














CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 376 140

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Einundvierzigster Jahrgang
1887.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig.
Verlag von M. Zille.
1887.

# Inhaltsverzeichniss

des Jahrganges

# 1 8 8 7.

I.

## Reden, Vorträge, Abhandlungen und Aufsätze.

## II.

## Geschichtliches, Jahresberichte, Notizen, Mittheilungen und Vermischtes.



## III.

## Biographien und Nekrologe.



## IV.

## Literatur.



## V.

## Gedichte, Sprüche etc.



## VI.

## Logenleben.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 1. — Sonnabend, den 1. Januar. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Neujahr 1887.

O könnte man doch in Dein geheimnissvolles Innere schauen, Du neu eingetretener Gast aus dem Reiche der Zeit! Leise Ahnungen nur durchzittern unsere Herzen und zwar bange wie freudige; Schattengebilde nur steigen herauf aus dem Nebellande der Zukunft, und die Orakel, die wir fragen, sie weissagen Gutes und Böses, ohne uns eine sichere Gewähr geben zu können.

Voll trüber Wolken hängt der politische Horizont, die in Gewittern sich entladen können. Parteien schärfen ihre Waffen, um im geistigen Zweikampf sich zu messen, wer sagt uns, welche Sieger bleiben wird? Und auf dem kirchlichen Gebiete, fliesst nicht auch da das Haderwasser? Und wissen wir nicht, dass die alten Leidenschaften, die an dem armen Menschenherzen herumzerren, und es auf gefährliche Bahnen zu treiben suchen, auch im neuen Jahr nicht schweigen werden, und dass ihr Stachel manche Wunde schlagen wird? Ach, wir wissen ferner auch, dass das neue Jahr nicht ohne Thränen ohne Seufzer vorüber gehen, dass in die Freude sich der Schmerz mischen, dass das Unglück seine Opfer suchen wird. Und wir verhehlen uns auch nicht, dass mancher Fehler, manche Thorheit, die im alten Jahre die Menschheit verunzierten, auch im neuen hier und da als Zeichen der Unvollkommenheit unsers Geschlechts auftauchen werden. Mit solchen trüben Ahnungen, solchen ernsten Gedanken, sollte uns da der Schritt in's neue Jahr nicht schwer werden?

Nein! Wir wären nicht Freimaurer, wenn es so wäre. Wenn wir freilich wie die an allem Sinn für das Hohe und Erhabene abgebrannten Pessimisten unsrer Zeit in der Welt nur das Walten einer blinden Naturkraft sähen, wenn wir den Gedanken, dass wir aus der Hand eines allweisen, allmächtigen und allgütigen Schöpfers stammen und mit ihm durch's Leben gehen, durch eitle Sophistereien uns rauben liessen, dann freilich müssten wir erbeben und in Furcht den Schritt auf die Bahn der Zukunft thun. Aber Freimaurer stehen im Dienste ihres ewigen Meisters und ihr Vertrauen auf seine Weltregierung ist so felsenfest, dass sie mit Heldenmuth in das Land der Zukunft eintreten und jeder Gefahr ruhig entgegen gehen. Freimaurer sehen keine Gespenster an der Pforte des neuen Jahres, sie lesen an derselben nur ihre neuen Aufgaben mit dem Gelübde sie treu und mit ganzer Aufopferung auszuführen. Sie lauten: Arbeitet mit Geist und Herz an dem Tempel eures eignen Innern, in welchem ihr keinen Götzen der Selbstsucht duldet, sondern der Liebe zu Gott und den Menschen dient; arbeitet an dem Frieden in der Welt mit allen möglichen Mitteln, und knüpft die Menschheitbande, überall, wo sie gerissen sind, wieder an; vor allen

Dingen aber haltet die Ideale unseres Bruders hoch, lasst sie nicht durch triviale, kleinliche und herabziehende Arbeit verdunkeln, lasst sie nicht durch Unterwühlen ihres erhabenen Felsengrundes an den Rand des Untergangs gerathen. Das sind die Aufgaben, deren Vollendung wir auch im neuen Jahre unsre Kräfte widmen wollen.

Fortschreiten wollen wir mit aller Entschiedenheit, fortschreiten immer weiter, nur nicht bis zum Abgrund, sondern bis zur Höhe, die im idealen Glanze vor uns liegt. Wer an dem Rückschritt in der Welt arbeitet, der ist ebenso sein eigner Todtengräber, wie der, welcher blind und unbesonnen vorwärts stürmt und sein Ziel nur im Einreissen nnd Zerstören sucht. Ja, getrost, muthig, den tiefen Blick in's eigne Herz, den scharfen Blick in die Welt um uns und den demüthigen, vertrauensvollen Blick hinauf zum A. B. A. W., so treten wir hinein in das Land der Zukunft und rufen mit unserm Br. Carus:

O gieb Allmächtger Deinen Segen
Dass wir mit unserm ganzen Sein
Nach Deinem Plan die Arbeit pflegen,
Uns und die Menschheit Dir zu weihn!
Gieb unserm Arm die rechte Stärke,
Gieb Weisheit, Schönheit unserm Werke!

---

## Neuer Versuch einer Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der Loge z. gekr. Schlange, Or Görlitz.

Trotz einer kaum glaublichen Mannichfaltigkeit von Erzählungen, Legenden nnd Traditionen innerhalb der einzelnen freimaurerischen Systeme und trotz der ernstesten Forschung auf dem Gebiete der profanen und der maurerischen Geschichte lag bis jetzt ein schier undurchdringliches Dunkel auf der Vorgeschichte unseres Bundes. Die resignirte Beschränkung auf die Zeit der jetzigen Form unserer Verbindung, der Freimaurerei auch dem Namen nach — kann unmöglich einem Sinn genügen, welcher auf das volle Verständniss dieser culturhistorischen Erscheinung gerichtet und deshalb mit aller Macht bestrebt ist, die Quellen aufzufinden, aus welchen der jetzt sichtbare geistige Strom entsprungen ist. Es hat denn auch keiner der älteren maurerischen Geschichtschreiber sich die Arbeit so leicht gemacht, „Alles was an maurerischem Leben im Geist und im Wesen vor der Gründung der Londoner Grossloge vorhanden gewesen ist, d. h. die ganze Entstehungs-Geschichte der Fmrei. als unbewiesene Tradition, unbeachtet zu lassen und diese ganz merkwürdige und geheimnissvolle Schöpfung des Menschengeistes wie ein fast zufälliges, plötzlich entstandenes Ergebniss der damaligen Zeitumstände und literarischen Anschauungen zu behandeln. Freilich haben sehr viele von Denen, welche tiefer zu blicken suchten, weil sie mit gutem Grunde glaubten, dass ein Institut von der weltumfassenden Bedeutung wie das der Frmrei. in dem innersten Wesen der Menschennatur begründet sei und darum seinen Ursprung in den Anfängen der ganzen Cultur-Periode haben müsse, oft weit über ihr Ziel hinausgeschossen und sich in unhaltbare Vermuthungen und willkürliche Einbildungen verloren. Dahin gehören alle Mythen, welche auf die Aegypter und Griechen, mit ihren priesterlichen Mysterien auf die Juden und Chaldäer, selbst auf die Römer zurückgehen, obgleich sich die Versuchung, welche in der Aehnlichkeit der Verfassung und dem möglichen Zusammenhang zwischen den römischen und den deutschen Baugenossenschaften liegt, nicht verkennen lässt. Denn darin stimmen alle Forschungen überein, dass die nächsten Vorgänger unserer Freimaurer-Brüderschaft die deutschen resp. englischen Bauhütten gewesen sind. Ob für diese letztere die römischen Bau-Corporationen in Wirklichkeit das Muster gewesen sind, mag dahin gestellt sein. Es steht fest, dass beide sich grosser Vorrechte erfreuten, dass sie unter ihrer eigenen Jurisdiction standen und ein bedeutendes Ansehen genossen; dass in beide auch Nichtmaurer, Männer aus den vornehmsten Kreisen und von der höchsten Bildung aufgenommen wurden, und dass in Rom sogar einzelnen Gruppen, wie den Strassen- und Brückenbau-Technikern, priesterliche Functionen zukamen. Es steht ferner fest, dass auch die römischen Bau-Corporationen unter sich streng auf Sittenreinheit und bürgerliche Rechtschaffen-

heit gehalten haben. Aber nirgends findet sich eine Spur, dass in ihnen der Gedanke der Verbundenheit der Genossen, und durch sie aller Menschen, in brüderlicher Liebe und der Gleichheit Aller in der gemeinsamen Abstammung von einer die gesammte Welt in Liebe umfassenden Gottheit lebendig gewesen sei. In ihren religiösen und sittlichen Auffassungen unterscheiden sie sich durch nichts von der ganzen übrigen, heidnischen Römerwelt. Jener Gedanke aber ist das innerste Lebenselement der Freimaurerei. Wo er fehlt, ist nicht einmal der Keim einer künftigen freien maurerischen Entwickelung vorhanden; erst mit seinem Auftauchen kann von Anfängen des freimaurerischen Lebens die Rede sein; — und jener Gedanke findet sich in den frühesten, bis in das elfte Jahrhundert zurückgehenden Nachrichten von den deutschen Bau-Brüderschaften.

Woher kommt dieser Gedanke in die einfachen Handwerks-Verbrüderungen? Ist das nur die Wirkung des christlichen Geistes im Allgemeinen, welcher damals schon die germanische Welt durchdrang? oder gibt es eine besondere Ursache für diese Erscheinung? — Keiner unserer Geschichtsforscher hat bis jetzt diese Frage zu beantworten vermocht. Alle halten sich an Aeusserliches und gerathen deshalb nothwendig auf falsche Wege. Da fällt jetzt — vor einem Jahre — ein überraschend heller Lichtstrahl in die Regionen, in denen die geistige Geburtsstätte unsrer Verbindung sein muss, durch ein Buch, welches die Geschichte der christlichen „Ketzer," Gemeinden behandelt und sich „die Reformation und die älteren Reform-Parteien" nennt. Der Verfasser ist der Staatsarchivar Dr. Keller in Münster, allem Anscheine nach ein Freimaurer, obgleich sein Buch sich lediglich als kirchengeschichtliches Werk gibt und nur am Schluss des Hinüberrettens jener urchristlichen Ideen, nach der Vernichtung der Brüdergemeinden selbst, zuletzt in die englischen Bauhütten und in die Freimaurer-Brüderschaft erwähnt. Der Verfasser verhehlt nicht, dass der volle historische Beweis des von ihm dargestellten Zusammenhanges noch nicht vorliegt; aber es erscheint ihm nicht zweifelhaft, dass die vorhandenen Lücken durch weiteres Forschen in den neuerdings zugänglich gewordenen Staatsarchiven bald ausgefüllt sein werden; und ausserdem ist das schon jetzt documentarisch unbezweifelbar von ihm Nachgewiesene so überzeugend, dass der von ihm erreichte Grad der Wahrscheinlichkeit der Gewissheit fast gleichkommt.

Er geht bis zu den ersten Spuren der ketzerischen Gemeinden zurück, auf welche man in weiteren Kreisen erst aufmerksam wurde durch die Verfolgungen, welchen sie mit dem Beginne des elften Jahrhunderts in Oberitalien und Südfrankreich ausgesetzt waren. Ihre Entstehung ist viel älter, und man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man sie auf die alten arianischen Gemeinden von den Resten der Ostgothen und den Longobarden zurückführt, welche ihrem Glauben treu bleiben wollten und deshalb in die Gebirge und über die Grenze gedrängt wurden, als die bairische Princess Theodelinde, Witwe des Longobarden-Königs Anthari und Gemahlin von dessen Nachfolger Agilulf, um 600, den römischen Cultus in der Lombardei einführte. Sie selbst sagen über ihren Ursprung:

In der Zeit des Papstes Sylvester und des Kaisers Constantin (etwa 305 n. Chr.) „habe die Kirche angefangen, in Widerspruch mit der Lehre Christi und dem Beispiel der Apostel, mit weltlicher Herrschaft sich zu umgeben und ein irdisches Reich zu gründen; der Papst und die Bischöfe seien Fürsten geworden, hätten über Land und Leute geherrscht und das Schwert gebraucht, nicht allein in weltlichen, sondern auch in Glaubenssachen. Das sei aber den Befehlen Christi, die er seinen Nachfolgern gegeben, zuwider, und deshalb habe sich der Theil der Gläubigen, der an der ursprünglichen Einrichtung festgehalten, von diesem weltförmigen Clerus getrennt. Dann habe man das Schwert gegen sie gekehrt, und so seien sie geflüchtet bis in die fernen Gebirge und Thäler, wo in späteren Zeiten die Reste der alten Gemeinden lebten.

Wenn demnach ein um 1170 als hervorragender Geistlicher der Brüdergemeinden im südlichen Frankreich lebender Peter Waldus, oder der in Oberitalien wirkende Arnold von Brescia als Stifter dieser Gemeinden angegeben, und sie nach denselben „Waldenser" und Arnoldisten" genannt werden, so ist das ungenau. Trotzdem aber sind dies ihre allgemeinsten und bekanntesten Bezeichnungen geworden. Daneben finden sich, räumlich und zeitlich verschieden, noch mannigfache andre Benennungen. Das Volk nannte sie meist: Arme von Lyon (Leonisten) lombardische-Arme — apostolische Brüder — wälsche Brüder-böhmische Brüder u. s. w. Später nennen sie ihre Gegner auch Täufer oder Wiedertäufer. Sie selbst weisen alle diese Namen stets und

überall zurück und nennen sich einfach „Christen" oder „Brüder". — Sie betrachten sich auch stets nur als eine einzige Gemeinschaft und stehen unter sich, obgleich sie sich nach und nach über alle germanische und romanische Länder ausbreiten, in einem festen Zusammenhang. Die unter ihnen vorhandenen Unterschiede haben nur auf unwesentliche Punkte Bezug und sind nie so weit gegangen, eine Sonderung oder Trennung einzelner Glieder zu veranlassen. Ebensowenig haben sie je ihre Zugehörigkeit zur christlichen allgemeinen Kirche aufgegeben; sie nehmen vielmehr für sich den Charakter der wahren und echten Christlichkeit in Anspruch und nennen sich stets mit besonderer Betonung „katholisch". — In der Geschichte sind dieselben, trotz ihrer weiten Verbreitung und ihrer unvertilgbaren Dauer, wenig bekannt. Es ist das die Wirkung der grausamen Verfolgungen und wahrhaft satanischen Verleumdungen, denen sie von Seiten der herrschenden Kirchen ausgesetzt gewesen und zuletzt erlegen sind. Ihr Verbrechen besteht in der Nichtanerkennung der Glaubenssätze und Kirchen-Verfassungen, welche die römisch-katholische, die orthodoxe byzantinische und zuletzt auch die protestantische Kirche aus eigener Machtvollkommenheit aufgestellt hatten. Denn in ihnen lebt von Anfang an jener ebenso demüthige und glaubenstarke, wie unbeugsame Geist der ersten Christen-Gemeinden, welcher sich lediglich auf Jesu klare Verkündigungen stützte und jeden weltlichen Glaubenszwang von sich abwies. Sie waren also den forschenden Staatskirchen ein gefährliches Hinderniss für die allgemeine Geltung ihres Lehr- und Verfassungs-Gebäudes. Das Bedürfniss aber dieser Kirchen, ihre Vorschriften und Einrichtungen ohne Widerspruch anerkannt zu wissen, hatte seit der Verständigung des römischen Bischofs mit dem Kaiser Constantin dahin geführt, den Glauben an diese kirchlichen Thesen als Pflicht und seit dem 12. Jahrhundert jede Abweichung vom Kirchenglauben als persönliche, auf innerer Schlechtigkeit beruhende, Sünde und als ein strafwürdiges Verbrechen zu betrachten. Der neuerdings in allen Geistlichen-Seminaren der katholischen Kirche wieder als massgebend eingeführte Vorläufer der Jesuiten, Thomas ab Aquino hat es verstanden, die dogmatische Bedeutung dieses Satzes zu erweisen, und die modernen katholischen Glaubenslehrer bezweifeln nicht mehr die ewige Giltigkeit desselben für die katholische Kirche. Kein Wunder, dass, nach der Niederwerfung der Brüdergemeinden, uns, die Freimaurer, der Fluch des Papstes fort und fort verfolgt; ihm ist unser enger Zusammenhang mit jenen ausser allem Zweifel. — In der ersten Zeit freilich richtete sich die Spitze des Verfolgungsgesetzes ausschliesslich gegen die dem urchristlichen Geiste treu gebliebenen Brüdergemeinden, welche, sammt ihrer Literatur, als „Secten" und „Ketzer" der Vernichtung geweiht wurden. — Wie die „Brüder" in der Wirklichkeit geartet waren, geht aus der gewiss unverdächtigen Beschreibung eines Ketzerrichters aus dem 13. Jahrhundert hervor, welcher sich so ausspricht:

> Unter allen Secten ist keine verderblicher für die Kirche, als diejenige der Leonisten. Und dies aus drei Gründen; zunächst, weil sie am weitesten hinaufreicht: denn Einige sagen, sie bestehe seit der Zeit Sylvesters, Einige, seit der Zeit der Apostel; ferner, weil sie die ausgebreitetste ist, denn es giebt fast kein Land, in welchem diese Secte sich nicht findet; drittens, weil, während andere Secten durch die Grösse der Blasphemien gegen Gott den Hörern Schrecken einflössen, diese Secte der Leonisten einen grossen Schein von Frömmigkeit besitzt und zwar deshalb, weil sie in den Augen der Menschen redlich leben und alles Gute von Gott glauben, auch alle Artikel, welche im Symbolum stehen; nur die römische Kirche verabscheuen sie und ihr Priesterthum, und dies zu glauben ist die Menge der Laien leicht geneigt. — Die Häretiker sind zu erkennen an ihrem Lebenswandel und an ihrer Redeweise. Sie sind nämlich in ihrem Wandel gesetzt und bescheiden, sie tragen keinen Hochmuth zur Schau in ihrem Aeussern, indem sie sich weder kostbarer, noch schlechter Kleider bedienen. Negotiationen treiben sie nicht, um die Unwahrheit, Eid und Betrug zu meiden. Reichthümer erstreben sie nicht, sondern sind mit dem Nothwendigen zufrieden. Auch sind sie keusch —. Auch sind sie mässig in Speise und Trank. In die Schenken gehen sie nicht, auch nicht zum Tanz und zu andern eitlen Vergnügungen. Auch vom Zorn halten sie sich fern; fortwährend sind sie fleissig, lehren oder lernen und beten deshalb zu wenig. Man erkennt sie ferner an ihrer schlichten und bescheidenen Redeweise; sie hüten sich vor unnützen Worten, vor üblen Nachreden und leichtfertigem Sprechen ebenso wie vor Lüge und Schwur.

Diese unleugbaren, grossen Vorzüge und

Tugenden, welche für Heuchelei erklärt wurden, schützten indessen die Brüdergemeinden keineswegs vor Verfolgung und Tod; denn das Gesetz von der Ahndung des scheuslichsten Verbrechens der Ketzerei durch Ausschliessung von der Kirche und vom Leben (nach Thomas von Aquino) ist in der schonungslosesten Weise gegen sie angewandt, und zu Tausenden sind sie von den herrschenden Kirchen, selbst der lutherischen und reformirten, dem Henker und dem Scheiterhaufen überliefert worden. — Es sind hauptsächlich drei grosse, lange und schwere Verfolgungs-Perioden — im 13., 14. und 16. Jahrhundert —, während deren sie der Wuth ihrer Feinde preisgegeben waren und schwere Einbussen an ihren bedeutendsten Mitgliedern, wie an Lebenskraft und geistiger Bedeutung erlitten, ohne dass es möglich gewesen wäre, in den Resten der Gläubigen die Begeisterung für ihre Sache und den Muth ihrer Ueberzeugung zu brechen. Ob ihnen dies, selbst in dem Masse, in dem es geschehen ist, möglich geworden sein würde ohne Unterstützung von Aussen, muss billig bezweifelt werden. Diese Unterstützung aber fanden sie in dem Bunde mit drei Gewalten, welche dem Papstthum von jeher abhold gewesen sind und zu mächtig waren, um von dem letzteren überrannt werden zu können: in dem Bunde mit einigen Mönchsorden, welche die Papstkirche nie zu rechter Obedienz hat zwingen können, wie die Augustiner, die Benedictiner und zum Theil die Franziskaner und Dominikaner; ferner mit den geistlichen Ritterorden, den Johannitern, Templern und Deutschherren (man sieht, dass unbedingt etwas Wahres an den Legenden unserer hochgradlichen Systeme ist, wenn es auch verdreht und zu Sonderzwecken einseitig benutzt worden ist); endlich und hauptsächlich mit den Bauhütten („Brüderschaft des deutschen Steinwerks"), welche durch sieben Jahrhunderte ihre Verwandtschaft mit den Brüdergemeinden in Schutz und Aufnahme bethätigt haben. — (Fortsetzung folgt.)

---

## Nekrolog.

**Br Ernst Leonhard Heubner,**
Alt- und Ehrenmeister der Loge Bruderkette zu den 3 Schwanen in Zwickau,
Ehrenmitglied der Loge Apollo.
† den 21. Novbr. 1886.

Dass der am 12. November 1803 zu Plauen i. V. geborene Br Heubner, Sohn des dortigen berühmten Bürgermeisters Johann Leonhard Heubner, unter der Leitung seines so vortrefflichen Vaters und seiner feinfühlenden und handelnden Mutter von seinen Eltern zu allem Guten erzogen wurde, darf als selbstverständlich angenommen werden, dafür spricht auch seine ganze Lebensführung während der Gymnasialzeit in Plauen und seine Universitätszeit in Leipzig.

Nach einer kurzen Dienstzeit als Aktuar gelangte er schon mit dem 26. Jahre in den höheren Staatsdienst als Protonotar des Consistoriums zu Leipzig. Mit der Errichtung der Kreisdirection zu Zwickau im Jahre 1835 trat er in dieselbe als Regierungsrath ein. Dies war eine Stellung, die ihm vielfache Gelegenheit gab, die hohen Vorzüge seines Geistes und Herzens zu bethätigen, so dass er im sturmbewegten Jahre 1848 bereits die Stelle eines ersten Rathes einnimmt.

„Das wieder erwachende Nationalgefühl unseres Volkes und das Vertrauen seiner Mitbürger" so schreibt Br. Gustav Thost, einer der ältesten Freunde des Verewigten, entsendete ihn in das erste deutsche Parlament nach Frankfurt, woselbst er nach seinen eigenen Mittheilungen auf dem rechten Flügel der linken Seite des Hauses Platz genommen hatte und von wo aus er eine Stütze der zu Recht eingesetzten Centralgewalt des Reichsministeriums von Gagern und des Parlamentspräsidenten Simson war." Nach Auflösung des Parlaments in die Heimath zurückgekehrt, widmete er sich mit Eifer seinen Berufsgeschäften. Seine politischen Ansichten bestimmten ihn zum Uebertritte in die Advokatur.

Und wie er in Folge seines umfassenden Wissens, seiner Energie und seiner Menschenfreundlichkeit eine Zierde des Staatsdienstes gewesen, so entfaltete er sich bald als leuchtendes Vorbild des gesammten Sachwalterstandes. Br Thost schreibt weiter: Seine Auffassung des Anwaltberufs sei die denkbar reinste und edelste gewesen; er habe seines Amtes stets in der uneigennützigsten Weise gewaltet, deshalb habe er sich sowohl bei den Rechtsuchenden, als auch bei seinen Collegen der ungetheiltesten Liebe und Verehrung erfreut.

Zwanzig Jahre hindurch gehörte er der Advokatenkammer an, zuletzt als Vorstand, und auch hier hat er allenthalben seinen Edelmuth und milde Gesinnung bethätigt.

In gleicher Weise genoss er das Vertrauen und die Zuneigung seiner Mitbürger, welche ihn bald zum Stadtverordneten, sodann aber in das Raths-Collegium wählten. Sein mehr als 20jähr. Wirken gereichte der Gemeinde zum Segen und

erwarb ihm die höchste Ehrerbietung in den weitesten Kreisen. So wählte ihn die zweite Ständekammer unseres Landes zum Mitglied des Staatsgerichtshofes, welchem er bis ins hohe Alter angehörte.

Sein Familienleben war ein ideal glückliches zu nennen.

Er war im Besitze einer ebenso edlen, wie liebenswürdigen, klugen, wie gütigen Gattin. Kindersegen war ihnen versagt. Beiden war die Uebung der Mildthätigkeit, die Erweisung von Liebesdiensten an Freunde die grösste Freude. Die innigste Zuneigung vereinigte beide, bis der A. B. d. W. die Gattin zu einem höheren Sein abrief.

Dem Br Heubner wird nachgerühmt, dass ihm gegeben war: Kraft und Milde, Glauben und Hoffen, tiefes Denken und entfesselte Rede. In all' sein Thun hat er eingewebt die Zeichen der Liebe und Humanität. Leicht vergass er, was ihn gekränkt; in seinem Herzen hatte kein Gedanke des Hasses und des Spottes Raum; stark war aber sein Gedächtniss für alles Gute, was ihm widerfuhr.

Mit den classischen Schriften der Alten, mit den Werken der Geistesheroen unseres Volkes war er innig vertraut und hatte er seine Freude daran, auch Anderen die aus ihnen gesammelten Schätze zu erschliessen und sie damit vertraut zu machen.

Schon vor seiner rituellen Aufnahme in den Freimr.-Bund, in die Loge zur Pyramide im Orient Plauen, welche am 27. November 1859. erfolgte, war er Freim. dem Geiste nach.

Durch seinen Eintritt in den Bund erlangte er eine erhöhte philosophische Anschauung und kraft unseres Rituals wurden ihm neue Gesichts- und Läuterungsmomente, sowie eine neue Sprachweise zu Theil.

Die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit, das anheimelnde Geborgensein, welche in unseren Hallen mit den freiern Idealen ein so schönes Ebenmass verstatten, machten ihm die Loge zu einer geistigen Heimstätte.

So angethan und ausgerüstet wurde er von seiner Loge 1867 zum Stuhlmeister erhoben, welches Amt er bis 1883 verwaltete, so lange bis ihm das herannahende Alter die höchste Würde, die eines Alt- und Ehrenmeisters anwies.

So angethan und ausgerüstet haben ihn 10 Logen unseres engeren Vaterlandes zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Und auch wir nannten ihn mit Stolz den Unsern.

Still ruht nun sein Herz, aber der maurerische Geist, der sein Leben bestimmt und geleitet, lebt fort in seinen Jüngern und Brüdern.

Gesegnet sei uns sein Andenken!

---

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Loge Apollo. Die im Jahre 1886 in der Clubbüchse eingegangenen Erträgnisse fanden am 22. December ihre herkömmliche Verwendung bei der Weihnachtsbescheerung für alte arme Frauen. Der Weihnachtsbaum, an welchem Br Schopeck eine Anzahl scherzhafter Gegenstände mit ausgeschnittenen Köpfen von Brn und Photographien angebracht hatte, war im Clubzimmer aufgestellt. Um 7 Uhr wurden die im Conferenzzimmer harrenden alten Leute unter den Klängen des Harmoniums eingeführt, um die von Br Trietschler bereiteten Liebesgaben in Empfang zu nehmen.

Der Deputirte, Alt- und Ehrenmeister Br Erdmann richtete an die zu Bescheerenden folgende Ansprache:

„Meine Lieben! Gleichwie mit einem grossen weissen Leichentuche bedeckt liegt draussen die Erde, die uns noch vor wenig Wochen blühende Rosen bot.

Wie die Allmacht Gottes in grossen Zügen, im mächtigen Erwachen des blüthenbringenden Frühlings, im blumenspendenden Sommer und im früchtereifenden Herbst, im erschütternden Donner des Gewitters wie im heiter gestirnten Himmel uns vor Augen tritt, so jetzt in der Wirkung kleiner, unscheinbarer weisser Flocken, die durch ihre erdrückende Masse der gegen sie ankämpfenden menschlichen Kraft und der Gewalt unserer stärksten Maschinen spotten, unsere Bewegungen einengen und unsern Verkehr mit der Aussenwelt hemmen.

Da fühlen wir uns so recht zur Einkehr in unser Inneres angewiesen, und dort ist die rechte Weihnachtsstimmung, denn das Weihnachtsfest ist ein Fest der Familien, ein Fest des Herzens, aus dem die Liebe quillt.

In Erinnerung an den Träger der höchsten und reinsten Liebe, die einst zur Erde gekommen ist durch ihn, unsern Heiland, zündeten wir auch hier, in dem stillen Heim, dass der Menschenliebe geweiht ist, die Kerzen des Christbaumes an, um Euch, meine Lieben, die Ihr bedürftig seid, eine Freude zu bereiten im Namen dessen, der der beste und treueste Freund war der Armen und Bekümmerten.

Möge ein Strahl vom Lichterbaume Euer Herz erfreuen während der kommenden Feiertage und

freundlich Euch in das nahende neue Jahr hinüberleuchten, in welchem die Hülfe nimmer fern sein wird von Euch, wenn Ihr im innigen Vertrauen lebt zu dem Helfer aller Helfer.

Danket uns nicht, unser bester Dank ist Eure Freude, aber

„Vor ihm da droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt."
Amen!

Nach der Feier wurde beim geselligen Beisammensein der übliche „Heringssalat" von den Brn eingenommen und die bereitete Bowle getrunken.

Der von Br. Häder ausgebrachte Toast galt dem abwesenden Geburtstagskinde, dem verehrten Stuhlmeister Br Smitt, an welchen ein Gratulationsschreiben der versammelten Brr. abgelassen wurde.

**Leipzig.** Aus der Minerva. Am 2. November feierte man neben der Aufnahme zweier Brr. das 25jährige Jubiläum des Mstrs. v. St. Br. Carus. Der Dep. Mstr. Br. Schuster leitete die Loge ein mit einem Gedicht, in welchem die Frage beantwortet wurde: Wer ist ein Maurer? Er begrüsste die zahlreich versammelten Brr. unter welchen die Mstr. v. St. der Loge Apollo, Balduin und z. Palmbaum in Cöthen waren. Darauf trug der Br Beer einen Hymnus vor und der Br Schuster wandte sich nun speziell an den Jubilar mit den Worten des Psalmisten: „Lobe den Herrn meine Seele", und zeichnete dabei die Stimmung, welche den Jubilar und die Brüder erfüllen würde. Seine Rede gipfelte in dem Thema: Der Herr hat Grosses an uns gethan, des sind wir fröhlich. Hierauf sprach der Jubilar in bewegten Worten seinen Dank aus und versicherte, dass er so lange ihm der Allmächtige Kraft verleihe, er der Loge treu bleiben werde. Hierauf ergriffen die Deputationen das Wort und sprachen in gleicher Weise die herzlichsten Glückwünsche ihrer Logen aus. Balduin und Apollo überreichten prachtvolle Bouquetts in Vasen und der Palmbaum (O. Köthen) die Ehrenmitgliedschaft. Eine sehr zahlreich besuchte und durch Toaste und Musik gewürzte Tafel, bei welcher sich der s. ehrw Alt- und Ehrenmeister Br Müller in herzlichen Worten an den Jubilar wendete und ihm einen silbernen Stamper und ein Album überreichte, schloss die Feier.

— Am zweiten Weinachtsfeiertage feierte die Minerva wie alljährlich das Fest Johannes des Evangelisten. Nachdem die zahlreich erschienenen Brr in den Arbeitssaal eingetreten waren, eröffnete der Dep. Mstr. v. St. Br. Schuster die Arbeit mit einem Aufblick zu dem, in welchem die Fülle des Lichtes, Weg, Wahrheit und Leben ist, und gedachte dann der l. besuchenden Brr die von demselben Streben nach Licht und Liebe durchdrungen seien und hiess sie herzlich willkommen. In seiner weitern Ansprache warf er einen Blick auf die beiden Johannes und zeigte in bündigen und klaren Zügen, wie im Täufer das Gesetz als Mahner, im Evangelisten aber die Liebe als Macht auftrete, die auch unsre Herzen weihen und stärken müsse. Hierauf hielt Br. Honoré die eigentliche Festrede. Der Redner schilderte mit tief empfundenen Worten, wie Weisheit, Stärke, Schönheit ohne die Liebe nichts nützen könne. Er kennzeichnete sodann diese Liebe und wies auf ihre Verklärung in dem Leben des Evangelisten hin, der ja mit den Worten geschieden sei: Kindlein, liebt euch untereinander! Versiegelt wurden die Worte des Redners mit einem kurzen Nachwort des Br Schuster, welcher den Brn ans Herz legte, durch Liebe dem Bunde die festesten Säulen zu geben. An die Arbeit schloss sich eine Festtafel, welche durch Toaste und musikalische Genüsse reichlich gewürzt war. Br Schuster leitete dieselbe und brachte den ersten Toast auf Kaiser, König und Vaterland aus. Er zeigte, wie die Worte: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, sich an dem kaiserlichen Br und Protector des Bundes so recht erfüllten, und wies denn auch auf die Verdienste König Alberts um die Gründung und Erhaltung der Einheit Deutschlands hin. Weitere Toaste galten dem Directorium (Br. Linge) den Besuchenden (Br. Carus). Dann leitete der Ehren- und Altmeister Br. Müller das Herumreichen des Erinnerungsbechers mit ebenso geistvollen wie wahrhaft erhebenden Worten ein. Er hielt den Anwesenden den Spiegel der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft vor, erinnerte an die Verluste, die ein Menschenherz zu tragen habe, und gedachte dann pietätvoll der im alten Jahre heimgegangenen drei Brüder, deren Andenken für alle Zeit gesegnet bleibe. Aus den Geistesblitzen seiner Rede heben wir nur den Gedanken heraus, dass die Liebe die beste Waffe gegen die Socialdemokratie und den Boulangerismus ist, und dass nach den Worten des Philosophen aller Philosophen, des Herrn aller Herrn doch endlich ein Hirt und eine Herde werden müsse. Bruder Schuster gab der Sammlung für die Christbescheerung warme, zu Herzen gehende Worte mit auf den Weg, die in den Gedanken gipfelten, dass von der Loge Strahlen des Lichtes und der Liebe für die armen Kinder des Volkes ausgehen müssten, und dass, wenn man sehe, wie

man diesen Kindern mit Liebe entgegenkomme, das socialdemokratische Geschrei sich mehr und mehr verlieren werde. Br Müller (Alt- und Ehrenmstr.) schilderte der Töne Macht, die in den Händen des Quartettes: Elzig, Dierich, Gumbert, Gentsch nicht nur die Herzen, sondern auch die Portemonais geöffnet hätte, und liess dieses Quartett leben. (Die Sammlung hatte 200 Mk. ergeben). Noch gedachte Br Linge in sinniger Weise des häuslichen Glückes und der Schwestern, und Br Carns übte einen Act der Dankbarkeit aus, indem er den dienenden Brüdern Anerkennung für ihre Ausdauer und Aufopferung aussprach und sie der wahren innigen Bruderliebe (die nichts gemein habe mit vornehmer Herablassung) aller Glieder der Loge versicherte. Einer der dienenden Brr, Br Lehmann sprach in herzlichen und sehr gewählten Worten seinen Dank aus. Die Lieder sowohl, welche gemeinschaftlich gesungen wurden, wie ganz besonders die Lieder des Br Dierich und die Vorträge der Brr Gumbert und Gentsch verliehen der Tafelloge eine wahrhaft gehobene Stimmung und das ganze Fest verlief in der würdigsten Weise.

**Berlin.** Grosse Loge Royal-York. Vorträge zum Besten der Wilhelms-Stiftung und des Schwesternhauses. Am 13. Dec. hielt Br Lasser einen Vortrag über „Kleinste Lebewesen", dem die Zuhörer und Zuhörerinnen mit sichtbarem Interesse folgten, und der sich allseitigen Beifalles erfreute. Unter Hinweis auf die vor 200 Jahren gemachte Erfindung des Microscopes und auf die dadurch ermöglichte, in neuerer Zeit namentlich durch Ehrenberg fortgesetzte Entdeckung der sogenannten Infusorien, lenkte Br Lasser die Aufmerksamkeit besonders auf die Spaltpilze oder Bakterien, gab eine Eintheilung derselben nach ihrer Gestalt, sprach dann über das Verfahren, ihre Verschiedenheit von einander durch Anwendung von Farbestoffen zu bestimmen und ihre Lebensäusserungen genauer zu erkennen (Züchtung), über ihre erstaunlich schnelle, wenn auch durch verschiedene Ursachen glücklicherweise oft beschränkte Vermehrung, ihre Eintheilung in nützliche (beim Gährungs- und Verwesungs-Process), indifferente, deren Thätigkeit und Bedeutung uns noch nicht bekannt ist, und in pathogene oder Krankheit erzeugende. Hinsichtlich der Letzteren hob der Vortragende besonders die Verdienste Robert Koch's um die medicinische Wissenschaft hervor, welche sich derselbe durch Einführung der Bacillen-Züchtung erworben. Er wies sodann nach, wie ansteckende Krankheiten durch Micro-Organismen bedingt seien, und erörterte zum Schluss die Fragen: 1) „Wie stellt sich die medicinische Wissenschaft zu der Entdeckung der Bakterien?" — indem er hierbei den Verdiensten Pasteurs in Paris die gebührende Anerkennung zollte, die demselben wegen seiner Methode der Impfung, als Mittel gegen manche ansteckende Krankheiten, nicht abzusprechen sei; 2) „Wie sollen wir uns selbst den gefahrdrohenden Bakterien gegenüber verhalten?" — Bei Beantwortung dieser Frage wies Br Lasser auf die Gefahren hin, denen wir in dieser Beziehung durch unsere Haut und durch unsere Athmungs- und Verdauungs-Organe ausgesetzt sind, und gab hierauf bezügliche Verhaltungsmassregeln. — Der nächste Vortrag wird am Montag, den 24. Januar gehalten werden.

## Berichtigung.

In der Nr. 52 sind folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 412 im Gedicht „Zur Hausweihe" muss es Vers 1. heissen: **Hain** statt Heim. — S. 410 **Archimedes** statt Archimdes. — S. 411 links: **Satzungen** statt Satzregeln; **wachzurufen** statt wahrzunehmen; rechts; **deutet** statt denkt.

## Briefkasten.

Br **P.** in **Fr.** Herzlichsten Dank für freundliche Auskunft. Auf den Beitrag freue ich mich. Br **J.** in **Z.** Danke für Brief und das mir höchst willkommene Bild. Herzlichen Gruss. Br **L.** in **O.** Besorgt. Erwiedere die Grüsse und Wünsche aufs Herzlichste. Br **W.** in **G.** Freudigen und herzlichen Dank.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

““FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. Einundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 2. — Sonnabend, den 8. Januar. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Aus der Trauerloge.

Gesprochen in der Loge Apollo am 13. December 1886 von Br Willem Smitt.

„Was ist die Erde, was das Leben?
Ein Augenblick, ein flücht'ger Ton.
Ein enges Thal, von Nacht umgeben,
Durchpilgert von des Staubes Sohn.
Er schreitet an dem Wanderstabe
Dahin, indess die Jahre flieh'n
Zu seinem nahen Ziel, dem Grabe,
Begleiten Schmerz und Sorge ihn."
„Doch ob das Thal auch dunkel, enge;

Ob Wolkenfluth und Sturm mir droht;
Ob mich der Schmerz, der Sorgen Menge
Geleiten möge bis zum Tod:
Nicht zagt mein Herz. In meinen Händen
Ruht mir des Glaubens sich'rer Stab.
Mit ihm will ich die Wandrung enden,
Auf ihn mich stützen bis an's Grab."

M. gel. Brr! Zu Hochmittag, wenn die Sonne am höchsten steht, und kurz vor Hochmitternacht, wenn Finsterniss schon am Tage die Erde bedeckt, gedenken die Menschen derer, die heimgegangen sind in die Wohnungen des e. O.: am Tage St. Johannis und am Todtenfeste oder Allerseelentage.

Lieblicher St. Johannistag! Tag der Liebe, Tag der Rosen! Dein Friedhof ist zum blühenden Garten geworden, zum Garten Gottes, zu dem sie hinauswallen in dichten Schaaren, Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Alt und Jung, um die Friedensstätten, wo ihre Eltern, Kinder und Geschwister zur ewigen Ruhe gebettet sind, mit der Pracht und dem Dufte der Blumen und ihrer schönen Königin, der Rose, zu schmücken. Und die Blumen, die köstlichen Rosen, reden sie nicht die Sprache der Liebe? Verkünden diese farbenprächtigen Kinder der wieder verjüngten Flur nicht laut und vernehmlich die tröstliche Predigt von der Auferstehung? „Das Grün, das auf den Gräbern sprosst, mahnt an den Frühling leise." Darum schmücken auch die Menschen die letzten, kleinen, engen Wohnstätten ihrer lieben Todten mit blühenden, duftenden Blumen. Mit Blüthenduft und Farbenpracht umgeben sie den dunklen schwarzen Todtenschrein und nehmen damit dem Tode seine Kälte und seine Blässe. Mit dem schmerzlichen Gedanken an die Verwesung des Leides verbinden sie die fröhliche Zuversicht auf die Auferstehung der Seele an einem lichten Morgen.

Und du Allerseelentag! Wer hat dich je gefeiert, und wer ist nicht bis ins Innerste mit ergriffen worden von deiner tiefen, wehmüthigen und doch auch so erhabenen Bedeutung! Bist du doch gewidmet der Erinnerung an alle Seelen, die hinübergegangen sind in die ewigen Gefilde zum Vater des Lichtes, der Liebe und des Lebens. Wahrlich, es verliert der Tod in unserer Phantasie seine Schrecken, wenn wir in der Nacht dieses Allerseelentages einmal hinausgezogen sind, unter all' den Tausenden, an die geweihten, stillen Friedensstätten, wo die lieben Todten ruhen, die Söhne des Staubes, von all den Sorgen des flüchtigen Tages. Da reiht sich Hügel an Hügel, Stein an Stein, Kranz an Kranz Leer und öde ist ringsum die winterliche Natur. Nur einzelne falbe Blätter hängen hier und da noch herab von dem kahlen, kalten Gezweig der Bäume; keine warme, bunte Blume mehr bedeckt

ein frisch aufgeworfenes Grab, und — unter allen Wipfeln ist tiefe Ruhe. Aber tausende und abertausende leuchtende, wärmende Kerzen flammen empor von den dunklen Gräbern, und der ganze, weite Friedhof gleicht einem glänzenden Lichtmeer, das seine Strahlen hinaufsendet zum nächtlichen Himmel, von dem die hellen, freundlichen Sterne den Gegengruss aus einer besseren Welt hinabzuwinken scheinen auf die Winternacht unter uns Menschen. Unter uns die Gräber, über uns die Sterne, und auf den Gräbern die funkelnden Kerzen. Mit Licht und Wärme bist du, eisiger Tod, umstrahlt! — Ich habe einmal als ein junger Mensch von 19 Jahren auf einem solchen, von Licht umflossenen stillen Friedhofe in der Nacht eines Allerseelentages gestanden, fern von meiner kälteren nordischen Heimath. Ich kannte niemanden von den Tausenden, die dort am Grabhügel versammelt waren, aber im Innersten fühlte ich mich zu den fremden Menschen hingezogen, die so sinnig ihre lieben Todten ehrten und ihre Gräber ihnen so schön erleuchteten. Seitdem ist die Erinnerung an diese, allen Seelen gewidmete Feier wie ein weihevoller Augenblick unauslöschlich in meinem Herzen bewahrt geblieben. Und diese symbolische Sprache eines in tausendfacher Kerzenpracht flammenden Kirchhofes, was ruft sie denn anders den die Gräber umstehenden Lebenden zu, was anders als dies: Liebet Euch unter einander, so lange noch des schönen Tages goldiges Licht Euch strahlt! Und das Andere: Auferstehen, ja auferstehen wirst einst auch du! In dem helleren Lichte einer höheren Erkenntnissstufe wird einst auch dein Geist der Urquelle alles Lichtes näher gekommen sein.

Einen Allerseelentag, meine gel. Brr, feiern auch wir heute in unserer Loge. Wie sagt das doch so schön und so innig einer der gottbegnadetsten Dichter unseres deutschen Volkes, der gel. Br Rittershaus, wenn er singt:

„Wir feiern heut' ein Allerseelenfest.
Es streift der Wind die Blätter vom Geäst
Der Bäume, lässt den Schmuck des Sommers wallen
Als Raub des Moders auf des Waldes Moos —
Und wir bedenken, dass auch unser Loos
Einst wie das welke, dürre Laub zu fallen."

„Doch nicht nur eignen Sterbens sei gedacht!
Wir denken derer, die des Grabes Nacht
Umfangen hält, die mit uns treu verbunden
Durch's Leben gingen, die nun still und blass
Im Bretterschreine unterm Kirchhofgras
Nach ihres Daseins Müh' die Ruh' gefunden."

„Erinn'rung lässt sie wieder aufersteh'n
In unsrer Brust, wie wir sie einst geseh'n,
Frisch, lebensmuthig, wie sie bei uns sassen,
Doch dünkt uns, es ist ernst ihr Angesicht,
Und ihre Stimme mahnend zu uns spricht,
Ob wir die Pflicht nicht gegen sie vergassen."

Die Pflicht! Ja, m. Brr! Ob wir sie nicht vergassen gegen unsere Nächsten? Die Sarkophage und die Kreuze auf den Gräbern, sie reden beredter, als die beredtesten Zungen. Sie fragen uns so vernehmlich: Habt Ihr Eure Pflicht auch immer gethan gegen die, welche da unten liegen? — O, wie rasch, o, wie unerwartet rasch schliesst sich doch so oft ein Auge, in das wir eben noch voll Wonne geblickt! Wie gar so schnell verstummt doch für immer ein lieber Mund, der noch vor Kurzem zu uns gesprochen! Wie gar so leicht steht doch so ein kleines und doch so vieles einschliessendes Menschenherz still, das wir über Alles geliebt! Und wie oft haben wir bei all' unserer Liebe zu ihm es dennoch betrübt und gequält! Jetzt ist es aus mit dem Betrüben, aus mit dem Quälen, aber auch aus — mit dem Lieben:

„O lieb', so lang' Du lieben kannst!
O lieb', so lang' Du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt
Wo Du an Gräbern stehst und klagst."

Es giebt viele Liebe, viele aufopfernde, uneigennützige, hingebende, warme Liebe auf Erden unter den Menschen, o gewiss! Wir wollen ja in der nächsten Zeit ein schönes, herrliches Fest feiern, welches der Liebe geweiht ist — die heilige Weihnacht. Wie viele Millionen fleissige Hände von Gross und Klein rühren sich schon jetzt, schon seit Wochen, um hier und da den lieben Kindern und den theuren Eltern, den Geschwistern und Freunden, und auch den armen Schwestern und Brüdern eine fröhliche und glückliche Stunde zu bereiten! Es ist die Liebe, die da sinnet und grübelt und arbeitet. Es ist die Liebe, die mit der Mutter und dem Vater auf den Christmarkt eilt und Einkäufe macht, Ueberraschungen vorbereitet für die erwartungsvolle Kinderwelt. Es ist die Liebe, die den grünen Tannenbaum mit hellen Lichtern und goldenen Früchten schmückt und unter ihn gar mancherlei köstliche Gaben legt. Es ist die Liebe, die aus den Liedern spricht, die frommer, unschuldiger Kindesmund in der heiligen Nacht im

lichterglänzenden Saale den theuren Eltern widmet. Es ist die Liebe, die im stolzen Palast und in der niedrigen Hütte die Menschen zu einander fügt und ihre Hände fest in einander legt. Ja, die Liebe ist's, die an diesem Tage ein Herz hat für die Trauernden und Unglücklichen für die Armen und Nothleidenden, für die Wittwen und Waisen, und auch ihnen eine Kunde stillen Glückes bereiten will, damit sie einstimmen können in den allgemeinen Lobgesang: O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Ja, meine Brr, es ist die Liebe, die auch uns zusammengeführt hat in unsern Tempeln St. Johannis, die auch unsere Kette festgeschlungen, die uns auruft mit dem traulichen Brudernamen. Die Liebe ist es auch, meine theuren Brr., die diesen Sarkophag mitten in diesem Saale aufgebahrt hat zur Erinnerung an die Brr., die unser Auge nicht mehr sieht, die unser Herz aber nicht vergessen hat.

„Begrabe Deine Todten
Tief in Dein Herz hinein;
So werden sie Dein Leben
Lebendige Todte sein."

„So werden sie im Herzen
Stets wieder aufersteh'n,
Als gute, lichte Engel
Mit Dir durch's Leben geh'n."

Ja, meine Brr., viel Liebe giebts unter den Menschen auf Erden, und diese Liebe ist es ja auch, die uns das Leben so werth und so schön macht, dass wir so ungern an das Scheiden aus diesem an Liebe so reichen Leben denken. Aber es giebt doch auch viel Hass! Und mehr noch als Hass giebt es unter den Menschen so viele, viele Missverständnisse, die dann die bösen, schlimmen Worte gebären, welche die Herzen so oft und so grausam zerreissen und wie spitze Nadelstiche verletzen: Worte, die so schwer vergessen werden, weil sie so scharf wie Dornen waren, die so schwer wieder gut zu machen sind, die oft eng befreundete Menschen für's ganze Leben trennten und, ohne dass eine Versöhnung vorangegangen war, mit in das Grab hinuntergenommen wurden — für immer. Und wie oft entsprangen sie alle, alle doch nur der Einen Quelle: Wir verstanden einander nicht. — Aber, wenn nun er, wenn nun sie todt ist, dann erwacht das Verständniss für ihn, für sie. Und dann ist's zu spät!

„Dann kniest Du nieder an der Gruft,
Und birgst die Augen, trüb und nass,
— Sie seh'n den Andern nimmermehr —
In's lange, feuchte Kirchhofsgras."

„Und sprichst: O schau auf mich herab
Der hier an Deinem Grabe weint!
Vergieb, dass ich gekränkt Dich hab'!
O Gott, es war nicht bös' gemeint!"

„Er aber sieht und hört Dich nicht,
Kommt nicht, dass Du ihn froh umfängst;
Der Mund, der oft Dich küsste, spricht
Nie wieder: Ich vergab Dir längst."

„Er that's, vergab Dir lange schon,
Doch manche heisse Thräne fiel
Um Dich und um Dein herbes Wort —
Doch still — er ruht, er ist am Ziel!"

Darum, meine Brr., hüten wir unsere Zunge; es ist so bald ein „herbes Wort" gesagt. Hüten wir sie zumal in unserem Bruderkreise, in dem wir uns ja doch alle als Brüder fühlen; hüten wir sie auch vor solchen Brüdern, zu denen wir uns nicht oder nicht mehr durch das brüderliche Gefühl hingezogen fühlen. Sind doch auch sie Menschen wie wir! Irrende, fehlende Pilger auf Erden! Wohl auch nach dem Lichte sich sehnende, und auf ihrem Wege, den nur wir nicht gehen, den nur wir nicht gehen wollen, in ihrer Weise nach Erkenntniss ringende Menschenseelen! Wenn irgendwo, so sollte unter uns im Bruderbunde das Wort der Schrift zur Wahrheit gemacht werden:

Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Dieses herrliche, unübertroffene, göttliche Wort dessen, der die verkörperte Liebe auf Erden war, es klinge wieder heute in unser aller Herzen als eine heilige Mahnung, als ein zu unserer Arbeit rufender Hammerschlag in dieser ernsten Trauerloge!

In der ernsten Trauerloge! Gewiss, zu ernsten Gedanken soll sie uns ja stimmen, aber nicht zu finsteren, nicht zu düsteren. Nimmermehr, meine Brr, darf dem Br Freimaurer der Tod ein bleiches Schreckbild sein, das er fürchtet, vor dem er zittert, das er in seinen Gedanken flieht. Der Tod ist der Vollender des irdischen

Lebens, ist der Freund, der uns am Ende unserer irdischen Laufbahn hinüberleitet zu einem höheren Dasein, in welchem wir nach Massgabe der hier auf Erden gewonnenen Einsicht und errungenen Veredlung fortwirken zu dürfen hoffen und glauben. Als eine schöne Jünglingsgestalt erschien den alten Griechen der Tod und löste mit einem Kuss die Seele von den Banden des Körpers.

Der Mensch vergleicht ja wohl den Tod mit dem Schlafe. Er spricht von dem Todesschlafe seiner Lieben. Und Hamlet meint: „zu wissen, dass ein Schlaf das Herzweh und die tausend Stösse endet, die unseres Fleisches Erbtheil — sei ein Ziel, auf's innigste zu wünschen." Wie vielfach mag dieses Wort wohl anwendbar sein auf tausend arme gefolterte, gepeinigte, geschlagene Menschenkinder, die centnerschwere Lasten durch's Leben trugen, stöhnten und schwitzten unter Lebensmüh'? Nun schlafen sie in ewiger Ruhe. Nun haben sie vergessen der Erde tausendfaches Weh und Ach. Vergessen „der Zeiten Spott und Geissel, des Mächt'gen Druck, des Stolzen Misshandlungen, des Rechtes Aufschub, den Uebermuth der Aemter, die Schmach, die Unwerth schweigendem Verdienst erweist", alles vergessen im Ruhestand ewigen, ungestörten Schlafes.

Hat diese Vorstellung des Vergessens alles Erdenwehes im Zustande des Schlafes für den leidenden Menschen schon etwas Tröstendes, dem strebenden Menschen ist sie nicht die Antwort auf die Frage nach der Bestimmung des Menschen und seines Geschlechtes. Auch nicht in der Vorstellung des Träumens nach dem irdischen Tode finden wir die Lösung des Räthsels unseres Lebens. Nein, meine gel. Brr., „das unentdeckte Land, von dess' Bezirk kein Wanderer wiederkehrt", für den Gläubigen wie für den Freimaurer hat es eine höhere, eine idealere, eine sittliche Bedeutung. Wir können und wollen es uns nur vorstellen unter dem höchsten Gesichtspunkte, unter dem nämlich, dass es fortsetzt und vollendet, was das Leben begonnen und angestrebt hat. Nicht schlafen, nicht träumen, nein, mit Bewusstsein fortleben in einem höheren Lichte, nur das kann die höchste Bestimmung der nach höchster Vollendung rastlos strebenden Menschen sein. Oder dieses ganze Leben wäre ein elender Mummenschanz, ein thörichter Faschingstanz, ohne Zweck und ohne Ziel, ein Anfang ohne ein Ende, eine Frage ohne eine Antwort, ein Räthsel ohne eine Lösung, ein ewiger Durst nach Erkenntniss ohne eine endliche Befriedigung, ein unermüdliches Streben ohne ein schliessliches Erreichen.

Nein, meine theuren Brr, wie die uns umgebende Natur eine symbolische, vorbildliche Sprache zu uns redet, wenn die Glocken das Ostern einläuten und fromme Herzen dann jubeln, wenn der Lenz wieder erstanden, wie

„Das schaffende Licht flammet und kreist,
Und sprengt die fesselnde Hülle,
Und über den Wassern schwebt der Geist,
Unendlicher Liebesfülle",

so wird auch ein lichter Morgen einst die Fesseln sprengen, welche die kalte, eiserne Hand des Todes um unseren irdischen Leib geschlagen hat, und befreit aus seiner Hülle wird sich erheben des Menschen Psyche, sein „Unsterbliches", zu höherem Dasein, und wird mit dem verwandten Geiste „unendlicher Liebesfülle" ein ewiges Ostern im e. O feiern.

„Was wir bargen
In den Särgen,
Ist das Erdenkleid.
Was wir lieben,
Ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit."

Zu diesem Gedanken wollen wir uns erheben in der Trauerloge. Er allein ist würdig des Freimaurers. Keine Vernichtung predigen uns die Gräber unserer Lieben, sondern Verklärung. Keine ewige Nacht erwartet uns nach dem letzten Schritte über Sarg und Grab, sondern eines neuen Tages helleres Licht In dieser frohen Zuversicht haben Millionen die letzte, bange Stunde durchgekämpft. In diesem felsenfesten Glauben haben Millionen Herzen ihre Seelen Ihm empfohlen, der ihnen einst das Leben gab. In diesem Glauben haben Millionen das tiefste Leid, den grössten Schmerz geduldig und ergeben getragen. Mit diesem Glauben im Herzen haben Millionen auf den Gräbern ihrer Eltern und Kinder die Fahne der Hoffnung aufgepflanzt und ihre Blicke nach Oben gerichtet. Und dieser Glaube von Millionen sollte ein Wahn, ein eitler thörichter Wahn sein? Nein, meine gel. Brr, in diesem Glauben wollen auch wir unsere letzte Stunde erwarten. Mit diesem Glauben ausgerüstet, lasst uns aber auch unser Leben so gestalten, dass wir ohne tiefes Zagen und ohne schwere Vorwürfe gegen uns selber die letzte Lebensstunde erwarten können. Meine Brr! Lasst uns als Freimaurer leben, um einst als Freimaurer sterben zu können. Dann dürfen wir auch wohl hoffen, dass, wenn die Stunde des Abschieds von dem Diesseits und all'

den Lieben gekommen ist, Seine Vaterhand uns zu Ihm in Sein Reich führe, auf Erden aber unter unseren Brüdern ein treues Andenken in Ehren und in Liebe uns erhalten bleiben werde. J—n!

## Festrede von Br Dr. Gotthold. *)

Meine lieben Brüder! Nach Monaten treten wir heute zum erstenmale wieder zusammen, um uns zum ernsten Arbeiten und Ringen zu einigen, da wird es sich ziemen, dass unser erster Gruss, den wir uns gegenseitig spenden, ein Friedensgruss sei.

Frieden suchen wir ja unser ganzes Leben hindurch. Friede suchend ziehen wir in den schönen Tagen des Frühlings und des Sommers hinaus in Gottes freie Natur. Und wer will es leugnen, dass über diesen Schöpfungsgarten eine Fülle des Friedens ausgegossen ist; das hat jeder empfunden, der jemals offnen Auges und empfänglichen Herzens dastand mitten in all der Blüthenpracht und als es ihm erging, wie dem königlichen Sänger, als ihm die Himmel erzählten die Ehre Gottes.

Aber, liebe Brüder, täuschen wir uns nicht, die Natur predigt den Frieden doch nur dem Herzen, das ihn bereits mitbringt, oder das für solchen Gruss empfänglich ist; sie antwortet nur, wie wir sie fragen, sie ist und bleibt das Echo unsrer Seelenstimmung.

Dasselbe Rauschen der Blätter, das dem stillen Gemüthe so weihevoll klingt, es lässt den Schuldbeladenen erzittern, derselbe Mondenschein, der plötzlich durch zerrissenes Gewölke hervortritt, er ist ein Friedensbote für das reine Herz und lässt den Angstbeladenen zusammenfahren. Wer den Frieden nicht mitbringt, dem wird die Natur ihn auch nicht zu geben vermögen. Wohl vermag die Grösse der Natur den Ausbruch der Leidenschaft für den Augenblick zu dämpfen und zu beschwichtigen, aber die verhaltene Gluth wird bei der nächsten Gelegenheit mit erneuter Kraft losbrechen. Das ist eine Erfahrung, die jeder an sich machen kann, die auch bereits das naturfreundliche Alterthum kannte: ein Orestes irrt ruhelos durch die herrliche Natur, um erst den Frieden zu finden an der Schwelle der reinen Schwester.

Wer sie schon miterlebt hat jene Stunden, da man sich so gerne selbst entfliehen möchte jene Stunden, da Furcht oder Hoffnung, Angst oder Sehnsucht das Herz unruhig schlagen liessen, der wird es zugeben müssen, dass man dann sein Herz so unruhevoll wieder heimträgt, wie man es hinausgetragen hat, nur um eine Hoffnung ärmer, dass da draussen der Frieden zu finden sei. Es war uns da draussen, als wäre das Ohr verschlossen gewesen gegen alle die Friedenspredigten des flüsternden Laubes, der schlagenden Nachtigallen, der spielenden Sonnenstrahlen.

Aber wo, wo sollen wir den Frieden suchen? Sollen wir ihn in der Welt der verschiedenen Religionsgemeinschaften finden dürfen, sodass ihn jeder darin von selbst, ohne sein Zuthun, findet?

O dass wir unbedingt auf diese Frage mit Ja antworten dürften! Aber wo sind sie hin, jene schönen Tage, wo es hiess ein Herz und eine Seele. Freilich geht durch unsre Zeit ein Streben nach Wiedervereinigung des Getrennten und wir wollen uns dessen freuen und mitbauen helfen an dem Friedenstempel der Zukunft; aber noch ist der Tag der Einweihung nicht da, ja noch so fern, dass wir alle und wohl noch viele Geschlechter zum ewigen Frieden eingehen werden, ehe die Welt jenen Tag schaut.

Also auch da ist der Friede nicht unbedingt zu finden und für einen Jeden verbürgt.

Aber wohin sollen wir wandern? Finden wir etwa den Frieden in unsrem Vaterland, in unsrem Land und Volk verbürgt?

Kann es uns zum Frieden führen, wenn wir wirken für das Wohl unseres Landes, wenn wir beihelfen zur stillen Entwicklung unsres Volkslebens?

Gewiss gewährt es ja hohe Befriedigung jedem schaffensfreudigen Manne, für seines Vaterlandes Heil sich abzumühen und dem edlen Werke des Völkerfriedens zu dienen. Ja, wer sollte nicht wünschen, dass solcher Friede dauernd erblühe, wer nicht vor allem gern in Zeiten staatlichen Friedens leben! Wer es einmal mitgemacht hat, was das für Zeiten sind, wenn es heisst: Schwert fahre durch die Lande, wer sie einmal gesehen die Thränen der Wittwen und Waisen um die Erschlagenen, die draussen in fremder Erde ruhen, der wird das Dichterwort begreifen: „Friede, du hehrer, du leuchtender Engel", der wird geneigt sein zu sprechen: ja auf diesem Gebiet wollen wir vor allem den Frieden suchen, dann ist jeder glücklich; wenn erst das Volk Friede hat, dann hat ihn auch jeder Einzelne.

Aber ist denn das wirklich der Fall? Und

*) Aus den Mittheil. d. Gr. L. des E. Freimaurerbundes.

wenn es so wäre, ach wie trügerisch sind doch die Friedenshoffnungen des Menschen, wie unzuverlässig Bürgschaften von Menschen gegeben. Wie leicht zerbricht Friede von Menschen geschlossen, „Ewige Verträge“ werden besiegelt und siehe in wenigen Jahren ist eine solche Ewigkeit schon zu Ende. Und wird dann nicht selbst der Friedliebende wider seinen Willen in den Streit mit hineingerissen?

Nein, der Friede, den wir suchen, muss noch schöner sein als der dauerndste Völkerfriede, noch fester garantiert als durch Brief und Siegel.

Aber da wird so mancher von Ihnen sprechen, ich weiss einen engen Kreis, da suche und finde ich den Frieden, es ist der stille Friede des eigenen Hauses!

Wohl Ihnen, meine Brüder, wenn Ihr Haus eine solche Friedensstätte ist, wenn Ihre Gattin es versteht, auf Ihre Wünsche und Empfindungen einzugehen, wenn das bittere und unfreundliche Wort des Streites ein für alllemal ausgeschlossen ist, wenn Ihre Kinder wie die frischen grünen Zweige am Oelbaum aufblühen und sich entfalten zu Ihres Herzens Freude.

Aber — wie, wenn es anders wäre? — und es kann ja doch anders sein; wenn es anders würde? – und es kann ja anders werden?

O, wenn es sich zeigte, dass Sie sich getäuscht hätten in den Erwartungen, die Sie von einem erwählten Herzen hegten, wenn man Sie nicht verstände, nicht verstehen wollte, oder wenn die, auf welche Sie Ihre Friedenshoffnungen setzen, Ihnen genommen würde, oder wenn liebe Glieder des Hauses hinausziehen, oder wenn der Tod mit eisiger Hand das maifrische Leben anrührt und dann das kalte Herz nimmer wieder warm wird, was dann, wo bleibt dann der Friede? Können Sie ihn auch noch im verwaisten, im verödeten Hause suchen? Ist er nicht mit hinausgezogen, oder gestorben?

Aber nein, meine Brüder, der wahre Frieden kann nicht aufhören, nicht sterben. —

Da zieht sich denn das einsam gewordene Gemüth in sich selbst zurück und versenkt sich mehr und mehr in die Arbeit.

Es ist ja wahr, Arbeit, fleissige Arbeit hilft über manche friedlose Stunde hinweg, Arbeit ist des Blutes Balsam. Aber es giebt doch auch Wunden, die selbst dieser Balsam nicht heilt. Und liegt nicht selbst in der ernstesten Arbeit der Kampf und der Unfriede? —

(Schluss folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Weissenfels**, d. 29. Dec. 1886. Ein seltenes Fest hat die Loge zu den 3 weissen Felsen in diesem Monat feierlich begangen. Das 60jährige Maurer-Jubiläum des gel. Br Enderes, der 55 Jahre ein eifriger Beamter gewesen und noch jetzt das Amt des Cermonienmeisters in jugendlicher Kraft und Rüstigkeit verwaltet. Nachdem am 14. d., an dem Tage, an welchem der Br Enderes vor 60 Jahren dem Bunde zugeführt wurde, derselbe durch eine Deputation der Loge beglückwünscht worden war, fand am 17. d. Abends eine Festfeier in der Loge statt. Wegen beschränkter Räume konnten für diesen Tag Einladungen an unsere Nachbarlogen nicht ergehen, und erhielt dadurch das Fest besonders den Charakter eines Familienfestes. Trotzdem hatten sich gegen 80 Brr in den Logenräumen eingefunden, unter ihnen der s. e. Br Schulze, Mstr. v. St. der Loge zu den 5 Thürmen am Salzquell. Gegen 6½ Uhr eröffnete der s. e. Mstr. v. St. Br Immisch die Festloge, und nachdem die Brr in Ordnung getreten waren, wurde der Jubilar durch die Deputirten Mstr. Br Klose unter Assistenz des stellv. Cermonienmeisters und der beiden Brr Schaffner unter Orgelklängen in die Loge eingeführt, wo er seinen Platz auf einen bekränzten Stuhl einnahm. Der Mstr. v. St. sprach ein Gebet über den Jubilar, und nachdem derselbe mit einem Lorbeerkranze geschmückt worden war, ertönte eine auf das Fest bezügliche Festhymne. Um dem Jubilar die Erinnerung an seine Jugendzeit wach zu rufen und ihm das Bild seiner eigenen Aufnahme in den Bund vor die Seele zu führen, erfolgte die Aufnahme des Kaufmanns und Stadtraths Klapproth. Nach beendigter Aufnahme liess der Mstr. v. St. die Brr in Ordnung treten und hielt eine warme zu Herzen gehende Ansprache an den Jubilar über die Bedeutung des für ihn und auch für die Loge so hochwichtigen Tages; er hob dabei seine treue, der Loge geleisteten Dienste anerkennend und dankend hervor, er gedachte der Bruderliebe, die sich der Jubilar nicht nur in der eigenen Bauhütte, sondern auch in weitem Bruderkreise zu erwerben verstanden hat und flehte den Segen d. e. B. a. W. auf den Jubilar herab; dann liess er denselben durch die Brr Schaffner vor den Altar treten, verlieh ihm von Neuem die Weihe und überreichte ihm einen neuen Schurz, der in einem goldenen Kranze die Zahl 60 in blauer Farbe trug. Tief bewegt, aber mit kräftigen, beredten Worten dankte der Jubilar für die ihm erwiesene Ehre, Anerkennung und br Liebe. — Um den Jubilar noch besonders zu ehren, hatte die

Meisterschaft bei dem hohen Bundesdirektorium beantragt, denselben in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied der Grossloge zu ernennen Dasselbe ist auch bereits geschehen; leider konnte aber der Jubilar an dem Festtage selbst noch nicht davon benachrichtigt werden, da die Grosslogenkonferenz erst einige Tage später stattfand. — Gleichzeitig mit Br Enderes feierte Br Hommel sein 25jähriges Maurerjubiläum. Auch seiner gedachte der s. e. Mstr. v. St. in der Arbeit mit herzlichen, tief empfundenen Worten; er feierte ihn als treuen Maurer und Beamten der Loge, als bewährten Br und Freund in bösen und guten Tagen, er bat ihn, wie er bisher sein Freund in der Noth, sein Freund hinterm Rücken gewesen sei, ihm auch Freund zu bleiben bis zum Tod und schloss mit innigen Wünschen für sein ferneres Wohl. — Auch bei der Tafelloge wurden beide Jubilare von dem Br Galetschky in einem Toaste gefeiert, den Br Enderes in beider Namen dankend erwiederte.

Das Fest war in seinen beiden Theilen ein durchaus gelungenes, einerseits recht erhebend und andererseits heiter, getragen vom Geiste brüderlicher Liebe. Allen Brr wird es in dankbarer Erinnerung bleiben.

**Gotha**, im December 1886. Die ▢ „Ernst zum Compass" beging am 28. Sept. v. Js. eine ganz im Stillen vorbereitete Feier, welche, obwohl sich dieselbe im engsten Familienkreise vollzog, dennoch zur weiteren Kenntniss gebracht zu werden verdient.

Unser langjähriger vorsitzender zug. Meister v. Stuhl Br C. Mathies hatte im Frühjahr d. Js. nicht nur in Anbetracht seines vorgerückten Alters, sondern vorzugsweise wegen seines körperlichen Leidens, den dringenden Wunsch ausgesprochen, seines Amtes entbunden zu sein und gebeten, bei der bevorstehenden Beamtenwahl von seiner Wiederwahl Abstand nehmen zu wollen.

Da der Br Mathies, trotz wiederholt gemachter Versuche, ihn zur Fortführung seines Amtes zu bestimmen, auf seinem Wunsche beharrte, wurde der Nothwendigkeit folgend, zur anderweitigen Wahl geschritten und von der Meisterschaft der bisherige II. zug. Meister v. Stuhl Br Hildebrandt zum Nachfolger des Br Mathies berufen und schon am 18. Mai d. Js. durch letzteren feierlich in sein Amt eingeführt.

Bei dieser Feier wurde nach einstimmigen Beschluss der Meisterschaft der Br C. Mathies in Anerkennung seiner Verdienste und seiner 23jährigen, segensreichen Wirksamkeit als Beamter der ▢ zum Ehrenmeister ernannt.

Diese Auszeichnung genügte den Compass-Brn indess noch nicht, sondern man wollte dem neuen Ehrenmeister auch ein äusseres bleibendes Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit geben für seine Energie und Umsicht, durch welche er den Neubau eines der Stadt zur Zierde gereichenden Logenhauses zu Stande gebracht und dadurch einen seit Jahren gehegten Wunsch der hiesigen Brüderschaft verwirklicht hat.

Im Kreise der Brr fand daher der Vorschlag, dem Br Mathies eine Votivtafel zu stiften und dieselbe im Logenhause anzubringen, die Mittel hierzu aber lediglich durch freiwillige Beiträge zu beschaffen, lebhaften Wiederhall und die überreichlich der Sammlung zufliessenden Beiträge, waren das beredte Zeugniss dafür. Der Br Mathies war schon Ende Mai d. Js. zum Curgebrauch nach Carlsbad abgereist und so konnten die nöthigen Vorbereitungen während seiner längeren Abwesenheit von hier ungestört getroffen werden.

Die Herstellung der Votivtafel, die Anbringung derselben und die entsprechende dekorative Ausschmückung der Wandfläche, an welcher die Tafel im Treppenhause des Logengebäudes befestigt ist, gelangten zur Ausführung, ohne dass der gefeierte Br auch nur die geringste Kenntniss davon bekam

Die Votivtafel, welche in weissem Marmor, 1 m hoch 0,6 m breit, hergestellt wurde, trägt in scharf ausgearbeiteten, erhabenen Lettern die Inschrift:

Zu Ehren<br>des Br C. Mathies I.<br>unter dessen Amtsführung<br>dieses Haus entstand.<br>Die dankbaren Brr.

Zur Enthüllung und Uebergabe der Tafel war die erste kalendermässe Arbeitsloge nach den Ferien, am 28. Sept. bestimmt, welche in einer Lehrlings-Aufnahme und Tafelloge bestand.

Nachdem sich die zahlreich erschienenen Brr am genannten Tage im unteren Saale des Logenhauses versammelt hatten und von dem Br Ceremonienmeister eingeladen worden waren ihm in den Tempel zu folgen, begaben sich dieselben paarweise zum Treppenhause, um Spalier bildend, auf der Treppe Aufstellung zu nehmen. Zuletzt erschien, von dem sehr ehrw. Br Hildebrandt geführt, der Br Mathies.

Unter der Tafel wurde vom Br Hildebrandt in warmen Worten eine Ansprache an den gefeierten Br gehalten, nach entsprechender Hervorhebung

seiner Verdienste um die Loge, die Weihe der Tafel mit den Worten vollzogen

„Dem Br Mathies zu Danke, den lebenden Brn zur Erinnerung.

Den nachkommenden Geschlechtern zur Nacheiferung!"

und der Br Mathies gebeten, diese Widmung anzunehmen.

Der Br Mathies, überrascht von diesem Acte der Liebe und Zuneigung der Brr, sprach in tiefer Rührung und mit bewegten Worten seinen Dank aus, nahm auch darauf in geöffneter Loge Veranlassung, in einer weiteren Ansprache unter Wiederholung seines Dankes die Loge seiner unausgesetzten Treue und Anhänglichkeit zu versichern.

Die anschliessende solenne Tafelloge, bei welcher Musik-, Einzel- und Gesammtgesangsvorträge, unter letzteren das von einem Br dem Gefeierten gewidmete Festgedicht, abwechselnd mit bilderreichen Toasten und Reden ernsten und heiteren Inhaltes reiche Unterhaltung boten, bildete einen würdigen Schluss der erhebenden, allen Theilnehmern unvergesslichen Feier.

**Berlin.** Zum flammenden Stern. Am 20. Dezember v. J. feierte die L. in den Räumen der Gr. L. Royal-York ihr Weihnachtsfest mit einer Arbeit im II. Grade. Der SE. M. v. St. Br Tietz eröffnete die Arbeit rit. mit Gebet und widmete dem in den e. O. eingegangenen Br Lortzing Worte der Liebe und Anerkennung und knüpfte hieran ein Abschiedswort an den stellv. Redner Br Perrsitzky, der in Folge seiner Versetzung nach Kiel zum letzten Male unter uns weile. Letzterer nahm hierauf herzlichen Abschied von den gel. Brn und sprach inhaltreiche Worte über: „Glaube, Liebe und Hoffnung" in ihrer mr. Bedeutung. Bei dem hierauf folgenden, äusserst zahlreich besuchten Br-Mahle knüpfte der SE. M. v. St. Br Tietz an seine Rede im vor. J. und insbesondere an den 2. Engelsgruss: „Friede auf Erden" an, dass z. Z. der politische Horizont verdunkelt sei und in Erinnerung an die bedeutungsvollen Worte des grossen Schlachtenlenkers Moltke wir uns fragen müssen: Was wird uns das nächste Weihnachtsfest bringen? Hoffentlich verlässt auch im kommenden Jahre unser Gott nicht seine Deutschen und giebt unserm Vaterlande die Segnungen des Friedens. Unserm erhabenen Kaiser aber bringt das neue Jahr zwei Feste, wie sie wohl nur selten gefeiert werden, ein 80jähriges Dienstjubiläum und einen 90jährigen Geburtstag. Mit dem Wunsche, dass unserm Kaiser Glück, Frieden und Gesundheit noch für diejenige Zeit in reichem Maasse beschieden sein möge, welche ihm die göttliche Vorsehung für sein Leben bestimmt hat, schloss der Redner mit einem 3maligen Hoch. Nachdem der E. M. Br Wohlthat noch in einer längeren humoristischen Rede der bes. Brr gedacht hatte, toastete der Br Linde auf die SE. vors. MM. Vor Schluss des Br-Mahls dankte der SE. M. v. St. Br Tietz noch den bes. Brr sowie den Brn vom „flammenden Stern" für das zahlreiche Erscheinen an diesem schönen Feste, vor Allem aber den Brn musikalischen Talents, welche unter Leitung des Br Th. Neumann heute etwas ganz Ausserordentliches geleistet hätten und endlich dem Br Hefter, welcher wiederum in opferfreudiger Br-Liebe der Schwestern gedacht hatte. Unter den Klängen des schönen Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht" entflammten die Weihnachtsbäume. Die hierdurch und durch das poetische Gebet des Br Tietz bei den Brr erregte andachtsvolle Stimmung wurde noch durch einige Worte desselben, in welcher er die Hoffnung aussprach, das der Engelsgruss: „Friede auf Erden" immer mehr zur Wahrheit werden möge, Friede in der Familie, Friede in der L., gesteigert. Freudige Stimmung erregten nun die Gaben, welche die Br-Liebe den Einzelnen überreichte, nicht minder aber die erstaunlichen Leistungen der kunstgeübten Brr musikalischen Talents und zwar „die Kindersymphonie" von Romberg, das Cornet-Quartett mit Kinderinstrumenten und die Leistungen der Brr Stresemann, Giese und Rimpler auf „Holz". Br Dank Allen, vor allen den Brn Miessner und Tabbert, welche zu diesem schönen Feste beigetragen haben, das den theilnehmenden Brn in nachhaltiger, schöner Erinnerung bleiben wird.

### Für Br Dr Lewis.

| | |
|---|---|
| Frmr.-Kränzchen zu Genthin | 8 Mk. |
| Br L. W. in Weimar | 4 „ |
| Ungenannt | 3 „ |
| Summa | 15 Mk. |

Die Red.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 3.** — Sonnabend, den 15. Januar. — **1887.**

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Neuer Versuch einer Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der Loge z. gekr. Schlange, Or Görlitz (Fortsetzung.)

Man darf übrigens nicht glauben, dass diese Brüdergemeinden — etwa wie eine philosophische Schule — lose für sich bestanden hätten. Sie besassen, trotz ihrer weitverzweigten Ausbreitung. eine ganz feste Organisation und bildeten eine bestimmte Kirche. Das Haupt dieser Kirche war ganz allein der Heiland selbst. (1. Kor. 3. 11.) Einen andern Grund kann niemand legen ausser dem, der gelegt ist, nämlich Jesus Christus.

Jesu Weisung: „(Luc. 22. 25.) Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisst man gnädige Herren. Ihr aber nicht also . . . .“ war der Grund, warum sich die Waldenser von der Staatsgewalt fern hielten, trotzdem dass sie sich streng verpflichtet glaubten, der Obrigkeit unterthan und gehorsam zu sein. Keiner ihrer Geistlichen und Kirchendiener hat je ein öffentliches Amt bekleidet, und nie haben sie für ihren Schutz die gesetzliche Hülfe des Staates in Anspruch genommen, noch weniger haben sie dem Staate einen Einfluss auf ihre inneren Angelegenheiten gestattet. Die Brüdergemeinde war durchaus den ersten apostolischen Gemeinden nach dem Tode Jesu nachgebildet, deren Anschauungen und Einrichtungen, da sie von Lebensgenossen Christi ausgegangen waren, als eine Ergänzung der Befehle des Heilandes angesehen wurden. Sie ruhte auf den drei Grundpfeilern des gemeinsamen Glaubens an den „Vater“ und an Christus, der Brüderlichkeit der einzelnen Mitglieder, bewiesen durch Liebe, Wohlthun und Selbstverleugnung*) und der Gleichheit derselben untereinander. Sie duldeten unter sich weder Bettler, noch Sclaven oder Leibeigene; hier findet sich also schon vor achthundert Jahren und früher die Entscheidung einer socialen Frage, welche unsre Zeit bis heute noch nicht vollständig erledigt hat. Weltlicher Besitz galt ihnen durchaus nicht als anstössig, im Gegentheil: sie empfahlen das Schaffen und Wirken im bürgerlichen Leben. Aber nur das Nothwendige sollte der Wohlhabende von seinem Erwerb für sich behalten, mit dem Ueberfluss den Bedürftigen helfen. Frei von irdischem Besitz, von Geld und Gut, wie von Familienglück und Sorgen sollten nur die obersten Hüter und Lehrer des Glaubens sein, denn sie wollten nicht, „dass die, welche den Andern den Himmel versprächen, selbst sich in die Erde theilten.“ — Diese Obersten der Waldenser-Kirche waren die sogenannten „Apostel“. Sie wanderten, ganz wie die ersten Landboten des Evangeliums von Gemeinde zu Gemeinde, predigten, stärkten, mahnten und genossen der ungetheiltesten Verehrung und Liebe der Brüder und Schwestern. Im Einklang mit Jesu Gebot gingen sie ohne alles Reisegepäck und selbst ohne Zehrpfennig. Sie erhielten Alles, dessen sie bedurften, von den Gemeinden, bei denen sie — immer nur wenige Tage — Rast machten, und in denen sie mit Freude und Dank aufgenommen wurden. Sie herbergten dann entweder bei wohlhabenderen

*) Joh. 13. 35. Daran will ich erkennen, dass ihr meine rechten Jünger seid, so ihr Liebe habt unter einander.

Brüdern, oder in einem Begharden-Hause (von denen noch die Rede sein wird) im Verborgenen. Sie gingen stets zu Zweien — meist als Kaufleute verkleidet, oft sogar mit Waarenpacken versehen. Der eigentliche Apostel — magister major, ein älterer Mann, war begleitet von einem jungen Diakon-magister minor —, welcher zu dessen Dienstleistung und Unterstützung, sowie zum strengen Gehorsam gegen ihn verpflichtet war. Sie waren meist wissenschaftlich gebildete Leute; sehr viele Diakonen waren magistri liberaleum artium; es gab aber auch schlicht-einfache Leute unter ihnen, nur durch ihre glaubensvolle Hingebung, ihre verständige Einsicht und ihre selbstverleugnende Liebe ausgezeichnet und es hat den Waldensern, trotz der ungeheuren Entsagung und Selbstverleugnung dieses Amtes Jahrhunderte lang nicht an würdigen Repräsentanten desselben gefehlt. Für die Ausbildung junger Leute, welche sich dem Geistlichen-Berufe widmen wollten, sorgten die Apostel und Lehrer entweder einzeln, oder in ihrer Gesammtheit. Sie bildeten nämlich alle zusammen einen „Aeltesten Rath", welche durch — womöglich jährliche — Conferenzen den Zusammenhang zwischen allen über Spanien, Frankreich, die Schweiz und Italien, Deutschland, Böhmen, die Ost- und Nordsee-Küsten, die Niederlande und England ausgebreiteten Gemeinden erhielten, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Kirche leiteten und deren uralte Tradition bewahrten. Ihre Beschlüsse waren zwar — bei der Selbständigkeit der Gemeinden — nicht verbindlich und wurden deshalb nur empfohlen, fanden aber fast ausnahmslos die willigste Aufnahme und Befolgung. — Sie waren in Form von Sendschreiben oft in dichterischer Form erlassen, aber um der Verfolgung keine Opfer zu denunciren, meist ohne bestimmte Adresse, sondern nur: „an die Brüder", „an die Christenheit", und wurden dann durch Vertrauenspersonen colportirt. Die Apostel nannten sich untereinander „Freunde"; die Andern nannten sie „Gottesfreunde", eine Bezeichnung, welche später auf die Gesammtheit der Brüder überging. Zu ihrem Amte bedurfte es einer langen Vorbereitung, welche wahrscheinlich in dem Durchlaufen der niedrigeren Kirchenämter, namentlich des der magistri minores bestand. Erst mit dem 34. Jahre konnte die „Weihe" zum „Diener des Wortes" ertheilt werden. Sie bestand im „Handauflegen" unter Gebet von Seiten eines gleicherweise Geweihten, und die Waldenser Geistlichen nahmen für sich die Continuität dieser Weise — der Aufnahme in das apostolische Charisma — in ununterbrochener Reihe von Jesus selbst und seinen ersten zwölf Boten herab, in Anspruch. Aus den alt gewordenen, nicht mehr wanderfähigen Aposteln wählten sich die Gemeinden meist ihre Bischöfe — später „Diener im vollen Amt" genannt —, welche nun einen festen Wohnsitz nahmen und von da ihre Gemeinde verwalteten. Die Gemeinden waren aber meist über mehrere, oft zahlreiche Ortschaften ausgedehnt, sodass, zur Wahrnehmung des täglichen Dienstes in Gottesdienst und Seelsorge, noch besondere Kirchendiener erforderlich wurden. Diese hiessen Aelteste, Prediger, Lehrer (sacerdotes), mussten ältere, praktisch erfahrene und sittlich durchaus reine Männer sein, bedurften aber keiner wissenschaftlichen Bildung und konnten verheirathet sein. Sie hatten meist eine bürgerliche Beschäftigung neben ihrem Kirchenamte, denn wenn auch anfänglich die Gemeinden, aus dem gemeinschaftlichen „Kasten" ihre Geistlichen sehr auskömmlich dotirten, so wurde das doch später anders, und die Kirchendiener waren gezwungen, ihren Lebensunterhalt sich selbst zu erwerben. — Die geringste Stufe derselben nahmen die Diakonen ein, welchen vorzugsweise der äussere Dienst, der „Dienst der Nothdurft", d. h. die Armen- und Krankenpflege, oblag — meist jüngere Männer, welche sich in der Vorbereitung für die höheren Aemter befanden. Eine Eigenthümlichkeit ist es, dass die Geistlichen vom Bischof meist alle drei Jahre versetzt wurden. Jede recht constituirte Gemeinde musste wenigstens einen geweihten „Diener des Wortes" haben; eine solche Gemeinde war dann aber auch in Wahrheit die Trägerin des gesammten Kirchenlebens. Sie wählte nicht nur ihre Geistlichen, welche dann vom Aeltesten Rath bestätigt wurden, sondern sie konnte sie auch absetzen, wenn ihr Lebenswandel nicht der sittlichen Reinheit und der Enthaltsamkeit entsprach, durch welche erst die Weihe wirksam werden konnte und welche Jesus den Aposteln ausdrücklich anbefohlen hatte *). Die Gemeinde war das berufene Organ für alle Beschlussfassungen in kirchlichen und Glaubenssachen, und deshalb stand auch dem Aeltesten-Rath der Apostel und Bischöfe eine Laien-Synode zur Seite, welche aber nur, der Unsicherheit der Zeit wegen, sehr selten zusammentreten konnte, und selbst dann meist nur von Geistlichen in

*) Luc. 12. 34. „Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein".

Vollmacht ihrer Gemeinden beschickt war. — Den Gemeinden stand endlich die Handhabung der Kirchenzucht zu; doch kannten sie keine anderen Strafen als Verweise oder Ausschliessung (Kirchenbann). Dass bei der Ausübung dieser Rechte die Mitwirkung der hoch angesehenen Apostel eine bedeutsame war, ist selbstverständlich. —

Ein besonderer Zweig der Amtsthätigkeit der Apostel war die Leitung und Beaufsichtigung der Brüder- und Schwestern- (sogenannten Beghardten- und Beghinen-)Häuser, in denen sie auch gern Herberge nahmen. Es war das ein gewissermaassen klösterliches, aber durchaus nicht mönchisches Anhängsel der Gemeinden. Die Insassen zeichneten sich nur durch gleichmässige, im höchsten Grad einfache Kleidung aus (einen langen, dunkeln, grauen oder braunen Rock, der von der Taille an vorn offen war und eine niedrige, nicht an den Rock befestigte Kapuze, also eine Mütze von demselben Stoff), hatten aber im Uebrigen keine Regel und waren auch nicht auf Lebenszeit an das Haus gebunden. Sie nennen sich selbst „arme Christen" (pauperes Christi) und finden sich in ihrer Reinheit und unverdorbenen Wirksamkeit von dem Anfang des 12. bis in das 14. Jahrhundert. Sie sind ursprünglich was wir Hospitaliten nennen: arme Leute ohne Verbindung und Hilfe, denen Unterkommen und Familien-Anschluss geboten werden sollte. Weiter gewährte ihnen das gemeinschaftliche Brüderhaus nichts. Ihren Unterhalt mussten sie sich durch eigene Arbeit verdienen. Betteln war ihnen streng untersagt. — Die Frauen verrichteten ihre Arbeit meist durch Krankenpflege und nahmen bald dieselbe Stelle ein, welche heutzutage unsre Diakonissinnen haben. Mit der Zeit errichteten die Gemeinden neben dem Brüderhaus — Stift genannt — wirkliche Krankenhäuser, welche allen Bedürftigen, auch wenn sie nicht Mitglieder der Gemeinde waren, geöffnet wurden. Sie wurden „Gotteshäuser" genannt und durch freiwillige Geschenke, Beiträge, Vermächtnisse u. s. w. unterhalten. — Da es förmliches Dogma unter den Waldensern war, dass keine Bettler unter ihnen sein dürften, so war die Gründung solcher Armen- und Krankenhäuser eine Nothwendigkeit für deren Organisation; ein stricter Beweis für die Zusammengehörigkeit der Beghardten und Waldenser ist noch nicht vorhanden, da die Gemeinden sich begreiflicherweise immer im Verborgenen hielten; soweit aber die Forschung reicht, findet sich nie ein Gotteshaus ohne eine waldensische Gemeinde in nächster Nähe; auch richtete sich die Wuth der Kirche ebenso gegen die Begharden wie gegen die Waldenser und ungemein viele derselben sind, auf die nämlichen Anschuldigungen hin, wie diese, verbrannt, geköpft, ertränkt und eingemauert worden. Nur seit 1218 wurde gegen die Begharden Nachsicht geübt, welche, von der päpstlichen Indulgenz Gebrauch machend, von den Ketzern sich trennten und die Regel der dritten Ordensform, der sogenannten Tertiarier, der Franziskaner annahmen. Die Begründer und Berather dieser Häuser waren die Waldensischen Prediger und Apostel, welche oft auch als Aerzte — und es gab unter ihnen ganz vortrefflich medicinisch ausgebildete Männer — an ihnen thätig waren. — Heilung von Kranken und Schwachen war überhaupt eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben, wie es eine der ersten Apostel war. —

(Fortsetzung folgt.)

---

## Festrede von Br Dr. Gotthold.

(Schluss.)

Nun sehen Sie, noch immer ist die Frage nicht gelöst, wo der Friede wohnet, den wir suchen. Fast scheint es, als habe er diese arme Erde verlassen, aber nein, wir werden ihn doch finden, wenn wir Einkehr halten in ein kleines enges Land, das wir mit der Hand bedecken können, in unser eignes Herz.

Nicht draussen, nein da drinnen suchen und erwerben Sie sich den Frieden, da muss er verschlossen sein, wenn Sie ächte Söhne der Königl. Kunst sein sollen. —

Aber lassen Sie mich zuerst auf den falschen Frieden aufmerksam machen, der in diesem Herzen auch schlummern kann und der erst zerstört werden muss, wenn der wahre und ächte Frieden einziehen soll. Der falsche Friede, gegen den unsre Königl. Kunst beständig im Kampfe liegt, ist der, der die Wahrheit nicht ertragen kann, der es nicht ertragen kann, dass man unsre Schwächen und schwachen Seiten anrührt, der sich sehr gern rühmen, aber nicht tadeln und strafen lässt. Der muss zuerst zerstört werden und darum denn an der Schwelle jenes Tempels das „Erkenne dich selbst", darum dringt die königliche Kunst vor allem immer wieder auf Selbsterkenntniss bei dem Lehrling wie bei dem Meister. Die Arbeit ist schwer und erfordert Muth und Ausdauer, aber die königliche Kunst steht uns zur Seite.

Wollen Sie den wahren und ächten Frieden im Herzen haben, so müssen Sie durch die Wahrheit, die lichtvolle aber auch schmerzliche, sich den falschen Frieden zerstören lassen.

Wenn in ernster Selbstprüfung das schmerzliche Gefühl unseres Mangels, unserer Untüchtigkeit, unserer Schroffheit in uns geweckt ist, wenn alle die Fragen, die Sie einst bei Ihrer Aufnahme sich entgegenleuchten sahen, tief einschneiden in unser Herz und uns zeigen, wie weit wir doch noch von dem Ideal eines wahren, ächten Maurers in dem kein Falsch ist, entfernt sind, sehen Sie, dann ist die königliche Kunst mit ihrem Licht bereit, das Dunkel des selbstanklagenden Herzens zu erleuchten und uns durch das Wort: „die Liebe sühnet alles, sie hilft in allem, sie theilt in allem" den wahren Frieden zu vermitteln.

Da horcht das arme gequälte Menschenherz hoch auf, da lernt es einsehen, welche erlösende Macht die Liebe ist, da zieht diese unbegrenzte und unbedingte Liebe zu dem Nächsten in dieses Herz ein, dann haben Sie Frieden mit dem Nächsten, dann haben Sie Frieden mit sich selbst, denn die Triebfelder Ihres Handelns ist dann nur Liebe, die nicht sieht und nicht rechnet, was sie thut, Liebe, die die Reue nicht kennt und die desshalb von dem Kampf und dem Unfrieden frei ist.

Mag dann kommen, was kommen will, wenn die zerbrochenen Erdenhoffnungen wie Scherben an unserm Lebenswege liegen, wenn die Erkenntniss unsrer eignen Ohnmacht uns herabstimmt, wenn wir nicht erreichen, was wir wollen, wenn das Ringen und Pochen auf unsre eigne Kraft sich als trügerisch erweist, wenn wir gelernt haben, von den Menschen im Allgemeinen wenig zu erwarten, dann ist eins, was uns den Frieden im Herzen stärkt und bewahrt und nicht schwinden lässt: die Liebe der Brüder, die Liebe zu den Brüdern.

Und wenn Leid und Bekümmerniss uns heimsucht, wenn die Wetterwolken der Angst tief herabhängen, wie die Gewitter in den Bergen, wenn die Sorgen mit ihren schwarzen Fittichen uns ums Haupt flattern, wenn wir vergeblich, wie einst Noah, nach einer Friedenstaube ausschauen, da ist eins, was uns nicht verzagen lässt, was den Frieden in unsrem Herzen wieder einkehren lässt: die Liebe der Brüder, die uns nicht verlässt, die auch dann treu bei uns aushält.

Und endlich, wenn düstere Todesgedanken am Horizont unseres Lebens aufschweben, wenn die Ahnung uns ergreift, dass es nun bald mit uns zu Ende sein werde, wenn dann die wichtigste aller Fragen an uns herantritt, was dann? wenn sie dich begraben haben, — wenn die Welt nichts mehr bieten kann, um die Furcht von unsrem Herzen hinwegzuscherzen, wenn uns das Lächeln nicht mehr recht glücken will, wenn alle Erdenblumen des vergangenen Lebens verwelkt und verdorrt die Köpfe hängen lassen, — wenn dann der Frieden aus unserem Herzen zu weichen droht, dann ist es wieder das eine, das uns aufrecht erhält, die Liebe zu den Brüdern die Liebe der Brüder zu uns; zu dieser flüchten Sie dann, an diese glauben Sie dann fest, wie im Leben, so jetzt auch im Sterben, — da wird es stille, ganz stille in Ihnen, sanft schliesst sich das Auge, mit den Händen fasst der Mensch nach seinem Herzen, es sind Worte des Friedens welche noch seine Lippen bewegen. Da fliegt ein Strahl himmlischen Lichtes übers bleiche Antlitz, das Dunkel der Nacht schwindet, im Osten wirds helle, die ganze letzte Stunde, sie ist ein einziger Friedensgruss geworden.

Da sagen wohl die Menschen am Sterbelager: es ist keine Hoffnung mehr, wir aber wissen es besser, seine erste und letzte Hoffnung hat sich erfüllt, der Friede, sein Ringen und Streben, ist nun dauernd in ihm eingekehrt, er hat Frieden und erwartet im Frieden die, die in Liebe mit ihm verbunden seine Strasse ziehen, bis sie durch keine Schranken mehr gehemmt nun auf ewig mit ihm in Liebe verbunden sind.

Da zieht denn der ächte Maurer im Frieden seine Strasse, er weiss es, sein Weg ist ein Friedensweg gewesen!

Diesen Weg lasse uns der Allmächtige Baumeister aller Welten Alle finden, Alle gehen!

---

## Ein Blick auf die maurerische Literatur.

### I.

Mit der Entwickelung der Maurerei geht die maurerische Literatur Hand in Hand. Sie ist gleichsam der Pulsschlag derselben. Freilich ist er ein sehr verschiedener, er geht bald langsam bald schnell, und nicht selten zeigt er in neuester Zeit auch eine Beschleunigung, die nicht nur auf Begeisterung, sondern auf Fieber hinweist. Wir werden aber allen literarischen Früchten, die auf dem Felde der Maurerei sich zeigen, einen prüfenden Blick widmen, und uns über ihre Trag-

weite, über ihren Nutzen oder Schaden klar zu werden suchen.

Wir beginnen mit einer Schrift, die mit dem Herzen geschrieben ist und tiefe Betrachtungen anregt. Sie führt den Titel: Weiheit. Schönheit, Stärke. Weltanschauung eines Freimaurers. Zürich und Stuttgart. 1887. Der Inhalt giebt zuerst einen Ueberblick über die Geschichte des Menschengeschlechts von seinen Uranfängen an, kennzeichnet den Mosaismus und das Christenthum nach allen seinen Strömungen, und zeigt dann, wie in unsrer modernen Zeit, die von Widersprüchen und Zweifeln voll ist, weder das wissenschaftliche noch das kirchliche Dogma den Menschen eine wahrhaft beglückende Weltanschauung, eine Versöhnung von Glauben und Wissen geben kann. Der Verfasser schildert dann die Weisheit als die Führerin zum rechten Wissen, zum Frieden und zum Glück. Sie ist nach ihm zuerst ein Wissen von sich, von der Seele (psychologische Kenntniss) deren harmonische Entwickelung den vollkommenen Charakter des Menschen herbeiführt; so dann ein Wissen von der Welt, die nicht von selbst entstanden ist, sondern durch das Walten eines Gedankens, eines Willens einer höheren Macht, die weit über menschliches Begreifen das aufbaut, was wir sehen; und ein Wissen von den Gesetzen und von der Geschichte der ewigen Weltordnung ein Wissen, welches uns sagt, dass wir in Gott leben, weben und sind. Die Weisheit sagt uns, wo wir herstammen, und auch was wir auf der Erde sollen. Der Gedanke, dass der Mensch die Erde in Freude und Friede geniessen soll, führt den Verfasser zur Betrachtung der Schönheit, die er zuerst in der Natur nachweist, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter (besonders in den Blumen und in der Thierwelt) und dann an dem Menschen, an dem König der Schöpfung kennzeichnet. Er überblickt die Anmuth und das Göttliche in Mutter und Kind, im Eheleben, in der Freundschaft, im Leben der Stämme und Völker, im staatlichen, wie im kirchlichen Leben „Blicken wir um uns“, sagt der Verfasser, „noch nie hat die Weltgeschichte Zeiten gesehen, wie wir sie erleben. Solch einen Weltverkehr. Solch Wirken des Dampfes. Blitzen der Elektricität; Sprechen im Augenblick um den Erdkreis. Die ganze Natur uns dienstbar. Solche Höhe von Industrie, Handel und Nutzung der Bodenerzeugnisse. Solche Blüthe von Kunst und Wissenschaft. Solch eine Armee zu Schutz und Trutz. Solch ein erhabenes Herrscherhaus. Das ist schön! Gott möge es erhalten! Der Gedanke, dass wir um in der schönen Gotteswelt glücklich, froh, nützlich und thätig sein zu können, der Kraft und Stärke bedürfen, leitet über zum 3. Theil der Schrift, welcher die Noth, das Uebel als erziehende Mächte betrachtet und dann sich verbreitet über das Böse, welches Kampf verlangt, und das Unglück, welches glauben und hoffen lehrt, über die Arbeit, welche grossen Segen in sich birgt, die Erziehung der Kinder, die Familie, Geschäft und Beruf, über die Gesellschaft, die Gemeinde und Kirche. Ueberall zeigt der Verfasser, wie nothwendig in all diesen Kreisen eine starke Seele ist, die ihre Nahrung aus der Religiosität erhält. „Was der Pflanze der aufsteigende Lebenssaft ist der Wurzel und Stamm bildet, Zweige und Blätter setzt, Blüthen und Früchte zeugt, das ist dem Menschen seine Religion. Sie muss uns, sie muss dem Volke erhalten bleiben. In ihr Alles, ohne sie Nichts!“ In einem Ergebniss fasst der Autor schliesslich Alles zusammen, was er über Weisheit, Schönheit, Stärke dargelegt hat, er versiegelt das Ganze mit dem Unsterblichkeitsglauben, der Eigenthum der edelsten Naturen ist, und ruft am Schlusse: Aus Gott bin ich gekommen, in Gott habe ich gelebt; mein Unsterbliches wird zurückkehren in den ewigen Schoss. Kein Leser wird die Schrift hinlegen, ohne tiefe Anregung ohne Herzenserhebung erhalten zu haben.

---

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Die Loge Minerva zu den drei Palmen, welche vor Kurzem in ihr neues prachtvolles Heim eingezogen ist, bereitete am 6. Januar einer Anzahl unbemittelter aber würdiger und braver Kinder — es waren ihrer 74 — eine Weihnachtsfreude. Der äusserst geschmackvolle, geräumige Saal war festlich decorirt und mit vier riesigen Christbäumen geschmückt. An jedem mit allerlei werthvollen und sinnigen Geschenken belegten Kinderplätzchen stand zugleich ein kleines Tannenbäumchen mit einem Licht, und auch dieser Lichterglanz verlieh dem Anblick eine besondere Weihe. Nach 5 Uhr wurden die Kinder unter Orgelbegleitung in den Saal geführt, der von Brn und Schwestern und von Freunden der Jugend bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mit den Worten Ehre sei Gott in der Höhe, und mit einem weihevollen Gebete eröffnete der Mstr. v. St. Br Carus die Feier, und unmittelbar daran schloss er eine An-

sprache an die Versammlung und an die Kinder. Von dem Weihnachts-Lichte ausgehend, dessen Zauber Alle umstrahle, gedachte er der Uebersiedlung in die neuen jetzt von den Weihnachtsbäumen erleuchteten Räume, erbat sich die Gnade Gottes auch für die Zukunft und sprach die Hoffnung aus, dass der alte Geist der Liebe auch im neuen Heim wohnen, und dass es an Unterstützung des Liebeswerkes auch ferner nicht fehlen möge. Der Gedanke, dass man bei einer den Kindern gewidmeten Feier an die Fragen erinnert wird: Wie werden sich dieselben entwickeln nach Geist und Herz, was wird aus ihnen werden, in welche Verhältnisse werden sie gerathen, wie wird der Geist der Zeit auf sie wirken? — führte den Redner zu einer Betrachtung des üblen Zeitgeistes, den er in Glaubens- und Zuchtlosigkeit, in Parteigeist und Selbstsucht, Vordrängung des eigenen Ichs, und in neidischer Unzufriedenheit sich ausprägen sah. Alle drei Uebel gingen aus einer Quelle hervor, aus dem Verlust des Idealen. Indem der Redner sich nun zu den Kindern wendete und einen Blick auf ihre Zukunft warf, sprach er die Erwartung und Hoffnung aus, dass sie gute und brave Menschen werden und nicht in die drei Hauptfehler der Menschen unsrer Zeit fallen möchten. Er schärfte ihnen ein, Achtung vor Gesetz und Ordnung zu bewahren, Achtung und Ehrerbietung vor Andern, Dankbarkeit und Gottvertrauen nicht zu vergessen. Auch die Liebe, die so herrlich aus dem Weihnachtslicht strahlt, die das liebe Ich nicht zum Despoten werden lässt, die da langmüthig ist, sich nicht ereifert, nicht das Ihre sucht, sich nicht erbittern lässt, legte er den jugendlichen Zuhörern warm ans Herz. Aber ein besonderes ernstes und mahnendes Bild entwarf er von der Unzufriedenheit, die alle Verhältnisse trübt, die Lust und Freude an der Arbeit zerstört, die zu unerlaubten Mitteln sich zu bereichern führt, die Empörungen und Elend und Unglück veranlasst, und sehr beherzigenswerth waren die Mahnungen, die er an die Kinder in dieser Hinsicht richtete. Mit einem Gebet schloss die Rede, die Alt und Jung zu denken gab. Ein Knabe sprach hierauf im Namen der kleinen Empfänger den Dank für die reiche Bescheerung aus, und nach einem gemischten Chorgesang wurden die Kinder zu ihren Gaben geführt, die sie mit verklärten Blicken betrachteten. Und als noch Br Carus allen herzlichen Dank für freundliche aufopfernde Theilnahme am Liebeswerke ausgesprochen hatte, wurde die erhebende Feier mit dem gemeinschaftlichen Gesange: Wie lieblich ist's hienieden! geschlossen,

**Leipzig.** Auch in diesem Jahre hielt die Loge Apollo eine Sylvesterfeier ab, welche von über 200 Brn und Schwestern besucht war. Um 8 Uhr zogen die Festgenossen unter den Klängen der Orgel in den Arbeitssaal ein, wo unter Leitung des Mstr. v. St. Br Willem Smitt zuerst die ernste Feier stattfand. Nachdem dieselbe nach besonderem Ritual und mit Begrüssung der Anwesenden eröffnet worden war, und ein gemeinschaftlicher Gesang die Festgenossen in die rechte Stimmung versetzt hatte, hielt der Mstr. v. St. Br Smitt die Festrede, welche er an das Lied knüpfte: Das Jahr geht still zu Ende, nun sei auch still, mein Herz! und in welcher er ernste Betrachtungen der Jetztzeit einflocht. (Da wir sie später wörtlich bringen, so sehen wir von einer Skizzirung derselben ab.) Mit einem Liede ward die Feier geschlossen, worauf die Brr und Schwestern sich zur Festtafel in den Speisesaal verfügten. Die Leitung derselben war ebenfalls in der Hand des Mstrs. Br Smitt. Nachdem er das Mahl mit Gebet eröffnet, brachte er auch den ersten Toast auf Kaiser, König und Vaterland aus, an welchen sich ein zweiter auf die Freimaurerei (von Br Erdmann in geistreicher Weise ausgebracht) anreihte. Der dritte Trinkspruch galt den Besuchenden Er wurde von Br Hermann ausgebracht, welcher an die Gastfreundschaft und an die Ideale des Bundes erinnerte und dann die Gäste, welche gleiches Streben hätten, und deren Anwesenheit die Freude verdoppele, willkommen hiess und leben liess. Ein vierter Toast, welchen der Mstr. v. St. Br Carus als Besuchender vortrug, galt der Loge Apollo, und noch ein weiterer von Br Pick den musikalischen Kräften des Abends, die durch verschiedene Vorträge die Herzen erquickten. Nachdem noch Br Mangner der Frauen (die er als Bräute, Gattinen, und Mütter feierte) gedacht und namentlich die deutsche Frau verherrlicht hatte, war die Jahresgrenze herangerückt. Als der Zeiger der Mitternachtsstunde entgegenrückte ertönte das alte ergreifende Lied: „Des Jahres letzte Stunde" zwischen dessen Verse der Meister poetische, sinnige und weihevolle Ansprachen einreihte, welche dem Ernst des Augenblicks angemessen waren. Nach dem Glockenschlage erfolgte die allgemeine Gratulation, und damit das neue Jahr gleich mit einem Liebeswerke angefangen würde, wanderten die jungen Schwestern Mangner und Tritschler als Sammlerinnen für die Armen herum und kehrten mit einer reichen Ernte heim. Bald darauf erfolgte der rituelle Schluss der Sylvesterfeier, die auch diesmal in ihrer ernst-heiteren Form alle Herzen befriedigte.

**Berlin.** Grosse Landes-Loge. Allgemeines Mittwochs-Br-Mahl. Unter Betheiligung von

mehr als 430 Brn fand am Mittwoch, den 29. December, in herkömmlicher erhebender Weise das letzte Br-Mahl im alten Jahre, der sogenannte Jahresschluss, statt. Den ersten Toast, eingeleitet durch das Hohenzollern-Lied und ausgebracht vom Vorsitzenden, Br Alexis Schmidt, galt unseren beiden erhabenen Protectoren und gelangte durch die Brr auf das kräftigste zum Ausdruck. Dem Vortrage des Grell'schen Duetts: „Willkommen heut' in unserm Kreis", welches die Br Geyer und Otto auch diesmal, wie schon so oft bei dem Jahresschlusse, in vollendeter Weise zu Gehör brachten, folgte das Hoch des Brs Alexis Schmidt auf die besuchenden Brr und auf die Brr der Mittwochs-Br-Mahle, an denen auch Brr anderer Lehrarten in Eintracht und Liebe theilnähmen. Br Neuland toastete auf Br Alexis Schmidt, der bereits länger als zwei Jahrzehnte Leiter dieser Mahle sei und als solcher durch seine Tischreden das Interesse für frmr. Kunst und Wissenschaft wach zu erhalten verstanden habe. Sodann sangen alternirend die Brr Opitz, Pfuhle und Wolffram in Verbindung mit den Quartett-Sängern das Lied: „In die Unendlichkeit hinaus", worauf Br Alexis Schmidt den MM. der hiesigen acht Tochter-Logen seinen Dank aussprach und ihnen ein Hoch brachte, für welches Br Schreiner, namens seiner Mitmeister dankte. An den vortrefflichen Vortrag des Liedes „Das Bild der Rose" durch Br Geyer schloss sich der mit schwungvoller Beredsamkeit durch Br Berthold den Schwestern gewidmete Toast. Hierauf folgte der feierliche Jahresschluss. Br Leszinski sang das Lied: „Die letzte Loge", Br Dehnicke recitirte den poetischen Abschiedsgruss an das alte und den Hoffnungsgruss an das neue Jahr, unter ausdruckvoller Begleitung des Br Krause auf dem Flügel, und Br Otto sang das Lied: „Des Jahres letzte Stunde", welches, wie immer, die Brr in die weihevollste Stimmung versetzte. Allen Brn musikalischen Talents, welche bei dieser Jahresfeier stets eine so hervorragende Stelle einnahmen, und welche sich unter Br Krause's geschickter und umsichtiger Leitung um die Mittwochs-Br-Mahle so verdient gemacht haben, wurde der aufrichtigste Dank dargebracht. Mit der Armensammlung erfolgte der Schluss der Feier.

**Crossen** a/O. Nach dem jetzt von der hiesigen Loge „Zur festen Burg" veröffentlichten Rechenschaftsberichte über den Erfolg ihrer an alle Logen Deutschlands, Hollands und der Schweiz gerichtete Bitte um Unterstützung für die durch den Wirbelsturm am 14. Mai v. J. beschädigten Einwohner Crossens und der Umgegend sind im ganzen M. 9035,50 eingegangen, und zwar vor der Absendung des Circulars von der Loge zu Guben M. 213, von der Gr.-National-Mutter-Loge „Zu den drei Weltkugeln" M. 500, aus anderen Logen M. 7553,06, von Clubs und Kränzchen M. 541, und von einzelnen Brn M. 182,40. Hierzu kommen noch die durch zeitweise Belegung aufgelaufenen Zinsen im Betrage von M. 40,04.

**Königsberg** i/Pr. Aus der St. Joh. Loge zum Todtenkopf und Phönix i. Pr. Die Chronik unserer Loge hat in diesem Jahre zwei fünfzigjährige Maurerjubiläum zu verzeichnen, erstens das des Brs von Rosinski (Major a. D.) welcher am 25. Juli 1836 in der Loge Irene in Tilsit das mr. Licht erblickt hat. Sowohl weil der Jubeltag in die Logenferien fiel, als auch weil der 83jährige Jubilar sich jede officielle Feier verbeten hatte, konnte der Tag im Bruderkreise nicht festlich begangen werden. Dafür begab sich aber eine von dem 2. abg. L.-Mstr. Br Wendland geführte Deputation nach dem Seebad Rauschen, wo sich der Jubilar zur Sommerfrische aufhielt, und überbrachte ihm nebst den innigen Glückwünschen als Ehrengeschenk der Loge einen mit mr. Emblemen gezierten Ring, welcher in einem geschnittenen Onyx die Sinnbilder des Todtenkopfes und des Phönix zeigt. — Zur Feier des zweiten, unsern Br Richter I betreffenden Jubiläums war auf Sonntag, den 24. October 1 Uhr Mittag eine Festloge angesetzt, zu welcher sich die Brr sehr zahlreich versammelt hatten. Nach der Eröffnung wurde der Jubilar durch die beiden abg. L.-Mstr. Brr Kah und Wendland in den Tempel geleitet, aus welchem ihm der Chorgesang der in Ordnung stehenden Brr „Lobe den Herrn" entgegenschallte. Nachdem die Brr Aufseher ihn bis zum Altar geführt, hielt der L.-Mstr. Br Hieber an den Jubilar eine feierliche Ansprache und überreichte die Glückwunschschreiben der Höchstl. Gr. L.-L. und der ehrw. Loge Balduin zur Linde in Leipzig, in welcher Br K. vor 50 Jahren das Licht erblickt hatte, sowie eine Abschrift des Protokolls seiner Aufnahme aus der genannten Loge. Hierauf ergriff der Kapitelmeister Br Petruschky das Wort, und überreichte ein Glückwunschschreiben des weisesten Ordens†Meisters. Es folgte darauf die Aufnahme des fr. S. Dr. jur Berent. — Bei der Festtafelloge, an welcher etwa 160 Brr theilnahmen, wurde dem Jubilar ein silberner, mit dem rothen Kreuze und andern Emblemen der k. Kunst gezierter Pokal überreicht, dessen Deckel eine mit Rosen umwundene Lyra ziert, ein Symbol derjenigen Kunst, welcher Br Richter sein Leben geweiht, und durch die er in früheren Zeiten auch so viel zur Verschönerung

der Logenarbeiten und geselligen Zusammenkünfte beigetragen hatte. Br R., jetzt Cantor an der hiesigen Löbenichtschen Kirche, war nämlich früher ein namhafter Opernsänger; für ihn hat Lortzing die Parthie des Czaren geschrieben. Als Beweis der körperlichen und geistigen Rüstigkeit des 75jährigen Jubilars mag es gelten, dass derselbe an seinem Ehrentage nach vielen Jahren wieder einmal seine noch immer kräftige und kunstgeübte Stimme erschallen liess. Ein ergreifender und nicht nur für den Neuaufgenommenen, sondern auch für alle Brr unvergesslicher Moment war es, als Br Richter das Aufnahmelied: „Reich uns, Bruder, deine Hand" vortrug. Auch nach Schluss der Tafelloge erfreute der Jubilar die Brr noch durch Vortrag einiger Lieder, unter denen das Czarenlied nicht fehlen durfte.

**Dresden.** Eine erhebende und erbauende Feier bildete wiederum die Christbescheerung der vereinten Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute". Zum 27. Male bethätigte man am hohen Neujahrstage im grossen Saale des Logenhauses, Ostra-Allee, mildthätige Menschenliebe; ein zahlreiches, den geschmackvoll mit Blattpflanzen dekorirten Saal dicht füllendes Publikum war Zeuge, wie an dieser geweihten, den Profanen für gewöhnlich verschlossenen Stätte opferbereite Nächstenliebe in schöner Weise waltet. Ein fünfstimmiges Weihnachtslied, komp. von Br Reissiger, „Es ist ein' Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart" leitete die Feier ein. Da die Loge wie selten eine Vereinigung über künstlerische Gesangskräfte verfügt, konnte dieses Lied unter Kantor Gast's Leitung seine volle Wirkung auf das feierlich gestimmte Auditorium nicht verfehlen. Alsdann ergriff der Meister vom Stuhl, Herr Transportdirektor Winkler, das Wort zu seiner von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Festrede. Redner wies in würdevollen Worten auf die Bedeutung der Feierstunde hin, sich gegen die Meinung verwahrend, dass dergleichen Veranstaltungen den Charakter der Oeffentlichkeit nicht tragen sollten. Wie die zahlreichen Anwesenden sich alljährlich seit 27 Jahren überzeugt haben, habe diese Feier für die beschenkten Kinder weder etwas Beschämendes, noch bedrückend und verstimmend Wirkendes. Die Beschenkten hielten es für einen Vorzug, von der Loge beschenkt zu werden, die es ihnen begreiflich mache, dass kein Prunk mit der Mildthätigkeit verbunden sei. Gerade die Oeffentlichkeit begünstige die Erinnerung. Nachdem Redner die Veranstaltung als Weihnachtsfest, Fest der Jahres- und Sonnenwende, geschildert hatte, führte der Senior der Loge, der altehrwürdige Greis Kantor Schramm, die frohe Kinderschaar (22 Knaben und 23 Mädchen) in den mit zwei Christbäumen geschmückten Versammlungssaal. Kaum war der seelenvolle Sologesang „Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen nah'st Du leise Dich der Welt" des Herrn Hofopernsänger Meincke verklungen — dieses von R. Prutz verfasste und von Chordirector Riccius in Musik gesetzte und begleitete Gedicht war von prächtiger Wirkung —, als der Meister vom Stuhl eine recht herzliche Ansprache an die Kinder hielt und jedes einzelne unter Zuertheilung eines sinnvollen Gedenkspruches mit einem Gesangbuch beschenkte. Nun folgten eine achtstimmige Motette von M. Hauptmann und allgemeiner Schlussgesang. Alsdann wurden die freudestrahlenden Kinder in den Nebensaal geführt, wo ihrer die Weihnachtsgaben, in nützlichen Ausstattungsgegenständen, Pfefferkuchen und Thierschutzkalender bestehend, harrten. Ein grosser Theil des zahlreichen Auditoriums fand sich nach beendeter Feier in den im Paterre gelegenen freundlichen Restaurationslokalitäten zu geselligem Beisammensein ein. Dr. N.

## Vermischtes.

— Die Loge in Erlangen hat mit dem Verein für Volkserziehung einen Knabenhort gegründet. — Die Grossloge von Hamburg verbietet die Mitgliedschaft der Freimaurer an der jüdischen Geheimverbindung B'nai B'rith, welche seit 1842 besteht (Ill. Ztg.) — Bei dem letzten Marienfeste hielt der Papst eine Allocution an die Cardinäle und Präladen, in welcher er die italienische Regierung wegen directer Begünstigung des Antiklerikalismus anklagte, die gefährliche Wirksamkeit der italienischen Freimaurerei unter Adriano Lembai hervorhob und endlich den König Humbert indirect den Protector der antichristlichen Bewegung nannte. [Fr. Gl.) — Das 150jährige Jubiläum der Grossloge von Schottland, an welchem 1400 Freimaurer theilnahmen, hatte einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Verlauf. Die Redner fanden enthusiastische Aufnahme. (Ill. Z.)

— Was uns unsre Feinde und Gegner Alles aufbürden, davon giebt das Sigl'sche Vaterland wieder einen lustigen Beweis. Es sagt: „Die Bestrebungen der Deutsch-Liberalen sind die der Loge, die Pläne und Ziele beider sind durchaus identisch, die Deutsch-Liberalen sind die Werkleute, die Soldaten der Loge!"

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 4. — Sonnabend, den 22. Januar. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Rede in der Sylvester-Loge

den 31. Dezbr. 1886
in der Loge Apollo zu Leipzig
gehalten von
**Br Willem Smitt.**

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still mein Herz;
In Gottes treue Hände
Leg ich nun Freud und Schmerz,
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott der Herr nur weiss;
Die Thränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiss.

Hilf du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz,
Geh selber uns zur Seiten
Und führ uns himmelwärts.
Und ist es uns hienieden
So öde, so allein,
O lass in deinem Frieden
Uns hier schon selig sein!

Meine lieben Schw. und meine theuren Brr! Das Jahr geht still zu Ende. Und zu einer stillen Feier haben auch wir uns hier versammelt. Ehe wir hinüberschreiten zu dem neuen Morgen, wollen wir in der letzten Nacht des alten Jahres noch einmal stille Einkehr halten bei uns selber.

Alles was dieses Jahr 1886 umschlossen hat, taucht in dieser Weihestunde noch einmal vor erer Seele auf: Freud und Schmerz, Thränen und Wunden, das was andere Menschen gesehen und gehört, und was nur Er dort oben allein erfahren hat. Und das letztere ist vielleicht bei manchem von uns gerade das, woran er am meisten zurückdenkt. Es giebt ja so manchen stillen Gedanken. Das innere Leben hütet der Mensch ja so gern als sein ausschliessliches Eigenthum, in das er sich nicht störend eingreifen lässt. Und so lange es still wie ein klarer ungetrübter Bach dahinfliesst, so lange wird es wohl auch bestehen vor dem heiligen und reinen Angesicht des Allsehenden und auch vor dem Urtheil der Menschen.

Hast Du nie solche stille Gedanken in diesem Jahre gehabt, mein Bruder, meine Schwester? Stille Wünsche, stille Hoffnungen? Stille Freuden, stille Qualen? Ist nie ein stilles Gebet über Deine Lippen gegangen? Du Vater- und du Mutterherz, wenn du an Deine lieben Kinder dachtest, sind Dir da nicht gar oft solche Augenblicke gekommen, wo Du dir das Leben Deines Kindes nach Deinen stillen Wünschen und Hoffnungen aufbautest, wo Du Dir die schönen Luftschlösser ausmaltest, an denen Du Niemanden mitbauen liessest, weil es ja eben stille, leichte, luftige, aber ach mit solcher Liebe von der Phantasie aufgebaute Schlösser waren? Und du Sohn, du Tochter, wenn Du allein warst in Deinem Kämmerlein, wenn alles um Dich ruhig war, wenn Niemand Dich sah, Niemand Dich hörte, sind Dir da nicht die lieben stillen Gedanken in Deine Seele hineingekommen? Hast Du dir dann nicht Deine Zukunft gestaltet, hast Du Deine Pläne Dir dann nicht geschmiedet, hast Du Deine Wege in's Leben Dir dann nicht gesucht, hast Du nicht geschwärmt, gelitten, gebüsst, gearbeitet, gerungen, aber auch Dich durchgerungen und durchgearbeitet? Und diese stillen Stunden, waren sie

nicht oft Deine seligsten, Dein Inneres am meisten beglückenden Stunden?

Das Jahr geht still zu Ende! Und an dem Ende des Jahres da feiert die Menschheit ja auch die stille Nacht. Fern von dem Getose und dem Lärmen, dem Hader und dem Streit, dem Kampf und dem Hass der Welt, begehen die Menschen in der Stille ihrer Häuser, in dem Frieden ihrer Familien die stille heilige Nacht, und eben diese Stille, dieser Frieden macht ihr Glück aus. Das wahre Glück ist nie laut, das ist still. Die Freude die kann und darf wohl laut sein. Auch das Glück, das ich bekenne, kann laut sich äussern. Aber das innere, eigentliche, das wahre Glück, das macht die Menschen still, wie ja auch der tiefste Schmerz still getragen wird.

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still, mein Herz.

Nun sei auch still, mein Herz; so heisst es in unserem Neujahrsliede. Du bist ja nicht immer still gewesen in den vielen Tagen und Nächten dieses Jahres. Ach, nein! Du hast wohl in wildem Schmerze aufgeschrien, weil Du zu schwer verletzt, zu tief gekränkt wurdest. Du hast Dich wohl auch aufgebäumt gegen Unbill und Demüthigung, die Dir unverdientermassen zugefügt wurden. Du hast Dich wohl auch verschlossen, weil Du Dich getäuscht fühltest, weil Dir Kälte und Hass statt Wärme und Liebe widerfuhr. Und Du hast Dich wohl auch geängstigt um Gesundheit und Leben Deiner lieben Angehörigen, um die Ehre Deines Namens, vielleicht selbst um das tägliche Brot. — Manches Herz sieht noch jetzt sorgenvoll hinaus in die ungewisse, getrübte Zukunft. Und Dein Herz, Du Vater und Du Mutter, erbebt und erzittert es nicht, wenn Du an die erwachsenen hoffnungsreichen Söhne denkst und an die Gefahren ihres Lebens, — den vielleicht bevorstehenden schweren Kampf. Heute blickst Du noch voll Liebe in die jugendfrischen Augen Deiner Söhne und drückst ihnen voller Zärtlichkeit die Hände. Aber Du fragst Dich bang: Wie wird es am Ende des nächsten Jahres sein? Werden sie dir erhalten bleiben, wenn der drohende Krieg, der schwere Kampf um die höchsten Güter unseres Volkes von Neuem entbrennen sollte? Wird unser theures Vaterland selber siegreich aus diesem Kampfe, wenn es dazu kommen sollte, hervorgehen? Wird seine staatserhaltende Ordnung aufrecht stehen bleiben? Werden die dämonischen Mächte des Umsturzes niedergehalten bleiben? Wird die Zwietracht der hadernden Parteien das Gemeinwohl nicht schädigen? Wird der Vater des Vaterlandes, unser greiser Kaiser, unseres Landes erhabenes Oberhaupt, uns auch im nächten Jahre erhalten bleiben? Werden seine Räthe, die Stützen deutschen Reiches, deutscher Ehre und deutscher Macht auch ferner mit weiser Hand dem Kaiser und dem Vaterlande beistehen? Eine Fülle von Fragen, die unsere Herzen in dieser ernsten Stunde bewegen.

Aber:

das Jahr geht still zu Ende.
Nun sei auch still, mein Herz

Sei still in dieser Abschiedsstunde des alten Jahres. Sei still und halte still! Leg' in die treuen Hände Deines Gottes in dieser Stunde Freud' und Schmerz, leg' auch die Thränen, die geflossen, leg' auch die Wunden, die gebrannt, hinein.

In der Stille,
Ist mein Wille
Nur auf Dich mein Gott gestellt!
All mein Ringen, all mein Denken
Strebt in Gott sich einzusenken,
Dessen Hauch mich süss umschwellt.
Seelenfrieden
Ist beschieden
Mir, der so in Gott sich wiegt.
O ihr Schmerzen, Gram und Trauer,
Seid ihr mehr als Mainachtschauer,
D'raus der Tag erglänzt und siegt!

Der Tag! Der farbige, goldige, im Sonnenlichte strahlende Tag, er erglänzet auch nach der finstersten, trübsten, auch nach der sternenlosen Nacht. So ist's der Gang in der Natur, im Leben ganzer Völker, wie in jedem einzelnen Menschenleben. Der endliche Triumphator ist nicht die Nacht, es ist der Tag, der aus dem Schauer der Nacht endlich doch erglänzet und sieget.

Und wenn es auch um Dich, mein Br, meine Schw., in diesem Jahre manchmal dunkel gewesen ist, wenn Dein Blick zuweilen sorgenvoll in die Zukunft blickte: ist's nicht immer wieder hell, nicht immer wieder Tag geworden? Ist nicht so vieles schliesslich doch besser geworden, als Du gefürchtet hattest? Hast Du nicht recht oft den warmen Hauch der Liebe verspürt? Hast Du ihn nicht erst so recht vor einigen Tagen gefühlt? Hättest Du da nicht auch aus vollem Herzen mit einstimmen können in das Lied des Dichters:

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf,

O so geh' in unsern Herzen
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau', im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein! —

Friede soll's noch einmal werden! O du Wort des Dichters, Wort des Glaubens, Wort der Verheissung! Wirst du auf dieser friedelosen Erde wirklich einmal in Erfüllung gehen? Wirst du dir einmal deine bleibende Wohnstätte errichten unter den hadernden, streitenden Menschen? Oder bist du die täuschende Fata morgana, die uns Menschen eine ferne Zukunft so schön und so licht am weiten Horizonte hinzaubert, eine Fata morgana, die in Wirklichkeit niemals für die Menschheit sich erheben wird?

Aber doch klammert sich jedes fühlende Menschenherz an dieses Wort, aber doch sehnt sich jedes Menschen Seele nach der Erfüllung dieses kleinen Wörtchens, aber doch ist jedes Kampfes Ziel der Friede. Wo ist denn der Friede? Auf den stolzen majestätischen Höhen der Menschheit triffst Du ihn nur selten an, da tobt's, stürmt's und wettert es, wie um die einsamen Gipfel der himmelanragenden Bergkolosse. Aber im stillen Thale bei armen Hirten, da findest Du ihn wohl, den lieblichen Knaben, gelagert am ruhigen Bach, den Frieden und das Glück.

O lass in diesen Frieden
Uns hier schon selig sein!

Hier schon! Hier auf dieser Erde! Frieden auf Erden! Und den Menschen ein Wohlgefallen!

Das ist ja das, was wir wollen, meine Brr Freimaurer. Das und nichts anderes ist es ja, woran wir in unseren stillen Tempeln unablässig und unermüdet arbeiten.

Ob's draussen stürmt und blitzt und kracht,
Ob Hass und Zwietracht toben,
Im Heiligthum der Liebe lacht
Der Frieden, der von oben.

An dieser Mission der Freimaurerei können auch Sie sich in hervorragender Weise betheiligen, meine gel. Schwestern. Wie es im wirklichen Leben zugeht, mit dem wir rechnen müssen, das wissen Sie ja. Sie wissen, dass zumal um den Wirkungskreis des Mannes nicht alles friedlich verläuft. Die Stellung, der Beruf, die Umgebung, die Verhältnisse des Mannes erheischen gar oft den nothwendigen Kampf, wohl auch den unerquicklichen Streit. Wenn dann nur der Mann den Frieden in seinem Hause hat! Wenn dann nur des Friedens holde Genien an seinem eigenen Herde ihn umstehen! Dann schreitet er gerne wieder hinaus in's feindliche Leben, wo es zu raffen und zu streben giebt, zu kämpfen und zu siegen. Dazu bedarf er aber immer neuer Kraft, immer neuen Muthes, immer neuer Ermunterung, immer neuer Freudigkeit. Dies alles aber empfängt er, m. gel. Schw., zumal aus Ihren treuen Händen, wenn Sie es verstehen, ihm den Frieden seines Hauses ungestört zu bewahren. Nie wird er mehr Sie lieben, nie wird er treuer Sie umfassen in seinem Herzen, als wenn er fühlt und empfindet, dass es Ihnen eine Lust, dass es Ihnen die höchste Freude gewährt, ihm diesen Frieden seines Hauses zu bewahren.

Und möge es uns, m. Brr, ebenfalls gelingen, in unserer Loge den Frieden zu erhalten, Frieden unter den Brüdern und Frieden in der Arbeit, dann, nur dann kann diese uns gelingen.

Auch in unserem theuren Vaterlande möge der Frieden, wenn es möglich ist, erhalten bleiben. Drohende Zeichen erheben sich zwar am heimathlichen Himmel, als könnte im nächsten Jahre dieser Friede ernstlich bedroht werden. Wer wollte es leugnen? Im Westen und im Osten sehen wir das ferne, grelle Wetterleuchten am bedeckten Horizonte. Wird das Gewitter näher ziehen, wird es unter Donnern und Blitzen sich entladen über unseren Häuptern? Wir wissen es nicht. Vielleicht verzieht es sich, vielleicht entladet es sich auch anderwärts. Wenn es aber dennoch kommen sollte, dann möge der Allmächtige nach dem Austoben des Gewittersturmes auch einen hellen Tag wieder am Himmel unseres Vaterlandes aufziehen lassen, den Tag eines ehrenvollen Friedens, den Tag eines gesicherten nationalen Daseins, den Tag auch eines Ausgleiches zwischen den jetzt im schwersten inneren Hader befindlichen Parteien.

Und nun wollen Sie noch eine kurze Betrachtung mir gestatten meine gel. Brr u. Schw. Wenden Sie Ihre Blicke aus diesem Saale hinaus in die kalte und finstere Neujahrsnacht. Da steht so mancher arme Mensch freudlos da, weil er ganz allein ist, weil niemand sich um ihn bekümmert. Da stehen in sich versunken die einsamen Pilger durch ein ödes Leben da. Die einsamen Pilger! In nackten, armen Hütten, aber auch in stolzen Häusern und vornehmen Palästen. Einsame Pilger, um die es öde und leer und kalt ist, weil sie keine Seele mehr haben, die sie liebt und die sie wieder lieben können. Und nun sehen Sie in diesen Festessaal wieder

hinein! Wie glücklich sind dagegen doch wir, die wir hier umgeben sind von Schwestern und Brüdern, von Kindern und Freunden! O. wie überglücklich, trotz all der kleinen und grössern Sorgen, trotz all der Mühen und Beschwerden, trotz all der Noth und Qual, die wohl auch unsere Herzen in dem verflossenen Jahre gedrückt und wohl auch unsere Geister niedergestimmt haben. Wie glücklich sind wir gegen jene armen, einsamen Wanderer, für die in der Neujahrsnacht die mitternächtliche Stunde an ein einsames Ohr schlägt.

O wenn Du eine Stätte hast,
Wohin Dein müdes Haupt sich legt,
Wenn eigen eine Seele Dir,
Die Dich nach Deinem Kummer frägt,
Und wenn der Gram, der in Dir ist,
Auch eine and're Brust erreicht,
Und wenn die Ruh, die Dich erfüllt,
Auch auf ein ander Herz sich neigt:

Wie ist Dein Segen ohne Mass,
Wie bist Du glücklich dann und reich,
O nie kommt alles Gut der Welt
Nie Deinem gold'nen Heile gleich;
Wenn dieses Glück Dein eigen ist,
Bewahr' es als den höchsten Schatz,
Wirf alles aus dem Herzen fort
Und räume nur für ihn den Platz.

Denn wäre Dein der Erde Gut
Und keine Seele wäre Dein,
Wie würdest Du bei allem Gold,
Wie arm bei allem Reichthum sein!
Wohl mancher sehnte sich danach,
Der eine halbe Welt besass:
O wisse — Ueberglücklicher —
Es ist Dein Segen ohne Mass.

O, meine Brr und Schwestern! Der Gott der Liebe hüte, schütze, bewache und erhalte uns auch für das neue Jahr die treuen, liebenden Seelen, die uns verstehen, die unser höchstes Glück auf Erden sind. Dies sei unser letzter Wunsch in dieser Neujahrsnacht, unser letztes inniges Gebet zu dem a. B. d. W. Mit ihm aber wollen wir das alte Jahr beschliessen, mit ihm getrost hinüber gehen in das neue. Ihn zur Seite wollen wir unser Lebensschifflein muthig weiter steuern und die Klippen nicht fürchten, die es gefährden könnte.

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still, mein Herz.
In Gottes treue Hände
Leg' ich nun Freud' und Schmerz,
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott der Herr nur weiss,
Die Thränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiss.

Hilf Du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz,
Geh' selber uns zur Seiten
Und führ' uns himmelwärts.
Und ist es uns hienieden,
So öde, so allein,
O lass in Deinem Frieden
Uns hier schon selig sein!
Amen!

---

## Maurerische Kriegs-Betrachtungen.

Augenblicklich scheint durch die letzte Erklärung der Petersburger offiziellen Presse an die Zeitungen des Landes die von dort drohende Kriegsgefahr sich gemindert zu haben, und bei unserem westlichen Nachbar dürfte die Ministerkrisis und die Unsicherheit der Verhältnisse auch eine zeitweilige Pause der Kriegshetze herbeiführen. Man würde sich indess einer argen Täuschung hingeben, wenn man darin etwas anderes sehen wollte, als eine vorübergehende Windstille vor dem Sturm, als einen blauen Himmelsstreifen zwischen drohenden Gewitterwolken.

Ich weiss wohl, dass politische Fragen der Mrei fremd bleiben sollen. Das Wohl des Vaterlandes ist aber eine Sache, der gegenüber ein Mrer nicht gleichgültig bleiben kann. Und der nächste Krieg droht nicht allein dem deutschen Reiche Verderben; er kann in seinen Strudel die halbe Menschheit hineinziehen und in ganz Europa keine Familie ungeschont lassen. Schwere Opfer an Geld, und noch schwerere an Blut kann der Moloch fordern, ehe nach dem verheerenden Zuge der Feuerbraut wieder der Friede in unsere Städte und Dörfer einziehen kann.

Darum, m. Brr, darum haben auch wir die Pflicht, denjenigen zu danken, welche keine Mühe ersparen, um den Krieg zu verhindern, und denjenigen mit aller Macht beizustehen, welche, wenn er nicht zu vermeiden ist, dafür sorgen, dass die Greuel nicht in unsere Gauen herein brechen können.

Leider scheint der Weltbund der Freimaurer nicht überall der Meinung zu sein, dass die Erhaltung des Friedens Gegenstand seiner steten,

aufmerksamsten Fürsorge, seiner unermüdlichen Arbeit sein muss. Unsere französischen Brr insbesondere sind seit 16 Jahren von diesem rechten Wege mehr und mehr abgewichen, und in dem Wunsche, die 1871 Frankreich wieder abgerungenen Provinzen zurück zu erobern, scheinbar alle in das Lager der Kriegsfreunde um jeden Preis hinübergegangen. Die franz. Maur. Zeitungen wenigstens blasen ununterbrochen in die Kriegsposaune. Bei den in den Agapen gehaltenen Reden, Toasten und Begrüssungen ertönt der Ruf: France, Alsace, Lorraine, der Schlachtruf der Loge Alsace-Lorraine, immer wieder, und erinnert die Brr daran, dass es des französischen Maurers Pflicht sei, für die Zurückerlangung des verlorenen Gebiets zu arbeiten.

So heisst es im Monde-Maç. (Juillet 1886) am Schlusse eines Berichts über ein zu Ehren Pasteurs veranstaltetes Fest: Alle Maurer verehren mit dem Rettungs-Verein der Seine den grossen Gelehrten und geben ihm die dreifache Salve der Loge Alsace-Lorraine: Alsace!!! Lorraine!!! France!!! Im 5. Hefte (Septbr. Octbr. 1886) steht nicht sehr schmeichelhaft zu lesen: Enfin notre frère Cousin est surtout celui qui personnifie parmi nous ces loges en deuil des provinces foulées sous le pied de l'ennemi exécrable et à jamais odieux: Endlich ist Br Cousin vor allem unter uns die Personifikation jener trauernden Logen der Provinzen, welche der fluchwürdige und auf immer verhasste Feind unter seinen Füssen tritt.

In derselben Weise berichtet ein Br Barbe, Mitglied des Ordensraths und Abgeordneter für Seine-et-Oise in der Loge Alsace-Lorraine:

„Ich habe soeben eine Reise in Deutschland gemacht. Glauben Sie mir, Nichts ist vergessen, und Deutschland rüstet trotz seiner Siege und Eroberungen nicht ab, alle seine Anstrengungen sind auf den nächsten Krieg gerichtet; was es will, das ist die Vernichtung des „Erbfeinds", wie sie sagen." Und der Gross-Or. von Frankreich, welcher mehr Mässigung an den Tag legen sollte, hat sich der Bewegung angeschlossen, vielleicht sich an ihre Spitze gestellt, denn er trennte sich auch bei der Schliessung der diesjährigen Versammlung mit dem Rufe: France!!! Alsace!!! Lorraine!!! Das Beste bietet aber der Bericht über die diesjährigen Arbeiten der Loge Alsace-Lorraine, aus welchem wir folgende deutlichste Fragmente wörtlich wiedergeben, Pag. 205 sqq. Neben der allen Maurern gemeinsamen Arbeit hat sich die Loge A.-L. vor allem auch eine patriotische Aufgabe gestellt, diejenige, die Bande der Solidarität (gegenseitige Haftbarkeit) enger zu knüpfen, welche Elsass-Lothringen mit dem republikanischen Frankreich verbinden und immer verbinden werden. Gegen den Vertrag Protest zu erheben, welcher ohne ihre Einwilligung über die Nationalität von 1,600,000 Franzosen verfügte, die Grundsätze unserer unsterblichen Revolution in Erinnerung zu bringen, welche die Einheit und Untheilbarkeit des französischen Vaterlandes verkündigt, und die Coalition des mit den empörten Royalisten und Clerikalen verbündeten Europas zurückgeschlagen hatte, unsere Colonnen den aus Elsass-Lothringen vertriebenen Maurern zu öffnen, in einem Worte das Werk der Zurückforderung zu verfolgen, welches in der profanen Welt die Vereine Alsace-Lorraine betreiben, das waren die patriotischen Gedanken, welche unsre Gründer beseelten.

So einer meint, dieser heisse Patriotismus sei eine Eigenthümlichkeit der Loge Alsace-Lorraine, der wird durch die nachstehenden Angaben eines Besseren belehrt werden: „45 Logen aller Systeme haben bereits im ersten Jahre die Affiliation in die Loge Alsace-Lorraine nachgesucht, und seitdem folgten ihrem Beispiele andere, so dass wir heute die Freude haben 135 uns affiliirte Logen zu zählen, welche bei uns 500 Repräsentanten zählen, deren Mitwirkung bei unserer Arbeit beweist, dass sie unsrer Sache treu geblieben sind und mit uns wetteifern an Vaterlandsliebe und Vertrauen".

Weiter heisst es: Seit 15 Jahren ertragen unsere Brr in Elsass-Lothringen eine erbarmungslose Diktatur; sie sind aber in ihrer Treue gegen Frankreich unerschütterlich geblieben. Vergeblich sprechen die Deutschen von Germanisation und führen die letzten Munizipalwahlen von Metz und Strassburg zum Beweise an, welche eingewanderte Deutsche und einige elende Renegaten in die städtischen Behörden gebracht haben, was nur der Auswanderung zuzuschreiben ist, welche täglich zunimmt und in Metz die Zahl der geborenen Franzosen von 55,000 auf 17,000 herabdrückte, und der deutschen Einwanderung, welche auf unsere Provinzen mit einer Heerde von Beamten alle verlorenen Existenzen Deutschlands geworfen hat. Die Deutschen lügen in schamloser Weise, wenn sie behaupten, dass sie Elsass-Lothringen germanisirt haben. . . . . Verdoppeln wir daher unsere Vaterlandsliebe und unser Vertrauen, bis zu dem nahen Tage, an welchem sich

das Werk der von uns erstrebten Befreiung und Gerechtigkeit vollziehen wird."

So weit der Bericht. Ihm schliessen sich einige Bemerkungen der Redaktion der Monde-Maç. an, denen wir auch einen Platz einräumen wollen. Der Verfasser erwartet, dass der Bericht der Zeitung abermals heftige grundlose Ausfälle seitens „unserer guten deutschen Brüder" zuziehen werde.

„Wir Franzosen", sagt die Zeitung, „überliefern uns weder einem engherzigen Groll, noch weniger der Eifersucht. Wir haben bis zur Sättigung die Triumpfe gekannt, deren Dünste heute diese guten deutschen Köpfe verdrehen, welche wir fester glaubten. Ueberdies um was sollten wir Deutschland beneiden? — Um seine Macht? — Morgen wird diese Macht nur noch eine Erinnerung sein! was ein Tag des Kampfes gründete, wird ein anderer zerstören. An dem Tage, an welchem unsere Bataillone denjenigen der Deutschen gegenüber stehen werden, wird die deutsche Macht gelebt haben. Die deutschen Soldaten sind ohne Zweifel brave Leute, welche ihre Pflicht zu thun verstehen und im Nothfalle selbst vor den schwersten Opfern nicht zurückschrecken, aber wie leicht werden sie wiegen, die braven deutschen Soldaten vor dem Flintenlauf unserer Truppen! Wenn sie nicht für sich die Ueberlegenheit der Zahl haben werden, so werden ihre dichten Bataillone rasch dahinschmelzen und die militärische Macht Deutschlands wird ihnen nachfolgen in ein unwiderrufliches Nichts. Denn es ist nicht mehr ein vom 18 jährigen Kaiserthum zerfressenes Frankreich, noch ein schlecht befehligtes, verrathenes, kaum 240,000 Mann zählendes Heer, welches Findels Landsleute diesseits der Vogesen erwartet, sondern ein Frankreich, das sich seit 15 Jahren zu einem erbarmunglosen Kampf vorbereitet, ein zahlloses, gut gewaffnetes und geschultes, nach Rache dürstendes Heer. Reden wir also nicht von der deutschen Macht; ihre Tage sind gezählt." Das Vorstehende, welches den Gegenstand nur skizzirt, nicht erschöpft, wird genügen, um den Lesern vor Augen zu führen, in welcher Weise Frankreich Freimaurerei treibt und was unsere Brüder dort wollen. Ihr Ziel ist offenbar zunächst die Wiedereroberung von Elsass-Lothringen, und da dies ohne Krieg nicht möglich ist, der Krieg. Dabei rechnen sie auf einen furchtbaren Sieg über Deutschland, dem sich dann natürlich die Revanche für die 1870 erlittenen Niederlagen anreihen werde. Sollte dieser Krieg, auf welchen unsere „guten Brüder" lossteuern, wirklich ausbrechen, so kann er so furchtbar werden, dass ich es nicht unterlassen kann, in den Grenzen meiner Macht wenigstens den Versuch zu machen, die Irrenden auf die richtige Bahn zurückzurufen, und der Menschheit das traurige Kriegs-Schauspiel zu ersparen. Ehe ich aber auf dieses Thema übergehe, will ich einige Bemerkungen über das vorstehende, französischerseits Behauptete vorausschicken. (Schluss folgt.)

## Ein Blick auf die maurerische Literatur.

### II.

Die deutsche Loge, von Br L. Schillbach.

Unter diesem Titel bringt der Meister vom Stuhle in Jena in einer Broschüre den deutschen Brn den vor Jahren an den Grossmeister Bluntschli und Herrig entworfenen Plan zur Gründung einer deutschen Grossloge in Erinnerung und will von Neuem gute Hülfe bieten zur Verwirklichung des von seiner Loge bei hochfestlichem Anlasse hinausgesandten Gedankens der Einigung aller deutschen Johannislogen.

Die Grundbedingung der Erreichung dieses Zieles ist ihm eine gemeinsame Grundlage des Freimaurerbundes, seiner Ziele und Arbeit. Dieselbe ist im Sittengesetz gegeben, welches klar und bestimmt den Brn seine Ansprüche stellt und unbehindert ist durch kirchliche Glaubensbekenntnisse und Dogmen. Die Hauptforderungen desselben, wie: liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst, suche und übe stets die Wahrheit, suche dein Glück in der Beglückung des Nächsten, sind ja wie in dem Christenthume so bei allen fortgeschrittenen Völkern anderer Religion zu finden und eine Landesloge, auf ein so ausgebildetes Sittengesetz gegründet, stellt in sich dar das sittliche Bewusstsein des Volkes, ist Zierde, Kraft und Anregung nach den verschiedensten Seiten des Volkslebens.

Welchem Zwecke wird diese Vereinigung dienen? Die erziehenden und belehrenden Arbeiten der einzelnen Logen an ihren Gliedern sollen durch Mittheilung und Veröffentlichung in einem Centralorgane Gemeingut werden, Berichtigung und fördernden Rath erfahren. Der Zutritt zum Maurerbunde und die Mitgliedschaft des einzelnen Bruders wird nach dem Wohnsitz und Wechsel desselben geordnet. Der geistige und sittliche Zustand des Volkes wird durch geeignete und besonders beauftragte Brüder beobachtet und werden Aufgaben für die Logen daraus gewonnen. Die Nationalloge sucht Angehörigen, deren

Ansehen und Stellung in der Oeffentlichkeit angegriffen und beschädigt worden, zu ihrem Rechte zu helfen, aus ihrer Unterstützungskasse reicht sie bedürftigen Logen und Brüdern stützende Mittel.

Die Loge würde zusammengesetzt werden aus je einem Vertreter aller Johannislogen und der unabhängigen, von einem Beamtencollegium geleitet sein, mit wechselndem Versammlungsorte, aber ständigem Sitze seiner Schriftführer und Schatzmeister in volk- und verkehrsreichen Städten; die bisherigen Grosslogen und deren Bund werden durch diese Einrichtungen nicht aufgehoben. Sie behalten die bisherigen Rechte und möchten sich die Aufgabe stellen, alle Grosslogen des Erdkreises einander näher zu bringen und so die Gründung einer solchen der ganzen Maurerwelt anzubahnen, wobei die hervorragende Stellung und Geltung Deutschlands von wesentlichem Vortheile wäre. Dies in kurzem Auszuge der Inhalt der Abhandlung.

Wird sie Beifall finden? Er wird nicht ausbleiben um des Zieles willen, und wo von diesem abgesehen wird, kann die Werthschätzung nicht fehlen der klaren, sicheren, reich belehrenden Darstellung halber. Es wird kommen: so verschiedene Ansichten und Striche der Zeichnung dieser Loge werden zweifelnden Blick und ändernde Hand spüren — z. B. lässt sich eine Beaufsichtigung des Volkslebens wohl kaum ausführen —; aber dem Verfasser ist es gewiss nur um Vorschläge zu thun und es möchte ihm eine grosse Freude sein, Geeigneterem dadurch mit zur Stelle zu helfen. Recht einfach, geschickt und ansprechend erscheint die Einstellung der Grosslogen und des Grosslogenbundes in den Aufbau der Nationalloge und der Rath zur Erhaltung der vollen bisherigen Thätigkeit derselben für ein erfolgreiches Mit- und Voranwirken.

Dabei ist die ganze Ausführung von einem so feinen Takte geleitet; nirgend ein unfreundliches Aburtheilen, dagegen stets der Ausdruck der Werthschätzung eines jeden Systems und anmuthender Klang aus Ansicht und Urtheil.

Möchten die Gedanken und der Gruss des Schriftchens (welches wohl von Br Schillbach, Professor in Jena, selbst zu beziehen ist) weithin bekannt werden.

---

## Aus dem Logenleben.

**Schwerin** i./M. St. Andr.-Loge Anastasis. Der 11. December 1886 war für unsere vaterstädtischen Logenverhältnisse ein höchst bedeutungsvoller. Im Jahr 1834 hatte sich hier ein Verein von schottischen Brüdern zusammengeschlossen und von der St. Andreas-Loge Lucens in Rostock, damals noch mit französischem Namen „la Lumineuse" genannt, die Ermächtigung erbeten und erhalten, in Schwerin eine Ordens-Abtheilung des IV. und V. Grades bilden zu dürfen, welche unter der Leitung und Regierung der genannten Mutterloge als Filiale die Arbeiten nach Schottischer Brr Art vornehmen könne. Als delegirte Meister dieses schottischen Vereins hieselbst waren damals die hammerführenden Mstr der Schweriner St. Joh.-Loge Harpocrates zur Morgenröthe ernannt, der über unsere Grenzen bekannte Logenmeister Dr. Basilius Wehber-Schuldt, der damalige Kammerrath Br Baron von Meerheimb und der damalige Kassirer, späterer Zahl-Kommissair Br Peitzner hieselbst. Etwa 14 Brr waren derzeit zu solchem Verein zusammengetreten. Seither waren mehr den 52 Jahre verflossen; alle derzeitigen Stifter der Delegation, wie sie in der Constitution von 1834 namentlich aufgeführt stehen, waren zu den Vätern versammelt; den letzten hatten wir im Januar 1886, den Br. Hof-Baurath Demmler hieselbst, zur letzten Ruhestätte geleitet. Schon wiederholt war im Laufe dieses halben Jahrhunderts unter den Mitgliedern des Vereins der Wunsch wach geworden, eine selbstständige schottische Loge zu werden. Der Wunsch war wesentlich gestützt auf dem Gedanken, dass eine Delegation immer nur berufen sein könne, ein Durchgangsstadium zu bilden. Auch die Erkenntniss, dass solche eigene schottische Loge in Schwerin zur regeren Logenarbeit in den weiteren Graden führen werde, konnte den obigen Gedanken nur fördern und erneut in den Vordergrund bringen. So geschah es denn, dass gegen das Ende des abgelaufenen Logenjahres die Gr. L. L. d. Frmr v. D. in Berlin sich auf unsern Antrag bereit finden liess, eine Constitution vom 30. November d. J. zur selbstständigen Errichtung einer St. Andreas-Loge hierorts, der wir den Namen „Anastasis" bestimmt hatten, zu ertheilen, nachdem uns die Loge Lucens in Rostock auf unsern Antrag für sämmtliche Brr Mitglieder des Vereins für solchen Zweck in brüderlicher Gesinnung entgegenkommend das Dimissoriale ertheilt hatte. Am 11. December 1886 war demzufolge der Landes-Grossmeister Br F. Neuland trotz seiner 83 Jahre und trotz der winterlichen Jahreszeit in Begleitung der Grossbeamten, des Gross-Secretair und Gross-Archivar Br Rabe, und des Gross-Ceremonienmeister Br F. L. Meyer aus Berlin bei uns erschienen, um in Person die Einsetzung unserer neuen Loge und unsres für dieselbe erwählten vorsitzenden Meisters Br

W. Kundt hieselbst zu beschaffen. In feierlicher Weise ordnete sich der Zug in den dazu bestimmten Vorräumen: voran der Gross-Ceremonienmeister, dann der Landes-Grossmeister, ihm folgend die Grossbeamten, sodann die erwählten Logen-Meister und abgeord. Meister und schottischen Beamte, gefolgt von der Reihe deputirter und besuchender Brr, endlich sich anschliessend die mitstiftenden Mitglieder der neuen Loge, während ein weiterer Ceremonienmeister den Zug schloss. Zu unserm Bedauern war unser Meister Br W. Kundt durch Krankheit behindert, dem feierlichen Acte beizuwohnen. Ihn vertraten auf seinen Wunsch der von ihm zum 1. abgeord. Meister bestimmte Br Heidenheim und der zum 2. abgeord. Meister ernannte Br R. Brunnengräber hieselbst. In dem zu dieser Feier hergerichteten Logensaal eröffnete der L.-G.-Meister Br. Neuland die Festarbeit mit frischer, herzerhebender ritueller Rede, und indem er auf die Bedeutung des Actes hinwies, bekleidete er den Br Heidenheim an Stelle des erwählten Meisters mit dem Schmuck seiner Würde, demnächst dem Letzteren den Hammer überreichend. Dieser sprach für den abwesenden Meister und Namens aller Mitstifter und Betheiligten der Loge seinen Dank für die Errichtung dieser neuen Arbeitsstätte, sowie für die zur Erhöhung und Erhebung der Feier erschienenen Deputationen und besuchenden Brr aus, dankte insbesondere der Loge Lucens in Rostock und den zu unsrer Freude erschienenen Vertretern derselben, Br W. Begemann, Br B. Müller und Br F. Kühl, für alles das Gute, das der schottische Verein in Schwerin bisher unter der Leitung seiner Mutterloge erfahren und empfahl die neue Loge ihrer ferneren Freundschaft, und nachdem er einen kurzen statistischen Rückblick auf den bisher 52jährigen Bestand des Vereins geworfen, eröffnete er durch feierliche Hammerschläge das neue Logenjahr der neuen Werkstätte mit der von allen Mitgliedern bekräftigten Zusage ernster maurerischer Arbeit. Der zum Redner der Anastasis bestimmte Br Lindemann hielt den Festvortrag. In eröffneter Loge proclamirte sodann die Brüderschaft den L.-G.-Meister Br Neuland als Ehren-Mitglied, und hatte die Freude, solches ihm angetragene engere Band von dem allverehrten L.-G.-Meister angenommen zu sehen. Es sprachen noch der Br Begemann Namens unsrer hochverehrten bisherigen Mutterloge, sowie der Br Hoffmann, der vorsitzende Meister der schottischen Loge Caritas in Lübeck, desgleichen der Br Polensky, als abgeord. Meister der altschottischen Loge Megalopolis in Güstrow, in warmen beredten Worten Glückwünsche für das Gedeihen der neuen Arbeitsstätte aus, die uns, namentlich von unsrer bisherigen Mutterloge dargebracht, aufs Innigste wohlthaten. Gegen 9 Uhr Abends schloss die erhebende Feier, die gewiss Allen, die daran Theil genommen, lange in befriedigender Erinnerung bleiben wird. Nochmals sei es uns gestattet, auch an dieser Stelle unsern Dank auszusprechen für die warme brüderliche Betheiligung, die uns bei diesem bedeutungsvollen Act von so vielen Seiten zu Theil geworden und auch durch eine Anzahl Telegramme zum Ausdruck gekommen. Möge es gelingen und wohl gedeihen, was wir in heissen Wünschen erstrebt und mit bestem Willen unternommen haben, und uns die brüderliche Geneigtheit dabei auch ferner zur Seite stehen. (M. L.)

---



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 5. — Sonnabend, den 29. Januar. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Neuer Versuch der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der Loge z. gekr. Schlange, Or. Görlitz.
(Fortsetzung.)

Alle Einrichtungen der Waldenser sind logische Ergebnisse ihrer Glaubenslehre, und diese wurzelt in den Aussprüchen Jesu. Dogmen haben sie eigentlich gar nicht; dagegen halten sie streng an der uralten Tradition, welche sich, seit den ersten altevangelischen Gemeinden, unter ihnen erhalten hat. Es geht ein Geist urchristlicher Weltanschauung durch diese Brüdergemeinden, welcher in allen Phasen ihrer Entwicklung derselbe bleibt und sich wissenschaftlich zu einer eigenthümlichen Richtung der Theologie, der deutschen Theologie, ausgestaltet, welche alle Perioden der deutschen Kirchenbewegung, zuletzt die Reformation, durchdringt und heute wieder lebendig zu werden beginnt. — Die Grundlagen dieser Anschauung sind: Evangelium — Freiheit — Nachfolge Christi. — Das Evangelium ist für sie in den directen Lehren und Befehlen Jesu enthalten, welche ewige Giltigkeit haben, und von denen, zum Unglück für die Welt, die orthodoxen Kirchen abgewichen sind. Ihre vornehmste Quelle ist die Bergpredigt. Die Waldenser halten die Bibel ungemein hoch, studiren sie allgemein und haben sie schon sehr früh in die Landessprachen übersetzt. Es giebt waldensische-deutsche Bibel-Uebersetzungen schon vor 1203. Aber sie legen weder allen Theilen der Bibel den gleichen Werth bei, noch binden sie sich an den Canon der von der Kirche aufgestellten Schriften, zu dem sie vielmehr noch einige von jenen verworfenen Schriften aus der ersten Christenzeit rechnen. Die Verbote der Bibel in gemeinverständlicher Uebersetzung nöthigte zum Verstecken derselben unter weltlich scheinenden Gedichten, und in dieser Form sind sie in Bruchstücken sogar bei den ersten Dichtern der Zeit, Frauenlob und Walther von der Vogelweide, nachweisbar. — Es konnte den fleissigen und andächtigen Bibellesern nicht entgehen, dass die einzelnen Schriften sich nicht selten widersprachen, und dass fast alle manche Angabe enthielten, welche der ruhigen Prüfung nicht glaubhaft erschien. Zur Beseitigung solcher Zweifel zogen sie zunächst Jesu eigene Worte zu Rathe (namentlich auch hinsichtlich der Giltigkeit des alten Testamentes), und wo diese sich nicht entscheidend aussprachen, da gaben sie das rechte Verständnis der Auffassung des Lesenden anheim. Sie kannten keine officielle Auslegung und erkannten keine an. Denn sie hielten sich an Jesu Verheissung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ und (Joh. 14) „Wenn ihr mich liebt, so haltet ihr meine Gebote;“ und waren danach überzeugt, dass es nur eines auf das Gute und die Bethätigung der rechten Liebe zu Gott und den Menschen gerichteten Willens bedürfe, um das Wahre zu finden. Sie setzten die Liebe in den Willen und waren der Meinung, dass erst durch den starken Liebeswillen das natürliche Gefühl des Herzens veredelt werde. In dieser veredelten Liebe aber liege die Einheit des Menschen mit Gott durch die Einheit des Willens. Hierin sei es begründet, dass die höchsten Wahrheiten durch das Herz in den Verstand kämen, nicht umge-

kehrt, und dies sei die wahre Offenbarung, welche Gott den Menschen zu Theil werden lasse. „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang." — Zu dieser Einsicht führe Jesus die Seinigen durch seine Gebote und sein Beispiel. Wer nach beiden lebe und so wirklich Christo nachfolge, der finde die Wahrheit und in der Uebereinstimmung mit Gottes Willen die Freiheit, denn über dieses Gottesgesetz hinaus gebe es kein weiteres Gesetz, welches ihn binden könne. Die Aufforderung zur „Nachfolge" findet sich in der That fast in allen Reden Jesu, und darum geht auch den „Brüdern" diese „Nachfolge" über jede Glaubens-Satzung. Denn sie verleiht ihnen die immer wachsende Fähigkeit, sich selbst zu beobachten und die Stimme Gottes, das „innere Wort," oder „den Geist Jesu," wie sie sagen, zu vernehmen, der durch sie im Menschen wieder lebendig geworden ist. Diese Umwandlung und Befreiung des inneren Menschen ist die Erlösung (vom Bösen und von Irrwahn), welche Jesus der Welt gebracht hat. Um derselben theilhaftig zu werden, bedarf es in erster Linie der Nachahmung des Beispieles Jesu und sie haben tausendmal Recht mit dieser Forderung. Die Moral lässt kalt, die Lehre spricht nur zum Kopf; aber wenn das Wort Fleisch wird, wenn das Gute in Fleisch und Blut uns gegenüber tritt, wenn die Wahrheit persönlich wird, da wird das Herz erwärmt, da wird die Phantasie erregt, da wird der Wille zur Nacheiferung fortgerissen. — Als erste Richtschnur für diese „Nachfolge Christi" galt den Waldensern das Gebot: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen," und daneben alle anderen Gebote der Bergpredigt, in der ihnen die Quintessenz des ganzen Canon, das Gesetz und die Propheten enthalten waren. In gewissenhafter Befolgung der Gebote Jesu verabscheuten sie jedes Blutvergiessen und missbilligten deshalb auch — schon in der damaligen rohen Zeit — die Todesstrafe. Auch dem Waffengebrauch waren sie abhold, doch hielten sie Nothwehr und Verheidigungskriege für erlaubt, haben sie doch in Südfrankreich gegen die Angriffe der Inquisition selbst sich mit den Waffen in der Hand zur Wehr gesetzt. — Sie verwarfen jede persönliche Rache bis zur Verfolgung vor Gericht, und auch den Eidschwur: den promissorischen unbedingt, den assertorischen gestatteten sie nur ausnahmsweise, bei hochwichtigen und feierlichen Anlässen. — Sie übten Feindesliebe: sie vergalten Böses mit Gutem. — Sie leugnen einen persönlichen Teufel und ebenso die Existenz von Dämonen in den Menschen. Wenn selbst früher solche bestanden haben, so seien sie von Christus vernichtet worden. — Die Auffassung der Freiheit des Christen als Unabhängigkeit in allen sittlichen Fragen und Glaubenssachen von jeder kirchlichen und staatlichen Autorität, als untergeordnet unter das Gebot Gottes und die Befehle Jesu, hatte zur Voraussetzung die Annahme des freien Willen: Die Waldenser glauben deshalb weder an Erbsünde, noch an Prädestination, aber sie sind doch zu scharfe Denker, um die Nothwendigkeit in allem Geschehenden missachten zu können, und sagen deshalb, dass auch der freie Wille, um wirksam zu werden, der Gnade Gottes bedürfe. Von dem Fegefeuer und allen dazu gehörigen Phantasien wissen sie nichts. — Das Glaubensbekenntniss der Waldenser ist nach allem Gesagten ein sehr weites, dem Einzelnen einen grossen Spielraum für individuelle Auffassung gewährendes; doch hatten sie immerhin in ihrer uralten Tradition einen Anhalt und Wegweiser gegen Abschweifungen von dem christlichen Kern ihrer Lehre. Der Waldenser Bischof Marmeth sagt 1420 bei einer Abendmahlsfeier in Nürnberg: „Vor Allem sehe er (der Communicant) zu, ob er die drei hohen Tugenden habe: den Glauben, die Liebe und die Hoffnung. Ob er glaube auch an das, was die Vernunft nicht zu fassen vermag, was ihr aber auch nicht widerstreitet? ob er glaube an die Heiligkeit des Sacramentes und der von Christus gesammelten Gemeinde? Es prüfe sich jeder, ob in ihm die Hoffnung lebendig sei auf eine einstige unvergängliche Verklärung, welche sich gründet auf die Gnade des Herrn und des Menschen rechtliches Leben und Thun? Es prüfe sich der Mensch, ob die Liebe sein Gemüth ergriffen, ob er von Liebe zu Gott und seinen Brüdern erfüllt sei?" Von den Waldensern stammt der auch bei uns so gern gehörte und angewendete Satz: „Im Wesentlichen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe." —

Der Gottesdienst der Waldenser ist fast ausschliesslich ein häuslicher. Sie haben — namentlich in ihrer ersten Zeit — eine entschiedene Abneigung gegen grosse, steinerne Kirchen: „Gott wohnt nicht in Häusern von Menschen gemacht." „Willst du beten, so gehe in dein Kämmerlein." — Die Hausandacht fand täglich nach der Abendmahlzeit statt, nachdem vor derselben der Segen gesprochen worden war. Die Andacht wurde in einem besonderen hierfür bestimmten

Raume, oder auch unter freiem Himmel abgehalten und begann mit dem knieend verrichteten Gebete des Vaterunser, nach welchem die Versammelten noch eine geraume Zeit in stillem Gebete liegen bleiben. Es folgte die Verlesung eines Kapitels aus der Bibel, oder, wenn ein Prediger oder Apostel zugegen war, eine Predigt über eine Bibelstelle, bei deren Auswahl sie eine entschiedene Vorliebe für Johannes zeigten. Auch eine Bitte des Vaterunser, welches das einzige liturgische Gebet war, wurde gern als Predigt-Thema genommen. Ueber „Dein Reich komme" war die Beredtsamkeit unerschöpflich, denn die Verwirklichung des sittlichen Ideales der Menschheit war die Quelle stets neuer Begeisterung. Doch war die Predigt keineswegs die vornehmste Ursache der Erbauung und Erhebung der Gemeinde. Die trotz des unleugbar äusserst einfachen, oft nur im stillen Zusammensein bestehenden Gottesdienstes in den Gemüthern rege heilige Begeisterung und tiefe Andacht hatte ihren Grund in der wirklich empfundenen Ueberzeugung von der Nähe des als gegenwärtig vorgestellten Heilandes. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da will ich ununter ihnen sein." — Diese unmittelbar gedachte Einwirkung Christi war es auch, von welcher sie die Bedeutung ihrer Kirche ableiteten. Weder die Kirche an sich, noch ihre Sacramente, noch die Priester sind ihnen nothwendig oder wirksam zur Vermittelung des Seelenheiles; sie werden es erst durch die Reinheit des Willens und die Wahrheit der Hingabe in der Liebe Christi, von der sie durchdrungen und getragen sind. Aber von einer rechten Kirche mit rechtem Apostolat soll sich Niemand ausschliessen, noch sie umgehen, denn sie besitzt eine hohe erziehende und erleuchtende Kraft. — Das Abendmahl genossen die Brüder unter beiderlei Gestalt. Es war ihnen eine Erinnerung und eine Mahnung: Erinnerung an die Brechung des Leibes Jesu, der ihn und sein Blut hingab für die Welt; und Mahnung zu gleicher aufopfernder Liebe und Selbstverleugnung zum Heile der Brüder. Von einem Mysterium der Transsubstanziation wussten sie so wenig etwas wie von der Mystik eines Messopfers. — Die Beichte war entweder eine allgemeine der ganzen Gemeinde, ein blosses Bekenntniss des Schuldbewusstseins, oder specielle Ohrenbeichte; letztere war freiwillig. Die Sündenvergebung war durch Reue und Besserung bedingt; der Geistliche konnte sie weder spenden, noch einem wirklich Reumüthigen vorenthalten; sie war ein unvermittelter Gnadenact zwischen Gott und dem Menschen; der Geistliche gab nur einen guten Rath für die Einrichtung des künftigen, sittlicheren Handelns. Bussen kannte man nicht, noch weniger Strafen. So wenig wie ein Glaubenszwang war eine kirchliche Jurisdiction anerkannt. Es gab nur Belehrung, Ermahnung und — bei Unverbesserlichen — den in der Hand der Gemeinde liegenden Kirchenbann, d. h. Ausschliessung. Die Strafgewalt war bei Gott! — Die Taufe ist ihnen das Zeichen des Bundes eines guten Gewissens mit Gott, und eine sinnbildliche Zusicherung (nicht Erwerbung) der göttlichen Gnade; die Wiedergeburt aber kann nur in dem Menschenherzen selbst, durch sein eigenes Zuthun und Gottes Gnade erfolgen. Deshalb betrachten sie die Taufe auf den Glauben („Wer da glaubet und getauft wird"), also an Erwachsenen, als den Befehlen Christi gemäss. Der Regel nach kommt dieselbe auch — namentlich in der ersten Zeit — zur Anwendung, doch lassen später die Brüder vielfach ihre neugeborenen Kinder in die christliche Gemeinde aufnehmen entweder durch vorläufige Taufe, oder durch Handauflegen. Wiedertaufe hat dann meist stattgefunden, doch nicht immer; oft trat Handauflegen (wie bei uns) an ihre Stelle. —

Ueberblicken wir die gesammte Glaubenslehre und Kircheneinrichtung, sowie die Auffassung und Auslegung der Bibel, so ist es geradezu bewundernswerth, in welch einfacher durch und durch gesunder und vernünftiger Weise die tiefsten Probleme gelöst, alle Schwierigkeiten der künstlich verwickelten Kirchen-Theorien beseitigt sind — in einer so frühen und der vorurtheilslosen Betrachtung, wie der hohen und reinen Empfindung so ausnehmend feindlichen Zeit, und wie dadurch eine Harmonie über Lehre und Wandel und ein Frieden über die Gemüther, eine Erleuchtung über die Geister und eine Kraft über die Charaktere ausgegossen ist, wie sie grösser und reiner keine Phase der Geschichte des menschlichen Geistes aufweist. Dabei ist diese Ketzer-Kirche frei von aller mönchisch-mystischen Askese, nur darauf gerichtet, in die Welt hinein zu wirken und ihre Früchte im Leben zu zeitigen. Ihre Wirksamkeit geht auch weit über den Kreis ihrer formell Zugehörigen hinaus, wie wir weiter sehen werden. So oft der erbitternde und grausame Verfolgungsdruck zeitweise nachliess, zeigte ein enormer Zulauf ihren Einfluss auf die Gemüther; in solchen Zeiten waren ihre Anhänger fast über

das ganze germanische, einen grossen Theil des romanischen und des slavischen Europa verbreitet, und wenn unsere deutsche Reformation einen glücklicheren Verlauf genommen hätte, so wäre zweifellos damals die römische Kirche unterlegen. Gerettet worden ist sie durch die Reformatoren selbst, durch Carl V. und die Jesuiten. — Hiermit kommen wir zu der äussern Geschichte der Waldenser-Kirche. —

## B'nai B'rith.

Wie seiner Zeit (1874) der deutsche Grosslogentag auf Anregung mehrerer deutschen Grosslogen sich mit den Odd Fellows und deren Stellung zum Freimaurerbunde zu beschäftigen hatte, so wird möglicherweise der seit einem Jahre in Berlin importirte „Unabhängige Orden der B'nai B'rith (U. O. B. B.)" ähnliche Erörterungen auf dem diesjährigen Grosslogentag veranlassen für den Fall, dass dieser „Orden" eine weitere Verbreitung in Deutschland gewinnen und durch seine allerdings nur äusserliche Aehnlichkeit mit dem Freimaurerbunde zu Unzuträglichkeiten und Missverständnissen führen sollte.

Die Gr. Loge von Hamburg hat sich bereits eingehend mit dieser Sache beschäftigt. Aus den Verhandlungen darüber erfahren wir, dass dieser Orden der B'nai B'rith (Söhne des Bundes) schon i. J. 1842 von Henry Jones aus Hamburg und mehreren andern Männern deutscher Herkunft in New-York gegründet worden, und dass er sich in seiner Verfassung den Einrichtungen unsres Maurerbundes sichtlich angepasst habe.

Der Orden hat sich zur Aufgabe gemacht, Israeliten zu vereinigen in dem Werke der Beförderung der höchsten Interessen der Menschheit; den geistigen und moralischen Character unseres Stammes (der Israeliten?) zu entwickeln und zu heben; die reinsten Grundsätze der Menschenliebe, der Ehre und des Patriotismus ihm einzuprägen; Wissenschaft und Kunst zu unterstützen; die Noth der Armen und Dürftigen zu lindern; die Kranken zu besuchen und zu pflegen; Wittwen und Waisen zu beschützen und denselben nach den umfassendsten Grundsätzen der Menschlichkeit beizustehn. Die Konstitution zerfällt in mehrere Abtheilungen, welche sich über folgende Gegenstände verbreiten.

Die Logen (Organisation, Beamte, allgemeine Rechte der Brüder, Ausstossung). Distrikts-Grosslogen (Organisation, Gerichtsbarkeit, Repräsentanten und Beamten, Verwaltung und Pflichten). Konstitution der Grossloge (Organisation und Gewalten, Executiv-Komitee, Appellationsgericht, Einkünfte, Ritual etc.).

Ueber die Bildung von „Logen" heisst es: „Jede Distrikts-Grossloge hat die Macht, innerhalb ihres Bezirks in einem Platze, in dem bereits eine oder mehrere Logen bestehen, neue Logen zu errichten und denselben Freibriefe zu bewilligen, wenn 20 Kandidaten um Aufnahme in den Orden nachsuchen und die Petition von 10 Brüdern des Ordens unterschrieben ist, welche letztere gesetzlich befähigt sein müssen, die verschiedenen Aemter zu bekleiden. Diese Brüder sollen mit ihrer Petition ihre Abgangskarten, oder Nachweise über ihre vollberechtigte Stellung in ihren betreffenden Logen einreichen. Es ist keinem Bruder gestattet, länger als ein Jahr mehr als einer Loge anzugehören, und während dieser Zeit sollen Freibrief-Mitglieder in der Loge, in welcher sie Freibrief-Mitglieder sind, weder Beiträge zahlen, noch zu irgend welchen Geldunterstützungen von dieser Loge berechtigt sein". Die Mitglieder des Ordens nennen sich also „Brüder" und ihre Vereinigungen „Logen"; auch sind ihre Beamten ähnlich bezeichnet: Präsident, Vice-Präsident, Sekretär, Schatzmeister, Mentor, Wächter, Hüter etc. „Jeder gutstehende Br des Ordens soll das Recht haben, irgend eine Loge des Ordens zu besuchen; jedoch ausserhalb seines Distrikts soll er sich durch eine vom Präsidenten seines Distrikts unterschriebene, mit dem Siegel der Grossloge versehene und vom Präsidenten und Sekretär seiner Loge gegengezeichnete Reisekarte, die auch das Siegel der Loge tragen soll, legitimiren, sowie auch sich einer genügenden Prüfung unterziehen etc.". — Die Ausstossung eines Mitglieds muss innerhalb 30 Tagen der betreffenden Distrikts-Grossloge angezeigt werden, welche dann die übrigen Distrikts-Grosslogen in Kenntniss setzt. — Die Aufzunehmenden müssen das 21. Lebensjahr zurückgelegt, dürfen aber das 45. noch nicht überschritten haben, doch sind Solche, welche mit Abgangskarten einer Loge versehen sind, hiervon ausgenommen (Affiliation). Das Aufnahmegesuch muss von einem Logenmitglied eingereicht werden und genaue Angabe des Namens, Alters, Geburtsortes, Wohnortes und

Berufes des Kandidaten enthalten. Es wird dann eine Kommission von 3 Brn ernannt, die sich genau nach dem Character, Gesundheitszustand und sonstigen Verhältnissen des Kandidaten zu erkundigen und darüber in der nächsten Versammlung zu berichten hat. Dem Kommissionsbericht muss ein ärztliches Zeugniss über den Gesundheitszustand des Angemeldeten beigelegt werden. Vom Kandidaten wird das Versprechen verlangt, die Gesetze des Ordens und dieses Distrikts zu befolgen und ebenso den Gesetzen und Beschlüssen der Loge Folge zu leisten, der er sich anschliesst. „Den Brn dieses Distrikts ist besonders empfohlen, unter sich freundschaftlichen Verkehr zu unterhalten, in allen Lagen sich mit gebührender Achtung zu begegnen, und wenn Streitsachen zwischen ihnen entstehen sollten, sich nicht an ein öffentliches Gericht zu wenden, ehe sie den Versuch gemacht haben, ihre Streitigkeiten durch Vermittlung des „Friedens-Komitees" zu schlichten."

In „Gesetze, parlamentarische Regeln und Geschäftsordnung der deutschen Reichsloge I No. 332 des „Unabhängigen Ordens B'nai B'rith (U. O. B. B.)" wird von dem Delegirten, welcher aus Amerika entsendet war, um die Loge in Berlin zu konstituiren, mitgetheilt: „Der Delegirte belehrte die Berliner Petenten in sehr beredten, zu Herzen gehenden Worten besonders dahin, dass der Orden B'nai B'rith keine geheime Gesellschaft sei, dass derselbe sich die doppelte Aufgabe stelle, seinen Mitgliedern und deren Angehörigen in den Zeiten der Noth und des Elends materiell beizustehen und zur sittlichen Durchbildung derselben und immer weiterer Kreise anzuregen und hinzuführen. Er zeigte, dass der Orden eine schöne Pflanzstätte wahrer Menschenliebe und eine berechtigte Institution ächter Humanität sei". Die konstituirende Grossloge hat der deutschen Reichsloge überlasssen, sich ihre Logengesetze selbst auszuarbeiten und darauf hingewiesen, dass der Patriotismus unter allen Umständen hochzuhalten sei und daher alle Arbeiten und Gesetze im Einklang mit den Landesgesetzen stehen müssten. Die Loge hat sich verpflichtet, den Namen B'nai B'rith (Söhne des Bundes) stets beizubehalten, die Ordensgrundsätze „Humanität und geistige Veredlung des Menschengeschlechtes" zu üben und anzustreben, Logengelder niemals zu politischen Zwecken herzugeben, politische und religiöse Fragen niemals zum Gegenstand einer Erörterung innerhalb des Ordens zu machen.

„Bei der Aufnahme in die Loge verlangt man von dem Kandidaten weder Reichthum noch Rang, aber einen durchaus ehrenhaften Character und den wahren innern Trieb, das werden zu wollen, wozu ihn der Orden B'nai B'rith zu bilden sich bestrebt. Alles Uebrige ist mehr oder weniger Nebensache, ebenso wie die religiöse Richtung des Einzelnen, womit der Orden nichts zu schaffen hat; sind ja doch alle in dieses Gebiet einschlagende, sowie Politik betreffende Debatten in der Loge aufs strengste untersagt; verlangt wird nur das mosaische Bekenntniss".

Die Gesetze der deutschen Reichsloge schliessen sich ziemlich genau den Bestimmungen der Freimaurerlogen an. Bezüglich des Austritts wird indessen verlangt, dass dem ausscheidenden Bruder vor Ertheilung der Abgangskarte das Gelöbniss der Verschwiegenheit über Alles, was im Orden zu seiner Kenntniss gelangt ist, eingeschärft und ihm bedeutet werde, dass sein darauf geleistetes Gelübde für alle Zeiten verbindlich sei.

Bis jetzt hat unseres Wissens nur eine Grossloge (von Hamburg) in Bezug auf diesen Orden Stellung genommen und folgende Resolution gefasst, der wir vollkommen beipflichten: „Die Gr.-Loge von Hamburg betrachtet, nach Kenntnissnahme der Konstitution des U. O. B. B. diesen Orden als eine geheime Gesellschaft und erklärt die Zugehörigkeit zu demselben für unvereinbar mit der Mitgliedschaft zum Freimaurerbunde".

☆

## Maurerische Kriegsbetrachtungen.

(Schluss.)

Seit Jahren betonen die französischen Freimaurer den Patriotismus als eine Hauptpflicht der Mrei. Das Verfassungsbuch des französischen Gr.-Or. Ed. 1880 Tit. 1, Art. 1, lautet aber: Die Frmrei, eine wesentlich philanthropische, philosophische und fortschrittliche Institution hat zum Gegenstande die Erforschung der Wahrheit, das Studium des allgemeinen Sittengesetzes, der Wissenschaften und Künste und die Ausübung der Wohlthätigkeit.

Ich erlaube mir, Sie an Ihre Grundsätze zu erinnern, m. franz. Brr! Denn eine Abweichung von denselben würde Ihnen den Charakter als wahre Mrer benehmen. Nie hat der Krieg die Philanthropins, den Fortschritt, Kunst und Wissenschaft gefördert, oft auf Jahrhunderte gehemmt, zerstört und zurückgeworfen. Wenn Sie ferner als Freimaurer die Vaterlandsliebe in die erste Reihe der Pflichten stellen, da werden Sie doch auch fordern müssen, dass der Italiener, der Engländer, der Deutsche, der Oesterreicher, der Russe und Skandinavier, der Türke und Hellene vor allem seine Heimath in den Vordergrund stellt, und von seinen Maur. Grundsätzen nur das gelten lässt, was mit dem Spiele der Waffen, der diplomatischen Ueberlistung und gewaltsamen Eroberung nicht kollidirt. Als Maurer sind wir treue und gute Staatsbürger, nicht aber Förderer der Kanonenkultur und der Massengräber. Wir tragen die Flinte mit Tapferkeit, wenn die Stimme der Heimath ruft, treiben aber nicht die Völker aufeinander zur mörderischen Schlacht.

Sie lassen in Ihren Toasten Frankreich und Elsass-Lothringen leben. Wir trinken in unseren Agapen auf den Kaiser und das Reich! Was würde man wohl sagen, wenn wir damit auch den Ruf verbänden: Hoch Verdun! hoch Bourgogne! welche einmal auch zu Deutschland gehörten? Oder hat sie Frankreich nicht auch einmal mit List und Waffengewalt genommen? Was Elsass-Lothringen anbetrifft, so hatte Frankreich sie noch nicht volle zweihundert Jahre. Und wie sie genommen wurden, werden Sie ebenso gut wissen, wie wir. Hören Sie Duruy, Ihren ehemaligen Minister: „Eroberungen Ludwigs XIV. im vollen Frieden. II. P. 364. Nach dem Vertrage von Nymwegen entliessen die Nationen ihre Truppen, Ludwig behielt die Seinen und machte aus dem Frieden eine Zeit der Eroberungen. Die letzten Verträge hatten ihm eine gewisse Anzahl Städte und Cantone mit ihren Zubehörungen abgetreten. Um nun nachzuforschen, welches diese Zubehörungen waren, errichtete er in Tournay, Metz, Breissach und Besançon sogenannte Reunions-Kammern, welche beauftragt wurden, mit Frankreich die Ländergebiete zu vereinigen, welche man als von den Städten „Flandern, den Bisthümern, von Elsass und der Freigrafschaft losgelöst sagte".

Woraus hervorgeht, dass erstens Louis zugleich Richter und Partei war, was jedem Begriffe des Rechtes widerspricht, ferner, dass diese Gebiete von ihm durch Krieg und darauf folgende Verträge erobert worden, und ihm vorher nicht gehörten, drittens dass Frankreich in Waffen blieb, während Europa die seinen ablegte. Um aber die Trifftigkeit der Urtheile Louis beurtheilen zu können, genügt es daran zu erinnern, dass er z. B. die Zubehörungen des Bisthums Triers deshalb verlangte, weil sie Pipin der Kleine († 752!!) dem Bisthum zugewiesen hatte. Wollen Sie nun, m. Brr., die Eroberungen Ludwigs deshalb festhalten, weil sie durch gewaltsam erzwungene Verträge sanktionirt wurden, mit welchem Rechte vindiciren Sie Elsass-Lothringen, welche Sie ebenfalls durch einen Vertrag abtraten? Und wenn Sie wiederum diese Verträge nicht gelten lassen wollen, mit welchem Rechte beanspruchen Sie dieselben Länder, welche Sie 1678 durch List und Gewalt erst genommen? Oder beanspruchen Sie für Frankreich das Recht, nur die Verträge gelten zu lassen, welche Ihnen angenehm sind? Das kann doch wohl nicht sein. Was Strassburg anbetrifft, so liegt die Sache noch weit schlimmer, und wenn ich, wie die Mitarbeiter der Monde-Maç., die grossen Worte zu meiner Verfügung hätte, welch' schweres Geschütz würde ich da auffahren, wie würde ich von zu Füssen getretenen Rechten, von der ewigen Gerechtigkeit reden können! Ja es würden mir sogar boshafte Vergleiche mit Scaramouche, mit Machiavel nicht fehlen. Aber ich liebe das nicht. Ich hasche weder nach Geist noch nach Witzen und begnüge mich deshalb damit, die Erzählung eines Vollblutfranzosen hier einzuschalten. Siehe Voltaire, Siècle de Louis XIV. B. I. p. 198. Edition Fortin, Masson & Cie. Paris. „Es blieb Strassburg, eine grosse und reiche Stadt, Beherrscherin des Rheins durch eine Brücke, welche sie über diesem Strome hatte; sie bildete allein eine mächtige, durch ihr Zeughaus berühmte Republik, in welcher sich 900 Geschütze befanden."

Louvois hatte seit langer Zeit den Plan gefasst, sie seinem Herrn zu verschaffen. Das Gold, also die Bestechung, meine Herren, die Intrigue und der Schrecken, welche ihm die Thore so vieler Städte geöffnet hatten, (wo bleibt aber ihre Justice éternelle, lieber Br!?) bereiteten den Eintritt von Louvois in Strassburg. Die Beamten des Rathes wurden bestochen. Das Volk war bestürzt! (remarquez le mot français, consternés) auf einmal 20.000 Franzosen um den Wällen zu sehen; die Werke, welche sie am Rheine vertheidigten, wurden beschimpft (in-

sultés) und in einem Augenblick genommen. Louvois stand vor den Thoren, und die Bürgermeister sprachen von Uebergabe. Die Thränen und die Verzweifelung der Bürger, welche ihre Freiheit liebten, (Frankreich hatte sie also auch nicht um ihre Zustimmung gebeten?) hinderten nicht, dass der Vertrag der Auslieferung (Ich habe ihn autographisch gesehen) in einem Tage durch die Behörden vorgeschlagen wurde und dass Louvois die Stadt in Besitz nahm." — So weit Voltaire! Jetzt ist die Stadt wieder deutsch und die Franzosen verlangen sie, im Namen der éternelle justice. Was soll man da denken? Trotzdem aber hat damals das schwer gekränkte Reich nicht zu den Waffen gegriffen, um die Schande zu rächen, und erst der Spanische Erbfolgekrieg brachte wieder die Gegner unter die Fahnen. Denn seit 200 Jahren ist in Europa Frankreich meist der Angreifer gewesen. Die Behauptung des Brs Barbe, die oben zu lesen, ist aus der Luft gegriffen. Er hat offenbar mit übel wollenden Augen gesehen. Ich, der ich seit 30 Jahren hier lebe, kenne meine Deutschen besser, und kann den Franzosen, welche ihr eigner Landsmann Duruy im Bd. II p. 264 seiner Historie de France als rauflustig hinstellt: la France avide de batailles, versichern, dass hier jeder Bürger den Frieden wünscht, den Krieg hasst und fürchtet, weil er auch dem Sieger tiefe Wunden schlägt, und dass er nur dann zu den Waffen greift, wenn er durch fremde Frechheit dazu gezwungen wird. Aber man beruhige sich in Frankreich; Deutschland hat seit 500 Jahren nicht den hundersten Theil der Eroberungen gemacht, welche Frankreich versuchte oder ausführte, ich sehe aber nicht, dass es seitdem viel Gebiet verloren, trotz Ludwig und Napoleon. Man versteht hier also auch den Waffentanz und grosse drohende Worte erschrecken Niemanden.

In der That, man werfe einen Blick auf die Karte von Europa im Jahre 1500 und heute, und sage nun um wie viel die Grenzen seitdem beiderseits gewichen sind.

Frankreich, welches seit 1500 fast ununterbrochen um Erwerb gefochten, gewann allerdings Roussillon, Artois, Picardie, Elsass und Lothringen, die Franche Comté; verlor aber Savoyen und Piémont, und jetzt wieder das, was es Deutschland genommen hatte. Dafür hat es Hundert Tausende von Millionen Fr. und Millionen seiner Kinder geopfert. Wird es in Zukunft anders sein? In keinem Falle. Es würde 100 Tausende von Soldaten auf den Schlachtfeldern des erbitterten Deutschlands fallen sehen, um einige Quadratmeilen Landes einzustecken, welche ihm ein nächster, noch blutigerer Krieg wieder abjagen könnte. Und dieser Sieg ist mehr als zweifelhaft. Frankreich ist allerdings stark und gut gerüstet. Aber man vergisst auch in Paris zu sehr, dass heute das deutsche Reich auch anders dasteht, als zur Zeit Napoleons, und sollte nicht so viel auf die Grenadiere pochen, welche damals das Pflaster Wiens und Berlins betraten. Denn die Schande von Austerlitz und Jena ist in Paris 2 Mal abgewaschen worden.

Kurzum, der Krieg, womit uns die Franzosen drohen, ist das unsinnigste und verbrecherischeste Unternehmen, das sich denken lässt. Er ruinirt auf lange Jahre beide Länder, schafft im Siegesfalle in Deutschland einen unversöhnlichen Feind und keinen erheblichen Vortheil, stürzt im Falle der Ueberwindung Frankreich in einen Abgrund, aus welchem es sich vielleicht wie einst Carthago nie wieder erheben wird, und entbehrt, wie wir gesehen, eines jeden auch nur scheinbaren Grundes der Gerechtigkeit oder der Nothwendigkeit. Was aber den Umstand betrifft, dass man die Völker zur Freiheit führen wolle, so möchte ich doch erwidern, dass wir uns hier mit unserer Freiheit wohl fühlen, und dass die Franzosen, ehe sie so laut das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker über ihr Schicksal ausposaunen, zunächst bei sich selbst anfangen sollen, dass sie sich von der hybriden Coalition mit dem Norden lossagen, und auch den Tunesiern, Algierer, Madagassen und Tonkinesen diese süsse Frucht der Selbstbestimmung der Völker gewähren möchten.

Br Dénervaud.

---

## Aus dem Logenleben.

**Cottbus.** Die Erhebung der bisherigen Delegation der „Indissolubilis" zu Cottbus zu einer selbstständigen St. Andreas-L. unter dem Namen „Sitiens" (die Dürstende) fand am Sonntag den 9. Jan. statt. Die Weihe der im neuen symbolischen Schmuck prangenden L., zu welchem die Mutter-L. „Indissolubilis" in reichem Maasse beigesteuert hatte, fand in der vorgeschriebenen ergreifenden Form durch den HL. Landes-Gr.-M. unter Assistenz der Brr Gr.-Beamten statt und wurde der HBr W. L. Liersch zum M. derselben feierlichst eingesetzt. Nachdem dieser dann seinen Platz am Altare eingenommen hatte, constituirte er die neue L. durch

Ernennung und Schmückung der Brr Beamten, an deren Spitze er die HBrr Rothenbücher und Haberland zu seinen Mit-MM. berief, dem HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland, dem wortführenden M. der Indissolubilis Br Zoellner und dem HBr Rosenthal wurde die Ehrenmitgliedschaft der neuen L. übertragen und der Letztere ersucht, die Repräsentatur auch der „Sitiens" bei der Gr.-L. zu übernehmen. Die Feier fand mit einer erhebenden Ansprache des HBr Liersch im Tempel ihren Abschluss. Eine ganze Reihe von Glückwunschschreiben legte ein beredtes Zeugniss ab von der Achtung und Liebe, welcher sich die Brüderschaft in Cottbus in maur. Kreisen erfreut, sowie von der Theilnahme, welche man dem frohen Ereigniss schenkte. Die der Arbeit sich anschliessende, von schönen, sinnigen Toasten reich belebte Fest-Tafel-L. festigte die Hoffnung, dass sich die neue L. „Sitiens" als eine würdige in den Kreis ihrer Schwestern einreihen würde. (W. A.)

## Vermischtes.

**Leipzig.** Am 24. Januar war der 175. Geburtstag Friedrich des Einzigen, jenes grossen Königs, der auch als Freimaurer sich hellleuchtend erwies und nur durch einen für ihn höchst betrübenden Vorfall, durch das schwere Vergehen eines Brs aus der Loge schied. Zur Erinnerung an diesen Stern am maurerischen Himmel möge die folgende Notiz dienen:

Aus dem Leben Br Friedrich des Grossen. Eine seiner ersten Regierungsthaten war die Zurückberufung des durch Friedr. Wilhelm I. aus dem preussischen Landen ausgewiesenen hallenser Philosophen Wolf. In der vom 6. Juni 1740, also 10 Tage nach dem Regierungsantritt Friedrich II. dadirten diesbezüglichen Ordre an Steinbecker heisst es: „Ich bitte Ihn, sich um Wolf Mühe zu geben. Ein Mensch, der die Wahrheit sucht und liebt, muss unter aller menschlichen Gesellschaft werth gehalten werden, und glaube ich, dass er eine Konquete im Lande der Wahrheit gemacht hat, wenn er den Wolf hierher persuadirt.

## Sprüche aus dem Leben für das Leben.

So lange Du glücklich sein wirst, wirst Du zahlreiche Freunde zählen, wenn aber Dein Himmel sich bewölkt, dann wirst Du bald allein sein!

Willst Du der Erde Seligkeit gewinnen, so öffne zum Geben Deine Hand, zum Nachgeben Dein Gemüt, zum Vergeben Dein Herz.

Der Mensch kann vielleicht Alles vergessen, die Liebe, die Freundschaft, die schuldige Dankbarkeit, alle Pflichten, ja selbst das Andenken des Guten, das er gethan hat; was er aber nicht vergessen, dem er nie ausweichen kann, was nie in ihm schläft, das, wenn es auch schlummern könnte, doch durch das kleinste Ereigniss plötzlich erweckt würde, ist sein eignes Urtheil über seine Armuth und über sein gefährtetes Leben.

## Für Br Dr. Lewis.

Folgende Logen und Brüder haben, ausser den bereits genannten, im December den Br Lewis durch Geschenke und herzliche, theilnehmende Worte erfreut:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | | L. z. T. in Karlsruhe . . . . . . . . | 10.— | Mk. |
| 6/12 | 1886. | Weisenstadt . . . . . . . . . | 10.— | „ |
| 9/12 | „ | Berlin Friedrichhain . . . . . . | 21.— | „ |
| 11/12 | „ | Luckenwalde . . . . . . . . . | 10.— | „ |
| 11/12 | „ | Coburg □ Eintracht . . . . . . | 15.— | „ |
| 14/12 | „ | □ Bingen am Rhein (als Weihnachtsgabe). | 20.— | „ |
| 14/12 | „ | Wittenberg . . . . . . . . . | 3.— | „ |
| 16/12 | „ | Baden . . . . . . . . . . . | 10.— | „ |
| 27/12 | „ | Aschersleben . . . . . . . | 10.— | „ |
| 31/12 | „ | Freimaurer □ Aizey . . . . . | 20.— | „ |
| 31/12 | „ | Döbeln Br Otto (Mit herzlichen Wünschen). | 16.— | „ |
| 12/12 | „ | Pforzheim . . . . . . . . . . | 6.— | „ |
| 17/12 | „ | Heiligstadt (als Weihnachtsfreude). | 10.— | „ |
| 3/1 | 1887. | Leipzig Masonia . . . . . . . | 10.— | „ |
| 10/1 | „ | Frankfurt a. d. O. . . . . . . . | 10.— | „ |
| 10/1 | „ | □ z. Tempel des Friedens . . | 40.— | „ |

Allen, Allen, welche den so schwer geprüften Dulder durch Ehren- und Liebesgaben erfreut und einen Sonnenstrahl in die Nacht seiner Leiden gesendet haben, der innigste Dank. Er ist dadurch in seinem Glauben bestärkt worden, dass die Liebe nimmer aufhört unter der deutschen Brüderschaft. Die Red.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig).
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 6. —— Sonnabend, den 5. Februar. —— 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Selbsterkenntniss.

Vortrag in der □ Apollo in Leipzig.
Von „Br. Erdmann, Ehren- und Altmeister."

M. Brr. Die Themata, welche uns die Symbolik der M. zur Bearbeitung vorlegt, sind ebenso einfach schön als unerschöpflichen Stoffes zur Betrachtung voll.

Wenn Sie die Logenarchive oder die mr. Zeitschriften durchsehen, so werden Sie eine grosse Zahl von Vorträgen finden, die unsere Grundlehren und unsere Symbole wieder und wieder besprechen und doch immer neue Gesichtspunkte, neue Reize, neue Anregungen an ihnen finden. Jeder mr. Vortrag, den wir hören oder lesen, sei es dass wir voll und ganz damit einverstanden sind oder dass wir ihn einer brüderlichen Kritik unterziehen, fordert zu neuer Arbeit am geistigen Baue auf, sei diese Arbeit nun eine produktive oder eine contemplative.

Zum Thema unserer heutigen Betrachtung nehme ich den ersten Zuruf an den wandernden Aufzunehmenden und behalte die Besprechung der beiden anderen künftigen Arbeitstagen vor.

In den drei Worten:

Erkenne Dich selbst!

liegt die erste und vornehmste Lehre der Weisheit und zugleich ein ebenso ernstes, als schwer auszuführendes Gebot, zu dessen Erfüllung unser ganzes Leben verwendet werden muss, denn der Mensch ist sich selbst ein Räthsel.

Dem menschlichen Geiste, dem durchdringenden Verstande, dem bewunderungswürdigen Scharfsinn, dem unermüdlichen Forschen und Versuchen ist es gelungen Pfade durch Wüsten und Meere zu finden, Maschinen der wunderbarsten Art zum Durcheilen der Länder, Uebersteigen der Berge und schneller Herstellung fast aller Bedarfsartikel, den electrischen Funken zum Träger der Gedanken, sogar des Widerhalles der Töne zu machen, einen grossen Theil des Reiches der Natur zu erforschen, ja den Blick zum Sternenhimmel erhebend, die Erscheinung, die Lichtschnelle, das Gewicht und die Entfernung der Weltenkörper zu berechnen mit mathematischer Gewissheit!

Aber unser eigenes Selbst, das Wesen unserer Seele, die der böse Geist im Faust ein Fünkchen Himmelslicht nennt, haben wir noch nicht feststellen, und nicht berechnen können, von wannen sie kommt, wohin sie geht. Wir kennen uns selbst nicht. Die Unkenntniss unserer selbst erstreckt sich sogar soweit, wenn auch in geringerem Grade, dass wir auch unseren Körper nur unvollkommen kennen.

Ich meine weniger die Lücken, welche die Wissenschaften der Anatomie und Physiologie trotz der enormen Fortschritte ihrer Jünger noch heute offen gelassen haben, sondern ich denke an die Unfähigkeit des Menschen, sich ein vollkommen richtiges Bild seiner eigenen äusseren Erscheinung vor das leibliche Auge zu stellen. Wir sehen andere Menschen und andere Dinge weit bestimmter als uns selbst, wir erkennen schnell unsere Freunde, unsere Bekannten auch solche Personen, welche wir vielleicht Jahre lang nicht gesehen haben. Menschen, mit einem besonders guten Personengedächtniss begabt, erkennen unter Hunderten den wieder, den sie einmal gesehen haben, auch selbst dann, wenn

die Kleidung eine ganz gleichmässige ist, wie bei uniformirten Soldaten. Von grossen Feldherrn erzählt man glaubhaft solche Züge und deshalb lässt Schiller seinen Wallenstein zu dem Gefreiten der Pappenheimer sagen:

Ich kenn' Dich wohl, Du bist aus
Brüg in Flandern, Dein Nam' ist Mercy.
— — — Ich vergesse keinen, mit dem ich
Einmal Worte hab' gewechselt!

So richtig vermögen wir nach Aussen zu beobachten, wenn sonst unser Auge scharf ist und unser Gedächtniss gut. Aber unsere eigene Person, unsere eigenen Züge können wir uns nur dunkel vorstellen so unendlich oft wir auch in den Spiegel geblickt und uns gesehen haben in Licht- oder Farbenbildern. Unsere Erscheinung bleibt uns unvollkommen und zweifelhaft. Eine Darstellung unseres Gesicht's muss erst eine dritte Person für ähnlich oder misslungen erklären und begegneten wir auf der Strasse einen Unbekannten, der genau unsere Züge hätte, wir würden schwerlich unser Ebenbild in ihm erkennen. Wenn wir sonach kein getreues Bild von unserem Leibe uns machen können, um wie viel mehr bleibt uns die Seele, die wir nicht sehen können ein Geheimniss und ein Gegenstand ewigen Forschens. Solche Forschung und solches Streben nach Erkenntniss gehört zur Maurerarbeit und ihr gebührt eine der ersten Stellungen auf dem Arbeitsfeld.

Aus der Unvollkommenheit unserer Selbsterkenntniss erklärt es sich, dass wir oft geneigt sind, unsere Mängel für Vorzüge zu halten.

Mancher glaubt er sei besonders grossmüthig und edel, weil er von seinem beträchtlichen Vermögen eine Stiftung macht, die erst nach seinem Tode in das Leben treten soll, aus dem er doch Nichts mitnehmen kann. Ich möchte nicht missverstanden werden und betone, der gute Wille, der zur That, zur Wohlthat wird, verdient stets Anerkennung und Dank und stiftet Jemand wirklich Gutes auf den Fall seines Todes, so sei sein Andenken in Ehren gehalten, weil er Gutes gewollt und gefördert hat. Aber will er sich selbst richtig beurtheilen, so muss er sich gestehen, dass er nicht grossmüthig, nicht selbstverleugnend ist, denn was er thut, legt ihm kein Opfer auf.

Mancher bringt auch wohl ein wahres Opfer, aber nicht im Stillen. Er verschenkt schon bei Lebzeiten etwas Erhebliches von seinem Ueberschuss, aber er will Lohn dafür ernten. Die Zeitungen müssen seine Wohlthaten ausposaunen, dass sein Lob weit, vielleicht bis zum Throne schallt — und darauf hat er gerechnet, denn ihn trieb der Ehrgeiz, der als ein starker Felsblock auf dem Wege zur Selbsterkenntniss liegt.

Wo das Gute nicht um seiner selbst willen gethan wird, da fehlt die Krone und der Mangel an Selbsterkenntniss führt zur Selbsttäuschung.

Andere erscheinen sanftmüthig und versöhnlich, schnell bieten sie ihre Hand zum Frieden, sind leicht gerührt und halten sich deshalb für gut. Aber wenn im Hintergrunde die Furcht vor vielleicht besser gerüsteten Feinden steht, wenn die Nachgiebigkeit der Liebe zur Bequemlichkeit entstammt, die Versöhnlichkeit aus dem Bedürfniss zur Ruhe entspriesst, dann hat die Gutmüthigkeit den hohen Werth nicht, den sie bei dem freien, kräftigen, characterfesten Manne mit Recht beansprucht.

Dass manche sich für tapfer halten, die ein leichtsinnig herbeigeführtes Duell nicht scheuen, will ich nicht unerwähnt lassen. Sie sind oft nur Renomisten und Klopffechter, die ihr Leben und das anderer Menschen freventlich auf das Spiel setzen. Dem Vaterlande gehört das Leben der Einzelnen und der Pflicht, nicht dem schnöden Spiele!

Nicht eben klein ist die Zahl der Menschen, die sich für religiös und glaubenstreu halten, weil sie fleissig das Gotteshaus besuchen und äusserlich alles dasjenige genau beobachten, was ihre Konfession ihnen vorschreibt. Ich denke hier nicht an diejenigen, die vor den Leuten fromm erscheinen wollen und es nicht sind, das sind einfach Heuchler. Nein, mir schweben Menschen vor, die ihr Selbstgenügen darin finden, Predigt und Gebet zu hören, ohne durchdrungen und durchglüht zu sein von der Liebe , die kein Gefühl für die Leiden ihrer Brüder haben, die kalt an den Darbenden und Nothleidenden vorbeigehen, kurz, die Egoisten sind. Die Eigenliebe ist die schlimmste Feindin der Selbsterkenntniss, denn natürlich ist sie gepaart mit der Selbstzufriedenheit und der Selbstzufriedene kann nie den Massstab der Kritik an sich selbst legen.

Nur durch solche Kritik können wir zur Selbsterkenntniss gelangen. Das eigene Herz müssen wir scharf beobachten, wir müssen es vor uns selbst blos legen lernen, damit wir die Bewegründe unserer Handlungen kennen lernen. Täglich sollen wir Freimaurer uns selbst untersuchen und fragen, welche waren die Motive die uns leiteten und waren sie den Lehren der K. K.

entsprechend oder nicht? Sind wir nicht von Eitelkeit befangen gewesen oder von der Selbstsucht des s. g. „Strebers", sind wir nicht den Aufwallungen des Zornes unterlegen, haben wir nicht die Empfindungen des Neides gehabt oder des Hasses gegen Jemand, haben wir nicht Andere unverdient gekränkt oder wenigstens härter behandelt, als sie es verdienten, haben wir nicht an der höchsten Liebe gezweifelt, weil wir Schweres ertragen mussten, das wir für unverdient hielten?

Wir werden wohl Alle gestehen müssen, dass wir uns solche und ähnliche Fragen nicht immer und nicht immer gern vorlegen; sucht doch fast jeder seine Fehler vor sich selbst zu entschuldigen und schämt sich, vor Anderen sie einzugestehen. Aber je mehr wir wahre Maurer werden, je mehr wir die K. K. üben, desto mehr werden wir lernen, uns den geistigen Spiegel vorzuhalten und ein Bild unserer Seele zu gewinnen. Aber leichte Arbeit ist es nicht, die uns das Gebot: „Erkenne Dich selbst!" auferlegt.

Betrachten wir die Mittel und Wege, die zur Selbsterkenntniss führen helfen, so möchte ich das objektive Urtheil dritter Personen über uns voranstellen.

Der erkrankte Arzt behandelt sich selten selbst und der unter einer Anklage Stehende ist sich selbst ein schlechter Vertheidiger. Woher kommt das? Weil die ruhige, objective Auffassung der Sachlage mangelt. Aus diesem Mangel erklärt sich die psychologische Wahrheit des Schriftwortes von dem Balken im eigenen und dem Splitter in des Bruders Auge. Den ersteren sieht man oft nicht, den letzteren sehr scharf. Schon deshalb dient der Umgang mit Menschen zur Förderung der Selbsterkenntniss. Der Bruder sieht unseren Splitter und bemüht er sich, ihn sanft zu entfernen, so wird er unser naher Freund. Freunde, die uns vorurtheilslos betrachten, sollen wir in der Bruderkette finden, wir können und werden sie finden, wenn wir nur wollen. Lassen Sie uns, m. Brr, auf das Urtheil, auf die Warnung des brüderlichen Freundes, der nie verletzend sein wird, gern achten und es wird nur unser Vortheil sein!

An Gott und treue Freunde musst Du glauben,
Dass nie Dein Herz in bittern Leiden bricht;
Der Zufall kann Dir Deine Güter rauben,
Doch Dein Bewusstsein, Deine Hoffnung nicht,
Ob selbst getäuschte Freunde Dich verdammen,
Wenn hier des Unglücks Wolke Dich umgiebt,
Zum Himmel steigen Deine Herzens Flammen,
Dort wohnet Gott, der Deine Thräne sieht.
Und wenn ein Helfer rettend Dir erschiene,
So sei es werth durch ihn beglückt zu sein,
Und führe, seine Liebe zu verdienen,
Den treuen Freund in Deinem Herzen ein.

Aber auch das Urtheil derjenigen, die nicht unsere Freunde, die uns vielleicht abgeneigt sind, kann uns zur Selbsterkenntniss ein wesentlicher Förderer sein.

Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen —
Zeigt mir der Freund was ich kann, lehrt mich der Feind was ich soll.
(Schiller.)

Scharfsichtiger ist derjenige, der uns nicht wohl will, für unsere Mängel und Fehler, die der wohlwollende Freund so gern zu verdecken und zu verschönern bereit ist. Selbstverständlich müssen wir in unseren Gegnern solche Männer erkennen, die nicht in Vorurtheil, Hass oder Rache gegen uns befangen sind, denn solcher Urtheil muss ein getrübtes, kann kein objectives sein.

Von gerechten Männern, die sine ira et studio ihr Urtheil fällen, können wir unendlich viel lernen, denn wir sind sicher, dass sie uns in einen Spiegel blicken lassen, der uns ein richtiges Bild von uns giebt, wenn es auch kein freundliches sein sollte. Aber, m. Brr, dass es ein solches werde, danach wollen wir eifrig streben, indem wir den rohen Stein von seinen Ecken und Schärfen nach Kräften befreien. Damit werden wir auch der Freundschaft werth. Der wahre Freund aber fördert uns in unserer Selbsterkenntniss nicht nur, sondern auch in unserer Veredlung: Darum suchen wir ihn unter den Edlen.

Gesell' Dich einem bessern zu,
Dass mit ihm Deine bessern Kräfte ringen,
Wer selbst nichts weiter ist als Du,
Der kann Dich auch nicht weiter bringen.
(Rückert.)

Im Weiterbringen liegt unsere Kunst! Wir müssen uns selbst und andere zu fördern suchen, soviel wir können in Liebe, Treue und gegenseitigem Vertrauen. Damit gelangen wir auch weiter vorwärts in der Selbsterkenntniss.

Der Einsiedler lernt sie nicht und lebte er noch so tief in seiner Clause verborgen, nur mit sich selbst durch die Dauer seines Lebens sich beschäftigend.

Wie wir den Spiegel, in dem wir unsern Körper sehen, täglich brauchen, so können wir

den Spiegel, den das Leben uns vorhält, nicht entbehren, wenn wir nicht Sonderlinge werden wollen, die gewissermassen aus dem Rahmen der Menschheit heraustreten; und solche passen für die Bruderkette nicht.

Für uns gilt Br Göthe's wahres Wort:
Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen, denn er misst nach eignem Mass
Sich bald zu klein und leider oft zu gross —
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehrt jedem was er sei. (Tasso)

Daneben aber wirkt der innere Hebel, der uns zur Förderung in der Selbsterkenntniss vom Meister aller Welten gegeben ward, das Gewissen, an das uns die Zirkelspitze auf unserer Brust bei der Aufnahme mahnen soll, für unsere ganze maur. Laufbahn, das ist für unser ganzes Leben, denn wer den Werth der Maurerei erkannt hat, wer ein verständnissvoller Lehrling der K. K. ist, denn Lehrlinge sind und bleiben wir Alle, der wird nur mit seinem Tode aus der Bruderkette scheiden, um im Jenseits sie mit höheren Genossen wieder zu schliessen.

Wir wollen, m. Brr, stets die ernste Stimme unseres Gewissens hören. Sie ist unser guter Engel!

Wir wollen die schmeichlerische Eigenliebe verbannen, die Eitelkeit abwerfen, die Demuth üben, die Freunde hören, aber auch die Stimme edler Feinde achten. Wir wollen in aufrichtiger Selbstprüfung die Hand aufs Herz legen in unseren stillen Stunden und wir werden zu der Stufe der Selbsterkenntniss gelangen, die wir zu ersteigen haben, um uns mit Fug und Recht freie Maurer nennen zu dürfen und dafür erkannt zu werden von unseren Brüdern! J.

---

## Weihnachtswort — Sylvesterhort!

Von Br Gotthold Kreyenberg.

Das schönste, inhaltreichste und wahrste Weihnachtswort ist ohne Zweifel die bekannte Lobpreisung „der Menge der himmlischen Heerschaaren": „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!" Das ist die Quintessenz aus dem Lukasevangelium, — die positive Seite der Heilsbotschaft, während eine mehr negative die Weihnachtsepistel des Titus, II, 11 und ff. enthält, wonach die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist, und sie ziehet, dass sie das ungöttliche Wesen verleugnen sollen, um züchtig, gerecht und gottselig zu leben, ein Volk, fleissig zu guten Werken!

Wir sehen die stille, heilige Nacht, wie sie auf Engelsschwingen herniederrauscht, wir hören die Botschaft des Engels und ahnen die unendliche Tragweite derselben. Wir feiern sie mit Tannengrün, Lichterglanz und Baumschmuck. Das Tannengrün deutet auf die Verjüngung des Lebens, desjenigen in der Natur, aber auch des Geistes; der Lichterglanz versinnbildlicht die Erneuerung des Lichtes und der Liebe; die Zier der goldenen Aepfel und Nüsse soll die Verschönerung des Daseins, die Vervollkommnung des Menschen bezeichnen; denn auch im menschlichen Herzen soll zum Guten der Glanz und der Schimmer gefügt werden.

Aber darf unser Weihnachtswort so bald schon verklingen, sollte es nicht seine Bedeutung auch für andere hohe Tage haben? Ganz gewiss. Denn das „Ehre sei Gott in der Höhe" gilt für die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres. Es ist das Evangelium auch der gläubigen Nicht-Christen, derer wenigstens, die dem unitarischen Systeme zugethan sind. Das „Friede auf Erden" hat für die gesammte Menschheit eine grosse, einschneidende Wichtigkeit; das „allen Menschen ein Wohlgefallen" athmet echt maurerische Tendenzen! So scheint zunächst dies Weihnachtswort ein Wahrwort für die ganze Zeit der zwölf heiligen Nächte, der Nächte des germanischen Volksglaubens, vom tannenduftigen Weihnachtsabend bis zum poetischen Feste der heiligen drei Könige, und so recht ist es ein Wahrwort für den 27. December, den Tag des Evangelisten Johannis, des Apostels der Liebe. Aber unser Weihnachtswort ist auch ein Sylvesterhort!

„Ehre sei Gott in der Höhe!" So sprechen wir, wenn das alte Jahr in den Schoss der Ewigkeit versinkt und das neue, verklärt vom Hoffnungsglanze einer erneuten Sonne, am Zeitenhorizonte heraufsteigt. Wir thun die drei gewohnten Blicke nach rückwärts, vorwärts und aufwärts. Rückwärts schauen wir auf die frohen und trüben Tage, die es uns gebracht hat:

„Altes Jahr, du bist vergangen!
Nur noch eine kurze Frist!
Manches Sehnen und Verlangen
Unerfüllt geblieben ist.
Doch Freuden gar viele bescheerten die Stunden,
Die fröhlich und selig uns hin sind geschwunden;
Und wenn es auch Tage der Trübsal gebracht:
Wir danken dem Himmel, der's gnädig gemacht."

Und diese Gnade erhoffen wir nicht minder

— was auch im Zeitenschoosse ruhe, für die Zukunft und zuvörderst für das kommende Jahr. Mit solcher Zuversicht im Herzen blicken wir heitern Sinnes vorwärts. Bei allem aber, was wir unternehmen, sei unser Auge auch aufwärts gerichtet, wo Der thront, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, — der im Regimente sitzt und alles wohl führt!

Daran sollten wir uns gerade am diesjährigen Sylvesterabend für das ganze Jahr erinnern. Unser greiser Schlachtenlenker Moltke nennt die Weltlage „nicht gerade sehr erbaulich." Er sagt mit Recht: „Ganz Europa starrt in Waffen und mögen wir uns nach links oder nach rechts wenden, so finden wir unsere Nachbarn in voller Rüstung, in einer Rüstung, die selbst ein reiches Land auf die Dauer nur schwer ertragen kann. Das drängt mit Naturnothwendigkeit auf baldige Entscheidung hin." Ernst ist die Zeit, aber, wie man zu sagen pflegt: „Gott verlässt keinen braven Deutschen!" Schauen wir auf das stolze Wahrzeichen des Vaterlandes, die Germania, die goldne Wacht am Rhein! Noch steht sie, erhabener als je, dem Deutschen Volk zu Ehr, dem deutschen Volk zu Wehr! Wird sie wirklich den Engel des Krieges, der ihr zu Füssen steht, von sich lassen, dass er in seine Streitfanfare blase? Die Aengstlichen und Pessimisten scheinen es zu glauben, die Optimisten und Vertrauensseligen wollen nichts davon wissen. Das Richtige liegt, wie gewöhnlich, in der Mitte. Jedoch selbst wenn der Friedensengel, der mit dem Palmenzweige in der Hand an der anderen Seite der Germania steht, sein Haupt verhüllen müsste, würden wir alsdann klagend zu sagen haben, — würden unsre Widersacher, welche an die Mrei. nicht glauben, zu sprechen berechtigt sein: „Was hilft alles Predigen von und für Humanität, wenn Menschen, die Brüder sein sollen, sich gegenseitig zerfleischen wie die wilden Tiere?" Sicherlich eine traurige Wahrnehmung für den Menschenfreund und echten Maurer. Und dennoch würde, wie allbekannt, auch auf jenen grausigen Gefilden der Schlacht und des Todes die Humanität eifrig an der Arbeit sein. Sie ist doch dann der rettende Engel, welcher Grausamkeiten zu verhüten sucht, — welcher das rothe Kreuz, das Zeichen der Barmherzigkeit für die verwundeten Krieger, hochhält, welcher die Wunden heilt, die der manchmal leider unvermeidliche Krieg geschlagen hat. Denn alle solche humanitären Bestrebungen verdankt die Gegenwart im Grunde doch dem stillen, aber nachhaltigen Wirken maurerischer Grundsätze.

Hoffen wir aber, dass es nicht so weit kommt. Setzen wir unser Vertrauen in die verhütende Weisheit unserer Staatsmänner, auch in die Einsicht der Völker, die doch grosse Aufgaben des Friedens zu lösen sich vorgenommen haben!

Solche Aufgaben des Friedens: Förderung des Weltverkehrs, gemeinsame Kulturgesetze, Wettstreit auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, der Industrie und des Handels, — sie wären „allen Menschen ein Wohlgefallen!" Kann es einen herrlicheren Beruf geben, als das Wohl des Mitmenschen zu bedenken, sei es durch weitsichtige Berathung des Gemeinwohls, sei es durch wohlthätige Unterstützung des wirthschaftlich Schwachen? Allen „gefallen" ist zwar schlimm: aber durch friedliche Gesinnung und Duldsamkeit dem Nebenmenschen zu Gefallen leben, das ist löblich und besonders eines Maurers würdig! —

Wünschen wir, m. Brr. für das neue Jahr, dass sich immer mehr in der Welt verbreite: das wahre Christenthum, damit die Völker in Liebe und Eintracht bei einander wohnen, statt sich zu befehden, — das wahre Menschenthum, dass sie als Kinder Eines Gottes sich nicht nur dulden, sondern auch lieben und helfen, — das wahre Maurerthum, dass sie Brüder werden in unserem Sinne, innerhalb und ausserhalb der Bauhütten! Alsdann ist das Weihnachtswort nicht nur ein Sylvesterhort, es wird und bleibt ein Menschheitsevangelium fort und fort:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

---

## Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am Vortragsabende der Loge Apollo, welcher am 17. Januar stattfand, entwarf der sehr ehrw. Br Nöldecke ein überaus empfindungswarmes Lebensbild von seinem Landsmann, dem Dichter Hölty, welcher 1748 am 21. Dez. im Hannöverischen geboren, frühzeitig seine Mutter verloren und durch die Blattern am Gesicht sehr geschädigt wurde, aber gesund geworden, schon seit dem elften Jahre einen ausserordentlichen Lerneifer zeigte, mit dem sich aber später melancholische Anwandlungen und Eigenschaften eines Sonderlings verbanden. 1765 bezog er die Schule in Celle und 1769 die Universität

Göttingen, wo er Theologie studieren wollte. Ein Liebesfrühling, der für ihn anbrach durch Begegnung mit Laura führte eine Krisis in seinem Leben herbei. Die durch die Geliebte seines Herzens entfachte Liebe zur Poesie erreichte den schönsten Aufschwung, als er in der letzten Zeit seines Universitätslebens mit Bürger bekannt wurde und später dann sich mit Miller, Voss, den Grafen Stollberg etc. zum Hainbunde zusammenschloss. Krankheit, mühsames Arbeiten zu Brode, seines Vaters Tod und dürftige Verhältnisse waren gewiss auch mit schuld an den Todesahnungen, die ihn heimsuchten. Er starb 1776. Der Redner characterisirte dann die Werke Höltys, der einer der Edelsten des Hainbundes war, und wies nach, wie dieselben besonders das Natur- und Landleben, die Freundschaft, die Freude etc. zum Gegenstande haben und von ergreifender Wirkung sind. Mit dem Liede: „Wer wollte sich mit Grillen plagen" schloss der Redner seinen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag über einen deutschen Dichter, dessen Leier leider der Tod so zeitig verstummen lies, der aber schon durch sein Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit!" im Herzen des deutschen Volkes einen Ehrenplatz behalten wird. Die darauf folgende gesellige Zusammenkunft war durch Kunstgenüsse verschiedener Art reichlich gewürzt, um welche sich Frl. Artner, Br Hummel, Br Kogel und Pianist Bauer verdient machten.

**Berlin.** Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Bei der Arbeit am 8. d. Mts. im 1. Grade feierte die L. das 25 jährige Mr.-Jubiläum ihres 2. abg. LM. des HBr. Rabe. Der Vorsitzende H. 1. abg. LM. Br von Cosel, sprach dem Jubilar in herzlicher Weise die Glückwünsche der Brüderschaft aus, Gleiches geschah im Namen der Höchstl. H. Gr. Landes-L. durch den HL. 2. abg. Landes-Gr.-M. Br Gartz, welcher in seiner Ansprache noch besonders auf das Verdienst hinwies, welches sich Br Rabe durch die Abfassung des Sach-Registers zu den ersten 10 Bänden unserer Zirkel-Correspondenz erworben, eine äusserst mühevolle Arbeit, welche viel Zeitaufwand erfordert hat. Br Rabe sprach, hierauf erwidernd, den grössten Theil des Verdienstes in bescheidener Weise dem H. LM. Br Possart zu, der zur Anfertigung des Registers ja die erste Anregung gegeben hatte. Namens der Ehrw. St. Johannis-L. „Zum Füllhorn" in Lübeck, in welcher der Jubilar das mr. Licht erblickt hatte, sprach der Repräsentant derselben, HBr Hildebrandt, welcher zugleich ein Glückwunschschreiben seiner L. überreichte. Die Feier nahm einen schönen würdigen Verlauf. Das der Arbeit folgende Br-Mahl wurde durch die bekannten vortrefflichen musikal. Leistungen der gel. Brr Otto, Geyer, Kulicke, Dittmar und Degen verschönt und hielt die Brr bis gegen $11^1/_2$ Uhr in froher Weise zusammen.

W. A.

**Erfurt.** Nächsten 20. Februar feiert die Loge Carl zu den 3 Adlern i. Or. Erfurt ihr hundertjähriges Bestehen durch Festarbeit und Tafelloge. Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange. Da in dem recht stattlichen Logenhause bauliche Aenderungen zur Erweiterung des Tempels und Festsaales vorgenommen worden sind, so fasst jede dieser beiden Räumlichkeiten über 300 Brr, und es wird somit an Platz nicht fehlen. Der Festsaal wird mit einem gelungenen Bilde des Mstr. v. St. geschmückt werden und die musikalischen Brr bereiten sich ebenfalls auf die Verschönerung des Festes vor. Wie wir hören, ist zugleich die Errichtung eines Gedenksteines im lieblichen Logengarten projectirt, und eine Festschrift (vom Mstr. v. St. Br Dittrich bearbeitet), welche die hochinteressante Geschichte der hiesigen Loge, so wie die damit im Zusammenhange stehenden Wohlthätigkeitsbestrebungen derselben enthält, wird beim Feste zur Vertheilung kommen. Der derzeitige Mstr. v. St. Br Dittrich hat seit 10 Jahren den ersten Hammer dieser Loge geführt und war zuvor lange Jahre Redner und dep. Meister. Derselbe ist überhaupt seit 30 Jahren Freimaurer. Ihm wie allen gel. Brn der Loge Carl z. d. 3 Adlern ein herzliches inniges Glückauf zu diesem schönen Feste!

**Griechenland.** Br Galani. Der „ΧΡΟΝΟΣ ΛΟΙΠΝΩΝ" bringt folgende Nachricht: „Dem allgemein geachteten Professor und ehemaligen Gymnasialdirector Herrn Emanuel Galani wurde der Orden des Erlösers verliehen. Es ist nur eine Stimme darüber, dass derselbe schon längst eines solchen Zeichens der Anerkennung von Seiten der Regierung würdig war wegen der unbestrittenen Verdienste, welche er sich durch seine Lehrthätigkeit, durch zahlreiche Schriften, durch seine allbekannte ausserordentliche Tüchtigkeit und unermüdliche gemeinnützige Thätigkeit seit langem erworben hat."

**Kahlenbergerdörfl.** Am 2. d. M., um 4 Uhr Nachmittags, fand hier im grossen Saale des Kinder-Asyls „Humanitas" die Feier des Weihnachtsfestes statt, welche den weiten Raum und Nebenzimmer durchaus gefüllt sah.

Ein herrlicher, reich geschmückter Tannenbaum und zahlreiche Weihnachtsgaben von den gel. Schwestern und Brn des eigens für dieses Fest ge-

wählten Komités bildeten den Schmuck des Saales. Um den Weihnachtsbaum nahmen das Komité, wie die Brr Sänger ihren Platz ein, während die Kinder sich noch im anstossenden Raume befanden. Dem Programme gemäss eröffnete die Feier ein von den Kindern des Asyls lieblich vorgetragener Choralgesang, der die Anwesenden sichtlich gerührt hat. Darauf stimmten die Brr Schaffrath, Scharf, Stern und der Herr Griesenhofer einen Hymnus an.

Nach Beendigung des Gesanges hielt in Vertretung des leider krank darniederliegenden Vorstandes des Asyls Br Dr. Uhl, das Ausschussmitglied Br Eduard Trebitsch eine alle Anwesenden sichtlich zum Herzen gehende Ansprache im echten mrischen Sinne, worauf eines der Kinder in gebundener Rede den Dank an die Gönner und Beschützer des Asyls darbrachte.

Alsdann ging es zur Vertheilung der Geschenke an die freudestrahlend dareinschauende Kinderschaar, was die Anwesenden hoch erfreute.

Wir können nur mit Vergnügen verzeichnen, dass es ein fröhlich schönes Fest war, welches an diesem Abende gefeiert wurde und Jeder wird gewiss gleich uns ausrufen:

„Noch einmal möcht' ein Kind ich sein
Und jubelnd treu begrüssen
Den bunt geschmückten Tannenbaum,
Mit tausend heissen Küssen.“

Dieses Fest hat uns neuerdings bewiesen, wie werkthätig unsere lieben Schwestern sind, wenn es sich um einen Akt des Wohlthuns handelt.

Schliesslich sei Allen innigst gedankt, welche das Fest mit ihrer Gegenwart beehrten und nicht minder Jenen, welche sich werkthätig dabei betheiligten.

## Vermischtes.

— Eine neue religiöse Sekte hat sich in Thiendorf in der Ephorie Grossenhain gebildet Sie nennt sich Theographischer Bruderbund in Christo. Die Anhänger derselben stammen meist aus der Gegend von Chemnitz. Mit äussern Mitteln gut ausgestattet haben sie in Thiendorf mehrere Besitzungen erworben auf denen sie mehrstöckige Häuser errichtet haben. Hier leben sie, einige 40 Köpfe stark, in einer Art Güter- und Familien-Gemeinschaft; sie verwerfen die eheliche Gemeinschaft, führen aber sonst in Uebung geistiger Bruder- und Nächstenliebe kein anstössiges Leben. Höher als Gottes Wort halten sie die ihnen durch den Mund eines weiblichen Mediums zukommenden Offenbarungen. Diese und die auf demselben Wege ihnen zugehenden Anordnungen zur Regelung ihres häuslichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens sind die Richtschnur ihres Glaubens und Lebens. Bis jetzt haben sie sich zur Kirche nicht feindlich gestellt, sie be uchen fleissig die Gottesdienste. Ihre Apostel treiben Krankenheilungen durch Handauflegen unter Gebet und scheinen namentlich auf diesem Wege Anhänger gesucht und gefunden zu haben.

(Zw. Wochenblatt.)

— Menschenfreundlichkeit. In Anbetracht des strengen Winters und der dadurch hervorgerufenen Arbeitslosigkeit hat der Magistrat der Stadt Neustadt in Holstein die Volksküche auf dem Rathhause wieder eröffnet. Es werden wie im vorigen Jahre Portionen kräftigen Mittagessens à 10 Pf. an arme Familien abgegeben. Die Kindervolksküche, in welcher die Kirchenvertretung an arme Kinder gratis Mittagessen verabfolgt, wird später eröffnet werden.

— Die in No. 3 unsres Blattes gebrachte Notiz von der Errichtung eines Knabenhortes in Erlangen, welche wir der Ill. Zeitung nachdruckten, ist dahin zu berichtigen, dass der Knabenhort in Erlangen — der erste in Deutschland — bereits 1871 von dem Verein für Volkserziehung gegründet wurde.

**Eingesandt.** Dies Blatt kommt in die Hand von Brn und dabei auch solchen, die zugleich Amtsbrüder sind; ihnen allen möchten wir ein persönliches Erlebniss andeutungsweise mittheilen, nicht um Theilnahme an üblen Erfahrungen zu finden, nicht um uns mit einer Art von Logenmartyrium zu brüsten, vielmehr um es als ein typisches Ereigniss und Zeichen der Zeit zu kennzeichnen, dabei allseitiger moralischer Unterstützung und wohlthuender Zustimmung gewiss. . . . Unser Orden ist nachgerade daran gewöhnt, dass seine Glieder mit „eigenen“ Augen angesehen werden, namentlich wenn sie dem geistlichen Stande angehören; denn hat man schon (cf. Nielsen) die unsinnige Gegenüberstellung von „Loge und Kirche“ fertig gebracht, so hält man es zumal für elementare Gegensätze: „Ordensbruder und Amtsbruder“, und begreift nicht, wie noch Geistliche, zumal im Dienste der preussischen Landeskirche gestandene, dazu gehen können und dabei bleiben dürfen, gar erst königlich preussische Superintendenten; man weiss nicht, dass ehedem evangelische Magnificenzen ja laut Statut katholische Bischöfe an der Spitze zu finden waren. Aber was unter den Augen kirchlicher Behörden tolerirt wird, gilt noch

nicht in der Provinz unangefochten; da reden eilfertige und unvorsichtige, jedoch holdselige Lippen davon, dass wir „keine christlichen Prinzipien und Grundsätze" hätten; man spricht uns „kirchliches Gemein- und pastoralisches Standesgefühl" ab; taxiert auf „Unklarheit"; man versteigt sich in der Fülle biblisch-archäologischen Wissens zu dem Vergleiche mit dem eidbrüchigen Leviten Simei, der dem Hofe Saul's nahestand (I. Kor. 2, II. Sam. 16, 19); man erklärt einen amtsbrüderlichen Verkehr durch den brüderlichen ausgeschlossen oder durchkreuzt; man wundert sich, wenn Logenbeiträge zu christlich milden Zwecken gegeben sind und verwundert sich, wenn die willkommene Gabe ähnlichen Zwecken, aber anderen Händen übermittelt wird.

Eine fromme Kirchenzeitung citirt mit Vorliebe in diesem Belang Goethe's Faust und wendet auf uns (voller Plural!) Gretchens Misstrauen:

„Vergib mir, Heinrich!"

und Gretchens Klageruf an:

„Es thut mir lang schon weh,
Dass ich Dich in der Gesellschaft seh'" (S. 99).

Von unseren Grundsätzen haben wir kirchlichen Oberen gegenüber kein Hehl gemacht: stille Wohlthätigkeit, edle Freundschaft. Ist das unchristlich? ungeistlich?

„Die Menschen meidet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen."

Wir halten zu unserer Loge! hier finden wir auch die starken Wurzeln uns'rer Kraft, sie ist die Stätte der Pietät vor den höchsten Autoritäten, sie pflegt die heiligen Interessen von Thron und Altar, Kultur und Kultus, sie will Humanität und Toleranz, sie treibt Gutes, Wahres und Schönes, sie ist die schützende Vormauer wider allen wissensfeindlichen, gewissenknechtenden, vaterlandslosen Romanismus.

Die waldenser Kirche in Rom hat 1884 ein gemaltes Fenster erhalten mit der Inschrift: luctor et emergo; quamvis uror, non comburor; lux in tenebris. Sapienti sat! so lasset denn die zelotischen Zionswächter, die so gern kirchliche Vorsehung spielen, in ihrem fleischlichen Eifer ihre Daumenschrauben anwenden gegen uns „unbrüderliche Amtsbrüder"!

**Für Br Dr. Lewis.**

☐ zur Verschwisterung d. M. in Glauchau 10 Mark. Herzlichen Dank im Namen des leidenden Bruders.

Die Redaktion.

Einem lieben Freunde und Bruder
zu seinem Wiegenfeste,
gewidmet von Dr. J. J. Burian.

Im Zeitenstrome schwimmen wir
Von Wellen hin und her gewieget,
Bald jener dort, bald dieser hier,
Ein Jeder in dem Kampf erlieget.

Stolz in der Jugend Lebenslauf
Tanzt unser Schifflein auf und nieder,
Die Hoffnung bläht die Segel auf,
Und jubelnd singt man frohe Lieder.

Doch unbemerkt und sachte schleicht
Das Alter sich in uns're Glieder —
Das goldne Ziel bleibt unerreicht
Und mancher Stern sinkt vor uns nieder.

Der Ideale Sonnenlicht,
Das stärkend unsern Muth gehoben,
Nur düster durch die Wolken bricht,
Die es verschleiert und umwoben.

Und frägt man was das höchste Glück,
Die reinsten Freuden uns gewährte?
So weilet freudig unser Blick
Auf Freundschaft, die sich treu bewährte.

Sie blieb allein als heller Stern
In unsern Lebensstürmen stehen —
Und opferwillig rettet gern
Sie oft den Freund vom Untergehen.

Darum Du treue Seele, Dir,
Will heut' ich dieses Loblied singen,
Zu Deinem Wiegenfeste hier
Ein dreifach Lebehoch Dir bringen!

Mögst Du bei Lied und Becherklang
Des Lebens Freuden froh geniessen,
Und Dir Dein ganzes Leben lang
Der wahren Freundschaft Blumen spriessen!

**Briefwechsel.** Br **L. F.** in **F.** Mit herzlichen Dank erhalten. Erwidere aufs Innigste die freundlichen Wünsche.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig).
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 7. — Sonnabend, den 12. Februar. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Neuer Versuch der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der Loge z. gekr. Schlange, Or. Görlitz.
(Fortsetzung.)

Seit der Papst Sylvester den Kaiser Constantin bewogen hatte, das christliche Glaubensbekenntniss anzunehmen und die christliche Kirche zur Staatskirche zu machen, führten die römischen Päpste mit der dem römischen Wesen eigenthümlichen Ausdauer und Consequenz die günstige Gestaltung der Verhältnisse bis zu ihren letzten Consequenzen durch. Schon Thomas von Aquino lehrte, unter Bonifacius VIII. (1294–1303), die Souveränetät des Papstes reiche über alle Throne und Völker; und klar und bündig bezeichnete das von Rom erstrebte Ziel die Bulle vom 18. November 1302. Unam sanctam: „Die Unterthänigkeit unter den römischen Papst erklären, bezeichnen, definiren und verkünden wir für jedes menschliche Wesen durchaus als Vorbedingung seines Seelenheils." — Selbstverständlich rief eine solche unerhörte Anmassung den lautesten Widerspruch hervor; zahlreiche „ketzerische" Einzelne, Gelehrte, Geistliche und Staatsmänner, wie ganze Corporationen erhoben sich gegen dieselbe, an ihrer Spitze der deutsche Kaiser, der kraftvolle Ludwig der Baier selbst. Ganz Deutschland war in Aufregung. Seit dem Beginn des Jahrhunderts residirten die Päpste in Avignon, und darum fasste man in Deutschland — wohl mit Recht — das päpstliche Vorgehen allgemein als ein Attentat auf die Kaisermacht zu Gunsten der französischen Könige auf. Der Papst Johann XXII., ein früherer französischer Mönch verhängte das Interdict über Deutschland, wo ohnehin die katholische Kirche infolge des sittlichen Verfalles ihrer Priesterschaft, ihr Ansehen zum grössten Teile verloren hatte. —

Diese Umstände, namentlich der mächtige Schutz des Kaisers für die ketzerischen Verbindungen und ihre Literatur, sowie die Abwesenheit oder Unthätigkeit der katholischen Geistlichen infolge des Interdictes waren von ausserordentlicher Gunst für die Entfaltung der (Waldensischen) christlichen Brüder-Kirche. Darum gehört denn auch, was in jener Zeit geschaffen worden ist, zu dem Bedeutendsten, was überhaupt die deutsche Theologie hervorgebracht hat; es legte den Grund für die spätere religiöse Freiheit Deutschlands und ist noch für die Gegenwart von eingreifender Wichtigkeit. Damit verlegte sich der Schwerpunkt der kichlichen (d. h. ketzerischen) Bewegung nach Deutschland. Der Papst Johann war hochmüthig und übermüthig genug, den Kaiser selbst der Ketzerei zu bezüchtigen und vor seinen Richterstuhl in Avignon zu fordern. Dieser erschien natürlich nicht, fuhr aber um so eifriger fort, die Ketzer, namentlich die Waldenser, zu beschützen, deren geistvollsten und kräftigsten Vorkämpfer er in seiner unmittelbaren Nähe hatte. Es war dies sein Leibarzt und Kanzler, Marsilius, gebürtig von Padua, den ein moderner Kirchenschriftsteller einen politischen Luther nennt. Er hatte als Rector der Universität Paris ein Buch über die Verhältnisse des Staates und der Kirche zu einander geschrieben — defensor pacis — „Friedensschirm" — nennt er es, welches nicht nur eine gründliche Widerlegung des Thomas ab aquino, son-

dern zugleich eine treue Darlegung der waldensischen Lehren und Grundsätze enthält. — Wegen dieses Buches wurde Marsilius excommunicirt und der Ketzerei für schuldig erklärt. Er rettete sich aber vor dem Tode durch die Flucht. Bei dem deutschen Kaiser fand er in München wohlwollende Aufnahme und seitdem — 1324 — bis zu seinem Tode — 1342 — ist er in dessen Dienste, ja an seiner Seite geblieben. Er hat nie in der Gunst des Kaisers, in seinem ungetrübten Ansehen und Einfluss verloren, trotz den unaufhörlichen Anstrengungen des Papstes, ihn zu stürzen und in seine Gewalt zu bekommen, und obgleich er unbeirrt fortfuhr, für seine religiöse Meinung und gegen Rom zu schreiben.

Die Hauptsitze für die Anhänger des Marsilius und der Waldenser waren die deutschen Städte. Hier wendete sich das Verhältniss zu Rom, welches bisher als unantastbar und unentbehrlich für das Seelenheil gegolten hatte, geradezu um. Eine Anzahl Städte trieben ihre Geistlichen, weil sie ihre Funktionen einstellten, aus; Regensburg zwang sie durch Hunger zur Amtirung; in Nürnberg kam es zunächst zu einem Kampfe zwischen dem Patriciat und den Zünften, in denen die Geschlechter unterlagen. Alle Städte waren für den Kaiser gegen den Papst, nur diejenigen, in welchen die Adelspartei die Herrschaft hatte, standen gegen den Kaiser. In einer Eingabe, welche eine Anzahl Oberdeutscher Städte an den Erzbischof von Trier richten, erklären sie „dass sie den Kaiser Ludwig, ihren durchlauchtigsten Herrn, trotz dem Bann, für einen bessern Christen halten, als seine Gegner, und dass sie ihm anhangen wollen und zwar für alle Zeit und bis zum Tode." Der allgemeine Ruf war: weg von Rom! und damit war den reformatorischen Ideen und einer neuen Zeit die Bahn gebrochen.

Dass aber diese Bewegung nicht der Hauptsache nach aus politischen, sondern wesentlich aus religiösen Motiven hervorging, ergiebt sich aus demselben Schreiben der Städte, in welchem diese sich auf das Zeugniss der heiligen Schriften berufen und sagen: „Als der Baumeister und Bildner der Welt — das Gebäude unserer Welt — zu errichten beschloss, da hat er zwei grosse Lichter unter des Himmels Firmament gestellt und ihnen ihre Function so zugetheilt, dass durch ihren wirkenden Dienst uns — des doppelten Lichtes Klarheit leuchte, und dies so, dass — eins das andere nicht beeinträchtige, im Gegentheil jedes, indem es seine Bewegung und seinen Lauf im Weltenrund gleichmässig bewahrt, das andere in seinem Bestand und seiner Kraft stärke und erhalte." Also hat auch des ewigen Vaters Vorsehung zwei Autoritäten, eine in geistlichen und eine in weltlichen Dingen, angeordnet, welche — sich nicht feindlich begegnen dürfen. „Indessen sehen wir mit dem schmerzlichsten Bedauern, dass die Gier nach irdischer Ehre die Lichter unseres Heils — verfinstert hat. — Darum bitten wir „armen Christen", die wir in unserem Herrn und Fürsten die festeste Säule des Glaubens, des Lichts und des Bau's der kaiserlichen Kuppel erkennen, — dass der christliche Glaube und sein Vertreter keinen Schaden nehme" u. s. w.

Aus dieser Schrift sind sofort zwei Quellen, denen sie entflossen sein muss, erkennbar: die Waldenser Bruderschaft und die Bauhütte. Dass der Verfasser ein genauer Kenner oder ein Mitglied der Bruderschaft gewesen sein muss, geht aus den Ausdrücken: „arme Christen — irdische Gier — Lichter des Heils" — hervor, denn sie sind dem Gedankenkreise und der Sprechweise der Waldenser ausschliesslich angehörig. Die „irdische Gier" ist eben jene seit Sylvester und Constantin in die katholische Kirche getragene unzähmbare Herrschsucht, und die „Lichter des Heils" sind die innere und äussere Offenbarung durch das innere Wort (λόγος), und das Gewissen und — äusserlich — durch die heilige Schrift. — Desselben Verfassers Angehörigkeit zur Bauhütte aber ergiebt sich aus der Bezeichnung Gottes als Baumeister, aus dem im Urtext mehrfach vorkommenden Worte dispositio, was nach dem damaligen technischen Sprachgebrauche „Bauriss, Bauplan" heisst, und den verschiedenen aus der Astronomie entlehnten Bildern, mit der die Mitglieder des Baugewerkes sich ebenso wie mit Geometrie beschäftigten. In keinem andern Kreise findet sich diese Ausdrucksweise: und so ist es hier zum ersten Male, dass uns die Identität der Personen in der Bauhütte und in den Brudergemeinden entgegen tritt. — Die Brudergemeinden waren, wie wir gesehen haben, ursprünglich in den armen Gebirgsdörfern der Alpen heimisch gewesen und hatten aus der kleinen Handwerker-, meist Weberbevölkerung der Gegend bestanden. Ein Inquisitor — um 1260 — will sie in der öffentlichen Meinung herabsetzen, indem er von ihnen, der Wahrheit gemäss, sagt, ihre magistri seien frühere Handwerker, meist Maurer und Bauleute. Zu seiner Zeit ist aber das Verhältniss ein durchaus anderes geworden. Die Ge-

meinden haben festen Fuss in den deutschen Städten gefasst und in deren gewerbfleissigem, freisinnigem und aufstrebendem Handwerkerstande sich ausgebreitet; namentlich haben sie ihre Anhänger in dem grössten, gebildetsten und einflussreichsten Verbande desselben, dem Baugewerke. Nahm der damalige Handwerkerstand überhaupt eine weit höhere gesellschaftliche Stufe ein, als dies bei uns der Fall ist, weil Kunst und Handwerk noch ungeschieden neben einander gingen und das Handwerk auch alle die wirklichen Künstler mit umfasste, welche nicht nur die technische Kunstfertigkeit meisterlich beherrschten, sondern auch für die spätere Zeit als Erfinder und Vorbilder massgebend blieben; so sammelte sich in den „Hütten" der Bauleute der ganze Hub der Kunst und Technik. Sie waren in Wirklichkeit die Träger der damaligen nationalen Intelligenz. Sie zogen alle ihnen nahe stehenden Kunsthandwerker zu sich heran oder waren wenigstens tonangebend für dieselben, wie die Goldschmiede, Glocken-, Erz- und Eisengiesser, Bildhauer, Maler, Formenschneider (aus denen später die Buchdrucker hervorgingen) u. s. w. Auch aus andern und höheren Gesesellschafts-Schichten, aus dem Adel und dem Gelehrten-Stande traten zahlreiche bedeutende Männer, als „Liebhaber des Handwerks" in die Bauhütten ein; und so kam es, dass seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts die deutsche Bauhütte bei den Fürsten und im Volke eines unbestrittenen, hohen Ansehens genoss. War doch sogar der Herzog Rudolph IV. von Oesterreich (1339—1365)einer der mächtigsten Fürsten der Zeit, als Bauherr von St. Stephan, Mitglied des Bundes.—

Die unter der Gunst der Verhältnisse in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts emporblühende waldensische Literatur war für die gesammte Entwickelung des deutschen Geisteslebens eine hochbedeutende. Leider ist von derselben nicht viel mehr für uns übrig geblieben, als zerstückelte literarische Denkmäler. Die bisher giltigen kirchengeschichtlichen Urtheile über dieselbe sind durch die systematisch geübte Unterdrückung erschwert und durch die Verfälschungen der katholischen Kirchenhistoriker, denen dann die Späteren meist ohne Prüfung nachschrieben, irre geleitet; das wahre Verhältniss ist bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt und verwirrt worden. Die Bedeutung der waldensischen Schriften geht wesentlich aus den getroffenen Gegenmassregeln hervor. Auf Veranlassung des Papstes selbst schrieb gegen sie ein gewisser Pelagius (Pelago), ein spanischer Franziskaner — sein Werk heisst: „de planctu ecclesiae" — ; 1317 verdammte der Bischof Johann (v. Ochsenstein) von Strassburg ihre gesammte Literatur, unter den verleumderischesten Anschuldigungen, z. B. dass sie Diebstahl rechtfertigten und dass sie identisch seien mit der damals im südlichen Frankreich und in Italien bestehenden und bis in die geistlichen Orden, z. B. die Franziskaner, hinein verbreiteten philosophischen Schule „vom freien Geiste", welche, von falsch verstandenem Pantheismus ausgehend, zur Rechtfertigung jeder unsittlichen Sinnlichkeit und Willkür gelangten — ähnlich wie unsere heutigen Nihilisten. — Im Jahre 1322 beschloss eine Conferenz der Bischöfe von Osnabrück, Minden und Münster, unter Vorsitz des Erzbischofs Heinrich (v. Virnenburg) von Cöln, Massregeln gegen die „Secten", in deren Vollziehung ein hervorragender waldensischer Lehrer, Walther (ein Niederländer), verbrannt wurde. Andere wurden im Rhein ertränkt oder ebenfalls verbrannt. Der Kaiser selbst, Carl IV., erliess 1369 auf Andringen des Papstes, unähnlich seinem grossen Vorgänger, ein scharfes Mandat gegen die waldensischen Bücher, wie gegen alle in deutscher Sprache verfassten religiösen Schriften, infolge dessen wohl das Meiste von dieser Literatur vernichtet worden ist. Trotzdem ist Wichtiges immerhin noch vorhanden.

Seit der ersten Austreibung der waldensischen Lehren war Strassburg ein Hauptsitz für die Anhänger derselben gewesen. Die Verfolgungen, welche das 13. Jahrhundert über die dortige Gemeinde gebracht hatte, waren von einer unerhörten Grausamkeit gewesen und hatten die Mitglieder derselben in Haufen zum Tode geführt. Trotzdem hatten sie keinen Erfolg gehabt, als grössere Vorsicht und Geheimhaltung von Seiten der Gemeinde. Unter Kaiser Ludwig athmete dieselbe wieder auf und vermehrte sich sofort. Das erwähnte Edict des Bischofs Johann spricht es naiverweise aus, dass „Mitglieder katholischer Ordensgesellschaften, Männer, welche die heiligen Weihen empfangen haben, und viele Andere — zu jener Secte gehören." — Unter den hervorragenden Gönnern, wenn nicht Mitgliedern der Gemeinde nimmt ein Dominicaner-Mönch, Magister Eckardt die erste Stelle ein, der von der Pariser Universität promovirt, von seinen Obern zum Generalvicar in Sachsen, später in Böhmen und dann zum Lehrer in Strassburg ernannt worden war, und an dem seine Schüler mit einer Verehrung hingen, dass sie ihn einen „göttlichen"

Meister nannten. Diese Schüler aber wurden 1317 ausgewiesen, Eckardt selbst wanderte aus, und 1329 wurde seine Lehre als ketzerisch verdammt, nachdem er selbst unausgesetzt verfolgt und umhergetrieben worden war. Dass er nicht verurtheilt und verbrannt wurde, verdankte er nur dem Schutze seines Ordens. Eckardt ist der geniale, eigentliche Begründer der „deutschen Theologie" der es verstanden hat, in ausdrucksvoll gehandhabter deutscher Sprache und ganz aus dem deutschen Geiste heraus, seine auf innerer Erfahrung beruhende philosophische Ueberzeugung mit den Lehren Christi in vollständiger Harmonie zu vereinigen, und der die Menschen in kühnem und doch frommem Geisterschwung zu den höchsten Zielen geistiger Freiheit geführt hat. Er verdient es, mehr von seinem Volke bekannt zu sein, als bis jetzt der Fall ist. Die Kirchengeschichte rechnet ihn mit seinen Schülern, sehr oberflächlicherweise, zu den „Mystikern", ohne sich selbst über den eigentlichen Character dieser willkürlich zusammengeworfenen Kategorie klar zu sein. Von seinen Schülern sind nur zwei ihm ebenbürtig: ein Unbekannter, der sogenannte „Gottesfreund aus dem Oberlande" und Johannes Tauler. —

Dieser — 1313 in einer angesehenen Familie Strassburg's geboren — wurde, sehr jung noch, Dominicaner und als solcher ein Schüler Eckardts. Zu predigen begann er bald nach der Zeit, als — 1332 — die Stadt durch offenen Kampf in die Hände der G e w e r k e n, und damit der kaiserlichen, antiklerikalen Partei gekommen war. Er wurde bald berühmt und wirkte in seiner Vaterstadt mit grossem Erfolge bis zu dem Eintritt der grossen Reaction in Deutschland, welche mit dem Tode Ludwig's des Baiern — 1348 — eintritt. Um diese Zeit wird seine Partei wieder zurückgedrängt, er aber landesflüchtig und seine Schriften werden verbrannt. In dem geretteten auf uns gekommenen Theile derselben zeigt er sich äusserst gemässigt. Er vermeidet theologische Streitigkeiten, erwärmt sich nur für das, was zur B e s s e r u n g der Menschen dient, und bekämpft vorzüglich die Aeusserlichkeit der Religion, die „auswendigen Uebungen." Er gilt als der Typus von Kraft, gepaart mit Innigkeit, und Alles was er schreibt, ist der treue Ausdruck des Geistes der „Gottesfreunde", d. h. der Waldensergemeinden. — Von allen auf uns gekommenen waldensischen Schriften werden sehr viele Eckardt und Tauler zugeschrieben, nur wegen ihrer geistigen Verwandtschaft mit denselben. Die Autorschaft ist schwer festzustellen wegen der grossen Verschwiegenheit, zu der alle Gemeindeglieder genöthigt waren, sodass es selbst als Vorschrift galt, nicht nach dem Verfasser „durch den Gott geredet habe," zu forschen.

Schon in den letzten Regierungsjahren des Kaiser Ludwig begann der König Johann von Mähren sich für seinen Sohn, den Markgrafen Karl, um die deutsche Kaiserkrone zu bewerben. Eine Reise nach Avignon — 1346 — und die bedingungslose Annahme aller vom Papste gestellten Bedingungen, so auch die Anerkennung der Bulle „Unam sanctam" sicherte ihm die päpstliche Begünstigung seiner Wahl, freilich auch die Verspottung und Geringschätzung der deutschen, wie der andern Nationen als eines „Pfaffenkönigs", eines „Miethlings" und „Botenläufers". Als Ludwig 1348 starb, wurde Karl Kaiser, die Reaction brach herein, die „Ketzer" waren der schonungslosen Hand Rom's schutzlos preisgegeben, und bald loderten die Scheiterhaufen über ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus.*) — In dieser langen Periode des Unglücks waren es nur die deutschen Reichsstädte, in denen die Geistesfreiheit ein Asyl fand. Auch in der oberdeutschen Metropole, in Strassburg, wurden die zahlreichen Ketzer, welche, bis in die angesehensten Familien hinein, in allen Gesellschafts-Schichten vertreten waren, zwar nicht mehr offen geschützt, aber doch im Stillen geduldet. Ein Begharder-Haus, welches ein reicher Patricier und Freund der Tauler'schen Familie, Rulmann Merswin, gegründet hatte, liess sich freilich so unabhängig und unzweideutig ketzerisch, wie es dastand, nicht erhalten. Es wurde aber dadurch gerettet, dass es — nicht, wie meist anderwärts — den Tertiarien der Franziskaner, sondern den in Strassburg eine Comthurei besitzenden, den Waldensern wohlgesinnten J o h a n n i t e r - R i t t e r n übergeben wurde, die Thätigkeit der Waldenser dauerte ungestört fort, und namentlich hängt mit diesem Begharder-Hause eine ansehnliche waldensische Literatur zusammen. Wir verdanken die Erhaltung dieser Literatur hauptsächlich der Fürsorge der Johanniter, welche, nachdem das „Stift" eines ihrer Conventshäuser geworden war, alle die Schriften, welche Merswin — seit 1370 selbst Insasse dieses Bruderhauses — von waldensischer Seite erhielt, in

*) Selbst das Schisma — von 1378—1414 — that keinen Einhalt. In der Wuth gegen die Ketzer waren die Päpste und Gegenpäpste einig.

besondere Pergament-Codices abschreiben liessen und ihrem Archiv einverleibten. Sie waren überhaupt gleich den Deutschherren — wie sie treue Anhänger des Kaisers gegen den Papst waren, so auch den Brudergemeinden sehr freundlich gesinnt und gewährten der Niederlassung derselben jede mögliche Freiheit. — Die Aufsicht und Leitung des Stiftes hatte ursprünglich der „Gottesfreund aus dem Oberland" gehabt, welcher mit den Johannitern, speciell mit dem Comthur Conrad von Sulzmatt in Sulz auf freundschaftlichem Fusse stand. Er hatte jedoch kurz nach der Inthronisirung des Bischofs Johann, eines Neffen Karls IV., zu Gunsten von vier Weltgeistlichen zurücktreten müssen, deren Auswahl aber auch vortheilhaft für die Gemeinde beeinflusst wurde. Er billigte das ihm zur Begutachtung vorgelegte Abkommen, welches — 1371 — der Ordensmeister in Deutschland Conrad von Brunsberg, mit Genehmigung des Grossmeisters in Rhodus, mit Merswin abgeschlossen hatte und fuhr fort, das Stift im Stillen zu berathen. Seit dem Erlass des furchtbaren Kaiser-Mandates aus Lucca vom 10. Juni 1369, erschien er aber nicht mehr persönlich in Strassburg. Statt dessen sandte er Briefe und Schriften, und diese Zusendungen sind es hauptsächlich, welche die Johanniter conservirten. In eine Differenz kam er mit den Rittern, als diese an das Stift eine Kirche anbauen wollten. Er rieth entschieden ab und verlangte statt dessen die Gründung eines Spitales, drang aber nicht durch. Hier zeigt sich die waldensische Eigenthümlichkeit der Abneigung gegen gothische, steinerne Kirchen, welche sich, trotz ihrer Vorliebe für Hausgottesdienst, doch genügend nur aus ihrer alten Tradition erklärt; und diese ruht offenbar auf der mit ihren Gewohnheiten verwachsenen Erinnerung — ein Merkmal ihres hohen Alters — an die Holzbaue der ersten christlichen Kirchen, die Basiliken. — Aus Allem, was von diesem „Gottesfreund" bekannt ist, geht hervor, dass er einer der waldensischen „Apostel" war, dessen Name aber, — wie das häufig vorkam — den Insassen des Hauses nicht einmal bekannt wurde, damit sie nie in den Fall kommen könnten, ihn zu verrathen. — Die von ihm gesandten Schriften sind theils von ihm, theils von Andern verfasst, theils Stücke einer uralten Literatur und von ihm, für die Erbauung der Brüder oder der Johanniter, abgeschrieben. Sie verstecken zum Theil ihren waldensischen Inhalt hinter einem rechtgläubig abgefassten Aeussern, sind aber alle getragen von einem reformatorischen Geiste und schätzbare Denkmäler deutscher Innigkeit und Gemüthstiefe. — Die Schriften sind im Allgemeinen mit denen der älteren Gottesfreunde gleichen Geistes, nur findet sich bei denen dieser Periode, den „heimlichen Gottesfreunden" ihr, der Apostel, Rath für die Wahrheit und Gottseligkeit suchenden Christen weit mehr betont. Eine fernere Eigenthümlichkeit tritt auch mehr hervor: Die Zahlen-Symbolik, in welcher Drei, Sieben, Neun, Elf und Dreizehn *) eine hervorragende Rolle spielen. Die Drei scheint dies der Lehre von der Dreifaltigkeit zu verdanken; die höchsten Eigenschaften Gottes werden als die drei Grundkräfte bezeichnet: Kraft des Vaters, Weisheit des Sohnes, Liebe des heiligen Geistes, und ihnen gegenüber stehen drei menschliche Pflichten: Glaube, Hoffnung, und Liebe. — Diese Eigenthümlichkeit findet sich auch in den Sendschreiben des besprochenen unbekannten Gottesfreundes, der in allen seinen Anweisungen und Warnungen vollständig mit den Waldenserbräuchen und Lehren übereinstimmt: so in der Aufzählung der sieben Hauptlaster: Hoffarth, Hass, Unwahrheit, Nachrede, Feindschaft, Unmässigkeit, Trägheit; in der Forderung der Selbstbetrachtung und Prüfung am Tagesschluss, Betens des Vaterunser u. s. w. Er hatte sich mit mehreren andern Gottesfreunden in einen unbekannten, stillen Winkel zurückgezogen, hatte aber von dort aus öftere Zusammenkünfte an ebenso abgelegenen Orten mit anderen Gottesfreunden, deren Beschlüsse dann in besonderen Botschaften sofort den Gemeinden mitgetheilt wurden, und diese Botschaften lassen es nicht in Zweifel, dass es sich hier um nichts anderes als um die Fortsetzung der Conferenzen des Aeltesten-Rathes der „Apostel" gehandelt hat. — Auch hörte der Gottesfreund, wie er im „Ritterbuch" erzählt, gelegentlich Beichte, aber nur im Geheimen, weshalb er von manchen gutkatholischen Historikern, die dies nicht herausfinden, nicht für einen Ketzer gehalten wird. Es ist aber kein Zweifel, dass er ein Waldenser Apostel ist, und zwar einer der geistesstärksten, von denen ein neuerer Kirchenhistoriker sagt: „Ihm waren die Geister unterthan, wie nur immer einem Papste; er war der unsichtbare Papst einer unsichtbaren Kirche." —

Dieser bedeutende Mann ist nun gleichzeitig

*) Die Zahlen des Apostelkreises vor und nach dem Tode Jesu.

ein viel begehrter Rathgeber und Sachverständiger in Bausachen. Er ist eine Zeit lang ausübender Bautechniker gewesen; und sein Freund Rupprecht, ein anderer Gottesfreund, ist es in höherem Masse. Dieses Verhältniss ist nicht selten bei den Waldensern. — Sie zeigen ferner eine ausgesprochene Vorliebe für beide Johannes, den Täufer, den Schutzpatron der Bauhütten und der Johanniter und den Evangelisten den Lieblingsapostel der Waldenser. Sie feiern den 24. Juni, ein Brauch, der bei den Bauleuten uralt ist. — Der Einfluss des Waldenserthums auf die mittelalterliche Bildhauerkunst, Baukunst und Malerei ist durch die Kunstgeschichte ausser allem Zweifel gestellt; es steht fest, das beide — Kunst und Theologie — sich ergänzen und nur mit und durcheinander verstanden werden können. Sie haben gleiche Symbolik. Die Furcht vor den Ketzerrichtern zwang die „Brüder" zu einer Art von Zeichensprache, die sie dem Naturleben entlehnten, und die von ihnen in die Bauhütten überging. Licht bedeutet Geist, das Gute, Gott, Christus, die Heiligen; Die Rose ist das Symbol des zeitlichen Leidens; weisse Gewänder das der Reinheit. Auch solche Symbole, welche speciell an die Baukunst erinnern, kehren bei beiden häufig wieder: Stufen oder Staffeln, Stiege oder Leiter — in der Neun-, mehr aber in der Siebenzahl. — (Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Landes-Loge Zum Pilgrim. Am Schluss der letzten Arbeit machte der vors. M HBr Adler die alle anwesenden Brr tief betrübende Mittheilung, dass er seines immer mehr zunehmenden Augenleidens wegen den Hammer niederlegen müsse. Wie schwer ihm dieser Schritt geworden, vermöge nur der zu erkennen, der, so wie er, mit allen Fasern des Herzens an der geliebten Pilger-L. hänge und an deren Spitze er im Februar d. J. 25 Jahre gestanden habe, 15 Jahre als abgeordn., 11 Jahre als vorsitz. M. Möge der G. B. a. W. alles zum Guten wenden und den allgeliebten theuren M. von seinen Leiden wieder herstellen.

W. A.

**Hof**, den 26. Januar 1887. Unterm heutigen wurden folgende 10 Logenbau-Actien der Loge „Zum Morgenstern" gezogen:

Lit. A. No. 25, 372, 373, 493,
Lit. B. No. 176, 331,
Lit. C. No. 222, 282,
Lit. D. No. 224, 225.

welche nach Einsendung der Actien à Mk. 15 an den Br Schatzmeister (Kaufmann A. Roeder) sofort hinausbezahlt werden. Inhaber der gezogenen Actien werden ersucht, solche gefälligst einzusenden.

**Gera.** Der 27. Januar war für den Archimedes z. e. B. hier wieder ein besonderer Freudentag. An demselben wurden mit zwei anderen Brr Gesellen der Lufton unseres M. v. St. Br Fischer I., der Referendar Br Fischer III., zum Meister erhoben, welcher Akt, mit besonderer Feierlichkeit vollzogen, auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck hervorrief. Br Fischer I. überreichte als Erinnerung an diesen Tag der Loge die beiden grossen Lichter, Winkelmaass und Zirkel, in geschmackvoller Ausstattung von Silber zur neuen Zierde des Altars mit folgender Ansprache:

Den ich Euch gab als Glied in unserm Bunde,
Den eignen Sohn, Ihr nahmt ihn hin, getragen
Habt Ihr ihn freundlich bis zu dieser Stunde,
Die nun für ihn in diesem Saal geschlagen.
Wie dank' ich's Euch, die Ihr den Weg bereitet
Ihm, der für's Leben sich mit Euch verbunden,
Die Ihr ihn liebend immer habt begleitet,
Mit ihm gedacht und bauend habt empfunden.
Nun er den letzten Schritt zum Ziel wird gehen,
Der ihn zum Meister in der Kunst soll weihen,
Wollt auch als Brüder ferner zu ihm stehen,
Dass seine Arbeit mög' am Bau gedeihen.
Zum Dank leg' ich auf diesen Altar nieder
Der Lichter zwei, die Recht und Pflicht uns zeigen,
Dass wir als freie Männer, treue Brüder
In Eintracht uns die Hand zum Bunde reichen.
Ich weihe sie zum Werk, das wir verrichten
An uns und Andern unter Gottes Segen:
Das Winkelmass mög' unsern Wandel richten,
Der Zirkel unsrer Liebe Kreise legen!
Und nach Jahrzehnten noch mögen sie zeugen
Vom freien Geist, der diesen Bund durchdrungen,
Und dass dem Wahren, Guten, Edlen beugen
Sich Alle, die in Liebe hier verschlungen!

Auch in der ersten Loge des neuen Jahres erfreute der M. v. St. die Brr mit einem, nach Motiven aus Göthe's Faust verfassten Ritual und Ansprachen zur Reception nach gleichen Motiven. In den Instruktions-Clubs trägt ebenderselbe schon seit einer Reihe von Abenden eingehende Erklärung der Herder'schen Gespräche über Frmrei vor.

**Bublitz i. Pomm.** Am 11. December vor. J. traten die in Bublitz und Umgegend wohnenden Brr Frmr verschiedener Lehrarten zu einer brüderlichen Vereinigung (Kränzchen), welcher den Namen

„Zinnendorf zur Treue“ beigelegt wurde, zusammen. Als Vorstand wurde gewählt: Vorsitzender Bürgermeister Hauptmann a. D. Br v. Voss (Mitglied der St. Joh.-L. F. F. z. W. in Waren), Stellvertreter Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. v. Massow (Ehrenmeister der Joh.-L. U. z. g. Sch. in Cöslin), Sekretair Amtsrichter Br Viereck (Mitglied der St. Joh.-L. F. F. z. W. in Waren), Schatzmeister beigeordneter Bürgermeister Br Herter (Mitglied der St. Joh.-L. H. z. L. in Neustettin). Die Vereinsabende finden regelmässig jeden Freitag in dem Hause des Brauereibesitzer Br Drischel statt und sind besuchende Brr stets willkommen. Zur weiteren maur. Ausbildung, namentlich der jüngeren Bbr, werden im Laufe dieses Winters die Krüger'schen Instruktionen vorgelesen und besprochen werden.

M. L.

**New - York.** Ein Weihnachts - Familien - Fest der German Pilgrim □ 179 wurde am Sonntag den 26. Dezember vor. J. in der deutschen Maurer-Halle gefeiert. Die Idee hierzu, besonders angeregt durch Br Fr. Torber, entsprang aus dem allseitigen Wunsche, dass die Brr und Schwestern dieser Loge einmal Gelegenheit haben sollten, sich näher kennen zu lernen, und sich mit ihren Familien vereint zu amüsiren. Die Arrangements hierzu wurden den Brn Fr. Torber, Boss, Gminder und Todtschinder übertragen, und ist ihnen dieses in dem Maase gelungen, dass wir nach durchlebtem Feste mit Freude und Stolz auf dasselbe zurückblicken können. Doch nun zur Beschreibung dieser Feier.

Ein stattlicher Christbaum war aufgestellt, und schon am Nachmittag waren die zarten Hände der Schwestern beschäftigt, denselben mit allen nur denkbarem Confect zu schmücken. Bald stand er da in voller Pracht, des Augenblicks harrend, um beschaut, bewundert und — beraubt zu werden. Gegen 8 Uhr fanden sich die Familien gross und klein ein, und die freudestrahlenden Gesichter konnten kaum erwarten, dass das Fest seinen Anfang nehme. Der Mstr. v. St., Br Forschner, leitete solches mit einer herzlichen Begrüssung ein; dann umringten singend die Kleinen den üppigen Tannenbaum, und nachdem Jedem sein Weihnachtsgeschenk überreicht war, ging's mit Jubel an die Plünderung desselben, bis derselbe sein Leben ausgehaucht.

Jetzt wurden Gesckenke an die Schwestern vertheilt, worunter einige recht werthvolle; Schwester Carlström hatte sogar das Glück, ein gebratenes Huhn zu bekommen. Auch die Brr waren bedacht, der Eine erhielt einen — „Affen“, ein Anderer einen — „Esel“, beide verbaten sich, ihre Namen zu veröffentlichen.

Bei der darauf folgenden Familientafel ging es sehr heiter zu. Br Deimling, unser liebenswürdiger Wirth, hatte alles aufgeboten, für auserlesene Speisen und Getränke zu sorgen, wofür ihm grosses Lob gezollt wurde. Ein Toast folgte dem andern, und ein auf die Gäste ausgebrachtes Hoch, erwiderte Br Eidt, der das Fest mit seiner Gegenwart beehrte, in herzlichen Worten, andeutend, wie schön es sei, wenn Brr und Schwestern so froh beisammen sind.

Br Forschner hatte es sich nicht nehmen lassen, ein humoristisches Gedicht vorzutragen, worin besonders seine Beamten der Loge „mitgenommen“ wurden, welches grosse Heiterkeit hervorrief.

Dass nach der Tafel getanzt und fortgejubelt wurde, wie konnte dies anders sein. In den Zwischenpausen fanden verschiedene Unterhaltungen statt; so erfreute uns Frau Jäger, Gattin des Kapellmeisters Jäger vom Thalia Theater, mit einem schönen Liede, welches durch den künstlerischen Vortrag den grössten Applaus hervorrief.

Dass dieses Fest einen so glänzenden Verlauf hatte, verdanken wir in erster Linie dem Arrangements - Comité, und ihnen gebührt der Dank aller Theilnehmer. L. (Masonia.)

---

## Eingesandt.*)

In No. 1 der Bauhütte vom 1. Januar 1887 befindet sich ein Artikel über die Prince-Hall Gross-Loge in New-Bedford und mich, der, abgesehen von der spitzen Feder mit der er niedergeschrieben, viel Falsches enthält, weshalb ich mir erlaube nachstehend eine Berichtigung in der Freimaurer - Zeitung zu veröffentlichen, da mir Br Findel leider Schwierigkeiten in den Weg legte und ich die Bauhütte daher nicht benutzen konnte.

Die Prince Hall Grossloge in New - Bedford hatte, nach Br Richard Barthelmess' Eingang in den ewigen Osten, den Beschluss gefasst, mich zu dessen Nachfolger im Amte, zu ihrem Repräsentanten bei den europäischen Grosslogen zu ernennen und mir Diplom und Bijou zugehen zu lassen.

Da jedoch dem Br Findel bereits die General-Repräsentatur bei den europäischen Grosslogen übertragen und nach meiner Ansicht es als ein nonsens erscheint sich Repräsentant einer Loge bei allen europäischen Grosslogen

*) Wir bringen dieses „Eingesandt“ unseres verehrten Mitarbeiters um der Wahrheit willen, lehnen aber weitere Artikel darüber im Voraus ab. D. R.

zu nennen, da doch jede Grossloge, abgesehen von sonstigen Unzuträglichkeiten die damit verbunden, erst gefragt sein will, ob sie mit der Repräsentation einverstanden ist, so lehnte ich diese Repräsentation verbindlichst dankend ab, und theilte der Prince Hall Grossloge mit, dass solche nach hiesigen Begriffen nicht statthaft sei, bemerkte jedoch in dem Schreiben, dass ich gern bereit sein würde die Repräsentation bei der Grossen National-Mutterloge in Berlin zu übernehmen, falls man mich hierzu wählte und eben genannte Grossloge nichts gegen die Repräsentation einzuwenden habe.

Dies that ich jedoch erst, nachdem ich bei dem mir persönlich bekannten Grossmeister Br Schaper angefragt hatte, ob diese Angelegenheit sich wohl realisiren lasse, worauf er mir mittheilte, dass dem nichts im Wege stände, da ich stimmberechtigtes Mitglied der Grossloge sei. Er würde bei einer Vorschlagung von geeigneten Brn mich in erster Reihe mit vorschlagen und könnte mich ja dann die Prince Hall Grossloge wählen.

Ich theilte also die Schritte, die zu thun seien, den Brn in New-Bedford genau mit, bat sie sich mit einem bezüglichen Gesuche an die Grosse National-Mutterloge zu wenden, um Vorschlagung von 3 Brn zu bitten, und dann ihre Wahl zu treffen, gab auch die genaue Adresse des Br Schaper sowie des Geheimraths Linde auf, damit das Schreiben sicher überkommen sollte.

Nachdem das erste Schreiben von New-Bedford in Berlin nicht eingetroffen, erhielt ich ein zweites als Einlage mit übersandt, in dem jedoch die vorgeschriebene Form ganz ausser Acht gelassen war und worin nur mitgetheilt wurde, dass die Prince Hall Grossloge mich zu ihrem Repräsentanten erwählt und die Grosse National Mutterloge um Bestätigung ersucht wurde.

Dies ist kurz der Hergang der Sache und stimmt mit dem Artikel der Bauhütte, wonach ich versucht, mich als Repräsentant der Prince Hall Grossloge bei der Grossloge zu den 3 Weltkugeln bestätigen zu lassen und die zuletzt genannte Grossloge diese etwas sonderbare Vertretung abgelehnt habe, **nicht** überein.

Dass die Grosse National Mutterloge ein Repräsentationsverhältniss mit der Prince Hall Gross-Loge nicht eingehen konnte, lag nicht in der etwas sonderbaren Vertretung durch mich, wie Br Findel dies zu schildern beliebt, sondern hatte andere triftige Gründe, die mir unbekannt waren, die mir jedoch von der Grossen National Mutterloge mit einer Abschrift des Antwortschreibens nach New-Bedford seiner Zeit mitgetheilt worden, sowie letzteres, durch die Mittheilungen aus dem Bunde der grossen National-Mutterloge, zur Kenntniss aller Brr des diesseitigen Bundes gebracht worden ist. Ich überlasse es der Beurtheilung eines jeden Lesers wessen Vertretung die sonderbarste gewesen sein würde, die des Br Findel als General-Repräsentant bei den europäischen Grosslogen oder die meinige bei der Grossen National Mutterloge, wenn dieselbe regelrecht vor sich gegangen wäre.

Uelzen. Adolf Oberdieck.

---

## Sprüche aus dem Leben für das Leben.

Der Mensch ist Dir, was Du dem Menschen bist,
Um Liebe giebt er Liebe Dir zurück!
Der nützt sich selbst, wer Andern nützlich ist,
Er schöpft sein eignes Glück aus Andrer Glück.

---



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig).
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 8. — Sonnabend, den 19. Februar. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Die Menschenfreundlichkeit.

Zeichnung von Br L. Fensch zu Forst i/L.
Zur Arbeit im I. Gr. am 27/1. 87.

Die Menschenfreundlichkeit — eine Welttragödie, könnte ich sagen, m. Brr. Diese Tragödie zieht sich durch die ganze Weltgeschichte und wiederholt sich in kleinen und grossen Gebieten. Der jüdische Prophet schaut 700 Jahre vor Christo im Geiste den vollkommenen Knecht Jehovahs, den grossen Menschenfreund, und nennt ihn „einen Mann der Leiden und einen Schmerzberühmten" (Jesaja 53, 3.). Plato schreibt 400 Jahre vor Christo von dem Gerechten, der um seiner Gerechtigkeit willen viel werde leiden müssen. Der Menschenfreund von Nazareth wird ans Kreuz genagelt, und so ist es weiter gegangen, wie Goethe sagt:

„Die, thöricht g'nug, ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt."

Unser Bund, der Bund der Menschenfreundlichkeit im höchsten Sinne des Wortes, ein Bund, dessen Grundlage Menschenfreundlichkeit, dessen Wesen und Leben Menschenfreundlichkeit, dessen Zweck Menschenfreundlichkeit ist, sieht sich immer aufs Neue in jene Welttragödie verwickelt und muss immer wieder Verleumdung und Verketzerung, Hass und Verfolgung erleiden. Der Menschenfreund muss immer wieder die traurige Wahrheit an sich erfahren: „Undank ist der Welt Lohn!" Aber der ächte Menschenfreund lässt sich dadurch nicht irre machen: „Wer mir in meinen letzten Augenblicken noch eine gute Handlung vorzuschlagen hat, dem will ich danken," sagte der kranke Philosoph Kant zu seinem ihn besuchenden Freunde. Die durch moralisches Handeln erworbene Glückseligkeit ist stärker, als jene Tragik.

Der grosse Shakespeare hat in seinem Timon von Athen eine Tragödie der Menschenfreundlichkeit geschaffen, ein Drama von grossen dichterischen Schönheiten und einem Hintergrunde solidester, tüchtigster Sittlichkeit. Es wird uns zur moralischen Erbauung gereichen, wenn wir uns in den Geist dieser Tragödie vertiefen.

Timon, Sohn des Echekratides, Zeitgenosse des Komödiendichters Aristophanes, ein reicher Athener, will in seiner lebhaften Menschenfreundlichkeit alles um sich her beglücken, will denen an dem steilen Berge Fortunas hinanhelfen,

„Die auf der Wölbung dieses Balls sich mühen,
Ihr Glück zu steigern."

Er ist der freigebige Mäcen der Künstler, der zuverlässige Beistand bedrängter Freunde, der väterliche Gönner seines Dieners:

„Sein Glück zu bau'n thu' ich ein Uebriges,
Denn das ist Menschenpflicht."

Er ist ein verschwenderischer Gastgeber, alles um ihn her soll von Glück und Freude strahlen, keiner soll unbeglückt von ihm gehen. Die geliehene Summe will er nicht wieder nehmen:

„O nimmermehr, Ventidius!
Rechtschaffner Mann, da kränkt ihr meine Liebe;
Ich gab sie weg auf immer. Wer zurücknimmt,
Kann nicht mit Recht behaupten, dass er giebt."

Der cynische Philosoph Apemantus, der Einzige, welcher mit ihm verkehrt, ohne von seinen Gaben etwas anzunehmen, sieht, was er selbst

nicht sieht: „Götter!" ruft er aus, „welche Schaar verzehrt den Timon, und er sieht sie nicht!" Timon wiegt sich wegen seiner schmeichlerischen und heuchlerischen Freunde in so grosser Vertrauensseligkeit, dass er sagen kann: „O, zweifelt nicht, meine theueren Freunde, die Götter selbst haben gewiss dafür gesorgt, dass ihr mir noch dereinst sehr nützlich werden könnt. O, ihr Götter, denk' ich, was bedürfen wir irgend der Freunde, wenn wir ihrer niemals bedürften? Sie wären ja die unnützesten Geschöpfe auf der Welt, wenn wir sie nie gebrauchten, und glichen lieblichen Instrumenten, die in ihrem Kasten an der Wand hängen und ihre Töne für sich selbst behalten. Wahrlich, ich habe oft gewünscht, ärmer zu sein, um euch näher zu stehen. Wir sind dazu geboren, wohlthätig zu sein, und was können wir wohl mit besserem Anspruch unser Eigen nennen, als den Reichthum unserer Freunde? O, welch ein tröstlicher Gedanke ist es, dass so viele, Brüdern gleich, einer über des andern Vermögen gebieten können!" Allein Timon hat keine Königreiche zu verschenken, wenn er auch sagt:

„Den Freunden möcht' ich Königreiche schenken
Und nie ermüden."

Sein treuer Haushalter Flavius, der mit seinen Warnungen und Klagen bisher bei seinem Herrn kein Ohr gefunden, muss ihm jetzt die traurige Eröffnung machen, dass seine „ohne Sinn und Halt" gebrauchten Reichthümer sich erschöpft haben:

„Jetzt hört ihr mich — zu spät! — doch muss ich's sagen,
Dass euer ganz Vermögen halb zu wenig
Die gegenwärt'gen Schulden nur zu tilgen."

Der Menschenfreund Timon ist trotzdem guter Dinge, sowohl beim Rückblick auf seine Vergangenheit, als auch beim Ausblick in die Zukunft:

„Still, pred'ge mir nicht mehr!
Doch kennt mein Herz kein lasterhaft Verschwenden;
Unweis' und nicht unedel gab ich weg.
Was weinst du doch? Denkst du, ganz gottlos, denn,
Ich werde freundlos sein? Beruh'ge dich!
Wollt' ich anzapfen allen Wein der Liebe,
Durch Borg der Herzen Inhalt mir erprüfen:
Könnt' ich ihr aller Gut so frei gebrauchen,
Wie ich dich reden heisse."

Jetzt beginnt für unsern Menschenfreund die bittere Tragödie. Er ist in einem ungeheuren Irrthum befangen, wenn er auf die Erkenntlichkeit derer rechnet, auf welche er Ströme der Menschenfreundlichkeit ergossen, die sich an seinen schwindenden Schätzen bereichert und an seinen gastfreien Tafeln gemästet haben. Er muss erfahren, dass mit dem Glücke sich auch die Freunde abwenden. Der Eine will nur so oft zu seinen Gastmählern gekommen sein, um ihn wieder und wieder zur Sparsamkeit zu ermahnen; der Andere hat sich eben so vollständig von Gelde entblösst, dass er sich nun, zu seinem grössten Leidwesen, nicht als einen „Mann von Ehre," d. h. als einen dankbaren Freund erweisen kann; —

„O seht, wie scheuslich ist der Mensch,
Wenn er des Undanks Bildung an sich trägt!"

Der Dritte stellt sich gekränkt, dass Timon seine Hülfe zuletzt anruft:

„Denn ich," sagt er, „auf mein Gewissen war der erste,
Der Gaben je von ihm empfangen hat;
Und stellt er mich nun in den Hintergrund,
Dass er zuletzt mir traute? Nein, dies würde
Nur Gegenstand des Spotts für all die Andern.
Dreimal die ganze Summe gäb ich lieber,
War ich der Erst', nur um mein Zartgefühl;
So schwoll mein Herz, ihm Gutes zu erweisen!
Zum Nein der Andern sei das Wort gesellt:
Wer meine Ehre kränkt, sieht nie mein Geld."

Das entrüstet selbst den Boten Timons so sehr, dass er den davoneilenden Undankbaren das Wort nachschleudert: „Ganz unvergleichlich! Euer Gnaden ist ein recht frommer Schurke. Der Teufel wusste nicht, was er that, als er den Menschen politisch machte; er stand sich selbst im Lichte: und ich kann nicht anders glauben, als dass durch so nichtswürdige Klugheit der Sünder sich noch zum Heiligen disputirt. Wie tugendhaft strebte der Herr, um niederträchtig zu erscheinen! Frommen Vorwand nimmt er, um gottlos zu sein; denen gleich, die mit inbrünstigem Religionseifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten."

Was ist aber diese Regung sittlicher Natur gegen den Zornausbruch des Timon, als er von seiner überreichen Liebessaat nirgends ein Hälmchen dankbarer Liebe erspriessen sieht, als er, der selbstvergessene Menschenfreund, nun ein menschenverlassener Bettler vor den Thoren der Stadt Athen steht! Aus dem rücksichtslosen Menschenfreund, welcher unweise, aber nicht unedel, nicht lasterhaft verschwendete, wird der wüthendste Menschenfeind, und das Manifest seines glühenden Menschenhasses gehört zu dem Gewaltigsten

und Erschütterndsten, was je über Dichterlippen geflossen:

„Lass mich noch einmal auf dich schaun, du Mauer,
Die diese Wölf' umschliesst!"

so hebt er an und schliesst mit den Worten:

„Timon geht nun zum Wald; das wildste Thier
Zeigt Lieb' ihm mehr, als je die Menschen hier.
Auf ganz Athen, hört, Götter insgesammt,
Auf Stadt und Land zugleich die Blitze flammt!
Und gebt, wie Timon wachsen möge, dass
Auf alle Menschen wachse so sein Hass! Amen.

Als er im Walde nach Wurzeln gräbt, von denen er sich nährt, stösst er auf einen Goldklumpen; aber er, der „in einem Freundschaftstraum" gewandelt und auf so furchtbare Weise aus ihm aufgerüttelt worden, hasst mit gleicher Wuth wie die undankbaren Menschen auch dies Metall, welches in seinem Traume eine so ververhängnissvolle Rolle spielte:

„Nein, Götter! Ich bin kein Götzendiener,
Misanthropos bin ich und hass die Menschheit!"

Er nimmt nur von dem Schatze, um von diesem Gifte den verhassten Menschen zu ihrem Verderben abzugeben. Als ihn sein treuer Flavius in seiner Wildniss aufsucht, da schränkt er den über die ganze Menschheit ausgesprochenen Fluch ein:

„Verzeiht den raschen allgemeinen Fluch,
Ihr ewig māss'gen Götter! Ich bekenn' es,
Ein Mensch ist redlich — hört mich recht, — nur Einer!
Nicht mehr, versteht, — und der ist Hausverwalter."

Aber er treibt auch diesen einen von sich und stirbt unversöhnlich gegen die verhasste Menschheit in der menschenleeren Einöde, nachdem er sich folgendes Epitaph gesetzt:

„Hier liegt der traurige Leib, dem nun der traur'ge Geist entschwebt;
Forscht meinen Namen nicht: Fluch euch, ihr Sünder, die ihr lebt!
Hier lieg' ich, Timon: da ich lebt' hasst' ich, was Leben hegt:
Geh, Wand'rer, fluch dich aus; doch mach', dass fort dein Fuss dich trägt!"

Die Grösse unseres Helden und das, was ihn uns liebenswerth macht, ist unzweifelhaft sein gutes, treues Herz, sein wohlwollender, menschenfreundlicher, selbstvergessener Sinn; das zieht uns an, das fesselt uns an ihn, das erfüllt uns mit Bewunderung und Theilnahme, das begeistert uns und erregt in uns die ideale Kraft. Seine Schuld aber ist, das er seinen „ewig mässigen Göttern" nicht das edle Mass abgelernt hat und während er andere zu beglücken strebt, sein eigenes Glück vernichtet. Das erfüllt uns mit Furcht vor einer solchen scheinbaren Tugend vor einer so gefährlichen Uebertreibung des Guten und reinigt unser innerstes Begehren. Die Sühne unseres Helden für seine Schuld ist, dass er sein Herz, das nur an andern Menschenherzen schlagen zu können schien, von allem was Mensch heisst verbannt. Ein solches Herz trägt unendlich schwer am Menschenhass: ach,

„Entspringt nur Argwohn, wo das Glück entschwand?"

Muss dies der Ausgang sein? Ist dies unvermeidlich? Timon, der Menschenfreund, geht unter im Menschenhass; nur einen Sieg erringt er in seiner Niederlage: im Glücke verstand er sich auf den Werth des Geldes nicht, das Unglück hat ihn denselben kennen gelehrt, aber er stösst trotz seiner Bettelarmuth den Goldklumpen voll Verachtung von sich, er ist frei geblieben vom Götzendienst des Goldes, er ist grösser als sein Unglück, und darum endet er auch als ein Held.

Er ist vollständig irre geworden an der Menschheit. Masslos in der Menschenfreundlichkeit ist er nun nicht minder masslos in dem, worin seine Menschenfreundlichkeit umschlägt, im Menschenhass. Es ist dies nur eine neue Erscheinung seiner alten tragischen Schuld: die Masslosigkeit in seinem Verhalten zu den Menschen. Seine Schuld schafft ihm zugleich die Sühne: seine unweise Verschwendung stürzt ihn in die Noth und Entbehrung des Armen, die besonders einem verwöhnten Schosskinde des Glückes hart ankommen muss, und sein massloser Menschenhass legt ihm ein Entbehren der Menschen-Gemeinschaft auf, welches einem liebebedürftigen Herzen wie dem seinen überaus peinvoll und schmerzlich sein muss. Er besitzt einen reichen Schatz, er kann im Nu aus den Tiefen der Armuth emporsteigen; aber er widersteht dieser Versuchung, er will die Sühne seiner Verirrung tragen. Er besitzt einen aufrichtigen Freund, seinen Flavius, er kann die Qual seiner Vereinsamung lindern; aber er treibt diesen einen Freund von sich, seine Kraft will der Wucht der Sühne nicht das Geringste rauben lassen. Wir sehen ihn, zwar nicht zur sittlichen Vollkommenheit geläutert, aber doch mit Heldenkraft seinem Ende entgegenschreiten.

Doch unsere Aufgabe ist nicht die ästhetische Beurtheilung, unsere Aufgabe ist die sittliche

Wie haben wir den vorliegenden Fall vom Standpunkte der Moral aus zu beurtheilen? Menschenfreundlichkeit ist sittliche Pflicht. Schon das natürliche Gefühl und Bewusstsein von dem Gleichen und Gemeinsamen in allen Menschen leitet uns zur Menschenfreundlichkeit an, indem es spricht: „Du bist ich, und ich bin Du; wir sind Menschen von einem Blut, von einem Geschlecht!" Daher ist auch der Hauptgrundsatz der Moral der, welchen schon Zoroaster (vielleicht 1000 vor Chr.) am besten der Menschenfreund von Nazareth aufgestellt hat: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch!" Was wollen wir, dass uns die Leute thun sollen? Dass unser Wohl nicht vermindert, vielmehr dass unser Wohl erhöht werde! Mit dem Ersten verlangen wir Gerechtigkeit, das Fundament aller Sicherheit in der menschlichen Gesellschaft; mit dem Andern fordern wir noch ein Mehreres über die Gerechtigkeit hinaus, nämlich Menschenliebe und Menschenfreundlichkeit. Das also, was wir für uns in Anspruch nehmen, schulden wir auch unsern Mitmenschen: Menschenfreundlichkeit als Eigenschaft und als Bethätigung. (Schluss folgt.)

---

## Eine ungarische Freimaurerin.

### Gräfin Helene Hadik-Barkóczy.

Eine hochgebildete, durch ihre geistigen Fähigkeiten und weiblichen Tugenden gleich hervorragende Frau hat ihre Augen für immer geschlossen. Die Gräfin Hadik-Barkóczy, am 25. Jan. l. J. verschieden, fordert unser Interesse insoferne heraus, als sie die einzige Frau in Ungarn war, welche — wenn auch regelwidrig, doch mit aller Formalität in den Verband der Frmrei aufgenommen wurde.

Die jüngere Generation hat kaum einige Kenntniss von dieser Aufnahme und dem grossen Staube, den dieselbe s. Z. im Bunde, und auch in der Presse aufwirbelte. Bei Gelegenheit des Hinscheidens der Gräfin wollen wir daher die Art und Weise der Aufnahme kurz schildern.

Vermöge ihrer ausserordentlichen Fähigkeiten bezeugte Gräfin Hadik-Barkóczy einen grossen Hang für alle Zweige der Wissenschaft. Mit Lust studirte sie die trockensten philosophischen, historischen und selbst linguistischen Werke und u. A. sprach sie fliessend und korrekt lateinisch. Im Nachlasse ihres verstorbenen Onkels, des Grafen Johann Barkóczy stiess sie auf zahlreiche frmrische Bücher und Schriften, woraus sie sich mit der Freimaurerei bekannt machte. Seit dieser Zeit war es ihr unwiderstehlicher Wunsch, in den Bund aufgenommen zu werden. Sie liess auch nicht nach, bis dieser Wunsch erfüllt war. Zählte sie doch zu jenen Frauen von seltener Energie, die, wenn sie sich einmal etwas vorgenommen haben, es auch auszuführen wissen.

Die Umstände ihrer Aufnahme sind sehr interessant. Vor Allem suchte und fand sie im Kreise der Freimaurer einflussreiche Connexionen, welche die Aufnahme in grösster Stille vorbereiteten. Man ersah eine L. in der Provinz, deren 10 Brr Meister sich für die Durchführung der Aufnahme gewinnen liessen. Es war die L. in Ungvár, deren Dep. Meister zu jener Zeit der Landtags-Abgeordnete Géza Mocsáry war. Weder der M. v. St. noch die zahlreichen Mitglieder der L. hatten die mindeste Kenntniss von der Aufnahme. An einem voraus bestimmten Abend (11. Nov. 1876) versammelten sich jene 10 Meister, um die Gräfin aufzunehmen. Die Reception fand denn auch unter den üblichen Formalitäten, jedoch mit Umgehung der vorherigen Anmeldung, Recherchirung und Ballotirung statt. Gräfin Barkóczy leistete den usuellen Schwur und wurde in die Zeichen und sonstigen Geheimnisse eingeweiht. Die Lichter und übrigen Mitglieder der L. conversirten unterdessen ahnungslos im Casino der L. und erhielten erst Kunde von der vollzogenen Reception. Sie sowohl, wie auch die gesammten Frmrer Ungarns vernahmen die Nachricht mit grösster Indignation. Es wurde dem Gr.-Orient sofort Meldung erstattet. Dieser entsandte unverweilt eine Untersuchungs-Commission, welche die Gräfin verhörte und über die Umstände vor und während der Aufnahme ein Protokoll aufnahm. Auf Grund desselben wurde gegen die 10 Meister das Gerichtsverfahren eingeleitet. Sie vertheidigten sich damit, dass die Gräfin Barkóczy in Sohnesrechte eingesetzt sei und sie daher die Aufnahme mit ruhigem Gewissen vornehmen zu können glaubten. Nachdem aber die ganze Aufnahme hinter dem Rücken der L., ins geheim und ordnungswidrig durchgeführt worden war, so sah sich der Bundesrath gezwungen, die 10 Meister für ewige Zeiten aus dem Bunde auszuschliessen, die — übrigens florirende und strebsame L. allsogleich einzuschläfern und die Aufnahme der Gräfin für ungiltig zu erklären. Die Sache hatte auch noch ein anderes unangenehmes Nachspiel.

Dies Verfahren verletzte die Gräfin im Innersten. Sie wollte nicht einsehen, dass der Gr.-Orient vollkommen korrekt vorgegangen sei,

als derselbe auf Grund der Gesetze ihre Aufnahme für ungiltig erklärte. Einige Male versuchte sie, dagegen anzukämpfen. In der Februar-Nummer 1877 des „Hajnal" (also gerade vor 10 Jahren) suchte sie die in Zeitungs-Artikeln und Flugschriften angeführten Argumente zu entkräften und zu widerlegen. Sie verwahrt sich dagegen, als habe man sie blos aus Mitleid und vielleicht nur deshalb aufgenommen, weil man sonst befürchtet hätte, dass sie dem Wahnsinne verfalle. Sie erklärte, dass sie aus den in ihrem Familien-Archiv gefundenen Büchern und Schriften die Zeichen und Geheimnisse der Fmrei kannte und in dieser Hinsicht durch die Aufnahme nichts Neues gelernt habe. Es war daher nur recht und billig, dass man sie die Geheimnisse beschwören liess, anstatt dieselben auch fernerhin blos ihrem Gutdünken und ihrer Rechtlichkeit zu überlassen. In einem spätern Aufsatze (Mai 1877) befürwortete sie mit wahrhaft hoher Denkung und edlem Gefühl die Vereinigung der beiden Riten, indem sie deren grosse Vortheile und die Nachtheile der getheilten Arbeit auseinander setzte.

Die Aufregung, welche die Sache seiner Zeit hervorgerufen, hat sich längst gelegt. Heutmorgen wächst Gras auf dem Grabe der Gräfin und wenn wir ihr im Leben den Namen eines echten Freimaurers versagen mussten, so wollen wir doch nach ihrem Tode bereitwillig anerkennen, dass sie einen edlen hochfliegenden Geist besessen, dass ein goldenes Herz in ihrem Busen gethront. Trotzdem ihre Aufnahme für ungiltig erklärt worden war, bewahrte sie der Frmrei ihre Sympathie und suchte in deren Geist Gutes zu thun. Gegen wahrhaft Arme war sie freigiebig, linderte deren Elend, heilte die Kranken und wo die Noth am höchsten, war ihre Hilfe am nächsten.

Mit Vorliebe las sie die ihr zugänglichen frmrischen Bücher und Zeitschriften und war glücklich, wenn sie an einem Schwestern-Abend theilnehmen konnte. Zuletzt, vor ungefähr anderthalb Jahren war sie bei einem Schwestern-Abend der L. „Corvin" zugegen und gedachte des Wittwensackes auch bei dieser Gelegenheit reichlich.

Ihren Schwur hat sie nie verletzt.

Trotz all ihren Eigenheiten, vielleicht auch Schwachheiten, war sie eine der bedeutendsten ungarischen Frauen der Gegenwart. Mit aufrichtiger Trauer, mit brüderlicher Liebe legen wir auf ihr Grab den Cypressen-Kranz der Anerkennung nieder.

Möge ihr die Erde leicht sein! (Orient.)

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Zum Pilgrim. Das Schwesternfest der L. fand am Sonntag den 30. Jan. in den Räumen des Ordenshauses unter dem Vorsitze des H. LM. Br Adler und unter ausserordentlich starker Betheiligung (340 Gedecke) statt. Die Loge hatte die Ehre als Gäste den HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland mit seiner hochverehrten Gattin bei sich zu sehen. Wie früher, so zeichnete sich auch dieses Fest durch eine Brr, Schwestern und Gäste auf's Angenehmste durchdringende Gemüthlichkeit aus, gehoben durch künstlerische Genüsse. Die Eintracht und Herzlichkeit, welche in der L. selbst als schönes Zeichen der Brüderlichkeit waltet, übertrug sich auch auf die Gäste, und so konnte mit Recht der Willkommen-Gruss auf den Speisenkarten: „Seid all' begrüsst in Pilgrim's Festeshallen und lasst's in uns'rem Heim Euch wohlgefallen!" — eine Wahrheit werden. Dem herzigen Willkommen-Gruss des H. vors. M. Br Adler folgte eine von Hrn. Bake schwungvoll vorgetragene Polonaise von Liszt, und hierauf „das Kaiserlied", gesungen von Br Michaelis. Hieran schloss sich das mit Begeisterung aufgenommene Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und dessen Hohes Haus, ausgebracht vom vors. M. Genuss reihte sich an Genuss. Frau Baerthold erfreute zu Oefterem durch den anmuthigen Vortrag mehrerer reizender Lieder von Reinicke und Schumann, welche dem vors. M. Veranlassung gaben, dem HL. Landes-Gr.-M. sowie dessen verehrte Gemahlin in einem Toast zu feiern. Der Königl. Hof-Opernsänger Hr. Lieban entzückte die Hörer durch den brillanten Vortrag „des Frühlingsliedes" von Gounod, und „Peter, der Schweinehirt" von de Padilla. Eine Meisterleistung des Hrn. Brabandt war die Introduction und Adagio auf der Harfe von Parich Alvars. Fräulein Globig von der Königl. Hof-Oper sang mit bekannter künstlerischer Verve Lieder von Mendelssohn, Schubert und Holstein. Die Herren Lieban und Br Michaels folgten mit einem Duett aus dem Waffenschmied, dem sich ein Trio: Serenade von Brada: Geige, Br Borchard, Flügel, Hr. Bake, Gesang, Frau Baerthold, würdig anreihte. Auch einige prächtige humoristische Vorträge der Brr Tielscher und Borchard erhöhte die freudige Stimmung aller Anwesenden. Den Toast auf die Schwestern brachte HBr Waechter in sehr humoristischer Weise aus, während Br Rosenthal die Gäste und den vors. M. Br Adler feierte. Der Dank für die vielen hochkünstlerischen Gaben aller Vorgenannten, sowie für das vortreffliche Festarrangement der Brr Angell und Petsch (die Schwestern wurden mit frischen Blumenbouquets

und niedlichen Bonbonièren beschenkt) wurde vom vors. M. in warmen Worten unter dem brausenden Beifall aller Festtheilnehmer dargebracht und schloss das Fest in würdigster harmonischer Weise. (W. A.)

— Am 20. Dec. v. J. starb in dem hohen Alter von 91 Jahren der dien. Br Joh. Frdr. Radlow, welcher der L. seit dem J. 1841 angehörte und sich durch die Biederkeit seines Charakters die allgemeine Achtung erworben hatte. Die L. wird sein Andenken in Ehren halten. (W. A.)

**Döbeln.** Am 3. d. Mts. verschied der Pastor emer. Br Pornitz, Alt- und Ehrenmstr. der □ zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe, welche durch seinen Heimgang einen unersetzlichen Verlust zu beklagen hat. Das ganze Leben des Verstorbenen war eifriges, selbstloses Schaffen im Dienste der Menschheit! Mild in seinem Wesen, von hoher Lauterkeit des Charakters, verband er reiches Wissen mit Anspruchslosigkeit und war in aufopferungsvoller Liebe stets bereit, seinen Mitmenschen beizustehen! Der Mrei gehörte er seit 49 Jahren mit Leib und Seele an, zeichnete sich durch ausserordentliche Kenntniss der mrischen Literatur, sowie ungewöhnliche rednerische Begabung aus und war im vollen Sinne des Wortes ein ächter Freimaurer. Die □ zu Chemnitz, z. d. 3 Schw. in Dresden, Greiz, Grimma und Wurzen hatten ihn in Anerkennung seiner Verdienste um die Frmrei zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Mit ihm ist einer der edelsten Brr dahingegangen.

**Halle.** Am 7. Februar vollzog sich in der Albrechtstrasse eine Feier, wie dergleichen an und für sich zwar nicht selten, die aber doch betreffs des Gegenstandes, dem sie galt, zu den besonderen zu zählen: das Richtefest des Neubaues der Freimaurerloge zu den 5 Thürmen am Salzquell. Die unter diesem Namen im vorigen Jahre gebildete, jetzt einige 40 Brr zählende Loge hatte bekanntlich die Erbauung eines eigenen Heims beschlossen und dieselbe im August v. J. begonnen. Nun der stattliche Bau bis unter Dach fertig, fand gestern in Gegenwart einer grossen Zahl Logenmitglieder das übliche Richtefest statt. Gegen 4 Uhr verfügten sich Maurer, Zimmerer und Steinmetzen vom Polier bis zum Handarbeiter herab, d. h. alles was zum Bau gehört, auf die Höhe des schon jetzt in seiner noch unfertigen Gestalt imposant erscheinenden Gebäudes und nahmen im offenen Ostgiebel unter dem Dache Aufstellung, zur Einleitung der Feier die ersten Strophen des Chorals „Nun danket alle Gott“ anstimmend, worauf als Sprecher Hr. Zimmerpolier Miethlich entblössten Hauptes mit kräftiger Stimme seine, von einem Logenmitgliede verfasste Ansprache hielt. In derselben heisst es u. a.: Soviel ich weiss, soll dieser Bau die Loge zu „den fünf Thürmen am Salzquell zu Halle“ heissen, und ist nach meiner Meinung dieser Name sehr bedeutungsvoll. Der Bau möge, sowie die fünf Thürme von Halle allen Stürmen der Zeiten trotzen, er möge sein Haupt wie diese über das unter ihnen liegende Gewöhnliche nach oben erheben, und immer der Sonne, dem wahren und ewigen Lichte zustreben. Der Segen, welcher später aus diesem Bau hervorgehen wird, möge, wie der Salzquell zu Halle viele Jahrhunderte lang ohne Unterbrechung fliessen, sowie das Salz, allen Menschen zum Segen, eine unentbehrliche Würze sein. Das walte Gott!“ Am Schluss der Rede leerte der Sprecher nach herkömmlichem Brauch mehrere Gläser edlen Traubensaftes und zwar das erste geziemend auf Se. Majestät den Kaiser, ein zweites auf die Bauherren und ihre Familien, das dritte auf die am Bau thätigen Bau- und Werkmeister, das vierte auf den Magistrat und die weiteren Stadtbehörden und das letzte auf alle bei dem Bau beschäftigten Gewerksgenossen, in jeden Trinkspruch entsprechende Wünsche für das Wohl der Gefeierten einflechtend, und mit dreifachem Hoch schliessend, in das die untenstehenden Brr kräftig einstimmten, worauf er das gebrauchte Glas in weitem Schwunge herabwarf, dass es am Boden zerschellte. Nach abermaligem Gesange einer Strophe des Chorals „Nun danket alle Gott“ sprach der Meister v. St. Fabrikbesitzer C. F. Schulze (Pfännerhöhe), namens der übrigen Brr den Arbeitern herzlichen Dank aus für die dargebrachten Wünsche, für die sorgsame Ausführung des bis jetzt so glücklich von Statten gegangenen trefflichen Baues und knüpfte daran den Wunsch, dass der grosse Baumeister der Welt sie alle vor Gefahren im Leben auch ferner bewahren und in seinen gnädigen Schutz nehmen möge, mit dreifachem Hoch auf alle Fach- und Werkgenossen am neuen Logenhause schliessend, womit die Feier an der Baustelle zu Ende war. Am Abend von 8 Uhr ab ging im „Weissbiersalon“ der substantiellere Theil des Richtfestes vor sich, woran sowohl die Logenmitglieder nebst Gästen als die Bauleute theilnahmen, letztere wie gebräuchlich unter freier Bewirthung. — Es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht uninteressant sein, einiges über den Neubau selbst mitzutheilen. Das Logengebäude in der Albrechtstrasse Nr. 23/24 ist nach den Entwürfen des Herrn Architekten Thierichens hier durch hiesige Meister ausgeführt. Das ganze Grundstück umfasst einen Flächenraum von 2587 qm, das

s nach de

Hauptgebäude hat eine Frontlänge von 33,60 m und mit dem Seitenbau eine Tiefe von 55 m; es besteht aus einem Vorderbau von 14,60 m Tiefe, Gastwirthschafts- und Festsäle enthaltend, dann aus einem zweistöckigen Seitenbau von 11,80 m Breite und 19 m Tiefe mit dem Haupttreppenhaus, daran liegendem Gewächshaus, Räumen für Logenzwecke und dem nach hinten liegenden zweistöckigen Logensaal. Die Façade in gelbgrauem Sandstein, sehr kostbares Material, ist im Stile der römischen Palast-Architektur ausgeführt, während die hintere Façade des Haupt- und Seitengebäudes in Putzarbeit und in einfacher italienischer Architektur gehalten. Im Kellergeschoss befinden sich nach der Albrechtstrasse zu die Aufenthaltsräume für den Wirth, die grosse Küche 7,50:9,00 m, die Anrichteräume, die Wirthschafts- und Weinkeller für die Loge sowohl als auch für den Wirth und die Wohnräume für das Dienstpersonal. Die Speisen und Getränke werden durch Anfzüge nach den oberen Geschossen befördert, ausserdem verbinden bequeme Treppen die Wirthschaftsräume mit den Gesellschaftsräumen und Festsälen. Im Erdgeschoss befindet sich links ein Wiener Kaffee, welches ausser von den Logen-Mitgliedern auch von anderen Personen benutzt werden kann; es ist von den übrigen Räumen des Logenbaues vollkommen abgeschlossen. Der eigentliche Eingang zu den Logenräumen erfolgt vom Mittel-Portale aus, von wo aus man in einem mit einer Kuppel versehenen Flur über eine 3 m breite Freitreppe geradeaus nach den Logen-, links nach den Garderoben- und rechts nach den Gesellschaftsräumen, bestehend aus einem kleinen Speisesaal für 60 Personen, einem Billardsaal, 2 Gesellschaftsräumen und einem Lesezimmer gelangt. Vom Mittelflur aus, welcher nach dem Garten zu durch ein Treibhaus abgeschlossen wird, von wo aus auch die direkte Verbindung mit dem Garten durch eine Freitreppe hergestellt ist, gelangt man geradeaus in einen Vorraum vom Logensaal von 8 m Breite und 6 m Tiefe und in den eigentlichen Logensaal von 12 m Breite und 18 m Tiefe und 9 m Höhe. Links vom Mittelflur gelangt man über eine zweiarmige Marmortreppe an den Damen-Garderoben vorbei durch den Vorflur nach dem zweistöckigen Festsaal von 14 m Breite, 22,50 Tiefe und 9,10 m Höhe. Die Dachkonstruktion ist aus Eisen, nach der rechten Giebelseite zu befindet sich das Orchester mit daranstossenden Nebenräumen zum Stimmen der Instrumente und Aufenthaltsort für die Gesangskräfte. Nach der linken Giebelseite zu befinden sich ein einstöckiger kleiner Saal von 70 qm und verschiedene Gesellschafts- und Buffeträume. Der grosse Saal erhält ausserdem rechts und link m Giebel zu Gallerien. Neben der Durchfahrt links führt eine Treppe, ohne die anderen Räume zu berühren, nach dem Haupt-Festsaal, für Musiker etc. bestimmt. Wie die Aussenfaçade wird der Innenbau dem Zwecke des Gebäudes entsprechend gediegen und würdevoll ausgestattet. In dem trefflichen Bauentwurfe bethätigt sich von neuem die Genialität seines Urhebers, des Hrn. Architekten Thierichens, dem unsere Stadt in jüngster Zeit die Schaffung einer ganzen Reihe stattlicher, der Stadt zur Zierde gereichender Bauwerke verdankt.

**Mecklenburg.** Unter der Ueberschrift: Aus alten Acten bringt das M. Logenblatt folgende Mittheilung über den Glückseligkeitsorden: „Der O. der Glückseligkeit wird ein Seeorden genannt. Die Gesellschaft führt den Namen einer Flotte, der Vorsitzende heisst Admiral, die Mitglieder Schiffer und Schifferinnen. Es kann auch eine Admiralin den Vorsitz führen. Die Schiffer tragen Degen, die Schifferinnen grüne Ruder. Die Machthabenden, 3 Herren und 3 Damen, heissen Cherubims. Auf dem Teppich ist die Arche Noah und der Dreizack des Neptun abgebildet. Die Eröffnung lautet: „Schiffer, die Flotte ist segelfertig", der Schluss: „Die Flotte ist abgetakelt." Nach der Verpflichtung werden Reisen gemacht, zu deren Anfang der Vorsitzende sagt, man rudere mit ihm (ihr) fort. Wie im O. der Hoffnung im 2. Grad wird hierbei Salzwasser und Schiffszwieback gereicht und am Schluss geschossen. — Der Ursprung des O. ist unbekannt. Er soll in Venedig bei Erbauung des Bucentaurus gestiftet sein, wahrscheinlicher soll aber sein, dass er ein Ueberbleibsel des O. sei, den Zuenur Opot Navigat. Holland erwähnt und Cochlearem, d. i. Schneckenorden, nennt. Derselbe soll 1099 zu Zeiten Theodorici und Roberti, der Grafen von Flandern, für Seehelden gestiftet sein, die sich unter Gottfried von Bouillon bei der Einnahme von Jerusalem sehr bekannt gemacht haben. — Der Patron des O. ist der heilige Nicolaus, von dem alle Schiffer Schutz erwarten. Das O.-Zeichen ist ein kleiner goldener Anker an grüner Schnur. — Die Erklärung der Tafel ist sehr unbedeutend. — Am Schluss steht eine Reihe Worte, welche im O. durch allerlei Schiff- und See-Ausdrücke ersetzt werden und sollen sich die Mitglieder in den Versammlungen bemühen, sich witzig in Schiff- und Seeredensarten auszudrücken."

**Bad Stadtsulza.** Am 29. Jan. 1887 feierte unser Mr.-Club sein 10. Stiftungsfest. Wie alljährlich, so gab auch dieses Mal Br Schriftführer einen kurzen Jahresbericht.

Der Besuch unserer Arbeiten war wiederum ein reger.

Es wurden 11 Versammlungen abgehalten, in denselben kamen maurerische Abhandlungen, sowie Aufsätze aus Br Fischer's Ritual u. Symbol zur Verlesung.

Die Freimaurer-Zeitung circulirt unter den Brn.

Unser Club hat erreicht, was er bei seiner Gründung gewollt, nehmlich Selbstveredlung und innigste Freundschaft der Brr unter einander.

Im Laufe des Jahres hat unser Club 2 liebe Brr verloren.

Br Rammel, freiwillig, Br Kappelmann durch Wegzug. Zu Beamten für's neue Jahr sind gewählt worden. 1) Br E. Feuerstein, Lehrer, Vorsitzender; 2) Br A. Scheerer, Direktor der Baugewerkenschule, Stellvert. Vorsitzender; 3) Br H. Beuster jun., Rentier, Redner; 4) Br H. Auge, Kaufmann, Schriftführer; 5) Br L. Selditz, Rentier, Schatzmeister.

Die Einnahmen der Clubkasse betrugen

| | |
|---|---|
| Einnahme | Mk. 98.70. |
| Ausgabe | „ 43.85. |
| Bestand | Mk. 54.85. |

Die Wohlthätigkeitskasse weist nach

| | |
|---|---|
| Einnahme | Mk. 99.89. |
| Ausgabe | „ 44.—. |
| Bestand | Mk. 55.89. |

Verwilligt wurden

| | |
|---|---|
| Mk 12 | der Kinderbewahranstalt auf 1885 und 1886. |
| „ 4 | der Volksschulbibliothek. |
| „ 6 | an arme Konfirmanden. |
| „ 6 | dem Bildungsverein. |
| „ 6 | zur Unterstützung Nothleidender. |
| „ 10 | dem Verunglückten in Crossen. |
| Mk. 44. | |

Der Logen, welchen die Brr des Club's angehören, wurde bei allen passenden Gelegenheiten gedacht und die Theilnahme soweit als thunlich durch Besuch derselben bekundet.

Wir schliessen unsern Bericht und hoffen, dass das Band der Liebe und Freundschaft, im neuen Jahre immer fester uns verbinde.

Emil Feuerstein, Vorsitzender. Alexander Scheerer. Stellvert. Vorsitzender.
Hermann Beuster, Redner.
Hermann Auge, Schriftführer. Louis Selditz, Schatzmeister.

**Afrika.** Geheimbünde bestehen auch unter den Negern West-Afrikas. Nachdem die Negerkönige der Westküste simple Kaufleute sind, die ihre Würde für Geld erkaufen, so bildeten sich geheime Gesellschaften, um das Volk vor einer etwaigen Anarchie zu bewahren. In Kamerun ist der Egbo-Bund der verbreiteste. Derselbe besteht aus 11 Graden, die käuflich sind. Jeder Grad hat einen Egbo-Tag, an welchem die von den Mitgliedern Verklagten bestraft werden. Wer nicht genug Geld hat, um Mitglied des Bundes zu werden, der nimmt als Client eines Mitgliedes Theil an den Vortheilen, die der Bund bietet. In die unteren Grade lassen sich auch europäische Kaufleute aufnehmen. (Or.)

## Vermischtes.

— Ein Brief v. König Ludwig II. an Dr. Döllinger zum Geburtstag 1879. „Ich hoffe zu Gott, er möge Ihnen noch viele Jahre in ungetrübter Frische des Geistes und der Gesundheit des Körpers verleihen, auf dass Sie den zu Ehren der Religion und Wissenschaft übernommenen Kampf zu wahrer Wohlthat der Kirche und des Staates glorreich zu Ende führen können. Ermüden sie nicht in diesem so ernsten und folgenschweren Kampfe und mögen Sie stets von dem Bewusstsein getragen werden, dass Millionen vertrauungsvoll zu Ihnen als Vorkämpfer und Hort der Wahrheit emporschauen und der sichern Hoffnung sich hingeben, es werde Ihnen und Ihren unerschrockenen Mitstreitern gelingen, die jesuitischen Umtriebe zu Schanden zu machen und dadurch den Sieg des Lichtes über die menschliche Bosheit und Finsterniss zu erringen. Das walte Gott und darum will ich ihn bitten aus Grund der Seele.

## Für Br Dr. Lewis

| | | |
|---|---|---|
| 23.\|1. | Bad Nauhum | 2.— Mk. |
| 24.\|1. | □ Armin zu d. T. Bielefeld | 20.— „ |
| 24 \|1. | □ Hannover R. M. Cohn | 15.— „ |
| 24. 1. | □ Wahrheit u. Treue Glogau | 10.— „ |
| 24.\|1. | □ Karlsruhe in Baden | 20.— „ |
| 28 \|1. | □ Z. d. 3 Palmen in Ulm | 11.— „ |
| 28 \|1. | □ Pax inimica malis in Emmerich | 20.— „ |
| 2.\|2. | □ Z. tr. Bruderherzen in Annaberg | 20.— „ |
| 2.\|2. | □ Zur Einigkeit in Frankfurt a/M. | 10.— „ |
| 2.\|2. | □ Erlenberg | 20.— „ |
| 2.\|3. | □ Zur Brudertreue an der Elbe, Beamten-Collegium. | 21.— „ |
| 10.\|2. | □ Z. d. dr. g. A. zur L. u. Tr. i. Stettin | 80.— „ |

Innigen, herzlichen Dank im Namen des leidenden Bruders! Die Red. der Frmr. Ztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig. Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 9.** — Sonnabend, den 26. Februar. — **1887.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Die Menschenfreundlichkeit.

Zeichnung von Br L. Fensch zu Forst i/L.
Zur Arbeit im I. Gr. am 27/1. 87.

(Schluss.)

Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden: Diese Mahnung des Paulus fordert von uns Mitfreude und Mitleid. Dies wird uns leicht werden, wenn ein einzelner Fall uns klar vor Augen liegt, wohl gar uns nahe angeht, wenn es sich um ein Glied unserer Familie, um einen Verwandten, einen Freund, einen Bekannten, einen Berufsgenossen handelt. Es wird, zur Ehre der menschlichen Natur sei es angenommen! — nicht viele Priester und Leviten geben, welche, wie in jener Parabel Jesu, mitleidslos an dem halbtodt geschlagenen, in seinem Blute schwimmenden Unbekannten vorübergehen. Ein solcher Fall greift in das Menschenherz tief hinein und erregt die liebevolle Empfindung, dass wohl die Meisten zu barmherzigen Samaritern würden.

Aber ohne dass solche herzanfassende Umstände vorliegen, doch liebevollen Sinn in sich zu tragen, gegen alles, was Mensch ist, zu herzlichem Wohlwollen gestimmt zu sein, das ist etwas anderes, das lässt sich nur mittels der Weisheit, der Mutter und Lehrerin moralischer und humaner Gesittungen, erreichen.

Solche Gesinnungen erwecken nun auch entsprechende Fertigkeiten. Durch das Mitgefühl entsteht der liebevolle Trieb, die Uneigennützigkeit: der barmherzige Samariter achtet nicht der Gefahr, welcher er sich selbst durch sein Verziehen in der unsichern Gegend aussetzt; er achtet nicht der Mühe und Beschwerde, welche ihm die dem Verwundeten zu leistende Hülfe bereitet; er opfert von seiner eigenen Habe. Durch das Wohlwollen entsteht die liebevolle Willenskraft, die sich in der Wohlthätigkeit bekundet. „Wo immer ein Mensch ist, da hat die Wohlthätigkeit eine Stelle,“ sagt der römische Philosoph Seneca. Eine Frömmigkeit, welche diese Gesinnungen nicht einflösst und zu diesen Fertigkeiten nicht tüchtig macht, wäre jedenfalls eine falsche Frömmigkeit, und Herder mahnt deshalb in jenem Epigramm mit feiner Ironie:

„Werde vom Frommen ein Weiser! Der Fromme rettet sich selbst nur:
Aber der Weise hilft, wem und worin er es kann.“

Wir verstehen es, wenn der Lebensretter sein eigenes Leben wagt, wenn die Mutter am Krankenbette ihres Kindes des eigenen Wohles vergisst. Es ist da nicht anders zu helfen, und das Mitgefühl des Einen ist dort in solchem Grade in Anspruch genommen, dass die Sache des Andern vollständig zur eigenen geworden ist. Die Rettung eines Menschenlebens ist ein so hohes Gut, dass davor die Rücksicht auf die eigene Gefahr verstummt. Aber ist es noch vernünftige Menschenfreundlichkeit, wenn die Uneigennützigkeit bis zur zwecklosen Verschwendung, wenn das Wohlwollen bis zum thörichten Vergessen alles eigenen Wohles fortschreitet? Unmöglich! Selbstverleugnung, Selbstaufopferung ist nur um eines überwiegenden Guten Willens werthvoll. „Ein Mensch, der sich selbst mehr verletzt, als er einem Andern wohlthut,“ sagt Bentham, „dient in keiner Weise der Sache der Moral; denn er

vermindert den Betrag an Glückseligkeit.“ Timon handelt, wie er auch nachher erkennt und zugiebt, ohne alle Besonnenheit und bedenkt das Ende nicht. Was hat er bei seinen Schmarotzern erzielt? Nicht einmal die Dankbarkeit, und sich selbst hat er zu Grunde gerichtet!

Mit diesem Urtheil über Timons Menschenfreundlichkeit reden wir durchaus nicht dem Egoismus das Wort, welcher die Taschen zuhält und von Mitgefühl, von Wohlwollen nichts wissen will. Im Gegentheil, wir erkennen an, dass in diesem Punkte die öffentliche Meinung noch recht niedrig steht. Sie belobt es öffentlich, wenn der Reiche von seinem Ueberflusse etwas hergiebt, was sein luxuriöses Leben in keiner Weise beeinträchtigt, anstatt es zu tadeln und zu verurtheilen, wenn er von seinem Ueberflusse nichts hergiebt, um das Wohl seiner nothleidenden und bedrängten Mitmenschen zu erhöhen und zu heben. Aber wir wollen Besonnenheit und Weisheit in allen Bethätigungen der Menschenfreundlichkeit haben; wir wollen die Erreichung des Zweckes alles Wohlthuns möglichst gesichert sehen, nämlich dass auch wirklich das Wohl Anderer dadurch erhöht werde. Können wir dies von dem üblichen Almosengeben, dem unbedachten und unterschiedslosen Almosengeben sagen? Können wir dies von der Verzettelung unserer Gaben sagen, von der Zersplitterung derselben in so kleine Theile, dass der Empfänger dafür höchstens sich einen guten Tag macht und auf die Gesundheit des Wohlthäters trinkt? Würden wir grössere Gaben spenden, so würden sie mehr Antrieb gewähren, sie zur Bestreitung wichtiger Ausgaben, z. B der Miethe, zur Besorgung des Wintervorraths und dergleichen zurückzulegen. Würden wir sie einzelnen genauer bekannten Familien gewähren, so wäre der Zweck des Wohlthuns gesicherter. Würden wir sie regelmässig zu bestimmten Zeiten geben, so würden unsere Schützlinge mit einer gewissen Sicherheit auf sie rechnen, und ein beträchtlicher Theil ihres Elends, die Furcht vor der Zukunft, die Sorge, würde ihnen damit in irgend welchem Masse genommen sein. Und endlich: müssen wir nicht geflissentlich unsere Betheiligung an geordneten Veranstaltungen, an Vereinen der Wohlthätigkeit suchen, weil sie, soweit es überhaupt in den unvollkommenen Verhältnissen unter der Sonne möglich ist, eine bessere Bürgschaft für die Abzweckung unseres Wohlthuns gewähren als alles vereinzelte und zufällige Wohlthun?

Doch reden wir nicht blos vom sogenannten Wohlthun! Menschenfreundlichkeit, Mitgefühl und Wohlwollen haben ein umfangreicheres Gebiet und darum gerade für den Freimaurer einen ganz besonderen Klang. Ihre Bethätigung kann so mannigfaltig und ihre Offenbarung so zart sein, dass es zweifelhaft erscheinen könnte, ob eine Beschreibung in menschlichen Worten sie hinreichend kennzeichnet. Das Wohlwollen liefert Kunstwerke menschlichen Verhaltens, und Kunstwerke sind bekanntlich kaum zu definiren.

Aber ich denke mir den idealen Maurer. Seines Herzens Grundstimmung in allem Umgang und Verkehr, in allem Handel und Wandel is das Bewusstsein, dass er Mensch unter Menschen. Ein Menschenantlitz erscheint vor seinen Augen, und in seinem Herzen wird der Grundakkord seines Lebens angeschlagen: Siehe, ein Menschenbruder! Seines Herzens Pforte ist geöffnet, der Abglanz seines im Innern waltenden Wohlwollens gegen alles Menschliche leuchtet aus seinen Mienen, strahlt aus seinen Augen, und ein Feuerstrom von dem Gluthheerde seines Herzens zuckt im Pulse seiner Hand. Wieviel Erhöhung menschlichen Glücks können wir um uns verbreiten durch die Artigkeit und Freundlichkeit unseres Benehmens, durch das bescheidene Hinhorchen auf des Andern Rede, durch das ersichtliche Bemühen, uns in das Seine zu vertiefen und in seine Eigenart zu versetzen, durch die freundliche Geneigtheit und ein williges Entgegenkommen, durch ein Wort des Rathes, durch eine Silbe, die von ungeheuchelter Theilnahme zeugt! Wieviel Erhöhung menschlichen Glücks auch bei denen, welche unsres Wohlthuns im groben Sinne gar nicht bedürfen! Und Derjenige wäre fürwahr Meister in dieser Kunst, dessen Menschenfreundlichkeit sich durch kein abstossendes Aeussere des Andern hemmen, sich durch keine glänzende Aussenseite des Andern bestechen, dessen universelles Menschenwohlwollen sich durch keine Antipathien und Sympathien verwirren und beirren liesse!

Wiewohl dies Wohlwollen etwas Natürliches zu sein scheint, so stehen ihm doch in manchen Menschennaturen starke Hindernisse entgegen. Mancher besitzt von Natur eine abweisende Rauhheit, eine Schroffheit und Härte, sein Wesen zu geben, einen Mangel der Weichheit und Biegsamkeit, dass eine genauere und gründlichere Bekanntschaft mit ihm dazu gehört, um zu wissen, dass unter der harten Schale seiner Erscheinung dennoch ein zarter Kern des Wohlwollens verborgen liegt. Hier muss die Weisheit helfen.

Sie führt zur Selbsterkenntniss und Selbstbearbeitung, sie stimmt das ganze Wesen des Menschen und all sein Erscheinen auf den Grundton des universellen Menschen-Wohlwollens und macht auch in diesem Stücke aus Lehrlingen Meister. Sie hält das Thun unseres Wohlwollens in den Schranken des rechten Masses, damit durch dasselbe nicht mehr Elend in der Welt als Glück und Menschenwohl angerichtet werde, und bewahrt uns auf diese Weise vor der Thorheit und Masslosigkeit des Timon. Sie fördert uns dahin, dass wir unser Wohlwollen bethätigen, ohne auf Lohn und Dank zu rechnen, ohne uns durch Undank und Untreue verstimmen zu lassen, dahin, dass wir unsere Befriedigung allein in der Entfaltung und Bethätigung der idealen Menschennatur in uns suchen.

Wir wollen aber schliesslich die Kehrseite nicht ausser Betracht lassen. Wir sind in unserm Leben nicht immer Spender von Wohlthaten. Wir sind auch Empfänger von Wohlthaten. Wer bedürfte nicht einmal einer hilfreichen Unterstützung, einen Freundschaftsdienst, einen guten Rath, einen aufrichtenden Trost? Ist nicht das leiseste Wohlwollen, das uns erzeigt wird, eine Wohlthat für unser empfängliches Herz? Ist Menschenfreundlichkeit und Wohlwollen unsere Pflicht, so ist Erkenntlichkeit und Dankbarkeit nicht minder unsere Pflicht.

Timons Diener sagt sicherlich nicht zu viel, wenn er den Menschen scheusslich nennt, der des Undanks Bildung an sich trägt. Undankbare Menschen können keine edlen Menschen sein. Der Grad unserer Pietät und Dankbarkeit gegen die Hüter und Pfleger, die Gönner und Wohlthäter unseres Lebens ist das Mass unseres sittlichen Adels. Undank verwundet tief. Es gehört ein schwerer Kampf dazu, solchen Schmerz zu verwinden. Es gehört schon viel hohe Weisheit dazu, über die Verletzungen durch Undank erhaben zu sein und zu bleiben, und sein Herz durch die bitteren Erfahrungen des Undankes nicht in Menschenhass und Menschenfeindschaft umstimmen zu lassen.

Aber wir sollen mit unserm Menschen Wohlwollen nicht um Lohn und Dank dienen. Wir haben erhabene Vorbilder, an denen wir uns von den niederschmetternden Erfahrungen des Undankes wieder aufrichten können: Der Knecht ist nicht über den Meister! Vaterlandsfreunde wie Aristides sind zum Danke aus dem Vaterlande verbannt, Erfinder und Beglücker der Menschheit sind ins Irrenhaus gesteckt worden, Herolde der freimachenden Wahrheit hat man auf die Folter gespannt, herrliche Dichter und grosse Geister hat man darben und verhungern lassen. Und wir Kleinen wollten es anders erwarten? Mit ihren Leiden haben sie der Menschheit Erhöhung ihres Glückes erkauft, und über ihrer Asche ist aus der undankbaren für sie eine dankbare Menschheit geworden. Auch das Winzige, welches wir durch unsere Menschenfreundlichkeit zum allgemeinen Wohle beitragen, kann nimmer verloren gehen, und wenn nicht anders, so erblüht auf unserm Grabe ein verstecktes namenloses Blümchen der Dankbarkeit. Muss es denn aber immer mit der Menschheit erst durch Blindheit und Undank gehen? Muss sie denn immer erst ihre Freunde ans Kreuz schlagen, ehe ihre Dankbarkeit ihnen die Strahlenglorie der Verherrlichung ums Haupt flicht? Die Nothwendigkeit davon ist nicht einzusehen! Dass dies nicht der unvermeidliche Gang der Dinge sein kann, ueweisen Erscheinungen des Gegentheils, namentlich in unserer Zeit! Lasst uns Dankbarkeit lernen, Dankbarkeit üben! Dankbarkeit ist eine süsse Pflicht! Lasst uns unsere Seelen wie auf Wohlwollen so nicht minder auf Dankbarkeit stimmen und allem Edlen, allem Guten, das uns segnet, das uns beglückt, die klangreichen Verse, welche Novalis dem Menschenfreund von Nazareth singt, als Loosung widmen:

Wenn alle untreu werden,
So bleib' ich Dir doch treu,
Dass Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei! —

Vom universellen Menschen-Wohlwollen mussten wir reden, weil es Menschenpflicht ist, weil es keinem besser ansteht als dem Maurer, keiner dringender dazu berufen ist als der Angehörige unseres Bundes. Aber um die Uebung unseres Wohlwollens nicht ins Grenzenlose zu verweisen, hätten wir auf begrenzte Bezirke seiner Bethätigung verweisen können, auf das Vaterland und unsere Nation, auf unsern Beruf und Verkehr, auf unsere Familie und unser Haus. Wir beschränken unsern Blick heute auf eins dieser begrenzten Gebiete. Es ist dies unsere liebe Bauhütte. Hier ist ein engbegrenzter Bereich, in welchem wir unsere Menschenfreundlichkeit, unser Wohlwollen bethätigen sollen. Hier ein solcher Bereich, in welchem das liebliche Echo der Dankbarkeit auf die freundlichen Töne des Wohlwollens antworten soll. Hier eine Uebungsstätte, auf welcher wir wachsen und zunehmen sollen in dem, was uns zu Brüdern macht, in Liebe und

Gegenliebe, in dem, was den Menschen adelt, in Menschenfreundlichkeit und Dankbarkeit. Es ist von dieser, wie von jener gesagt, wenn ich mit der Goethe'schen Mahnung schliesse:

„Edel sei der Mensch, hülfreich und gut!

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Loge Royal-York. Vorträge zum Besten der Wilhelms-Stiftung und des Schwesternhauses. Letzter Vortragsabend. Montag, den 21. Februar, Abends 7 Uhr. Br Schwan: „Bertrand de Born, ein provencalischer Sänger." Br Schmidt-Cabanis: „Humoristische Erinnerungen." Nach den Vorträgen gemeinschaftliches Mahl (à Couvert Mk. 2). — Br Vogler gab in seinem am 24. Januar d. J. gehaltenen Vortrage über „Corona Schroeter" ein recht anziehendes und frisches Bild von dem geistigen Leben in Weimar, welches, ausgehend von der kunstsinnigen Fürstin Amalie, durch Göthe's i. J. 1775 erfolgte Uebersiedelung nach Weimar neue Nahrung erhielt und zu voller Blüthe gelangte. Der Vortragende schilderte insbesondere Göthe's thätigen Antheil an den Aufführungen des fürstlichen Liebhaber-Theaters, in welchem Corona neben Göthe den Mittelpunkt aller zur Darstellung gelangenden Spiele bildete. Kurze Inhaltsangaben über die einzelnen kleinen dramatischen Schöpfungen Göthe's aus jener Zeit, sowie Wiedergabe interessanter Stellen aus denselben und biographische Mittheilungen über Corona selbst trugen dazu bei, das heitere Leben am damaligen Hofe zu Weimar recht getreu zur Anschauung zu bringen. — Br Seibt hatte sich in seinem Vortrage die Aufgabe gestellt, seine Zuhörer mit dem dichterischen Talente des wegen seiner Verdienste um die Sprachwissenschaft hochgeachteten Leopold Arends näher bekannt zu machen. Proben aus dessen kleinen Gedichten und aus dessen dramatischen Werken legten ein ehrendes Zeugniss von der ausgezeichneten harmonischen Bildung seines Verstandes und seines Gemüthes ab. In dem ersten der am 7. Febr. gehaltenen Vorträge sprach Br Arnheim über den geistreichsten und witzigsten Dichter der alten Comödie, den „ungezogenen Liebling der Grazien", Aristophanes. Nach Voraufschickung einiger biographischen Mittheilungen über den Dichter und einer kurzen Charakteristik einiger seiner athenischen Zeitgenossen ging der Vortragende in längerer Ausführung auf den Inhalt des Lustspiels „die Vögel" näher ein, indem er in fesselnder Weise den Gang der Handlung in diesem Stücke darlegte und durch Wiedergabe einzelner Stellen desselben Proben von dem eigenartigen Erfindungs- und Darstellungs-Talent des Aristophanes beifügte. — Gleichen Beifall, wie Br Arnheim, erwarb sich Br Benoit durch seinen Vortrag: „Streifzüge am gestirnten Himmel". Nach einem kurzen Rückblicke auf die Geschichte der Astronomie zeigte Br Benoit, welche Errungenschaften diese Wissenschaft bis jetzt in Bezug auf die Kenntnisse des Himmels zu verzeichnen habe, und machte die Versammlung insbesondere mit den neuesten Ergebnissen astronomischer Beobachtung betreffs der Beschaffenheit des Sonnenkörpers, des Mondes und der Planeten, sowie betreffs der Fixsterne und des unermesslichen Fixsternhimmels bekannt. W. A.

**Berlin.** Die Loge Tempel des Friedens in Stettin feierte am 27. December ein Schwesternfest, welches als Weihnachtsnachfeier begangen werden und zugleich auf den Tag Johannis des Evangelisten Bezug haben und der Bedeutung beider Feste Ausdruck geben sollte. Zu dem Zwecke war ein Weihnachtsbaum aufgestellt und hielt der wortführende Meister — nach gemeinschaftlichem Gesange des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht" — eine Ansprache, in welcher er den Zusammenhang der beiden Feste Joh. des Täufers und Joh. des Evangelisten, als des abnehmenden und wieder zunehmenden Sonnenlichtes, sowie des letzteren Festes mit der Weihnachtsfeier darlegte und mit der Anwendung schloss, dass der Weihnachtsbaum, als Symbol des wieder zunehmenden Lichtes, uns eine Mahnung sein solle, dass das Licht, welches wir suchen, welches kein anderes ist, als die Liebe zu Gott und unseren Nebenmenschen, von Tag zu Tage in uns erwachse und zunehme. Das möge der Segen unserer Weihnachtsfeier sein. Nach gemeinschaftlichem Schlussgesange wurden die Schwestern zur Tafel und nach deren Beendigung wieder zum Weihnachtsbaum geführt, um sich an einer Ausspielung kleiner Gewinne zu erfreuen. — Hieran schloss sich ein Tanzkränzchen, welches die Theilnehmer noch einige Stunden nach Mitternacht beisammenhielt und wird dieses Fest, welches ebenso gemüthlich verlief, wie es sich als ein wahres Familienfest darstellte, bei Allen einen befriedigenden Eindruck hinterlassen haben. M. L.

**Leipzig.** Die Loge Apollo hielt am 14. Febr. eine Arbeit ab, die von besonderer Weihe und Erhebung war. Nachdem dieselbe von dem Mstr. v. St. Br Willem Smitt ritualmässig eröffnet worden war, wurde Br Meissner, der wegen seines Militärdienstes seit 33 Jahren von der Loge hatte fern

bleiben müssen, wieder eingereiht in die Bruderkette. Der Meister hielt, nachdem der geliebte Br eingeführt worden war, eine Ansprache an ihn, in welcher er den guten Klang des Namen Meissner betonte, auf die Verdienste hinwies, welche der heimgegangene Vater des Neueintretenden als Meister im Apollo, als Landesgrossmeister und überhaupt als begeisterter Freund der Maurerei sich errungen habe, und dann der grossen Freude Ausdruck verlieh, die alle Brüder über das Wiederkommen des gel. Bruders im Herzen fühlten. Br Meissner wurde aufs Neue verpflichtet und legte sein Gelöbniss in die Hand des Meisters, worauf die sämmtlichen anwesenden Brr durch 3×3 dem neueingetretenen Br grüssten und beglückwünschten. Br Meissner ergriff nun selbst das Wort, um die folgende Ansprache an die Brüder zu halten:

In gleicher Weise, wie der Sohn zurückkehrt
In's Elternhaus, aus dem er lange Jahre
Entfernt sich in der Fremde aufgehalten,
Wo er des Lebens Ernst bedeutungsvoll
Hat kennen lernen, so, geliebte Brüder,
Bin heute ich zum Bund zurückgekehrt,
Dem ich in treuer Liebe anhing. — Doch wie anders
Erscheint der Bruderkreis dem rückgekehrten Bruder:
Der theure Vater und zwei leiblich liebe Brüder,
Die dem Bunde ihr treues Herz, die ganze Kraft
Und alle ihre reiche Liebe boten,
Sie gingen ein zum ew'gen Licht des Ostens;
Mit ihnen auch der grösste Theil der Brüder,
Mit denen ich mit Lust und regem Eifer
Zu arbeiten gewohnt war, doch begrüsse ich
Die Stätte beglückt und frohen Herzens wieder,
Die ich, ach, vor fast dreiunddreissig Jahren
Mit Trauer zwar, doch willensfest verlassen,
Dass Alles, was der Staat von seinem Bürger fordert,
Insonderheit dem Bruder heil'ge Pflicht sein muss,
Getreulich zu erfüllen, auch wenn es seinem Willen
Und seiner Neigung nicht entspricht. — —
Dank, Brüder, Dank, dass Ihr den Wunsch erfüllt,
Den ich so lang gehegt, durch äuss're Form
Euch wieder ganz und völlig angehören
Zu können und getreu am Baue
Mit ernstem Sinn und frischer Kraft zu helfen.
Wohlthuend ist mir das Entgegenkommen,
Fühl' ich es doch und weiss ich's theure Brüder,
Dass Alle, die am Bau des Tempels thätig,
Der freien Männern nur mit sittlich reinem Herzen,
Zum Cultus dient, mit Freuden nur den Bruder,
Der bei der Arbeit hilft, willkommen heissen,
Ihn froh bewegt in ihre traute Mitte
Aufnehmen und ihm auch die vollen Rechte
Und all' den reichen Vortheil gern gewähren,
Der Herz und Sinn beglückt, auch wenn sie es nicht wissen,
Was sie von ihm in Wahrheit zu erwarten. —
Nun, liebe Brüder, seid getrost, wer länger
Als wie ein mittles Menschenalter währt, dem Bunde
Die treue Liebe hielt und wer mit Sehnen
Den Tag herbeigewünscht, der ihm an Arbeit,
An steter Arbeit Theilnahme gestattet,
Den könnt in Ruhe Ihr vertrau'n, er wird
Unausgesetzt bemüht sein, es dem Besten
Wo möglich gleich zu thun; er wird so handeln,
Wie es der Bruder Dichter hat so schön empfohlen:
„Er wird mit aller Kraft zum Ganzen streben
„Und ist er's selber nicht, sich allezeit bemüh'n,
„An's Ganze sich mit Eifer anzuschliessen." —
Wie weit dies möglich ist, liegt nicht im Willen;
Ist er auch gut, wird doch derselbe leider
Vom Können nur zu oft im Stich gelassen.
Darum — entsprechen etwa meine Werke
Wohl für die Folge nicht ganz der Erwartung, —
Legt mir's nicht übel aus und seid versichert:
Was meine Kraft vermag, sie wird was Weisheit plant,
Zum schönen Ganzen wacker fördern helfen. —
Und diese Arbeit soll mir schwer nicht fallen:
Von Schul' und Elternhaus zum freien Mann
Von gutem Ruf erzogen, ward mir im Bruderkreis,
Dem mich der eig'ne Vater zugeführt,
Die Arbeit lieb, die Herz und Sinn erfrischt
Und zum Bewusstsein führt, dass alles Streben
Nach edlen Zielen nur allein befriedigt, — Veredelung
Von Geist und Herz das höchste Ziel der Menschen.
Nachdem vier Jahre dann ich treu zum Bund gestanden,
Ward' schmerzlich ich berührt, dass ich ihn meiden musste.
Ein Vorurtheil, das einstens einen Gegner
Des Bundes quälte: „Es könnten Bruderpflichten
„Den Bürgerpflichten wohl einmal zuwiderlaufen
„Und — da der Bund in sich geschlossen sei ein Ganzes,
„Das nicht von Jedem sei zu controliren —
„So könnten wohl in ihm Parteiungen sich bilden,
„Die für das Wohl des Staats, sowie dem Bürgerwohle,
„Ja selbst dem Eigenthume könnten fährlich werden."
Es zwang mich leider, wider besser Wissen,
Der Bruder Werkstatt drei und dreissig Jahre
Lang fern zu bleiben, um für mich allein
Den Bruderpflichten treulich zu genügen.
Und diese, liebe Brüder, sind den Bürgerpflichten
Ja ganz conform, denn auch im Menschenleben
Das fern dem Bunde steht, wird edle That,

Wohlthätigkeit und wahre Menschenliebe,
Sowie Erfüllung jeder Tugend hochgeachtet!
Da nun der Maurerbund von seinen Brüdern fordert,
Dass Geist und Herz mit allen ihren Kräften
Sie zu veredeln suchen und grundsätzlich die Fragen,
Die Glauben oder Politik betreffen, fern sie halten,
Muss zweifellos auch jeder gute Bruder
Ein guter Bürger sein. Und dieses hatte
Der grosse Friedrich auch, vor mehr als hundert
Jahren,
Der, wie ihr wisst, selbst Bundes-Bruder war,
Gar wohl erkannt und ihn bestimmt, zu sagen:
„Die Maurerbrüder sind des Staates beste Bürger!"
Und diese Einsicht hat sich auch erhalten
Im Hohenzollernhaus: Bis auf den heut'gen Tag
Sind meist die Sprossen dieses hohen Fürsten-
stammes
Getreue Brüder, die durch edle Thaten
Und wahre Menschlichkeit sich rühmlichst stets
hervorthun. —
Wie können je wohl Pflichten collidiren,
Die Staat und Bruderbund gemeinsam nur verlangen;
Einheitlich sind sie, doppelt muss der Bruder
Sich angeeifert fühlen, treu sie zu erfüllen;
Dann ist auch doppelt ihm der Lohn und doppelt
Auch die Genugthuung, die er darob empfindet.
Und so, geliebte Brüder, sind die Jahre,
Die zwangweis von den theuren Bruderhallen
Entfernt mich hielten, nicht verloren:
Dem Staat ergeben blieb ich treuer Bruder,
Wie ich als guter Bruder getreu dem Staat verbleibe.
Und d'rum kommt Brüder auch mir mit Vertrau'n
entgegen;
Treu ist das Bruderherz, das Euch entgegen schlägt;
Nehmt den Gesellen auf, der Euch um Arbeit bittet
Und der Erwartung, die Ihr in ihn setzet,
Mit ernstem Willen zu entsprechen trachtet! —
Nach Brauch der freien Maurer grüss' ich Euch,
Euch weih' ich Herz und Sinn, Euch bleib' ich
ewig treu!*)

Nachdem der Neueingetretene in den Reihen der Brr Platz genommen hatte, fand durch den vorsitzenden Mstr. Br S m i t t und den Redner Br P i l z eine Vorlesung aus der Schrift über die Reisetage und den Besuch des durchlauchtigsten stellvertretenden Protectors in der Strassburger Loge statt. Nach derselben ergriff auch Br L u r g e aus der Loge M i n e r v a das Wort um den wiedereingetretenen Br M e i s s n e r zu beglückwünschen, dessen Maurerthum er mit einem Samenkorn verglich, das 33 Jahre ausserhalb der Erde gelegen und doch seine Kraft nicht verloren habe, so dass es in den alten Boden verpflanzt, neues Leben, neue Früchte offenbaren werde. An die Arbeit schloss sich eine Tafel, die mit Toasten und musikalischen Genüssen reichlich gewürzt war.

*) Br Meissner verwahrt sich ausdrücklich vor abfälligen Bemängelungen über den sehr freien Gebrauch des Versmaasses, da er die Worte n u r zur freien Ansprache, n i c h t a b e r für den Druck bestimmt hatte.

**Braunsberg.** Die St. Joh.-Loge Bruno zum Doppelkreuz beging am 17. Oktober v. J. unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr ihr 50-jähriges Stiftungsfest. Als Vertreter der Gr. Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln, zu denen die feiernde Loge gehört, war der sehr ehrw. Br Tietz, Mstr. v. St. der Loge zum flamm. Stern in Berlin, erschienen, welcher durch die zündende Gewalt seiner Rede die Herzen der Brr mächtig ergriff. Von vorsitzenden Meistern waren anwesend diejenigen sämmtlicher drei Königsberger Logen, sowie der Logen von Bartenstein, Insterburg, Marienburg und Rastenburg. — Bei der Tafel wurde der Gedanke einer näheren Vereinigung der Logen Ost- und Westpreussens durch alljährliche Versammlungen angeregt. M. L.

**Glückstadt.** Die Loge Wilhelm zum gekrönten Anker feierte am 16. Januar ihr 20. Stiftungsfest unter reger Beteiligung der Mitglieder und besuchender Brr aus Altona und Marne, welche trotz der strengen Kälte an diesem Tage hergereist waren, um die Festfreude mit uns zu theilen. Die Loge zählt gegenwärtig 8 Ehrenmitglieder und 76 wirkliche Mitglieder incl. 2 dienender Brr, gegen 70 im Vorjahre. Davon sind im III. Grade 53, im II. 11 und im I. 12 Brüder. Permanent besuchende Brr zählt die Loge 1. Aufgenommen wurden 10 Brr, befördert in II. 1 und in III. 4. — Zum höhern Licht gingen ein die theuren und geliebten Brüder: Ehrenmitglied Löwenhagen und die Mitglieder Carstens und Paulsen. — Mit Dimissoriale schieden aus die Brüder: Schlichting, behufs Anschluss an die Loge Zur Brudertreue an der Schwale in Neumünster, und Lange behufs Anschluss an die Loge Zu den drei Zirkeln in Stettin. Die Thätigkeit der Loge im verflossenen Jahre anlangend, sind abgehalten worden: 8 Receptions- und Instruktionslogen in I., 2 in II. und 2 in III., 3 Festlogen, 1 Trauerloge, 1 öconomische und Beamtenwahl-Loge und 3 Conferenzen. — Die Beamtenstellen sind unverändert besetzt geblieben, nur ist als Redner Br Oswald neu hinzugekommen.

**Ungarn.** Aus dem Bundesrath der Symb. Grossloge von Ungarn. Br Hausdorfer berichtet

über die am 18. November vor. J. abgehaltene Sitzung des in Angelegenheit der Luftons entsandten Komités der hauptstädtischen Logen. Der Vorsitzende, Br Adolf Schermann, trägt den Antrag der Loge „Zur Verbrüderung" hinsichtlich der moralischen Unterstützung der Luftons und im Anschlusse den Wunsch des Bundesrathes vor, wonach diese Unterstützung nicht nur gegenüber der Luftons ausgeübt, sondern überhaupt auf alle. vom Elternhause entfernte Kinder ausgedehnt werde. Nachdem das Komité diesem Wunsche im Princip beitrat, wurden nach eingehender Debatte folgende Beschlüsse gefasst und dem Bundesrath als Antrag vorgelegt:

a) Das Komité sei ein ständiges;

b) Die Wirksamkeit desselben erstrecke sich vorläufig blos auf die Hauptstadt;

c) Sämmtliche Logen sind vom Bundesrathe aufzufordern, Namen, Wohnung und sonstige Daten über solche Kinder einzusenden, von welchen sie voraussetzen, dass dieselben einer Unterstützung bedürftig seien;

d) Für jedes dieser Kinder wird ein Br mit Ausübung der Aufsicht betraut; jeder Br, wenn er auch nicht Mitglied des Komités ist, kann mit der Aufsicht betraut werden, mit der Verpflichtung, alle 3 Monate über seine Wirksamkeit dem Komité Bericht zu erstatten, an dessen Sitzungen er theilnehmen kann;

e) Es ist sehr wünschenswerh, dass derlei, unter freimaurerischer Aufsicht stehende Kinder möglichst in den Familienkreis der Brr gezogen werden.

Diesen Beschlüssen fügt Br Edmund Téry den Antrag hinzu, dass solche Jünglinge, welche das constitutionsgemässe Alter erreichten und noch nicht zu Luftons geweiht sind, möglichst die Weihe empfangen mögen.

Indem das Komité diese Beschlüsse dem Bundesrath zur Annahme vorlegt, ersucht es sogleich, die sämmtlichen Logen auf diese wichtige und segensreiche Institution aufmerksam zu machen, damit dieselben ihrerseits dessen Förderung und Unterstützung jedem einzelnen Br ans Herz legen mögen. Dieser Antrag des Komités wird vollinhaltlich angenommen.

— Aus dem Jahresbericht der Grossen-Loge in Ungarn. Ein Unternehmen glauben wir besonders hervorheben zu sollen, dessen Wirksamkeit vornehmlich auf die unteren Volksschichten gerichtet ist und welches, da es die Veredlung der in ihrer Erziehung zurückgebliebenen oder auf Irrwege geführten Mitmenschen zum Zwecke hat, mit Recht verdient, die von uns Allen erwünschten Resultate zu erreichen.

Wir meinen „das Unternehmen zur Verbreitung von Flugschriften sittlichen Inhaltes", dessen Idee im Schosse der Johannis-Grossloge entstanden, von derselben propagirt, und auch von einem namhaften Theile der Logen mit Geldspenden unterstützt wurde, welches jedoch nach seinem ersten versuchsweisen Auftreten in's Stocken gerieth, theils in Folge von Ungunst der Verhältnisse, noch mehr aber wegen der, bei der Verbreitung aufgelaufenen Schwierigkeiten, gegen welche anzukämpfen die von der Grossloge entsendeten, auch mit anderen wichtigen freimaurerischen Agenden betrauten Kommissions-Mitglieder ausser Stande waren, und sich daher blos darauf beschränkten, einige zur Ausgabe bestimmte Broschuren verfassen zu lassen und die einlaufenden Gelder fruchtbringend anzulegen.

Diese Kommission hat nun, von der symbolischen Grossloge neu organisirt und durch einige für die Sache begeisterte und in derselben bewanderte Brr ergänzt, ihre Thätigkeit wieder aufgenommen, indem sie nach eingeholter Bewilligung seitens des Bundesrathes von den, unter der Redaction eines renommirten Schriftstellers mit dem Titel „Der Erzähler" erscheinenden Werkchen die besten auswählte, diese aus den Geldern des hiezu bestimmten Fonds ankaufte und den Logen unentgeltlich zusendete, mit dem Ersuchen diese Werkchen unter dem Volke thunlichst zu verbreiten und auf diese Weise jenes edle Ziel auch ihrerseits zu fördern, welches die Kommission sich steckte, als sie ihre Thätigkeit zur Bekämpfung der unsittlichen Flugschriften aufnahm.

Gleichzeitig wurden die Stuhlmeister auch verständigt, dass ihnen noch eine zweite Sendung solcher Werkchen zukommen wird, für welche jedoch ein verhältnissmässig minimaler Preis zu entrichten kommt, um den Fond nicht gänzlich zu erschöpfen. Diese zweite Serie wurde an die Logen bereits abgesendet und die Kommission hofft, und mit ihr wohl auch wir Alle, dass dieses Unternehmen, für welches in der Hauptstadt erfreulicherweise sich ein reges Interesse kund gibt, auch in der Provinz immer mehr an Terrain gewinnen wird, so dass wir seiner Zeit auf den erreichten Erfolg mit Stolz werden hinweisen können als auf eine Frucht, welche uns die Thätigkeit ausserhalb der Loge eingetragen hat.

**Gössnitz.** Am 13. Februar fand hier wieder eine Versammlung von Brn aus der Umgegend unter Leitung des Clubs Lotos in Crimmitschau statt, die sehr stark aus Gera, Gössnitz, Crimmitschau,

Glauchau, Meerane, Schmölln, Zwickau besucht war und über 60 Personen zählte. Hauptgegenstand der Besprechung war die Schaffung eines allgemeinen deutschen Maurertags. Dieselbe wurde von Br Fischer aus Gera mit einem längeren freien Vortrag eingeleitet, in welchem neben der geschichtlichen Entwicklung der Angelegenheit die Gründe für und wider das Projekt des Weiteren dargelegt wurden. Der mit allseitiger Freude aufgenommene Vortrag rief nur eine kurze Debatte hervor, an welcher sich die Vorsitzenden der beiden Clubs in Meerane und Schmölln, die Brr Bauer und Böttcher, betheiligten, indem sie sich ganz im Sinne des Br Fischer aussprachen. Man wünschte auch eine Kundgebung und schloss sich sodann der von der vorjährigen Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer in Hamburg angenommenen Resolution einstimmig an. Man versprach für diese nun auch in weiteren Kreisen zu wirken, um den für nothwendig und segensreich erkannten Einheitsgedanken mehr Freunde und Anhänger zu gewinnen und so für Verwirklichung desselben thatkräftig einzustehen. Es herrschte eine allseitige Begeisterung, von der zu wünschen wäre, dass sie auch anderwärts sich zeigte. Hierauf wurde noch der Anhalter Sterbekassenverein von Br Pilz in Crimmitschau empfohlen und dessen Tendenz dargelegt und die Versammlung, welche an zwei Stunden dauerte, von dem Vorsitzenden Br Stapelfeld aus Crimmitschau geschlossen.

**Amerika.** Ein Br berichtet über seine Besuche in amerikanischen Logen und erwähnt u. A., dass die Einrichtung der Logen des Südens sehr primitiv sei. Meist besteht sie in einem Arbeits-Saal und einem Vorzimmer, an vielen Orten fehlt aber auch letzteres. So war der Berichterstatter zugegen bei einer Aufnahme, die allerdings sehr primitiv verlief. Der Suchende wurde nämlich, in Ermangelung entsprechender Räumlichkeiten, auf das Veranden-Dach des betreffenden stockhohen Hauses geführt und wurde hier zu später Nachtzeit, bei ziemlich stürmischem Wetter zur Aufnahme vorbereitet. So etwas kann freilich nur in Amerika geschehen. Or.

**Leipzig.** Der Mstr. v. St. der Loge Apollo Br Smitt hält jetzt Vorträge im „Kaufmännischen Verein", also vor Nichtmaurern über Lessings „Ernst und Falk". Im ersten dieser Vorträge, welchen der verehrte Br am 17. Februar hielt, wiess er auf die falschen Ansichten über die Geheimnisse der Freimaurerei sowie auf die wahren Ziele und Ideale derselben hin. Daran schloss er eine Beleuchtung der geschichtlichen Entwickelung der K. Kunst der Bauhütten der Steinmetzen, denen sich auch Nichtmaurer näherten, wodurch allmälig die heutige, symbolische, sittliche und durch humane Zwecke vergeistigte Maurerei entstand. Auch die Verdächtigungen und Anfechtungen, welche die Maurerei erfahren deutete er an und schloss mit einem Worte des deutschen Kronprinzen über die Ziele der Maurerei: Gewissensfreiheit und Duldung. Mögen diese Vorträge, deren erster lebhaften Beifall fand, dazu beitragen, den Laien die falschen Ansichten über das Logenwesen zu nehmen!

## Vermischtes.

— Auf Anregung der District-Grossloge von Nord-China ist eine maurerische Schule zur Erziehung von Kindern der Ausländer-Maurer und Nicht-Maurer in Shonghai eröffnet worden. — (Ill. Z.)

— Die Grossloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin beabsichtigt behufs Hebung des Logenlebens mit ihren gesetzgebenden Versammlungen eine Art Logentag zur Erörterung maurerischer Fragen zu verbinden und ihre Mittheilungen (Protokoll-Hefte) in ein periodisch erscheinendes Organ zu verwandeln. Sie setzt sich neben der Ausgestaltung im Innern die Herbeiführung lebensvollerer Einheit der deutschen Maurerei, also die Errichtung einer National-Grossloge zum Ziel. (Ill. Z.)

— Schwestern-Verein. In Darmstadt besteht ein von Schw. gestifteter Verein „Caritas", dessen Hauptziel es ist, arme und in der Reconvalescenz befindliche Kranke, nach Angaben des betr. Arztes, zu unterstützen und mit Lebensmitteln zu versehen. Eine weitere Aufgabe des Vereines ist es, arme schulpflichtige Kinder neu zu kleiden und armen Familien durch Uebersendung von Lebensmitteln eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Schw. entsprechen diesen Aufgaben mit grosser Liebe und voller Hingabe und haben bereits schöne Resultate aufzuweisen. Dabei hat dies gemeinsame Wirken den grossen Vortheil, dass sich die Schwestern einander in einer Weise näher treten, die ungemein vortheilhaft auch für die Loge wirkt. (Orient.)

## Für Br Dr. Lewis.

Aus der ☐ in Goslar H. z. fl. St. 30 Mk. Aus der ☐ zur Bruderkette i. H. 10 Mk. Herzinnigen Dank im Namen des leidenden Bruders. Die Redaktion.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig. Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 10.** — Sonnabend, den 5. März. — **1887.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Neuer Versuch der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der ☐ z. gekr. Schlange, Or. Görlitz.

(Fortsetzung.

Vom Beginn des 12. Jahrhunderts an ist in Europa in unglaublicher Menge gebaut und gemalt worden, wie die heute noch vorhandenen Reste und Trümmer bezeugen; und zwar bis in das kleinste Detail hinein so durchdacht und vorzüglich, dass diese Bauten heute noch Muster sind. Das erklärt sich nur durch eine ausgezeichnete Schule — die Bauhütten. In derselben Zeit entwickelte sich die Bedeutung und Ausbreitung des altevangelischen Glaubens, der christlichen Gemeinden. Sie ging von Oberitalien und Südfrankreich aus, und ebendaher kamen erwiesenermassen die ersten Baumeister. Ausserdem sind überall da, wo die grössten und kunstvollsten Baudenkmäler entstanden, auch die grössten und für das ganze umliegende Land einflussreichsten Ketzergemeinden gewesen: so in Strassburg, Cöln, Wien u. a. O. — Wo die „Maurer" sich zu einem grösseren Bau versammelten, vereinigten sie sich in eine „Hütte". Sie kamen aus dem Süden, dem Boden einer älteren und reicheren Cultur, und waren so den deutschen Landen die Vermittler einer höheren Bildung. Auch brachten sie, fremd wie sie waren, einen engen Zusammenhalt in sich und eine uralte, bewährte und feste Organisation mit. So gewannen sie unter den deutschen Gilden bald hohes Ansehen und wurden ebenso bald heimisch bei uns. Die „Bruderschaften der Steinmetzen" traten an die Spitze des Baugewerkes und übertrugen auf dieses die mitgebrachten Vorzüge. —

Die „Hütte", welche sie errichteten, war der Versammlungs- und Arbeitsraum, ein „friedheiliger" Ort, meist im Viereck gebaut, mit dem Platze und der Werkbank des Meisters im Osten. Ausser dem Meister stand der Hütte ein „Parlierer" und ein Kassenführer vor, bei grösseren Bauten auch ein Bauschreiber, der zugleich, wenn eine Kapelle oder ein Betsaal vorhanden war, die Funktionen eines Geistlichen versah. — Der Platz der Hütte und ihre Insassen waren häufig von der niedern Gerichtsbarkeit eximirt. Der Meister schaltete auf seinem Boden als Richter unter den „Brüdern". — Die sämmtlichen Bauhütten waren unter sich durch Comunication, gleiche Organisation und eine gemeinsame Oberleitung verbunden, welche bei der Hütte zu Strassburg war. Der Meister derselben wurde als der allgemeine Grossmeister angesehen. Eine fast ebenso feste Verbindung bewirkte das Monopol der Kunst-Kenntnisse und Vortheile, welche dem „Steinwerk" durch unverbrüchliche Geheimhaltung gesichert wurden. Doch ist es nicht zu bezweifeln, dass das strenge Gebot der Verschwiegenheit ebenso durch die Verbergung der ketzerischen kirchlichen Richtung der Bauleute, um sie vor Lebensgefahr zu schützen, wie durch Handwerks-Rücksichten begründet war. Eine ähnliche Einrichtung hatte nur noch eine Handwerks-Vereinigung: die Eisenarbeit, deren „Hammerhütten" auch sehr bald in eine intime Verbindung mit den Bauhütten traten. — Zu voller Entwickelung gelangte die Steinmetzen-

Bruderschaft erst im 13. Jahrhundert. Alle Ueberlieferungen — die Entstehung der Statuten des deutschen Hüttenbundes in Cöln (1280), die Hinweisung auf Erwin von Steinbach in Strassburg als anerkannten ersten Grossmeister (1275), die Beziehung auf Privilegien-Ertheilung durch Papst Nicolaus III. (1278) und auf Rudolph von Habsburg weisen auf den Ausgang des 13. Jahrhunderts. — Die bevorzugte Stellung, der weit ausgedehnte Zusammenhang und die überlegene Bildung der Bauhütte gab derselben ein hohes Selbstbewusstsein und eine innere und äussere Selbständigkeit, welche selbst die schweren Zeiten überdauerte, in denen das übrige Handwerk von Fürsten und Adel mehr und mehr geknechtet wurde. In der Natur des Baugewerkes lag es auch, dass alles Handwerk, was bei Bauten mit beschäftigt war: Zimmerleute, Maler, Formschneider, Schmiede aller Art, Holzarbeiter etc. von den Hütten abhängig wurde, sich mit ihnen verband und sogar zum Theil in sie hineingezogen wurde. So entwickelte sich jene grossartige Corporation der Bauhütte, die auf dem Kunstgebiete eine Art Universalherrschaft ausübte.

Dass diese Bauhütten die deutsche Bibel — trotz den strengen kirchlichen Verboten — besassen und kannten, ist bekannt. Auch hielten sie ihre Gottesdienste für sich. Während diese und andere feierliche Handlungen in jener von religiöser Empfindung ganz und gar durchdrungenen Zeit bei allen andern Corporationen von Priestern geleitet wurden, schien ihnen eine vom Meister aus der Bibel verlesene Andacht oder ein Gebet von Einem der Ihrigen ebensoviel. Bei dem erwiesenen Zusammenhang mit den altchristlichen Gemeinden, bei der Vorliebe derselben für Privat-Gottesdienste und bei der Gewissheit, dass aus den Reihen der „Maurer" „Apostel" hervorgegangen sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass es auch altevangelische Prediger gewesen sind, welche ihren feierlichen Gebetversammlungen vorgestanden haben. Dass wir dafür keine schriftlichen Beweise besitzen, ist bei der grossen Vorsicht der Bauleute nicht zu verwundern. Dagegen ist es im hohen Grade bezeichnend, in welcher durchgängigen Uebereinstimmung sich die Bräuche und Ordnungen der Steinmetzen mit denen der Waldenser befinden. Das ursprünglich nur mündlich überlieferte Herkommen ist erst 1459, als die Ueberlieferung zu verblassen begann, codificirt worden; die betreffende (Regensburger) Urkunde sagt aber in ihrem Eingang ausdrücklich, „dass sie nur das „alte Herkommen", welches „die Altvordern und Liebhaber des Handwerks vor alten Zeiten in guter Meinung gehandhabt" im Auge habe."

„Aber darin in rechten, friedlichen Wegen zu suchen und fürbass zu bleiben, so haben wir Meister und Gesellen desselben Handwerks, alle die dann in Kapitelsweise bei einander gewesen sind, zu Speier, Strassburg und Regensburg im Namen und anstatt unser und aller andern Meister und Gesellen unseres ganzen gemeinen Handwerkes abgemeldet, solich alt Herkommen erneuert."

Die Waldenser Bräuche und Einrichtungen beruhen ebenfalls nur auf mündlicher Ueberlieferung. Verschwiegenheit gegen Aussenstehende, Geheimhaltung der eigenen Wissenschaft war Gewissenspflicht jedes Einzelnen. Unter einander lebten sie wie Brüder und Schwestern. Sie fanden sich heimlich zusammen zum Gebet und zum Genuss des Abendmahles, worauf sie grossen Werth legten. Nicht in äussern Uebungen sondern in Wohlthun und Hilfeleisten an Freund und Feind fanden sie den Schwerpunkt ihres Gottesdienstes, ja sie nannten solche Pflichtenerfüllung mit Vorliebe „Gottesdienst". Bruderliebe, Treue, Verschwiegenheit, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit gehörten zu den Tugenden, welche in den Gemeinden besonders betont wurden. — Das Alles passt buchstäblich auf die Bestimmungen und Gepflogenheiten in den „Bauhütten". — Die Grundlage der Kirchenverfassung war die Versammlung der Brüder; die des „Steinwerkes" die „Hütte", d. h. die recht mässig constituirte Versammlung der Brüder, die ein Meister zum Bau eines Werkes um sich geschart hatte. Der Aufnahme in die Gemeinde ging eine genaue, lange Unterweisung und Prüfung voraus; ebenso der „Forderung" in die Hütte. Nach der Aufnahme fand bei beiden unbedingtes Vertrauen statt. Die Hütte nimmt bei der Förderung und Verpflichtung keinen Eid ab, sondern nur ein Gelübde. Beide Corporationen wählen ihre Vorsteher. Die Gemeinde wählt die magistri, welche die geistlichen Funktionen üben, die Aeltesten, welche die Stützen jener sind und die Gemeinde repräsentiren, die Diakonen, welche das Geld empfangen, das für die Armen gesammelt wird, und dasselbe als Almosenpfleger an die Bedürftigen vertheilen. Die Hütte wählt den Meister als Leiter und geistlichen Berather und gibt ihm, als literarisch Gebildeten, den Bauschreiber zur Seite; sie wählt den Parlierer

als Gehülfen des Meisters und Vertreter der Brüder, und den Kassenwart als Geldempfänger und Almosenier. — Die Gemeinden eines Bezirkes waren zu einem grösseren Verwaltungskörper vereinigt, dessen Organ die Versammlung der magistri und Aeltesten war, welche capitelsweise unter Bischöfen zusammentraten. Auch die Meister und Gesellen der Hütten traten durch ihre Vertreter capitelsweise zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten bei einer Haupthütte zusammen. — Die Bischöfe versammelten sich wiederum zu Gericht und Entscheidung streitiger Fragen capitelsweise unter einem Senior (majoratis), welcher als Senior der deutschen Bischöfe, im 15. Jahrhundert seinen Sitz zu Strassburg hat. Die Regensburger Hüttenordnung stellt es fest, dass der Werkmeister des Münsters zu Strassburg und alle seine Nachkommen unserer Ordnung des Steinwerkes oberster Richter sein soll. — Das sehr durchgebildete System des Ritus in den Gemeinden, welches zum Theil auf Tradition beruhte, zum Theil in Formular-Büchern niedergelegt war, kannten nur die unter die magistri Aufgenommenen. Wer aber die Bücher hatte und die Ritualformeln kannte, durfte predigen und amtiren. Ebenso stehen über den einzelnen Hütten diejenigen, denen „dieser Ordnung Geschrift und Gewalt befohlen ist," d. h. diejenigen Meister, welche „der Bücher eines hinter sich haben." — Diese Meister sollen, wie in den Gemeinden die Bischöfe zur sorgfältigen Hütung der Bücher verpflichtet waren, „bei dem Gelübde der Ordnung" gehalten sein, zu verhüten, dass das Buch von jemandem ausgeschrieben, verliehen oder gegeben werde, sowie, dass die Bücher bei ihren Kräften bleiben. . . — Gegenseitige Hilfsbereitschaft und strenge Zucht hinsichtlich eines arbeitsamen, sittlichen, mässigen, keuschen (namentlich auch in ehelicher Beziehung), nüchternen Lebens waren beiden Instituten gemeinsam; ebenso das Verbot, bei Streitigkeiten die Hilfe des weltlichen Gerichtes in Anspruch zu nehmen. — Ist diese Uebereinstimmung nicht schlagend? — Für das Steinwerk allein und für unsere heutige Sprachweise von besonderer Wichtigkeit ist noch die Bestimmung der Hüttenordnung, dass diese letztere selbst nur für diejenigen Geltung haben solle, denen „Hüttenförderung," d. h. Aufnahme in eine Bauhütte durch Beschluss der Brüder zu Theil geworden sei. Gewöhnliche — nicht technisch unterwiesene, handlangermässige — Maurer und Steinbrecher, Lehrlinge und Diener wurden durch den Meister „gefördert," d. h. angenommen, und für sie gilt diese Ordnung nicht. Ueber die Meister aber sagt §. 2 ausdrücklich:

„Das sollen die Meister sein, die solche köstliche Bauten und Werke können machen, die da aufgefreiet sind und mit keinem Handwerk dienen."

(Daher das Reisbret das Symbol der Meister.) Also nur „aufgefreite" oder freie Maurer, d. h. nicht mehr die schwere Steinarbeit mit der Hand leistende Maurer können Meister werden. — Zur Vervollständigung der Aehnlichkeit mit den Gemeinden ist noch zu erwähnen, dass, nach der Hüttenordnung, ein Fond gesammelt werden soll, „den Gottesdienst damit zu fördern," d. h. Bedürftigen Gutes zu thun. — Ausserdem werden besondere Mittel bereit gestellt, zur Unterstützung der Brüder, welche Verfolgung leiden um ihrer Mitgliedschaft und Zugehörigkeit zur Steinmetz-Ordnung willen; und zu einer „Nothpfründe" für Meister und Gesellen, welche in Krankheit fallen.*) — Bei aller strengen Beobachtung eines religiösen Verhaltens von Seiten der Hüttenangehörigen, nehmen die desfallsigen Verpflichtungen doch nie, wie alle andern Gilde-Ordnungen, Bezug auf den römisch-katholischen Glauben, die römisch-katholische Kirche, sondern reden nur, ganz wie die Gemeinden, von **christlicher** Ordnung.

Innerlich sehr ähnlich waren diese beiden Institute doch von sehr ungleicher Widerstandskraft gegen die Angriffe, welche die Kirche, in kluger Benutzung der ihr günstigen Zeitumstände nach dem Tode Ludwig's des Baiern, gegen sie richtete. Die Verfolgung war consequent, unablässig und grausam. Die Hinrichtungen begannen 1366 mit der Verbrennung der Mechtildis von Westhofen in Strassburg; 1390 finden in Regensburg wieder Strafgerichte statt, nachdem nach und nach sechs Ketzerrichter nach Deutschland geschickt worden waren; 1391 wird in Erfurt judicirt; in Donauwörth werden 16, in Dinkelsbühl 2, in Wending 10 Waldenser verbrannt, in Pommern und Brandenburg, Thüringen, Böhmen, Mähren, Oesterreich und Ungarn finden zahlreiche Hinrichtungen statt; wieviel ist nicht mehr festzustellen; 1393 werden von 280 auf einmal gefänglich Eingezogenen eine grosse Menge hingerichtet; 1395 werden in Mainz 36 verbrannt;

*) Die erste Krankenkasse.

1397 in Steier 100 Männer und Frauen; 1399 werden in Nürnberg 6 Frauen und 1 Mann verbrannt und finden in der Schweiz, namentlich in Bern und Freiburg viele Justificirungen statt. 1404 gelingt es einem energischen Ketzerrichter Johann Böckeler in Strassburg, wo die bis in den Rath hinein reichenden Verbindungen der Gemeinde (der Stadtschreiber Johann von Blumstein war selbst Mitglied) bisher ihr Schutz gewesen war, eine Anzahl der hervorragendsten Gemeindeglieder vor das Inquisitions-Gericht zu bringen und sämmtlich verurtheilen zu lassen; Der Magistrat aber lehnte die Hinrichtung ab und beschränkte sich darauf, sie zu verbannen; und so dauerte das Morden und Zerstören bis in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts fort. Dem unablässigen Spüren, Verfolgen und Vernichten unterlagen zuerst die an Schutz- und Hilfsmitteln ärmsten und am sichtbarsten sich blossstellenden Waldenser-Institut der Brüder- und Schwesternhäuser. Der Name Begharden und Beghinen erhält sich zwar noch Jahrhunderte lang, die Häuser aber verschwinden schon seit 1375. — Eine weit zähere Widerstandskraft beweisen die Bauhütten, gegen welche, ihrer Geschlossenheit und ihrer Privilegien wegen, die Ketzergesetze nicht leicht anwendbar sind. Es konnten zwar Einzelne von ihnen wegen Ketzerei prozessirt und hingerichtet werden, die Korporation als solche aber war unantastbar. Selbst die Einzelnen konnten sich durch Bewahrung der vorgeschriebenen Verschwiegenheit schützen, und sie waren genug disciplinirt, um es fast ausnahmslos zu thun. Sie redeten nur unter sich über Religion, weil sie durchaus nicht geneigt waren, Märtyrer-Ruhm zu erwerben und mit ihrer religiösen Ueberzeugung ihre Haut zu Markte zu tragen. Die Bauleute hatten auch, da sie bald hier, bald dort arbeiteten, in Wien so gut wie in Bern, in London wie in Florenz, überall Verwandtschaften und Verbindungen und konnten, wenn sich ein Sturm gegen sie erhob, aus dem Wege gehen und ausweichen. Da fügte es sich gut, dass, als in Deutschland der Verfolgungsdrang schlimm wurde, sich in England eine Zuflucht bot. Dort schützte König Edward III. (1328 bis 1377) den Geist seines Volkes, der sich gerade damals mächtig gegen die römische Hierarchie erhob und Wyclif († 1384), welcher damals predigte und lehrte,*) seinen weitgreifenden Erfolg ermöglichte. Das Parlament (das gute genannt) verlieh Wyclif und seinen Freunden seinen Schutz und der König strafte sie, trotz den wiederholten päpstlichen Forderungen, nicht nur nicht, sondern ehrte sie durch sein Vertrauen. Nicht nur in der Uebereinstimmung der Lehre des Wyclif mit der des Marsilius, sondern auch in der Gesinnung dieses Königs, schien jene Periode in England eine Wiederholung der Zeit Ludwig's des Baiern zu sein.

Aber auch in Deutschland hatte die Verfolgung die Wirkung einer inneren Stärkung. Unter dem Namen von Liebhabern des Handwerks strömten die gescheuchten Brüder aus den Christen-Gemeinden. — Hoch und Niedrige, Reich und Arme, Gebildet und Ungebildet, in fluchtartigem Rückzug in die geistesverwandten Bauhütten, Schutz suchend und findend, denn kein Gesetz verbot die Zugehörigkeit zu einer Gilde. Die „Liebhaber" aber waren wirkliche Zugehörige der Bauhütten. Die Gerechtsame der den Bauhütten gleich organisirten „Hammerhütte zum heiligen Kreuz" in Siegen (1514 vom Grafen Johann von Nassau bestätigt, sagt:

> „Item wäre jemand, der in dieser Bruderschaft zu sein begehrte und nicht Bruder oder Schwester wäre, auch sich der Handwerke obgemelt nicht gebrauchen wollte, der oder die sollen in die Bruderschaft angenommen werden, indem sie der Hütte zum heiligen Kreuz ein Pfund Wachs, den Brüdern zwei Quart Weins geben."

Durch dieses Einströmen der Bedrängten wurde der Zusammenhalt unter allen gehoben; sie drängten sich zusammen wie Lämmer; aber durch die zahlreich zutretenden gebildeten Elemente wurde auch die Tendenz des geistigen Bauens wesentlich gefördert; die Bauleute wollten von jetzt ab nicht nur Dome, sondern auch, wie die Gemeinden, aus Menschenseelen Tempel Gottes bauen. Auf diese Weise sind es die Bauhütten, welche die Gemeinden unter Dach und Fach brachten. Zwar litt dabei die Kirchenverfassung mannichfachen Schaden, die Grundgedanken aber wurden gerettet und der Nachwelt erhalten. Andrerseits wurden auch die Hütten gehoben und durch das Gefühl der geistigen Einheit und der inneren Uebereinstimmung der religiösen Ueberzeugung, welches sie durchdrang, einerseits zur Schöpfung der grossartigen Kunstwerke, welche erst unsere Zeit in ihrem vollen Werthe zu würdigen be-

*) Der Papst nennt ihn einen Erneuerer der Marsilius'schen Ketzerei.

ginnt, andrerseits zur Erhaltung der höchsten Ideale der Menschheit, eine Leistung, deren Höhe noch nicht genügend verstanden wird, begeistert und befähigt. (Fortsetzung folgt.)

---

**Lerne Weisheit für das Leben!**

Logenvortrag von Br Kretschmar im Or. Bautzen.

„Im Spruche: „Lerne Weisheit!“ ruht aller Weisheit Sinn,
Sie führt zum Quell des Lichtes, zum Quell des Glück's Dich hin
In allen Lebensstürmen giebt sie Dir Muth und Kraft,
Sie weiht das Herz zur Liebe und macht es tugendhaft;
Sie lenkt vom Erdenstaube den Blick zu Himmelshöh'n,
In ihr vereint sich Alles, was edel ist und schön;
Sie macht das Bild der Gottheit in Deiner Brust auf's neu
Von allen dunkeln Flecken, die es entstellten, frei;
Sie trägt Dich so zur Höhe des reinen Menschenthums,
Und schlingt um Deine Scheitel die Kränze edlen Ruhms.
D'rum Bruder, lerne Weisheit! Durch sie wirst Du zugleich
An Schönheit und an Stärke, an Glück und Liebe reich;
Was edel, gross und herrlich, das Alles einet sie
Durch ihren reichen Zauber zur reinsten Harmonie!“ Br Waldow.

„Ach könnte ich noch einmal geboren werden! Ach könnte ich mein Leben noch einmal beginnen! wie ganz anders, mit wie viel mehr Weisheit wollte ich es führen! —“ So hört man so Manchen seufzen. Und auch der Schreiber dieses war einst unter denen, die diesen Wunsch hegten, ist aber in diesem Punkte anderer Meinung geworden. Denn abgesehen davon, dass die Erfüllung dieses Wunsches gar nicht möglich ist „weil ewig still steht die Vergangenheit,“ so steht auch die Wahrheit fest, „dass der Mensch irrt, so lang' er strebt.“ — Wir würden, wenn wir unser Leben noch einmal von vorn anfangen könnten, Manches vielleicht anders machen, ob aber auch besser, das ist die Frage. Jedenfalls würde uns die stetige Angst, ja Nichts zu versäumen und zu versehen, in eine Unruhe versetzen, die uns zu mancher Unüberlegtheit verleiten und zu manchem Missgriff hindrängen würde. —

Darum, m Brr, liegt das Lernen der Weisheit für uns nicht hinter, sondern vor uns. Und der Zuruf: „Lerne Weisheit!“ tönt uns immer von Neuem und besonders auch jetzt beim Beginne eines neuen Jahres aus der Mitte unseres Tempels entgegen! Ja, wir Mrer sollen die Wahrheit zu erkennen vermögen und zu erkennen bestrebt sein, dass

„Im Spruche: Lerne Weisheit! ruht edlen Segens viel
„Und Weisheit zu erlernen, sei unser Mrerziel.“

Lassen Sie mich fragen: „Wann führen wir unser Leben weise? und heute antworten: 1) Wenn wir uns eine sittliche Lebensordnung zur Regel machen. 2) Wenn wir uns auch in Unglück und Versuchung die Ruhe der Seele bewahren und 3) Wenn wir unsere seelischen Auffassungen vertiefen.

1) Eine sittliche Lebensordnung sollen wir uns zur Regel machen. M. Brr was man gewöhnlich „Gewöhnung“ nennt, ist die Gewöhnung an ein äusseres Thun; aber man kann sich auch an ein inneres Thun, an ein bestimmtes Wollen, an ein festes Regeln seiner Empfindungen und Gemüthsbewegungen gewöhnen. Beiderlei Gewöhnungen entstehen gleichmässig vermöge öfterer Wiederholung und des hierdurch bedingten Zurückbleibens von seelischen Spuren. Man darf sich nicht daran genügen lassen, dass das Höhere, das Sittliche und Moralische überhaupt in uns gebildet werde; es muss wiederholt und vielfach gebildet werden, damit es die erforderliche Stärke gewinne. Allerdings ist das Höhere ein Höheres nicht blos in idealer Hinsicht, nur ein für unser Denken vorhandenes, sondern auch ein reales, d. h. kraft seiner ihm natürlich innewohnenden grösseren Vollkommenheit oder Steigerung ein wirklich Höheres. — Sein moralischer Vorzug beruht seinem tiefsten Grunde nach in seiner geistigen Natur. Aber auch die Macht des Niederen ist in uns in vielen Spuren begründet, und dieselbe, ja eine noch grössere Vielfachheit müssen wir auch dem Höheren verschaffen, wenn es Jenem wirksam zu widerstehen im Stande sein soll. Und das geschieht durch die feste Gewöhnung an eine sittliche Lebensordnung, d. h. an das stetige Thun dessen, was wir auf Grund des Sittengesetzes als das Rechte erkannt haben. Nichts ist z. B. für den moralischen Character verderblicher als die

völlige Hingegebenheit an die sinnlichen Genüsse. Man mache es sich deshalb zum Grundsatze, sie stets und allezeit dem Höheren, dem Geistlichen unterzuordnen, um letzteren die Herrschaft zu sichern. — Man gewöhne sich ferner, seine Berufsgeschäfte und überhaupt seine Pflichten treu und unverbrüchlich zu erfüllen und gestatte sich auch dann keine Abweichung davon, wenn man sich müde und unlustig dazu fühlt. Ebenso muss sich der Mrer an die Erfüllung aller Pflichten gewöhnen, die ihm der Bund vorschreibt, z. B. an Aufrichtigkeit gegen alle Menschen, an Freundschaft gegen seine Brr, an eine freie ungezwungene Denkungsart und an einen unstrafbaren Lebenswandel. Ich sage gewöhnen. Denn, m. Brr, soll uns die Mrei zur Lebensweisheit und damit zum Lebensglück führen, so ist es nicht genug, dass wir ihre Lehren kennen, sondern wir müssen die Anforderungen, die sie an uns stellt, auch erfüllen. Das ist Weisheit. Denn nur dadurch gelangen wir zu festen sittlichen Grundsätzen, und nur im Besitze und in der Kraft sittlicher Grundsätze können wir uns diejenige Klarheit und innere Gehaltenheit, sowie das Gefühl der Uebereinstimmung mit Gott und allen guten Menschen erwerben, das zum wahren Glück nöthig ist. Dann wird es uns auch möglich sein, die zweite Forderung zu einer weisen Lebensführung zu erfüllen, nämlich uns in allen Lagen des Lebens die Ruhe der Seele zu bewahren.

2) M. Brr wer könnte je der Worte vergessen, die uns bei unserer Lehrlingsreise zugerufen wurden:

„Dunkel und verworren sind die Wege des Lebens, blendend und täuschend ist der Schimmer der Aussenwelt. Nur wer den Blick fest in sein Inneres gerichtet hält, wird auf dem Wege nicht irren!“ Und auch der zweite Zuruf müsse uns immerdar vor Augen stehen: „Gefahren umdräuen unsere Wege. Nur der feste Wille und beharrlicher Muth führen uns an Klippen und Abgründen vorüber zur lauteren Wahrheit!“ — Und wer, m. Brr, hätte es nicht schon erfahren, wie dunkel und verworren oft die Wege des Lebens sind? Wessen Lebensweg wäre nicht auch schon von Gefahren umdräut gewesen? — Da ist es eigne Krankheit, die uns überfällt, oder Krankheit eines geliebten Gliedes unserer Familie, oder eines treuen Freundes, die uns niederbeugt. Da sind es ein ander Mal schwere Amtssorgen, oder Geschäftsverwickelungen, oder Verluste, die unsern Muth auf eine harte Probe stellen. Ein drittes Mal sind es getäuschte Erwartungen, oder auch Verleumdungen, die uns niederdrücken. Dazu kommen bei so Manchem auch noch innere Kämpfe und Versuchungen, die ihn der Verzweiflung nahe bringen. — Meine Brr da gilt es Weisheit lernen und Weisheit üben, wenn wir nicht unterliegen wollen. — Worin aber besteht hier die Weisheit? Unsere beiden Sprüche sagen: „Nur wer den Blick fest in sein Inneres gerichtet hält, wird auf seinem Wege nicht irren“, und „fester Wille und beharrlicher Muth führen uns an Klippen und Abgründen vorüber.“ — Aber die Frage ist nur die: Wie bilden und erlangen wir solchen beharrlichen Muth in Versuchungen und im Unglück? M. Brr alles Aeussere kann ja doch nicht unmittelbar für sich Etwas in uns werden, sondern nur, inwiefern und in der Art, wie es vom Innern aufgenommen wird. Hierdurch also ist seine Wirksamkeit beschränkt, worin es auch bestehen möge. — Wenn wir also in unserer Seele viele Kräfte bilden, die wir den von Aussen auf uns eindringenden Eindrücken entgegensetzen können, z. B. Denkklarheit, Seelenruhe, Muth, festes Gottvertrauen etc., und diese dann bei den uns treffenden ungünstigen Lebensverhältnissen in uns zum Bewusstsein bringen und gleichsam als Waffen in Erregung und Bewegung und zum Kampfe in Thätigkeit setzen können, so kann dadurch dem Aeusseren, auch wenn es nach gewöhnlicher Ansicht das Mächtigste wäre, alle Macht entzogen werden. — Wollen wir also in dieser Hinsicht weise sein, so müssen wir mit allen unseren Kräften dafür sorgen, dass wir unsern geistigen und sittlichen Erwerb vermehren und fruchtbar machen. — Welche herrlichen Anregungen empfangen wir hierzu auch in unsern Logenarbeiten durch unsere trefflichen Rituale und unsere tiefen Symbole! Welche herrliche Gelegenheit zur geistigen und sittlichen Erhebung und Förderung bietet uns auch der Umgang mit unsern Brn, besonders mit denen, die man Mr. von Gottes Gnaden nennen kann! Möchten wir nur immer recht eifrig bemüht sein, alles was unser Bund in dieser Hinsicht bietet, weise zu benützen! Die Fähigkeit hierzu bilden wir auch dadurch, dass wir unsere seelischen Auffassungen vertiefen, und wie das geschehen kann, darüber lassen Sie mich zum Schluss noch einige Andeutungen geben.

(Schluss folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Landes-Loge. Zu den drei goldenen Schlüsseln. Das Schwesternfest der L., welches am Sonntag den 13. Febr. in dem Englischen Hause gefeiert wurde, gestaltete sich zu einem äusserst gelungenen. Die 226 Teilnehmer, darunter auch viele Brr anderer Logen und Gäste mit ihren Damen, hatten sich recht pünktlich eingefunden, sodass um die festgesetzte Zeit 4 Uhr das Mittagsmahl beginnen konnte. Bei demselben brachte zunächst der W. O. † M. Br Alexis Schmidt einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welchen die Anwesenden begeistert einstimmten. Während der Tafel, bei welcher der H. M. Br Alsleben auf das Wohl der erschienenen Schwestern toastete, erfreuten sich die Theilnehmer an mannigfachen vorzüglichen musikalischen und declamatorischen Vorträgen.

— **Zur Beständigkeit.** Am Sonnabend den 12. Februar beging die Loge ihr Schwesternfest. Von den mannigfachen Vorträgen, welche das Mahl begleiteten, ist besonders eine scenische Darstellung hervorzuheben, welche die Schwester Blankenstein, der Br Blankenstein und der Br Rusche vortrugen. Die Dichtung, die wir dem Br Blankenstein verdanken, führt uns an den Felsen der Beständigkeit und lässt durch die Hand des erfahrenen Künstlers aus demselben die „Schönheit" erstehen, welche in lobrednerischen Worten auf die Freimaurerei die Herzen der Frauen für die Königliche Kunst zu gewinnen trachtet.

— **Zum goldenen Pflug.** Zu dem am Sonntag den 6. d. Mts. zum Besten der Armen-Unterstützungskasse abgehaltenen Schwesternfeste hatten sich viele Brr mit Schwestern und Gästen im Ordenshause eingefunden. Unter den ca. 300 Theilnehmern befanden sich auch die freudig begrüssten Ehrengäste: Der HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland mit seiner verehrten Gattin und der 2. abg. Landes-Gr.-M. HBr Gartz II. Nachdem die Feier mit dem Quartett-Gesange: „Gott grüsse Dich" eingeleitet worden war, hielt der Vorsitzende, HBr Busse I., seinen höchst interessanten Vortrag über: „Das Licht als Symbol der Gottheit." Hierauf trugen die Brr Dittmar, Lauterbach, sowie Herr Frieckert jun. (Sohn des Br Frieckert) ein Trio auf Piano, Harmonium und Cello vor, welches einen hohen musikalischen Genuss gewährte. Demnächst folgte der sehr ansprechende Vortrag des HBr Seckt: „Geibel's vaterländische Lyrik." Nach kurzer Pause eröffnete der Vorsitzende die Tafel mit entsprechender Begrüssung der Festgenossen und es folgten sodann Toaste und Vorträge, die den günstigsten Eindruck machten.

— **Zur Verschwiegenheit.** Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Die Loge beging am Sonntag den 13. Februar in den Räumen des Hôtel Impérial (Unter den Linden 44) die Feier ihres diesjährigen Schwesternfestes, unter dem Vorsitz des SE. M. v. St. Br Maetzner und unter ziemlich reger Betheiligung der Brr und deren Gäste. Nach schwungvoll vorgetragenem Kaiserlied brachte der SE. M. Br Maetzner in seiner bekannten geistreichen Weise den Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus. Als die begeisterten Hochs auf unseren Durchlauchtigsten Protector verhallt waren, begrüsste der vorsitzende M. mit herzlichen freundlichen Worten des Willkommens die Brr und deren Gäste. Nachdem den Anwesenden der Br Wasserroth in Betreff des leiblichen Genusses das Beste seiner Küche geboten hatte, begann ein förmlicher Wettstreit der anwesenden Künstler. Jeder einzelne derselben wetteiferte in dem Bestreben, dem bewährten Stuart dieser Loge diesen Festtag so recht zu einem Freudentag zu gestalten. W. A.

**Erfurt.** Am Sonntage wurde das 100jährige Stiftungsfest der □ zu den 3 Adlern unter grosser Theilnahme gefeiert. Der Kaiser übersandte der Jubilarin sein Bild in Lebensgrösse in Oel gemalt. Die □ wurde am 13. Februar 1787 von Erfurter Universitätsprofessoren und dem damaligen Stadthalter Carl Theodor Freiherrn von Dalberg gestiftet. Näheres später.

**London.** Im vorigen Jahre hat sich hier unter dem Namen „Quatuor coronati" No. 2076 eine Loge zu dem Zwecke gebildet, einen Mittelpunkt und ein Vereinigungsband für die wissenschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Freimaurerei zu schaffen. Die Loge will einsichtsvolle Brr zu ihren Versammlungen heranziehen, um deren Interesse für freimaurerische Forschungen zu erwecken, sie will die Forschungen einzelner Brr einer Prüfung und Beurtheilung unterziehen und die Resultate dieser Studien in einer periodischen Druckschrift veröffentlichen, beabsichtigt auch, seltene und kostbare Werke über Freimaurerei, sowie freimaurerische Handschriften durch Wiederabdruck zugänglich zu machen. Die Loge will ferner die englisch sprechenden Brr mit den freimaurerischen Schriften anderer Länder und mit den Fortschritten der K. K. überhaupt bekannt machen. Die an der Spitze der „Quatuor coronati" stehenden Brr sind zum grossen Theile durch höchst verdienstvolle Arbeiten bereits vortheilhaft bekannt.

Das Circular, welches zur Bildung ähnlicher freimr. wissenschaftlicher Vereinigungen anregen, einen brieflichen Verkehr mit denselben anbahnen will u[illegible] auch an uns deutsche Brr gesandt worden ist, e[illegible] hält in den Unterschriften die Namen: W[illegible] (vors. M.), Woodfort, Gould, Simpson, Besant, S[illegible] (Secretair), Pratt, Bywater, Lewis, Hughan, W. [illegible]. Rylands, J. P. Rylands. Irwin, Whytehead, Riley, Westcott etc. Die Aufnahmegebühren betragen 20 Guineen, der jährliche Beitrag ist auf 1 Guinee festgesetzt. Mitglieder ohne literarische oder künstlerische Befähigung werden nicht zugelassen. Br B. Cramer (Berlin NW., Bremerstr. 12, I.) ist, soviel wir wissen, ermächtigt, Anmeldungen zur Mitgliedschaft des Correspondenz-Cirkels dieser wissenschaftlichen Loge zu vermitteln. Der jährliche Beitrag für diese Mitgliedschaft beträgt Mk. 10,50. W. A.

**Pressburg.** Am 29. v. M. fand eine Zusammenkunft vieler Brr der Grenzlogen statt. Es war dies ein erfreulicher Moment, der neuerdings die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Bauhütten documentierte. Fast hundert Brr haben sich eingefunden, um über manche wichtige Frmr-Angelegenheit zu sprechen. Dass das eigens zu diesem Zwecke gewählte Comité nicht allen Genüge leistete, hat seinen Grund in der Neuheit dieser Abende und sind wir überzeugt, dass die nächste Zusammenkunft sich recht belebt, anregend und unterhaltend gestalten wird. Zirkel.

---

## Vermischtes.

— Ein Bischof als Freimaurer. Br Henne am Rhyn wurden durch Br Jung und vermittelt durch die Güte der Grossloge „Zur Sonne" in Bayreuth, die gewünschten Nachweise darüber verschafft, dass der erste Bischof von St. Gallen, Myrer, Frmr. gewesen ist.

— Der Grossorient von Italien hat an die deutschen Grossbehörden eine Zuschrift gerichtet, der wir nachstehende Stellen entnehmen: Die italienische Frmrei. hat, obgleich den Grundsätzen des Bundes getreu, welche ihr verbieten, sich direct mit Religion und Politik zu befassen, nicht aufgehört, gegen den klerikalen Aberglauben wissenschaftlich und moralisch Krieg zu führen, den heiligen und unerlässlichen Krieg für die höchsten Interessen der Gewissensfreiheit und der Humanität. Da es sich um einen Feind handelt, der mächtig ist durch die Unwissenheit der Massen, durch die gewiss missverstandenen, aber doch starken Interessen mancher Gesellschafts-Classen, durch die Ueberlieferungen der Vergangenheit und durch die unbestrittene Meisterschaft in Ränken und Intriguen, so würde der Kampf, wenn er auf Italien beschränkt bliebe, aller Gewissheit des Erfolges entbehren. Wir wenden uns daher an Sie, um die Unterstützung Ihres mächtigen Einflusses und der gewaltigen Macht der freien Presse anzurufen. Das grosse Deutschland, welches in den früheren Jahrhunderten im Namen des Urchristenthums die Götter der officiellen Religion vertrieben hat, welches durch die Reformation einen grossen Theil der gebildeten Welt von den abergläubischen Gebräuchen und der schamlosen Ablasskrämerei der verderbten römischen Kirche befreit hat, kann und wird jetzt auch nicht einen Augenblick vergessen, was es der gebildeten menschlichen Gesellschaft schuldig ist! Die flüchtige Politik des Tages kann und darf das heilige Bildniss der Wahrheit nicht verschleiern, deren Licht, wie die Sonne am Hochmittag, das Weltall erleuchten muss! Seien wir daher einig in diesem heiligen Kampfe, in dem wir ganz besonders auf Sie rechnen und uns als Zeichen ihrer Zustimmung von Ihnen Worte des Trostes und der Zustimmung erbitten, welche uns stärker und siegesgewisser machen werden! — Die Grossloge von Hamburg versicherte dem Gr.-Or. von Italien im Kampfe gegen den Klerikalismus ihrer Bundesgenossenschaft „mit allen zu Gebote stehenden Waffen"; nur will die Gr.-L. diesen Kampf nicht als Corporation führen, sondern jedem Einzelnen überlassen. Or.

— Ein freimaurerisches Asyl besteht in Louisville. Gegenwärtig können darin 188 Wittwen und Waisen Unterkunft finden. Ein ähnliches Institut gedenkt man in Prenzlau zu errichten.

---

## Anzeigen.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 11.** — Sonnabend, den 12. März. — **1887.**

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Neuer Versuch der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der □ z. gekr. Schlange, Or. Görlitz.

(Fortsetzung.

Dass auch in der Zeit der Bedrückung das Leben in den christlichen Brüdergemeinden selbst nicht still stand, ist bei der Kraft und Wärme dieses Lebens nur natürlich. Am stärksten pulsirte es zunächst in Böhmen, mit welchem seit langer Zeit ein intimer Verkehr von Seiten der Brüder am Rhein und in der Schweiz bestanden hatte. Neuerdings war es ein tschechischer Bruder. Hieronymus von Prag, welcher um das Jahr 1398 in Oxfort studirte und von da die Lehren des Wiclef von dem Abfall und der Verderbtheit der römischen Kirche mit nach Hause brachte. Seine Predigten zündeten und fanden namentlich lebhaften Wiederhall in einem andern böhmischen Geistlichen, Johannes Huss, dem sofort Volk, Adel und Hof zufielen, aber auch ein Predigt-Verbot des Erzbischofs sich entgegenstellte. Als Huss nicht gehorchte, wurde er 1413 von einer Synode in Rom, welche gleichzeitig Wyclefs Lehre verdammte, excommunicirt. Vom König geschützt, predigte und schrieb Huss weiter. Da wurde er 1415 vor das Concil zu Constanz geladen; der Hof erwirkte ihm einen Geleitsbrief vom Kaiser Sigismund, und er stellte sich. Allein schon 25 Tage nach seiner Ankunft wurde er, ungeachtet des kaiserlichen Versprechens ungefährdeten Geleites, gefänglich eingezogen, und weil er nicht widerrufen wollte, ohne dass ihm eine Vertheidigung gestattet wurde, am 6. Juli 1415 verbrannt. Zur Ehrenrettung des bethörten Kaisers, der sein Wort hatte missachten lassen und selbst gebrochen, erliess das Concil am 23. September ein Decret, „dass man Ketzern nicht Treue zu halten brauche", und sprach damit, da die Aussprüche eines Concils, als vom heiligen Geist eingegeben, für ewig bindend galten, ein folgenschweres, trauriges Princip aus. — Zu der Eile, mit welcher man gegen Huss vorging, hatte die Furcht vor der Agitation des englischen Waldenser Peter Payne (Petrus von Dresden) beigetragen, welche in Böhmen fortdauerte, und diese Furcht führte auch in logischer Folge ein Jahr später, den 30. Mai, zur Verbrennung des Hieronymus von Prag. — Solch unerhörtes und treuloses Verfahren rief eine furchtbare Gährung im Reiche hervor. In Böhmen bildete sich ein Bund von Notabeln — zur Vertheidigung gegen weitere Unbill — vorläufig auf sechs Jahre. Im Volke aber brach der offene Aufstand aus. — Nicolaus von Hussineck und Johann Ziska versammeln grosse — vorläufig noch nicht zum Waffengebrauch entschlossene — Haufen und nehmen mit denselben in demonstrativer Weise am Berge Tabor (Taboriten) das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Da befiehlt Kaiser Sigismund einen Kreuzzug gegen die Ketzer und entfesselt dadurch die Furie der hinlänglich bekannten, entsetzlichen Hussitenkriege. — Wer aber ist es, der die Verantwortung für sie trägt? — Die deutschen Brüdergemeinden sympathisirten, weil Huss in einigen nicht unwesentlichen Punkten über ihre Meinung hinausging, nicht vollständig mit der Bewegung in Böhmen. Trotzdem konnten die Vorgänge daselbst nicht ohne Rückwirkung auf sie bleiben.

Dieselbe zeigte sich zunächst in dem benachbarten Meissen, wo eine milde Regierung, die Nähe des Herdes der Erhebung und die vielfachen Verbindungen, in denen Volk und Adel mit Böhmen stand, die Brüdergemeinden in eine günstigere Lage gebracht hatten. Sie hielten auch hier in Meissen mehrere ihrer Synoden ab. Viele Adelsfamilien gehörten zu ihnen, oder waren ihnen freundlich gesinnt. So namentlich die von Schlieben und die seit dem 14. Jahrhundert an der böhmischen Grenze begüterte von Staupitz, aus welcher später der zu Luthers Zeit berühmte Generalvicar des Augustiner-Ordens, Johann von Staupitz, hervorging. Von den Schlieben war es ein Johann v. Schlieben, genannt Drandorf, — geb 1390 — welcher, nachdem er 7 Jahre in Leipzig studirt, und zuletzt sein Vermögen an die Waldensergemeinde verschenkt hatte, 1416 als Prediger in der Dresdener Gemeinde mit in die Bewegung eintrat und dann als Apostel in Sachsen und am Rhein wirkte, wo, trotz der Verfolgungen, noch zahlreiche Gemeinden vorhanden waren. Hier aber, in dem Machtgebiet der römischen Hierarchie, wurde er erkannt, ergriffen und — 1425 — in Heidelberg verbrannt. Ein Jahr darauf folgt ihm sein thätigster Genosse, der Schulrector Peter Turnau, zu Speier in den Flammentod. — In Franken waren von den frühesten Zeiten ab Waldensergemeinden gewesen. Es beginnen deshalb auch sehr früh die Verfolgungen, zumal da die angesehensten Familien sich von der „ketzerischen Pest“ angesteckt zeigen. In Nürnberg, dem Hauptsitz der Gemeinden, werden schon 1332 drei Tucher unter den überführten Ketzern genannt. — Die Familie Tucher wurde durch ihre Handelsverbindungen (in Seidenwaaren) genöthigt, regelmässig einen der Ihrigen nach Lyon zu schicken, wo diese die Waldenser kennen und schätzen gelernt hatten. — Eine andere Waldensische Familie dort war die der Plauen (aus Plauen im Vogtlande), ursprünglich Goldschmiede, aber reich geworden und in das städtische Patriciat aufgenommen. Zur Zeit der Hussiten war das Haupt derselben Hans von Plauen, dessen gastfreies Haus die regelmässige Herberge der Apostel und sonstigen reisenden Brüder war. In dieses Haus wurde 1418 der Sohn eines geflüchteten Waldensers aus der Schweiz, Conrad Reiser, Friedrich gebracht, um sich durch Studien auf den geistlichen Beruf vorzubereiten. Er traf hier den schon erwähnten Peter Payne, magister der Theologie von der Universität Oxford und genoss dessen Belehrung. Nach zweijährigem Studium wurde er — zu Ostern 1420 — in einer zu diesem Zweck berufenen Versammlung geprüft und als Novize in die Gemeinde aufgenommen, nachdem der Bischof von allen Anwesenden die Beichte gehört und dann das Abendmahl gespendet hatte. Zu dieser Versammlung war der hochbetagte Bischof Macmeth von Freiburg a. U. besonders herbeigerufen worden. Als er, gestützt auf eine Enkelin, mit seinem Hirtenstabe in der Versammlung erschien, wurde er von allen Anwesenden mit tiefer Ehrerbietung empfangen und mit dem Vaternamen begrüsst (papa). — Reiser wanderte nun durch Franken und Schwaben, wo viele bedrängte Gemeinden waren, als magister minor, nach der Schweiz und wirkte dort längere Zeit. Dann ging er nach Böhmen und erlangte da — 1433 — durch den römisch-katholischen Bischof Nicolaus vom Sand die Handauflegung, zum Zweck der Aufnahme in das Charisma der Apostel. In dieser Würde reiste er nach Basel, wo er sich kurze Zeit während des Concils aufhielt; er ging von da nach Strassburg, kehrte aber 1435 nach Franken zurück. — Hier zeigte sich nicht nur in den seit 1380 in das Fichtelgebirge, den Frankenwald und die anderen Grenzberge geflüchteten Gemeinden, sondern auch in den Städten, wie Bamberg, und namentlich in der Metropole Nürnberg, eine unverkennbare Hinneigung zu den Hussiten. Er blieb bis gegen die Fünfzigerjahre des Jahrhunderts und wirkte besänftigend und aufklärend. Nachdem er hier 1447 zum Bischof-Senior gewählt worden war, hielt er, unter dem Schutze der hussitischen Gewissensfreiheit, eine Synode in Tabor ab, auf welcher die Wiederherstellung der erschütterten Kirchenverfassung beschlossen wurde. Die Apostel wurden auf 72 ergänzt, 4 Bischöfe für Deutschland gewählt, regelmässige Synoden festgesetzt. Die nächste wurde auch, drei Jahre später, in Engelsdorf bei Meissen gehalten, die folgende in Saatz in Böhmen; für 1459 war eine dritte nach Strassburg ausgeschrieben. — Als Senior der Bischöfe (sein Titel war Friedrich, von Gottes Gnaden Bischof der Gläubigen innerhalb der römischen Kirche, welche die Schenkung Constantins nicht anerkennen) kam ihm der Sprengel des Vorortes, Strassburg, zu. Dahin ging er und wirkte daselbst bis 1458, wo er verrathen, processirt, furchtbar gefoltert und — zugleich mit einer Verwandten, Anna Weiler verbrannt wurde. Dies ist der letzte Bischof-Senior von dem wir wissen. — In Böhmen hatten die hussitisch-tschechischen Bewegungen keineswegs das echt waldensische Leben aufge-

zogen. Abgesehen von der fast feindlichen Gesinnung der Tschechen gegen die Deutschen verhinderten doch merkliche Differenzen eine Verschmelzung. Nur die von den Hussiten erzwungene Religionsfreiheit kam den Waldensern zu Statten. Unter ihrem Schutze wirkte Peter Payne mit einem Böhmen, Peter Chetcicki, still und segensreich, unter Festhaltung der Zusammengehörigkeit mit der katholischen Kirche, im Gegensatz zu Huss. Erst 1467 beschloss eine allgemeine Versammlung zu Chota die Gründung einer besonderen, von der römischen Kirche getrennten Gemeinschaft, unter dem Namen der „Böhmischen Brüder", aber mit der bestimmten Absicht, den Zusammenhang mit den übrigen altevangelischen Brüdern festzuhalten. Sie führten sofort die Taufe der Erwachsenen ein und bewirkten durch dies äussere Zeichen, wie durch ihre Lossagung von der allgemeinen Kirche zwar keine neue Gründung, aber eine neue Phase in der Entwickelung der Gemeinden, ganz wie 60 Jahre später in Deutschland, wo 1524 ebenfalls die Wiedertaufe eingeführt und deshalb, trotz ihrer Protestation, die Gemeinden als besondere Sekten angesehen wurden. — An der Versammlung in Chota hatten viele Notable des Geistlichen-, Gelehrten-, Ritter- und Adel-Standes theilgenommen; die neue Verbindung hatte grossen und vielvermögenden Anhang und behielt ihn lange. Sie selbst wollen ihre Separation nicht als Unduldsamkeit angesehen wissen. Sie sagen einem solchen Vorwurfe gegenüber, im Sinne der echten Christgemeinden:

> „Es könnte jemand sagen, dass wir alle diejenigen verdammen, — so im Gehorsam der römischen Kirche stehen, seit Constantin den Glauben empfangen und Sylvester den Reichthum. — Das ist aber unsere Meinung mit nichten, — denn wie wir die Erwählten in der indischen und griechischen Kirche nicht verwerfen, so verdammen wir auch nicht die Erwählten unter den Römern. —"

Selbst ihre eigenen Glaubensnormen und Bekenntnisse empfehlen sie nur um der Gewissensfreiheit willen. — Im Jahre 1536 accomodirten sie sich auch wieder dem herrschenden Gebrauch, führten die Kindertaufe ein und setzten an Stelle der Erwachsenen-Taufe die Handauflegung. Sie lebten im Privatleben still und zurückgezogen; in religiöser und literarischer Beziehung aber sehr thätig. Sie haben, trotz der Verhöhnung ihrer Gegner*), viel Zulauf und haben um das Jahr 1500 drei- bis vierhundert Gemeinden mit 200000 Mitgliedern, unter denen die Buchdruckerzunft fast voll vertreten ist. Von 60 zwischen 1500 und 1510 in Böhmen erschienenen Büchern sind 50 von den Brüdern; sie besitzen 1519 2 Druckereien, während ihre Gegner zusammen nur eine haben. Ihre Schulen sind weit und breit berühmt. Ausser den böhmischen Drucken, liessen sie eine sehr zahlreiche, über alle Wissenschaften ausgebreitete Literatur in Nürnberg drucken, unter andern eine deutsche und eine tschechische Bibelübersetzung. Der bedeutende Einfluss, welchen sie durch dies Alles auf die geistige Bewegung im Reich und in dem Westen übten, wurde noch durch persönliche Berührungen verstärkt, seit 1503 auch über sie die Verfolgung wieder hereingebrochen war, und die nach Deutschland, Frankreich und der Schweiz aus auseinanderstiebende Schaar der Flüchtenden überall wieder die Verbindung mit den alten Gemeinden aufsuchte. —

In den romanischen Ländern herrschte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verhältnissmässige Ruhe. Erst 1484 liess die Herzogin Jolanta von Savoyen einen Vernichtungskrieg durch 10000 Kriegsknechte gegen ihre ketzerischen Unterthanen führen, aber ohne den erwarteten Erfolg; denn die Waldenser, welche der Führer der Truppen auf 50000 angiebt, wehren sich tapfer und schlagen den Angriff ab. — In Frankreich hatten schon 1350 im Delphinat Hinrichtungen stattgefunden, im 15. Jahrhundert aber wurden die Gemeinden wenig belästigt, und so finden sich um 1500 noch gegen 400 Prediger in Frankreich. In Paris wurde 1503 ein „Begharde" verbrannt, im Allgemeinen aber leben die französischen Brüder still und ruhig, aber auch ohne wesentliche Theilnahme an der allgemeinen Bewegung.

In England erwacht das Leben der Gemeinden von Neuem mit dem 16. Jahrhundert. Es ergreift auch die höheren Stände und äussert sogar einen bemerkbaren Einfluss auf Deutschland; Beispiel hierfür ist Richard Crocus, welcher Professor in Leipzig wurde und ein Freund Huttens, sowie Gehilfe Denecks in Basel, als Agitator für die Waldensische Sache war. — In den Niederlanden hatten sich die Gemeinden gleichfalls gehalten. Eine Abart der Begharden existirte

*) Sie werden von denselben „Pickarden" genannt, Corruption von Beghardeu.

dort unter dem Namen der „Brüder vom gemeinsamen Leben", oder der „Fraterherren". In einer Schule derselben war Erasmus von Rotterdam gebildet. —

In Deutschland hatte 1461 noch eine blutige Verfolgung der Waldenser im Bisthum Eichstädt stattgefunden, eine gleiche 1470 in Windsheim in Franken; ebenso wurden im Böhmerwald, Eger und im Vogtlande, in Ulm, ganz Schwaben und dem Schwarzwald die Brüder verfolgt. In der Mark Brandenburg fanden viele Hinrichtungen statt; die Brüder flüchteten von hier nach Böhmen, in das Erz- und das Riesengebirge und tauchten da in einem stillen, unbeachteten Leben unter, wie die Gemeinden in Franken und dem Elsass. — Das damalige innere Leben der Waldenser erkennt man zum Theil aus einem Katechismus für die Kinderlehre, welcher in zehn Ausgaben verbreitet war und den altevangelischen Glauben, wie er oben geschildert worden ist, in Frage und Antwort klar darlegt. Trotz diesem guten Zeichen für das Glaubensleben begannen die Gemeinden kirchlich zu verkümmern. Aus Grund der Verfolgungen und der dadurch erzwungenen Absonderung von der Welt war das gesunde Urtheil eingeschrumpft aber auch die alte, weise und durchdachte Tradition verdunkelt und verwirrt worden. An Stelle der früheren Wissenschaftlichkeit und Bildung der leitenden Spitzen war die Lehre von einer Gleichheit der Brüder getreten, welche in dem nämlichen geistigen Niveau aller gesucht wurde und, natürlich allgemeine Mittelmässigkeit, Kleinlichkeit, Beschränktheit zur Folge hatte; es wurde gefordert, alle Brüder sollten ein Handwerk treiben, alle Titel und der Adel sollten abgeschafft werden etc. Man unterschied nicht mehr die für die Apostel und die für die Gemeinden geltenden Bestimmungen und verlangte deshalb für alle Geistlichen den Cölibat. Unter dem „inneren Wort" wollte man jede Phantasie, jede Vision, jeden Traum jedes Einzelnen verstehen. Man kam, aus engherziger Auslegung, auf das allgemeine und unbedingte Verbot des Schwertes, sowie jedes öffentlichen Amtes für alle Brüder. Das Grundprincip indessen war das altevangelisch-christliche geblieben. Nur eine kleine Gruppe von Gemeinden an der böhmischen Grenze, welche das alte Testament mit seinen Consequenzen über das neue stellten, waren abgefallen und haben den Brüdern, da sie mit den echten Brudergemeinden wissentlich und unwissentlich verwechselt wurden, im allgemeinen Urtheil viel Schaden gethan.

Im Jahre 1515 geben die — an Zahl ungemein gesunkenen — Gemeinden — ohne Frage — das Bild des Verfalles, ohne Hoffnung, sich aus eigener Kraft erheben zu können. Glücklicherweise war in den Bruderschaften der Werkleute die Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts und der alte evangelische Geist bewahrt worden, und sie retten die Gemeinden zum zweiten Male.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Lerne Weisheit für das Leben!

Logenvortrag von Br Kretschmar im Or. Bautzen.
(Schluss.)

3) M. Brr, es giebt Menschen, die wissen sich einen heiteren und für alles Schöne und Gute empfänglichen Sinn zu bewahren, auch unter Umständen, die Andere verdüstern und niederbeugen würden. Worin liegt das Räthsel? — Es sind Menschen, die mit dem Dichter singen: „Mein Sinn ist mir ein Königreich!" — Solche glückliche Menschen leben in einer selbst geschaffenen Welt und bevölkern sie nach ihrem Geschmack. Sonnenschein und Regenbogen kommen auf ihr Geheiss. Eine in Goldfarbe getauchte Wolke, ein sanftsäuselndes Lüftchen, ein blinkender Stern, ein Strahl des silbernen Mondes, eine sich kräuselnde Welle, das Jodeln eines Kindes, der Gesang eines Vogels, eine bethaute Blume! Siehe da, das sind die Gaben, die sie zu beglücken vermögen.

M. Brr, wir haben hier das Gebiet des Aesthetischen betreten, und dieses ist es, was uns das Leben zu verschönern vermag. Worin besteht nun das Wesen des Aesthetischen? Indem wir die Dinge ästhetisch auffassen, erfassen wir ihre innere Stimmungen. Dadurch aber vertiefen wir unsere Auffassungen. Denn wir bleiben dann nicht bei dem Aeusseren der Dinge stehen, sondern suchen ihr inneres Wesen, ihr „An sich sein" zu erfassen. — Wie vermögen wir dies aber? Verschiedenartige Dinge können sehr wohl dieselbe Stimmung haben; unsere eigene Stimmung aber ist ein „Gleichniss" von der Stimmung der Dinge. — Denn nicht die unmittelbaren sinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen sind es, welche den Auffassungen ihren ästhetischen Character geben, sondern dieser wächst ihnen erst durch die Unterlegung eines inneren Seins oder Lebens zu, welches wir aus unserem eigenen Sein und Wesen nehmen. — Hierfür ist nun die Grundbedingung die, dass sich ästhetische Stimmungen

in uns gebildet haben, und zwar in grossem Reichthum und grosser Mannigfaltigkeit und Kräftigkeit. Diese Stimmungen können wir im Allgemeinen gewinnen durch die schöne und erhabene Natur, durch fremde Muster in schon vorhandenen Kunstwerken der Menschen und in selbst erschaffenen Ideen, inneren Anschauungen und Gefühlen. — „Das Erhabene und Schöne", sagt Schiller, „ist durch die ganze Natur verschwenderisch ausgegossen." Schon im Grossen und Ganzen ist die Natur schön und erhaben. Es ist die Unermesslichkeit des Weltalls und die unfassbare Zahl der Werke in der Schöpfung, die das menschliche Gemüth mächtig und lebensvoll durchschauert, die die seelischen Kräfte in immer höheren Schwung versetzt und endlich die tiefste Empfindung der Erhabenheit bewirkt. Mehr im Einzelnen bewirkt namentlich die Sonne ergreifende Erscheinungen: Die Morgen- und Abenddämmerung, die Morgen- und Abendröthe, den Regenbogen, das Funkeln der Thautropfen etc.; ferner der Mond, der so friedlich am Himmel wandelt, die freundlich flimmernden Sterne, der ganze Himmel in seinem „heitern Blau" oder mit seinen „ziehenden Wolken" führen empfänglichen Gemüthern das Aesthetische in mannichfachen Formen und Veränderungen vor. (Dittes „Das Aesthetische"). — Ja, empfänglichen Gemüthern! Denn mit Recht sagt Schiller: „Nur durch das, was wir ihr leihen, reizt und entzückt uns die Natur. Die Anmuth, in die sie sich kleidet, ist nur der Wiederschein der innern Anmuth in der Seele ihres Beschauers. Nur durch den gefühlvollen Menschen wird sie mannichfaltig; nur darum, weil wir uns erneuern, wird sie neu". — Darum, gel. Br, tritt auch Du in dieser Hinsicht oft an die Säule der Schönheit, wie Dir unsere königl. Kunst gebietet! Arbeite auch in dieser Beziehung an Deinem rauhen Stein, damit es auch von Dir heissen könne:

„Das Singen und Klingen in Wald und Feld,
Der Königin Rose glühende Pracht,
Das Auge Gottes am Himmelszelt,
Das leuchtend auf uns herniederlacht,
Im Herzen findet es Wiederhall,
Im Herzen zündet es Sonnenschein"!

Das sind reine Freuden, die uns die Natur schenkt, Freuden, die das Herz veredeln und beglücken.

Aber solche Freuden werden uns auch bereitet durch Kunstwerke der Menschen. Ich will hier zunächst hinweisen auf die beglückende Macht guter Musik. Worin liegt es, dass die Musik so tief auf unser Gemüth einwirkt? Weil bei ihren sanften Tönen alle Noth des Lebens weicht: Alle Dissonanzen des Lebens lösen sich auf in eine herrliche Harmonie, die Harmonie, die wir unter dem Drucke unvollkommener menschlicher Verhältnisse alle in unsrem tiefsten Innern ersehnen und die in so herrlicher Weise symbolisirt wird durch die Kunst der Töne in der Musik. Wie Mancher von uns hat das schon erfahren beim Singen unserer Logenlieder, bei einer guten Kirchenmusik, beim Anhören einer klassischen Oper oder eines gediegenen Concertes! — Man versäume also solche Gelegenheiten nicht, sei aber dann auch stets ein andächtiger Hörer! — Wie erhaben vermag uns ferner das Anschauen herrlicher Bauwerke und künstlerisch schöner Statuen etc. zu stimmen! Man versenke sich andächtig in ihre Schönheiten und suche es dem Künstler nachzufühlen, was er durch sein Kunstwerk zur Anschauung bringen wollte. Und soll ich noch reden von der bildenden Macht der Poesie, die Beredsamkeit der dramatischen Kunst? Wer von uns, m. Brr, hätte nicht schon die Steigerung, die sie in unserm Innern zu bewirken vermögen, im eigenen Herzen erfahren? Oder ist es bei Dir, m. Br. nicht so? Gilt Dir ein flüchtiger körperlicher Genuss, eine vergängliche sinnliche Freude mehr als solche erhabene, bildende Eindrücke? — Weise wäre das nicht! Weise handelt vielmehr der, der durch edle Bildungsmittel erhabene Gefühle, beglückende Ideen und Anschauungen in sich zur Ausbildung bringt, denn er schafft sich dadurch in seinem Innern eine Welt des Idealen, in die er sich zurückziehen kann, wenn das Schicksal ihm harte Schläge versetzt, wenn er seiner Güter beraubt wird, wenn ihn Verleumder verunglimpfen, Krankheiten ihn auf's Lager strecken und seine Freunde ihn verlassen. Wie aus einer lichten Höhe wird er herabschauen in das wirre Gewühl der Welt deren Stürme ihn nur äusserlich zu berühren vermögen. Denn die innere Harmonie bringt uns auch in friedlichen Einklang mit der Welt ausser uns, und Schiller sagt mit Recht von einem Menschen, dessen Seele dem Edlen und Schönen ganz zugewendet ist: „Sobald es stille wird in ihm, legt sich auch der Sturm in dem Weltall, und die streitenden Kräfte der Natur finden Ruhe zwischen bleibenden Grenzen.

Darum, m. gel. Brr, lassen Sie uns, natürlich ohne unsere Berufspflichten irgend wie zu vernachlässigen, täglich an die Säule der Schön-

heit treten, damit wir uns hinaufläutern zu einem wahrhaft schönen ästhetischen Leben. Lassen Sie uns nicht unter stetem irdischen Sorgen und in ewigen dumpfen Handwerkern alle Gefühlswärme und Innigkeit, alles ideale Leben aufopfern. Lassen Sie uns am wenigsten mit der grossen Menge unser Ideal und Glück suchen im steten Haschen nach sinnlichem Genuss. Nicht umsonst möge uns bei unserer Lehrlingsreise an der Säule der Weisheit die Mahnung zugerufen worden sein: „Nicht im Haschen nach äusseren vergänglichen Gütern sondern in dem Streben nach sittlicher Veredelung sucht und findet der gute Mensch wahres dauerndes Glück!"

Sapienti sat!

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Im letzten Vortragsabend der Loge Apollo trug der Meister v. St. Br Willem Smitt einen Vortrag des Br Mangner (Sekretärs der L) vor, da der Verfasser durch Unwohlsein verhindert war, ihn selbst zu halten. Das Thema desselben war: Das Wasser im Cultus der Völker. Von dem Gedanken ausgehend, dass bei allen Culturvölkern das Wasser, namentlich das Meer-, Fluss- und Quellwasser hochheilig gehalten wurde, da man ihm besondere Kräfte zuschrieb, beleuchtete der Vortrag den religiösen Gebrauch des Wassers bei den Aegyptern (Cultus des Nils) bei den Indern (Ganges dessen Wasser als das heiligste und kostbarste gilt) Persern, Juden, Muhamedanern, Griechen und Römern, (Najaden, Nymphen etc.) bei welchen Allen das Wasser als Reinigunsmittel, und als weihendes, sühnendes und stärkendes Element in hohem Ansehen stand. Auch auf das Verhältniss der nordischen und slavischen Völkerschaften (Russen, Polen, der Böhmen, Lappen, Finnen, Mongolen etc.) zum Wasser ward hingewiesen und dann ganz besonders die Verehrung dieses Elementes bei den Germanen betrachtet, von welcher sich noch jetzt manche Denkmäler, Quellen, heilige Brunnen etc. erhalten haben. Ganz besonders wurde die religiöse symbolische Bedeutung des Wassers hervorgehoben. Auf Grund einer Fülle historischen Materials lieferte der Vortrag den Nachweis über den Ursprung und die Bedeutung des Wassercultus bei den Völkern und gelangte zu dem Resultate, dass die allgemeinen Vorstellungen und der Cultus selbst auf allgemeine menschliche Gesetze zurückzuführen sind, die wir wiederum als gott- und menschheitliche Gesetze auffassen müssen. An dem gewählten Beispiele des Wassers erkennen wir das Weben und Wesen eines allgemeinen religiösen Bildungsgesetzes, den von einer allgemeinen Culturbewegung getragenen und gleichsam instinktiv thätigen Trieb nach reinerer Verwirklichung des Ideals. Und diese Erkenntniss verdankt man der vergleichenden Religions-, Sprach-, Mythen- und Sittenforschung, die sich mit einer vergleichenden Psychologie, mit Kirchengeschichte, Archäologie etc. verbunden hat. An diese Wissenschaft, die vom historischen Standpunkte aus jeder Religion das Ihrige lässt, schliesst sich die ächte Toleranz, die nicht in Indifferentismus verfällt, aber den rechten Geist der Liebe gegen den Nächsten und seine religiöse Ueberzeugung wahrt. „Das ist", so schloss die Rede, „kein anderer Geist, als der auch durch unsere Tempel weht, der Geist ächter Freimaurerei. Von ihm erfüllt, werden wir immer mehr befähigt, einzudringen in das tiefe Geheimniss des grossen Entwickelungsgesetzes, das sich stetig vollzieht nach unwandelbaren ewigen Satzungen, die eben so fest, aber auch eben so erkennbar geschrieben sind in das feste Gestein unseres Erdballes, wie in die Herzen der Menschen und in die Bahnen der Sterne." Nach diesem hochinteressanten mit Beifall gehörten Vortrage folgte die gesellige Zusammenkunft, welche durch musikalische Vorträge (Quartetten von Richter, Variationen für Clarinette, Adagio v. Mozart, Etude v. Mendelssohn) gewürzt war, um die sich die Brr Beger, Thümer, Wolschke, und die Herren Blechschmidt, Stradtmann, sowie Frl. Penkert verdient machten. Der Mstr. Br Smitt begrüsste die Anwesenden und Br Anschütz feierte den Verfasser des Vortrags und die musikalischen Brr.

**Erfurt.** Die Feier des hundertsten Stiftungsfestes der Loge Carl zu den drei Adlern in Erfurt, am 20. Februar, hat einen würdigen, überaus glänzenden Verlauf genommen; sie hat Eindrücke hinterlassen, welche den Theilnehmern für alle Zeit unverwischlich bleiben werden. — Die sinnige, decorative Ausstattung des Logengebäudes, die dem gärtnerischen Rufe Erfurts entsprechend, geradezu zauberhaft zu nennen war, war durch die Künstlerhände des Br Chrestensen und des Ceremonienmeisters Br Ludwig hergestellt worden. Der grosse Speisesaal glich einem grossartigen Palmenhaine, aus dessen Grün die reiche und seltene Büstensammlung der Loge hervorleuchtete.

Am Vorabend des Festes war als Abgeordneter des Bundes-Directorium der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln der Ehrmstr. Br Veitmeyer aus Berlin in Erfurt eingetroffen. Durch das

Gewinnende seiner Persönlichkeit, wie durch die Gediegenheit seiner edeln, herzenswarmen, langer Mrerfahrung entspringenden Worte ist das Fest wesentlich verschönt worden. — Der Arbeit im Tempel, die bald nach 12 Uhr begann, wohnten ca. 270 Brr, der nachfolgenden Festtafel-Loge etwa 250 Brr bei, darunter eine stattliche Zahl von vorsitzenden Meistern aus den benachbarten Bauhütten. Da in den nächsten Tagen ein ausführlicher Festbericht nach der stenographischen Aufzeichnung der Reden und Ansprachen, zugleich mit den zur Ausgabe gekommenen Festschriften den festtheilnehmenden Brn von der Loge zugestellt werden wird, und wir durch den Abdruck einzelner Abschnitte darauf zurückzukommen gedenken, so beschränken wir uns hier auf folgende gedrängte Angaben.

Der verdiente Mstr. v. St. der jubilirenden Loge, Br Prof. Dr. Dittrich, welcher in ihr seit zehn Jahren den ersten Hammer führt und der an diesem Tage zum 202. Male — Konferenzen ungerechnet — die Arbeit leitete, behandelte nach der hochfeierlichen Eröffnung der Festloge in seinem einleitenden Vortrage die hervortretendsten Episoden der hochinteressanten Logengeschichte, die in einigen Abschnitten fast romanhaft gestaltet erscheint. Die treffliche Festrede hielt Br Grundig über die Weltanschauung und die weltbewegenden Ideen der Gründungszeit der Erfurter Loge. — Die musikalische Ausstattung der Festarbeit und der Tafelloge leitete Br E. Büchner, unterstützt von einer starken Schaar sangesverständiger mit prächtigen Stimmen begabter Brr. Seine für den Tag componirte Fest-Cantate wird sicherlich die Runde bei späteren Weihefesten in grösseren Logen machen. Sie ist von seltener Schönheit und erzielte tiefen Eindruck. Dem vorsitzenden Mstr. Br Dittrich, wurden im Verlauf der Arbeit unter Ansprachen der betreffenden Logenmeister oder deren Vertreter die Ehrenmitgliedschaften der Logen: Archimedes zum ewigen Bunde in Gera, Carl August z. den 3 Rosen in Jena, zur gekrönten Unschuld in Nordhausen, zum Tempel der Freundschaft in Heiligenstadt und zur goldenen Mauer in Bautzen überreicht, dem deput. Mstr. Br Dr. Wolff die Ehrendiplome der Logen in Weimar, Gotha und Arnstadt. — Die festfeiernde Loge Carl zu den 3 Adlern selbst übertrug zur Erinnerung an ihr Jubelfest und in Anerkennung ihrer Verdienste um die gemeinsame Bundessache und der treuen Leitung ihrer Logen ihre Ehrenmitgliedschaft auf die Ehrw. Brr Oswald Marbach in Leipzig; — den Mstr. v. St. der Loge in Brieg, Br A. Hoppe (früher lange Jahre hindurch Redner in Erfurt), den Logenmeister der gekrönten Unschuld in Nordhausen Br Schaefer, und den derzeitigen Leiter der aus der Erfurter Loge hervorgegangenen jungen Loge in Arnstadt, Br W. Lattermann.

Der alte Balduin in Leipzig (vertreten durch die Brüder von Brause und Fuchs) überreichte eine Votivtafel, ein Meisterstück von Buch- und Lederdruckkunst; Hermann zur deutschen Treue in Mühlhausen schenkte drei silberne Altarleuchter; die Loge zu den drei Hammern in Naumburg a/S. zwei dergleichen, für die Tische des Redners und des Secretärs. Kostbarer noch gestaltet ist das Festgeschenk des Bundes-Directoriums der National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln, es ist ein Hammer aus Ebenholz mit reicher, hochgeschmackvoller Goldarbeit. Mit diesem schloss Br Dittrich unter ergreifenden Worten das erste und eröffnete das zweite Jahrhundert des Lebens und der Thätigkeit der rührigen Erfurter Loge.

Die Brr der festfeiernden Bauhütte hatten zur Bethätigung ihrer Verehrung und Dankbarkeit von der Künstlerhand des Br v. Hagen ein schön gelungenes wohlgetroffenes Oelbild ihres geliebten Meisters anfertigen lassen, welches während der Arbeit nach einer herzlichen Ansprache des deputirten Mstrs. enthüllt wurde. Auch die gel. Schwestern wollten ihre geistige Mitarbeit an dem Mrwerke nicht unbezeugt lassen; sie hatten eine Festbekleidung für Altar und Beamtentische im Werthe von 7—800 Mk. gestiftet.

Die schönste und herrlichste Gabe jedoch, die der Loge zu ihrem Jubiläum zu Theil ward, ist das Geschenk, welches ihr unser Allerdurchl. kaiserlicher Protector in seinem Bilde huldreichst verlieh und die Beglückwünschungsschreiben, die von höchster Stelle, von unserem heissgeliebten Kaiser und dem durchlauchtigsten stellvertretenden Protector, dem Kronprinzen, an sie herabgekommen sind. (Sie sollen im Wortlaut in unserer nächsten Nummer abgedruckt werden d. R.). Dieselben wurden mit Worten ehrfurchtvollsten Dankes und dem stolzen begeisternden Bewusstsein brüderl. Zugehörigkeit der bewegten Versammlung zur Kenntniss gebracht. — Die Weihestunden der schönen, für alle Zeit unvergesslichen Arbeit endeten um $^1/_2$5 Uhr. — Die Festtafel hielt unter reichen musikalischen Genüssen die stattliche Zahl der festfeiernden Brr im herzbeglückenden Gefühl brüderl. Zusammengehörigkeit noch vereint bis zur Mitternachtsstunde.

Möge die arbeitsame, still aber rastlos thätige Loge Carl zu den 3 Adlern in Erfurt, unter der liebevollen und kräftigen Leitung ihres erfahrenen Meisters und ihrer wackeren Brr Beamten fernerhin bleiben, was sie im letzten Jahrzehnt gewesen: ein Tempel, der errichtet ist zur Ehre und Anbetung

des A. B. d. W. und zur Förderung des Wohles unserer Menschenbrüder, eine Oase in der Wüste des Lebens, ein Asyl der reinen, unverfälschten Maurerei. — Der Wunsch, mit dem der Meister das schöne Fest beschloss:

„Dass es ein Samenkorn uns werde,
Das Wurzel in die Herzen schlägt,
Gleich einem Keim in Frühlingserde,
Und wächst und Lebensfrüchte trägt,

der wird, so muss man sagen, wenn man Zeuge war, von dem Geist, welcher das Logenleben in Erfurt durchweht, sicher in Erfüllung gehen. —

**Berlin.** Die grosse Landesloge von Deutschland bezahlte im vorigen Jahre an Schulgeld für 56 Kinder in höheren Schulen 4965 Mk., für Freitische an die Universität besuchende Söhne von Frmrn und sonstigen Unterstützungen 7645 Mk; an 10 unbemittelte Töchter verstorbener Brr 1470 Mk. aus der Palmii-Stiftung; aus anderen Stiftungen an 6 Töchter verstorbener Brr 720 Mk. Aus der Augusta-Stiftung wurden 3259 Mk. zu Unterstützungen verwandt, aus der Kronprinzstiftung 1785 Mk., die Armencommission unterstützte 51 Personen mit 1212 Mk., 14 durchreisende, bedürftige Brr erhielten 250 Mk. Aus der Victoriastiftung bekamen 47 Witwen 5250 Mk. Ein Freimaurer hat sein Vermögen von 115000 Mk. den Stiftungen der Loge vermacht. Ill. Z.

### Berichtigung.

In dem Referat über Gössnitz Nr. 9 S. 72 muss es statt Hamburg heissen: **Nürnberg.**

### Für Br Dr. Lewies.

□ Fr. z. a. Sonne in Brieg 22 Mark 50 Pfennige. Innigen Dank im Namen des Empfängers. Die Red.

**Ganz ergebene Bitte.** Wir bitten dringend darum, alle Geldsendungen, Bestellungen von Belegnummern, Abonnementsbestellungen, **nicht an die Redaction** sondern an den Verlag der Frmr.-Ztg. M. Zille, Seeburgstr. 8 in Leipzig, gef. zu senden. Die Red.



Nach dem unerforschlichen Rathschlusse des A. B. d. W. ging heute unser geliebter

**Br Otto Immisch,**

seit 23 Jahren durch das grenzenlose Vertrauen und die Liebe der Brr ununterbrochen Meister vom Stuhl unsrer Loge, sanft nach kurzem Krankenlager zur Vollendung in den ewigen Osten ein.

Was dieser Treueste der Treuen, dieser edle Mensch und Bruder uns war, was er an unsrer geliebten Bauhütte gethan hat, das ist mit unauslöschlichen Zeichen in unsre Herzen und in die Annalen unsrer gel. Loge eingegraben.

Die seltenen Eigenschaften seines grossen und guten Herzens, der klare Blick seines Geistes, seine stets auf das Wohl der Menschheit gerichteten humanen Bestrebungen haben ihm die Liebe und Verehrung nicht nur der Brüder, sondern Aller, die je mit ihm in Berührung kamen, in einer Allgemeinheit und Einmüthigkeit gewonnen, wie sie selten im Menschenleben ist; er hinterlässt keinen Feind!

Wer so gelebt hat, wer so geliebt ist wie er, der hat nicht umsonst gelebt! Sein Andenken ist geweiht.

Friede seiner Asche!

Or. Weisenfels, den 1. März 1887.

**Klose,** dep. Mstr. — **Bosse,** I. Aufs. — **Liebing,** II. Aufs. — **Kronenberg,** Secr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. — **Einundvierzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 12. — Sonnabend, den 19. März. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.






**Zum 22. März 1887.**

Was lieben wir an unsren deutschen Eichen?
Warum gilt uns ein Schmuck ihr grünes Laub?
Weil sie, erhaben über Erdenstaub,
Mit ihren Kronen in den Aether reichen.
Ob donnernd auch die Stürme sie umbrausen
Und durch das laubumgürtete Geäst
Des Lebens Sturmeshymnen rollend sausen, —
Wie Helden stehn die alten Eichen fest.
Vorüber fliehn an ihnen schnell die Zeiten,
Sie merken dieser Jahre Wechsel kaum,
Sie sehn vorüber Menschenalter gleiten
Und wahren sich dabei der **Jugend** Traum!

So stehst auch DU, ein Held, wie unsre Eichen,
Mein Kaiser heut' vor DEINEN Brüdern da,
Dem weisen Sohn des Neleus zu vergleichen,
Der auch wie DU, **drei Menschenalter** sah.
Du hast in DEINEN sturmbewegten Tagen,
In DEINEM Ringen nach der Wahrheit Licht,
Als echter Maurer hoch das Haupt getragen,
Und zagtest vor dem Kampf des Lebens nicht
Und doch hast DU, obwohl mit Silberlocken
DEIN Haupt umkränzt, die **Jugend** DIR bewahrt,
Weil DIR, wohin DICH rief der Mund der Glocken
**Drei Sterne** folgten auf der Pilgerfahrt.

Die **Weisheit** folgte DIR in allen Stunden,
Die Weisheit, die in Gott ihr Urlicht sieht,
Die **Schönheit** war DIR brüderlich verbunden,
Die aus der Geistesfreiheit segnend blüht.
Die **Stärke** goss auf DICH den goldnen Schimmer
Und war die Leuchte DIR auf dunklem Pfad,
So blieb DEIN Herz voll goldner Jugend immer,
Ob auch das Alter längst sich DIR genaht.
Hell strahlt in DIR ein Bild der Maurertreue,
Dem heut' sich aller Brüder Herzen weih'n
O mög' noch lange dieser Tag voll Weihe
Auch für Masonia ein Festag sein!

Pz.



## Hohenzollernehre.

Ansprache
zum
22. März in der □ Zur Deutschen Redlichkeit, Or. Iserlohn.
Von Br **Dr. Gotthold Kreyenberg**, Mstr. v. St.

Jedes Mal, wenn wir, wie heute wieder geschieht, den Geburtstag unseres geliebten Kaisers feiern, müssen wir vorab der Worte des Psalmisten gedenken: „Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen!" Ja, ein Wunder in der That! Wo und wie wir uns umsehen unter Europa's Herrschern, einen mit so reichem Lorbeer geschmückten Kaiser und König schauen wir nirgends! Wo und wie wir uns umsehen unter den greisen Fürsten, einen solchen Jüngling in Silberhaaren nehmen wir auf keinem Throne wahr! Ein Wunder sind schon alle grossen Thaten unsers Kaisers, ist sein gesammtes Wirken; als ein noch grösseres Wunder indess muss gelten, wie Gott ihn dem engern und weitern Vaterlande in so beispielloser Frische und Kraft von Jahr zu Jahr erhält und bewahrt. Sein Leben ist lehrreich, trostreich und hoffnungsreich. Nicht nur fühlen wir uns gerade an einem Tage, wie dem heutigen, mit dem Monarchen gleichsam Eins, nein, noch mehr, wir glauben den Zauber, den seine Persönlichkeit ausübt, voll und ganz zu verstehen, wenn wir zurückblicken auf sein Geschick und auf dasjenige des ganzen Hohenzollerngeschlechts, dessen Geschichte in ihm gleichsam verkörpert erscheint.

Das Kind des „Wunders", ist das Märchen. Ihnen allen wohlbekannt, ist das reizende Märchen des dänischen Dichters Andersen, in welchem ein unscheinbares Entlein nach einer für dasselbe nicht gerade erquicklichen Interimszeit schliesslich zu einem herrlichen Schwan wird und als solcher auch Anerkennung findet. Könnte man mit einem solchen schlichten Entlein nicht auch das Hohenzollernreich vergleichen? Aus kleinen, unbedeutenden Anfängen entwickelt es sich zu prächtiger Blüthe. Wie klein und wenig besagend war es dort in den Gauen, die noch heute seinen Namen tragen!

Im schönen Schwabenlande, da sind der Stätten viel,
Die hehre Dichter preisen mit Sang und Saitenspiel,
Und hell die Lieder klingen von Recken selt'ner Art,
Vom Stauf, vom Lichtensteiner, zumal vom Rauschebart!
Und in der Bergeskette: der Schwaben Alp genannt,
Erhebt sich kühn ein Kegel zum rechten Lug in's Land,
Ihn krönen keine Wälder, doch sieht er stolz empor
Und schiebt sich wie zum Trutze den andern Bergen vor!
D'rauf thront das Schloss der Zollern, das jeder Preusse kennt
Und das in jenen Gauen er stolz sein eigen nennt;
Hier stand die Felsenwiege des Zollern'schen Geschlechts,
Das selbst zum Fels geworden der Wahrheit und des Rechts!

Klein war auch noch das Reich, als es von dem Burggrafenschloss aus regiert wurde, das über dem kunstreichen Nürnberg emporragt. Und gewaltiger wird es erst, indem es sich nordwärts ausdehnt und seine Machtentfaltung die immer klarer hervortretende Illustration des bekannten Wortes ist: „Vom Fels zum Meer!" Seitdem die Herrschaft der Hohenzollern bis an das blaue Meer reicht, lässt sich das Reich wohl mit einem Schwan vergleichen, und noch mehr unser Kaiser selber! Der Schwan ist das Symbol der Reinheit, Erhabenheit, Heiligkeit! Wer aber ist reiner in seinen Absichten, wessen Leben ist so makellos wie dasjenige unseres Staatsoberhauptes? Wer ist erhabener in seinem Denken und Handeln? Endlich, steht nicht Kaiser Wilhelm seinem Amte vor wie ein Hoherpriester?

Indes der Dichter Graf von Platen singt:
„Der Schwan befurcht mit stolzem Hals den See,
Doch hoch im Aether hausen Schwäne nicht!"

Deshalb werden wir noch besser thun, unsern Kaiser, wie er auf der Höhe der Zeit über Allem waltet, mit einem Adler von Gottes Gnaden zu vergleichen!

Der Adler ist das Symbol der Hoheit, Ehre, der Macht und des Ruhmes.

Das Symbol der Hoheit!

Mit besonderer Vorliebe schildert uns der römische Schriftsteller Plinius, wie hoch auf dem Horste der kühne Adler seine junge Brut in die Krallen nimmt, heraus aus dem Neste trägt und auf den starren, vor den Nebeln umbrauten Felsenzinnen sie das Fliegen lehrt. So mussten auch unsere jungen Hohenzollernadler das Fliegen erst lernen; die später grössten haben die schwerste Prüfungszeit durchgemacht — unser Kaiser selber, ein Friedrich der Grosse, der grosse Kurfürst u. v. a. nicht ausgenommen! Aber namentlich im grauen Anfange war das Fliegen für die Hohenzollern keine leichte Aufgabe. Und doch haben sie dieselbe glänzend gelöst. Soll ich Ihnen einige solche Flieger, die bald Hoch-

flieger wurden, nennen? Ich will gleich mit jenem Friedrich I. beginnen, der um den Staufensitz Heinrich's VI., des deutschen Kaisers (1190—1197) herum seine junge Flugkraft zeigte und von diesem feierlich auf dem Reichstage mit bedeutenden Landesteilen zwischen Main und Donau belehnt wurde. Dann Friedrich III., wie verstand er schon seine Schwingen zu regen! Nicht nur war er es, der nach der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit, seinen Einfluss geltend machte, um den frommen Grafen aus dem Schweizerlande auf den Thron der deutschen Kaiser zu heben; tapfer half er diesem auch, seine Macht zu befestigen. Am Siege Rudolfs I. über den Böhmerfürsten auf dem Marchfelde, wo letzterer auch fiel, haben die Hohenzollern ihr ehrliches Theil!

Und wieder war es ein schon kühner Flieger, Friedrich IV., der treu an die Seite des legitimen Kaisers Ludwigs des Baiern flog und hart mitstritt in dem Kampfe bei Mühldorf (1322). Seinen Anhängern und Kriegern gelang es, den Gegenkaiser Friedrich den Schönen von Oesterreich, den hartnäckigen Widersacher, gefangen zu nehmen. Indes noch Grösseres brachte er zu Wege, eine Aussöhnung der so erbitterten Feinde. Und welches schöne Schauspiel stellt uns die Geschichte nach mehr als einem halben Jahrtausend dar? Da wird der vor alter Zeit geübten Vasallentreue der verdiente Lohn; denn 1871 im Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles steht, seinerseits huldigend, ein anderer Ludwig von Bayern einem anderen Hohenzollern gegenüber!

Ich könnte noch viele Hohenzollern als Hoch- und Ueberflieger nennen; so Kurfürst Friedrich I. mit dem Wahlspruch: „Wer Gott vertraut, den verlässt er nicht!" Friedrich II., dessen Lieblingswort war: „Es will uns nicht geziemen, dass wir andern Reichthum suchen als Ehre, Macht, Land und Leute." Albrecht Achilles bekannte laut: „Nirgend ein rühmlicher Sterben als auf dem Schlachtfeld! Johann Cicero flog bedächtig: „All' Ding, war seine Losung, will Weil!" Joachim Nestors Fliegen war: „klug und gerecht." Joachim Hector's: „Fürstenart, Wohlthäter sein für Alle." — Joachim Georg's Flug zeigte sich „gerecht und milde." Die Devise Joachim Friedrich's war das Bibelwort: „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang." Johann Siegismund hatte sich als Spruch erwählt: „Dem Rechte getreu und meinem Volke", und Georg Wilhelm: „Anfang, bedenk' das Ende!"

Wohin ging aber stets der Herrscherpflug? Das besagen die Wahlsprüche des grossen Kurfürsten und des ersten Königs, Friedrichs I.: „Gott mit uns", lautete der Schlachtenruf von jenem, mit welchem er seinem Kaiser zu Hilfe flog. „Suum cuique", jedem das Seine, war die Devise des vom ersten preussischen Könige gestifteten schwarzen Adlerordens. Jedem das Seine, dem Kaiser das Seine, dem Volke das Seine! Mit Gott der Flug, den höchsten Höhen der Ehre zu!

Und das ist denn ein charakteristisches Merkmal in der ganzen Hohenzollerngeschichte, ein Zug der noch viel zu wenig hervorgehoben wird, dass die Hohenzollern allzeit und in der langen Entfaltung ihres Geschlechtsbanners, das immer neue Leiter und Devisen zeigte, treu und fest zu Kaiser und Reich standen. Auch unter den Königen und bei der wachsenden Grösse Preussens, welche eine Sonderpolitik wohl hätte begünstigen, wenigstens gutheissen können, ist Keiner davon auszunehmen. Nicht ein Friedrich Wilhelm I, der „seine Krone festsetzte wie einen rocher de bronze", nicht ein Friedrich Wilhelm II. mit seinem Lieblingsausspruche: „Mein Wille ist rein, das Weitere gebe ich der Vorsehung anheim!" Nicht einmal mit Friedrich II., ob es auch anders scheinen mag, ist es in Wahrheit anders. Wenn er auch die Kaiserin bekämpft, so schreitet er eben nicht wider das Reich an sich, sondern gegen den undeutschen, für das grosse Vaterland verderblichen Einfluss, der jenen Ostthron wie eine düstere Wolke umlagert hielt. Bekannt ist ja, dass gerade die Kämpfe des einzigen Friedrich eine Regeneration Deutschlands herbeigeführt, dass sie dieses mit neuem Ruhme, neuem Vertrauen die Litteratur mit neuem Inhalte erfüllt haben. So hat der Siegesflug Friedrichs des Grossen den Kaiserflug Wilhelms vorbereitet! Denn endlich wurde die Treue vergolten und der Flug der Hohenzollern ging zum Gipfel der Macht! Aber je mehr und mächtiger sie sich ausdehnen, desto klarer erkennen sie, dass ein treues und festes Beharren an Kaiser und Reich nach wie vor die Politik des Geschlechtes sein muss. Nie zeigt sich das ergreifender, als in dem Vorgehen Friedrich Wilhelms III, dessen Lebensspruch auch sein Lebensinhalt war: „Meine Zeit in Unruhe, mein Hoffen in Gott!" Schon schwankte der deutsche

Kaiserthron, und doch noch stand der König ergeben an seiner Seite! Als er in Trümmer fiel, war es nahe daran, dass er unter dem Schutt die Existenz Preussens begrub. Ihn, mit Gefahr seines Lebens, wieder aufgebaut zu haben, ist Kaiser Wilhelms Ruhm. Und doch sein höchster noch nicht! Man kann, wie in dem Arndt'schen Vaterlandsliede, bei unserem Kaiser stets neue Fragen stellen und immer wieder die Antwort erhalten: „O nein, o nein, sein Ruhm, er muss noch grösser sein!" Der höchste Ruhm unseres Monarchen besteht darin, dass er neben allen rühmlichsten Eigenschaften eines Herrschers auch der beste Mensch ist, dass er echt menschlich fühlt, dass er die wahrste Humanität besitzt. Aus diesen bedeutsamen Gefühlen heraus erklärt sich das Streben, Frieden und Glück allüberall zu stiften, allen zu helfen, auch den sog. Enterbten. Die gewaltigen und anscheinend kaum ausführbaren Ideen unseres ersten Staatsmannes. dem grossen Herzen unseres Kaisers sind sie entsprossen, oder, wenn wir noch tiefer greifen dürften, seinen maur. Gesinnungen. Und das ist die Gewalt, das ist der Stolz des Maurerthums! Darum sprechen gerade wir aufrichtigsten Herzens:

Gesegnet sei der Tag, den heute zu Kaisers Ehren wir begehen!
Dass ferner Freude er bedeute, lasst hoch das deutsche Banner wehen!
Der Herr des Himmels, der beschieden ihm reichsten Segen, Ruhm und Preis,
Er lasse leben ihn in Frieden noch lange, unsern Heldengreis,
Die Zierde unseres Vaterlands!
Heil, Wilhelm, Dir im Siegerkranz!

---

## Der katholische Clerus und die Freimaurerei in Oesterreich zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

(Aus dem Zirkel.)

Wenn es wahr ist, dass es die Aufgabe des Katholicismus ist, die Verbindung aller guten Menschen nicht nur zu verhindern, sondern zu verdammen, sobald diese Vereinigung nicht auf der Basis der Lehren der katholischen Kirche geschieht, dann besteht zwischen dem Katholicismus und der Freimaurerei ein unversöhnlicher Gegensatz. Das haben die Jesuiten schon frühzeitig herausgefühlt, daher ihre Anstrengungen, immer und immer wieder Bannflüche von Rom über die Freimaurer schleudern zu lassen. Denn die Freimaurerei hat schon im Jahre 1735 ihre Bauhütte in der ewigen Stadt errichtet und sie bis Ende 1737 erhalten zum Aerger der Jünger Loyola's, welche den Papst Clemens XII. endlich dahin brachten, am 28. April 1738 die Bulle „In eminenti" vom Stapel zu lassen, worin die Freimaurer rite verdammt wurden. In Folge dieser Bulle wurde die Freimaurerei in manchen Ländern bei Todesstrafe verboten, natürlich mit obligater Confiscation des freimaurerischen Vermögens. Allein schon nach wenigen Jahren erhielt die Freimaurerei an Friedrich dem Grossen eine gewaltige Stütze. Zur selben Zeit war der Freimaurer Franz von Lothringen, der Gemahl Maria Theresia's, Mitregent in Oesterreich, und als dritter fürstlicher Freimaurer in dem Bunde gesellte sich der Markgraf von Bayreuth hinzu. Man kann es der Curie nicht verübeln, dass sie vor solchen Persönlichkeiten das Kreuz schlug, und da sie glaubte, der Bannstrahl Clemens XII. sei in Vergessenheit gerathen, in Clemens XIV. drang, ihn zu erneuern. Dieser gelehrte Papst, von dem mit ziemlich genauer Evidenz feststeht, dass er sich selber in den Bund der Freimaurer hatte aufnehmen lassen, folgte mit Widerstreben. Die Wirkung der am 17. Mai 1751 erlassenen „Providas" war eine geringe und hatte nicht einmal auf die rein katholischen Staaten einen Einfluss. Zur Vervollständigung der Erzählung sei auch des dritten Donnerkeils erwähnt, welcher von Rom aus gegen die Freimaurer von Papst Pius VII. in Form einer Bulle geschleudert wurde. Als dieser Stellvertreter Christi auf den Thron kam, fand er die Verhältnisse in einem sehr zerrütteten Zustande. Als Rettungsmittel sah er die Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens an, die denn auch getreulich durch die am 24. Mai 1814 erlassene Bulle „Solicitudo omnium" geschah. Zum Dessert dieses Festes wurden die Freimaurer auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege verdammt.

Obgleich weder Franz noch Josef oder Leopold sich zu besonderen Beschützern unseres Bundes aufgeworfen hatten, liessen sie ihn doch alle, innerhalb gewisser Grenzen, gewähren und da sehen wir denn in den Logen Alles vereinigt was Oesterreich an Gelehrsamkeit, an Kunst und Geburtsadel aufzuweisen hat. Die höchsten Würdenträger des Staates, die Befehlshaber der Armeen und, wie wir sehen werden, auch die höchsten Dignitäre der Kirche reichten einander in den Logen die Hände und standen an der gemeinsamen Arbeit zum Heile des Vaterlandes

und der Menschheit. Diese Vereinigung, und das sollte man sich auch jetzt merken, hat nicht wenig dazu beigetragen, die Josephinische Regierungszeit als eine der herrlichsten, ruhmreichsten Blätter in der Geschichte Oesterreichs zu gestalten. Ein oberflächlicher Blick auf die Mitglieder-Verzeichnisse der damaligen Logen führt uns die höchste Aristokratie des Landes vor die Augen, die Liechtensteins und die Auerspergs, die Thurn und Taxis und die Bellegardes, die Clam-Gallas und die Kaunitz, die Kollowrats und die Schlicks, die Thuns und die Harrachs, die Belcredis und die Schaffgotschs, die Taafes und die Waldsteins, die Vallis und die Plathens, die Reizensteins und die Reus, die Lazanskys und die Hohenfelds, die Nauendorfs und die Hartigs, die Gersdorfs und die Brandeis, die Carnals und die Callenbergs und wie alle die Fürsten- und Grafenfamilien noch heissen mögen, sie standen nicht nur in den Bruderlisten, sondern — und das gilt namentlich von den hier genannten — sie waren hinsichtlich ihrer Thätigkeit, sehr hervorragende Mitglieder des Bundes. Als sich daher die österreichischen Provinzial-Logen am 11. Juni 1784 von der grossen Landesloge in Berlin unabhängig und als selbständige Landesloge in Wien erklärten, legten sie ihr folgendes imponirende Verzeichnis der Grossbeamten bei. Landesgrossmeister: Johann Baptist Graf v. Dietrichstein-Proskau, Ritter des goldenen Vliesses, k. k. wirklicher geheimer Rath und Oberstbofstallmeister. Deputierter Landesgrossmeister: Carl Graf v. Palffy, Ritter des goldenen Vliesses, wirklicher geheimer Rath und königl. ungarischer Hofvicekanzler, Provinzialgrossmeister von Ungarn. Erster Grossaufseher: Georg Graf v. Banfy, k. k. Kämmerer, Commandeur des ungarischen St. Stephans-Ordens und siebenbürgischer Hofvicekanzler, Provinzialgrossmeister von Siebenbürgen. Zweiter Grossaufseher: Franz Anton Graf v. Stampach, k. k. wirklicher geheimer Rath und Vicepräsident bei dem Appellationsgericht zu Prag im Königreich Böhmen, Provinzialgrossmeister von Böhmen. Grosssekretär: Ignaz von Born, k. k. wirklicher Hofrath, Meister vom Stuhl der Loge zur wahren Eintracht in Wien. Grossschatzmeister: Johann Baptist v. Puthon, Banquier, Meister vom Stuhl der Loge zu den 3 Adlern in Wien. Grossceremoniär: v. Loibel, k. k. Rath, Archivarius der grossen Landesloge; Maximilian Freiherr v. Linden, k. k. Administrationsrath, Meister vom Stuhl der Loge zur Beständigkeit in Wien.

Was den katholischen Clerus Oesterreichs betrifft, so hat sich derselbe sehr lebhaft an der Freimaurerei betheiligt. Was Wunder? Die freimaurerische Thätigkeit ist eine eminent sittliche, und, es giebt im katholischen Clerus genug Männer, welche der Ansicht sind, dass die Sittlichkeit nicht der Einfluss einer bestimmten, allein seligmachenden Kirche sei, es giebt der katholischen Geistlichen genug, welche den Grundsatz gerne predigen möchten, dass die Güte und Reinheit des Herzens und der Adel der Seele den Werth des Menschen bestimmen und nicht die Uebung äusserer Formen. Aber solche Prediger würden bald verstummen, man würde ihre Lippen bald schliessen. Wie mögen sie daher aufgeathmet haben, als, ungeachtet der päpstlichen Bullen, der Staat es ihnen nicht zum Verbrechen oder zur Todessünde anrechnete, an der rein menschlichen Arbeit der Freimaurerei theilzunehmen. In den Logen Oesterreichs finden wir daher zu jener Zeit, mit Ausnahme der Bischöfe, geistliche Würdenträger aller Art.

---

## Maurerische Rundschau.

Ende Juli 1886 hat nach dreijahrigen Berathungen und Mühen der mit der Ausarbeitung einer neuen Verfassung des argentinischen Gr.-Or. beauftragte Ausschuss seinen Entwurf beendet, welcher zur jetzigen Stunde jedenfalls schon Gesetzeskraft erlangt hat. Die Verfassung hat Gültigkeit bis 1891. Die Wahl des Gross-Meisters und der übrigen Gr.-Off. hat im Dezember stattgefunden, nähere Nachrichten fehlen zur Zeit noch. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass Br José Fernandez (33 .·.) mit der Oberleitung des Ordens betraut worden ist.

In der Aufregung in welche die drohende Kriegsgefahr seit bald sechs Monaten Europa versetzt hat, ist es vielleicht schon vergessen, dass im Jahre 1886 in Madrid eine Revolution gegen die Regierung der hochsympatischen Königin Christine stattfand, dass die Empörer nach kurzem Streite niedergeworfen, und von dem Kriegsrathe zwei der Anführer, der Brigadier D. Manuel Villacampa und der Lieutnant D. Felipe Gonzalez y Gonzalez, sowie 15 andere Mitschuldige zum Tode verurtheilt wurden. Nicht allein die hochherzige Tochter Villacampas, deren kindliche Liebe und Aufopferung die Bewunderung der Welt erregte, sondern auch die gesammte spanische Mrei bemühte sich zu Gunsten der Verurtheilten und erwirkten von der edlen Königin und deren ersten Minister Sagasta die Ver-

wandlung der Todesstrafe in diejenige der militär. Festungshaft auf Lebenszeit, wofür der Königin und dem Minister reicher Dank zu Theil geworden ist. Auch der Gr.-Or. von Uruguay hatte sich der Verurtheilten angenommen und nach Madrid geschrieben. Die Acten befinden sich in Acacia, November-Nummer 1886.

Bei diesem Anlass können wir wieder constatiren, dass die Freimaurer fast überall für die Abschaffung der Todesstrafe arbeiten. Das ist ja sicherlich ein sehr edles, ideales Bestreben. Aber möchten sie doch auch überall die hochgeehrten Herren Räuber, Mörder, Dynamithelden, Raufbolde und betrunkenen und nicht betrunkenen Messerhelden, die Mädchen- urd Frauenschänder und Revolutionspolitiker von der Verwerflichkeit menschlicher Tödtung überzeugen und sie bereden, in Zukunft von jeglichem Blutvergiessen abzustehen; die beruhigte Gesellschaft wird dann auch sofort allgemein für Abschaffung der Todesstrafe sein. Solange diese Herren aber Menschenblut wie faules Wasser verspritzen, kann ich nur schwer einsehen, warum man sich ihrer so gar erbarmungsvoll annehmen soll. Dieses jedoch ohne dem Herrn Villacampa und Genossen die Begnadigung zu missgönnen.

Der Bischof von Cochabamba, Bolivia, hat gegen den Spiritismus einen Bannstrahl geschleudert. Wenn wir den Erfolg nach demjenigen der gegen die Mrei geschleuderten Anathemen vorausberechnen können, so wird der Spiritismus jetzt dort zu einer raschen Blüthe gelangen.

Nach einer in Lima, Peru, erscheinenden Zeitung wurden dort Unterschriften gesammelt, um die Vertreibung unserer Freunde, der Jesuiten zu verlangen.

Seit dem ersten August steht in Buenos Aires die Einrichtung des Standes-Amtes in Thätigkeit. Der Klerus ist wüthend über diese Errungenschaft des modernen Geistes in Argentinien. Wir sind der Meinung, dass wenn die Geistlichkeit ihre ungeheuere Gewalt nicht gröblich gemissbraucht hätte, man sich weder dort noch anderwärts genöthigt gesehen hätte, ihr die „Nägel zu kürzen". Es giebt eine ungeheure Masse von gut religiösen Menschen, welche nicht eigener Unglaube, sondern nur religiöse Verfolgung, die Gewaltthätigkeit der Kirche, ihre Sucht alles zu leiten, zu haben und zu beherrschen und jede freiere Meinung mit Feuer und Schwert zu vernichten, ihr entfremdet und in das Lager der Gegner getrieben haben.

Nach Rayons Tuileur général beläuft sich die Zahl der Titel maur. Riten, Orden u. s. w. auf 108! von denen jedoch mehrere wieder von der Bildfläche verschwunden sind. Aber immer noch giebt es deren zu viel, viel zu viel!

Acacia feiert nach der Crónica Italiana als Märtirer der Freiheit jene drei Männer, welche nach der Ermordung des scheusslichen Tyrannen Galeas Sforza (1478) ihre That mit dem Tode büssten. Acacia irrt sich gewaltig. Meuchelmörder bleiben Meuchelmörder, auch wenn ihr Opfer ein Scheusal ist, liebe Collegin!

Der Brasilianer Sr. Breres gab 3000 seiner Sklaven die Freiheit und wurde hierfür von dem Kaiser von Brasilien in den Grafenstand erhoben. Bravo! Br Dénervaud.

---

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Am 7. März fügte Br Dr. Willem Smitt seinem ersten Vortrage über „Ernst und Falk; Ein Gespräch über Freimaurerei von Lessing", einen zweiten im Kaufmännischen Vereinshause vor Nichtmaurern hinzu, in welchem er die von ihm so erschöpfend und so packend ausgeführten Darlegungen der hohen und edlen Ziele des Freimaurerthums bis zum Schlusse führte.

In „Ernst und Falk", in seinem Gespräche über Freimaurerei, lässt Lessing den Ernst, der Nichtfreimaurer ist, von seinem Freunde Falk, der Freimaurer ist, das Hauptsächlichste von dem Wesen der Freimaurerei erfahren. Br Dr. Smitt machte es sich in seinem Vortrage zur Aufgabe, eine Analyse der ersten drei Gespräche zwischen Ernst und Falk zu geben, um dann über das Freimaurerthum selbst das Wissenswertheste, wie es aus den Gesprächen gezogen werden kann, mitzutheilen.

Der Kernpunkt dieser Gespräche lässt sich nun in Folgendem zusammenfassen:

Was hat Ernst, der nicht Freimaurer war, von dem Freimaurer Falk erfahren?

Die Thaten der Freimaurer bestehen nicht in der gegenseitigen Unterstützung der Mitglieder und in der Vollbringung guter gemeinnütziger Werke. Diese nennt Falk Thaten ad extra. Die wahren Thaten der Freimaurer sind so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann, das haben sie gethan. Die Freimaurerei hat mithin keine sogenannte Zeitaufgabe zu lösen, auch ist ihre Mission durch die Zeit nicht beschränkt. Gleichwohl haben die Freimaurer Alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, und fahren fort an all dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird.

Die Aufgabe der Freimaurerei besteht darin, in der Loge von dem Besonderen des Einzelnen vor-

urtheilsfrei zu abstrahiren, um über die in der Aussenwelt zwischen den Menschen errichteten Schranken Jedem die Bruderhand zu reichen, den sie als einen freien Mann von gutem Rufe erkannt hat und von dem sie überzeugt ist, dass er religiösen Sinn und Empfänglichkeit für höhere menschliche Interessen hat. In diesem Sinne ist die Freimaurerei kosmopolitisch, nicht aber etwa in dem politischen Sinne, der an die Stelle der historisch gewordenen bürgerlichen Gesellschaft einen universellen Mischmaschstaat setzen will.

In summa: Die in Logen äusserlich sich darstellende Freimaurerei ist der neutrale Boden, auf dem verschiedene Menschen sich zusammenfinden, um als Kinder des einen Vaters brüderlich sich die Hand zu reichen.

Da das Gefühl der Zusammengehörigkeit des Menschengeschlechtes aber so alt ist wie das letztere selbst, so sagt Falk: Die Freimaurerei war immer. Sie ist daher nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Nothwendiges, das in dem Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist.

Die Loge selbst ist der neutrale Ort der verständigenden, ausgleichenden, verbindenden, aussöhnenden Liebe. Sie ist ein Ort des Friedens. Eine Berliner politische Zeitung rief einmal aus: „Eure Tempel sind weiter nichts als inmitten einer kämpfenden Welt kleine schöne Friedensnester für Euch, die Euch mit Recht gemüthlich erfreuen." — Weiter nichts? Als wenn der Frieden nicht gerade Das wäre, was die meisten Menschen auf ihrer Erdenfahrt vergeblich suchen!

Und gerade je grösser der Kampf in der Welt, um so schöner gestaltet sich die Aufgabe der Freimaurerei, drinnen in ihren Tempeln den Frieden zu gewähren. Sie ruft ihren Jüngern zu: „Kämpfet draussen, wie Eure Stellung und Eure Ueberzeugung es fordern, mit voller Manneskraft und ganzem Manneswillen; aber drinnen in der Loge Frieden: Pax vobiscum!"

Die Freimaurerei bietet die Stätte des Friedens, überall, wo die Menschen sich befehden, ladet sie ein zur Versöhnung, überall, wo der Hass die Menschen trennt, verkündet sie die Liebe, die verbindet.

Ihr Ideal ist die in Liebe vereinte Menschheit. Es ist dasselbe Ideal, welches die christliche Kirche verfolgt:

„Und alles Volk der Erde
Soll sich des Lichts erfreun,
Und es soll eine Heerde
Und soll ein Hirte sein."

Die Freimaurerei strebt dieses Ideal nicht nur an, sondern sucht es, wenn auch noch so unvollkommen, wie jedes menschliche Thun und Wollen in ihren Logen annäherungsweise jetzt schon zu verkörpern.

Soll nicht das ganze Menschengetriebe ein leeres Possenspiel, alles menschliche Streben erfolglos sein, so muss die Menschheit auch ihre Ideale bewahren. Neben der Verfolgung ihrer hohen Ideale pflegt die Freimaurerei eine stille und persönliche Einwirkung auf den Charakter und das sittliche Leben der Glieder des Bundes. Wie jene erste Aufgabe des Bundes an die Menschheit sich richtet, so diese zweite an das Individuum. „Erkenne Dich selbst" ist der kategorische Imperativ, den die Freimaurerei ihren Jüngern mahnend zuruft, indem sie von jedem ihrer Mitglieder die sittlichen Cardinaltugenden Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung fordert.

Die Freimaurerei, als eine sittliche Institution, lehrt weise Abwägung des eigenen Urtheils und billige Beurtheilung des fremden, entschlossenes Eintreten für das Rechte, aber vorbedächtiges Schätzen dessen, was als Rechtes zu erkennen ist, mannhafte Vertheidigung alles Wahren, aber bescheidene Rückhaltung bei Beurtheilung dessen, was als wahr zu gelten hat, und Massbalten in Allem. Die erziehenden Mittel, welche sie anwendet, um ihren Einfluss auf die Mitglieder geltend zu machen, diese sind ihr Geheimniss.

Wohl liegt die Freimaurerei in dem Wesen des Menschen und in der bürgerlichen Gesellschaft selbst begründet, aber die Organisation des Bundes gibt erst eine wohlüberdachte, planmässige Einwirkung auf den Einzelnen, einen Antrieb zum Guten mehr.

Und dieser Antrieb, der sich regelmässig wiederholt, der nie nachlässt, dürfte wohl nicht gering anzuschlagen sein.

Wer die Freimaurerei allein von dem Standpunkte des kritischen und zerlegenden Verstandes aus betrachtet, wird niemals in ihr Wesen eindringen. Wer sie aber mit warmem Herzen, candida anima, erfasst, der wird sie verstehen.

Sie ist keine Wissenschaft, die uns belehren kann. Sie ist eine Kunst, deren Aufgabe, wie alle Künste, wie namentlich auch die der Poesie, darin besteht, die Menschen auf ihren oft gar dornigen Wegen durch das wahrlich nicht immer glatt geebnete Leben zu erfreuen, zu trösten, auszugleichen auszusöhnen, von der Erde sie zu erheben und sie für Menschenglück und für Menschenthum zu begeistern. (Auch dieser Vortrag fand allseitigen Beifall.)

**Leipzig.** Am 6. März feierte die Loge Balduin zur Linde unter sehr zahlreicher Betheiligung das Stiftungsfest ihres 111 jährigen Bestehens. Der Mstr. v. St. Br Götz gab zunächst einen Rückblick über das verflossene Logenjahr, der zu einer vertrauensvollen Aussicht in die Zukunft der Loge berechtige. Nach Vorführung einer Cantate von Grell „der Grundstein" fand die Entlassung der zeitherigen und die Verpflichtung der neuen Beamten statt! Die Mehrzahl derselben waren in ihren Aemtern bezw. im Beamtenkollegium geblieben. Von den abgehenden Beamten wurde Br Biehl, der 25 Jahre als 1. Schaffner fungirt und eine Wiederwahl entschieden abgelehnt hatte, in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Loge zum Ehrenmeister ernannt. Hieran schloss sich der Festvortrag des Redners Br Harrwitz über „Die Macht der Freimaurerei über ihre Jünger." Die hiesigen Schwesterlogen so wie die Loge Archimedes zu Gera sprachen Glückwünsche durch Deputirte aus, während verschiedene Gratulationsschreiben auch die Theilnahme von aussen her bekundeten. Die darauf folgende Festtafel war mit leiblichen, geistigen und besonders auch musikalischen Genüssen reich ausgestattet.

**Nauen.** Wilhelm z. Palme des Friedens. Die Feier des 3. Stiftungsfestes vereinigte am Sonntag den 27. Februar die Brr der feiernden L. mit den Brr der benachbarten und befreundeten □, welche in einer stattlichen Anzahl von ca. 50 Brn mit ihren vors. MM., Br Berthold (Berlin, Pegase), Br Sachs (Brandenburg), Br von Schulz (Neu-Ruppin), Br Fransky (Spandau), abgeord. MM. Br Panse (Steglitz), Br Siegmann (Berlin, 3 gold. Schlüssel) und Br von Olberg (Berlin, Pegase) an der Spitze erschienen waren. Nachdem die Brr unter den Klängen des Harmonium in den Tempel eingetreten und die Brüder Repräsentanten und Logenmeister feierlich eingeholt waren, wurde die Loge ritualmässig durch den H. LM. Br Ringewaldt eröffnet. Nach Vortrag eines Festgesanges hielt derselbe eine festliche Ansprache, welche das Thema behandelte: „Das wahre Glück des Lebens". Hierauf gab der derselbe einen Ueberblick über die Arbeiten des verflossenen Jahres und über die Zahl der Logenmitglieder. Darnach hat die L. im vergangenen Jahre 27 verschiedene Arbeiten abgehalten und besteht heute aus 43 Mitgliedern. Hierauf liess der vors. M. Br Ringewaldt den Br Schmidt I. an den Altar treten und brachte demselben nach voraufgegangener Ansprache den herzl. Glückwunsch der L. zu seinem 25 jähr. Mr.-Jubiläum. Nach diesem feierlichen Acte sprach der vors. M. der Gr.-L., den Brr Beamten, allen Freunden und Gönnern der L. seinen Dank aus und schloss mit einem Gebet das alte Jahr. Nachdem sodann der M. mit den Brn Beamten die Abzeichen auf den Altar niedergelegt hatten, verlas der Br Secretair die Stiftungs-Urkunde und das Wahl-Protokoll. Da an Stelle des bisherigen abgeord. LM. Br Kellermann der Br Michels II. trat, wurde zunächst dieser Br vom H. LM. Br Ringewaldt, nachdem derselbe sein Amtszeichen wieder angelegt hatte, vor dem Altare laut Vorschrift feierlich verpflichtet und darauf die Brr Beamten mit ihren Amtszeichen unter entsprechenden Worten aufs Neue geschmückt. Der Einsetzung der Beamten folgte die Eröffnung des neuen Jahres mit Gebet und Festgesang und sodann die Beglückwünschung der anwesenden LM, die Festrede des Br Redner über die Liebe und später eine durch Reden und prachtvolle Gesänge gewürzte Tafel.

**England.** Zu Ehren des Regierungsjubiläums der Königin von England werden im Mai 28 Witwen zu jährlicher Unterstützung in die maur. Witwenkasse aufgenommen werden. Die Frmr in Leeds wollen zu dem vorgeschlagenen königlichen Institut beisteuern und ausserdem 800 Männer und Frauen, die vor 1820 geboren sind, am Festtage bewirthen.

**Oesterreich.** Der Br Dr. Lewis ist in seinen kummervollen Tagen durch einen erwärmenden Sonnenstrahl beglückt worden. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat aus freiem Antriebe, ohne dass ein besonderer Antrag an ihn gestellt worden ist, den Gnadengehalt für den Genannten um 100 fl. erhöht, so dass derselbe jetzt 300 fl. erhält. Möge der Lebensabend des verdienten, aber durch viele Anfechtungen des Lebens hindurch gegangnen Greises sich endlich friedlich und licht gestalten!



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 5. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 13.** — Sonnabend, den 26. März. — **1887.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

### Einleitung.

Die „Adrastea" Herders schliesst sich an dessen „Briefe zur Beförderung der Humanität" an, deren letzte Sammlung 1797 erschien. Sie bildete eine Zeitschrift, welche ursprünglich „Aurora" betitelt werden sollte, die er aber, als mittlerweile dieser Titel anderweit benutzt worden war, Adrastea nannte und auf dem Titelblatt mit zwei Adrasteen der Wahrheit und der Gerechtigkeit schmückte. Der Zweck der Zeitschrift war die Darstellung des vergangenen Jahrhunderts. Zugleich sollte sie auf sittliche und geistige Bildung hinwirken. Sie enthält: 1. Begebenheiten und Charaktere des vergangenen Jahrhunderts. 2. Früchte aus den sog. goldenen Zeiten des 18. Jahrhunderts. 3. Wissenschaften und Unternehmungen und eine Nachlese. 1801 erschien das erste Stück. Nach Erscheinen des 10. Stücks starb Herder am 18. Decbr. 1803. Die beiden letzten Stücke stellte Herders ältester Sohn zusammen.

Die Adrastea bildet den letzten Ausläufer der auf die Entwickelung reiner Menschheit gerichteten Bestrebungen Herders.

Die Abhandlung über „Freimaurer" stand im 8. Stück, das im April 1803 erschien. Dieselbe enthält eine kurze Einleitung, die auf den Gegenstand hinleiten soll, und hierauf ein Gespräch zwischen Faust, Horst und Linda, nach Analogie der Lessingschen Gespräche „Ernst und Falk." Daran schliesst sich „Salomos Siegelring" als eine Fortsetzung des vorigen Gesprächs. Den Schluss bildet eine Beilage unter dem Titel „Salomos Thron."

Dass Herder die Abhandlung über die Freimaurer unter die „Unternehmungen des vergangenen Jahrhunderts zu Beförderung eines geistigen Reichs" aufzählte, zeigt, dass er dem Bund eine Bedeutung beilegte in der Entwickelung des freien Menschenthums und die Stellung des Freimaurerbundes in der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit erkannte. War er ja selbst i. J. 1766 dem Bunde in Riga beigetreten, wenn er auch hervorragende Thätigkeit darin nicht entwickelte und nach seiner i. J. 1776 erfolgten Uebersiedlung nach Weimar der dasigen Loge sich nicht anschloss. Diese hatte dann überhaupt von 1782 ab gedeckt und reaktivirte sich erst nach Herders Tode i. J. 1808. Jedenfalls sind die Ansichten Herders über den Freimaurerbund von hoher Bedeutung, da er ein Humanitätsphilosoph ersten Ranges, einer unserer bedeutendsten Denker war.

In der Einleitung heisst es zunächst: „In den letzten zwanziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts breitete sich von England her allgemach und im Stillen eine Gesellschaft über Europa aus, die sich die Gesellschaft der Freimaurer nannte." Diese Angabe ist nicht ganz historisch getreu, da die erste Loge in Deutschland, die Loge Absalom in Hamburg vom J. 1737 datirt. „Bald darauf — heisst es weiter — erschien mit Unterschrift lebender Männer ein Constitutionsbuch derselben, das ihre Geschichte bis zum Grossmeister Salomo und Nimrod, ja bis zur Schöpfung der Welt hinaufführte. — Man wunderte sich und lachte; Swift spottete über

ihre bekannt gewordenen Zeichen. Andere grübelten über das Geheimniss der Gesellschaft und suchten Licht, noch Andere vermutheten viel Arges dahinter." Ganz wie noch heutigen Tages, auf der einen Seite Spott und Hohn, auf der andern Misstrauen, daneben aber Neugier. „Die Brüderschaft indess schritt im Stillen fort; in Deutschland, Holland, Frankreich, Spanien, in Italien, den nordischen Reichen und wo nicht sonst entstanden Logen, mit welchem Namen sie ihre Versammlungen nennen: sie machten Aufsehen, wurden beobachtet und — hier und da verfolgt. Wiewohl sie immer öffentlich und vielfach erklärten, dass ihre Verbindung mit Religion und Politik nichts zu schaffen habe, dass, von Gegenständen dieser Art in der Gesellschaft zu reden oder zu unterhandeln, den Gesetzen ihrer Constitution zuwider sei, auch die hin und wieder bekannt gewordenen Gebräuche und Symbole keine Beziehung dahin zu haben schienen, so dauerte bei Staats- und Religionseiferern der Verdacht doch fort, so dass man ihnen am Ende des Jahrhunderts höchst lächerlicherweise sogar die französischeRevolution beimessen wollte, wogegen sich die Gesellschaften nach wie vor, minder durch Protestation und Zank, als durch ein stilles Bewusstsein schützte." Hier giebt H. zu erkennen, dass er selbst die Verdächtigungen der Welt missbilligt; er nennt sie sogar lächerlich. Aber er lässt durchblicken, dass er es für richtig findet, dass der Bund sich nicht in eine öffentliche Rechtfertigung einlässt, sondern solche Anfeindungen im Bewusstsein seiner Unschuld mit Stillschweigen übergeht. Zum Glück hat man es bis heute so fort gehalten, und der Bund hat sich nach wie vor im Stillen unbeirrt weiter verbreitet. Möge man auch ferner so verfahren!

„Wie lange sie (die Freimaurergesellschaft) vorher dagewesen, scheint eine müssige Frage." — fährt H. fort. Nicht Alle werden damit einverstanden sein, vor Allem diejenigen nicht, die auf einer gewissen Vorzeit ihre Lehrart gründen. Auch mag es nicht ganz uninteressant sein, geschichtliche Forschungen anzustellen, um die Unhaltbarkeit oder die Begründung mancher Thatsachen und Behauptungen klar zu legen. Für den grossen Theil der Freimaurer und für die Bethätigung des Bundes ist das allerdings ohne Belang. Und in diesem Sinne jedenfalls nennt H. diese Frage eine müssige. Vielleicht will er auch damit andeuten, dass er selbst die Freimaurerei über den Anfang des vorigen Jahrhunderts in ihrer dermaligen Gestalt nicht hinausreichen lässt.

Mit Recht sagt er dann: „Dagegen fragt die Welt: Was hat die Gesellschaft gewirkt? wozu ist sie da? was giebt sie sich für Zwecke? was gebraucht sie dazu für Mittel?" Damit allein kann sich das Urtheil der Welt über den Bund bilden und begründen. Das sind praktisch und concret greifbare Dinge, welche die Menschen beschäftigen, ja die selbst dem Staate Anhaltspunkte sind für die Beurtheilung der Zulässigkeit der Gesellschaft.

Darauf geht nun aber zunächst H. nicht ein, vielmehr knüpft er daran gewissermassen eine Lobrede auf die Freimaurerei in Bezug auf ihre Symbole, indem er sagt: „Das Symbol ihres Salomonischen Tempelbaues ist so schön; die Symbole ihrer Werkzeuge zu solchem Bau, Bleigewicht, Winkelmass, Zirkel u. s. w. scheinen der Sache angemessen; das Bild ihrer Verbrüderung, ein festgeschlossenes Vierek, das von Ost gen West, von Nord gen Süd, von der Erde zum Himmel, von der Oberfläche des Erdbodens bis zu dessen Mittelpunkt reicht, ist so gross, die Eintheilung der Arbeiten vom Morgen bis zum Abend, mit Ordnung und Ruhe, mit Fleiss und Lohn, die Säulen Muth und Stärke versprechen so viel, dass man zu wissen wünscht, was hinter diesen Symbolen sei, woran diese eifrige Verbrüderung seitdem gearbeitet und was sie zu Stande gebracht habe. Lessing legt ihr eine so grosse, so feine Absicht unter." Hierin spricht sich eine durchaus wohlwollende Meinung aus, wenn man auch zugeben muss, dass H. nicht ganz in den Symbolen bewandert war, denn die Säulen Muth und Stärke" sollen doch nur die beiden Säulen am Eingange des Salomonischen Tempels bedeuten, wenn er nicht die drei Säulen meint, auf denen die drei kleineren Lichter ruhen. Ueberhaupt weht aus dem Ganzen ein anderer, milderer, nicht so kritischer Ton, wie in den Lessingschen Gesprächen. Diese mögen wohl die Veranlassung mit gewesen sein zu den vorliegenden H.'schen Gesprächen; denn es sagt H. selbst, dass „sie keine Ansprüche auf Lessings dialogische Grazie zu machen schienen." Und darin hat er ja wohl nicht Unrecht, obwohl man wiederum sagen muss, dass andererseits an Wärme des Gefühls sie wesentlich höher stehen.

H. sagt zwar weiter, dass diese Gespräche, die nun folgen, „ihm, als dem Herausgeber der Adrastea, zugekommen seien." Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass sie von H. selbst herrühren,

obwohl er behauptet, „dass er über die vorgelegte (d. h. vorliegende) Frage keine Antwort zu geben wisse. An Stelle dessen lässt er eine „zweite" fama fraternitatis antworten, und die Frage selbst lautet: „Ueber den Zweck der Freimaurerei, wie sie von aussen erscheint."

Was zunächst die fama fraternitatis anlangt, so sagt H. in einer Anmerkung, dass „die erste wahrscheinlich von Joh. Valentin Andreä i. J. 1616 herausgekommen sei, dass sie aber eine ganz andere, nämlich die Rosenkreuzergesellschaft betroffen habe." In Wirklichkeit erschien diese Schrift i. J. 1614 in Kassel und ist betitelt als fama fraternitatis des löblichen Ordens des „Rosenkreuzes". Der Verfasser ist ein württembergischer Theolog gewesen, der als hoher Geistlicher 1654 in Stuttgart gestorben ist. Diese Schrift fordert alle Gelehrten Europas auf, sich dieser Brüderschaft anzuschliessen und mit ihr gemeinschaftlich an einer allgemeinen Verbesserung der Welt zu arbeiten. (Näheres siehe in Joh. Philipp Glökner's „Johann Valentin Andreä." Stuttgart 1886, S. 54 ff.). Hiernach nannte H. seine Gespräche eine „zweite" fama fraternitatis.

Nach dem Titel zu urtheilen, wollte H. ferner seine Gespräche für Nichteingeweihte schreiben; denn er sagt, „wie sie von aussen" d. h. den Nichtmaurern erscheint. Offenbar wollte er erst für die Freimaurer eine Lanze brechen: so war die Abhandlung die Folge der damaligen Zeit, in welcher die Freimaurerei leider vielfache Ausartungen zu erdulden gehabt hatte.

Die nun folgenden Gespräche bewegen sich zwischen drei Personen, Faust, Horst, Linda, während Lessings Gespräche nur von zweien gehalten werden. Wo jene Namen hergenommen, erscheint gleichgültig. Dunzer meint, dass der Faust von dem Zauberer hergenommen sei, Horst von dem Herausgeber der Zauberbibliothek und Linda von Jean Paul. Es möchte dies fast zweifelhaft sein. Irgend eine Bedeutung auf die Gespräche selbst hat dies nicht. Dass aber gerade eine weibliche Person mit betheiligt ist, ist nicht ohne Sinn, da die Frauen ja von dem Freimaurerbund ausgeschlossen sind. Und gerade Linda ist es, die zuletzt am lebhaftesten für den Bund eintritt und, wo es sich nicht mehr um bloss äussere Dinge handelt, am meisten in das Gespräch eingreift, gewissermassen als hätte damit dargethan werden sollen, wie das Gefühlselement in der Freimauerei eine hauptsächliche und wesentliche Rolle spielt. Anzunehmen, dass H. irgendwie an Zauberei gedacht und deshalb die Namen gewählt habe, widerspricht der ganzen Tendenz der Gespräche.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Freimaurerei im ungarischen Parlament.

Aus dem „Orient".

Den Dep. Grossmeister der Symb. Grossloge von Ungarn, Br Stefan Rakovszky ernannte die Regierung kürzlich zum Mitglied des Aufsichts-Comités über die Kirchen-Fonds und Stiftungen. Dies veranlasste den antisemitischen Deputirten Emil Szemnecz, die Regierung anzugreifen.

Bei uns — sagt E. Szemnecz — betrachten sehr Viele das Kirchenvermögen als herrenloses Gut. In das Aufsichts-Comité über die Fonds und Stiftungen dieser eminent katholischen Fonds wurde ein Mann ernannt, welcher der heutigen Regierung gegenüber politische Verdienste haben mag, der aber dem Katholicismus gegenüber keine besitzt, ja im Gegentheil; (Hört! Hört!) denn dieser Mann hat sich nicht gescheut, mit dem Abzeichen der Fmrer, dem Akazienzweig, an öffentlichen Orten zu erscheinen und am Grabe eines Fmrers im Friedhofe eine Denkrede zu halten. (Grosse Unruhe auf der äussersten Linken.) Mag jeder über die Fmrer urtheilen, wie er will, das aber wird Niemand behaupten, dass sie competent seien zur Controlle über katholisches Gut. Uebrigens ist die Fmrerei nicht so harmlos, wie es Viele glauben. Die Fmrer vollführen eine Minenarbeit gegen die Religion und die Kirche, und deshalb wurden sie von den Päbsten zu verschiedenen Malen, zuletzt durch die Bulle „Humanum Genus" Leo XIII. verurtheilt. Durch einen Eintritt in diesen Bund scheidet der Fmrer aus der katholischen Kirche und ist daher nach primitivstem Rechtsbegriff nicht berufen zur Aufsicht über die Kirchengüter.

Von diesem Angriff erhielt Br Rakovszky im Foyer Kunde, eilte in den Sitzungssaal und ertheilte auf die Interpellation folgende Antwort:

„Nachdem ich nicht die Ehre hatte, im Hause anwesend zu sein, als ein Abgeordneter für gut fand, meine bescheidene Person in die Budget-Verhandlungen einzubeziehen, bitte ich zu erlauben, dass ich jetzt einige Bemerkungen daran knüpfe. Der Herr Abgeordnete E. Szemnecz behauptete — laut den stenographischen Aufzeichnungen — dass bei uns Viele das Kirchen-Vermögen als herrenloses Gut betrachten. Zur Er-

härtung dessen beruft er sich darauf, dass in das Aufsichts-Comité über die Gebahrung der Fonds und Stiftungen ein Mann ernannt wurde, der auf anderen Gebieten Verdienste haben mag, nicht aber auf dem Gebiete des Katholicismus; der im Gegentheil sich nicht scheute, eine Denkrede über einen Fmrer zu halten. Wenn der Herr Abgeordnete Szemnecz auch keinen Namen genannt hat, bin ich vielleicht doch nicht unbescheiden, wenn ich seine Bemerkungen auf mich beziehe, denn ich habe keinen Grund, zu leugnen, dass ich schon seit längerer Zeit Fmrer bin und dass ich neulich eine Auszeichnung erhalten habe. Auch habe ich keinen Grund, darüber hinwegzugehen, dass mir seinerzeit die Ehre zutheil wurde, im Namen meiner Abgeordneten-Collegen am Grabe des verstorbenen Abgeordneten Ernst Simonyi's sprechen zu dürfen. Doch that ich dies nicht als Freimaurer über den Freimaurer, sondern als Abgeordneter über den Abgeordneten. Und wenn man in einigen Stellen meines Nachrufes, in welchem ich des edlen Herzens, der Menschenliebe und der Arbeitslust des Verewigten gedachte, den Freimaurer erkannte, so braucht daran Niemand Anstoss zu nehmen. Ich ergreife aber das Wort nicht um meiner eigenen Person willen, sondern weil der Herr Abgeordnete auch behauptete, dass Freimaurer zur Controlirung katholischer Stiftungen nicht competent sind, da dieselben nicht so harmlos seien, als sie sich den Anschein geben, denn sie verkriechen sich in Keller, graben geheime Minen gegen Staat und Kirche und wer bei ihnen eintrete, der verbanne sich selbst aus der katholichen Kirche. (Lärm auf der Linken und äussersten Linken.)

Es ist sehr bedauerlich, dass die in der ganzen Welt bekannte Freimaurerei bei uns noch so sehr verkannt wird, und dies macht es mir zur Pflicht, dagegen zu protestieren, als ob dieser Bund dem Staate, der Kirche, oder irgend einer Religion feindlich gesinnt wäre. Das Erstere kann schon aus dem Grunde nicht der Fall sein, weil die Freimaurerei in Ungarn eine behördlich genehmigte Vereinigung bildet, deren Statuten bekannt sind (Antisemitische Rufe: Das gehört nicht hierher. Emmerich Ivánka: Doch viel eher, als Ihr Antisemitismus!) und die weder eine Religion, noch eine Kirche angreift oder verfolgt, ja schon durch die ersten Paragraphen ihrer Statuten religiöse und unpolitische Fragen aus ihren Berathungen ausschliesst. (Lebhafte Zustimmung.)

Der gute Katholik aber bekennt sich zu der Bruderliebe, und deshalb habe ich auch keinen Anstand genommen, den Freimaurern beizutreten, bei denen ich auch gern bin und verbleibe, denn eben Reden wie die heute gehörten beweisen, wie nothwendig die Freimaurerei bei uns ist. (Antisemitische Widersprüche. Beifall rechts.)

Und wenn die Freimaurerei auch Religion und Confessionen nicht verfolgt und sich mit Glaubenslehren einzelner Kirchen nicht beschäftigt, so bildet ihre Basis dennoch ein Grundprincip der christlichen Religion: die Liebe, und da wir sehen, dass es Leute giebt, die den Hass und die Entzweiung predigen, thut es noth, dass wir die Principien der Liebe verkündigen und darauf bedacht sind, dieselben zu verbreiten. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Ich weiss nicht, woher man diesen Vorwurf schöpft, wenn nicht aus dem Umstande, dass unter den Fmrern Männern verschiedener Religion sich befinden. Wenn das aber ein Vergehen ist, so wolle man Umschau halten über sämmtliche Vereine des Landes und mögen die Herren Deputirten ihre Anathema über alle aussprechen, denn nirgends werden sie lauter Anhänger einer Religion finden. (Lebhafte Zustimmung.) Dass die Fmrei dem Katholicismus nicht Feind ist und der Fmrer sich aus der katholischen Kirche nicht ausschliesst, beweist eben mein Fall. Seit vielen Jahren bin ich Fmrer und weder mein eigenes Gewissen, noch jene, die mein Wirken anf kirchlichem Gebiete und meine religiöse Ueberzeugung kennen, können mir den Vorwurf machen, dass ich dem Katholicismus je Nachtheil oder Schaden verursacht hätte; im Gegentheil — dies erwähne ich nicht als Verdienst, sondern weil ich dazu gezungen bin — meine Religionsgenossen kennen mich als guten Katholiken (Zustimmung)."

Diese Aufklärungen im Parlament waren nachgerade höchst nothwendig jenen Angriffen gegenüber, womit die ultramontane und antisemitische Presse die gesammte Fmrei tagtäglich verunglimpfte. Mit seiner Rede hat Br Rakovszky wohl nur seine Pflicht erfüllt, aber durch die mannhafte und muthige Weise, womit er dieser Pflicht genügte hat er sich den Dank des Bundes verdient, dem es von Werth sein muss, wenn in einer Zeit, wo man ihn missversteht und ihn planmässig verleumdet, seine edlen Intentionen von so angesehener und berufener Stelle beleuchtet werden. Aus diesem Grunde zollen wir dem Br Rakovszky aufrichtigen Dank, welchem in erster Reihe der Bundesrath, dann aber auch

mehrere Logen durch Deputationen und Zuschriften Ausdruck verliehen.

Zu erwähnen ist noch, dass die Rede Br Rakovszky's im Foyer des Parlaments lebhaft discutirt wurde. Die Abgeordneten, welche dem Bunde angehören, nahmen mit Wohlgefallen Kenntniss davon, diejenigen aber, die dem Bunde nicht angehören, bezeugen in Folge der Rede Rakovszky's ein lebhaftes Interesse für den Bund und erklärten Mehrere, dass sie Gelegenheit suchen werden, denselben beizutreten. Der ganze Vorfall bestätigt eben die alte Wahrnehmung, dass je mehr man uns anfeindet, man unserer Sache um so weniger schadet, ja, dass jeder neue „Ausfall" unserer Feinde uns in gewisser Beziehung zum Vortheil gereicht.

---

## Ein Blick auf die maurerische Literatur.

### III.

Der Tempel der Freimaurerei. Eine Sammlung freimaur. Toaste, Ansprachen und Abhandlungen von Br Theodor Döring. 2. Band (Kattowitz, Siwinna). So heisst der Titel einer kleinen Schrift, die nur einige fünfzig Seiten lang ist, aber in den zehn Capiteln ihres Inhaltes manchen Edelstein birgt, der ein ächt maurerisches Gepräge trägt. Wer die übrigen Schriften des geehrten Brs kennt, wird es gar nicht anders erwarten. Unter den Reden und Ansprachen haben uns namentlich die Reden zur Einweihung der Loge, und zum Johannisfest besonders wohl gefallen. Gebet und Arbeit! das ist ein rechtes Wort für unsere Zeit, welches klar nachweist, dass Wissenschaft, Kunst und Güter der Natur ihre wahre Weihe vom Himmel holen müssen, und dass vor dem traurigen Egoismus die Liebe als Gegenströmung Schutz bieten muss. Unter den Abhandlungen der Schrift müssen wir die über die Unsterblichkeit der Seele als hervorragend bezeichnen. Aus dem Wesen Gottes, aus dem Wesen des Menschengeistes selbst und aus der irdischen Welt leitet der Verfasser mit zwingender Klarheit und mit Besiegung der Zweifel den Unsterblichkeitsgedanken ab, und spricht dann noch wohlbegründete Vermuthungen über das Leben der Seele im uns verhüllten Jenseits aus. Das ganze Schriftchen ist von idealem Geiste durchweht und auch äusserlich vortrefflich ausgestattet.

Komm und siehe! Der Symbolschlüssel und das Lebensgesetz in der Offenbarung Johannis von Wilh. Röckner, Tilsit, Lohaus 1886. Der Verfasser dieser interessanten Schrift hat es sich zur Pflicht gemacht, aus der symbolisch geschriebenen Apokalypse rein objectiv dasjenige herauszuheben, was dem Johannes als Lehrer des reinen Christenthums vorgeschwebt hat. Da von denjenigen, die im Glauben beharrten, eine tiefe Begeisterung für die Religion der Liebe gefordert wurde (weil jeder Laue und Zweifelhafte es vorziehen musste, sich von einer Gemeinschaft abzuwenden, welche nur Noth und Trübsal aller Art brachte), so wollte Johannes das Vertrauen der Gemeinden beleben, die Zaghaften ermuthigen und alle zu festem unerschütterlichen Ausharren bewegen. Dazu diente ihm ganz besonders die Symbolik, welche das Evangelium den Späheraugen der Weltmacht entziehen, und in knappster Form einen unerschöpflichen Inhalt bieten könnte. Nach diesen Einleitungen weist der Verfasser das Unhaltbare oder Bedenkliche der nur historischen Erklärung des Buches nach und geht dann zu der Frage über: In welcher Absicht wurde die Apokalypse geschrieben? Das Christenthum in jedem Einzelnen lebendig zu machen, die christliche Weltanschauung zu verbreiten und an das Heil des Christenthums die Prophezeihung seines Sieges in der Zukunft zu knüpfen, wird als der klare Zweck des Buches hingestellt, und dann werden die einzelnen Symbole erläutert und in dem Capitel: Komm und siehe! wird gezeigt, wie der irrende, fragende und zweifelnde Mensch endlich durch Selbstüberwindung in den Arm der Liebe gelangt und Gnade findet. Hält der Verfasser für die ersten 6 Geheimnisse der Schrift die Psychologie für die alleinige richtige Auslegerin, so meint er, dass für das 7. Geheimniss die Geschichtsforschung als wesentlicher Erklärungsfactor auftreten muss. Sehr recht hat er, wenn er am Schluss seiner Schrift auf Capitel 21, V. 22 hinweist und sagt: „Wahre Vervollkommnung des Menschen kann nur darin gipfeln, in sich jeder Zeit die Liebe so zu empfinden, dass er sich in jedem Augenblick in Gott und in der Liebe fühlt. Die Anwesenheit des Menschen in diesem Tempel ist letztes Ziel der Religion, soll höchster Zweck der Kirche sein." Wir könnten hinzufügen: „und auch der Freimaurerei," die ja nichts anderes ist, als eine Schule der Menschenveredlung und der Weltbeglückung durch Liebe. Die Schrift ist jedem denkenden Leser zu empfehlen.

Von der Zirkelcorrespondenz, diesem

in jeder Hinsicht ausgezeichneten Blatte, liegen uns die vier Helfte des 15. Jahrganges vor. Sie enthalten über Geschichtliches der Freimaurerei, über Deutung der Symbole und Gebräuche (Salomo's Siegel, der Akazienzweig, die Mystik des Buchstabens, die Figuren der Mittellinie auf der Lehrlingstafel etc.) über die einzelnen Grade des Ordens (über die Fragebücher derselben) und über die Aufnahmen so viel Interessantes, dass man stets gefesselt wird. Aber auch die übrigen Reden und Abhandlungen sind reich an Gedanken, die geeignet sind, die Flamme der Begeisterung für die K. K. hervorzurufen und ihre Ideale zu fördern. Ganz besonders interessirt haben uns die folgenden Artikel: Urchristenthum und Freimaurerei von Br A. Schmidt; — Zur maurerischen Reformfrage von Br Hieber; — Die Nothwendigkeit der Freimaurerei und ihre Feinde von Br Linde (in d. Bl. abgedruckt). Unser Wissen von Gott und die religiösen Aussagen über seine Eigenschaften, der wahre und volle Monotheismus gegenüber dem Pantheismus und Deismus, von Br Schmidt. — Ungedruckte Gespräche Herder's über Freimaurerei, von Br Neumann. — Die drei harten Schläge. Sind Sie ein Maurer, von Br Paech in Breslau u. A. — Die Freimaurerei eine königl. Kunst, von Br Schönfeldt. Die von Br Gartz in Berlin in verdienstvoller Weise redigirte Zeitschrift verdient unsern fortgesetzten Dank.

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Loge Royal-York. Vorträge zum Besten der Wilhelms-Stiftung und des Schwesternhauses. Die Reihe der Vortragsabende in diesem Winterhalbjahre haben am 21. Febr. mit den Vorträgen der Brr Schwan und Schmidt-Cabanis ihren Abschluss gefunden. Br Schwan entwarf in gedrängter Darstellung ein Lebensbild von den Kämpfen und Dichten des provenzalischen Troubadours Bertran de Born. Er schilderte zunächst die Familienfehde Königs Heinrichs II. von England und seiner Söhne, und Bertran's Verhältniss zum Königshause, ein Verhältniss, in welchem derselbe als Minnesänger und als treuer und mannhafter Streitgenosse des jungen Königs Heinrich III. unser Interesse und auch besonders das Uhland's in Anspruch nahm, welcher denselben in einer herrlichen Ballade gefeiert hat. Es folgten sodann kurze biographische Nachrichten, namentlich über Bertran's Theilnahme an dem tragischen Geschicke der Königsfamilie, über seinen ritterlichen Charakter, über seine markige und bilderreiche Ausdrucksweise, und einige Proben seiner Gedichte. Br Schmidt-Cabanis erheiterte die Versammlung durch 2 humoristische Vorträge, welche er unter der Ueberschrift „Nervöse Erinnerungen" zum Besten gab. Der erste Vortrag behandelte das Thema: „Wie man Nerven kriegt, und wie man sie wieder los wird", und schilderte das Leid und Weh eines von seiner musikwüthigen Nachbarin gequälten Miethers und seines hochgelehrten und feinfühlenden Papageien Jacco. Die zweite Humoreske zeigte in gebundener Rede das höchst ergötzliche Bild eines Hypochonders und berichtete über dessen wunderbare Heilung in einer Kaltwasserheilanstalt. Welchen Erfolg die beiden Dichtungen unseres Br Schmidt-Cabanis hatten, bewiesen die lachenden Gesichter aller Zuhörerinnen und Zühörer und ihre energischen Beifallsbezeigungen.

**Berlin.** Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zu den drei Seraphim. Das Schwesternfest, welches diese L. am 6. März in den Räumen des Hôtel Impérial beging, vereinigte in dem grossen Festsaale an 5 Tafeln eine Anzahl von nahe an 200 Brrn mit den Schwestern und Gästen zu einem wieder recht wohl gelungenen Feste. Die Feier begann um $3\frac{1}{2}$ Uhr mit einem Diner, welches der SE. Br Lucae in Vertretung des SE. M. v. St. Br Tuckermann mit Gebet eröffnete, dem dann das Kaiserlied folgte, das von dem unter der bewährten Leitung des Br Hildebrandt erstandenen Doppel-Quartett der L. in höchst schwungvoller, begeisternder Weise vorgetragen wurde; hieran knüpfte der Br Lucae seinen Toast zur Begrüssung unseres erhabenen bald 90jährigen Protectors Sr. Majestät des Kaisers, durch welche er den A. B. d. W. anflehte, demselben auch ferner seine Gnade und seinen Segen zu bewahren; ein dreifaches einstimmiges Hoch aller Anwesenden bekräftigte seine Worte. Die nun in mannigfaltigem Wechsel folgenden zahlreichen musikalischen Vorträge, deren Begleitung wieder in bereitwilligster Weise der Br O. Eichberg übernahm, boten den Theilnehmern Genuss und Unterhaltung in reichstem Masse bis zum Schlusse der Tafel.

**Halle a/S.** Am 5. März beging zur Freude seiner Brr im Vollgenuss seiner natürlichen und geistigen Kräfte der deleg. OM. der altschott. L. „Wilhelm zu den drei Nelken," Dr. und Professor med. L. Krahmer, Geh. Medic.-Rath, Senior der medic. Fakultät und Kreisphysicus, den Tag, an welchem er vor 50 Jahren in der Joh.-L. „zu den drei Degen" das maur. L. erblickte. Die Letztere ernannte hierbei ihren früheren dep. M. zum Ehren-M. Die LL., deren Ehren-Mitglied der Jubilar ist, erfreuten

ihn mit Glückwunschschreiben, so auch die Ehrwdgste. National-Mutter-L. „zu den drei Weltkugeln". Möge der verehrte M. seinen Brn wie der leidenden Menschheit noch recht lange erhalten bleiben.

**Erfurt.** Glückwunschschreiben Sr. Majestät des Kaisers und Sr. K. Königl. Hoheit des deutschen Kronprinzen an die Loge zu Erfurt.

(Sigillum Protectoris Latomorum Borussiae.)

Ich will es nicht unterlassen, der Ehrwürdigen St. Johannisloge „Karl zu den drei Adlern" zu Erfurt, welche am 19/20. d. Mts. den Tag begeht, an dem sie vor 100 Jahren gestiftet worden ist, zu diesem Feste Mein Gedenken auszusprechen. Möge der feiernden Loge, die, wie Ich vernommen, in dem abgelaufenen Säculum auf ein thatenreiches und segensvolles Leben zurückblicken darf, d. g. B. a. W. auch in dem nun beginnenden Jahrhundert bei Ihrer stillen Arbeit Seinen Höchsten Segen verleihen, und möge Sie Selbst durch wahre und treue Lehrer Unserer K. K. auch für die Zukunft eine für das Wohl der Menschheit segenbringende Pflanzstätte bilden. Mit diesem Wunsche lasse Ich der Ehrwürdigen St. Johannisloge „Karl zu den drei Adlern" Mein Bildniss in der bestimmten Erwartung zugehen, dieselbe werde darin eine erneuerte Aufmunterung sehen, die erhabenen Ziele Unserer K. K. immer weiter zu erforschen und der gewonnenen Erkenntniss gemäss zu handeln. Hiermit Meinen Gruss der feiernden Loge und den zum Feste versammelten Brüdern d. d. u. h. Z.

Berlin, den 16. Februar 1887. Wilhelm.

An die Ehrwürdige St. Johannisloge „Karl zu den drei Adlern" zu Erfurt.

---

Der Johannisloge „Karl zu den drei Adlern", die heute auf eine hundertjährige Thätigkeit zurückblickt, spreche Ich gern Meinen besten Dank aus für die Meinem Hause stets bewiesene Treue und für das ernste Streben, die wahren Lehren des Bundes immer mehr und mehr zu erkennen und zu verbreiten. Erhält sich dieser Geist stets rein und lauter in den Reihen der Brüder, so werden Meine besten Wünsche, die Ich der Loge an diesem Ehrentage für das fortgesetzte Gedeihen und für die Wohlfahrt ihrer Glieder ausspreche, auch in dem neubeginnenden Jahrhundert sich erfüllen. Der grosse Baumeister aller Welten gebe dazu Seinen Segen.

Berlin, der 20. Februar 1887.

Der stellvertretende Protektor.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An die Johannisloge Karl zu den drei Adlern Orient Erfurt.

**Coburg.** Die Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht" hat mittelst Begleitschreiben vom 30. November folgenden Antrag gestellt:

In Erwägung der Bedeutung für die Freimaurerei im Allgemeinen und für jede Loge insbesondere, welche dem Schriftstück beizulegen ist, das ein Suchender von seiner Aufnahme zugestellt bekommt, um sich erst hinreichend

über den Zweck und das Ziel der Freimaurerei,
über die von ihm geforderte Hingebung und
die zu übernehmenden Pflichten,
über die ihm dagegen gebotenen Vortheile und
die durch die Aufnahme erworbenen Rechte

zu unterrichten, bevor er den Entschluss fasst, bei seinem Gesuch zu beharren;

in Erwägung, dass möglichst gleichartige Abfassung dieses allenthalben gebräuchlichen Schriftstückes bei allen deutschen, zum mindesten aber bei allen zum Eklektischen Bunde gehörigen Logen zweckmässig und erwünscht sein dürfte;

in Erwägung, dass es der überlegenen maurerischen Erfahrung des Grosslogenbundes, beziehungsweise der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes am leichtesten werden möchte, festzustellen, was in den beregten Schriftstück zu sagen ist;

in Erwägung, dass die Abfassung eines so wichtigen und für alle Logen bedeutsamen Schriftstückes unter sorgfältigster Durchberathung als eine dankbare Aufgabe für die Centralstelle deutschen Logenlebens erscheint, gestattet sich die Loge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht im Orient Coburg die ihr vorgesetzte Hochw. Grosse Mutterloge des Eklektischen Bundes in Frankfurt a/M. brüderlichst zu ersuchen, je nach ihrem Ermessen,

entweder die bei allen deutschen Logen gültige Feststellung eines solchen vorerwähnten Schriftstückes durch den Grosslogenbund zu beantragen, oder selbst für den Eklektischen Bund ein solches Schriftstück auszuarbeiten und dessen Entwurf nachdem er die Billigung sämmtlicher eklektischen Logen gefunden hat, zum Gebrauch in denselben gesetzlich einzuführen.

Die Grosse Mutterloge verkennt nicht die Nützlichkeit einer „vorläufigen Mittheilung" an den Suchenden, wie ja auch eine solche Einrichtung bei mehreren eklektischen und anderen Logen längst besteht, glaubt aber nicht, dass ein Antrag auf eine bei allen deutschen Logen gültige Feststellung eines solchen Schriftstückes auf Erfolg zu rechnen habe. Ob dies wenigstens innerhalb des Eklektischen Bundes zu erreichen sei, soll einer späteren Beschlussfassung vorbehalten bleiben, bis wohin einstweilen der Antrag der gel. Bundesloge

zu vorgängiger Prüfung der Gesetzcommission überwiesen wird.

**Glauchau.** Die Loge zur Verschwisterung der Menschheit hat im vergangenen Mrjahre 14 Arbeiter im I., 1 im II. und 1 im III. Grade abgehalten, bei welchen ausser Ansprachen des Hammerführenden folgende Baustücke und Zeichnungen zum Vortrag kamen: Br Kittel: Unsere Johannisfreude wird eine dauernde, nachhaltige und gesegnete sein, wenn uns das Johannisfest ein Fest des Lichts, der Liebe und des Lebens ist. — Sei getreu bis in den Tod. — Br Albrecht: Die Rose ein Symbol der Schönheit, Weisheit und Stärke. — Br Petzsch: Der Herbst ist ein ernster Mahner an des Lebens Ernst. O, lieb', so lang Du lieben kannst etc. — Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! — Des Mrlebens Zweck ist Arbeit; denn sie dient jederzeit einem nützlichen Zweck, fordert jederzeit Mühe und Anstrengung, ertheilt wohlverdienten Lohn. — Br Mende: Eindrücke, die meine Aufnahme zum Frmr. auf mich gemacht. — Br Reissig: Gedanken und Empfindungen des Frmrs. beim Jahreswechsel. — Hoffnungen und Wünsche des Frmrs. beim Erwachen der Natur im Frühling. — Johannis der Täufer, ein Vorbild für alle Mr. — Br Schneider: Ost und Licht der Frmrei. — Die Bedeutung der Johannisrosen. — Br Wratzke: Sei thätig auf Geheiss der Vernunft, im Gefühl der Pflicht, ohne Hoffnung des Lohnes. — Br Kahnd: Erkenne Dich selbst! —

Bezüglich der Personalien wird berichtet, dass 2 Brr in den e. O. eingegangen, dagegen aber 6 aufgenommen worden sind. Befördert wurden 6 Brr-Lehrlinge und ein permanent besuchender Geselle im Auftrage seiner Loge.

Wohlthätigkeit wurde nach Möglichkeit geübt und z. B. 8 Confirmanden vollständig bekleidet.

**Lübeck.** Jahresbericht der St. Joh.-Loge zum Füllhorn pro 1885-1886. Die Brüderschaft der Loge zum Füllhorn in Lübeck versammelte sich zu 19 Malen, zu 2 Festlogen, der Stiftungsfestloge und dem Johannisfeste, zu 13 Arbeitslogen, nämlich zu 6 Aufnahmelogen I., 2 II. und 4 III. Grades, zu einer Unterrichtsloge I., 3 Konferenzlogen, einer Trauerloge, einer Meisterwahl- und 1 ökonomischen und Beamtenwahlloge. — Der Personalbestand hat sich um 6 Nummern gehoben, nämlich von 270 Mitgliedern auf 276, als 4 Ehren-, 262 ordentliche Mitglieder (44 Lehrl, 31 Gesellen-Mitbrr und 187 Meister), 3 perm. Besuchende und 7 dienende Brr. Aufgenommen wurden 13 Brr SS., affiliirt 1 Br, als perm. Besuchender trat 1 Br ein. Der Zuwachs betrug demnach 15 Mitglieder; dagegen bezifferte sich der Abgang auf 9 Brr von denen 5 in den e. O. eingingen, 1 pr. Dimissoriale entlassen und 3 gestrichen wurden. Zu Gesellen-Mitbrn wurden befördert 14 Brr Lehrlinge, in den Meistergrad erhoben 12 Mitbr-Gesellen.

**Zittau i. S.** □ Friedrich August zu den drei Zirkeln. Der Beginn des heurigen Maurerjahrs wurde durch ein Doppeljubiläum unseres hochverehrten und geliebten Mstrs. v. St. Dr. med. Just, Ritter etc. eröffnet. Am 7. September 1886 feierte Br Just seinen 50. Geburtstag, zugleich waren es 10 Jahre, seit er in seiner Eigenschaft als Mstr. v. St. als der Thätigste am Baue gestanden und durch sein Wort und Beispiel reichen Segen seiner Maurerarbeit geerntet hat. Die Brr der hiesigen Loge überreichten ihm am 14. Sept. nach gethaner Arbeit bei einer Tafelloge sein wohlgelungenes Oelporträt nebst Rahmen. Das Bild erhielt seinen Platz im unteren Logensaale. Die Verdienste des Jubilars wurden bei festlicher Tafelloge gebührend gefeiert. — Sonntag, 17. Januar 1887, beging unsere Loge ihr Schwesternfest. Trotz der Verlegung auf Sonntag Nachmittag war die Betheiligung der Brr nicht eine so zahlreiche als in früheren Jahren. Allen erschienenen Schw. und Brn ward reiche Anregung für Geist und Herz geboten. Der ehrw. M. v. St. entrollte zunächst in einer Ansprache ein populäres Bild des Maurerthums und verwob die sittlichen Grundsätze des Familienlebens mit den Prinzipien der Mrei. Br Schiller zergliederte sodann die Goethe'sche Dichtung „Hermann und Dorothea" und beleuchtete insbesondere die Gestalt der Mutter, daraus ein Bild der deutschen Mutter ableitend. Von Br Ludwig ward uns ein schöner Vortrag auf dem Harmonium zu Theil. Nach den üblichen Gesängen etc. begann die Tafelloge, welche, gewürzt durch fröhliche Gesänge und heitere Trinksprüche, die Brr noch lange im geselligen Beisammensein vereinte. — Sonntag, 6. März a. c., fand die übliche Konfirmanden-Bescheerung statt, welche diesmal auf 5 Knaben und 6 Mädchen ausgedehnt werden konnte. Eine herzliche und tiefdurchdachte Ansprache hielt der M. v. St., Br Dr. med. Just. Er schilderte den Konfirmanden in weit reichendem Ausblicke die Klippen des Lebens und bot zugleich den übrigen Zuhörern Anklänge an alles Gute und Edle in der Welt. Die Konfirmanden versprachen mit Herz und Hand allezeit den Eindrücken dieser Stunde getreu leben zu wollen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig.)
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 14. —— Sonnabend, den 2. April. —— 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Kaisers Geburtstag 1887.

Von Br Dr. Oscar Schulze, Ehrenmeister der Loge zu den 3 Hammern in Naumburg.

Der Verfassung unseres Bundes gemäss haben wir uns heute in unserem Tempel versammelt, um den Geburtstag unseres erlauchten Herrschers, Protectors und Brs festlich zu begehen. Ich glaube, dass es Ihnen allen so geht, wie mir: ich kann mir für den Br Maurer keine rechte Königsgeburtstagsfeier, keine dieses Tages würdige Stimmung denken, ohne diese Weihestunde in unserm engeren Brkreise. Man mag über die Gemeinsamkeit eines solchen patriotischen Festtags in dem lauten Festesjubel eines öffentlichen Bankets denken, wie man will — dass unser Patriotismus nicht schwächer und minderwertig ist, als der, welcher sich anderswo äussert, dafür liefert die Art, wie wir hier den Geburtstag Sr. Maj. begehen, hinreichend beredtes Zeugniss und es bedarf kaum des Hinweises auf die Bundesstatuten und die Grundverfassung, um die Behauptung zu rechtfertigen, dass auch wir in unseren Räumen eine officielle Feier begehen. Aber wir würden übel berathen sein und der wahren und ächten patriotischen Stimmung und Gesinnung, wie sie der heutige Tag in jedes Deutschen Brust lebendig anfacht, doch entbehren, wenn wir uns lediglich auf den officiellen Standpunkt stellen wollten. Wer zumal heute am 90. Geburtstag unsers geliebten greisen Kaisers Wilhelm nicht ein menschlich fühlendes Herz in seinem Busen trägt, wer nicht freudig erregt wird bei dem Gedanken, wie hochbegnadet unter vielen hunderten gekrönter Häupter gerade dieses liebe Haupt im Silberhaar ist, wer heute nicht in wahrhaft kindlicher Ehrerbietung sich seine ehrwürdige, von der Last der Jahre gebeugte Gestalt zu vergegenwärtigen vermag, der wird heute doch nicht die rechte Kaisersgeburtstagsstimmung finden; es fehlt ihm an dem klaren Bewusstsein, in welchem Verhältnisse in einem so durchaus monarchischen Staate, wie es der unsere ist, Fürst und Unterthan zu einander stehen, denn auf dieser richtig aufgefassten Vorstellung wurzelt ein gut Stück unseres Patriotismus. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn in profanen Kreisen kein rechtes Verständniss gerade für unsere maurerische Feier dieses Tages vorhanden ist; wissen wir doch auch, warum wir trotz der Gemeinsamkeit der Gottesdienste unserer Kirche es doch nicht für überflüssig halten, in unserm maurerischen Heiligthume uns zu erbauen und an unserer eigenen Vervollkommnung und der Veredelung unsers Ich zu arbeiten. Ich glaube aber, dass es der Mühe werth ist, wenn wir uns heute einmal die Frage vorlegen und zu beantworten versuchen, warum es den Interessen eines weisen Landesvaters entspricht, die Frmrei zu beschützen und inwiefern die Logen eine wichtige Säule der staatlichen Ordnung sind.*)

Man hat die Frmrei häufig und fälschlicherweise eine geheime Gesellschaft genannt und

*) Zu Grunde gelegt habe ich theilweise den im Jahre 1801 erschienenen Aufsatz des Br Fessler „über die Bedingungen, unter denen ein weiser und gerechter Fürst die Frmrbrüderschaft in seinen Staaten beschützen kann." Er ist, wie alle Schriften Fesslers, reich an tiefen Gedanken, und von einer bemerkenswerthen dialectischen Schärfe. —

deshalb über sie kurzweg den Stab gebrochen. Das wäre nur dann gerechtfertigt, wenn ihr Zweck und ihre Ziele sich in den Schleier der Verborgenheit einhüllten, wenn ihre Verfassung und ihre Gebräuche dem Staate verheimlicht würden, ja selbst ihre Existenz. Von alledem ist nicht die Rede; wohl aber bilden die Frmr eine geschlossene Gesellschaft, in welche freie Männer, die zugleich Bürger und Unterthanen des Staates sind, zu einem bestimmten, bleibenden Zweck eingetreten sind. Es fragt sich also, ob dio Frmrbrüderschaft so beschaffen ist, ob ihre Zwecke und ihre Mittel derart sind, dass ihr der oberherrliche Schutz auch im Staatsinteresse gewährt werden kann. Welchen Zweck verfolgen wir Mr.? so fragen sich noch manchmal die Brr in ihrem Innern oder unter vier Augen. Alle Ziele, nach denen der Mensch streben kann, gehen aus mancherlei deutlich empfundenen Bedürfnissen hervor, und nichts reizt seine Kraft zur Thätigkeit, was ihm nicht unter dem Gesichtspunkte des Angenehmen oder des Nützlichen vorgestellt wird. Selbsterhaltung ist das erste Bedürfniss, das sich ihm gleich nach seiner Geburt ankündigt. Der Trieb, seinen Gesichtskreis zu erweitern, macht ihn gesellig und das Bedürfniss einer vollkommenen Sicherheit führt ihn in die Staatsgemeinschaft. Alles, was mächtiger auf scino Sinne wirkt, reizt sein Erkenntnissvermögen; seine Denkkraft schwingt sich weit über die Grenzen der sichtbaren Welt empor, er ahnt seinen höheren Ursprung, und der letzte Bestimmungsgrund seiner Handlungen liegt in seinem freien Willen. Ueberall wird er durch drängende Bedürfnisse zur Thätigkeit gefordert und alle Zwecke, nach denen er vernünftigerweiso streben kann, müssen nach der Beschaffenheit seiner Bedürfnisse seine Anstrengung entweder durch leibliche und gesellige Vortheile, oder durch wissenschaftlichen, religiösen und moralischen Nutzen belohnen können. Welchen von diesen versprechen die Logen? Sie besitzen keine verborgenen Mittel das Leben zu verlängern und keinen Stein der Weisen, der uns goldne Berge zaubern könnte; um die Freuden der Geselligkeit zu geniessen, dazu brauchten wir keine Symbole und feierlichen Gebräuche. Auch die Aufrechterhaltung des Kirchenglaubens und die Läuterung des äusseren Gottesdienstes ist nicht unsere Sache, sondern die der Kirche. So bleibt uns nur der einzige Gesichtspunkt einer moralischen Gesellschaft übrig, deren einziger Zweck die Ausübung und Erhaltung der Frmrei ist, und deren Tendenz liegt lediglich auf dem Gebiete des rein Menschlichen; sie will durch eine durchaus gesetzliche Gesinnung den Menschen innerhalb der Gesellschaft und im Staate vollenden. Da nun der Staat lediglich durch die Aufrechterhaltung der Gesetze bestehen kann und durch jede Ungesetzlichkeit, gegen die er die Mittel dor Abwehr in der Hand haben muss, in seiner Existenz gefährdet wird, so liegt es klar auf der Hand, dass Mrei. und Staat nach einem und demselben Ziele streben, der Ordnung und Gesetzmässigkeit. Jener Grundtrieb des Menschen, sich an Seinesgleichen anzuschliessen, um dadurch eine Ergänzung seiner Selbst herbeizuführen, gab der Gesellschaft überhaupt und dem Staate insbesondere seinon Ursprung. Der wunderbare und doch überall sichtbare Zug seiner Natur verleitet ihn aber wiederum, sich von Seinesgleichen abzusondern und mit einer beschränkten Anzahl Gleichgesinnter und mit ihm Verbundener eine neue Gemeinschaft einzugehen. Daraus erklärt sich nicht nur das Vorhandensein der einzelnen Staaten, das Erwachen des Nationalgeistes und des Patriotismus, welcher eine so gewaltige Herrschaft über den Menschen ausübt, dass er in einem Augenblicke Blut und Leben rücksichtslos in die Schanze schlägt, sondern es erklären sich auch daraus die einzelnen Verbindungen, Fractionen und Genossenschaften innerhalb eines und desselben Staates selbst. Es giebt keine Macht, welche im Stande wäre, dieses Absonderungsvermögen, diese Neigung zu particularen Vereinigungen zu ersticken, und es ist auch recht gut, dass das nicht möglich ist, denn alles Grosse in der Weltgeschichte ist nicht von den breiten Massen der Völker ausgegangen, sondern von energischen Parteien, ja sogar oft von einzelnen Individuen, welche mit kräftiger Hand die Fesseln absprengten, von welchen Tausende und aber Tausende gehalten und bedrückt wurden. Unter diesen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, wenn ein guter und gerechter Fürst die Sache der Mrei. als einer auf Ordnung und Gesetzlichkeit gegründeten Gemeinschaft freier Unterthanen auch zu der Seinigen macht und die Thätigkeit der Logen mit seinem landesväterlichen Schutze deckt und behütet. Es ist lediglich ein Zeichen von Staatsweisheit, die Freimaurerbrüderschaft zu schützen, da sie in Hinsicht auf die allgemeine Natur der Menschen das Interesse des Staates nur befördern und unterstützen kann. Sie vereinigt selbstdenkende, für das Gute empfängliche Menschen aus allen Welt-

theilen und allen Ständen durch das gegebene höhere Interesse zu einem gemeinsamen dauerhaften Bande. Ununterbrochene Annäherung zur vollendeten Vernunft — und Rechtmässigkeit in Gesinnungen und Handlungen ist das allen Brn vorschwebende Ziel, welches durch keine Verschiedenheit der Meinungen, Lebensberufe und Vorzüge der Einzelnen aus den Augen verloren werden darf. Wenn demnach der höchste Endzweck des Staates selbst nichts anders ist, als die möglichst hohe Entwickelung der Naturanlagen des Menschen, und die nur dadurch mögliche Erreichung einer allgemeinen, auf der Basis des Rechts vorwaltenden bürgerlichen Gesellschaft, so findet der Br Frmr. eben diesen Endzweck der grossen Staatsverbindung in dem Wesen und in der Tendenz seiner Kunst wieder. Seine Achtung und Anhänglichkeit für den Staat wird erhöht, je mehr ihn das Interesse an die königl. Kunst fesselt. —

Alles Grosse, Erhabene, Schöne und Gute wird von der Frmrei in Symbolen dargestellt, zur Kenntniss ihrer Jünger gebracht; alle Tugenden, deren Pflege überhaupt dem Menschen nur möglich ist, findet er anschaulich dargestellt und in weisen Sprüchen eingekleidet als Richtschnur für sein Denken, Wollen und Handeln; er gelangt zu der Ueberzeugung, dass er sein ganzes Glück auf dieser Erde gründen müsse auf strenge Sittlichkeit, auf unerschütterlichen Wahrheitssinn und auf ein heiteres Gewissen. Und wenn auch die flüchtige Stunde einer stillen Betrachtung und Einkehr in sich selbst verrauscht, nun, so nehmen wir doch mit hinaus in das Leben die Vorsätze, so zu sein oder zu werden, wie es dem Geiste des Bundes, als einem Geiste des Friedens, der Eintracht, der Ordnung und Gesetzmässigkeit entspricht und glauben mit vollem Rechte, besser und zufriedener geworden zu sein. Alle diese Errungenschaften unsers Bundes können dem Interesse des Staates nicht gleichgiltig sein und ein kluger Regent wird sich der Förderung solcher Bundeszwecke um so lieber annehmen, als er gerade dadurch das Staatsideal zu verwirklichen hoffen kann. Ich behaupte also, dass die Loge eine Schule der Gesetzmässigkeit ist: es verdient aber noch besonders hervorgehoben zu werden, dass ein wahrer Br Frmr. seinen Gehorsam frei bethätigt, ohne sich von dem Gesetz eingeengt zu fühlen, und ohne Aussicht auf Belohnung, ohne Furcht vor Strafe. Eine wahrhaft loyale Gesinnung ist himmelweit verschieden von knechtischer Unterwürfigkeit und sclavischem Gehorsam, und der Dichter hat Recht, wenn er sagt: „Vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Manne erzittre nicht!" Die Loge ist aller äusseren Zwangsmittel beraubt; sie wirkt also nur durch unermüdete Lehren und Beispiele für die Beobachtung und Erhaltung der Gesetze, und ihre Vorgesetzten bringen lediglich den vereinigten Willen aller ihrer Mitglieder zum Ausdruck, ohne Aussicht auf glänzende Ehren und materiellen Nutzen. Jeder sagt sich bei uns: „Du thust, was deiner als eines rechtschaffenen Mannes würdig ist und was Du von jedem forderst als Bedingung deiner Achtung; du beschimpfst deine eigene Würde als Gesetzgeber, wenn du das, was als Gesetz in der Loge gilt, nicht erfüllst." Das ist der einzige Gedanke des Mrs., den er im Conflict zwischen Neigung und Pflicht hegen darf, und so gewöhnt sich denn der Frmr. auch die Staatsgesetze aus Achtung zu beobachten und giebt dadurch seiner Treue gegen den Regenten eine immer festere und sicherere Grundlage. —

Aus dem bisher Entwickelten lässt sich nun unmittelbar der Schluss ziehen, dass Fr. Wilhelm III. eine sehr tiefe Einsicht in die Zwecke und Ziele der Mrei. gehabt hat, da er den Ausspruch that: „Die Frmr. sind meine besten Unterthanen." Er war ein weiser Fürst, welcher erkannt hatte, dass alle auf Umsturz des Staates und seiner Einrichtungen gerichteten Bestrebungen in den Logen überhaupt keine Stätte haben, und er wusste auch recht wohl, wie weit die Machtbefugnisse eines Staates gehen dürfen. Der Staat beschränkt sich lediglich auf die allgemeine Ruhe und Sicherheit der Personen, des Rechts und des Eigenthums; was darüber ist, liegt ausser seiner Sphäre. Es genügt dem Staat, wenn kein Bürger die Rechte eines anderen verletzt, wenn sie sich gegenseitiger Beleidigungen enthalten, wenn sie gerecht handeln. Warum sie dies alles thun, ist dem Staat zunächst ganz gleichgiltig, denn er giebt keine Gesetze, welche die inneren Beweggründe unserer Handlungen vorschreiben. Und doch kommt alles darauf an, wenn man von der sittlichen Veredelung und Durchbildung eines Menschen spricht, dass er aus eigener innerer Ueberzeugung all sein Wirken nach dem Sittengesetze regelt und nicht nach irgend welchen äusseren Motiven. Zu diesem Grade von Veredlung des innern Menschen kann kein Staat in der Welt durch Gesetzgebung erziehen. Glauben wir Mr. nun durch unsere geschlossene Verbrüderung diesen hohen moralischen Zweck des

Staates mit erreichen helfen zu können; ist es uns auch wirklicher Ernst, unsere eigene Wohlfahrt und damit auch die unserer Mitbürger zu befördern, so ist, wie ich hoffe, der Beweis geliefert, dass eine weise und kluge Staatsverwaltung die Frmrei., wie und wo sie kann, beschützt und ihr bei Uebung ihrer Kunst keine Schwierigkeiten in den Weg legt.

Ich habe heute Ihre Aufmerksamkeit auf diese vielleicht noch zu kurz erörterte Frage gelenkt, weil ich die nach so vielen Richtungen hin unbezweifelte historische Grösse und Bedeutung unsers geliebten Kaisers auch von einem andern, als dem sonst üblichen patriotischen Gesichtspunkte beleuchten und beweisen wollte. Es ist ja niemand unter uns, der nicht durchdrungen wäre von dem aufrichtigen Gefühle des Dankes für all das Grosse und jedes deutschen Mannes Brust begeisternde Verdienst Kaiser Wilhelms. Unendlich oft ist seiner gedacht als des Schöpfers der deutschen Einheit auf den französischen Schlachtfeldern; gefeiert und verherrlicht ist er als grosser Stratege und als weitblickender Herrscher, der zu rechter Zeit die rechten Männer an die rechte Stelle gesetzt hat. Auch seiner Frömmigkeit und seiner ächt menschlichen Tugenden, der Wohlthätigkeit, der Dankbarkeit, der Milde und christlichen Demuth ist oft Erwähnung gethan, und alle die genannten Momente gaben uns schon früher bei Gelegenheit der Feier seines Geburtstages viel Stoff zu fruchtbaren Betrachtungen. Alle diese Ausflüsse seiner Herrschergrösse gehen das ganze Volk an und finden ihre Würdigung von jedem, der sich mit berechtigtem Stolze seinen Unterthan und seinen Zeitgenossen nennt. Aber heute haben wir seine tiefe staatsmännische Weisheit auch einmal in seiner nur uns Logenbrüdern verständlichen und nur von uns voll und ganz gewürdigten Thätigkeit als Protector unsers Bundes kennen gelernt und ich hoffe, dass wir deutschen Maurer in seiner Krone einen herrlichen Edelstein mehr funkeln sehen als die Nichtmrer., und dieses Juwel, unvergänglich und ewig leuchtend, möge aufflammen in den Herzen aller Brr, wenn der A. B. d. W. auch ihm das greise Haupt beugt zum letzten Schlummer und ihm öffnet die strahlenden Pforten seines innersten ewigen Orients!

## Logenberichte.

Die Loge zur Pyramide in Plauen hielt 50 Versammlungen ab, und zwar 27 im I., 4 im II., 5 im III. Grade und 14 im Beamten-Collegium. Aufnahme fanden 6 Lichtsuchende, affiliirt wurde 1 Br, befördert 1 Br Lehrling und 6 Brr Gesellen. In den e. O. gingen ein 6 Brr und 1 Ehrenmitglied; 1 Br wurde ehrenvoll entlassen und 1 Br deckte, so dass der Loge ausser 7 dien. Brn 255 Mitglieder und 12 perm. Besuchende angehören. Die Brr Forkel, Gast, Spranger und Habenicht feierten das silberne Mrjubiläum und die Brr Ulbricht und Rossbach I. wurden zu Ehrenmstrn. ernannt. Auch betheiligte man sich glückwünschend an der Feier des silbernen Amtsjubiläums von Br Pflugbeil und der Silberhochzeiten der Brr Gräf, Tröger, Krause I. und Ohlenroth. Wurde schon dadurch die Geselligkeit gepflegt, so geschah dies noch durch 2 abgehaltene Schwesternklubs, sowie durch ein Kinderfest im Garten und durch eine theatralische Kindervorstellung, bei welcher von Kindern „Schneewittchen und die 7 Zwerge" zur Aufführung gebracht wurde.

Die Finanzen der Loge sind in bester Ordnung, und es weisen die einzelnen Fonds fast durchweg eine Vergrösserung auf, obgleich mrische. Werkthätigkeit in reichem Masse ausgeübt und allein 47 verschämte Arme unterstützt und 12 Confirmanden bekleidet wurden.

Bei den Arbeiten wurden folgende Vorträge gehalten: Br Meyburg: Poetische Begrüssung eines Neuaufgenommenen. — Br Günther, Redner: Was bezweckt die Frmrei? Was kann der Frmr. in seinem Beruf als Mensch erreichen? — Memento vivere! (Ode.) — Die Entstehung des III. Gr. in der Frmrei. — Br Schiller: Das Gedächtniss. — Br Höckner, Mstr. v. St.: Urtheile grosser und edler Männer über die k. K. — Die Arbeit des Gesellen. Die Bedeutung der heutigen Feier (Trauerloge). — Die Bedeutung des Ausziehens des linken Schuhes bei der Aufnahme. — Das Gewissen als das Winkelmass des Gesellen. — Ultramontanismus und Frmrei. — Die 3 mrischen Schritte, womit sich der Lehrling dem Osten nähert. — Symbolische Bedeutung des Mstrschlages. — Br Arnold II.: Das Vorbild des erschlagenen Mstrs. (verlesen durch Br Schmidt). — Br Käsemodel: Die Aufnahme in die Loge. — Br Seyfarth: Wie ist die Welt entstanden?

Ueber die unter der Loge stehenden Mrklubs wird berichtet:

1. Der Mrklub zu Auerbach hielt 6 Sitzungen ab, in welchen 17 Baustücke durch die Brr

Steglich, Doss, Blumenau und Sickert zum Vortrag kamen; er zählt 30 Mitglieder. Vorsitzender: Br Doss. 100,15 Mark verwendete man zu Weihnachtsgeschenken für Arme.

2. Der Mrklub Lotosblume in Crimmitschau zählt 35 Mitglieder (Vorsitzender: Realschuloberlehrer Br Dr. Stapelfeld, Stellvertreter: Fabrikant C. Döhler) und hielt jeden 2. Montag im Monat eine Versammlung ab. Allvierteljährlich einmal versammelte man sich in Gössnitz mit den Brn aus Schmölln, Meerane, Glauchau und Altenburg.

3. Der Klub zu Markneukirchen besteht aus 31 Mitgliedern und hielt 3 Sitzungen ab, bei denen die Brr Ohlenroth, Leiterd und Bachmann Vorträge hielten. 1. Vorsitzender: Br Ohlenroth, 2. Vorsitzender: Br Leiterd.

Die Loge Lessing zu den 3 Ringen in Greiz. In ihrem Berichte gedenkt diese Loge in warmen Worten des Brs Hoffmann, den der A. B. a. W. zu höherer Arbeit abgerufen hat, und erinnert nochmals an seine grossen Verdienste, die er sich namentlich durch den Bau des Logenhauses, sonst aber auch durch rege Betheiligung an allen humanen Bestrebungen in und ausser der Loge erworben hat.

Daran, dass im abgelaufenen Jahre keine Receptionsloge hat abgehalten werden können, knüpft der Bericht ausführliche Schilderungen über die dortigen Verhältnisse den Profanen gegenüber, die der Mrei nicht hold gesinnt sind und sie als eine überlebte Geheimnisskrämerei ansehen. und es wird behauptet, dass diese Loge einen solchen Kampf zu bestehen habe, wie vielleicht selten eine Loge der Welt. In einem Vortrage „Protest der Mrei gegen Finsterniss, Hass und Tod" wies deshalb der ehrw. Br Zopf nach, dass die Mitglieder zunächst selbst durch treue Pflichterfüllung die Mrei hochachten müssen, dann werden auch nach und nach die Vorurtheile der Profanen schwinden.

Das Mitgliederverzeichniss weist 59 Brr, 3 perm. Besuchende und 22 Ehrenmitglieder auf. Durch Tod schieden aus 2 Ehrenmitglieder und der Eingangs erwähnte Br. — Versammlungen bezw. Arbeiten fanden statt 13 im I., 1 im II. und 4 im III. Grade. Dabei wurden Vorträge gehalten: von Br Reissig, dep. Mstr.: Johannis der Täufer als Vorbild der Mrei. — Die symbolische Bedeutung der Säule J. in der Frmrei. — Der Hammer bei der Logenarbeit. — Die Bedeutung des Winkelmasses in der Frmrei. — Von Br Nöller: Ein Stück Frmrthum im Orient. — Von Br Zopf, Alt- und Ehrenmstr.: Die Geheimnisse der Frmrei. — Protest der Mrei gegen Finsterniss, Hass und Tod durch ihre Grundprinzipien: Licht, Liebe, Leben. — Wann hat ein jeder Br ein Anrecht, sich Mr. zu nennen? — Was ist dem denkenden und fühlenden Menschen das Fest des Jahresschlusses: Warst du ein guter Br? — Die 3 Zielpunkte der Mrei: Glaube, Brüderlichkeit und Freiheit. — Egoismus und Frmrei.

Die Loge hat es sich auch angelegen sein lassen, nach Seite der Wohlthätigkeit mrisch. zu wirken und überall da gern Unterstützungen verwilligt, wo Hülfsbedürftigkeit, verbunden mit Würdigkeit, sich nahte. — Die Finanzen sind in bester Ordnung.

Br Ferd. Ritter. (Mitth. d. Gr.-L.)

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zum flammenden Stern. Die Feier des 117. Stiftungsfestes vereinigte im Bundeshause der Gr.-L. Royal York z. F. am Sonntag, den 6 März, Mittags 1 Uhr, eine grosse Anzahl von Brn der feiernden L. mit Brn der Schwester-□ und bes. Brn zur Festarbeit. Nach feierlicher Einholung der Vertreter des Bundes-Directoriums, des SE. zugeordn. National-Gr.-M. Br Fredericbs, des SE. Br Maetzner, sowie der SE. Mitglieder der Gr.-L. und Vertreter der Schwester-□, eröffnete der SE. M. v. St. Br Tietz rit. die L. mit Gebet, liess vom Redner SE. Br Dahms II. das Constit.-Patent verlesen, sowie vom Br Secretair Symanowski den Jahresbericht, welcher den erfreulichen Aufschwung der Wohlthätigkeits-Anstalten der L. constatirte, erstatten, schloss das 117. Jahr und eröffnete das 118. Arbeits-Jahr d. L. In freier Festansprache gab der SE. M. der Hoffnung Ausdruck, dass die L. nunmehr nicht alt geworden im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Noch immer wacht und waltet sie mütterlich vorsorgenden Geistes, dass der Bund wachse und gedeihe nach Aussen und Innen, dass der geistig freie Hauch der von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbt, nicht verloren gehe. Der SE. M. mahnte zum Schluss seines fesselnden Vortrages die Brr, der L. in alter Liebe und Treue zugethan zu sein und im Geiste und in Wahrheit zum beständigen Segen des Frmrbundes rechte und echte Jünger und Priester der K. K. zu bleiben. — In der Festrede behandelte der Redner, SE. Br Dahms II., die Frage: Ist die Frmrei eine Kunst oder auch eine Wissenschaft? Von dem mittelalterlichen Sprachgebrauch des Wortes „Kunst" ausgehend, fragte er, ob die Frmrei Kunst heissen könne in dem Sinne von Wissenschaft. Er verneinte diese Frage und legte zum

Schlusse seines interessanten Vortrages dar, dass die freimr. Thätigkeit allerdings ein Wissen voraussetze, suchte aber nachzuweisen, dass dieses Wissen weit entfernt sei, eine Wissenschaft zu ergeben. Die Frmrei als Wissenschaft sei erst denkbar, nach Vollendung des Tempelbaues. W. A.

**Berlin.** Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zur Treue. Sonntag, den 13 März, beging die ▭ in den Räumen der Ehrwdgst. Gr.-▭ „Royal-York" ihr diesjähriges Schwesternfest unter Leitung des SE. vors. M. Br Leo und unter sehr reger Betheiligung von Brn mit den Schwestern und Gästen; über 200 derselben waren in dem schönen Speisesaal an 4 langen Tafeln vereinigt. Einen ganz eigenen Zauber auf die Herzen der Festtheilnehmer übten die in der Ferne mächtig hervorquellenden Töne der Orgel, die Br Ferd. Schulz im Tempel spielte, aus, während der SE. Br Leo das um 3 Uhr beginnende Diner mit einem Gebet eröffnete. An das von den musikal. Brn der ▭ in schwungvoller begeisternder Weise vorgetragene Kaiserlied knüpfte Br Leo seinen Toast zur Begrüssung unseres Erhabenen, nun bald 90jährigen Protectors an, ein dreifaches einstimmiges Hoch bekräftigte seine Worte. Die nun in mannigfaltigem Wechsel folgenden zahlreichen musikal. Vorträge boten den Theilnehmern Genuss und Unterhaltung im reichsten Maasse. W. A.

**Leipzig.** Am Sonntage Lätare hielt die Loge Apollo ihre Confirmandenbekleidungs-Feier unter zahlreicher Theilnahme der Brr und Schw. und Freunden der Jugend ab. Nach dem die 40 jugendlichen Empfänger unter den Klängen der Orgel in den Saal geführt worden waren, empfing sie Gesang und Gebet, woran sich die Ansprache des Alt- und Ehrenmeisters Br Erdmann reihte, welche auf Jung und Alt einen ergreifenden Eindruck machte (sie wird in diesem Bl. abgedruckt) und vor allen den Kindern unvergesslich bleiben und zur sittlichen und religiösen Erhebung dienen mag. Nach einem darauf folgenden Gesange der Thomaner erhielten die Kinder Gesangbücher, in welchen Sprüche verzeichnet waren, die sie als mahnende, tröstende und schützende Begleiter mit ins Leben nehmen sollten. Gebet und Gesang schloss die erhebende Feier.

**Brandenburg.** Friedrich zur Tugend. Eine seltene, erhebende Feier beging in aller Stille am 27. Februar das allerseits geliebte und hochverehrte Mitglied unserer ▭ und Ehrenmitglied der Gr. Nat.-Mutter-▭ „zu den drei Weltkugeln", Br Martini, Stadtältester hierselbst, indem derselbe an diesem Tage vor 60 Jahren des mr. Lichtes theilhaftig wurde und seitdem ununterbrochen derselben Bauhütte seine Kräfte widmete. Obwohl der Jubilar sich im 91 Lebensjahre befindet, und ihm eine entsprechende Frische des Geistes und Körpers verliehen ist, war dennoch auf seinen Wunsch von einer besonderen Feier des Tages abgesehen; dagegen wurden ihm durch Abgeordnete der ▭ die Glückwünsche der Brr dargebracht. Auch eines Glückwunschschreibens seitens der Gr.-▭ hatte sich der Jubilar zu erfreuen.

**Mannheim.** Aus dem Orient Mannheim geht uns das folgende Referat über die vom Br Robert Fischer in Gera im Anschlusse an seine zu Nürnberg am 18. und 19. September 1886 gehaltenen Vorträge vorgeschlagenen sechs Resolutionen zu:

1) Wir glauben, dass die einzelnen Joh.-▭▭ organisch nur durch das Band der Gr.-▭▭ verbunden sein können.

Dass den unabhängigen ▭▭, resp. einem Bunde derselben der Zutritt und die vollberechtigte Theilnahme an dem Gr.-Logen-Bunde eingeräumt wird, betrachten wir als eine unbedingte Nothwendigkeit und hoffen zuversichtlich, dass dieses Ziel in nicht ferner Zeit erreicht werden wird.

Allgemeine Maurertage müssten naturgemäss das Band, welches die Joh.-Logen mit ihren Gross-Logen verbindet, lockern und allmählig zerstören und das betrachten wir als eine ernste Gefahr. —

Wir vermögen nicht zu erkennen, dass von den Maurertagen ein Nutzen zu erhoffen sei, der gegen jene Gefahren in die Waagschaale fallen könnte.

2) Der Grosslogen-Bund hat der vorberathenden Körperschaften bereits genug, — nämlich alle Joh.-Logen. —

Jeder Joh.-Loge steht (wenigstens in unserem System) das Recht zu, Anträge bei ihrer Grossloge zu stellen; finden sie bei der Grosslogenversammlung Geltung, so wird der Gr.-Mstr. sie beim Grosslogen-Bunde einbringen und dabei durch die ihm beigegebenen zwei Brr unterstützt werden.

Bei den Grosslogentagen verkehrt die Mehrzahl der Anwesenden mit persönlich Bekannten; die Verständigung wird daher vergleichsweise leicht sein.

Wenn dagegen Brr der verschiedenen Systeme wichtige Fragen zu behandeln haben, dürfte eine Verständigung unendlich viel schwerer sein, ja es dürfte — in der nächsten Zeit wenigstens noch — vielmehr Verstimmung als Verständigung erzielt werden. — Der Boden der Verständigung muss zu-

nächst gefunden sein, bevor man zu so gewagten Mitteln greift.

3) Der Gedanke, dass der Grosslogen-Bund einen allgemeinen Maurertag einberufen sollte, scheint uns gänzlich ausserhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit zu liegen, sodass wir uns ersparen können, unsere Bedenken dagegen näher darzulegen.

4) Auf dem nächsten Grosslogentage unseres Bundes wird zweifelsohne der Antrag gestellt werden, dass das uns umschlingende Band durch häufigere Versammlungen gefestigt werde; jede andere Organisation dürfte aber zur Zeit wenig Sympathie finden; das ist unsere feste Ueberzeugung nach dem, was wir über die Stimmung in den einzelnen Logen des Frmrbundes wissen.

5) Falls der Verein deutscher Freimaurer über die Grosslogen hinweg eine Organisation schaffen will, hoffen wir, dass es bei dem Versuche bleibe und daraus keine ernste Gefahr für den Bund erwachsen wird.

Unsere Loge würde einen solchen Maurertag nicht beschicken, sich durch dessen Beschlüsse auch in keiner Weise gebunden erachten —

6) In unserer Loge ist kein Mitglied des Vereins deutscher Freimaurer. — Wir haben zwar die Presserzeugnisse, namentlich den letzten Jahres-Bericht mit Interesse verfolgt, aber Alles vermieden, was die vorhandene gesetzliche Organisation, welche unseres Erachtens allen Anforderungen genügt, irgendwie gefährden könnte. —

Unser Gauverband ist eben die Grossloge „zur Sonne", den zu zersplittern haben wir keinerlei Anlass. — Dass für die Grosslogenverbände in Preussen ein derartiges Bedürfniss vorliegt, erscheint sehr begreiflich; theilweise ist demselben durch Provinzial-Grosslogen Rechnung getragen und dürfte auf diesem Wege wohl Abhilfe zu finden sein.

---

Im Allgemeinen bemerken wir noch zur Klarlegung unseres Standpunktes das Nachstehende:

Bezüglich der nationalen Gesinnung glauben wir hinter keiner anderen Loge zurück zu stehen. Wir meinen aber, dass die nationale Gesinnung durchaus nicht die Abneigung gegen die straffe Centralisation ausschliesst; im Gegentheil meinen wir, dass die Decentralisation in der Natur des Deutschen liegt und dass die Centralisation unseren westlichen Nachbarn keinen Segen gebracht, sondern geschadet hat.

Die Grosslogen sind dazu da, damit von Brennpunkten Licht ausströmt; möglich, dass das Licht an und für sich heller wäre in einem Brennpunkte, der zugleich Mittelpunkt der Nation, allein die Wirkung auf die in weiter Ferne befindlichen wäre jedenfalls eine schwächere. Des Lichtes ist nicht soviel, dass man die Leuchtkraft verschiedener Brennpunkte preisgeben könnte.

Wenn die allgemeinen Maurertage zu Stande kämen, so wären nur zwei Wege denkbar. Entweder fänden die Tage stets am gleichen Platze statt — etwa in Berlin. — Dann würden die zunächstwohnenden Mitglieder ein so entschiedenes Uebergewicht haben, dass die auswärtigen Grosslogen, resp. deren Tendenzen geradezu erdrückt würden. — Die Folge davon könnte nur eine sein, — — dass die Brr, welchen es Ernst mit dem Logenleben ist, entweder deckten, oder ihre ganze Loge zum Austritt bestimmten. —

Oder die Maurertage finden nach Art der Wanderversammlungen statt, wie seither die Tage des Vereins deutscher Freimaurer. —

Nun dann kommen zu dem Tage in München z. B. Brr des Sonnenbundes in überwiegender Zahl, in Königsberg fehlen dieselben gänzlich, in Hamburg hat die dortige Grossloge das Uebergewicht, kurz jeder solcher Tag zeigt sein besonderes Gesicht, die einzelnen Tage ergänzen sich nicht, setzen sich nicht fort, sondern sie widersprechen sich in aller und jeder Weise. — Man sage nicht etwa, diese Behauptung sei durch die Erfahrungen bei den Versammlungen des Vereins deutscher Freimaurer widerlegt. — Dort fanden sich nur Freunde und Mitglieder dieses Vereins zusammen, sie wussten, was sie zu erwarten hatten, repräsentirten aber in keiner Weise die gesammte deutsche Maurerwelt.

So lange noch dogmatische Unterschiede zwischen den Logen bestehen, versuche man doch nicht sie zu einer Einheit zusammnn zu fassen, das wird nimmer gelingen, die Einigkeit darüber aber verloren gehen. Es ist ja nicht die sogenannte Judenfrage, um die es sich handelt, sondern die spezifisch christliche Orthodoxie auf der einen, der religiöse, oder besser gesagt confessionelle Freisinn auf der anderen Seite.

Man hat oft genug hören müssen, dass, nachdem Deutschland aufgehört, ein geographischer Begriff zu sein, die deutsche Maurerwelt auch eine Einheit bilden müsste. — Weshalb denn nur!

Wollen wir einen nationalen Feind bekämpfen? Nein, wir kämpfen nur mit dem Unwürdigen in uns selbst und in unserem Nächsten. —

Brauchen wir als Maurer politische Macht?

Nein, wir brauchen vor Allem intensive nicht extensive Arbeit. — Die vielgeschmähte Kleinstaaterei, welche unserer Machtentfaltung als Nation so hinderlich war, hat auf geistigem Gebiet viel

Segen gestiftet, um den uns andere Nationen beneiden; weshalb diese für die Maurerei glückliche Situation opfern ohne irgend einen greifbaren Vortheil! —

Im Uebrigen wird der angeregte Gegenstand jedenfalls auf dem nächsten Grosslogentage eingehend besprochen werden.*)

Mannheim, 4. März 1887. E. v. Reckow.

**Berlin.** Grosse Landes-Loge. Zur gemeinsamen Feier des Geburtstages unseres Allerdurchlauchtigsten Protectors waren im Ordenshause der Gr. Landes-L. der Frmr. von Deutschland die Brr in sehr grosser Anzahl erschienen. Die Feier wurde nach ritualm. Eröffnung der Fest-L. mit Gebet durch den HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland und nach herzlicher Begrüssung der erschienenen Festtheilnehmer mit dem Gesange des Liedes „Herrscher im Aether" eingeleitet. Die mit patriotischer Begeisterung an die Brr gerichtete Festansprache des 84jährigen allverehrten Vorsitzenden, in welcher derselbe in kurzen Zügen das Bild des Gottesfürchtigen, weisen, gütigen, pflichtgetreuen Herrschers, des siegreichen Heldenkaisers, des unserem Bunde stets wohlgeneigten Erhabenen Brs vor Augen stellte und Ihn als frmr. Vorbild pries, war der volle Gefühlsausdruck der gesammten Brüderschaft, welche mit aufrichtiger Verehrung und inniger Liebe zu ihrem Kaiserl. Br emporblickt. Br Neuland schloss mit einem Gebete für unseren von Gott begnadeten Kaiser seine Ansprache, an welche sich der Gesang des Liedes „Heil sei dem Bruder" anschloss Hierauf hielt der Landes-Gr.-Redner HBr Wächter die Festrede, in welcher er, auf die vorbereitenden Thaten der grossen Ahnen unseres Preuss. Königshauses, auf den Grossen Kurfürsten und Friedrich den Grossen hinweisend, Kaiser Wilhelm als den Baumeister des neuen Deutschen Reiches bezeichnete, an einzelne bedeutsame Momente in dessen wechselvollem Leben erinnerte und die weltgeschichtliche Bedeutung des allgefeierten Fürsten hervorhob, den wir Frmr. mit gerechtem Stolze den Unsrigen nennen dürfen. Nach dem Gesange des 3. Festliedes wurde sodann die Fest-L. geschlossen. An der hierauf folgenden Fest-Tafel nahmen 240 Brr Theil. Den durch Gesang eingeleiteten Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte der HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland aus, und zwar in Anschluss an das überaus schwungvolle, Festgedicht, welches Br E. Rittershaus**) in Elberfeld für den 22. März 1887 gedichtet und an Br Neuland gesandt hatte. Dasselbe begeisterte Aller Herzen zu einem stürmischen Hoch, welches auch melodisch zum Ausdruck gelangte, indem alle Brr stehend 3 Verse des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz" sangen. Die Festfreude wurde durch die ganz vorzüglichen Leistungen der Brr musikalischen Talents unter der sicheren Leitung des Br Geyer ausserordentlich erhöht. W. A.

*) Damit durch Rede und Gegenrede die wichtige Bundesangelegenheit sich kläre, bringen wir auch diesen Artikel. Die Red.

**) „Dem Bruder Heil, dem Kaiser!" Zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. d. Kaisers Wilhelm I. etc. von E. Rittershaus. Leipzig bei Max Hesse. Der Ertrag ist für die Armenkasse der St. Joh.-□ „Lessing" in Barmen, „Hermann zum Lande der Berge" in Elberfeld und „zum westphälischen Löwen" in Schwelm bestimmt.

### Eingesandt.

Ungarn. Budapest. Vor Allem erlaube ich mir, Ihnen, Ehrw. Br Pilz im Namen unserer g. u. v. selbstständigen Loge, zur Grossmuth in Budapest, deren Ehren-Altmeister Br Dr. L. Lewis ist, unseren brüderlichen Dank auszusprechen, womit Sie Ehrw. Br so human und brüderlich an unserem Br gehandelt, als Sie in No. 49 vor. J. Ihres geschätzten Blattes einen Aufruf an die Schwester-Logen behufs Sammlung für denselben ergehen liessen. D. B. a. W. segne Sie dafür!

Auch wir haben, wenn auch nur klein an der Zahl, Alles mögliche gethan, um die Existenz unseres siechen Brs. erträglicher zu machen, mit dem Selbstbewusstsein unsere Pflicht als Brr und Maurer erfüllt zu haben.

Gel. Br! — Welch' beseligendes Gefühl muss jeden Br ergreifen, — wenn er am Reissbrette in Ausübung der echten maurerischen Pflicht thätig ist, — zu wissen, hier an einem Br ein Beispiel zu finden, dass nur in dem Br-Bunde echte Liebe zu finden sei, und der Br nicht verlassen steht.

Kummer, Sorgen, Leid und Elend müssen dem Br Dr. L. Lewis benommen werden, — wenn die Maurerei überhaupt ein Anrecht hat, denselben als den ihren zu reclamiren, in deren Diensten er über 50 Jahre gestanden, — um sein Loos zu lindern.

Der Weg zum wahren Lichte des e. O. führt durch das kühle Grab! — Wie sehnt sich der arme sieche 89jährige Greis nach Ruhe; — nach Ruhe sehnt sich das arme Herz, welche ihm das erzürnte Geschick niemals im Leben gegeben.

Gel. Brr! Wenn in der grossen Kette unseres Bundes jeder Einzelne von Euch Einsicht nehmen könnte in die Verhältnisse unseres Ehrw. Altmeisters, gewiss würde Jedem die Frage auftauchen: —

Ist es möglich in der Maurerei einen hilflosen kränklichen Br sich selbst und seinem Schicksale zu überlassen? —

Zum Schlusse sage ich allen jenen Logen und Brn, welche bereits milde zahlreiche Gaben unserem Ehrw. Altmeister zukommen liessen, unseren brüderlichen Dank und bitte jene Logen und Brr, welche sich an dem wohlthätigen Werke weiter betheiligen wollen, — ihre Liebesgaben entweder an Br Dr. L. Lewis in Budapest, alte Postgasse No. 5 oder an die Fr. Maur. Zeitung zu adressiren.

Mit brüderlichem Gruss i. d. u. h. Z.

Karl Faltus,
Mstr. v. St.
der g. u. v. selbständigen Loge „zur Grossmuth" in Budapest, Hünyadyplatz No. 11.

## Bekanntmachung.

Von unseren Logenhausaktien sind die Nummern 48 und 69 ausgelost werden. Der Betrag derselben kann gegen Rückgabe der betr. Aktien beim Schatzmeister der Loge erhoben werden.

**Die Loge Albert zur Eintracht**
im Or. Grimma.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig.)
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 15.** Sonnabend, den 9. April. **1887.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Rede zur Confirmanden-Bekleidung.

Von Br Erdmann, Alt- u. Ehrenmeister.

### Eröffnungsgebet.

Allmächtiger Gott, allliebender Vater des Himmels und der Erden, zu Dir richten wir aus diesem, Deiner Menschheit geweihetem Hause das kindliche Wort, den gläubigen Blick. Wir flehen zu Dir um Deinen Segen für die heutige Feier, die Kindern gilt, welche sich Dir und Deinem lieben Sohne, unserem Erlöser und Heiland weihen wollen für das ganze Leben. O blicke huldreich nieder auf die in dem beseligenden Glauben an Dich durch Deine Kirche einzusegnenden jungen Herzen und gieb ihnen Kraft, dass sie nie wankend werden im Halten Deiner Gebote, dass sie vielmehr widerstandsfähig bleiben den zahlreichen Versuchungen dieses Lebens gegenüber, dass die Sünde immerdar fern von ihnen bleibe, dass das Gute, was in sie ausgesäet worden ist während ihrer Schulzeit und der Vorbereitung zur Confirmation, reiche Frucht bringe für alle Zukunft!

Segne die treuen Helfer und Helferinnen an unserem Werke, segne alle, die freundlich an der heutigen Feier theilnehmen und gieb uns Stärke für das Streben zum Guten, verleihe uns Ausdauer in der Liebe und lass' uns in rechter Demuth vor Dir wandeln:

Erwecke heil'gen Eifer in uns Allen,
 Von trügerischem Glanz der Thorheit rein
Lass' unser Thun in diesen stillen Hallen
 Und segensvoll lass' es der Menschheit sein!
 Amen

Geehrte Damen und Herren, l. Brr!

Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass der Freimaurerbund vielfach angefeindet und verklagt wird. Warum? Wir vermögen darüber keine Rechenschaft zu geben, denn unser Bund ist ein Friedensbund, der Streit und Hader fern hält und ausserhalb der sich bekämpfenden und zum Theil zerstörend wirkenden Strömungen socialer und politischer Bewegungen grundsätzlich sich hält und halten muss, denn mit dem Moment der Aufgabe dieses Principes würde er zerfallen, weil Nichts allen Menschen gemeinsam sein kann als das Gottbewusstsein, die Nächstenliebe und die Idee der Veredelung des eigenen Herzens. Eine Vereinigung, welche auf diesen Fundamenten ruht — sollte man meinen — müsse ungestört und ruhig wirken dürfen, da ihre Grundsätze in Niemandes Rechtssphäre eingreifen, kein Parteiprogramm kennen, keinen religiösen Glauben antasten, keine Pflichten gegen Staat und Kirche untergraben und keine Gegner verdammen.

Und doch ist dem nicht allenthalben so. Von einigen Seiten wird der Maurerbund bekämpft, von der anderen misstrauischen Blickes angesehen, indem man Verdächtiges hinter den stillen Mauern der Logen wittert. Man glaubt nicht, dass es möglich sei, einem Ideale zu leben, man will nicht glauben, dass eine Arbeit gethan werden könne, ohne Anspruch auf äusseren Lohn! Selbst dass gekrönte Häupter, an ihrer Spitze unser ehrwürdiger Deutscher Kaiser, dass hohe Staatsbeamte und Prediger des göttlichen Wortes unserem Bunde angehören, kann ihn vor Verleumdung nicht schützen. Ebensowenig, dass wir vor der Staatsregierung kein Geheimniss haben.

Ausser einer gewissen Symbolik haben wir für Niemand ein solches.

Sollen die Freimaurer nun den ihnen angebotenen Kampf aufnehmen?

Ja! Aber nur in dem Sinne der Mahnung des Apostel Paulus in dem Römerbriefe:

Lass' dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!

Das Gute aber ist die Liebe! — Ein Ausdruck der Liebe soll auch das heutige, bescheidene Fest sein.

Und wenn nun von anderer, ebenfalls von treuer Nächstenliebe beseelter Seite in der gleichen Richtung reichlich Fürsorge getroffen wird, so liegt uns der selbstgenügende Gedanke, ein besonderes Verdienst durch Wohlthätigkeit zu erwerben, um so ferner, als wir vielmehr von dem Gedanken ausgehen, vor beschränkter Oeffentlichkeit eine Anzahl sorgfältigst ausgewählter, zu den besten Hoffnungen berechtigender, Kinder ärmerer Eltern mit der Ausstattung zu ihrer Confirmation am Schlusse des Schullaufes zu prämiiren.

Damit, liebe Confirmanden, wollen wir Euch nicht blos erfreuen, sondern auch ehren. Seid Ihr uns doch von treuen würdigen Lehrern, deren Freude Ihr waret, besonders warm empfohlen worden. Machet dieser Empfehlung Ehre und bleibet der Liebe immerdar werth!

Das wollen wir Euch zurufen, wenn wir Euch heute eine festliche Stunde bereiten. Bleibet der Liebe werth! Auch wir haben Euch lieb gewonnen, obgleich wir Euch bislang nicht kannten, weil die über Euch eingezogenen Erkundigungen ergeben haben, dass Ihr Euch des Rufes sittlich guter, fleissiger, folgsamer und gottesfürchtiger Kinder erfreuet. Sehet, so leicht ist es, sich Liebe zu erwerben! Ein frommer Wandel, ein rechter Sinn, ein reger Fleiss und vor allen Dingen ein gutes Herz finden Freunde allenthalben.

Wie aber könnet Ihr der Liebe werth bleiben? Erhaltet Euch das unschuldige, kindliche Herz, das Eurer Jugend Krone ist. Das war es ja, was unseren Heiland zu der Jugend hinzog:

„Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen, denn ihrer ist das Himmelreich!"

Und legte die Hände auf sie und zog von dannen.

Bleibet aber auch bescheiden und seid nachsichtig gegen andere, streng gegen Euch selbst, beherziget das Wort:

„Siehst Du an einem Freund sich einen Fehler zeigen,
So denk' an deren zwei, die Dir sind selber eigen.

Lebet verträglich mit Euren künftigen Standesgenossen, kränket sie nie dadurch, dass Ihr sie empfinden lasset, dass ihr vielleicht mehr versteht, mehr gelernt habt, als sie. Mancher, den Ihr übersehen zu können meint, hat wohl neben seinen Schwächen Vorzüge, die Euch abgehen! Achtet die Euch gleich oder unter Euch stehen, wenn sie sonst der Achtung würdig sind. Seid ehrerbietig gegen diejenigen, die höher gestellt sind an Rang, Bildung und Erfahrung im Leben. Gebt Ehre, dem Ehre gebühret. Gott hat mit den Menschen auch die Unterschiede unter ihnen gewollt und geschaffen und es ist eine schlimme Krankheit unserer Tage, wenn dies verkannt und die zur Aufrechthaltung aller sittlichen und gesellschaftlichen Ordnung unbedingt nothwendige Autorität geleugnet wird.

Beweiset ein theilnehmendes Herz denen, die Leid zu tragen haben, freuet Euch aber auch mit dem Fröhlichen, denn der Frohsinn ist auch eine Zierde der Jugend, den Fröhlichen hat Gott lieb!

Hütet Euch aber vor dem Leichtsinn, der manchmal mit dem Frohsinn verwechselt wird. Der Frohsinn besteht mit dem sittlichen Ernst, der Leichtsinn ist dessen Feind, er führt zum Verderben und kann niemals ein Entschuldigungsgrund für Böses sein!

Beherziget das Alles, liebe Confirmanden und Ihr werdet der Liebe werth bleiben.

Bleibet aber auch fest in der Treue.

„Beglückt wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen."

Treu bleibet dem Guten, das Eure so wohlmeinenden Lehrer während der Schulzeit in Euch gepflanzt haben, treu bleibet Euren Eltern und vergesset nie der unendlichen Liebe, mit der Euer Vater, Eure Mutter Euch pflegten. Bei manchen von Euch musste ja die Liebe der Mutter die des Vaters mit übertragen und mit verdoppeltem Opfer Euch führen und erhalten, dass Ihr mit Gottes Hilfe dahin gelangen konntet, wohin Ihr jetzt gelangt seid — an die Pforte zum Eintritt in das bürgerliche Leben.

Seid und bleibet treu in Eurem künftigen Berufe. Nehmet rechtmässigen und erlaubten

Lohn für Eure Arbeit, nimmer aber gesellt Euch denen zu, die für wenig und geringe Arbeit immer höheren Lohn erzwingen wollen, die unzufrieden sind mit Gott und den Menschen und nie zufriedengestellt werden können. Ihr Weg führt schliesslich zur offenen Empörung, deren Greuel unser Schiller in der Glocke, die Ihr gewiss alle kennt, so wahr schildert:

> „Nichts Heiliges ist mehr, es lösen sich alle Bande frommer Scheu, der Gute räumt den Platz dem Bösen und alle Laster walten frei.“

Eure Arbeit sei ihres Lohnes werth. Darum seit treu und unermüdet in Eurem Berufe. Nie beschränket Euch auf das Wenigste, was man von Euch verlangen kann, sondern leistet freudig das Beste, was Ihr leisten könnt, dann werdet Ihr auch in bescheidener Sphäre glücklich sein. Denket an das Wort der h. Schrift:

> Du frommer und getreuer Knecht, Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will Dich über Viel setzen; gehe ein zu Deines Herren Freude. (Matth. 25, 21.)

Haltet Treue dem König und dem Vaterlande, das in wenig Jahren, Ihr Knaben, auch Eure Dienste fordern wird und auch der opferfähigen Liebe seiner Töchter bedarf, von der uns die Geschichte so schöne Beispiele bietet. Wer seinem König und seinem Vaterlande nicht die Treue hält, auch nur in seinen Gedanken an ihr wankend wird, der ist ein Verräther!

Und wie leicht wird es uns Deutschen, solche Treue zu halten, wenn wir zu den leuchtenden Vorbildern emporblicken, die wir in unserem allgeliebten Kaiser, dessen neunzigstes Geburtstagsfest seinen Deutschen ein Jubelfesttag ohne Gleichen werden wird, und wir Sachsen in unserm manneskräftigen, für das Wohl seines Volkes unermüdet arbeitenden, erhabenen König verehren. Beide Fürsten Meister in der edelsten Pflichttreue.

So bleibet auch ihr, wie wir Alle bleiben wollen, getreu der Pflicht:

Es ist ein tiefer Segen,
Der aus dem Wort Dir spricht:
Erfülle allerwegen
Getreulich Deine Pflicht!
Das nehme wahr Dein Wille
Wie gleichen Pendelschlag,
Der nur erst, schweigt er stille,
Die Ruh' Dir stören mag.

Welch Ziel Du magst erstreben,
Sei's nah, sei's hoch und fern,
Weiht nicht die Pflicht Dein Leben
So fehlt Dein guter Stern,
Der Stern, der wunderhelle
Mit reinem Himmelslicht
Von seiner ew'gen Quelle
Dir zum Gewissen spricht.

Das Glück mag bilden, ründen,
Erhöh'n und Schmuck verleihn;
Doch muss, um fest zu gründen,
Die Pflicht geschäftig sein.
Du freust Dich am Gestalten
Und nennst mit Stolz, was Dein,
Doch wahren und erhalten
Das kann die Pflicht allein.

Wie sie mit freud'gem Sorgen
Ihr Tagwerk gestern that,
So thut sie's heut und morgen
Und nimmt von sich nur Rath.
Der Lüg' und allem Schlechten
Geht sie bedacht vorbei,
Schritt hält sie mit dem Rechten
Und dienend ist sie frei!

O, halte sie in Ehren,
Die fromme Schaffnerin,
Sie bürgt noch im Entbehren
Dir köstlichen Gewinn,
Und rettet Dir aus trüber
Bedrängniss dieser Welt,
Was über's Grab hinüber
Dir Wort und Treue hält.

(Jul. Hammer.)

Bleibet endlich aber auch treu Euch selber! Weichet von der Treue gegen Euch selbst nicht ab. Höret auf die Stimme des besten Freundes, den Gott den Menschen giebt, auf die Stimme des Gewissens. Wird sie übertäubt von unreinen Stimmen, dann ist auch das Verderben nicht weit. Zum Bösen geht oft der Weg von anscheinenden Kleinigkeiten aus. Klein scheint der blosse Gedanke, denn er blieb ja fern noch von der üblen That. Aber wird erst die Sünde mit dem Gedanken vertraut, dann zeigt sie sich bald im Wort, wird endlich zur That und diese macht keine Reue, keine Thräne ungeschehen. Darum bleibet stark in der Treue!

---

Das dritte mahnende Wort, das ich Euch ans Herz lege, m. l. K., das ist das grösseste:

Bleibet fest im Glauben!

Einer der wichtigsten Abschnitte Eures Lebens nahet! Ihr seid darauf vorbereitet worden durch verehrungswürdige Diener des Wortes

Gottes und wir schmücken Euch dazu mit einem einfach festlichem Kleide, damit Ihr auch äusserlich würdig erscheinet im Hause des Herrn zu Eurer Confirmation. In dem Glauben, auf den Ihr getauft wurdet, als Ihr noch nicht die Bedeutung der heiligen Handlung zu erkennen vermochtet, sollet Ihr befestigt werden durch Euer eigenes Wort, durch den Segen der Kirche.

Lasset Eure Confirmation eine wahre Befestigung sein in den Lehren der Religion und Sittlichkeit, dass Euer Herz selbst eine Feste werde, die alle Angriffe des Bösen siegreich abschlägt und nimmer sich ergiebt den Listen und Lockungen des Feindes von aussen. Ohne Religion, ohne Glauben, giebt es kein Glück auf Erden.

Der Aufblick zu Gott dem Herrn ist es, was den Menschen über das Thier erhebt, das das Auge nicht zum Himmel richten kann. Wir aber können es und blicken empor zu dem allliebenden Vater, dessen Kinder wir uns nennen dürfen und den wir anbeten mit dem schönsten Gebet aller Religionen, das der Heiland uns gelehrt hat: Vater unser!

Jetzt, liebe Kinder steht das Gebet noch fest in Eurem Herzen. Sorget dafür, dass es so bleibe und dass der Allwissende, der in Euer Inneres blickt, dort die Wahrheit liest. Viele, leider viele verlieren im Getriebe des Lebens das Gebet, das doch das eigene Herz so mächtig erwärmt! Wem es da kalt geworden ist, o, der ist ein armer Mensch und wäre er mit Schätzen überschüttet. Darum haltet am Gebet! Es kommt die Zeit, da der, der es verlernt hat, es wieder lernen möchte. Da liegt er schwer krank auf dem Schmerzenslager, da hat ihn der Tod das Liebste entrissen, da schwimmt er als Schiffbrüchiger, an ein Schiffstrümmer sich klammernd auf den Wellen des Meeres, da strebt er einsam im Finstern aus allen Kräften ringend durch mächtige Schneewehen, da bersten die Mauern seiner Häuser vom Erdbeben und dort liegt er verschüttet im Bergwerk und das Grubenlicht erlischt!

Da, da endlich lernt der arme Mensch wieder beten. Aber beklagenswerth ist der, dem erst die Noth beten lehrt, dem das Glück nicht dankerfüllten Herzens zu dem Geber alles Guten führt!

Das Wort, das ich im Namen der Freunde, die Euch hierher beriefen, zu Euch spreche — so wohlgemeint es ist — verhallt, es ist schwach nur und wir vermögen nicht, dauernd Euch an das Höchste zu fesseln. Nur mahnen können wir Euch, festzuhalten an dem höchsten Worte, dem ewigen Wort Gottes, das zu hören Euch immer Gelegenheit geboten ist, und in Bethätigung dieser Mahnung überreichen wir Euch als ein dauerndes Andenken an diese Stunde ein Gesangbuch.

Und nun, m. K., wenn die feierlich-ernsten mächtigen Glockentöne Euch zur Confirmation und dann zum erstmaligen Genusse des heiligen Abendmahles rufen, dann fasst den festen Vorsatz immer zu halten, was Ihr geloben werdet, zu beharren in der Liebe, in der Treue und in dem beseligenden Glauben.

Thuet mit Gott den wichtigen Schritt, der Euch von der Kindheit scheidet; mit dem Aufblick nach Oben thuet Alles, was Ihr beginnet, damit Euer Leben Euch und Euren Mitmenschen zum Segen gereiche:

Das walte Gott! — Mehr braucht es nicht;
Wer dies Gebet vom Herzen spricht,
Darf an sein Werk mit Freuden gehn
Und treuer Hülfe sich versehn.
Und wär' die Last auch noch so schwer
Und drohten Feinde rings umher,
Es macht den Trotz der Welt zum Spott,
Der fromme Spruch: das walte Gott!

Amen! (Sturm.)

## Festrede.

### Zum 22. März 1887.

M. Brr! Der heutige Tag ist für uns, für alle deutschen Frmr., ein besonderer Ehren- und Gedenktag, denn am 22. März 1797 wurde Kaiser Wilhelm, der Protector der deutschen Freimaurer, geboren, er begeht also heute und mit ihm feiert ganz Deutschland seinen 90. Geburtstag.

Auf drei Menschenalter blickt Kaiser Wilhelm zurück, in ihm verkörpert sich so zu sagen die deutsche Geschichte seit 3 mal 30 Jahren und darum ist es auch nicht möglich, von Kaiser Wilhelm zu sprechen, ohne das sonst in unseren Räumen wohlweislich verpönte Capitel der Politik zu berühren.

Darum und beziehungsweise, weil es mir heute auf's genaue Wort ankommt, weiche ich auch von meiner sonstigen Gepflogenheit des freien Vortrages für diesmal ab. —

In des Kaisers Jugendzeit fiel die Zeit der tiefsten Erniedrigung Preussens; — ein Deutschland existirte damals nicht, das war zu einem „geographischen Begriff" herabgedrückt worden, niedergeworfen von dem corsischen Welteroberer, lag Preussen, ein blutender, verstümmelter Körper,

denn nach den unglücklichen Schlachten von Jena und Eylau musste im Frieden von Tilsit, am 9. Juli 1807, Friedrich Wilhelm III. einen grossen Theil seines Reiches abtreten.

Als 10jähriger Knabe machte Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig, unser Kaiser, die schreckliche Flucht mit, die seine edle Mutter, die unvergessliche Königin Louise schwer am Typhus erkrankt, Anfang Januar 1807 bei furchtbarer Kälte von Königsberg nach Memel ausführen musste, da sie lieber unterwegs sterben als in die Hände der übermüthigen Sieger fallen wollte.

Rührend sind die aus jenen Unglückstagen datirenden Aufzeichnungen der Königin Louise; in ihnen bekundet sich ihr gottergebener, demuthvoller Sinn. So schrieb sie am 24. Juni 1807:

„Die Armee ist genöthigt gewesen, sich „mehr und mehr zurück zu ziehen. Mein „Glaube soll nicht wanken — aber hoffen kann „ich nicht mehr. Auf den Wegen des Rechtes „leben, sterben und, wenn es sein muss, Brot „und Salz essen. Nie werde ich ganz unglück„lich sein — nur hoffen kann ich nicht mehr. „Kommt das Gute, oh! kein Mensch kann es „dankbarer empfinden, als ich es empfinden „werde — aber erwarten thue ich es nicht „mehr. Kommt das Unglück, so wird es mich „auf Augenblicke in Verwunderung setzen — „aber beugen kann es mich nie, sobald es nicht „verdient ist: nur Unrecht unsererseits würde „mich zu Grabe bringen."

Und kurz darauf schrieb die herrliche Frau:

„Umstände und Verhältnisse erziehen den „Menschen und für unsere Kinder mag es gut „sein, dass sie früh die ernste Seite des Lebens „kennen lernen. Wären sie im Schoosse des „Ueberflusses und der Bequemlichkeit gross „geworden, so würden sie meinen, das müsse „so sein. Dass es aber anders kommen kann, „sehen sie an dem ernsten Angesichte ihres „Vaters, an den öfteren Thränen ihrer Mutter. „Meine Sorgfalt ist meinen Kindern zugewendet „für und für und ich bitte Gott in meinem „sie einschliessenden Gebete täglich, dass er „sie segnen und seinen guten Geist nicht von „ihnen nehmen möge."

Dass der Einfluss einer s o l c h e n Mutter und eines Vaters wie König Friedr. Wilhelm III., der, wenn auch streng und ein gut Theil pedantisch, ein Ehrenmann durch und durch war — seine beiden Wahlsprüche lauteten:

„lieber ehrenvoll untergehen, als schmachvoll leben" und

„meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott" und er hat dem ersten Spruche gemäss gelebt, und der Letztere ist ein Resumé seines Lebens — dass, sage ich, der Einfluss solcher Eltern einen bestimmenden, nachhaltigen Eindruck auf den jungen Prinzen machen musste, ist einleuchtend und in der That hat unser erhabener Protector allezeit in hervorragender Weise bekundet:

e i n e n f r o m m e n, G o t t z u g e w e n d e t e n S i n n,
e i n c o n s e q u e n t e s, z i e l b e w u s s t e s, z ä h a n d e m f ü r R e c h t e r k a n n t e n f e s t h a l t e n d e s W o l l e n,
sowie e i n ü b e r a l l e s L o b e r h a b e n e s P f l i c h t g e f ü h l.

Gestatten Sie mir, meine Hrr. da es bei der Kürze der mir zugemessenen Zeit nicht meine Aufgabe sein darf, so dankbar eine solche auch sein würde, eine Biographie Kaiser Wilhelms hier zu geben, die Aufgabe, Kaiser Wilhelms heute zu gedenken, dahin aufzufassen, dass ich unter Festhaltung jener drei Hauptvorzüge seines Characters,

seinen frommen, Gott zugewendeten Sinn,
sein consequentes, zielbewusstes, zäh an dem für Recht erkannten festhaltendes Wollen, sowie
sein über alles Lob erhabenes Pflichtgefühl
zu deren Begründung Momente aus seinem reichen Leben anführe.

S e i n f r o m m e r, G o t t z u g e w e n d e t e r S i n n, das Erbtheil seiner edlen Mutter, ist allenthalben erkennbar, wo es sich um folgenschwere Entschlüsse, um Hauptabschnitte seines Lebens handelt.

In Königsberg, wo er als Knabe, ein Flüchtling auf eigenem Boden, so harte Tage durchlebt, feierte er nach über einem halben Jahrhunderte, am 18. October 1861, das Fest der Krönung zum König und seine eigenen Worte lauteten damals:

„eingedenk, dass die Krone nur von Gott „kommt, will ich durch die Krönung an ge„heiligter Stätte bekunden, dass ich sie in „Demuth aus seinen Händen empfangen habe."

Worte wie sie, gesprochen an solcher Stelle und bei solchem Anlasse, bedeutsamer nicht sein können.

Aus der Zeit, als es galt, 1870, den aufgedrungenen Kampf gegen Frankreich aufzunehmen, ist ein Moment hervorzuheben, der mehr zum Herzen sprechen dürfte, als die officiellen kirchlichen Segnungen für den vielleicht zum Untergange Ausziehenden, das ist der Besuch des

Mausoleums, wo König Friedrich Wilhelm's III. und Königin Louisen's von Rauch's Meisterhänden geschaffene Marmor-Bilder auf marmornen Sarkophagen ruhen. Welche Gedanken mögen Ihn, der damals schon im hohen Greisenalter stand, als er, seines Vaters ernste, seiner Mutter wunderliebliche Züge betrachtend, sich die Zeit vergegenwärtigte, wo sein Land einmal schon von demselben Frankreich an den Rand der Vernichtung gebracht worden war, gegen das er als Greis nun zu Felde zog, nachdem er als Jüngling von 17 Jahren die auf französischem Grund und Boden ausgefochtenen Schlachten für Deutschlands Befreiung mit geschlagen! —

Mac-Mahon, der Sieger von Magenta und präsumtiver Besieger der Deutschen — denn damals gab es, Gott Lob, ein Deutschland — Mac-Mahon zog mit einem Cortège leichtsinniger Freundinnen in's Feld — König Wilhelm und seine mit ihm nach dem Kriegsschauplatze abziehenden Familienglieder beteten am Sarkophage derjenigen, die, in schwerer Zeit ergeben ein hartes Schicksal getragen, die Hoffnung zu Gott, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft festgehalten hatten!

Und dann, wer erinnert sich nicht aus den grossen Tagen 1870/71 jener Nachrichten über die siegreichen Schlachten, insbesondere des Telegrammes an die Königin Augusta, aufgegeben auf dem Schlachtfelde von Sedan, mit dem Schluss: „welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!" —

Hier sollen nur noch die frommen, pietätvollen Worte Kaiser Wilhelms Platz finden, die er am 10. März 1876 zum Gedächtniss der hundertjährigen Wiederkehr des Tages, da Königin Louise geboren ward, niederschrieb:

„es ist für mich eine neue Gnade des „Himmels gewesen, diesen Erinnerungstag erlebt zu haben, wo nach 100 Jahren ein Dank„gebet einer ganzen Nation kann man sagen, „zum Himmel stieg, uns diese Königin ge„schenkt zu haben! Von Generation zu Ge„neration wird sich das Bild meiner Mutter „vererben, wie ihre Tugend, ihr festes Ver„trauen auf Gottes Gerechtigkeit, ihre Liebe „zum preussischen und deutschen Volke stets „unter allen Wechselfällen gleich leuchtend da„stand, — wenn sie auch die Erfüllung des „Gehofften nicht erleben sollte! In meiner „Kindheit und Jugend verstand ich noch nicht „was sie ahnte und dennoch hat Gott in seiner „Gnade mich ausersehen, diese Ahnungen zu „erfüllen."

Wie unseren erhabenen Protector ein frommer, Gott zugewendeter Sinn auszeichnet, so auch ein consequentes, zielbewusstes zäh an dem für Recht erkannten festhaltendes Wollen.

Sein ganzes Leben ist dess Zeugniss; an dieser Stelle aber beschränke ich mich darauf, einen zweifachen Beleg hierfür beizubringen.

Die einst vom Grossen Churfürsten geschaffene kriegstüchtige Armee, die von Friedrich dem Grossen, dem genialen Schlachtenlenker, weiter ausgebildet worden, war in der nachfolgenden Friedensperiode stark zurückgekommen und Kaiser Wilhelm erkannte die Nothwendigkeit, ein Heer heranzubilden, das, mächtig und schlagfertig, als ein schwerwiegendes politisches Gewicht, wenn es gälte, in die Waagschaale der Entscheidung gelegt werden könnte. Der Schaffung und Ausbildung eines solchen Heeres ist denn auch während der langen Friedenszeit, welche der Napoleon'schen Kampfperiode folgte, seine vornehmste, unausgesetzte, aufopferungsvollste Thätigkeit zugewendet gewesen.

Wie sind diese Bestrebungen, an denen der Kaiser in consequenter, zielbewusster zäher Weise festhielt, seiner Zeit bekrittelt worden!

(Schluss folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Landes-Loge. Allgemeine Trauerloge. In recht würdiger und wahrhaft erhebender Weise wurde am 12. März unter Betheiligung einer sehr grossen Zahl von Brn das Andenken an die im verflossenen Jahre innerhalb der Gr. Landes-L. in den e. O. eingegangenen Brr gefeiert. Nachdem die Trauerloge ritualmässig und mit Gebet eröffnet worden war, wurden von den im feierlichen Zuge und unter den Trauerklängen der Orgel in den T. eingetretenden Mitgliedern des ökonomischen Vereins mr. Bekleidungen an den Stufen des K. niedergelegt. Nach dem Gesange „Selig sind die Müden" etc. widmete dann der Vorsitzende den verstorbenen Brn herzliche Worte des Dankes und der Erinnerung und zeigte, welchen Trost wir aus der Trauerfeier schöpfen können; wie sie uns die Sterbekunst lehre, und wie die Letztere durch die Frmrei die Lebenskunst, vorbereitet werde, indem dieselbe uns durch Z. Gr. und W. die Mittel dazu an die Hand gebe. Laut des hierauf erstatteten Berichtes sind vom 12. März 1886 bis ebendahin 1887 in der Gr. Landes-L. 214 Brr in den e. O. abberufen worden, von denen der HL. Landes-Gr.-M. 11 Brr we-

gen ihrer besonderen Verdienste um den O. namentlich erwähnte. Die hiesigen 8 Töchter-LL. haben 42 Brr durch den Tod verloren. Der HL. Landes-Gr.-M. rief diesen Brn. liebevolle Worte der Erinnerung nach. An diesen Nachruf schloss sich der Gesang des Liedes „Auferstehn" etc. Darauf hielt der stellvertr. Landes-Gr.-Redner HBr Seckt die Trauerrede, in welcher er darlegte, dass der Gottesglaube der schönste Trost des Mrs. sei und überhaupt die Vorbedingung alles mr. Schaffens und Wirkens sein und bleiben müsse. Nach gemeinschaftlichem Gesange des 3. Theiles der Trauer-Cantate, bei deren letztem Verse die Brr in der K. standen, wurde die ernste Feier ritualmässig geschlossen.

**Leipzig.** Den vielen gel. Brn, welche nach den „Säulen der Maurerei v. Br Pilz fragten, theilen wir mit, dass dieses Schriftchen jetzt in 2. Auflage erscheint und durch die C. F. Winter'sche Verlagshandlung (Br Graubner) zu beziehen ist. Möchte diese zweite, vermehrte Auflage ebenso freundliche Aufnahme finden wie die erste!

**Leipzig.** Wir erhalten soeben den folgenden Brief, den wir mit tiefem Bedauern veröffentlichen:

Hochgeehrter, gel. Br Pilz! Sie haben meinen apologetischen Auseinandersetzungen wider den neuesten literarischen Feind der Mrei, den D. theol. Nielsen in Kopenhagen, die Ehre angethan, sie in die Frmr.-Ztg. aufzunehmen. Ich kann versichern, dass ich diese Aufsätze in der wärmsten Begeisterung für die grosse Sache der Mrei und in der uneigennützigsten Absicht, derselben einen Dienst zu erweisen, geschrieben habe, und man hat mir von verschiedenen Seiten gesagt, dass man meiner Schrift diese Gefühle und Motive sehr wohl angemerkt. Die „Bauhütte" anerkannte ihren bei aller nothgedrungenen Polemik versöhnlichen Geist und nannte ihn sympathisch. Ein Jugendfreund, Professor an einem Stadtgymnasium, schrieb über meine Schrift Worte, welche meine Bescheidenheit nie veröffentlichen würde, wenn mich jetzt nicht die Taktlosigkeit eines Bruders (eines sogenannten Br!) dazu zwänge. Der Freund schrieb: „Ich las Deine Schrift mit Gier und staunte Dich an und war stolz auf Deine Freundschaft. Mein Kollege Dr. B. hat mit demselben Interesse das Büchlein gelesen. Ich danke Dir aus vollem Herzen." Ein Anderer, Real-Schuldirektor, schrieb mir von meiner Schrift: „Ich habe sie uno velut tenore durchgelesen und mich wahrhaft daran erquickt. Es wird Dich nicht zu stolz machen, wenn ich sage, dass sich das Lessingsche Gepräge auch ohne das Motto jedem Lessingkenner aufdrängen musste." Auch dieses anerkennende Wort veröffentliche ich einzig und allein mit der soeben angemerkten Erklärung und füge hinzu, dass der letztgenannte Recensent meiner Schrift Mitglied höchster Grade der G. L. L. von Deutschland ist. Ich habe einem Buchhändler das Schriftchen gegen die Verpflichtung überlassen, den Gewinn aus dem Vertrieb desselben dem Logenbaufonds meiner Loge zu überweisen. Das Schriftchen ist in zweiter Auflage erschienen, und ich habe den deutschen Brrn bereits zu danken für die Theilnahme, welche sie dem uneigennützigen, auch der Mrei im Allgemeinen dienenden Unternehmen erwiesen haben. Heute legt mir der Verleger den Coupon einer Postanweisung vor, auf welchem über mein zur Ansicht vorgelegtes Schriftchen ein Bruder die Worte geschrieben hat: „Sch..dschrift leider behalten, einziger Gewinn zu erfahren, dass ein Dr. theol. ein so erbärml. Christ sein kann, und mit den ge....sten Br um die Wette kläfft." Die Beziehungen dieser offen auf einer Karte durch die Welt gesandten Worte sind nicht ganz klar, und ich will dem Schreiber dieser Postkarte aus Rücksicht auf die vermutlich bei ihm selbst obwaltende Unklarheit verzeihen, was er in diesen Worten etwa gegen meine geringe Person gemünzt haben sollte. Aber die Punkte und ihre Zahl lassen keinen Zweifel darüber, in welchen Ausdrücken dieser erleuchtete Br sich bewegt. Abgesehen davon, dass er mit solcher offenen injuriösen Postkarten-Notiz sehr stark das Gericht gestreift hat, so muss man doch fragen: Welchen Begriff müssen die Nichtmaurer von den Gepflogenheiten des maurerischen Verkehrs und der sittlichen Veredelung der Brr bekommen, wenn sie dieselben solchen Gassenton gegen einander anschlagen, wenn sie die Freimaurer von den „gemeinsten Brüdern" reden hören? Wenn ihr „gemeine und gemeinste Brr" unter euch duldet, so danken wir für eure Gemeinschaft, so ist das ja ein recht heiliger Tempel, in dem ihr zusammen arbeitet! Das werden diejenigen sagen, welche man in der Loge Profane nennt. Diese Postkarten-Notiz verdient zum Nutz und Frommen der ganzen Brüderschaft niedriger gehängt u. verbreitet zu werden, und ich bitte Sie, gel. Br, dringend, dies durch Veröffentlichung dieses Briefes in der F. Ztg. zu thun. Der Br aber welcher auf offener Postkarte von „gemeinsten" Freimaurern reden konnte und sein Urtheil über mein Schriftchen, dessen aufrichtige und der Mrei ergebene Motive wissenschaftliche Männer anerkannten, in dem Worte „Sch . . dschrift" zusammenzufassen beliebte, ist Mstr. einer deutschen Loge.

Verfasser der Aufsätze contra D. th. Nielsen.

### Vermischtes.

— Wien. Ein Verein von Confessionslosen hat sich in Wien gebildet. Er stellt sich die Aufgabe, durch wissenschaftliche Vorträge der Aufklärung zu dienen, und dem freien Menschenthum Anhänger zu werben.

**Ganz ergebene Bitte.** Wir bitten dringend darum, alle Geldsendungen, Bestellungen von Belegnummern, Abonnementsbestellungen, **nicht an die Redaction** sondern an den Verlag der Frmr.-Ztg. M. Zille, Seeburgstr. 8 in Leipzig, gef. zu senden. Die Red.

### Für Br Dr. Lewis.

Von der ▢ zur Eintracht d. Fr. durch Alt- und Ehrenstr. H. . . . . . 75.— Mk.
Von der ▢ Grossmuth in Budapest . . . . 41.— „
Herzinnigen Dank für diese Liebesgaben im Namen des Empfängers. Die Red. der Frm. Z.

## Anzeigen.



## Brüderliche Einladung

zum **82. Stiftungsfeste der Loge Apollo in Leipzig** auf
**Montag, den 11. April 1887.**
Mittags 12 Uhr, pünktlich.

Versammlung von 11 Uhr an. Tafelloge 2 Uhr. Preis des Gedeckes — ohne Wein — 3 Mark.
Anmeldungen zur Theilnahme an der Tafelloge werden von dem Intendanten Br Fr. Trietschler, Schulstr. 14 pt., bis Freitag, den 8. April cr., Vorm. 10—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr entgegengenommen.

Or. Leipzig, 1. April 1887.

**Die Loge Apollo.**
Im Auftrag:
***Br Emanuel Samostz,***
corresp. Secretär.

## Trauer-Kunde.

Es hat dem a. B. a. W. gefallen, am 25. huj. den Sehr Ehrwürdigen und Geliebten

**Br Wilhelm Osterwald,**

Direktor des hiesigen Gymnasiums und zweiter zugeordneter Mstr. v. St. unserer Loge in den e. O. abzuberufen.

Derselbe gehörte dem Maurerbunde seit dem Jahre 1857 mit grosser Treue an, und die hervorragenden Eigenschaften, die ihn als Maurer zierten, sichern ihm nicht allein in unserer Bauhütte, sondern in allen Bruderkreisen, denen er persönlich oder in seinen Werken nahegetreten, ein dauerndes, dankbares und ehrenvolles Andenken.

Or. **Mühlhausen i. Th.,** 27. März 1887.

**Die Loge Hermann zur deutschen Treue.**

**Schweineberg,** Mstr. v. St. — **H. Werner,** Zugeordneter Mstr. v. St. — **v. Wintzingerode-Knorr,** I. Aufseher.
**Paul,** Zweiter Aufseher. — **Walther,** Stellvertretender Aufseher.
**F. Knauth,** Sekretair.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 16. — Sonnabend, den 16. April. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

### 1.

Wie landläufig zu jener Zeit die Freimaurerei in der Leute Mund war, ergiebt sich aus der Rede Fausts, mit welcher die Gespräche beginnen: „Wenn man von nichts Anderem zu reden weiss, spricht man von der Freimaurerei oder von Geisterei; lass uns also, Horst, auch davon sprechen!" Es muss damals die Freimaurerei gewissermassen das Tagesgespräch gebildet haben, und das ist wiederum von Wichtigkeit, wenn man bedenkt, dass die politische Aufregung eine ganz gewaltige gewesen ist, die namentlich in Deutschland durch die französische Invasion sich geltend machte. Dass trotzdem die Freimaurerei nicht in Vergessenheit gerieth, zeigt von ihrer Bedeutung. Jedenfalls waren auch die Anschauungen über dieselbe nicht allzu günstig, weshalb sich H., als einer ihrer stillen Verehrer, wenn auch nicht äusserlich thätigen Glieder, zum Vertheidiger aufwarf.

„Die Freimaurer eilen zu ihren Logen, es ist heut ihr St. Johannisfest", leitet Faust das Gespräch weiter ein, und sicher hat auch dies H. nicht umsonst angebracht. Linda will sich entfernen, indem sie sagt: „Mein Geschlecht gehört zu diesen Geheimnissen nicht." Horst versichert, „dass sie leider auch nicht dazu gehören", und meint, „sie könne sicher bleiben und zuhören, wie man einem Mährchen zuhört". Faust fügt hinzu, sie könne „auch mitsprechen und sagen, wie ihr das Mährchen gefalle." Alles dies deutet darauf hin, dass ungünstige Meinungen über die Freimaurerei im Gange waren, die zu zerstören nnd zu widerlegen den Gegenstand der Gespräche bildet.

„Zur Vertheidigung der Gesellschaft — fährt Faust fort — habe ich Manches gelesen, das mich indessen doch nicht ganz befriedigt." Zunächst spricht er von dem Konstitutionsbuch (von Anderson) und tadelt, dass dasselbe mit dreister Stirn die Geschichte der Verbrüderung oder des Ordens bis zum Grossmeister Nimrod, bis zu Loths Säulen hinauf führe", worauf er ausruft: „Wer kann so etwas dulden?" Offenbar liegt hierin ein Hauptvorwurf der damaligen Zeit. Ihn zu widerlegen, meint Horst, dass „dies nur die Geschichte der Baukunst gewesen sei, insonderheit der Baukunst in England, wie Jacob Anderson sie schreiben konnte, nichts weiter." Thatsache ist, dass das Konstitutionsbuch von Anderson, namentlich in seinem geschichtlichen Teile, viel Spott zu erdulden hatte, und darauf deutet der Anfang der Gespräche. Faust lässt sich selbst zu der Aeusserung hinreissen: „Zwei so verschiedene Dinge (Baukunst und Freimaurerei) mit einander zu vermengen, als ob sie eines und dasselbe wären, das Blendwerk ist zu massiv. So scherzen mit dem Publikum, d. i. mit der gesammten vernünftigen Welt nur gemeine Manner." Horst rechtfertigt Anderson, indem er darauf hinweist, dass Horaz Walpole freilich anders geschrieben haben würde", was Faust ergänzt: „Christoph Wren auch." Ersterer war ein Kunstgeschichtsschreiber, letzterer ein berühmter englischer Baumeister, von denen erwartet wird, dass sie über die Baukunst genauer und kritischer geschrieben haben würden, als der Theologe Anderson. Anerkannt ist aber, dass „die Andersonsche Geschichte, ihrer Sagen entkleidet, als ein nicht

unwichtiger Beitrag zur Geschichte der Baukunst gilt."

Allein das ist es auch nicht allein, was gegen die Sache eingenommen hatte, sondern nur, dass man meinte, es sei die Geschichte der Baukunst benutzt worden, um die Freimaurerei auf eine uralte Zeit zurückzuführen. Horst vertheidigt noch Anderson durch den Hinweis, dass das Buch in England zur Vertheidigung einer Zunft, wer weiss unter welchen politischen Umständen, geschrieben worden sei". Das scheint Faust auch noch gelten zu lassen. Es will ihm aber nicht in den Kopf, dass „die deutschen Logen es angenommen haben und sich zu den grotesken quid pro quo fortwährend bekennen." Auch das rechtfertigt Faust damit, dass „vielleicht Züge der wahren Geschichte der Gesellschaft darin enthalten seien, die mit jenen fremden vererbt seien." — „Ich mag, meint er, in Sachen so ungewisser Art nie zu strenge urtheilen." Während Lessing allzusehr an die alte Geschichte der Freimaurerei glaubte, will H. wenigstens nicht ein zu strenger Richter sein. Aber die Geschichte interessirt ihn, und das Gespräch dreht sich zunächst noch weiter um dieselbe, indem es sich immer mehr zu der Sichtung derselben wendet.

Faust sagt: „Und die Züge sondert Niemand? Wahrheit und Lüge, Schein und Sein Niemand? Die Gesellschaft lässt einen Schimpf auf sich, der sie in den Augen der Welt mehr als Blödsinnige oder Täuschende darstellt! Wer tritt gern in solchem Verdacht auf? Und wenn er's zu seiner Zeit thun möchte, welcher honette Mann sucht nicht die erste beste Gelegenheit, das falsche Licht zu zerstreuen und sich auch nur vom Verdacht eines maskirten Truges loszusagen? Aus öffentlich geführten Streitigkeiten weisst du, Horst, zu welchen elenden Hypothesen diese Maske Gelegenheit gegeben und mit wie schlechten Schriften die Welt durch diese Irreleitung überschwemmt worden. Zu den egyptischen, griechischen, gar hebräischen, persischen, indischen Geheimnissen, zu den Druiden selbst hat man seine Zuflucht genommen und sie zur Freimaurerei gemacht, sowie man denn auch die guten Maurer zu Essenern und Gnostikern, zu Manichären, Pelugionen, zu Jesuiten sogar zu machen sich nicht entblödet hat. Die Welt ist satt dieser Verdrehungen alter und voriger Zeiten, und wer ist daran Schuld, als die Gesellschaft selbst mit ihrer räthselhaften Geschichte?" Auf die Frage Horsts: „wer solche Schriften liest", antwortet Faust: „Eine Menge. Bedenke, dass es Tausende der Gesellschaft giebt, die lesen, die von ihrem Ursprunge unterrichtet sein wollen und gewiss nicht Kritik genug haben, den Geist voriger und entfernter Zeiten zu prüfen! Bedenke, dass es Brüder Redner giebt, denen Alles recht ist, was von Geheimnissen und Symbolen vorspiegelnd gesagt wird! Bedenke, dass Truggeschichten der Art nicht etwa nur im Druck, dass sie als hohe Offenbarungen und Aufschlüsse unsinnig theuer im Dunkeln umhergehen, dem Verstand der Gesellschaft Hohn sprechen und die wahre Geschichte verderben." Horst will noch immer begütigen und meint, „wer eben gegen alle Lügen könne." Faust aber entgegnete: „Gegen alle Niemand, gegen die aber, die man selbst veranlasst hat, jeder der Gesellschaft, der das Bessere weiss. Niemand muss zu einer Verbrüderung gehören wollen, die hinter einem solchen Schirm der Unwahrheit steckt, ja, die mit ihm als aus ihrem Geburts- und Ahnenschilde hervortrat." Horst wendet weiter ein, dass „man eben damit den wahren Ursprung habe verhehlen wollen." Aber auch das lässt Faust nicht gelten: „Ist Verhehlen und Betrügen einerlei? Sage man, so viel man zu sagen gut findet, nur nicht Falsches! Wer kann und darf für seine Ahnen stehen? Sind wir die Ahnen? Die ganze bürgerliche, ja jede Geschichte geht aus barbarischen Zeiten hervor; wer kann und darf können für diese untergegangenen Zeiten? Wir freuen uns, dass sie untergegangen sind; Ehre macht es uns, wenn wir zu ihrem Untergange beitrugen und etwas Besseres wurden; wären, wie die Sage geht, die Freimaurer denn auch zuerst wirkliche Maurer gewesen, was schadete es ihnen?" Linda mengt sich ein und meint: „Gegentheils müsste es eine interessante Geschichte geben, wenn sie sich zu einer so ausgezeichneten, durch alle Länder verbreiteten Gesellschaft emporgeschwungen haben. Ich wäre neugierig, eine solche Geschichte zu lesen und von aussen wenigstens das Schloss der Geheimnisse zu schauen, zu dessen Innern ich nicht gelangen kann. Es wäre mir lieber, als manche geheime Burg unserer neuen Romane." Faust rekurrirt auf Lessing, der in der Zueignung seines Ernst und Faust sagt: „Auch ich war an der Quelle der Wahrheit und schöpfte. Das Volk lechzt schon lange und vergeht vor Durst." Und da tröstet Horst: „Mir soll es lieb sein, wenn sich ein Bruder fände, der der Gesellschaft diesen Dienst leistete." Das findet Faust recht, will aber, dass es „ein ehrliebender, redlicher Bruder sei, dabei ein genauer, ein kritischer Kenner der Geschichte." Ihn „schmerzt das Irrsal der Menge und

der auf seine Gesellschaft geworfene Schimpf des Trugs und Betrugs." Er wendet sich gegen Lessing, der „über die Geschichte der Masonei räthsele", und wundert sich, dass „die Gesellschaft schweigt." „Sind Männer — ruft er aus — wie Lessing, keiner Antwort, keiner Berichtigung werth, zumal da, wie ich glaube, das Geheimniss der Gesellschaft längst bekannt und ihre Geschichte nur ein Familiengeheimniss ist?"

Hiermit endet der erste Theil des Gesprächs, der sich lediglich auf die Geschichte bezieht. Man sieht, wie H. die zeitherige Behandlung derselben offen missbilligt. Auch er will von der Zurückführung der Freimaurerei auf alte Zeiten nichts wissen; seine Ausdrücke, wie Trug und Betrug, sind sogar sehr scharf und bitter gegenüber der Achtung, die er von den Maurern hat und die er durch Linda zum Ausdruck bringen lässt. Er will eine Sichtung und Kritik der Geschichte, wie sie solche in Andersons Konstitutionsbuch und anderen Schriften gefunden hat. Er tadelt mit Recht die Verbindung, in die man die Freimaurerei mit heterogenen Gesellschaften gebracht hat, und weiss recht wohl, dass dies dem Bunde nur geschadet. Klingt dies alles nicht, als wäre es noch in heutiger Zeit geschrieben? Ist nicht so Vieles, was er von den Logen-Rednern und den Bundesangehörigen selbst sagt, noch heute zutreffend? Wir sind seitdem in der Geschichtsforschung weiter gekommen, und Vieles ist ausgemerzt, was früher in die Geschichte der Freimaurerei hineingebracht wurde. Ist aber nicht noch Vieles darin vorhanden? Hat man immer den Geschichtsforschern und Kritikern das rechte Wohlwollen gezeigt? Mit Freimuth geht H. selbst gegen Lessings Anschauung über die Geschichte der Freimaurerei vor. Er wünscht einen strengen Kritiker, hält aber die Vorgeschichte der Freimaurerei immerhin nicht für das Wichtigste, ja für müssig. Man darf wohl annehmen, dass auch H. die heutige Freimaurerei nicht über den Anfang des vorigen Jahrhunderts hinausreichend erachtet. Jedenfalls aber ist seine Mahnung rücksichtlich der Geschichtsforschung heute noch zu beherzigen.

Nicht zu übersehen ist, dass H. auch indirekt die Hochgrade, sofern sie „hohe Offenbarungen und Aufschlüsse unsinnig theuer" geben, missbilligt und die Bekämpfer derselben in H. einen Bundesgenossen haben; freilich nur nach dieser Richtung. Aber er ist ein zu grosser Freund der Wahrheit, als dass er, „was dem Verstande der Gesellschaft Hohn spricht", nicht mit dem rechten Namen zu belegen sich scheut.

Wohlwollend ist es auch, dass H. nicht zurückschreckt vor den Verirrungen im Maurerbunde, da der Gegenwart für dieselben nicht verantwortlich gemacht werden kann. Wohl aber findet er es nicht nachtheilig, wenn „die Freimaurer zuerst wirkliche Maurer waren." Er will damit andeuten, dass man deshalb, um der Gesellschaft einen besseren Glanz zu verleihen, nicht auf unwahre oder doch nicht nachweisbare Vergangenheit höheren Ursprungs zurückgreifen soll. Gerade das „Emporschwingen" der Gesellschaft rechnet er ihr zum Ruhme an.

Obwohl der Ton etwas scharf und bitter klingt, den H. hier anschlägt, so darf man doch gewiss sein, dass er nur das Beste des Bundes dabei im Auge hat. Wie schön erinnert dies an die freimüthigen Worte, die einst der Durchl. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen über die Geschichtsforschung aussprach. Sie stimmen so ganz mit H.'s Ansicht überein. (Fortsetzung folgt.)

---

## Festrede.

**Zum 22. März 1887.**

**(Schluss.)**

Erinnern Sie sich, meine Brr, der Redensarten, die einst gang und gäbe waren, dass die Preussen immer laden und nimmer schiessen dass der preussische Gamaschendienst über Alles geht und dergleichen Phrasen, die der Eine oder Andere von uns wohl auch einmal gedankenlos mit nachgebetet haben mag und die alle dahin zielten, dass die viele aufgewendete Sorgfalt und Mühe nicht der Letzteren verlohne, und denken Sie daran, was zielbewusstes, zäh an dem für Recht erkannten festhaltendes Wollen für eine Armee geschaffen und wie sich dieselbe, als es galt, bewährte.

Die politischen Kämpfe um dieses Heer gehören sicher zu bitteren Erinnerungen unseres ehrwürdigen Kaisers. Hand auf's Herz! meine Brr, hat nicht der Eine oder Andere mit eingestimmt in das Wehe und Zeter, welches sich in der Conflictszeit, in der Zeit der Verweigerung des preussischen Budgets, allenthalben erhob über jenen preussischen Junker, dem bestverleumdeten Deichhauptmann, dann preuss. Gesandten beim deutschen Bunde und dann preuss. Minister des Auswärtigen: Otto Bismarck-Schönhausen; über jenes Preussen, dem, wie ein Stimmführer der Opposition seiner Zeit sagte, der Grossmacht-Kitzel ausgetrieben werden müsse — und warum es verschweigen über den König selbst, der jenen sein Land mit Gewalt in's Verderben stürzenden Bismarck nicht fortschicken, nicht um den Preis

seiner Entlassung Friede machen wollte mit seinem Volke, wie es damals emphatisch hiess. Man könnte lächeln über die Thorheit der Menschen, über unsere Thorheit, wäre es nicht zu traurig, dass Aehnliches vor unser Aller Augen vor Kurzem sich zu wiederholen drohte!

Doch ich will nicht bitter werden, will auch nicht Gefühle verwunden, wenn mein Gefühl hier und da vielleicht nicht getheilt werden sollte.

Das aber gereicht unserem erhabenen Kaiser zu grossem Ruhme, dass er nicht nur an der als Recht erkannten Sache, sondern auch zweitens an den Personen unentwegt festhielt, sie gegen alle Anfeindungen schützte und stützte, nachdem er diese Personen als die richtigen bewährten erkannt hatte.

Aus diesem grossen Characterzuge Kaiser Wilhelms erklärt sich das schöne Verhältniss, in dem er zu seinen Paladinen stand und steht: unbedingtes rückhaltloses Vertrauen auf des Kaisers, aufopferungsvollste Hingebung auf seiner Getreuen Seite; ich nenne nur die Namen Roon, Moltke, Bismarck, vor Allem den ehernen Kanzler, ihn, der nicht ein verwegener Streber, Fortuna an der Stirnlocke festhaltend, war, sondern der, wie eine spätere Zeit erwiesen, mit Bewusstsein, mit Kaltblütigkeit, mit unbeugsamer Energie, mit Alles überwindender Zähigkeit sein grosses Ziel verfolgte — und erreichte, ihn, dessen Name durch die Jahrhunderte tönen wird, wie die Namen der Grössten und Besten aller Zeiten!

Hier darf wohl noch erinnert werden an die berüchtigten Frictionen, über die der Kanzler so oft klagte, dass sie seine beste Kraft nutzlos aufrieben; daran, dass eine mächtige Hofparthei und andere Partheien diesem das Leben nach Kräften sauer machte, sodass er den Kaiser wiederholt um seine Entlassung bat, wobei, wie stark zu vermuthen ist, Kaiser Wilhelm mehr wie einmal mit seinen persönlichen Neigungen in Conflict gerathen sein mag. Und des Kaisers Antwort? Sie lautete stets „nimmermehr"; sie war der Ausfluss des unbedingten, rückhaltlosen Vertrauens, von dem ich oben sprach.

Und selbst der eherne Kanzler vermochte sich des Eindruckes dieser treuen Unterstützung, dieses unwandelbaren Festhaltens an dem Rechten — hier im sächlichen wie im persönlichen Sinne zu verstehen — nicht zu entziehen, er entfaltete seinerseits die aufopferungsvolle Hingabe, von der ich gleichfalls oben sprach, und blieb immer und immer wieder, blieb zu seines Kaisers, zu Deutschlands Heil.

Es war soeben die Rede von der Fähigkeit unseres erhabenen Protectors, persönliche Neigungen um des als Recht erkannten Willen zu unterdrücken; diese Fähigkeit ist zwar aus den Character-Eigenschaften Kaiser Wilhelms mit zwingender Logik ohne Weiteres zu abstrahiren; es ist uns aber aus der neueren Geschichte ein unzweifelhaftes Moment hierfür gegeben: ich meine die Schwenkung der deutschen Politik, die vor wenigen Jahren plötzlich nach der österreichischen Seite stattfand, wobei die traditionelle durch Geschlechte vererbte persönliche Freundschaft der Hohenzollern zu den Romanows zunächst starken Abbruch erleiden musste. Wir erfuhren aus damaligen Zeitungsnachrichten, wie schwer es dem Kaiser persönlich wurde, dieser Politik zuzustimmen, aber die Zustimmung erfolgte und wie wir heute anzunehmen allen Grund haben, verhütete sie den Ausbruch eines furchtbaren Krieges, der zu jener Zeit nahe war.

Der Kaiser überwand seine persönlichen Neigungen, denn, wenn etwas noch stärker in ihm ist als sein frommer, Gott zugewendeter Sinn und sein consequentes, zielbewusstes, zäh an dem für Recht erkannten festhaltendes Wollen, so ist es endlich

sein über alles Lob erhabenes Pflichtgefühl.

Den kathegorischen Imperativ der Pflicht hat er befolgt sein Lebelang.

Hören wir, wie der Kaiser sein regelmässiges Tagewerk vollendet:

Im Sommer erhebt er sich zwischen 5 und 6, im Winter um 7 Uhr von seinem Lager. Und von welch' einfachem Lager; viele von Ihnen, meine Brr, werden gleich mir, vor dem mehr als einfachen mit einigen gewöhnlichen Decken bedeckten eisernen Feldbette in Babelsberg gestanden haben, welches die Ruhestätte des mächtigsten Monarchen der Erde ist! Der Kaffee mit Zwieback ist bald eingenommen und nun werden die zahlreich eingelaufenen Briefe und Berichte erledigt, die Zeitungen gelesen, die Anordnungen für Einladungen zur Mittagstafel oder zu Abend-Gesellschaften getroffen. Vor Allem aber gehen die Regierungs-Geschäfte.

Die Minister, die Generale halten ihre Vorträge. Nach Anhörung und Erwägung ihres Rathes werden die Beschlüsse gefasst, welche oft über das Geschick von Tausenden entscheiden.

Welch' mühsame Pflicht ist für einen Herrn in so hohen Jahren der Empfang von Abordnungen von Unterthanen oder Angehörigen fremder Staa-

ten oder der Empfang fremder Fürsten, und in welch' aufopferungsvoller Weise übt der Kaiser diese Pflicht im hohen Greisenalter.

Das ist sein vom frühen Morgen bis in die späte Nacht ihn beanspruchendes Alltagsleben, wahrlich ein arbeits- und pflichtenvolles Leben.

Wie er aber in schicksalsschweren Tagen seine Pflicht auffasste und übte, das gehört der Geschichte an, das bleibt unvergessen für alle Zeiten!

Und wie er selbst von einem über alles Lob erhabenen Pflichtgefühle beseelt ist, so ist er bestrebt, diese strenge Zucht der Gedanken und Thaten seinem Geschlechte einzupflanzen; so sprach er zu seinem Enkel Prinz Wilhelm, dem dereinstigen deutschen Kaiser, bei dessen Einführung in das 1. Garde-Regiment zu Fuss am 9. Februar 1877:

„Es werden Dir in den Dienst-Verhältnissen, in welche Du nun trittst, manche dem Anschein nach unbedeutende Dinge entgegentreten, die Dir vielleicht auffallen können, aber Du wirst auch lernen, dass im Dienste nichts „klein ist und dass jeder Stein, der zum Auf- „bau einer Armee gehört, richtig geformt sein „muss, wenn der Bau richtig und fest sein soll.

„Gehe und thue Deine Schuldig- „keit, wie sie Dir gelehrt werden wird."

„Gehe und thue Deine Schuldigkeit!"

Wahrlich, Er, der diese Worte sprach, hat seine Schuldigkeit, geleitet von einem über alles Lob erhabenen Pflichtgefühle, gethan während seines ganzen reichen, gottbegnadeten Lebens!

Möge Gottes Gnade dieses theure Leben weiter behüten und lange noch währen lassen — und wenn es dereinst nach des Himmels Rathschluss enden muss wie alles Irdische, so getrösten wir uns der sicheren Hoffnung, dass des Kaisers Werk nicht wie Sein sterblicher Leib zerfallen, sondern fortdauern, dass Sein Geist in seinen Nachfolgern, in seinem Volke fortleben werde: die Gottesfurcht, das Festhalten am Rechten, das Pflichtgefühl.

Auch wir, meine Brr, wollen uns gesagt sein lassen und danach handeln für unser Theil, „gehe und thue Deine Schuldigkeit!"

Chemnitz, 27. Februar 1887.

Paul Hübschmann.

---

## Aus dem Logenleben.

**Steglitz.** Bruderbund am Fichtenberge. Der 27. März war für die L. ein bedeutungsvoller Tag. Er galt der Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs unseres Allerdurchlauchtigsten Schutzherrn und des Einjährigen Bestehens der L. Die Brr der feiernden L. waren fast vollzählig dem Rufe zu diesem Doppelfeste gefolgt. Hohe und liebe Gäste hatte sie die Freude in ihren Räumen zu emfangen. Der Ehrwdgst. Nat.-Gr.-M. Br Frederichs, die SE. Brr Tietz und Liersch als Mitglieder der Gr.-L. und als vors. M. der innig verbundenen L. „Zum flammenden Stern" hatten es sich nicht nehmen lassen, das Fest durch ihre persönliche Theilnahme besonders weihevoll zu machen. Zahlreiche Brr aus den LL. zu Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Nauen, darunter der vors. M. der letzteren L., Br Ringewaldt, Br Gier aus Potsdam u. a. hatten sich eingefunden, um Zeuge des Festes zu sein. Mögen sie Alle die Ueberzeugung gewonnen haben, dass in der jungen L. echter, maurerischer Geist gehegt und gepflegt wird, und dass das aufkeimende Samenkorn zu reichen Früchten berechtige. Das Fest selbst nahm einen durchaus befriedigenden Verlauf. Bei der Festarbeit ist die ergreifende Rede des vors. Mstrs. Br Wölker hervorzuheben, in welcher er Se. Majestät den Kaiser und König als milden Friedensfürsten, als mächtigen Kriegsherrn, als Gründer und Befestiger des deutschen Reichs, als starken, weisen und gerechten Lenker der Geschicke derselben pries. Bedeutungsvoll und beachtenswerth für alle Zeit waren die Ansprachen des Ehrwdgst. Nat.-Gr.-M. Br Frederichs und des SE. Br Tietz, welche aufmunternde Anerkennung in reichem Maasse zollten, aber auch den Brn durch ernsten Mahnruf treue Pflichterfüllung in Liebe, Eintracht und Wahrheit dringend ans Herz legten. Die Festrede des Br Redners Techow war in gewohnter geistreicher Weise durchgeführt. Der geschmückte Festsaal, in welchen sich die Brr nach beendigter Arbeit zur Tafel begaben, gewährte einen überaus wohlthuenden Anblick und rief freudige Frühlingsstimmung hervor. Im Osten die Kaiserbüste, umrahmt von einer geschmackvoll im Halbkreise angeordneten Gruppe von Blattpflanzen, Decke und Wände von grünen Guirlanden durchzogen, die freien Wände von hohen Weihmutskiefern verdeckt, das Podium für die Sänger von Lorbeerbäumen eingefasst.

**Amerika.** Germ. Pilgrimm □ 179 erfreute sich einer grossen Anzahl besuchender Brr. Br Kahn, M. v. St. der Beethoven Loge, und Br Wagner, M. v.

St. der Harmony Loge, beehrten die Loge mit ihrem Besuche. Von den Altm. unsrer eigenen Loge waren folgende Brr anwesend: Greis, Janicke, Torber und Gmlnder. Unsern gel. Bruder F. Lüdke, Schatzmeister, der sich von seiner Krankheit erholt und sich nun wieder des besten Wohlseins erfreut, hatten wir das ausserordentliche Vergnügen, wieder in unserer Mitte zu sehen, und wurde derselbe mit einer Freudenbatterie begrüsst. Die sehr ehrenvolle Entlassung von Br Walter Mantel, Lehrling der Apollo L., Or. Leipzig (Deutschland,) gelangte in unseren Besitz und wurde derselbe in feierlichster Weise unserer Loge als Lehrling affiliirt. Nach einer sehr gut bestandenen Examination erfolgte die Beförderung dieses Brs in den 2. Gr., wobei der M. v. St., Br Chas Forschner die Erklärung der Werkzeuge und Altm. Br F. Torber, Redner der Loge, die weiteren Instruktionen gab. Die Arbeit an diesem Abend war eine erhebende, bei welcher sämmtliche Brr Beamten grosse Fähigkeiten zeigten. Die anwesenden Brr Stuhlmeister Kahn von der Beethoven Loge und Wagner von der Harmony Loge zollten der Loge specielles Lob für das harmonische Zusammenwirken. Verschiedene Rechnungen gelangten noch zur Zahlungsanweisung. (Masonia) J. K.

**England.** Ueber den neunzigsten Geburtstag seiner Majestät des Kaisers Wilhelm schreibt der Freemason vom 26. März folgende warm empfundene Zeilen:

Wir gratulieren dem Kaiser Wilhelm von Deutschland, Protektor der drei preussischen Grosslogen und Ehrenmitglied der Grossloge von Schottland dazu, dass er unter so glücklichen Umständen und mitten unter so allgemeinen Bezeugungen der Treue und der Liebe seitens seiner Unterthanen in Deutschland den neunzigsten Jahrestag seiner Geburt begangen hat. Und es haben in der That ganz Europa sowie auch die Beherrscher und Völker vieler ausserhalb seiner Grenzen gelegener Staaten gewetteifert, um dem ehrwürdigen Monarchen bei diesem Ereigniss ihre herzlichen Glückwünsche darzubringen, und es würde seinen Brüdern in der Mrei nicht wohl anstehen, wenn sie in der Erfüllung einer so offenkundigen und angenehmen Pflicht zurückständen. Die Familie der Hohenzollern, deren gegenwärtiges Haupt des Kaisers Majestät ist, hat viel gethan, das Interesse des Bundes zu fördern und zu beschützen. Friedrich der Grosse von Preussen war der erste Fürst des Hauses, welcher sich unserem Orden anschloss, da er unter den Auspizien der Loge Absalom von Hamburg in der Stadt Braunschweig den 14. Aug. 1838, d. h. ungefähr ein Jahr nachdem unser eigner Prinz von Wals Friedrich in seinem Palaste in Kew die maur. Weihe erhielt, in den Bund aufgenommen worden ist. Seit jener Zeit haben viele andere Mitglieder der preussischen Königl. Familie sich uns angeschlossen. Der gegenwärtige König von Preussen und Kaiser von Deutschland und sein ältester Sohn und Erbe Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Deutschland und Schwager des Prinzen von Wales, des Gross-Meisters von England, sind darunter die hervorragendsten Beispiele der letzten 50 Jahre.

Seine Majestät wurde in Berlin am 22. Mai 1840 in den Bund aufgenommen und übernahm zugleich das Protektorat der drei preussischen Gross-Logen, während sein Sohn Prinz Friedrich Wilhelm am 5. Nov. 1853 die Weihe empfing und zugleich deputierter Protektor derselben Grosslogen wurde. So haben wir offenbar die Pflicht, diesen Erlauchten Maurer bei dem Jahrestag zu beglückwünschen, welcher in dieser Woche in Berlin, im ganzen Deutschen Reiche sowie auch überall, wo unter gebildeten oder barbarischen Völkern sich zwei oder drei seiner treuen Unterthanen versammeln konnten, in so glänzender Weise gefeiert wurde. Die Erfüllung dieser Pflicht gewährt uns dasselbe Vergnügen als der Gedanke an das Jubelfest Ihrer Majestät unsrer geliebten Königin. Möge das Leben Sr. Kaiserl. Majestät noch weiter verlängert werden zum Wohle jenes Reiches, welches ihm seine Existenz verdankt und an dessen Kräftigung und Befestigung der Monarch so ausdauernd und erfolgreich gearbeitet hat.

Br D.

**England.** Br G. Markh. Tweddell veröffentlicht demnächst ein „Hundert maur. Sonnette", von denen der Freemason behauptet, dass sie den Ruf des klangreichsten unsrer mr. Sänger noch erhöhen werden.

— In London wurde am Donnerstag den 24. März eine Anglo-American Lodge No. 2191 feierlichst eingeweiht. Wie leicht zu ersehen, sind die Mitglieder der neuen Werkstatt in London lebende Amerikaner, von denen mehrere in der Mrei schon einen Namen haben, und welche voraussichtlich ihr möglichstes thun werden, um ihrer Loge Glanz und Wohlfahrt zu verschaffen. Aus dem Toast des bei der Einweihung mitwirkenden Gr.-Sekr. erfahren wir, dass London gegenwärtig über 350 □ zählt. Aus demjenigen des Brs Tilton von New-York, dass Nord-Amerika schon im J. 1750 □ hatte, dass aber die ersten Gr.-□ bis 1770—76 zurückreichen. Jetzt existieren dort 50 Gr.-□ und 600,000 Mr. Die Gr.-Loge von New-York zählt 700 Logen und 80,000 Brr.

## Vermischtes.

— Aus der Vergangenheit. Der Herzog Georg II. von Gotha hegte eine grosse Neigung zu allem Geheimnissvollen mit der edlen Absicht, durch die Klarstellung derartiger Vorkommnisse seiner Mitmenschen aufzuklären. Zu diesem Zwecke wurde er auch Mitglied des Illuminatenordens, doch bald trat er von dieser Verbindung wieder zurück, weil er sich in seinen Erwartungen getäuscht sah. Der berüchtigte Schröpfer machte in Leipzig auch einen Versuch den Fürsten zu gewinnen. Eine Abzweigung seiner Loge hielt hier Versammlungen in Leipzig unter Leitung eines gewissen Dübos. Dieser machte dem Fürsten das lügenhafte Versprechen, ihn zu lehren, wie er Geister citiren könne. Der Herzog trug jedoch aus Vorsicht einem seiner Vertrauten auf, sich zuvor einweihen zu lassen, um von ihm zu erfahren, ob bei der Sache keine Gaukeleien und Betrügereien zu befürchten wären. Dübos machte nun vor diesem Vertrauten des Herzogs seine Spiegelfechtereien, seine Formeln und heuchlerischen Gebete; und als er glaubte, er habe dadurch des Neuaufgenommenen Aufmerksamkeit gehörig gefesselt, fragte er ihn: Sehen Sie nichts? Nein, war die Antwort. Fühlen Sie nichts? fuhr Dübos fort. Von Furcht kann nicht die Rede sein, war die Antwort des Entschlossenen, wer ein geladenes Pistol bei sich trägt, braucht sich nicht zu fürchten. Im höchsten Grade erschrocken erwiederte der Geistercitirer kleinlaut: Ich bin heute nicht im Stande Ihnen zu dienen. Kommen Sie gütigst ein ander Mal wieder. Hiermit hatte die Sache ein Ende und der Herzog wusste woran er war.

— Der Geburtstag unseres durchlauchtigsten Br Kaiser Wilhelm wurde u. A. auch in dem egyptischen Städtchen Luxor (klimatischer Curort) äusserst feierlich mit Glockengeläute, Böllerschüssen und Festlichkeiten begangen. Auch in Jerusalem hielten die Deutschen eine erhebende Feier ab. Hier in Jerusalem, hiess es in einer Rede, hat man so recht Veranlassung, an den Jubelgreis zu denken, der durch viele Leidenswege bis zu seiner Höhe habe gehen müssen. Dem ächt christlichen Heldenkaiser wurden unter Jubel und Begeisterung Trinksprüche ausgebracht.

— New-York. Aus New-York wird dem Berl. Tgbl. über den Geburtstag des Kaisers u. A. geschrieben: Als Festplatz war der grosse Theatersaal des „Terrace Garden" an der 58. Strasse ausgewählt und der hübsche Saal war in höchst sinniger Weise mit deutschen und amerikanischen Fahnen, der Büste des Kaisers etc. geschmückt. Schon zu früher Abendstunde strömten die Gäste so massenhaft herbei, dass von vornherein an einem glänzenden Erfolge des Festes nicht zu zweifeln war, und ich greife sicher nicht zu hoch, wenn ich die Zahl der Festgäste auf tausend angebe. Die Anwesenden repräsentirten alle Gesellschaftskreise, vor allen Dingen aber die — deutsche Intelligenz, und dass auch die früheren Angehörigen des deutschen Reichsheeres genügend vertreten waren, das kündete eine Anzahl stolz getragener eiserner Kreuze und Ordens- u. Ehrenzeichensbänder; ausserdem schmückte sich Jeder mit einer kleinen deutschen Schleife und einer Kornblume, und dann nahm man an den langen gewöhnlichen Tischen Platz, suchte sich eine gemüthliche Gesellschaft aus, liess sich das von einer flinken Kellnerschaar servirte Bier vortrefflich munden und sah mit lebhaftem Interesse der Entwickelung des deutsch-patriotischen Festes entgegen. Nach einigen kurzen Worten des Präsidenten, Herrn C. de Grimm, dem Zeichner des „Evening Telegramm" und dem von einem guten Orchester gespielten „Tannhäuser-Marsch" brachte Herr de Grimm den ersten Trinkspruch aus, der folgenden Wortlaut hatte:

„Wenn sich eine so zahlreiche Versammlung von Deutschen, wie die heutige, in der Fremde, im Ausland zusammenfindet, so ist dies ein Ereigniss, das mit Freude und Bewunderung begrüsst werden muss. Sie wissen Alle, dass wir vor Jahren nicht so zusammenhielten, besonders in der Fremde nicht so zusammenhielten, wie man das anderen Nationen nachrühmen muss. Nun, das hatte ja auch früher seine Begründung in der Zersplitterung des deutschen Vaterlandes. Heute, wo wir staatlich drüben geeinigt sind, hat das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der kurzen Spanne Zeit seiner Existenz seine schönsten Früchte weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes, über das grosse Wasser hinübergetragen. Die heute hier anwesende Versammlung ist ein lebhafter Beweis dafür, und wenn der selige Börne auf diese Vereinigung von deutsch fühlenden Herzen einen Blick hätte werfen können, würde er wahrscheinlich sein boshaftes Wort von den fünf Deutschen mit den sechs Meinungen nicht angewandt haben. Meine Herren! Wir alle hier Anwesenden, ob nun noch deutsche Reichsangehörige oder in unserer zweiten Heimath Naturalisirte, haben uns ein warmes Herz für die Scholle erhalten, auf der wir geboren sind. Aus dieser ehemals kleinen Scholle ist inzwischen ein grosses, mächtiges, herrliches Vaterland geworden, auf das wir mit Stolz und Selbstbewusstsein blicken können und — an der Spitze unseres grossen und mächtigen Vater-

landes steht ein deutscher Mann, der noch die Jahre deutschen Unglücks, die Zeit deutscher Erniedrigung, Zerrissenheit und Uneinigkeit erlebt und der mit starkem Arm und scharfem Schwert es zu einer Grösse erhoben hat, welche uns Alle erhebt und begeistert. Dieser tapfere, heldenmüthige Deutsche hat eine Integrität gezeigt, die wir nicht nur als Deutsche, sondern auch als Menschen anzuerkennen haben und bewundern müssen. Dieser echte Deutsche feiert heute in geistiger und körperlicher Frische das seltene Fest seines neunzigsten Geburtstages an der Spitze einer Nation, deren Wiedergeburt er ins Leben gerufen und deren Rechte er vielleicht in allerkürzester Zeit mit bewaffneter Hand zu verfechten haben wird. Meine Herren! Ich fordere Sie auf sich zu erheben und diesem Jubilar, den wir den ältesten und edelsten Deutschen nennen können, ein dreifach donnerndes Hoch auszubringen!"

Das waren taktvolle, der Gelegenheit durchaus angepasste Worte, und enthusiastisch stimmten die Anwesenden in das donnernde Hoch ein, begeistert das „Heil Dir im Siegerkranz" folgen lassend. Der zweite Festredner, General v. Schack, entledigte sich mit gleichem Takt und wenigen kräftigen Worten des Trinkspruchs auf die Vereinigten Staaten, „das Land, das uns mit offenen Armen aufgenommen", und auch dieses Hoch fand begeisterten Anklang, ebenso wie das „O Columbia!", das diesem Hoch folgte. Der dritte und officiell letzte Trinkspruch galt dem deutschen Vaterland, und Herr Knackfuss beantwortete denselben mit ein paar hübschen, warm empfundenen Versen auf das

Schwarz, weiss und roth,
Die Farben deutschen Landes.

Dem begeisterten Hoch folgte die Wacht am Rhein, das Lied, das stets den wildesten Enthusiasmus weckt und namentlich jetzt, in dieser Umgebung, bei dieser Veranlassung die ganze Versammlung förmlich elektrisierte.

Die nach dem Trinkspruch auf den Kaiser abgesandte Depesche hat folgenden Wortlaut:

New-York, Terrace Garden, 21. März 1887.
An Seine Majestät den Kaiser Wilhelm,
Berlin.

„Die hier zur Feier Ew. Majestät neunzigsten Geburtstags versammelten Unterzeichneten bringen dem deutschen Kaiser, dem Wiederhersteller des Deutschen Reichs und deutscher Ehre, dem Förderer deutscher Macht und Grösse aus vollem Herzen ein begeistertes Hurrah!"

**Aus alten Akten.** L'ordre de la plume noire oder O. von der schwarzen Feder. Dieser O. wird in Italien und Frankreich von Freimaurerlogen an solche gegeben, welche hohe oder die höchsten Grade in der Maurerei erreicht haben. Die Scene ist fürchterlich. Das Zimmer ist schwarz ausgeschlagen, Todtenköpfe und Gebeine liegen allenthalben. In der Mitte ist ein schwarzes Tuch ausgebreitet auf welchem ein Klotz mit einem Beil liegt. Der Aufzunehmende wird in ein weisses Todtenhemd gekleidet und mit offenen Augen eingeführt. Nachdem er eingewilligt hat die Süssigkeit des Todes vor einer edlen Gemeinschaft zu empfinden, werden ihm die Augen verbunden und sein Kopf wird auf den Block gelegt. Dann ruft der Meister: Gnade! ein bis in den Tod standhafter Bruder ist mehr als des Lebens würdig. Es wird ihm nun gesagt, dass eine Anzahl ruchloser Menschen sich ehemals mit einer Todfeindschaft wider die Freimaurer zusammenrottete, und durch List einige von denselben in ihre Gesellschaft zogen, unter dem Schein, sie lebten in einem Orden, der ungemeine Vorzüge habe, und worin sie auch gern Freimaurer zu haben wünschten. Liess sich ein solcher aufnehmen, führten sie ihn in ein geheimes Zimmer, und er musste seine Neubegierde mit dem Leben bezahlen. Sobald aber eine solche Bosheit ausgebrochen, ist der Orden zerstört, zum Andenken aber ein ähnlicher von den Freimaurern als ein höherer Grad der Maurerei gestiftet worden. Das O.-Zeichen ist eine schwarze Feder auf dem Hut. Das Kennzeichen ist: Einer greift den andern an die Gurgel und sagt: Vous meritez; darauf greift der andere ihn an die Brust und sagt: la mort. — Am Schluss des Aktenstückes steht ein NB. „Ein rechtschaffener Freymäurer wird mehr Vergnügen darin setzen, diesen batard-Grad zu kennen, als zu üben. Vermuthlich ist er eine Erdichtung der Feinde der Freymäurer wider dieselbe, sowie alles historische darin falsch."

M. L.

---

## Briefwechsel.

Br M. in D. Ich theile Ihre Verwunderung. Herzlichen Gruss. Br F. in F. Hoffentlich sind Sie mit der Kürzung einverstanden. Herzlichen Br Gr. Br F. in S. Bin ganz Ihrer Meinung. Der Samariterdienste hat man sich nie zu schämen. Besten Gruss! Br M. in D. Wir halten unser Gelübde! Herzlichsten Gruss.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 17.** — Sonnabend, den 23. April. — **1887.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Neuer Versuch der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der □ z. gekr. Schlange, Or. Görlitz.

(Fortsetzung.

In den Bauhütten der Werkleute dauerte die alte Verfassung ungeändert fort — an der Spitze der Grossmeister von Strassburg, unter ihm die vier Haupthütten von Strassburg, Bern, Wien und Cöln, und unter diesen sprengelweise die anderen Hütten. — Einen unschätzbaren Zuwachs an Macht gewann die Bauhütte durch die Gunst des Kaisers Maximilian I. (geb. 1459, deutscher Kaiser von 1493 bis 1519), des Errichters des ewigen Landfriedens und Reorganisators der Justiz im Reiche.

Kaiser Max war, dem „Theuerdank" zufolge, Mitglied des Bundes, was auch die Tradition der deutschen Bauhütte bestätigt, die den Kaiser unter die fürstlichen Mitglieder zählt. Albrecht Dürer hat ihn in den „Pforten der Ehre" unter den Bauleuten als Anordner verewigt. Er hat als der einzige Kaiser, die Constitution der Bauhütte sanktionirt, am 3. Oktober 1498, nachdem die sämmtlichen capitelberechtigten Meister 1497 in Basel und 1498 in Strassburg die Constitution von 1459 revidirt hatten. — Unter den Meistern vom Stuhl aus damaliger Zeit ist hervorragend der von Steyer in Oberösterreich, der Erbauer der Stadtkirche daselbst, Wolfgang Denck (richtiger Teng, Abkömmling eines alten schweizerischen Adelsgeschlechtes — selbst geboren an der baierisch-böhmischen Grenze und eine Zeit lang in Nürnberg wohnhaft. — Er führt e i n e n Hammer im Wappen (der Grossmeister führte deren zwei), ein Zeichen, dass er einer Haupthütte vorstand, und er wird in der That in Wien viel als Meister genannt; es ist kein Zweifel, dass er dem österreichischen Hüttengau vorstand. In der Stadtkirche zu Steyer liegt er — ein Zeichen des hohen Ansehens, welches er genoss — unter einem kunstvollen Grabdenkmal bestattet. — Der „Liebhaber des Handwerks" werden im 15. Jahrhundert immer mehr, und zwar kommen, ausser den verwandten Künstlern und Handwerkern, S c h u l m e i s t e r, S c h r e i b e r, B u c h h ä n d l e r und B r i e f d r u c k e r (wie in Brügge), G e l e h r t e jeder Art, (wie in Basel, Strassburg, Schlettstadt) in solcher Anzahl in die Bauhütten, dass dieselben fast Humanisten-Gesellschaften glichen und die eigentlichen Bauleute etwas in den Hintergrund gedrängt werden. Diese geistigeren Elemente nehmen auch bald einen etwas selbständigeren Charakter an und bilden einigermassen abgesonderte, wenn auch mit der „Bauhütte" in enger Beziehung bleibende „Bruderschaften". So bestand eine Bruderschaft „zum Himmel" in Basel, zu der Erasmus und seine Freunde gehörten, und eine gleich organisirte „himmlische Bruderschaft" in Cronberg bei Frankfurt a/M. etc. — Aus den Bauhütten nehmen auch die B u c h d r u c k e r ihren Ausgang. Die B i l d s c h n i t z e r und T a f e l d r u c k e r (Holzschneider) gingen meist aus den S t e i n m e t z e n hervor; aus den G o l d s c h m i e d e n die M e t a l l s c h n e i d e r, und in die Hände dieser F o r m s c h n e i d e r aller Art, welche entweder Mitglieder der Bauhütte waren, oder in enger Verbindung mit derselben standen, gelangte nun zuerst die Buchdruckerkunst als diese — von

1455 an — sich zu verbreiten begann. So kam es, dass die ersten grossen „Offizinen" sich gleichsam als Tochterbruderschaften der Hütten-Bruderschaften constituirten und sich durchaus in den Ideenkreisen der letztern bewegten. Dadurch wurde die „Presse" den Ideen der Brüder dienstbar, was die verhältnismässig kleine Corporation plötzlich zu einem ausschlaggebenden Factor heranwachsen liess. Die deutschen Buchdrucker und Buchhändler sind es gewesen, welche die grosse Literatur der altevangelischen Gemeinden zuerst wieder zu Ehren gebracht haben, und an der Erneuerung des deutschen Geisteslebens gebührt ihnen ein hervorragender Antheil. — Am frühesten (nach Mainz), verwerthete die neue Kunst Franken. In Bamberg (gleichzeitig ein Hauptsitz der Ketzer) druckte Pfister die erste Bibel und gründete Sensenschmidt (er selbst war aus der Ketzerstadt Eger, und sein Name kommt vielfach unter den „Täufern" vor) die erste Verlagshandlung. Aber die hervorragendste Rolle unter den frühesten Druckorten spielt Nürnberg, und hier finden wir den bedeutendsten aller Buchdrucker, bis 1513, Anton Koburger den Aelteren. Er war so gesucht, dass er nicht Personal genug bekommen konnte, um seine Aufträge auszuführen und deshalb einen Theil derselben in Basel drucken lassen musste. Hier waren es die Offizinen von Johann Amerbach (ein Schwabe, war, nachdem er zu Paris studirt, Corrector bei Koburger und dann längere Zeit in Venedig gewesen), von Johannes Froben (ein Franke, Freund des Erasmus), Johannes Detri (auch ein Franke), welche Koburger's Mitarbeiter waren, aber auch mit der Zeit Nürnberg überflügelten. — In Nürnberg verband alle diese zur Bauhütte in Beziehung stehenden Männer und ihre Familien ein intimes Freundschaftsband; so war u. A. Koburger Hausfreund des Goldschmieds Dürer und Albrecht Dürer's Taufpathe. Den Mittelpunkt aber des ganzen Kreises bildete die Familie Tucher. In diesen Kreis nun traten 1512 zwei bedeutende Männer, Wittenberger Professoren, welche ihre Stellen hauptsächlich aus Widerwillen gegen die bestehenden Verhältnisse niedergelegt hatten: ein Neffe Herdegen Tuchers, Dr. Christoph Scheurl, und der schon erwähnte Augustiner-General-Vicar, Dr. Johann v. Staupitz. Dieser letztere war, wenn er nicht reiste, in München oder Salzburg, am liebsten aber in Nürnberg, wo er sich eng an den von früher ihm bekannten Tucher'schen Kreis von Kaufleuten und Künstlern anschloss und in demselben einen tief greifenden Einfluss gewann. Seine Reden, die er 1516 dort hielt, wurden sofort gedruckt. Ihr Inhalt behandelt die religiöse Frage, und zwar in einem der römischen Kirche durchaus feindlichen Sinne. Die Nürnberger von waldensischem Geiste durchdrungenen Kreise (sie gehören, wie wir sehen, auch der Bauhütte an) nennen ihn schon den Erretter Israels, der das Volk Gottes aus der Babylonischen Gefangenschaft führen wird. Sie gründen eine Sodalitas Staupitiana, und zu ihr gehören: Anton, Andreas und Martin Tucher, Holzschuer, Albrecht Dürer, Scheurl und verschiedene Andere. Niemals wird in dieser Verbindung der gut römische Dirkheimer genannt. Es ist kein Zweifel, dass auch Staupitz den waldensischen Ideen nahe gestanden hat und ein Anhänger, wenn auch kein Mitglied der altevangelischen Gemeinden gewesen ist. — Im Buchhandel hatte sich um die Zeit des Beginnes der Reformation Basel über Nürnberg emporgeschwungen. Ausser den schon genannten Druckern waren dort emporgekommen Pamphilus Gengelbach, Andreas Cratander und Valentin Curis, der Vertraute Zwingli's, sowie die Verleger Conrad Resch, Joh. Wattenschnee und Jean Vaugris. Basel war damals der vornehmste Buchhandelsplatz. Daneben und zum Theil von ihm abhängig war bedeutend Lyon, wo der Buchhandel fast ausschliesslich — wie auch in Venedig — in deutschen Händen war. Für das Lyoner Haus Johannes Trechsel fertigte Hans Holbein in Basel die Holzschnitte. Das Verhältniss der Buchdrucker zu den Gelehrten und Künstlern war dasselbe wie in Nürnberg; und sie gehörten sämmtlich der Bauhütte und der „Bruderschaft zum Himmel" an. — Für die Auswahl der gelehrten Mitarbeiter und der Verlagsartikel war der Standpunkt der Officin meist massgebend, und somit der geistige Einfluss der Herren derselben unverkennbar. So hatte Amerbach den gelehrten Beatus Rhenanus, den Freund Zwingli's, und den Franziskaner Dellican engagirt, der Beziehungen zu Staupitz unterhielt; so hatte 1514 Froben Desiderius Erasmus, den berühmtesten Schriftsteller der Zeit, der aber von seiner Feder leben musste, ganz für seine Officin gewonnen und bereitete ihm eine glänzende Stellung in seinem Hause. — Bei Cratander und später Curio war Corrector und Geschäftstheilnehmer ein junger Gelehrter, ein Baier aus der Gegend des Böhmerwaldes, wo noch viele waldensische Gemeinden waren, Hans Denck. — Sie alle und verschiedene Andere, unter denen

Richard Crocus, Capito und Oecolampadius die bedeutendsten sind, gehören diesem Erasmischen Kreise an. Das Hauptaugenmerk desselben war das Neue Testament und auf dasselbe bezügliche Sprachstudien, namentlich griechische Grammatik. Erasmus spricht sehr glücklich über diesen Umgang mit diesen hochgebildeten Männern aus allen wissenschaftlichen Facultäten, rühmt aber besonders die Reinheit der Gesinnung bei Allen, die Heiterkeit des Verkehrs und die Eintracht. Aus einem Briefe Occolampad's an Dirkheimer geht hervor, dass dieser Kreis damals schon — 1515 — sich in antirömischem Sinne mit der Abendmahlsfrage beschäftigte, und Erasmus schreibt gelegentlich desselben Thema's, Occalampad sei ihnen durch seinen Aberglauben sehr lästig geworden. Der letztere ging auch bald darauf in ein Kloster. — Dieser gelehrte Kreis hielt seine Sitzungen in Froben's Haus, und wie man in römisch-theologischen Kreisen über sie dachte, sprechen die „Briefe der Dunkelmänner" aus:

Sed in domo Frobonii
Sunt multi parvi haeretici . . . etc.

Wie recht die Dunkelmänner hierin haben, geht speciell aus dem auch von hier aus begünstigten Verlag von Bibeln hervor. Bis zum Ende des 15. Jahunderts sind 98 vollständige lateinische Bibeln nachzuweisen. Massgebend aber sind die deutschen Bibeln. Nach 1468 waren diese vom Erzbischof Berthold von Mainz auf das Strengste verboten worden; wer sie also druckte oder herausgab, war nicht gut römisch, sondern von der Opposition — und es sind von 1466 bis 1518, also vor Luther, nicht weniger als vierzehn vollständige hochdeutsche Bibeln alten und neuen Testamentes und vier im niederdeutschen Dialect erschienen; ausserdem sind die Evangelien fünfundzwanzig, der Psalter dreizehn, andere Theileditionen unzählige Male herausgegeben worden. Alle diese Ausgaben aber sind untereinander gleich und beweisen folglich, dass eine Art von deutscher Vulgata bestanden haben muss, und es wird dies ausser Zweifel gestellt durch den Umstand, dass der sogenannte Codex Teplensis, ein aus dem 13. Jahrhundert stammendes, in Tepl in der Oberpfalz aufgefundenes altes evangelisches Formularbuch, denselben Bibeltext, wie die im 15. und 16. Jahrhundert gedruckten deutschen nichtlutherischen Bibeln enthält. Es ergibt sich hieraus, wie fest die einzelnen Buchdrucker mit ihren Bruderschaften verbunden waren und wie gewissenhaft diese Bruderschaften (denn nur in deren Händen konnte sich die alte Bibel befinden) darauf hielten, nur solche Bibeln zum Druck zu geben, welche bei ihnen selbst in Gebrauch und gebilligt waren.*) — Dieselbe Bewandtniss hatte es mit der alten Literatur der „Gottesfreunde", deren Gedächtniss und Ueberbleibsel in den Gemeinden, wie in den Bruderschaften der Werkleute bewahrt worden war. So wurde das „Meisterbuch" mit seinem goldenen ABC fünfmal herausgegeben und auch Tauler's, des „erleuchteten Doctors", wie er noch im 16. Jahrhundert heisst, Predigten wurden immer wieder verlegt, doch steht es fest, dass Luther erst 1505 — durch Staupitz — Kenntniss von demselben bekommen hat. Es muss aber bemerkt werden, dass dieselben Firmen, welche diese waldensische Literatur (so auch den Katechismus) drucken und herausgeben: Hans Schönsperger in Ausburg, Friedrich Peypus in Nürnberg, im Auftrage der Koburger, Hans Otmar zu Augsburg a. A. auch die deutschen Bibeln besorgt haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** In zweiter Auflage liegt uns ein freimaurerisches Schriftchen von Br Carl Pilz, dem bekannten Leipziger Pädagogen Schriftsteller und Red. d. Bl. vor: „Die Säulen der Maurerei." Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

Wie Br Pilz so manches vom Herzen zum Herzen sprechende, kräftige und schöne Wort gesprochen und theils für den Bruderkreis, theils für die Oeffentlichkeit geschrieben hat, (vgl. Freimaurer-Zeitung und die weithin rühmlich bekannte pädagogische Zeitschrift „Cornelia") so giebt er auch in seinen „Säulen" der Begeisterung, von der er für die Weisheit, Schönheit und Stärke entflammt ist, beredten Ausdruck. Eine zweite Auflage ist ein gutes Zeichen bei einer ernsten, nicht für den täglichen Gebrauch bestimmten und auf das praktische Leben berechneten, sondern sich an Geist und Herz wendenden Schrift. Und in der That verdient sie die ihr gewordene Anerkennung! Die Sprache ist elegant und kernig zugleich, gedankenreich und begleitet von ansprechenden maur. Ge-

*) Es ergibt sich aber auch der enge Zusammenhang der späteren „Täufer" mit den alten Gemeinden, denn jene hielten bis in das 17. Jahrhundert hinein an ihrer alten Bibel aus dem 14. Jahrhundert fest.

dichten. Möge die schöne Gabe, welche Br Pilz der Brüderschaft überreicht, mit der neuen Auflage auch viel neue Freunde und weitere Verbreitung finden, da sie recht geeignet ist, auch dem grossen Publikum Aufklärung über die wahren Ziele der echten Johannismaurerei zu geben. — Br E.

**Plauen.** Trauer-□ in der „Loge zur Pyramide" im Orient von Plauen zu Ehren ihres am **13.** März **1887** i. d. e. O. eingegangenen Meisters v. St., Br Karl Friedrich Höckner, abgehalten am Begräbnisstage, den **16.** März a. c.

Gedächtnissrede von Br Krause II.:

„Mag auch die Liebe weinen:
Es kommt ein Tag des Herrn;
Es muss ein Morgenstern
Nach dunkler Nacht erscheinen!

Mag auch der Glaube zagen:
Ein Tag des Lichtes naht;
Zur Heimath führt sein Pfad,
Aus Dämm'rung muss es tagen!

Mag Hoffnung auch erschrecken,
Mag jauchzen Grab und Tod:
Es muss ein Morgenroth
Den Schlummernden einst wecken!"

F. A. Krummacher.

M. gel. Brr! Zu einer ungewöhnlichen Feier und zur ungewohnten Stunde sind wir heute hier versammelt. Wir sind in Trauer gehüllt, das Herz bebt, das Auge weint, die Stimme versagt den Dienst; wir sehen uns mit Bildern des Todes umgeben, wir stehen am Rande des Grabes! Und wer soll in dieses Grab versenkt werden? Unser theurer Meister ist es, der vor wenig Tagen noch in jugendlicher Kraft und Rüstigkeit, in beneidenswerther Geistesfrische unter uns weilte. Ach, wie rasch tritt doch der Tod den Menschen an, wie schnell endet ein Leben, dem nach menschlicher Weisheit und Berechnung ein spätes Ziel gesteckt war! Wir fassen es nicht, und wie die Trauerkunde sich blitzschnell durch unsere Stadt verbreitete und überall wahrhaft erschreckend und betäubend wirkte, so wird das auch unsern Brüdern in der Ferne ergangen sein bei Empfang der Trauerbotschaft. —

35 Jahre war ich mit Dir, Du treuer Entschlafener, in Liebe und Freundschaft verbunden, nie hat der leiseste Zwiespalt unser Verhältniss gestört. Du hast mich hier in diese uns heiligen Räume eingeführt — heute muss ich hier zu Deinen Ehren vor Brüdern reden, deren brüderliche Nachsicht ich stets, besonders aber heute bedarf. Ich kann ja das Bild unseres verklärten Meisters nicht so zeichnen, wie es in unserer Seele lebt, ich kann sein reiches Gemüth nicht so schildern, wie wir es alle kennen gelernt haben; ich vermag die Liebe seines Herzens nicht so zu preisen, wie sie vor allen es verdient. Sein Gedächniss wird unter uns stets in Segen bleiben; denn er war ein Freimaurer, wie sie selten anzutreffen sind. Sein Maurerthum war echt; das zeigte sich in seiner Familie, das erfuhren wir, die wir ihm im Amte nahe standen, das wurde uns bei jeder Logenversammlung klar, das bewies seine langjährige Thätigkeit im Stadtgemeinderath, im städtischen Armenausschuss, als Friedensrichter, wie seine lebhafte Betheiligung an allen gemeinnützigen Bestrebungen.

M. gel. Brr! Ist es Ihnen vergönnt gewesen, hie und da einen Blick in sein Familienleben zu thun? In der Familie ging er auf; hier fand er Erholung von den Strapazen des Amtes, wie von den Anstrengungen freiwillig übernommener Pflichten. In der Familie vergass er die Widerwärtigkeiten des Lebens, und harmlose Heiterkeit verschönte das innigste Verhältniss. Zwei wohlgerathene Söhne, von denen der ältere unser Bruder ist, drei nicht minder gute und brave Töchter, von denen die jüngste jetzt confirmirt werden wird, ein lieber, in jeder Hinsicht achtenswerther Schwiegersohn: sie bildeten mit Vater und Mutter den denkbar schönsten Familienkreis, und mit gerechtem Stolze und inniger Freude berichtete er in vertrautem Kreise von seinem Glück! Vorüber, vorüber! —

Gesegnet war sein Tagewerk im Amte. Niemandem von uns kann das klarer gewesen sein, als mir bei einer 35jährigen gemeinschaftlichen Thätigkeit. Die peinlichste Ordnung, die sorgfältigste Gewissenhaftigkeit wohnte ihm inne, Treue auch im kleinsten liess ihn nichts vernachlässigen. Das sind keine Lobhudeleien m. Brr, wie man sie ja manchmal am Grabe hören kann; das sind erwiesene Thatsachen; lassen Sie mich nur die eine als Beweis für meine Behauptung anführen: er besass in seinen Privatacten noch alle Censuren seiner sämmtlichen Schüler vom Jahre **1842** bis **1886**. Das klingt manchem vielleicht, als wollte ich von Pedanterie reden, durchaus nicht; die fand in seinem Geiste keinen Raum; eine Gewissenhaftigkeit und Liebe zu seinen Schülern waren die Triebfedern seiner Amtsführung. Gehen Sie doch hinaus, m. Brr, auf die Strassen und Gassen der Stadt und hören Sie das Urtheil der Menge über unseren lieben heimgegangenen Meister! Da ist nur eine Stimme der Klage, eine Stimme des Lobes, eine Stimme des Dankes! Gereifte Männer danken ihm für ihre Bildung, die er mit seltenem Lehrgeschick und gröss-

ter Klarheit zu vermitteln verstand, unmündige Kinder sprechen das Lob nach ihrer Weise aus, indem sie sagen: „Ach, der war gut!" Was er in der Schule anpackte, das gelang, weil er mit Wissen und Können festen Willen verband; Einmüthigkeit herrschte in seinem Collegium, weil er auszugleichen und Gegensätze zu vermitteln wusste, wie kaum ein zweiter. Die armen schwachen Kinder fanden an ihm den wirksamsten Helfer und Beschützer, kein Hilfsbedürftiger ging ohne Rath oder Hilfe von der Schwelle, drum war er die Zuflucht und Stütze so vieler Unglücklicher! —

Alles Grosse, Edle, Schöne begeisterte ihn, und jung schlug sein Herz bei Verfolgung hoher Ideale. Das war so, als jugendlicher Thatendrang sein Blut schneller pulsiren liess, das blieb so, als männliche Besonnenheit sein Verhalten nach aussen regelte. Er zählt zu den ersten Mitgliedern der Turngemeinde, er war der 1. Vors. des pädagog. Vereins, er ist bis zu seinem Tode Vorstand der Wittwen- und Waisenkasse plauen'scher Bürgerschullehrer gewesen, wie Vorstandsmitglied im vogtländ. Sängerbund. Er gründete und leitete vor Jahren einen der besten und stärksten der Männergesangvereine Plauens und setzte sich bis zuletzt an unser Instrument, wenn geeignete Kräfte fehlten, unsern Chorgesang zu begleiten. So glühte er bis an sein Ende in heiliger Begeisterung für das Hohe, Reine und Schöne, darum erfreute er sich auch des allgemeinsten Vertrauens. Seine Mitbürger wählten ihn zu den verschiedensten Ehrenämtern; am längsten gehörte er dem Armenausschusse und dem Kirchenvorstande an. Dorthin gehörte er als Nothanker für alle Bedrängten, als stets zur Hilfe bereiter, theilnehmender Freund, und er zählt wohl mehr Bekanntschaften unter dem ärmsten Theil der städtischen Einwohnerschaft, als unter den ihm in socialer Beziehung Gleichgestellten. Seine natürliche Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und Selbstlosigkeit waren Ursache, dass sich ihm Jedermann vertrauensvoll näherte, ihm das Herz ausschüttete und Belehrung und Trost entgegennahm.

M. gel. Brr! Ich darf nicht weiter mich verbreiten, obgleich des Stoffes noch viel vorhanden wäre. Aber über sein □-Leben noch etwas zu hören, können Sie mit Recht verlangen. Er war geboren am 18. April 1821, trat am 29. März 1846 in unsere Loge ein, wurde am 9. Decbr. 1846 in den II. und am 21. Novbr. 1847 in den III. Grad befördert. 41 Jahre gehörte er der □ an und fast eben so lange widmete er seine Kräfte unserer Pyramide als Beamter. Er hat nach und nach fast alle Stellen bekleidet. Was für ein Opfer an Zeit und Kraft hat er der □ gebracht! Freilich wurde ihm das Opfer nicht schwer, weil das Maurerthum zu tief in ihm begründet und zu kräftig von ihm stets genährt worden war. Hier befand er sich wohl, hier war er zu Haus, hier thaute er auf, unter seinen Brüdern fühlte er sich geborgen! —

Vor neun Jahren entsank der erste Hammer der Hand des uns allen unvergesslichen, einzigen Br Heubner. Br Höckner musste ihn aufnehmen und that das mit grosser Sorge. Wer wäre auch im Stande gewesen, unseren Meister Heubner zu ersetzen? Mit dem genialen Geiste vereinigte sich bei ihm die herrliche Gabe der Beredtsamkeit, mit dem scharfen Verstande ein reiches Gemüth, mit den schönsten Naturanlagen wissenschaftliche, tiefe Bildung. Nun, so seht Euch um, m. Brr! seht Euch im Innern unserer □ um, betrachtet auch das Verhältniss unserer Pyramide nach aussen. Das innere Leben der □ ist nicht rückwärts gegangen und noch heute geniesst sie des besten Rufes im sächs. Logenbunde, wie darüber hinaus.*) Was befähigte aber unsern vollendeten Meister die □ so zu leiten, dass sie nicht einbüsste, dass sie sich auf jener Höhe behauptete, auf welche sie durch den in jeder Hinsicht idealen Meister v. St. Br Heubner gehoben worden war? Welcher philosophischen Richtung gehörte er an, dass er die Brr fesselte und in die Maurerei tiefer einführte? Stellte er tiefsinnige Probleme auf, oder hatte er den Stein der Weisen gefunden? Allerdings, m. gel. Brr! Der Stein der Weisen, den er gefunden und den er uns in jeder Versammlung gezeigt: es war die ihm inwohnende Liebe, die Liebe welche in der Bibel, dem einen der drei gr. L., also geschildert wird: „Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles; die Liebe höret nimmer auf!" — Das Ausgleichende, Vermittelnde lag im Charakter unseres theuren Meisters; jedem zu seinem Rechte zu verhelfen, das wäre seine liebste Beschäf-

*) Br Höckner war durch die ihn hochbeglückende Ehrenmitgliedschaft der LL Harmonie in Chemnitz, Lessing zu den 3 Ringen in Greiz, Morgenstern in Hof, Apollo in Leipzig, Bruderkette z. den 3 Schwanen in Zwickau, Archimedes z. ew. Bunde in Gera, verein. LL z. den 3 Schwertern und Asträa z. gr. Raute in Dresden und Archimedes z. sächs. Bunde in Schneeberg ausgezeichnet worden.

tigung gewesen; es that ihm wehe, dem Einen versagen zu müssen, was nur dem Andern gewährt werden konnte. Sie wissen es so gut wie ich, dass ihm trotz der erwähnten Charaktereigenthümlichkeit Unentschiedenheit und Schwanken vollständig fern lag. Sie haben es so gut erlebt wie ich, welch' sittliche Entrüstung ihn erfasste, bei Bekämpfung des Unrechtes, welch' heiliger Ernst aus ihm sprach, bei Vertheidigung des als gut und wahr Erkannten. Die Liebe machte ihn beredt, und sichtbarlich erbaut verliess jeder von uns die von ihm geleitete Arbeit. Die Liebe zog ihn zu jedem einzelnen Bruder hin, und jeder einzelne hing ihm mit kindlicher Treue an. Liebe hat er gesäet, und Liebe, reiche unauslöschliche Liebe hat er dafür geerntet. Mit wahrer Schwärmerei hingen ihm die Brüder an, und in den mannigfachsten Ausdrücken wurde ihm schmärmerische Liebe — schriftlich und mündlich — entgegengebracht. Sein liebespendendes, aber auch liebebedürftiges Herz steht nun still; sein freundliches Auge ist für immer geschlossen sein liebelehrender Mund ist auf ewig verstummt. Was bleibt uns m. gel. Brr? Welches würde sein letzter Wille an uns gewesen sein, wenn er seinen Tod hätte ahnen können? Das Wort des alten Attinghausen: „Seid einig, einig, einig!" das Wort des Apostels der Liebe: „Kindlein, liebet euch unter einander."

Unser i. d. e. O. eingegangener E. M. lebt im Sohne, o so möge er auch in uns, in seinen Brüdern leben, ewig fortleben, schon hier auf der Erde, so lange sich Brüder zusammenschliessen! Der Geist der Liebe und Eintracht, den er uns durch Wort und Beispiel vermittelt hat, er belebe unsere Herzen, er diktire unsere Worte und Handlungen. Der Geist der Treue, der ihn 41 Jahre lang so eng an unsere □ und an die Maurerei geknüpft hat, er beseele auch uns und mache das brüderliche Band unauflöslich! Der Geist der Freiheit, der alle seine Anschauungen durchdrang und ihm keinen Unterschied machen liess zwischen Hoch und Niedrig, Reich und Arm, zwischen Dogma und Dogma, er walte fort in unserer Loge, in unseren Herzen! Die Kette, die wir so oft mit unserem theuren Heimgegangenen geschlungen haben, sie reiche über das Grab hinüber in die Gefilde der Seligen und verbinde uns auch in der Zukunft mit ihm, dem Unvergesslichen!

Du aber, Du gr. B. a. W., spende Du Trost der tiefgebeugten Familie, der Mensch kann ihn ja nicht geben; gieb uns Kraft, die uns geschlagenen Lücke wieder auszufüllen; gieb unserem Wollen das Vollbringen! Amen!

**Dresden.** Die Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute hielt am 17. Jan. eine Monatsloge ab, wobei zwei Herren aufgenommen wurden und der Br Enkel über das Thema sprach: „Der Geist ist frei und ohne Zwang der Glaube! Das haltet fest, auf dass Euch's Niemand raube!" Am 31. Jan. fand eine Loge II. Grades statt, in welcher 16 Br Lehrlinge zu Gesellen befördert wurden. Den Vortrag hielt Br Höffner, welcher ein ächt maurerisches Lebensbild Benjamin Franklin's aufrollte. Leider hatte die Loge im December Januar und Februar 4 Todesfälle zu beklagen. Am 23. Januar feierte die Loge das Waltherfest, welches dem Mstr. v. St. Br Emil Rumpelt-Walther und seiner verehrten Gattin der Schwester Walther galt. Nachdem demselben eine Stiftung zu Ehren seiner Hammerführung überreicht worden war, folgte am 23. Januar ein Schwesternfest, dessen Gesammtleitung in der Hand des ehrw. dep. Mstr. Br Winkler lag und welches in der herrlichsten Weise verlief. Die Worte, die dabei gesprochen wurden, kamen aus dem Herzen, die Lieder klangen wieder von Poesie und Harmonie und Br Gast hatte als Musikdirektor die Trefflichsten seiner Trefflichen für das Fest gewonnen. Am 14. Febr. nahm die Loge zwei Suchende auf und Br Schwenke sprach bei der Arbeit über den Maurer im Bilde der deutschen Mythologie. Am 10. März fand eine Meisterloge statt, in welcher 10 Brr Gesellen die Meisterweihe erhielten, und am 20. März wurden zwei Aspiranten der Br Kette eingereiht. Vortrag hielt Br Zimmermann über das Wort des grossen Philosophen Kant: Die Betrachtung des Himmels über uns und die Betrachtung des Gewissens in uns sind unsere treuesten Lebensgefährten. Hierauf fand die Fest-Tafel-Loge zu Ehren des 90. Geburtsfestes des Kaisers, von den beiden dazu vereinigten Logen gemeinschaftlich veranstaltet, statt, welche in erhebender Weise verlief und bei welcher das von Br Klötzer gedichtete Lied gesungen wurde:

Das sind nicht die alten Töne,
Worte nicht mit zagem Schwung —
Glühend fasst der Wittwe Söhne
Heute die Begeisterung!
Brausend klingt es durch die Hallen,
Wie des Frühlingssturmes Weh'n:
Unsrem Bunde ist vor Allen
Wunderbares Heil gescheh'n.

Unser ist, der neunzig Jahre
Wandelt auf des Lebens Bahn!
Unser der im Silberhaare
Heldenthaten noch gethan!
Auf dem greisen Haupt die Krone,

In der Brust das Meisterwort.
Sitzt er auf dem Kaiserthrone,
Als der Völker Friedenshort.
Dreifach Heil dem Maurerbunde,
Den des Kaisers Name schmückt!
Dreifach Heil der fernen Stunde,
Da er unser Licht erblickt!
Schutz und Schirm in manchen Tagen
War er unsrem Tempelbau,
Und sein Bauwerk seh'n wir ragen
Selbst hinauf zum Himmelsblau.
Darum lodert hell die Freude,
Und das Lied wird zum Gebet,
Das zum Weltenmeister heute
Für den treuen Maurer fleht!
Schütze ihn und seine Werke
Und Alldeutschland für und für!
Gieb dem Kaiser neue Stärke,
Herr! Denn Stärke ist in Dir!

Am 26. März fand eine Conferenz statt, die leider mit der Nachricht von verschiedenen Todesfällen eröffnet werden musste und hauptsächlich die Baufrage betraf. —

In der Loge zum goldenen Apfel wurde am 7. Januar eine allgemeine Conferenz abgehalten, welche sich hauptsächlich mit innern Angelegenheiten beschäftigte und welcher sich später eine Meisterconferenz anschloss. Der engeren Bruderkette wurden vier neue Ehrenmitglieder eingereiht. Die erste Lehrlingsarbeit wurde am 14. Januar abgehalten, wobei drei Aspiranten das maur. Licht erblickten und Br Weise als Jubilar (er feierte das 25jähr. Mr-Jubiläum) so wie Br Demuth als Ehrenmitglied begrüsst wurde. Die Zeichnung führte Br Beck aus, welcher über den „Aberglauben" sprach. Die Lehrlingsaufnahme-Arbeit am 6. Febr., welche der Mstr. v. St. Br Kinder leitete, war zugleich eine Jubiläumsfeier und bot viel Anregendes. Von den beiden Jubilaren Heinsius und Höffert hatte der erstere eine mehr als 40jährige maurerische Lebenswanderung zurückgelegt, während der letztere das 25jährige Jubiläum feierte. Nachdem dieselben begrüsst (Br Höffert konnte nur im Geiste begrüsst werden, da er im südlichen Frankreich weilt) und zwei bewährte Mitglieder zu Ehrenmeistern ernannt worden waren, erfolgte die Aufnahme von vier Lichtsuchenden. An den Wintergeselligkeits-Abenden sprachen: Br Martin über das Steinbrechergewerbe, Br Spalteholz über Bücher und Bibliotheken. Nach einer allgemeinen Conferenz am 24. Febr., bei welcher Br Kinder der heimgegangenen Brr Neubert und Kaps in ehrender, pietätvoller Weise gedachte, folgte eine Lehrlingsarbeit am 4. März, welche durch die Anwesenheit des ehrwst. Landesgrossmeisters Br Erdmann geehrt wurde. Drei Aspiranten fanden Aufnahme und das Baustück des Br Hornickel verbreitete sich über das Ziel unserer maur. Thätigkeit. Erfreulich zu hören war es, dass ein Br, welcher seinen Namen nicht genannt haben will, 300 Mk. zur Verwendung für Arme und Bedrängte dem Mstr. v. St. zugesandt hat. Bei der Arbeit im II. Grad wurden 14 Brr aus der Lehrlings- auf die Gesellenstufe befördert. Die Hauptversammlung am 7. März war von 72 Brn besucht und betraf Statuten-Aenderung, die Baufrage etc. Am 13. März fand die Confirmanden-Bekleidungsfeierlichkeit in gewohnter feierlicher Weise statt; 23 Knaben und 25 Mädchen wurden mit Geschenken erfreut, und der Mstr. v. St. Br Kinder hielt eine warm empfundene, mahnende Ansprache an dieselben. Ausser Concerten und Familienabenden waren es die Vortragsabende, welche die Schwestern und Brüder hoch interessirten. Am 9. Februar sprach Br Bahnert über das Thema: „Fünfzig Jahre am Hofe zu Versailles, aber kerndeutsch bis zum Tode"; am 26. Febr. sprach Br Ruge und hatte als Thema: „Die fortschreitende culturhistorische Bedeutung der neuen Welt"; am 9. März trug Br Pollack über „Klopstock ein vergessener Dichter" vor. Ein herzliches Glückauf den geliebten Dresdner Schwesterlogen zur weiteren Maurer-Arbeit!

**Oldenburg i. Pr.** Am 27. März d. J. feierte die Loge zum goldenen Hirsch das 50jährige Maurer-Jubiläum ihres 1. Aufsehers Br Mor. Kramer und war mit diesem Feste die Aufnahme seines Sohnes verbunden. Während der e. Jubilar von zwei Brüdern aus seiner Wohnung abgeholt und zur Loge geleitet wurde, hatten sich in den festlich geschmückten Räumen der Loge viele auswärtige und einheimische Brüder versammelt, um diesem Weihefeste beizuwohnen, das sich in ergreifender Weise vollzog. Nach der Eröffnung der Loge durch den s. e. Mstr. v. St. Br von Schrenck wurde der Jubilar durch denselben namens der Loge z. gold. H. beglückwünscht und zum Ehrenmeister ernannt. Daran reihte sich die Aufnahme des Luftons, die der zug. Mstr. Br Kalling vollzog, und schlossen sich hieran die Festrede des Br Mosen und die Gratulationsschreiben der ehrw. Grossloge v. Hamburg, der Logen Hansa zu Bremen, zu Wilhelmshafen, Bremerhafen, sowie ein Glückwunsch-Telegramm der Loge zu Vegesack. Im Namen der Loge Fr. Wilh. zur Eintracht zu Bremen sprach der anwesende zug. Mstr. dieser Loge, und des Fr. M. Kränzchens zu Quakenbrück der Vorsitzende desselben Br Fastenrath ihre Glückwünsche

aus. Die Loge zur Pflichttreue in Birkenfeld in der der e. Jubilar vor 50 Jahren das maur. Licht erhalten, und die Loge Georg zur wahren Brudertreue in Leer ernannten den Jubilar zu ihrem Ehrenmitgliede. Der Schluss der Loge erfolgte ritualmässig, und schloss sich an die Arbeits- eine zahlreich besetzte Fest-Tafelloge, welche durch manches treffliche und kernige Maurerwort, sowie durch herrliche Gaben auswärtiger und heimischer musikalischer Brüder gewürzt, die Theilnehmer in gehobener Stimmung bis zum Schluss erhielt. Leider mussten die meisten der auswärtigen Brüder schon früher aufbrechen, weil sie mit dem letzten, gegen 9 Uhr abends abgehenden Zuge in die Heimat reisten.

**Leipzig.** Dass wir bei dem Eingesandt des Br Faltus, dessen Abdruck wir im Annoncentheil unsers Blattes in Nr. 14 gestatteten, nur von der Theilnahme und dem Mitgefühl für einen 89 jährigen Greis und Br geleitet wurden, damit aber nicht, wie man uns fälschlich nachsagen könnte, Partei für eine sogenannte Winkelloge genommen haben, noch weniger bei unsrer Fürsorge für den Leidenden in irgend einer Weise den verehrten ungarischen Brn haben zu nahe treten wollen, glaubten wir nicht erst versichern zu müssen, müssen es aber doch thun, um Missverständnissen vorzubeugen. Wenn wir dem Br Lewis, dessen Verdienste in vieler Hinsicht gewiss nicht zu leugnen sind, einen friedlichen Lebensabend gewünscht haben, so lag darin auch stets der Wunsch verborgen, dass es zu einer Aussöhnung oder zu einem freundlichen Verhältniss zwischen ihm und der Brüderschaft Ungarns kommen möge, die ja, wie der Orient ausdrücklich sagt, Erbarmen und Mitgefühl für den greisen und siechen Br nie aufgegeben hat.

Die Redaction der Frmr.-Z.

## Vermischtes.

— Im Interesse der Zigeuner wird demnächst die Szegediner L. „Arpád" in die Schranken treten. Dieselbe geht sehr richtig von dem humanen Gesichtspunkt aus, dass die Zigeuner die meist vernachlässigte Menschenklasse bilden; sie sind Nomaden, mit welchen die Menschen nicht wie mit Mitmenschen, sondern wie mit dem Abschaum der Menschheit umgehen. In dieser Menschenklasse das Bewustsein der Menschenwürde zu erwecken, sie zu biedern, arbeitsamen und nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen, ist eine schöne Aufgabe, gleichbedeutend mit der Befreiung unserer modernen Sklaven. Die Szegediner L. gedenkt in dieser Angelegenheit sich demnächst an die Gross-Loge zu wenden.

Or.

— Der Moniteur de Rome veröffentlicht ein auf die Stellungnahme der römischen Kirche zur socialen Frage bezügliches Actenstück. Dasselbe besteht in einer von dem amerikanischen Cardinal Gibbons an den Papst gerichteten Denkschrift, in welcher die Frage erörtert wird, ob die Kirche die Verbindung der „Ritter der Arbeit" in den vereinigten Staaten verdammen soll oder nicht. Diese Frage wird entschieden verneint, weil 1. die Statuten und Zwecke der Verbindung nicht gegen die Religion und Moral verstossen; 2. eine Verdammung nicht nothwendig erscheint, da die Verbindung eine vorübergehende, mit der Beseitigung der durch sie bekämpften Uebel verschwindende ist; 3. weil sie unklug erscheint, in dem die Klagen der Arbeiter begründet sind und das amerikanische Volk dies anerkennt; 4. weil sie gefährlich erscheint, da sie in dem demokratischen Lande das Ansehen der Kirche schädigen und sogar Verfolgung hervorrufen könnte; 5. weil sie unwirksam erscheint, sofern die Arbeiter sich an die Verdammung nicht kehren würden; 6. weil ihre Wirkung eine zerstörende wäre, aber für die Kirche, von welcher sich selbst treue Anhänger abwenden würden; 7. weil sie ruinös für die finanzielle Unterstützung der Kirche und den Peterspfennig wäre; 8. weil das Ansehen der Bischöfe der vereinigten Staaten — von 75 würden höchstens 5 für Verdammung stimmen — Noth leiden würde, wollte man in Rom auf ihre einmüthige Ueberzeugung keine Rücksicht nehmen.

— Wien. Ein Verein von Confessionslosen hat sich in Wien gebildet. Er stellt sich die Aufgabe, durch wissenschaftliche Vorträge der Aufklärung zu dienen und dem freien Menschenthum Anhänger zu werben.

F. G.

## Für Br Dr. Lewis.

Br Th. W. in Kötzschenbroda 5 M.

Mit Dank im Namen des Empfängers erhalten. D. R.

## Briefwechsel.

**Br K. in B.** Herzlichen Dank! Folgt in einer der nächsten Nummern mit der kleinen Aenderung. Belegnummern sind allerdings stets durch den Verlag zu beziehen, doch ausnahmsweise will ich sie für Sie besorgen. Besten Gruss.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese M. C. Cavael) in Leipzig.)
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 18. —— Sonnabend, den 30. April. —— 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Heders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

2.

Das Gespräch wendet sich nun zu dem Geheimniss der Freimaurer und Linda sagt: „Ihr Geheimniss längst bekannt? Du machst mich aufmerksam, Faust." „Es ist, wie Lessing sagt, ein Geheimniss, das sich nicht aussprechen lässt, das auch nicht ausgesprochen sein will, das aber die Gesellschaft selbst bezeugt." Ein Ausspruch, der leider vielfach auch von Bundesangehörigen bestritten, selbst bespöttelt wird. Die Freimaurerei hat keine Geheimnisse, sie ist nur ein Geheimniss; erstere sind längst bekannt und allenthalben zu lesen, letzteres bleibt nur für den, der mit sehenden Augen sieht und mit fühlendem Herzen fühlt. Deshalb kann es nicht ausgesprochen, sondern nur selbst erlebt, selbst empfunden werden; es will aber auch nicht ausgesprochen werden, weil es sich als etwas Innerliches, Ideales nicht preisgeben mag.

Im Uebrigen ist, was die Freimaurer wollen und andere Geheimniss nennen, „Jedermann bekannt, der sehen und hören will." „Sagen die Freimaurer nicht — fährt Faust fort — selbst, dass sie mit Religion und Politik nichts zu schaffen haben? Nun denn! Von geistigen Zwecken, die man einer solchen Gesellschaft immer doch zutrauen muss, wenn sie nicht bloss zu Gastereien oder zu Kindereien zusammenkommen soll, von geistigen Zwecken, was bleibt ihr übrig?" Linda antwortet: „Darauf wäre die Antwort nicht schwer. Rein menschliche Beziehungen und Pflichten. Sobald sie in die Religion oder Politik einschlagen, gehörten sie der Kirche oder dem Staate und wären nicht mehr Freimaurerpflichten." Faust ruft aus: „Linda, wenn ich ein Maurer wäre, reichte ich Dir die Handschuhe, offenbar zum Zeichen, dass sie eine echte Maurerschwester wäre, welche den Geist der Freimaurerei versteht. Er fährt dann fort: „Religiöse oder bürgerliche oder Staatsbeziehungen rein ab- und ausgeschlossen, was bleibt dem denkenden und thätigen Menschen, was bleibt einer bauenden Gesellschaft übrig, als der Bau der Menschheit? Ein grosses Werk! ein schönes Unternehmen! Alle blos bürgerlichen Zwecke engen den Gesichtskreis, wie Lessing vortrefflich gezeigt hat; an ihnen rein abstrahirend steht man auf einem freien und grossen Felde. Vielleicht nennen sie sich darum Freimaurer."

Mit treffenden Zügen zeigt H. hier das Geheimniss, den Zweck des Freimaurerbundes. Auch er ist davon durchdrungen und hält an den alten Pflichten fest, dass Religion und Politik von dem Bunde ausgeschlossen sind und dass mithin, da diese die beiden Hauptbeziehungen der menschlichen Gesellschaft darstellen, nur der Mensch als Mensch verbleibt. Jene Beziehungen sind die Träger specieller Verhältnisse und beschränkenden Gesichtskreises, nehmen ihn gefangen und machen nicht frei von mancherlei Vorurtheilen und Parteibestrebungen. Sie müssen losgelöst werden von dem Bau der Gesellschaft, die ihr weites Arbeitsfeld nur auf die Menschheit im allgemeinen richten kann.

Es wird genau unterschieden zwischen kirchlichen und staatlichen Pflichten einerseits und den Freimaurerpflichten andererseits, also dass jene durch diese nicht aufgehoben, vielleicht aber gerade

gehoben und veredelt werden. Und darin findet die Freimaurerei den grössten Widerspruch bei denen, welche irgendwelchen veredelnden Einfluss auf jene speciellen Pflichten nicht wünschen, einen weiteren Gesichtspunkt für die äussere Macht der Kirche und des Staates als gefährlich betrachten, während gerade die innere Macht beider Institutionen der menschlichen Gesellschaft dadurch nur gewinnen kann und muss, insofern das bessere Verständniss beider geweckt und genährt wird.

Die ideal angelegte weibliche Natur Linda entrollt nun darauf fussend ein herrliches Bild von der Aufgabe des Bundes, indem sie sagt: „Ein schönes Unternehmen! Alle Anliegen der Menschheit können, dürfen sich an dieses unsichtbare Institut wenden.“ Unsichtbar wird es genannt, nicht weil es nicht gekannt wäre, sondern weil es im Stillen wirkt. Dann fährt Linda fort: „Es denkt, es sorgt für sie (die Menschheit.) Es hilft, wo es helfen kann, und man ist Niemand Dank schuldig. Aus einer Wolke gleichsam kam die helfende Hand und zog, ehe man sie gewahr ward, sich wieder zurück in die Wolke.“ „Es ist angenehm, sich eine geschlossene, das Wohl der Menschheit berathende, im Stillen wirkende Männergesellschaft zu denken, denen ihr Werk gewissermassen selbst ein Geheimniss sein muss, daran sie, wie an einem endlosen Plane, arbeiten.“

Diese Schilderung erinnert lebhaft an die Aeusserung Lessings, dass die Thaten der Freimaurer dahin gehen, andere Thaten überflüssig zu machen. Es zeigt sich in dieser Auffassung nichts von äusserer prunkender Wohlthätigkeit, nichts von einem Eingreifen in staatlich-sociale Verhältnisse, nichts von einem äusseren Auftreten, das zu einem Dank verpflichte; es wird nur von einer „im Stillen wirkenden“ Männergesellschaft gesprochen. Und worin kann diese stille Wirksamkeit anders bestehen, als in der Bereitung jedes Einzelnen zum Dienste der Menschheit, in der Befreiung des Geistes von Irrthum und Vorurtheilen, in der Stärkung des Willens zu kräftiger That, in der Veredlung des Herzens zu menschlichem Fühlen. Diese Bereitung muss selbst ein Geheimheimniss sein, indem sie unbewusst durch Alles, was man in der Loge aufnimmt, sich vollzieht, und ebenso muss die Arbeit ausserhalb der Gesellschaft im Dienste der Menschheit so von Statten gehen, dass man gar nicht anders als so handeln konnte. In dieser Unmittelbarkeit des Denkens, Fühlens und Handelns liegt das grosse Geheimniss der Freimaurerei.

Und dabei ist die Arbeit eine so „endlose“, dass, wie wiederum Lessing sehr richtig sagt, Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: „das haben sie gethan.“ Es wird dies allerdings vielfach den Freimaurern vorgeworfen als ein Trost gegen ihre Unthätigkeit. Allein es liegt das eben in der ganzen Natur der freimaurerischen Arbeit, die „im Stillen“ sich vollzieht. Dem gegenwärtigen Zeitgeist ist dies nicht entsprechend, der will augenfällige Thaten sehen, er drängt nach Reellem, Konkreten hin; allein die Freimaurerei ist ein Ideal und, wenn sie auch in der Zeit lebt und wirkt, so darf sie sich doch von ihr nicht ganz abhängig machen, weil sie sonst leicht auch von der Zeit mit verschlungen werden könnte, wie so vieles andere, was die Zeitströmung bringt und nimmt.

Noch sei des Gleichnisses gedacht, das Linda bei dieser Gelegenheit einflicht: „Ich erinnere mich eines Romans, da ein hilfreicher Mensch erschien; fast allgegenwärtig war er bei jeder Verlegenheit da, blickte, den Knoten lösend, hinein und verschwand wieder. Je fester sich der Knoten schürzte, desto pochender wünschte mein Herz: ach, dass doch bald der Mönch käme? Wo mag er jetzt sein? Warum ist er nicht schon da? Bei kleinen Verlegenheiten meines Lebens habe ich mir zuweilen auch den Einblick des Mönchs gewünscht; dann gab mir selbst das Andenken an ihn Entschluss und Hilfe.“

Es mag nicht verkannt werden, dass diese Apotheose des Freimaurerbundes doch etwas weit geht und ein Ideal darstellt, wie es unter unvollkommenen Menschen kaum zu erreichen ist. Aber H. denkt sich die Gesellschaft so, wie sie am schönsten wirken könnte und sollte, wenn alle ihre Glieder wären, wie sie sein sollten!

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Die Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen“ richtet an die dem sächsischen Logenbund angehörigen St. Johannis-Logen und an die 5 unabhängigen Logen folgende Zuschrift: Um mehrseitig niedergelegten Wünschen, nach möglichst systematischer Durchführung unserer maurerischen Unterstützungen, glaubt die hiesige Loge auch dadurch Rechnung tragen zu können, dass sie sich bemühen will:

„den in Zwickau, namentlich vom Elternhause entfernt wohnenden Söhnen und Töchtern von Freimaurern moralische oder geistige Unterstützung nach Kräften angedeihen zu lassen.“

Man erachtet eine solche Unterstützung, die ja ohnehin von einzelnen Bundes-Brüdern unverkennbar schon gepflegt wird, für durchgreifender und zweckentsprechender, wenn gegenseitig die Logenverwaltungen gewissermassen die Centralstellen bilden, bei welchen darauf gerichtete Gesuche von Brn, Schw., verw. Schw. oder Vormündern anzubringen sind.

Angenehm würde es uns berühren und sicher auch von grösserem Erfolge begleitet sein, wenn möglichst viele Logen — der Thüringer Logen-Gauverband hat seine zustimmende Erklärung bereits abgegeben — sich zur maurerischen Arbeit in dem angedeuteten Sinne die Hand reichen wollten.

Wir bitten deshalb auch Ihre geehrte Loge, unsere brl. wohlgemeinte Absicht in Erwägung ziehen und uns mit geneigter Mittheilung Ihrer Entschliessung erfreuen zu wollen.

Mit aller Hochachtung grüsst i. d. u. h. Z. treu verbunden

Die Loge Bruderkette zu den drei Schwanen.

Br G. A. Becker, Mstr. v. St.
Br Gessler, korresp. Schriftf.

**Leipzig.** Der Apollo feierte am 11. April unter zahlreicher Theilnahme von Brn hiesiger und auswärtiger Schwesterlogen sein 82. Stiftungsfest. Nach ritueller Eröffnung der Festarbeit und einem stimmungsvollen Männergesang hielt der Mstr. v. St. Br Willem Smitt die erste Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf die Stiftung der Loge warf und dann auf die Liebe und Hoffnung hinwies, die uns noch jetzt beseelen müssen, woran er das Gelübde knüpfte, über das von den Stiftern überkommene Erbe zu wachen, die Sache des Bundes zu fördern und zu schützen mit allen Mitteln. Nachdem er zugleich die Besuchenden herzlich begrüsst und für ihr Erscheinen ihnen gedankt hatte, hielt der Redner Br Carl Pilz die Festrede über die Pflege des Idealismus in der Menschheit durch die Freimaurerei. Er wies in der Einleitung auf das Schwinden der Ideale in vielen Kreisen hin und zeigte dann, wie die Frmrei der Menschheit den Idealismus dadurch erhalten und wahren kann, dass sie den verderblichen Zeitströmungen (Materialismus, Pessimismus) gegenüber tritt, dass sie in Wort und Schrift Ideale zu bieten sucht, und auch durch die That die Ideale in der Loge und im Leben darstellt. (Auf Wunsch vieler Brr wird die Rede in d. Bl. abgedruckt werden). Nach einigen Mittheilungen des Meisters ergriffen das Wort zu herzlicher Begrüssung und Beglückwünschung der feiernden Loge die sehr ehrw. Brr: Schulze aus Halle (Mstr. v. St. der □ zu den 5 Thürmen a. Salzquell), Br Götz (Mstr. v. St. der □ Balduin und Br Schuster (dep. Mstr. der □ Minerva). Nachdem noch eingegangene Glückwunschschreiben von der Gr.-L. v. Sachsen, von Weissenfels, Gera (Archimedes), Zeitz, Jena, Merseburg, Cöthen, Zerbst, Erfurt — und von den Brn Cramer (Berlin), Hummel (Lindenau) und Calm (Bernburg) erwähnt worden waren, wurde die Festarbeit geschlossen und bald darauf begann die Tafel, welche durch eine Reihe von Toasten und musikalischen Vorträgen gewürzt war. Den ersten Toast brachte der vorsitzende Mstr. v. St. Br Smitt. In warmer und ergreifender Rede schilderte er die Tugenden unseres ehrwürdigen Kaisers und zeigte, wie das Reich durch dieselben Tugenden sich erhalten und allen Anfechtungen trotzen könne; ebenso wies er hin auf die Verdienste unsers hochherzigen Königs um das Reich, und liess dann Kaiser, König und Vaterland leben. Br Erdmann, Alt- und Ehrenmeister der Loge, gedachte des Tages, an welchem er heute vor 35 Jahren von seinem in Gott ruhenden Vater mit seinen 2 Brüdern in den Bund aufgenommen wurde; und nach pietätvollen Worten für den Verstorbenen ging er über zu einem Trinkspruch auf die Maurerei und die Gr. Landesloge. Der Alt- und Ehrenmeister Br Anschütz widmete den Stiftern ein dankbares Andenken und schloss daran das Gelübde, den Geist, der in den Stiftern lebte und im Jahre 1805 zur Gründung mit half, stets aufrecht zu erhalten durch Strenge gegen sich selbst und durch Strenge in der Befolgung der Bundeslehren. Br Beckmann betonte die Pflege der Idealität in der Loge, im bürgerlichen Leben und in der Familie und widmete ihr ein Hoch. Br Schuster gedachte in seinem Trinkspruch namentlich der maurerischen Werkthätigkeit, und Br Beer (1. Aufseher) schilderte das Wesen der Freimaurerei als in der Liebe und Br-Gemeinschaft bestehend und brachte den besuchenden Brn den Zoll der Dankbarkeit. Br Schulze (aus Halle) erwiderte diese Worte auf das Herzlichste. Br Pilz feierte in einem Gedicht die Musik und die Boten der Frau Musika, wofür Br Beer und Br Hummel mit sympathischen, die Brr wahrhaft erquickenden Gesängen dankten. Br Häder stellte einen Vergleich an zwischen den alten deutschen Frauen, wie sie Tacitus schildert, und dem jetzigen weiblichen Geschlecht und brachte dann den Schwestern die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit entgegen. Nachdem noch den Meistern Br Smitt und Br Erdmann ein Toast gebracht und Br Smitt der alten deutschen Treue und des heimgegangenen Br Eckstein gedacht und Br Eckstein, Sohn des verst. Brs, einige Bemer-

kungen und Erläuterungen zur Frauen-Beschreibung des Tacitus gegeben hatte, wurde die Festtafel geschlossen. Die musikalischen Brr machten sich auch um das Festmahl eben so verdient wie um die Arbeit. Ein Violin-Vortrag des Br Raab (Concertmeister), ein Trio für Flöte, Horn und Pianoforte von den Brrn Schwedler, Gumbert und G. Schmidi ausgeführt, ein Trompeten-Solo etc. trugen zur gehobenen Stimmung und zur Erheiterung das Ihrige redlich bei. Auch während der Tafel wurden einige Telegramme und Glückwunschschreiben verlesen. Das ganze Stiftungsfest verlief in würdiger und gemüthlicher Weise. Möge dem Apollo auch im neuen Logenjahr Segen und Gedeihen nicht fehlen!

**Leipzig.** Der Apollo hielt am 18. April eine Messloge ab, welche leider nur schwach besucht war, aber in erhebender Weise verlief. Nachdem sie der Mstr. v. St. Br Willem Smitt ritualmässig eröffnet hatte, fand zuerst die Wiederaufnahme des Br Bauer statt, dessen Wiedereintritt auf das Freudigste begrüsst wurde. Dann wurde zur Aufnahme dreier Suchenden geschritten. Der Meister richtete beherzigenswerte Worte an die Aspiranten, erläuterte ihnen das Ideal der Freimaurerei, die sich emporschwinge über das Gemeine und an der Veredelung des Herzens arbeite. Er schilderte ihnen den Segen des Brudernamens, durch den so viele Unebenheiten des Lebens ausgeglichen werden, wies sie aber auch auf die Pflichten hin, die er auflegt, und welche schwere Aufgaben an den Freimaurer stellen, namentlich die Aufgabe, sittlich, keusch und rein zu bleiben. Nachdem die Aufnahme der Suchenden erfolgt war, hielt der Mstr. Br Smitt einen anregenden interessanten Vortrag, in welchem er sich über Materialismus und Pessimismus verbreitete, der im Rückgange sei, und eine Lanze einsetzte für den wissenschaftlichen Materialismus, wie er sich in Helmholz und Darwin offenbare. Der Redner suchte im Verlaufe seiner Rede zu zeigen, dass diese Männer vom sittlich-religiösen Kern nicht ablenkten, und dass überhaupt die von denselben vertretene Richtung der Menschheit nur genützt habe. An die Arbeit schloss sich eine Tafel, welche durch Trinksprüche und musikalische Spenden reichlich gewürzt war. Br Erdmann, der dep. Mstr., welcher die Tafel leitete, brachte das erste Hoch auf den Kaiser (der einen deutschen Staat und deutsches Recht geschaffen habe), König (den treuesten Bundesfürsten) und das Vaterland. Br Pick widmete seinen poesievollen Trinkspruch den Besuchenden; Br Beer rief den Neuaufgenommenen bedeutsame Worte zu, Br Pilz feierte das Dreigestirn am Lebenshimmel (Braut, Frau, Mutter) und Br Smitt brachte dem Musikalischen den Zoll der Dankbarkeit. Die ganze Tafel verlief in anregender, gemüthlicher Weise und zeichnete sich auch durch vorzügliche leibliche Genüsse aus.

**Leipzig,** 18. April. Gestern fand in dem Saale des Logenhauses auf der Elsterstrasse die feierliche Entlassung der aus der Sonntagsschule der Loge Balduin scheidenden Schüler statt. Nachdem sich die Zöglinge der Anstalt und die Lehrer und Freunde derselben im grossen Saale versammelt hatten, eröffnete der Gesang: „Hilf' uns Herr in allen Dingen!" die Feier, worauf der Vorsteher der Schule, Br Scharf, (Stadtrath), ein ergreifendes Gebet sprach und an dasselbe eine kurze Ansprache schloss. Er erinnerte daran, dass die Schule ihren 72. Geburtstag feiere, und dass mit ihrem wachsenden Alter stets ein kräftiger Aufschwung verbunden gewesen sei und verknüpfte mit seinen Glückwünschen für die Schule, die nie still stehen, sondern sich gedeihlich weiter entwickeln möge, den innigsten Dank für das Wohlwollen ihrer Gönner, von denen sie immer reichlich unterstützt worden sei, und für die Theilnahme, welche die Anwesenden durch ihr Erscheinen gezeigt. Schliesslich gab er dem Gefühl der Wehmuth darüber Ausdruck, dass zum ersten Male der verehrte Mann fehle, der als Collator der Weiss'schen Stiftung der Schule stets ein warmes, fürsorgendes Interesse geschenkt habe; sie werde ihm, dem verstorbenen Herrn Rechtsanwalt Prasse, ein dankbares Andenken für alle Zeiten bewahren. Hierauf erstattete der Director Br Scharf Bericht über das vergangene Schuljahr. Er wies zuerst auf das Ziel der Anstalt hin, die neben allgemeiner Bildung auch die nothwendige Fachbildung erstrebe, und demnach eine gewerbliche Bildungsanstalt sei. Unter ihren Schülern seien viele ältere Leute, welche die Fortbildungsschule bereits hinter sich hätten (über 100 gehörten dazu), oder auch solche, die neben der Fortbildungsschule auch diese Fachanleitung geniessen wollen. Zu einer Uebersicht über den Lehrplan übergehend, theilte der Redner mit, dass in den 19 wöchentlichen Unterrichtsstunden Deutsch, Rechnen, Kalligraphie, Geometrie, Geschäftskunde, Zeichnen, Anleitung zu Metall- und Holzarbeiten etc. ertheilt, und dass namentlich das Zeichnen nach einem neuen Plane durchgeführt wird, der sich als erfolgreich und zweckmässig erweist. Die Frequenz der Anstalt wies im Schuljahre 1886/87 eine Zahl von 196 Schülern auf, gegen 153 im Vorjahre, und es ist eine solche Höhe bisher nicht erreicht worden. Zu

diesen Schülern gehörten 36 Gesellen, 124 Lehrlinge, Schreiber etc. und dem Alter nach befanden sie sich zwischen 16 und 31 Jahren. Dem Berufe nach waren die Tapezierer besonders zahlreich vertreten, ausserdem die Schlosser, Maurer, Zimmerer u. A. Hinsichtlich ihres Heimathortes waren 99 aus Leipzig, 97 aus der Umgegend. Weiter gedachte der Berichterstatter noch dankbar der Geschenke und Anschauungsmittel, womit die Schule erfreut worden sei, sowie der Veränderungen im Lehrercollegium, welches jetzt aus 10 Kräften bestehe. Mit dem Wunsche, dass es der Anstalt auch im neuen Schuljahre an Segen nicht fehlen möge, schloss der Redner seinen Bericht, und es erfolgte nun die Vertheilung der Diplome und der Sparkassenbücher der Weiss'schen Stiftung durch den Herrn Vorsteher, welcher es dabei an Worten freundlicher Anerkennung und an Aufmunterung für die Zukunft nicht fehlen liess. Director Br Scharf richtete nun unter Zugrundelegung des Spruches: „Selig sind, die reines Herzens sind!" Abschiedsworte an die zu entlassenden Schüler und Worte der Begrüssung an die Neuaufgenommenen. Als der Meister von Nazareth dies Wort zu den um ihn Versammelten sprach, da gab es Reine und Unreine im Volke, und es ist in unserer Zeit nicht anders, auch jetzt steht neben der Tugend das verlockende Laster, und der Spruch hat auch jetzt noch seine hohe Bedeutung als Mahnung zur Arbeit an dem Herzen und Verheissung der Seligkeit im Leben. Mit tief empfundenen Worten schilderte der Redner die Gefahren des Reichthums und der Armuth und verband damit die Mahnung, dass die Abgehenden in der Welt mit dem erlangten Pfunde der Ausbildung wuchern, aber sich in Glück und Unglück, in Freude und Schmerz das Herz fleckenlos erhalten möchten. Dann würde ihnen auch die Seligkeit das Leben verklären, und alle das Leben vergiftenden und vergällenden Eigenschaften, wie Neid, Unzufriedenheit, Hass, Falschheit, Lug und Trug, würden von ihnen fern bleiben. Mit den besten Wünschen für die Scheidenden und die Neuaufgenommenen schloss der Redner. Ein Schüler sprach in seinem Abschiedswort Dank aus gegen Gott, gegen die Männer, welche die Schule unterhalten und fördern, gegen Direktor und Lehrer und forderte dann die Zurückbleibenden auf, fest an dem guten Geist zu halten, der die liebe Sonntagsschule stets durchdrungen habe. Auch einer der bleibenden Schüler gab den Scheidenden die besten Wünsche mit auf den Weg, und der Vorsitzende Br Scharf richtete zum Schluss ein bedeutsames Wort an die ins Leben Hinaustretenden. Er berührte den krankhaften Zug, der durch die Arbeiterkreise gehe, der sich in Unzufriedenheit mit der Arbeitszeit, die als zu lang angesehen werde, und mit dem Lohn, der zu gering gefunden werde, kund gebe, und der durch den Mund von Schreiern und Hetzern das Volk vergifte und das rechte Selbstvertrauen, die fleissige, treue und geschickte Arbeit, die allein auf Gedeihen hoffen könne, untergrabe. Mit der Mahnung zu Redlichkeit und Wahrheit im Berufe verband er einen recht zu beachtenden Hinweis auf das mit Ausdauer, Fleiss und Geschick zu betreibende Handwerk, das zwar mit Hindernissen kämpfen müsse, aber doch auch Jedem sein Brot finden lasse, und noch heute einen goldenen Boden habe. Es gering zu schätzen, sei eine grosse Thorheit. Ein mit Segenswünschen verbundenes Lebewohl an die Abgehenden, und ein herzliches Willkommen an die neuen Schüler, sowie ein den Lehrern und Schülern für das neue Schuljahr zugerufenes „Glück auf!" versiegelte das Schlusswort, und ein gemeinschaftlicher Gesang schloss die ganze erhebende Feier. Die im Saale aufgestellten Arbeiten der Schüler legten Zeugniss von anerkennenswerthem Fleisse der Schüler und von aufopfernder Mühe und Sorgfalt der Lehrer ab.

**Thüringen.** Am 17. März haben die 5 vereinigten Thüringer Logen in den Räumen des Archimedes z. e. B. in Gera eine Delegirten-Versammlung abgehalten und u. A. beschlossen, den an den Orten der verbündeten Logen vom Elternhause entfernt wohnenden Söhnen und Töchtern von Frmrn. moralische und geistige Unterstützung angedeihen zu lassen, weshalb sich die Eltern an den bezüglichen Mstr. v. St. der Aufenthaltsloge zu wenden haben, der das Weitere anordnet. Diesem Gedanken hat sich die Loge zu den drei Schwanen in Zwickau, welche ihn zunächst angeregt hatte, angeschlossen und wendet sich in gleichem Sinne an die Tochterlogen der Gr. Landesloge von Sachsen, zu gleichem Vorgehen auffordernd. Es ist zu wünschen, dass der Gedanke allseitige Anerkennung finde und praktisch weiter durchgeführt werde.

**Frankfurt.** In einem von der Gr.□ des Ekkl. B. am 10. November an sämmtliche Tochterlogen gerichteten Rundschreiben des Bundes-Direktoriums wird als wichtige Aufgabe betrachtet, zunächst die „Deutsche Freimaurerei zu einer lebenskräftigen Einheit zu entwickeln und von dieser Einheit aus die Annäherung aller Grosslogen der Erde anzubahnen."

„Durch zwei Einrichtungen, welche die freie Verfassung unseres Bundes zur vollen Wirkung gelangen lassen, wollen wir den geistigen Kräften in unsern

Bundeslogen im reichsten Masse Gelegenheit bieten, sich zum Besten des Ganzen geltend zu machen.“ Alljährlich wird nämlich im Anschluss an die gesetzgebende Versammlung eine Versammlung der Grossloge berufen, welche für den Verband der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln die Gestalt eines Logenentages annehmen wird. Für die im Mai stattfindende nächste Versammlung der Art sind folgende Gegenstände zur Besprechung beabsichtigt:

1) Welche Bedeutung haben die „Alten Pflichten“ noch jetzt für die Freimaurerei?
2) Ist bei der Bestimmung des Begriffs der Humanität von der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit gänzlich abzusehen, oder ist die Idee der Humanität, wie sie geschichtlich in dem Prinzip des Christenthums liegt, zugleich das Ideal wahrer Humanität?
3) Wie lassen sich die Maurerkränzchen einfügen in die Organisation unseres Bundes, insbesondere mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Edikts vom 20. Oktober 1798?

Die zweite Einrichtung ist die Erweiterung der bisherigen „Mittheilungen“ zu einem periodischen Bundesorgan.

**Hannover.** Die Joh.-Loge „zur Ceder“, 1777 von der Gr. L.-L. v. D. gestiftet, 1810 durch die politischen Verhältnisse gezwungen, sich der engl. Prov.-Gr.-Loge von Niedersachsen, später der neu gestifteten Gr. Loge des Königreichs Hannover anzuschliessen, kehrte nach Auflösung der letzteren Gr.-Loge 1867 unter den Schutz ihrer alten Mutterloge der Gr. L.-L. v. D. zurück, deren Ritual sie fast ganz unverändert beibehalten hatte. Die „Ceder“ hat seitdem, gestützt auf die trefflichen Instructionen ihrer Gr.-Loge, richtig zu arbeiten gesucht, um das etwa in der Fremde Verlorene wiederzufinden. Eine Anzahl Brr ist in die Andr.-Grade eingeführt, einige in die Capitel-Grade, sogar in die höchste Ordensstufe berufen worden. So ist denn natürlich seit Jahren schon unter diesen Brn der lebhafte Wunsch rege geworden, hier eine Andr.-Loge stiften, darin die höheren Grade practich bearbeiten und im Interesse der Ausbreitung unsrer Ordenslehre unter den Joh.-Brn nutzbar machen zu können. Aber manche Schwierigkeit stand der Ausführung dieses Planes entgegen, in erster Reihe der Umstand, dass die „Ceder“ mit den beiden andern, unter der Gr.-L. Royal York stehenden, aber nach dem Ritual des Schröder'schen Systems arbeitenden Joh.-⌂⌂ (Friedrich z. w. Pferd und z. schw. Bär) ein gemeinschaftliches Haus besitzt. In diesem Hause wären zwar die Localitäten für die Andr.-Loge leicht herzurichten, aber bei dem Widerstreben der Schröder'schen Mrei gegen alle über die Joh.-Grade hinausgehenden Arbeiten war eine im Grunde nur geringfügige Abänderung des vor längerer Zeit gemeinsam vereinbarten Hausstatuts zu Gunsten der Andr.-Loge nicht zu erreichen. So wurde denn noch in letzter Stunde mit Zustimmung der Gr.-L.-L. ein geeignetes profanes Local für diesen Zweck gemiethet, und zwar in einer vollkommen abgesonderten Etage des Hôtel de Russie. Die erforderlichen Mittel sind durch den Opfermuth der hiesigen, sowie durch die helfende Liebe auswärtiger Brr und besonders der beiden Andr.-Logen Indissolubilis in Berlin und Assidua in Bremen beschafft; und so konnte denn unter gnädigem Beistande des gr. B. am Palmsonntag (3. April d. J.) die Einweihung der neuen Andreas-⌂ „Sinceritas“ stattfinden. Es hatte sich zu diesem Zweck eine grössere Zahl auswärtiger Brr eingefunden, an ihrer Spitze der dep. L.-Gr.-Mstr. Br Zöllner (der Br Neuland war leider durch Krankheit behindert).

M. L.

**Schwerin.** Die St. Joh.-Loge Harpocrates zur Morgenröthe hielt am 14. März die Trauerloge. Nach dem Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ und der darauf folgenden Ansprache des vorsitzenden Mstrs. Br Heidenheim, ward der Nekrolog der Verstorbenen, Br Weitzel von hier und Revierförster Hagemann zu Greven, verlesen, und wurden ihre maurerischen Bekleidungen neben dem mit Lichtern umstellten Sarg symbolisch in die Gruft versenkt. Darauf trug Br Schubert das Mendelssohn'sche Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath etc“, und Br Flato in längerer freier Rede aus dem Herzen kommende und zu Herzen gehende Gedanken über des Tages Bedeutung vor, worauf mit dem Liede: „Nicht blos für diese Unterwelt“ etc., das die Brschaft um den Sarg stehend und zuletzt die Kette schliessend, sang, die Feier geendigt wurde.

**England.** Bei Gelegenheit des in den Monat Juli 1887 fallenden 50jährigen Regierungsjubiläum der Königin Victoria beabsichtigen die Freimaurer Leed's nicht allein einen „bescheidenen“ Beitrag zur Errichtung des Imperial Institute zu gewähren, sondern sie wollen auch 800 vor 1820 geborenen Männern und Frauen der Gegend einen Abendthee geben, bei welchem die Brr in maurerischer Tracht die Gäste bedienen, ihre Damen aber an den einzelnen Tischen den Vorsitz führen werden. Ferner soll ein Abendessen für Herren veranstaltet werden, zu welchem auch Nichtmaurer eingeladen werden können.

Die auf 1386 fallende Gesamteinnahme der von der Gr.-Loge von England unterhaltenen Knabenschule (Boy's School Jnst.) beläuft sich auf 20746 Pfd. Sterl. 65 d, oder ungefähr 414926 Mark, von denen 18369 Pfd. Sterl. 18 d durch Schenkungen gedeckt wurden; die Ausgaben beziffern sich weit über 22000 Pfd. Sterl., sodass ein Deficit von 2036 Pfd. Sterl. existirt, welches der Errichtung einer Vorbereitungs-Schule zuzuschreiben ist.

In letzter Zeit sind in England mehrere Rosenkreuzkapitel (18⁰) errichtet und eingeweiht worden. Es ist zu begreifen, dass in einem Lande, wo die hochvornehmen Klassen allgemein der Mrei. angehören, die Hochgrade blühen und gedeihen.

**Spanien.** Mit dem Tode des Marquis von Sevane ist der Sitz des Gr.-Comm. und Grmstrs. des Nationalen Gr.-Or. von Spanien, welcher seine traditionelle Gesetzlichkeit (legalidad) mit so grosser Ausdauer gegen die übrigen Gruppen der spanischen maurer. Familie vertheidigt hat, vacant geworden. Es ist schwer, die Unruhen vorauszusehen, welche dem nun verwaisten Gr.-Or., dem er in so uneigennütziger Weise Kraft und Leben verlieh, infolge dieses Todesfalls drohen; sicher ist es aber, dass der Ilustre hermano Antonino Pio (M. de Sevane) von allen denen geachtet und geliebt wurde, welche die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft genossen oder mit ihm in Verbindung standen.

**London.** Festliche Zusammenkunft der deutschen Pilgerloge No. 238. Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers Wilhelm. Seit einigen Jahren ist es in der deutschen Pilgerloge Gebrauch, wenigstens einmal, während der Saison die „Schwestern" einzuladen, um mit den Brn an einer geselligen Versammlung theilzunehmen, die besonders dem Mahle gewidmet ist, ein Zweck, welcher wenn erreicht, beiden notwendiger Weise, denen die die Gastfreundschaft empfangen und denen, welche sie ertheilen, Befriedigung und Freude verschafft.

Unter günstiger Vorbedeutung war in diesem Jahre der 22. März gewählt, ein Tag, welcher, wo überall die deutsche Sprache gesprochen wurde, ein Fest- und Erinnerungstag war und es wird von allen, welche an der Versammlung theilnahmen, zugegeben werden, dass das Fest in jeder Hinsicht ein Erfolg war, welcher nur angenehme Erinnerungen hinterlässt.

Die Feier sollte um $5^1/_2$ Uhr mit einem Festessen beginnen, aber bei solchen Gelegeheiten wird Pünktlichkeit selten beobachtet, und es war bereits 6 Uhr ehe die Gastgeber mit ihren Gästen in der stattlichen Zahl von 120 an der Festtafel Platz genommen hatten. Der Mstr. v. St. Br Robert Baelz, welcher zum Nutzen und Frommen der Pilgerloge diesen Posten im zweiten Jahre einnimmt, beglückwünschte dann in einer kurzen und erhebenden Ansprache die Versammlung, und dann begann die Arbeit des Abends, wenn man es so nennen darf.

Die Toaste waren auf „die Königin, den Kaiser von Deutschland, die Schwestern, die Besuchenden und den Mstr. v. St." beschränkt, und bedarf es wohl kaum der Bemerkung, dass, herzlich wie alle diese Toaste bewillkommt wurden, derjenige des Kaisers zu seinem 90. Geburtstage mit ganz besonderer Begeisterung ausgebracht und empfangen wurde.

Nach dem Diner versammelte sich die Gesellschaft in dem Konzertsaale des Freemasons' Tovan um eine kurze Musik-Auslese anzuhören, welche nicht nur sorfältig ausgewählt, sondern auch vortrefflich vorgetragen wurde und dann begann die Hauptfestlichkeit des Abends, der Ball. Bis gegen 11 Uhr wurde getanzt, worauf der Konzertsaal nochmals besucht wurde. Der erste Theil des Programms wurde hauptsächlich von unsern Brn und Schwestern von Beruf ausgeführt, während die Virtuosen des zweiten Theils Liebhaber, Freunde, deren Talente keiner niedrigeren Klasse anzugehören sich ergaben, waren. Darauf wurde das Tanzvergnügen wieder aufgenommen, bis sich etwa um 1 Uhr die Gesellschaft zerstrente.

Uelzen. A. O.

**Ausland.** Wie in London, so befindet sich auch in Birmingham eine jüdische Loge „Israel" unter deren Mitglieder auch Nichtjuden gezählt werden, dieselbe feierte am 14. März ihr Stiftungsfest, welches von vielen Brn, auch von Prov.-Gr.-Off. besucht wurde.

Unter den jüngsten Verbesserungen Jerusalems kann nunmehr auch eine Loge „Royal Salomon" erwähnt werden, welche, einige Jahre hindurch geschlossen, jetzt zu neuem Leben erwacht ist. Es dürfte schwer ein Ort gefunden werden, welcher besser geeignet wäre für eine kosmopolitische Loge als das altehrwürdige Jerusalem, dessen Tempel in unseren Ueberlieferungen eine so poetische Rolle spielt und dessen Mauern heute Angehörige so vieler Nationen beherbergen. Freimaurer, welche Jerusalem besuchen sollten, werden dort die Grundmauern des Hiram'schen Gotteshauses und die Steinbrüche besuchen können, aus welchen seine ungeheuren Steine gebrochen wurden; wenn sie dann von ihrer Wanderung zurückkehrend die Loge R. S. aufsuchen, werden sie dort körperliche und geistige Erfrischung

finden und sich überzeugen, dass der Freimaurer in der That nirgends ein Fremder ist auf dem Erdenrund.

Die jährliche Versammlung der Gr.-L. von Connecticut wurde am 19. Januar, die 100ste der Gr.-L. von New-Jersey am 25. Januar, die vierteljährl. der District-Gr.-L. von New-Zealand den 21. 86, diejenige der D.-Gr.-L. von Queensland den 19. Nov. 86 abgehalten.

In Wairoa South, New-Zeeland wurde am 8. Dez. eine neue Maur.-Halle eingeweiht.

Maur. Kapitelversammlungen fanden in letzter Zeit in Jacksonville (Florida); Detroit (Michigan); New-York; Houston (Texas); Otago (New-Zeeland); Trenton (New-Jersey) statt. Ueberall war viel Leben und starker Besuch zu verzeichnen.

Douver besitzt seit Freitag den 1. April eine neue Loge, welche den Namen Military Jubilee-Lodge und No. 2195 führt und deren Mitglieder der engl. Armee angehören. Bei der Eröffnung waren 140 Brr zugegen.

Bei Gelegenheit des Regierungsjubiläums ihrer Majestät der Königin Victoria im Monat Juli werden eine grössere Anzahl amerikanischer Templer England besuchen. Man trifft in York grosse Vorbereitungen zu einem herzlichen Empfange derselben.

(Aus d. Freemason.)

## Briefwechsel.

Br **A.** in **G.** Herzlichsten Dank und Gruss. Mit noch zwei Fortsetzungen wird die Vorgeschichte vollendet. Br **P.** in **R.** Ihre Theilnahme ist mir rührend und erfreuend. Weiteres in einem längern Briefe. Br **P.** in **L.** Mit grossem Dank erhalten. Abdruck folgt gelegentlich. Br **K.** in **R.** In den maurerischen Gedenktagen, welche d. W. A. kürzlich aufstellte, stand auch das 125 j. Jubiläum der □ zu. d. 3. Z. in R., das ist demnach wohl ein Fehler gewesen. Herzlichen Gruss.

## Vermischtes.

— Einem unverbürgten Gerüchte zufolge, das höchst wahrscheinlich sich in eine verbürgte Zeitungsente verwandeln dürfte, soll der bekannte Agitator Ruiz Zorrilla die Oberleitung (jefatura) der spanischen republikanischen Mrei. angenommen haben. Mit Recht sagt hierzu der Taller: „Die Mrei. ist weder republikanisch, noch monarchisch, weil sie nicht politisch ist und sich in den Streit der Parteien nicht hineinmischt. In ihrem Schoosse leben in bester Eintracht Vertheidiger der Monarchie und der Republik, einzig darauf bedacht, die Grundsätze der Gerechtigkeit und des Fortschrittes zu verbreiten, auf denen sie aufgebaut ist."



Verlag von C. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 19.** — Sonnabend, den 7. Mai. — **1887.**

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**




## Neuer Versuch der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der □ z. gekr. Schlange, Or. Görlitz.

---

(Fortsetznng.)

Die alten, reformatorischen Lehren fanden zunächst Anklang unter den Laien, namentlich dem Bürgerstand. Erst allmälig erringen sie sich Eingang bei den Geistlichen. Unter den ersten Gottesgelehrten, welche sich zu ihnen bekannten, war der Augustiner Johann von Stanpitz. Seit 1515 schrieb er in ihrem Sinne und erhielt einen ungemeinen Beifall. Sein erstes Werkchen war über die „Nachfolge Christi", ein zweites handelte „von der Liebe Gottes" (1518 — 3 Auflagen). — Im Jahre 1505 hatte er auf einer seiner Inspektionsreisen im Kloster zu Erfurt einen dnrch Gewissens-Scrupel gepeinigten jungen Bruder Martin kennen gelernt. Es war Luther. Er redete ihm freundlich zu und empfahl ihm die Lektüre der Bibel, des Augustinus nnd der „Mystiker." So lernte Luther Tauler kennen, und seitdem nannte er Staupitz seinen „geistlichen Vater", von Tauler aber sagt er im „Büchlein vom Ablass":

> „Was den Lehrer Taulerum anbelangt, obgleich er den Theologis in Schulen nnbekannt nnd deshalb bei ihnen verachtet ist, so weiss ich doch, ob er gleich durchaus deutsch ist, dass ich mehr der reinen göttlichen Lehre darinnen gefunden, denn in allen Büchern der Schullehrer auf allen Universitäten ich gefunden habe und darinnen gefunden werden mag."

Von da ab hatte die Literatur der altevangelischen Gemeinden noch einen anderen Vorkämpfer gefunden, welcher Staupitz an Energie und Entschiedenheit überlegen war. Luther ist es gewesen, welcher in den Jahren 1517 bis 20 für die Erneuerung der altdeutschen Theologie das Meiste gethan hat. — Er hat auch ein älteres Werk wieder herausgegeben, welches nach dem Titel, den er ihm vorgesetzt hat, „Ein deutsch Theologia", bekannt ist, und welches er zunächst Tauler selbst zuschrieb, bis er sich überzeugte, dass es im 14. Jahrhundert von einem „Gottesfrennd" ans dem Deutschherren-Orden geschrieben ist. Er ist hingerissen von dem Geiste dieser Theologie, und in der That durchweht alle seine Schriften ans der Zeit seines grossen „reformatorischen Zeugnisses" von 1517—20, derselbe Zug des Fühlens und Denkens, der uns in der Literatur der „Gottesfreunde" entgegentritt.

Mit Jubel wurde die Wiedererweckung der Theologie des 14. Jahrhunderts in den „Gemeinden" und „Bruderschaften" der deutschen Werkleute begrüsst, deren Gemeingnt sie noch war. Die „dentsche Theologie erlebte von 1518 bis 20 zehn Auflagen, und noch lange Jahre nachher, als sie schon längst wieder als „Tänfer" verfolgt wurden, schwärmten diese Brüder von den schönen ersten Jahren der Reformation. Rückhaltslos und voll Vertrauen warf sich die Majorität der reformfreundlichen Deutschen Luther in die Arme; unter der Fahne der „deutschen Theologie" war die Nation in ihrer grossen Mehrheit nnter Luthers Führung vereinigt. Staupitz war nnbeschreiblich beglückt durch diese Erfolge seines Schülers. Er sorgte für Luther wirklich wie ein Vater und führte ihn von Stufe zu Stufe. Er

ebnete ihm den Weg zum Doctorat und damit in den Senat der theologischen Facultät, er führte ihn auf die Kanzel und er war sein Fürsprecher bei Cajetan. Luther selbst sagt, dass Staupitz das Licht des Evangeliums in seinem Herzen entzündet und ihn gegen den Papst aufgestachelt habe. Am 3. October 1519 schreibt er an ihn:

„Du verlässest mich allzusehr; ich war Deinetwegen wie ein entwöhntes Kind über seine Mutter, sehr traurig; ich beschwöre Dich, preise den Herrn auch in mir sündigen Menschen. Heute Nacht habe ich von Dir geträumt; es war mir, als ob Du von mir schiedest, ich aber weinte bitterlich und war betrübt. Da winktest Du mit der Hand, ich möge ruhig sein, Du werdest zu mir zurückkehren."

Aber wenige Jahre später — 1522 — schreibt er:

„Die Briefe des Staupitz verstehe ich nicht; ausser dass ich sehe, dass sie leer an Geist sind; auch schreibt er nicht, wie er pflegte. Möge Gott ihn zurückführen."

Es war inzwischen eine grosse Wandlung in Luther vorgegangen. Auch Staupitz entschuldigt sich in einem Briefe, — 1524 — dass er Luther in seinem Thun jetzt oft nicht verstehe, „wegen der Langsamkeit seines Geistes". Er ist irre an ihm geworden. Er schrieb auch noch „zu seiner Rechtfertigung" ein Werk gegen die seit 1521 von Luther eingeschlagene Richtung, das erst 1525, nach seinem Tode, veröffentlicht worden ist und das den Titel führt „Von dem heiligen rechten christlichen Glauben." In demselben polemisirt er scharf gegen die lutherische Lehre, dass der Glaube die Werke überflüssig mache; eine Lehre, welche nur Titelchristen erziehe und die Menschen nicht besser mache; der rechte christliche Glaube dränge vielmehr zu seiner Bethätigung in Werken, zur „Nachfolge Christi." Das war seine Absage an das Lutherthum. — Dass Luther seinen ersten reformatorischen Principien nicht treu blieb, mag die Folge äusserer Nothwendigkeit gewesen sein. Er bedurfte, um über seine mächtigen Feinde zu siegen, der Fürsten- und Staatshilfe, die ihm durch seinen Kurfürsten, Friedrich den Weisen, unbeschränkt geboten wurde. Dieser Nothwendigkeit und dem Festhalten an seinen mächtigen Schützern und deren Anhang gegenüber erschien ihm wohl die volle dogmatische und verfassungsmässige Durchführung seines ersten Reformplanes weniger wichtig. Der Meinung aber war Staupitz nicht, und mit ihm nicht die ganze grosse Partei der Altevangelischen. Ihnen lehnt sich Luther zu ausschliesslich an Paulus an, infolge dessen er zur Prädestination, der Erbsünde und zur Leugnung der von ihnen so hoch gehaltenen Willensfreiheit kommt; — er betont ihnen zu sehr das Sühnopfer Jesu, und die durch dasselbe bewirkte Erlösung, zu wenig das von ihm verkündete neue Gesetz der Liebe; sie sind ferner abgestossen davon, dass er die Vernunft in göttlichen Dingen ganz verwirft, nur die heilige Schrift gelten lässt und damit die innere Erleuchtung, das „innere Wort" leugnet, welches ihnen eine so wichtige Erkenntnissquelle ist; ihnen war auch seine nach der Scheidung von Staupitz mehr und mehr hervortretende Rückkehr zu mönchischen und römischen Anschauungen, namentlich hinsichtlich des weltlichen Zwanges in Glaubenssachen, des Kirchenbegriffs und des geistlichen Standes, nicht annehmbar. So blieben die Reform-Freunde in den Gemeinden und Bruderschaften wo sie waren, denn sie meinten, es sei, ausser dem Namen und einigen Formen, kein Unterschied unter den Kirchen; keine der grossen Bauhütten trat zum Lutherthum über, doch hielten sie sich in gewohnter Verborgenheit, gedeckt durch ihr sorgsam beobachtetes Gelübde der Verschwiegenheit. Wer es aber wagte, — und es war die Mehrzahl der Gemeinden — mit seiner Opposition hervorzutreten, der sollte es büssen denn nun, im Kampfe mit zwei gleich fanatischen Gegnern, floss das Blut der Ketzer wie Wasserbäche. —

Zunächst rief der in ganz Deutschland erwachte reformatorische Geist eine Neubelebung der Brüder-Gemeinden hervor. Die Bewegung fällt in die Jahre 1515—22, und 1523 beginnt schon die Ausbreitung der Kirche. Man hielt den Zeitpunkt für gekommen, den offenen Kampf mit der herrschenden Kirche zu wagen. Die Chroniken der Brüdergemeinden erzählen: „Um das Jahr 1525, unter dem Kaiser Karl, seines Namens dem Fünften, hat die lang unterdrückte Kirche angefangen, das Haupt wieder empor zu heben und von der herrschenden Kirche sich loszulösen." — „Wie mit Donnerschlägen haben Luther und Zwingli und Andere ihres Anhangs Alles niedergeschlagen, aber sie haben doch kein Besseres aufgerichtet." — „Sie haben zwar zum Theil ein Licht aufgesteckt, aber demselben nicht richtig Folge gegeben, sondern sich an die weltliche Gewalt gehängt nnd auch kein frömmeres Volk auferzogen. Und um dieser Ursach willen, ob es vorher wohl einen guten Anfang gött-

licher Erscheinung und Anmuth gehabt, ist ihnen doch das Licht der rechten Wahrheit wiederum verdunkelt. Und solche ihre Lehre haben sie mit dem Schwerte zu glauben die Menschen nöthigen wollen, so doch der Glaub nicht Gewalt der Menschen, sondern eine Gabe Gottes ist." —

Die protestantische Kirchengeschichte geht sehr kurz über die der Erhebung der Gemeinden folgende furchtbare Katastrophe und deren Grausamkeit auf der einen, deren Heldenmuth auf der andern Seite hinweg und spricht nur von „Secten"*) und (mit Bezug auf die Münzer'sche und Münster'sche vereinzelte und im Gegensatz zur Brüder-Gemeinde und unter deren Widerspruch unternommene Auflehnung) von politisch-socialer Empörung. Die katholische Handlungs- und Darstellungsweise blieb ihrer alten Gewohnheit treu, und so kommt es, dass heuzutage die Wenigsten von jenen Vorkommnissen wissen, und selbst die Unterrichteten sie falsch beurtheilen. — Eine Folge der geringschätzigen, aber — bei der Ausbreitung, der inneren Ausbildung, der Tiefe der Auffassung und der unleugbar begeisternden und veredelnden Wirkung der Lehre — absolut unberechtigten Bezeichnung als „Secte" (warum nennen sich Lutheraner und Zwinglianer etc. nicht so?) ist die Benennung der Brüder „Wiedertäufer" welche sie selbst jederzeit zurückgewiesen haben. Sie haben, zwar mit der offenen Aufrichtung ihrer Kirche — 1524 — die Taufe der Erwachsenen — „auf den Glauben" — bei sich wieder eingeführt, aber keineswegs als ein wesentliches oder gar unerlässliches Bestandtheil ihres Ritus; sie überlassen die Wahl, ob Kinder- oder Erwachsenen-Taufe und Ersatz der letztern durch Handauflegen, den einzelnen Gläubigen; und als — 1536 — die Wiedertaufe von jener abtrünnigen und verbrecherischen Knipperdolling'schen Bande in Münster gemissbraucht und als deren Kennzeichen gebrandmarkt war, gaben sie die vom allgemeinen Gebrauch abweichende Anwendung der Taufe als feste Regel ganz auf und kehrten zu der allgemein gewordenen Sitte zurück. Die Benennung, welche sie sich selbst — „von alther, ja seit vielen hundert Jahren" — beigelegt haben, ist „Christen", „Christgesinnte" oder „Evangelische". Die Protestanten, welche sich seit 1525 ebenfalls diese Namen beilegen, nennen sie „Neuevangelische", und, im Gegensatze hierzu bezeichnen sie sich — in manchen Ländern bis auf den heutigen Tag — als „altevangelische Taufgesinnte". — Wie wenig sie die absprechenden Urtheile verdienen, welche ihre Gegner über sie bereit haben, geht aus der Betrachtung ihrer Poesie, eines untrüglichen Werthmessers der wahren Denk- und Empfindungsweise, hervor. R. von Liliencron (Bruder), welcher sie gesammelt hat, sagt von ihren Liedern: „Liebe ist das grosse und unerschöpfliche Thema dieses Gesanges; denn Liebe allein ist das Kennzeichen der Kinder Gottes. Der Glaube hört auf im Schauen und die Hoffnung stirbt in der Erfüllung; aber die Liebe bleibt ewig. Darum gilt sie den Brüdern als die ‚Hauptsumme' ihres Wesens". — Und sie haben diese Gesinnung und die in ihr wohnende Kraft bewährt in einer — über ein Jahrhundert andauernden Verfolgung ohne Gleichen. Liliencron fährt fort: — „uns ergreift staunende Bewunderung, wenn wir sehen, mit welcher Freudigkeit und Ergebenheit, mit welchem Sieg über alles Irdische diese Männer und Greise, diese Mädchen und Frauen den Tod über sich ergehen lassen". —

Das geistige Centrum der altevangelischen Bewegung war Basel, speciell der Gelehrtenkreis von Erasmus, Curio, Denck etc. Hier — nicht in Zürich — wurde auch (von 1522 an) zuerst die Frage wegen Verschiebung der Taufe von der Kindheit auf die Erwachsenen-Jahre erörtert. Die oben erwähnte „himmlische Bruderschaft", welche mit der „zum Himmel" in Basel in engster Beziehung stand, enthält die vollständige Grundlage für die Neuorganisation. Es treten sofort die Organe der Gesammtverfassung für die Kirche, die „Capitel" (früher Synoden genannt) in das Leben, und die ersten scheinen in Basel selbst abgehalten worden zu sein. — Der Hauptagitator für diese Erneuerung der altevangelischen Gemeinde ist Balthasar Hubmeier, eine bedeutende durch Beredtsamkeit und Energie ebenso wie durch Ehrenhaftigkeit, aufrichtiges Wahrheitsstreben und tiefe Religiosität ausgezeichnete Persönlichkeit. Er studirte seit 1503 in Freiburg, wo er Magister und — 1511 — Privatdocent wurde. Im folgenden Jahre wurde er als Professor nach Ingolstadt berufen, erhielt daselbst die Würde eines Doctors der Theologie und wurde 1515 zum Prorector gewählt (Rector war

*) Ist es erlaubt, von einer Secte zu reden, wenn die betreffende Glaubensgemeinschaft zwar dem vereinten Andrang der herrschenden Richtungen im eigenen Lande unterlegen, aber in der Fremde (Presbyterianer in England und Amerika) zu einer anerkannten und mächtigen Kirche ausgewachsen ist?

der dort gerade studirende Markgraf Friedrich von Brandenburg, Sohn des Kurfürsten Albrecht Achilles und Vater des Hochmeisters Albrecht in Preussen). Im Jahre 1516 wurde er Domprediger in Regensburg, verlor aber diese Stelle 1519, als er sich für Luther erklärte, und zog sich nach Waldshut in das Privatleben zurück. — Neben Hubmeier war der thätigste Beförderer der altevangelischen Sache der erwähnte Hans Denck, ein Sohn oder Neffe des früher erwähnten österreichischen Stuhlmeisters Wolfgang Denck in Steyer. Er war die geistige Triebfeder in der Curis'schen Officin und bearbeitete die Neuauflagen der alten ketzerischen Literatur: John Wyclif, Joh. Wessel von Groningen, und namentlich das „Fridschirenbuch“, (erste gedruckte Ausgabe) von Marsilius von Padua. — Ausserdem finden sich dort in Basel: Conrad Grebel, später an der Spitze der „Täufer“ in Zürich; Ludwig Hätzer aus dem Thurgau; Andreas Castelberg, genannt Andreas auf der Stülzen, ein Apostel der Schweizer Gemeinden, und viele andere namhafte Gelehrte und Geistliche; ferner Otto Brunfels, aus Mainz; sein Grossvater, Hans Brunfels, war 1459 auf dem Capitelstag in Regensburg Vertreter der Mainzer Bauhütte; Michael Bentinus aus Flandern; Richard Crocus und Thomas Lupset aus England; Heinrich Rode, zuerst Vorstand der „Brüder-Schule“ in Utrecht und später eifriger Lehrer und Verbreiter der Baseler Anschauungen in Ostfriesland und dem dortigen Norden; der Johanniter-Ritter Anemund de Coct, Herr von Chastelard, aus einem südfranzösischen Adelsgeschlecht, aus dem Dauphiné, ein ausserordentlich einflussreicher Agitator und Sendbote der südfranzösischen Brüdergemeinden, dessen Verbindung einerseits bis zu dem Herzog von Savoyen, andererseits zu Luther und allen damaligen Koryphäen der kirchlichen Bewegung ging, Wilhelm Farel, genannt Ursinus, Bischof in Aigle in der Normandie*) u. A. Diese Männer bilden die Vertretung der alten Gemeinden auf den Capitels-Versammlungen und geben, in ihrer bunten Mischung aus allen Gegenden und christlichen Nationen, ein Bild der weiten Verbreitung der täuferischen Lehre.

Den wissenschaftlichen und besonnenen Vorbereitungen jener Baseler Brüder griff indessen die Ungeduld und Einseitigkeit der alten Gemeinden der Schweiz vor, welche unter der Führung des genannten Conrad Grebel für die bestehende, vielfach depravirte Tradition und gegen die unternommene Läuterung im Sinne des alten, echten Glaubens, sich erklärten und, zuerst in Zürich, eine unabhängige, von der allgemeinen Kirche losgelöste Gemeinde gründeten. Man nannte sie in Zürich die „Ketzerschule“. Bald aber folgten derselben andere in allen Ländern und in grosser Zahl. — Bemerkenswerth ist übrigens dass Huldreich Zwingli in enger Verbindung mit diesen Brüderkreisen gewesen ist; möglicherweise ist er sogar Bischof gewesen — ein sehr eigenthümliches Zeichen für seinen Charakter, wenn man sieht, wie er später — ein umgekehrter Paulus — sie verfolgt, nachdem er mit ihrer Hilfe zur Herrschaft gelangt ist. Die Differenzpunkte aber, die Anstoss erregten, waren meist äusserlicher Natur, wie Verbot des Zinsnehmens, das zu communistischen Tendenzen von den Gegnern aufgebauscht wurde, Verweigerung des Zehnten an die herrschenden Kirchen, Versetzung und Armuth aller Geistlichen, die Folge einer irrthümlichen Ausdehnung der Vorschriften für die Apostel auf die ganze Gemeinde; ebenso Verbot des öffentlichen Dienstes für alle Gemeindeglieder und andere ebenso unpraktische, wie unwesentliche und unechte Bestimmungen. Zwingli hätte viel bessern können. Im Jahre 1522 hielten die Brüder eine Versammlung (in welcher auch ein unbekannter Steinmetz und ein „Tischmacher“ anwesend genannt werden), in deren Folge sie Zwingli durch verschiedene Deputationen auffordern, die Erneuerung ihrer Kirche — nur auf Grund der Majorität der Gemeinde und der freiwilligen Gläubigkeit, mit Wiedereinführung des Kirchenbannes und unter Ausschluss des staatlichen Eingreifens — in die Hand zu nehmen. Im Jahre darauf aber lehnte Zwingli den Bann ab und im Herbste gründete er seine neue Kirche als Staatskirche, welche nun sofort mit Unterdrückungs-Massregeln vorging. Im Jahre 1525 beschlossen die Brüder die obligatorische Spättaufe, und seitdem wurde ihnen — zuerst in Zürich — der Spottname „Wiedertäufer“ angehängt. Bald darauf begannen auch von hier aus die Einkerkerungen, Folterungen und Hinrichtungen. Vorschub leisteten der Verkennung und den Verfolgungen, wie es in Deutschland die extravaganten Bestrebungen eines Münzer etc. und die Ausschreitungen der rebellischen, wüthend gewordenen Bauern thaten, so hier die wieder laut werdenden Stimmen der

*) Damals findet sich unter den französischen Täufern auch die Bezeichnung Evangelisten, womit eine Stufe zwischen Diakonat und Apostelthum gemeint ist.

halb vergessenen Brüder „vom freien Geiste", welche sich mit ihren nihilistisch-anarchistischen Lehren an die Täufergemeinden anzuhängen suchten (ganz wie heutzutage die ähnliche Richtung unserer Zeit bestrebt ist, sich als zu uns gehörig ansehen zu lassen). Trotzdem vermochten die obrigkeitlichen Bedrückungen nicht, den Zulauf welchen die Gemeinden hatten, aufzuhalten. Sie breiteten sich fast über alle Kantone aus, und wenn sie nicht zu dauernder Festigkeit zu gelangen vermochten, so lag der Grund hierfür in der eigenen Schwäche und der Verkehrtheit ihrer unbrauchbar und beschränkt gewordenen Lehre. Immerhin aber waren sie dem freieren und geläuterten Theile ihrer Brüder durch das Vorurtheil, welches sie gegen sich heraufbeschworen hatten, ein schweres Hinderniss geworden. (Schluss folgt.)

---

## Zum 90. Geburtstage Kaiser Wilhelms.*)

Ansprache an die Brr am 22. März 1887.

Meine gel. Brüder! Als im Frühjahr 1871 Kaiser Wilhelm nach dem glorreich beendeten Feldzuge von Gott sichtbar gesegnet und wohlbehalten in's deutsche Vaterland und in seine Hauptstadt zurückkehrte, da formte sich aus dem allgemeinen Jubel heraus der Wunsch, dass Gott auch weiter den greisen Herrscher schützen und führen, und dass er ihn die weitgesteckte Grenze des menschlichen Lebens, das vollendete achtzigste Jahr möchte erleben lassen.

Jener Wunsch, der, im Innern heiss gefühlt, im Hinblick auf das allgemeine Gesetz des Werdens und Vergehens, doch nur zitternd und zagend ausgesprochen werden konnte, er sollte am 22. März 1877 schönste und herrlichste Erfüllung finden.

Dass der allgeliebte Kaiser damals in Kraft und Frische das achte Jahrzehnt seines inhaltschweren Lebens vollendete, das ward als ein Wunder und eine Segensthat der Vorsehung an dem greisen Herrscher und seinem Volke gepriesen.

Wer aber hätte damals zu denken, zu ahnen gewagt, dass am Ende eines weiteren Jahrzehnts die edle und herrliche Kaisergestalt noch ebenso ungebeugt und hoheitsvoll auf dem deutschen Kaiserthrone stehen und Europa den Frieden gebieten würde?!

*) Hiermit schliessen wir die Reihe der Festreden vom 22. März ab. Die Red.

Und dieses Wunder hat der allm. B. d. W. geschehen lassen vor unseren Augen!

Kaiser Wilhelm lebt, frisch und gesund, am Ende seines neunten Jahrzehntes, und im Aufblick zu seiner greisen Heldengestalt eint sich nicht nur das ganze deutsche Volk, nein ganz Europa, ja die Welt theilt unsere begeisterte Freude und jauchzt mit uns dem 90jährigen Friedensbürger zu!

Und dieser Kaiser, auf den die ganze Welt heut begeistert schaut, ist unser Bruder, ist seit nahezu 50 Jahren ein mit Bewusstsein thätiges Mitglied, ist der mächtige und wirkensfreudige Schirmherr unseres Bundes. Aber nicht darum allein sind wir hier versammelt, um den Tag der höchsten Weihe zu feiern; heut sind wir nicht nur als Brr Maurer vereint um unsern Protektor, heut sind wir als Deutsche geschaart um unsern Kaiser, heut beugen wir uns als Weltbürger in der innigen Verehrung und Dankbarkeit vor dem, der mit starkem Arm das Banner des Weltfriedens hoch gehalten hat in schweren Stürmen und es ferner hochhalten wird, bis einst die kräftige Hand des Sohnes den müden Bannerträger abzulösen berufen wird.

Meine Brr, der heutige Tag, der einzig in der deutschen, ja einzig in der Weltgeschichte dasteht, er hat für uns Maurer eine dreifach hohe Bedeutung: wir feiern ihn
als Jubelfest des deutschen Volkes,
als Dankesfest des Maurerbundes,
als Weihe- und Friedensfest der Menschheit.

Ein Jubelfest des deutschen Volkes sind wir heut mit zu feiern berufen, dessen sich unsere Kinder und Enkel, soweit sie heut schon sehen und hören können, bis zu ihrem letzten Athemzuge erinnern, und von dem sie ihren Kindern und Enkeln begeistert erzählen werden, bis einst der Held des heutigen Tages zum Helden der deutschen Sage geworden sein wird und zum Schutzgeist der geeinten deutschen Nation.

Wir dürfen aber den heutigen Tag auch einen Festtag unseres Maurerbundes nennen und dürfen heut ein Dankesfest feiern mit innigen Gebeten zu unserem gr. Bmstr., der dem Schirmherrn Deutschlands ein Maurerherz in den Busen gelegt, in Maurerwandel ihn durch sein langes Leben geführt und ihn zum Schirmherrn unserer maurerischen, auf Menschenwohl gerichteten Bestrebungen gemacht hat. Und eben weil wir, und mit uns unser erhabener kaiserlicher Schirmherr, dem Menschenwohle uns zu weihen bestrebt sind, weil wir alles, was die Menschen trennt,

hinwegzuräumen und in einer Kette das ganze Menschengeschlecht zu einen uns bemühen, deshalb feiern wir mit ganz besonders weihevoller Freude den heutigen Tag endlich auch als ein Weihe- und Friedensfest für die Menschheit. Und dazu, m. Brr, hat er sich gestaltet. Sehen Sie hin heut nach der Hauptstadt unseres Reiches; da sind in friedlichem Wettstreit um die ehrfurchtgebietende Person Kaiser Wilhelms geschaart nicht nur die deutschen Fürsten und ihre Söhne, um den heiligen Eid der Treue gegen das erwählte Oberhaupt des Reiches zu erneuern und dadurch die Bürgschaft für den Fortbestand der Einheit Deutschlands zu bekräftigen: da sind auch versammelt erlauchte Vertreter aller Staaten Europa's, ja selbst der überseeischen Weltteile, um im Namen der Herrscher und Völker vor dem deutschen Kaiser sich zu beugen und dem deutschen Volke die Hand zum Frieden zu reichen.

Meine gel. Brr, so nahe auch vor wenig Wochen der Kriegsengel die Drommete schon am Munde haben und zum Hineinblasen bereit sein sollte, heut hat er den Arm mit der Drommete tief gesenkt und darf nicht daran denken, mit schrillem Ton die sanften Klänge der Friedensglocken und die Jubelgesänge zu Kaiser Wilhelms Preise zu stören.

Freilich können wir kaum die Hoffnung hegen, dass diese Friedensstimmung, die angesichts des Nestors unter den Völkerherrschern heute die Welt durchdringt, für immer vorhalten wird; aber Freude und Stolz kann uns doch erfüllen darüber, dass es dem ersten Kaiser des neuen deutschen Reiches, dass es unserem gottbegnadeten Kaiser Wilhelm, dass es dem für uns alle vorbildlichen Bruder, Meister und Beschützer unseres Bundes möglich geworden ist, die Fehden, die die Welt bewegen, doch für den Augenblick zum Stillstand zu bringen. Und es ist ihm möglich geworden durch die Kraft seines Feldherrnarmes, durch die Weisheit seines Herrscherrathes, vor allem aber ist es ihm möglich geworden durch seine von Maurersinn und Maurertugend durchdrungene Persönlichkeit, die, von Liebe und Achtung für das ganze Menschengeschlecht erfüllt, sich auch des ganzen Menschengeschlechtes Liebe und Ehrfurcht erzwungen hat.

Und dass sein Werk des Friedens, in dessen dankbarer Bewunderung wir heute die Blicke ehrfurchtsvoll zu ihm, und andächtig zu dem, der ihn bis heute geführt und geschirmt hat, emporheben, dass das begonnene Werk des Friedens Fortdauer habe, daran können, daran wollen und müssen wir alle mitarbeiten! Das sei unser Gelübde am heutigen Weihetage, dass wir nicht bloss unter uns, sondern in allen Kreisen, denen wir angehören oder künftig angehören werden, stets Friedensarbeit treiben wollen! Lasset uns Frieden säen unter den Brüdern, wenn ein scharfes Wort oder eine unüberlegte That sie zu trennen droht; lasset uns Frieden säen in den Familien, wenn Zwietracht die heiligsten Bande lockern will; lasset uns Frieden säen zwischen den Parteien, wenn sie in blindem Eifer vergessen, dass der Gegner mit ebenso treuer Ueberzeugung und mit ebenso redlichem Willen für das beste des Ganzen seine Sache versieht; lasset uns Frieden säen zwischen den Klassen der Bevölkerungen, damit die einen von ihrem Neide und Misstrauen, die anderen von ihrer Ueberhebung und Eigensucht zu gegenseitiger Duldung und Unterstützung bekehrt werden; lasset uns Frieden säen zwischen den Völkern, wenn sie in nationaler Verblendung die Achtung vor den Rechten der Nachbarn verlieren und ihr vermeintliches Recht auf die Spitze des Schwertes stellen zu müssen glauben.

In solcher Friedensarbeit, zu der die Maurerpflicht uns ruft, wird stets ein leuchtendes Vorbild Kaiser Wilhelm uns sein. Wenn auch die letzte Stunde des Lebensabends, den der grosse Bmstr. ihm vorbehalten hat, längst verronnen sein wird, werden wir durch die Erinnerung an das milde Friedensbild seiner Greisengestalt und an den heutigen Jubeltag des Weltfriedens in unserer redlichen Friedensarbeit gestärkt, und wird die Erfüllung unseres Gelübdes uns erleichtert werden. In dieser freudigen Zuversicht rufen wir: „Heil unserem greisen Kaiser!
Heil dem mächtigen Horte des Weltfriedens!
Heil unserem unsterblichen Vorbilde für maurerische Friedensarbeit!

Görlitz. **Br van der Velde.**

---

### Aus dem Logenleben.

**Leipzig** Berichtigung. Das in der Frmr.-Ztg. No. 18 enthaltene Referat über die Messloge des Apollo, in welchem gesagt wird, „Br Smitt habe für den wissenschaftlichen Materialismus, wie er sich in Helmholz und Darwin offenbart, eine Lanze eingesetzt," beruht auf einer irrthümlichen Auffassung des Referenten. Ich habe ausdrücklich hervorge-

hoben, dass sowohl der wissenschaftliche Materialismus als der Pessimismus neuerdings im Rückgange begriffen seien, und dass Helmholz dem ersteren sogar feindlich gegenüber stehe, während Darwin mit Unrecht zu den Materialisten zu rechnen sei. Für den Materialismus, gleichviel für welchen, lege ich keine Lanze ein.

„Dem wissenschaftlichen Materialismus sind in dem eigenen Lager, wenn ich als solches das einer Anzahl von Naturforschern selber bezeichnen darf, überlegene Kämpfer des Geistes entstanden, welche den Feind aus seinen mit grosser Zähigkeit behaupteten Stellungen siegreich vertrieben haben. Zu den hervorragendsten Gegnern der wissenschaftlichen, materialistischen oder mechanischen Weltanschauung gehört aber in vorderster Reihe Hermann Helmholz."

Br Willem Smitt.

**Frankreich.** Wahrscheinlich infolge der von der Loge Elsass-Lothringen geschürten revanch-epolitischen Tendenzen einiger französischer Logen hatte Ministerpräsident Goblet durch ein Circular daran erinnert, dass die Logen nur geduldete Vereine seien und dass sie keine Politik treiben dürfen. Als Antwort darauf haben (nach dem Berliner Tageblatt) 55 Stuhlmeister des Gr. Orients sich zur Vereinbarung eines Programms für die nächste Wahl periode vereinigt.

**New-York.** German Pilgrim ▢ 179 hielt bei auserordentlich gutem Besuche ihre Versammlung ab. Die Loge wurde vom vors. M., Br Chas. Forschner. eröffnet und die Verhandlung geleitet. Eingelaufene Geschäfte wurden erledigt, sowie einem fremden Br Unterstützung gewährt. Die Hauptaufgabe für diesen Abend war die Erhebung des Br Walter Mantel in den 3. Grad, welche Arbeit, nach sehr gut bestandener Examination, durch den M. v. St., Br Chas. Forschner, mit Unterstützung der Brr Beamten in bester Weise vollzogen wurde. Zum Schluss wurde Br Intemann sowie allen besuchenden Brn eine Freudenbatterie dargebracht, die der Mstr. v. St. der Zschokke Loge, Br Ludolph, mit herzlichen Worten erwiderte. Nach Schluss der Loge begaben sich die Anwesenden auf Einladung des neuen M. M., Br Mantel, zu einem solennen Lunch, wo noch manches Glas geleert wurde; der M. v. St brachte einen Toast auf den D. D. G. M. aus, den derselbe in herzlicher Weise erwiderte, und Altm. Dr. Burian brachte auf seinen Schützling, Br Mantel, nach einigen lobenden Worten über dessen Character, maur. Eifer und Fleiss, ein dreifaches Hoch aus, welches lebhaften Anklang fand und von Seiten des neuen M. M. mit bescheidenen Worten dankend beantwortet wurde.

(Masonia.)

## Vermischtes.

— Der Sträflings-Unterstützungs-Verein in Budapest — bekanntlich eine fmrische Institution — hat laut dem eben erschienenen 13. Jahresbericht seit Beginn seiner Wirksamkeit 1008 Personen mit 6858 fl. unterstützt; das Asyl besteht seit 3 Jahren und fanden darin 267 aus der Haft entlassene Sträflinge Unterkunft und die Möglichkeit, zum ehrlichen Leben zurückzukehren. Es beherbergte im Jahre 1884: 78, im J. 1885: 84, und im J. 1886: 106 Personen, darunter 7 Frauen, 99 Männer, 48 aus Budapest. 64 aus Ungarn und 5 Ausländer. Die Freqnenz hat sich seit 1884 beinahe verdoppelt und beträgt jetzt die Zahl der Arbeitstage 1611. — Die Einnahme betrug im J. 1886: 5139 fl. 85 kr Die Ausgabe 5002 fl. 55 kr. Dank gebührt dem Budapester Advocaten C. Rökk, der eine Stiftung von 2000 fl. für das Asyl machte. Der Reinertrag der im Asyl geleisteten Arbeiten freigelassener Sträflinge ist 699 fl 20 kr., der bei Privaten ausgeführten Arbeiten 67 fl. 40 kr. Die im Asyl untergebrachten geniessen auch einen ordentlichen Unterricht. In der I. Gruppe lernten von 65 Zöglingen 49 lesen, und schreiben; in der 2. Gruppe 54 lesen, schreiben und rechnen; in der 3. Gruppe befanden sich die fortgeschritteneren und in einer eigenen Abtheilung die Frauen, die ganz hübsche Fortschritte machten Die Staatliche Subvention belief sich im vorigen Jahre auf 19.673 fl., so dass das Vereinsvermögen nunmehr 55,759 fl. 78 kr. beträgt. Der Verein hat 116 gründende und 190 ordentliche Mitglieder, allerdings sehr wenig im Verhältniss zu einer so schönen Mission wie sie dieser Verein sich gesteckt.

— Die Odd Fellow-Schwestern in Amerika befassen sich, wie bekannt, in ihren Rebekkalogen angelegentlich mit den Aufgaben des Ordens und nehmen regen Antheil an allen seinen Angelegenheiten. So hielten auch am 16. Febr. die Rebekkalogen Michigans, wie alljährlich. eine Sitzung ab, welche von einigen Hundert Vertreterinnen besucht war und in der wichtige Beschlüsse gefasst wurden, um die Erlaubnis zur Gründung einer Schwestern-Grossloge zu erlangen. Besonders that sich hierbei eine Schwester namens Hudson hervor, welche für ihre ausgezeichnete Schilderung der Mitarbeit der Rebekkaloge an den Werken der Humanität einen förmlichen Sturm des Beifalls erntete.

In derselben Stadt, Jackson, war zugleich die Grossloge von Michigan in Sitzung. Bei dieser liess sich nun die obengenannte Schwester mit einigen andern melden und sie erhielten auch den erbetenen Zutritt. Während sie die ihnen angewiesenen Ehrenplätze einnahmen, durchzitterte ein Sturm von Beifall den Saal, wie ihn derselbe bisher noch nicht erlebt hatte. Hierauf übergab Schwester Olin das Gesuch in betreff des Rebekkazweiges und bedankte sich für die ihnen erwiesene Ehre. Von Schwestern und Brüdern wurde anerkannt, dass das gegenwärtige Gedeihen des Rebekkazweiges in der Hauptsache der letztgenannten Schwester und einigen andern zu danken sei. Oddf.

— In Shangai wurde auf Anregung der Provincial-Loge von Nord-China eine fmrische Schule gegründet, deren Hauptzweck es ist, den Kindern der fremden Eingeborenen einen entpsrechenden Unterricht zu ertheilen.

— Religiöser Fanatismus. Was Menschen in ihrem religiös fanatischen Wahn zu ertragen vermögen, das beweist der Bericht über ein kürzlich auf der Insel Mauritius stattgehabtes „Feuerfest", welches zu Ehren des Gottes Siva, und unter der Oberleitung des Brahminen Sinatam-Bu, daselbst veranstaltet wurde. Das Götzenbild des mächtigen Siva befindet sich in seinem, zu Ende einer Ebene gelegenen Tempel. Mit prächtigen Gewändern angethan, sitzt der aus Holz gefertigte Gott da. Die Augen scheinen mit Verachtung auf eine dicke Schlange zu blicken, welche sich um den linken Arm windet. Vor der Pagode brennt lichterloh ein ungeheurer Scheiterhaufen bereits seit 24 Stunden. Nach einer Menge einleitender Ceremonien werden die noch nicht verkohlten Holzstücke herausgezogen, die zurückbleibende rothe Gluth aber mit Haken auseinandergezogen, und so eine 20 Fuss lange und 14 Fuss breite Fläche hergestellt, die ganz mit einer Schicht glühender Kohlen bedeckt ist. Die Helden des Festes sind etliche Brahminenjünger, welche um die „Ehre" gebeten, dem Götzenbild entgegengehen zu dürfen Um demselben die Blumenkörbe darzubringen, die sie auf dem Kopf tragen, müssen sie diesen fürchterlichen Feuerteppich mit blossen Füssen überschreiten. Strauchelt Einer von ihnen und fällt, so — bleibt er seinem Schicksal überlassen. Niemand eilt ihm zu Hilfe; die Menge, die dem Feste beiwohnt, lässt ihn ruhig verbrennen, den sein Straucheln und Fallen wird als Beweis angesehen, dass Brahma ihm seine Sünden nicht vergeben hat. Doch kein einziger der wahnsinnigen Fanatiker kam bei dem letzten Feuerfest zum Fallen. Die Einen gingen mit beschleunigten Schritten über den Feuerteppich und warfen sich jenseits desselben in ein dort eigenes dazu hergestelltes Wasserbecken. Die Andern schritten langsam, als wenn sie über einen Rasenplatz gingen. Sie hielten ganz ruhig mit ihren Händen die Blumenkörbe auf den Köpfen, ohne auch nur den geringsten Schmerzenslaut hören zu lassen, obgleich die Funken der glühenden Kohlenstücke bei jedem Schritt nach allen Seiten herumstiebten. Erst als die Kohlengluth überschritten war und sie die Füsse ins Wasser setzten, stiessen sie herzzerreissende Töne aus, krümmten und wandten fürchterlich alle Glieder vor Schmerz. Dabei blieben die zahlreichen Hindu, die dem Feste zuschauten, ganz ruhig und kalt. Sie schienen mehr in Andacht versunken, als dass sie mit Spannung auf den Ausgang dieser schrecklichen Feuerqualen warteten. Glücklich sind diejenigen, welche bald nachher sterben denn die Füsse und Beine Derer die sich dieser Feuerprobe unterziehen, sind so verbrannt, das selten Heilung eintritt, und dann ist der Ueberlebende ein schrecklich zugerichteter Krüppel.

---



---

**Ganz ergebene Bitte.** Wir bitten dringend darum, alle Geldsendungen, Bestellungen von Belegnummern, Abonnementsbestellungen, **nicht an die Redaction** sondern an den Verlag der Frmr.-Ztg., M. Zille, Seeburgstr. 8 in Leipzig, gef. zu senden. Die Red.

---



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 19.** — Sonnabend, den 7. Mai. — **1887.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Einige Bemerkungen über die deutsche Loge.

Görlitz-A. Von dem rührigen und für die Sache unserer k. K. von Herzen begeisterten Meister der ▭ Carl August zu den 3 Rosen in Jena ist im vorigen Jahre den Brüdern ein Vorschlag unterbreitet worden, welcher die Wiederaufnahme des Gedankens einer deutschen National-Grossloge — unter neuer Form — bezweckt. Während die früher bekannt gewordenen Projekte — auch das von derselben Stelle ausgegangene — das Aufgeben der jetzigen maurerischen Centralorgane in der National-Loge in das Auge fassten, will das in Rede stehende nur eine freie Vereinigung neben den Grosslogen und dem Grosslogentag schaffen und die Wirksamkeit dieser neuen Institution nur auf die Macht der Wahrheit und des Sittengesetzes gründen.

Wir haben uns bis jetzt eine Besprechung dieses Vorschlages versagen zu sollen geglaubt, um anderen, berufeneren und befähigteren Brn den Vortritt zu lassen; allein bis jetzt sind wir einer eingehenden Kritik desselben noch nicht begegnet. Wir bedauern das, weil wir der Meinung sind, dass jede ernsthafte und ehrlich gemeinte Behandlung dieser, einer Zusammenfassung unserer deutschen Freimaurerei dienenden Frage nach einer höchsten National-Loge auch von Seiten der Brr eine ernsthafte Beachtung zu erfahren verdient; und weil wir uns in den Anschauungen, welche der verehrte Br Schillbach in seiner, den Gegenstand erläuternden (bei Vollrath in Leipzig im vor. Jahre erschienenen) Brochüre entwickelt, vielfach auf gleichem Boden mit demselben fühlen. Wenn wir trotzdem im Endresultate nicht mit ihm übereinstimmen, so liegt das einerseits in der verschiedenen Beurtheilung, welche wir den praktischen Consequenzen seiner Idee zu Theil werden lassen, andererseits in unserer — allerdings von der seinigen sehr abweichenden — Auffassung der religiösen Seite der Sache. —

Mit dem verehrten Bruder sind wir zunächst darüber sehr einverstanden, dass der gegenwärtige Zustand unseres Logenwesens einer Reform dringend bedarf, wenn wir nicht mehr und mehr in Flachheit, Trivialität und materielle, genusssüchtige oder gewohnheitsmässige Geselligkeit ohne höhere Gedanken versinken wollen. Es ist zum Erschrecken, mit welcher Schnelligkeit und Energie sich die beklagenswerthen Fehler der herrschenden Zeitrichtung in den Logen ausbreiten und dieselben hier zu Restaurants, dort zu politischen oder socialen Clubs zu machen drohen. Nicht als ob geschwelgt, debattirt oder raisonnirt würde, aber die Gleichgesinnten finden sich, nach Verabredung, zusammen, verdrängen die Andersdenkenden, vermehren durch wohlberechnete Aufnahmen ihre Zahl und Macht, beherrschen die Versammlungen, modeln die Bestimmungen und Einrichtungen nach ihrem Sinne und drücken den Kern und die ausschliessliche Bedeutung der ganzen Sache, die Arbeit, zu einer leeren Form herab, über deren Langweiligkeit sie sich nachher zu beklagen nicht unterlassen. Wir können nicht leugnen, dass die Schuld an diesem Umschwung alle Brüder, auch die Bessergesinnten, trifft. Es ist ein Zeichen von sehr tadelnswerther Schlaffheit und Gleichgiltigkeit gegen ihre Logen, wenn die Letztgenannten sich

einschüchtern oder — aus Unlust — zur unthätigen Zurückhaltung verleiten lassen. Allein diese Brüder haben eine schwerwiegende Entschuldigung in der ungenügenden Unterstützung, welche ihnen von Seiten vieler Logen-Leitungen zu Theil wird — und auch das ist nicht zufällig, selbst da nicht, wo die Vorstände bereits aus Wahlen der modern geschulten Brüder hervorgegangen sind. Es ist nicht wohl anzunehmen, dass der Rückgang unserer Logen den Wünschen der Leitenden entsprechen sollte. Die Bestrebungen verschiedener Logen, der Grosslogen, des Grosslogentages zur Hebung der maurerischen Verhältnisse liegen ja vor Augen. Aber es ist etwas in den Geist unserer Institutionen eingedrungen, was ein durchgreifendes und wirksames Einschreiten von Oben hindert, wodurch sich die an der Spitze stehenden Brüder theilweise sogar selbst die Hände binden: das ist eine missverständliche Auslegung der Begriffe Humanität und Toleranz. — Wir kommen später wieder auf diesen Punkt zurück.

Wir stimmen ferner von ganzem Herzen mit dem Br Verfasser darin überein, dass die Grundlage alles maurerischen Thuns und Strebens Sittlichkeit ist, und dass eine Besserung unserer Zustände, auf welchem Wege sie auch versucht werden möge, ohne eine allgemeine Belebung und Geltendmachung des sittlichen Feingefühles gar nicht denkbar ist. Allein diese Wahrheit ist ja in allen Logenbestimmungen anerkannt und wird auch von keinem der Brüder in irgend einer Weise bestritten. Es kommt nur auf die Auffassung dessen an, was für sittlich gehalten werden soll, und ich fürchte sehr, dass auch die Präcisirung verschiedener Forderungen des Sittengesetzes, welche Br Schillbach unternommen hat, in dieser Beziehung wenig bessern wird. Abgesehen davon, dass alle von ihm aufgestellten — neun — Forderungen nur eine Zergliederung der ersten, umfassenden und das ganze Sittengesetz enthaltenden sind: „Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst"; lassen dieselben sowohl in ihrer speciellen Fassung Zweifel zu, als sie auch nicht annäherungsweise in der Aufzählung der Einzelvorschriften erschöpfend sind, welche, im gegebenen Falle, immer Thatfrage sein werden. Wenn z. B. in No. 2 verlangt wird: „gieb jedem die seinem Werthe zukommende Ehre", so fragt man: wer soll denn aber den Werth bestimmen? — und wenn No. 6 vorschreibt: „gieb — von deinem Ueberflusse — dem Bedürftigen", so streift das sogar an die wenig sittliche Wohlthätigkeit des Reichen im Evangelium; nur vom Ueberfluss?! — schwerlich! — und wenn No. 7 sagt: „vergieb erlittenes Unrecht, aber niemals deine Ehre", so ist das ziemlich dunkel, der Begriff der Ehre, d. h. der äusseren, welche doch hier gemeint ist, wurzelt in dem Urtheil der andern und hängt nur indirect mit dem reinen Sittengesetz zusammen. Gerade dieses Urtheil der Andern aber, von dem wir ohne Zweifel mit abhängig sind, führt uns auf den einzig möglichen Weg, auf welchem die vom Br Verfasser gewollte strengere Beobachtung der sittlichen Gebote im einzelnen Fall und die Beaufsichtigung der Brüder nach dieser Seite hin erreicht werden kann. Es ist dies eine thatkräftigere Aufrechterhaltung der bestehenden Aufsichts- und Rüge-Rechte, welche den Meistern v. St. und den maurerischen Gerichten zustehen und eine rücksichtslosere Handhabung derselben im Sinne der freimaurerisch aufgefassten und zum Besten des Ganzen ausgelegten Sittlichkeit. Könnten wir uns überwinden, von der schwächlichen Erklärung der Bruderliebe und Humanität uns zu befreien, welche den Bruder lieber in fehlerhaften Gewohnheiten und irrigen Handlungsweisen versumpfen lassen, als ihm, zu seiner Correctur, sein Unrecht einmal gründlich fühlbar machen will; könnten wir die Ueberzeugung zu allgemeiner praktischer Geltung bringen, dass es nicht human ist, mit einem Bruder vorlieb zu nehmen, wie er nun einmal ist und seine Mängel und Fehler — selbst wenn sie ihm und dem Ganzen sehr schädlich werden — zu ertragen und zu übersehen, nur um ihm nicht einmal wehe zu thun; dass es vielmehr die Humanität richtig auffassen heisst, im Menschen das zu pflegen und zu ehren, was ihn zu einem Träger der in ihm lebendigen göttlichen Idee stempelt, mit andern Worten, den Menschen nach seinem ewigen Gehalt, in seinem Verhältniss zu Gott, zu respectiren: könnten wir uns hierzu entschliessen, so würden wir auch einen sicheren Massstab für die Beurtheilung der Brüder im einzelnen Fall und für die Anwendung der sittengesetzlichen Vorschriften im einzelnen Fall an der Hand haben. Denn dies hängt von der Gesinnung der urtheilenden Brüder ab, nicht von casuistisch scharfsinnig zusammengetragenen Specialbestimmungen. Diese Bestimmungen, und wenn noch so edel gedacht und noch so vielseitig ausgearbeitet, werden an den thatsächlich bestehenden Zuständen nichts ändern, mögen sie auch von allen, durch die ernst gemeintesten

Verpflichtungen verbundenen Logen angenommen und sanctionirt sein. Auch Schwüre werden Schall und Form, wenn sie nicht mehr von der rechten Gesinnung getragen sind, und die Gesinnung, welche wir alle zusammen unseren Logen wieder zuführen möchten, wurzelt in etwas anderem als in Gesetzes-Paragraphen und gesellschaftlichen Organisationen.

Der Grund und die Lebensluft unsrer k. K. ist die Religion. Der Glaube bestimmt die sittliche Richtung im einzelnen Menschen und gestaltet das Sittengesetz. Es ist ein grosser Irrthum das Vorhandensein eines gleichmässig redenden Gewissens, als der Stimme des in jedem Menschen wirksamen gleichen Sittengesetzes anzunehmen. Ein Blick auf die unendliche Mannichfaltigkeit der Auffassungen von Recht und Gut in den verschiedenen Zeiten, Völkern und Bildungszuständen beseitigt jeden Zweifel hierüber. Aber auch der Glaubens-Standpunkt und das religiöse Bedürfniss sind verschieden und ebenfalls ein Ausdruck der individuellen Art und Ausbildung. Es ist durchaus nicht gleichgiltig, zu welcher religiösen Richtung ein Mensch sich bekennt, und es ist viel zu gering von der Bedeutung selbst der Form unsres Glaubens gedacht, wenn man jeden Bekenner jedes Glaubens für fähig hält, ein überzeugter und guter Freimaurer zu sein. Die auf natürlichem Wege gewordene Form ist eben doch im Ganzen der richtige Träger des Geistes. Wenn wir heutzutage so häufig davon reden, die Form eines bestimmten Glaubens entbehren zu können, so vergessen wir, dass wir in die von unsern ersten Gedanken und Empfindungen an uns umgebende und bestimmende Form durch und durch eingelebt, dass wir von lauter Menschen und Einrichtungen beeinflusst und getragen sind, welche in dieser Form und durch sie denken, handeln und bestehen, und dass wir deshalb in allen unsren Betrachtungen und Verbesserungs-Unternehmungen dieselbe — unbewusst — voraussetzen, mögen wir im Einzelnen noch so sehr geneigt und berechtigt sein, sie zu tadeln. — Diejenige Form des Glaubens aber, um welche es sich handelt, wenn wir von einem Vorgehen auf freimaurerischem Gebiete reden, ist die christliche. Der Br Verfasser erkennt dies unwillkürlich an, wenn er S. 12, Z. 13 v. u. sagt:

„In diesen Punkten ist nicht nur die Moral des Christenthums, sondern jeder andern, auf einer höheren Erkenntniss des Menschen und des Lebens aufgebauten Confession enthalten.“

Es giebt aber keine andere „Confession“ (wir wollen diesen Ausdruck vorläufig nicht kritisiren) welche den Menschen und das Leben so hoch auffasste und in der Erkenntniss ihres wahren Wesens so hoch stände, wie das Christenthum. Wir wollen uns jedoch mit aufrichtigen Bekennern anderer Glaubensrichtungen hierüber nicht streiten und darum diese unsre Ueberzeugung einstweilen auf sich beruhen lassen. Folgt dann aber aus dieser friedliebenden und toleranten Gesinnung, dass wir uns unseres edleren Besitzes schämen müssen? ist es wirklich eine Forderung der Sittlichkeit und allgemeinen Menschenliebe, dass wir die Religion verleugnen, die — und wenn sie nichts weiter wäre! — die unsrige und die unsrer Väter ist? Und das thun wir, wenn wir in der Beurtheilung und Weiterbildung der Freimaurerei den christlichen Boden, auf dem sie entstanden ist und auf dem allein sie gedeihen kann, und das christliche Ideal verlassen, welches die reinste Blüthe des Menschengeistes darstellt, und über welches hinaus die Menschheit schwerlich sich zu irgend einer Zeit das Ziel stecken wird. —

Wenn man früher die Maurerei aus dem heidnischen oder jüdischen Alterthum, aus geistlichen Ritter- und Mönchs-Orden des Mittelalters oder aus gleichzeitigen weltlichen Institutionen hergeleitet und, dadurch verleitet, ihr einen kosmopolitischen Character indicirt hat, so findet das in dem vollständigen Mangel einer historischen Basis seine ausreichende Entschuldigung. Seit aber die neuesten archivalischen Forschungen es so gut wie ausser Zweifel gestellt haben, dass die heutige Freimaurerei aus der deutschen Bauhütte des Mittelalters hervorgegangen ist, und dass das eigentliche (nicht bautechnische) Geheimniss, welches sie als deren Erbe übernommen hat, die Bewahrung der reinen Jesulehre ist, wie sie sich in den Christengemeinden der ersten Jahrhunderte und in deren Nachfolgern den mittelalterlichen Brudergemeinden gefunden hat: seitdem existirt eine solche Entschuldigung nicht mehr. Heute steht es, bis zum Beweise des Gegentheils, fest, dass die Freimaurerei christlichen Ursprungs und Inhaltes ist. Wenn sie folglich auch universal, d. h. für alle Menschen bestimmt, für jeden fasslich und erreichbar ist, so ist sie doch weder kosmopolitisch, d. h. ohne individuelle Färbung nach Volks- und Landesart, noch allgemein menschlich in dem Sinne, dass sie für Jeden, wess Geistes Kind er sei, wenn er nur bürgerlich frei wäre und unter Seinesgleichen

für gut gelte, geeignet wäre. Diese unsre moderne Aufnahme-Bedingung („ein freier Mann von gutem Ruf") muss in der Beleuchtung der christlichen Weltanschauung betrachtet werden, wenn sie mehr als eine ganz oberflächliche Redensart und die Voraussetzung sein soll, einen Menschen zur Ausbildung des Reinmenschlichen in sich, d. h. seines geistigen, zu ewiger Dauer und zur Vollendung in Gott bestimmten Theiles zu erziehen.

An diesem christlichen Character der Freimaurerei ist auch eigentlich bis gegen die Hälfte unsres Jahrhunderts gar nicht gezweifelt worden. Angehörige andrer Bekenntniss-Gemeinschaften und Nationalitäten hat man unbedenklich aufgenommen. Konnten sie nicht im Herzen Christen sein oder werden? und hat Jesus die Beschneidung verlangt, bevor er einen Heilsuchenden in die Gemeinschaft der Seinigen zuliess? Erst seit bei uns in Deutschland die Aufnahme von Juden sich zu einer Juden-Frage zugespitzt hat, haben wir zum grossen Theil — aus übertriebenem Zartgefühl und aus der uns leider eigenen Unselbständigkeit, gegenüber von dreister und mit dem Schein berechtigter Ueberzeugung vorgebrachten Forderungen — uns bewogen gefühlt, aus unserer unantastbaren Stellung innerhalb des Christenthums zurückzuweichen. Für unser männliches Selbstgefühl und die Höhe unsrer Selbstachtuug ist das freilich kein Compliment. — Wir sind keineswegs der Meinung, dass wir den Juden die Pforten unsrer Tempel verschlossen halten und die Segnungen unsres Bundes vorenthalten sollen. Ihr Zutritt oder ihr Wegbleiben ändert an sich, an dem Wesen unsrer k. K. gar nichts, und es ist unfraglich, dass wir unter unseren jüdischen Brüdern Perlen echter, edler freimaurerischer Gesinnung gewonnen haben. Aber wir sollten uns dieses — christliche — Wesen unsrer Verbindung durch das Auftreten und die Ansprüche Freimaurer gewordener Juden nicht verderben lassen und, um dies zu verhüten solchen Suchenden noch vor der Aufnahme die volle Wahrheit über diesen Punkt geben. Wir sollten es ihnen deutlich sagen, dass sie im Begriffe seien, in einen Kreis christlich gesinnter Männer einzutreten, sich einem Bunde zuzuschwören, welcher auf christlicher Weltanschauung und christlicher Glaubenslehre ruhe, und sich zu christlichem Denken, Fühlen und Handeln durch feierliches Gelöbniss zu verpflichten. Wenn sie eine solche Eröffnung nicht abschreckt, so sind sie entweder Heuchler, die uns betrügen (das begegnet uns auch bei Andren!), oder sie sind im Herzen christlich und können uns willkommen sein. — In jeder Beziehung unrichtig und tadelnswerth aber ist es, um nur den — wenn auch unberechtigten — Vorwurf der Ausschliesslichkeit und Unduldsamkeit zu vermeiden, die Christlichkeit unsrer k. K. selbst in Frage zu stellen. Was wir auch, seit dem Bestehen der modernen Freimaurerei, an Widerwärtigem in dem Innern des Bundes erlebt haben, es führt sich zurück auf das Verkennen oder Verdunkeln seines christlichen Characters und hat sich neuerdings bis zum Beginn der Entartung gesteigert, seit wir angefangen haben, uns ganz vom Christenthum loszusagen.

Was der Br Verfasser von dem Glaubens-Fanatismus fürchtet, welcher die Religion überhaupt zur Grundlage für eine Sittlichkeits-Gemeinschaft ungeeignet mache und statt Liebe zu säen, Zwietracht, Hass und unsagbares Elend über die Menschheit gebracht habe und bringe, so gilt das weder von der Religion, noch vom Christenthum, sondern von den Kirchen und den Confessionen (hierher gehört dieser Ausdruck!) Wir denken gar nicht daran, das, was wir soeben zu Gunsten des Christenthums gesagt haben, von irgend einer seiner zur Zeit bestehenden Kirchengemeinschaften gelten zu lassen. In ihnen — ohne Ausnahme — erscheint das reine und volle Licht der christlichen Menschheitslehre gebrochen und verdunkelt, und was sie — wieder ohne Ausnahme — an Bösen und an Elend über die Welt gebracht haben, das haben sie in Verkennung der Gebote und des Beispieles Jesu Christi gesündigt. Wir wollen diesen — durch heidnische und jüdische Zusätze, durch philosophische Spitzfindigkeiten, durch Priesterherrschsucht und weltlichen Hochmuth entstellten Bekenntniss-Kirchen nicht ein Titelchen der schweren Verantwortung abnehmen, welche auf ihnen lastet, und noch weniger sie als die Hüterinnen der echten christlichen Wahrheit empfehlen. Aber wir wollen, von ihnen hinweg und im Gegensatze zu ihnen, diese echte, dogmenfreie christliche Wahrheit und die auf ihr sich aufbauende Sittlichkeit in unseren freimaurerischen Bauhütten bewahren, pflegen und entwickeln und uns darin weder durch die Fehler und Irrthümer christlicher Theilkirchen, noch durch das Andrängen nichtchristlicher Unkenntniss und Anmassung irre machen lassen.

Die Hoffnungen, welche Br Schillbach, wie er S. 13 seiner Brochüre ausspricht, an seine

Loge knüpft, sind nichts Andres, als was auch wir erstreben und auf das Sehnlichste wünschen. Das aber eben ist christlich und wird sich nur erreichen lassen, wenn wir — was allein unser und der Sache würdig ist — unsrem Thun und Wollen auch den Namen geben, der ihm — historisch und inhaltlich — zukommt. Wir haben im Christenthum Alles, wessen wir bedürfen, um Wahrheit und Sittlichkeit bei den Unsrigen, und durch sie in der Welt, wieder zu heben. Kehren wir ehrlich und entschlossen zurück auf den Boden, von dem unsre k. K. ausgegangen ist, in dem sie wurzelt und aus dem allein sie ihre Lebenskraft ziehen kann, und verschmähen wir alle gekünstelten Versuche, dieses Wesen der Freimaurerei zu erhalten, ohne es bei seinem wahren und rechten Namen zu nennen, Halbheit wird uns nie Erfolge bringen und Unklarheit noch weniger. Seien wir, was wir sein sollen und wollen, und der Segen wird nicht ausbleiben.

Wenn es der — auf christlichem Boden stehenden — deutschen Loge gelänge, alle unsre deutschen Brüder, die Gesammtheit der vaterländischen Freimaurerei zu einem harmonischen Ganzen in sich zu vereinigen, so wäre damit ein Ziel erreicht, in welchem nicht nur unser Streben mit dem des Br Schillbach sich zusammenfindet, sondern in dem der heisse Sehnsuchtswunsch der ganzen deutschen Bruderschaft erfüllt sein würde. Einheit der deutschen Maurerei wird ja von allen Brüdern, Logen und Grosslogen auf das Innigste herbeigewünscht. Allein, wird dieses lockende Ziel auf dem Wege zu erreichen sein, welchen der verehrte Bruder uns vorzeichnet? — Der Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit ist ein sehr harter, und die Organisation des Logenwesens hat es mehr mit dieser, als mit jenem zu thun. Der in den e. O. eingegangene Ordensmeister der Grossen Landesloge, Br v. Ziegler, tröstete in dem Grosslogentage, von welchem das Projekt der National-Grossloge begraben wurde, mit der Versicherung, die Einheit des Logenwesens werde sicher kommen, aber nicht, bevor die Einigkeit unter den Logen und Brüdern gewonnen sei. Und er hatte Recht. Es kommt darauf an, den Punkt zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, auf welchem alle Systeme, alle Logen und Brüder sich vereinigen können, und der in sich Halt genug hat, um der Vereinigung Dauer zu gehen; und diesen Punkt braucht man nicht zu suchen, er bietet sich von selbst, denn er ist der gemeinsame Urquell, die christliche Idee. Die Grundlage, auf welcher der Br Verfasser seine deutsche Loge errichten will, das willkürlich konstruirte Sittengesetz allein für sich, steht in der Luft und wird immer nur eine sehr beschränkte Zahl von Brüdern für sich begeistern können. Auf dieser Grundlage lässt sich keinesfalls mehr erreichen, als ein Bund im Bunde, und wir sollten meinen, nach den Vorgängen, welche wir in dieser Beziehung erlebt haben, könnten wir nach einer neuen derartigen Erfahrnng nicht lüstern sein. — So durchdacht die vorgeschlagene Organisation ist, und so viel Zweckmässiges und Richtiges sie im Einzelnen haben mag, sie wird nie eine lebenskräftige Schöpfung werden können, so lange die jetzt bestehenden Centralbehörden den Schwerpunkt des deutschen Logenwesens bilden. Entweder die deutsche Loge wird sich nicht über die Bedeutung einer privaten Veranstaltung für Propaganda zu Gunsten der Sittlichkeitsidee erheben — und dann bedarf sie nicht eines so grossen Apparates; oder sie wird das Bedürfniss einer gewissen (und zwar einer mit ihrem geistigen Wachsthum sich steigernden) äussern Machtfülle empfinden zur nachdrücklichen Durchführung ihrer Idee im Logenleben — und dieses Bedürfniss wird sie naturgemäss in eine ausgesprochene Rivalität mit den Grosslogen führen. Es ist nicht denkbar, dass die letzteren dies nicht voraussehen und zu verhindern suchen sollten, und darum wird die deutsche Loge sich nur im Kampfe mit denselben behaupten und entwickeln können. Hierin liegt das Revolutionäre des ganzen Projektes. Ob ausserdem der unvermeidliche Kampf mit den bestehenden maurerischen Central-Behörden der neu sich erhebenden Concurrentin einigermassen günstige Chancen für den Sieg bieten würde, möchten wir doch für mehr als zweifelhaft halten.

Unsrer unmassgeblichen Ansicht nach dient man der — auch uns ganz erfüllenden — Idee einer organisatorischen Zusammenfassung der gesamten deutschen Freimaurerei am besten, wenn man zunächst ihrer ruhigen Entwickelung in den Köpfen und Gemüthern der Brüder durch ungeduldiges Drängen nach Verwirklichung nicht vorgreift. Arbeiten wir ruhig in unsren Bauhütten weiter wie bisher, entfernen wir aus ihnen mehr und mehr, was zu der Lauterkeit unsrer Aufgabe nicht passen will; erhalten wir in unsren Brüdern die Ueberzeugung von der sittlichen Höhe und der Grundeinheit unsres Strebens in allen Logen und suchen wir unsre Aufmerksamkeit immer mehr auf das zu concentriren, was allen frei-

maurerischen Systemen und Logen gemeinsam ist und allen das — oft freilich recht verdunkelte — gemeinschaftlich erstrebte Ziel giebt: Die lebendige Darstellung des vollendeten Menschenbildes. Aber wir werden selbst bei diesem Suchen nach der Einigkeit, die uns die Einheit bringen soll — so ehrlich es sei — Auseinandergehen der Ansichten und Wege, Zersplitterung und Streit nicht vermeiden können, wenn wir fortfahren, unser Heil lediglich in der Anlehnung an das heutige praktische oder wissenschaftliche Leben zu suchen und uns der Ueberzeugung zu verschliessen, dass unsre Einheit sich nur auf dem Boden unsrer gemeinsamen Heimath, der ursprünglichen, reinen Christuslehre, finden lässt. Kehren wir zurück zu der naiven, wahrhaftigen und kraftvollen Auffassung der Stifter unsres Bundes von der Untrennbarkeit der Freimaurerei und des Christenthums, und wir werden keiner grossen Anstrengung weiter bedürfen, um der Herrschaft einer echten Sittlichkeit unter uns die Bahn zu ebnen und auch die Form der Vereinigung unsrer deutschen Logen zu einem grossen, segenbringenden Ganzen erscheinen zu sehen. In hoc signo denique vincemus.

---

## Aus dem Logenleben.

---

**Leipzig.** Indem wir auf den im Inseratenteil mitgetheilten Brief des ungarischen Grossmeistershinweisen, dessen Abdruck wir nicht umgehen konnten, sprechen wir zugleich aus, dass wir all und jede Verantwortlichkeit dafür ablehnen, dass wir uns jedes Urteils über die unerquicklichen Vorgänge enthalten, und es nur aufs Tiefste bedauern, dass es nicht zu einem freundlicheren Verhältnisse zwischen Br Lewis und der ungarischen Grossloge hat kommen können. Zugleich theilen wir mit, dass Br Lewis eine Vertheidigungsschrift herausgegeben hat, welche den Titel trägt: Wie behandeln die ungarischen Freimaurer ihren Gründer? Eine Entgegnung auf Nr. 6 des Orients Br Lewis stellt darin verschiedene ihm zur Last gelegten Dinge als Verleumdungen dar, und kündigt zugleich ein im Druck befindliches Werk an, welches seine Erlebnisse als Maurer und Begründer der Freimaurerei in Ungarn behandeln wird. Auch darüber massen wir uns in keiner Weise ein Urtheil an. Für unsre Freimaurerzeitung ist diese Angelegenheit nebst Sammlung hiermit abgeschlossen, aber die Fürsorge für den unglücklichen 89jährigen Greis, der trotz Schwächen und Mängel, die wir alle haben, doch unsre Theilnahme verdient, werden wir nie aufgeben und nach wie vor, wenn auch nur auf Privatwegen, etwaige Liebesgaben an ihn befördern.

Die Red. der Frmr. Ztg.

**Berlin.** Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zur Treue. Sonntag, den 17. April, vereinigte die Feier des 16. Stiftungsfestes zahlreiche Brr der feiernden L. mit Brrn der Schwester-LL. sowie anderer Bauhütten zur Festarbeit im Bundeshause der Gr.-L. Royal-York z. Freundschaft. Als Vertreter des Bundes-Directoriums hatten die feiernde L. mit ihrer Gegenwart beehrt der Ehrwdgst. zugeordn. Nat.-Gr.-M. Br Frederichs und der Ehrwdgst. Br Maetzner. Nach feierlicher Einholung dieser, sowie der Mitglieder der Gr.-L. und der Vertreter der Schwester-LL. der SE. Brr. Giese, Lucae und Liersch, eröffnete der SE. M. v. St. Br Leo 1½ Uhr ritualm. die Fest-L. mit Gebet und Dank gegen den A. B. d. W. In seiner Festansprache behandelte derselbe die Frage: „Wie steht das Maurerthum in der Zeit?" Darauf hinweisend, dass die erste Bedingung eines gesunden Gedeihens in irgend einem Körper die gesunde Mischung der Theile desselben erfordere, warf derselbe die Frage auf: „In welchem Verhältniss steht die Frmrie nach dem eben angedeuteten zur menschlichen Gesellschaft?" Diese ist heutzutage dahin gekommen, dass die realistische Richtung einen bedeutenden Vorsprung vor der idealistischen erlangt hat, der Körper krankt an einer Ueberfüllung von realistischer Richtung, während die idaelistische verkümmert. Denen nun, die da sagen, die Frmrei hat sich überlebt, können wir entgegnen: Wir Brr Frmr sind die Aerzte, die sich bemühen, das richtige Mischungs-Verhältniss zwischen Realismus und Idaelismus wieder herzustellen. Nach Schluss des 16. und Eröffnung des 17. Jahres durch je einen Hammerschlag, trugen die Brr musikal. Talents der L. die Fest Cantate vor, worauf der Br Redner an die Säule der W. trat, um seinen Festvortrag zu halten über das Thema: „Unser Fortleben nach dem Tode". Die Hoffnung einer bessern Welt, führte er aus, gewährt den Menschen Muth und Ausdauer im Kampfe auf Erden. Gross ist des Menschen und des Mrs. Bestimmung hier auf Erden, er soll von einer Stufe der Vervollkommung zur andern emporsteigen. Bei der an die Festarbeit sich anschliessenden Fest-Tafel-L., die durch geistige und musikalische Genüsse reich verschönt wurde, herrschte eine durchaus gehobene Feststimmung.

W. A.

**Gotha.** Den betreffenden Brn, welche die A. deutsche Lehrerversammlung in Gotha besuchen und die einen Abend in geselligem Vereine mit Gleichgesinnten heiter verbringen wollen, wird bekannt gemacht, dass sie an den Clubabenden des 30. u. 31. Mai den Brn der Loge Ernst z. Compass herzlich willkommen sein werden. Der Castellan wird für die nöthige Bewirthung Sorge tragen.

**Spandau,** Victor zum goldenen Hammer. Am 15. April führte der Br Skerl zum letzten Male vor seiner am 1. Mai stattfindenden Versetzung als Post-Direktor nach Koburg den Hammer des 1. Aufsehers. Der H. LM. Br Franzky richtete nach der Arbeit im Tempel an den scheidenden Br herzliche Worte der Anerkennung für seine treue fast 14 jährige mr. Thätigkeit, innerhalb welcher er sich als subst. Secretair, 2. abgeord. LM. und 1. Aufseher stets aufs Trefflichste bewährt habe; mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen der L. schloss die Ansprache, welche die zahlreich versammelten Brr mr. bekräftigten. An diese Arbeit schloss sich ein Br-Mahl zu Ehren des scheidenden Br Skerl, das durch aufrichtig gemeinte Toaste Zeugniss ablegte von der Liebe, welche sich der scheidende Br bei uns erworben hat. Auch die gesangeskundigen Brr, unter denen Br. Skerl einen hervorragenden Platz einnahm, überraschten denselben durch einen Gesang und Toast, welchen der Br Brieger mit schwungvollen Worten ausbrachte. Die gesungenen Lieder waren vom Br Brieger auf einer Gedenktafel künstlerisch ausgeführt und wurden dem Br Skerl mit herzlichen Worten überreicht. Tief bewegt dankte der scheidende Br Skerl für alle Beweise der Liebe, die ihm jetzt und früher zu Theil geworden sind und sprach die Hoffnung aus, nicht zum letzten Male unter den Brn geweilt zu haben, jedenfalls aber in alle Zukunft treu zum „Victor" zu halten. Die br. Liebe aller Brr begleitet den scheidenden Br in seine neue Heimat.

**Parchim.** Die St. Joh.-Loge Friderica Ludovica zur Treue feierte am 16. April das 50jährige Maurerjubiläum eines ihrer Mitglieder, des Br W. Friederichs, Amtshauptmann in Ribnitz. — Der Br Jubilar wurde nach Eröffnung der Loge in den Tempel und nach geschehener Meldung durch den Br Ceremonienmstr. vor den Altar geführt, wo der wortführende Mstr., Br Evers, denselben mit einem herzlichen Willkommen begrüsste. Die Brr sangen das Lied: Heil Dir, Du treuer Freund u. s. w. Nachdem der Br Jubilar seinen Ehrenplatz eingenommen hatte, verlas der Br Sekretär das Portokoll über die Aufnahme-Loge vom 15. April 1837, sowie die Matrikel des Br W. Friederichs, woranf der wortführende Mstr. der Loge eine herzliche Ansprache an den Jubilar hielt und ihm zur Erinnerung an diesen wichtigen Tag einen mit dem Namen des Jubilars, dem Datum 15. April 1837 bis 15. April 1887 und mit mrischen Enblemen versehenen Krystallbecher, der in Gold das Logenwappen und die Zahl 50 im Akazienzweig trug, als Geschenk der Loge überreichte und dann ein Glückwunschschreiben aus der Gr. Landes-Loge der Frmr. von Deutschland verlas und übergab. — Herzliche Glückwünsche wurden dem Br Jubilar dargebracht von dem w. Kapitelmeister Br F. Krüger Namens des Provinzial-Kapitels von Mecklenburg und Neuvorpommern, von dem abg. Provinzial-Grossmeister Br H. Busch im Namen der Provinzialloge von Mecklenburg, von dem Br Bernh. Müller im Auftrage der Vereinten Loge in Rostock, von dem Br Sarnow Namens der Loge Harpocrates zur Morgenröthe in Schwerin, sowie von dem Br F. Krüger nochmals im Namen der Loge Urania zur Eintracht in Lützow; ausserdem wudren dem Br Jubilar zahlreiche eingegangene Glückwunschschreiben und beglückwünschende Telegramme übergeben. Nunmehr ergriff der Br Jubilar das Wort und legte den versammelten Brn dar, wie er das gefunden, was er in der Loge gesucht habe, was ihm der Orden gewesen sei und dass er demselben Treue bis an sein Lebensende bewahren werde.

---

## Schreiben

des Dep. Grossmeisters der symb. Grossloge v. Ungarn
an den Br Willem Smitt,
M. v. St. der Loge Apollo, Or. Leipzig.

Budapest, am 4. März 1887.

Sehr ehrw. und gel. Br!

Ihre sehr geschätzte Tafel vom 23. Januar l. J., in welcher Sie das an Dr. Ludwig Lewis gerichtete Schreiben uns mitzutheilen die Güte hatten, giebt uns einen höchst erfreulichen Beweis Ihrer brüderlichen Gesinnung, und legt mir gleichzeitig die angenehme Pflicht auf, Ihnen für den edlen Eifer, mit welchem Sie die gegen die ungarischen Frmr erhobenen schweren Beschuldigungen auf das Entschiedenste zurückgewiesen haben, unseren aufrichtigsten brüderlichen Dank auszusprechen. Ihre Haltung, jenen verläumderischen Anklagen gegenüber, welche in dem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Circulare des Dr. Lewis den ungarischen Frmrn zur Last gelegt werden, lässt es zwar als überflüssig erscheinen, dieselben hier des Weiteren zu widerlegen, doch ergreife ich, schon um Ihnen zu zeigen, wie sehr Sie das Richtige getroffen haben, bereitwillig die Gelegenheit, unser Verhältniss zu Dr. Lewis hier in Kürze zu skizziren.

Dr. Lewis hat durch sein Thun und Lassen in den letzten 15 Jahren den hiesigen Brn die Ueberzeugung aufgedrungen, dass er zur Gründung der Frmrei in Ungarn, welchen Act er als sein ausschliessliches Verdienst hinzustellen pflegt — nur deshalb den Impuls gegeben hat, um dieselbe *als Melkkuh zu benützen*. Er hat durch lange Zeit hiesige Logen und einzelne Brr unter allen erdenklichen Titeln und Vorwänden ausgebeutet, und als endlich den Brn die unberechtigten Anforderungen des „Gründers", an deren Erfüllung einzelne □ fast verbluteten, denn doch zu viel wurden, da kannte sein Zorn keine Grenzen; er schleuderte die ärgsten Verläumdungen und Beschimpfungen gegen die ungarischen Logen, ja gegen das ganze Land in die Welt, und unterfing sich sogar unbefugterweise *Prof. in die Frmrei aufzunehmen, Winkellogen zu gründen* und solche zu unterstützen.

Trotz dieses unqualifizirbaren Betragens wurde er von den ungarischen Frmrn, die ja namhafte Summen auch an durchreisende ganz fremde Brr vertheilen, nie gänzlich verlassen; er erhielt von einigen □ und einzelnen Brn wiederholt Unterstützungen, es wurde ihm durch einen einflussreichen Br sogar ein regelmässiger Gnadengehalt erwirkt, und von Seite der Grossbehörde ihm eine noch namhaftere Unterstützung zugesagt, wenn er sein, die Frmrei in Ungarn schädigendes Wirken aufgeben wollte, — es war Alles vergebens, — alle mit den besten Absichten unternommenen Schritte, ein halbwegs freundlicheres Verhältniss zwischen Dr. Lewis und den □ herzustellen, scheiterten an der Unmöglichkeit, seine ungerechtfertigten überspannten Forderungen zu befriedigen wie nicht minder an der unglaublichen Leidenschaftlichkeit des alten Mannes, der bei solchen, eine Versöhnung anstrebenden Versuchen ganz ausser Rand und Band gerieth, und bei manchen Begegnungen mit Brn, selbst auf der Strasse die gröbsten Beschimpfungen ausstiess.

Diess, sowie die Erfahrung, dass Dr. Lewis eine jede, noch so inoffensive Erwiderung stets nur als Waffe gegen uns benützt, ist der Grund, weshalb die hiesigen □, sowie auch die Grossbehörde es schon seit Jahren unterliessen, auf die theils direct zugesendeten Schreiben, theils in Journalen enthaltenen Anschuldigungen zu reflectiren.

Uns gegen dieselben öffentlich zu rechtfertigen versagten wir uns einerseits deshalb, weil wir im vollen Vertrauen auf den gesunden Sinn der Brr diesen Gegner für eine Grossbehörde denn doch für zu unbedeutend und ungefährlich hielten und andererseits, weil wir ihn, der wenn auch unbequem und schädlich, doch unzweifelhaft alt, hilfsbedürftig und ein Br ist, durch öffentliche Stigmatisirung bis jetzt nicht die letzten Subsistenzmittel unterbinden, und ihn gänzlich zu Grunde richten wollten.

In umsohöherem Masse hat uns die Genugthuung erfreut, welche Sie ehrw. und gel. Br uns dadurch verschafft haben, dass Sie in Bethätigung des oben erwähnten gesunden Sinnes eine wohlverdiente Zurechtweisung jenem Manne zu Theil werden liessen, dem es bis jetzt mit wohlberechneter Ausnützung der lokalen Entfernung, und unterstützt von seinem mächtigsten Bundesgenossen: seinem hohen Alter gelungen ist, unter gleichzeitiger Verdächtigung und Verläumdung der ungarischen Frmrei, mit pathetischen Phrasen das Mitgefühl entfernter Br-Kreise zu erwecken, und diese auf Kosten unseres guten Rufes in unwürdiger Weise auszubeuten.

Empfangen Sie für diesen uns ertheilten Liebesdienst nochmals meinen aufrichtigsten Dank, mit welchem ich verbleibe hochachtungsvoll

Ihr
treuverbündeter Br
**Dr. A. von Szartaghan,**
Sanitätsrath,
Dep. Gr. M.

---

## Berichtigung.

Der bekannte Helmholtz schreibt sich nicht wie in vor. Nr. als Druckfehler stand, Helmholz, sondern Helmholtz! Dann ist ein sinnentstellendes Komma angebracht: es kann nicht heissen der „wissenschaftlichen, materialistischen", sondern der „wissenschaftlichen materialistischen".

---

## Briefwechsel.

Br **M.** in **D.** Bleibt ausgeschlossen. Br-Gr. Br **A.** in S. Schweigen ist die beste Antwort. Die Herzlichsten Grüsse. Br **E.** in **L.** Die Geschichte vom Hunde in der Pfennigschenke ist v. Bürger. Besten Gruss!

---

**Ganz ergebene Bitte.** Wir bitten dringend darum, alle Geldsendungen, Bestellungen von Belegnummern, Abonnementsbestellungen, **nicht an die Redaction** sondern an den Verlag der Frmr.-Ztg., M. Zille, Seeburgstr. 8 in Leipzig, gef. zu senden. Die Red.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M.C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 21. —— Sonnabend, den 21. Mai. —— 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

3.

Nach der Schilderung, die Linda von der Gesellschaft gegeben, leitet durch die Bezeichnung derselben als einer Männergesellschaft H. das Gespräch auf den Ausschluss der Frauen und bespricht die Gründe hierzu in eingehender Weise.

Faust sagt zu Linda: „Du siehst, warum Dein Geschlecht von diesem berathenden und helfenden Bunde ausgeschlossen sein darf und sein muss." Zum ersten Male kommt die Bezeichnung „Bund", während sonst nur von „Gesellschaft" gesprochen wird, hier jedenfalls schon um deswillen, weil die Frauen zu einer so eng geschlossenen Gesellschaft, wie sie ein Bund darstellt, äusserlich nicht recht geeignet erscheinen. Die ganze Natur des Weibes will hierherein nicht recht passen Wenn auch der Rath einer solchen oft genug schwerwiegend im einzelnen Falle sein mag und ihr Blick mitunter schärfer sieht, so ist doch die Gemeinsamkeit einer Berathung etwas anderes, und ebenso mag das Weib wohl geschickt sein, da und dort helfend einzutreten, zumal in Sachen der Mildthätigkeit die zarte Hand und andererseits die grössere Ausdauer in solchen Dingen auf Seiten des Weibes bekanntlich mehr leistet, als die derbere Natur des Mannes. Allein, wo es sich um eine Hilfe im grossen Sinne und im Prinzip handelt, überragt die geistige Kraft des Mannes.

Als ersten Grund für den Ausschluss der Frauen vom Freimaurerbunde führt Faust an, „weil das weibliche Geschlecht einer solchen Sonderung menschlicher und bürgerlicher, Kirchen- und Staatspflichten nicht bedarf. Männer gehören dem Staat: in ihrem Beruf und Stande, ihrer bürgerlichen Pflicht und Lebensart sind sie mit so viel Banden und Rücksichten, in denen sich Blick und Herz verengt, umflochten, dass ihnen eine kleine Losschüttelung dieser Bande, eine Erweiterung des Gesichtskreises über ihre enge Berufssphäre unentbehrlich, mithin Erholung und Wohlthat wird. Hier sind sie Menschen." Diese Argumentation erscheint nicht sehr glücklich und zutreffend. Das weibliche Geschlecht hat doch erst recht einen engen Gesichtskreis, da es eben fast nur auf das Haus angewiesen ist. Es dürfte deshalb eine Erweiterung des Gesichtskreises ebenso für das Weib wünschenswerth und als Bedürfniss anzusehen sein, wenn man es nicht erniedrigen will zu blossem Frohndienst häuslicher Arbeiten. Zwar haben die Frauen vor Allem auch den schönen Beruf der ersten Erziehung der Kinder und haben es hier ganz besonders zunächst mit einfachen Menschen zu thun, und darauf deutet Faust wohl hin, wenn er fortfährt: „Sie (die Männer) suchen ein Paradies, das Dein Geschlecht immer besitzt und nie verlieren darf, das jede Edle Deines Geschlechts als ihr Kleinod bewahrt." Allein es könnte auch hier eine Beengung des freien Blicks eintreten, wenn das Weib nicht auf Höheres und Allgemeineres hingewiesen würde. Indess Faust nimmt an, dass ein solches Bedürfniss nicht vorliegt. Denn er sagt: „In der bürgerlichen Gesellschaft seid Ihr glücklicherweise nichts; Ihr bedürft immer einen Vormund. In der menschlichen hat Euch die Natur ihre liebsten Keime, ihre schönsten Schätze anvertraut; Ihr seid Kind, Jungfrau, dann werdet Ihr Ehegenossen, die dem ausser dem Hause

von Sorgen gedrückten, von Geschäften zerstreuten Manne im Hause ein Paradies, stille Einkehr in sich, Genuss seiner selbst und der Seinigen verschaffen sollen. Im Hause seid Ihr dem Manne, was in jenem Roman der Mönch war, dafür muss er für sich und Euch die Lasten des bürgerlichen Lebens tragen. Als Erzieherinnen der Menschheit lebt Ihr immer im Paradiese, indess der Mann ausser demselben unter Dornen und Disteln den Acker baut. Ihr erzieht Eure Kinder, Pflanzen, Blüthen, Sprossen für die Nachwelt; das Geschäft erfordert Muse, geht lange fort, lohnt sich aber reichlich; mit ihm ist Euer Beruf schön umgrenzt." Man sollte meinen, dass nun der Mann, von des Tages Last und Mühen ausruhend, an dem so geschilderten Paradiese des Weibes genug haben könne, wenn er es mit ihr theilt, soweit seine bürgerlichen Geschäfte es ihm gestatten, und ist dieses Paradies dadurch auch von dem Weibe für ihn mit geschaffen worden, dass er glücklich fühlen soll, wenn er im häuslichen Kreise dieses Paradies mit geniesst, um so mehr, als ihm dies reichlicher und länger geboten wird, als in der Gesellschaft der Freimaurer. Und wohl, wenn dem so ist!

Linda aber giebt die Erklärung und erwidert: „Der Mann bedarf eines Aufschwunges, und wir gönnen ihm solchen gern. Er muss sich zuweilen erweitern und erheben, dass er Mann mit Männern lebe, sonst wird er, bei aller Mühe und Liebe, selbst uns alltäglich." Ein schönes Wort! Wenn die Logen nur immer auch für solche Erhebung und Erweiterung des Gesichtskreises Sorge trügen und ihre Arbeiten demgemäss einrichteten! Dieser Aufschwung kann freilich nicht in dem gewöhnlichen geselligen Genuss kommen, dem hier und da noch vielfach in den Logen nachgegangen wird, sondern allein in wahrhaft geistiger und idealer Arbeit, in der Arbeit, die sich nicht in allerhand bunten Vorträgen des alltäglichen Lebens bewegt, sondern auf die Freimaurerei und die Erziehung der Menschheit erstreckt. Denn jener gesellige Genuss wird uns im Leben allenthalben geboten, und die allgemein bildenden Vorträge finden wir ausserhalb der Logen oft besser. Es muss das Alles mithin nur ganz nebensächlich innerhalb der Freimaurerei auftreten. Je mehr wir dagegen dem Idealen zustreben und wahrhaft freimaurerisch arbeiten, desto mehr wird unter die Brüder Aufschwung kommen.

Sehr recht sagt Linda weiter: „Verübelt mir's nicht, Freunde! Euer Geschlecht begrenzt aber, wie man sagt, bornirt sich zu bald und erschwert sich seine Fesseln. Oft sinkt Ihr unter ihrem leisen, aber fortwährendem Druck nieder und veraltet vor der Zeit unter Gewohnheiten, die Ihr nicht äussern wollt. Vorurtheile umschlingen uns vielleicht leichter als Euch, aber an Euch sind sie drückender und fester. Mit unserer mehreren Elasticität und Seelenfreiheit sind wir geborene Freimaurerinnen am reinen Bau und Fortbau der Menschheit. Welchen grossen und schönen Gedanken hatte Sokrates, den ihm Aspasia nicht eingab?"

Das Urtheil über die Männer klingt hart, vielleicht ist es auch nicht ganz zutreffend, wenigstens nicht rücksichtlich aller Schichten. Die Macht der Gewohnheit ist gewiss nicht zu verkennen; allein die Mannigfaltigkeit der Beziehungen, welche den mitten im bürgerlichen Leben stehenden Manne umgiebt, lässt ein vorzeitiges „Veralten" nicht allenthalben zu. Das Urtheil, das Linda hier über die Männer fällt, mag zu jener Zeit seine Berechtigung gehabt haben. Die Verhältnisse haben sich geändert, das politische Leben ist ein anderes geworden, und die Theilnahme, die heutzutage das Volk daran nimmt und selbst nehmen muss, sorgt schon für einige Abwechselung. Damit ist indess nicht gesagt, dass andererseits eine gewisse Einseitigkeit der Männer sich in Folge ihrer Berufssphäre oft genug entwickelt, die eines Aufschwunges, eines erweiterten Gesichtskreises bedarf. Und insofern trifft, was Linda sagt, wieder zu.

Auch die Ansicht von den Vorurtheilen, welche die Männer „drückender" fesseln sollen, als die Frauen, denen „grössere Elasticität und Seelenfreiheit" zugesprochen wird, dürfte nicht ganz der Wahrheit entsprechen. Dass Vorurtheile, wenn sie einmal den Mann ergreifen, ihn mehr drücken, mag sein, dass sie ihn sogar mehr entwürdigen, trifft zu. Im allgemeinen haften sie aber heutzutage sicher nicht fester an dem Mann, als am Weib.

Gern aber zugegeben muss werden, dass in Folge der Stellung der Frauen in der Erziehung sie die „geborenen Freimaurerinnen sind am reinen Bau und Fortbau der Menschheit." Denn der erste Keim der Menschlichkeit wird vorzugsweise von der Mutter in das Kind gelegt, und wohl uns, wenn alle Frauen so bezeichnet werden könnten!

Und wahr ist wenigstens im grossen Zug, was über Sokrates und Aspasia hinzugefügt wird. Denn unverkennbar ist der bedeutende Einfluss, den die Frauen auf die geistige Thätigkeit der Männer ausgeübt haben. Freilich sind das nur vereinzelte Fälle, aber um so hervorstechender und für das weibliche Geschlecht ehrenvoller. Dem Beispiele des Sokrates könnten noch andere der

neueren Zeit beigefügt werden, vor Allem Schiller und Göthe.

Und dennoch behauptet Faust, „gehört das weibliche Geschlecht bei seinen grossen Gedanken und Immaginationen nicht in das geschlossene Viereck des Berathens und Wirkens.“ Denn, ruft er aus: „Läuft nicht die Phantasie oft mit Euch fort? Ist nicht der gute Trieb immer bei Euch voran? Ihr seid zu thätig, zu barmherzig; der Augenblick übernimmt Euch. Auf einmal würdet Ihr der gesammten Menschheit helfen wollen und Alles verderben. Schon deshalb gehört Ihr nicht in jenes stillberathende, leidenschaftslos wirkende Viereck della Crucia.“ Dieser Grund erscheint neben allem Vorausgegangenen in der That als der stichhaltigste und treffendste. Es geht naturgemäss in Folge Anlage, Erziehung und Wirkungskreis dem Weibe die Ruhe und Besonnenheit der Ueberlegung vielfach ebenso ab, als die Entschiedenheit in der Ausführung auch im Bereiche der Einschränkung. Die Frau bleibt immerhin weich.

---

## Stiftungsfest

### der Loge Pythagoras zu den 3 Höhen im Orient Liegnitz.

Am 17. April feierte die Loge P. z. d. 3 H. das 75. Stiftungsfest. Dieselbe gehört zu den Logen, welche, in der Drangperiode 1806 — 13 entstanden, die edelsten Geister versammelte, um die nationalen und idealen Güter des Lebens zu hegen und zu pflegen und den Geist des gedemüthigten Vaterlandes neu zu beleben und zu kräftigen. Es vereinigten sich am Schlusse des Jahres 1811 36 Brüder, die verschiedenen, zum Theil südpreussischen Logen angehörten, um unter den Auspicien der Nat. Mutterloge zu den 3 Weltkugeln eine Bauhütte unter dem Namen „Pyth. z. d. 3 Höhen" zu gründen. Die Constitution erfolgte den 6. Januar 1812, die Lichteinbringung am 13. April 1812 durch den Meister vom Stuhl der Loge „Friedrich z. goldenen Zepter" in Breslau, Br Koltsch, als Installations-Kommissarius der Grossen Nat.-Mutterloge, den 35 LBr zu dem festlichen Akte hierhergeleiteten. Die Zeiten der Befreiungskriege waren der Entwickelung der Loge nicht günstig, und die Zahl der Mitglieder nahm nur allmählig zu, zumal ein grosser Teil der LBr, welche höhere Militärs waren, infolge der kriegerischen Verhältnisse aus der Loge zu scheiden gezwungen waren. Br Selbstherr (Reg.-Assessor, bald darauf Rath), der erste M. v. St., leitete die Loge nur 4 Jahre. Ihm folgte Br Werdermann, Prof an der Königl. Ritterakademie, später Rector des städtischen Gymnasiums (1816 u. 17), hierauf Br Balde, Postm., Postdirektor, später Ob.-Post-Direktor (1818—20). Br Krüger, Reg.-Rath, später Geh. Ob.-Finanzrath u. Provincial-Steuerdirektor in Münster (1821 – 24), Br Lehmann, Kriegs- und Domänenrath (1825—31), Br v. Both, Major (1832 bis 34), Br v. Kameke, Major (1835), Br Krause Geh. Reg.- und Baurath (1836—1855), Br Oeltze, Geh. Reg. und Baurath (1856—59), Br Elbrandt, Major a. D. und Verwaltungsbeamter der Königl. Ritterakademie (1860), Br Brix, Dr. phil. Pror. und Prof. am städt. Gymnasium (1861—65), Br Ullrich, Dr. phil. Depart-Thierarzt und Veterinär-Assesor (1866—67), Br Brix (1868—79) und Br Reiche Prorector an der Wilhelmsschule (höhere Bürgerschule) (seit 1880). Aus den statistischen Mittheilungen, die der M. v. Stuhl in dem geschichtlichen Theile seines Vortrages gab, heben wir die Daten des 25- und 50jährigen Jubiläums hervor. An der Feier des ersteren im Jahre 1837 nahmen nur noch 4 Stifter theil, die Zahl der Mitglieder der Loge war auf 56 gestiegen. Von letzteren lebt nur noch einer, der hochbetagte Br Mattersdorf, Dr. med. und Sanitätsrath hierselbst. Als LBr-Beamte fungirten damals: die Brr Krause, von Zedlitz, von Salisch, Maiwald, Pachaly, Brunner, Dewé, Wolff, Knauth, Täger, Kirsch, Gebauer. Das 50jährige Jubiläum der Loge wurde am 13. April 1862 unter grosser Theilnahme der heimischen und zahlreicher besuchender Brr (gegen 120) mit grosser Feierlichkeit begangen. Da die bescheidenen Räume des Tempels die Festversammlung nicht fassen konnte, musste der in demselben Hause befindliche Saal der Ressource zur Abhaltung der Festarbeit hergestellt werden. Anwesend waren: der deput. National-Grossmeister Br von Horn, der M. v. St. der Loge „Friedrich z. goldenen Zepter“ Br von Kummer, sowie die meisten Brr Meister der benachbarten Logen. Unter den Glückwunschschreiben stand oben an das des Durchlauchtigsten Protector-Stellvertreters, dessen schöner Inhalt zur Erhöhung der Festfreude wesentlich beitrug. Als Beamte fungirten damals: die Brr Brix, von Holleufer, Köhler, Ulrich, Matthesius, Ilse, Adler, Kittler, Tomaszewski, Täuber, Elbrandt. Die Loge zählte 71 Mitgl., 7 Ehrenmitglieder, 3 perm. bes. Brr und 4 dienende Brr. Von den Brn Stiftern lebte nur noch Br Krüger. Gegenwärtig sind von den Brn, die am 50. Jubelfest theilgenommen haben, nur noch 12 Brr active

Mitglieder der Loge. Z. Z. zählt die Loge 79 Brüder, 11 Ehrenmitglieder, (darunter die 3 neu ernannten, siehe weiter unten) 19 permanent besuchende und 3 dienende Brr. — Die Festarbeit zum 75. Stiftungsfest vollzog sich wie folgt: Nachdem sich die Brr (gegen 120) um 12½ Uhr versammelt hatten, begaben sich dieselben in geordnetem Zuge unter den Klängen des Harmoniums in den Tempel und gleich darauf wurde der sehr ehrw. Repräsentant bei der Grossloge, Br Krückeberg, 2. Grossaufseher und Ehrenmeister der Loge „zur Verschwiegenheit" von 2 Brüdern feierlich in den Tempel geleitet. Der M. v. St. eröffnete rituell die Loge, sprach ein Dankgebet z. a. B. a. W. und gedachte zunächst des vor Kurzem in den e. O. eingegangenen Ehrenmeisters, Br Brix, der nach 17jähriger, reich gesegneter Hammerführung, durch Kränklichkeit veranlasst, sich ins private Leben habe zurückziehen müssen, aber das Stillleben im Kreise der Seinen nicht lange genossen habe. Wie er als deutscher Gelehrter (auf dem Gebiete der klass. Philologie) gewirkt, als deutscher Mann gelebt und als deutscher Maurer thätig gewesen sei, das werde den Brn in besonderer Trauerloge (17. Mai) an's Herz gelegt werden. Nachdem eine Festcantate von den musikalischen Brn vorgetragen worden, verlas der Br Sekretär die Constitutions-Urkunde, und der M. v. St. gedachte zunächst der in den ewigen Osten schon längst zu höherem Licht eingegangenen Stifter, nannte im weiteren Verfolg deren Namen und gedachte der politischen Verhältnisse im Gründungsjahre der Loge 1812. Hieran reihte sich die eigentliche Festansprache, welche die Beantwortung der Frage zum Inhalt hatte: Was schuldet die Loge den Stiftern, was hat die Gegenwart aus der reichen Vergangenheit zu lernen, und was ist in der Jetztzeit die Aufgabe der Loge? Nachdem der M. v. St. einen Abriss aus der geschichtlichen Entwickelung der Loge gegeben, begrüsste derselbe den sehr ehrw. Br Repräsentanten der Grossloge, sowie die zahlreich erschienenen Brr Meister und zugeordneten Meister der benachbarten Logen, die Brr Löwe, M. v. St. der Loge „Friedrich z. goldenen Zepter", Or. Breslau, Fischer, Logenmeister der Loge „Martin z. d. 3 goldenen Aehren", Jauer, Weinknecht, Logenmeister der Loge „Zur goldenen Kette", Bunzlau, Kauffmann, wortführenden Mstr. der Andreas-Loge „Montana" in Breslau, Lundehn, zugeordneten Mstr. der Loge „Zur biedern Vereinigung" in Glogau, van der Velde, zugeordn. Meister der Loge „Zur gekrönten Schlange" in Görlitz, Schön, abgeordn. Mstr. der Loge „Wilhelm zur Wahrheit und Tugend" in Glogau, Bartsch, design. Mstr. der Loge „Friedrich zur Treue an den 3 Bergen", Striegau. Es folgte die Begrüssung aller besuchenden Brr, von denen namentlich Br Kierstein, von der Loge „zum aufrichtigen Herzen" im Or. Frankfurt a/O., besonders herzlich willkommen geheissen wurde, da er vor 49 Jahren in unserer Loge das maurerische Licht erblickt hat. Hierauf ergriff unser hochverehrter Br Repräsentant, der vor 45 Jahren in unsere Loge aufgenommen worden ist, das Wort, gab in herzgewinnenden und tiefergreifenden Worten den Gefühlen seiner Freude und Theilnahme beredten Ausdruck und beschenkte die Loge zum Andenken an diesen schönen Tag mit einem kostbaren Hammer und weihte denselben sofort ein. Es folgte Br Löwe, der ebenso in edler Begeisterung für die hohe Sache der Maurerei seine Glückwünsche darbrachte und zum Zeichen der innigen Verbindung seiner und der festfeiernden Loge dem M. v. St. das Ehrenmitgliedzeichen der Loge „Friedrich z. goldenen Zepter" nebst Diplom überreichte. Hierauf sprach Br Kauffmann im Namen der anwesenden Brr Meister die herzlichsten und wärmsten Glück- und Segenswünsche für die feiernde Bauhütte aus, und endlich weihte Br Weinknecht diese schöne Stunde durch herrliche und tiefempfundene Glückwünsche und durch Ueberreichung eines kunstvoll gearbeiteten Logenschwertes, mit dem, als einem Geistesschwerte, die Loge zu kämpfen habe gegen Barbarei und Irrthum, und mit dem sie vertheidigen solle das hohe und schöne Gut des maurerischen Gedankens, der maurer. That. Nachdem der Mstr. v. St. allseitig für so viele Bethätigung echter Bruderliebe und Brudertreue gedankt, wurde das von dem Br Redner Schmidt verfasste Festlied gemeinschaftlich gesungen, worauf derselbe seinen Festvortrag hielt. Die Gründung der Logen in den Zeiten des Niederganges des Vaterlandes sei hervorgegangen aus dem Streben nach dem Idealen, zu dem sowohl, wie zur sittlichen That, sich die Menschheit habe aufraffen müssen, um eine bessere Zeit vorzubereiten, die Erhebung des Vaterlandes und die Sicherung der höchsten nationalen Güter. Auch jetzt noch habe die Loge diese Aufgabe, damit die Menschheit der wahren Humanität theilhaftig werde und nicht in den Materialismus versinke. Dem schönen Vortrage, dem die Brr mit grossem Interesse lauschten, folgte die Mittheilung der zahlreichen Glückwunschschreiben und Tele-

gramme und endlich die Proclamirung der zu Ehrenmitgliedern der Loge ernannten Brr Löwe, Kauffmann und Lundehn, sowie die Ernennung des verdienstvollen 1. Aufsehers der Loge, Br Kittler, zum Ehrenmeister. Letzterer gehört der Loge 32 Jahre an und hat sich durch sein ganzes maur. Leben und Wirken, sowie durch die treueste Pflichterfüllung als Steward, Director des Steward-Collegiums, 1. Aufseher und dep. Meister, die ungetheilte Liebe und Hochachtung der Brr erworben. Je überraschender dem theuren Br die Ernennung kam, um so grösser war die allgemeine Freude. Nachdem ein allgemeiner Bericht über den Wittwen- und Waisen-Fonds gegeben worden, hielt der Br Redner das Schlussgebet in bekannter hochpoetischer Form und die Loge wurde ritualmässig geschlossen.

Die Tafelloge wurde in dem festlich geschmückten Saale der Ressource abgehalten und war gewürzt durch eine herrliche festliche Stimmung der Brr, zu der die officiellen und freien Toaste, zum Theil nach Form und Inhalt vollendet, ebenso beitrugen, wie die gemeinschaftlichen Gesänge, Quartetts und Soli's. Wir heben den ernsten, von hoher Begeisterung zeugenden Toast auf die neu ernannten Ehrenmitglieder und den Ehrenmeister, ausgebracht von Br Lange, und den launigen auf die Schwestern, Tanten und Schwiegermütter, ausgebracht von Br Schmidt, hervor. Zwei der gemeinsam gesungenen Festlieder hatte Br Barchewitz (von der Loge „zu den 6 Lilien im Or. Neisse) in herzlicher Bruderliebe der Loge gewidmet. Eine heitere Episode bildete die Entkorkung einer vor 25 Jahren bei der Feier des 50jährigen Jubiläums von Br Welt gestifteten Flasche Wein ($7^1/_2$ pr. Quart), deren edler Inhalt in prächtigen silbernen Pokalen kredenzt wurde, nachdem ein von Br Meissner gedichtetes humoristisches Lied gesungen und von Br Täuber ein launiges Einleitungswort gesprochen war. Der verdiente Schatzmeister Br Adler erneuerte sofort das Legat von gleichem Quantum 1885er Forster-Riesling, damit der Inhalt desselben am 100jährigen Stiftungsfeste getrunken werden solle. Br von Pannewitz leitete diesen Act mit köstlichem Humor ein.

Das schöne Fest befriedigte, wie wir hören, alle Theilnehmer und wird bei denselben jedenfalls in angenehmster Erinnerung bleiben.

## Aus den Erinnerungen eines alten Maurers.

„Das war eine köstliche Zeit", als ich im Mitgliederverzeichniss der Loge Apollo für das Jahr 1852 mich gedruckt sah mit der Bezeichnung des bürgerlichen Standes als „Student der Rechte."

Am Stiftungsfeste der Loge, das — wie das heurige — auf den 11. April fiel, ward ich zugleich mit meinen Brüdern **Bernhard** und **Otto** durch unseren innigst geliebten, von allen Brüdern hochverehrten Vater **Otto Linné Erdmann** dem Bunde zugeführt. Es war ein herrlicher Festtag, feierten wir doch zugleich des Vaters Geburtstag unter inniger Theilnahme der äusserst zahlreich versammelten Brüder. Mit ihren treuen Segenswünschen entliess die theure Mutter ihre drei Söhne, die ihr, vom Vater zu Brüdern geweiht, wiedergegeben werden sollten. — Br Lippert (Dr. med. und Stadtrath) bereitete uns zur Aufnahme vor.

Treffliche Männer reihten uns in die Bruderkette ein und wir fühlten uns durch den Druck ihrer Hände gehoben und veredelt, empfanden wir doch auch, dass ihre Herzen uns warm entgegenschlugen. Viele dieser treuen Bruderherzen haben aufgehört zu schlagen! Aber ihr Andenken ist geblieben, wie ihr Bild in den jugendlichen Herzen sich einprägte. Da war der als Frauen- und Kinderarzt hochgefeierte **Ludwig Meissner**, der der Loge lebte und in der Loge starb, Ehrenmeister; der Stadtrath **Kneisel** Senior; der Geh. Regierungsrath **Lucius**, der Mann mit dem organisatorischen Talente und der schönen Fähigkeit, Alle an sich zu fesseln, Meister vom Stuhl; Moritz Zille, der ebenso aufgeklärte als tolerante und milde Prediger, erster Aufseher etc. —

Andererseits haben wir das Glück, uns des Lebens und rüstigen Wirkens mancher Brüder, die das Stiftungsfest von 1852 mit uns feierten, zu erfreuen. So die Brr **Emmerich Anschütz**, damals 1. Aufseher, dessen schönen Gesanges am Feste ich mich mit Freude erinnere; **Eissenbeiss**, damals protocollirender Secretär; **Ludwig Ernst Heydenreich**, unser noch heute in keiner Logenarbeit fehlendes Ehrenmitglied; **Heinrich Götz**, Stuhlmeister Balduin's, unser **Oswald Marbach**; **Wilhelm Sulzer** (Dichter manches schönen Maurerliedes); **Richard Heine**; **August Ledig**; **Papperitz**; **Robert Jahn**; **Klinger**; **Wrankmore** und andere geliebte Brüder. Der allmächtige Baumeister der Welten erhalte sie noch recht lange zu unserer Freude und Ehre!

Unter den Gesellen von 1852 findet sich

unser **Edmund Meissner** (Sohn des Ehrenmeisters) als „Student der Medicin."

Nach Beendigung einer glänzenden Carrière im Militärdienste, in das Civilverhältniss zurückgetreten, ist er sofort, zu aller Brr Freude, wieder ganz der unsere geworden.

Auf die Feier des 11. April 1852 zurückkommend, gedenke ich des Vaters unseres Ehrenmeisters **Emmerich Anschütz**, des als Liederdichter in ganz Deutschland innerhalb und ausserhalb der Logen rühmlichst bekannten **Ernst Anschütz**, der zu Ehren des Freundes folgendes von Br **W. Haake** componirtes Lied gedichtet hatte, das von dem Sohn des Dichters im Bruderkreise bei der Tafel gesungen ward:

„Wem schmückt der Tag sich mit Morgenrothsgarben?
Wen schmückt das Licht mit den lieblichsten Farben?
Wem winden Kränze die Herrn so schön,
Um eines Sterblichen Fest zu erhöh'n?
Ihm, dem deputirten Meister,
Den Apollo stets treu geseh'n,
Lässt der Herrscher aller Geister
Heut' sein Wiegenfest begeh'n.
Darum ihr Brüder! im Feuer der Rebe
Und den Accorden der Zuruf entschwebe:
Erdmann, der theure Bruder, er lebe!
Chor: Darum ihr Brüder! etc.

Hört! an des Tempels verschlossenen Hallen
Uns ungewöhnliche Schläge erschallen;
Forscht wer da klopft mit unkundiger Hand,
Welches Verlangen ihn zu uns gesandt:
„Louftons drei steh'n vor der Pforte;
„Aufgenommen sich zu seh'n
„Bitten sie mit festem Worte,
„Wollen treu im Bunde steh'n."

Louftons mit wahrem und reinem Verlangen,
Uns'rem Bunde mit Treu anzuhangen,
Werden wir immer mit Freuden empfangen.
Chor: Louftons mit wahrem etc.

Meister, ergreife den Hammer mit Feuer!
Männer, als Söhne, unendlich die theuern,
Harren von Dir aufgenommen zu sein,
Sich unauflöslich dem Bunde zu weih'n.
Durch des Blutes engste Bande
Kittet sich Dein Herz an sie;
Was sich Sohn und Vater nannte
Fühlt die reinste Sympathie.
Bürgschaft, dass ächt sie als Maurer sich zeigen,
Sich Deine Tugenden machen zu eigen,
Lässt nicht der Klang Deines Namens verschweigen.
Chor: Bürgschaft, dass etc.

Meister, der über dem Sternenmeer thront,
Dort mit der Thräne, mit Freuden hier lohnt,
Seg'ne ihn, der heut als Meister regiert,
Sechs mal vier Sommer die Loge geziert.
In des Hauses trauten Räumen,
In dem Reich der Wissenschaft
Lass' sein Thun das Glück besäumen,
Liebe, Wohlsein, Muth und Kraft.
Darum ihr Brüder, im Feuer der Rebe
Und den Accorden der Zuruf entschwebe:
Erdmann der theure mit Seinen er lebe!
Chor: Darum ihr Brüder! etc.

---

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Der von Br Pilz im Jahre 1864 in Leipzig gegründete Verein zur Unterstützung unbemittelter talentvoller Knaben hat die Freude gehabt im Laufe der Zeit eine Reihe von Zweigvereinen aus sich hervorgehen zu sehen in Dresden, Plauen und anderen Orten. Dazu gehört auch der Verein in Lindenau bei Leipzig, welcher auch im vergangenen Jahre die besten Erfahrungen gemacht hat. Seine Pfleglinge, die sich durch die tüchtigsten Leistungen und durch vorzügliches Betragen auszeichneten, sind zum Theil in die Praxis übergegangen und haben die besten Zeugnisse von ihren Lehrherren. Ostern 1884 und 1885 ertheilte der Verein 2 Pfleglingen Unterstützung; Ostern 1886 und 1887 fanden ebenfalls 2 Schützlinge Aufnahme. Ausser diesen Pfleglingen, welche sich dem Buchbinder-, Holzbildhauer- und Mechanikerfach etc. widmeten, hat der Verein im vergangenen Jahre auch eine Anzahl Knaben und Mädchen nach ihrer Entlassung aus der Schule in geeigneter Weise untergebracht. An der Spitze dieses in grossem Segen wirkenden Vereines stehen die Brr Pache, Schopeck, Hummel u. a.

**Gotha.** Den betreffenden Brn, welche die A. deutsche Lehrerversammlung in Gotha besuchen und die einen Abend in geselligem Vereine mit Gleichgesinnten heiter verbringen wollen, wird bekannt gemacht, dass sie an den Clubabenden des 30. u. 31. Mai den Brn der Loge Ernst z. Compass herzlich willkommen sein werden. Der Castellan wird für die nöthige Bewirthung Sorge tragen.

**Königsberg in Pr.** Die St. Andreas-Loge Discreta beging am 30. Novemder ihr Andreas-Fest in herkömmlicher Weise. Das neue Mitgliederverzeichniss weist 135 wirkliche Mitglieder, 7 Ehrenmitglieder, 5 ökonomisch angeschlossene und 6 dienende Brr auf. Das Beamtencollegium ist unverändert geblieben. Am 28. Januar wurde Br Herford, Domprediger hierselbst und am 25. März die Brr Wiese, Gutsbesitzer auf Kloschenen und Stahl, Kaufmann hierselbst in den IV. Grad, am 29. October die Brr Gentzen, Berthold und Jentzsch und am 25. Februar die Brr Pelehrzim, Vorbeinger und Baldus in den V. Grad befördert.

**Potsdam.** Die L. „Teutonia zur Weisheit" in Potsdam hat an die Berliner 3 Gr.-LL., an alle Schwestern-LL. in Berlin's Umgebung und an alle zur gesetzgebenden Versammlung der Ehrwdgst. Nat.-Mutter-L. „Zu den drei Weltkugeln" erscheinenden Brr die Einladung ergehen lassen, sich an einem Frühlingsfeste zu betheiligen, welches am Sonntag den 23. Mai d. J. in Potsdam gefeiert werden soll. Programm: Vereinigung der Brr auf dem Bahnhofe in Potsdam Vormittags 10 Uhr 43 Min., nach Ankunft des um 10 Uhr aus Berlin abgelassenen Zuges. Unter Benutzung von Gesellschafts-Wagen und unter Führung von Mitgliedern der L.: Fahrt nach Babelsberg und Glienecke, — Frühstück, — Weiterfahrt nach dem Pfingstberge und nach Schloss Sanssouci, — von dort nach dem Logenhause — um 5 Uhr daselbst Br-Mahl (verschönt durch Gesänge des mr. Gesangvereins). Kostenbeitrag für Fahrt und Gedeck à Person M. 4, für das Gedeck allein M. 3. Die gel. Brr werden br ergebenst um recht zahlreiche Betheiligung an diesem Vorhaben mit dem Bemerken gebeten, ihre Anmeldungen unter Angabe der Theilnehmerzahl aus ihrer Mitte und unter gleichzeitiger Einsendung des Kostenbeitrages bis zum 15. Mai an den Secretair d. L., Br Praetorius, zu richten. Adresse: Geheimer Rechnungs-Revisor Praetorius. Potsdam, Behlertstr. 6 a.

**Neu-Strelitz.** Am 2. April nahm die Loge Georg z. w. Treue Notiz von dem 90jähr. Geburtstage des zwar körperlich schwachen und dadurch in letzter Zeit am Besuch der Loge gehinderten, doch geistig noch frischen und für den Orden begeisterten Br Leetsch. Der würdige Greis ward in seiner Wohnung von 3 dazu deputirten Brn bei Ueberreichung eines mit Blumen decorirten kleinen Geschenks in längerer Rede herzlich beglückwünscht und dadurch sichtlich sehr erfreut.

## Vermischtes.

— Prudence ☐ 632 und Palestine Chapter ☐ 225, beide in New-York, wurden durch den Grossmeister resp. Gross-Hohenpriester suspendirt und denselben der Charter entzogen. Als Grund wird angegeben, dass dieselben professionelle Spieler, Spelunkenhalter und Faustkämpfer, darunter einen, der im vorigen Jahr seinen Gegner erschlug, als Mitglieder aufgenommen haben. M. W.

— Die Goldarbeiter und die Hochgrädler. Aus Geschäftsrücksichten *„pushen"* unsere mit goldenen Abzeichen, Juwelen, Ringen, Ketten und Charms handelnden Brüder die Ausbreitung der Hochgrade hier zu Lande. Die „Mas. World" sagt, dass die orientalischen Hochgrade des „Mystic Shrine" eigens von Juwelieren erfunden und ausgebreitet worden sind. Diese Maskeraden in kostbaren orientalischen Costümen mit blendendem Goldschmuck, Juwelen und Zierraten locken Tausende unserer Brüder von dem Pfade der wahren Maurerei ab, nähren die Eitelkeit und den Grössenwahn nebenbei durch hochklingende aristokratische Titel und eingebildete Würden, und was uns am meisten Schaden bringen muss — machen den Freimaurerbund zum Kinderspott und geben ihn dem Fluche der Lächerlichkeit preis. Es gibt nur ein Mittel dagegen: alle Brüder, welche diesen Humbug mitmachen, nicht länger als Freimaurer zu betrachten und aus den Logenlisten zu streichen. Dadurch allein könnte diesen Speculanten auf den Geldbeutel der Brüder im Bunde ein Strich durch die Rechnung gemacht und gleichzeitig unsere Logen und Grosslogen von Elementen gereinigt werden, welche unter dem Deckmantel der Brüderschaft die Eitelkeit und Dummheit der Brüder benutzen, um ihre eigenen Taschen zu füllen. (Masonia.) M. W.

Ueber fünfzig Ritter *(Sir Knights)* des Delta Rosenkreuz Kapitels des „Royal Masonic Rite" haben sich die emblematischen Ringe dieses Ritus angeschafft. Diese Ringe werden von Allen als die elegantesten maur.! Ringe erklärt, welche jemals verfertigt oder getragen wurden. (Masonia.) M. W.

— In Sachen der Volksliteratur erliess der Dep. Grossmeister Br Abraham Szontagh im Namen des Bundesrathes an die ungarischen Logen ein Rundschreiben, dem wir Folgendes entnehmen: Die ungarische Frmrei hat es stets für ihre vorzügliche Aufgabe erachtet, die Aufklärung in den weitesten Kreisen zu verbreiten, eine nüchterne Welt-

anschauung zu hegen und zu fördern und möglichst Vielen den Segen der Cultur angedeihen zu lassen. Die Sicherung der Stellung, welche die ungarische Nation einnimmt, ist zum grossen Theil eine Frage der Cultur; es ist daher jede Bestrebung, welche die Hebung unserer culturellen Verhältnisse, die Förderung echter Moral und Aufklärung bezweckt, unserer Beachtung und moralischen, sowie materiellen Unterstützung in hohem Grade werth. Für die wissenschaftlichen und culturellen Bestrebungen zeigt sich in allen Kreisen der gebildeten Gesellschaft ein lebhaftes Interesse. Wie hell aber die Bildung in den gebildeten Kreisen leuchtet, ein ebenso dichter Nebel herrcht in den unteren Schichten des Volkes. Wir müssen daher jede Gelegenheit, jedes Mittel benützen, um im Volke Moral, Aufklärung und Bildung zu verbreiten. Die Früchte heilsamer Institutionen werden nicht durch Regierung, Parlament und den Amtseifer der Behörden gereift, sondern durch die eifrigen, aufopfernden Bestrebungen Einzelner. Wenn Jeder thut, was den Erfolg einer gesunden, heilsamen Idee födert, so muss dieselbe obsiegen und allerwärts segensreich wirken. Niemand entziehe sich, unter dem Vorwand geringer Fähigkeit, jenen Pflichten, welche ihm die Beförderungen des öffentlichen Wohls auferlegt. Dies aber wird unstreitig gefördert, wenn man dem im Grunde unverdorbenen, allem Guten und Edlen zugängigen Volke geist- und herzbildende, sinnveredelnde Lecture bietet statt der bisherigen Räubergeschichten und schlüpfrigen Lieder. Die frühere Joh.-Grossloge hat daher bereits vor Jahren die Initiative ergriffen, um ein Unternehmen für moralische Volksliteratur ins Leben zu rufen. Das zu diesem Zwecke entsandte Comité wurde nach der Union vom Bundesrath reorganisirt. Das neue Comité wünschte fern zu bleiben von Experimenten ungewissen Erfolges und statt die Gründung eines neuen Unternehmens anzurathen, fasste es den vom Bundesrath bestätigten Beschluss, das unter dem Titel „Der Erzähler" (Magyar Mesemondó) erscheinende und fast ganz den Intentionen unseres Bundes gemäss redigirte Unternehmen zu propagiren. Es werden daher die vom Comité geprüften und entsprechend befundenen Hefte in grösserer Anzahl an die Logen versandt in der Hoffnung, dass sie die Hefte nicht nur gern entgegennehmen, sondern auch eilen werden, durch Massenvertrieb derselben den Intentionen des Bundes gerecht zu werden. Dies war leider nicht der Fall. Eine einzige Budapester Loge fand sich, welche einige Tausend Hefte bestellte. Es wäre erfreulich, wenn die dem Unternehmen entgegengebrachte geringe Theilnahme dem Umstande zugeschrieben werden könnte, dass auf diesem Gebiete nichts mehr zu thun erübrigt. Leider ist dem nicht so; wir stehen vielmehr am Anfang der Bahn und es wird lange Ausdauer und Arbeit erforderlich sein, um die Verbreitung engherziger Tractätlein zu paralysiren. Wir ersuchen daher sowohl die Logen, als auch die einzelnen Brr, dieses wahrhaft edle Unternehmen kräftigst zu unterstützen. Wenn die englische Bibel-Gesellschaft ihre Editionen auf dem ganzen Erdenrund zu verbreiten vermag, weshalb sollten wir nicht trachten, dieses Unternehmen, welches die allgemeine Bildung befördert, im ganzen Lande heimisch zu machen?

— Die ☐ „Grossmuth", welche bisher irregulär arbeitete, wandte sich an die Grossloge von Ungarn mit dem Ersuchen um Regularisirung und Schutz. Der Bundesrath wird demnächst darüber beschliessen.

— Die Reconstruirung des Tempels Salomos wird von einem Mitgliede der Gr.-Loge von England angeregt u. zw. soll bei Gelegenheit des Jubiläums der Königin der Beschluss ausgesprochen werden, dass Salomos Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen und zugleich der Grundstein einzuweihen sei. Die fmrischen Blätter nehmen diese Idee natürlich mit kühlem Lächeln auf.

— Botosan. Das Wohlthätigkeits-Comité der L. „Hiram", bestehend aus 6 Schwestern, hat eine Tanzunterhaltung arrangirt, und deren Ertrag, 1000 Francs, verschiedenen wohlthätigen Zwecken zugewandt.

## Briefwechsel.

Br **L. in O.** Ist besorgt. Wünsche von ganzem Herzen recht guten Erfolg der Cur. Besten Gr·

Berichtigung. Aus Versehen des Setzers ist in vor. Nummer die Nr. und Datum der Frmr.-Ztg. falsch gedruckt worden, es muss statt Nr. 19 heissen Nr. 20 und statt 7. Mai muss es heissen 14. Mai.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M.C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 22. — Sonnabend, den 28. Mai. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Neuer Versuch der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Ein Referat aus der □ z. gekr. Schlange, Or. Görlitz.

(Schluss.)

Nach der Beendigung des Bauernkrieges war die Fürstenmacht in Deutschland der allein gebietende Factor. Bauern und Bürger waren gedemüthigt wie nie zuvor. Damit war auch die religiöse Bewegung in die Hand der Fürsten gelegt, und römische wie protestantische Geistliche zogen an ihrem Triumphwagen. Jede Vereinigung, welche weder das eine noch das andere sein wollte, musste zerrieben werden, und so würden auch die Altevangelischen damals zu Grunde gegangen sein, wenn nicht — trotz alledem und alledem — das deutsche Bürgerthum und die von diesem getragenen Bauhütten und Brüderschaften, mit einem bewundernswerthen Opfermuth, für die von allen Seiten bedrohten religiösen Principien in den Kampf eingetreten wären. Unter diesem Schutze wurde den Männern, welche wir in Basel kennen gelernt haben, ein neuer Versuch*) zur Aufrichtung der altevangelischen Kirche nach der Zurückdrängung der Schweizer-Gemeinden möglich. Er beginnt 1526. Die anerkannten und berufenen Führer dieser Bewegung sind Hubmeier, Denck und Hätzer und zwar ebenso in Deutschland, wie — nach 1527 — in der Schweiz. Denck hat persönlich als Vorsteher von Gemeinden wie als Apostel gewirkt und ebenso durch seine Schriften, die einen ungemeinen Erfolg erzielten und tief in das Volk drangen. Von einer fruchtbaren Weiterbildung der täuferischen Literatur konnte indessen bei der Verborgenheit, in welcher die Gemeinden sich halten mussten, nicht die Rede sein; nur das zähe Festhalten an der Ueberlieferung erhielt das Leben in den Gemeinden. Und als diese — um die Mitte des 16. Jahrhunderts — in den um ihre Befreiung kämpfenden Niederlanden eine Zuflucht gefunden hatten, verdrängte der Einfluss holländischer Schriftsteller, namentlich des Menno Siemons, die Reste der grossen deutschen Literatur. Damit aber hörte auch die Weiterentwickelung der Gemeinden selbst in Deutschland auf. Die vorhandenen bestehen allerdings formell fort, erhalten auch äusserlich ihre Organisation, sie halten sogar noch 1591 und weit später Synoden ab, aber der Lebensnerv der altevangelischen Kirche, ihre weitherzige, die Beglückung und Befreiung der ganzen Welt erstrebende Universalität, war unterbunden. — Ihre letzte grosse Erhebung fällt in die Jahre 1524 bis 1535. Sie wurde aufgenommen im bewussten Gegensatz gegen die Schweizer Brüder, von denen die deutschen Führer fast in allen oben aufgeführten Streitpunkten mit Zwingli abweichen. Ein sehr unterrichteter Zeitgenosse, Sebastian Franck, sagt von ihnen: „Etliche unter ihnen, aber gar Wenige, halten — dass ein Christ keine Obrigkeit möge sein — denn Christen haben allein den Bann und nicht das Schwert unter sich; auch dass ein Christ nicht möge kriegen oder tödten, es sei aus was Ursach es wolle. — Die Andern und

*) Es ist diese Periode, welche einen ganz anderen freieren Character trägt als die der vorherrschenden Schweizer-Gemeinden, von dieser letzteren wohl zu unterscheiden und getrennt zu betrachten.

fast Alle — lassen auch eine Oberkeit Christen sein, so sie nach dem Befehl Gottes handeln und billigen auch die Nothwehr und den Krieg, so man's nicht freventlich, sondern aus Noth und Gehorsam fürnehmen muss. Dieses haben mir zur Antwort geben, soviel ich darum hab angeredt —." An der Spitze Derer, welche dieser, mit der alten Tradition der altevangelischen Kirche übereinstimmenden Richtung angehörten (und sie hat allzeit zahlreiche Vertreter unter den Taufgesinnten behalten) standen Denck und vor Allen Hubmeier; und zwischen diesen und den Abgesandten der Schweizer Brüder kam es auch auf der allgemeinen Synode, welche 1527 zu Nicolsburg in Mähren abgehalten wurde, zu scharfen Auseinandersetzungen. — Die Keime der selbständigen Entwickelung der Brüdergemeinden in Deutschland liegen zwar in den erwähnten Capitels-Versammlungen in Basel, allein der Bruch mit der Wittenberger Kirche erfolgte erst 1524 von Nürnberg aus. Hier war seit einem Jahre Hans Denck, höchst wahrscheinlich durch die längst im geheimen bestehende Brüdergemeinde*) berufen, Rector der St. Sebaldus-Schule und Mitglied der Brüdergemeinde geworden; und er wurde — wenige Monate nach Anton Tucher's Tode, mit verschiedenen anderen Brüdern, unter der Anklage der Ketzerei, verhaftet. Der Prozess stellte das Vorhandensein der Gemeinde ausser Zweifel und endete mit Ausweisung der Angeklagten aus der Stadt. Die Gemeinde aber, in welcher der Geist Staupitz' fortwirkte, erklärte sich nun für selbständig und ihr folgten rasch eine grosse Menge anderer im ganzen Reiche. Denck ging nach Augsburg und von hier aus erfolgte die Constituirung der neuen Gemeinden. — Denck fand in Augsburg Unterkunft durch die Brüdergemeinde, welche als solche aber erst im Frühjahr 1526, bei der ersten grossen Versammlung sich öffentlich erklärte. Sie war von allen bereits bekannten Führern besucht und nahm, als ihren ersten Beschluss, die Wiedereinführung der Spättaufe an. Bis zu diesem Auftreten war sie unter der Bauhütten-Brüderschaft verborgen gewesen, deren Mitglieder, der Zunftmeister der Zimmerleute Lucas Haffner und der Bildschnitzer Christian Murmann, als für sie thätig besonders genannt werden. Denck trat an die Spitze der neuen Gemeinde, wurde aber bald durch die Nachstellungen seiner Feinde gezwungen, nach Strassburg auszuweichen. — Auch von hier, auf Zwingli's Anstiften, vertrieben, hielt er sich eine Zeit lang in der Pfalz auf und kam dann nach Augsburg zurück, wohin auf Ende August eine grosse Synode ausgeschrieben worden war. Von dieser Synode dadirt eine weitgreifende Wirksamkeit der Brüder, die jedenfalls auf den ganzen Süden von Deutschland berechnet war; ihre Beschlüsse scheinen von Denck, welcher den Vorsitz hatte, auf harmlose Weise in seinem Werkchen „von der Liebe" veröffentlicht worden zu sein; der wirkungsvollste Beschluss aber war die Entsendung von Aposteln in allen Richtungen. Es waren anwesend gegen sechzig Abgeordnete, von denen nur erwähnt werden mögen, ausser den öfter genannten Führern: Jacob Dachser, Liederdichter aus Ingolstadt; Hans Schlaffer, theologischer Schriftsteller aus Oberösterreich, welcher alsbald seinen Glauben mit dem Tode besiegelte; Jacob Wiedemann aus Memmingen, welcher 1535 zu Wien hingerichtet wurde; Hans Leupold, das erste Opfer der in Augsburg organisirten Verfolgung; Dilgram Marbeck, ein Baumeister aus Schwatz im Innthal; Eukarius Binder, aus Coburg, welcher am 25. October 1527 verbrannt wurde; Thomas Waldhauser aus Steyer in Oesterreich, früher katholischer Geistlicher und alsbald Märtyrer († 1528); Leonhard Schiemer, ein ehemaliger Franziskaner aus Jüdenburg, zunächst als Apostel nach Bayern gesandt, nachher Bischof der Brüdergemeinden in Oesterreich und gleichfalls getödtet; Leonhard, ein Deutschordensherr aus Nürnberg, als Apostel nach Linz geschickt; Georg Nospitzer von Laningen (Törg von Passau genannt) ging als Apostel nach Franken. — Selbstverständlich hatten diese zahlreich besuchten Versammlungen nicht vollkommen geheim gehalten werden können. Sie hatten Aufsehen erregt und gaben die erste Veranlassung zum obrigkeitlichen Einschreiten. Von Zwingli veranlasst rief der in Augsburg amtirende Geistliche Urbanus Rhegius den Magistrat zur Verfolgung der „Ketzer" auf, und bereits am 25. April 1528 fiel das erste täuferische Haupt vom Henkerschwert. Von da ab wiederholten sich die blutigen Executionen allmonatlich, und überall in Schwaben, Bayern, Franken erhob sich eine wahre Hetze auf die Wiedertäufer. Im September 1527 beschlossen die (protestantischen) Stände des schwäbischen Bundes, durch bewaffnete Reiterschaaren im ganzen Lande auf die Täufer streifen zu lassen; die

*) Anton Tucher, welcher den Wolfgang Denck, der eine Zeit lang Baumeister an der Nürnberger Stadtmauer gewesen war, gekannt hatte, war Pfleger des St. Sebaldus-Kirchspiels.

Hauptleute hatten Vollmacht, die Verdächtigen ohne Urtheil und Recht zum Tode zu bringen, und entsetzlich war das Blutbad, welches unter den Unschuldigen angerichtet ward. Der Befehl des Herzogs Wilhelm von Bayern: „Wer revocirt, den soll man köpfen; wer nicht revocirt, den soll man brennen", bezeichnet die Gesinnung, welche man in katholischen Kreisen den Täufern entgegenbrachte. Ganz unmenschlich war die Hetzjagd in den österreichischen Landen: im Innthal, wo 210 Scheiterhaufen brannten, im Salzburgerland etc. Für Tyrol erliess König Ferdinand seit 1527 zehn Strafmandate, in immer steigender Strenge. „Ich glaube", schreibt ein Zeitgenosse, „dass allein im Land Tyrol und Görz tausend Menschen um der Taufe willen verbrannt, geköpft und ertränkt worden sind. Denn die Wiedertäufer unterstunden sich einer grossen Hartnäckigkeit." Die vorderösterreichische Regierung zu Ensisheim hatte es nach einigen Jahren dahin gebracht, dass sie auf ein Leichenfeld von 600 Täufern verweisen konnte. — Nach einiger Zeit liess man die Gefangenen in den Kerkern langsam umkommen, oder richtete sie heimlich, zur Nachtzeit, hin. Lüften wir den Schleier nicht weiter über diesem Schauer-Drama. Es ist unmöglich, auch nur annähernd ein zutreffendes Bild von den Greuelthaten zu geben, deren die herrschenden Parteien sich an diesen Leuten schuldig gemacht haben. Wenn Sebastian Franck schon im Jahre 1530 die Zahl der Getödteten auf etwa 2000 angiebt, so kann man annehmen, dass mehr als die zehnfache Zahl durch Einkerkerung, Folterung, Brandmarkung, Ausweisung und Verfolgungen aller Art bestraft worden sind. Und doch begann die schlimmste Hetzjagd erst nach dem Jahre 1530.

Denn in dem vorhergehenden Jahre hatte ein deutscher Reichstag — derselbe, auf welchem die in Kirchensachen dissentirenden Stände ihren Protest gegen die Beschlüsse der Majorität übergaben — ein Edict erlassen, welches sogar die bisherige Gewohnheit noch verschärfte, indem es den Täufern das rechtliche Gehör entzog. Dieses Mandat bildet den Mittelpunkt einer Episode der deutschen Geschichte, welche in ihren Consequenzen unsägliches Unglück über unser deutsches Vaterland heraufbeschworen hat. — Der §. 6 des Reichstags-Abschiedes von 1529 (von Speyer) lautet: „Nachdem auch kürzlich eine neue Sect des Wiedertaufs entstanden, so in gemeinen Rechten verboten und vor viel hundert Jahren verdammt worden ist, welche Sect über kaiserlich ausgangen Mandat je länger je mehr schwerlich einbricht und überhand nimmt und dann ihre Majestät solch schwer Uebel und was daraus folgen mag zu fürkommen und Fried und Einigkeit im h. Reich zu erhalten, ein rechtmässig Constitution, Satzung und Ordnung aufgericht und allenthalben im h. Reich zu verkündigen verschafft, also lautend: dass alle und jede Wiedertäufer und Wiedergetaufte, Mann und Weibspersonen, verständigs Alters vom natürlichen Leben zum Tode mit Feuer, Schwert oder dergleichen nach Gelegenheit der Personen ohne vorgehende der geistlichen Richter Inquisition gerichtet oder gebracht werden." Also nicht, wie man beschönigend gesagt hat, der Bauern Aufruhr oder Hochverrath war die Ursache des Ausnahmegesetzes und der unerhörten Verfolgung, die nun ganz ungefesselt wüthete, sondern der Glaube. — Begreift man jetzt, warum ganz Oberdeutschland papistisch geblieben ist? — Der einzige deutsche Fürst, welcher sich dem schmachvollen Beschlusse des Reichstages nicht fügte, war der Landgraf Philipp von Hessen. In einem Conflict, in den er deshalb mit dem Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, gelegentlich eines auf gemeinsamem Territorium entstandenen Ketzer-Prozesses, gerieth, sagt er: „Wir können in unsrem Gewissen nicht finden, jemanden des Glaubens halben — mit dem Schwert richten zu lassen", und er hat wenigstens seine Hände von Blut rein gehalten. Dagegen berief sich der Churfürst auf ein Gutachten seiner Wittenberger Theologen, in dem es heisst: „Es weiss auch der Potestat" (d. h. der Vertreter der Obrigkeit) „dieses, dass, obschon etliche Unabaptisten mögen aus Einfalt irren, dass dennoch ihre Secte gewisslich vom Teufel ist und gereicht zur Vertilgung der rechten, reinen Lehre des Evangelii. — Derhalben muss der Potestat der Secte wehren; ob er schon etwa mit einer Person zu geschwind führe, thut er dennoch recht, dass er der Secte wehrt etc.", und welches unterschrieben ist: „Placet mihi Luthero."*) — Und das Alles im Namen der Religion und der christlichen Liebe! —

Nach der Niederwerfung der „Täufer" trat eine unheimliche Stille ein. Beim Volke verfiel die Religion und die Achtung vor der Kirche und ihren Dienern. Man sagte: „Bekennt nicht alle

*) d. h. Einverstanden. Luther.

Welt schier. dass die Wahrheit Christi mit Gewalt niedergehalten wird? Es ist gemeine Rede: „es ist zwar wahr, aber Fürsten und Herrn wollen es nicht leiden." — Das inquisitorische und hochnothpeinliche Verfahren gegen die Ketzer wurde in beiden Confessionen mit unverminderter Strenge und mit einem edlen Wetteifer fortgesetzt, nur dass es nicht mehr so viel Opfer fand. Der Geist der Zeit kann dieses unmenschliche Verfahren nicht rechtfertigen, denn der Geist der Zeit lebte auch in den Brüdergemeinden mit ihrer Milde und Duldung. Der Grund für das Auftreten der Kirchen liegt in ihrer Stellung als feststehende Einrichtung in der Staatsordnung, die um haltbar und massgebend zu sein, eines anerkannten Lehrsystemes bedarf, sei es, um den Schutz des Staates für dasselbe in Anspruch nehmen zu können, sei es, um ihn an dasselbe zu fesseln. Für dieses ihr Lehrsystem müssen deshalb die Kirchen unbedingte Geltung beanspruchen und darum den Glaubenszwang mit allen Mitteln aufrecht erhalten. Dass dieses Verhältniss auf eine Machtfrage hinauskommt, ist zweifellos; darum ist aber auch jeder Staatskirche, welche die Mittel verliert, ihren Glaubenszwang aufrecht zu erhalten, die Lebensluft entzogen. Sie zerbröckelt und verfällt. Und das ist die heutige Lage der protestantischen Kirche. — Schon Lessing konnte 1750 schreiben: „die Orthodoxie ist zum Gespötte geworden", ein Verdict, welches von allen massgebenden Männern jener Zeit bestätigt worden ist. Und heute?! —

Gegen die altevangelische Kirche konnten die herrschenden Parteien mit aller Wuth und Barbarei doch nur die äussere Zurückdrängung erreichen. Die Grundgedanken blieben bestehen. Sie retteten sich zum Theil in weltlich scheinende Schulen und Gesellschaften. Zu den bekanntesten Führern in diesen Gebieten gehören der mehrerwähnte Sebastian Franck und Caspar von Schwenkfeldt, zwei Männer, welche die Literaturgeschichte sehr unverdient viel zu wenig berücksichtigt hat. — Franck ist der treue Interpret der damals († 1543) in Deutschland herrschenden Stimmung: es ist in keiner Kirche Heil zu finden. Im Grunde genommen ist diese Stimmung aber tiefes Bedauern und Enttäuschung wegen des Misslingens der täuferischen Pläne. Wenigstens ist Franck der eifrigste Verbreiter der Denck'schen Schriften, und er wie seine Anhänger dürfen deshalb als eine der sectenartigen Fortsetzungen der altevangelischen Kirche betrachtet werden. — Aehnlich ist es mit Schwenkfeldt (1490—1562), einem für seine Zeit hochgebildeten, durch langjährigen Dienst an mehreren kleinen schlesischen Höfen (namentlich beim Fürsten Karl von Münsterberg und dem Herzog Friedrich II. von Liegnitz) weltgewandten und erfahrenen Mann. Ursprünglich enthusiastischer Verehrer der Reformation und für die Einführung derselben in Schlesien sehr thätig, entfernte er sich doch bald von Luther und wendete sich ganz zu den altevangelischen Anschauungen. Sein offenes Bekennen derselben zog ihm den Ruf eines Schwärmers und die Verfolgung der Kirchen zu. Auf Betrieb des Königs Ferdinand musste er 1527 von Liegnitz verbannt werden. Er ging nach Strassburg, später nach Augsburg, Speyer und Ulm; auch hier vertrieben wanderte er in Schwaben unstet von Ort zu Ort und starb endlich landfremd zu Opfingen im Würtembergischen. Sein Anhang und sein Schutz waren verschiedene deutsche Höfe: trotz der erzwungenen Verbannung sein heimathlicher, des Herzogs von Liegnitz, ferner der des Churfürsten Joachim von Brandenburg, des Markgrafen Ernst von Baden und des Landgrafen Philipp von Hessen. Die Anhänger Schwenkfeldts im Volke, welche besonders in der Gegend von Goldberg lebten, verbanden sich im 17. Jahrhundert grösstentheils mit den Anhängern Jacob Böhme's, wurden aber — nach 1721 — durch die Jesuiten nach Sachsen getrieben, wo sie Zinzendorf unter seinen Schutz nahm. Sie wurden indess auch hier nicht lange geduldet, gingen deshalb nach Holland und England und wanderten zuletzt nach Nordamerika aus, wo sie noch jetzt in Philadelphia und Maryland bestehen und wegen ihrer Thätigkeit, Mässigkeit und Sittenstrenge geachtet sind. — Infolge des offenen Auftretens Schwenkfeldt's wurde in der That seit der Mitte des Jahrhunderts an verschiedenen deutschen Höfen die Meinung für die Täufer weit günstiger, und sie wäre wohl vollständig umgeschlagen, wenn nicht, auf Grund des Reichs-Mandates von 1529, die Reichsacht gedroht hätte. Dass es damit Ernst war, bewies noch im folgenden Jahrhundert das Vorgehen gegen die hochbedeutende, geistreiche Pfalzgräfin Elisabeth (1618—1680), die Tochter Friedrich V. von der Pfalz, Königs von Böhmen, und der Elisabeth Stuart, Tochter Königs Jacob I. von Grossbritannien. Sie war von ihrer Grossmutter, einer Tochter Wilhelms I. von Oranien, erzogen und hatte ihre Kindheit in Berlin, am Hofe ihrer Tante, der Gemahlin des Churfürsten Georg

Wilhelm, zugebracht. Später lebte sie an dem kleinen Hofe ihrer Eltern bei Utrecht, dann bei ihrer Verwandten (Schwester des grossen Churfürsten), der Landgräfin Hedwig Sophie in Kassel und war zuletzt Aebtissin des Stiftes in Herford. Sie stand in freundschaftlichem Verkehr mit William Denn, Georg Fox und anderen Vertretern der Altevangelischen und hatte gestattet, dass der ehemalige Jesuit Labadie in Herford eine altevangelische Gemeinde um sich sammelte. Da erging 1672 ein kaiserliches Mandat gegen sie, welches sie der Beschützung und Beförderung der „Wiedertäufer" anklagte und die Säuberung der Reichsabtei von denselben forderte. Sie musste die Gemeinde ziehen lassen. Sie selbst aber blieb ihrer Ueberzeugung treu und erklärte, dass sie in den Vertriebenen die wahren, von Gott gelehrten Diener Christi erkenne. — Eigenthümlich ist es, dass sich mit der Zeit in der reformirten (nicht lutherischen) Kirche nach und nach eine Schwenkung zu Gunsten der altevangelischen Richtung vollzog, die heutzutage ganz unverkennbar ist, und noch eigenthümlicher, dass die fürstlichen Geschlechter, welche sich zu Schwenkfeldt seiner Zeit freundlich gestellt hatten, mit Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts zur reformirten Kirche übertraten. Die Motive, welche Churfürst Johann Sigismund von Brandenburg für diesen Schritt angiebt (1613) erinnern unwillkürlich an die Schriften altevangelischer Wortführer.

Der Hauptstrom der verfolgten Brüdergemeinden zog sich, wie schon zweimal, in die „Brüderschaften" der deutschen Werkleute, der Bauhütten, zurück und verschwand hier unter dem Schutze des tiefen Geheimnisses, welches dieselben umgab. In der Form und Verfassung der Hütten änderte sich nichts, und so konnten, bei der Gleichheit der religiösen Ueberzeugung und sittlichen Gesinnung, welche in beiden herrschten, die Gemeinden hier Aufnahme und Anlehnung finden. Allein die verdoppelte Ueberwachung und Verfolgung von Seiten der Kirchen wie der Obrigkeiten gegen die Andersgläubigen lenkte jetzt den Argwohn der Herrschenden gegen die Bauhütten selbst, und da kein Kaiser mehr sie schützte, so war es leicht, in den massgebenden gesetzgeberischen Kreisen eine übelwollende Bewegung gegen sie hervorzurufen. Am 12. August 1671 beschloss der Reichstag zu Regensburg (zunächst ohne Wirkung), dass die Strassburger Hütten-Oberhoheit, welche fortwährend in praktischer Geltung war, aufhören solle. Trotz der Eroberung Strassburg's durch die Franzosen ward die alte Ordnung nicht völlig unterbrochen. Der Reichstag erneuerte die Verbote 1707, 1727 und 1731. Endlich, am 15. Juli 1771 wurde die deutsche Bauhütte durch Reichsbeschluss als Corporation ganz aufgehoben. (Sie besteht gleichwohl mit etwa 100 Brüdern formell bis auf die heutigen Tage). — Dass die systematische Verfolgung und die von ihr bewirkte Verminderung des öffentlichen Ansehens, verbunden mit der tödtlichen Verletzung des altevangelischen, starkgläubigen Geistes, auch auf die innere Kraft der Hütten zurückwirken musste, ist selbstverständlich. Sie fangen vom Anfang des 17. Jahrhunderts an zu kränkeln und an Macht einzubüssen, die Liebhaber des Handwerks, Gönner etc. verlieren sich mehr und mehr, und sie schwinden sichtlich hin, bis ihnen endlich der Gnadenstoss gegeben werden kann. — Da zeigt sich eine eigenthümliche, unbedingt mit ihnen zusammenhängende Erscheinung. Es taucht eine bis dahin unbekannte Gesellschaft auf: „vom rothen, oder vielmehr rosenen Kreuze" (crux rosea), die ohne Frage älter ist als die ersten von ihr erschienenen Schriften (1614). Es ist möglich, dass diese ersten Schriften, über deren Ursprung man nichts Verlässiges weiss, nicht einmal echt sind. Trotzdem ist die Existenz dieser Gesellschaft (1622 tritt eine solche in Holland an die Oeffentlichkeit) nicht zu bezweifeln, und ebensowenig ihr Zusammenhang mit den Täufern, deren Grundsätze und Anschauungen jede ihrer Kundgebungen darlegt. Dass diese daneben auch unreife, alchymistische und theosophische Schwärmereien enthalten, ist nur ein Zeichen der allmächtigen Einwirkung der Zeitströmung: der Zeit des Niederganges. Trotz dem Dunkel, welches die „Rosenkreuzer" bis heute umgiebt, kann man annehmen, dass sie ein Rest jener „Brüderschaften" sind, welche (wie in Basel, Frankfurt etc.) sich an die Bauhütten anschlossen und ihre besonderen Namen führten: „zum Himmel" etc. Der Name „zum rosenen Kreuz" dürfte eine Anspielung auf die ehrenrührige Auszeichnung sein, mit welcher früher überwiesene „Ketzer" bedacht wurden, auf das rosenfarbene Ketzerkreuz, welches dieselben auf der Kleidung tragen mussten. — Mag nun diese „Rosenkreuzer-Brüderschaft" als solche, oder nur als eine besonders hohe Abtheilung einer Brüderschaft bestanden haben, immer ist sie einerseits eine Dependenz der Bauhütten, andererseits eine Bewah-

rerin der altevangelischen Lehre, und es ist hierfür bezeichnend, dass eine ganze Anzahl der unter dem Namen der Rosenkreuzer herausgegebenen Schriften nichts sind als neue Auflagen täuferischer Werke aus dem 16. Jahrhundert und früher, wie der „deutschen Theologie" (nicht nach der Ausgabe von Luther), der Tractate von Endtfelder, Denck, Hätzer etc. — Zeitgenossen bezeichnen auch die Rosenkreuzer direkt als Wiedertäufer.

So bleiben die „Brüderschaften" bis tief in das 17. Jahrhundert hinein in fortlaufender Verbindung mit den Bauhütten. Allein in Deutschland waren dieselben selbst zu schwer getroffen, als dass sie, wie früher, den Brüderschaften zur Wiederaufrichtung in einem selbständigen kirchlichen Gemeindeleben hätten verhelfen können. Diesen Dienst leisteten der Gemeinde die nachbarlichen, gleich organisirten und in steter Verbindung mit den deutschen Hütten gebliebenen Bauhütten (Logen, wie man dort sagt) jenseits des Meeres. Die schutzsuchenden Gemeinden flüchten, wie zur Zeit Edward III., nach England.

In Deutschland waren, nach der unerbittlichen Consequenz der Thatsachen, die „Gemeinden" mehr und mehr zusammengeschmolzen und in ihrem inneren Leben zurückgegangen. In einzelnen Ländern, z. B. in Mähren*), begannen die Gemeinden sich förmlich in Begharden- und Beghinen-Häuser umzuwandeln, sich in diesen veralteten Formen jeder Einwirkung auf das öffentliche Leben zu berauben und so vielfach auf die Stufe einer verkümmerten Secte herabzusinken. In diesem Zustande, welcher auch in vielen anderen Ländern sich bildete, wurden die Gemeinden kleinlich und rigoros, namentlich in der Kirchenzucht, und fielen dadurch in verderbliche Streitigkeiten und Spaltungen unter sich, welche selbst ein paar zum Zweck der Aussöhnung berufene Synoden (zu Haarlem 1649 und Utrecht 1661) nicht ganz zu beseitigen vermochten. In der Weitherzigkeit ihrer Glaubenslehre, der Achtung vor der Wahrheit, der sittlichen Aufrichtigkeit, der echten Demuth und der Duldsamkeit sind sie aber ihres Ursprungs immer eingedenk geblieben. Auch ist die Zahl der Gemeinden nie so klein gewesen, wie man kirchlicherseits geglaubt hat. Der Schwerpunkt derselben hatte sich aber fast ganz nach den Niederlanden verlegt, die noch im 17. Jahrhundert mit denselben übersäet waren. Von hier aus wurden auch die späteren und letzten Synoden veranlasst; noch von Menno Siemons eine sehr wichtige, 1591, nach Cöln, die letzte, 1803, nach Ibersheim in der Pfalz. — Seit dem Vorwiegen der Niederlande ändert sich auch der Name; die Brüder nennen sich, nach dem erwähnten Menno Siemons, „Mennoniten", und sie finden sich, ausser in den Niederlanden, namentlich Belgien, zerstreut in Polen, Preussen, Schwaben, sehr vereinzelt an anderen Orten. Bis zuletzt sind sie von Einfluss auf die allgemeine Entwickelung gewesen, so durch das zähe Festhalten an dem jetzt mehr und mehr anerkannten Grundsatz der Mitwirkung der Laien in kirchlichen Dingen und durch ihre Bekämpfung der bürgerlichen Unfreiheit. Deutsche Mennoniten sind die Ersten gewesen, welche in Amerika gegen die Sclaverei mit thatkräftigem Handeln aufgetreten sind, und die Quäker haben diese Bestrebungen später erfolgreich fortgesetzt. Auch ist es nicht zweifelhaft, dass die Verbesserung, welche der verknöcherten kirchlichen protestantischen Richtung durch Spener zu Theil geworden ist (der sogenannte ältere deutsche Pietismus), aus der Literatur des älteren Täuferthums herausgewachsen ist.

Wir haben gesehen, dass das Ausrottungs-Bestreben gegen die Täufer in Deutschland zu Auswanderungen nach den Niederlanden und nach England zwang. Wie lebhaft die Aufnahme und die Würdigung der altevangelischen Principien in den Niederlanden war, geht aus ihrer Verbreitung nicht nur über das Volk, sondern in die Gelehrtenkreise und die höchsten Stände hervor; u. A. gehörten Hugo Grotius und die Familie der Oldenbarneveld *) zu den den Gemeinden durchaus verwandten Arminianern. Indessen waren die Niederlande doch nur die Brücke nach England. Die Verbindung der continentalen Gemeinden und Bauhütten mit den englischen, welche seit uralter Zeit bestanden hatten, hatte sich mit dem Beginn der Verfolgungen in Deutschland neu belebt. Begünstigt durch das Geheimniss der in England — wenn auch in geringerer Ausbildung und Macht als in Deutschland — bestehenden Bauhütten erfolgte eine bedeutende Einwanderung von „Täufern", welche sich mit den dort bestehenden Gemeinden vereinigten und im Stillen

*) Die Mährischen Brüder näherten sich später den verwandten Herrnhütern und haben 1840 sogar ihre Bibliothek ganz mit der in Heerrnhut verschmolzen.

*) Oldenbarneveld wurde nur seines von dem approbirten abweichenden Glaubens willen auf Befehl des Statthalters Moritz von Oranien hingerichtet.

ausbreiteten. Erst nachdem sie zu einer wirklichen Macht durch Anzahl und Organisation erstarkt waren, traten sie im 17. Jahrhundert an die Oeffentlichkeit und wurden auch sofort zu einem massgebenden Factor in der geschichtlichen Entwickelung des Landes. Es ist bekannt, welche Rolle die aus den altevangelischen Gemeinden herauswachsende puritanische Kirche in der staatlichen und kirchlichen Reformation Englands im 17. Jahrhundert spielt, und wie der allerdings praktischere Sinn der Angelsachsen — freilich vorerst auf Kosten der idealen und reinen Grundsätze der urchristlichen Lehre —, im umgekehrten Verhältniss zu Deutschland, die emporringende freie Kirche nicht nur zum Siege über die herrschsüchtige Staatskirche führt, sondern auch den Staat selbst in den Sturz der letztern hineinzieht. Wiederum im Gegensatze zu Deutschland war es der mächtig gewordene Geist der „Gemeinden", welcher die schläfrig gewordenen Bauhütten zu einer gehobenen Thätigkeit erweckte und zu einem regen geistigen Leben wieder emporhob, namentlich seit die Haupthütte an der Pauls-Kirche von London den Professor der Rechte an der Universität Oxford und ebenso vorzüglichen Baumeister, Mathematiker und Astronomen, wie gottesfürchtigen und sittenreinen Mann, Sir Christoph Wren, eines Pfarrers Sohn (1632—1723), 1683 zu ihrem Grossmeister erwählt. Die Theilnahme unter den höheren Ständen, welche, nach einer Notiz von 1679, schon längere Zeit wieder wuchs und zahlreiche „Liebhaber des Handwerks" in die „Loge" zog, vermehrte sich fliegend und erhielt einen neuen und mächtigen Impuls, als 1695 der König Wilhelm III. selbst, treu der alten frommen und doch freien, reformfreundlichen Richtung des Oranischen Hauses, im geheimen dem Logen-Bunde beitrat. Allein der Zudrang nicht „zünftiger" Elemente einerseits, die mit dem Alter zunehmende Beschaulichkeit Wrens andrerseits bewirkten, dass nach dem Tode des Königs (1603) die Logen wieder mehr zurücktraten. Während der Kriegszeit mit Frankreich unter der Königin Anna vermindern sie sich sogar wieder, und nach den auf deren Tod folgenden Revolutions-Jahren finden sich in London bloss noch sieben Logen, welche mit den sonst noch im Lande befindlichen nur in losem Zusammenhange stehen. Um so kräftiger und in ihrer Selbständigkeit einer Anlehnung nicht mehr bedürftig hatte sich aus ihren altevangelischen Anfängen die prespyterianische Kirche entwickelt; und als 1716 das Haus Hannover sich auf dem Throne befestigt und die Ruhe im Lande wieder hergestellt hatte, da war — 1717 — ein presbyterianischer Geistlicher, Anderson, der geistige Führer der Bewegung, welche, durch Vereinigung von vier von den sieben vorhandenen Logen der Werkmaurer und Angenommenen, das Leben des alten Bundes erneuerte. Denn es ist der alte Bund und die alte Einheit der „Hütten" und der „Gemeinden" in den „Brüderschaften", welche aus sich die neue, zu weltgeschichtlichem Wachsthum bestimmte Aera der „Freimaurer-Brüderschaft" hervorgebracht hat, und welche in Form und Principien die Anschauungen ihrer doppelten Abstammung in unsre Zeit hinübergetragen hat. Nur hat sie das Bauen mit Steinwerk nun ausdrücklich verlassen und das Bauen im Geiste allein zu ihrer Aufgabe gemacht. —

Ich enthalte mich jeder Schlussfolgerung, zufrieden, auf einen Weg aufmerksam gemacht zu haben, welcher aus dem Dunkel hinausweist, das unsre Vorgeschichte verhüllt, und welcher endlich eine befriedigende Aufklärung verspricht. Möchte die fortgesetzte forscherische Arbeit unsrer gelehrten Brüder in nicht zu ferner Zeit den vollen Beweis bringen, dass dieser Weg der rechte ist!

A.

---

## Tagesordnung

### des zu Pfingsten zusammentretenden Deutschen Grosslogentages.

1) Beschlussfassung über den Gesetzentwurf: Verfahren bei Verletzung mrischer Pflichten. — 2) Bericht des Ausschusses der Viktoria-Stiftung und Beschlussfassung über die zu gewährenden Unterstützungen. — 3) Antrag der „Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln": Der Grosslogentag wolle beschliessen: Ein auswärtiges Mitglied einer der verbündeten deutschen Logen, welches sich einer anderen deutschen Loge als ständig besuchender Br anschliesst, hat an seine Loge nicht mehr als ein Viertel uud an die ständig von ihm besuchte Loge nicht mehr als drei Viertel der Beiträge der einheimischen ordentlichen Mitglieder zu zahlen.—4) Antrag der „Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln": Der Grosslogentag wolle beschliessen: Jedes Mitglied einer zum deutschen Grosslogenbund gehörigen Loge, welches für längere Zeit seinen Aufenthalt ausserhalb Deutschlands nimmt, ist berechtigt, sich einer auswärtigen Loge anzuschliessen, ohne die

Mitgliedschaft der heimischen Loge aufzugeben. So lange der Br Mitglied der ausländischen Loge ist, ruht seine Mitgliedschaft in der heimischen Loge, so dass er, falls er nicht Ehrenmitglied dieser Loge ist, deren Zeichen zu tragen nicht berechtigt ist. Hat der Br der ausländischen Loge sich angeschlossen, ohne vorher seiner heimischen Loge von seiner Absicht Mittheilung zu machen, oder trägt er unbefugt das Zeichen der Letzteren, so ist diese befugt, ihn ohne Weiteres in ihrer Mitgliederliste zu streichen. — 5) Antrag der „Gr. Loge von Hamburg": Der Grosslogentag wolle folgende Resolution annehmen: Der Grosslogenbund sieht in dem „Unabhängigen Orden B'nai B'rith" eine geheime Verbindung, der beizutreten keinem Mitgliede der verbündeten deutschen Logen gestattet ist. — 6) Die Anerkennung haben nachgesucht: a) Die Nationale Rumänische Grossloge, Bukarest. b) Die Grossloge von Puertorico. c) Die Grossloge für den Distrikt of Columbia, Washington. d) Die Grossloge von South Australia, Adelaide. — Vom vorigen Grosslogentag noch nichterledigte Gesuche: e) Der Grossloge von New South Wales, Sydney. f) Der regulairen symbolischen Grossloge für die emrische Gerichtsbarkeit von Spanien im Orient Madrid. g) Der Grossloge von Mexiko. — Die „Grosse Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft" beantragt: Der Grosslogenbund wolle in Bezug auf die von uns bei der Grossen Frmrloge, genannt „Zur Sonne" in Bayreuth, gegen den Br Findel in Leipzig am 15. Oktober und 12. Dezember 1886 erhobenen, aber bis jetzt zur Schädigung unseres Ansehens in der gesammten Mrwelt noch immer nicht erledigten Anklagen, nach Massgabe des § 7 im Grosslogenbund-Statut vom Jahre 1884, die endliche Erlediguug herbeiführen und uns demnächst von dem Resultate des von demselben zur Sache angeordneten Verfahrens Nachricht zukommen lassen. — 8) Vorlegung der Rechnung im Mrjahre 1886—87 zur Prüfung und event. Genehmigung.

## Aus dem Logenleben.

**Hamburg.** Die □ „Absalom" arbeitete unter Vorsitz ihres Mstrs. v. St. Br. Jos. Iklé am

2\. April im Lehrlingsgrade. Vortrag des Br van Bebber: „Ueber den Einfluss der Entwickelung der Naturwissenschaften auf die Umwandlung theologischer Ansichten."

23\. April im Meistergrade, nach voraufgegangener literarischer Gesellenbeförderung. Vortrag des Br. Söder über das Thema: „Leben und Sterben."

30\. April die Loge „Ferdinand zum Felsen" unter Vorsitz ihres Mstrs. v. St. Br W. Sick. Vortrag des Br van Bebber: „Verfolgung und Duldung", culturhistorische Skizze.

In diesen Versammlungen wurde ein Br affiliirt, drei Brr Lehrlinge in den Gesellen- und drei Brr Gesellen in den Meistergrad befördert. H. L.

— Oberstaatsanwalt Dr. Braband (Ehren-Grossmeister der Grossloge von Hamburg) wurde zum Senator der freien Stadt Hamburg erwählt. Durch ein Rundschreiben vom 20. April d. J. zeigt der Grmstr. Br Götting an, dass er durch profane Geschäfte, die seine Zeit und Arbeitskraft sehr in Anspruch nehmen, sich veranlasst sieht, sein Amt als Grmstr. zu Johannis d. J. niederzulegen. H. L.

**Nauen.** Wilhelm zur Palme des Friedens. Der vors. M. unserer L., Br Ringwaldt, hat in der L. die Einrichtung getroffen, auch für die Sommermonate an den Montagen, an welchen die L. nicht arbeitet, gesellige Znsammenkünfte mit den Schwestern stattfinden zu lassen, bei denen je ein populärwissenschaftlicher Vortrag durch einen Br gehalten werden wird. Am Montag, den 9. Mai, sprach Br Eckler über „das Meer". Die nächsten Vorträge haben die Brr Michels (Dr. med.) und Br Ehlerding übernommen, und zwar wird der erstere über „Kinder-Hygiene", der letztere über „die Hansasprechen.

**Ohlau.** Aufruf. An alle Brüder, welche diese Zeilen lesen, wende ich mich mit der angelegentlichsten Bitte nnd Frage, ob sie einen ehemaligen Rittergutsbesitzer, der ohne eignes Verschulden mit seiner zahlreichen Familie in tiefe Noth nnd Sorge gerathen ist, die Stelle eines Wirtchaftsbeamten verschaffen können. Auch ein Kassenamt würde derselbe verwalten. Für eine etwa nöthige Caution würde noch Rath geschafft werden können.

Br. Anerbietungen nimmt dankbar entgegen Br Lampe. — Prof. Adresse: Oberlehrer Dr. Lampe in Ohlau. Vom 20. Mai ab in Salzbrunn.



Bis zum Ende Juli bitte ich, alle Zusendungen an die Redaction der Frmr.-Zeitung gütigst hierher gelangen zu lassen! Br. Gruss!

**Tegernsee** bei Gmund in Bayern.

Br Carl Pilz.

erlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M.C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 23. — Sonnabend, den 4. Juni. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Die Pflege des Idealismus durch die Frmrei.

Siftungsfestrede v. Br Pilz.

M. Brr! Unwillkürlich lenkt der weihevolle Augenblick eines Stiftungsfestes unsre Aufmerksamkeit auf die hohen Aufgaben unsers Bundes, die jeder Einzelne an sich und an der Menschheit zu vollbringen hat. Ich greife heute nur eine dieser Aufgaben heraus, und zwar eine, die man mit weithin sichtbaren Lettern über unsre Zeit schreiben sollte. Es ist die Pflege und Erhaltung des Idealismus in der Menschheit. Der Ruf: Haltet die Ideale hoch! hat wohl zu keiner Zeit mehr Berechtigung gehabt, als in der Gegenwart. Was ist ein Ideal? fragen wir zuerst. Es ist nichts Anderes als was der Idee einer hohen, edlen Sache gleicht, also ein Urgebilde des Schönen, Wahren und Guten nach den Principien der Vernunft, das sich also von blossen Chimären, von den Auswüchsen einer ungesunden Weltanschauung so unterscheidet wie die leere Frucht von der vollen. Man spricht von sittlichen, religiösen, staatlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Idealen und erkennt dieselben als die Gipfel auf jedem Felde. Das opfermüthige und bereitwillige Streben und Wirken für diese Ideale nennen wir Idealismus. Wer aber diese Gipfelpunkte des menschlichen Denkens und Fühlens und das Streben, sie zu realisiren, verachtet, der steht der Idealität entgegen und klebt als Materialist am Staube. Und wie sieht es aus mit dieser Idealität in der Menschheit. Dass sie in bedenklicher Weise geschwunden ist, predigt ein jeder Tag. Das Streben der Spiess- und Nutzbürger in der Gesellschaft geht vollständig im Genuss und Egoismus auf. Das alte Wort „Am Golde hängt Alles, zum Golde drängt Alles!" ist wahrer als je geworden in der heutigen Zeit. Blicken wir in die religiöse Welt hinein, stossen wir da nicht auf viele Spuren der Zerstörung, auf rauhe und kalte Gegenden? Alles leugnen, Alles bezweifeln, Alles einreissen, was nicht durchs Thor der Sinne geht, das ist die Losung. Selbst das Heiligste muss sich Spott und Verachtung gefallen lassen. Der Darwinist Hellwald sagt ohne Scheu, dass es ein Freiheitsprinzip so wenig gibt wie eine Seele und eine Seele eben so wenig wie eine absolute Wahrheit und Sittlichkeit. Ja er setzt als ein trauriger Prophet hinzu: „Die Epoche wird kommen, ja sie muss kommen, wo man die Ideale der Nationalität und nicht minder der Freiheit ebenso belächeln wird, wie wir jetzt die des Glaubens." Und bis zu welchem wahren Frevel sich die religionslose Wissenschaft verirren kann, das sagt ein Wort eines anderen heutigen Freidenkers, welches lautet: „Es ist nicht zu viel gesagt, dass ich einem Optiker gegenüber, der mir ein Instrument verkaufen wollte, welches die Fehler hätte, die der Bau des menschlichen Auges zeigt, mich vollkommen berechtigt glauben würde, die härtesten Ausdrücke über die Nachlässigkeit seiner Arbeit zu gebrauchen und ihm sein Instrument mit Protest zurück zu geben!" Muss man bei solch einer Gotteslästerung nicht wahrhaft erbeben? Und werfen wir einen Blick auf das Gebiet der Moral, auf welchem die Glaubenslosen ihren Halt und ihre Glorie suchen, so finden wir, dass sich die gottentfremdete Sittlichkeit mit ihrem Heiligenschein nicht wenig brüstet, dass sie aber vielfach

doch nur ein angenommenes Kleid ist, das man für den Verkehr mit der Welt so passend als möglich einrichtet, je nach Verhältniss mit einem anderen vertauscht und welches auch gar nicht selten Löcher und Defecte genug zeigt.

Und was leuchtet aus der Kunst unserer Tage heraus! Geht sie nicht auch mit Macht darauf aus, nur den Sinnen zu schmeicheln und niedere Leidenschaften zu entzünden, oder Geld um jeden Preis zusammen zu scharren? Führt das Theater auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, nicht oft genug triviale, anstössige Offenbachiaden oder, wie unser Br Marbach sagt, Ausstellungen des Menschenfleisches vor, ist die Zukunftsmusik nicht oft genug nur eine Effecthascherei, die wohl Staunen und Bewundern bewirkt, aber für's Herz keine Wärme und Erquickung bringt.

Auch die Kunst der Malerei sucht ihre Meisterstücke und ihre Lieblingsstoffe oft nur auf dem Felde lächerlicher Possen und Carricaturen oder in Darstellung von Nacktheiten und die Sinne erregenden Scenen, und man mag über den Gräfe'schen Prozess in Berlin denken was man will, ein anheimelndes edles Bild in der Kunstgeschichte bietet er doch sicherlich nicht. Und was soll ich über die Erziehung sagen, die mir als Volkspädagogen am meisten am Herzen liegt? Hält man sich etwa hier an die grossen Erziehungsideale, die ein Pestalozzi, ein Rousseau, ein Jean Paul und andere grosse Geister aufgestellt haben? Wollte der Himmel, es wäre so. Aber wenn man sieht, wie in pädagogischen Treibhäusern durch ein Ueberstopfen und Ueberbürden mit Wissensplunder der Geist der Jugend erstickt wird, wenn man in den Familien die nur auf äusserlichen Glanz berechnete Scheinerziehung findet und die Kleidernarrheiten betrachtet, welche die Mütter unserer Tage mit ihren Kleinen vornehmen, wenn man hört, dass in Paris die kleinen Mädchen auf den Kinderbällen strotzen von ächtem Schmuck und Spitzen, dass ihnen nichts als Gefrorenes und das feinste Backwerk vorgesetzt wird, ja dass man diese kleinen 6—8jährigen Herrchen und Dämchen mit einem Champagner-Räuschchen nach Hause schickt; wenn in unserem idealen Leipzig jetzt sogar Kinder-Maskenbälle aufgeführt werden, die wahre Gräber für die Unschuld der Kinder sind, wird man da nicht zugeben müssen, dass auch die häusliche Erziehung vielfach im Argen liegt und von den Idealen der Einfachheit der Natürlichkeit der Bescheidenheit und wahren Frömmigkeit weit abgewichen ist? Vielleicht sehe ich zu schwarz. Dass ich aber mit der Annahme von einem Sinken des Idealen und einem Aufschwunge des Gemeinen und Rohen nicht allein stehe, kann man von einem erfahrenen und erleuchteten Manne hören, von dem Br Carus, welcher in einer seiner Logenreden sagt: „Sehen Sie sich doch einmal aufmerksam auf den Strassen um, was die sogenannten Gebildeten in den Schaufenstern der Bilderladen am meisten anzieht, hören Sie doch einmal zu, was beim Glase Bier oder Wein unter den sogenannten Gebildeten den anziehendsten, unerschöpflichsten Gesprächsstoff bildet, beobachten Sie nur, mit welcher Frechheit und Schamlosigkeit von sogenannten Gebildeten vorübergehenden Frauen begegnet wird; sehen Sie doch nach, was in den Theatern die grösste Anziehungskraft ausübt, Lust am Frivolen und Unzüchtigen, Rücksichtslosigkeit gegen das Andern noch Ehrfurcht Einflössende ist ganz allgemein!" Ein sehr ernstes aber wahres Wort! Wo ist nun die Rettung aus dieser Versumpfung des Volkes, aus diesem Abgrund für alles Ideale? Sie kann nur durch Zusammenwirken von verschiedenen Hauptfactoren geschehen und einer derselben ist die Freimaurerei. Wenn ich nun auf die Frage: „Wie kann die Freimaurerei der Menschheit den Idealismus wahren und erhalten?" näher eingehe, so antworte ich auf dieselbe zuerst: 1) Die Freimaurerei muss den verderblichen Zeitströmungen gegenüber treten. Eine derselben, der traurige Materialismus, ist ein wahrer Krebsschaden für die Menschheit. Ich meine damit aber nicht nur die bereits erwähnte Sucht nach Genuss, Gewinn und äusseren Glanz, sondern ganz besonders den geistigen oder wissenschaftlichen Materialismus, der nicht nur in den Köpfen von eingebildeten verschrobenen Gelehrten spukt, sondern bereits vielfach in die Anschauungen des Volkes übergegangen ist. Er besteht in der Annahme, dass alle Seelenthätigkeit auf rein mechanische Weise zu Stande komme mittelst der Bewegung der Atome im Gehirn, und dass also der Geist entschieden zu leugnen sei. Eine solche trostlose Lehre, die Alles, alle Wunder des Weltalls und alles geistige Leben aus bewegter Materie herleiten will, und doch die Frage nicht beantworten kann, wie die Atome in solche Bewegung gerathen sind, muss für die Menschheit wahrhaft verhängnissvoll werden. Wenn nichtssagende Phrasen wie die: „Ohne Phosphor kein Gedanke!" in die Köpfe beschränkter Denker sich einnisten und diese

wahnsinnige Consequenzen daraus ziehen, so ist klar, dass dann auch der gesunde Glaube, der sich vor keinem Wissen zu scheuen hat, Schiffbruch leidet und auch das sittliche Streben tief herabsinkt. Wie weit sich die Materialisten unserer Zeit verirren, offenbart klar das Tagebuch eines solchen. Er sagt darin: „Alles was der Mensch empfindet, denkt, will und thut, ist durchaus bedingt durch die Zusammenlagerung und Bewegung der Nerven und Gehirnatome, welche einer mechanischen Nothwendigkeit gehorchen. Eine Gottheit, welche die Welt geschaffen und regiert, ist nur ein Phantasiegebilde der Menschen, ein Trugbild solcher, deren Interessen es fordern, das Volk in Furcht vor solcher Gottheit zu erhalten. Deshalb kann der Mensch in diesem kurzen und einzigen Leben keine andere Aufgabe haben, als die, von aller Materie so wenig als möglich zu leiden, und so viel als möglich zu geniessen. Der selbstsüchtige Genuss, erreicht durch Gewalt oder List, ist Zweck und Ziel des menschlichen Lebens." Muss man nicht schaudern, wenn sich an solche Sätze die noch grelleren knüpfen: „Alles ist gut, was angenehm und nützlich ist, gut der Taumel, gut die Liebe, gut der Hass, gut die Wahrheit, so lange sie uns angenehm ist, gut auch die Lüge, der Meineid, Verstellung, List und Schmeichelei, wenn sie Vortheil bringen, gut der Betrug, Diebstahl, Raub und Mord, sobald sie zu Besitz und Genuss führen." Das Tagebuch, aus dem diese Worte stammen, ist 1860 geschrieben. Die Früchte solcher schwarzen Saat sind bereits aufgegangen in Russland, Deutschland und anderen Staaten. Und obgleich der traurige Materialismus in seiner Haltlosigkeit, in seinem dünkelhaften Wahn schon oft an den Pranger gestellt worden ist, so hat er doch auch an dem mit siegender Miene auftretenden Darwinismus, dessen Schwächen dem Laien unsichtbar sind,*) sich einen willkommenen Bundesgenossen gesucht, der, namentlich falsch aufgefasst, mit dafür sorgen muss, dass die giftige Hydra immer neue Köpfe bekommt. Zu diesen aus dem Materialismus herauswachsenden Köpfen und Uebeln gehört der widerwärtige Pessimismus, der, von der Nervosität unserer Zeit gross gezogen, in allen Kreisen wie ein wahres Gift wirkt und der durch einige unzufriedene Schwarmgeister auch unserem Weltbunde Gefahr bringen will; der Nihilismus, der durch die an allem höheren Geistes- und Gemüthsleben irre gewordene leere und schale Blasirtheit wie ein Frosthauch wirkt; ferner die mit redlichem Forschergeist durchaus nicht zu verwechselnde Zweifelsucht, die nichts Festes, nichts Grosses bestehen lassen kann, ohne die Zerstörungssucht daran zu üben; und die Streitsucht und der Grössenwahn, der in tausend Nuancen aus dem Menschen heutiger Zeit herausschaut.

Wenn ich nun aber als nothwendig erkläre, dass diesen Strömungen der Zeit mit allen Mitteln, mit aller Schärfe des Geistes durch die Freimaurerei gegenüber getreten werde, da bin ich weit davon entfernt, *zu wünschen oder zu verlangen, dass die Wissenschaft umkehre, dass das freie Denken eingeschnürt und gehemmt werde*; nein, auch die Strömung der *Denkfaulheit*, die sich rückwärtstreibende Parteien oft zu Nutze machen, müssen wir bekämpfen, wenn wir den Idealismus fördern wollen, denn ein Mensch ohne lichtes freies Denken kann sich auch kein Ideal bilden. Am besten tritt unsere kgl. Kunst den traurigen Zeitströmungen entgegen, wenn sie an der Hand einer tiefer gehenden Psychologie die Würde und göttliche Abstammung des Menschengeistes festhält, wenn sie durch Hinweise auf die hohe sittliche Bestimmung unseres Geschlechtes die Herzen aufrichtet; wenn sie dazu beiträgt, dass man in der Geschichte den Finger Gottes nicht verliert, und dass man in den Sternen zu lesen versteht, d. h. dass man über allem Forschen in der Natur die tiefe Philosophie, welche mit den Namen der edelsten Geister unserer Nation verknüpft ist, und die Poesie des Lebens sich nicht entschwinden lässt. Und wenn nun unsere k. Kunst noch dazu den Schönheitssinn, den ästhetischen Geschmack bildet, der von ungeheuerer Tragweite für die Pflege des Idealen ist, wenn sie ferner den gesunden religiösen Glauben, den die Wissenschaft doch nicht umstürzen kann, nicht verletzen lässt, wenn sie nicht duldet, dass man die Menschheit zur Thierheit herabsetzt, dann wird sie einen siegreichen Kampf führen gegen jene Strömungen und Theorien, die den Geist in's Grab legen möchten, und die am edelsten Mark unseres Volkes zehren und eine erschreckende sittliche Fäulniss herbeiführen.

Um den Idealismus zu fördern gilt es aber auch: 2) *der Welt Ideales vorzuführen durch Wort und Schrift.* Hier denke ich

*) Dass ich damit den Verdiensten dieses grossen Gelehrten und tiefen Denkers, der aber auch schon aus berufener Hand Widerlegung gefunden hat, nicht zu nahe treten will, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.
Der Red.

zuerst an die Sünden der Presse, dieser Grossmacht unseres Jahrhunderts, die im Besitz eines Füllhorns des Segens und Verderbens ist. Und leider ist zu bekennen, dass sie auch das Letztere nur allzuoft über die Menschheit ausgiesst. Sehen wir uns die Blätter, welche in das Volk dringen, etwas näher an, so gewahren wir, dass Eins das Andere überbietet im Herauskehren der Nachtseiten der menschlichen Gesellschaft; da werden grauenerregende Verbrechen, Skandale aller Art, schauerliche Unglücksfälle, Heldenthaten der Betrüger und Vagabonden aufgetischt, und was ist die Wirkung davon? Die Neugierde wird befriedigt, die Nerven werden erregt, und hier und da mag wohl auch eine Mahnung oder Warnung ein gefühlvolles Gemüth beschleichen. Aber die Hauptwirkungen dieser Presssünden sind ganz andere. Vor allen Dingen werden die Menschen abgestumpft gegen das namenlose Elend und Verbrechen; die Achtung vor der Menschheit sinkt mehr und mehr; das ganze menschliche Geschlecht wird vor sich selbst discreditirt. Aber das Schlimmste ist, wenn die auf dem Präsentirteller der Presse hingesetzten Greuel und Verbrechen etwas Absonderliches und daher Anziehendes an sich tragen, wenn die Berichte darüber mit dem nöthigen Galgenhumor gespickt werden, so geht die abschreckende Wirkung ganz verloren und man könnte dann fast sagen, dass es auch einen Unsittlichkeits-Bacillus giebt, der ebenfalls ansteckt und der die Verbrechen-Berichte nur zu Quellen neuer Verbrechen macht. Dadurch nun, dass man wieder und wieder dem Volke solche traurige Bilder des Sittenverfalls vorführt, wird auch der Sinn für das Ideale gänzlich erstickt. Und zu dieser Skandalpresse kommen noch die Schund-Romane, die ein Schriftsteller das Opium des Abendlandes nennt, die namentlich unsere Töchter und Frauen, welche die Idealität ebenfalls zu pflegen haben, entnerven, und in ihren Anschauungen lax und verschroben machen. Als Freimaurer haben wir die Pflicht, solchen gefährlichen Auswüchsen der Presse mit allen nur möglichen Mitteln gegenüber zu treten, und eine Presse anzuregen und so weit wir es können zu unterstützen, welche eine geist- und herzstärkende Nahrung bietet, welche anheimelnde und zur Nachahmung reizende Bilder von Tugend, Rechtschaffenheit, von Ehrenhaftigkeit, vom Streben nach Wahrheit, von uneigennütziger Menschenliebe, mit einem Worte Ideale aufstellt. Wenn es sich die Presse zur Pflicht machen wird, auch die Lichtseiten der Menschheit herauszukehren und deren Edelthaten zu schildern, dann wird sie mit diesen gesetzten Denkmälern der Gottesfurcht und der Tugend einen grösseren Dienst der Welt erweisen, als mit der Füllung ihrer Spalten durch Spuren menschlichen Verfalles.

Und besonders die maurerische Presse, sie soll die Bundesideale hochhalten und davon nichts abbröckeln lassen; sie soll nicht auf triviale Bahnen einlenken und Kartoffelfelder statt Palmenhaine bauen wollen; sie soll wohl zum Fortschritt anregen, aber nicht durch ewige Schwarzseherei und durch ungerechtfertigtes Lamentiren über den Verfall unserer Kunst (die als hohle, vergoldete Nuss kein Leben habe) den Brüdern alle Begeisterung nehmen und den idealen Schwung im Bunde niederhalten. Es ist schon schlimm, wenn ein Eingeweihter durch sich selbst getäuscht wird in seinen falschen Erwartungen, aber doppelt traurig ist es, wenn er auch durch die maurerische Presse in seiner Kälte bestärkt wird.*)

Aber nicht nur aus der Presse, auch aus den Logenreden in den Arbeiten soll kein triviales, nichtssagendes Wort, sondern ein idealer Geist herausleuchten, der uns über den Fluthen des schlimmen Zeitgeistes hält und der auf den erhebenden Symbolen unseres Bundes ruhend, unsre Herzen in flammender Begeisterung für alles Hohe und Erhabene, Wahre, Gute und Schöne erhält.

Allein, wenn die Freimaurerei auch die verderblichen Strömungen der Zeit bekämpft, wenn sie der Welt ideale Bilder zu reichen sich bestrebt, so wird sie immerhin noch ohnmächtig sein, wenn sie nicht: 3) auch im Leben, im innern wie äussern Leben die Ideale durch Thaten offenbart.

Ueber Ideale zu reden und zu schreiben ist freilich leichter als Ideale darzustellen im Leben. Um ein ideales Gebilde aus dem rauhen Stein zu formen, um es auf irdischer Bahn dahin zu bringen, dass man das Gute nur aus Liebe zum Guten thut, da gilt es, tüchtig den Spitzhammer anzusetzen, da gilt es, einen Ernst zu beweisen, den keine Mühe bleichet. Aber es ist und bleibt die höchste Aufgabe der Freimaurerei, dass jeder Br an sich das Ideal der Kunst darstelle, eingedenk des Wortes von Schiller: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie! Sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben“ und des Rückert'schen Wortes: „Vor Jedem steht

*) Zum Glück geht durch unsere maurerische Presse im Ganzen ein sehr warmer erfrischender Hauch, und die erkältenden Elemente sind Ausnahmen. D. R.

ein Bild, das was er werden soll, so lange er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll." Der Welterlöser, der Stifter des Christenthums sagt: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äusserlichen Geberden, man kann nicht sagen: hier oder da ist es; denn es ist inwendig in euch." Dies Wort aus allweisem Munde lässt sich ganz auf die Freimaurerei anwenden. Ihr tiefstes Heiligthum liegt nicht in Symbolen und äusserlichen Gebräuchen, so nothwendig und heilsam sie auch sein mögen; man kann auch nicht sagen hier oder da, etwa im Lessingbund oder im Verein deutscher Maurer oder in dieser und jener Loge ist es, nein m. Br, die Freimaurerei ist inwendig in uns. Hier in der Tiefe des Herzens eines jeden Bruders, da liegt das Ideal verschlossen und von da aus treibt es Blüthen und Früchte, und begeistert zu ächten wahren Maurerthaten. Und nur wenn jeder Einzelne ein Ideal darstellt, dann wird in der Gesammtheit der Loge der rechte ideale Geist sich offenbaren — denn wenn die Rose selbst sich schmückt, so schmückt sie auch den Garten — dann wird hier im geweihten Tempel ein Heerd des Idealen sich bilden, dessen Feuer leuchtend und erwärmend bis in die Aussenwelt dringt. Ja, wenn der Friede unsere Hallen ziert, und aller bittere kleinliche Streit entfernt bleibt, wenn die Freude am Schönen die Blicke verklärt, wenn die Lust am Tugendhaften die Herzen erwärmt, wenn die Pietät vor der unsichtbaren Welt allem Spotte den Mund verschliesst, wenn für Werke der Liebe alle Hände sich regen, wenn bei aller Freiheit des Geistes die Duldung nicht fehlt und wenn alle Arbeit zur Ehre des A. B. A. W. ausgeführt wird, ja, dann ist die Freimaurerei durch die That ein Ideal, oder wie der heimgegangene Br Zille sagt, ein Stück Himmel auf die Erde gefallen. Die Freimaurerei hebt sich mit den Freimaurern und sie geht auch an den Freimaurern zu Grunde. Und wenn es Brüder giebt, die fort und fort nörgeln und spötteln über das Todtsein oder das Schlafen der Maurerei, so möchten wir ihnen Br Göthe's Wort zurufen: „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen, dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!" und möchten sie mahnen, das Reformiren vor allen Dingen an sich selbst zu üben und die Verhältnisse des eigenen Herzens zu prüfen. Damit wird der hohen, heiligen Kunst besser gedient sein, als wenn man an ihrem äusseren Bilde ohne Noth herummeiselt, oder sie hinein zu drängen sucht in die Fluthen des socialen und politischen Lebens. Als Bildnerin des inneren Lebens, als Quelle tiefster Herzensströmungen wird sie schon auf die That jedes Einzelnen wirken und ihn auf die Bahn der Weisheit, Schönheit, Stärke führen. Und so wird durch den Idealismus der Loge auch der Idealismus der Menschheit überhaupt bewahrt bleiben.

Wenn wir Freimaurer aber auch Idealisten sind, so treten wir dabei keineswegs als blinde Optimisten, oder als mürrische Weltverächter oder unpraktische Menschen auf. Die Maurerei sagt uns: „Immer trachte mit Fleiss nach Gütern dieser Erde, aber vergiss auch die nicht, welche weder Motten noch Rost fressen; immer sammle Schätze, aber verwerthe sie für die Menschheit; immer erwirb dir eine einflussreiche Stellung im Leben, aber wirke ohne Stolz darin für deine Brüder; immer halte fest an deiner Ueberzeugung, aber benutze sie nicht zu kleinlichem Hader und Parteigezänk; immer stähle deinen Geist im Kampfe, aber nur gegen die bösen Dämonen der Menschheit; immer gönne deinem Leibe sein Gutes, widme ihm deine Pflege, aber lass ihn nicht deinen Gott sein und verliere die Mässigkeit nicht." Ich komme zum Schluss. Mögen sich, wie ein maurerischer Schriftsteller sagt, die Verächter alles Idealen auch brüsten mit den grossen Vortheilen, die wir den materiellen Bestrebungen unserer Zeit zu verdanken haben und deren wir uns von ganzem Herzen freuen; nicht zu leugnen ist es, dass trotz des riesenhaften materiellen Aufschwunges es mehr missvergnügte, unzufriedene, mit dem Leben zerfallene Menschen in heutiger Zeit giebt, als früher. Und das kommt nur daher, dass die Ideale im Materiellen erstickt werden. Was ist das Leben ohne Ideale? Ein nüchternes, unerquickliches, reizloses Vegetiren, ein Dasein des ewigen Einerlei und der Unempfindsamkeit für alles Herrliche was uns umgiebt. Mag uns auch der Schmerz der Enttäuschung herabschleudern aus unserem geträumten Eden, mögen wir auch die Erfahrung machen, dass wir nie das ideale Ziel ganz erreichen, das uns vor der Seele steht; schon der Kampf und das Ringen um die Palme ist Genuss, ist Seligkeit. Und so wollen wir denn heute am Stiftungsfeste die rechten Osterlieder in uns ertönen lassen und inniglich und feierlich geloben, der Menschheit den Idealismus zu wahren durch ein ideales Wirken und Verkehren hier in der Loge, wie draussen im Leben, im Haus, Beruf und Amt! Und wollen wir bei allem Wechsel der zeitlichen, unvollkommenen Zustände nie vergessen, dass wir für Ewigkeiten nicht der Erde, sondern dem Himmel angehören! Jakin!

## Ein Blick auf die maurerische Litteratur.

IV.

Rose und Akazie. Vorträge gehalten in der ▭ zur Pyramide i. O. Plauen von Dr. Georg Günther. Plauen 1887. Neupert. Vorträge, sagt man, sollen gehört, aber nicht gelesen werden. Im Allgemeinen mag es wohl richtig sein, dass der gedruckte Vortrag die Lebendigkeit des Redners nicht wiedergeben kann; wenn aber Vorträge, wie die oben genannten, Feuer und Wärme genug in sich tragen, so fühlt dies auch der Leser heraus. Die trefflichen Vorträge sind gehalten worden in Johannislogen, Stiftungslogen, Trauerlogen, Schwestern- und Instructionslogen, und gleich der erste: Vorwärts und Aufwärts! zeigt uns, dass der Verfasser nicht zu den Leuten gehört, die ein „Immer weiter" bis zum Abgrund, sondern ein Vorwärts predigen, das zugleich ein Aufwärts ist, und auch die übrigen Reden athmen echt maurerischen Geist. In hellen Farben ist das maurerische Dreigestirn: Wieland, Lessing, Goethe, geschildert und was practische Maurerei ist, das lehren klar die Zeichnungen: „die drei Kreise unseres Zirkels" und „Maurerthum heisst Menschenliebe." Ausser dem poetischen Erguss: Drei Worte des Glaubens und drei Worte des Wahns, den Eleusinischen Mysterien (die mit dem Logenwesen verglichen werden), sind es besonders noch drei Reden, die wir hervorheben, und die da zeigen, dass der Verfasser die Ideale der Frmrei hochhält: Idealismus und Realismus (darin wird auch der falsche Idealismus und Realismus gezeichnet). Einheit und Reinheit in der Maurerei, und: „Was uns bleibt". Die letzte Rede enthält Goldkörner des Trostes, gegen die das materialistische nihilistische Gefasel mancher kalter Fortschrittshelden als elende Spreu erscheint. In einem Anhang des Buches werden noch poetische Gaben angereiht, die gewiss auf jeden Leser einen erhebenden Eindruck machen werden.

Der deutsche Grosslogenbund und die deutschen Johannis-Logen. Ein Beitrag zur weiteren Einigung des deutschen Freimaurerbundes. Zwei Vorträge, gehalten bei der 24. Jahresversammlung des Vereins Deutscher Frmr am 18. und 19. September 1886 in Nürnberg vom Br Robert Fischer, Mstr. v. St. der Loge Archimedes in Gera. Der klare und von tiefer Sachkenntnis zeugende erste Vortrag beleuchtet, was die zentralen Organe bis jetzt geschaffen, hinsichtlich der alten Pflichten, der Grade, Rituale, Victoria-Stiftung, Sprengel-Rechtsfrage, des Aufnahmegesetzes, der Rechtspflege, Affiliation, Geschichte und Statistik, eines Central-Organes, der Odd Fellows, des Lessing-Bundes, der Zentralhilfskasse, maurerischen Akademie etc. und kommt zu dem Resultat, das wohl nicht Alles nach den Wünschen dieser oder jener Brr bei diesen Beschlüssen ausgefallen ist, aber rückhaltslos anerkannt werden muss, dass der deutsche Grosslogenbund nach Lage der gegebenen Verhältnisse mit bestem Willen bestrebt gewesen ist, für die zeitgemässe Entwickelung der deutschen Frmrei nach Kräften zu wirken und dass nur eine lebendigere Antheilnahme an der Entwickelung durch ein deutsches Freimaurer-Parlament zu wünschen bleibt. Der zweite Vortrag bespricht die Einrichtung allgemeiner deutscher Maurertage. Von den Bestrebungen hinsichtlich einer deutschen National-Loge ausgehend, weist der Verfasser hin auf die nothwendige Einigung der Johannis-Logen, widerlegt verschiedene Einwände gegen diese Einigungsbestrebungen und befürwortet dann einen deutschen Maurertag in folgender Resolution:

1. Man erkennt nach der Einigung der deutschen Grosslogen in dem deutschen Grosslogenbund nunmehr auch eine organische Einigung der deutschen Johannis-Logen, einschliesslich der unabhängigen Logen, durch regelmässig zusammentretende allgemeine Maurertage für nothwendig und als ein unentbehrliches Schlussglied zu dem begonnenen Einigungswerke an.

2. Diese Maurertage treten zu dem Deutschen Grosslogenbund, dessen Organisation unverändert fortbestehen kann, in das Verhältniss einer vorberathenden Körperschaft, welcher wichtige Vorlagen von allgemeinem Interesse für den Grosslogentag zur Aeusserung unterbreitet werden, die aber auch das Recht hat, selbständig Anträge an den Grosslogentag zu bringen.

3. Die erste Einberufung eines allgemeinen Deutschen Maurertages erfolgt durch den Deutschen Grosslogenbund. Auf diesem werden die erforderlichen statutarischen Bestimmungen festgestellt, die dem Grosslogenbund zur Bestätigung unterliegen.

4. Der Verein deutscher Freimaurer ersucht seine Mitglieder, bei ihren resp. Logen dahin zu wirken, dass an die bez. Grosslogen Anträge in dem sub 1—3 gedachten Sinne zur Vorlage an den nächsten Grosslogentag gestellt werden.

5. Für den Fall, dass dieser Weg nicht

zum Ziele führt, ist auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer die spontane Einberufung eines allgemeinen deutschen Maurertags durch Einladung sämmtlicher deutscher Johannis-Logen zu setzen.

6. Inmittelst werden die Mitglieder des Vereins deutscher Freimaurer ersucht, dahin in ihren Bauhütten zu wirken, dass diese sich mit nahe gelegenen Logen zu Gauverbänden ohne bestimmte Länderabgrenzung zum Zwecke gemeinschaftlicher Berathung allgemeiner maurerischer Angelegenheiten und gegenseitiger praktischer Massnahmen ohne Beeinträchtigung des Verhältnisses zu ihren resp. Grosslogen vereinigen.

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Ein Schwesterntoast. M. Brr. Die grössten Männer der Nationen haben in ihren Biographien dankbar anerkannt, dass ihr Geist am Familienherde gross gezogen worden sei und dort seine erste tiefgehende Weihe erhalten habe. Ganz besonders haben sie alle die Einwirkungen ihrer Mütter an sich geoffenbart, und es ist daher kein Wunder, dass ein Dichter sagt: Eine gute Mutter ist hundert Schulmeister werth. Der Einfluss edler Mütter ist nicht zu verkennen bei Göthe, Schiller u A.; namentlich aber auch bei dem hochehrwürdigen Protector unseres Bundes, bei unserm innig und treu geliebten Kaiser Wilhelm. Seine Mutter, die unsterbliche Louise, die noch heute wie ein guter Genius über Preussen und Deutschland schwebt, steht bei ihm in so hehrem Andenken, dass er, wie bekannt, vor jedem bedeutsamen Schritt seines Lebens vor dem Grabmal derselben betet. Aber nicht nur als Mütter, auch als Hausfrau haben die Schwestern eine einflussreiche Mission. Sie hüten wie echte Vestalinnen das heilige Feuer der Liebe in dem Familientempel, dass es nicht erlösche sondern immer heller aufflamme. Und was sind die lieben Frauen alles im Hause! Wenn das Sprichwort wahr bleibt, dass der Mensch ist, was er isst, so haben sie schon als Zubereiterinnen des Familientisches das grösste Verdienst. Aber sie sind auch die besten Bewahrerinnen der Hausschätze — was nützt der Reichthum dem Manne, wenn ihn die Frau nicht zusammen hält — sie sind die Friedensstifter und Versöhner, wenn irgendwo der Kriegsfuss sich zeigen will; sie sind Sorgenbrecher, die nicht nur die Falten der Kleider sondern auch die der Wangen und der Stirne zu glätten wissen; sie sind die Gärtnerinnen, die den Familiengarten nach allen Richtungen hin schmücken und verschönern; sie sind die Beratherinnen und Helferinnen in den Stürmen des Lebens, und wenn sie auch nicht, wie die alten deutschen Frauen, mit in den Krieg ziehen und die Männer anfeuern zum muthigen, kühnen Streit, so sind sie es doch noch heutzutage, die dem Manne das Schwerdt aus der Hand nehmen, wo es Unrecht thun will und es ihm reichen, wo es für rechte und gute That gezogen werden muss; sie sind es, die ihm Muth für Edles einflössen, und sie sind auch die besten Trösterinnen, Aerztinnen und Pflegerinnen, wenn Noth und Trübsal im Hause einkehrt; mit einem Worte, sie sind die guten Genien, die das Haus zum Paradiese machen. Und was soll ich nun von den lieben Schwestern im Brautschmuck sagen? Haben sie nicht zu allen Zeiten wahre Wunder vollbracht? Man frage nur die lieben Bräutigame, sie werden zu erzählen wissen, wie ihr Herz verzaubert und gelenkt worden ist, wie sie durch das Bild der Geliebten schwärmen gelernt haben für die Ideale des Lebens, wie sie durch den Anmuth und den Liebreiz einer holden Braut mit verklärt worden sind Ja die lieben Schwestern sind und bleiben als Mütter, Gattinnen und Bräute die Schöpferinnen alles wahren Erdenglückes. Was ist ein Kind ohne Mutter, ein Haus ohne Frau, ein Jüngling oder Junggesell ohne Braut! Trüb, öd und langweilig sieht es um alle drei aus, aber der Himmel geht dort auf, wo das Schwestern-Dreigestirn im Leben sich zeigt. Und so lassen Sie uns dieses Dreigestirn des Familienhimmels in unsern Schwestern mit allen Ehrenbezeigungen unserer Kunst feiern. Hand an die Gl. etc. P.

**Hamburg.** 90. Jahresbericht der Verwaltung des Freimaurer-Krankenhauses in Hamburg für das Jahr 1886. Es ist dies die erste Abrechnung über den Zeitabschnitt eines vollen Jahres in dem neuen Hause, mit welcher wir vor die Freunde und Beförderer unserer humanitairen Bestrebungen treten und mit Genugthuung dürfen wir sagen, dass das Resultat ein günstiges ist. Wie aus den unten gegebenen Zahlen ersichtlich, war die Frequenz eine bedeutende und vielfach waren die Anmeldungen zur Aufnahme so zahlreich, dass den Gesuchen nicht entsprochen werden konnte. In Folge dessen ist die Zahl der Krankenbetten bereits vermehrt und wurden bisher reservirt gehaltene Räume der Krankenpflege gewidmet. Mit Dankbarkeit haben wir anzuerkennen, dass die verehrten Vorsteherinnen Frau Dr. de la Camp. und Frau Director Götting, welche seit vielen Jahren in unserem Krankenhause segensreich gewirkt, sich dieser

Mühe auch im neuen Hause und unter den so wesentlich vergrösserten Verhältnissen unterzogen und ihres Amtes mit Liebe und Sorgfalt gewaltet haben. Als sehr nützlich hat sich die Anstellung eines Assistenz-Arztes bewährt, welcher, im Hause wohnend, dort beständig anwesend ist, um den Kranken, wenn erforderlich, eine rasche Hülfsleistung zu bieten. Die warme Theilnahme für unsere Bestrebungen hat sich auch in dem verflossenen Jahre durch mannigfache Zuwendungen von Legaten und Geschenken bethätigt, wie aus dem angefügten Verzeichnisse ersichtlich und verfehlen wir nicht, den verehrten Gebern noch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Im Personalbestande der Verwaltung sind Veränderungen nicht vorgekommen.

Uebersicht über die Thätigkeit des Freimaurer-Krankenhauses im Jahre 1886.

| | |
|---|---|
| Zahl der verpflegten Kranken | 601 |
| Zahl der Gesammt-Verpflegungstage | 28936 |
| davon der Kranken | 19147 |
| der Angestellten | 9368 |
| der Extra-Wärter | 421 |
| Krankenbestand per Tag im Jahres-Durchschnitt | 52 |
| Warte- u. Dienstpersonal etc. | 27 |
| Höchster Krankenbestand am 18. December | 67 |
| Niedrigster Krankenbestand am 20. Juni | 34 |

Die Einnahme aus Verpflegungsgeldern der Kranken betrug . . Mk. 58628.—

| | | | |
|---|---|---|---|
| Davon III Klasse | à Mk. 1.80 | Tage | 9870 |
| II „ | à „ 4.— | „ | 5385 |
| I „ | à „ 6.— | „ | 2785 |
| Extra-Bedingungen | à „ 8.— | „ | 29 |
| „ | à „ 10.— | „ | 45 |
| „ | à „ 12.— | „ | 106 |
| II Klasse ermässigt | à „ 3.— | „ | 60 |
| III „ „ | à „ 1.20 | „ | 315 |
| III „ „ | à „ 1.— | „ | 100 |
| Ganz frei | | „ | 452 |

Für freie Krankenpflege wurde verausgabt Mk. 1272.—

| | |
|---|---|
| Total-Ausgabe resp. Verbrauch für Betrieb excl. freie Krankenpflege (Zinsen für Baukosten etc. sind bei diesen Angaben nicht berechnet) | „ 50386.13 |
| Buchmässige Abschreibung für Abnutzung von Inventar und Baulichkeiten | „ 9701.25 |
| Durchschnitts-Kosten des Kranken pro Tag | „ 3.14 |

Der Krankenbestand vom 1. Januar bis 31. December 1886 war folgender:

| | Weibl. Kranke | Männl. Kranke |
|---|---|---|
| Am 1. Januar 1886 waren in Behandlung | 22 | 29 |
| Aufgenommen im Jahre 1886 | 231 | 319 |
| | 253 | 348 |
| Zusammen | 601 | |
| Davon sind entlassen oder gestorben | 223 | 318 |
| Blieben am 31. December 1886 in Behandlung | 30 | 30 |
| Zusammen | 60 | |

Hamburg, im April 1887.

Der Verwaltungsrath:

J. H. Brey, Vorsitzender, Poststrasse, bei der Stadtwassermühle 3.

Th. Fürst, Schriftführer, Marienstr. 39, St. Pauli.

Otto Meissner, Schatzmst., Bergstr. 26.

S. M. Nathan, Zollv.-Niederl., Wilhelmstr. 33.

Emil Grallert, Passage Scholvien 10.

Carl Wiebe, Grosse Bäckerstr. 22.

Aerzte des Freimaurer-Krankenhauses:

Dr. Rud. Wolf, An der Alster 10.

Dr. E. H. Garvens, Holzdamm 15.

Dr. O. Prausnitz, Rotherbaum, Schulstr. 3.

**Frankfurt a. M.** Am 31. Juli c. werden es 100 Jahre, dass der um den Eklektischen Bund und um die Geschichte des Frmrbundes höchst verdiente Br, Dr. med. Johann Georg Burckhard Franz Kloss, das Licht der Welt erblickte. Das ist also ein für die gesammte Maurerwelt bedeutsamer Tag, und die Joh.-Loge „Zur Einigkeit," deren engerer Brkette Br Kloss, angehörte, wird seinen 100jährigen Geburtstag feierlich begehen. L.

## Briefwechsel.

Br **A.** in **Ch.** Danke herzlich für die Mittheilungen und bitte alle l. Brr zu grüssen! Wie gern wäre ich gekommen! Br **K.** in **M.** Herzlichen Dank und Gruss. Was lange währt, wird gut! Auch später willkommen. Br **J.** in **Z.** Wünsche zu der Verwendung des 2. Exemplars, die mich innig freut, den besten Segen. Herzlichen Gruss!



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 24. —— Sonnabend, den 11. Juni. —— 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Ueber die maurerische Freiheit.

Vom Br Röver in Hildesheim.

Gel. Brr! Wenn ein Suchender als Fremder sich an der Pforte unseres Tempels meldet, hören wir auf die Frage: Wer ist da? von seinem Führer die Antwort: „Ein freier Mann von gutem Ruf". Es liegt in diesen Worten die erste Bedingung ausgesprochen für die Aufnahme in unsern Bund: der Suchende soll ein freier Mann sein, und als solcher seinen Mitbürgern bekannt. Vereinigen Sie denn Ihre Aufmerksamkeit einige Minuten mit der meinigen, m. Br, zu untersuchen, worin solche Freiheit besteht und wozu sie ihre Träger verpflichtet.

Freiheit ist offenbar das Gegentheil von Gebundenheit, frei ist, wer sich nach eigenem Antriebe bewogen, sein Thun und Lassen selbst bestimmen kann. Sie ist darnach eine äussere und eine innere. Die äussere Freiheit fehlt dem Sclaven wie dem Leibeigenen, sie fehlt dem Knechte und dem Kinde. Dem Knechte allerdings nicht von Haus aus, er hat sich derselben für Gegenleistungen seines Herrn begeben, und dem Kinde nicht auf die Dauer, mit seiner Mündigkeit erlangt es zugleich seine Unabhängigkeit. Wenn wir unsre socialen Verhältnisse genau ansehen, finden wir eine partielle Gebundenheit noch bei vielen, ja man kann ruhig sagen, bei den meisten Menschen. Sämmtliche Beamte sind durch ihre Stellung für so und so viel Stunden des Tages gebunden und jeder Geschäftsmann weiss, wie bedenklich es ist, sich als ganz unabhängig vom Geschäft gerieren zu wollen. Darnach schienen denn der wirklich und ganz freien Männer nur wenige zu bleiben. Es kann daher dieses völlige „Lossein von äusseren Verpflichtungen" wohl nicht mit der geforderten Freiheit gemeint sein. Wozu sollte das auch? Möchte man doch schwerlich ein Logenamt nennen können, — ausser dem des Kastellans etwa, — das seinen Träger den ganzen Tag in Anspruch nimmt. Vielmehr genügt es in dieser äussern Hinsicht vollständig, dass der Suchende einen Theil seiner Zeit und Kraft und seiner Mittel aus seinem Berufs- oder Geschäftsleben zu freier Disposition behalte, damit er sie eventuell für die Zwecke der Loge einsetzen könne. Wie gross dieser Theil sein müsse, lässt sich schlecht sagen, auch nicht für alle gleich bestimmen. Auch wird es dem einen bequemer sein, für die Loge zu arbeiten, dem anderen, für dieselbe pecuniäre Opfer zu bringen. Nur irgend etwas muss jeder, der in die Loge eintreten will, wirklich für sie übrig haben. Diese Forderung unseres Rituals und der alten Pflichten ist nicht zu übersehen. Ausgeschlossen von der Loge ist daher zuerst der Sclave, Leibeigene, Knecht und Bediente, über deren Zeit und Kraft ihr Herr ausschliesslich disponirt, ausgeschlossen ist das Kind während seiner Minderjährigeit und ausgeschlossen ist auch der dürftige Arbeiter, welchem die Sorge um die Existenz keine Zeit und Kraft übrig lässt. Andere Stände sind durch die geforderte äussere Freiheit an sich nicht ausgeschlossen. Wer sich aber aus seinen Verpflichtungen und Verlegenheiten nicht herauszufinden weiss, oder wen Geiz und Selbstsucht die Hände bindet, und wen wirklicher Zeitmangel oder Interesselosigkeit doch voraussichtlich von der Loge und ihren Arbeiten fernhalten

werden, der bleibt in der That besser draussen. Träger Ballast ist für die freudige Zusammenarbeit und die gedeihliche Entwickelung der Loge annähernd ebenso nachtheilig als die Schwierigkeiten, die unsere Widersacher uns bereiten. Endlich soll man nicht meinen, die Loge sei dazu im Stande, irgend welchen Gewinn zu vermitteln ohne jeden Einsatz. Wollen Sie daher, m. Brr, bevor Sie jemanden zur Loge vorschlagen, Ihren Mann auch nach diesen Richtungen hin sorgfältig zu erkennen suchen.

Aber wichtiger freilich als diese äussere Freiheit ist die innere, die intellectuelle und die moralische. Wer besitzt nun diese? Unseren Geist bindet zunächst das Vorurtheil. Deren giebt es viele und mancherlei Art. Da hält man den einen Stand und Beruf höher als den anderen, und thut sich entweder auf den seinigen etwas zu Gute, oder neidet den Höherstehenden, während doch in Wirklichkeit nicht der Stand den Mann ehrt, sondern der tüchtige Mann den Stand. — Da ist der Respekt vor dem Mammon, vor dem Besitz. Der reiche Mann, oder auch wer ihn mit Schick zu spielen weiss, ist überall willkommen, er wird höflich bedient und seinem Worte wird gelauscht. Das kann unter Umständen seine Berechtigung haben. Wer den Reichthum durch Fleiss und Tüchtigkeit erworben oder durch Sparsamkeit und gute Verwaltung erhalten und vermehrt hat, ist gewiss aller Ehre werth, und noch mehr, wer ihn verwendet zur Förderung auch fremden Wohles. Aber in den meisten Fällen wird darnach nicht gefragt, sondern dem goldenen Kalbe als solchem die Verehrung dargebracht. Das ist ein Vorurtheil, eine geistige Unfreiheit.

Und geistige Unfreiheit bezeugen die landläufigen Vorurtheile über andere Unterschiede in der menschlichen Gesellschaft. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen", fragte man, als es sich um die Person Christi handelte. „Thut nichts, der Jude wird verbrannt", war der Refrain des Patriarchen in Nathan dem Weisen, als gerade dieser geschildert wurde. Wie weit schoss man beide Male vom Ziele ab! Wie häufig geschieht es auch heute noch, dass ein Mann seines Stammes, seiner Herkunft, seiner Nationalität wegen verachtet und verfehmt wird! Es ist ja nicht unrichtig, dass jeder Volksstamm und jede Nation ihre Charactereigenthümlichkeit und Wesensseiten hat und dass darunter auch recht unleidliche sein können. Aber falsch und verwerflich ist es, den Sohn eines Unehrlichen als unehrlich, jeden Franzosen als ehebrecherisch und jeden Juden als falschen Schacherer a priori anzusehen und zu behandeln. Mögen immer jene Stammeseigenheiten zu grösserer Vorsicht und sorgfältigeren Prüfung veranlassen, verurtheilen und ausschliessen soll man den Einzelnen nicht, ausser nach speciellem Befund. Die Ausschliessung der Juden von der Loge wäre ein Anklang geistiger Unfreiheit.

Fort also mit den Vorurtheilen auf den Gebieten des socialen Lebens; der freie Mann entscheidet sich nach eigenem Ermessen mit begründetem Urtheil. Da öffnet sich nun freilich ein unermessliches Arbeitsfeld, denn was ich beurtheilen soll, das muss ich kennen und was ich kennen soll, das muss ich studiren, oder darin muss ich mich umsehen. Nun bietet aber das Verkehrsleben in der That so viel Seiten, dass die Durchforschung aller über die Kräfte eines Einzelnen weit hinausgeht. Wer heute mit selbstständigem Urtheil Politik treiben will, muss gar manches lesen und erwägen, wer in Gemeindeangelegenheiten ein begründetes Votum abgeben will, muss offenes Auge und Herz und klaren Ueberblick haben. Ja an dem eigenen Geschäft und Beruf hat Mancher noch täglich zu lernen, und wenn er daneben über die Wechselfälle des Lebens ein Urtheil haben will, muss er nicht ohne Anlage zur Weisheit sein.

Was sollen diese Erwägungen? Erstens uns bescheiden machen, dass wir nicht meinen, überall mitreden und entscheiden zu können, sondern auch Anderer Urtheil achten und anerkennen. Das Zugeständniss des Rechtes der freien Meinung Anderer und der Möglichkeit eigenen Irrthums kennzeichnet den Verständigen. In der That bleibt uns in vielen Fällen, z. B. in der Politik, gar nichts anderes übrig, als uns mit unserer Stimme einfach Denen anzuschliessen, die unsere Interessen theilen und nach unserem anderweitigen Urtheil verständige und ehrliche Leute sind. Zweitens soll die Grösse des Arbeitsgebietes uns fleissig machen. Es ist mit Recht beschämend, wenn man in der Wissenschaft seines Geschäftes oder Berufes hinter der Front steht; es ist drückend, wenn der Gebiete, über die man mit Verständniss und Urtheil mitreden kann, so gar wenige sind, es ist unwürdig für den freien Mann, wenn die Hauptfactoren unserer heutigen Cultur in den Grundzügen ihres Wesens und in ihrem Zusammenhange sich unserer Kenntniss so ganz entziehen. Guter Wille und Aufmerksamkeit kann da Manches bessern; es giebt gute populäre

Bücher und Zeitschriften, Bildungsvereine und der geistigen Förderung gewidmete Zusammenkünfte; vielleicht kann man die ersteren seitens der Gemeindeverwaltung noch mehr als bis jetzt geschieht, der Gesammtheit zugänglich machen; gewiss aber wird manche Stunde bei Bier und Scat todtgeschlagen, die zur Gewinnung und Vermehrung eigenen Urtheils und damit der intellectuellen Freiheit köstlich verwandt werden könnte.

Soviel über das Vorurtheil und die Urtheilslosigkeit im öffentlichen Leben. Verfolgen wir dieselbe noch auf einem speciellen inneren Gebiete, dem des Glaubens, wie sie auftritt als Aberglaube und kritiklose Annahme alles Ueberlieferten. Auch dessen giebt es noch genug. Ich brauche nicht zu erinnern an die groben Auswüchse desselben bei uncivilisirten Völkern, auch nicht an die Reste des Heidenthums, die sich bei uns noch finden und in Sympathie, Geistersehen, Vorerscheinungen und Traumdeuten ihren Ausdruck haben. Endlich werde ich mich nicht dazu versteigen, einen bestimmten Glaubensinhalt auf seine Berechtigung zu prüfen. Treffen aber möchte ich die so kritiklose Annahme dessen, was colportirt wird, seien es nun Sätze des Glaubens oder des Unglaubens. Um mit dem Letzteren zu beginnen, ist es ja geradezu traurig, zu sehen, mit welchem fabelhaften Leichtsinn manchmal von jungen Leuten, die kaum die Schule verlassen haben, Religion und Glaube über Bord geworfen und die Fahne des geistigen Nihilismus geschwungen wird. Unfertige Geister und Charactere, die von dem Zusammenwirken der Naturkräfte und dem dadurch bedingten Naturlaufe höchstens eine oberflächliche Kunde besitzen und bei jeder Prüfung darin durchfallen würden, halten Reden über die Unverträglichkeit des Glaubens mit der Wissenschaft und vernünftigen Grundsätzen. Wirklich man freut sich, wen man dem gegenüber bei Anderen den unerschütterten Glauben und das glaubenstreue Bekenntniss findet, obgleich man es nicht loben noch richtig nennen kann, wenn auch von ihnen eine Kritik nicht geübt ist und ausgehalten wird. Beide Erscheinungen haben ihren gemeinsamen Grund zum Theil in der Art, wie die Glaubenssätze überliefert werden. Wenn so manches, was wirklich der heutigen Cultur unannehmbar ist, als Dogma hingestellt wird, wenn gar ungereimtes geglaubt werden muss, wenn es auf der einen Seite heisst: „Nehmet Eure Vernunft gefangen", und „Kritik ist hier nicht gestattet", dann darf man sich schliesslich nicht wundern, wenn sie auf der anderen Seite auch nicht geübt wird und die Predigt des Unglaubens ebenso offene und willige Ohren findet, wie die des Glaubens. Aber auch auf der anderen Seite wird vielfach gesündigt, indem man den Resultaten wissenschaftlicher Forschung eine Tragweite auf religiösem Gebiete beilegt, die sie in Wirklichkeit gar nicht haben.

Wozu können aber diese Erwägungen frommen? Erstlich können sie allen Denen, welche die Lehren der Religion der Jugend oder der Gemeinde zu vermitteln haben, eine Mahnung sein, auch hierbei vor Allem die Verwirklichung der geistigen Freiheit anzustreben. Allerdings ist es ja leichter, Unmündige zu lenken, als Mündige, aber doch nur, wenn die Wege Sonderinteressen verfolgen. Und verdienstlicher ist es jedenfalls, den Geist zur Freiheit zu erziehen, als zur Knechtschaft. Uns anderen aber sollen diese Erwägungen ein Antrieb sein, einerseits zum gewissenhaften Nachdenken, wie es denn steht mit unserem Glauben; ob wir ihn weiter tragen und bekennen aus gleichgiltiger Gewohnheit oder aus freudiger Ueberzeugung; andererseits aber zur behutsamen Vorsicht, wenn es sich darum handelt, das Alte abzuthun und Neues zu setzen. Um ein Bild zu gebrauchen: Ein altes, von den Voreltern ererbtes Häuschen konvenirt uns nicht mehr, dieses Zimmer ist zu eng, jenes zu dunkel. Von seiner Unzulänglichkeit überzeugt, reissen wir das Häuschen ab, mit dem alten und einigem neuen Material denken wir leicht ein neues bauen zu können. Aber siehe, das neue ist auch unzulänglich und will überdem zu dem alten nicht passen; der Neubau will nicht gelingen. Und nun kommt die Unbill der Witterung, die Kälte und die Stürme dieses Lebens, und frierend und trauernd wandeln wir zwischen den Trümmern, wehmüthig rückwärts und zagend vorwärts blickend. Wohl dem, m. Brr, der dies nie erfahren, der nie an seinem Glauben Schiffbruch litt, aber auch Heil Dem, der in den neuen lichtvolleren Räumen die Möglichkeit findet zur Lösung höherer, schönerer Aufgaben.

Wenden wir uns nun zu der anderen Seite der inneren Freiheit, der moralischen.

Moralisch unfrei ist, wessen Handlungen nicht durch eigenes Gefühl und Urtheil bestimmt werden, sondern durch andere Factoren. Das können zunächst andere Personen sein. Das Kind handelt, wie es von seinen Eltern angeleitet wird, mit Recht tragen diese die moralische Verantwortung für jenes auch noch über die Kindheit

hinaus. Mancher Diener glaubt, bei den Aufträgen seines Herrn nicht nach deren sittlichen Wert sehen zu sollen, hat ja auch für ihn sein Herr in gewissem Grade einzustehen. Beide sind in der That unfrei. Aber ist es nicht ebenso Der, welcher seine Art zu reden und zu handeln abhängig macht von dem Wohlgefallen und dem Unwillen anderer Menschen? Wie manches Wort redet man nicht seinem Freunde zu Liebe, auch wenn es eine Unbill oder eine Uebertreibung gegen einen Dritten enthält! Wie manches Mal schweigen wir andererseits zu Dingen und Entschlüssen, die wir innerlich nicht billigen, nur weil Der oder Der sie vertritt, und wir uns scheuen, ihm entgegen zu treten und ihm unbeliebt zu werden! Das Gegentheil kommt auch vor, wo wir eine Sache bekämpfen, nur um ihren Vertreter zu drücken und in Schwierigkeiten zu bringen. Mit der freimüthigen, lauteren Wahrheit verträgt sich beides nicht, wir nehmen Partei und erregen Erwartungen, die uns ein ander Mal recht unbequem sein können; „die Wahrheit“ dagegen „wird Euch frei machen.“ Aber nicht allein unsere Worte, sondern auch unsere Handlungen und unser ganzes Verhalten werden gar häufig durch andere Menschen bestimmt. Ihnen zu gefallen oder ihr Missfallen zu vermeiden thun wir Manches, was gerade nicht unerlaubt aussieht, was wir aber im Grunde doch nicht billigen und auch für uns selbst nicht thun würden. Menschenfurcht und Menschengefälligkeit bestimmt gar manche einzelne und Gesammtthat bei den Armen und Reichen, bei Hoch und bei Niedrig, durch alle Rangklassen und Stände hindurch. Einbussen an moralischer Freiheit gehören zu den täglichen Erscheinungen. Meist unbedeutend bleiben sie auch unbekannt. Aber auch eclatante Fälle von Verführung zum Leichtsinn, zur Bummelei und Verschwendung sind nicht gerade selten. Mancher junge Mann, vorher die Freude und der Stolz seiner Eltern, hat Jahre seines Lebens und Tausende von Mark den fidelen Kreisen seiner Kameraden geopfert, manchen reiferen Mann auch zieht es zu gewissen Tages- und Abendstunden wie mit magischer Gewalt hin zu dem bekannten Kreise an den Bier- und Spieltisch, um dort die Stunden und die Groschen zu opfern, für welche die Seinigen, wenn er ihnen sie widmete, ach so dankbar sein würden. Nicht jeder, der das thut, m. Brr, hat diese Stunden und diese Groschen wirklich übrig und längst nicht jeder fühlt sich in seinem Gewissen dabei beruhigt.

Aber wir kommen damit bereits zu einer zweiten Quelle der moralischen Unfreiheit, nämlich der eigenen Schwäche, den eigenen Neigungen und Leidenschaften. Welche grausame Herrschaft sie über den Menschen ausüben können, tritt in betrübender Evidenz z. B. bei dem Trinker hervor. Mag er zehn Mal sich sagen, dass seine Gesundheit es nicht verträgt, dass er mit seinen Arbeiten dadurch zurückkommt, dass er also in jeder Hinsicht sein und der Seinigen Wohl dadurch untergräbt, er kann es nicht lassen, er opfert weiter und bringt sich, wenn nicht früh, doch vorzeitig ins Grab, über das die Seinen nicht bloss Thränen der Liebe weinen.

Doch auch die anderen Leidenschaften machen den Menschen unfrei und unglücklich. Wie Mancher hat in der Erregung schon Worte gesprochen, die er bei ruhiger Ueberlegung nicht aufrecht erhalten kann, wie Mancher hat im Zorne die Brücke abgebrochen zwischen sich und seinen doch so guten Freunden, und Verhältnisse aufgekündigt, unter denen er sehr gut hätte gedeihen können. So wandert Mancher fried- und freudelos durch die Welt, wird nirgends glücklich und heimisch und übersieht, dass er den unversieglichen Quell seiner Uebel in den eigenen Schwächen und Leidenschaften mit sich trägt.

O, m. Brr, wie sehr mit Recht betont unsere k. K. die Freiheit ihrer Jünger, die äussere aber vor Allem die innere geistige und moralische Freiheit! Soll ihr Ideal erreicht werden, dann fort mit aller Gebundenheit, mit Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, fort mit der Herrschaft der Neigungen und Leidenschaften, frei bestimme sich der Mensch nach reinem Urtheil und edlem Entschluss! Doch werden nicht durch solche Selbstbestimmung die gemeinsamen Bestrebungen in Frage gestellt und die Einigkeit, welche wir gerade in der Loge suchen und brauchen, unmöglich gemacht? Nein, m. Brr, die rechte Freiheit verbürgt zugleich die schönste Gemeinschaft. Dem Worte: „der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wäre er in Ketten geboren!“ fügt unser Schiller das andere hinzu: „Freiheit liebt das Thier der Wüste, Frei im Aether herrscht der Gott, Ihrer Brust gewalt'ge Lüste Zähmet das Naturgebot. Doch der Mensch in ihrer Mitte, Soll sich an den Menschen reih'n, Nur allein durch seine Sitte Kann er frei und glücklich sein.“ Also in der Sittlichkeit liegt die Bethätigung der Freiheit, das sagt unser Schiller, das sagt auch unser eigenes besseres Ich, das bestätigen die Guten und Verständigen aller Zeiten. Was ist

aber Sitte und Sittlichkeit? M. Brr, so klar das zu sein scheint, so schwer ist es zu definiren und so schwer ist es, das Gebäude der Sittenlehre auf allverpflichtendem Grunde aufzuführen. Gewiss ist, dass weder der Inhalt des Strafgesetzbuches, noch der Dekalog mit seinen 10 Geboten oder richtiger Verboten uns dazu bringt. Auch die scharfsinnige Mühe der Philosophie, allgiltige Prinzipien der Ethik aufzustellen, ist zum grossen Theil vergeblich gewesen. Aber ein Merkmal giebt es bei jeder wahrhaft sittlichen That, nämlich, dass sie nicht der Selbstsucht entspriesst und nicht das eigene, sondern fremdes Wohl zum Ziele hat. Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst ist das Wort unseres grössten Meisters. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, die Liebe ist auch das A und O aller Sittlichkeit. Sie gedeiht nur auf dem Grunde wahrer Freiheit; einzelne Thaten des selbstsüchtigen Unfreien mögen immerhin wie sittliche aussehen, bei näherer Betrachtung merkt man die unlautere Quelle. Der Freie aber kann sich entschliessen, alles, was ihm der Kampf um's Dasein an Kräften und Mitteln lässt, einzusetzen für das hohe Ideal einer immer besseren und glücklicheren Menschheit. Diese Liebe, diese hohe Sittlichkeit ist die schönste Blüte der Menschlichkeit, wer je sie pflegte, ist durch sie geweiht, wer je sie sah und empfand, durch sie erfreut und erhoben. In ihrem Dienst giebt es keine Knechtschaft, führt doch nur die edelste Selbstherrschaft zu ihr hin; in ihrem Zauberkreis auch keine Uneinigkeit, ist doch das Ziel bei allen dasselbe, der Weg der selbstlosen Liebe nur einer und alle Arbeit nur ein edler Wetteifer. Wahrlich, soll einmal ein Hirt und eine Heerde werden, so kann sie nur um dieses hohe Ideal sich schaaren.

Wohlan denn, m. Br Frmr., sei frei und werde es immer mehr und tritt in edler Selbstbestimmung heran an dein Ideal, verdiene deinen Platz als Arbeiter am Tempel der Humanität, verdiene den besonderen Schutz deines kaiserlichen Protectors und finde den schönsten Menschenlohn in dem stummen Danke Derer, die du in Liebe gefördert und beglückt!

---

## Ein Blick auf die maurerische Litteratur.

---

### V.

**Asträa.** Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1887. Herausgegeben von Br. Robert Fischer. Neue Folge. 6. Band, Leipzig, Bruno Zechel 1887. Seit einer Reihe von Jahren ist die Asträ ein stets willkommener Gast in der Maurerwelt. Sie bringt ja in ihrem Inhalt aus der Arbeitshalle, Festhalle, Trauerhalle so manche maurerische Perle und erweitert den Blick auch durch eine eingehende Rundschau, in welcher die Ereignisse auf allen maurerischen Feldern beleuchtet werden. Auch der neue Jahrgang zeichnet sich durch fesselnde und anregende Vorträge aus, die theils die Geschichte, theils die Symbole und die Arbeiten der Loge betreffen. Der rechtschaffene Frmr — die endlos lebendige Kette, die Bedeutung der Symbolik, — drei Blätter aus des Maurers Reisemappe, die ersten vierzig Jahre des Eintrachtsbundes — die Culdeer — Freimaurerei und Egoismus — Zur Reception zweier Lehrer — das sind Zeichnungen, in die sich jeder Frmr gern vertiefen wird, und die ihm Belehrung und Erhebung gewähren werden. Reich an manchem entflammenden Worte erscheinen die Vorträge aus der Festhalle, die an einem Stiftungsfeste, Johannisfeste, Sedanfeste, zu Kaisers Geburtstag etc. gehalten worden sind, und bei allen ist nicht nur die Klarheit, sondern auch die Wärme wohlthuend, die zu uns spricht, und die über kalte Nörgelei hoch erhaben ist. Aus der Trauerhalle, die ebenfalls ernste und ergreifende Klänge bietet, hat uns besonders die maurerische Zeichnung des Br Dr. Denk das Herz erhoben, und sie hat in der That dafür gesorgt, dass wir das Wort verstehen: Nullique ea tristis imago. — Die Ausstattung des neuen Bandes ist wie immer eine durchaus lobenswerthe.

**Studien über die Thätigkeit der Schwestern in den schweizerischen Logen.** Notizen, gesammelt von Br C. Besson in Bern (Paul Haller).

Es ist sicherlich als etwas höchst Erfreuliches zu bezeichnen, dass die Freimaurerei überall auch den weiblichen Genius in den Dienst der Menschenliebe stellt und Schwesternvereine gründet und fördert. Die obige Schrift, die wir mit grossem und lebhaften Interesse gelesen haben, giebt Berichte über die Thätigkeit der Schwestern in den unter der Obedienz der Alpina arbeitenden Logen. Auf ein am 17. März 1886 an die 35 Bauhütten des schweizerischen Logenbundes gerichtetes Circular antworteten 25 Logen, von welchen 12 keinerlei Schwesternvereine besitzen; 4 etwas derartiges aber ohne besondere constituirte Verfassung, 9 einen nach allen Seiten hin organisirten Verein aufzuweisen haben. Die Schrift theilt nun von 9 Logen die Statuten, Zweck und ver-

schiedene statistische Angaben hinsichtlich der Schwesternvereine mit. Es sind dies die Logen: „Zur Brudertreue" in Arau (35 Schwestern), welche auch das moralische Elend besonders zu heben suchen; zur „Freundschaft und Beständigkeit" in Basel (dieser Schwesternverein ist der älteste der Schweiz, zählt 45 Mitglieder); zur „Hoffnung" in Bern (27 Mitglieder); zum „Stern am Jura" in Biel; l'Amitié à Chaux de fonds (hält eine „Krippe"); „Egalité" im Orient Fleurier (15 Mitglieder); „La bonne Harmonie" zu Neuchâtel (17 Mitglieder); „Akazie" zu Winterthur (in der Regel 12—15 Mitglieder, jetzt 9); „Modestia cum libertate" in Zürich. Alle diese Schwesternvereine opfern sich für die leidende Menschheit auf und zwar durch allerhand Spenden, Bescheerungen, Vertheilungen von Kleidern, Lebensmitteln etc. Wir können uns nicht versagen, das Schlusswort des Schriftchens hier wörtlich mitzutheilen. Es lautet:

Hiermit sind wir am Schlusse unserer Arbeit angelangt. Es ist nicht nöthig, sich über die daraus ergebenden Schlussfolgerungen noch lange zu verbreiten. Jedermann, der die paar eilig hingeworfenen Notizen der vorliegenden Arbeit mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird sich ohne Mühe davon überzeugen können, dass die Schwestern der schweizerischen Logen, nicht nur solcher, welche organisirte Vereine besitzen, sondern auch jener, welche nur theilweise organisirt sind, weit davon entfernt sind, auf dem oft undankbaren Felde der Wohlthätigkeit unthätig zu bleiben. Arme Kinder, kranke Frauen, schwache Greise, verkrüppelte Zöglinge, in einem Wort Unglückliche jeder Art, physische oder moralische, Alle finden bald in diesem, bald in jenem Thal durch die Vermittlung hingebender Schwestern eine Tröstung, die freilich sehr bescheiden ist, aber doch für ihr Unglück nicht ohne wirksamen Erfolg bleibt. Und sollte dieser Anblick nicht diejenigen Logen, welche bis zu diesem Augenblick sich von dieser Wohlthätigkeit übenden Bewegung fern gehalten haben, dazu aufmuntern, ihrer Thätigkeit die Krone aufzusetzen, indem sie die Frau bis zu einem gewissen Punkte an ihren Arbeiten Theil nehmen lassen? Darin würde sicherlich der Anfang einer Emanzipation liegen, aber der wahren und einzig richtigen Emanzipation, welche aus der Frau den Schutzengel der Unglücklichen macht. Uebrigens sind die Zeiten sehr ernster Natur; rechts und links erscheinen am gewitterdrohenden Horizont wie funkelnde Blitze die glühenden Anforderungen der Proletarier, der Arbeiter, der Armen, der Arbeiter, welche ein durch ungenügende Besoldung hervorgerufener Zorn zu vielleicht blinden Schritten gegen die Besitzenden aufreizt. Nur Träumer und Blinde sehen das nicht oder wiegen sich in leeren Illusionen. Was uns anbelangt, die wir Augen zum Sehen und Ohren zum Hören haben wollen, so können wir nicht länger mit gekreuzten Armen zusehen, wie sich der Abgrund täglich weiter aufthut zwischen der riesigen Aufhäufung der Kapitalien in den Händen einer kleinen Zahl und dem fürchterlichen Elend von Millionen von Unglücklichen. Aber was thun? Wir gehören nicht zu denjenigen, die da glauben, dass eine alle Zivilisation und die ganze Gesellschaft der Jetztzeit begrabende Sündfluth nöthig sei. Wir glauben nicht, dass absolut eine gesellschaftliche Revolution kommen müsse, um das verlorene Gleichgewicht wieder herzustellen, wir denken vielmehr dass soziale Reformen hinreichen werden. Aber dafür müssen Alle kühn die Hand an's Werk legen; neben den Kollektivanstrengungen der gesetzgebenden Körperschaften und der Verwaltungsbehörden brauchen wir noch die nicht minder wirksamen Anstrengungen der Privatgesellschaften, vor Allem solcher, welche die Ausübung der Menschenliebe auf ihre Fahne geschrieben haben. Ein Jeder muss da helfen und sicherlich wird als eines der an praktischen Erfolgen fruchtbarsten Mittel die stets mehr verbreitete Ausübung der Nächstenliebe und die immer strengere Anwendung des göttlichen Gesetzes der Wohlthätigkeit zu gelten haben. Die Reichen und Alle, welche in der Lage sind, ihre Ausgaben irgendwie einzuschränken, müssen sich zu gemeinsamen Anstrengungen zusammenschliessen, um der endlosen Masse der Enterbten eine bessere Gegenwart und eine weniger finstere Zukunft zu bereiten. Mit der Wohlthätigkeit wird das Vertrauen wieder aufleben, mit dem Vertrauen wird die nützliche und gesegnete Arbeit wieder zurückkehren, mit der Arbeit wird das Elend verschwinden und mit dem Elend die Gewaltthätigkeit und Entfesselung, die wir heutzutage vor Augen haben. An dieser Aufgabe haben wir zu arbeiten, wir Alle, die Männer, die Frauen, die zivilisirten Staaten, die Schule, die Kirche und die Gesetzgebung. Wenn das Ziel erreicht ist, wenn das Gleichgewicht für die grösste Menge des Volkes (denn Unglückliche wird es leider immer geben!) wieder hergestellt ist, so wird dies eine der grössten Ruhmesthaten unserer Gegenwart sein (und vor Allem der Freimaurerei, wenn sie sich dabei wirksam betheiligt), die allgemeine Zivilisation gerettet und gefördert

zu haben, indem den Prinzipien der Gerechtigkeit, der Liebe und der Humanität der Sieg verschafft wird über die unnatürliche Philosophie des Dynamits und der Gewalthättigkeit.

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Der hier im Jahre 1875 begründete Verein zur Speisung armer Kinder und Nothleideder, an dessen Spitze die Schwester Agnes Blumenfeld steht, hat in der Zeit vom 1. Oktbr. 1885 bis zum 1. Januar 1887 gespendet: Warme Speisen für 1659 M., andere Lebensmittel für 6790 M., an Extraunterstützungen (wollene Decken, Kohlen Miethszuschüsse) für 665 M., Frühstück an arme Kinder in Gemeindeschulen für 3488 M. L.

**Leipzig.** Der Red. d. Bl. ist durch das folgende Schreiben aus der Privat-Kanzlei des durchl. stellvertretenden Protectors und Kronprinzen des deutschen Reiches hoch erfreut worden: Euer Wohlgeb. benachrichtige ich auf Ihre Eingabe, dass Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz die 2. Auflage des von Ihnen herausgegebenen Buches („Säulen der Maurerei") gern und mit Interesse entgegengenommen und mich beauftragt hat, Ihnen für die freundliche Vorlage desselben in höchstseinem Namen verbindlich zu danken.

v. Meisel, Major und persönlicher Adjutant.

**Chemnitz.** Das 88. Stiftungsfest unserer Loge „zur Harmonie" hat am 16. Mai in erhebender Weise und bei sehr zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Dasselbe wurde von unserm einstimmig wiedergewählten Mstr. v. St. ehrw. Br Aucke Mittags $12^1/_2$ Uhr in dem festlich geschmückten Arbeitssaale mit einem besonderen Ritual eröffnet. Nach Gesang und Gebet begrüsste der Hammerführende die anwesenden Gäste, darunter die beiden ehrw. Stuhlmeister und noch 3 Brüder der Loge in Glauchau. Hierauf wurden die Beamten unserer Loge vor den Altar berufen, mit warmen Worten begrüsst und verpflichtet. Dann gab der ehrw. Stuhlmeister einen Rückblick auf das vergangene Jahr mit Segenswunsch für das neue Logenjahr, gedachte der Beamten, welche nun auf ihren Wunsch von ihren Aemtern entlassen worden waren und dankte ihnen für ihre treue Pflichterfüllung. Nun brachten die musikalischen Brüder die Cantate No. 1 unseres im vorigen Logenjahr in den e. O. eingegangen Brs Pröhl zur Aufführung. Die Festzeichnung unseres Br Redners Scholz knüpfte an den Namen unserer Loge „zur Harmonie" an und wies den Zusammenhang dieses Namens mit dem Maurerthum nach. Hierauf ergriff wieder unser ehrw. Mstr. v. St. das Wort und erwähnte, dass der bisherige 1. zug. Mstr. v. St., Br Graue, leider aus Gesundheitsrücksichten auf dieses Amt habe verzichten müssen, von unserer Loge aber nun zum Ehrenmstr. ernannt worden sei, sowie dass Br Schneider I., welcher nun 50 Jahre unserer Loge angehört, zum Jubilar und Ehrenmstr. ernannt wurde. Leider waren beide neuernannten Ehrenmstr. behindert, dem Feste beizuwohnen, doch hatten beide herzliche Dankschreiben eingesendet. Auch mehrere eingeladene Logen und Ehrenmitglieder, sowie einige auswärtige und hiesige Mitglieder unserer Loge hatten Beglückwünschungsschreiben anher gelangen lassen. Zunächst berief dann der anwesende Stuhlmstr. der Glauchauer Loge, ehrw. Br Schneider, die ebenfalls anwesenden Brr seiner Loge vor den Altar, dankte für die freundliche Einladung und überreichte unserm ehrw. Stuhlmstr. das Diplom als Ehrenmitglied der Loge zu Glauchau. Ehrw. Br Ancke sprach für diese hohe Auszeichnung seinen wärmsten Dank aus. Nach der Armensammlung sprach noch der neugewählte 1. Aufseher und Ehrenmstr. Br Walther Worte der Anerkennung und des Dankes für unsern ehrw. Mstr. v. St. aus, beglückwünschte denselben zugleich als neuernanntes Ehrenmitglied der Glauchauer □ und dankte den gel. Brüdern aus Glauchau für diese Ehrenerweisung. Dann folgte ritueller Schluss der Logenarbeit. Die sich nun anreihende Festtafelloge verlief unter Leitung des neugewählten 2. zug. Mstrs. v. St., ehrw. Br Dörschel, in erfreulichster Weise; 5 kurze aber gediegene Tafellieder, 12 Trinksprüche und mehrere musikalische Vorträge belebten und verschönten dieselbe. Auch nach rituellem Schluss der Tafel blieben noch viele Brüder, zu denen sich dann ein Kreis lieber Schwestern gesellte, in gemüthreichster Unterhaltung beisammen, bis erst gegen Mitternacht das schöne Fest endete. G.

**Dresden.** In der Loge zum goldnen Apfel fanden am 1. April und am 22. April Aufnahme-Arbeiten und Jubiläumsfeierlichkeiten statt. Sechs Aspiranten erlangten Aufnahme in den Bund (sämmtlich dem Lehrerberufe angehörend) und 7 Jubilare, die theils 25 Jahre, theils 40 Jahre am Bau gestanden, wurden in herzlichster Weise begrüsst und beglückwünscht. Die Arbeit am 22. April wurde besonders gehoben durch einen sehr sinnigen und poetischen Vortrag („Mein Traum") des Br Pollack. An die Lehrlings-Aufnahmearbeit und Jubiläumsloge am 22. April schloss sich unmittelbar als Vorfeier zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs eine gemeinsame Festtafelloge der beiden Logen unter Leitung des

Mstr. v. St. Br Kinder, zu welcher sich etwa 160 Brr eingefunden hatten und die in gehobener Stimmung und ungetrübter Freude verlief. Am 7. April wurden 6 Brüder in den Meistergrad befördert. — In der Loge zu den drei Schwertern fand nach Arbeiten im II. und III. Grad am 12. April eine Aufnahmeloge statt, bei welcher zweier Silber-Jubilare gedacht wurde und drei Suchende Aufnahme fanden. Br Kummer hielt nach dieser Aufnahme einen Vortrag über den Ausspruch Heinrich Zschokkes: „Das Glück ist der ächte Prüfstein des Werthes oder Unwerthes eines Menschen."

**Aus Ems.** Unser durchlauchtigster stellv. Protector der deutsche Kronprinz hat den Ortsarmen in Ems ein Gnadengeschenk von 300 Mk. zugewendet und dabei gewünscht, dass der grösste Theil von dieser Summe zur Beschaffung von Frühstück für arme Schulkinder verwendet werde. Es wurde bemerkt, dass die höchsten Herrschaften sich über die für die armen Schüler bisher bethätigte Fürsorge sehr gefreut hätten. Auch zum Besten des Armenbades hatte der Kronprinz und die Kronprinzessin je 100 Mk. gespendet.

**Pressburg.** Aus dem Rechenschaftsberichte des Ferien-Colonien-Comités des humanitären Vereines „Einigkeit" (Loge „Sokrates") pro 1886 sind wir in der angenehmen Lage, ein fortschrittliches Ergebniss dieser von demselben in's Leben gerufenen Institution constatiren zu können. Die Loge, vor Allem die Brr Philipp v. Schöller, Präsident; August Heimann, Präsident-Stellvertreter; Dr. J. Schwarz, Arzt, und Hans Theyer, Leiter, können mit aufrichtiger Genugthuung auf die stetige Entwicklung und das Gedeihen der Ferien-Colonien blicken und unverdrossen auf dem von ihnen betretenen Pfade, schwächlichen Kindern neue Lebenskraft zu verschaffen, vorwärts schreiten zur Ehre und zum Ruhme der k. K.

Im Wege der Sammlung unter seinen Mitgliedern war der Verein im Stande im Jahre 1882 15 Kinder mit einem Kostenaufwande von circa 670 fl., 1883 20 Kinder = 900 fl., 1884 26 Kinder = 1200 fl., 1885 32 Kinder = 1390 fl., 1886 42 Kinder = 1740 fl., die Wohlthat eines sechswöchentlichen Landaufenthaltes mit dem günstigsten Erfolge geniessen zu lassen. Z.

## Zu meinem 50. Geburtstage.

Der Jahre 50 sind nun heut verflossen,
Wo ich den ersten Lebenshauch verspürt.
Ein Halbjahrhundert liegt nun abgeschlossen
Dem Schoosse der Vergang'nen zugeführt.

An solchem Tage ziemt sich's wohl zu lenken
Den Blick nach rückwärts in vergang'ne Zeit.
Es ziemt zu prüfen soweit reicht mein Denken,
Was ich gethan — erlebt — an Lust und Leid.

Wenn ich die Blätter meiner Lebenstage,
Von Selbstsucht. Eigennutz und Dünkel frei,
Recht ernstlich heute 'mal zu sichten wage,
So find't sich's, dass ich noch ein Schuldner sei.

Denn mehr als ich gethan, hab' ich empfangen,
Wenn auch Betrübniss oft mein Herz beschwert',
Und blieb auch unerfüllt so manch' Verlangen,
Ich richte nicht, denn Gott kennt meinen Werth.

So sei nun jenem hehren Geist der Welten,
Der die Unendlichkeit und mich erschuf,
Ein Dankgebet gebracht, das auch soll gelten
Als neuer Denkstein für des Ew'gen Ruf.

Andächtig falte fromm ich meine Hände
Und dank für das, was Gott mir hat bescheert.
Inbrünstig bitte ich, dass er abwende
Für alle Zeiten die mir noch gewähr't:

Jed' schweres Leid, all Ungemach und Sorgen;
Sie sei'n verbannt von mir und meinem Haus,
Der Gottesfriede sei darin geborgen
Und kehre täglich bei mir ein und aus.

So recht gesund an Geist, Leib und der Seele,
Und Freude an den Kindern immerfort,
So — meine Zukunft ich dem Herrn befehle,
Sein Schirm und Segen bleibe stets mein Hort.

Br P. . . k.

## Eine ergebenste br. Bitte.

Um wieder einmal wie in frühern Jahren eine Reihe von Berichten über die **Johannis-Festfeier** in deutschen Logen geben zu können, ersuchen wir die verehrten und gel. Brr Sekretäre, uns durch ein paar Zeilen über den Verlauf des Festes in ihren werthen Kreisen gütigst zu referiren. Indem wir schon im voraus für das brüderliche Opfer danken, verbinden wir damit die innigsten Glückwünsche zum hohen Bundesfeste.

Tegernsee, 5. Juni.
Die Red. der Freimaurer-Zeitung.
Br Carl Pilz.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 25. — Sonnabend, den 18. Juni. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Der deutsche Grosslogen-Tag am 29. Mai 1887.

Der diesmalige Grosslogen-Tag versammelte sich auf Einberufung der Gr. Mutter-L. des Eklektischen Bundes am 1. Pfingstfeiertage in den Räumlichkeiten der L. „Zur Einigkeit" in Frankfurt a. Main und wurde Vormittags bald nach 10 Uhr von dem Grossmeister Br Knoblauch mit herzlicher Begrüssung eröffnet. Hieran schloss sich ein warmer Nachruf an den in den e. O. eingegangenen bisherigen Grosslogen-Tags-Deputirten National-Gr.-Mstr. Br Schaper.

Vor Eintritt in die Tages-Ordnung wurde beschlossen, Begrüssungs-Telegramme an die hohen Protectoren. Se. Majestät den Kaiser und an Se. K. und K. Hoheit den Kronprinzen zu erlassen.

Der erste Gegenstand der T.-O. war die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über das verfahren bei Verletzung maurerischer Pflichten. Derselbe wurde mit einer unwesentlichen Aenderung im §. 29 von allen Grosslogen mit Ausnahme derjenigen „Zur Sonne" und des „Eklektischen Bundes", welche beide sich der Abstimmung enthielten, in der auf dem vorigen Grosslogen-Tage festgesetzten Fassung angenommen, so dass auf dem nächsten Grosslogen-Tage die definitive Abstimmung stattfinden wird. Bei der Debatte zeigte sich, dass seit dem vergangenen Jahre eine Klärung und Verständigung insoweit stattgefunden hatte, als die Grossloge zu Frankfurt a. M. nicht mehr zu Gunsten der wegen politischer Verbrechen verurtheilten Brr eine Ausnahme begehrte, sondern anerkannte, dass die Loge den Staatsgesetzen gehorsam sein, und deshalb alle von den Staatsgerichten zu Zuchthausstrafe oder zu Verlust der Ehrenrechte Verurtheilten unbedingt aus dem Bunde ausschliessen müsste, auch wenn es sich um ein politisches Verbrechen gehandelt habe. Wenn diese Grossloge trotzdem dem Gesetzentwurfe nicht zustimmte, so geschah es mehr, weil ihr in manchen Beziehungen die Form zu schroff erschien, als dass sie den Inhalt verwarf. Leider konnten jedoch weder die von der Grossloge vorgeschlagene Form, noch andere Vermittelungsversuche genügen, und so mussten die Frankfurter Abänderungs-Anträge abgelehnt werden. Die Gründe, weshalb die Grossloge „Zur Sonne", die in den früheren Jahren sich zustimmend verhalten hatte, den Gesetzentwurf ablehnt, wurden nicht dargelegt.

Der nächste Gegenstand war der Bericht über die Victoria-Stiftung. Danach beträgt das Stiftungs-Kapital jetzt 151 240 Mark. Davon werden diesmal zur Vertheilung gebracht 4200 Mark.

Auf Antrag des National-Gr. Mstrs. der Gr.-L. „Zu den 3 Weltkugeln" wird beschlossen: Der Grosslogen-Tag spricht den dringenden Wunsch aus, dass die Beitragspflicht der ständig besuch. Brr dahin geregelt werde, dass ein solcher Br nur einen Theil seiner Beiträge an die eigene Loge und einen entsprechenden Theil an diejenige L. zahlt, der er sich als ständig besuchender Br angeschlossen hat.

Ein Antrag, diejenigen Mitglieder einer zum deutschen Grosslogen-Bunde gehörigen Loge, welche für längere Zeit ihren Aufenthalt ausserhalb Deutschlands nehmen, für berechtigt zu er-

achten, sich einer auswärtigen L. anzuschliessen, ohne die Mitgliedschaft der heimischen L. aufzugeben, wurde abgelehnt, da auswärtige Grosslogen nicht die gleiche Freiheit gewähren.

Auf Antrag der Grossloge von Hamburg wurde beschlossen, dass keinem Mitgliede der verbündeten deutschen LL. gestattet sei, dem nur aus Israeliten bestehenden Orden der B'nai B'rith anzugehören, da dieser Orden eine geheime Verbindung bilde.

Inzwischen waren folgende Telegramme eingegangen: 1) von Sr. Majestät dem Kaiser: „Se. Majestät sprechen den zum 15. Grosslogen-Tag in Frankfurt a. M. versammelten Grossmeistern und Abgeordneten für den soeben eingegangenen Gruss den besten Dank mit dem aufrichtigen Wunsche aus, dass die Arbeit des Grosslogen-Tages zum dauernden Wohle und ferneren Gedeihen des Ordens gedeihen möge."

Im allerhöchsten Auftrage
Geh. Rath Bork.

2) Von Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen: „Den versammelten Grossmeistern und Abgeordneten meinen herzlichen Gruss nebst Versicherung meiner unveränderten Theilnahme für die edlen Bestrebungen des Bundes.

Friedrich Wilhelm,
Kronprinz."

Abgelehnt wurden die Gesuche um Anerkennung: der National-Rumänischen Grossloge in Bukarest.

Ausgesetzt wurde die Beschlussfassung über die gleichen Gesuche

1) der Gr. L. von Portorico,
2) der Gr. L. für den District of Columbia, Washington,
3) der Gr. L. von New South-Wales, Sidney,
4) der regulären Gr. L. für die maur. Gerichtsbarkeit von Spanien in Madrid,
5) der Gr. L. von Mexico.

Anerkannt wird die Gr. L. von Südaustralien in Adelaide.

Ein Antrag der Gr. L. Royal York, der Grosslogenbund wolle seine Vermittelung bei der Gr. L. „Zur Sonne" dahin eintreten lassen, dass diese die endliche Erledigung ihrer Anklagen gegen den Br Findel herbeiführe, wurde mit der Motivirung zurückgezogen, dass dieser Antrag durch das inzwischen stattgehabte Einschreiten der Gr. L. „Zur Sonne" erledigt sei.

---

## Strebe nach Vervollkommnung!

Zeichnung von Br E. Ehrhardt.

---

Vor jedem steht ein Bild dess, das er werden soll,
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Frieden voll.

Das Streben nach Vervollkommnung, das in diesen Worten des Dichters ausgesprochen ist, liegt tief in der menschlichen Natur begründet. Wer nichts mehr zu erstreben hätte, für den müsste das irdische Dasein ein freudenleeres, in hohem Grade einförmiges sein; für den müsste das Leben allen Reiz verloren haben. Ueberall in der Natur sehen wir das Gesetz der Fortbildung und des Fortschrittes walten. So wie die Knospe zur herrlichen Blüthe sich entfaltet, und wie wiederum aus der Blüthe die Frucht sich entwickelt, so ist es auch unsere Bestimmung und Aufgabe, dem Ideale der Menschheit immer näher zu kommen. Sollte sich der Mensch, diese Krone der Schöpfung, von der willenlosen Pflanze beschämen lassen? — Welche Aufgabe könnte darum wohl dem Anfänger, dem Lehrling in der k. K. der Freimaurerei näher liegen, als die Vervollkommnung, d. i. die geistige und sittliche Veredelung zunächst seiner selbst? Das ganze Wesen der Freimaurerei ist ja Vervollkommnung. Zwar haben wir Alle ohne Ausnahme nach Vollkommenheit zu streben, aber vor Allem der Lehrling ist dazu am meisten verpflichtet, denn er ist noch am weitesten von dem Ziele entfernt; er hat ein grösseres Arbeitsfeld vor sich, als seine schon weiter vorgeschrittenen Brr Meister und Gesellen. Die ihm zugewiesene Arbeit spricht ja auch diese Forderung aus. Er soll den rohen, formlosen Stein bearbeiten, dass er ein regelmässiges, zur Aufführung des Tempels geeignetes Werkstück werde; er soll die Rauhheiten und Unebenheiten desselben mit dem Spitzhammer wegnehmen, dass er eine in sich vollendete und mit dem Bau harmonirende Form erhalte. Ohne Symbol zu reden: Er soll die in sich vorhandenen fehlerhaften Neigungen und Schwächen überwinden und sein gesammtes Denken, Reden und Handeln in Uebereinstimmung mit den Forderungen des Sittengesetzes bringen.

Um dieses hohe Ziel zu erreichen, ist unsere k. K. eine unfehlbare und sichere Führerin. Ja es liegt fürwahr in ihr ein unerschöpflicher Schatz der herrlichsten Weisheit verborgen; ein Schatz, aus dem wir nur zu nehmen brauchen, um einen unverlierbaren und höheren Reichthum zu er-

langen, als uns alle Güter der Welt gewähren können. Aber nicht offen liegt er vor uns da, dass wir nur mühelos und blindlings zuzugreifen brauchten; er will erworben sein mit unverdrossenem Forschen und ernster Arbeit. Sollen wir seines Besitzes würdig erfunden werden, so müssen wir unablässig ringen und streben nach unserer eigenen Vervollkommnung. „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", ruft uns das heilige Buch zu, welches das eine der drei grossen Lichter der Freimaurerei darstellt. Wie ist dieses hohe Ziel zu erreichen? das ist die Frage, die vor allen Dingen den Lehrling beschäftigen muss und deren Beantwortung ich zum Gegenstand meiner Aufgabe gewählt habe. Erwarten Sie jedoch, m. Brr, von meiner schwachen, noch ungeübten Kraft keine erschöpfende, nach allen Seiten genügende Behandlung dieses so reichhaltigen Gegenstandes, sondern lassen Sie mir Ihre brüderliche Nachsicht angedeihen, wenn das, was ich vorbringe, mehr in aphoristischen Bemerkungen und Andeutungen, als in einem regelrecht geordneten logischen Ganzen besteht. Mögen Sie, die Sie ja alle noch Strebende sind, meinen guten Willen für die That nehmen, gemäss dem Ausspruche jenes unsterblichen Dichters, den wir so glücklich sind, den Unseren zu nennen:

„Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Der Strebende allein wird dankbar sein."

Soll Dein Streben nach Vollkommenheit von Erfolg sein, so lerne vor Allem Dich selbst kennen! Selbsterkenntniss ist das Fundament, auf dem allein der Bau der moralischen Tüchtigkeit gegründet werden kann. Wo sie fehlt, da ist das ganze Leben ohne sittlichen Halt und Werth. Sie bewahrt uns vor Selbstüberschätzung und Selbstzufriedenheit, indem sie uns einen Spiegel vorhält, in dem wir das, was wir sind, vergleichen sollen mit dem, was wir sein sollten. Wenn wir mit klarem Blick hineinschauen, so wird uns dieser Spiegel so manchen Flecken zeigen, den wir je eher je lieber zu vertilgen suchen müssen. Aber nicht oberflächlich, sondern gründlich und wiederholt muss die Prüfung des eigenen Innern geschehen. Hätten die Menschen ein so scharfes Auge für ihre eigenen Fehler, als für die der Anderen, so würden sie im Allgemeinen auf einer weit höheren Stufe der Humanität stehen. Es wird eben darum so wenig in der Welt verbessert, weil es die Menschen immer auf andere und so selten auf sich selbst anlegen. Bei sorgfältiger, gewissenhafter Selbstprüfung werden wir finden, dass manche dem Anscheine nach gute und edle That nicht immer aus solchen Motiven hervorgegangen ist, die vor dem Richterstuhle der wahren Humanität bestehen. Bald haben Eitelkeit, Sucht nach Beifall und Auszeichnung, bald materieller Vortheil und Gewinn, bald wieder Scheu vor dem Tadel der öffentlichen Meinung Antheil an scheinbar verdienstvollen, uneigennützigen Handlungen gehabt. Wir werden uns nicht selten gestehen müssen, dass so Manches unterblieben ist aus Bequemlichkeit oder mangelnder Energie, was recht wohl vollbracht werden konnte, dass wir so manche Stunde, die wir zu unserer Vervollkommnung benutzen konnten, verloren gehen liessen. Wir werden bei der öfteren Einkehr in uns aufmerksam werden auf unsere Fehler und Schwächen; wir werden aus den bitteren Erfahrungen, die uns durch sie bereitet worden sind, heilsame Lehren ziehen für unser künftiges Verhalten. Weit entfernt davon, mit dem, was wir gethan, uns selbst zufrieden zu begnügen, werden wir den Grund unserer unvollkommenen Leistungen oft genug mehr in als ausser uns finden. Die Unzufriedenheit mit uns selbst, die aus dieser Wahrnehmung entspringt, kann nur heilsam auf uns wirken. Sie erweckt in uns den festen Entschluss zu pflichtgetreuem Wirken, zu gewissenhafter Benutzung unserer Gaben und Kräfte, zu stetigem Fortschritt in unserer Veredelung. Sie mahnt uns eindringlich zur Vorsicht in unserem Verhalten, zur unablässigen Wachsamkeit über unser eigenes Herz, warnt uns vor Uebereilung und Unbedachtsamkeit und bewirkt Characterfestigkeit im Reden und Handeln. Wir werden um so sorgfältiger auf die Regungen unseres Herzens achten; wir werden die in uns aufsteigende Leidenschaft im Keime unterdrücken, dass sie nicht zur lodernden, verheerenden Flamme werde; wir werden den herrlichsten Sieg erringen, den Sieg über uns selbst. Haben wir einmal die Erkenntniss von dem, was unseren Fortschritt hindert, erlangt, so ist damit schon Viel gewonnen. Diese in uns liegenden Hindernisse ungesäumt und mit der Wurzel zu beseitigen, ist dann unsere nächste Aufgabe. Wir müssen die Kultur unseres Herzens nicht mit dem Anbau der edlen Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten anfangen. Ist einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen, so richten sich die edlen Pflanzen von selbst in die Höhe. Lassen wir es aber nicht beim blossen Vorsatz oder ersten Anlauf bewenden, sondern schreiten frisch an die Ausführung

des als nothwendig Erkannten. Die Vorsätze zur Thätigkeit und zum lebendigen Wirken müssen niemals bis auf gelegene Zeit verschoben, sondern sogleich ausgeführt werden. Besser, es misslingt Manches, als dass Alles unterbleibt. Es ist wahr, alle Menschen schieben auf und bereuen den Aufschub. Aber auch der Thätigste findet so viel zu bereuen als der Trägste, denn wer mehr thut, sieht auch mehr und deutlicher, was hätte gethan werden können. Was ist der Mensch nicht in seinen Gefühlen und Vorsätzen zur Stunde der Begeisterung, und wie traurig verzehrt die reine Flamme gemeiniglich sich selbst, wenn die Stunde der Begeisterung nicht auch die Stunde der Ausführung sein kann? Nicht das Erwecken hoher Ideen macht den Künstler, sondern das Festhalten, Gestalten und Darstellen derselben; so macht nicht das Aufblitzen edler Entschlüsse den guten Menschen, sondern das Festhalten und Ausführen derselben.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der Sohn der flüchtigen Stunde aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?

Da aber auf die Ausführung unserer Entschlüsse sehr oft die Aussenwelt hemmend und störend einwirkt, sodass der Erfolg gemeiniglich hinter der Erwartung zurückbleibt, so thun wir wohl daran, wenn wir unser Ziel immer etwas höher stecken, als es eigentlich von vornherein in unserem Plane liegt. Wie ein Fährmann, der das gerade gegenüberliegende Ufer des Stromes erreichen will, im Anfange seinem Fahrzeuge eine aufwärts schräge Richtung giebt, weil er doch später durch die Gewalt des Stromes wieder abwärts getrieben wird, und alle seine Kräfte aufbieten muss, um nicht unter dem Ziele zu landen, so soll auch der Strebsame sein Ziel gleich von Anfang an etwas höher stecken, da ihn später in seinem Ringen und Kämpfen doch der Strom der Welt wieder abwärts treibt.

Die Erkenntniss unserer Mangelhaftigkeit befördert aber auch insofern unsere Veredelung, als sie uns gerechter macht gegen unsere Mitmenschen. Sie macht uns bescheidener im Umgange mit Anderen und erinnert uns der eigenen Schwäche; darum hält sie von uns fern alles reizbare Wesen und allen bittern Ungestüm und Unwillen. Darf ich, der ich mich noch so fern dem Ziele weiss, mit dem schwachen Bruder rechten, dass er noch weit dahinten ist auf der Bahn zur Vollkommenheit? Sollte ich darum ihn feindlich verfolgen, weil er, wie ich, menschlich strebte und menschlich irrte? Ich weiss ja aus mir selbst, wie leicht es ist zu straucheln, wenn die Leidenschaft das Auge der Vernunft trübt. Ich habe so oft die Theilnahme und Nachsicht Anderer in Anspruch genommen; sollte ich sie nicht auch an meinem Bruder üben? Ich habe durch so vielen Irrthum hindurch gehen müssen, um der Wahrheit näher zu kommen; sollte ich darum nicht Duldung üben, wenn der Bruder noch nicht von allen Vorurtheilen sich losmachen konnte?

„Willst Du auf der Bahn der Vervollkommnung weiter schreiten, so schliesse Dich an Deine Brüder mit ganzer Seele an, denn ihr Beispiel wirkt veredelnd auf Dich ein; ihr Beifall ermuntert, ihre Missbilligung bessert Dich!" Das ist das Zweite, das der Lehrling bei seiner Arbeit nicht ausser Acht lassen darf. Welch unendlich wichtigen Einfluss die Macht des Beispiels auf die Veredelung des Menschen hat, bedarf an dieser Stätte wohl keines besonderen Nachweises. Ist nicht die ganze Freimaurerei aus der Ueberzeugung hervorgegangen, dass nur durch gemeinsames Streben und Wirken ein besserer Zustand herbeigeführt werden könne? Finden wir nicht auch ausserhalb dieser Hallen in der profanen Welt die Bestätigung davon? Wie die Erreichung eines ferneren Ortes dem einzelnen Wanderer leichter wird, wenn Mehrere gemeinschaftlich mit ihm seine Strasse wandeln, gemeinsam sich den Mühen und Beschwerden der Reise unterziehen, sich gegenseitig unterstützen und leiten, so ist auch die Verbindung gleichgesinnter edler Männer von dem heilsamsten Einflusse auf die Vervollkommnung jedes Einzelnen. Wenn schon der Ausspruch eines Weisen der Vor- oder Jetztzeit anregend auf uns einwirkt, wie viel mehr das lebendige Beispiel eines Mannes, den wir achten und lieben müssen. Wohl darum Dem, der schon in seiner frühen Jugend einen Mann gefunden hat, welcher seine Seele für das Gute empfänglich machte, welcher bei jeder Handlung, die er vor hatte, ihm als berathender Freund zur Seite stand, an dessen Characterfestigkeit sich sein Wille stärken konnte, zu welchem er, wie zu einem Ideale der Humanität, aufschauen konnte! Wohl uns, wenn wir einen edlen Freund gefunden haben, der nur unser wahres Wohl im Auge hat, der unserer Eigenliebe nicht schmeichelt, sondern mit unbestechlicher Wahrheitsliebe uns unsere Mängel zeigt und auch die geringste Schwäche nicht verhehlt! Des Freundes Auge sieht ja immer schärfer als das eigene. — Wenn wir, durch mannigfache Hindernisse und schwache

Erfolge entmuthigt, anfangen, unserer eigenen Kraft zu misstrauen (oder vielleicht gar an uns selbst zu verzweifeln), so richtet uns ein anerkennendes Wort des Bruders auf und giebt uns neuen Muth, dass wir nicht kleinmüthig ablassen von unserem Tagewerke. Will die Selbstgenügsamkeit oder Bequemlichkeit uns in trägen Schlummer einwiegen, so macht uns sein mahnender Zuruf aufmerksam, wie weit wir noch von dem Ziele entfernt sind, und dass wir darum keinen Augenblick stille stehen dürfen. Will die Leidenschaft uns bethören, dass wir uns selbst untreu werden, so ist es die warnende Stimme des Bruders, die uns vom Abgrunde zurück ruft und wieder auf den rechten Weg leitet. Wohl klingt das tadelnde Wort des wahrheitsliebenden Bruders dem Ohre unangenehm, aber es heilt und bessert, wie das schneidende Messer des Arztes den Körper zwar schmerzlich berührt, aber durch Entfernung des bösartigen Stoffes wohlthätig wirkt. (Aber noch weit kräftiger als das Wort wirkt das Beispiel. So wie der Lehrling in irgend einer Kunst oder einem Gewerbe noch nicht dadurch allein Fertigkeit und Geschicklichkeit erlangt, dass ihm der Meister die dabei anzuwendenden Handgriffe und Vortheile blos mit Worten erklärt, sondern dass es ihm vorgezeigt und vorgemacht werden muss, damit er es ausführen lerne, so bedarf der Lehrling in der k. K. der Freimaurerei neben der Belehrung des sichtbaren, lebendigen Beispiels seiner auf höherer Stufe stehenden Brüder, um das zu werden, was er sein soll.) — Leider bethört nur zu oft die Eigenliebe den Menschen, dass er wähnt, sich selbst genug zu sein und des Rathes und Beistandes seiner Brüder nicht zu bedürfen. Wäre der Mensch im Allgemeinen nicht zu eitel, selbstsüchtig und leichtsinnig, um von Anderen lernen zu wollen, so wäre der Menschenkenntniss, Lebensweisheit und Lebensfürsorge und damit auch der wahren Glückseligkeit mehr und der Unvollkommenheit bei weitem weniger als jetzt.

Willst Du im Streben nach Vollkommenheit nicht ermatten, so vertraue auf Gott! — Selbst der redlichste Wille, selbst das unermüdlichste Streben reichen in vielen Fällen nicht aus zu dem gewünschten Erfolge. Wie oft scheitert die Ausführung an ungünstigen Verhältnissen und unzulänglichen Mitteln; wie oft thürmen sich unüberwindliche Hindernisse auf, wo wir schon am Ziele zu sein glaubten! Es kommen Tage und Stunden, wo wir an unserer Kraft verzweifeln möchten, wo sich Alles gegen uns verschworen zu haben scheint, um unsere Arbeit vergeblich zu machen, wo wir, statt unser Werk gefördert zu sehen, wieder von vorn beginnen müssen, gleich Jenem, von dem die alte Heldensage spricht: „Hurtig mit Donnergepolter entrollt ihm der tückische Marmor!" — Dieselbe Wahrnehmung tritt uns entgegen, wenn wir auf den Fortschritt des Menschengeschlechtes im Allgemeinen achten. Wenn wir das grosse Buch der Geschichte aufschlagen, treten uns da nicht zahlreiche Fälle entgegen, wo die kaum erstandene Kultur wieder vernichtet wurde, aufstrebende Nationen wieder in Barbarei und Rohheit versanken, wo die angezündete Fackel der Humanität wieder verlöschte vor der Stickluft des Aberglaubens und Fanatismus? Und noch in unseren Tagen, wie langsam, ja unmerklich erscheint uns trotz aller materiellen Errungenschaften der Neuzeit der Fortschritt des menschlichen Geschlechtes auf der Bahn der sittlichen Vervollkommnung? Treibt nicht immer noch der Ehrgeiz Einzelner die Menschen zu Hunderttausenden auf die Schlachtbank, sich gegenseitig zu morden und zu vertilgen? Hetzt nicht immer noch fanatischer Eifer den Bruder gegen den Bruder auf und sucht die Zwietracht hinein zu tragen bis in den stillen Schooss der Familie? Gilt es nicht heute noch für die höchste Kunst, die wahre Absicht zu verstecken hinter gleissenden Redensarten und trügerischen Worten, um den arglos Vertrauenden desto sicherer zu verderben? Ist nicht bei der grossen Masse Sucht nach Gewinn und Reichthum die mächtige Triebfeder aller Handlungen, vor der nur zu oft Pflicht, Ehre und Gewissen schweigen müssen? Müssten wir im Hinblick auf unsere grosse Aufgabe, die uns nicht nur unsere eigene Vervollkommnung, sondern auch den Dienst für die Veredelung der ganzen Menschheit zur Pflicht macht, nicht muthlos die Hände sinken lassen und den Kampf gegen die Uebermacht hoffnungslos aufgeben, wenn uns nicht der Gedanke an das Walten der ewigen Vorsehung mit Stärkung erfüllte? Gewiss, der ewige Baumeister a. W., der den unwiderstehlichen Zug zum Höheren und Besseren, das Streben nach Vollendung in die Menschenbrust legte, er gab uns dieses Streben nicht, damit es sich in hoffnungslosem Ringen und Kämpfen selbst verzehre, sondern, damit es die ihm zukommende Berechtigung finde im unerforschlichen Weltenplane. So wie in der materiellen Schöpfung kein Atom nutzlos besteht und keins verloren geht, wenn

es sich auch der Wahrnehmung des Auges entzieht, so kann es auch in der Welt der Ideen keine Zwecklosigkeit, keine Vernichtung geben. Alles, was je Hohes und Edles erstrebt worden ist, hat auch seine Bestimmung gefunden in der heiligen Weltordnung, wenn auch die Resultate davon dem blöden Auge des menschlichen Geistes verborgen bleiben. Lassen wir darum die ewige Vorsehung ihren unmerklichen Schritt gehen und uns dieser Unmerklichkeit wegen nicht an ihr verzweifeln! Lassen wir uns nicht irre werden an ihr, wenn selbst ihre Schritte uns scheinen sollten zurück zu gehen! Die Oberfläche des Stromes, vom Winde aufwärts getrieben, scheint uns zurück zu fliessen, während wir doch wissen, dass der Strom selbst unbeirrt vorwärts fliesst. So geht auch die Menschheit trotz scheinbarer Rückschritte stetig und sicher vorwärts. Es ist nicht wahr, dass die gerade Linie immer die kürzeste ist! Die Vorsehung hat ja auf ihrem ewigen Wege so viel mitzunehmen, so viele Seitenschritte zu thun! — Unerschütterliches Vertrauen auf Gott ist es darum, was uns allein beruhigen kann bei dem Hinblicke auf die Räthsel des Lebens und auf unser eigenes Wirken. Vertrauen auf Gottes Beistand allein ist es, was uns Muth giebt, wenn unsere schwache Kraft ermatten will bei dem Gedanken, dass wir dem Ziele der Vollendung noch so ferne stehen. Vertrauen auf Gott wirkt diejenige gehobene Stimmung in uns, in der wir vor keiner Aufgabe zurückschrecken, sei sie auch noch so schwierig und gefahrvoll für uns. Es erweckt uns zu reger Thätigkeit, zu gewissenhafter Benutzung aller unserer Anlagen und Kräfte, zu einer freudigen Zuversicht auf endliches Gelingen. Darum ist auch nur ein selbstthätiges Vertrauen das rechte. Wer ohne Kraft und Muth Alles einer höheren Macht überlässt, glaubt nicht einmal an diese höhere Macht von Herzen, sie ist ihm nur Deckmantel seiner Trägheit; er sucht sich von ihr zu überreden, damit er es desto bequemer habe, weniger zu arbeiten brauche, ungestörter in seiner Weichlichkeit dahin leben könne. Erst dann, wenn wir an den undurchdringlichen Schranken unseres Vermögens stehen, fängt Gott für uns an und geschieht Das zuverlässig durch ihn, was zur Erreichung unserer Bestimmung nothwendig ist und durch uns nicht geschehen kann. Erst dann, wenn wir Alles aufgeboten haben, was unsere Kräfte vermögen, können wir versichert sein, dass auch das sich fügen werde, was über unsere Kräfte ist. Wer früher aufhört, als er sollte, da endet, wo noch etwas zu wirken möglich ist, verschuldet es selbst, dass dasjenige, was die Vorsehung für ihn thut, nicht ausreicht. Nur wer sich selbst vertraut, kann auf Gott vertrauen.

Mögen wir darum, m. Brr, Jeder an seinem Theile unablässig wirken, dass das Wort: „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" nicht ein leerer Schall bleibe, sondern sowohl *in* als *ausser* uns immer mehr zur Wahrheit werde. Lassen wir das Streben nach Vollkommenheit in uns lebendig werden durch Erkenntniss unserer selbst, fördern wir es durch den Umgang mit unseren Brüdern und kräftigen es durch lebendiges Vertrauen auf Gott, so wird uns ein höherer Lohn zu Theil werden, als uns alle Güter der Welt zu bieten vermögen: das Bewusstsein, das Gute nach Kräften gewollt und erstrebt zu haben.

---

## Aus dem Logenleben.

**Jena.** Am Himmelfahrtstage den 19. Mai feierten die fünf vereinigten Thüringer Logen in Jena das übliche Frühlingsfest, an welchem sich ca. 60 Brüder aus den Logen von Gera, Jena, Pössneck, Rudolstadt, Weimar betheiligten. Die geistige Leitung lag in der Hand des Br Robert Fischer, Meisters vom Stuhl der Loge Archimedes z. e. Bunde in Gera. Die Versammlung wurde in den Räumen der Loge Karl August zu den 3 Rosen abgehalten. Die Festfeier begann Mittags 1 Uhr mit einem musikalischen Satz, woranf Br Fischer die anwesenden Brr begrüsste und dann auf die Bedeutung solcher Zusammenkünfte hinwies, zu deren Nachahmung und weiteren Fortbildung aufmunternd. Nach einem gemeinschaftlichen Gesang hielt Br Fischer den Festvortrag über Freimaurerei und Nationalität, indem er den Einfluss beider aufeinander des Näheren nachwies. Eine Diskussion wurde nicht beliebt und nachdem die Loge zu Rudolstadt als nächste festleitende angenommen worden war, die Versammlung mit einer weiteren musikalischen Production geschlossen. Hieran reihte sich ein Brudermahl, das mit verschiedenen Trinksprüchen gewürzt war und namentlich auch verschiedene musikalische Genüsse bot, die in der Hauptsache von Geraer Brüdern ausgeführt wurden. Auch nach dem Brudermahl blieb man noch längere Zeit in dem Logenlokal vereinigt und manches schöne und erhebende Wort wurde hierbei in freier Rede vernommen, so dass man allseitig befriedigt auseinanderging.

**Glatz**, den 22. Mai 1887. Heute feierte die □ zu den drei Triangeln ihr 121. Stiftungsfest. Die Theilnahme der zahlreich erschienenen Brr (auch aus den meisten Nachbarstädten waren viele trotz der Ungunst der Witterung gekommen) zeigte von dem guten Geiste, welcher in dieser Bauhütte waltet. Bevor die eigentliche Fest-Arbeit begann wurden 2 freie Männer von gutem Rufe durch den M. v. St. in ganz besonders erhebender Weise der Bruderkette eingereiht, und fühlten sich hierbei alle Brüder dem hochverehrten Br Schliemann zum grössten Dank verpflichtet, da derselbe auch heute wieder, durch diese Aufnahme, die Herzen der Brr für unsere ehrwürdige Kunst zu entflammen verstand.

Die Festfeier, die $12^1/_2$ Uhr begann, war eine würdige und erhebende. Der M. v. St. gab ein Bild der □ von der Stiftung an bis zum heutigen Tage, gedachte dankbar der Stifter und schloss mit dem Wunsche, dass die Brr diesen Festtag, als treue Arbeiter, in Friede und Begeisterung feiern möchten.

Der diesjährige Fest-Vortrag des Redners Br Warmuth war ein so ausgezeichneter, dass alle Brr demselben mit sichtbarer Aufmerksamkeit folgten. Er erläuterte auf sinnige Weise das Wesen der Freimaurerei in dem Spruche:

> „Unser Wissen ist der Friedenszweig, den wir
> „vor uns hertragen, ist der Hirtenstab, mit
> „dem wir die Welt weiden.

Der Br Warmuth schloss seine Rede, die einen höchst günstigen Eindruck auf alle Brr machte, mit warmen Worten der Mahnung zur weitern eifrigen Arbeit an unserer Königl. Kunst. Nunmehr verlas der M. v. St. die vielen Glückwunsch-Schreiben der benachbarten □□ und im Namen der vielen Deputationen, die aus nah und fern erschienen waren, ergriff Br Schmook, deput. Meister der □ Friedrich zum goldnen Zepter in Breslau, das Wort und sprach in würdiger Weise und mit lebhafter Zustimmung der Anwesenden die Glückwünsche seiner □ und aller besuchenden Brr aus. Ferner zeichnete der deput. Meister der □ zu den sechs Lilien in Neisse, zur grossen Festfreude aller Brr, dem M. v. St. in ehrenden und seine Wirksamkeit anerkennenden Worten durch Verleihung der Ehren-Mitgliedschaft dieser Loge aus und überreichte ihm zugleich das Ehren-Diplom. Br Schliemann sprach, durch diese Ehrenbezeugung sichtlich ergriffen, seinen Dank in herzlichen Worten aus. Hierauf wurde die □ ritualmässig geschlossen.

Die nach der Fest-Arbeit stattgefundene Tafel-Loge bot manche duftende Blüte des Ernstes und Scherzes in den Ansprachen und Begrüssungen der Brr Schliemann, Warmuth, Jahn und Hirth. Letzterer rief durch seinen im Namen der Schwestern ausgebrachten Toast die grösste Heiterkeit hervor. Der deput. Mstr. Br Baumgarten begrüsste im Auftrag der Loge die besuchenden Brr und dafür dankte in beredten Worten Br Püschel, M. v. St. der □ aus Waldenburg. Diese, auch durch musikalische Vorträge verschönte Fest□ erhob und begeisterte die sehr zahlreich versammelten Brr und spricht Unterzeichneter den Wunsch aus, recht oft Gelegenheit zu haben, in einem Kreise solcher in Liebe und Eintracht verbundener Brr mit arbeiten zu können.

O. Reichenbach. Br Naphtali.

**Chemnitz**. Mit Schluss des abgelaufenen Mrjahres hat wiederum eine Veränderung in Bezug auf unseren hammerführenden Mstr. stattgefunden. Br Graue hatte in Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit (Halsleiden) eine Wiederwahl abgelehnt. Die Brüderschaft musste, wenn auch unter grossem Bedauern, die Ablehnungsgründe als zutreffend anerkennen. An Br Graue's Stelle wurde Br H ü b s c h m a n n, unser zeither. 2. zugeordn. Mstr. und an Stelle des Letzteren Br D ö r s c h e l, unser zeither. 1. Aufs. gewählt, während mich das Vertrauen der Brüderschaft wiederum zum Amte des M. v. St. berief! Leider ist unser Ehrenaltmstr., Br P f a l z, immer noch leidend, dessen Nachfolger zu sein mir beschieden ist. So haben denn seit dem Hinscheiden des gel. Br Schanz mehrfache und öftere Veränderungen in Bezug auf die Logenleiter stattgefunden. — Gebe der a. B. a. W. uns, die wir jetzt zur Regierung berufen sind, Kraft und Gesundheit, auf dass wir längere Zeit unseres Amtes walten können! Br O s c a r A n c k e.

**Uelzen**. Hierdurch mache ich Ihnen die Mittheilung, dass wir in der Grosslogensitzung der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin am 21. Mai den Br Frederichs, Professor Dr. phil., zum National-Grossmeister und den Br Gerhardt, Landes-Syndicus, Ritter, zum zugeordneten National-Grossmeister erwählt und beide Brr die Wahl angenommen haben. Unter freundlichem Gruss

Ihr ergebenster

A. O.

**Colombo**. (Ceylon.) *) Ich beeile mich noch knapp vor Abgang der Post nach Europa in aller Früh Nachricht zu geben, dass ich der Arbeit der Loge „Serendiie" Nr. 112 (unter der irischen Constitution) beigewohnt habe.

*) Wir entnehmen diese Nachricht einem Schreiben, welches der s. Ehrw. M. v. St. der Loge „Concordia" in Neudörfel, Br Victor Schmidt, von dem dep. Mst. derselben, Br E. Drory, erhielt.

Ich bin vom ehrw. Br Ni. Edward Cave Brawne und dem Secretär Br G. Hothorn auf das Liebenswürdigste empfangen und den anderen Brn Beamten vorgestellt worden.

In englischen Logen ist man in der Zulassung Besuchender sehr streng und wurden auch meine Papiere genau untersucht.

Mein französischer Meisterschein ist hier werthlos und wäre ich nicht bei der „Concordia" affiliirt, hätte ich keinen Zutritt gehabt, da keine Brr französischer Logen zugelassen werden.

Mein Concordia-Pass genügte jedoch vollkommen, nachdem ich eine flüchtige Prüfung der sämmtlichen 3 Grade bestanden, konnte ich in die Hütte treten.

Es fand eine Arbeit I. und II. Gr. statt und wurde ein Lehrling in den II. Gr. befördert.

Diese Arbeit wurde sehr ernst und würdevoll vorgenommen, der Canditat lange Zeit auf das genaueste geprüft.

Alle Beamten zeigten die grösste Sicherheit während der Verhandlung und ich bin sehr froh, dass ich Gelegenheit gehabt habe, einer so schönen Arbeit beigewohnt zu haben.

Ich habe nach Schluss der Arbeit über unsere „Concordia" und über die Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn Aufschlüsse geben müssen, welche die Brr ebenso interessirte als erstaunen liess.

Indem ich auf meinen ferneren Reisen nach dem Osten noch andere Bauhütten besuche, werde ich, wie ich es versprochen habe, immer sofort schreiben.

Am 26. d. fahre ich nach Singapore und Batavia und bin Mitte März in Neuseeland und Auckland. (Zirkel.)

## Literatur.

In 2. verbesserter Auflage erscheint demnächst: Der Freimrer im öffentlichen und privaten Leben. Diese kleine, 24 Seiten umfassende Schrift ist im Selbstverlage der L. „Wilhelm zur Palme des Friedens" in Nauen zu einem wohlthätigen Zwecke herausgegeben und enthält einen Vortrag, welchen unser hochverehrter Br Schreiner, vors. M. der L. „zum goldenen Schiff", am 8. Februar 1886 in Nauen gehalten hat. Der Vortrag ist sehr dazu geeignet, gerade unter Nicht-Maurern eine richtige Auffassung der Freimaurerei herbeizuführen, und können wir daher mit Recht das Schriftchen den gel. Brn empfehlen. Es ist zu dem Preise von M. 0,40 bei dem Castellan Br Bergemann (Oranienburgstr. 72) zu haben.

## Dankschreiben.

Nicht in der Lage, allen den gel. Bauhütten und Brn, welche an dem mich und meinen Br Sohn durch Mörderhand betroffenen schrecklichen Unfall so liebevollen Antheil genommen haben, besonders zu danken, bitte ich den innigsten Dank wenigstens hierdurch freundlich entgegenzunehmen mit der Versicherung, dass diese Zeichen br. Gesinnung uns unendlich wohl gethan haben. Bin ich auch unverletzt bei dem unvermutheten Ueberfall geblieben, so wird mein Br Sohn an den empfangenen anscheinend nicht lebensgefährlichen Wunden noch lange darnieder liegen müssen.

Mit brüderlichem Gruss!

Br Robert Fischer.

Gera, den 8. Juni 1887.

## Briefwechsel.

Br E. in C. Sobald die Schrift in meiner Hand ist, werde ich die Anzeige mit Vergnügen bringen. Herzlichen Dank und Gruss!

Br N. in R. Hab mich recht über das Lebenszeichen gefreut und danke bestens. Wie gern folgte ich Ihrer so freundlichen Einladung! Aber eine Cur hält mich vor der Hand ab! Br Gruss.

Br R. in B. „Die Säulen der Maurerei" sind von Br Graubner (C. F. Wintersche Verlagshandlung Leipzig Heidelberg) zu beziehen. Br Gr.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig. Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 26. — Sonnabend, den 25. Juni. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Es werde Licht!

### Eine Johannisfest-Betrachtung.

In der Zeit, wo die Lichtspenderin der Erde, die Sonne, am höchsten steht, wo die Natur all ihren Gaben das Siegel der Schönheit aufdrückt, wo selbst die Rose das Evangelium der Liebe verkündigt, da feiern die Bauleute an dem Ideal der Welt ihr schönstes und höchstes Bundesfest, das Johannisfest, das Fest des Lichtes. Unserm Schutzpatron Johannis dem Täufer zu Ehren, der sein Licht von dem erhielt, der sagen konnte: „Ich bin das Licht der Welt!" wird es gefeiert und mit seinem todesmuthigen und die Wahrheit unerschrocken bekennenden Ernste rufen auch wir hinein in das Getriebe der Menschenwelt, die noch immer von finstern Mächten bedroht ist: Es werde Licht! Wo ist es finster? Da wo die Unwissenheit und Beschränktheit die Menschen zu geistigen Schatten herabdrückt, oder zu Sclavenseelen, die über ihr unwürdiges Gängelband nicht hinauskönnen; da wo der Aberglaube seinen unheimlichen Spuk treibt und schwache Gemüther ängstigt und peinigt, und es zu einem freien und lichten, gesunden Glauben nicht kommen lässt; da wo der durch hinfällige aber doch oft bestechende Hypothesen und durch Chimären aller Art gross gezogne Unglaube die Blüthe des Menschengeistes in den Staub tritt; da wo die Zwietracht und der Hass wohnt, und die Menschenliebe nur in schönen, wohlklingenden Phrasen, aber nicht in der That und Wahrheit sich offenbart. Finster ist es da, wo die Sorge und das Elend, das verdiente oder unverdiente, die Blicke trübt und verdüstert, oder wo der Gram und die Verzweiflung am Seelenleben nagen; da wo die Ideale, die Sonnen der Geisterwelt Entweihungen und Verfinsterungen sich gefallen lassen müssen; da wo Parteien einander verketzern und anfeinden, oder wo in die Kreise der menschlichen Gesellschaft die Brandfackeln des Aufruhrs geworfen werden, wo Gährungen, Ausgeburten des Wahnsinns sich kund geben, die um so trauriger und gefährlicher sind, wenn sie von dem Grunde wirklicher Uebelstände aus ihren Lauf nehmen; finster ist es auch da, wo die armen Menschenkinder in Ketten und Banden sitzen, die in das Netz der Sünde gerathen sind und sich schwer verirrt haben, so schwer, dass der Arm der Gerechtigkeit und des Gerichts sie aus der menschlichen Gesellschaft entfernen musste. In alle diese dunklen düstern Kreise rufen wir, die Freunde der Menschheit: Es werde Licht! Und unser Licht, es ist ein Widerschein von dem Licht, das die Welt seit Jahrtausenden erleuchtet, es ist ein Licht, das nicht zerstört sondern leuchtet und erwärmt. Den Sieg desselben — unsere Johannisfeier ist ja eine Siegesfeier des Lichtes — erringen wir aber, wenn wir die Menschengeister überall aus den Fesseln der Thorheit, der Unvernunft, der Vorurtheile, des Wahnes zu befreien suchen und das lichte Denken fördern; und wenn wir, wie Br Smitt sagt: „das alte, blaue Banner St. Johannis mit fester Hand und treuem Sinn hochhalten über dem Kampfgetose und dem Kriegsgetümmel der Parteien, und die Loge zu einem Hort der Duldung und zu einem Ort des Friedens machen." Aber wie weit soll die Duldung gehen, soll unsere Toleranz auch dem Unglauben zu gute kommen, oder

sollen wir das Schwert gegen ihn ziehen? O nein! Den in Unglauben gerathenen Sohn der Menschheit, der die höchste, heiligste Zuflucht verloren, bedauern wir, und je mehr wir ihn bedauern, desto mehr müssen wir ihn lieben, und je aufrichtiger wir ihn lieben, desto mehr werden wir uns hüten, ihn zu verfolgen und zu verdammen, wir werden nur in sein trostloses Gemüth, wie in das des Wahngläubigen hineinrufen: es werde Licht! und wünschen, dass seiner Seele am Johannisfeste aufs neue die Schwingen wachsen mögen, die ihn wieder emportragen zu dem, in dessen Hand er lebt und webt. Den Sieg des Lichtes erreichen wir auch, wenn wir die wahre Menschenliebe überall entzünden, wo der Hass seine giftigen Pfeile schmieden will; wenn wir ein theilnehmendes Herz auch denen noch entgegen bringen, die gefehlt, ganz im Sinne dessen, der da sagte, als man die Ehebrecherin steinigen wollte: „Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie"; wenn wir ferner standhaft und fest bleiben unsern Feinden gegenüber, die uns die Verbreitung der Wahrheit so schwer als möglich zu machen suchen; wenn wir in allen Orten, wo die Menschheit leidet, unsre helfende, segnende Hand ausbreiten, und wenn wir vor allen Dingen zu Nutz und Frommen für die Aussenwelt auch in unsern engern Bundeskreisen kein Scheinleben, sondern ein wahres Leben im Licht, in der Liebe, im Frieden führen. Wir schliessen die kurze Johannisbetrachtung mit den Worten des Dichters:

Wie schön sich Ros' an Rose reiht,
So reiht sich Herz zum Herzen;
Der Liebe ist Ros' und Herz geweiht,
Drum fliehen Leid und Schmerzen.

Obs draussen stürmt und blitzt und kracht,
Ob Hass und Zwietracht toben,
Im Heiligthum der Liebe lacht
Der Friede der von oben.

Mit diesem Frieden in der Brust
Und auf der Brust die Rose
Geh'n wir getrost, des Siegs bewusst,
Hinaus ins Weltgetose!

---

## Die Kraft der Frmrei, uns zu erheben über das Gemeine.

Es ist ein himmlisch heiliger Hauch, welcher des Maurers Brust geistergleich berührt in der Loge engen Räumen.

Allgewaltig erfüllt durchdringt er des Herzens, geheimste, verborgenste Falten und er verwehet nicht draussen in der Welt weiteren Räumen;

seltsam erregt, belebt er des Herzens tiefste zarteste Pulse und er stocket nicht draussen unter der Welt lähmendem Drucke;

wunderbar erwärmt, durchglüht er des Herzens reinste, heiligste Gefühle und er erkaltet nicht draussen in der Welt erstarrendem Eishauche;

zauberisch weckt und ruft er lieblich reizende Bilder aus einer schöneren Welt und die Bilder begleiten den Maurer hinaus in das Leben, wie Engel, freundlich schirmend, mahnend, begeisternd und vor dem Reize solcher Bilder bleichen sie, vergehen sie, die gemeinen Bilder gemeiner Ansichten, gemeiner Triebe und Leidenschaften.

1) Das ist der Geist der Loge, der den Maurer nimmer sinken lässt, das ist der Geist, der ihn erhebt über das Gemeine. Wie kann der dem Gemeinen und Niedrigen folgen, der ein Ideal lebendig in der Brust trägt? Wie kann der auf den Irrwegen niedriger Sinnlichkeit sich krümmen, den die Schwingen des Ideals zu dem Höchsten tragen? Wie kann der von den engen Banden eines kalten Eigennutzes sich fesseln lassen, den der Geist der Bruderliebe frei macht? Wie kann der feig sein Auge zur Erde schlagen, dem das Gefühl seiner menschlichen Würde stolz das Haupt hebt?

2) Es ist ein himmlisch heiliger Hauch, welcher der Maurer Brust geistergleich berührt in der Loge engen Räumen.

Alle Gestalten, die den Maurer hier umgeben, alle Erscheinungen, die an seinen Sinnen hier vorübergehen, tragen tiefen Sinn und hohe Bedeutung. Er deutet sie und fasst sie begierig auf und — wenn sie sich ihm nun wieder öffnen die weiten Hallen der Welt, da sucht und findet er auch, gewöhnt dazu durch die Loge, überall Bedeutung und Sinn in den Bildern und Erscheinungen des Lebens. Nichts ist stumm vor ihm, nichts lebenlos, nichts seelenlos. In der Loge lernt er die Hieroglyphensprache der Welt, in der Loge lernt er verstehen und deuten die geheime Ansprache der Dinge, die ihn umgeben.

Das ist die Form der Loge, die den Maurer nimmer sinken lässt, ihn erhebt über das Gemeine und Bedeutungslose.

Wie kann der in das Dunkel der Niedrigkeit sich verlieren, dem stets die 3 Lichter vorleuchten?

Wie kann der sinken in Gemeinheit, der das Gebäude seiner Thatkraft auf die 3 Pfeiler stützt?

Wie kann der in öden Schlaf fallen, den nichts Todtes rings umgiebt, der Leben und Bedeutung findet in Allem, der überall die Sprache der Gottheit, die Sprache der Liebe und des Ernstes vernimmt?

3) Es ist ein himmlisch heiliger Hauch, welcher des Maurers Brust geistergleich durchweht in der Loge engen Räumen.

Er ist entquollen dem vollen Gemüthe edler begeisterter Männer und es ist ein seltsam wunderbarer Zauber, der magisch sich um solche Gemüther zieht, dass, wer ihnen naht, geweiht und ungeweiht, unwiderstehlich von ihnen ergriffen und erfüllt wird.

Es ist ein ehrwürdiger Kreis, in den der Maurer tritt — und er wendet sein Auge rings umher — bebend erst, dann fester — auf die Brüder und schaut, wie Hochsinn ihr Haupt hebt, Gemeinsinn ihr Herz regt, Freisinn ihre Stirne entflammt, Frohsinn ihr Auge entzückt — und stolz erfasst ihn der Gedanke, solchen Männern anzugehören und kühn beflügelt Begeisterung seinen Muth, solcher Männer würdig zu sein!

Das ist der Bruderbund der Loge, der den Maurer nimmer sinken lässt, ihn erhebt über das Gemeine.

Wie kann der sinken in Schlaffheit, dem der electrische Schlag der Bundeskette auch durch die Pulse des Lebens ging?

Wie kann der fallen in das Gemeine, den der Bruderbund hält und hebt?

Wie kann der zum Sclaven sich erniedrigen, den Edle Bruder nennen?

Drum Heil, dreimal Heil der Loge, die mit zauberischer Wunderhand das Leben zu dem Ideale schafft!

H. Ch.

## Aus dem Logenleben.

**Nauen.** Wilhelm zur Palme des Friedens. Die Instruction im 1. Grade, welche der H. LM. Br Ringewaldt auf Sonntag, den 5. Juni angesetzt hatte, wurde zu einer erhebenden Festarbeit. Geschah es doch zum ersten Male, dass der W. O. †M. Br Alexis Schmidt diese L. mit seinem Besuche beehrte, um sowohl der Arbeit, als auch der vorhergehenden Affiliation des H. Br Theodor Krause beizuwohnen, der den Wunsch ausgedrückt hatte, sich dieser L. anzuschliessen. Nach dem Instructionsvortrage des H. LM. Br Ringewaldt über den „Frühling in der Natur und seine Bedeutung für die Freimr." ergriff der W. O. †M. das Wort, um in seiner herzlichen und gewinnenden Weise die Brr zu belehren. Darauf wurde das untenstehende, von Br Th. Krause gedichtete und componirte und der L. zugeeignete Lied gemeinschaftlich von den Brn gesungen und dann die Arbeit, welcher eine grosse Zahl von Brn aus Berlin und Spandau beiwohnte, geschlossen. Nunmehr fand mit Schwestern (die Brr von ausserhalb hatten ihre Frauen und Töchter auch mitgebracht) in dem prächtigen Garten, der im schönsten Blüthenschmuck prangte, ein gemüthliches frohes Beisammensein statt. Gegen Abend vereinigte man sich in dem von den Brn der Nauener L. reizend mit Maienbäumen ausgeschmückten Saale (das Podium bildete eine grosse Laube, das ganze machte einen wunderbaren Eindruck) zu einem Schwesternmahle, dessen Verlauf in jeder Beziehung voller Anregung für sämmtliche Theilnehmer war. Eröffnet durch den HBr Ringewaldt, der mit einer höchst interessanten, tief empfundenen Ansprache die Schwestern begrüsste und feierte, gelangte dann das oben gedachte Lied noch einmal zur Ausführung. Hierauf nahm der W. O. †M. Veranlassung, eine fesselnde und geistreiche Erklärung des Namens der L. „Palme des Friedens" zu geben. Die reichen Bilder, welche der Redner den Zuhörern vor das geistige Auge zu führen wusste, und die liebevollen Worte, mit denen er sie begleitete, verfehlten ihren Eindruck auf die Herzen der Schwestern und Brr nicht. Die grosse Begeisterung, die der darauf folgende Trinkspruch auf den W. O. †M., hervorrief, wird unserem geliebten Br Alexis Schmidt auf das Deutlichste gezeigt haben, zu wie grossem Danke die Anwesenden sich ihm verpflichtet fühlten. Die Brr Pfuhle und Leszinski, beide ausserordentlich bei Stimme, entzückten mit dem Vortrage ihrer Lieder und Duette die Versammlung, welche gar nicht müde wurde, ihnen zuzuhören und lauten Beifall zu spenden. Es war in Wahrheit ein schönes Fest! Zu seinem Gelingen hatte sich Alles vereinigt: das köstlich schöne Wetter, die herrlichen Reden und Gesänge, die gute Verpflegung und besonders der innige br. Verkehr der Theilnehmer untereinander. Alles dies wird sicher dazu beitragen, die Erinnerung an diesen Tag zu einer dauernden werden zu lassen. Das oben erwähnte Lied lautete:

„Unter der Palme des Friedens".

Muthig in's Leben der Jüngling sich waget,
Ob ihm beim Schaffen die Kraft auch versaget.
Wehe gelinde, im Morgenwinde,
Palme des Friedens!

Kämpfend und wagend, im Geiste gekläret,
Nimmer verzagend der Mann sich bewähret.
Spende ihm Kühle in Mittagsschwüle,
Palme des Friedens!

Ruhig im Herzen, dem Höchsten ergeben,
Schaut heitern Auges der Greis auf das Leben.
Labe den Matten im Abendschatten,
Palme des Friedens!

**Zwickau.** Die von der Loge „Bruderkette zu den drei Schwanen im Or. Zwickau" unterm 6. April d. J. abgegebene Erklärung über Unterstützung von Söhnen und Töchtern der Bundesglieder hat, wie hierdurch herzlich dankend anerkannt wird, eine durchweg freundliche und zustimmende Aufnahme fast aller Logen, an die sie gerichtet worden ist und auch von anderen, gefunden.

Auf die von einzelnen Logen aufgeworfene Fragen über die Ausführung des gedachten Planes gestatte ich mir nur nochmals brdrl. darauf hinzuweisen, dass durchaus nichts neues geschaffen werden soll, sondern es soll nur versucht werden, das in dem Wesen und Zwecke unseres Bundes an sich begründete gegenseitige br. Entgegenkommen in der angedeuteten Richtung zu regeln und den Erfolg br. Unterstützung weniger von Zufälligkeiten abhängig zu machen.

Das Anerbieten der hiesigen Loge: „den hier, namentlich vom Elternhause entfernt wohnenden Söhnen und Töchtern von Freimaurern moralische oder geistige Unterstützung nach Kräften angedeihen zu lassen", ist z. T. mit dadurch hervorgerufen worden, dass sich auswärtige Brr und Schw. entweder an einzelne Brr dieses Or. aus irgend welchem Grunde gar nicht oder nur an solche gewendet haben, deren Namen sie den Logenlisten verdankten.

In der sicheren Voraussetzung, dass dieses Verfahren auch umgekehrt von Angehörigen dieser Loge eingehalten worden ist, erachtet dieselbe den von ihr angedeuteten Weg in den meisten Fällen für wirksamer und durchgreifender, ohne irgendwie den freien Verkehr unter Brn oder sonstigen Angehörigen weder hier noch anderwärts beeinflussen zu wollen.

Die hiesige Loge bezweckt nur denjenigen, namentlich auswärtigen Brn, Schw., Müttern, Vormündern etc., welche ein Anliegen wegen ihrer Kinder oder Mündel auf dem Herzen haben, eine Auskunft oder eine zeitweilige Annäherung wünschen, oder einen Rath ertheilt haben möchten, schnelle und sichere Gelegenheit hierzu zu verschaffen. Vertrauensvoll sollen sich die Betreffenden mit ihren Wünschen an den vorsitzenden Mstr. der Loge ihres Or. wenden und von diesem sollen solche Wünsche mit etwaigen Auskunftsertheilungen, Begründungen oder Befürwortungen wieder an den vorsitzenden Mstr. der in Frage kommenden Loge befördert werden.

Letzterer wird selbst oder durch besonders damit betraute Brüder, in jeweiliger Berücksichtigung der Art des eingegangenen Anliegens und der sonstigen Nebenumstände, unter seinen am Orte wohnenden Mitgliedern diejenigen auszuwählen sich bemühen, welche für den betreffenden Fall am geeignetsten ihre brüderl. Thätigkeit zu entwickeln im Stande sind.

Die Schwierigkeiten für die Lösung dieser Aufgabe werden ebensowenig verkannt als der Erfolg wohl nur dann ein greifbarer sein dürfte, wenn — wie grossentheils geschehen ist — die einzelnen Bundeslogen sich auch bereit erklären, deshalb an sie oder an ihre Verwaltung gerichtete und befürwortete Gesuche von anderen Logenvorständen annehmen und thunlichst — selbstredend ohne jedwede Verpflichtung oder Verbindlichkeit — berücksichtigen zu wollen.

Aus den erhaltenen brdrl. Zuschriften lässt sich übrigens erkennen und fast mit Bestimmtheit annehmen, dass keine Verwaltung der im Eingange genannten Logen ihre Pforten für das so gedachte Unterstützungsverfahren verschlossen hält.

Eine weitere besondere Vereinigung der Logen zur Erfüllung dieser maurer. Verpflichtungen bedarf es n. m. A. nicht. Diejenige Loge, welche sich mit dem vorgeschlagenen Verfahren im Einklange befindet, würde nur ihren Mitgliedern die Wege näher bezeichnen, durch welche, bei mangelnder Bekanntschaft an auswärtigen Or., ihren Kindern, Pfleglingen, Mündeln etc. väterliche Fürsorge wie schwesterliche Liebe in Aussicht gestellt ist.

Br Becker.

**Hamburg.** Im April d. J. veranstaltete die Loge zur Bruderkette zum Gedächtniss der in den letzten vier Jahren i. d. e. O. eingegangenen Brr Mitglieder derselben eine Todtenfeier. Zu dieser Feier hatten nach altem Brauche unserer Loge auch die Schwestern Zutritt, und war dieselbe von ca. 150 Personen besucht.

Nachdem zunächst die Brr in dem schwarzdrapierten und mit Blattflanzen schöngeschmückten Tempel Platz genommen, wurden die in Trauerkleidung erschienenen Schwestern unter Vorantritt der Brr Stewards von den Ceremonienmeistern unter den Klängen des Harmoniums in den Saal geleitet und nahmen

um den in der Mitte aufgestellten und mit dem Arbeitszeug der Abgeschiedenen bedeckten Sarkophag Platz.

Die Loge wurde danach nach einem für diese Feier besonders ausgearbeiteten Ritual ordnungsmässig eröffnet. Nach einer kurzen auf die Bedeutung der Feier hinweisenden Ansprache des stellvertretenden Mstrs. v. St. und einem einleitenden Quartettgesang hielt dann Br Dr. Dellevie die Festrede. Dieselbe schloss sich in ihren Ausführungen durchgehends dem herrlichen Gedichte Freiligraths „Der Liebe Dauer" an und wirkte in der meisterhaften Ausführung des Gegenstandes wahrhaft erhebend auf alle Anwesenden.

Nach einem kurzen Zwischenspiel auf dem Harmonium erfolgte dann das Aufschlagen der Gedächtnisstafel und die von Br Giesecke ausgeführte Verlesung der Nekrologe der acht verstorbenen Brr. Hierauf traten, nachdem sämtliche Anwesende sich erhoben, die Brr Aufseher und der stellvertretende Mstr. v. St. an den Sarkophag und legten auf denselben unter Recitation je eines entsprechenden Verses nacheinander drei Rosen nieder, als Sinnbilder der den Todten geweihten Verehrung, Dankbarkeit und Liebe. Nach dem Verhallen des letzten Wortes setzte das Quartett mit dem Choral „Auferstehn, ja, auferstehn" ein.

An diesen feierlichen Akt schloss sich eine poetische Apostrophe des Altmeisters Br Buthmann an die Geschiedenen an, der nach einer für die Jubiläum-Stiftung bestimmten und durch Schwestern vollzogenen Sammlung dann das gemeinsam gesungene Schlusslied „Nun scheiden wir vom Sarkophag" folgte. Hiernach Bildung der Kette, Kettenspruch und Schluss der Trauerfeier.

Die Feier verlief in allen ihren Theilen auf das beste und zeigte sich von wahrhaft erhebender Wirkung auf die Schwestern und Brr. Bedauert nur wurde allgemein, dass der Mstr. v. St., Br Förster, durch die plötzlich eingetretene schwere Erkrankung seines Bruders sich verhindert sah, die von ihm in allen Theilen vorbereitete Feier nun auch persönlich zu leiten. H. L.

**Frankreich.** Ueber die Frage der Errichtung von Logen in Gegenden, wo bereits solche von anderen maur. Obedienzen bestehen, äussert sich der ehrwürdige Redaktor der „Chaîne d'Union", Br Hubert, folgendermassen im Februarheft seines Blattes:

„Mehrere unserer geschätzten Mitbrüder von Spanien und Mexiko haben bereits seit einiger Zeit diese Frage behandelt. Vor Allem erklären wir und haben auch jedesmal früher, wenn sich ein solcher Fall uns dargeboten hat, es erklärt, wir vermeiden es, so viel an uns ist, von lokalen maur. Trennungen zu sprechen, welche sich anderswo als in Frankreich erheben können und in dieser Hinsicht auf Erläuterungen und Einzelheiten einzutreten. Um die Dinge ruhig zu beurtheilen und abzuschätzen, muss man an Ort und Stelle selbst sein, um alle Beweggründe und sonstigen Ursachen zu erfassen. Wir betrachten und behandeln unsere Brr in den fremden Ländern als vortreffliche und vollkommene Maurer, welches auch der von ihnen ausgeübte Ritus sei, welches auch die maurerischen Obedienzen sein mögen, denen sie unterstellt sind. Jetzt, was die Frage der durch unsere französischen Obedienzen in andern Ländern als Frankreich in den französischen Besitzungen und Kolonien errichteten Bauhütten anbelangt, ist unsere Antwort sehr einfach und man wird nichts in unserer Revue, so lange sie existirt, finden, was unserer heutigen Antwort widerspräche.

1) In den Ländern, wo Bauhütten durch französische oder andere Obedienzen errichtet worden sind zu einer Zeit, wo in diesen Ländern noch keine regionalen oder nationalen Obedienzen existirten, wenn da sich jemals in diesen Ländern regionale oder nationale Obedienzen bilden, so halten wir fest, dass die genannten freim. Bauhütten das unumstössliche Recht haben, auch fernerhin unter der freim. Gerichtsbarkeit derjenigen Obedienz zu leben, welche sie ursprünglich anerkannt und eingesetzt hat. Ihre Rechte sind stärker, als das Recht der erst neuerdings errichteten regionalen oder nationalen Obedienz.

2) In den Ländern, wo regionale oder nationale Obedienzen existiren, ist die Frage eine doppelte.

Wenn diese freim regionalen oder nationalen Obedienzen in freundschaftlichen Beziehungen offizieller Natur zu den französischen oder anderen freim. Obedienzen stehen, so folgt daraus von selbst, dass die französischen oder andern freim. Obedienzen nicht Bauhütten in der Gegend oder dem Lande gründen werden, in welchem diese regionalen oder nationalen frmr. Obedienzen ihre Gerichtsbarkeit haben.

Wenn aber im Gegentheil diese regionalen oder nationalen frmr. Obedienzen, obwohl unter verschiedenen Titeln existirend, nicht offiziell oder offiziös durch die französischen oder andern frmr. Obedienzen anerkannt sind, welche auf die Bitten von Freimaurern, die mit regelmässigen Titeln versehen sind, es annehmen, auf dem Territorium dieser regionalen oder nationalen Obedienzen Freimaurerlogen zu gründen, welches ist da das allgemeine frmr. Fundamentalgesetz, welches diesen Gründungen von Bauhütten Hindernisse bereiten könnte?

Diese Erage aufwerfen heisst sie zugleich entscheiden. Abgesehen von diesem unbestreitbaren und keiner Vorschrift unterworfenen Recht war unsere persönliche Meinung immer die, dass, mit Abrechnung von bestimmten Ausnahmsfällen, wobei es sich um den Vortheil der Freimaurerei im Allgemeinen handelt, in der zweiten Hypothese für die französischen oder andern frmr. Obedienzen es das B e s s e r e war, nicht Bauhütten ihrer Jurisdiktion auf einem Territorium zu errichten, wo unter irgend welchem Titel bereits regionale oder nationale frmr. Obedienzen existiren, auch wenn sie nicht anerkannt sind. Diese Bauhütten werden eben gewöhnlich eine Ursache der Trennung, ein Beweggrund für unbrüderliche Streitigkeiten und Erläuterungen.

Nach dem Gesagten wollen wir noch beifügen, dass gegenüber diesen unter den bezeichneten Bedingungen errichteten Bauhütten es immer unangenehm ist zu sehen, wie die regionalen oder nationalen Obedienzen den Bauhütten ihrer Gerichtsbarkeit es untersagen, die Mitglieder der genannten Bauhütten, welche als Dissidenten bezeichnet werden, als Brr aufzunehmen und als solche zu behandeln. Seien wir, liebe Brr, verträglich und versöhnlich vor Allem unter uns. Darin liegt unsere Kraft und daraus entspringt unser Einfluss." Alpina.

**Melbourne.** Australien (in der Colonie Viktoria), Jänner 1887. Es gibt hier Bauhütten unter den 3 grossbritannischen Grossbehörden. Es unterstehen nämlich der englischen Grossloge 99 Logen, der irischen 15 und der schottischen 8 Hütten, und bilden daher die hierländischen Logen verschiedene District-Gross-Logen. Vor Kurzem hat sich jedoch hier eine „Gross-Loge von Viktoria" gebildet, welche jetzt 17 Logen unter ihrer Gerichtsbarkeit zählt; die 3 District-Gross-Logen erkennen jedoch diese nicht an, und deren Mitglieder werden nicht in die gerechten Logen zugelassen.

Die ganze Bewegung bedeutet eigentlich eine völlige Loslösung von der Mutter-Loge in Grossbritannien, da die Secessionisten die Erlaubniss der drei englischen Grossbehörden nicht eingeholt, und sich sogar in direkten Widerspruch zu diesen gesetzt haben.

Erst vor kurzer Zeit wurde der Bau eines recht grossen Maurer-Heim beendet mit einem Kostenaufwande von 70,000 Pf. Stlg. oder circa ö. W. fl. 850,000, welches schön gelegen in der Collins-Strasse und mit grossen Räumen ausgestattet ist. In den Strassen-Zimmern dieses Hauses hat sich ein Maurerclub etablirt, doch wird derselbe ein sehr kurzes Leben haben, da seine Direction mangelhaft ist, um einem Club mit einer energischen und praktischen Leitung und mässigeren Preisen Platz zu machen.

Für alte Maurer bestehen mehrere Versorgungshäuser, in welchen verarmte und verdienstvolle alte Brüder ein bequemes Unterkommen finden.

Ausserdem werden grosse Summen für sonstige wohlthätige Zwecke verwendet.

Bei den Grundsteinlegungen öffentlicher Gebäude werden meistentheils Maurer zugezogen, um bei den Festlichkeiten zu assistiren.

Die Logen hier und in Amerika sind übrigens keineswegs so vorsichtig in der Zulassung von Mitgliedern als dieses in Europa der Gebrauch ist und auf diese Weise findet man viele recht unpassende Leute, welche die Mitgliedschaft zur Ausbeutung privater Zwecke gebrauchen. Man sieht deshalb öfter das Zeichen des W. & Z. über Hotelthüren, auf Rechnungen etc. etc. Belehrende und erhebende Vorträge sind selten und die Reden bei den Brudermahlen bestehen meistens aus leerer Höflichkeitsphrase.

Zur Einweihung des neuen Hauses ist ein grosser Ball für nächsten Monat in Aussicht gestellt und werde ich Ihnen gelegentlich eine Beschreibung dieses Festes schicken.

Süd-Australien hat eine eigene Grossloge, welche von den grossbritannischen Autoritäten anerkannt ist, während Neu-Süd-Wales sich, gleichwie Viktoria, einer Secessionisten-Grossloge rühmen kann.

Zirkel.

## Vermischtes.

— R o m. Aus Rom wird dem Münchner Fremdenblatt geschrieben: „Die römische Frage ist in Fluss gekommen zum grössten Aerger der Loge, deren revolutionäre Beherrschung Italiens zu Ende geht, sobald diese Frage zur Zufriedenheit beider Theile geregelt wird". Wenn das Blatt hinzufügt: Der Heilige Stuhl kann nur betrübt mit ansehen, wie das arme Italien von den Logenmännern und Revolutionären in Grund und Boden regiert wird, so weiss man wirklich nicht, ob man solche Ergüsse entweder der Dummheit oder der Bosheit zuschreiben soll.

— N e w - Y o r k. Aus einem Berichte der New-Y. Staatszeitung über den Orden der „Ritter der Arbeit" in New-Y. und Umgegend geht hervor, dass sich die Zahl der Mitglieder des Ordens in der letzten Zeit stark vermindert hat. Darnach haben in Folge der Hetzereien und unsinnigen Strikes die „Knights of Labor" in New-Y. seit dem Juli 86 nicht weniger als 54 240 Mitglieder oder mehr als 50 % ihrer Gesammtstärke verloren.

— Aus Württemberg. Die sog. „Heilsarmee", welche hier bereits einigen Anhang gewonnen hat, sucht sich nun weiter in Württemberg auszubreiten. Sie hat zunächst in Esslingen ein Lokal gemiethet zur Veranstaltung ihrer Versammlungen und „Heilsübungen". — In Möhringen hat sich am Charfreitag unmittelbar vor dem Frühgottesdienst ein blühendes 20jähriges Mädchen in ihrer Kammer erhängt und zwar in einem Anfalle religiösen Wahnsinns. Sie glaubte sich nicht würdig genug, das Abendmahl zu empfangen und gerieth darüber förmlich in Verzweiflung. Wer da weiss, wie hier zu Lande die „religiöse" Ueberspanntheit geradezu gezüchtet wird, kann sich über diesen traurigen Fall nicht verwundern. In welche Geistesverworrenheit hier fromme Gemüther gerathen, mag noch folgender Fall illustriren: Ein Herr „Eugen Wenz, Diener Gottes", früher Kaufmann, verkündigt allen Gläubigen eine „Proklamation Gottes des Allmächtigen an die Fürsten und Nationen Europas"!

— K. Geisterseher. Eine weit verbreitete Art religiöser Schwärmerei ist der Glaube an Geisterspuk. Er herrscht besonders unter den Amerikanern. Die Spiritisten oder Spiritualisten, eine nach Millionen zählende Sekte, bekennen sich zu diesem Glauben. Unter ihnen treten häufig Geisterseher, die sich „Medien" nennen, auf, lassen Verstorbene erscheinen, wollen unsere geheimsten Gedanken offenbaren und geben vor, im engen Verkehr mit der Geisterwelt zu stehen. Sie sind entweder selbst Betrüger oder blinde Werkzeuge listiger Gauner. So kannte ich eine „Geisterseherin", mit der ich unter einem Dache wohnte, so dass ich Gelegenheit hatte, das Benehmen der Heuchlerin genau zu beobachten. Sie hielt mit abergläubischen Betschwestern Andachtsstunden ab. Endlich kam sie als eine Verbrecherin in's Zuchthaus. Noch kannte ich einen jungen Mann, der sich auch auf das Geisterklopfen verstand. Er war arm und hatte einen alten, wohlhabenden, leichtgläubigen Vetter. Er brauchte Geld und wusste durch seine frommen Taschenspielerkünste den alten Herrn so zu verblenden, dass dieser ihm 100 Dollars lieh, die er natürlich nie wieder zurük erhielt.

Ueber die Moral der Jesuiten hielt in Berlin dieser Tage der protestantische Prediger Herr Burggraf aus Bremen einen recht zeitgemässen Vortrag. Die Moral der Jesuiten, so führte der Redner aus, ist bekannt. Todtfeindschaft dem Werke der Reformation — das haben sie in erster Linie als ihr Endziel hingestellt. Und wenn sie heute noch so süss auf der Schalmei des Friedens blassen, sie sind und bleiben doch die alten Jesuiten. Martin Luther und Ignaz Loyola haben in dem gleichen Jahre den Beginn ihrer Werke erlebt. 1521 ist das Jahr, in welchem der Mönch Luther zum Ritter, der spanische Ritter zum Mönch Ignatius gemacht wird. Beide Männer finden ihren Trost in der Religion, aber beide in ganz verschiedener Art, beide mit ganz anderen Zielen und Erfolgen. Die Moral der Jesuiten ist die Tragödie der religiösen Verblendung und des kirchlichen Fanatismus in ihrem Schlussakt. Der Jesus des Jesuitenordens ist nicht mehr der Cristus als Stifter seiner Religion, ist nicht die welterlösende Religion der Liebe. Es ist der falsche Messias, der mit der sündigen Menschennatur hier Frieden geschlossen, der sich auf das Niedrige und Gemeine beruft zur Erreichung kirchendespotischer Zwecke. „Der Zweck heiligt das Mittel", das ist der Grundgedanke, der sich durch die ganze Jesuitenlehre hindurchzieht. Zwar brüsten sie sich damit, dass dieser Grundsatz nicht wörtlich zu lesen ist in ihren Lehren und Satzungen, aber wo man hinsieht auf ihre Thaten und Werke, da ist ihr ganzes Sinnen und Denken nur auf diesen einen Gedanken gerichtet. Nicht ein einziges Mittel zum Ruhme und zur Ehre der katholischen Kirche giebt es, das nicht die Jesuiten und ihre Lehre zu heiligen verständen. Advokaten der Sünde — den Namen sollte man ihnen geben, den verdienen sie vollauf. Der Beichtstuhl ist der feste Thron und die beste Stütze der jesuitischen Macht. Darum geht auch das Hauptbestreben der Jesuiten darauf aus, die Menschen in einen beständigen Zustand des Erschreckens und des Erbebens der Furcht vor den Qualen der Hölle zu versetzen. Zittern müssen die Menschen vor der Sünde und ihren Folgen, desto leichter wird es den Jesuiten sein, vom Beichtstuhl aus die Gewissensskrupel zu lindern und zurück zu drängen. In Gewissensverwirrung bringen die Jesuiten das arme Menschenkind, nicht eher ruhen sie, als bis sie die totale, willenlose Gewissensknechtung unter die Priesterschaft erreicht haben. Die Kirche steht ihnen höher, als Gott selbst. Und was ist aus den Jesuiten persönlich geworden? Er weiss von keiner Familienzugehörigkeit mehr, er hat nicht Eltern, nicht Geschwister, er kennt kein Vaterland. Der Orden ist seine Familie und sein Vaterland. Und wenn er Convertit (Uebergetretener) ist, dann muss er die in anderem Glauben gebliebenen Eltern, die ihm das Leben gaben, dann muss er seinen früheren Glauben verfluchen. Wieviel edle Triebe müssen oft in solchen Herzen erst erstickt werden, ehe sie ganz von der Lehre Loyolas gefangen und in ihr aufgegangen sind! Ich bin gekommen, um ein Feuer anzuzünden — dies Wort

Christi verbindet man mit dem Bilde Loyolas. Ja, es ist das Feuer der wilden Leidenschaft, des unreinen Fanatismus, das er über die Welt gebracht, das seinen Verheerungszug bereits gethan und immer von Neuem thun wird. Die Beispiele stehen in der Geschichte der letzten Jahrhunderte, und Ströme von Blut sind geflossen auf Anstiften und unter der Führung der Jesuiten. Zwischen Rom und dem protestantischen Bewusstsein liegen nicht blos die Alpen, da liegt ein tiefer Sumpf der Immoralität — das ist der Orden Jesu. So lange der Papst ihn nicht aufhebt, können Protestanten keinen Frieden schliessen mit Rom. Mag's die Diplomatie thun — sie muss es thun anderer Dinge wegen — aber das protestantische Gewissen wird sich immer gegen einen solchen Frieden wenden! Fr. Glocken.

## Brudergruss

zum

**Verbandsfeste in Dortmund**

am 5. Juni 1887.

Die alte Linde rauscht im Schmuck der Sagen
Am Tag, wo Ihr die Bruderhand Euch reicht
Auf rother Erde. — Blüthenkronen ragen,
Beschwingter Jubelchor zum Himmel steigt.
Da fühlt Ihr selber aufwärts Euch getragen,
Die deutsche Brust wird Euch so weit, so leicht:
Fürwahr, in dieser wonn'gen Lenzeszeit
Durchströmt das Herz der Liebe Seligkeit!

Ein wogend Blumenmeer mit süssen Düften
Verkündet Euch die Liebe der Natur,
Und aus dem Wundersang in blauen Lüften
Hört Ihr das Hohelied der Liebe nur.
Auch Ihr entsteigt symbolisch dunklen Grüften,
Im Licht erneuert Ihr der Liebe Schwur. —
O Liebe, die sich treu dem Bruder weiht!
Giebt's wohl auf Erden gröss're Herrlichkeit?

Und doch — — sie bleibt ein Erz mit leerem Schalle
Im Vaterland, — und tönt sie noch so laut, —
So lange hoch nicht ragt die stolze Halle,
Die sich Alldeutschland für die Loge baut,
Ein Tempel für die deutschen Brüder alle,
In den wir führen jene hehre Braut,
Die angetraut ward seit des Krieges Zeit
Dem deutschen Land, — die deutsche Einigkeit!

Was zögern wir? Die Losung ist gefunden:
Im Wesen sind wir eins: was trennt, ist Schein!
Es mahnt die Zeit, uns mahnen ernste Stunden:
Im grossen deutschen Reiche denkt nicht klein!
Wahr sprach der Dichter, wie für uns empfunden:
„Ein einzig Volk von Brüdern“ lasst uns sein!
Legt alle Hand an's Werk, dann schafft die Zeit
Auch bald „der deutschen Loge“ Herrlichkeit

Die „alte Linde“ rauscht und wird Euch fragen,
Wann wieder Ihr die Bruderhand Euch reicht,
Ob Ihr die Botschaft habt hinausgetragen
Und mehr und mehr der Schranken Enge weicht,
Ob nahe wir den heissersehnten Tagen,
Wo unser Bund dem deutschen Reiche gleicht,
Und wo in Deutschland goldne Lenzeszeit
Der Maurerei gebracht die Einigkeit!

Iserlohn. Br Dr. Gotthold Kreyenberg.

## Sprüche aus dem Leben für das Leben.

Der Mensch ist Dir, was Du dem Menschen bist,
Um Liebe giebt er Liebe Dir zurück!
Der nützt sich selbst, wer Andern nützlich ist,
Er schöpft sein eignes Glück aus Andrer Glück.

## Briefwechsel.

**Br F. in F.** Für das mich ehrende und erfreuende Urtheil über die „Säulen der Maurerei“ und für den mir äusserst willkommenen Beitrag meinen innigsten Dank. Auf das Versprochene freue ich mich nicht wenig. Herzlichen Gruss!

**Br Kr. in J.** Besten Dank und Gruss. Ist in dieser Nr. abgedruckt.

**Br P. in Fr.** Danke herzlich für die Erfüllung meiner Bitte. Br Gruss!

**Br F. in G.** Die zu lange Unterbrechung ist leider gegen meinen Willen geschehen; Fortsetzung und Schluss folgen nun hinter einander. Herzlichen Gruss.

**Br C. A. F. in B.** Meine Adresse steht in jeder No., auch die Adresse nach Tegernsee hat drin gestanden. Meinen besten Dank und br. Gruss. Weitere Beiträge recht erwünscht.

---

Bis zum Ende Juli bitte ich, alle Zusendungen an die Redaction der Frmr.-Zeitung gütigst hierher gelangen zu lassen! Br. Gruss!

**Tegernsee** bei Gmund in Bayern.

Die Red. der Freimaurer-Zeitung.
Br Carl Pilz.

---



---



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 27. —— Sonnabend, den 2. Juli. —— 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

4.

Das Gespräch geht nun auf die Leistungen der Gesellschaft näher ein. Die Bezeichnung des Vierecks della crusca leitet über. Auf die Frage Lindas: „Was das heisst?“ antwortet Faust: „Es gab eine Akademie in Italien, die sich so nannte; das Sieb war ihr Sinnbild. Sie sichtete aber nur Worte; diese Gesellschaft, hoffe ich, sichtet Unternehmungen, Thaten.“ Das ist das Gebiet der praktischen Werkthätigkeit, auf welches hingewiesen wird. H. hofft aber nur, dass Unternehmungen und Thaten gesichtet werden. Er weiss zu gut, wie schwer es ist, vom Reden zur That zu kommen. Deshalb wohl fügt Linda hinzu: „Im Dunkeln, bei Nacht? dass sie mir nicht unthätig zu lange sichten.“ Freilich fragt es sich, was unter diesen Unternehmungen und Thaten zu verstehen ist. In dieser Beziehung äussert Faust sehr schön: „Was bürgerliche Gesetze allein thun können und thun müssen, sind die Kleien im Siebe, die sie Anderen lässt; aber wohin die Gesetze nicht reichen, wo die bürgerliche Gesellschaft den Armen und Bedrängten, das unerzogene Kind, den talentvollen Jüngling, den gekränkten oder fortstrebenden Mann, die erziehende Mutter, die blöde Jungfrau vergessen oder verlassen, da tritt der Dienst der Unsichtbaren als rath- und thatvoller Hilf- und Schutzgeister ein.“ Ein Ziel, wie es schöner kaum gedacht werden kann. In das Bereich der bürgerlichen Gesetze, die nur mit dem Nothwendigen sich befassen, gehört die Freimaurerei nicht; sie hat dahin zu reichen, wo die Macht jener Gesetze zu Ende ist, wo andere unsichtbare Hilfe einzutreten hat. Freilich ist dabei, wie sich aus der reichen Zusammenstellung der betreffenden Fälle ergiebt, nicht an eine einfache Armenpflege gedacht, die ja auch nur in dem Nothdürftigen handelt, auch ist, da von den „Unsichtbaren“ die Rede ist, nicht eine concentrirte Werkthätigkeit gemeint, der allein Alles zu überlassen wäre, vielmehr ist sehr richtig auf ein unmittelbares geistig-sittliches Eingreifen das Wort gerichtet, um nicht vorübergehend, sondern dauernd aufzuhelfen durch innere Mittel der Forthilfe. Dem „Armen und Bedrückten“ soll geholfen werden durch Verschaffen von Arbeit und Verdienst, durch Zuspruch von Muth und Vertrauen, das „unerzogene Kind“ möge in Pflege genommen werden, der „talentvolle Jüngling“ in seinem Streben und Bildungsgange unterstützt, der „gekränkte Mann“ aufgerichtet werden. Für sie alle hilft das bürgerliche Gesetz nur so weit, als es muss; darüber hinaus geht nur „unsichtbare“ Hilfe. Der „erziehenden Mutter“ ist unter die Arme zu greifen, nicht blos durch Almosen, sondern durch Mittel der Erziehung, die „blöde Jungfrau“ ist zu halten gegen anstürmende Versuchungen. Das Alles kann nicht auf dem Wege gross angelegter Werkthätigkeit geschehen. Hier gehört eine „unsichtbare“ eingreifende Hand dazu, die nicht blos dem Augenblick, sondern der Zukunft dient, nicht vorübergehend, sondern dauernd wirkt. Zu solchem Dienste soll die Gesellschaft vorbereiten und anleiten; wenn sie auch in einzelnen Fällen direct eintreten kann, soll in der Hauptsache der Einzelne zu solchem Dienste erzogen werden.

5.

„Und mich dünkt — setzt Linda hinzu — ihre Arme langen weit: sie kennen einander in allen Ländern." Damit deutet H. auf den erdumspannenden Umfang des Maurerbundes. Aber Linda deutet dies anders, indem sie hinzufügt: „Manchem Jüngling, höre ich, haben sie durch Empfehlung und Unterstützung, durch Rath und That fortgeholfen, der ihnen sein Glück dankt." Das klingt engherzig, wenn die Gesellschaft darauf hinausginge.

Faust nimmt dies deshalb zum Ausgangspunkt der Zurückweisung des darin liegenden Vorwurfs. „Und doch — meint er — wäre es ein grosser Mangel der Gesellschaft, wenn sich ihre Glieder nur unter einander forthälfen. Sie würde damit eine Art Judenthum, ein Staat im Staate." Der erstere Satz ist richtig, der darangeknüpfte Vergleich nicht ganz richtig. Ein Staat im Staate würde der Freimaurerbund nicht, da der Staat überhaupt Niemandem forthilft, sondern ihn nur schützt, man müsste denn den Schutz auch für eine Art Forthilfe, eine Abwehr der dieser entgegenstehenden Hindernisse halten. Dann ist es auch die „unsichtbare" Hilfe, die Linda so schön gerühmt hat. Und dass diese zunächst in denen sich erweist, die enger zusammenstehen, ist natürlich, da hier das Bedürfnis darnach näher rückt. Nur darf die Thätigkeit der Freimaurer dabei nicht stehen bleiben, darauf sich nicht beschränken. Und so denkend sagt Faust weiter: „Vielmehr wünschte ich, dass diese Unsichtbaren, wie bedürfnisslose Geister sich selbst vergessend, nach aussen wirkten, diese Parteilosigkeit machte die Gesellschaft zu einem Areopag des Verdienstes, der Sitten und der Talente. Träte sie jedem Edelwollenden, auch ausser ihrem Viereck, unsichtbar zur Seite und unterstützte und belohnte ihn, weckte den Schlummernden, richtete den Gesunkenen auf: wie Manches würde für die Zukunft still vorbereitet, was jetzt noch nicht gethan werden kann, was aber gewiss geschehen wird und geschehen muss." Das ist ein schönes Ziel, aber schwer erreichbar in dem Umfange, in dem man diesen Wunsch auffassen könnte. Der Bund soll über die eigenen Grenzen in dieser seiner Thätigkeit hinausgreifen, und er thut es. J e d e n Edelwollenden wird er unmöglich berücksichtigen können; dies kennzeichnet ein Ideal, das er anstreben mag, aber schwer erreichen wird. Vor Allem genügt es, zu konstatieren, dass auch hier sich nicht eine äussere materielle Werkthätigkeit in gross angelegtem Massstabe documentirt, wenn man den „Areopag" nicht als ein Zusammenfassen aller gegebenen Kräfte betrachten will, wozu kaum die Möglichkeit vorliegt. Faust schränkt auch seine Aeusserung ein Denn er fährt fort: „Deshalb habe ich's gern, wenn ich höre, dass die Gesellschaft talentvolle, rüstige Jünglinge, durch Stand, Rang, Güter, vorzüglich aber durch thätige Klugheit und Ehrenhaftigkeit vielvermögende Männer wählt. Jene, hoffe ich, bildet sie aus; denn sie führt ja die sichersten Werkzeuge der Tüchtigkeit als Symbole, diese braucht sie mit der Macht einer Gesellschaft in vervielfachter Kraft." Ein Wink für die Aufnahme der Mitglieder und deren Stellung zum Bunde, der nur zu beherzigen ist und bei dessen Erfüllung derselbe nur gewinnen kann. Er erlangt dadurch die Macht der thatkräftigen Hilfe und die Gelegenheit geistig erhebender Unterstützung.

Diese Gemeinsamkeit wird weiter fortgeführt durch Linda mit den Worten: „Allerdings vermag eine Gesellschaft tausendfach mehr, als zerstreut Einzelne auch bei der edelsten Wirksamkeit zu thun vermögen. Diese verlieren sich wie der getheilte Rhein zuletzt im Sande, oder sie singen wie die klagende Nachtigall einsam." Damit aber diese Aeusserung nicht missverstanden werde, als handle es sich um eine äusserlich wirkende Organisation, erläutert sie Faust dahin: „Jene unterstützen einander und durch sich Andere", — das ist die nächstliegende innere Mission im Einzelnen, — sie wirken aber nicht nur durch vereinte, sondern auch mit Fortrücken in die Ferne des Raumes und der Zeit durch eine beschleunigte, vermehrte Kraft! — das ist die Thätigkeit für die Zukunft, die Folge auf Folge häuft. — „Eine Gesellschaft ist unsterblich, sie denkt und wirkt für die Nachwelt, der sie ihre Bemühungen zum Erbtheil überlässt, ein Erbtheil sum Vermehren, ein Anfang zum Vollenden." Dieser Gedanke lehnt sich an den Lessings an, dass die Thaten der Freimaurer so weit aussehend seien, dass Jahrhunderte vergehen könnten, ehe man sagen könne: das haben sie gethan. Die Entwicklung der Menschheit kann nicht auf einmal und sichtlich erfolgen; sie geschieht allmählich von Geschlecht zu Geschlecht. Natürlich darf darin nicht ein Appell des Sichgehenlassens gefunden werden, wie es wohl mitunter geschehen mag. Die geistige Sorgsamkeit in den Logen muss dahin gehen, dass eben doch etwas geschieht, was jene Entwicklung, wenn auch nur im Keime, fördert. Die Wirksamkeit darf nicht auf das Vorübergehende, sondern muss auf das Dauernde, nicht auf das Vergängliche, sondern auf das Unvergängliche gerichtet

werden, damit die „Unsterblichkeit" der Gesellschaft gedient werde. Wo nur der vorüberrauschende Genuss, das Alltägliche waltet, ist der Untergang leicht nahe, denn das sättigt bald und macht überdrüssig. Die gemeinsame geistige Arbeit nur verbürgt unvergängliche Dauer.

6.

Gerade hierin liegt das „Unsichtbare", das „Geheimniss", und Faust schliesst: „Wundern wir uns nun noch, dass die Gesellschaft sich unter ein Geheimniss verberge?" Es wird nochmals das Geheimniss besprochen, hier aber von einer anderen Seite. Linda sagt: „Das Geheimniss spricht sich selbst aus, stillschweigend, anders muss es sich nicht aussprechen wollen. Wer wird hervortreten und sagen: Ich bin ein Versorger, ein Pfleger der Menschheit? Höchstens wird er sagen: Ich wünsche es zu sein, ich strebe darnach, es zu werden. Und da sagt nun Klopstock: Ein Mann sagt nicht, was er thun will, noch weniger, was er gethan hat; er thut und schweigt." Lass die Rechte nicht wissen, was die Linke thut! Das ist der Wahlspruch der Freimaurer. Nicht die äussere Anerkennung der guten That werde gesucht, der Lohn sei das eigene Bewusstsein, die innere Zufriedenheit. Wer erst lange darüber spricht, was er thun will, versäumt die Zeit des Handelns und wird oft davon erst zurückgehalten; was im Innern gereift ist zum Entschluss, werde zur That, auch ungesehen und unerkannt. Ebensowenig soll man sich als ein Glied der Gesellschaft provocatorisch hinstellen und prahlend rühmen, was man beabsichtigt oder gar zu sein rühmt. Ein tüchtiges und tadelloses Glied wird überhaupt kaum Einer werden; wir sind eben Menschen; aber streben darnach sollen wir, ernstlich trachten, es zu werden. Und die so sind, wirken meist mehr und kommen dem Ziele näher. Im Stillen, unsichtbar wirke ein Jeder im Bunde: das sei das einzige Geheimniss, es wird's ihm Niemand verübeln.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ewige Jugend.

Vortrag zum 145. Stiftungsfest der Loge Archimedes zu d. 3 Reissbrettern i. Or. Altenburg, am 31. Jan. 1887, von Br F. G. Dietrich, Mstr. v. St.

Meine gel. Brr! Die Klage um die Vergänglichkeit der Zeit und um den Tod ist so alt wie das Menschengeschlecht. Mag auch den Patriarchen der Menschheit ein höheres Alter beschieden gewesen sein als den Menschen unserer Tage, mag uns auch die heilige Schrift in ihren Berichten über die Urgeschichte der Welt Namen von Männern nennen, deren Lebensalter weit über die Grenze hinausging, welche jetzt den Sterblichen gezogen ist, dennoch sahen auch sie den Tod vor Augen und fühlten sich der Vergänglichkeit unterworfen und sind zu ihrer Zeit versammelt worden zu ihren Vätern. Und aus dem Munde des Mannes, der in sehr hohem Alter auf dem Berge Nebo starb, von wo aus er das Land der Verheissung schauen durfte, hören wir die erschütternde Klage: „Herr, du lässest die Menschen dahinfahren wie einen Strom und sind wie ein Schlaf, gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Unser Leben währt 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin als flögen wir davon!" — Und mit der Stimme der heiligen Schrift, in der ja jedes menschliche Gefühl einen wunderbaren Ausdruck und zugleich eine himmlische Verklärung und Versöhnung findet, vereinen sich Stimmen aus alter und neuer Zeit, Stimmen von Dichtern und Denkern aller Zonen und aller Zungen, die alle einstimmen in die Klage über die fliehende Zeit und das kurz verrauschende Leben und über den Alles beherrschenden Tod.

Und, meine Brr, könnten wir uns diesem schmerzlichen Gefühle verschliessen? Weckt nicht das alltägliche Leben mit seinem Kommen und Gehen, mit seinem Grüssen und Abschiednehmen den wehmüthigen Gedanken daran, dass Scheiden und Meiden unser Loos ist? Mahnt nicht die Natur in ihrem herbstlichen Schmuck mit dem fallenden Laub und den länger werdenden Schatten, mahnt nicht des Winters Todesschlaf auch uns an des Menschen Natur und seines Lebens Ziel? Ja alle Herrlichkeit vergeht wie die Blume des Feldes und welkt und stirbt dahin. Und selbst wenn uns das Leben in seiner blühendsten Gestalt entgegentritt, in der strotzenden Kraftfülle des Jünglings oder in der holden Anmuth der minniglichen Jungfrau, selbst dann „schleicht Wehmuth uns ins Herz hinein," und schmerzbewegt möchten wir mit dem Altmeister Göthe ausrufen: „O Traum der Jugend, o goldener Stern!"

„Ewige Jugend!" Wenn ich über dies höchste Gut, über diesen schönsten Schmuck des Maurers zu Ihnen in dieser festlichen Stunde reden will, so befürchte ich, dass ich auf einen scheinbar berechtigten Widerspruch bei Vielen stosse. — „Wer, so fragen Sie, vermöchte gegen den Strom

der Zeit zu schwimmen, ihrer Alles zerstörenden Gewalt zu widerstehen und des Alters Gebrechlichkeit zu überwinden? Stünde es wirklich in unserer Macht, schon hier auf Erden abzustreifen das Staubgewand der Vergänglichkeit und Unvollkommenheit und dahin zu wandeln in der Kraft und Schöne ewiger Jugend? Könnten wir erreichen, wovon so Viele schon vergeblich träumten, was die Sänger sehnsuchtsathmender Lieder als unerreichbar dargestellt haben?

Wo fliesst die Quelle, daraus wir den Verjüngungstrank schöpfen können, wo wächst die blaue Märchenblume, die ihrem Besitzer ewige Jugend verbürgt?"

Und doch giebt es eine ewige Jugend, die nicht verwelkt, doch giebt es einen Lebensfrühling, der nicht abblüht. Freilich sind dieselben nicht ein äusseres, leibliches, sondern ein inneres, geistiges Gut, das unabhängig ist von des Körpers Hinfälligkeit und Gebrechen.

Nicht ans Locken tief ergraut
Durch verblich'nes Roth,
Nicht aus trübem Auge schaut
Stets des Alters Noth.

Quellen fliessen süss und rein
Unter Wüstensand,
In verwittertem Gestein
Ruht der Diamant.

Quillt in dir das Leben süss,
Diamantenklar,
Wird zum Jugendparadies
Auch das Greisenjahr.

Bleib' im Herzen jung und warm,
Wird die Wange kalt,
Wird das Leben stundenarm, —
Nimmer wirst du alt!

Meine Brr! Die Jugend ist ja nicht blos blühende Gesundheit und strotzende Kraft des Leibes, nicht blos rother Lippen und Wangen Pracht und der Glieder üppige Rundung, nicht blos der Trieb und das Vermögen zu geniessen in vollen, raschen Zügen, was den Leidenschaften sich bietet und sie immer von Neuem anregt, nicht blos eitler, flüchtiger Sinnenrausch, der einen siechen Körper, einen müden Geist und eine verschmachtende Seele zurücklässt; das heiligste Vorrecht, der wesentlichste Bestandtheil der Jugend ist der leichte und frohe Aufschwung der Seele, die warme Begeisterung, die innige Hingabe des Herzens an das Gute und Schöne; die immer wieder aufstrebende sittliche Kraft, das arglose Vertrauen und die fröhliche Hoffnung. — Solch schöne Jugendkraft kann auch in einem fast schon dem Tode verfallenen, siechen Körper wohnen.

Wie Mancher ist kränklich und gebrechlich von seiner Kindheit an, aber ob auch des Leibes Gesundheit und Schönheit ihm versagt blieb, so leuchtet doch sein Auge im schönen Glanze jugendlichen Feuers, so schlägt doch sein Herz warm in froher, frommer Begeisterung, und ob auch des Leibes Schwachheit ihn hemme und fessele, so trägt doch der Seele freier, stolzer Flügelschlag ihn empor über die niedere Sinnenwelt. Und wenn dann in der Jahre Fülle sein Haar bleicht und des Lebens Leid ihn beugt und manche Falte auf Stirn und Wange gräbt, so bleibt ihm doch sein jugendlich warmes Herz und der himmelwärts gerichtete Flug seiner Seele bis zum letzten Hauche!

Jung bleiben, meine gel. Brr, das heisst treu bleiben den Idealen und der Liebe unserer Jugend bis zum Tode, treu bleiben auch dann, wenn an der Stelle der jugendlichen Lebhaftigkeit die bedächtigere Erwägung, die grössere Urtheilsreife, das zähere Festhalten des Alters getreten ist. Wo solche Jugendkraft und Jugendfrische bis zum Tode uns entgegentritt, da fühlen wir das Wehen des göttlichen Geistes, da erscheint es uns wie ein Abglanz des ewigen, göttlichen Lichtes! — Erfüllt uns nicht der Entdeckungseifer des Forschers, die selbstlose Hingabe, der nimmer rastende Fleiss und die Entsagungsfreudigkeit des Dieners der Wissenschaft, die erst mit dem Tode endet, mit Bewunderung? Erscheint uns nicht das Beispiel eines Mannes, der für eine grosse und erhabene Idee alle Kräfte und Güter seines Lebens einsetzt, der freudig für die einmal erkannte Wahrheit lebt und leidet, verehrungswürdig? Ist es nicht etwas Köstliches um ein Menschenherz, das, oft betrogen und mit schnödem Undanke belohnt, dennoch immer wieder in heiliger Liebe emporwallt für der Menschen Wohl und Wehe und nicht aufhört Gutes zu hoffen bis zum letzten Pulsschlag?

Ist nicht der zu beneiden, welcher sich durch alle Anfechtungen des Lebens hindurchkämpft und aus allen Zweifelsstürmen sich das Kleinod eines kindlichen Gottesglaubens rettet und dasselbe bewahrt in treuer Mannesbrust, dem der Widerschein seligen Gottesfriedens und heiliger Gottesfreude auf der Stirne thront und aus den Augen leuchtet, der getrosten Muthes dem nach-

pilgert, welcher der Erstgeborene unter unsern Brüdern ist?

Meine gel. Brr.! Solche freudige Hingabe an des ewigen Meisters Wort und Willen, solche unverbrüchliche Treue gegen uns selbst und unsere heiligen Ideale, das ist des Maurers eigenste Bestimmung, das ist die Aufgabe unseres Lebens, das ist das Ziel, zu welchem die königliche Kunst uns leiten, das ist die Würde, zu der sie uns erziehen will. Gerade dem Materialismus unserer Tage gegenüber will die Maurerei unsere Herzen erwärmen und begeistern für die höchsten Ideale von Glaube und Liebe, von Wahrheit und Recht.

Es ist für die Logen in unsern Tagen nicht etwa leicht, zu beharren auf dem Boden der altbewährten Fundamentalsätze der königl. Kunst. Denn welch ein Durcheinanderwogen der verschiedensten Ansichten in unserer Zeit, welche Anzahl von Parteien auf religiösem, politischem und socialem Gebiete! Wie oft ertönen von draussen lockende und werbende Rufe an die Freimaurerei. Wie manche Stimme wird auch im Bruderkreise laut, die der Freimaurerei vorwirft, dass sie nichts leiste und nichts erreiche, weil sie sich nicht kümmere um die brennenden Tagesfragen und die Forderungen der Gegenwart verständnisslos zurückweise. Und manche Brr gefallen sich geradezu darin, die Logen zu schmähen und zu schelten, weil sie sich nicht in den Streit der Parteien mischen und ruhig ihre Bahnen weiter wandeln. Aber, meine Brr, wenn irgendwo, so darf hier des Dichters Wort Anwendung finden: „Die Loge steht auf einer höhern Warte, als auf der Zinne der Partei!"

Nein, die Logen sollen nicht herabtauchen und versinken in den Strom des Materialismus und in den Strudel der Parteien, welcher unsere Zeit durchrauscht. Ihre Arbeit soll eine stille, aber darum nicht minder segensreiche sein, eine Arbeit an den Herzen der Brr. Die Freimaurerei, welche selbst hervorgegangen ist aus dem Quell des ewigen Lebens, soll auch zu ihm hinführen, so dass ihre Jünger die Wahrheit, die in Gott ist, erkennen und demüthig verehren, dass sie mitten im Getriebe der Welt und im verwirrenden Geräusch des Lebens das ewige Ziel nicht aus dem Auge verlieren, dem sie entgegenpilgern, dass sie im Herzen sich ewige Jugend bewahren nach dem Wort und der Verheissung des ewigen Meisters, der da spricht: „Die auf den Herrn harren, bringen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden."

Die Logen sollen Friedensstätten sein, wo aller Streit und Hader schweigt, wo der gute Geist der Liebe alle Räume durchweht und die Herzen der Brr zur gegenseitigen Nachsicht und Nachgiebigkeit bewegt und sie stark macht, auch des Brs Schwäche zu tragen und ausgleichend und versöhnend zu wirken und sich durch nichts irre machen zu lassen. Die Logen sollen die Brüder erziehen zu treuer, hingebender Arbeit im Leben und im Dienste menschenbeglückender und menschenerhebender Bestrebungen.

Wenn die Logen in solcher Weise fortarbeiten und das Feld ihrer Wirksamkeit nicht in der Arena des öffentlichen Lebens, sondern im sillen, engeren Bruderkreise suchen, dann wird nimmermehr eintreten, was von einzelnen Brn, die sich zu Meistern und Richtern der Freimaurerbrüderschaft aufwerfen möchten, in übel verhehltem Grolle behauptet wird, dass sie nämlich das Gepräge kraftlosen Alters und thatenloser Greisenhaftigkeit an sich trügen. Dann werden die Logen vielmehr nicht nur die Brr lehren, sich Geistesfrische und Herzensjugend zu bewahren bis zum Tode, sondern sie selbst werden sich unvergängliche, blühende Jugendkraft und Jugendschöne im Wechsel der Zeiten erhalten.

Meine Brr! Ich will ja nicht zu den Schönrednern gehören, welche Alles gut heissen und die offen zu Tage liegenden Schwächen und Schäden in der Brüderschaft verschweigen oder beschönigen wollen. Nein, wir können's ja nicht verhehlen, dass die Forderungen der königlichen Kunst gar hoch, aber unsere Kräfte gar gering sind, dass unter dem kalten Hauche der Gleichgültigkeit und des Indifferentismus, der Selbstliebe und Nachträglichkeit das rechte Logenleben oft kränkelt und zu verkümmern droht, dass es viele Brr giebt, die sich mit der äussern Form der Freimaurerei begnügen, sich aber nicht von ihrem Geiste erfassen und durchdringen lassen. Gerade diese aber sind es, welche sich auch des reichen Segens berauben, den die königliche Kunst über ihre treuen Jünger ausstreut. Sie sind es, welche die Freudigkeit zur Arbeit bald verlieren und müde und matt werden vor der Zeit, denen im gebrochenen Geiste und im alt und kalt gewordenen Herzen Glaube, Hoffnung und Liebe verblühen und verwelken.

Wohl denen aber, die treu ihr Gelübde halten, die niemals von der Arbeit rasten, sondern unaufhörlich sich bemühen um die Besserung des eigenen Herzens und um das Wohl der Brr. Ihnen windet der Genius der Maurerei den Blüthenkranz unver-

welklicher Jugend um die Stirne. An ihrem Herzen lebt bis zum letzten Pulsschlag Muth und Kraft der Begeisterung für alles Hohe und Gute, sonnige Heiterkeit und seliger Frieden, und nimmer verlöscht in ihnen das warme nnd helle Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

So lasst uns ins neue Maurer-Jahr treten mit dem Gelübde: „Treu wollen wir sein uns selber, treu unserer Loge, treu der königl. Kunst bis zum Tode!" Dann blüht als reicher, schöner Lohn im Herzen uns auf „ewige Jugend!"

Halt' fest, halt fest mit Herz und Hand
Die Poesie des Lebens,
Sie schwebt auch noch ums graue Haar;
Ist's Herz nur rein, der Sinn nur wahr,
So haucht's und geistet's immerdar
Voll wunderbaren Webens.

Wie ist die Jugend oft so alt
Trotz ihrer blonden Locken,
Für Gott und für die Welt erschlafft
Und bar der heil'gen Leidenschaft
Und zum bewundern ohne Kraft
Und vor dem Tod erschrocken.

Verkennen erst, verkleinern dann,
Verwerfen und verhöhnen,
Vom Zweifel her zum Zweifel hin,
Das ihrer Weisheit dürft'ger Sinn,
Dabei der flüchtige Gewinn,
Dem Sinnenrausch zu fröhnen.

Nein Unser Herz klopf! spät wie früh
Für Wahrheit, Schönheit, Tugend,
Für Gottes heiliges Gebot,
Für Gottes Tröstung in der Noth,
Dann bleibt uns bis zum Abendroth
Der Schmelz der ew'gen Jugend.

(Am Reissbrete.)

---

## Das Johannsfest in deutschen Logen.

So wie schon früher einmal wollen wir in einer Anzahl von Berichten kurz darlegen wie das hehre Bundesfest in einzelnen Logen sich gestaltet hat. Wir beginnen diese Festschilderungen mit Bingen. Dort wurde das Johannisfest am 5. Juni von der Loge zum Tempel der Freundschaft gefeiert. Es war von einheimischen wie von fremden Brüdern zahlreich besucht und verlief in Anwesenheit des Grossmeisters und Reichstags-Abgeordneten Br Brand in würdiger und erhebender Weise. Von den Vorträgen theilen wir den Schwesterntoast des Br Keller mit, welcher alle Festgenossen besonders ansprach. Er lautet:

Zum hehren Feste, das wir heut' begehen,
In ernstem Wort, und schönem Lied,
Wo frohen Muths zum Wiedersehen
Der Bruder zu den Brüdern zieht,
Da schwinget mächtig in des Geistes Fülle
Empor sich der Gedanken Schaar.
Es schwillt das Herz im Hochgefühle
Und drängt als „Wort" sich auf das Lippenpaar!
Und Willkommenrufe rings ertönen,
Wir denken aller Lieben froh und gern;
So will auch ich gedenken unserer Schönen,
Der holden „Schwestern", die uns heute fern!

Vom langen Winterschlaf erwacht die Erde,
Mit Blumen schmückt sich Flur und Au,
Der „Frühling" ruft sein Schöpfungswort: „Es werde!"
Und Schnee und Eis entflieht vor seinem milden Thau
So wie die Erde nun im Feierkleide
Vor unsren trunknen Blicken steht,
Der Herzen Lust, der Augen Weide,
Von Balsamdüften sanft umweht,
So steht vor uns im Jugendglanze
Die Jungfrau unschuldsvoll und licht,
Die schönste Blüthe in dem Kranze
Die Menschenhand dem Menschen flicht.
Ja, wie von allen Blumen duftumflossen
Der „Rose" nur gebührt der Preis,
So strahlet unter den Genossen
Die „Jungfrau" in der Jugend Kreis.
Auf, Brüder, ladet die Kanonen,
Der „Schönheit Säule" in unserm Haus,
Der „Jungfrau" hold, der Blumen Krone,
Ihr bringe ich das „erste Feuer" aus!

Und höher, immer höher steigt die Sonne,
Der Aether schwimmt in Glanz und Licht,
Des „Sommers" Pracht durchglüht mit Wonne
Die Knospe, dass sie duftend bricht.
Und wie der „Stärke Säule" wir erblicken
Am Hochmittag in unsers Tempels Bau,
So blicken wir mit Andacht und Entzücken
Auf unser höchstes Gut — auf unsre „Frau"!
Auf die Gefährtin unsrer Freuden, unsrer Sorgen
Die uns zur Seite, unentwegt
Mit treuer Hand, ob Abend oder Morgen,
Des Hauses heil'ge Flammen hegt.
Ihr, die an treuer Brust wir bergen sollen
Als unser bestes Kleinod immerdar,
Dem treuen „Weib", dem liebevollen,
Ihr bringe ich das „zweite, stärkre Feuer" dar.

Dem „Herbste" gleich, der uns in reicher Gabe
Mit goldner Fülle Früchte überschüttet,
So steht in Demuth und doch hocherhaben
Die „Mutter" in der Kinder Mitte.
Sie ist die treue Hüterin der Kleinen,
Die liebend sie beschirmt, bewacht,
Die sinnige Spiele lehrt die Einen.
Und wehrt den Wilden mit Bedacht.
Von aller Liebe, die im Erdenleben
Des Menschen Herz erfüllt mit Lust,
Nichts Treueres und nichts Höheres kann es geben,
Als wie die Liebe in der „Mutter" Brust.
Die Mutterliebe ist der kühnste Streiter,
Die keinem Kummer, keiner Sorge weicht,
Die „Mutterliebe" ist die goldne Leiter,
Darauf das Herz zum Himmel steigt.
Die „Mutter" ist der Inbegriff von Allem was uns theuer,
Sie leuchtet wie der „Weisheit Säule" durch die Nacht,
Drum sei auch jetzt mein „drittes und mein stärkstes Feuer"
Der theuren "Mutter" ausgebracht!

(Fortsetzung folgt). C. Keller.

---

## Aus dem Logenleben.

**Zittau.** Auf unseren Hilferuf für die durch Wassersnoth verunglückten Bewohner der sächs. Oberlausitz sind uns bis zum 13. Juni folgende Gaben zugegangen:

| Von der | Mk. | Pf. |
|---|---|---|
| □ St. Martin in Jauer | 15 | — |
| „ Fr. Wilh. zur gekrönten Gerechtigkeit, Berlin | 50 | — |
| „ Hercynia zum flammenden Stern, Goslar | 30 | — |
| „ Ludwig zum Palmbaum in Cöthen | 30 | — |
| Vereinigte 5 Hamburger Logen | 150 | — |
| Frmr.-Verein Mittweida | 30 | 50 |
| Frmr.-Kränzchen zu Wolfg. Göthe's Ahnenstätte, Artern | 20 | — |
| „ zu den 3 Ankern, Bremerhaven | 10 | — |
| „ zum goldenen Schwert, Wesel | 25 | — |
| „ z. Tempel der Freundschaft, Bingen | 100 | — |
| „ zur Einigkeit, Frankfurt a/M. | 40 | — |
| „ Phöbus Apollo, Güstrow | 30 | — |
| „ Urania zur Unsterblichkeit, Berlin | 67 | — |
| „ Augusta, Augsburg | 50 | — |
| „ zum Oelzweig, Bremen | 100 | — |
| „ Carl z. d. 3 Ulmen, Ulm | 15 | — |
| Sa. | 762 | 50 |

| | Mk. | Pf. |
|---|---|---|
| Transport | 762 | 50 |
| □ Friedrich z. Beständigkeit, Zerbst | 50 | — |
| „ Adamas z. heil. Burg, Burg | 30 | — |
| „ z. Brüderlichkeit, Bukarest | 40 | — |
| „ z. gekrönten Unschuld, Nordhausen | 30 | — |
| Kränzchen zum Kreuz am Salzquell, Frankenhausen | 10 | — |
| „ verein. Freunde a. d. Nahe | 15 | — |
| „ Alexius z. Beständigkeit, Bernburg | 10 | — |
| „ z. Verschwisterung der Menschheit, Glauchau | 30 | — |
| „ Ernst Aug. z. g. Anker, Harburg | 30 | — |
| „ Georg z. wahren Treue, Neustrelitz | 30 | — |
| „ z. d. 3 Säulen am Weinberge, Guben | 70 | — |
| „ z. Pflichttreue, Birkenfeld a/Nahe | 20 | — |
| „ Hermann z. Bruderliebe, Soldin | 30 | — |
| „ Friedr. Wilhelm zur Gerechtigkeit, Ratibor | 30 | — |
| „ z. Perle am Berge, Perleberg | 30 | — |
| Kränzchen Bruder-Verein im Weisseritzthale, durch Br Berndt | 25 | — |
| „ An Erwin's Dom, Strassburg i/E. | 25 | — |
| „ z. d. 3 Pfeilen, Nürnberg | 25 | — |
| „ z. Frankfurter Adler, Frankfurt | 25 | — |
| „ Balduin z. Linde, Leipzig | 100 | — |
| „ z. Tempel der Eintracht, Posen | 50 | — |
| Bruder-Verein in Schmölln | 5 | — |
| „ z. d. 3 Schwertern u. Asträa z. gr. Raute, Dresden | 200 | — |
| „ z. g. Krone, Stendal | 31 | — |
| Br.-Verein Gössnitz, Altenburg | 5 | — |
| E. Waldhausen & Comp., Bremen (d. Br Valero) | 100 | — |
| Mitgl. der □ z. goldenen Krone in Stendal, durch Br Uthemann in Seehausen a/A. | 13 | — |
| „ Josef z. Einigkeit, Nürnberg | 25 | — |
| „ Carl z. Rautenkranz, Hildburghausen | 20 | — |
| „ Victoria z. d. 3 gekrönten Thürmen, Graudenz | 15 | — |
| „ Allvater zum freien Gedanken, Lahr | 20 | — |
| Br Reinhard, Bautzen, persönlich | 5 | — |
| „ Wilh. z. Wahrheit und Brudertreue, Lübben | 5 | — |
| „ Plato z. best. Einigkeit, Wiesbaden | 50 | — |
| Maurer-Club Leissnig | 10 | — |
| Maurerkränzch. Taunusrose, Höchst a/M. | 10 | — |
| „ z. d. ehernen Säulen, Dresden | 50 | — |
| „ z. d. 3 Cedern, Stuttgart | 5 | — |
| „ z. Kette, München | 100 | — |
| Sa. | 2179 | |

| | Mk. | Pf. |
|---|---|---|
| Transport | 2179 | 50 |
| ▢ Broich z. verklärten Louise, Mühlhausen a/R. | 20 | — |
| Kränzchen in Lüdenscheid | 40 | — |
| „ Amalia, Weimar | 30 | — |
| Blessig, Braun & Comp., Liverpool (d. Br Valero) | 200 | — |
| „ Carl z. Brunnen des Heils, Heilbronn | 20 | — |
| „ Reuchlin, Pforzheim | 20 | — |
| „ Fr. Wilh. z. d. 3 Kränzen, Torgau | 30 | — |
| „ z. d. 3 Triangeln, Glatz | 10 | — |
| „ Johannes z. wiedererbauten Tempel, Ludwigsburg | 15 | — |
| „ Carl u. Charlotte z. Treue, Offenbach | 40 | — |
| „ aufgeh. Morgenröthe, Frankfurt a/M. | 30 | — |
| „ Glückauf z. Brudertreue, Waldenburg | 30 | — |
| „ Harpokrates, Magdeburg | 20 | — |
| „ Lessing, Bremen | 50 | — |
| „ Günther z. Eintracht, Rudolstadt | 30 | — |
| „ z. Brudertreue, Sangerhausen | 50 | — |
| „ Fr. August z. treuen Bunde, Wurzen | 10 | — |
| „ Victor z. gold. Hammer, Spandau | 30 | — |
| „ Archimedes z. ewigen Bunde, Gera | 10 | — |
| „ z. Wegweiser, Löwenberg | 20 | — |
| Brüder der ▢ zur goldenen Krone, Stendal (d. Br W. Rühl) | 31 | 50 |
| „ Johannes z. Wohle der Menschheit, Salzwedel | 50 | — |
| „ Glocke am Fusse d. Alb, Reutlingen | 25 | — |
| Summa | 2968 | — |

Für die reichen Gaben sprechen wir unseren herzlichen brüderl. Dank hiermit aus und bitten, uns weiter zahlreiche Spenden an unseren Schatzmeister Br Oscar Geissler, Neustadt 7, dessen Adresse auf unserem Kreisschreiben irrthümlich weggeblieben war, gütigst einsenden zu wollen.

Or. Zittau, 14. Juni 1887.

Die Loge Friedrich August zu den 3 Zirkeln
Just, Mstr. v. St.

**England.** Die Freimaurer Englands betheiligten sich an den Jubiläumsfeierlichkeiten zu Ehren der Königin durch eine grosse Spezial-Zusammenkunft, die sie, unter dem Vorsitz und auf Anregung ihres Grossmeisters, des Prinzen von Wales, am 13. Juni in der Albert-Halle zu London abhielten.

— Die vereinigte Grossloge von England hat beschlossen, dass aus den Fonds für gemeinnützige Zwecke überwiesen werden: 1. 20000 Mark dem Schulbaufonds der Kgl. Frmr.-Erziehungsanstalt für Knaben, um 25 Zöglinge mehr unterbringen zu können, und 2. 20000 Mark der Kgl. Frmr.-Erziehungsanstalt für Mädchen, behufs Ankauf von Land. Lat.

## Der Maurer Bundeslade.

Ein altes Logenlied.

Schaut! Blumen blühn am Pfade;
Herbei von Ost und West,
Froh um die Bundeslade
Eint, Maurer! euch zum Fest:
Zu eurer Herzen Weide
Wahrt vor profanem Neide
Sie Kleinod und Geschmeide
Mehr als ihr leicht ermesst.

Das Senkbley und die Waage
Und manchen edeln Stein
Barg — also lehrt die Sage —
Der weise König d'rein,
Und liess die Baugesellen,
Im Schurz mit blanken Kellen,
Sich um die Lade stellen
Zum Werke sie zu weihn.

Als enger dort zusammen
Sich schloss die Maurerschaar
Da loderten die Flammen
Der Kerzen hoch und klar:
Da ging von Mund zu Munde
Im neuen Bruderbunde
Zu spätrer Zeiten Kunde
Das Wort: „sei treu und wahr!

Noch ruhn die alten Schätze
In unsrer Lade Huth,
Dass keiner sie verletze
Ist heil'ges Zunftstatut.
Nicht pergamentne Rollen —
Lebendge Herzen zollen
Der Wahrheit noch den vollen
Den köstlichen Tribut.

Ja! wo wir aufgedungen,
Wo das ersehnte Licht
Durch Nacht zu uns gedrungen
Eint fürder uns die Pflicht:
Wo eitler Wahn verschwindet,
Wo Maurersinn erfindet,
Wo Bruderliebe bindet
Wankt Brudertreue nicht!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 28. — Sonnabend, den 9. Juli. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

7.

Das Gespräch fasst nun alles Vorausgegangene zusammen in einzelne Sätze.

Faust sagt: „das Bescheidene: Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd, wäre also der Spruch der Gesellschaft." Dieser Spruch des Terenz passt allerdings auf den Freimaurerbund, der sich mit dem „Bau der Menschheit" befasst. Jedes Glied soll sich zunächst als Mensch fühlen, abgekehrt von allen Trennschaften des Lebens, und alles Menschliche muss ihn beschäftigen, für ihn Interesse bieten. Alles muss nach dieser Seite aufgefasst und von ihr aus beurtheilt werden. Dieser Spruch könnte getrost über jedem Logentempel stehen. Wohl dem, der sich desselben bei dem Eintritt immer bewusst bleibt!

Linda fügt ihrem Spruch — weil ausgeschlossen von der Gesellschaft — hinzu, nämlich den Spruch der Dido: „Leidenden beizustehen, das lehren mich eigene Leiden." Gewiss zunächst ist dabei, weil von einer Frau ausgehend, an die Barmherzigkeit gedacht; aber als allgemeiner Spruch, wie er hier aufzufassen ist, bezieht er sich nicht so allein auf leibliche, als auch auf seelische und geistige Leiden, die durch den Freimaurerbund geheilt oder doch gemildert werden sollen.

Damit ist der Zweck des Bundes zum Ausdruck gekommen, und die Dauer des Zwecks bezeichnet sodann Faust mit dem Symbol des „nie vollendeten Salomonischen Baues", über den er sich nicht näher auch hier auslässt; er fügt aber die in demselben befindlichen „beiden Säulen" hinzu, die er mit „Weisheit und Stärke" deutet.

Als „das Sinnbild der Verbrüderung" bezeichnet Linda „das geschlossene Männer-Viereck, in das kein Weib taugt", immer mit einem gewissen Sarkasmus den Ausschluss des weiblichen Geschlechts betonend, von dessen Rechtfertigung sie sich nicht überzeugt hält. Faust findet „nichts Anmassliches" in dem Ausdrucke: das Viereck erstreckt sich von Ost zu West, von Nord zu Süd, von der Erde zum Himmel, von da bis zum Mittelpunkt der Erde", was Linda mit dem Zusatz bestätigt: „wenigstens in der Hoffnung."

Fortfahrend nennt Faust „das Geschäft der Freimaurer" „mit Recht A r b e i t, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange, unter Aufsicht, mit Vertheilung der Arbeit unter die Arbeiter, mit Ordnung." Die Zusätze sind bezeichnend: unter Aufsicht d. h. mit Kontrolle der Vorsteher, mit Vertheilung der Arbeit d. h. so dass ein jeder an der Arbeit Theil zu nehmen hat nach seinen Fähigkeiten und seiner Stellung, mit Ordnung d .h. unter Beobachtung der gesellschaftlichen und bürgerlichen Gesetze.

Linda fügt hinzu: „und mit Lohn in der stillsten Kammer, der eigenen Brust."

H. billigt damit alle die bezüglichen Symbole, billigt mithin das ganze Streben der Gesellschaft. Ja er hat selbst nichts gegen andere Symbole, denn Faust ergänzt Linda durch die Worte: „Ist mir's recht, so nennen sie's die mittlere Kammer, das Heilige Salomonis."

8.

In das ganze Gespräch, so weit es das Innere der Gesellschaft betrifft, hat Horst nicht theil-

nehmend eingegriffen. Er hat den Zuhörer gespielt und nennt das Alles „einen schönen Traum.“ Sollte darin ein Tadel liegen? Nach der ganzen Anlage nicht. Warum auch? Wie die Gesellschaft geschildert worden ist, war mehr die Zukunft ausgeprägt, und bei der grossen Anlage des Bundes konnte auch nicht gemeint sein, dass Alles schon so wäre. Wenn nur der redliche Wille vorhanden ist, den Traum zur Wirklichkeit machen zu lassen! Ja schon in dem Gedanken zu leben, dass es so werde, liegt ein befriedigendes und erhebendes, selbst beglückendes Gefühl, das nicht ohne Segen bleibt.

Aber Horst — der vom Anfang an den Zweifler spielt — ruft aus und fragt: „Woher weisst Du denn, Faust, dass dem Allen so sei? Du bist ja kein Freimaurer.“

Faust beruft sich wiederum auf Lessing und sagt: „Um das Geheimniss der Maurerei zu wissen, braucht man nicht aufgenommen zu sein. Selbst aus Schriften, von ihnen und über sie geschrieben, kenne ich's weniger, als aus den Gesinnungen und Thaten mehrerer Glieder, die ich kannte.“ Nicht das, was man schreibt, mehr das, was man sieht und erlebt, giebt die Erkenntniss. Gesinnung und That kennzeichnen die Freimaurer. Freilich nicht bei Allen. Es genügt, dass man es an „mehreren“ erkennt. Es sind nun einmal nicht Alle, was sie sein sollen. Man wird aber auch hier nur erkennen, wie sich das Geheimniss nach aussen hin ausprägt; es selbst zu kennen, ist allerdings die Aufnahme und das Leben und Wirken in der Gesellschaft nothwendig.

Damit nicht genug, fährt Faust fort zu schliessen: „Und manchmal gefragt: was gäbe es, Religion und Politik ausgeschlossen, für ein anderes, der Gesellschaft würdiges Geschäft, als eben mit reinem Ausschluss jener Beziehungen das Beste der Menschheit für jetzt und die kommenden Zeiten?“ Damit wird offenkundig ausgesprochen, dass es ausser der kirchlichen und staatlichen Gemeinschaft keine andere giebt, welche ein höheres Ziel verfolgen könnte. Dass doch der Freimaurerbund dies immer beherzigte und darnach strebte! Das Beste der Menschheit für jetzt und die kommenden Zeiten: nicht, wie der Staat unter dem Schutze der Gesetze, nur die Rechts- und Existenzsphäre des Einzelnen, oder wie die Kirche nach positiven Dogmen das Seelenheil für die Ewigkeit, sondern das, was dem Menschen als Menschen frommt nach seiner irdisch-himmlischen Bestimmung, was die Emporhebung des Menschengeschlechtes und der gesammten Menschheit fordert für jetzt und immerdar: das ist die Aufgabe der Freimaurerei, für welche sie wirken und schaffen soll. Die Staaten können untergehen, die Religionen wechseln, die Menschheit bleibt auf Erden dieselbe, immer nach Höherem, Edlerem, nach wahrhaft Gutem, Wahren und Erhabenen trachtend. Die Staaten sind nach Sitten und Ländern verschieden, die Religionen sind ein Produkt der Kulturstufen, die Menschheit ist allenthalben gleich in dem, was sie sein soll: eine zu Gott emporstrebende Gemeinschaft. In diesem Sinne soll der Freimaurerbund alle Zeit thätig sein, in seinen Formen sich erheben zu dem Ideal der Menschenwürdigung und Menschenverbrüderung, über alle staatlichen und kirchlichen Unterschiede sich die Hände reichend zur friedlichen Erfüllung der Bestimmung des Menschen auf Erden.

9.

Horst kommt noch einmal auf andere Gegenstände zu sprechen, die etwa in den Logen verhandelt werden, und fragt: „Wie aber? wenn sie (die Freimaurer) von der Oekonomie, von Künsten oder, ich weiss nicht wovon sonst sprechen?“ Eine Antwort wird darauf nicht gegeben. Es wird wohl angenommen, dass dies unbedenklich wäre. Er liest aber „zum Dank für die guten Wünsche“ eine „Stelle aus dem Aufsatz eines ihrer berühmtesten Grossmeister, Christoph Wren“ vor, die überschrieben ist: „Was ehemals die Freimaurer gethan, als sie noch wirkliche Maurer waren.“ Dieselbe lautet:

„Was wir Gothisch nennen, sollte eigentlich die sarazenische, durch die Christen verbesserte Baukunst genannt werden, die sich zuerst in den Morgenländern nach dem Verfall des griechischen Reiches durch den ungeheuren Rückgang dieses Volkes, das der Lehre Mohameds folgte, anfing. Dies Volk baute aus Religionseifer Moscheen, Karawanserais und Grabmäler, wo überall sie sich ausbreiteten. Sie bedienten sich hierzu der runden Gestalt, weil sie die christliche Figur eines Kreuzes oder die alte griechische Art, die sie für abgöttisch hielten, nicht nachahmen wollten; daher war auch alle Bildhauerei bei ihnen verboten. In allen ihren eroberten Städten bauten sie sogleich Moscheen auf. Die grossen Marmorbrüche, woraus die überwundenen Städte in Syrien, Aegypten und in allen Morgenländern ihre Säulen, Architrave und grossen Steine genommen hatten, waren jetzt verlassen; die Sarazenen mussten daher die Materialien nehmen, wie sie ihnen jedes Land anbot, es mochten nun Marmor- oder Quadersteine sein. Sie hielten Säulen und die Zierraten an ihnen für ungeschickt,

dagegen richteten sie, weil sie sich bei den Moscheen gern der runden Gestalt bedienten, bei einigen mit idealer Annehmlichkeit Kuppeln auf.

„Das heilige Kreuz gab den Christen, welche in die Länder der Sarazenen kamen, einen Begriff von deren Gebäuden, welche sie nachher in den Abendländern nachahmten. Nur sie verfeinerten sie, als sie häufiger Kirchen bauten, täglich. Die Italiener, unter denen doch einige griechische Flüchtlinge waren, und nebst ihnen die Franzosen, Deutschen und Flamländer, die eine Brüderschaft unter sich aufgerichtet hatten, wirkten päpstliche Bullen zu ihrer Aufmunterung und besondere Freiheitsbriefe aus. Sie nannten sich Freimaurer und schweiften von einer Nation zur anderen, sowie sie Kirchen zu bauen fanden. Ihre Regierung (d. i. Verfassung, Einrichtung) war ordentlich; wo sie sich wegen eines Baues, wozu die Frömmigkeit der Völker häufige Gelegenheit gab, niederliessen, schlugen sie auf Hügeln ein Lager auf. Ihre Regierung führte ein Oberaufseher, und allemal der zehnte Mann wurde ein Oberaufseher genannt, der neun unter sich hatte. Die benachbarten Edelleute gaben ihnen aus Barmherzigkeit oder aus Bedingungen der Busse Materialien und Fuhrwerk. Diejenigen, welche in den Urkunden die genauen Rechnungen der Unkosten einiger unserer Kathedralkirchen vor 400 Jahren her gesehen haben, müssen ihre Einrichtung sehr schätzen und sich verwundern, wie geschwind sie so hohe Gebäude aufgeführt haben. In der That, die grösste Höhe hielten sie für die grösste Pracht. Man brauchte wenig Maschinen; sie trugen, was ein Mensch auf einer Leiter oder auf seinem Rücken fortbringen kann, von Gerüst zu Gerüst, ob sie gleich auch zuweilen Rollen und Räder hatten. Da sie von den Zierraten oben an den Säulen keine Liebhaber waren, so war es ihnen leicht, in einer grossen Höhe Stein auf Stein zu setzen; daher besteht die Pracht ihrer Gebäude in Zinnen und Thürmen. Sie bedienten sich scharf gespitzter Bogen, welche sich mit wenigem Centro erhoben. Dies erforderte leichtere Bindesteine und weniger Falzung; und doch trugen sie eine andere Reihe von doppelten Bogen, die von dem Bindestein sich erhoben. Indem sie nun damit abwechselten, so richteten sie ungeheure Gebäude auf, als z. B. die Thürme zu Wien, Strassburg und viele andere. Der Bau erforderte weniger Materialien, und die Arbeit wurde grösstentheils mit flachen Formen gemacht, worin die Aufseher leicht 100 Leute unterrichten konnten. Man muss gestehen, diese Bauart schickte sich für die nördlichen Länder; Werke von gleicher Höhe und Pracht, die auf römische Art aufgeführt werden sollten, würden weit mehr kosten, als wenn man sich der gothischen Methode bediente."

Warum Herder diese Einschaltung machte, wird sich gleich zeigen. Für wahr hat er die Geschichte wohl selbst nicht gehalten, mindestens galt sie ihm gleichgültig für die Sache der Freimaurerei. Horst fährt nämlich fort: „Das ist nun etwas für Dich, Faust. Nun suche die Freiheitsbriefe und päpstlichen Bullen auf, die sich diese Brüderschaft der Freimaurer erwarb! In ganz Norden sind nur ihr so viele, prächtig-ungeheure Gebäude, die man nicht genug anstaunen und bewundern kann, kurz Freimaurern sind wir die schönste gothische Baukunst schuldig." Faust spottet darüber und ruft aus: „Wenn nur nicht wieder ein Quid pro quo, Kalk oder Staub in die Augen!" Er will also an diese Vergangenheit der Freimaurer nicht glauben, und Linda fügt hinzu: „Die Zeiten gothischer Kirchen sind vorüber; der unsichtbare Bau in Salomons Hallen am Tempel der Menschheit gefällt mir mehr." Offenbar soll auf die Grübelei über den Ursprung der Freimaurerei und ihre Vergangenheit kein grosser Werth gelegt werden. Faust entschuldigt sich mit der an ihn ergangenen Herausforderung und sagt: „Wenn ich von Christoph Wrens Brüderschaft der Freimaurer auf den Bergen mehr als jetzt weiss, sprechen wir darüber weiter." Er gesteht also selbst zu, nicht allzuviel Kenntniss davon zu besitzen, der Geschichte also auch nicht den rechten Glauben schenken zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Fortsetzung.)

Motto:

Sei gutes Muths; wir sind es nicht,
Die diesen Orden aufgericht',
Es ist ein höhrer Vater.
Der hat uns je und je geliebt
Und bleibt, wenn unsre Sorg' uns trübt,
Der beste Freund und Rather;
Anfang, Ausgang,
Aller Sachen, die zu machen wir gedenken,
Wird er wohl und weislich lenken.

Paul Gerhardt.

Loge Apollo, Or. Leipzig, den 24. Juni 1887.

Seit den Tagen unseres vor Jahrzehnten heimgegangenen Brs Stadtrath Seeburg war es üblich, dass die Logenbrüder unseres Orients am frühen Morgen nach dem Johannesfriedhof pilgerten, um Rosen auf die Gräber der dahingeschiedenen Brr zu legen und damit deren Ge-

dächtniss in den Herzen zu erneuern und sie im Tode zu ehren. Wenn seitdem diese fromme Sitte in unserer lieben Lindenstadt eine allgemeine geworden ist, wenn dieser Tag nunmehr den Character eines Volksfestes trägt, das die heiligen Gefühle, die uns schon bei unserem winterlichen Todenfest - Sonntag überkommen, nunmehr im Hochsommer durch Blumenspenden voll und ganz zum Ausdruck bringt, so wird damit einem Herzensbedürfnisse entsprochen, dessen Ursprung in maur. Kreisen und in der brüderl. Liebe zu suchen ist.

Diese altehrwürdige Sitte ist nun zwar in der Allgemeinheit des Festes fast aufgegangen, doch sind unsere lieben verstorbenen Brr deswegen nicht vergessen, man gedenkt ihrer in Liebe beim Brmahl als Glieder der gr. Kette, die von der Erde bis zum Himmel reicht. Der 24. Juni 1887 brach an in sonniger Schöne. Die Zeit des „Hochmittags" im Tage und Jahre sammelte die lieben Brr Balduins zur Linde und Apollo's in ihrem trauten Daheim. Von Nord und Süd, Ost und West war man gekommen, mit uns zu feiern. Die Schw.-□ Balduin führte den Vorsitz im ernsten Theil der Arbeit, während dem Apollo diesmal der heitere Theil zukam.

Br Götz, Stuhlmeister der Loge Balduin zur Linde, eröffnete 12¼ Uhr im reichgeschmückten gemeinsamen Arbeitssaale die Johannesfestloge mit tiefempfundenem, herzlichem Gebet. Er heisst die sämmtlich erschienenen Brr willkommen und fordert die Brr Balduins und Apollo's auf, die besuchenden Brr zu begrüssen, was durch 3×3 geschieht.

In der hierauffolgenden Ansprache erinnert der geschätzte Stuhlmeister an die Bedeutung des Festes Johannes des Täufers, schildert die Finsterniss der Zeit, in der er auftrat, den Zustand und die Lage der Menschheit, zeichnet in vortrefflichen Zügen den Character und die Eigenschaften des Mannes voll Muth und Stärke, voll Mitleides und Demuth, voll Wahrheit und Weisheit und zeigt endlich den Erfolg, den dieses Auftreten mit sich führte. Es soll, so schloss der begeisterte Redner, die vereinigten Freimaurer aufs Neue aneifern zur Erlangung solcher Eigenschaft.

Nach Beendigung dieser Ansprache trug Br Singer mit klangvoller Stimme die Cantate „Die ihr des unermesslichen Weltalls Schöpfer ehrt," (Text von Ziegenhagen, Musik von Mozart) vor.

An die Vorlesung der Beglückwünschungs-Telegramme von den Brrn Fickler, Heydenreich, Kretzer, Pilz, Quehl, Gronau, Steindorff u. a. schlossen sich Mittheilungen aus der Registrande an.

Nunmehr erhielt Br Harrwitz das Wort zur Festrede. Er sagte:

Gern erscheint der rechtschaffene Frmr., so oft der Hammer ruft. Erhebung des Gemüthes ist sein Lohn bei jeder Logenarbeit. Welche Empfindungen aber durchdringen die Brr am Tage Johannes des Täufers, wenn die Gefühle aller Brr auf dem ganzen Erdenrund wach werden? Mögen sie blühen bis in die fernsten Zeiten!

Wenn aber die Festlichkeit verrauscht sein wird, wird in stillen Stunden in uns wohl die Frage rege werden:

Wird der Frmrei. ein langes Dasein beschieden sein? wird sie noch Jahrhunderte hindurch in Segen bestehen und wirken, oder wird ihr Dasein bald vergessen sein? Die Frage nach der Zukunft der Frmrei., sie ist eine schwere, deshalb geziemt es sich wohl, an so hohem Festtage, wie der heutige es ist, ihr nahe zu treten. Nach diesen einleiten Worten kündigt der hochgeschätzte Redner sein Thema an, welches lautete: „Die Zukunft der Freimaurerei." Derselbe beantwortet bei dieser Gelegenheit die zwei Fragen:

1) Hat die Freimaurerei eine Zukunft?
2) Was haben wir von dieser Voraussetzung zu erwarten?

Tausende hören von der Frmrei. kaum ein Wort, noch viel weniger kümmern sie sich um deren Zukunft. Unsere Gegner sind mit raschem Urtheil bei der Hand. Sie meinen, sie sei gemeingefährlich und sei auszurotten. Die Milddenkenderen betrachten sie als ein veraltetes Institut und prophezeihen ihr baldigen Verfall, Zusammensinken in ein Nichts.

Was sagen wir dazu? Zwingen uns diese Ansichten nur ein Lächeln ab, oder erfüllen sie uns mit Bitterkeit? Wenn wir diese Frage mit möglichster Objectivität behandeln, so dürfen wir nicht nur hoffen oder ahnen, sondern können überzeugt sein, dass der Maurerei, so lange sie den Grundsatz befolgt, „den Weg des Herrn zu richten", die Ausbildung nicht allein des Verstandes, sondern die allseitige harmonische Durchbildung des ganzen menschlichen Wesens bezweckt, den Fortschritt in allen menschlichen Einrichtungen fördert, der Fortbestand gewährleistet ist. Neben der günstigen Gestaltung der Gegenwart, welche in deutschen Logen ein reges wissenschaftliches Leben erkennen lässt, welche allen politischen Zänkereien sich fernhält, sind es be-

sonders die guten freimaur. Bestrebungen, welche, auf die Familie übertragen, unsere Gattinnen und Töchter bestimmen, ihre Söhne und Brüder mit Stolz den Logen uns zuzuführen, die der Hoffnung berechtigten Raum geben, die Frmrei. werde auch in Zukunft fortbestehen.

Uebergehend zu dem Gedanken der Weiterentwickelung der Frmrei., betonte der Festredner, dass die Signatur der Zukunft keinen Stillstand in sich bergen werde. Darstellung des Schönen, entsprechend dem Sittlichguten, werde auch in Zukunft ihre Aufgabe sein und bleiben.

Die Freimrei. soll nicht darauf ausgehen, eine Rolle in Politik und Religion spielen zu wollen. Dieselbe steht allenthalben über den Partheien, kann aber ohne Religion und Staat nicht bestehen. Ein guter Frmr. werde auch in Zukunft indirect ein guter Patriot und guter Mensch sein.

Weiter wurde von dem Vortragenden die Stellung der Zukunftsfreimaurerei bezüglich der socialen Fragen und deren Entwickelung behandelt und die naheliegende Frage, ob die Freimrei. in Zukunft ihre Symbole der Oeffentlichkeit preisgeben solle, besprochen. Das Letztere wurde verneint und als erfolglos und ungeziemend bezeichnet. Diese Wünsche beherzigend, dürfte sich der Bund immer mehr ausbreiten. Und doch wird die Frmrei., wie alle menschlichen Einrichtungen, einmal aufhören und zwar dann, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hat, wenn nicht mehr Eigennutz, sondern nur Liebe regieren wird. Diese Stunde wird und kann nicht ausbleiben. Ihr Aufhören wird kein Verfall sein, sondern die höchste Entwickelung der Menschheit. Bis zu jener fernen Zeit empfehlen wir sie dem Schutze und Schirme des A. B. d. W.! Zukunft und Heil derselben stellen wir ihm anheim.

Nach Beendigung des geistreichen Vortrages erfreuten uns die musikalischen Brr Raab, Beyer, Thilmer und Schulz mit einem Satz von Beethoven, woran sich weiter anreihte die Ausrichtung ehrenvoller Aufträge auswärtiger Logen.

Br Stadtrath Scharf überreichte dem Br Prell-Erkens, für den er einst gebürgt, die Ehrenmitgliedschaft der Loge seiner Vaterstadt Eos in Crefeld, während Br Dr. Willem Smitt dem dep. Mstr. v. St. Br Erdmann die Ehrenmitgliedschaft der vereinigten Logen zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden überreichte und gleichzeitig mittheilte, dass ihm selbst die Ehrenmitgliedschaft der Loge Göthe in Pösneck verliehen worden sei. Die so Ausgezeichneten wurden von den Versammelten maur. begrüsst und die Annahme dieser Ehrenmitgliedschaften genehmigt.

Hiernach wurde in feierlicher Weise Br Friedr. Fischer zum Altar geleitet. Als er dort angekommen, richtete der S. E. Stuhlmeister Br Smitt ungefähr folgende Worte an ihn: Es sind 50 Jahre her, dass Sie am Johannestage, 23 Jahre alt, eingeführt wurden in diese geweihten Räume.

50 Jahre, eine kurze Spanne Zeit, doch ist viel in derselben enthalten. Vor ihrem Blicke werden Bilder auftauchen, welche die Rosen auf dem Friedhofe decken. Sie sind, ein Veteran, übrig geblieben; durch alle Wandlungen hindurch sind Sie dem Ideale treu geblieben. Bei all den Wandlungen werden Sie aber wahrgenommen haben, dass E i n e s unverändert blieb, das ist die Liebe Ihrer Brr. Empfangen Sie die innigsten herzlichen Glückwünsche Ihrer Loge, der gesammten Brüderschaft. Die Loge Apollo wird Sie einreihen in die Zahl der Jubilare und nehmen Sie als äusseres Zeichen den goldenen Schurz.

Br Fischer dankte tiefgerührt.

Bei der Tafelloge wechselten ernste und heitere Tischreden mit musikalischen Genüssen harmonisch ab.

Officielle Toaste brachten: Br Smitt auf Kaiser, König und Vaterland, Br Anschütz auf die Freimaurerei und die grosse Landesloge von Sachsen, Br Beer auf die Jubilare der vereinigten Logen, Br Dr. Götze auf die Besuchenden, Br Häder auf die Stuhlmeister, Br Hansen auf die musikalischen Brr; weiter toasteten der Stuhlmeister von Balduin Br Heinrich Götz, Br Bräutigam u. A.

Von den musikalischen Leistungen verdient besonders hervorgehoben zu werden ein Ständchen von Hertel, ausgeführt von den Brrn unseres Stadtorchesters. Br F. A. H.

(Fortsetzung folgt.)

## Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br K a r l W i l h e l m O s t e r w a l d,
stellvertretender Meister v. Stuhl der Loge „Hermann zur deutschen Treue" im Orient Mühlhausen in Th., Ehrenmitglied der gr. N. M. ▢ zu den 3 Weltkugeln in Berlin, der ▢ zum goldnen Kreuz in Merseburg und der ▢ Alexius zur Beständigkeit in Bernburg, † d. 25. März 1887.

K. W. Osterwald war geboren am 23. Febr. 1820 zu Bretsch bei Seehausen, wo sein Vater Kantor und Lehrer war. Nachdem er hier den ersten Unterricht empfangen hatte, besuchte er

das Gymnasium zu Salzwedel, dessen damaliger Rector Prof. Danneil ihn vor allem zum Studium der Botanik anregte. Im 14. Jahre wurde er Zögling der Francke'schen Stiftungen in Halle und besuchte als solcher die lat. Hauptschule. So oft er auf jene Zeiten später im Gespräch zurückkam, bekannte er es stets, dass er sich jener Schule für den guten und sichern Grund, den sie ihn für seine wissenschaftliche Ausbildung habe legen lassen, zu dauerndem Danke verpflichtet fühle. 1840—44 studierte er an der hallischen Universität Philologie und begann 1844 unter dem Rectorate Ecksteins durch den Unterricht im Lateinischen und Griechischen an der lat. Hauptschule sich für den praktischen Lehrerberuf auszubilden. 1845 wurde er durch den Director Herrm. Agathon Niemeyer als Inspectionslehrer an das Königl. Pädagogium berufen. 1849 den 1. October verheirathete er sich mit der Tochter des Justizraths Schröter in Zörbig, die ihm 2 Töchter und 5 Söhne schenkte. Abgesehen von dem frühen Tode eines der Knaben war das Familienleben trotz der finanziellen Verlegenheiten, in welchen sie sich in Folge des längere Zeit kleinen Gehaltes und des schnellen Anwachsens der Familie bisweilen befanden, ein glückliches, weil er mit seinen Publikationen wieder Abhülfe zu schaffen wusste, und die Frau mit Bewunderung zu dem Schaffen des Gatten aufschaute, er aber die Seinen mit übergrosser Zärtlichkeit liebte. 1850 kam er als Konrektor an das Domgymnasium zu Merseburg, Michaelis 1865 wurde er Director des Gymnasiums zu Mühlhausen i. Th.

Es war eine seltene geniale Begabung, die den Br Osterwald auszeichnete. Die Grundlagen seiner Bildung waren das Studium des klassischen Altertums und die liebevolle Versenkung in den reichen Schatz mittelhochdeutscher Dichtungen. So sehr er ein feiner Kenner des Griechischen und Lateinischen war und das letztere in gleicher Formvollendung wie Deutsch schrieb und sprach, so war doch mehr als die Form es der geistige Gehalt, der ihn am antiken und deutschen Alterthume interessirte. Vor allem der Zauber der Dichtungen fesselte ihn, der selbst ein von Gott begnadeter Dichter war. Mit künstlerischer Auffassung und begeisternder Wärme verstand er es, als Lehrer der heranwachsenden Generation Blick und Herz für die Schönheiten und den Gehalt der homerischen Gesänge, der Lieder des Horaz und der Dichtungen unsrer deutschen Meister zu öffnen. Der Verbreitung dieser lebendigen Quellen aller tiefern Bildung auch über den Kreis der Schule hinaus war seine Feder gewidmet. Die Osterwald'schen Erzählungen aus der altdeutschen Welt in 8 Bänden nehmen denn auch eine hervorragende Stellung in der Litteratur der Jugendschriften ein und seine Aeschylos-Sophokles- und Euripideserzählungen haben eine weite Verbreitung gefunden; demselben Zwecke dienen seine metrische Horazübersetzung und die Uebertragung von Homers Odyssee.

Die Genialität seines Geistes, die sich in der Schule durch die lebendige Begeisterung der Schüler der obersten Stufe für das Schöne und Gute der antiken Welt und der deutschen Poesien und die Wahrheiten der Menschheitsreligion Christi äusserte, offenbarte sich aber am glänzendsten in seinem dichterischen Schaffen und in seiner Thätigkeit als öffentlicher Redner. Aus der Zeit der Jugendliebe und des jugendlichen Ringens stammen jene Liebes-, Wald-, Trink- und Wanderlieder, die in ihrer klangvollen Sprache, ihrer Reimvollendung und natürlichen Wahrheit der Empfindung den besten lyrischen Schöpfungen der ersten Meister sich an die Seite stellen und in grosser Zahl von Robert Franz componirt, allgemein beliebte Gesänge sind. Den deutschen Studien entstammen sein Epos Aelfred und seine Dramen Rüdiger von Bechlaren und Walther und Hildegunde. Osterwalds Dichten floss aus den ewighellsprudelnden Quellen aller wahren Poesie, der Liebe zu seinem Volke und der Versenkung in dessen Vergangenheit (weshalb seinen Liedern eine grosse Aehnlichkeit mit den Minneliedern nachgerühmt wird) und der Liebe zur Natur, besonders zum Walde. Rührend war es, wenn er die ersten knospenden Reiser in Gläsern zu Blatt und Blüten sich entfalten liess und den ersten Frühlingsboten in Feld und Wald nachging. Wenn er keinen Spaziergang zum Walde machen konnte, verbrachte er die Nachmittags- und Abendstunden fast tagtäglich in unserm Logenparke, unter dessen hohen Waldbäumen er seine dem Buchenwalde entführten blühenden Lieblinge pflanzte nnd mit sorgsamer Hand pflegte. Dieses Sinnen und Leben in und mit der Natur hat in so manchem seiner Lieder seinen Ausdruck gefunden, besonders in den „Federzeichnungen nach der Natur", in dem seinem Freunde Hermann Masius gewidmeten Buche „Im Grünen".

Einen neuen mächtigen Aufschwung nahm seine Muse mit Preussens Erhebung. Die warme Liebe für das deutsche Volk und Vaterland liess ihn begeistert dem Ruhme unseres Preussenkönigs

und den Heldenthaten seiner siegreichen Heere zujubeln, und das grosse Halljahr 1870 zeitigte einen ganzen grossen Kranz dichterischer Blumen, die unter dem Titel „Deutschlands Auferstehung" gesammelt sind.

Die innere Verknüpfung der alten Welt mit der christlich-germanischen und ihre lebendige Beziehung auf die Neuzeit, die Begeisterung für das Wirken der Hohenzollernfürsten, für Preussens Siege, Deutschlands Einigung, für die geniale Staatsleitung des grossen Kanzlers und die Liebe und Bewunderung für die einfache Fürsten- und Menschengrösse unseres erhabenen Kaisers, das waren die Stoffe, die Osterwald in seinen öffentlichen Reden in formgewandter Sprache voll zündender Beredtsamkeit feierte. Der Redeaktus des Gymnasiums zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät mit der Festrede Osterwalds bildete einen Glanzpunkt in der Reihe der Festlichkeiten und vereinigte stets einen ausgewählten grossen Zuhörerkreis von Damen und Herren in der Aula der Anstalt. Zum Sedanfeste strömte alles, was sich frei machen konnte, zum Walde, um Osterwald zu hören. In Gesellschaften und Festversammlungen wartete man mit Spannung auf Osterwalds Rede und freute sich seiner in natürlichem Gedankengange leichthinfliessenden schönklingenden Worte.

Sein schönes Organ befähigte ihn auch noch ganz besonders zum Vorlesen fremder Dichterwerke. Ehe noch Palleske hier auftrat, hatte Osterwald schon uns Mühlhäuser mit Fritz Reuter bekannt gemacht, und viele Jahre hindurch erfreute er uns im Winter an den Sonntagnachmittagen mit seinen Vorlesungen im Logensaale, die Shakspeares Dramen, Reuters Erzählungen, Freitags Ahnen, Wolffs Dichtungen u. a. zur lebendigsten Anschauung brachten und von Brüdern und Schwestern gern besucht wurden.

Als Dichter und Redner wirkte er nun auch vor allem in der Loge. Am 22. März 1857 in der □ zum goldnen Kreuze in Merseburg aufgenommen, wurde er schon am 20. Nov. d. Jahres zum Gesellen und am 10. September 1858 zum Meister befördert. Seit dieser Zeit hat er ununterbrochen in Merseburg bis 1865 und nach seiner Affiliation in der Mühlhäuser Loge bis zum Jahre 1884 das Amt eines Redners verwaltet. Er zeigte für die königl. Kunst eine schwärmerische Zuneigung; sie ward seine zweite Geliebte, wie die Loge sein zweites Daheim! Der Mrei. widmete er Jahre lang seine ganze freie Zeit und seine Kraft. Diesem Wirken entsprossten die Johanniskränze, in Leipzig bei Br Herm. Fries erschienen, welche lebendiges Zeugniss in Wort und Lied ablegen für seine lebhafte Begeisterung und tiefe Auffassung der Sache der Mrei. und einen schönen Einblick in das Merseburger Logenleben erschliessen. Mit besonderer Freude pflegte Br Osterwald in seinen Erinnerungen an jene Zeiten des Maifestes in Kösen zu gedenken, wo sich die benachbarten Thüringer Logen alljährlich zu einer Frühlingsfeier vereinigen. Denn im persönlichen Verkehr mit Brüdern anderer Oriente fand für ihn die maurerische Feier ihre höchste Weihe, der er bei solchen Gelegenheiten in begeisternden Worten Ausdruck zu geben wusste. Sehr beglückt fühlte er sich dann, wenn er dafür allgemeinen Dank erntete, und sein stark ausgeprägter Sinn für heitere, von anregendem Wort und Witz belebte Geselligkeit sah es gern, wenn die Freunde noch recht lange um ihn versammelt blieben.

Wir Mitglieder der □ Hermann zur deutschen Treue sind stolz darauf, dass Br Osterwald sich 22 Jahre lang einen der Unsrigen nannte und fast 2 Jahrzehnte uns mit seinen herrlichen Geistesgaben erfreute, und wir werden für die Erhebung der Herzen, die wir aus seinen schönen Worten über maurerisches Leben und Arbeiten und echte Menschenliebe jedesmal gewannen, so oft er von der Säule d. Weisheit zu uns redete, ihm Zeit unseres Lebens ein dankbares Andenken bewahren. Was er aber in der Schule, in der Oeffentlichkeit und in der Loge stillen Hallen und in seinen Schriften im Dienste der Idee des Schönen, Guten und Wahren an goldnen Samenkörnern ausgestreut hat in die Herzen seiner Zuhörer und seiner Leser, das wird fortwirken in alle Zeit; denn, um mit seinen Worten zu schliessen:

„Mag im Himmelssternenkranze manch ein schöner Stern erbleichen,
Manche Sonne selbst zurück in uralte Nacht entweichen,
Welten, wunderherrlich leuchtend in den ungemessnen Räumen,
Mögen sie versprühn in Trümmern gleich verflogenen Wellenschäumen:
Was im Reich des Geistes einmal sich zu vollem Licht entzündet,
Zu dem Lichte, das dem Leben, das der Liebe sich verbindet,
Das wird nimmehr zerstieben, nie in Staub und Nacht versprühn,

„Sondern unvergänglich leuchten und lebendig glühn und blühn."

Mühlhausen i. Th. Br Edm. Weisenborn.

## Aus dem Logenleben.

**Mühlhausen.** Am 25. März verschied hier Herr Gymnasial-Direktor Professor K. W. Osterwald, gleich ausgezeichnet und in weiten Kreisen bekannt als Lehrer, Dichter und Redner. Um das Andenken an den Verstorbenen und seine mannigfachen grossen Verdienste auch künftigen Generationen lebendig zu erhalten, wird beabsichtigt, ihm hier, an dem Orte seiner letzten und umfassendsten Tähtigkeit, ein Denkmal zu stiften. Zu diesem Zwecke bitten wir seine zahlreichen Schüler, Freunde und Verehrer, uns durch Einsendung von Geldbeiträgen zu unterstützen. Weitere Mitteilungen erfolgen, sobald die Summe der Beiträge übersehen werden kann.

Das Osterwald-Comité.

Dr. Claes, prakt. Arzt. Drenckhahn, Oberlehrer, Vorsitzender. (Br) Fahland, Oberlehrer. Dr. Klemm, prakt. Arzt. (Br) G. Schäfer, Maurermeister, Kassenführer. (Br) Dr. Schweineberg, erster Bürgermeister*(M. v. St.). F. Werner, Fabrikant, Schriftführer (Ammern bei Mühlhausen). (Br) Dr. Rob. Franz, Kgl. Musikdirektor, Halle a/S. Erobenius, Major u. Ingenieur-Officier vom Platz. Glogau. Professor Dr. Gosche, Halle a/S. Professor Dr. Ernst Häckel, Jena. Professor Dr. Oscar Hertwig, Jena. Dr. med. Krieg, Stadtverordneten-Vorsteher, Merseburg (M. v. St.). Oberlehrer Dr. Mehmel, Altona. Professor Dr. v. Riehl, München. Dr. jur. Ruhbaum, Kgl. Hof-Kammerath, Berlin. Schellbach, Landgerichts-Präsident, Schneidemühl. Dr. phil. Schmidt, Magdeburg. Dr. Todt, Kgl. Regierungs- und Provinzial-Schulrat, Magdeburg. Oberlehrer Dr. Traumm, Anclam. Professor Dr. Witte, Merseburg.

**Löbau i/S.** Der hiesige, unter dem Schutze und der Aufsicht der ger. und vollk. □ „Zur goldnen Mauer" im Or. Bautzen stehende Freimaurerklub zählte im Maurerjahr 1886/87 20 Mitglieder, von denen 1 dem ersten, 11 dem zweiten, 8 dem dritten Grade angehören; 11 derselben sind Mitglieder der □ „Zur goldnen Mauer" in Bautzen, je einer gehört den Orienten Altenburg, Chemnitz, Freiberg, Glauchau, Hannover, Jauer, Luckau, Schneeberg und Zittau an.

Unter dem Vorsitze des Br Gelbe (Dr. phil., Schuldirektor) fanden 11 Versammlungen statt, welchen mehrfach auch besuchende Brr beiwohnten; recht zahlreich fanden sich letztere zu dem am 19. Mai gefeierten 20. Stiftungsfeste ein. Zeichnungen wurden in den Versammlungen folgende geboten: Neue Arbeit bezeichne unsre Bahnen (Br. Gelbe); Ueber das Gebet: Grosser Meister u. s. w. (ders.); Die Stellung des gläubigen Christen zum Maurerbunde (ders.); der Verein deutscher Freimaurer und seine Bestrebungen zur Reform des Logenwesens (Br. Schubert); die Bedeutung des Namens unserer Schutzloge „Zur goldnen Mauer" (Br Lorenz); Brudername, Bruderrecht und Bruderpflicht (Br Gelbe); In welchem Verhältnisse stehen die Schwestern zum Maurerbunde und wie können sie die Ideen der königlichen Kunst verwirklichen helfen? (ders.); Die Sphinx der Aegypter und der Griechen und ihre Bedeutung als freimaurerisches Symbol (ders.) Auch erfreute Br. Reinhardt I., Mstr. vom Stuhl der Schutzloge, die Brr durch eine Zeichnung über die symbolische Bedeutung der Himmelfahrt Jesu für den Freimaurer. —

Was die Kassenverhältnisse anlangt, so betrug die Einnahme der Klubkasse im Jahre 1886: 137 Mk 4 Pf., die Ausgabe derselben 90 Mk. 95 Pf., die Einnahmen der Armenkasse dagegen 146 Mk. 95 Pf., die Ausgabe, bes. an verschämte Arme, 111 Mk. 20 Pf. Im gegenwärtigen Jahre wurden aus der Armenkasse u. a. 35 Mk. für die durch Brandunglück geschädigten Einwohner in Oberkunnersdorf und 61 Mk. für die Ueberschwemmten in der Oberlausitz bewilligt.

**Notiz.** Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock (Firma Carl Koch, Magdeburg) für 45 M. liefert, bei welchem auch Consolen für 5—8 M. zu haben sind.

## ☛ Bitte. ☚

Die Loge „**Wilhelm zur aufgehenden Sonne**" dahier bittet ebenso freundlich als dringend, alle Zusendungen an dieselbe unter der Adresse „**Professor Glöckler**" (Bergstrasse 7) abgehen lassen zu wollen.

Stuttgart, im Juni 1887.

Im Auftrage:
Der Sekretär *Burkhardt.*

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 29. — Sonnabend, den 16. Juli. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

8.

Lessing schon hatte den geschichtlichen Irrthum in seine Gespräche aufgenommen, als wenn Wren der Stifter der Freimaurerei sei, dieser freilich ernsthaft, während Herder die Sache in Zweifel zieht, und das mit Recht. Der Irrthum stammt aus Andersons Konstitutionsbuch, in welchem indess nur von der Geschichte der Baukunst die Rede ist, wie auch die hier citirte Stelle genügend beweist. Es heisst nämlich dort, dass am 27. Decbr. 1663 eine Regeneration der Bauhütte stattgefunden habe und dass dabei Wren zum ersten Aufseher und 1685 zum Grossmeister gemacht worden sei. Es ist aber nachgewiesen, dass Wren erst 1691 Freimaurer im alten Sinne der wirklichen Bauhütten geworden und 1698 zum Vorsitzenden gewählt worden ist. Gestorben ist Wren am 25. Februar 1723 im 91. Lebensjahr. Er ist bei der Umgestaltung der Maurerei im Jahre 1717 nicht erwähnt worden.

Um nun zu zeigen, wie wenig auf die alte Geschichte und Entstehung der Freimaurerei ankommt, schliesst die verständige und feinfühlende Linda mit einer Parabel: „Ich kannte ein wissbegieriges Kind, das im Garten Blumen aus der Erde zog, um an der Wurzel zu sehen, warum sie so schön blühten. Seid Ihr nicht solche Kinder? an ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen! sprach unser Meister.“ Und damit trifft Herder den Nagel auf den Kopf. Nicht das graue Alterthum der alten Herkunft macht die Freimaurerei ehrwürdig, sondern das, was sie leistet, was sie wirkt und schafft. Das ist und bleibt die Hauptsache. Freilich wird noch viel zu viel auf die Zurückführung des Bundes auf alte Zeiten und Genossenschaften Gewicht gelegt, und heftige Kämpfe sind wiederholt über die historische Forschung entstanden. Während man wohl mit Recht annimmt, dass die heutige symbolische Maurerei über das Jahr 1717 nicht zurückreicht und aus der eigentlichen Werkmaurerei hervorgegangen ist, wird die Verbindung mit den Tempelherren und anderen Orden noch immer vielfach aufrecht erhalten. Lasse man diesen Streit den historischen Forschern, und suche man demgegenüber umsomehr die Maurerei selbst zu hegen und zu pflegen. Je mehr sie zu erkennen giebt, dass sie für die Menschheit und deren Wohlfahrt Früchte zeugt, desto höher wird sie in der Achtung der Welt steigen. Sehr richtig bemerkt deshalb Linda weiter: „Wenn eine Einrichtung da ist und Früchte bringt, möge sie entstanden sein, wie sie wolle, möge sie sich ihres Ursprunges zu freuen oder zu schämen haben, was kümmert uns dieser?“ Selbst die ruhmreichste Vergangenheit ist nicht im Stande, die fadeste Gegenwart zu erheben; sie wird eher dieselbe noch tiefer herabsetzen. Und wäre der Ursprung des Bundes auf eine Gemeinschaft zurückzuführen, die seiner nicht würdig, um so höher muss er stehen, wenn er es verstanden hat, darüber hinweg zu einer segenvollen Gegenwart zu gelangen. Darum wirket für die Zeit und in der Zeit, und der Bund muss gewinnen. Denn — fährt Linda fort — „Steht die Gesellschaft auf dem Gipfel, auf welchem wir sie wünschen, ist sie das, wonach zu allen Zeiten alle Guten streben, jeder Religion und Staatsverfassung unbeschadet gleichsam das Auge und das Herz

der Menschheit, so bringt sie, über allen Unterschied der Stände, über jeden Secteugeist erhoben, den freien Seelen, die zu ihr gehören, die goldene Zeit zurück, die in unser Aller Herzen lebt!"

Damit erhebt sich Herder wieder zu der Lessingschen Anschauung. Diese Worte umfassen das Ganze der Freimaurerei und gelten als goldene Inschrift über jedem Maurertempel. Ja, möchten wir doch immer nach der Höhe streben, die ihr gebührt, möchte sie immer das sein, was sie sein soll, die Vereinigung aller guten Menschen zu den höchsten Idealen der Menschheit! Nicht jetzt nur, zu allen Zeiten hat es Edle gegeben, die darnach trachteten und das Ziel beförderten, und immer wird es unter der unvollkommenen Menschheit solche geben, die das Gleiche thun. Darum war die Freimaurerei in diesem Sinne immer und wird stets bleiben, nie sich überleben, nie überflüssig werden. Freilich muss sie sich erheben über alle Religionssectirerei und politischen Verfassungsstreit, jeden Glauben achten und unbehelligt lassen, jede Staatsverfassungsform anerkennen, wo sie einmal besteht, allen Streit darüber vor den Pforten ihrer Tempel zurücklassen, nur den Menschen als solchen in's Auge fassen, entkleidet von allen Zufälligkeiten des Lebens, den Bürger der Welt, nicht das Glied einer speciellen Confession oder eines besonderen Staates. Dann hat sie freie Ideale in sich, die von Vorurtheilen des Lebens sich losgesagt haben. Dann ist sie das Auge und Herz der Menschheit, das Auge, das alle Gebrechen und Mängel sieht und ihnen wehrt, ohne sie dem Einzelnen nachzutragen, das mit der Leuchte der Wahrheit überall hinblickt und den blossen Schein entlarvt, das geistige Freiheit kennt und mit ihrem Strahle weckt, das wacht über die Leiden der Welt und über die grosse Kulturaufgabe der Menschheit, und das Herz der Menschheit, das in Liebe erglüht für die Wohlfahrt der Nächsten, von Mitgefühl erfüllt ist für Freud und Leid Anderer und darin die grösste Glückseligkeit findet. Welch' herrliches Wort: die Freimaurerei als Auge und Herz der Menschheit! Möchte es sich jeder Genosse am Baue tief in sein Inneres schreiben, um es nie zu vergessen!

Damit schliesst das erste Gespräch oder das eigentliche Gespräch, in welchem Faust und Linda die Hauptrolle spielen, während Horst nur den aufmerksamen Zuhörer abgiebt. „Kommt herab in den Garten, Freunde! der Abend ist so schön!" — damit endet Linda ihre Apologie auf die Frmrei.

9.

Als eine Fortsetzuug wird mit der Ueberschrift „Salomons Siegelring" noch ein weiteres Gespräch hinzugefügt, welches verschiedene Einwendungen des bisher mehr schweigsamen Horst bespricht und in der Hauptsache sich mit dem Meistergrade beschäftigt.

Faust und Horst sind zunächst allein im Gespräch, und Faust macht Horst den Vorwurf, dass er sich „bei seinem lebhaften Gespräch mit Linda so schweigend" gehalten habe. Horst erwidert, dass er die beiden „fast vom Anfange an auf einem Nebenwege gesehen, auf dem die Rosse der Phantasie und der Empfindung mit ihnen wieder davon geflogen seien." Horst hat nämlich das, was hier und da als Aufgabe der Freimaurerei hingestellt, für den Kardinalpunkt gehalten und nennt seinerseits dies einen Nebenweg, die Werke der Wohlthätigkeit. Damit hat er nicht ganz Unrecht, kommt aber freilich dabei auf etwas Anderes hinaus. Er fragt Faust: „Sage mir: Werke der Wohlthätigkeit, menschenfreundliche Bemühungen und Entwürfe, wenn man sie auch edel verschweigt und aus Klugheit oft sogar verheimlichen muss, verpönt man, wie bei dieser Gesellschaft geschieht, die kleinste Entdeckung derselben so entsetzlich?" Das ist nun wohl nicht zutreffend. Es soll zwar die Linke nicht wissen, was die Rechte thut, und wir sollen nicht prahlen mit unseren Thaten; allein ein Verbrechen wird daraus nicht gemacht, solches hier und da bekannt werden zu lassen. Der Bund schreibt dies nirgends vor. Er folgt mit seinem Grundsatz des verborgenen Wohlthuns doch nur dem, was edler Anstand überhaupt verlangt. Horst lenkt auch gleich ein und sagt: „Du wirst mir sagen, die Entdeckung nicht dieser Werke und Anschläge, sondern der Zeichen und Merkmale der Gesellschaft sind verpönt; aber nicht so. Alles, was in ihr geschieht, soll Geheimniss sein und wenn das, was in ihr und durch die Gesellschaft geschieht, keiner Verheimlichung bedarf, wozu der Eidschwur?" Auch hier ist nur das hervorgehoben, was heut zu Tage als überwunden gilt. Der Eidschwur ist in den meisten, den aufgeklärten Logen abgeschafft, und was Geheimniss ist, ist wirklich auf Zeichen und Merkmale beschränkt. Herder kommt damit nochmals auf das am Anfang des ersten Gesprächs berührte Geheimniss zurück. Horst nimmt dies immer noch an und ruft: „Also, siehst Du, ist noch etwas Anderes dahinter, worauf Ihr bei Eurem edlen Eifer für's Höchste und Beste der Menschheit nicht trafet, wozu sich aber die Brüderschaft selbst bekennt." Faust fragt, wa

das wäre, und Horst antwortet: „A mystery, ein Kunstgeheimniss." Was das sei, soll gesucht werden. Es bleibt wenigstens zunächst nicht bei dem blossen Geheimniss, sondern wird zum Kunstgeheimniss. Horst weist auf einen alten Katechismus der Freimaurerei (Jacchin and Boas, London 1769, p. 13) und fährt fort: „Freilich wird über den Aufgenommenen gebetet, dass, wie er seine Hand ausstreckt zum heiligen Wort, er sie auch ausstrecken möge, dem Bruder zu helfen, und zwar ohne seinen und seiner Familie Nachtheile." Horst betont aber: „merke dir wohl, nur dem Bruder!" Damit wird offenbar ein Tadel ausgesprochen, über den schon im ersten Gespräch Faust sagte, „dass es ein grosser Mangel der Gesellschaft sei, wenn sich ihre Glieder nur unter einander forthelfen würden." Es ist dies auch damals schon besprochen worden. Wenn die Unterstützung der Bundesglieder auch das nächste ist und naturgemäss gerade so sein muss, wie die Hilfe der Familienglieder, so ist doch keineswegs ausgeschlossen, dass sich die Wohlthätigkeit der Freimaurer über ihren Bund hinaus erstreckt. Es ist dies einmal eine landläufige Ansicht der Welt über den Bund, die nicht ohne Weiteres zurückzudrängen ist, die zu nähren aber die Freimaurer selbst das Ihrige mit beitragen, indem sie allzuviel Geheimniss auch aus ihren Werken der Wohlthätigkeit machen. Horst verlässt aber diesen Tadel und fügt hinzu: „Freilich wird ihm (dem Neuaufgenommenen) gewünscht, dass er in allen Tugenden von Stufe zu Stufe steige und die Mrei. auf der ganzen Erde gesegnet sei." Damit wird der vorhergehende Tadel wieder zurückgedrängt, wenn auch nicht ganz beseitigt. „Mithin soll und darf es — fährt Horst fort — keinen unmoralischen Freimaurer nach den Gesetzen der Stiftung geben." Sehr richtig wird dieser Zusatz „nach den Gesetzen der Stiftung" gemacht, da die Wirklichkeit damit nicht verwechselt werden darf. Der Bruder soll nur bei der Aufnahme und nach derselben dafür sorgen, dass nur freie Männer von gutem Rufe im Bunde seien, für Irrthum bei der Aufnahme kann er ebensowenig verantwortlich gemacht werden, als für spätere Vorkommnisse. Er hat nur dann für gehörige Remedur einzutreten.

Horst geht nun weiter zur Ergründung des wirklichen Kunstgeheimnisses, indem er sagt: „Das aber wirst und musst Du mir einräumen, dass Namen, Grade, Symbole, Zeichen, Lieder und was man überhaupt vom Ritual der Gesellschaft weiss, die Sprache der Kunst führen." Das wäre nichts Auffälliges, sondern nur natürlich. Horst aber will das, „was Andere dahinter verbergen", suchen. Er ist überzeugt, dass das Aeussere, nicht Alles ist. „Sieh also erst die Tapete an, — ruft er — hinter der es stecken soll, sie ist ein mit Symbolen der Kunst bezeichneter Vorhang." Damit hätte er an sich nicht Unrecht. Der Vorhang thut's auch nicht, so wenig wie die Symbole, nur was sie bedeuten ist von Werth. „Nicht nur — fährt er fort — die Allegorie des Salomonischen Tempels, die Säulen Jacchin und Boas, die Namen Tubalkain, Jabal, Jubal als Erfinder der Künste weisen darauf, sondern preist ihr Gesang nicht Alle,

Wer je die Kunst bereicherte,
Empfange Ruhm und Preis,
Von Jabal bis zu (dem damaligen Grossmeister),
Und jedes Bruders Fleiss,
Was Menschen über Thiere hebt,
Erhebe unsere Zunft.
In Künsten Wahl, im Wirken Zweck,
In Wissenschaft Vernunft.
Was uns vor Gluth und Kälte schützt,
Vor Krieges Barbarei,
Verdankt die Menschheit Deiner Kunst,
Ist dein Werk, Maurerei."

Faust findet in dem Originale, von dem Horst nur eine Uebersetzung gegeben, „ein blosses Lob auf die eigentliche Maurerei, die Mauern und Häuser aufrichtet und uns dadurch für Hitze und Kälte, für wilde Thiere, für Kriegsanfälle schützt, nichts weiter. Es ist ein Handwerkslied, wie jede Zunft dergleichen hat und sich zum Preise singt. Ich glaube an kein maurerisches Kunstgeheimniss, als sofern jede Zunft, die eine Kunst treibt, jedes Handwerk sogar a mystery hat."

Das Kunstgeheimniss ist also noch nicht gefunden, nur so weit sind Faust und Horst, dass das, was jedes Handwerk als Geheimniss kennt, auch die Maurerei hat: die Kunst, das Können, das Verständniss. Horst hat nun, wie er sagt, Faust, wohin er ihn haben wollte. Er ruft ihn in den Garten, in den sie nach dem ersten Gespräch ohnehin gehen wollten und wohin Linda vorausgegangen war. Diese singt zur Guitarre und Faust meint: „vielleicht singe sie auch ein Freimaurerlied oder was es zu sein verdiente." (Forts. folgt.)

---

### Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Fortsetzung.)

Görlitz. Die Logen-Ferien haben begonnen. Gestern haben die Arbeiten unserer ehrwürdigen Bauhütte zur gekrönten Schlange mit einer schönen und würdigen Feier des Johannisfestes ihren Ab-

schluss gefunden. Bald nach 5 Uhr Nachmittags betraten die versammelten Brüder in feierlichem Zuge, unter den Klängen eines weihevoll stimmenden Festmarsches, den hell strahlenden Tempel, der in seiner neuen, einfachen, ernst-schönen Ausstattung mit dem belebenden und erfreuenden sommerlichen Rosenschmuck die Gemüther auf die erhebende Arbeit vorbereitete. Es war ein stattlicher Zug, den er aufnahm, von über 120 Brüdern, deren lange Doppelreihen den geräumigen Saal ganz füllten und in ihrer heiterfestlichen Erscheinung einen ungemein wohlthuenden Anblick gewährten. Die Arbeit selbst unterschied sich nicht von der in allen Logen üblichen Johannisfeier, ausser durch eine mit ihr verbundene Aufnahme, die aber durch die gehobene Stimmung, welche der Tag in allen Brüdern hervorrief, und die in allen einzelnen Momenten des Rituals sich ausprägte, in besonders ergreifender Weise sich vollzog. Nach der Begrüssung der zahlreich erschienenen besuchenden Brüder, deren Anwesenheit um so erfreuender wirkte, als sie doch an diesem Feste, welches jeden Bruder mit magischer Gewalt in die eigene Hütte zieht, kaum zu erwarten gewesen war, sprach der ehrwürdige Mstr. v. St., Br Reimann, mit zu Herzen gehenden Worten über die Bedeutung des Tages. An der Grenze zweier, auf dem Höhepunkte ihres Laufes sich begegnender Sonnenjahre, schien sie ihm in der Aufforderung zur Betrachtung unserer Erfolge in dem vergangenen und unserer Ziele in dem beginnenden Jahre, dadurch aber in dem läuternden und stärkenden Einfluss auf unsere sittliche Kraft zu liegen. Der meisterlichen Ansprache folgte ein schön ausgeführter Gesangs-Vortrag unserer musikalischen Brüder, und an diesen schloss sich die Festrede des Br Redners, welche den Tag als den lichtbringenden feierte und in schwungvoller und fesselnder Darstellung das Streben nach Licht als die vornehmste Aufgabe des Maurers bezeichnete, weil von ihm jede Vervollkommnung des Menschen, auch das Fortschreiten zu wahrer und bewusster Sittlichkeit abhängig sei. — Vor der Aufnahme und in deren Pausen hatte der Schluss des alten Jahres und die Entlastung der alten Beamten, sowie die Eröffnung des neuen Jahres mit der Verpflichtung der neuen Beamten und der dienenden Brüder stattgefunden. Fünf Brüder, darunter zwei hammerführende, waren von ihren bisherigen Aemtern zurückgetreten und wurden durch neu eintretende ersetzt. — Ein nochmaliger Gesang schloss den festlichen Theil der Arbeit. Es war in der neunten Stunde, als die Kette der Brüder mit dem letzten Handschlage sich löste. — Die darauffolgende, von mehr als 100 Brüdern besetzte, von inhaltreichen Trinksprüchen gewürzte, von musikalischen Genüssen gehobene und von Bachus und Ceres gleich freundlich bedachte Tafelloge hielt die Brr noch bis Mitternacht in Frohsinn und herzlicher Einigkeit zusammen. Möchten die Nachklänge des schönen Festes in den Herzen der Brüder forttönen und sorgen, dass der glückliche Verlauf dieses Johannistages ein gutes Omen sei für das kommende Jahr!

Die Wiederaufnahme der Arbeiten findet nach dem neuen Logenkalender am 7. September d. J. statt. Jetzt im Eingang der Ferien, beträgt die Anzahl der logenangehörigen Brüder 15 Ehren-, 170 wirkliche Mitglieder, 10 dienende Brr. Als permanent besuchende haben sich 35 Brüder der Loge angeschlossen.

Die Loge zur Kette in München feierte das Johannisfest unter zahlreicher Theilnahme der Brüder, und es verlief dasselbe in würdiger und weihevoller Weise. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Dr. Köppel hielt die Festrede über das Thema: „Was wir wollen!" Da wir später die Zeichnung wörtlich in unserer Zeitung zum Abdruck bringen, sehen wir hier von einer Skizzirung derselben ab und bemerken nur, dass sie sehr geeignet war, die Stimmung des Festtages zu erhöhen und die Herzen der Brr zu begeistern. Auf die Arbeit folgte Tafel, welche unter den üblichen Toasten in animirter und heiterer Weise verlief.

Zeitz. Die diesjährige Feier des St. Johannisfestes eröffnete der hochw. Mstr. Br Schulze mit einer Ansprache, in der er an der Hand der Geschichte nachwies, wie die Feier des Johannisfestes Anfangs ein heidnischer Naturcultus gewesen, später von der christlichen Kirche anders gedeutet und adoptirt und endlich von den lichtsuchenden Freimaurern als der Geburtstag ihres Schutzpatrons, Johannes des Täufers, hoch in Ehren gehalten wurde. — In der darauffolgenden Festzeichnung entwarf der hochw. Logenmeister ein treffliches Bild von der jüdischen Secte der Essäer, beleuchtete ihre Lebensweise, ihre Lehren und Ziele, die Stellung des grossen Meisters von Nazareth zu ihr, und wies nach, wie diese ascetische Secte in ihrem Streben nach Licht denselben Weg, nämlich den Weg der sittlichen Veredelung, wie die Freimaurer verfolgt hätte. Beide, sowohl die Ansprache wie die Zeichnung

wurden, wie sie's verdienten, mit grossem Beifall aufgenommen. Nach dem Gesange des Liedes: „Erschall, o Gefühl etc." hielt der Redner, Br Bech II, die Festrede. In fulminanter Weise geisselte er die Spötter und Tadler der maurer. Verschwiegenheit, oder, wie die Letzteren sagen, der maurerischen Geheimthuerei. Es seien dies die boshaften Feinde der Mosonei, die den Profanen gegenüber, den Papst und die Jesuiten an der Tête, sich im Verleumden und Verdammen ergeben und die durch sie Verführten und Urtheilsunfähigen, welche meinen, wer Arges thut, hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht offenbar werden, und wenn die Letzteren auch nicht den Freimaurern alles mögliche Schlechte zutrauen, wie Umsturz von Kirche und Staat, so wittern sie doch hinter den verschlossenen Thüren der Logen allerhand Abentheuerlichkeiten und Teufelsspuk. Dann wies der Redner nach, dass die Aufgabe des Prinzipes des Schweigens den Profanen nichts nützen, höchstens ihre Neugierde befriedigen, wo nicht die Existenz, doch die gedeihliche Wirksamkeit des Ordens stark gefährden würde. Schweigen sei hier Gold. Dem Redner wurde maurerisch gedankt. Ein Gesang schloss die ernste Arbeit.

Die sich an die ernste Feier anschliessende Tafelloge verlief in harmloser, durch maurerischen Ernst gebundene und rhetorische Genüsse gewürzte Freude. Nachdem der hochw. Br Schulze dem a. B. d. W. die Ehre gegeben, brachte Br Daehne den officiellen Toast auf Se. Maj. den Kaiser und König aus, aus dem wir die folgenden Worte hervorheben: M. gel. Brr! es ist nicht immer der Fall, dass der Mund übergeht, wenn das Herz voll ist. Das erfahre ich in dieser Stunde. In dieser Verlegenheit um die rechten Worte nahm ich meine Zuflucht zu einem orientalischen Weisen des grauen Alterthums, und in seinem Buche fand ich folgende Sätze verzeichnet: „Das Regiment auf Erden steht in Gottes Händen, derselbe giebt ihm zu Zeiten einen tüchtigen Regenten;" und weiter: „Es steht in Gottes Händen, dass es einem Regenten gerathe, derselbe giebt ihm einen löblichen Kanzler!"

M. Brr! Ist es doch, als ob der weise Seher des Morgenlandes unsere grosse Zeit und unseren erhabenen Kaiser im prophetischen Geiste geschaut. Wohl weiss und hat es lange gewusst unser erlauchter Bruder, dass das Regiment auf Erden in Gottes Händen steht; er nennt sich nicht blos „Wir König von Gottes Gnaden", wie es althergebrachter Brauch ist, nein, wie in „dem Wir" in seinen Kabinetsordres hindurchschimmert „Gott durch Mich", weil er sich ganz als das Werkzeug Gottes betrachtet, so sieht er auch Alles, was er ist und hat, was er erstrebt und errungen, als Gnadengeschenke aus seiner Hand an und giebt ihm die Ehre dafür. Die Gottesfurcht, die sein demüthig-frommes Herz beseelt und beseeligt, ist das feste Band, welches ihn an den a. B. d. W. und diesen an ihn fesselt, und er ist so fest überzeugt, dass dieser sein treuester Freund ist, dass, wenn er in trüben Stunden, die ihm ja auch nicht erspart worden, im heissen Gebete mit dem a. B. d. W. rang, getrost wie einst Jakob ausrufen konnte: „ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Und siehe, dem er vertraute, er hat ihn reichlich gesegnet. Das vierte Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden", ist an unserem erlauchten Bruder in Erfüllung gegangen; der a. B. d. W. hat ihm nicht blos ein langes, sondern ein reichgesegnetes Leben beschieden, er hat ihn auf den Gipfel der Macht und des Ruhmes erhoben, und bewundert von der Welt, geliebt von seinem Volke, erheitern ihm Kinder, Enkel und Urenkel den späten Abend seines Lebens. Wohl wusste unser Kaiser, dass das grosse Werk, das auszuführen er sich berufen fühlte, nicht auf eines Menschen Wissen, Willen und Macht allein stehe, darum schaute er sich nach Männern um, die ihn unterstützen könnten, und er fand die rechten. Damit sein Regiment wohl gerathe, gab ihm Gott zur Seite in Bismarck einen löblichen, weitausschauenden Kanzler, in Roon einen tüchtigen Heeresreorganisator und in Moltke einen ruhigen Schlachtenlenker. Und wie bereitwillig ordnete er seine individuelle Ueberzeugung, wenn es dem Wohle des Volkes galt, den weisen Rathschlägen seiner treuen Diener unter — er bestand nicht auf seinen Herrscherwillen — und wie dankbar ist er gegen sie gewesen, mit Ehren hat er sie überhäuft und wie reichlich sie für ihre Leistungen belohnt!

Nun, m. Brr, durch Gottes Gnade und durch seines löblichen Kanzlers und dessen Genossen Arbeit ist sein Regiment gerathen. Nur langsam nähert er sich dem Ziele seiner irdischen Wallfahrt; aber obschon das Zepter in seiner zitternden Hand wankt und die goldene Kaiserkrone sein alterndes Haupt drückt und beugt, und er nun wohl ausruhen könnte von seiner

winkelrechten Arbeit, sein reger Geist rastet noch nicht und hält seine eiserne Thatkraft wach, er wirkt fort, gleichsam als ob er die Vollendung des grossen Werkes, das er geschaffen, noch mit eigenen Augen schauen wollte. Nun, wie Gott will! Wir aber wollen an diesem Freudenfeste seiner in alter bewährter Liebe und Treue gedenken und Gott danken, dass er Preussen, dass er Deutschland, ja der ganzen Welt diesen Regenten zu seiner Zeit gegeben, und auf Ihn und sein Haus mit allen Ehrenbezeichnungen der k. K. ein Hoch ausbringen.

Den Toast auf die Gr. L.-L. brachte Br Bech I, in ihm schilderte er in würdiger Weise die Arbeit für die Töchterlogen, ihre Verdienste um sie und mahnte zu willigem Gehorsam. Br Uhlig begrüsste die neuaufgenommenen Brr wie ein Vater seinen Sohn, mit ernsten aber herzlichen Worten. Br Gentsch dankte in ihrem Namen und hob in längerer Rede den Eindruck hervor, den die einzelnen Akte ihrer Aufnahme auf sie gemacht. Br Thiele gedachte in gemüthlicher Weise mit beredter Zunge der Schwestern, der duftenden Rosen, deren wenige Dornen nicht verletzend seien. Br Daehne ernannte ihn in dem Hoch auf ihn zum Chrysostomus, d. h. Goldmund der Loge. Die Sammlung für die Armen ergab einige vierzig Mark. Ungeheuere Heiterkeit hielt die Brr noch lange beisammen, da der hochw. Logenmeister keinen Gebrauch von dem Rechte machte, dafür Sorge zu tragen, dass um 11 Uhr die Logenräume geschlossen werden, und das war eben den Brrn erwünscht.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Uhlandfeier in New-York.

Nach der Masonia.

Unter dem Eindrucke der Festlichkeit zum Andenken des grossen deutschen Patrioten und Dichters, die überall wo die deutsche Zunge klingt, zu seinem hundertjährigen Geburtstage gefeiert wurden, habe ich auch über eine Feier einer deutschen Maurerloge zu berichten. Nachdem der maur. Verein Veritas bereits am 18. Mai eine recht schöne Uhlandfeier in der deutschen Maurerhalle veranstaltete, gereicht es uns zum Vergnügen, zu berichten, dass die Gedächtnissfeier der Uhland Loge 735 am Montag, den 26. Mai eine höchst gelungene und sehr zahlreich besuchte war. Gegen neun Uhr Abends war der grosse Saal von Wendel's Assembly Rooms in der W. 44. Str. von einer grossen Anzahl Festtheilnehmer angefüllt und ein höchst anziehendes Programm bildete die Hauptfeier des Abends. Br Dr. Limpert gab in längerer Rede eine höchst interessante und schwungvolle Darstellung des Lebens und Wirkens des gefeierten Dichters und würzte seinen Vortrag durch treffliche Betonung der Hauptaufgabe des grossen deutschen Patrioten, zur Ermunterung seiner Landsleute in dem grossen Werke der Einigung und Befreiung ihres Vaterlandes nicht zu ruhen, bis es ihnen gelungen, das hohe Ziel zu erreichen. Br Dr. Limpert erntete den allgemeinen Beifall und Dank der Versammlung für seine höchst interessante und lehrreiche Festrede. Nachdem das Programm durch herrliche Gesänge und durch die treffliche Deklamation „Der blinde König" von Br Thiese und der Schlusschor des Freimaurer-Sängerbundes zu Ende gebracht war, begann das Banquett, welches von Br Louis Wendel arrangirt und mit lukullischer Fülle ausgestattet war und durch mehrere Toaste und Vorträge, unter denen wir die folgenden hervorheben wollen, zu einem höchst genussreichen Festmahle gemacht wurde. Den ersten Toast auf die Vereinigten Staaten, unser „Adoptiv-Vaterland", beantwortete Br Dr. Limpert in einer durchdachten, von Freiheits- und Humanitäts-Gedanken tief durchwirkten vortrefflichen Rede. Der zweite Toast, „dem Gedächtnisse Ludwig Uhlands" gewidmet, wurde von Br Altm. Dr. Burian erwidert, der sich das folgende Motto von Br Goethe zum Thema wählte:

Es wirkt mit Macht der edle Mann  
Jahrhunderte auf Seinesgleichen;  
Denn was ein guter Mensch erringen kann  
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.  
Drum lebt es auch nach seinem Tode fort  
Und ist so wirksam, als er lebte,  
Die gute That, das schöne Wort.  
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.

und auf dessen Hoch auf das deutsche Volk noch eine mit grossem Beifall aufgenommene Deklamation des Gedichtes Ludwig Uhland und der Veilchenstrauss durch Fr. Dr. Burian erfolgt.

Der gel. Altm. der German Pilgrim Loge Br Chs. Boss übernahm an Stelle des Br C. F. L. Hohenthal, welcher durch Krankheit verhindert war zu erscheinen, die Beantwortung des Toastes: „Deutschland unser Heimathland", und sprach, obwohl unvorbereitet, aus seinem treuen patriotischen Herzen herrliche Worte der Aufmunterung und Wünsche für ein freies deutsches Vaterland im Sinne Uhland's aus. Hierauf folg-

ten noch mehrere gelungene Gesangvorträge von Br Otto Kemlitz und Gemahlin und dem Freimaurer-Sängerbund, und nach der Tafel hielt ein gemüthlicher Ball die Festgenossen bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung beisammen. Mögen alle Wünsche in Erfüllung gehen, die an dem Abende ausgesprochen wurden, und dann wird der Geist Uhland's an der Sehnsucht Hand sein freies deutsches Vaterland recht bald durchwandern und beruhigt sein können.

Ausserhalb der Maurerkreise wurde das Gedächtniss Uhland's von den hiesigen Deutschen und ihrem amerikanischen Nachwuchs in höchst erhebender Weise gefeiert. Am 26. April veranstaltete der so rasch aufblühende, neue Central-Turn-Verein in seiner temporären Halle in der 77. Strasse eine äusserst zahlreich besuchte und höchst gelungene Uhlandfeier, unter dem Vorsitze des beliebten und thätigen Richters Nehrbas, bei welcher Dr. Julius Goebel die Festrede hielt.

Am 27. folgte die Hauptfeier, welche in grossartiger Weise arrangirt und von den drei grössten und ältesten deutschen Vereinen der Stadt New York (Ges. wissenschaftlichen Verein Arion und Liederkranz) unter ausserordentlich zahlreicher Betheiligung des Publikums abgehalten wurde. Herr Wm. Steinway, einer unserer tüchtigsten und eifrigsten Kunstmäcene, bot freiwillig seine grossartige Halle, sowie seine Thätigkeit als Leiter des Festes an, und verdient den Dank aller deutschen Patrioten für seine aufopfernde Bereitwilligkeit bei allen ähnlichen Gelegenheiten. Alle Auslagen wurden von den obigen Vereinen bestritten und der ganze Betrag der sehr bedeutenden Einnahme fliesst in die Kasse des hiesigen deutschen Hospitals.

Nach Schluss der Feier in Steinway Hall, begaben sich die Sänger der Vereine „Arion, und „Liederkranz" auf Einladung des „Ges. wissenschaftlichen Vereines" in die Arionhalle, wo ein höchst animirter Commers abgehalten wurde. In echt deutscher Gemüthlichkeit wurde mancher Salamander gerieben und Toaste, Solo- und Chorlieder gesungen. Unter den letzteren erregte ein zu dieser Feier von Br Richard Weinacht dem Carnevalisten par excellence, gedichtetes Lied die höchste Heiterkeit durch seine Anspielungen auf unsere fanatische Muckerwirthschaft, welche einen Uhland braucht, um seine Geissel über die vernagelten Heuchler zu schwingen. Möge der Geist Uhlands in die freien Bürger dieser Republik einziehen, um sie zu ermuthigen dem ekelhaften und stupiden Gebahren dieser Fanatiker endlich ein Ziel zu setzen! Mit diesem Wunsche schliessen wir den Bericht über die 100jährige Geburtstagsfeier unseres berühmten Landsmannes und Freiheitskämpfers, des unsterblichen deutschen Patrioten und Dichters Johann Ludwig Uhland.

---

## Aus dem Logenleben.

**Demmin.** Die St. Joh.-L. „Friedrich Wilhelm zur Liebe nnd Treue" in Demmin beging am 31. Mai ihr Stiftungsfest. Der H. vors. M. Br Glaser, welcher 9 Jahre die L. leitete, hatte sein Amt wegen langdauernder Krankheit niedergelegt. An seine Stelle berief die Brüderschaft mit Einstimmigkeit den bisherigen Redner der L, Br Lühe (Regiments- und Oberstabsarzt I. Klasse), zum Mstr. — In Vertretung des HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland war der Br Siegmann nach Demmin gesandt worden, um daselbst die Einsetzung des Br Lühe zu vollziehen und den neuen Mstr. in sein Amt einzuführen. Die Brr benachbarter LL. waren zahlreich erschienen, aus Stralsund, an ihrer Spitze der vors. M. Br von der Chevallerie, aus Neubrandenburg, Anklam etc. Der Fest-L. mit ihrer trefflichen Ansprache Seitens des H. vors. M. Br Lühe und des neuen Redners HBr Brockow, folgte eine Festtafel, bei welcher ein Doppel-Quartett, nur aus Brn der feiernden L. bestehend, unter Leitung des Br Witte, sich mit inniger Hingebung um die Erhöhung der Freuden verdient machte. Von den Stiftern der L. stehen noch 6 Brr in der Kette, drei von ihnen verwalten vom Tage der Stiftung, 2. Juni 1854, ab bis heute Logenämter, Br Künning, abgeordn. LM., Br Gesellius, 1. Aufseher und Br Winter, 2. Aufseher. Ihnen allen aber galt ein herzlicher Trinkspruch, in den die versammelten Brr jubelnd einstimmten. Der echt freimaurerisch-brüderliche Geist, von dem die Brüderschaft beseelt ist, giebt die Gewissheit, dass es dem neuen M. in treuer Unterstützung seiner Brr Beamten auch fernerhin gelingen werde, die gedeihliche Entwicklung der L. zu fördern, damit sie in Wirklichkeit ein Mittelpunkt des idealen Strebens werde, von dem wahre Religiosität und innige Nächstenliebe ausgeht. **W. A.**

**Ungarn.** Die Freimaurerei und das Unterrichtswesen. In der Loge „Könyves Kálmán" brachte Br Anton Váradi nachstehenden Antrag ein, welcher die Einflussnahme der Frmrei auf das Unterrichtswesen, namentlich aber auf die Reform des

Lehrplans der Mittelschulen, die Abfassung und Kritik der Lehrbücher und die Wirksamkeit der Lehrkräfte bezweckt.

Mit Vermeidung einer längeren Einleitung weise ich auf die ausserordentliche Wichtigkeit des Unterrichtswesens und auf den Umstand hin, dass die allgemeinen und speciellen Bestrebungen der Frmrei überhaupt und unserer Loge insbesonders längst dieser Frage zugewandt sind. Mein Antrag ist daher im Wesen durchaus nicht neu und wünscht blos einige Gesichtspunkte hervorzuheben, aus welchen die Action einzuleiten, resp. fortzusetzen wäre, u. zw.:

1) Die Frmrei möge dem Lehrplane der Mittelschulen besondere Beachtung schenken und auf dessen Umgestaltung einwirken.

2) Die Frmrei möge Einfluss nehmen auf die Abfassung der Lehrbücher und deren Kritisirung vom Standpunkte des wahren Humanismus.

3) Die Frmrei möge auf die Lehrkräfte einwirken, dass dieselben, insoferne sie Brr sind, der Jugend die Principien echter Humanität einflössen; inwieferne dieselben aber nicht Brr sind, sie zu gewinnen, damit die künftige Generation in unserm Geiste nicht nur unterrichtet, sondern auch erzogen werde.

Zur praktischen Durchführung dieses Antrages legte Br Váradi folgende specielle Anträge zur Beschlussfassung vor:

1) Die Loge spreche aus, dass sie die Einziehung von Paedagogen in den Bund für nothwendig halte und deren Eintritt durch möglichste Reduction der Gebühren erleichtere.

2) Dass sie die Brr Paedagogen zur Abfassung entsprechender Lehrbücher aneifere.

3) Dass sie Schritte thue, die den frmrischen Principien entsprechenden Lehrbücher auszuwählen.

4) Dass sie die Brr Paedagogen ersuchte, eine Liste derjenigen prof. Bücher zusammenzustellen, welche unsere Kinder mit Nutzen lesen können.

5) Dass sie die Errichtung einer von Frmr-Professoren in frmrischem Geiste geleiteten 8-klassigen Mittelschule im Princip ausspreche und zu deren Verwirklichung ein Comité entsende, dem es zur Pflicht gemacht wird, im Herbst l. J. mit einem fertigen Programm vorzutreten, wie die Vorarbeiten einzuleiten seien, damit die ersten zwei Classen der Schule im Sept. 1888 bereits eröffnet werden können.

7) Dass sodann die Brr ihre Kinder, wenn irgend thunlich, in diese Schule schicken, zu welchem Zweck der Bundesrath um seine Fürsprache anzugehen wäre.

In Verbindung damit wäre der Diskussion folgender Fragen Aufmerksamkeit zu schenken: a) Die monatliche Unterstützung armer, guter Studenten; b) ein frnrisches Internat in der Schule; c) Directionsrath und Firma; d) die Restitution der Einrichtungskosten, die Repartirung des Gewinnes oder Verlustes; e) Connex mit den Verlegern; f) die Eltern aufzufordern, die Lehrbücher und Studien ihrer Kinder zu überwachen; g) das Verzeichniss der schulpflichtigen Kinder der Brr den Fmrer-Professoren mitzutheilen.

Diese Anträge wurden en bloc angenommen und sollen zur Durchführung demnächst die entsprechenden Schritte eingeleitet werden. (Or.)

---

## Sprüche aus dem Leben für das Leben.

So lange du glücklich sein wirst, wirst du zahlreiche Freunde zählen, wenn aber dein Himmel sich bewölkt, dann wirst du allein sein!

---

Der Mensch ist Dir, was Du dem Menschen bist,
Um Liebe giebt er Liebe Dir zurück!
Der nützt sich selbst, wer Andern nützlich ist,
Er schöpft sein eignes Glück aus Andrer Glück.

## Briefwechsel.

Br **A.** in **G.** Herzlichsten Dank und Gr. Ihr freundliches Urtheil über meine Stiftungsfestrede ist mir von grossem Werthe, (zumal da die Rede auch Entgegnungen erfahren hat) und danke ich Ihnen auch dafür br. Br **D.** in **M.** Besten Dank! Br **G.** in **L.** Dank mit Freude darüber, wieder einmal etwas aus der lieben Heimath gehört zu haben. Br **E.** in **D.** Es ist wahr, ein Stein, der auf Todte fällt, ist für die Pietät sehr verwundend. Herzlichsten Gruss. Br **F.** in **F.** Innigen Dank für die Sendung und für die ehrenvolle Anerkennung meiner „Säulen der Maurerei". Br **v. S.** in **D.** Danke herzlich; ist besorgt.

## Berichtigung.

P. S. In No. 27. — Zittau ist irrthümlich die ▢ Br. z. v. L. in **Mülhausen** statt **Mülheim** a. d. R. angegeben.

---



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 30. —— Sonnabend, den 23. Juli. —— 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

Linda singt, indess eine Aeolsharfe ihr gegenüber, an einem Baume hängend, dann und wann klagende Töne giebt, ein Lied an die Aeolsharfe:

„Harfe der Lüfte, du bringest
Klagende Laute mir zu
Aus der Fülle der Wolken;
Weltgeist seufzet denn Alles in Dir?"

In veränderter Tonweise sich selbst antwortend, fährt sie fort:

„Binde die Töne
Liebend zusammen,
Und sie werden ein Saitenspiel!
Tröpfelnd weinet der Bach;
Aber im Strome
Rauscht er prächtig einher.
Einsam träumt die Blume;
Aber mit anderen im Kranz
Lacht sie wie fröhlicher!"

Nach einer Pause, während welcher die Aeolsharfe wieder tönt, singt Linda weiter:

„Harfe der Lüfte, woher
Dieser seufzende Ton?
Aus der Brust der Geliebten,
Ihrem entfernten Freund gesandt?
Führe die Liebenden,
Weltgeist, glücklich zusammen,
Und der Seufzer wird Freudengesang.
Auch du tönest, du tönst
Tieferen Schmerz,
Seufzer eines Verlassenen,
Dem die letzte der Hoffnungen floh.
Horch, ich höre den Gram
Aller Verlassenen,
Einsam Wünschenden, Sehnenden,
Matt sich Mühenden.
Knüpfe sie, Weltgeist,
Wirkend zusammen,
Und sie erklingen, ein Saitenspiel!"

Faust und Horst danken Linda, vor sie hintretend: „Du hast uns in's Herz gesungen, was Du eben sprachst", d. h. sie habe, was sie im ersten Gespräche über die Freimaurerei gesagt, nun im Liede herzlich ausgedrückt und ganz besonders tief ergriffen. Und in der That, ein wundersam schönes Lied, das den Gedanken der Freimaurerei herrlich zum Ausdruck bringt. Die Leiden und Seufzer der Menschheit, die Verlassenen, Sehnenden, sich Mühenden, Alle, Alle die da ringen im Leben und kämpfen, möchte sie der Weltgeist zusammenführen zum Bunde, alle Seufzer würden verschwinden, und ein mächtiges Saitenspiel würde ertönen, nicht mehr als Klage-, sondern als Freudegesang. Ist dies das Kunstgeheimniss endlich, was Horst suchte? Mit kurzen Worten kennzeichnet er die Idee des Liedes: „Einzeln ist der Mensch ein schwaches Wesen, aber stark in Verbindung mit Anderen"; geradeso urtheilt Faust: „Einsam müht er sich oft umsonst. Ein Blick des Freundes in sein Herz, ein Wort seines Rathes, seines Trostes weite und hebt ihm den niedrigen Himmel, rückt ihm die Decke des Traumes hinweg", und Horst schliesst: „im Namen der Verbrüderung liegt also die Kraft." Auch das ist schon im ersten Gespräch hervorgehoben worden, indem Linda sagte: „Allerdings vermag eine Gesellschaft tausendfach mehr, als zerstreute Einzelne zu thun ver-

mögen.“ Und in der That liegt auch hierin ein Geheimniss, aber ein allbekanntes, offenkundiges: „Einigkeit macht stark.“ Viribus unitis!

11.

Noch ist das Kunstgeheimniss nicht gefunden. Linda meint, dass die Kraft der Gesellschaft „noch vielmehr im Namen der Meisterschaft liege.“ Sie spielt damit aber nicht auf den Meistergrad an, sondern auf die Führerschaft des Meisters; denn sie begründet ihre Ansicht: „Der Meister, der seine Gesellschaft, ihr selbst unmerklich, mit seinem Geiste zu beseelen weiss und durch sie auf die menschliche Gesellschaft unsichtbar wirkt, eine Verbrüderung, die diese Macht von ihm empfängt, oder (soll ich sagen) diese Kunst lernt und sie, wo es sein soll, ausübt; jener wird — fügt Horst hinzu —, wie das Ritual sagt, die Sonne am Himmel, diese der Kitt, der Cement der menschlichen Gesellschaft. Schöne Veredlung des Namens cementario, den in den Diplomen früherer Zeit die Maurer führten.“

Mit der Sonne am Himmel ist das Gleichniss angezogen. Gleich wie die Sonne den Tag, der Mond die Nacht erhellt, also soll auch der Meister die Loge erhellen und regieren. So ist es ja auch, und selbst das ist kein Geheimniss. Wenn der Vorsteher irgend einer Gesellschaft oder Gemeinschaft nicht ein Spielball Anderer, sondern selbstständig ist, so wird sein Geist sich einwurzeln in den Gliedern der Gesellschaft, ganz unbemerkt wird er sich übertragen auf die, mit denen er verkehrt. Denn „sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Vor Allem ist dies bei dem Freimaurerbunde der Fall, der ja nur geistige Arbeit fördert. Ein Meister, der von dem rechten Geiste beseelt ist, der das rechte Verständniss der Sache hat, wir deinen wohlthätigen, mächtigen Einfluss auf die Brüder ausüben, während dies leider auch in umgekehrter Weise statthaben kann. Ja in solchem Sinne ist der Meister einer Loge deren Sonne, die erwärmende und erhellende Strahlen ergiesst auf alle Glieder, sodass Alles wächst und gedeiht, und die Brüderschaft wird, wenn sie so das Licht der Sonne in sich aufgenommen hat und nach aussen reflec irt, der „Kitt“, das Ferment der menschlichen Gesellschaft. Sie wird zur Vermittlerin der widerstreitenden Elemente des Lebens und gleicht die Trennschaften derselben aus durch den Geist der Liebe und Toleranz. Die Brüder werden, wie Linda sagt, „wie Genien wirken“, die unsichtbar in ihren Kreisen den Geist des Freimaurerthums fortpflanzen, und dieser wird unbewusst sich festwurzeln und aufschiessen, wie das von der Sonne aus dem Boden gelockte Samenkorn.

12.

Linda spricht von dem „Siegelring des Meisters.“ Horst fällt ihr in's Wort und ruft: „Weissagerin, was sprichst Du aus? Den Ursprung der Gesellschaft.“ Wieder kommt H. auf die Geschichte der Freimaurerei oder richtiger auf die geistige Entstehung derselben zu sprechen. Er nennt sie den Ursprung der Gesellschaft. Aber er thut es, indem er ein „morgenländisches Mährchen“ erzählt: „denn — sagt er — das Licht und die Träumerei kommen von Osten.“ Das ist eine historische Wahrheit, so weit es sich um das Licht selbst im bildlichen Sinne handelt, und, sofern die Maurerei mit dem Lichte identisch, gilt es auch von ihr.

Horst erzählt nun mit einigen Unterbrechungen: „Als Salomo seinen Tempel aufführte“ — hier bricht er schon ab und schaltet ein: „Ihr wisst doch Beide, dass seinem Siegelringe, der alle Geheimnisse in sich fasste, die Geister und Genien dienten?“ Linda bejaht es und sagt: „Von den 40 Salomonen, die die ganze Welt, und vom ersten und grössten, der das Geisterreich beherrschte, habe ich Mährchen genug gelesen. Vermittelst der Genien und Geister, die Alle unter seinem Gebot standen, baute er den Tempel.“ Horst fügt hinzu: „Diese Genien und Geister sind — das Urbild unserer Freimaurer.“ (Fortsetzung folgt.)

---

## Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Fortsetzung.)

Or. Dahme, am 24. Juni 1887. □ Licht Liebe, Leben. Am heutigen Tage fanden sich die gel. Brr in unserer, wenn auch kleinen, so doch am heutigen Tage in einem wahren Blumen- und Blüthenflor prangenden Loge ein, und wurde der Tempel, welcher in ein liebliches Schmuckkästchen umgestaltet worden war, nach vollzogener Bekleidung der Brr unter den Klängen unseres Harmoniums betreten.

Nachdem die gel. Brr ihre Plätze eingenommen, eröffnete der sehr ehrw. Meister v. St. Br Lamm, die Loge, und führte nach Eröffnung derselben die neu gewählten Brr Beamten in ihre resp. Aemter durch Ansprache und Schmückung mit den Abzeichen ein. Im Weiteren überreichte der sehr ehrw. Meister v. St. dem Br von Schell, welcher das Amt als vorsitzender Meister in selbstloser Absicht niedergelegt hatte, das Diplom als Ehrenmeister der □ Licht, Liebe, Leben und schmückte denselben mit dem Zeichen des Ehren-

meisters. Nachdem sodann die Begrüssung seitens der Grossloge zur Johannisfeier vorgetragen worden und einige andere eingegangene Schreiben bekannt gegeben waren, trat der Br Redner, Br von Schell, an die Säule der Weisheit und hielt die folgende Rede:

Neujahr, Neujahr! tönt's in unserm Ohr!!!
Johannisfeier trillert uns die Lerche vor!
Zwei Rosen, roth und weiss, sie schmücken Deine Brust,
Bruder, heut erkenn' Dich selbst und fühle Maurerlust.

„Neujahr, Neujahr tönt's in unserm Ohr!" — Ja, meine gel. Brr, was bedeutet denn das, feiern wir denn heute erst Neujahr? Haben wir nicht dieses Fest am Sylvester schon gefeiert und uns bei Anbruch des neuen Jahres begrüsst! — Gewiss, m. gel. Brr, das war das Neujahr der Zeiteintheilung, das Neujahr der profanen Welt; heut' aber blüht uns das maurerische Neujahr! Am Tage der Sommersonnenwende, am Johannistage, da beginnt für uns Maurer ein neues Jahr, da treten wir ein in ein neues Maurerjahr! Sollten wir nun am heutigen Tage weniger freudig gestimmt sein, als damals am Sylvester? — Nein, gel. Brr! Damals kalte Luft draussen, der Saal zwar erwärmt, doch die Natur noch im Winterkleide, uns blühte nicht die köstliche Farbenpracht der Natur entgegen, und doch waren wir freudig erregt. Heut' aber, gel. Brr, heut' lacht uns die erwärmende Junisonne, heut' treten wir mit der Sommersonnenwende in den Sommer ein, in die köstliche warme Zeit! Ja, heut' ist der Höhepunkt der Naturwonne, und diese richtet an uns die willkommene Aufforderung: „Freuet Euch mit mir und durch mich, — seht Ihr nicht, wie herrlich ich glänze! betrachtet doch meinen Farbenschmuck, hier im Felde die Aehren, dort im Garten die Blumenbeete und der blühende und herrlichen Duft verbreitende Baum und Strauch!" — Ja, wahrlich, wir wollen uns mit der Natur freuen, wir wollen ein ächtes schönes Neujahr, wir wollen ein ächt maurerisches Johannisfest begehen! — Die Lerche in der Luft stimmt Dankeslieder an, fallt ein in den Jubel- und Dankesgruss, freuet Euch, denn der B. a. W. hat uns vergönnt, im Kreise trauter Brr dies Fest zu begehen.

Doch, — nicht dieses allein soll uns die Johannisfeier sein, sie soll uns vielmehr auch zu innerer Einkehr bewegen! — Sie will uns gewissermassen durch die innere Einkehr zu noch grösserer Freude führen, ja, sie will uns trotz der gewissenhaften Führung zur Einkehr in uns selbst, gerade durch diese freudig stimmen, durch diese zur Lust der Natur verweisen und führen, und endlich noch unsere eigene Freudigkeit des Empfindens der Lust erhöhen und uns auf den Gipfel des Glückes stellen.

Bevor wir also den Freudenbecher der Lust trinken, geziemt sich demnach auch wohl ein ernstes Wort, ein Wort der Verweisung auf unsere Pflichten, ein Wort der Gemahnung an dieselben.

Wir haben, m. gel. Brr, schwere Tage des Dranges und Getriebes in unserer noch jungen Hütte durchzumachen gehabt! Sind sie auch nicht geradezu spurlos an uns vorübergegangen haben sie uns auch manche nicht gerade angenehme Stunde gebracht, sie haben uns aber geläutert, denn nicht umsonst hat uns der Weltenbaumeister solche gesendet, er wollte uns durch diese auf das Tiefernste der königlichen Kunst, auf das „Erkenne Dich selbst" hinweisen; und erst wenn uns dies die Brust geklärt, wenn das verborgene Gold in uns rein gewaschen von allem Staub und Unrath, erst dann, gel. Brr, können wir freudigen Herzens und frohen Muthes das Johannisfest feiern, erst dann sind wir wahre Maurer, erst dann wirkliche Jünger der königlichen Kunst.

Zur Läuterung des in unserer Brust schlummernden Goldes hat aber der grosse Weltenbaumeister eins in unser Aller Herzen gepflanzt, das selbst über das dunkle Grab hinaus noch hell leuchtet, und das durch den Geifer giftiger Reptile nicht zu vertilgen oder auszulöschen ist, das ist die Liebe!

„Die Lieb' regiert die ganze Welt,
Im tiefen Thal, in Flur und Feld!
Wo nur das kleinste Blümlein blüht,
Ertönt ein frohes Jubellied."

So singt ein deutscher Dichter mit übersprudelnder Zunge! Seine Brust erweiterte sich, seine Liebe strömte hinaus und riss Alles mit sich fort, — und sollte sie denn bei uns ganz und gar Nichts vermögen?!

Nein, und tausend Mal Nein, das glaube ich nicht, ich stütze meine Behauptung auf die ersten Worte des Dichters, sagen sie uns nicht: „Die Lieb' regiert die ganze Welt!! — Also, auch uns! Gönnen wir der den freien Einzug, thun wir die Herzen auf, sie zu empfangen mit der vollen Manneskraft und mit dem Maurermuthe, der auch im Stande sein wird, sie in

Stunden der Gefahr zu schützen und zu schirmen, und der sie auch hochhalten wird trotz dem Gifte ihrer Feinde!

Möchte doch unsere Hütte, gel. Brr, eine Pflanzstätte der Liebe, eine Hütte der Liebe sein und bleiben; ohne sie kein wahres Maurerthum, ohne sie keine Pflanzstätte der Tugend und wahren Ehre, ohne sie kein wahrgemeinter Maurergruss! Und darum stimmt Alle, Alle ein in den Jubel- und Dankesgruss der Lerche!

„Zwei Rosen, roth und weiss, sie schmücken deine Brust,
Bruder, heut' erkenn' dich selbst und fühle Maurerlust."

Zwei Rosen, die eine roth, die andere weiss, schmücken deine Brust! Welch' köstliche Zusammenstellung, sowohl in Farbe, wie auch in der Bedeutung! Im profanen Leben bedeutet die eine die helllodernde flammende Liebe, die andere die Unschuld, und — wenn wir sie näher betrachten, so findet sich als Einband jedweder ein grünes Bändchen, das die Hoffnung bedeutet.

Was uns die rothe Rose, die flammende Liebe, bedeutet, was sie uns sein soll, und wohin sie uns führen soll, das m. gel. Brr, habe ich vorher in kurzen, schlichten Worten auseinanderzusetzen versucht! Ich gehe deshalb auch direct zur Bedeutung der zweiten, der weissen Rose über! — Sie bedeutet „Unschuld", haben wir eben gehört. Als du, m. gel. Br, in unseren Bund aufgenommen wurdest, als dir weisser Schurz und weisse Handschuhe übergehen sind, da ist dir auch gleichzeitig die Erklärung der weissen Farbe und die Aufforderung zu Theil geworden, erhalte sie rein von jeder dein Gewissen belastenden Handlung, arbeite daraufhin, dass sie unschuldig stetig verbleiben. — Unschuldig und reinen Herzens sollst du also bleiben, das bedeutet nichts anderes als die Befolgung des ächt deutschen Sprüchwortes: „Thue recht und scheue Niemand." Ja, mein gel. Br, dein Thun sei recht und wahr, dann bleibt das Gewissen unbefleckt, und das ist auch die Bedeutung der Reinheit, welche sich wiederspiegeln soll in der weissen Farbe am Schurze, an den Handschuhen und an der weissen Rose. — So, — unbefleckt, — scheut auch dein Auge nicht vor dem Tageslichte zurück, frank und frei kann es Jedwedes Blick begegnen und braucht nicht sich zu umschleiern, — ja, wie köstlich, wie herrlich-schön ist nicht gerade diese Klarheit, diese Reinheit!!! — Betrachte doch einmal einen Menschen, der scheuen Blickes dir begegnet! „Der hat kein reines Gewissen, sagt die profane Welt, der kann Niemandem gerade in's Auge sehen! — Ja, wahrlich, das ist wahr und bleibt wahr! Reines Gewissen giebt uns die Kraft, Jedermann frei und offen in's Auge zu schauen, reines Gewissen duldet kein scheues Auge! — In dem Auge liegt das Herz eines Menschen offenbart, in dem Auge liesst man die Treue, das Auge ist der Spiegel der Seele! — Wer treu, wahr und aufrichtig bleibt in seinem Leben, wer sich die Reinheit der Seele erhält, der hat auch seinen Schurz und seine Handschuhe nie befleckt, für den ist die weisse Rose noch das Zeichen der Unschuld und Reinheit! — Möge der A. B. a. W. auch unsere Herzen rein und fleckenlos erhalten in Stunden der Gefahr, und auch als Schützer vor der Schwelle unseres Tempels stehen, damit nur fleckenlose und reine Herzen darüber hinwegschreiten, oder geläuterte, gebesserte sie verlassen. — — Beide Rosen sind nun aber, meine gel. Brr, bevor sie sich so deinem Auge zeigen konnten, eingehüllt gewesen und auch jetzt noch begrenzt von grünen Fäden, grünen Blättern! Ihr Köpfchen guckte neugierig aus dem Grün hervor, als sie zur Knospe sich entfalteten, dann aber brechen sie die Hülle und ihr ganzer Flor, ihre ganze Pracht und Herrlichkeit lag vor deinem darob entzückten Auge ausgebreitet da! — Grün aber bedeutet Hoffnung! Und so hat auch uns die Hoffnung schon oft schöne, prächtige Blüthen verehrt, welche sie vorher sorgfältigst und fein bewahrt und gehütet hat. Ja, ihr entquillt die alles mit sich fortreissende gewaltige Liebe und die fleckenlose, liebliche Unschuld! Diese drei vereint, die Liebe, die Unschuld und die Hoffnung, m. gel. Brr, sie sollten am heutigen Tage unsere Führer sein, und werden auch mit Hilfe des grossen B. a. W. fernerhin unser Thun und Treiben bewahren und endlich uns auch hinführen zur Freude und Lust, wenn wir das „Erkenne Dich selbst" gewissenhaft an uns durchzuführen gewillt sind. Drum „Bruder, heut erkenn' dich selbst und fühle Maurerlust!" Heut am Johannisfesttage, heut an der Sommersonnenwende, heut am lachendsten Tage der Natur, da bleibe nicht zurück, gel. Br, heut fühle Freude und Lust! — Heut lasst uns Alle mit tausendmal freudigerer Brust in die Kette treten, heut ist unser Tag, heut ist unsere Jahresfeier! Und zu alledem spreche

derjenige sein „Amen", der uns bis hierher so sicher geleitet, der unserer Hütte bislang der Stern gewesen, wonach der Kompass gerichtet worden, ja der selbst oft genug das Steuerruder in seine starke Hand genommen und unser dem Stranden nahe Schiff durch Brandung und Trübsal an das lachende Ufer und in Sicherheit geleitet hat!

„Ihm sei die Ehre!"

Nachdem sodann die Festloge ritualmässig geschlossen worden, begaben sich die gel. Brr in den Speisesaal und wurde hier nach kurzer Pause eine Tafelloge von dem S. Ehrw. Br Lamm eröffnet; diese verlief in heiterer und ansprechender Art und Weise, und nach Schluss derselben blieben die gel. Brr noch lange bei gemüthlicher Besprechnng der heutigen Festarbeit versammelt und erst spät suchte einer nach dem anderen sein Heim auf. S.

Mülheim (Ruhr). Das Johannisfest vereinigte die Brr der Loge Broich z. verkl. Luise wieder zu einer erhebenden Feier mit nachfolgender Tafelloge, welche in schönster Weise verlief. — Das verflossene Maurerjahr war für die Brr recht zufriedenstellend. Einige kalendermässige Arbeiten mussten zwar ausfallen, die übrigen waren aber durch erbauliche Vorträge unter der Leitung des sehr ehrw. M. v. St., Br von Bock, um so gehaltreicher und wirkungsvoller. In der Mitgliederzahl ist der Verlust von zwei Brrn durch Tod zu beklagen, und ein Mitglied musste wegen Nichterfüllung seiner Verpflichtungen gestrichen werden. Sehr erfreulich ist die Vermehrung, welche die Loge durch Aufresp. Annahme von fünf Brn erfahren hat, sodass am Schlusse des Jahres dieselbe wieder 54 active und 5 ständig besuchende Mitglieder zählte. — Bei der jüngsten Beamtenwahl waren die alten bewährten Hammerführenden wieder gewählt worden. Einen lobenswerten Eifer legte einer der jüngsten Lehrlinge an den Tag durch das nachstehende hübsche Tafellied, womit er zum Feste die Brr überraschte, und das allgemeinen Beifall fand:

Tafel-Lied.
(Mel.: Bertrams Abschied.)

Sind wir vereint in trautem Bruderkreise,
Von geist'ger Arbeit neu gestärkt, beglückt,
Wenn Wort und Lied nach alter Maurerweise
Beim würz'gen Mahl die flücht'gen Stunden schmückt,
Dann öffnen sich mit Freuden alle Herzen,
Dann schwellt die Brust ein wonniges Gefühl;
Es schwinden leicht der Erde Sorg' und Schmerzen,
Die Seele wähnet näher sich dem Ziel!

Den Tempel sehen neu wir sich gestalten,
Die alten Stützen glänzen hoch und hehr.
Es muss die Lieb' zur Arbeit sich entfalten,
Die heil'gen Triebe fördern mehr und mehr.
Ja diese Stützen, lasst sie uns besingen,
Sie wankten nicht, sie stehen wohlgebaut,
Sie helfen uns das Werk einst zu vollbringen,
Voll Zuversicht das Auge rückwärts schaut!

Mit Weisheit ward das grosse Werk begonnen,
Sie war der Keim, der uns die Frucht gebar;
Sie leuchtet heller als das Licht der Sonnen,
Sie baut und schützt dem Maurer den Altar.
Die Schönheit schmückt die Frucht, reif zum Genusse,
Sie fördert Lust und reizet die Begier,
Die Seelenschönheit winkt zum Bruderkusse
Und ewig bleibet sie des Maurers Zier!

Die Stärke, dieser hehren Stützen dritte,
Die im Erkennen keimt, in Treue grünt,
Sie schreckt die Feinde, sichert uns're Schritte,
Trotzt der Versuchung, wie's dem Maurer ziemt.
Und über Allen schwebt als Dach die Liebe,
Die unbegrenzte, wahr in Freud' und Noth,
Die nie verleugnet ihre heil'gen Triebe,
Die Bruderliebe, treu bis in den Tod.

Doch wird das Ganze erst in sich verbunden
Durch eine Kette, stärker als Metall.
Erprobt in frohen wie in ernsten Stunden,
Umschlinget sie den ganzen Erdenball.
O blieb' doch jeder in der grossen Kette
Gar fest gefüget, enge Glied an Glied,
Bis dass der Weltenmeister ruft zur Stätte,
Wo uns das Licht des ew'gen Osten glüht!

(Fortsetzung folgt.)

## Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Dr. Panitz.

„Wer des Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten!" Dies Wort trat uns vor die Seele, als die herbe Trauerkunde erschien, dass Br Stadtrath Panitz, der verdienstvolle Vorsteher der Leipziger Volksschule aus seinem arbeitsvollen, dem Wohle der Menschheit geweihtem Leben geschieden sei. Dass sein Streben, des Besten genug zu thun, von reichem Erfolg begleitet war, das zeigten die ehrenden Nachrufe, die ihm vom Rath der Stadt Leipzig, von den Lehrercollegien der Volksschule und von der Realschule in das Grab nachfolgten; das zeigten auch die von tiefer Pietät und Dankbarkeit getragenen Grabreden des Oberbürgermeisters

Dr. Georgi, des Dir. Dr. Zimmermann und des Diakonus Dr. Binkau. Auch die Loge Apollo hatt in dem Verklärten eine Perle verloren, und Br Willem Smitt, Mstr. v. St. des Apollo gab in herzlicher Weise den Gefühlen der Liebe und der Dankbarkeit gegen den Geschiedenen Ausdruck. Wir halten es für unsere Pflicht ihm in der Frmr.-Zeitung, welcher er gern sein Interesse schenkte, durch eine kurze Lebensskizze ein kleines Denkmal zu setzen.

Br Karl Panitz erblickte in Klein-Zschocher das Licht der Welt, und zwar als der Sohn eines Zimmermanns und kleinen Grundbesitzers. Nachdem er den Unterricht der Dorfschule genossen und confirmirt worden war, sollte er Buchbinder werden. Aber nicht das Aeussere, das Innere der Bücher interessirte ihn so, dass er über dem Lesen und Lernen in denselben die Lust zum Handwerk verlor und 1847 in das Seminar zu Grimma eintrat, um sich zum Lehrer auszubilden. Das erworbene Wissen, welches er in den Seminarcursen, die er bis 1851 durchlief, erworben hatte, genügte ihm aber nicht, sein strebsamer Geist verlangte nach Höherem. Er wandte sich nach Leipzig, um sich mühsam und unter viel Entbehrung auf die Universität vorzubereiten. Da er vom Hause wenig oder gar keine Unterstützung erhielt, so musste er sich die Mittel zum Studium durch Unterricht und kleine literarische Arbeiten (z. B. für Dr. Fiebig, der ein Wörterbuch herausgab) verschaffen. Mit zähem Autodidactenfleisse brachte er es dahin, dass er 1853 an der Thomasschule die Maturitätprüfung glücklich bestand. Er wurde als stud. phil. et math. inscribirt und studirte mit Ernst und Eifer bis Michaelis 1856. Am liebsten beschäftigte er sich mit philosophischen Studien; namentlich waren es die Philosophen Herbart und Kant, die ihn mächtig anzogen, auch Schopenhauer gewann ihm Interesse ab, obgleich die Consequenzen seines Systems ihm nicht besonders sympathisch waren. Nachdem er die Universitätsstudien abgeschlossen und promovirt hatte, erhielt er eine Stelle an der 3. Bürgerschule und an der Bornemannschen höhern Töchterschule Aber schon nach vier Jahren berief ihn Direktor Dr. Karl Vogel, der auf ihn aufmerksam geworden war, an die Realschule, an welcher Schule er bis zum Jahre 1872 thätig war. Als schneidiger, klarer und gewandter Redner machte er sich schon damals bekannt, so in Gera bei der Lehrerversammlung und in andern Kreisen. Die pädagogische Gesellschaft, die im Jahre 1860 von Br Pilz gegründet wurde, förderte er nicht nur als Mitglied, sondern auch als Vorsitzender. und auch dem Lehrerverein diente er mit den Gaben seines Geistes und Herzens. In weiteren Kreisen wurde sein Name durch seine Schriften bekannt, die sich grosser Anerkennung zu erfreuen hatten. Er schrieb: „Ueber das Sprachbewusstsein" (eine Abhandlung, in welcher er das Gebiet der Sprachvergleichung betrat;) ferner: Das Wesen der Lautschrift, (Weimar Böhlau, 1865.) Besonders verdient machte er sich durch die Herausgabe seines Leitfadens für den Unterricht in der Grammatik der deutschen Sprache. Für vielklassige Bürgerschulen in 5 concentrischen Kreisen bearbeitet für das 3.—7. Schuljahr. Dieses Schulbuch ist so klar, so kurz und bündig abgefasst, und schreitet so natürlich und dem kindlichen Geist angepasst fort, dass die verschiedenen neuen Auflagen (der 1. Kreis des Buches erlebte deren bereits 14) nicht Wunder nehmen dürfen. Das Feld seiner öffentlichen Thätigkeit betrat er, als er 1871 in das Stadtverordneten-Collegium und später in den Landtag gewählt wurde. Sowohl in dem ersteren wie in dem letzteren griff er mit Entschiedenheit und Geistesschärfe in die Debatten ein und wies namentlich auf die Dringlichkeit einer Reorganisation des Schulwesens hin. Bei der Berathung des Volksschulgesetzes in der 2. Kammer des sächsichen Landtages redete er der freisinnigen und zeitgemässem Umgestaltung des sächsischen Schulwesens kräftig und erfolgreich das Wort, und es war ihm besonders zu verdanken, dass die Hauptforderungen der liberalen Partei durchgingen. Michaelis 1872 erhielt er das Direktorat der ersten Bürgerschule, blieb aber nur bis zum Oktober des folgenden Jahres in dieser Stellung, in welcher er mit Hingebung und Treue und mit voller Energie schaltete und waltete. Er wurde 1873 in das Rathscollegium als 7. besoldeter Stadtrath auf Lebenszeit gewählt, und in dieser Stellung hat er nicht nur die grössten Arbeitslasten überwunden, sondern auch so viel Segensreiches und Verdienstliches geschaffen, das sein Andenken in der Stadt für alle Zeit in Ehren bleiben wird. Als er in sein Amt als Stadtrath eintrat, gab es etwa 15 städtische Schulen, jetzt ist die Zahl derselben bis auf 30 gestiegen. Was ihm die Gründung und Eröffnung der neuen Schulen, die Schulhausbauten (er fertigte die Grundrisse selbst und ich war erstaunt als er mir zeigte, wie sorgfältig bis ins Kleinste er die Grundrisse ausarbeitete), die An-

stellungen der Lehrer etc. für Arbeiten und Mühen verursachten, kann sich Jeder leicht denken. Er war Vorsteher der Bürger- und Bezirksschulen und der Rathsfreischule, und sass mit in der Deputation für Kirchen- und Schulangelegenheiten; er gehörte ferner der Schulcommission für die höheren Schulen der Stadt als Mitglied, der Commission für die Volksschulen als Vorsitzender, der Realschule als Vorsteher, und dem Schulausschuss und der Schulgelder-Einnahme als Vorsitzender an. Auch an der Schulcommission für die Privatschulen hatte er theil zu nehmen, und ebenso verwaltete er mit einem Rathscollegen die Seminar-Stipendienstiftung des Rathes. Was er in allen diesen Kreisen geschaffen hat, das wird als ein fortwirkendes lebendiges Denkmal seiner Arbeitskraft und seiner Aufopferung im Dienste der Volksbildung stehen bleiben. Als er am 3. Juni nach längeren Leiden von dieser Erde schied, waren seine letzten Worte, die er wie im Fieber sprach: „Holt mir die Acten!" Er war also bis zum letzten Augenblick mit den Pflichten seines Amtes beschäftigt, für das er sein ganzes Leben eingesetzt hatte.

In unsern Weltbund wurde Br Panitz am 24. April 1859 in der Loge Apollo aufgenommen. 1873 wurde er auf die 2. Stufe befördert. Obgleich er aus Mangel an Zeit die Logenarbeiten selten besuchte, war er doch ein echter Freimaurer, dessen ganzes Sein und Wirken man mit Licht, Liebe, Leben bezeichnen könnte. Er trat überall als eine ungeschminkte, biedere und herzliche Natur auf, und man fühlte sich deshalb wohl im Umgange mit ihm. Dabei war er ein Charakter, der nach keiner Richtung hin liebäugelte, sondern der Wahrheit frei und entschieden diente. Sein Wort, welches er bei Uebernahme des Amtes eines Stadtrath sprach, dass er stets unbeirrt und unentwegt das Rechte anbahnen und verfolgen werde, hat er gehalten bis zum Ende seines Lebens. Und bei allen Vorzügen seines Geistes war er so frei von Dünkel, dass er, wenn er sich geirrt hatte, es gern und offen eingestand. So war er in früheren Zeiten ein Verfechter des Fachsystems, aber später sagte er dem Verfasser dieser Zeilen, der das Classensystem vertheidigte: Ich sehe jetzt nach sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse ein, dass ich unrecht gehabt habe; es ist jetzt auch meine Meinung, dass für die Volksschule nur das Classensystem sich eignet. Zu den Herzenseigenschaften, die ihn zierten, gehörte namentlich die Gefälligkeit und das Wohlwollen gegen Jedermann, die Theilnahme an allen edlen Werken, und ganz besonders die Treue und Hingebung, die er seinen Freunden widmete. Auch mir war er ein lieber unvergesslicher Freund, dem ich noch über das Grab die Hand zum Abschied reiche, und für seine Liebe danke. Friede seinem unsterblichen, im Licht weilendem Geiste!

---

## Vermischtes.

— Voltaire's Aufnahme. Voltaire wurde am 7. Tage des 4. Monats im J. 5778 des W. L. in der Loge „Les Muses" aufgenommen. Den Hammer führte der Astronom Lalande, M. v. St. der Loge; Bacon de la Chevalerie, Grossredner des Grossorients und der Historiker La Dixmerie, Redner der Loge nahmen die Rednerplätze ein. Ceremonienmeister war Villars, ein Enkel des Siegers von Denain. Der Priester Cordier führt Voltaire ein, den 9 Brr instruirt hatten. Sofort nach seiner Aufnahme führte man Voltaire in den Orient und bekleidete ihn mit den Werkzeugen des verstorbenen Br Helvetius, dessen Wittwe dieselben für Voltaire überlassen hatte. Als man ihm die Frauenhandschuhe überreichte, sprach Voltaire zu la Villerse: „Nachdem diese Handschuhe die Reinheit unserer Gefühle documentiren, so bitte ich dieselben Ihrer Gemahlin zu übergeben."

Hierauf hielt Br Lalande folgende Ansprache an Voltaire:

„Geliebter Bruder! Der denkwürdigste Tag in unseren Annalen wird der Tag Ihrer Aufnahme sein. Die Loge der Musen hat jetzt ihren Apollo gefunden, der ein Freund der Menschheit ist und der in sich alle Eigenschaften vereinigt, welche zur Förderung der Freimaurerei nothwendig sind. Friedrich der Grosse, dessen Freund Sie so lange gewesen, hat in Ihnen sicherlich den Wunsch erregt, Mitglied unseres Bundes zu werden; allein Sie wollten unsere Geheimnisse in Ihrem Vaterlande kennen lernen. Vom Applaus Ihrer Nation getragen, im Vollgenuss der Begeisterung Ihres Volks treten Sie in den Tempel der Freundschaft, um die wohlverdiente Anerkennung Ihrer Brr, welche Ihrem Herzen so wohl thut, entgegen zu nehmen.

Ihre Anwesenheit in unserm Kreise wird für uns ein neuer Ansporn sein, damit die Arbeit unserer Loge einen höhern Aufschwung nehme; sie wird wohlthätig wirken, weil sie die Armen unterstützen, die Wissenschaft ermuthigen wird.

Es gibt Niemanden, der seinem Vaterlande wichtigere Dienste geleistet hätte als Sie, der Sie Ihre Nation über ihre Pflichten und Interessen auf-

klärten, den Fanatismus verhasst und den Stolz lächerlich machten. Sie haben den geläuterten Geschmack in der Literatur heimisch gemacht, Sie haben die Geschichte zu unserm Lieblingsstudium gemacht, und Sie haben uns gezeigt, was die wahre Aufgabe des Rechts und der Wahrheit ist. Grosse Territorien haben Sie der Industrie und der Landwirthschaft zurückgegeben und viele glückliche Familien segnen Ihre edle Initiative. Sie haben dem Allmächtigen einen Tempel errichtet, in welchem die Opfer der Intoleranz ein sicheres Asyl fanden. Sie waren daher, mein gel. Br, bereits Freimaurer, als Sie in unsere Loge aufgenommen wurden und erfüllten die Bruderpflichten, bevor Sie dieselben beschworen. Das Winkelmass, welches die Geradheit unseres Thuns anzeigt, die Schürze, als Symbol der Arbeitsamkeit, die weissen Handschuhe, als Zeichen dessen, dass unsere Arbeiten unschuldig und rein sind, — sie alle stehen in Verbindung mit der Freundschaft, der Menschenliebe, der Sie in so hohem Masse huldigen.

Indem wir Sie in unsere Loge aufnehmen, geben wir nur unserer Bewunderung Ihres Genies Ausdruck!"

Tiefbewegt dankte Voltaire für seine Aufnahme, während welcher Monet das Portrait Voltaire's in höchst gelungener Weise anfertigte.

Der Aufnahme folgte das Brudermahl, wobei Guérin seine dritte Symphonie spielte. Voltaire fühlte sich etwas unwohl und entfernte sich früher als die Andern. Er wartete jedoch ab, bis man das Glas auf sein Wohl erhoben und er mit einem Trinkspruch geantwortet hatte. Zahlreiche Brr geleiteten ihn nach Hause.

Einige Parthien der Rede des M. v. St. dürften unseren Leser vielleicht nicht ganz klar sein. Zur Aufklärung diene daher, dass Voltaire die letzten 20 Jahre seines Lebens darauf anwandte, die brach gelegenen Theile seiner Besitzungen zu Ferney urbar zu machen. Das gelang ihm über Erwarten, so zwar, das Ferney von da an zu den fruchtbarsten Gegenden zählte. — Um seine Feinde, die ihn als Gottesleugner verschrieen — öffentlich Lügen zu strafen, liess Voltaire eine Kirche erbauen und über deren Eingang den Spruch: „Deo erexit Voltaire" anbringen. Darauf bezieht sich die Andeutung des M. v. St. — Auf Voltaire's Besitzung endlich fanden die von Bigotterie und Fanatismus Verfolgten jederzeit ein sicheres Asyl und seine Biographen führen zahlreiche Fälle an, wo Voltaire verfolgte Protestanten in seinen Schutz nahm. Or.

— Der Ketzerprozess von Andoven. Ein Ketzerprozess! Schauplatz nicht etwa Spanien, sondern die Republik der Vereinigten Staaten und zwar der Staat Massachusetts, Zeit nicht etwa das zwölfte, sondern das erleuchtete neunzehnte Jahrhundert und zwar nicht der Beginn desselben, sondern die lebendige Gegenwart. Andover, ein Städtchen von 5000 Einwohnern, rühmt sich eines kongregationalistischen Seminars zur Heranbildung von Theologen. Bislang wurde in dieser Pflanzstätte der Gottesgelahrtheit das Dogma von der Verdammniss der Ungläubigen nach dem Tode heilig gehalten. In neuester Zeit aber empörten sich einige der Professoren gegen diesen Grundsatz und vermassen sich, ihren Hörern zu sagen, dass ein Heide z. B., der also in dieser Welt keine Gelegenheit habe, sich mit den Lehren des Christenthums bekannt zu machen, im zukünftigen Leben nicht nothwendigerweise zur ewigen Verdammniss verdammt sei, sondern sich durch Bekehrung zum Christenthum gewissermassen noch vor Thorschluss retten könne.

Diese Lehre ist von der massgebenden Behörde als Ketzerei betrachtet worden, und dieserhalb sitzen nun die erwähnten Professoren auf der Anklagebank. Zum Unterschied von der guten alten Zeit kann man das Ketzergericht von Andover insoferne ein „fideles" nennen, als die Herren Professoren, wenn schuldig befunden — wie sie es werden müssen — nicht erst erdrosselt und dann verbrannt oder in Milderung des Urtheils nur verbrannt, sondern nur mit einer Disciplinar-Strafe belegt werden, um, wenn sie sich derselben nicht fügen wollen ihr Amt niederzulegen und sich auf das Abhalten von Vorlesungen zu verlegen.

(Masonia.)



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

**Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 5.**

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 31.** — Sonnabend, den 30. Juli. — **1887.**

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Fortsetzung.)

Wie Salomo in den Mythenkreis hineingezogen wurde, so auch Alles, was mit ihm im Zusammenhange stand. Der Sage nach waren Salomo die Geister, namentlich die Elementargeister unterthänig, die er durch seinen mystischen Siegelring — Dschem — bändigte. Auf demselben befand sich ein Sechseck. Dieser sog. Siegelring ist von den Alchymisten und Rosenkreuzern vielfach ausgenutzt worden, und von den Talmudisten wird sogar behauptet, die Chiffer desselben sei dem Grundstein des Salomonischen Tempels eingefügt gewesen. Salomo empfing nach jüdischen Sagen den Diamant Schamir, welchen er dem Siegelring einfügte, aus einem Adlernest und erwarb sich durch denselben das Verständniss aller Wege und machte sich die Dämonen dienstbar (Handbuch der Frmrei. unter „Salomos Siegelring").

H. hat diese Legende jedenfalls aus den Rosenkreuzern herübergenommen und hier benutzt. Sie ist für die Freimauerei heut zu Tage ohne Werth.

Horst fährt nun in seiner Mährchen-Erzählung fort: „Alle standen unter seinem Befehl, zuletzt aber unwillig; denn der Bau des Tempels währte lange. Als Salomo vor Vollendung desselben seinen Tod voraussah, bat er Gott, dass sein Tod den Genien so lange verborgen bleibe, bis sie, seinem Siegelringe gehorsam, den Bau vollendet. Die Bitte ward erfüllt. Salomo starb betend im Tempel, indem er stehend auf seinem Stab lehnte. Ueber ein Jahr stand er also; die Genien, die ihn noch lebend glaubten, vollendeten den Bau des Tempels. Da kam ein Wurm in den Stab und zernagte ihn, der Leichnahm sank, des Königs Tod ward kund, der Tempel indess war vollendet. Da hast Du, Faust, das Urbild der Maurerei und zugleich die Geschichte H i r a m s im Ritual der Gesellschaft. Dort und hier ein g e s t o r b e n e r M e i s t e r des Baues bei V o l l e n d u n g d e s T e m p e l s. Dort und hier eine unter dem Siegelringe des Meisters am Tempel bauende, durch einen Eidschwur gebundene geheime Gesellschaft. Siehe nun nach, wie aus dem feinen, orientalischen Mährchen die Geschichte des Mäurermeisters Hiram wurde — und Du kommst weiter." Faust will an das Mährchen nicht glauben und hält es für „erdichtet." Horst aber sagt ihm: „Es steht in einem Buch, durch den Engel Gabriel vom Himmel gebracht, viel älter also als Karl I. von England; es steht im Koran." Er liest nun die 34. Sura mit der Ueberschrift Saba:

„Wir verliehen dem David Vortrefflichkeiten und sprachen:
Berge, singet mit ihm, abwechselnd Chöre mit Chören!
Und verbanden die Vögel, mit einzustimmen, erweichten
Erze für ihn und sprachen: Daraus bereite Dir Panzer!
Fuge die Bleche zusammen und wirke Gerechtes! Ich sehe,
Was Ihr thut, Isaiden. Desgleichen unterwarfen
Wir dem Salomo selbst die wehenden Winde; sie wehten
Monatlich ihm, am Abend jetzt und jene am Morgen.
Auch die Queuen geschmolzenen Erzes ergossen vor ihm sich;

Ja, die Genier selbst verbanden wir mit dem Eidschwur,
Ihm zu arbeiten, und wer abwiche von seinen Befehlen,
Sollte schmecken die Pein der Gluth. Sie machten ihm Alles,
Was er befahl, Paläste und Säulen, Kessel und Schüsseln.
Wirket Gerechtigkeit, sprachen wir, Ihr von Davids Geschlechte,
Dankbar! wenige sind's von meinen Knechten. Und endlich,
Als wir beschlossen Salomos Tod, den Genien sagte
Niemand ihn als der kriechende Wurm der Erde, benagend
Salomos Stab. Da sank sein Leib, da sahen die Geister.
Hätten Sie das Verborgne gewusst, sie hätten in Fesseln
Ihrer Strafe mit nichten so langebe harrt."

Lies darüber Sale's Anmerkung und die Kommentatoren, so viel Du willst; kurz die durch einen Eidschwur gebundenen, unter dem Siegelring Salomos am Tembelbau arbeitenden Genien sind — „die Freimäurer."

Bemerkenswerth ist, dass, obgleich H. am Anfang des Gesprächs uns sonst deutlich zu erkennen giebt, dass er auf die Geschichte d. h. auf den Ursprung der Freimauerei nichts gebe, hier so eingehend dieser besprochen und auf eine Legende zurückgeführt ward. Ob er das damals vielfach aufgetauchte Bestreben nach alten Sagen und Mysterien persifliren wollte? Irgend etwas lässt sich in allen Sagen finden, was passend erscheint, oder wollte er die Geschichte Hirams erklären?

Horst fährt fort: „Selbst die Entstehung des morgenländischen Mährchens kann ich Dir zeigen, so sonderbar sie Euch vorkommen mag, weil in der Bibel stand, dass, als der Tempel Salomos gebaut wurde, man weder Hammer, noch Beil, noch irgend ein Eisenzeug im Bauen hörte (1. Kön. 6, 7), so dichtet die mährchenreiche morgenländische Sage nicht nur weiter, sondern jede Nation dichtete eigen auf *ihre* Weise." Damit kommt er auf die Erklärung der verschiedenen Legenden. „Die Juden — sagt er — ersannen das Mährchen vom Wurm (?) *Schamir*, mittelst dessen der Werkmeister die grössten Steine ohne Mühe gespalten, welchen Wurm Salomo, auf Anzeige des Dämons *Asmodi*, wo er zu finden sei, dem Auerhahn abgejagt habe. Zierlicher dichteten die Araber; sie liessen den Bau durch eidverpflichtete Geister und Genien vollenden." — „Wie und wo diese aber — fällt Faust ein —, diese arbeitenden Genien arbeitende, gar mordende *Gesellen* und aus Salomo *Hiram* wurde?" Schon eine Verwandlung! Und Horst fragt: „Dünkt Dir das ein Räthsel?" Nun folgt die weitere Entwicklung: „Jede Zunft, jedes Gewerbe schuf oder wählte sich in jenen rohen Zeiten, da sie entstand, ein dergleichen Symbol mit Legenden und Mährchen. Noch jetzt, wenn in London Zünfte und Magistrate mit dem Lord-Mojor aufziehen, repräsentieren sie die Geschichte der Stadt aus den ältesten *Fabelzeiten* mit Personen und Emblemen von Trojanern, Römern, Briten, Sachsen, Normännern, Brutus, der König Lud, Androgeos, Themantius erschienen. Die Zünfte folgten jede mit ihren *Helden*, die Winzer mit dem Bachus, die Weber mit der Penelope, mit der Ceres die Bäcker, die Schäfer mit dem heil. Crispin und Crispianus, mit dem Cyklopen die Grobschmiede, die Wollweber mit Bischof Blaise. Du weisst wohl nicht, warum, Linda? Weil er das Wollweben erfand. Merke Dir *Deinen* Hiram!" Linda will sich an die Penelope halten, und Horst fährt auf Aufforderung weiter fort: „Die Musiker ziehen mit Apollo, die Apotheker mit Aeskulap, die Schiffszimmerleute mit der Arche Noah; warum sollen die Maurer nach dem, was uns Wren von ihren alten Thaten gesagt hat, sich nicht Hiram und den Tempel Salomos wählen? Beide standen in der Bibel; jenes Mährchen, durch die viel verändernde Sage empfangen, ward, wie in der mittleren Zeit *alle* morgenländischen Sagen, *handwerksmässig europäisirt*; was siehst Du hierin Wunderliches und Wunderbares?" Faust wirft ein, dass „Hirams Ermordung nicht in der Bibel stehe"; aber Horst ruft aus: „Wunderbare Männer! Um ein nichts so bemüht!" Darin liegt wohl ein tiefer Sinn. Warum um solcher Sagen willen soviel „Staub" und „Kalk?" Damit ist H. wieder an den Anfang seiner Ansicht über dieses Mythenhafte der Freimaurergeschichte gekommen und führt dieselbe zu Ende in demselben Sinne, dass hierauf weniger oder nichts, mehr oder Alles darauf ankomme, was man thue und wirke.

Horst sagt, er habe von einem Juden-Kanon gehört, in welchem zwei Stimmen einander antworten:

1. Abraham ist gestorben,
   Ist todt, ist todt!
2. Wo liegt er denn begraben?
1. In Jerusalem.

Indem die letzte Silbe *lem* mit bebenden Lippen festgehalten wird, fängt eine Sekunde höher

der andere an: Isak ist gestorben! und so durch alle Patriarchen und Stammväter, bis sie sich alle in lem versammeln. Mich dünkt, ich höre von Euch das klagende Lied:

1. Hiram ist gestorben,
   Ist todt, ist todt!
2. Wo liegt er denn begraben?

„Das hoffe ich Euch künftigen Johannis-Abend zu erzählen" schliesst Faust.

So viel dürfte aus dieser etwas weit ausgesponnenen Erzählung hervorgehen, dass H. in der Legende von Hiram, die in dem Meistergrad spielt, nur eine „Veränderung" alter Sagen findet, die jedes Volk anders dichtete und die nur Einen gemeinsamen Gedanken darstellen, aber auf die Richtigkeit und Wahrheit weniger Werth legt, als auf den letzteren. Er hätte aber auch sagen lassen können, dass die Freimaurer nach ihrer Rekonstituirung am Anfang des 18. Jahrhunderts sich den Johannes als „Helden" erwählt hätten. Wenigstens wird dieser Schutzpatron auf jene viel besprochene Sitte jener Zeit zurückgeführt. H. hatte es aber mehr mit dem Geheimniss der Hiramssage zu thun und blieb hierbei stehen.

(Schluss folgt.)

## Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Fortsetzung.)

Das Johannisfest der □ zur Eintracht in Berlin. Die Brr feierten das diesjährige Johannisfest im Verein mit den Schwestern durch einen Ausflug nach Nedlitz bei Potsdam. Der Eisenbahnzug, welcher Bahnhof Friedrichstrasse Nchm. 1 Uhr 29 Min. verlässt, führte die Festtheilnehmer, 150 an der Zahl, nach Spandau, wo der reich beflaggte Dampfer, der an seinem Bug die Farben der Eintracht trug, zur Aufnahme derselben bereit lag. Bald nach 2 Uhr war der Dampfer bestiegen, und die Fahrt unter Musikbegleitung begonnen, diese ging die Havel entlang, zwischen den schön bewaldeten Ufern nach dem als Festort bestimmten Nedlitz, wo gegen 4 Uhr unter Böllerschüssen, am festlich decorirten Lokal des Hrn. Gauer gelandet wurde. An 5 langen Tafeln wurden die Plätze eingenommen, unter Musikbegleitung die Rosen vertheilt und dann der Kaffee servirt. Br Kindler sprach einige begrüssende Worte, der Quartettgesang „Gott grüsse dich" folgte und das Signal zum Besteigen des Dampfers ertönte. Sobald alles, mit Ausnahme der Musik, am Bord war, setzte sich der Dampfer in Bewegung; in langsamer Fahrt ging es bei der Nedlitzer Brücke vorüber bis zum Fahrländer See, hier wurde gewendet, dann bis vor die „Römerschanze" gefahren und gestoppt. Im selbigen Augenblick klangen von der Höhe der Schanze die weihevollen Akkorde der Melodie: „Wer hat Dich Du schöner Wald" —, geblasen von dem Doppel- (Horn-) Quartett, das inzwischen oben im Walde eine verdeckte Aufstellung genommen hatte; als diese Melodie verklungen, stimmte das am Bord befindliche Quartett das Lied an: „Still ruht der See", nach Beendigung des Gesanges, ertönte von der Schanze her die beliebte Melodie „die Post im Walde". — Diese musikalische Aufführung, meisterhaft durchgeführt, von einem schwachen Echo begleitet, dort in Gottes heiliger Schöpfung, inmitten des Friedens der in der Natur an diesem herrlichen Sommertag ruhte, stimmte alle Festtheilnehmer so feierlich, dass in den Augen jedes einzelnen die Worte zu lesen waren, die das Herz sprach: „Dank' Dir, Du grosser Weltenmeister für diese Johannisfeier". — Nunmehr fuhr der Dampfer zum Festlokal zurück; die eintretende Pause wurde benutzt zu einem Spaziergange im nahe belegenen Eichenwalde, resp. zu einem kleinen Tanzvergnügen. Gegen 7 Uhr ertönte das Signal „zu Tisch"; die Tafeln waren geordnet, die Plätze eingenommen und vortrefflich mundeten die Speisen unter Toasten und Gesängen. Um $9^1/_2$ Uhr erfolgte die Rückfahrt. Allen, welche an dieser Feier theilnahmen, wird sie für lange Zeit eine angenehme Erinnerung bleiben.

Die Loge zum flammenden Stern. Noch niemals am Johannistage ist die L. in der glücklichen Lage gewesen, ihr Johannisfest mit Schwestern unter der Leitung ihres altbewährten vors. M. SE. Br Tietz, so feiern zu können, wie in diesem Jahre. Die Festgesellschaft von über 200 Theilnehmern führte ein Extra-Dampfer Nachmittags nach Tabbert's Waldschlösschen, einer reizend gelegenen Idylle am Spree-Ufer. Das Mittagsmahl wurde durch eine begrüssende Ansprache und ein Gebet von Br Tietz eröffnet; hierauf intonirte ein Quartett unter Br Fähling's Leitung das Kaiserlied, und Br Linde brachte unter jubelndem Beifall den Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus. Ein von Hrn. Neubauer vorgetragenes Rosenlied erntete solchen Beifall, dass ein „Da capo" erfolgte. Hierauf richtete der Vorsitzende Br Tietz eine ernste, sinnige Ansprache mit Hinweis auf das Johannisfest an die Festversammlung, die bei der feierlichen Stimmung einen tiefen Eindruck machte. Nicht minder erhebend war der Toast des Br Tietz nach

einem Quartettgesang zu Ehren der Schwestern, derselbe verflocht damit in sinniger Weise die Deutung der 3 Rosen. Auf die Tafel folgten Vergnügungen und Unterhaltungen. Um $10^{1}/_{2}$ Uhr führte der Dampfer die Festgesellschaft nach Berlin zurück.

Die Loge Teutonia zur Weisheit zu Potsdam. Auch unsere L. feierte am 24. Juni das Johannisfest durch Festloge und Festtafel. Der Vorsitzende begrüsste die erschienenen Gäste, machte über den Umfang der zum Festtage bewilligten Wohlthätigkeitsspenden Mittheilung und ging dann zu seinem Festvortrage über, in welchem er betonte, dass, so verschiedenartig die Feier im Freimaurerbunde auch begangen werden möge, sie doch überall durchdrungen sei von dem einigenden Gedanken der Humanität, die Pflege der Menschlichkeit. Diese unvergängliche Idee habe bis jetzt noch immer alle Verirrungen, die, wie alle menschliche Einrichtungen, auch der Frmrei nicht erspart geblieben seien, überwunden. Um in echter Gesinnung das Johannisfest zu feiern, sei es nöthig, das kommende Maurerjahr als eine mr. Arbeit zu betrachten, und es zu eröffnen und zu schliessen mit dem wohlverstandenen Sinne des Rufes „in Ordnung, meine Brüder!" Diesen Sinn erläuterte der Vorsitzende dahin, dass er sich hauptsächlich an das Herz des Maurers wende, ihn auffordere, sein Herz genau zu prüfen und Alles, was nicht rein menschlich und edel, als nicht maurerisch aus demselben zu entfernen, um es so mit Begeisterung für die K. K. und mit reinster Brüderlichkeit zu erfüllen. So werde der Maurer lernen, alle Erlebnisse auf ihren wahren, beständigen Werth zu prüfen, das Unvergängliche von dem Vergänglichen zu scheiden und sich den wahren Gleichmuth der Seele zu erwerben. Die Mitglieder des mr. Gesangvereins brachten hierauf das Festlied „An die Freude" zum Vortrag, dann aber trat der Redner, Br Heinrich Schulze, an die Säule der W. und stellte in seiner Festrede sich die Aufgabe, den Ausspruch Göthe's im Faust:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!"

auf die Frmrei anzuwenden. Anknüpfend an Beispiele aus dem profanen Leben zeigte er, wie die mr. Symbole, Gebräuche und Sitten, die Tugenden der Dankbarkeit und Brliebe und ein vernünftiger Glaube, der dem obersten B. d. W. sich unterordne, wie sie von den Vorfahren auf uns überkommen, nur dann von uns verstanden seien und für uns den wahren Werth hätten, wenn sie von uns nicht dem Buchstaben nach, sondern durch eigene Uebung und dem Geiste nach erfasst und erworben seien.

Loge Blücher von Wahlstadt zu Charlottenburg. Die Feier des diesjährigen Johonnisfestes in unserer Loge wurde in Gegenwart zahlreicher Mitglieder unserer Loge und einzelner bes. Brr aus Berlin in herkömmlicher erhebender Weise gefeiert und ausserdem der Kaiserl. deutsche Marine-Officier a. D. Hr. Rudolf Lender aus Berlin in den Frmr.-Bund aufgenommen. Die Feier leitete der SE. M. v. St. Br Lutter mit der Mahnung ein, dass es in unserm Innern immer Frühling sein und bleiben möge, und ging dann zur Erklärung der drei Säulen an der Hand der drei Johannisrosen über. Der kürzlich in unserer Loge gegründete Quartettverein, deren Mitglieder vom vors. M. in geöffneter Loge noch besonders mit einer von der Loge gestifteten Lyra am blauen seidenen Bande geschmückt wurden, liessen an diesem Tage zuerst ihre Lieder erschallen, die allgemein erfreuten. Der Redner Br Zöllner sprach über: „Unser Erhabener Protector, Kaiser Wilhelm, ein Vorbild in echt mr. Gesinnung." Der Arbeit im Tempel schloss sich eine Tafel-Loge an, welche durch Toaste, Gesang und durch Vorlesung einer eingegangenen Depesche vom Ehrenmitgliede unserer Loge, Br Lutter, Magdeburg, angenehm gewürzt wurde.

Loge Friedrich zur Tugend zu Brandenburg. Zur Feier des Johannisfestes versammelten sich die Brr um $2^{1}/_{2}$ Uhr im T., worauf der SE. Br Liersch, Mitglied des Grossbeamten-Colleg. unserer Gr.-L. und unser Vertreter bei derselben, sowie des SE. Br von Olberg, zugeord. M. der L. „Pegase" in Berlin, ferner der Br Müller, welcher die Feier seines 50jährigen Mr-Jubiläums beging, von dem Br Ceremonienmeister und den beiden Schaffnern eingeführt, zu ihren Plätzen geleitet und mit den besuch. Brrn durch den vors. M. herzlich begrüsst wurden. Die Festarbeit unter Vorsitz unseres SE. M. v. St., Br. Germershausen, wurde nach der Eröffnung durch Quartettgesang eingeleitet, worauf, unter feierlicher Ansprache des Vors., die Installation der wieder bez. neugewählten Brr Beamten erfolgte. Nunmehr machte der SE. M. v. St. die anwesenden Brr darauf aufmerksam, dass wir heute ein Doppelfest begingen, indem unser gel. und hochverehrter Br Müller I. vor 50 Jahren (am 20. Juni) des mr. Lichtes theilhaftig geworden sei. Der Jubilar wurde an den

Altar geführt und unter herzlichen beglückwünschenden Worten des vors. M. mit einem Ehrenschurz bekleidet. In bewegten Worten dankte der Gefeierte für die Auszeichnung und die Glückwünsche. Es wurde hierauf das vom Ehrw. Bundesdirect, eingegangene Johannesschreiben verlesen und ein kurzer Ueberblick über die Thätigkeit und den Besuch der L. im verflossenen Mr.-Jahre gegeben. Der SE. M. ermahnt dann die Brr, in der Arbeit nicht zu erlahmen und die Zeit zu nützen, so lange es noch Tag sei, damit wir bei Eintritt der Nacht dem Tode getrost und fest ins Auge blicken könnten. Nach abermaligem Gesange trat der Br Redner Rättig an die Säule der W., um die Festrede zu halten. Der Redner begann mit einer Naturschilderung des Sommers, in welcher er nachzuweisen suchte, dass uns die Schöpfung auf die Weisheit des allm. B. d. W. hinwiese, die in ihrer Majestät auf den Menschen allgewaltig einwirkte. Jeder Sommertag erweckte in dem denkenden Menschen das Streben nach Glückseligkeit und Wahrheit. Dieses Streben führte den Menschen oftmals durch Irrthümer und Schuld. Diese Erwägungen führten den Br Redner auf das mr. Streben des Faust von Göthe. Er führte in kurzen Zügen an einzelnen Beispielen der Tragödie das Ringen des Faust nach Wahrheit aus, zeigte, durch welche Mittel Faust als Sieger über das Ungöttliche hervorgeht, stellte zum Schluss das Streben des Faust in Paralelle mit dem Leben unseres Schutzpatrons Johannes und forderte die zur Festarbeit versammelten Brr auf, die Wahrheit zu zu suchen, zu bekennen und sie im Leben zu bethätigen.

Loge Bruderbund am Fichtenberge zu Steglitz. Das diesjährige Johannisfest der L. gestaltete sich zu einem wahrhaft glänzenden. Die Festrede war um so grösser, je geringer die Hoffnung auf zahlreiche Betheiligung an dem Feste gewesen war; denn das noch kurz vorher ungünstige Wetter schien die schöne Feier beeinträchtigen zu wollen. Doch der Himmel erheiterte sich, alle Sorgen und alle Bedenken schwanden. Von nah und fern eilten die Brr mit ihren Schwestern und den Gästen herbei. Sonnenschein im Herzen und auf dem Antlitz, Sonnenschein überall. Um 4 Uhr nahm die Arbeit im Tempel ihren Anfang. Würdevoll und erhebend, von Herzen kommend und zu Herzen gehend war die Ansprache des vors. M., der Schluss des Mr.-Jahres, die Verpflichtung und Einführung der neuen Brr Beamten, die Eröffnung des Mr.-Jahres. Nicht geringeren Eindruck machte die Festrede des Br Redners, der in gewohnter geistreicher Weise ein an beherzigenswerthen Ermahnungen reiches Thema behandelte. Zur Festtafel hatten sich weit über 100 Brr mit den Schwestern und Gästen in dem mit Fichtenbäumen, dem Symbol der L., geschmückten Saale eingefunden. An geistigen und leiblichen Genüssen war kein Mangel.

Grosse Loge Royal-York. Die Feier des Johannisfestes in den prachtvollen Räumen der Gr.-L. Royal-York gestaltete sich diesmal besonders glanzvoll. Nachdem die unteren Räume bis auf den letzten Platz und der obere Theil des Saales gut zur Hälfte gefüllt waren, begann die Feier mit: „Preis dir Unendlicher" Chor mit Soli und Orgelbegleitung von Hennig. Hierauf folgte die gedankenreiche Ansprache des Ehrw. Gr.-M. Br Herrig über die Vorbildlichkeit Johannis d. T. für mr. Thun und Leben. Der tief ethische Zug, der die Rede durchwehte, kann seine Wirkung auf Herz und Gemüth der Hörer nicht verfehlt haben. Die Empfindungen hallten nach in dem herrlich vorgetragenen Chor: „Preis, Lob dem Herrn" von Dinse. Die Jubeltöne leiteten zugleich über zu dem begeisterten Widerhall findenden Applaus auf die beiden hohen Protectoren. Darauf folgte die schwungvolle Rede des Gr.-Redners Br A. Wagner über die Bedeutung der 3 Johannisrosen, die der Redner in sinniger Weise als die Rose der Verschwiegenheit, der Bruderliebe und der Freude deutete. Die poetisch angeregte Stimmung wurde noch gehoben durch das ausserordentlich zart vorgetragene Solo-Quartett: „Steig in dieser heiligen Stunde" von L. Schlottmann, gesungen von den Brn Alvary (Grossherzogl. Kammersänger), Hauptstein, Leszinsky und Fiebiger. Nach der Begrüssung der besuch. Brr nahm der Ehrw. Nat.-Gr.-M. Br Fredericha das Wort, um mit herzlichen Worten zu danken für die seiner L. bisher bewiesene Gastfreundschaft. Hierauf gab der Ehrw. Gr.-M. Br Herrig noch den gewiss allgemein getheilten Empfindungen des Dankes für die Brr der „Harmonie" herzlichen Ausdruck. Die musikalischen Leistungen der sehr zahlreich erschienenen musikalischen Brr in trefflicher Ausführung unter Leitung des Directors des musikalischen Collegiums Br Schubert, welcher auch die Orgelbegleitung selbst übernommen hatte, haben durch ihre Weihe ausserordentlich viel zur Erhöhung der Feststimmung beigetragen. An die erhebende Feier im T. schloss sich ein glanzvoll heiteres Festmahl.

Grosse Landes-Loge. Die Feier des Johannis-Festes hatte auch diesmal wieder eine recht grosse Zahl von Brn mit einander vereinigt. In der Festrede wies Br Neuland auf die hohe symbolische Bedeutung Johannis des Täufers hin, der den Weg innerer Erneuerung, die geistige Wiedergeburt des Menschen gepredigt habe, welche auch den Lehrinhalt unserer Johannis-Mrei. bilde, und für welche uns der O. durch Z. G. und W. die Mittel an die Hand gebe. An diese Rede schloss sich der Bericht des Landes-Gr.-Secretairs und Gr.-Archivars HBr Rabe über die Thätigkeit der Gr.-L. und ihrer Wohlthätigkeits-Anstalten im verflossenen Jahre. Hiernach sind an Unterstützung 15276 M. 85 Pf. verausgabt worden, nämlich: 4545 M. für Freitische und andere wohlthätige Zwecke; aus dem Schul-Institute 4950 M. 85 Pf., aus der Palmié-Stiftung 1350 M., aus der Devaranne-Stiftung 300 M., aus der di-Dio-Stiftung 150 M., aus der v. Selasinsky-Stiftung 270 M., aus der Augusta-Stiftung 1450 M., aus der Kronprinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung 530 M. und aus dem Armen-Unterstützungs-Fonds 1731 M. Als Antheil der Gr. Landes-L. sind aus der Victoria-Stiftung 950 M. zur Vertheilung gelangt. Nach Berichterstattung über Einahme und Ausgabe der Gr. Landes-L. wurde dem abwesenden Landes-Gr.-Schatzmeister HBr Elsholtz für seine mühevolle und gewissenhafte Amtsführung besonderer Dank ausgesprochen. Sodann machte Br Neuland Mittheilung über die neuerrichteten 3 St. Andreas-LL., sowie über das Ergebniss der Verhandlungen auf dem diesjährigen Gross-Logen-Tage in Frankfurt a. M.; ferner über die im Laufe des Jahres verliehenen Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister, über die Feier einiger Jubiläen und über den Verlust mehrerer um die Gr. Landes-L. wohlverdienter Brr. Dankbar gedachte er hierbei des vor Kurzem dahingeschiedenen Brs Wieland, welcher seinen frmr. Bücherschatz testamentarisch der Bibliothek der Gr. Landes-L. vermacht hat. Zum Schluss sprach Br Neuland seinen Dank aus: dem A. B. d. W., unseren beiden Erhabenen Protectoren, dem W. O.†M. Br Alexis Schmidt für seine segensreiche und unermüdliche Lehrthätigkeit und geistige Führung, dem Ordensrathe, den Gr.-Beamten und Vorstehern der Institute, den Meistern und Beamten der Provinzial-, St. Andreas- und St. Johannis-LL. und den befreundeten Grosslogen und schloss in üblicher Weise und mit Gebet das alte Jahr.

In herkömmlicher Weise wurde nun das neue Jahr eröffnet und der 3. Umzug gehalten. Hierauf brachte der W. O.†M. der Gr. Landes-L. die innigsten Glückwünsche dar und verbreitete sich in längerer Rede über die Bedeutung der Frmrei für die allgemeine Culturentwickelung. Zweimal sei die Frmrei während der Zeit ihres Bestehens von wohlthätigem Einfluss auf die gebildeten Kreise gewesen, zuerst im Anfang des 18. Jahrhunderts, als der Deismus weite Verbreitung gefunden hatte und dann in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, als der Skepticismus und der Rationalismus überhand nahmen. Die Frmrei habe auch noch heute, in unserer mehr materialistisch gesinnten Zeit, eine Mission, welche sie aber nicht erfüllen könne, wenn sie nicht Fühlung mit der sogenannten profanen Welt behalte und den Fortschritten der Philosophie und Ethik und der Naturwissenschaften die gebührende Beachtung schenke. Er empfahl in letzterer Beziehung allen Brn den fleissigeren Besuch der „Allgemeinen Instructionen der Gr. Landes-L.“ Br Schreiner beglückwünschte die Gr. Landes-L. Namens aller Repräsentanten der ihr befreundeten Gr.-L. Br Neuland gab im Anschluss hieran seiner grossen Freude über die Wahl des Brs Frederichs zum Gr.-M. der Nat.-Mutter-L. zu den 3 Weltkugeln Ausdruck, und die Brr bekräftigten dies durch 3×3. Alsdann benutzte der Vorsitzende die Gelegenheit, den vom verewigten M. Br Deecke in Lübeck verfassten äusserst werthvollen Instructionen, welche demnächst in Druck erscheinen werden, die weiteste Verbreitung zu wünschen. Nach dem Gesange des 3. Theils der Cantate wurde den Brn musikalischen Talents herzlicher Dank ausgesprochen und erhielt sodann Br Seckt das Wort zu seiner Festrede. Als Thema und gewissermassen als Fest-Losung wählte er die Worte Johannis des Täufers: „Ich muss abnehmen, Er muss zunehmen!“ — welche Worte er als das eigentliche Lebensgesetz und als die Aufgabe für das innere, sittliche Leben jedes Einzelnen bezeichnete und erläuterte. — An die Festarbeit schloss sich nach kurzer Pause die Fest-Tafel-L., an welcher 327 Brr theilnahmen.

Loge Victor zum goldenen Hammer zu Spandau. Das Johannisfest war von einer ausnahmsweise grossen Zahl von Brn besucht; es waren nicht nur verschiedene, fern wohnende der L. angehörige Brr erschienen, um das Johannisfest wieder einmal in den heimathlichen Räumen zu feiern, sondern es hatten auch viele Brr anderer LL. die Spandauer Brr durch ihren Be-

auch hoch erfreut. Ein wesentliches Verdienst um den schönen Verlauf des Festes haben sich sangeskundige Berliner Brr, welche unter Führung des Brs Ferd. Schulz in grosser Zahl erschienen waren, durch den Vortrag erhebender Gesänge im Tempel, wie bei der Tafel, erworben. Die Arbeit wurde durch eine Ansprache des H. abg. LM. Br Lange eingeleitet, die Festrede hielt der Redner der L. Br Espeut.

Loge Friedrich Wilhelm zur Treue zu Rathenow. Die Fest-L. zur Feier des Johannisfestes wurde von H. LM. Br Heise ritualmässig eröffnet. Nachdem die bes. Brr, Br Zöllner aus Havelberg und Br Voigt aus Berlin mr. begrüsst und der von der H. Gr. Landes-L. eingegangene Festgruss vorgelesen war, hielt der H. LM. Br Heise den Festvortrag. Er gab einen Abriss von Johannis des Täufers Leben und Wirken, und betrachtete den Grundgedanken seiner Lehre: „Thut Busse, erneuert euren Sinn und bringt rechtschaffene Früchte!" Bei tieferem Eindringen in den Sinn dieser Worte müssten wir die Ueberzeugung gewinnen, dass Johannes ein leuchtendes Vorbild für uns Frmr. war, da die Frmrei den Zweck verfolge, den Menschen ebenso durch Tugend zum Lichte zu erheben, als auch einen allgemeinen Tempel für die Menschheit zu gründen, in welchem Gottesverehrung, Tugendhaftigkeit und Bruderliebe unausgesetzt gelehrt und dementsprechend walten soll. Der Arbeit im Tempel schloss sich die Tafel-L. an, deren Feier durch Toaste, insbesondere des H. LM. Br Heise, gewürzt und durch die Vorträge der Brr musikalischen Talentes besonders erhöht wurde.

Loge Wilhelm zur Palme des Friedens zu Nauen. Am Donnerstag, den 23. Juni, Abends 6 Uhr, fand durch den H. M. Br Ringewaldt die Aufnahme der HHrn. Hch. Klemme aus Friedenau und Herm. Vallentin aus Paulinenaue statt. Derselben folgte eine eingehende Instruction über die Einzelheiten der Aufnahmegebräuche. — Freitag, den 24. Juni, Nachmittags 3 Uhr, wurde die Feier des Johannisfestes begangen, wozu einige besuchende Brr aus Berlin erschienen waren. Nachdem die Brr unter den Klängen des Harmoniums in den T. in feierlichem Zuge eingetreten waren, wurde die Fest-L. ritualmässig von dem H. LM. Br Ringewaldt eröffnet. Nach einem Johannisfestgebet und dem einleitenden Gesange der Brr hielt der vors. M. eine längere Ansprache an die Brr, die Bedeutung des Tages und die sich aus dieser Bedeutung ergebenden Mahnungen an alle Brr schildernd. Nach fernerweitem Gesange hielt der Redner Br Ehlerding seinen Festvortrag, welcher in geschichtlich interessanter Weise das Lichtfest in seiner Bedeutung für die reinen christlichen Lehren und Tugenden, frei von jeder Dogmatik und Parteiung, behandelte. W. A.

□ Pyramide i. O. Plauen. Unsere diesjährige Johannisfestfeier fand am 26. Juni 1887 unter der Leitung unseres neuen Mstrs. v. St., des gel. Br Günther statt. Nach dem Eintritte der Brr der Pyramide erfolgte zunächst die Verpflichtung derjenigen Brr Beamten, bez. Stellvertreter, welche in der letzten Wahlloge nicht zugegen waren. Hierauf wurden die gel. besuchenden Brr unter den Klängen des Harmoniums in den festlich geschmückten Arbeitssaal geführt und dann sang Br R. Hartenstein ein vom Ehrw. M. Br Günther gedichtetes und vom Musikmstr. Br Gast komponiertes Johannislied; es lautet:

„Die als seines Tempels Hüter
Sankt Johannis her berief,
Fühlet es im Herzen tief,
Fühlt es heut auf's Neue wieder,
Dass die edelsten der Triebe
Glaube, Recht und Menschenliebe:

Glaube der das Herz begeistert,
Recht, das unsre Thaten meistert,
Menschenliebe, die zum Bunde
Uns vereint in schönster Stunde.

„Drum auf allen unsern Wegen,
Ob sie hell, ob dunkel sei'n,
Schliesst ein lichter Glanz uns ein,
Wie ein reiner Gottessegen,
Bleiben die drei grossen Lichter
Unsre Führer, unsre Richter.

Sie zu Einem Strahl vereine
Und in unsre Herzen scheine,
Freier Maurer Heil und Wonne,
Goldne St.-Johannissonne."

Darauf folgte die ritualgem. Eröffnung der Loge und der gemeinschaftliche Gesang des Liedes: „Grosser Meister etc." Der Ehrw. M. sprach hierauf über die symbolische Bedeutung des Johannistages und begrüsste alle Anwesenden, besonders aber die diesjährigen 8 Silberjubilare die Brr Ruderisch, Temper I, Welcker, Heubner, Krause II, Bauer, Neupert und Jahn II. Hierbei hob er besonders hervor,

dass er den Silberjubilaren den herzlichsten Dank für alle der Loge bewiesene Liebe und Treue ausspreche; aber er knüpfte auch die Bitte an, sie möchten der Loge auch ferner treu bleiben, und endlich gab er dem Wunsche Ausdruck, der a. B. wolle sie, die nun auf der Sommersonnenwende ihres Maurerlebens stehen, noch recht lange erhalten. — Zum Gegenstande seiner Festansprache hatte der Ehrw. M. das Wort gewählt: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas. In seiner bekannten geistreichen Weise führte der E. M. nun aus, dass unsere 3 grossen Lichter als das Nothwendige zu bezeichnen seien; unsere Stärke beruhe darin, dass sich die Loge nicht auf den Kampfplatz der Parteien begebe, sondern in zweifelhaften Dingen neutral bleibe, und endlich müsse der Maurer fort und fort am Werke christlicher Liebe arbeiten. Das Wort in omnibus caritas sei zu gleich die treffendste Aufschrift auf den Grabstein unseres entschlafenen Meisters, der nun künftig immer unter uns weilen werde. Hier erfolgte durch den Br 1. Schaffner die Enthüllung des von Br Axtmann gefertigten, wohlgelungenen Brustbildes unsers sel. Br Höckner. — Nach einem gemeinschaftlichen Gesange nahm der Br Redner Krause I. das Wort und sprach von seinen Anschauungen über die Bestrebungen nnd Ziele unseres Bundes, über ihren Wert und ihre Bedeutung für die hohe, heilige Sache der Menschheit. Auch diese Zeichnung war in trefflicher Weise ausgeführt und legte manches werthvolle Samenkorn in die Herzen der Brr. Hierauf erfreute uns Br Hartenstein noch durch einen zweiten Gesang, eine Komposition v. Br Berthold. Nachdem Br Krause II. dem herzlichen Danke der Silberjubilare, sowie dem Versprechen steter Treue und den innigsten Wünschen für das Wohl der Loge Ausdruck gegeben, wurde unter Gesang eines Liedes eine Sammlung für den Stiftungsfond vorgenommen und dann die Loge rit. geschlossen. — Das darauf folgende Festmahl ward durch viele erhebende und sinnige Toaste reichlich belebt, und in fröhlicher Feststimmung verweilten darnach eine grosse Anzahl Brr noch lange in unserem schönen Logengarten.

## Aus dem Logenleben.

**Wolfenbüttel.** Soeben ist das Verzeichniss der Büchersammlung der Loge Wilhelm zu den drei Säulen im Or. Wolfenbüttel erschienen. Die systematische Eintheilung dieser Bibliothek richtet sich nach der Bibliographie des Br R. Taute, dessen Bücherkunde jeder Loge aufs Wärmste empfohlen werden kann. Das Verzeichniss nennt manche Perle und ist nur zu wünschen, dass recht fleissiger Gebrauch von den gesammelten Schätzen gemacht werde.

**Göttingen.** Am 7., 8. und 9. August d. J. feiert die Universität Göttingen ihr 150 jähriges Jubiläum. Da unter den Gästen sich voraussichtlich manche Freimaurer befinden werden, so wird es uns eine Ehre und Freude sein, dieselben an einem der genannten Tage in unserem Logenhause (Obere Karspüle 16 A, II) zu empfangen. Wir halten dazu den dritten Tag der Feier, Dienstag, den 9. August, für besonders geeignet und bitten die lieben Brüder, die zum Jubiläum kommen, etwa gegen 7 Uhr abends zu einer geselligen Vereinigung sich mit uns zusammenzufinden.

Die Loge „Augusta zum goldenen Zirkel"
im Orient Göttingen.

## Briefwechsel.

Br **P.** in **R.** Danke herzlich für die Sendung, und freue mich unendlich über das von Ihnen erstrebte edle Werk der Brlbe. Besten Gruss!

Br **E.** in **W.** Dank und Gruss. Kurze Berichte aus Ihrem Logenleben recht erwünscht.

Br **Kr.** in **I.** Innigsten Dank und Gruss. Auf den Johannisfestbericht verzichte ich ungern, und bitte wiederholt darum.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 32. — Sonnabend, den 6. August. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Die Pflicht, sich selbst zur Ehrenhaftigkeit zu erziehen.

Zeichnung zur Arbeit im I. Grade,
Or. Forst, 3. März 1887 von Br L. Fensch.

Unser sittliches Leben ist nur in der grösseren Gemeinschaft der Menschen denkbar. Diese ist eine durch Sittlichkeit geordnete Gesellschaft, ein Organismus. Im Organismus der menschlichen Gesellschaft sind wir Einzelnen Glieder. Diese Glieder sind sich unter einander und in Bezug auf das Ganze wechselseitig Mittel und Zweck. Jeder Einzelne ist Zweck: er soll in der menschlichen Gesellschaft zur höchstmöglichen Entfaltung seines Wesens und zum höchstmöglichen Wohlsein gelangen; er muss im Unterschiede von der Sache, dem Tiere, welchem keine sittliche Bedeutung und Würde zuerkannt werden kann, als sittlich ausgestattete Person, er muss in seiner Menschenwürde anerkannt und ihm eine gewisse Summe von Rechten in der menschlichen Gesellschaft zugestanden werden. Jeder Einzelne ist aber auch zugleich Mittel: er soll der sittlichen Entfaltung und dem Wohlbefinden der anderen Glieder und des Ganzen in irgendwelchem Masse dienen; er kann für sich als sittliche Person, er kann für seine Menschenwürde nur dann Anerkennung beanspruchen, wenn er für die Zwecke der menschlichen Gesellschaft als gemeinnützige Person wirkt, denn gemeinnützig sein heisst sittlich sein, und wenn er die Kräfte und Gaben seiner Menschenwürde zu Gunsten der Gemeinschaft, in welcher er lebt und wirkt, verwerthet und bethätigt, und es sind mithin seine Rechte durch Pflichten bedingt.

Nun ist aber jeder Einzelne auf eine ganz besondere, auf eine ihm ganz eigenthümliche Weise der menschlichen Gesellschaft dienlich. Das hängt damit zusammen, dass er ein ganz eigenthümliches Wesen ist, welches zum zweiten Male nicht wieder in der Welt vorkommt; er ist ein Individuum und ist individuell geartet; er hat seine individuellen Anlagen, Gaben und Beschaffenheiten; er hat sein besonderes Alter und Geschlecht, seine besondere Bildung, seinen besonderen Beruf. Vermöge dieser seiner Eigenartigkeit ist er berufen, der menschlichen Gesellschaft so eigenartige Dienste zu leisten, wie sie kein Anderer ihr leisten kann, und diese ihr in möglichster Vollkommenheit zu leisten, darin muss er seine Ehre setzen, das ist seine Berufsehre.

Ist nun einer so befähigt und so geartet, dass er von seinen Mitmenschen in seiner Menschenwürde, als sittliche Person, anerkannt werden kann, so haben wir in dieser Anerkennungs-Würdigkeit das, was man Ehrenhaftigkeit nennt. Es ist eine heilige Pflicht gegen uns selbst, uns zur Ehrenhaftigkeit zu erziehen. Nichts Tugendhaftes ist in uns fix und fertig; wir müssen vielmehr alles Tugendhafte uns selbst erst anbilden und es an uns ausbilden; wir haben vielfach mit seinem Gegentheil zu kämpfen und uns selbst in strenge und ernste Zucht zu nehmen, um uns von Untugenden zu heilen und vor ihren gefährlichen Abgründen uns zu retten.

Unser Streben, uns zur Ehrenhaftigkeit zu erziehen, muss vor allem Anderen zuerst darauf abzielen, dass wir uns innere Ehre erwerben

und erhalten, die Achtung vor uns selbst, die Zufriedenheit mit uns selbst, welche das Gegentheil der Verachtung unserer selbst, der Unzufriedenheit mit uns selbst, der Scham vor uns selbst ist. Diese innere Ehre besitzen wir nur dann, wenn das Urtheil über uns vor dem Forum unseres Gewissens lautet: Du behauptest Deine Menschenwürde; Du lebest, wie es einer sittlichen Person geziemt; Du thust Deine Pflicht! Diese innere Ehre geht gewiss allem Anderen voran und hat gewiss in Sachen der Ehre überall den Ausschlag zu geben.

Aber ist es nicht ganz natürlich, wenn wir pflichtmässig gehandelt haben, dass wir dringend wünschen, es werde dies auch ausser uns in der menschlichen Gesellschaft eingesehen und erkannt? Muss es uns nicht schmerzen, wenn unsere Tugend verkannt, wohl gar in's Gegentheil verkehrt wird? Erwerben wir nicht durch Tugend einen gerechten Anspruch auf Achtung in der menschlichen Gemeinschaft und auf die Anerkennung seitens unserer Mitmenschen? Ganz gewiss, und diese Achtung und Anerkennung vor dem äusseren Forum unserer Mitmenschen nennen wir die äussere Ehre. Sie ist politische Ehre, wenn sie in dem ungeschmälerten Anspruch auf die bürgerlichen Rechte besteht. Sie ist Standesehre, wenn sie durch tüchtige Bewährung der von einem bestimmten Stande zu fordernden Berufstugenden erworben und behauptet wird, wie vom Soldaten durch Muth und Tapferkeit, vom Prediger und Lehrer durch denjenigen ehrbaren Lebenswandel, zu welchem sie die Jugend erziehen und das Volk anhalten sollen. Und sie bewegt sich, was ihren Grad anbelangt, auf einer Skala, auf welcher das Wenigste der gute Name, eine höhere Stufe die Hochachtung, die höchste Stufe die Verehrung ist. Eine höhere Stufe hat diese Skala nicht; denn Menschenanbetung und Menschenvergötterung, wozu der Cultus des Genius oft fortgeschritten, ist nicht mehr sittlich.

Es ist selbstverständlich, dass wir um den Preis der inneren Ehre nicht nach dieser äusseren Ehre trachten dürfen. In dem einzelnen Falle handelt es sich nicht darum: Was bringt mir Ehre und Anerkennung bei den Menschen? sondern darum: Was ist das wirklich Ehrenhafte? Was schreibt mir mein Gewissen vor? Was fordert meine Menschenwürde von mir? Was bringt mir innere Ehre? „Nicht der sittliche Pöbel hat darüber, was in dem gegebenen Falle das wirklich Ehrenhafte sei, den Spruch zu fällen, sondern allein die Jury der Sittlich-Notablen.

So haben wir wohl, wie man aus dem Munde solcher nicht selten zu hören bekommt, welche einen besonderen Anspruch auf sittliche Reinheit und Grösse zu erheben scheinen, die äussere Ehre zu verachten? Allerdings haben wir ihr eine so entscheidende Bedeutung wie der inneren Ehre für unser sittliches Leben nicht beizumessen. Würden wir die äussere Ehre zum Bestimmungsgrund für unser Handeln machen, würden wir sittlich sein und uns sittlich verhalten nur um der äusseren Ehre willen, so liefen wir Gefahr, eine äussere, eine Schein-Sittlichkeit zu pflegen, oder würden dem Ehrgeiz verfallen. Eine Spielart des Ehrgeizes ist die Rang- und Titelsucht, in der wir Deutschen besonders viel geleistet haben. Friedrich der Grosse sagte: „Die Titel sind nur für die Thoren; der Weise bedarf keines anderen Titels, als seines Namens.“ Wenn man sich diese äussere Ehre über Alles gehen lässt, so kommt man dahin, seine Ehre nicht blos auf dem Wege der Tugend zu suchen, und wäre nicht im Stande, wie der Tugendhafte in dieser bösen Welt manchmal muss, mit dem Gleichmuth des wahren Weisen, durch gute und böse Gerüchte zu gehen.

Allein hüten wir uns vor der grundsätzlichen Verachtung der äusseren Ehre! Diese Verachtung ist als Grundsatz unsittlich; sie kann nur in einzelnen Fällen, wie soeben angedeutet worden, sittlich sein. Als Grundsatz fliesst sie aus Stolz und Menschenverachtung, aus Selbstsucht und Ueberhebung, oder aus Leichtsinn, aus Mangel an ernster, sittlicher Lebensauffassung, und ist sonach in beiden Fällen unsittlich und verwerflich. Nein, im Allgemeinen ist die äussere Ehre so sehr ein wesentlich sittliches Gut, so sehr die Bedingung unserer Wirksamkeit in der menschlichen Gesellschaft und unseres Wohlbefindens bei uns selbst, dass es pflichtwidrig wäre sie ausser Betracht zu lassen und entschieden nicht tugendhaft, ihren Erwerb und ihre Erhaltung zu vernachlässigen.

Wir haben uns selbst also zu dem Zwecke in die Zucht zu nehmen, dass wir die Erwerbung und Erhaltung unserer inneren und äusseren Ehre möglichst sichern und fördern; es ist heilige Pflicht gegen uns selbst, uns zur Ehrenhaftigkeit zu erziehen. In dieser Zucht, welche wir an uns selbst üben, handelt es sich vor Allem darum, dass wir uns von aller Untugend reinigen, welche etwa in uns der Ehrenhaftigkeit entgegensteht. Diese Untugend kann nur in der Ehrlosigkeit und einer falschen Ehrenhaftigkeit

bestehen. Von einer Hauptform der letzteren habe ich bereits gesprochen, von Ehrgeiz. Neben ihm ist noch die Empfindlichkeit zu erwähnen, welche in der Neigung zum Uebelnehmen besteht, in einer krankhaften Reizbarkeit. Ihr letzter Quell ist unzweifelhaft die Selbstsucht; denn sie beruht auf einem übertriebenen Selbstgefühl, wenn nicht geradezu auf der Eitelkeit und auf einer starken Geneigtheit, in dem Verhalten und Handeln Anderer lauter gegen die eigene Person gerichtete Ehrverletzungen zu entdecken. Dies ist eine sittliche Krankheit. Unsere seelische und körperliche Beschaffenheit, unsere individuelle Bildung und Erfahrung leistet derselben vielleicht Vorschub und mag uns entschuldigen. Alles das kann uns jedoch nicht von der Aufgabe entbinden, an uns selbst dahin zu arbeiten, dass wir von dieser Krankheit gesunden und jedenfalls diesen Krebsschaden, der uns am letzten Ende für die sittliche Gemeinschaft der Menschen völlig untauglich machen würde, in uns nicht weiter um sich greifen zu lassen.

Die Hauptformen der Ehrlosigkeit sind die Niederträchtigkeit, die Gemeinheit, die Kriecherei und die Verruchtheit, welche alle, und unter ihnen die letztere im höchsten Grade und im grössten Umfange, in dem Preisgeben der Ehrenhaftigkeit bestehen. Ehre aufgegeben, Alles aufgegeben!

(Schluss folgt.)

---

## Protokoll

der

**Verhandlungen des Grosslogentages**

am 29. Mai 1887 im Orient der

**Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes**

in Frankfurt a. M.

Vertreten sind:

1) Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin durch die Brr:
   Frederichs, Grossmeister,
   Gerhardt, Frege, } Abgeordnete.
2) Die Grosse Landesloge von Deutschland in Berlin durch die Brr:
   Neuland, Landesgrossmeister,
   Gartz II., Schreiner, } Abgeordnete.
3) Die Grosse Loge von Preussen genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin durch die Brr:
   Settegast, dep. Grossmeister,
   Flohr, Wagner II., } Abgeordnete.
4) Die Grossloge von Hamburg durch die Brr:
   Götting, Grossmeister,
   Zinkeisen, Holtschmidt, } Abgeordnete.
5) Die Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden durch die Brr:
   Erdmann, Landesgrossmeister,
   Kinder, Becker, } Abgeordnete.
6) Die Grossloge zur Sonne in Bayreuth durch die Brr:
   Löwe, Grossmeister,
   Freund, Müller-Schiedmayer, } Abgeordnete.
7) Die Grosse Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt durch die Brr:
   Brand, Grossmeister,
   Weber, Nies, } Abgeordnete.
8) Die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. durch die Brr:
   Dr. Knoblauch, Grossmeister,
   Werner, Auerbach, } Abgeordnete.

Der Grossmeister Br Dr. Knoblauch eröffnet die Verhandlungen des 15. Grosslogentages um 10¼ Uhr.

Zu Schriftführern ernennt der Vorsitzende den Grosssecretär der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes, Br Karl Paul, dem Br Bettmann, Mitglied der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit in Bayreuth, zur Unterstützung beigegeben ist.

Der Vorsitzende begrüsst die Versammlung mit einer herzlichen Ansprache und gedenkt mit warmen Worten ehrenden Nachrufs des seit dem letzten Grosslogentag in den ewigen Osten heimgegangenen Brs Dr. Karl Heinrich Schaper, Grossmeisters der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln.

Die Brr bethätigen das Andenken an den heimgegangenen Br durch stilles Erheben.

Auf Antrag des Vorsitzenden beschliesst die Versammlung, auch heute einer ihr lieb gewordenen Sitte zu folgen, Sr. Maj. dem Kaiser, dem Allerdurchlauchtigsten Protector, und Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen und Durchlauchtigsten stellver-

tretenden Protector, den Ausdruck ihrer Ehrfurcht durch ein Begrüssungstelegramm darzubringen. Darauf sind während der Verhandlungen folgende telegraphische Antworten eingelaufen, bei deren Verlesung die Brr ins Zeichen traten.

Von Sr. Majestät dem Kaiser:

> **„Seine Majestät sprechen den zum fünfzehnten Grosslogentage in Frankfurt a. M. versammelten Grossmeistern und Abgeordneten für den soeben eingegangenen Gruss den besten Dank mit dem aufrichtigen Wunsche aus, dass die Arbeiten des Grosslogentages zum dauernden Wohle und zum ferneren Gedeihen des Ordens gereichen mögen. Im Allerhöchsten Auftrage**
>
> **Geheimrath Borck."**

Von Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen:

> **„Den versammelten Grossmeistern und Abgeordneten Meinen herzlichen Gruss nebst Versicherung Meiner unveränderten Theilnahme für die edlen Bestrebungen des Bundes.**
>
> **Friedrich Wilhelm, Kronprinz."**

Br Knoblauch spricht Namens des Grosslogenbundes dem Ehrwürdigsten Grossmeister Br Götting für seine umsichtige Geschäftsführung während des abgelaufenen Jahres herzlichsten Dank aus und schlägt hierauf vor, den letzten Punkt (8) der Tagesordnung „Vorlegung der Rechnung über die Ausgaben im Maurerjahr 1886/87 zur Prüfung und event. Genehmigung" vorweg zu nehmen. Der Vorschlag wird angenommen, und zur Prüfung der Rechnung während der Verhandlung werden die Brr Kinder und Müller-Schiedmayer berufen.

Br Frederichs fragt unter Bezug auf § 5 Absatz 2 der Geschäftsordnung an, in welcher Reihenfolge die Abstimmungen erfolgen sollen, worauf beschlossen wird, den bisherigen Modus beizubehalten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt Br Settegast Namens seiner Grossloge folgende Erklärung ab:

Die Grosse Loge von Preussen genannt Royal York zur Freundschaft hat wiederholt der Grossen Loge zur Sonne in Bayreuth Beschwerden über den Br Findel in Leipzig als Mitglied der Johannisloge zum Morgenstern in Hof vorgetragen und beantragt, zu vermitteln, dass gegen den genannten Br im Wege des maurerischen Rechtsverfahrens eingeschritten werde. Da bis auf die neueste Zeit diese Beschwerden und Anträge ohne den gewünschten Erfolg geblieben waren, sah sich die Grosse Loge gezwungen, die Hülfe des Grosslogenbundes auf Grund des § 7 des Statuts anzurufen, wie solches durch den vorliegenden, auf die Tagesordnung des Grosslogentages für den 29. Mai in Frankfurt a. M. gestellten Antrag geschehen ist.

Da lief in letzter Stunde bei der Grossen Loge Royal York ein Schreiben der Johannisloge „zum Morgenstern in Hof" ein, worin dieselbe erklärt, sie hätte „unter Einleitung des maurerischen Disciplinarverfahrens vorläufig

1) an Br Findel Auftrag dahin ergehen lassen, dass er bis zur Vorbescheidung der Sache über dieselbe in seiner „Bauhütte" und sonstigen maurerischen Schriften zu schweigen und

2) sich in der Angelegenheit seiner Loge gegenüber zu verantworten habe."

„Wir werden", so äusserte sich Letztere in diesem Schreiben, „soweit wir dieses ohne Ueberschreitung unserer Competenz der Ehrw. Grossloge zur Sonne gegenüber thun können, nicht verfehlen, der Ehrw. Grossloge Royal York jede Genugthuung zu verschaffen, die sie nach Lage der Sache zu beanspruchen berechtigt erscheint."

In Anbetracht der maurerischen Bedeutung der schwebenden Angelegenheit hat die Grosse Loge Royal York sich nach dem Eingange obigen Schreibens unverweilt in einer Berathungsloge vom 26. d. M. dahin schlüssig gemacht,

> dass sie von der Berathung bezw. Beschlussfassung über den auf die Tagesordnung des Grosslogentages gebrachten Antrag No. 7 einstweilen zwar absehen wolle, dabei aber die zuversichtliche Erwartung aussprechen müsse, dass es der Johannisloge zum Morgenstern in Hof bezw. der Grossen Loge zur Sonne in Bayreuth gelingen werde, die ertheilte Zusage im vollen Umfang mit möglichster Beschleunigung zu erfüllen und namentlich zu bewirken, dass nicht allein Br Findel, sondern auch andere Brr, sei es in der „Bauhütte", sei es in der von Br Findel beeinflussten maurerischen Presse, über die schwebende maurerische Rechtsfrage Stillschweigen beobachten.

Die Abgeordneten zum Grosslogentage in Frankfurt a. M.

Settegast. Flohr. Wagner.

Br Löwe spricht die Ueberzeugung aus, das die Grosse Loge zur Sonne in bester Weise bemüht sein werde, den Anträgen und Wünschen der Grossen Loge Royal York gerecht zu werden, wofür Br Settegast im voraus den Dank seiner Grossloge zu erkennen giebt.

Demzufolge wird Punkt 7 von der Tagesordnung abgesetzt und hierauf in letztere eingetreten.

**I. Gegenstand der Tagesordnung.**

Beschlussfassung über den Gesetzentwurf Verfahren bei Verletzung maurerischer Pflichten.

Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob eine Generaldebatte stattfinden oder sofort zur Einzelberathung übergegangen werden solle, befürwortet Br Brand die Generaldebatte, damit man daraus die in der Versammlung herrschende Stimmung kennen lerne. Da dem zugestimmt wird, so fordert der Vorsitzende die Vertreter der Grosslogen auf, sich über ihre nunmehrige Stellung zu dem Entwurf zu äussern.

Br Frederichs erklärt, dass die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln dem Gesetz zugestimmt und bei der Revision ihrer Statuten bereits darauf Bezug genommen habe; sie werde das Gesetz auch in dem Falle für sich annehmen, wenn es kein allgemeines Gesetz würde.

Br Erdmann erklärt Seitens der Grossen Landesloge von Sachsen gleichfalls deren Zustimmung, vorbehaltlich einiger untergeordneter Abänderungen.

Br Götting theilt mit, dass auch die Grossloge von Hamburg dem Entwurf zustimme, obwohl von einigen ihrer Tochterlogen Abänderungsvorschläge gemacht worden seien.

Br Werner constatirt, dass sich zwar im Eklektischen Bund die Stimmung über die Vorlage wesentlich geklärt habe, dass indessen noch einige Bedenken vorwalten und demnach noch Amendements zu einigen Paragraphen beantragt würden.

Br Gartz erklärt Namens der Grossen Landesloge von Deutschland, dass diese gleichfalls das Gesetz annehme, aber nur unter der Voraussetzung, dass es ein allgemeines werde.

Br Löwe verweist auf das letzte Protokoll No. 9 der Grossloge zur Sonne, aus dem ersichtlich, dass bei den dortigen Brn durchaus keine Sympathie für den Entwurf vorhanden sei; in der Grosslogenversammlung zu München habe sich herausgestellt, dass man geradezu eine entschiedene Abneigung gegen die Vorlage hege, und das Resultat der Berathung daselbst sei die Ablehnung des Entwurfs gewesen.

Br Settegast schliesst sich für die Grossloge Royal York den Ausführungen des Br Gartz an.

Br Brand erklärt sich in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, dass die Grosse Freimaurerloge zur Eintracht das Gesetz bereits angenommen und bei sich eingeführt habe, und dass er bei der heutigen Berathung nur noch einige untergeordnete Punkte zur Besprechung bringen werde.

Br Gerhardt erinnert daran, dass nach dem Statut des deutschen Grosslogenbundes ein allgemein gültiges Gesetz nur dadurch zu Stande kommen könne, dass es von allen Grosslogen angenommen werde. Wenn daher die Erklärung der Grossloge zur Sonne so aufzufassen wäre, dass eine Aenderung in ihrer Ansicht nicht zu erwarten sei, so hätte eine weitere Berathung allerdings keinen Zweck. Es sei aber zu hoffen, dass die Erklärung der Grossloge zur Sonne noch nicht als ihr letztes Wort zu gelten habe, dass vielmehr das Ergebnis der Berathung der einzelnen Paragraphen die Grossloge zur Sonne bestimmen werde, von ihrem negirenden Standpunkt abzugehen. Andere Grosslogen, wie die Grosse Landesloge von Deutschland und die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, hätten viele ihrer früheren Bestimmungen zu Gunsten des neuen Entwurfs fallen lassen; es sei auffallend, dass nun nach drei Jahren, wo es sich darum handle, die Berathung über den Entwurf endlich abzuschliessen, eine Grossloge so absolut dagegen sei, die bisher an dem Entwurf nichts ausgesetzt habe.

Br Auerbach fasst die Aufforderung, sich über den Entwurf zu äussern, nicht so auf, dass damit eine endgültige Erklärung für oder wider denselben gegeben werden solle; auch er hoffe, dass ein Weg gefunden werde, auf dem das Gesetz zur Verwirklichung zu bringen sei.

Br Brand theilt nicht die optimistische Anschauung der beiden Vorredner; er verweist namentlich auf einen Artikel in No. 11 der „Latomia" über die Verhandlungen der Grossloge zur Sonne in München, aus welchem er einige Stellen verliest. Br Brand fühlt sich verpflichtet, Namens der Commission des Grosslogentages gegen einen solchen Ton und gegen solche Ausfälle entschiedenste Verwahrung einzulegen.

Br Erdmann ist versichert, dass, wenn die Grossloge zur Sonne das Gesetz nicht annehme, jede weitere Verhandlung überflüssig sei; Redner giebt übrigens der Erwägung anheim, ob die Bedenken der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes und der Grossloge zur Sonne nicht durch

entsprechende Abänderungen gehoben werden könnten.

Br Löwe bemerkt dazu, bei der von ihm bereits erwähnten Versammlung in München sei u. a. der Vorschlag gemacht worden, eine bestimmte Entscheidung nicht zu fassen, sondern zu erklären, dass der Entwurf in der vorliegenden Form und Fassung unannehmbar sei; aber auch dieser Vorschlag sei nicht angenommen worden. Br Löwe würde es mit Freuden begrüssen, wenn eine Brücke gefunden werden könnte, über welche seine Grossloge zur Annahme des Gesetzes gelangen könnte. Was den Artikel in der „Latomia" betreffe, so könne derselbe die Grossloge zur Sonne nicht berühren, es werde nach dem Urheber dieses Artikels, der übrigens kaum hierher gehören dürfte, geforscht werden, um demselben die nöthige Belehrung angedeihen zu lassen Jedenfalls sei zu berücksichtigen, dass dergleichen aus dem Zusammenhang gerissene Sätze kein richtiges Bild von der ganzen Verhandlung geben könnten.

Br Gartz ist der Meinung, dass man dennoch in die Berathung eintreten solle. Führe diese zu dem Resultat dass der Entwurf von sechs Grosslogen, wenn auch als Partikulargesetz, angenommen würde, so sei doch zu erwarten, dass auch die beiden andern Grosslogen, einem gewissen moralischen Zwange folgend, nach und nach ähnliche Bestimmungen bei sich einführen würden.

Br Gerhardt ist für eine Durchberathung und empfiehlt, den Entwurf heute endgültig festzustellen; die Logen würden sich dann später zu entscheiden haben. Es liege doch ein gewaltiger Unterschied darin, ob solche wichtige Bestimmungen zum allgemeinen Gesetze werden oder nur bei einzelnen Grosslogen Annahme finden. Der Gedanke, die Einheitsbestrebungen nach einem gemeinschaftlichen Recht daran scheitern zu sehen, dass abermals eine Grossloge dagegen stimmt, sei höchst deprimirend für diejenigen, deren Herzenswunsch es ist, die einheitliche Annahme des Entwurfs verwirklicht zu sehen.

Br Frederichs betont ebenfalls den Unterschied zwischen allgemeinem Gesetz und dem, was nur von einigen Grosslogen angenommen sei. Werde der Entwurf nicht allgemein angenommen, so sei auch nicht zu hoffen, dass seine Bestimmungen nach und nach zu allgemeiner Geltung gelangen; denn jede Grossloge hätte dann das Recht, jederzeit Aenderungen daran vorzunehmen.

Br Auerbach bemerkt, die Diskussion sei auf den Punkt gekommen, um den es sich wesentlich handle. Er constatirt, dass die Grosse Mutterloge des Eklektischen Bundes von Anfang an den vorliegenden Gegenstand sehr eingehend behandelt habe und dabei bestrebt gewesen sei, eine Einigung in der Frage herbeizuführen. Sie müsse in dieser Beziehung mit Dank anerkennen, dass das von ihr genehmigte und der Commission des Grosslogentages übermittelte Gutachten über den ersten Entwurf des Gesetzes vielfach in dem gegenwärtig vorliegenden Entwurf berücksichtigt worden sei. Wie aber der Grosslogenbund auf dem Grundsatze der Autonomie der einzelnen Grosslogen beruhe, so gehe der Eklektische Bund auch überall von der Ansicht aus, dass die Vereinbarung über allgemeine Gesetze mit möglichster Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse und des Herkommens der einzelnen Grosslogen stattfinden solle. Nur eine organische, auf der historischen Grundlage beruhende Fortentwickelung könne zur wahren Einheit führen. In diesem Sinne habe der Eklektische Bund damals vorgeschlagen, man möge unterscheiden zwischen dem, was den einzelnen Grosslogen zu überlassen sei, und dem, was als allgemein verbindliches Gesetz gelten soll. Der Antrag ging dahin, dass in allen Fällen, bei welchen verschiedene Grosslogenverbände in Betracht kommen und ebenso für den Fall, dass gegen einen Bruder ein staatliches Verfahren stattgefunden hat, ein allgemein verbindliches Gesetz festgestellt werde, alle andern Fälle aber der Gesetzgebung der Grosslogen anheimzugeben wären. Wäre dieser Antrag berücksichtigt worden, so hätte der Eklektische Bund dem vorliegenden Entwurf unbedingt zugestimmt.

Br Frege ist gleichfalls der Ansicht, dass man sich einer Einzelberathung des Entwurfes nicht entziehen solle. Auch er habe dem Entwurf in seiner ursprünglichen Gestalt nicht zugestimmt und mit allen Kräften dahin gewirkt, dass derselbe umgeändert werde. Redner findet die Erklärung Br Löwe's nicht im Einklang mit dem Statut des Grosslogenbundes; wenn die Grossloge zur Sonne durch ihre Delegirte die Abweisung des Entwurfs positiv erkläre, so grenze dies sehr nahe an den Ausspruch: wir wollen überhaupt kein allgemeines Gesetz.

Es wird hierauf die Generaldebatte geschlossen und in die Einzelberathung eingetreten.

(Fortsetzung folgt.)

## Ehrentempel für geschiedene Brüder.

### Br Samostz.

Der hochverdiente Secretair der Loge Apollo in Leipzig, Br Samostz, der so manchen Le-

benslauf eines Bruders entworfen und mit einem Kranze der Pietät und Dankbarkeit umwunden hat, er ist es, dem wir nun selbst als Geschiedenen die Opfer pietätvoller Erinnerung bringen müssen. Ich thue es mit tiefer Trauer und inniger Theilnahme, da ich mit dem theuren Entschlafenen seit der Universitätszeit (wie oft disputirten wir, als Studenten mit einander durchs Rosenthal wandernd) in freundschaftlichem, später auch in brüderlichem Verkehr stand und er mir bis zur letzten Stunde als ein liebenswürdiger und rechtschaffner Charakter erschienen ist, dem ich Liebe und Hochachtung bis über das Grab bewahren werde.

Br Dr. Emanuel Samosts wurde im Jahre 1827 den 24. Juni der Welt geschenkt und zwar wurde er von jüdischen Eltern in Breslau geboren. Dieselben liessen ihm eine sorgfältige Erziehung zu theil werden und schickten ihn dann auf das königl. reformirte Friedrich-Gymnasium, von welchem aus er nach abgelegter Abiturienten-Prüfung die Universität in Breslau bezog, um Philologie und Pädagogik zu studiren. Vermögensverhältnisse nöthigten ihn, sein Studium zu unterbrechen und eine Hauslehrerstelle in Clontze bei Magdeburg im Hause des Kaufmann S. Frank anzunehmen. Nur ein Jahr verblieb er in dieser Stellung; dann ging er im November 1849 nach Leipzig, um dort auf der Universität seine angefangenen Studien emsig und fleissig fortzusetzen. Nach absolvirtem Studium und erfolgter Promotion zum Dr. phil. wurde er im Jahre 1852 als Classenlehrer am modernen Gesammt-Gymnasium angestellt, an welchem er thätig gewesen ist, bis die Anstalt durch ein Zusammentreffen ungünstiger Verhältnisse (der Hauptgrund war der Abgang des Herrn Dr. Kühn als Direktor) leider eingehen musste. Als ich selbst in diese mir ewig theure Anstalt eintrat (es war im Jahre 1855, von wo an ich als Jugendprediger die Kindergottesdienste zu leiten hatte, wozu später noch der Unterricht in Religion, Geschichte und Deklamiren kam) traten wir beide, der Entschlafene und ich, auch in näheren pädagogischen Verkehr. Ja ich hatte sogar eine Zeitlang in seiner eignen Klasse, es war die 2. englische Klasse, den Religionsunterricht zu ertheilen. Ich habe dabei seine Gewissenhaftigkeit als Lehrer, seine praktische Tüchtigkeit in der Methode und namentlich seine feste und entschiedene Disciplin kennen gelernt. Ich habe die Klassen, die er als Klassenlehrer führte, stets sehr gern unterrichtet, weil sie im Betragen, in der Aufmerksamkeit, in der Ordnung etc. gut geschult waren. Ausser dieser Anstalt waren es noch die Smitt'sche höhere Töchterschule und die Lehranstalt für Buchhändler, an welchen er unterrichtete und eine erfolgreiche Wirksamkeit entfaltete. Lebhaft interessirte er sich auch für die Gründung und Hebung des Privatschullehrer-Vereins, und widmete demselben in unermüdlicher und uneigennützigster Weise seine Kraft und Thätigkeit. Er hat ganz wesentlich dazu beigetragen, günstige Verhältnisse für die Altersversorgung der Leipziger Privatschullehrer herbeizuführen, und der Vorstand des genannten Vereins rief ihm für sein segensreiches und überaus treues Wirken ein herzliches Habe Dank! in die Ewigkeit nach.

Aber auch über das pädagogische Feld hinaus erstreckte sich seine Wirksamkeit. Er war Mitglied vom Vorstande des Schillervereins und machte sich theils um die laufenden Geschäfte desselben, theils um die Feste und Feierlichkeiten sehr verdient. Namentlich leitete er, wenn ich nicht irre, als gewandter Redner die Feier für die Schulkinder in Gohlis. Viel zu verdanken hatten ihm seine Glaubensgenossen, denn er war durch eine lange Reihe von Jahren ihr Gemeindesecretär und was er als Vorstandsmitglied der israelitischen Religionsgemeinde gewirkt hat, das geht aus dem Nachruf derselben hervor, der seine seltene Pflichterfüllung, seinen regen Eifer, sein liebenswürdiges Wesen, seine grosse Herzensgüte, gepaart mit ehrenfestem Charakter, rühmte. Auch bei einem Wohlthätigkeitsverein für israelitische Studenten war er betheiligt. Unserm Weltbunde, über dessen Bedeutung ich mit ihm manche Unterredung hatte, wurde er zugeführt im Jahre 1874. Er ward in die Loge Apollo am 7. September d. J. aufgenommen und schon 1875 in den 2. und 1876 in den 3. Grad befördert. Seit 1878 gehört er den Beamtencollegium dieser Loge an und hat sich als correspondirender Secretär grosse Verdienste erworben. Namentlich waren es die Nekrologe geschiedener Brr und die Jahresberichte der Loge, die von seiner treuen, hingebenden Arbeit zeugten. Zu seinen maurerischen Tugenden gehörte vor allen Dingen die Offenheit, die er als Freund dem Freunde, als Bruder dem Bruder offenbarte. Frei und ohne Winkelzüge machte er mich auf Fehler aufmerksam, die ich nach seiner Meinung begangen hatte; er hörte aber auch gern meine Vertheidigung an und lies sie gelten. Wenn er mitunter halb im Scherz halb im Ernst zu mir sagte: „Du bist zu gut, zu milde und gehst zu weit in deinen Idea-

len" so wies ich diesen kleinen schmeichelhaften Tadel wohl zurück, aber das Wort gab mir doch zu denken, und ich werde es nie vergessen. Sein letztes Gespräch, was ich mit ihm führte, betraf unsere Zeitung und ich behalte die freundlichen Worte, die er mir dabei sagte, als ein theures Vermächtniss von ihm. Eine andere Maurertugend an ihm war die liebenswürdige Gefälligkeit, von welcher ich nur eine Probe hier erwähnen will. Wie in jeder Zeitschrift so spielen auch in unserer Frmr. Z. die Druckfehler eine mitunter recht unangenehme Rolle. Eines Tages, als er wieder einen argen Druckfehler entdeckt hatte, bot er mir in wahrhaft brüderlicher Weise seine Hülfe an, und sagte mir, dass er ohne irgend wie Lohn zu begehren, stets eine Revision von der Zeitung lesen wolle. Ich konnte ein solches Opfer von ihm, dessen Arbeitslasten ich kannte, nicht annehmen, habe ihm aber für seine Bereitwilligkeit zu helfen innig gedankt. Man möge mir verzeihen, dass ich hier meine eigene Person in die Züge des Lebensbildes mit eingemischt habe, aber es liegt so nahe, dass man, wenn man einen lieben Freund schildert, auch gern an den eigenen Verkehr mit ihm denkt. Seiner Familie, war er ein treu liebender, fürsorgender Freund und Vater. Die theure Gattin verlor er schon im Jahre 1870; er stand gebeugt von Schmerz mit drei Töchtern an ihrem Sarge, und nun beweinen diese auch ihn. Ein heimtückisches Uebel, der Darmkrebs, raffte ihn am 12. Juni dahin. Seine letzten Stunden waren ruhig und schmerzlos und die Hoffnung auf Genesung verliess seinen bis zur letzen Minute klaren Geist nie ganz. Und nun gedenke ich noch zum Schluss seiner Schriften, die Zeugniss von seiner Tüchtigkeit als Mann der Wissenschaft ablegten. Es gehören dazu: Der junge Dichterfreund (3. Bändchen), ferner ein englisches Lesebuch, eine engliche Grammatik, und die neue Bearbeitung des Petri'schen Wörterbuches (an welche er jahrelang Fleiss und Mühe wandte) u. A. Ruhe aus gel. Br von des Lebens Arbeit, von Leid und Schmerz und Dein Geist erfreue sich des Lichtes am Throne d. A. B. a. W. Dein Andenken bleibt in Segen!

---

## Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Fortsetzung.)

Posen. Am Tage Johannis d. T. selbst, welchem in unserm verregneten Junimond eine heitere Himmelsbläue lachte, begingen wir das Fest der Rosen u. der Liebe. Die Fiktion, dass am Joh. Tage alle Brr auf dem weiten Erdenrund zu gleicher Zeit in der Kette stehen müssten und könnten, hat das Beamtencollegium überwunden und die Feierlichkeit auf den Abend verlegt. Viele gel. Brr, die sonst beruflich verhindert sind von Mittagszeit ab sich der Loge zu widmen, u. A. auch 3 Stabsoffiziere der Garnison und zahlreiche Besuchende fanden sich ein, um die br Gemeinschaft zu bekunden und sich selbst zu kräftigen in mr. Gesinnung zu mr. That.

Die Loge wurde, wie gewöhnlich, unter Gesang mit der entsprechenden Feierlichkeit eröffnet.

In seiner Ansprache warf der neue Mstr. v. St., Br Gericke, anknüpfend an die im Circularschreiben unserer Nat. Mutter - Loge z. d. 3 Weltkugeln enthaltene Erwähnung der Humanitätsideen einen weiten Ausblick auf die Cultus- und Cultur-Geschichte der älteren Völker, und besprach auch die neuere Auffassung der unserm Bunde zu Grunde liegenden rein menschlichen Gedanken, welche ohne die starren Bekenntnissformeln einen Weltbund schaffen sollen.

In der demnächst vom Br (Rector) Jul. Lehmann gehaltenen Festrede wurde gefeiert Johannis der Täufer, als ein Vertreter der Wahrheit und des Rechts, ein Mann der ernsten treuen That, ein Mann und Maurer-Vorbild für alle Zeiten, im Gegensatz zu Eitelkeit und Selbstsucht, Streberthum und Kriecherei, Lüge und Heuchelei, so wie andern verderblichen Erscheinungen in unserer Zeit. —

Musik und die Rosengabe an die Brr beschlossen die schöne Feier. Bei der sodann folgenden Tafelloge fand nach den üblichen Toasten auch der s. ehrv. Ehrenmeister Br Seligo, welcher viele Jahre als hammerführender Meister sich Verdienste um unsere Bauhütte erworben hat, Gelegenheit, die Zuneigung der vielen Brr kennen zu lernen; derselbe (Geh. Regierungsrath) wird demnächst pensionirt nach Potsdam ziehen.

Der bisherige M. v. St. Br Dr. Loppe, jetzt zum Ehrenmeister ernannt, toastete auf die „besuchenden Brr" und gedachte auch derer, welche ohne triftige Gründe uns den Rücken gewandt und somit zum Theil die schönen Zwecke unseres Bundes nicht mehr erfüllen helfen können.

In Toasten auf die gel. „Schwestern" knüpfte der 2. Aufs. Br v. Schaewen in humoristischer Weise an die Tugend des Erzvaters Jacob an, welcher im Werben um Rahel und Lea die Maurereigenschaft Geduld und Beharrlichkeit so schön zur Darstellung gebracht habe.

Die Tafel selbst schloss erst zu später Stunde, weil bei dem Ritual ohne Hast vorgegangen werden muss, und selbstverständlich die meisten Brr, an diesen maur. Neujahrsfest die Herzen aufgehen lassen und die Freundschaft unter Männern, ein Hauptvorzug unseres Bundes, bei solchen Festen erneut gekräftigt wird und zu edlen Thaten alsdann begeistert. (Schluss folgt.)

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 33. — Sonnabend, den 12. August. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Herders Gespräche über Freimaurer.

Von Br Robert Fischer in Gera.

(Schluss.)

13.

Wie schon früher, so kommt auch jetzt die feinfühlende Linda zu einem schönen und treffenden Schlussresumé, mit dem sie sich an den verzweifelnden Horst wendet: „Der Zauberring ist zerbrochen, die Geister sind frei! oder in der naiven (d. h. der jetzigen Freimaurerei eigenen) Sprache: das alte Wort ist verloren! Hiram schläft im sanctum sanctorum. Unser neuer Meister tritt (ich habe das Ritual auch gelesen) als Sohn der Wittwe an seine Stelle und soll wirken!" Ein herrliches Wort, in dem der ganze Ernst des Bundes sich ausspricht. Die Geister sind frei! Sie bindet an die Vergangenheit nur das Bestreben zu wirken, damit man an den Früchten ihrer Thätigkeit sie erkenne. Jeder trete an die Stelle der andern, die nicht mehr sind, jeder betrachte sich als Fortsetzer des Werkes, damit dieses gedeihe. Ob das alte Wort verloren ist, ob der alte Meister schläft, immer aufs Neue erschalle der Ruf, zu wirken, so lange es Tag ist, eh' kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

„Der Tempelbau — fährt Linda fort — ist noch nicht vollendet. Stehe der betende Salomo vor dem Allerheiligsten, als ob er noch lebte, ob er gleich längst todt ist! Kein nagender Wurm nahe seinem ihn unterstützenden Stab!" Eine ununterbrochene Kette von Werkthätigkeit zeichne den Bund aus und besiegele seine Existenz als ewige, für die Menschheit geweihte, mit der er steht und fällt, mit der er untrennbar verbunden ist. „Unentschieden — heisst es weiter — reiche ich dir diese Blume, eine Nachtviole. Als zwölf treue Brüder Hiram zur Erde bestatteten, wuchs sie auf seinem Grabe. Da wächst sie noch, unscheinbar am Tage, im Dunkeln erquickend und balsamhauchend." Zwar war die Blume eine Akazia oder Cassia, H. wählt dafür die Nachtviole; sie soll daran mahnen, dass vor Allem auch in der Nacht des Lebens, in Dunkel und Finsterniss der Bund der Freimaurer wirken, soll auf dass es Tag werde.

Und nun zu Faust gewendet, giebt Linda „zu seinen Untersuchungen ein morgenländischen Märchen mit auf die Reise; denn Licht und die Mauerei kommen nach Horsts Aussage von Osten". Dieses Märchen lautet: „Im Morgenlande wohnte der wohlbekannte, aber selten gesehene und nie erforschte Vogel Phönix, dem man viel Wissenschaft und Kunst zutraute, ein Kind der Sonne, der Vogel des Paradieses. In dies flog er oft, von zween seiner Bäume baute er sein Nest, vom Baume der Erkenntniss und vom Baume des Lebens. Jahrhunderte lang lebte er, bis im Ringe des Schicksals die Zeit seiner Verjüngung und Erneuung kam. Dann zündete seine Mutter, die Sonne, das Nest an, die Zweige vom Baum der Erkenntniss gaben dem alten Phönix den Tod, die Zweige vom Baume des Lebens gaben dem jungen Phönix neues Leben. Mit dem Ende, ich weiss nicht welches Jahrhunderts, starb Phönix der Alte. Mutter Sonne, sprach er im letzten Augenblick und sah sehnend auf sie, ende meinem Geschlechte sein einsam verborgenes, nur seiner Seltenheit wegen gepriesenes, räthselhaftes Dasein! Belebe mich, wenn ich erwache, wie du willst, nur

frei im Fluge und Menschen nutzbar. Thue es, allsegnende Mutter! sprach er und senkte sich nieder. Mit dem freundlichsten Blick antwortete ihm die scheidende Sonne, zündete sein Nest an, und aus der Asche des Verstorbenen erstand — kein Phönix mehr, ein lichter Genius schwang sich empor, ein verborgener Schutzgeist der Menschen. In Osianistan wohnt er; aber wenn und wann er will, darf er erscheinen, warnend, helfend, segnend. Seine nützliche, stäte Thätigkeit beschäftigt und erfreut ihn so sehr, dass er sich nie mehr nach seinem alten Phönix-Neste sehnt."

Es ist unschwer zu erkennen, dass mit dem Phönix die Freimauerei gemeint ist und die Prophezeiung, die H. hieran knüpft, ist eine wahre Apotheose auf sie. Auch sie wird dereinst — wenn, das ist nach menschlicher Einsicht nicht vorauszusagen — erstehen in einem neuen Gewande, aber nicht als Freimauerei in ihrem, für die Meisten räthselhaften Dasein, sondern als ein Schutzgeist der Menschen. Sie wird dann nicht mehr nöthig haben, im Verborgenen zu wirken, sondern wird erscheinen, wo die Menschheit ihrer bedarf, warnend, helfend, segnend. Ihre Wirksamkeit wird eine nützliche und ununterbrochene sein zum Heile der Menschheit, sie wird sich nicht mehr nach ihren verschlossenen Hallen, nach ihren Gebräuchen und Symbolen zurücksehnen, die Geister sind frei und schaffen am Wohle des Ganzen. Nichts hindert sie mehr, nicht Anfeindung und Verfolgung, nicht Hass und Gleichgiltigkeit, die Mutter Sonne ergiesst ihre Strahlen auf den Bund, die von da hinaus reflectiren wird in alle Welt als ein Segen vom Himmel. Wer das erleben könnte! Ach wie lange, lange mag das währen! Lessing hatte Recht, wenn er in seinen Gesprächen sagte, dass Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen könne: das haben die Freimaurer gethan, ehe sie in ihrem Lichtglanze sich über das ganze Erdenrund verbreitet haben und Ein Hirt und Eine Heerde sein wird. Aber um so mehr ist es unsere Pflicht, festzuhalten von diesem Werke und für dasselbe einzutreten, das mit so enthusiastischem Prophetengeist an den grössten Geisteshelden der Deutschen Nation hingestellt worden ist. Muss sich da nicht ein jeder hingezogen fühlen und glücklich schätzen zu seinem bescheidenen Theile ein Hüter solchen Kleinods zu sein? Mag die Welt in ihrer pessimistischen und materialistischen Weltanschauung lächeln und spötteln über unseren Bund, mag dieser auch oft genug auf Abwege gerathen und in sich ungeeignete und verständnisslose Geister bergen: er schliesst doch in sich einen Kern, kostbarer als Alles, was sonst die Welt zu bieten vermag, die Vermittelung der Menschheit mit dem Weltgeist, der ihn immer als Phönix wieder zu neuem Leben erweckt. Und so singt zum Schlusse Linda zur Guitarre nochmals:

Weltgeist, binde die Töne
Liebend zusammen,
Und sie werden ein Saitenspiel!

und ruft: „Hört Ihr Freunde! Ist nicht die Aeolsharfe eine wahre Fama Fraternitatis?" Ja, Weltgeist, binde die Menschen in ihren noch so verschiedenen Elementen durch die Liebe zusammen, die alles glättet, und die ganze Menschheit wird ein helltönendes, harmonisches Saitenspiel!

Die am Schlusse des Gesprächs stehende Bemerkung „die Fortsetzung kann zu ihrer Zeit folgen" ist nicht zur Wahrheit geworden; wie in der Einleitung gesagt, starb H. noch vor Vollendung der ganzen Adrastea.

Als eine „Beilage" ist noch hinzugefügt ein Gedicht, betitelt

„Salomos Thron,"

nach einer Anmerkung H.'s aus einer morgenländischen Handschrift, Geschichte von Jerusalem betreffend:

„Salomos Thron war Gold, sein Fuss Rubinen und Perlen;
Sieben Stufen führten zum Thron auf jeglicher Seite,
Zwischen Gärten, die Bäume aus Edelsteinen gebildet.
Früchte hingen daran und Blüthen; oben am Gipfel
Sangen Vögel mit tausend melodischen Stimmen, an Farben
Reich und schöner Gestalt. Mit Edelsteinen gebildet
Hatten die Genien sie und Alles rings um den Thron her,
Alles lebt an dem Thron. Sobald der König die erste
Stufe betrat, erweckte Gesang die Vögel, sie schwangen
Flügel breitend sich auf und flogen entgegen dem König.
Trat er höher hinan zur zweiten Stufe des Thrones,
Streckten die beiden Löwen die Klauen und neigten vor ihm sich.
Trat er zur dritten, so sangen Dämonen, Geister und Menschen
Alle das Lob des Ewigen, seine, des Ewigen, Alle.

Auf der vierten rief eine Stimme: denke der Gaben,
Die dir der Ewige gab, Sohn Davids, und sei dankbar.
Stärker ertönte das Lied die fünfte und sechste der Stufen,
Bis auf der siebenten sich der ganze Thron belebte.
Vögel und Bäum' und Thier' bewegten sich, bis der König
Sass. Da ergoss auf ihn von Vögeln und Thieren und Bäumen
Sich ein Regen süsser Gerüche. Des schönen Gefieders
Schönste zwei, sie flogen heran und setzten den Mächtgen
Auf sein Haupt die goldene Krone. Nah vor dem Throne stand
Eine Säule von Gold, auf ihr eine goldene Taube,
Haltend im Schnabel ein Buch „Gesänge des Königs David."
Hin zum Könige flog die Taub'; er nahm die Gesänge,
Las sie seinem versammelten Volk; dann kehrte die Taube
Wieder zurück. Jetzt naht ein Verbrecher dem Throne: ein schrecklich
Brüllen der Löwen und Schlagen der Klauen! es sträuben die Vögel
Ihre Gefieder, es schrei'n die Dämonen, menschliche Stimmen
Tönen darein; es erbebt der Verbrecher, und zitternd — bekennt er."

## Die Pflicht, sich selbst zur Ehrenhaftigkeit zu erziehen.

Zeichnung zur Arbeit im I. Grade,
Or. Forst. 3. März 1887 von Br L. Fensch.

(Schluss.)

Wer seiner eigenen Menschenwürde den Vernichtungsschlag versetzt hat, der ist sittlich todt. Unter Brr Maurern wird hoffentlich dergleichen nicht vorkommen, gehören solche räudigen Schafe hoffentlich zu den ganz ungewöhnlichen Ausnahmen. Aber meinen wir nicht, dass wir mit diesem Ausspruche die Sache für uns abgethan hätten! Prüfen wir uns vielmehr ernstlich, ob wirklich niemals in unserer Gesinnung und Handlungsweise ganz leise und deshalb uns selbst kaum zu klarem, vollem Bewusstsein gelangende Züge der Niederträchtigkeit und Gemeinheit vorkommen, Züge, welche das Antlitz unseres sittlichen Wesens hässlich entstellen, anstatt es schön zu verklären!

Es kann allerdings vorkommen, dass unsere Handlungsweise rein und tugendhaft ist, dass aber dennoch das Böse in der Seele unseres Beurtheilers sich um unsere reine Handlung legt. So entsteht der böse Schein. Der Tugendhafte darf im Bewusstsein seiner Reinheit dem bösen Schein trotzen; aber nur dann, wenn die Bedeutung seiner Person und der Dienst, welchen er der menschlichen Gesellschaft damit leistet, so eminent gross ist, dass alle anderen Rücksichten schweigen müssen; nur dann, wenn seine Berufsehre nicht durch den bösen Schein vernichtet und mithin nicht die Grundlage seines ganzen „sittlichen Wirkens in dieser Welt zerstört wird." Im Uebrigen haben wir ernstlich das Urtheil der Anderen über unsere Handlungsweise zu berücksichtigen. In erster Linie das Urtheil der Sittlich-Guten, aber nicht bloss dies, sondern auch das Urtheil der Schwachen, an welchen wir uns durch Anstossgeben versündigen würden, und selbst der Sittlich-Schlechten, welchen wir keine Handhabe zu Lästerungen geben sollen. Es ist denkbar, dass Jemand, je lebhafter er von dem Bewusstsein seiner Reinheit durchdrungen ist, um so rücksichtsloser dem bösen Schein Trotz bietet und mit einem gewissen Uebermuth das Urtheil seiner Mitmenschen ignorirt. Sittlich ist dies, wie nachgewiesen, nicht. Es ist dies in einer Fülle von Tugend eine Untugend, welche wie eine widerliche Warze ein schönes Angesicht verunziert, ein schmutziger Wassertropfen, welcher eine grosse Menge lauteren Wassers verunreinigen kann. Es mit dem bösen Schein hochmüthig oder leichtfertig nehmen, ist ganz gewiss nicht sittlich, und darum kann einzig und allein der peinlichste Gehorsam gegen die Mahnung: „Meide allen bösen Schein!" wahrhaft maurerisch sein.

Jeder Angriff auf unsere Ehre ist geeignet einen bösen Schein auf uns zu lenken. Darum ist es unsere Pflicht, gegen solche Angriffe uns zu vertheidigen. Es kann vorkommen, dass die geringe Achtung, welche der Beleidiger unserer Ehre in der menschlichen Gesellschaft geniesst, uns von dieser Vertheidigung entbindet; es kann sich ereignen, dass grossmüthige Schonung unseres Beleidigers unsere beste Ehrenrettung ist; aber es kann auch unter Umständen unsere heilige Pflicht sein, unsere eigene Ehre zum Schaden des Angreifers zu vertheidigen. Wenn z. B. Jemand meine Ehre angreift und ich vermag sie

nicht anders zu vertheidigen. als indem ich nachweise. dass mein Angreifer die Unwahrheit gesagt hat. so ist es sittlich und pflichtmässig. ihm diesen Schaden zuzufügen; denn ich befinde mich im Stande der Nothwehr, gerade wie ich mich gegen Angriffe auf mein Leben auf Gefahr des Lebens meines Angreifers zu vertheidigen sittlich befugt bin. Dass die Empfindlichkeit bei Aufrechterhaltung unserer Ehre nicht mitreden darf und warum nicht, ist bereits auseinandergesetzt. Auch müssen wir uns dabei vor der Rachsucht hüten; denn bei der Vertheidigung unserer Ehre soll es uns ausschliesslich um diese zu thun sein, der Rachsucht dagegen ist es darum zu thun. dem Ehrverletzer ausserdem auch Schaden zuzufügen.

Es ist ein Stück unserer moralischen Selbstcultur, uns zur Ehrenhaftigkeit zu erziehen und auf unsere Ehre zu halten. Halten wir, m. Brr, den Ritterschild unserer Ehre klar und blank, hüten wir das Wappenbild unseres guten Namens vor jeder Besudelung und Verunglimpfung! Das sind wir uns selbst, unserer persönlichen Würde schuldig; das gebietet uns aber auch die Rücksicht auf unsere sittlichen Verbindungen in der menschlichen Gesellschaft, auf unsere Familie, unsere Freunde, unseren Stand und Beruf.

Wir als Maurer haben einen ganz besonderen Beweggrund dazu durch unsere Mitgliedschaft in der Loge. Die Loge ist durch und durch ein sittliches Institut, ihre Grundlage, ihr Wesen, ihr Streben, ihre Zwecke und Ziele, alles in ihr und an ihr ist sittlich. Ihre boshaften Feinde wollen dies nicht anerkennen und werden dies nie anerkennen. Ihre Lästerreden gegen die Ehre der Loge werden daher niemals ganz verstummen. Aber diese Verlästerung kann uns nur zur Ehre gereichen: „Selig seid ihr, wenn die Menschen euch schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen!" Wir können nichts weiter als abwarten, ob unsere Ehrenhaftigkeit ihnen den Mund verstopfen werde.

Dazu ist es dringend nothwendig, dass wir selbst den bösen Schein, dass wir überhaupt alles peinlichst meiden, was unsere Ehrenhaftigkeit irgend in ein zweifelhaftes Licht setzen könnte. Und wäre unter Tausenden nur ein einziges Bundesglied, welches in diesem Stücke es fehlen liesse, so würde sein Fehler auf die ganze Sache, auf den ganzen Bund fallen und die ganze Loge hätte zu tragen. was der Einzelne verschuldet.

Unter den Beurtheilern der Loge gibt es aber auch solche, welche sich nicht von der Bosheit bestimmen lassen. Was sollen diese von der Loge urtheilen, wenn ihnen Veranlassung gegeben wird, die Ehrenhaftigkeit einzelner Glieder derselben anzuzweifeln und verdächtig zu finden, oder ihnen gar Untugenden und sittliche Makel nachzuweisen, wenn sie einen erziehenden Einfluss der Loge auf ihr einzelnes Mitglied nicht gewahren und in derselben moralische Aergernisse geradezu geduldet sehen? Meine Brr, wir müssen durchaus nach einer Achtung gebietenden Stellung unter unseren Mitmenschen dadurch streben, dass wir auf die Ehre unserer Loge halten. Wenn wir dies versäumen wollten, wäre es schade um die Zeit und Kraft, welche wir ihr widmen. Dann wäre es angezeigt, die Pforte unserer Bauhütte zu schliessen, bis einmal würdigere Arbeiter sie wieder öffnen. Der g. B. a. W. verleihe uns Allen den ernsten Sinn und die Willenskraft, die zu unserer Arbeit, zur moralischen Veredelung unserer selbst nöthig ist und kröne unser Streben mit seinem reichen Segen, uns selbst zum Heil und Frieden und der Menschheit zu Nutz und Frommen!

## Protokoll
der
**Verhandlungen des Grosslogentages**
am 29. Mai 1887 im Orient der
**Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes**
in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Zu § 1 Absatz 3 schlägt die Grosse Freimaurerloge zur Eintracht folgenden Zusatz vor:

> **„Von Beobachtung dieser Vorschriften kann aus besonders erheblichen Gründen auf Antrag des Gekränkten der Beamtenrath der Loge mit $^2/_3$ Mehrheit entbinden "**

Br Weber begründet diesen Antrag, indem er darauf hinweist, dass in der That Fälle vorkommen können, in denen sich der Verletzte durch die Umstände gezwungen sieht, die Sache vor das staatliche Gericht zu bringen.

Br Auerbach unterstützt den Antrag, will aber statt der $^2/_3$ Mehrheit des Beamtenrathe die Entscheidung hierüber der Grossloge überlassen.

Br Schreiner ist gleichfalls für den Antrag, wünscht aber die Abstimmungszahl in das Ermessen der Loge gestellt zu sehen.

Br Gerhardt ist der Meinung, dass maurerische Angelegenheiten unter allen Umständen nicht zum Gegenstand gerichtlicher Er-

örterungen gemacht werden dürften, dass aber bei Ehrverletzungen in der Loge, sofern sie nicht maurerische Angelegenheiten betreffen, wohl auch eine Ausnahme gestattet werden könne.

Br Erdmann kommt darauf zurück, dass nach dem Wortlaut der Tagesordnung eine Spezialberathung nicht stattzufinden habe; der Entwurf möge zur Abstimmung gebracht und, falls er nicht so wie er vorliege, zur Annahme gelange, an eine Kommission zurückverwiesen werden.

Br Brand verweist in dieser Beziehung auf den Beschluss des vorjährigen Grosslogentages, wonach heute die zweite Lesung stattzufinden habe.

Br Fredrichs wünscht, dass sowohl von dem vorliegenden Amendement, wie überhaupt von allen Anträgen, die nicht ganz wesentlich sind, abgesehen werden möge, wie ja auch die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln keine Amendements einbringen werde, obgleich sie manches anders gewünscht hätte; man möge von allen Punkten, die bereits Gegenstand der Berathung gewesen, abstrahiren und bedenken, dass bei den vielen vorausgegangenen Verhandlungen für alle Bestimmungen des Entwurfs die motivirenden Grundzüge und Erläuterungen in ausführlichster Weise zur Sprache gebracht worden; möge sich daher auf weitere Detailberathungen jetzt nicht mehr einlassen.

Br Gartz stellt den Vermittelungsantrag, zu § 1 Abs. 3 hinzuzufügen:

> **„Ob und unter welchen Umständen von Beobachtung dieser Vorschriften zu entbinden ist, bleibt den einzelnen Grosslogen überlassen."**

Br Weber spricht gegen diesen Vermittelungsvorschlag und empfiehlt nochmals den Antrag seiner Grossloge.

Nachdem noch Br Wagner sich prinzipiell für den Antrag der Grossloge zur Eintracht ausgesprochen, Br Gerhardt aber sich dagegen erklärt, falls der Antrag nicht getrennt zur Abstimmung gebracht werde, zieht Br Gartz seinen Vorschlag zurück. Es wird sodann über den Antrag der Grossloge zur Eintracht abgestimmt und derselbe mit vier gegen drei Stimmen (Royal York, Frankfurt, Darmstadt) abgelehnt; Bayreuth enthält sich der Abstimmung.

Die Grossloge Royal York zur Freundschaft zieht ihre sämmtlichen (im Kreisschreiben IV. vom 30. April 1887 Seite 8 abgedruckten) Vorschläge zurück.

Zu § 28 (bzw. § 32 Abs. 2) stellt die Grosse Mutterloge des Eklektischen Bundes den Antrag, diesem § eine Fassung zu geben, durch welche für die betreffenden Fälle die Thatsache, dass das staatsgerichtliche Urtheil die ehrlose Gesinnung des verurtheilten Bruders konstatirt hat, hervorgehoben und als Grund für die unbedingte Ausschliessung festgesetzt wird. Sie schlägt zu diesem Zwecke vor, den § 28 folgendermassen zu fassen:

> „Wenn ein Bruder von einem deutschen Gerichte rechtskräftig verurtheilt worden ist, und das Gericht durch Verhängung einer Zuchthausstrafe oder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte die ehrlose Gesinnung des Verurtheilten festgestellt hat, so hat der Ehrenrath ohne weitere Prüfung und ohne dass die Anhörung des Beklagten erforderlich ist, dessen Ausschliessung aus dem Freimaurerbunde auszusprechen."

Die Eklektische Grossloge fügt übrigens hinzu, dass sie selbstverständlich auch jeder dem Sinne ihres Antrags entsprechenden Fassung des § 28 zustimmen werde.

Br Auerbach motivirt diesen Antrag. Er wolle nicht auf Erörterungen über die Alten Pflichten eingehen; es sei selbstverständlich, dass die Vorschriften derselben nur nach ihren Grundgedanken gelten können. Die Fortbildung müsse aber überall von den maurerischen Ideen ausgehen. Die Idee der Maurerei sei hier, dass wir nach der ehrenhaften Gesinnung des Bruders fragen, in welcher Hinsicht wir noch viel strenger sein müssen als dem staatlichen Gerichte zusteht, weshalb ja auch bei erfolgter Freisprechung seitens des staatlichen Gerichts immer noch das maurerische Verfahren eintrete. Habe nun ein staatliches Gericht durch die Strafzumessung die ehrlose Gesinnung eines Bruders konstatirt, so müsse unter allen Umständen die sofortige Ausschliessung stattfinden. Die deutschen Gerichte geben die vollkommenste Bürgschaft für die Gerechtigkeit ihres Urtheils, und von diesem Gesichtspunkte gehe der Antrag des Eklektischen Bundes aus. Selbstverständlich müsse die strengste Befolgung der Strafgesetze von den Brüdern gefordert werden, und sie würden ja in allen Logen bei der Aufnahme feierlich darauf verpflichtet. Eine gewisse Missstimmung gegen den vorliegenden Entwurf rühre daher, dass in demselben allzuviel von Verbrechen und Vergehen die Rede sei. Der Antrag der Grossen Mutterloge bezwecke dies möglichst zu vermeiden.

Er (der Redner) persönlich würde in dieser Hinsicht noch eine Milderung wünschen, die dahin ginge, dass solche schwere Verfehlungen von Freimaurern eigentlich nicht vorausgesetzt würden; dem würde eine hypothetische Fassung, etwa mit den Worten: „Sollte der nicht vorauszusetzende Fall eintreten etc." entsprechen. Man möge bedenken, dass wir dem Neuaufgenommenen die Gesetze übergeben, und welchen Eindruck es auf ihn machen müsse, wenn er ausführliche Bestimmungen hinsichtlich der von einem Bruder begangenen Verbrechen und Vergehen liest.

Br Gartz spricht gegen den Antrag. Die vorgebrachten Bemerkungen hätten in der Kommission sowohl als bei den früheren Verhandlungen des Grosslogentages ihre Widerlegung gefunden; auch vermisse man den Nachweis, in was der Antrag von dem Entwurf thatsächlich abweicht. Hypothetische Fassungen hätten keinen Werth, wir brauchten positive Gesetze. Redner weist auf Fälle hin, in welchen von dem Richter unter Annahme mildernder Umstände auf Gefängnissstrafe erkannt werden kann, ohne dass damit der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verbunden wäre, z. B. bei Tödtung; die Loge würde in einem solchen Falle einen Bruder gewiss nicht ferner bei sich dulden wollen.

Br Gerhardt wendet sich gleichfalls gegen den Antrag; derselbe schaffe uns eine politische Frage. Es gebe politische Verbrechen, also Staatsverbrechen, die mit Festungsstrafe bis zu 5 Jahren belegt werden; wo der Richter für den starken Bruch der Staatsordnung auf eine solche Strafe erkannt, würde eine gesetzliche Bestimmung, die einem solchen Verbrecher die Möglichkeit biete, im Bunde zu verbleiben, für die altpreussischen Logen absolut unannehmbar sein; man müsse sich in allen solchen Fällen auf die sich der § 28 des Entwurfes bezieht, dem staatlichen Richterspruch fügen.

Br Auerbach hebt nochmals hervor, dass selbstverständlich von jedem Bruder die treueste Befolgung der Staatsgesetze gefordert werde und betont, dass der Eklektische Bund mit der vorgeschlagenen Fassung des § hauptsächlich bezwecke, es solle durch denselben zum Ausdruck kommen, dass die Maurerei vor allem die Würdigkeit der Gesinnung in Betracht ziehe.

Bei der Abstimmung über den Antrag wird derselbe mit sechs Stimmen gegen eine (Frankfurt) abgelehnt; die Grossloge zur Sonne enthält sich der Abstimmung.

Zu § 29 beantragt Br Göttig Streichung des Absatz 3:

> **„Von der Untersagung des Besuches der Logen und des Logenhauses hat der vorsitzende Meister in der nächsten geöffneten Loge I. Grades Mittheilung zu machen."**

Der Antrag wird von Br Gerhardt unterstützt und bei der hierauf folgenden Abstimmung mit sechs Stimmen gegen eine (Darmstadt) angenommen; die Grossloge zur Sonne enthält sich der Abstimmung.

Zu § 29 Absatz 2 beantragt Br Werner namens der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes Streichung der Stelle:

> **„gegen den ein staatliches Strafverfahren wegen eines Verbrechens oder wegen eines solchen Vergehens, wegen dessen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, eingeleitet, oder" . . .,**

sodass dieser Absatz 2 lauten würde:

> **„Ohne Weiteres treten diese Folgen gegen einen Bruder ein, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet ist, oder der den Offenbarungseid im Falle der Zahlungsunfähigkeit geleistet hat.**

Br Werner begründete diesen Antrag dahin, dass der Vorsitzende einer Loge nicht immer in der Lage sei zu wissen, ob das Vergehen, wegen dessen ein staatliches Verfahren eingeleitet worden, den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich ziehen könne, dies ergebe sich häufig erst im Verlauf der Untersuchung, die Bestimmung des Entwurfs in solcher Allgemeinheit schliesse daher grosse Härten in sich. Redner bittet um Annahme und weist auf das seitens der Frankfurter Grossloge bewiesene Entgegenkommen hin.

Br Gerhardt erwidert darauf, es werde mit diesem Amendement eine Zumuthung an die Loge gestellt, der man gar nicht entsprechen könne, hält es für selbstverständlich, dass ein unter so schwere Anklage gestellter Bruder die Loge nicht besuchen dürfe, und bittet daher den Antrag zurückzuziehen.

Br Werner vertheidigt den Antrag. Die Einleitung eines maurerischen Verfahrens vor dem Ehrenrathe gestatte bereits — laut Absatz 1 des § 29 — einen Bruder von dem Besuch der Loge auszuschliessen. Redner spricht die Hoffnung aus, dass durch die Annahme seines Antrages auch den Brüdern der Grossloge zur Sonne

eine Brücke gebaut werden und man so zu einer allgemeinen Verständigung gelangen könne.

Da sich ungeachtet dieser Empfehlung keine Neigung zur Annahme des Vorschlages zeigt zieht Br Werner denselben zurück.

Br Erdmann macht unter Hinweis auf bestimmte Vorfälle in verschiedenen Logen noch besonders auf den in Nr. 152 der „Mittheilungen über die Verhandlungen der Grossen Landesloge von Sachsen" abgedruckten Bericht einer Kommission (Referent Br Walter) aufmerksam, welche bemüht gewesen ist, eine übereinstimmende Interpretation der Begriffe Deckung auf Zeit oder für immer, Entlassung, Ausschliessung, Namensstreichung und Suspension herbeizuführen.

Br Gerhardt bemerkt noch, dass seine Grossloge ihrerseits von Verbesserungsvorschlägen zu dem Entwurf abgesehen habe, dass er aber aus den Verhandlungen derselben wenigstens eines Punktes erwähnen wolle. Aus den §§ 11, 13 und 25 lasse sich zwar schliessen, dass das Verfahren vor dem Ehrenrath geheim sein solle; eine bestimmte Absicht der Geheimhaltung sei aber nicht vorhanden. Er stelle der Bewegung anheim, ob eine beschränkte Oeffentlichkeit zuzulassen sei und demgemäss — etwa wie die Kommission seiner Grossloge vorgeschlagen habe — in § 11 Absatz 2 die Bestimmung einzuschalten wäre:

> „Der Zutritt zu derselben ist allen Brüdern gestattet. Der Ehrenrath kann jedoch jederzeit nach eignem Ermessen, und muss auf den Antrag eines Betheiligten alle Nichtbetheiligten von der Beiwohnung der Verhandlungen ausschliesen."

Redner fügt ausdrücklich hinzu, dass er keinen bestimmten Antrag stellen, sondern nur auf diesen Punkt habe aufmerksam machen wollen.

Zu § 17 Absatz 3 beantragt Br Götting, statt „überreicht" zu setzen „übermittelt," was ohne Widerspruch angenommen wird.

Es findet nunmehr Abstimmung über die ganze Vorlage statt. Dieselbe wird mit sechs Stimmen angenommen; die Grossloge zur Sonne und die Grosse Mutterloge des Eklektischen Bundes enthalten sich der Abstimmung.

Der Vorsitzende erklärt, dass der Entwurf in der aus der heutigen zweiten Lesung hervorgegangenen endgültigen Fassung nunmehr an die Grosslogen zur Abstimmung bis zum nächsten Grosslogentag gelangen werde. Die Grosslogen werden ersucht, ihre Erklärung über Annahme oder Nichtannahme des Entwurfs in officieller Form inzwischen an den geschäftsführenden Vorstand des Grosslogenbundes einzuschicken.

Der Entwurf wird in der neuen endgültigen Fassung dem nächsten Kreisschreiben beigefügt.

Der Vorsitzende macht zur Erledigung des Punktes 8 der Tagesordnung bekannt, dass die mit der Prüfung der „Rechnungsablage über die Ausgaben pro 1886/87" beauftragten Brr Kinder und Müller-Schiedmayer die Rechnung sammt Belegen in Richtigkeit gefunden haben. (Schluss folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Merseburg.** Ansprache an die am Vorabend des Johannisfestes Aufgenommenen. Von Br Daehne.

Als der grosse Meister von Nazareth wahrnahm, dass viele heilsbegierige Israeliten in die Wüste am Jordan wallfahrteten, um die verheissungsvolle aber ernste Predigt Johannis des Täufers zu hören, da richtete er an die Zurückkehrenden die Frage: Was seid Ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet Ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? wehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser.

Neuaufgenommene Brüder! Ihre Aufnahme in den altehrwürdigen Orden hat stattgefunden am Vorabende des grössten aller Maurerfeste, des Geburtstages des Schutzpatrones, Johannis des Täufers, am Vorabende des Festes, an welchem die Brüder Freimaurer auf dem Erdenrunde die Jünger der k. K sich zu versammeln pflegen in ihren Tempeln, um in dankbarer Erinnerung ihres Schutzpatrones ehrend zu gedenken und dem a. B. d. W. Dank und Preis darzubringen, dass er sie gewürdigt hat, an den Bau des Tempels zu stehen, der zu seiner Ehre und der Menschheit wahren Heile errichtet ist; am Vorabende eines Festes, an welchem die Brüder, ihres hohen Berufes sich bewusst und gehoben von dem freundlichen Gefühle: o selig, o selig ein Maurer zu sein, sich zu neuer Arbeit stärken.

Sie traten somit, meine Brüder, sofort in eine Festarbeit mit ein, und wäre Ihre Aufnahme nur einige Stunden später erfolgt, so hätten wir Sie als Johanniskinder begrüssen können — so wurden nämlich nach altem Brauch die an diesem Feste aufgenommenen Brüder genannt und sie genossen auch einige Vergünstigungen vor den andern Brüdern.

Neuaufgenommene Brüder! Auch an Sie möchte ich, wie Jesus an die Israeliten die Frage richten:

Was sind Sie gekommen zu sehen? Wollten Sie ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht? Wollten Sie sich Männern anschliessen, die bewusst oder unbewusst jeglicher Zeitströmung folgen, die ohne festen Lebensplan, nicht nach sichern, festen Grundsätzen handeln, sondern wie ein Rohr, weil innen hohl, hin und her schwanken und nicht stark genug sind, den aufrührerischen Gesellen, den Leidenschaften in der eigenen Brust, den heftigen Stürmen des viel bewegten Lebens nicht kräftigen Widerstand zu leisten im Stande sind? Suchten Sie den Anschluss an Männer, auf die man sich nicht stützen kann, auf die kein Verlass ist; sehen Sie in den Freimaurern Männer, die gleich dem Rohre, das umgaukelt von schillernden Libellen am besten in Sümpfen mit faulem Wasser gedeiht, in den Maulwurfsgängen der Sinnenlust und des Genusses sich wohlbefinden und gleich dem Menschen im weichen Kleide mit Nichtsthun die Zeit vergeuden und ein sybaritisches Leben führen?

Meine Brüder! Eine so schlimme Meinung von uns haben Sie nicht, denn Sie würden sich dann von uns fern gehalten, uns gemieden, nicht aber unseren Umgang, unsere Freundschaft gesucht haben.

Unser Schutzpatron Johannis der Täufer, dem wir in unserm Denken und Thun nachzueifern uns bestreben sollen, vereint alle Tugenden, die man von einem Freimaurer verlangt in sich und führt uns zu dem Orte, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniss verborgen lagen. Wir nennen uns Freimaurer, um damit anzuzeigen, dass wir bemüht sein sollen, uns frei zu erhalten von allen Vorurtheilen, frei von allen verderblichen Neigungen, von Allem, was den Adel der Seele schändet und das Ebenbild Gottes in ihr verdunkelt; frei von dem Egoismus, der nur das seine sucht, unbekümmert um das Wohl oder Wehe der Brüder, dem Nächstenliebe kein leerer Schall, kein eitler Wahn ist. Und, indem wir unsern Namen und Brauch von einer nützlichen, dabei aber schwierigen Berufsart, dem Maurerhandwerk, entlehnt haben, soll angedeutet werden, dass die Werkmaurer schon im grauen Alterthume zur Ehre des a. B. d. W. herrliche Dome errichtet und Glauben und Liebe mit hineingebaut haben, dass auch wir berufen sind, an einem geistigen Bau mit Hand anzulegen, Bausteine hinzuzutragen und in ihn einzufügen und dabei schwere Arbeit nicht scheuen.

Meine Brüder! Prägen Sie sich das Bild Johannis des Täufers in Ihre Herzen ein. Er, der wohl in weichen Kleidern einhergehen und an der königlichen Tafel schwelgen konnte, lebte mässig und einfach: Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung. Sittenrein und streng gegen sich selbst geisselte er in harter Rede die Thorheiten und Laster seiner Zeitgenossen ohne Ansehn der Person und drang auf Sinnesänderung. Er, der grösste vom Weibe geboren, wie ihn Jesus nannte, beugte sich vor der Hoheit desselben, in Demuth sprach er: ich bin nicht werth, dass ich ihm die Schuhriemen auflöse, ich muss abnehmen, auf dass er wachse. Und seine Offenheit, seine Wahrhaftigkeit, seinen Mannesmuth, hat er sie nicht bekundet dem Könige Herodes gegenüber, dem er sein lasterhaftes Leben offen vorwarf und dafür seinen Nacken unter das Beil des Henkers beugte? Ja, m. n. Brr: Prägen Sie sich das Bild unseres Schutzpatrones und Vorbildes in Ihre Herzen ein. Nehmen Sie es mit hinaus in das viel bewegte Leben. Nehmen Sie es mit in Ihr Haus, in Ihre Familie, es sporne Sie an zur Arbeit in Ihrem Berufe, es verleihe Ihnen den rechten Mannesmuth, der das Recht schützt und die Unschuld vertheidigt. Ein Hinblick auf ihn mache Sie stark, die Widerwärtigkeiten des Lebens, von den kein Staubgeborener ganz verschonet bleibt, hienieden zu ertragen, mahne Sie zur Mässigkeit im Glück und schaffe in Ihnen einen friedfertigen Sinn und eine uneigennützige Liebe, die bereit ist das Leben für die Brüder zu lassen Das wird Sie auf die rechte Maurerbahn führen und darauf erhalten.

Es geschehe also!

## Sprüche aus dem Leben für das Leben.

Willst du der Erde Seligkeit gewinnen, so öffne zum Geben deine Hand, zum Nachgeben dein Gemüth, zum Vergeben dein Herz.

## Briefwechsel.

Br **F.** in **C.** Herzlichsten Dank! Kommt so bald als möglich.

Br **H.** in **S.** Für den interessanten Beitrag herzlichen Dank und Gruss. Kommt in eine der nächsten Nrn.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 34. — Sonnabend, den 20. August. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**




## Ein Wort zur Entgegnung.

Motto: Der beste Mann hat auch immer die beste Religion
Jacobi.

Einige Bemerkungen über die deutsche □ ist eine Correspondenz aus Görlitz unter der Ch. A. in der Freimaurer-Zeitung Nr. 19 betitelt, die sich zur Aufgabe stellt, das Logenwesen, welches der Ansicht des Verfassers nach in das triviale Genussleben hinabzusinken droht, von dem sicheren Verfall zu retten und hält das bereits anderweitig angeregte Project „Gründung einer deutschen National-Gross□" als ein geeignetes Mittel, die Logen aus ihrer Schlaffheit und Gleichgiltigkeit aufzurütteln.

Im Gegensatze zu Br Schillbach, der denselben Gedanken in einer im vorigen Jahre erschienenen Flugschrift entwickelt, ist dem Verfasser des Aufsatzes die „religiöse" Auffassung die Hauptsache, er betont und begründet es wiederholt, dass das Wesen der Freimauerei durchaus auf christlichen Boden stehe, will es selbst als archivalisch nachgewiesen erachten, dass der Ursprung unserer K. K. durchaus christlich sei.

Ich muss es mir versagen diese Frage hier des Weiteren zu erörtern. Ein Gegenstand, der von den gelehrtesten Forschern als: Fessler, Krause, Heldmann, Lennig, Kloss, Findel u. v. a., die vielfach gerade zu einem entgegengesetzten Resultate gelangen, in umfangreichen und geistvollen Werken nach allen Richtungen hin untersucht ist, lässt sich nicht einfach durch einige Worte als „archivalisch feststehend" bezeichnen.

Im Gegentheil möchte ich es an der Hand der bisherigen Forschungen als erwiesen erachten, dass das Hineintragen der religiösen Frage in das Maurerthum den Grundgesetzen der K. K. schnurstraks widerspricht.

In der „Anderson'schen Constitution" welche wohl unangefochten als die Haupturkunde und als die gesetzliche Grundlage des Freimaurerbundes anerkannt wird, lautet Pflicht I. „Gott und Religion" betreffend, wörtlich: „Ein Maurer ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Ob nun wohl die Maurer in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder dieses Volkes zu sein, welche es immer sein mochte, so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen; das ist, gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen oder Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen. Hierdurch wird die Maurerei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel treuer Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen."

In der officiellen Instructionsrede vom Jahre 1736 welche noch im jetzigen Ritual der vereinigten „Grossen Loge" von England besteht, ist derselbe Grundsatz ausgesprochen:*)

„Der grosse Baumeister der Welt ist unser Höchster Meister, und die untrügliche Regel,

*) Kloss, Die Freimaurerei aus alten Urkunden.

die er uns gegeben, ist die Richtschnur, nach der wir arbeiten. Religiöse Streitigkeiten (religions disputes) werden niemals in der Loge geduldet, denn wir befolgen als Masonen lediglich die allgemeine oder natürliche Religion (for as Masons, we only pursue the universal Religion or the Religion of Nature) dieses ist der Kitt, welcher Menschen von den unterschiedlichsten Grundsätzen in eine geheiligte Verbindung vereinigt, und diejenigen immer näher bringt, welche in weiter Entfernung von einander waren."

Die Betonung der religiösen Seite der Frmrei ist eine zweifelhafte Errungenschaft der neueren Zeit, die in ihrer weiteren Folgerung dahin hinausgeht, nur die christliche und zwar evangelische Glaubenslehre als die causa movens der Freimaurerei hinzustellen, den Tempel, der den hohen weltumfassenden Idealen der Verbrüderung aller Menschen gewidmet war, in ein Bethaus umzuwandeln, in dem Unduldsamkeit und Verfolgung Anders-Gläubiger eine Stätte finden.

Wenn, wie der gel. Br aus Görlitz behauptet, unsere K. K. auf abschlüssiger Bahn sich befindet, so sucht er vergeblich anderweit die Gründe dafür.

Nur die Brr, welche abweichen von den hergebrachten Zielen der Frmrei, die Religion und Politik in die über denselben stehenden Aufgaben der K. K. hineintragen, mache ich verantwortlich für den allmäligen Verfall der Maurerei: Dank dem grossen Weltbaumeister, dass diese Grundsätze noch nicht überwiegend die Herrschaft erlangt, dass sie noch zerschellen an dem festen Charakter und den idealen Anschauungen zahlreicher Brr aus den Logen aller Oriente. Wird auch dieser Damm durchbrochen, dann ist der Niedergang unserer K. K. unaufhaltbar, er muss, wenn auch nicht in zu berechnender Zeit, so doch mit mathematischer Gewissheit eintreten, da ihr der Boden der Berechtigung fehlt.

Trotz aller dieser Bestrebungen, die christliche Religion zur Basis der Maurerei zu machen und so eigentlich den Rechtgläubigen neue Elemente zuzuführen, ist unsere K. K. der christlichen Geistlichkeit, der evangelischen sowohl als der katholischen ein Dorn im Auge. Maurerei und Gottesleugnung sind ihr identisch und keine Gelegenheit bleibt unbenutzt ohne vor dem Anschluss an diese angeblich freigeistige Verbrüderung zu warnen. —

Ist es mithin schon gefährlich, die Maurerei in Bahnen zu lenken, aus denen sie als eine Religionssecte hervorgeht, so widerspricht es geradezu dem ganzen Wesen und dem Grundgedanken unserer K. K., wenn als weitere Folge Unduldsamkeit und Proselytenmacherei in derselben sich geltend machen. Und das ist der eigentliche Kernpunkt, der Schreiber dieses veranlasste, dem besagten Artikel aus Görlitz entgegenzutreten, welcher meiner Ansicht nach nur bezweckt, unter Umschreibung und mit Verklausulierung schön klingender Worte die Judenfrage in den Deutschen Logen nach seinem Sinne in Fluss zu bringen und, sagen wir es geradezu, seinen antisemitischen Anschauungen Ausdruck zu geben. — (? d. R.)

Wenn es auch leider Thatsache ist, dass im profanen Leben, das mittelalterliche gehässige Vorurtheil gegen alle Bekenner der jüdischen Religion noch im 19. Jahrhundert in abgeschwächter der fortschreitenden Cultur entsprechender Form besteht und in letzter Zeit wiederum Fortschritte gemacht, so ist es geradezu unglaublich, wie es möglich ist, dass diese Anschauungen auch in den Bestrebungen unserer K. K., auf deren Schilde mit goldenen Buchstaben das Wort „Humanismus" prangt, Boden finden konnte.

Nach all' den Lehren, die bei den Arbeiten unsrer ⌂ so oft und nachhaltig ertheilt werden, soll unser ganzes Streben dahin gerichtet sein, den Bruder entkleidet von seiner profanen Würde und Stellung als Mensch zu lieben und zu achten, ihn zu trösten, wenn er leidet, ihm zu helfen, wenn das Unglück ihn gepackt, ihn aufzurichten, wenn er strauchelt. Weder Nationalität, noch Confession sollen mich abhalten helfend beizuspringen. —

Und doch versucht man es, eine grosse Anzahl hochdenkender Männer, die erfüllt und begeistert von den Idealen des Maurerthums, dem heiligen Bunde sich angeschlossen, als Brr 2. Ordnung zu stempeln, sie auszuschliessen von den allgemeinen Rechten eines Maurers, nur deshalb, weil sie nicht als Christen geboren, oder solche noch nicht geworden.

> „Aber wir sollten uns dieses — christliche — Wesen unserer Verbindung durch das Auftreten und die Ansprüche Freimaurer gewordener Juden nicht verderben lassen und um dies zu verhüten, solchen Suchenden noch vor der Aufnahme die volle Wahrheit über diesen Punkt geben. Wir sollten es ihnen deutlich sagen, dass sie im Begriffe seien, in einen Kreis christlich ge-

sinnter Männer einzutreten, sich einem Bunde anzuschliessen, welcher auf christlicher Weltanschauung und christlicher Glaubenslehre ruhe und sich zu christl. Denken, Fühlen und Handeln durch feierliches Gelöbniss zu verpflichten. Wenn sie eine solche Eröffnung nicht abschreckt, so sind sie entweder Heuchler, die uns betrügen, oder sie sind im Herzen christlich und können uns willkommen sein. —"

Ich greife nur diesen Satz als Blüthenlese aus vielen ähnlichen des betreff. Artikels heraus und frage jeden Billigdenkenden unseres h. Bundes, ob das den Gesetzen der Liebe und Brüderlichkeit entspricht, die jüdischen Brüder als Betrüger hinzustellen, oder sie zu Proselyten zu machen? Liegt es denn in unserer Aufgabe, Juden zu bekehren oder ihnen die Religion des Christenthums zu predigen? Meiner Anschauung nach ist die Maurerei in sich unabhängig von allen Confessionen als eine vollkommene monotheistisch positive Religion zu betrachten, die in dem „grossen Weltbaumeister" den einigen Gott verehrt, die sich der reinsten erhabensten Sittenlehre erfreut und gleich anderen Religionen ihr fein durchdachtes Ceremoniell (Ritual) besitzt. Dieser Religion kann sich jeder freie Mann anschliessen, welchen Glaubens er auch im profanen Leben sei.

Die „christliche Weltanschauung und Moral" welche so häufig in dem besprochenen Aufsatze betont wird, kann jeder Jude anerkennen.

Sie ist den Zehngeboten des alten Testaments entsprungen, durch die Cultur der Jahrtausende geläutert, jetzt Gemeingut jedes gebildeten Menschen geworden, der sich den Anschauungen und Einflüssen der fortschreitenden Civilisation nicht entzieht.

Wohin sollte es auch führen, wenn jede Religion, jede Secte, die Moral nur für sich allein in Anspruch nehmen wollte? Eine jede derselben, das müssen wir zugeben, hat in der ihr eigenen Form das Bestreben, den Menschen zu der reinen erhabenen Sittenlehre hinzugeleiten, in der alle Religionen zusammenfliessen.

Nicht also um die christliche Moral handelt es sich, der gel. Br aus Görlitz verlangt auch von den Juden das christliche Glaubensbekenntniss. Unzähliche Juden haben grossentheils dem äusseren Drucke folgend, vereinzelte wohl auch aus reiner Ueberzeugung dasselbe angenommen; nicht Jedem ist es aber gegeben, die religiöse Anschauung, in der er erzogen, wie ein Kleid zu wechseln, sich loszusagen von den engen Familienbeziehungen, die gerade unter den Juden besonders gepflegt werden. —

„In hoc signo vincemus" schliesst der besprochene Artikel. Dem entgegne ich: „Der Tempel soll kein Kampfplatz sein, in dem wir uns gegenseitig befehden und siegen; lieben, fördern, helfen wollen wir, das möge unsere Aufgabe sein. Der Tempel soll nicht zur Arena für Fanatiker des Glaubens werden; überlassen wir diese Bestrebungen dem profanen Leben, in dem leider die Gegensätze hart genug aneinander stossen. —

Seien wir bei Aufnahme von jüdischen Brüdern von verdoppelter unerbittlicher Strenge, prüfen wir jeden Einzelnen genau nach seinem moralischen und geistigen Werthe, aber weisen wir jedes Bestreben der religiösen Unduldsamkeit weit von uns ab, es steht im Gegensatze zu den hohen Zielen unserer K. Kunst!

Nur wo die Vernunft Licht und das Gefühl Wärme giebt, entspringt ächte Religiosität.

Glaube wird nicht untergeh'n<br>
Glaubenslehren sind kein Glaube,<br>
Gott herrscht in den ewigen Höh'n<br>
Und der Meinungskampf im Staube.

J. J. in P.

---

## Protokoll
der
### Verhandlungen des Grosslogentages
am 29. Mai 1887 im Orient der
**Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes**
in Frankfurt a. M.

(Schluss.)

**II. Gegenstand der Tagesordnnng.**

Bericht des Ausschusses der Victoria-Stiftung und Beschlussfassung über die zu gewährenden Unterstützungen.

Der Vorsitzende zeigt an, dass nach § 1 des Reglements der Stiftung für die nächsten drei Jahre je ein Mitglied der Grosslogen von Bayreuth und Dresden in den geschäftsführenden Ausschuss zu wählen seien, die betreffenden Grosslogen seien bereits auf dem vorjährigen Grosslogentag aufgefordert worden, für heute ihre Vorschläge zu machen.

Demgemäss werden von den Grosslogen von Bayreuth und Dresden vorgeschlagen:

Br Bayerlein (Bayreuth),
„ Kinder (Dresden)
und einstimmig gewählt.

Br Gerhardt berichtet namens des Ausschusses über

a) den Vermögensstand der Stiftung;
b) die zum Vorschlag gebrachten Unterstützungen, welche von dem Grosslogentag zu genehmigen sind;
c) verschiedene Anträge und Wünsche des Ausschusses.

Die Mittheilungen über den Stand der Stiftung werden mit Dank entgegengenommen, die vorgeschlagenen Unterstützungen sämmtlich nach Antrag des Ausschusses genehmigt, sowie dessen Anträge und Wünsche den Grosslogen aufs wärmste zur Berücksichtigung empfohlen.

Der ausführliche Bericht des Ausschusses wird als Anlage dem ersten Kreisschreiben beigefügt.

Br Erdmann dankt namens des Grosslogentages dem geschäftsführenden Ausschuss der Victoriastiftung für seine umsichtige Verwaltung.

---

### III. Gegenstand der Tagesordnung.

Antrag der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln.

Der Grosslogentag wolle beschliessen:

**„Ein auswärtiges Mitglied einer der verbündeten deutschen Logen, welches sich einer andern deutschen Loge als ständig besuchender Bruder anschliesst, hat an seine Loge nicht mehr als ein Viertel und an die ständig von ihm besuchte Loge nicht mehr als drei Viertel der Beiträge der einheimischen ordentlichen Mitglieder zu zahlen."**

Br Frederichs bemerkt zunächst, dass nicht seine Grossloge, sondern er als Grossmeister diesen Antrag im Sinne des § 3 der Geschäftsordnung des Grosslogentages gestellt habe und fügt zur Begründung des Antrages folgendes bei:

Einige rheinländische Logen hätten sich an das Bundesdirektorium gewandt und auf gewisse Uebelstände hingewiesen, die durch die Doppelbelastung der ständig besuchenden Brüder hervorgerufen würden. Nach den Statuten des Bundes der drei Weltkugeln habe jede Loge das Recht, die ständig besuchenden Brr zur Zahlung laufender Beiträge heranzuziehen, es sei aber nicht gesagt, ob dadurch diese Brüder von dem Beitrag an ihre eigne Loge befreit seien. Nun verlangten aber manche Logen von ihren auswärtigen Brüdern die vollen Beiträge oder einen Teil derselben, und um der Doppelbelastung zu entgehen, sähen sich die Brüder mehrfach veranlasst, aus ihrer eignen Loge auszutreten und sich der Loge ihres derzeitigen Wohnorts anzuschliessen, oder sich dem Logenleben ganz fern zu halten. Namentlich für diejenigen Brüder, welche als Beamte häufig versetzt werden, bewirke ein solches Verhältniss nicht selten eine allmähliche Lösung vom Maurerbunde.

Br Göttting hält den Antrag für die Grossloge von Hamburg nicht annehmbar, weil dort die Regelung der Beitragspflicht den einzelnen Logen überlassen sei.

Br Erdmann ist aus ähnlichen Gründen dagegen und beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Br Schreiner schlägt vor, den Antrag dahin umzuändern, dass er den verbündeten Grosslogen als Wunsch des Grosslogentags ausgesprochen werde.

Br Frederichs erklärt sich mit dieser Aenderung einverstanden, und nachdem der Antrag (Erdmann) auf Uebergang zur Tagesordnung mit sieben gegen eine Stimme abgelehnt worden, wird der Antrag Frederichs-Schreiner in folgender Fassung mit sieben gegen eine Stimme (Sachsen) angenommen:

**„Der Grosslogentag spricht den dringenden Wunsch aus, dass die Beitragspflicht der ständig besuchenden Brüder im Sinne des vom Br Frederichs gestellten Antrags geregelt werde."**

---

### IV. Gegenstand der Tagesordnung.

Antrag der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln.

Der Grosslogentag wolle beschliessen:

**„Jedes Mitglied einer zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen Loge, welches für längere Zeit seinen Aufenthalt ausserhalb Deutschland nimmt, ist berechtigt, sich einer ausländischen Loge anzuschliessen, ohne die Mitgliedschaft der heimischen Loge aufzugeben.**

**So lange der Bruder Mitglied der ausländischen Loge ist, ruht seine Mitgliedschaft in der heimischen Loge, so dass er, falls er nicht Ehrenmitglied dieser Loge ist, deren Zeichen zu tragen nicht berechtigt ist.**

**Hat der Bruder sich der ausländischen**

**Loge angeschlossen, ohne vorher seiner heimischen Loge von seiner Absicht Mittheilung zu machen, oder trägt er unbefugt das Zeichen der Letzteren, so ist diese befugt, ihn ohne Weiteres in ihrer Mitgliederliste zu streichen."**

Br Frederichs theilt zur Erläuterung mit, der Grosssekretär der Grossloge von England für die deutsche Korrespondenz, Br Ernest Wendt, habe, veranlasst durch die in London unter englischer Konstitution nach deutschem Ritual arbeitende Pilgrimloge, an das Bundesdirektorium die Anfrage gerichtet, ob dasselbe nicht für angemessen erachte, den unter der Konstitution der Grossloge zu den drei Weltkugeln arbeitenden Brüdern, die sich für längere Zeit in London aufhalten, die Ermächtigung zu ertheilen, sich der Pilgrim- oder einer andern englischen Loge anzuschliessen, um dann nicht allein den aus dem dortigen Logenleben ihnen zu Theil werdenden Nutzen zu geniessen, sondern auch event. in den Gesellen- oder Meistergrad befördert werden zu können. Von dem Bundesdirektorium sei hierauf erwidert worden, man finde es nur billig, wenn die Pilgrimloge deutsche besuchende Brüder, die einen längern Aufenthalt dort nehmen, zu den Lasten der Loge mit heranziehen wolle. Die Regelung dieser Angelegenheit könne nach den diesseits geltenden Grundsätzen allerdings nicht in der Weise geschehen, dass die Brüder zweien Logen als Mitglieder angehören, wohl aber durch das Institut der ständig besuchenden Brüder, wie es in Deutschland bestehe. Ohne dass ein ständig besuchender Bruder seine Mitgliedschaft in der heimischen Loge aufzugeben brauche, habe er neben den ihm zugetheilten Rechten nur einen Theil der in der betreffenden Loge üblichen Beiträge zu entrichten, während ein andrer Teil der heimischen Loge zufällt. Die Beförderung eines ständig besuchenden Bruders könne gleichfalls mit Genehmigung der heimischen Loge stattfinden, wobei nur ein kleiner Beitrag der Gebühren derselben zu Teil werde. Br Wendt habe hierauf entgegnet, dass in England das Institut der ständig besuchenden Brüder nicht existire, und dass die von der Pilgrimloge in Aussicht genommene Vergünstigung nur nach dem von ihm gemachten Vorschlag geschaffen werden könne. Nach dem in England bestehenden Gebrauche sei kein Bruder darauf beschränkt, nur Mitglied einer Loge zu sein; es seien ihm Brüder bekannt, die in verschiedenen Logen zu gleicher Zeit Beamtenposten bekleiden.

Das Bundesdirektorium habe sich schliesslich bereit erklärt, bei dem deutschen Grosslogentag die Frage anzuregen,

> ob und unter welchen Bedingungen Mitgliedern einer deutschen Loge, welche im Ausland für längere Zeit ihren Aufenthalt nehmen, die Ermächtigung zu ertheilen sei, sich einer ausländischen Loge anzuschliessen, ohne die Mitgliedschaft der heimischen Loge aufzugeben,

und dem Wunsche des Brs Wendt auf der Basis zu entsprechen,

> dass für ein Mitglied einer verbündeten deutschen Loge, welches sich einer ausländischen Loge angeschlossen hat, insolange die Mitgliedschaft der heimischen Loge ruht.

Br Wagner ist der Ansicht, dass ein solcher Beschluss nur gefasst werden könne auf der Basis der Gegenseitigkeit und erklärt sich nach seinen eigenen Erfahrungen gegen den Antrag.

Br Erdmann schliesst sich dem an und empfiehlt, an dem Grundsatz festzuhalten, wonach kein Bruder zweien Logen zugleich angehören könne.

Br Werner ist gleichfalls gegen den Antrag; auch im Eklektischen Bund könne ein Br nur Mitglied einer Loge sein; die Annahme des Antrages möchte zu Fragen führen, die sich nur schwer regeln lassen; er mache beispielsweise auf den Fall aufmerksam, dass ein solcher Br von der ausländischen Loge ausgeschlossen würde.

Br Gerhardt betont, dass um den Grundsatz nicht zu verletzen, Niemand dürfe zweien Logen zugleich angehören, eben in dem Antrag die Bestimmung aufgenommen worden, dass die Mitgliedschaft ruhen könne. Redner räumt übrigens ein, dass wie Br Werner richtig bemerkt, bei dieser Einrichtung Schwierigkeiten entstehen könnten, denen vorzubeugen noch weitere Bestimmungen vereinbart werden müssten, und empfiehlt schliesslich, den Antrag zurück zu ziehen.

Nachdem von mehreren Seiten nochmals hervorgehoben worden, dass das diesseitige Prinzip, wonach kein Br gleichzeitig Mitglied zweier Logen sein dürfe, nicht ohne die reiflichste Erwägung aufgehoben werden könne und eine Aenderung, so wünschenswerth sie im Interesse der internationalen Beziehungen auch sei, nur durch eine Vereinbarung möglich werde, welche die beiderseitigen Wünsche und Bedürfnisse be-

rücksichtige und regele, zieht Br Frederichs den Antrag zurück.

---

Br Gerhardt spricht den Wunsch aus, dass in Zukunft bei der Mittheilung von Anträgen eines Grossmeisters oder einer Grossloge für den Grosslogentag auch die Begründung mit abgedruckt werde.

---

### V. Gegenstand der Tagesordnung.

Antrag der Grossloge von Hamburg.

Der Grosslogentag wolle folgende Resolution annehmen:

> **„Der Grosslogenbund sieht in dem „Unabhängigen Orden B'nai B'rith" eine geheime Verbindung, der beizutreten keinem Mitgliede der verbündeten deutschen Logen gestattet ist."**

Br Götting verweist zur Begründung dieses Antrages auf die im Kreisschreiben IV. vom 30. April d. J. Seite 9 abgedruckten Mittheilungen.

Letztere geben Veranlassung zu einer kurzen Besprechung, an welcher sich die Brr Frederichs, Werner, Kinder, Gartz, Brand und Nies betheiligen. Schliesslich wird die vorgeschlagene Resolution mit der von Br Frege beantragten Aenderung, statt des Wortes „beizutreten" zu setzen „anzugehören" einstimmig angenommen.

---

### VI. Gegenstand der Tagesordnung.

Die Anerkennung haben nachgesucht:

a) Die Grosse Nationalloge von Rumänien in Bukarest.

Nach Anhören des von Br Götting erstatteten ausführlichen Berichtes wird das Gesuch einstimmig abgelehnt.

b) Die Grossloge von Puerto-Rico in Santo Domingo (Gran Logia Soberana de Puerto-Rico).

Auf Vorschlag von Br Götting wird die Beschlussfassung bis nach eingeholten weiteren Informationen vertagt.

c) Die Grossloge für den Distrikt Columbia in Washington (H. W. Grand Lodge of the Most Anc. & Hon. Fraternity of Free and Accepted Masons of the District of Columbia, farbige Grossloge).

Beschluss erfolgt wie bei b.

d) Die Grossloge von Süd-Australien in Adelaide (Grand Lodge of Ancient Free and Accepted Masons of South Australia, Adelaide).

Unter Hinweis auf den im Kreisschreiben IV. vom 30. April d. J. Seite 3 abgedruckten Bericht aus den Verhandlungen der Vereinigten Grossloge von England vom 3. Juni 1885 wird auf Antrag des Brs Götting die Anerkennung einstimmig ausgesprochen.

e) Die Grossloge von Neu-Süd-Wales in Sidney (Grand Lodge of New South Wales, Sidney).

Unter gleichem Hinweis wie bei d wird die Beschlussfassung vorerst vertagt.

f) Die reguläre symbolische Grossloge für die maurerische Gerichtsbarkeit von Spanien in Madrid.

Wegen mangelnder Information wird die Beschlussfassung vertagt.

g) Die Grossloge von Mexico (Supremo Grande Oriente de Mexico) in Mexico.

Beschluss wie bei f.

h) Die Grossloge von Georgia (Grand Lodge of Georgia Free and Acc. Masons) in Macon.

Beschluss wie bei f.

---

Der Vorsitzende ersucht unter Bezugnahme auf die Mittheilung des Brs Götting, dass einige Grosslogen mit ihren Referaten aus ausländischen Grosslogen im Rückstande seien, um die Ermächtigung, die nachträglich noch eingehenden Berichte im nächsten Kreisschreiben zu veröffentlichen, womit man sich einverstanden erklärt.

---

Br Gerhardt macht auf einen redaktionellen Mangel in § 8 des Statuts des Grosslogenbundes aufmerksam, indem in Absatz 1 und Absatz 3 der Hinweis auf § 5 zu streichen sei, sodass der Eingang des § 8 lautet: „In den vorstehend (§§ 6 und 7) bezeichneten Angelegenheiten" etc., und in Absatz 3 gesagt werden muss: „in dem Fall § 7."

---

Br Götting beantragt, in die jährlich einzuschickenden statistischen Zusammenstellungen auch die Zahl der Logen, die unter der betreffenden Grossloge arbeiten, aufzunehmen.

Dem wird zugestimmt und eine deshalb vorzunehmende Aenderung in den Formularen beschlossen.

---

Br Götting weist ferner auf den Miss-

brauch hin, dass Postkarten maurerischen Inhalts zur Versendung kommen, auch sollten unter Streifband versandte maurerische Drucksachen so behandelt werden, dass der Einblick Profanen möglichst erschwert sei.

Die verbündeten Grosslogen werden ersucht, die Logen auf diesen Gegenstand aufmerksam zu machen.

---

Br Neuland spricht dem Vorsitzenden den Dank der Versammlung aus für die umsichtige Leitung der Verhandlungen und hofft, die Mitglieder des Grosslogentages im nächsten Jahre in den Räumen der Grossen Landesloge von Deutschland in Berlin begrüssen zu können.

---

Br Dr. Knoblauch dankt für die Unterstützung, die ihm allerseits zu Theil geworden und schliesst hierauf um 4 Uhr den 15. Gross-Logentag.

| | |
|---|---|
| Frederichs. | Settegast. |
| Gerhardt. | Flohr. |
| Frege. | Wagner II. |
| Neuland. | Götting. |
| Schreiner. | Ed. Zinkeisen. |
| Gartz II. | Holtschmidt. |
| Dr. Feodor Löwe. | Brand. |
| Dr. Freund. | Dr. Weber. |
| E. Müller-Schiedmayer. | Dr. Karl Niss. |
| Erdmann. | Dr. Knoblauch. |
| G. Kinder. | Joseph Werner. |
| H. A. Becker. | Auerbach. |
| | Karl Paul. Bettmann. |
| | Protokollführer. |

---

## Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Schluss.)

Aus der ▭ „Pforte zum Tempel des Lichts" i. O. v. Hildesheim. Das Johannisfest d. J. wurde unter erfreulicher Betheiligung der einheimischen wie auswärtigen Mitglieder in herkömmlicher Weise in den geschmückten Räumen der ▭ gefeiert. Eine besondere Bedeutung gewann es für die Brr d. ▭ dadurch, dass der bisherige Stuhlmstr., der ehrw. Br Schwemann, welcher 8 Jahre lang den ersten Hammer der ▭ geführt, heute von seinem Amte zurücktrat und durch den ehrw. Br Jost, dem bisherigen dep. Mstr., ersetzt wurde. Nach Eröffnung der ▭ durch Br Schw. sprach derselbe zunächst seinen Dank aus, dass man seinem dringenden Wunsche, auf sein hohes Alter und sein Bedürfniss nach Ruhe Rücksicht zu nehmen und ihn nicht wieder zu wählen, nachgekommen sei. Treues Mitglied seiner geliebten ▭ werde er ebenso sicher bleiben, wie er Frmr. zu sein und bis an sein Lebensende als solcher dazustehen hoffe, auch werde er nicht ablassen, für das Gedeihen derselben, soviel er könne, mitzusorgen und seine ihm noch bleibenden Kräfte zur Verfügung zu stellen. Den ersten Hammer aber überreiche er seinem lieben Freunde, dem neu erwählten Mstr. v. St. Br Jost, in der sichern Zuversicht, dass dieser bereits so bewährte und stets zur Arbeit für die ▭ bereite Br ihn in bester Weise ersetzen und für das Gedeihen und Blühen der ▭ sorgen werde. Bei der Uebernahme des Hammers erwiderte Br Jost: Ich übernehme, mein lieber ehrw. Br, aus deiner Hand den ersten Hammer und trete damit das erste Amt dieser ▭ an mit dem Ausdrucke innigsten Dankes an die Brüderschaft für das mir damit geschenkte grosse Vertrauen, für die mir damit erwiesene hohe Ehre. Ich habe den ernsten Willen, das mir übertragene Amt eines Stuhlmstrs. dieser ▭ gewissenhaft zu verwalten, ich habe die Hoffnung, dass die Lehrzeit, welche ich, m. l. Br Schwemaun, neben Dir als deputierter Mstr. nunmehr seit 8 Jahren bestanden, mich dazu befähigt haben wird, den Anforderungen dieses Amtes einigermassen zu genügen, und ich bitte den a. B. a. W., dass er mir dazu seinen Beistand verleihen möge. Eine ganz besonders grosse Freude gewährt es mir, dass meine erste Amtshandlung darin besteht, den grossen und unleugbaren Verdiensten unsers zurücktretenden Mstrs. v. St. die verdiente Anerkennung zu geben, indem ich Dir, m. ehrw. Mstr., die Mittheilung mache, dass die ▭ Pf. z. T. d. L. Dich durch einstimmig gefassten Beschluss der Meisterschaft zum Ehrenmeister ernannt hat. Du hast, m. l. ehrw. Br Schwemann, dein seit 8 Jahren mit so viel Segen für unsere ▭ verwaltetes Amt als Mstr. v. St. heute niedergelegt, infolge Deines bestimmt und wiederholt ausgesprochenen Willens und in billiger Rücksichtnahme auf die dabei angegebenen Gründe hat die ▭ es sich versagen müssen, Dich wieder auf diesen Ehrenplatz zu berufen, aber sie wollte Dir die gerechte Anerkennung und den herzlichsten Dank für Deine bisherige so getreue, gewissenhafte und geschickte Leitung aussprechen, sie wollte Dir die höchste Ehrenbezeugung, die eine ▭ verdienten Stuhlmeistern gewähren kann, zuerkennen, sie wollte sich damit Deines fernern Rathes und Beistandes vergewissern; und so bittte ich Dich denn, m. ehrw. Br, nimm aus

meiner Hand das Zeichen eines Ehrenmeisters der ▭ Pf. z. T. d. L. an und lass uns daran die Hoffnung knüpfen, dass Du uns auch fortan mit Deiner Liebe und Freundschaft, mit Deiner Erfahrung, mit Deiner gewohnten Hingebung an die K. K. unterstützen, erfreuen und beehren wirst.

Nachdem dem ehrw. Ehrenmstr. der Gruss der ▭ dargebracht war, ging Br. Jost über zu der Installierung der neuen Beamten. Den neu erwählten dep. Mstr. v. St., Br Röver, begrüsste er mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, dass er eine freudige und kräftige Unterstützung in der Arbeit für das Gedeihen der ▭ und für die würdige Pflege der K. K. in derselben um so sicherer von ihm erwarten dürfe, als einerseits seine Bildung ihn in besonderer Weise zur Vertretung und Ergänzung des Stuhlmstrs befähige, andererseits sein schon bisher bewiesener Fleiss gar nichts anderes annehmen lasse. Br Röver erwiderte unter herzlichem Dank für das ihm durch die Wahl bewiesene und soeben ausgesprochene Vertrauen, dass es ihm stets eine hohe und heilige Aufgabe sein und bleiben solle, demselben zu entsprechen und das, wozu der allm. Bmstr. ihn befähigt, für das Gedeihen und die Förderung der ▭ einzusetzen. Zu den übrigen Beamten sich wendend, ermunterte Br Jost dieselben, nunmehr auch unter seinem Vorsitz dasselbe brdl. Entgegenkommen und denselben treuen Pflichteifer bewahren und bethätigen zu wollen, welche die ▭ bisher ihren Beamten nachrühmen müsse, und sich stets bewusst zu bleiben, dass alle Beamten nur die eine Aufgabe haben, in erster Linie für das Gedeihen der ▭ zu wachen, und dass nicht das Amt den Mann sondern der Mann das Amt ehren müsse. Nachdem durch den Mund des ersten Aufsehers das Versprechen abgelegt war, diesen Mahnungen allerzeit freudig nachkommen zu wollen, wurde die Aufnahme eines Suchenden in vorgeschriebener Weise vollzogen und sodann eine Pause von 10 Minuten eingelegt. Die zur eigentlichen Festarbeit wiederversammelten Brüder begrüsste ehrw. Br Jost mit einer so herzlichen wie erhebenden Ansprache, liess dann dann die Festrosen verteilen, während 2 sangeskundige Brr ein Duett vortrugen, und gab darauf dem Br Redner Wilkens das Wort zur Festrede.

Wir unterlassen es, aus diesen wie aus dem weitern Verlaufe der Festarbeit und der nachfolgenden Tafelloge hier noch Näheres anzuführen. Die gesammte Feier war eine hoch festliche und würdige und wird noch lange in den Herzen der Brr nachklingen.

Die Loge Ludwig zum Palmbaum in Cöthen feierte auch in diesem Jahre ihr Johannisfest in zweifacher Form. Zunächst fand Mittags 12 Uhr die Arbeitsloge statt, in welcher die Brr Beamten in ihre Aemter eingewiesen wurden. Diese Arbeit eröffnete der ehrw. vorsitzende Meister, Betreis Wittig, mit Johannisgruss, Dank an die abgehenden und Mahnung an die neueintretenden Beamten.

Um 1 Uhr fand die zweite Festarbeit mit den Schwestern statt. Der Arbeitssaal, aus welchem alle maurerischen Symbole entfernt waren, bot, mit Topfgewächsen und Rosen aufs herrlichste geschmückt, den Anblick eines Blumentempels dar. Die Schwestern wurden vom Br Ceremonienmeister in diesen Tempel eingeführt. Nach einer kurzen Wechselrede der fungirenden Beamten fand die Eröffnung der Festarbeit statt. Der erste Meister sprach über Entstehung und Wesen der Freimauerei und der Br Redner Pietschker über die Natur als unerschöpfliche Grube des Lebens und der Poesie im Dienste der Maurerei. Musikalische Vorträge auf dem Harmonium, auf dem Clavier mit Violinbegleitung und durch Gesang gewährten den zahlreichen Theilnehmern den festlichsten Genuss.

An diese Arbeit schloss sich die Festtafel an, an welcher etwa 50 Brüder und 60 Schwestern theilnahmen. Auch hier trug das musikalische Element, in dem auch die Schwestern Hervorragendes leisteten, zur Verherrlichung des Festes wesentlich bei.

Nach Schluss der Tafel vereinigte der schön angelegte Logengarten bei einem Concerte des hiesigen Stadtmusikcorps die sämmtlichen Festtheilnehmer noch viele Stunden. Ein Feuerwerk bildete den officiellen Schluss des Festes.

---

Die ▭ **Ludwig zur Treue** i. Or. **Giessen** bringt hierdurch zur Kenntniss, dass sie genöthigt war, das Mitglied Herrn **Gustav Alexander Büchting,** Landwirth zu Maar im Kreise Lauterbach, Hessen, aus dem Freimaurerbunde auszuschliessen.

---

Die Loge **„Plato zur beständigen Einigkeit"**
Or. **Wiesbaden,** Friedrichstrasse 27.
ladet die Mitglieder auswärtiger Logen, welche an der **60. Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte** theilnehmen, zum Besuche der täglich geöffneten Clublocalitäten hiermit freundlichst ein.

---

**Bautzen.** Während der vom 7. bis 14. resp. bis 21 September d. J. hier stattfindenden **Landwirtschaftlichen Landes-Ausstellung für das Königreich Sachsen,** deren Beschickung und Besuch sehr umfangreich zu werden versprechen, werden die gesellschaftlichen Lokalitäten der in unmittelbarer Nähe gelegenen Loge zur goldenen Mauer (System d. 3. W.) allabendlich geöffnet sein, um besuchenden Brn Erholung und brüderlichen Verkehr zu bieten.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 35. — Sonnabend, den 27. August. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## „Mein Traum."

Dichtung des Brs Pollack, vorgetragen in der Loge zum goldnen Apfel am 22. April 1887.

Von weiter Wanderung müde stockt mein Schritt.

Noch einmal raff' dich auf, du matter Fuss,
Nur noch bis dorthin trag' des Körpers Last.
Wo aus der Abenddämmrung grauem Schleier
Sich jenes mächt'ge Bild der Sphinx erhebt.

Du bleiche Sphinx, du ungelöstes Räthsel,
Des grimmen Typhon missgestalte Tochter,
Lass ruh'n des Wandrers todesmatte Glieder
An deinem Busen, den kein warmer Puls
Jemals durchbebt! bewache meine Rast
Mit deinen ewig offnen, wunderbaren
Geheimnissvollen, tiefen Zauberaugen! —

Da lieg' ich hingestreckt! O süsse Ruh!
Schon senken meine Lider sich zum Schlaf,
Für kurze Zeit, du stille Welt, leb' wohl!
Leb' wohl, du Sternenhimmel, der du licht
Dich über mir einsamen Schläfer wölbst!
Umhülle, linde, laue Sommernacht,
Mich mütterlich mit duftigem Gewande,
Bis mich des ersten Frühroths güldner Schein
Zu neuer Lust, zu neuer Sorge weckt!

An jenem Bild der Sphinx in jener Nacht
Fand schnell mein Leib den heissersehnten Schlaf.
Doch ruhelos trieb's weiter meinen Geist,
Leicht über Berg und Thal flog er dahin
In's ferne Wunderland der Pyramiden.
Ich sah der alten Pharaonenstadt,
Der prachterfüllten, Trümmer staunend liegen,
Ich sah der Obelisken Riesensäulen
Im Abendglanze purpurfarbig leuchten,
Vernahm des Memnonsbildes Klagelaut,
Der Sphinxe ungeheurer Zwitterleib
Bewachte streng der Todtenwohnung Thor,
Und eines Tempels niegeschauter Bau
Hob von des Horizontes Feuergluthen
Sich dämmrig, starr und riesenmässig ab.

In diesen Tempel trat ich kühn hinein!
Rings tiefe Nacht! Ein Schauder fasste mich.
Schon wollt' ich meine Schritte rückwärts lenken,
Da bannte meinen Blick ein heller Schein;
Drei mächt'ge Säulen konnt' ich unterscheiden,
Und jede trug ein Wort in Flammenschrift:
Gen Osten stand die erste; sie hiess Weisheit,
Die zweite ragte westlich; sie hiess Stärke,
Und an des Südens Säule las ich: Schönheit.
Mit Eins erfüllte überird'scher Glanz
Den innern Raum, mein Auge jählings blendend,
Aus dürrem Boden hob sich ein Altar,
Geschmückt mit Zierrath viel und dunkelsinnig;
Auf dem Altare lag ein grosses Buch,
Aus dem entquoll das ungewohnte Licht.
Kaum wagte sich mein scheuer Blick empor,
Verzagt, das Unbegreifliche zu fassen,
Und doch zog's mich mit unsichtbarer Hand
Dem Schauspiel näher, das mir Grauen schuf.
Schon bin ich zagend zum Altar gelangt,
Die Hand hebt frech des Buchs metallne Decke,
Mein wirrer Sinn sucht gierig zu erhaschen,
Was ihm des ird'schen Räthsels Lösung dünkt.
Schon glaubt er sich am Ziel, sich kundig schon
Der Zukunftswelt, die uns der Tod verhüllt,
Da kracht ein jäher Donner vom Gewölb',
Das Licht erstirbt in dichte Finsterniss,
Ein eis'ger Windhauch reisst mich von der Stelle
Und schleudert weit hinaus mich in die Nacht.

„Zurück, Verwegner, zurück!
„Dein frevelnder Muth
„Hat frech sich erkühnt,
„Das heiligste Gut zu berühren;
„Deine Hand ist befleckt,
„Dein Gewissen beschwert,
„Dein Herz voll Trug,
„Unreiner, vergreifst Dich am Reinen!
„Nach Weisheit ringe,
„Dich selbst bezwinge,
„Dann wird das Erhabne Dein Eigen."

Kaum war der Stimme letzter Ton verhallt,
So schlug ich hin; es schwanden mir die Sinne.

Im Traume war mir's nun, als ob ein Jahr
In wilder Jagd das and're hastend treibe,
Als ob ich selbst um Vieles älter worden,
War mir noch unerreicht das höchste Ziel.
Auf's Neue fand ich mich im Morgenland,
Einsam auf ödem Sande hingestreckt,
Und mir zur Seite einen Mann, dess' Bart
In Troddeln auf die Brust hernieder quoll
Und dessen Leib ein Thierfell kaum verhüllte.
„Du kennst mich wohl", sprach er, „ich bin Johannes
„Der Täufer. Weist Du, warum ich gekommen?
„Vertrauend Deiner eignen, schwachen Kraft,
„Du thöricht Menschenkind, hast Du versucht,
„Dem Himmel seine Güter zu entreissen!
„Zum höchsten Lichte führt aus tiefer Nacht
„Kein kurzer Schritt. Du hast den Weg verfehlt!
„Ich will hinfort Dein treuer Führer sein;
„Mir folge unverzagt! Wer Grosses will
„Erlangen, muss auch Grosses leisten können;
„Bezähmen musst Du Deine Leidenschaften,
„Entsagen allem nicht'gen Erdentand,
„Die Tugend üben und die Laster flieh'n!
„Wir haben eine weite Wandrung vor.
„Doch ob Du auch im mächt'gen Dunkel schreitest,
„Ob manches Schreckniss Dir den Weg versperrt,
„Sirenenklänge Dich bestrickend locken,
„Geh' unbeirrt und standhaft Deinen Pfad
„Mein Arm wird sicher Dich zum Ziel geleiten!" —
Die Wanderung begann. Entkleidet ganz,
Nur um die Lenden einen dürft'gen Strick,
Folgt' ich beherzt dem weisen Führer nach.
O lasst mich von dem dornenvollen Pfade,
Geliebte Brüder, jetzt bedachtsam schweigen!
Wie oft trat fehl mein ungewisser Fuss,
Wie oft wandt' ich verzweifelnd mich zurück,
Wie oft verlor ich jenes Freundes Hand,
Die immer wieder mich ermunternd stützte! —
Wie lange wir gewandert, weiss ich nicht.
Ermattet wollte mir der Fuss versagen,
Da endlich hielt mein stummer Führer an:
„Erhebe Deinen Blick und schau Dich um!"
Ich hob den Blick. Rings Nacht und tiefe Stille,
Doch wie? Reckt dort nicht eines Säulenbaues
Graulicht Gestein sich aufwärts zu den Sternen?
Ja, jetzt erkenn' ich's deutlich. Grosser Gott!
Das ist dieselbe wunderbare Halle,
In die sich frevelnd einst mein Schritt verlor.
Ich schaute fragend den Begleiter an,
„Wir sind", sprach er, „an unsrer Wandrung Ziel;
„Geläutert trittst Du ein durch jene Pforte,
„Die sich dem reinen Manne nie verschliesst.
„Nur wer des Lebens Prüfung treu bestanden,
„Darf sich dem höchsten Lichte furchtlos nah'n,
„Dies Licht, das Du im Finstern tappend suchtest
„Das Licht der Wahrheit, das Dein Herz erstrebt,
„Wird nunmehr herrlich sich Dir offenbaren!
„Drei starke Schläge öffnen dieses Thor.
„Geh' ein getrost! Des Führers braucht's nicht mehr.
„Du sollst hinfort den Weg Dir selbst bereiten,
„Doch eh' ich scheide, nimm noch diese Lehre,
„Die bleibe Dir getreu für's ganze Leben;
„Die wahre Tugend ist die Nächstenliebe."
So sprach Johannes, den sie Täufer nennen,
Und liess allein mich an des Tempels Thor.
Drei Schläge that ich, bis mir Einlass ward. —
O zaubervoller Raum im Lichterglanze,
Ich kenne dich und kenne dich auch nicht,
Wie anders damals und wie anders heut'!
Vor Jahren planlos wirres Ungestüm,
Jetzt nichts als heitre, still bedächt'ge Ruhe.
Hell grüssten mich die Säulen: Weisheit, Stärke
Und Schönheit, licht wie damals der Altar;
Mein Auge ward nicht durch den Glanz geblendet,
Es schaute voll und ganz die Herrlichkeit. —
Gleich einer Kette Gliedern dicht verschlungen
Im weiten Kreis stand eine Schaar von Männern
Mit wundervollem Antlitz, Priestern ähnlich,
Die sang im Chor vernehmlich diese Weise:

Der Du schaust das wahre Licht,
Froh begrüssen Dich die Brüder.
Sank die Nacht auch längst hernieder,
Deinen Pfad, Dein Angesicht,
Bruder, deckt sie länger nicht;
Hell strahlt Dir des Tempels Licht.

Komm in unsre stille Welt!
Lerne echte Liebe kennen!
Was sie draussen Liebe nennen
Ist ein Bau, der leicht zerfällt!
Unsre Liebe, Bruder, hält,
Komm in unsre stille Welt!

Der Sang erstarb in mächtigen Accorden,
Die das Gewölbe brausend widerhallte.
Begeistert warf ich mich zur Erde hin
Und rief im Ueberquellen der Gefühle:
„Ich will der Eure sein, geliebte Brüder,
„Will schaffen, was nur Menschenkraft vermag!
„Sich selbst erkennen und den Nächsten lieben,
„Sei mir fortan das göttlichste Gesetz!
„Was braucht's auch noch? Ein Weitres thut nicht noth."

Da löste sich die dicht verschlung'ne Kette
Und am Altar erstand im Glorienschein
Ein Mann, den ich noch nie vorher geseh'n
Und den mein Herz doch schon seit Kindheit kannte.
Auf seinem Antlitz lag erhabne Milde,
Aus seinem Blick drang Glanz der Ewigkeit.
Er winkte liebreich mich zu sich heran,
Auf einmal war mein Innres Sonnenlicht,
Das war er selbst, der Menschheit grösster Meister.
„Sohn Gottes! mein Erlöser!" schrie ich laut,
Und sank vor seiner Hoheit in den Staub.
Er aber neigte sich herab und sprach
Mit einem Ton, der mir das Mark durchdrang:
„Allein der Glaube kann Dich selig machen."
Aufsprang des grossen Buchs metallne Decke,
Mit Feuerschrift stand in dem Buch ein Wort,
Ein einzig Wort geschrieben, das hiess: Gott! —
Und ich erwachte. Matter Dämmerschein
Stieg langsam über jene Hügelkette,
Die neidisch mir mein Heimatthal verschloss.
Die Sphinx bot stumm den ersten Morgengruss;
Sie sah mit ihren Augen gross mich an,
Als wüsste sie, dass sie den Traum verschuldet.
Ich zürne nicht, Du räthselhaftes Weib!
Des Traums Verhüllung barg gar tiefen Sinn.
Wenn jetzt ich ihn noch einmal überdenke,
So sprach er diese tiefe Weisheit aus:

Suchst tollkühn Du zum Himmel Dich zu heben,
Berührst Du mit dem Scheitel schon die Sterne,
So wirft die Gottheit Dich in's Nichts zurück,
Sie duldet nicht verweg'ne Eigenmacht.

Wilst Du die göttliche Vollendung schauen,
So mustre prüfend Deines Herzens Schrein;
Was Du dort auch für Flecken finden magst,
Dein Erstes sei, sie sorglich rein zu waschen.

Der Weg durch's Leben beut Dir manche Prüfung,
Bestehst Du sie, hast Tugend Du gelernt,
So übe Tugend dann an Deinem Nächsten.
Nur hüte vor dem grausen Irrthum Dich:
„Zum ew'gen Leben sei genug gethan."

Nichts nützt Moral und nichts Humanität,
Fehlt ihrem Bunde die Religion;
In Gott beruht des Menschen ganzes Sein,
Gott ist und bleibt das Licht der höchsten Wahrheit,
Nur wer da glaubt, wird theilhaft dieses Lichts.
Im Glauben ruht der Tugend reichste Fülle,
Der Glaube reinigt Dir das Herz von Sünde
Der Glaube zeugt die echte Bruderliebe,
Der Glaube ist's, der Alles überwindet.

(Aus dem Dresdn. Logenblatt.)

---

## Festansprache zum Schwesternfest.

Meine geliebten Schwestern und Brüder!

Der Johannistag, der Höhepunkt der Zeit, in welcher die Alles belebende Sonne über unserer irdischen Heimath im hellsten Lichte strahlt und die Königsblume der Schönheit und Liebe, die Rose mit ihrem berauschenden Dufte in ihrer vollsten Pracht erblühen lässt, hat uns an dieser heiligen Stätte des Friedens und der gemeinsamen Arbeit in allem Guten heute wieder zu trauter Vereinigung zusammengeführt und macht unsere Herzen aufleben in frischer Hoffnung, in Freude und Glück. Dieses Gefühl des Glückes, das uns der Johannistag bringt, ist es, welches diesem Fesstage die eigentliche Weihe giebt, denn Glück ist das Endziel all unseres Strebens. Um daher den Johannistag in seiner vollen Bedeutung würdigen zu können, müssen wir uns klar darüber werden, was wir unter dem Glücke verstehen, nach dessen dauerndem Genusse wir hiernieden streben, und auf welche Weise wir hoffen dürfen, es zu erlangen und an uns zu fesseln.

Wenn auch das Glück das Ziel aller Wünsche ist, so gehen doch die Meinungen der Menschen darüber weit auseinander, was das Glück in Wahrheit ist. Eine grosse Mehrzahl versteht unter Glück eine freie Gabe des Geschickes, die gleich dem Sonnenstrahl, der plötzlich aus Wolken bricht, unerwartet und unverdient uns zu Theil wird und selbst durch treuste Arbeit nicht erzwungen werden kann.

Glück lässt sich nicht von Gott erbitten,
Und nicht vom Himmel sich erfleh'n;
Es wird erkämpft nicht und erstritten'
Und nie errungen kann man's seh'n. —
Es kommt wie Licht, wie Sonnenstrahlen,
Wie Windeswehn, wie Wolkenflug,

Hier einmal, dort zu tausendmalen,
Und nie im Leben doch genug.
Wer kann es haschen, wer es finden,
Und wer bewahrt es, wer es hat? —
Es schwebt wie Athem in den Winden
Und schwimmt im Strom, wie graues Blatt.
(Fedor Wehl.)

Solch' ein Glück ist nicht begehrenswert! Es ist kein Kleinod, welches wir für immer unser eigen zu nennen vermöchten, sondern nur ein vorübergehender Sinnenkitzel, ein blosser Rausch der Freude. Bald folgt ihr die Ernüchterung, in der wir uns um so unglücklicher fühlen, je grösser und anhaltender der Freudentaumel war, der uns befallen. Auch nicht einmal in der Erinnerung vermögen wir solches Glück festzuhalten. Sein Gedächtniss schwindet mit ihm selbst dahin, wie der Hauch unseres Mundes sich in die Unendlichkeit verliert, sobald er sich von uns losgelöst hat. Und überschüttete uns die Laune des Schicksals tagtäglich mit immer neuen Glückesgaben, so würde zwar unser Freudenrausch eine längere Dauer zeigen, aber für unser wahres Glück würde das kein Gewinn sein. Immer würde uns bangen vor der Götter Neide, und noch mitten im Sinnestaumel des Glückes würde der Gedanke an die unentrinnbare Zukunft, so lange wir uns noch nicht selbst verloren haben, unsere Freude verbittern.

Noch Keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streun.
(Schiller.)

Fehlt uns aber dieses bange Gefühl, lassen wir uns vom Strome unverdienten Glückes ohne Ueberlegung fortreissen, so schwindet uns bald auch der letzte sittliche Halt dahin und wir müssen in Verzweiflung zu Grunde gehen, sobald uns die Glücksquelle versiecht und eine an äusserer Freude leere Zukunft an ihre Stelle tritt.

Das wahre Glück, meine gel. Schwestern und Brüder, kennt einen solchen Wechsel von höchster Lust und bitterster Verzweiflung nicht. Ihm ist jede masslose Erregung mit ihrem unvermeidlich bitterem Nachgeschmacke fremd. Es fliesst in ruhigem Laufe durch unser inneres Geistes- und Gemüthsleben dahin und giebt uns Frieden. Es ist beständig und macht beständig.

Nicht unser eigenes Wohl ist seine Voraussetzung, wenn es auch seine nothwendige Folge ist, sondern die Freude am Wohle unserer Mitmenschen, für das wir uns gerne mühen und sorgen. Es besteht nicht ausschliesslich, und nicht einmal vorzugsweise im Gefühl der eigenen Freude, sondern in dem viel beseligenderen Bewusstsein der vollen Theilnahme an der Freude Anderer und ihrem Schmerz; ja der Schmerz selbst mit seiner erlösenden Thräne gewährt uns das köstlichste Glück.

Es ist so herb, bei Andrer Leid und Pein
Im Haus der einzig Glückliche zu sein,
Und ist so süss, bei allgemeiner Lust
Ein sanftes Weh zu hegen in der Brust.
(Alfred Meissner.)

Solches Glück uns zu erwerben und dauernd an uns zu fesseln, ist der Zweck und das Ziel unserer maurerischen Arbeit, und dieses Ziel erreichen wir nur durch Treue in der Pflichterfüllung, durch Aufopferung und Standhaftigkeit im Leid und durch Pflege und Bethätigung unerschöpflicher Liebe. Eine gewissenhafte Arbeit nach diesen drei Richtungen hin birgt schon in sich selbst das Glück, nach dem wir streben. Während wir Männer diese Tugenden erst durch schwere und anhaltende Arbeit an uns selbst zu erringen vermögen, sind sie den Frauen angeboren Gut. Darum sind die Frauen uns auch in aller maurerischen Arbeit unerreichte und unerreichbare Vorbilder, aber zugleich der zuverlässigste Beistand. „Ein Einziges nur auf Erden", sagt der Dichter, „ist schöner und besser „als das Weib" — „und das ist die „Mutter", und dieser Ausspruch, welcher der Frau den höchsten Preis zuerkennt, ist unbestrittene Wahrheit. Und wiederum unter allen Frauen am höchsten stehen die deutschen Frauen, von denen schon der Römer Tacitus in seiner Germania sagt:

„Näher als die rauheren Männer stehen die „Frauen den Göttern, leichter ehren sie deren „Willen und Zukunftsbestimmung."

Wahr ist auch, dass die herrlichen Vorzüge der Frauen am Vollkommensten in der Mutter zur Erscheinung kommen:

Die Mutterlieb' ist reich durch stetes Geben,
Sie ist schon glücklich, wenn sie weinen kann,
Dem Thaue gleicht ihr sorgenvolles Leben —
Er setzt sich nur in kühlen Nächten an.
(Carl Gutzkow.)

Aber wie dürfte man solche Gottesgabe der Treue in der Pflichterfüllung mit irdischem Maasse messen und bei der Mutter, Gattin, Schwester und Tochter verschieden gleichsam nach Pfunden oder Lothen abwägen? Wo immer solche Treue sich findet, bleibt sie sich gleich an innerem Werth, mögen die zu erfüllenden Pflichten hier grösser und dort geringer scheinen

Noch köstlicher als im Gewande treuer Pflichterfüllung erscheint uns die Frau im verklärenden Lichte aufopfernder Geduld bei eigenem wie fremden Leid, und diese himmlische Geduld ist des weiblichen Herzens grösster Reichthum. Die weibliche Natur findet ihren eigentlichen Lebenszweck in der zarten Fürsorge für andere, in der Theilnahme an fremder Freude und an fremdem Leide.

Epheu und ein weiblich Gemüth
Heftet sich an und grünt und blüht;
Kann es weder Stein noch Mauern finden,
Muss es verdorren, muss es verschwinden.
(Göthe.)

Der Mann dagegen sucht seine Befriedigung in kraftvoller Bethätigung seines Willens für das von ihm als gut und Recht Erkannte. Aber wie sich die Frau in seinem sicheren Schutze geborgen weiss, so findet wiederum auch der Mann Trost, Ruhe und Erquickung nur bei der Frau, welche mit ihm sein Leid trägt und mit zarter Hand seine Stirn zu glätten und seine Sorgen zu verscheuchen versteht.

Unerschöpflich ist endlich die Frau in der Liebe. Des Mannes Liebe ist selbstsüchtig und herrisch und heischt Erwiederung. Gegenliebe ist die unentbehrliche Nahrung, der Lebensodem für die Liebe des Mannes. Unerwiedert muss Letztere dahinsterben und richtet oft auch mit ihrem eigenen Untergange den Mann selbst mit zu Grunde.

Die Liebe der Frau dagegen ist sich selbst genug, findet in sich ihre Nahrung und Befriedigung.

Sie ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr Alles gewährt, wenn man ihr Alles versagt.
(Göthe.)

Sie ist das köstlichste
Geheimniss unerforscht! Was nicht die Himmel fassen,
Hier in das enge Herz will es sich fassen lassen.
(Friedrich Rückert.)

Wie den Frauen diese Tugenden der Treue, Geduld und Liebe von der himmlischen Vorsehung schon in die Wiege gelegt sind, so ist ihnen mit diesen angeborenen Vorzügen zugleich das wahre Glück verliehen. Doch sie sind nicht blos glücklich, sondern sie machen auch glücklich, denn sie sind nicht nur uns Männern leuchtende Vorbilder auf unserem arbeitsvollen Wege zum Glück, sondern helfen uns auch dieses Ziel erringen. Wir finden es in der innigen Vereinigung mit ihnen.

Von diesem Glücke, das in dem treuen Zusammenhalt der Schwestern und Brüder seine Quelle und seinen Ausdruck findet, legen wir heute wiederum vollgültiges Zeugniss ab, und der höchste Festtag unseres Bundes empfängt durch dieses Zeugniss, dass unsere geliebten Schwestern unser Glück begründen und die Krone unseres Lebens sind und immer bleiben werden, die heiligste Weihe. Die Rosen aber auf unserer Brust sind uns ein Symbol der tadellosen Schönheit, Wahrheit und Vollkommenheit unseres Glückes!

(Br. Fr.)

## Auflösung der Verbindung mit einer Loge.

In der Quartal-Versammlung d. Gr. L. L. v. S. vom 26. Januar 1886 ist dem Unterzeichneten in Gemeinschaft mit den geehrten Brn Kinder, Krenkel, Just und Klotz der Auftrag ertheilt worden: einen Entwurf der als wünschenswerth bezeichneten Definitionen der verschiedenen Modalitäten auszuarbeiten und vorzulegen, unter denen die Verbindung mit einer Loge ausser im Todesfall aufgelöst werden kann.

Der nachfolgende von dem Unterzeichneten vorgelegte Entwurf hat den übrigen Mitgliedern der Commission zur Beurtheilung vorgelegen und wird nun hier den geehrten Bundes-Logen von dem Unterzeichneten zugleich mit den von seinen Committenten dazu gemachten Bemerkungen zu geneigter Kenntnissnahme übermittelt.

Die verschiedenen Modalitäten, unter denen die Verbindung mit einer Loge ausser im Todesfalle aufgelöst werden kann, sind folgende:

1. Deckung für immer, d. i. die Erklärung: der Loge und dem Freimaurerbunde*) überhaupt nicht mehr angehören zu wollen, oder zu können. Dieselbe steht jedem Mitgliede frei setzt aber eine aufrichtige Darlegung der dafür obwaltenden Gründe voraus. Die Loge hat darüber Beschluss zu fassen und das Gesuch entweder sofort, oder nach vorangegangenem vergeblichen Versuch der Verständigung zu bewilligen. — Der Beschluss wird dann dem Nachsuchenden durch einfache, beglaubigte Protocoll-Abschrift mitgetheilt; doch kann einem um die Loge besonders verdienten Br in solchem Falle noch ein besonderes, ehrenvolles Verabschiedungs-Decret ausgestellt werden.

Ein dergleichen Decret gilt nur als eine

*) Br Krenkel wünscht die Worte beigefügt; „aus Ueberzeugung".

Auszeichnung in besonderen Fällen, kann nie gefordert werden und setzt stets einen besonderen Logenbeschluss voraus.

II. Deckung auf Zeit oder Beurlaubung ist entweder:

1. eine freiwillige seiten eines Mitgliedes
  a) im Falle dauernder Behinderung am Logenbesuch durch Krankheit, überhäufte Beschäftigung oder zeitweilige Uebersiedelung in ein Land, wo die Maurerei gesetzlich verboten ist; sowie
  b) im Falle nothwendiger pecuniärer Einschränkung; oder

2. eine unfreiwillige, insofern sie nach vorheriger Berathung und Entschliessung des Beamten-Collegiums einem Mitgliede als guter Rath und unter Hinweis auf schlimmere Folgen ertheilt wird, falls dasselbe diesen Rath nicht befolge. Die Veranlassung zu einem solchen findet statt, wenn ein Br in Verhältnisse gerathen ist, welche ihn voraussichtlich auf längere Zeit verhindern, seinen Verpflichtungen nachzukommen (Concurs), oder welche seinen Ruf insoweit in Frage stellen, dass bei längerem Verbleiben in der Loge für deren Ansehen und Bedeutung nachtheilige Folgen zu befürchten sind.

Br Kinder wünscht hier noch beigefügt: ins Besondere auch, wenn Derselbe durch Verbreitung nachtheiliger Gerüchte über Brr sowie durch geringschätzende Aeusserungen über die innern Verhältnisse seiner Loge und Nichtbeachtung der von berufener Stelle ausgehenden Anordnungen, deren Einigkeit und Ansehen zu schädigen sich nicht scheut.

Br Klotz ist aber der Meinung, dass eine solche unfreiwillige Deckung immer unter den Begriff der Suspension falle und auch da mit einrangirt werde (cf. weiter unten), insofern der Rath zu decken nicht blos auf Zeit, sondern in der Regel auf immer lautet.

Deckung auf Zeit schliesst ebenso, wie Deckung für immer jeden weiteren Verkehr mit und in der Loge, wie auch in anderen Logen aus. Der Name wird in der nächsten Logenliste weggelassen und der Betreffende bis zu seiner Reactivirung überhaupt nicht mehr als Maurer betrachtet. — Doch kann bei Deckung auf Zeit, wenn die Reactivirung noch vor Ablauf des dritten Jahres beantragt wird und die ursprüngliche Veranlassung zur Deckung nicht mehr vorhanden ist, die Reactivirung ohne nochmalige Ballotage, einfach durch das von der Mehrzahl der Abstimmenden ertheilte Beifallszeichen genehmigt werden. In jedem andern Falle kann dagegen eine nachgesuchte Reactivirung nur nach vorheriger Begutachtung durch die Prüfungs-Deputation, auf Grund hellleuchtender Ballotage nach dem Aufnahmegesetz stattfinden.

Die Mittheilung an den Nachsuchenden über die beschlossene Annahme seines Gesuches um Deckung auf Zeit oder Beurlaubung erfolgt ebenfalls nur durch beglaubigte Protocoll-Abschrift.

III. Austrittserklärung findet statt, wenn ein Mitglied einer Loge das Verlangen oder Gründe hat, sich einer andern Loge anzuschliessen bez. eine solche neu mitzubegründen. Diese Austrittserklärung kann in der Regel nur dann beanstandet und die Genehmigung dazu verweigert werden, wenn der Nachsuchende:

  a) seinen Verpflichtungen gegen die Loge noch nicht vollständig nachgekommen ist, oder
  b) wenn die Loge, in welche derselbe übertreten will, mit seiner bisherigen in einer besonderen Cartel-Verbindung steht wegen Nichtgestattung solcher Uebertritte. —

Im Genehmigungsfalle wird dem Nachsuchenden zunächst nur durch Protocoll-Abschrift mitgetheilt, dass seiner Bewerbung um Aufnahme in die betreffende anderweitige Loge bez. in die von ihm neu mitzubegründende ein Hinderniss nicht im Wege stehe. Die Ertheilung eines ehrenvollen Dimissoriales, auf Grund dessen die wirkliche Annahme oder Affiliation in der neuen Loge dann nur erfolgen kann, ist aber erst zu gewähren, wenn dieselbe von dieser als beschlossen dem Meister v. St. der Loge, welcher der Uebertretende bisher angehört hat, officiell angezeigt wird.

Ein solches Dimissoriale kann, wenn die Genehmigung zum Austritt einmal ertheilt war, nicht mehr verweigert werden und ist ohne Aufschub sofort von dem protocollirenden Secretair auszufertigen und von dem Meister v. St. mit zu unterschreiben.

IV. Suspension ist gleichbedeutend mit einem zeitweiligen Verbot des Logenbesuches und der Ausübung freimaurerischer Rechte irgend welcher Art.

Br Klotz ist der Ansicht, dass hierher auch, wie schon oben bemerkt, „Der gute Rath zu decken" (concilium abeundi) zu rechnen sei.

Sie wird:

  a) entweder als Strafe verhängt für maurerische Vergehungen auf Grund des Ge-

setzes, nach vorheriger, ordnungsmässiger Behandlung des vorliegenden Falles, oder tritt

b) von selbst ein, wenn ein Mitglied wegen einer [illegible]h allgemeinen Begriffen entehrenden Zuwiderhandlung gegen das Strafgesetz in gerichtliche Untersuchung gezogen wird, bis zu deren Beendigung und hört dann entweder von selbst auf, oder verwandelt sich in Ausschliessung (cf. VI.) bez. in unfreiwillige Beurlaubung (cf. II. 2).

Br Klotz ist vom juristischen Standpunkt aus der Ansicht, dass eine Suspension von selbst nie eintreten könne in Folge von Ereignissen ausserhalb der Loge, sondern dass wegen solcher Dinge vorgegangen werden müsse.

Dagegen bemerkt Br Just, dass, wenn dieses Bedenken auch vom juristischen Standpunkt richtig sei, eine Suspension doch insofern von selbst eintrete, als die blosse Thatsache dem Meister v. St. die Verpflichtung auferlegen kann, die Suspension ohne Logenbeschluss, als gesetzlich vorgeschrieben, auszusprechen.

Während der Dauer der Suspension wird der Name des betreffenden Brs nur durch Punkte in der gedruckten Logenliste neben der Nr. angedeutet. Die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge dauert im Falle a fort und hört nur im Falle b auf.

V. Entlassen kann nur ein dienender Br werden, wenn er sich lässig im Dienst oder unbrauchbar erweist. Inwieweit eine solche Entlassung, ausser dem Verlust aller etwaigen Bezüge, auch noch überhaupt Ausschliessung aus der Loge nach sich zieht, hängt jeder Zeit von einem besonderen Beschluss der Loge ab.

VI. Ausschliessung, Exclusion, Namensstreichung bezeichnet das höchste Strafmaass, schliesst den Verlust aller maurerischen Rechte in der eignen Loge, wie auch darauf fussende ausserhalb derselben aus und kann nur nach vorheriger gesetzlich festgestellter Schuld durch einen besonderen Beschluss derjenigen Loge, welcher der Straffällige angehört, gegen einen Br verhängt werden. Die Fälle, in welchen Anzeige davon bei der Gr. Landes-Loge zu machen ist, bezeichnet das Grundgesetz (§ 8).

In allen diesen Fällen I bis VI hat selbstverständlich die Zurückgabe aller dem betreffenden Mitgliede bei seiner Aufnahme bez. Beförderung eingehändigten Logenzeichen, Bekleidungsgegenstände und aller Literalien, welche nicht auf privatem Wege käuflich von demselben erworben worden sind, unweigerlich und sofort zu erfolgen. Damit aber eine Retention oder eine Verwahrung dagegen seiten eines Brs überhaupt nicht stattfinden kann, hat jeder Br bei seiner Aufnahme einen besonderen Revers zu unterschreiben, worin alle diese ebengenannten Gegenstände als Eigenthum der Loge und ihm nur leihweise überlassen bezeichnet werden, so dass auf Grund dieses Reverses dieselben im schlimmsten Falle selbst auf civilrechtlichem Wege eingeklagt werden können.

Dienende Brr dürfen unter allen Umständen Schurz und Logenzeichen etc. nicht mit in ihre Wohnung nehmen.

Br E. A. F. Rumpelt gen.
Emil Walther.

---

## Ein Blick auf die maurerische Literatur.

Glauben und Wissen. Eine Studie über die letzten Gründe und Ziele der Freimaurerei, Cöthen, Verlag v. Paul Schettlers Erben, 1887. Von dem Gedanken ausgehend, „dass die Freimaurerei nicht etwas Gemachtes oder Zufälliges sei, was auch hätte nicht sein können ohne den Einfall seiner Gründer, sondern, dass sie etwas geschichtlich nothwendig Gewordenes, nothwendig Bestehendes ist, mit einer ganz bestimmten Cultur-Aufgabe für die Zukunft", führt der Verfasser des interessanten Schriftchens die Leser in die Jahrhunderte zurück liegende Geschichte ein, beleuchtet die traurigen Zustände, in welche das Volk nach den schweren Religionskriegen gerieth und zeigt dann, wie sich die Gebildeten und selbst auch die unteren Volksklassen von der Seite der confessionellen, in Streit und Hader einherschreitenden Kirche abwenden und nach inniger wahrer und ächter Frömmigkeit ringen. Aber nicht nur das Gefühlsleben erstarkte nach und nach wieder, auch die Gedankenarbeit des Geistes fand Nahrung; die Grund- und Weltanschauung wurde in den Köpfen eine lichtere freiere. Dadurch, besonders auch durch Mathematik und Naturwissenschaft, bildeten sich Gegensätze zu der Orthodoxie, die schroffer nicht sein konnten. In diesem Geister-Zwist, der noch jetzt besteht, machen die Jünger des Glaubens den Dienern der Wissenschaft die drei Vorwürfe, die also lauten: Zerstört werde im Leben alle warme Empfindung, alle poetische Schönheit durch die hässliche Zergliederung der Erscheinungen, ge-

lästert werde der höchste Gott, dass man in seine Werkstatt lauschen zu wollen sich erfreche, ja, was schlimmer sei als Alles, zum Gottesleugner werde der Naturforscher gebildet. Der Verfasser entkräftet diese Vorwürfe und ein recht klares und wahres Wort ist es, wenn er sagt: „Wenn die religiösen Gemeinschaften ihre Aufgabe darin suchen, die unbestimmten Ahnungen des Gemüths zusammenzufassen, zu ordnen und in Verbindung zu bringen und zu erhalten mit den sittlichen Nothwendigkeiten, wie sie die Jahrtausende im Wechselverkehr der Menschen haben entstehen lassen, und wenn es die Aufgabe der Wissenschaft ist, rücksichtslos um den augenblicklichen Erfolg, die schwere Arbeit des Erkennens rastlos zu pflegen, so mögen wir daran denken, dass beide, Glauben und Wissen, aus demselben Kern entsprossen sind, der vom Schöpfer in unsere Seele gelegt wurde. Beide suchen sie Antwort auf die bange Frage nach Ursache und Verbleib der Welt und unsrer selbst in ihr." Da nun beide demselben Ziele zustreben, so müssen sie sich auch beide helfen, fördern, statt sich zu befehden. Um dass dies geschehe, das ist das Ziel der Freimaurerei mit ihrer Friedensmission. Der Verfasser zeigt schliesslich, wie in der Freimaurerei das Wissen mit dem Glauben sich aussöhnt, und zwar durch glaubiges Vertrauen verbunden mit der Einsicht in des Weltenmeisters Ordnung oder Weltgesetz. Die Verschmelzung von Glauben und Wissen zu höherer Einheit — wie sie in den Bauhütten sich vollzieht — ist aber nicht allein für uns die Aufgabe, sondern sie ist die culturhistorische Aufgabe des ganzen gegenwärtigen Menschengeschlechts. Doch soll für dieselbe besonders jeder Freimaurer ein Apostel sein, nicht blos durch Wort, sondern auch durch die That. Und vollkommen stimmen wir den Worten des Verfassers bei, wenn er sagt, dass die Freimaurerei, welche die Ausbildung schöner Menschlichkeit (Humanität) auf ihrer Fahne hat, die Versöhnungsarbeit von Glauben und Wissen schon deshalb nicht entbehren kann, weil die freimaurerische Seelenausbildung nicht möglich ist, wenn ein Theil unserer Seelenkräfte gegen den anderen sich auflehnt, oder ihn verkümmern lässt. Wir haben die Schrift mit grosser Befriedigung gelesen und empfehlen sie jedem Bruder jeder Loge auf's Wärmste.

## Aus dem Logenleben.

**Wolfenbüttel.** Loge Wilhelm zu den 3 Säulen. Jahresbericht. Die Zahl der Mitglieder unserer □ beträgt, einschliesslich der dienenden Brr, **104** — (65 Meister, 21 Gesellen, 18 Lehrlinge), der Ehrenmitglieder 8, der permanent besuchenden Brr 3.

Aufgenommen sind 3 Brr. — In den II. Grad wurden befördert 4 Brr. — In den III. Grad erhoben wurden 4 Brr. — Als permanent besuchende Brr haben sich angeschlossen die Brr: A Dannhauer und C. Elich. — In den E. O. abgerufen: die Brr Wilh. Busse (1886), C. Lickefett sowie das Ehrenmitglied Br C. E. Buek (1887).

An Logen wurden abgehalten:

Im I. Gr. 10, darunter 3 Festlogen und 1 Trauerloge, im II. Gr. 2 und im III. 3. — Mstr.-Conferenzen 3, Beamten-Conferenzen 14. — Ausserdem fanden 9 Bruderversammlungen statt.

In den Fest- und Unterrichtslogen sind folgende Vorträge gehalten:

1. vom Mstr. v. St. Br Ehrhardt: a. Das Johannisfest ein Fest der Liebe und der Hoffnung. b. Das Stiftungsfest eine Mahnung zur Arbeit. c. Trauerloge: „Wirket so lange es Tag ist! Seid geduldig in Trübsal! Seid fröhlich in Hoffnung!"

2. vom Redner Br Kost: a. Das Johannisfest ein Fest des Lichtes, der Liebe und der Kraft. b. „Des Maurers Lohn." c. „Was ruft uns der Sarg zu." d. Der Kaiser als Lieblingskind.

An freimaur. Zeitschriften wurden gehalten: Die Bauhütte, Freimaurerzeitung, Latomia und Braunschweiger Logen-Correspondenz; dieselben wurden an den Club-Abenden ausgelegt.

Ferner haben wir Folgendes mitzutheilen: Die Ernennung des Ehrwürdigsten Br Götting zum Ehrenmitgliede unserer Loge. Das am 13. Septbr. stattgehabte 50 jähr. Dienstjubiläum unseres gel. Br Körner, welchem zu dieser Veranlassung eine Adresse durch die Brr Ehrhardt, Poppendieck und Brunner überreicht wurde. Die Wahl unseres gel. Br S. Müller, des treuen langjährigen Leiters unserer Loge, zum Alt- und Ehrenmeister. Das 25 jähr. Maurerjubiläum unseres gel. Br Pöhlich. Den Tod uneres Ehrenmitgliedes Br Buck. Die Niederlegung des Amtes des Ehrwürdigst. Grossmstr. Br Götting. Die Niederlegung des Amtes des Ehrw. Br Hirsche als Vertreter unserer Loge bei der Ehrw. Grossloge. Die Ernennung des Br Becker, bisheriger stellvertretender Vertreter, zum Vetreter unserer Loge bei der Ehrw Grossloge. Die Gewährung verschiedener Unterstützungen an Hülfsbedürftige, sowie Vertheilung des v. Unger'schen Legats.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 36. — Sonnabend, den 3. September. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.




## Zeichnung über den Denkspruch: „Weisheit fällt Dir weder als Erbtheil noch als Geschenk zu, auch ist sie nicht feil für Geld, sondern nur für Schweiss."

Logenrede von Br Kretschmar in Bautzen.

„Siehe, das Böse vermagst Du auch schaarweis Dir zu gewinnen
„Ohne Bemüh'n; denn kurz ist der Weg und nahe Dir wohnt es.
„Vor die Trefflichkeit setzen den Schweiss die unsterblichen Götter.
„Windet doch lang und steil die Bahn zur Tugend sich aufwärts
„Und sehr rauh im Beginn; doch wenn Du zur Höhe gelangt bist,
„Leicht dann wird sie hinfort und bequem, wie schwer sie zuvor war!"

(Aus Hesiods Werken: V. 287 ff.)

„Weisheit leite unsern Bau!" Wage es weise zu sein, habe den Muth, Dir ein richtiges Urtheil zu bilden um klug zu handeln!" Das ruft uns die Säule der Weisheit in unserm Mrertempel zu. Zweierlei ist es nämlich, was zum Wesen eines Weisen gehört: 1) Das unausgesetzte Streben die Wahrheit auszuspüren und zu finden und 2) die Fähigkeit, sie im Leben anzuwenden.

Willst Du also, l. Br weise sein, so musst Du Dir einen richtigen Blick in das Leben und seine Verhältnisse, oder wie es die Psychologie ausdrückt, in den wahren Werth der Dinge erwerben und zu diesem Werthe die angemessenste Stellung einnehmen und behaupten. Hierzu aber gehört ein dreifaches: 1) Selbsterkenntniss, 2) Selbstüberwindung und 3) die Kunst wohl zu leben. Keines aber von diesen dreien fällt uns als Erbtheil oder Geschenk zu, sondern vor jedes setzen den Schweiss die unsterblichen Götter." Suchen wir uns davon zu überzeugen 1) in Bezug auf die Selbsterkenntniss.

Die Vorstellung von uns selbst bildet sich viel später zu einiger Vollkommenheit aus als die von den meisten sinnlichen Gegenständen. Denn die Seele ist anfangs zu sehr überwältigt von dem Andrange der äusseren Eindrücke, zu sehr durch diese nach aussen hin gerichtet und von sich abgezogen; dabei kehrt die Beziehung auf unser vorstellendes Subject zu ununterbrochen und einförmig bei allen Entwicklungen wieder, als dass dieses als besonderer Faktor vor das Bewusstsein träte. Es dauert deshalb lange, ehe das Kind seine eigene Person erkennt, was man daraus sieht, dass es anfangs meist von sich in der dritten Person spricht, z. B. Karl will das haben, Marie wird den Apfel bekommen u. s. w. In ganz ähnlicher Weise geht es mit der Vorstellung von andern Menschen. Unmittelbar vermögen wir von denselben unstreitig weiter nichts als das Leibliche wahrzunehmen: ihre Gestalt und Farbe, ihre Mienen, ihre Geberden, den Ton ihrer Stimme etc. Das Psychische oder Geistige liegt nicht im Bereiche unserer unmittelbaren Wahrnehmung. Wir müssen die Vorstellungen des Geistigen bei Andern den leiblichen Wahrnehmungen, die wir von ihnen gemacht haben, erst unterlegen, und das kann nur den Verknüpfungen gemäss geschehen, die wir in uns selber zwischen leiblichen und geistigen Entwickelungen beobachtet haben. Eben so ist es mit allen anderen

Dingen ausser uns: das innere Wesen derselben vermögen wir nur dadurch zu erfassen, dass wir ihnen unser eignes Sein und Wesen unterlegen. Schon aus diesen kurzen Andeutungen ersieht man wie schwer, aber auch wie wichtig die Selbsterkenntniss ist, und jedenfalls ist es ein Beweis von der Weisheit, welche den Lehren unserer königl. Kunst zu Grunde liegt, wenn eine der ersten dieser Lehren lautet: „Erkenne Dich selbst!" Dass die Selbsterkenntniss uns nicht „als Erbtheil oder Geschenk zufällt, sondern nur erworben werden kann durch den Schweiss," das leuchtet auch ein wenn man auf die Mittel zu ihrer Erlangung hinblickt, von dem ich nur einige aus dem Bereiche der Selbsterziehungslehre angeben will: 1) Schaue nicht nur um Dich, sondern recht oft auch in Dich. Letzteres wenn Du allein bist, oder auch wenn Du Gelegenheit hast, Dich mit Andern zu vergleichen. 2) Fixiere oft ruhig Deine Gedanken, Gemüthsbewegungen und Bestrebungen, und bemühe Dich, Dir allmählich eine immer höhere Klarheit und grösserer Ausdehnung Deiner Selbstauffassung zu bilden. 3) Rufe Dir Dein früheres Verlangon zurück, wenn Du an derselben Sache, die Dich früher interessirte, jetzt kein Gefallen findest und frage Dich worin der Grund davon liege? 4) Erinnere Dich an die Vorwürfe, die Du Dir über diesen oder jenen Fehler ehemals gemacht hast (z. B. über zu vieles Trinken, schwächliche Nachgiebigkeit, unüberlegtes Reden etc.) und denke an die guten Vorsätze, die Du dem gegenüber gemacht hast, sowie besonders an die Ursachen, warum Du diese Vorsätze nicht ausgeführt hast. 5) Denke an Deine Urtheile über Andere, wenn Du Dich in Deinen eigenen Empfinden und Handeln desselben Fehlers schuldig machst. 6) Prüfe Dich zunächst in Bezug auf einen Tag, dann über einige Tage, über eine Woche, am neuen Jahrestage oder an Deinem Geburtstage über das ganze vergangene Jahr, und siehe zu wie weit Du in Deiner Arbeit am rohen Steine gekommen bist. Wollen wir aber weiter schreiten auf dem Wege zur Weisheit, so muss sich an die Selbstprüfung und Selbsterkenntniss anschliessen die nicht minder schwere Arbeit, welche 2) die Selbstbekämpfung und Selbstbeherrschung erfordert.

M. Brr, bei genauer Prüfung werden wir in uns neben mancherlei Gutem und Edlen auch mannigfache Neigungen zum Niedern und Unrechten entwickelt finden. Wollen wir aber diese letzteren unterdrücken und beseitigen, so erfordert dies einen Kampf, der um so schwerer sein muss, je stärker die Entwickelung schon geworden ist. Denn alles, was in unserer Seele zur Ausbildung gelangt ist, lässt sich nicht so ohne Weiteres wieder aus derselben verdrängen; weil die Seele nicht einer Tafel gleicht, von der man Fehlerhaftes sofort wieder wegwischen kann, sondern die Gebilde der Seele sind in derselben gleichsam festgewurzelt, und es kostet viel Mühe, das in starken Spuren in ihr Vorhandene zu schwächen und zu entfernen. So auch mit den Ausbildungen des Niederen und Unmoralischen. Es genügt nicht, dass uns die Unterdrückung desselben einoder einige Male gelingt, sondern wir müssen durch die Förderung des Höheren und Edlen in uns die Kräfte gewinnen, durch welche es uns möglich wird, das Fehlerhafte zu verbessern und dadurch nach und nach zu verdrängen. Wie schwer aber dieser Kampf ist, das deutet die heilige Schrift in den Worten an: „Lass Dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten," und indem sie dieses Ueberwinden bildlich „ein Kreuzchen des Fleisches sammt seinen Lüsten und Begierden" nennt. In dieser Hinsicht lässt die tiefe Symbolik unserer königl. Kunst den Tempel auch nicht allein von der Säule der Weisheit und Schönheit getragen werden, sondern gesellt diesen beiden Säulen auch die Säule der Stärke zu. An diese muss der Mr sich lehnen, wenn er sich selbst bezwingen, wenn er seine bösen Lüste und Begierden überwinden will. Darf ich Dir, l. Br. in dieser Hinsicht einige Andeutungen geben, so würden es etwa folgende sein: „Versuche es wenigstens bisweilen den Grundsatz auszuführen, soweit er ein wirklich weiser ist:" „Wenn es uns am besten schmeckt, sollen wir aufhören" — und zwar nicht etwa bloss im Essen. Mache es wie Nettelbeck, der als er in Lissabon bei einem Schmause sich von ihm zutrinkenden Zechgesellen von allen Seiten mit Bechern bestürmt sah, besonnen Stand hielt und wacker rechts und links Bescheid that, dann aber bei sich sprach: „Genug des Spiels!" — und, wie man nun auch in ihn drang, der Bitte, wie dem Spotte widerstand. — Versage Dir mit festen Willen den kühlen Trunk, wenn Du erhitzt bist, lange und länger und bleibe an der Tafel gelassen, ob Du auch warten musst. — Entschliesse Dich mit freiem Willen, Dir dies und jenes selbst herbeizuholen, ehe Du grollst und schiltst, dass Dein dienstbarer Geist Dich vergessen hat. Bezwinge Deine Neugier und lass mit festem Entschlusse dies und jenes, was Du möglichst schnell

sehen oder lesen möchtest, unberührt liegen, z. B. einen Brief etc. Wird es Dir schwer, Dein gegegebenes Versprechen zu halten, so sage zu Dir: „Ich muss, ich will, ich werde es halten!“ Will Dich der Zorn überwältigen, so mache es wie der weise Sokrates, der seinen widerspänstigen Sklaven nicht schlug, weil er es im Zorne nicht thun wollte, der als seine böse Xantippe des Keifens kein Ende fand, mit seinen Schülern in's Freie ging, und als ihm das böse Weib beim Austritte aus dem Hause von oben herab einen Kübel Wasser auf den Kopf goss, gelassen sagte: „Ich dachte es mir schon, dass nach dem Gewitter ein Regenguss kommen werde!“ Verfolgt Dich ein bellender Hund auf Deinem Wege, so lass' ihn bellen und gehe ruhig Deines Weges weiter, — und kannst Du einen Dich beleidigenden Menschen nicht in Ruhe überzeugen, so schweige und lass' ihn zu sich selbst kommen, wie Dion, der einem Beleidigenden, der ihm voll Wuth zurief: „Antwortest Du gar nichts?!“ erwiderte: „Gar nichts!“ — und ruhig in sein Haus ging. —

M. Brr, das alles klingt so leicht und scheint so selbstverständlich zu sein; aber jeder, der diesen moralischen Kampf mit Ernst begonnen und gekämpft hat, wird es aus eigner Erfahrung wissen, wie schwer er ist. Der Kampf aber muss geführt und der Sieg muss errungen werden, wenn wir die nächste Stufe zur Weisheit noch ersteigen wollen, nämlich 3) die Kunst wohl zu leben.

Wohl, d. h. richtig und rechtschaffen leben musste der, welcher bei den Alten zu den praktischen Philosophen, zu den Weisen gezählt werden sollte. Er musste mit Seelenruhe den Weg mitten durch die Extreme hindurch gehen, an der wohlbesetzten Tafel der Epikuräer und an der Tonne des Diogenes vorbei.

M. Brr, die Mrei lehrt uns die Kunst wohl zu leben; auf den höheren Stufen auch die Kunst wohl zu sterben; aber dann müssen wir die heilsamen Lehren unserer königl. Kunst nicht bloss kennen, sondern müssen dieselben üben und im Leben zur Ausführung bringen. Denn was nützt uns das Wissen, wenn das Können fehlt, was nützt der herrlichste Riss, wenn er nicht ausgeführt wird? — Wie eindringend ist daher die Frage des Meisters am Schlusse jeder □: „Was ist der Zweck jeder □?“ und die darauf folgende Antwort des I. Aufsehers: „Den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen.“ Dieser Forderung aber werden wir nur dann zu entsprechen vermögen, wenn wir ein entschiedenes Streben in der Richtung zum Höheren hin in uns zur Ausbildung bringen, wenn wir mitten in dem erkältenden und herabstimmenden Verhältnissen, wie sie das wirkliche Leben mit sich bringt, festhalten an den Idealen, namentlich auch an den hohen Idealen unserer königl. Kunst; denn diese bilden, wenn sie tiefgewurzelt sind, für uns einen unerschöpflichen Lebensquell für ein ununterbrochenes Streben zu höherer Selbstvervollkommnung. Diese Ideale werden wir freilich weder erkennen, noch vielweniger erreichen, wenn wir die □ nur in höchst lauer Weise besuchen und nie Hand anlegen zur Förderung des schönen Baues, weder bei uns, noch bei Anderen, wenn uns bei der Tafel□ der leibliche Genuss die Hauptsache ist, Wohlthätigkeit, brüderliche Geselligkeit, Poesie, Musik nnd feiner Anstand aber erst in zweiter oder dritter Linie steht.

M. gel. Brr nicht also; das heisst nicht an der Säule der Schönheit und Weisheit arbeiten; das heisst zwar wohlleben, aber nicht wohl leben, wie es dem Mr geziemt. — Das wohl leben ist ja schwer; denn „windet doch lang und steil die Bahn zur Tugend sich aufwärts und sehr rauh im Beginn!“ Ja, m. Brr, es ist schwer mit Weisheit zu geniessen die goldenen Früchte, die uns des Lebens grüner Baum bietet, schwer, sich weise so Manches zn versagen, was reizt und lockt. Es ist schwer in jedem Augenblicke Meister seines Hasses, seiner Eitelkeit, seines Leichtsinnes, seiner Sinnlichkeit, seines Zornes etc. zu werden und sich der Rache zu entschlagen, wo sie süss wäre. Es ist schwer, auch die Brr mit Geduld zu ertragen, die uns das Leben so schwer machen und die durch ihr unmrisches Wesen dem Bunde so unendlich schaden. Es ist schwer, mit Wenigem zufrieden zu sein und neidlos auf die hinzublicken, denen das Glück seine Schätze unverdient in den Schoss schüttet. — Es ist schwer dahin zu gelangen, dass man vor Bosheit und Schuld zu erbleichen nicht Ursache hat. Es ist schwer, sich den Standpunkt zu erringen, von dem aus man dem thörichten Treiben der Welt, sowie dem Herranahen des Todes mit Seelenruhe entgegensehen kann. — Und doch kann dies und noch so manches Andere dem nicht erlassen bleiben, der zu den Weisen gezählt werden soll.

Wie gelangen wir zu dieser Höhe? Dadurch, dass wir fleissig arbeiten an der Säule der Weisheit, der Stärke und der Schönheit als

rechte Jünger unserer königl. Kunst, dadurch, dass wir die drei grossen Lichter unseres Bundes zur Richtschnur unseres Lebens wählen, dadurch dass wir dem a. B. a. W. allzeit vor Augen und im Herzen haben; denn mit Recht sagt die heilige Schrift: „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang!" Dann, m. Brr „wird leicht uns zur Tugend die Bahn hinfort und bequem, wie schwer sie zuvor war," dann fällt uns die Weisheit zu als als Ertheil und Geschenk von oben! — Amen.

---

## Ansprache bei einer Aufnahme.

Von Br Erdmann.

1.

Wo mag das Herz erwarmen,
Wo fühlt es höh're Lust,
Als in des Freundes Armen,
Als an der Lieben Brust?
Mit Brüdern eng verbunden
Strebt fort zum schönen Ziel,
Bis nach der Prüfung Stunden
Vom Aug' die Binde fiel.
Erkenne Dich selbst!

2.

Des Himmels Tochter Schönheit stieg zur Erde,
Und Wohnung sucht sie, wo das Edle wohnt.
Thu' auf das Herz, ihr schönster Tempel werde
Des Maurers Brust, in der die Liebe thront.
Beherrsche Dich selbst!

3.

Liebe, Schönheit hold verbunden
Schmücken blüthengleich das Leben,
Doch im schnellen Lauf der Stunden
Welkt oft früh, was sie gegeben.
Nur was Wahrheit hat geboren,
Was ihr ew'ges Licht getrunken,
Ist zum Dauernden erkoren,
Trägt an sich den Götterfunken.
Veredle Dich selbst!

M. H.! Ich heisse Sie im Namen der hier versammelten Brüder „Willkommen", wenn Sie mit dem rechten Sinne an die Pforten unseres Tempels geklopft haben. Was Sie hier suchen, werden Sie dann auch finden. — Sie sind nicht zu uns eingetreten mit einer unklaren Sehnsucht nach einem Etwas, das nicht auf Erden wohnt, nicht mit dem Wahne hier in wunderbare Offenbarungen eingeweiht zu werden, die anderen Sterblichen Geheimniss sind. Ihr klarer Sinn hat reiflich den Entschluss geprüft, der Sie hierher geführt hat.

Der Frmrbund hat Ihnen keine Mysterien zu eröffnen. Sie haben solche auch nicht gesucht, sondern nur Menschen, gleichgesinnt mit Ihnen, nach Klarheit strebend wie Sie, das Edle liebend wie Sie und solche Männer braucht der Bund. Wäre es anders, so kehren Sie um! Ist es aber so, so heissen wir Sie nochmals von Herzen Willkommen.

Wenige Augenblicke noch und die Binde, die Ihre Augen verhüllt, wird fallen und Sie werden unserem Bunde dem Aeusseren nach angehören. Ganz aber, nicht durch die Form, sondern durch das Herz sollen Sie unser sein, oder, können Sie es nicht mit voller Ueberzeugung, lieber in diesem Augenblicke noch zurücktreten. Darum habe ich, ehe Sie das Angelöbniss aussprechen, das Sie auf Lebenszeit mit uns verbinden soll, noch ein ernstes Wort, noch eine ernste Frage an Sie zu richten.

Die Freimaurerei erscheint in diesem Augenblicke dem Uneineingeweihten unter zwei Gestalten. Die eine ist das Zerrbild, das zelotische Priester und ihre Anhänger dem Publikum vorhalten mit Beschuldigung geheimer, politischer und atheistischer Zwecke, die die Freimaurer unter geheimnissvollen Oberen verfolgen sollen. Die andere ist das Ideal, welches der Geist Besserdenkender sich bildet. Keine von beiden werden Sie in der Wirklichkeit finden. Es hiesse unser Heiligthum entehren, es hiesse die Brüder und Sie, die Aufnahmesuchenden, selbst beleidigen, wollte ich Sie versichern, dass ein seit Jahrhunderten bestehender Bund ehrenwerter Männer, unter denen die ersten Geister der Nation, ein Lessing und ein Göthe, sich befunden haben, unter denen erhabene Fürsten, treue Staatsdiener, erleuchtete Geistliche sich noch befinden, nichts mit dem zu thun haben kann, was seine Feinde ihm Schuld geben.

Aber auch das Gegenbild ist kein völlig zutreffendes. Es kann es nicht sein, so lange wir Menschen bleiben. Das menschlich Unvollkommene haftet Allen an. Wir ringen wohl und streben, doch unsere Kraft ist klein! Die Wirklichkeit entspricht auch hier, wie überall, nicht völlig dem Ideale. Aber danach zu streben, dass sie dem Ideale entspreche, das ist Maurerarbeit. Das Ziel der vergeistigten Maurerei, die Idee, welche allen Logen auf der Erde als die Richtschnur bei ihrer Arbeit gezogen ist, sie sind keine anderen, als die höchste Ausbildung der Menschennatur, ohne die Triebfedern der Furcht oder Hoffnung und die Vereinigung der ganzen Menschheit zu einem Bruder-Bunde. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, unverrückt schaff'

er das Nützliche, Rechte, sei uns ein Vorbild jener geahnten Wesen."

Nicht nach dem Vaterlande fragt die Maurerei als *solche*, nicht nach dem Glauben, der Wirkungskreis des Maurers dehnt sich vom Aufgang bis zum Niedergang und vom Himmel bis zum Mittelpunkt der Erde und jeder Glaube ist maurerisch, der gebietet Gott zu verehren, Recht zu thun und das Böse zu fliehen. Aber wenn die Maurerei als Weltarbeit auch an keine Landesgrenze gefesselt sein *kann*, so schliesst das nicht aus, dass der Maurer sein Vaterland innig liebt, dass er ein glaubenstreues Mitglied seiner Kirche ist. Nur hat die Maurerei kein anderes Dogma, als Glaube an Gott und Unsterblichkeit, Menschenliebe und Brudertreue. Denn ein *Bruderbund* soll der Maurerbund sein. Die Freundschaft, die der Einzelne dem Einzelnen zollt, erweitert sie über die Bruderschaft und über diese hinaus über die Menschheit. Als Brüder sollen Alle sich fühlen und einer Familie Glieder, deren Vater — den wir als den Ewigen Baumeister der Welten verehren — im ewigen Osten thront, und eine hohe und heilige Liebe soll sie Alle umflechten.

So lautet die Forderung, die an die Brüder ergeht, aber nicht immer und nicht überall wird sie vernommen und Manchen, der sie vernahm, gemahnt es an die zweifelnden Worte Faust's: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Solche Zweifler werden bald kalt, und wenn sie auch formell uns zugehörig bleiben, werden sie doch der Loge fremd. Der wahre Maurerbund ist nur klein, aber es giebt einen solchen auch im höchsten Sinne, ewig wird er das Heiligthum des Bundes in seiner Mitte bewahren und seine Glieder bilden gleichsam die unsichtbare Loge in der sichtbaren. Ich spreche von keinem anderen Bunde, als dem, dessen Mitglied jeder von uns ist in jeder Stunde, in welcher er in seinem Herzen das Edle walten lässt und das Erhabene. Jeder kann Maurer sein in diesem Sinne, auch wenn er nie unsere Hallen betrat, hier aber pflegen wir die Keime solcher Stunden in *gemeinsamen* Werken, denn nur *vereinte* Kraft macht stark.

Wollen Sie nach dieser Aufklärung, nach dem freien Bekenntniss, dass auch unser Werk über menschliche Schwäche nicht erhaben ist und dass es, indem es *Sie* fördern soll, auch von Ihnen erwartet, gepflegt und gefördert zu werden, wünschen Sie jetzt noch in unseren Verein zu treten, ein Baustein zu werden im Tempel der Menschheit, so bestätigen Sie es durch ein lautes „Ja".

## Aus dem Logenleben.

**Zittau.** Auf unseren Hilfruf für die durch Wassernoth verunglückten Bewohner der sächs. Oberlausitz sind uns bis zum 20. August folgende Gaben zugegangen:

| | Mark. |
|---|---|
| Summa der 1. Quittung vom 14. Juni a. c. | 2968.— |
| Frmr.-Club, Löbau | 61.— |
| □ Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz, Bonn | 30.— |
| „ z. goldnen Apfel, Dresden | 140.— |
| „ Isis, Lauban | 46.80 |
| „ z. Beständigkeit und Eintracht, Aachen | 50.— |
| „ Minerva z. d. 3 Palmen, Leipzig | 100.— |
| „ Friederica Ludovica z. Treue, Parchim | 30.— |
| „ Janus, Bromberg | 50.— |
| Br Dr. Friedr. Langheinz, Erbach i/Oldenb. | 5.— |
| □ Bruderbund am Fichtenberg, Steglitz | 20.— |
| „ Athanasia z. d. 3 Löwen, Wismar | 20.— |
| „ Julia Carolina z. d. 3 Palmen, Helmstedt | 30.— |
| „ Friedr. z. Tugend, Brandenburg a/H. | 30.— |
| „ zur Brudertreue a/d. Elbe, Hamburg | 50.— |
| „ Sundia z. Wahrheit, Stralsund | 50.— |
| „ Sokrates z. Standhaftigkeit, Frankft. a/M. | 20.— |
| „ Carl z. aufgehenden Licht „ | 20.— |
| „ Carl z. Lindenberg „ | 20.— |
| Br Zeiss Mstr. v. St. letzterer Loge | 10.— |
| □ z. unverbrüchl. Einigkeit, Hamburg | 30.— |
| „ Hermann von Salza, Langensalza | 20.— |
| Mrklub Kamenz i/Sachsen. | 50.— |
| □ z. d. 3 Rosen i/Walde, Sorau | 50.— |
| „ z. goldnen Kreuz, Merseburg | 30.— |
| „ z. siegenden Wahrheit, Berlin | 50.— |
| „ Eleusis z. Verschwiegenheit, Bayreuth | 10.— |
| „ zur Harmonie, Chemnitz | 150.05 |
| „ z. d. 3 Sternen, Rostock | 30.— |
| „ Teutonia z. Weisheit, Potzdam | 50.— |
| „ Friedr. Wilh. z. Wahrheit u. Treue Rathenow | 25.— |
| „ zur goldnen Kette, Bunzlau a/Bober | 68.30 |
| „ die Freunde z. Eintracht, Mainz | 100.— |
| „ Goethe, Poessneck | 10.— |
| „ z. gekrönten Schlange, Görlitz | 233.— |
| „ Friedr. z. aufgehenden Sonne, Brieg | 27.50 |
| „ z. goldnen Schiff, Berlin | 12.— |
| „ Carl Aug. z. d. 3 Rosen, Jena | 10.— |
| Mr. Krzchn. in Lennep | 31.— |
| Vereinigte Loge in Breslau | 30.— |
| Mr. Krzchn. in Strassfurt | 20.— |
| „ in Grossenhain | 30.— |
| □ Victoria vom Fels zum Meer, Sagan | 50.— |
| „ Wilhelm z. d. 3 Säulen, Wolfenbüttel | 50.— |
| „ Bruderkette z. d. 3 Schwanen, Zwickau | 115.— |
| | 5032.65 |

| | |
|---|---|
| Transport | 5032.65 |
| □ Augusta, Sprottau | 30.— |
| „ Georg z. silb. Einhorn, Nienburg a W. | 20.— |
| „ z. Licht im Walde, Forst | 25.— |
| „ Hercules, Schweidnitz | 50.— |
| „ Fried. Wilh. z. d. 3 Hammern, Eberswalde | 30.— |
| „ z. treuen Bruderherzen, Annaberg | 30.— |
| „ z. heissen Quelle, Hirschberg | 80.— |
| □□ Apollo und Balduin z. Linde, Leipzig | 125.— |
| □ Zukunft, Pressburg | 50.— |
| „ z. Todtenkopf u. Phönix, Königsberg | 100.— |
| „ z. Morgenstern, Hof | 50.— |
| „ Wittekind, Minden | 30.— |
| „ Franz z. treuen Herzen, Greifenhagen | 21.20 |
| „ z. d. 3 Degen, Halle a/S. | 100.— |
| „ z. d. 5 Thürmen a. d. Salzquelle, Halle a/S. | 31.40 |
| „ Heinrich z. Treue, Gera | 12.— |
| „ Globus, Hamburg | 90.— |
| „ Wilh. z. Wahrheit u. Tugend, Glogau | 23.— |
| „ z. Vaterlandsliebe, Wismar | 10.— |
| „ Tempel d. Treue, Ostrowo | 14.30 |
| „ Hermine z. Nesselblatt, Bückeburg | 17.— |
| „ Ditmarsia, Marne i/Holst. | 21.— |
| „ Wilh. z. aufgehenden Sonne, Stuttgart | 25.— |
| „ Charlotte z. d. 3 Nelken, Meiningen | 30.— |
| „ z. d. 3 Bergen, Freiberg | 82.— |
| „ z. d. schwarzen Bär, Hannover | 44.10 |
| „ z. Brunnen i/d. Wüste, Kottbus | 20.— |
| „ Ernst z. Compass, Gotha | 27.— |
| „ z. deutschen Burg, Duisburg | 60.— |
| „ Archimedes z. sächs. Bunde, Schneeberg | 50.— |
| „ St. Georgspforte z. Frieden, Spremberg | 55.— |
| „ Leuchte am Strande, Eckernförde | 20.— |
| „ Tempel d. Johannes, Königsberg i/Neum. | 10.— |
| „ z. d. 3 Kronen, Königsberg i/Pr. | 111.— |
| Durch Br Valero. | |
| Br L. Mendelsohn, Berlin | 105.— |
| „ *Em. Jul. Hagen, Hamburg | 40.— |
| Herr W. Roese, Bremen | 10.— |
| Böhmische Unionbank, Prag | 50.— |
| Ungenannt | 3.— |
| Herr F. G. Schubert, Dresden | 50.— |
| „ A. Tietze, Tetschen | 10.— |
| Br Friedr. Thiemann, Hermsdorf/Oelberg | 15.— |
| Herren Andree & Wilkerling, Hamburg | 100.— |
| „ Gebr. Flato, Bremen | 100.— |
| Brr Herm. Pollacks Söhne, Wien | 25.— |
| Herr Richard Katzan, Wien | 20.— |
| „ Ernst Creutzburg, Hamburg | 20.— |
| Herren C. B. Fleischer & Co, Neu-Mickten | 5.— |
| | 7079.65 |

| | | |
|---|---|---|
| Transport | | 7079.65 |
| Brr Eduard & J. F. Dubbers, Bremen | | 110.— |
| Herren S. L. Cohn & Sohn, Bremen | | 30.— |
| Herr Adolf Brunner, Mauern | fl. 15 | |
| „ Leopold Wolf, Wien | „ 10 | |
| Herren Herm. Weiss & Co., Wien | „ 20 | |
| Herr C. Valero, Wien | „ 3 | |
| Br Josef Jerusalem, Wien | „ 10 | |
| □ z. Rose im Teutob. Walde, Detmold | | 20.— |
| Gesell. Vereinigung von Levon, Alfeld | | 10.— |
| □ zur Ceder, Hannover | | 30.— |
| „ Albert z. Eintracht, Grimma | | 52.— |
| „ z. den 3 Verbündeten, Düsseldorf | | 50.— |
| „ Hedwig z. Licht, Neustettin | | 20.— |
| „ Gust. Adolph z. d. 3 Strahlen, Stralsund | | 23.— |
| Gesell. Vereinigung Eberdina, Tübingen | | 5.— |
| □ Maria z. gold. Schwert, Cöslin | | 25.— |
| „ Badenia z. Fortschritt, Baden/Baden | | 25.— |
| „ Wilhelm z. d. 3 Kornblumen, Delitzsch | | 20.— |
| „ z. Stern St. Johannis, Zielenzig | | 50.— |
| Krzchn. in Lindenau | | 66.— |
| □ z. Wahrhaftigkeit u. Brliebe, Döbeln | | 20.— |
| Krzchn. in Neuhaldensleben | | 10.— |
| □ z. Friedensbunde, Neubrandenburg | | 20.— |
| „ z. d. 3 Hammern, Halberstadt | | 73.— |
| „ Akazie, Meissen | | 30.— |
| „ z. hellleuchtend. Stern, Celle | | 36.50 |
| „ z. Wahrheit, Prenzlau | | 49.— |
| „ Licht, Liebe, Leben, Dahme | | 15.— |
| „ Erwin für Licht und Recht, Grünberg | | 18.— |
| Mrklub in Borna | | 10.— |
| □ Friedr. Wilh. z. Liebe u. Treue, Demmin | | 25.— |
| „ Alfred z. Linde, Essen | | 20.— |
| „ Archimedes, Altenburg | | 40.— |
| „ Tempel d. Friedens, Stettin | | 65.— |
| „ Tempel d. Freundschaft, Heiligenstadt | | 10.— |
| „ z. siegenden Wahrheit, Gleiwitz | | 35.10 |
| Brüderliche Vereinigung in Saalfeld | | 10.— |
| Krzchn. Die vereinigten Brr in Vogelsberg | | 10. 5 |
| □ Carl z. d. 3 Adlern, Erfurt | | 63.— |
| „ Friedr. Wilh. z. Glückseligkeit, Schmalkalden | | 12.— |
| „ Tempel z. Wahrheit, Kreuzburg O/Schl. | | 25.— |
| „ Leopold z. Treue, Karlsruhe | | 25.— |
| „ z. d. 3 weissen Felsen, Weissenfels | | 10.05 |
| „ die Freunde z. Eintracht, Mainz | | 50.05 |
| „ Carl zur Eintracht, Mannheim | | 53.05 |
| „ zur weissen Lilie, Kyritz | | 12.05 |
| „ „ gekrönten Säule, Oels | | 17.— |
| „ Horus, Breslau | | 73.— |
| „ Carl z. d. 7 Burgen Hall | | 63.77 |
| | fl. 58 | 8516.27 |

| | |
|---|---|
| Transport fl. 58. | 8516.27 |
| Durch Br Valero. | |
| Herr E. Pfannenstiel, Smichow | 5.— |
| Deutsche Elbschiffahrts-Ges. „Kette" | 10.— |
| Herrn F. G. Schubert, Dresden | 30.50 |
| Herren Bechomm et Frères, Smyrna fl. 40 | |
| □ Les Enfants de la Com. purt., Luxemburg | 14.80 |
| „ Friederike zur Unsterblichkeit, Stade | 30.— |
| „ Wilhelm z. d. 3 Helmen, Wetzlar | 10.— |
| „ Georg z. gekrönten Säule, Clausthal | 10.— |
| | 8626.42 |
| fl. 98. = | 158.90 |
| Summa | 8785.32 |

Herzlichst dankend für die in so reichem Masse bethätigte Nächstenliebe bleiben wir bemüht, die Gaben in maurerischem Sinne zur Vertheilung zu bringen und werden darüber nach Geschehenen berichten.

Die Loge Friedrich August zu den 3 Zirkeln. im Or. Zittau.

**Gera.** Der Steindrucker Rudolf, der am 3. Juni c. einen Mordversuch auf Br R. Fischer I. ausgeführt hat und dabei dessen zu Hilfe eilenden Sohn, Br P. Fischer III. bedenklich verwundete, ist nach sachverständigem Gutachten wegen „allgemeiner Verrücktheit", zugleich als „unheilbar" und „gemeingefährlich" in einer Irrenheilanstalt dauernd untergebracht worden. Die geistige Störung wird bis auf 20 Jahre zurückdatirt und ist als stetig sich verschlimmernd bezeichnet worden. Br P. Fischer III. ist übrigens wieder vollkommen genesen und ohne jeden erheblichen Nachtheil geblieben.

**Vevey.** Die feierliche Sitzung der Gross-Loge wurde Sonntags den 12. Juni um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Die Versammlung war eine grossartige.

Der s. e. Gross-Meister Jung theilt die in der Delegirtenversammlung gefassten Beschlüsse mit und malte darauf mit grosser Unparteilichkeit und richtiger Würdigung zwei Klassen von Freimaurern, von denen die Freimaurerei keinen wahrhaften Nutzen zu ziehen im Stande sei. Die erste Klasse ist die der Gleichgültigen, welche, da sie nie das freimaurerische Ideal begriffen haben, den materialistischen Bestrebungen unserer Zeit nachgehen. Die zweite Klasse besteht aus den Rittern der Form. Darauf wies er auf das von der Alpina gegebene Beispiel hin, deren Kinder, obwohl sie in verschiedenen Zungen reden, durch die Bande einer aufrichtigen und dauernden Freundschaft unter sich vereinigt sind, wie auch die drei Nationalitäten der Schweiz aus den drei Quellen des Grütli entsprungen zu sein scheinen, welche aus der Wiege der helvetischen Freiheit emporquellen.

Der ehrw. Gross-Redner, Br Rohrer, hielt darauf einen jener von philosophischen Gedanken und patriotischen Ueberzeugungen durchzogenen Vorträge, die nur ihm zu eigen sind.

Nach Abschluss der feierlichen Sitzung begab man sich zum Bankett, welches im Grand Hôtel von Vevey in einem prächtigen Saal abgehalten wurde, worin sich nahezu 300 Theilnehmer eingefunden hatten.

Reden und Musikstücke lösten einander ab, indem sie die wenigen dieser Erquickung geweihten Stunden im Nu verschwinden liessen.

Toaste wurden ausgebracht durch Br Dunant aus Genf auf das Vaterland; durch Br Chavannes-Burnat von Lausanne auf die Alpina; durch Br Langsdorf von Zürich auf die Nichtmitglieder, die Freimaurer von Herzen sind und ihre werthvolle Mithülfe zur Verwirklichung der frmr. Werke spenden; durch den s. e. Gross-Meister auf alle diejenigen, welche an dem Werk der Alpina mitarbeiten; durch Br Rusconi von Lugano im Namen der Tessiner Brr auf den schweizerischen Logenbund u. s. w.

Endlich wurde ein warmes Hoch auf den Br Elie Ducommun ausgebracht, welcher, wie in den bisherigen Gross-Logen, als Bindeglied zwischen den Brn der deutschen und französischen Sprache gedient hat.

Eine Dampfschifffahrt, von den Brn von Vevey mit der ihnen eigenthümlichen Liebenswürdigkeit angeordnet, schloss dieses schöne Fest, eines der nennenswerthesten, welche die Alpina zu verzeichnen hat, Dank den offen bekundeten Gefühlen der Solidarität, welche sowohl in der Delegirtenversammlung, als in den darauf folgenden Verhandlungen stets zum Ausdruck kamen.

**Bern.** Versammlung der vier bernischen Logen in Bern, den 19. Juni 1887. Indem wir wegen der Einzelheiten dieser schönen Feier auf einen uns freundlichst zugesagten und demnächst zu veröffentlichenden Bericht verweisen, heben wir heute nur hervor, dass in der dem Feste vorangegangenen Delegirtenversammlung die Frage einer energischen Stellungnahme gegenüber den Betteleien durchreisender Brr zum Gegenstande einer allseitigen und gründlichen Erörterung gemacht wurde. Auf ein vorzügliches Referat der Loge von St. Immer wurde der Vorschlag von Br Ducommun von Bern angenommen, dass sämmtliche einschlagende Fälle

künftighin an den M. v. St. der betreffenden Loge gewiesen werden sollen. Ausserdem sollen eigen präparirte Ausweiskarten den Unterstützten mitgegeben werden, mit deren Hülfe andere Bauhütten sich rasch über die betreffende Persönlichkeit orientiren können. Die nächste Versammlung der vier Berner Logen findet in Prundrut statt. (Alpina.)

**London.** Zwei französische Logen haben sich jüngst unter englicher Oberhoheit in London gebildet. Die Veranlassung zur Gründung dieser Logen gab der Beschluss des Gross-Orients von Frankreich, wonach die Invocation des B. a. W. bei Eröffnung und Schluss der Arbeit zu unterbleiben hat, und in Folge dessen die Grossloge von England französischen Brn verbot, englische Logen zu gründen. Die französischen Brr nehmen es ihren in England lebenden Landsleuten sehr übel, dass sie sich vor den englischen „Biblicanern" gebeugt. Sie sagen, dieselben hätten Freidenker-Vereine gründen können und nicht nöthig gehabt, sich dem englischen Joch zu fügen. Or.

**Steglitz.** Bruderbund am Fichtenberge. Am Sonntag, den 21. August, ist nach dem Rathschluss des H. B. a. W. der hochverehrte und innigst geliebte vors. M. unserer ▭ Br Woelker nach kurzem, durch einen Schlaganfall hervorgerufenen Leiden in den e. O. eingegangen. Schmerzlos und ruhig hauchte er sein theures Leben aus, nachdem er nur wenige Tage vorher in voller geistiger und körperlicher Frische die Seinen durch gemüthvollen Humor entzückt hatte. Die ▭, der er seine Zeit und Kraft mit voller Hingebung widmete, hat einen unersetzlichen Verlust erlitten. Von ihm ist die Anregung zur Gründung derselben ausgegangen. Seinen Bemühungen, seinem Rath und Einfluss ist es zu verdanken, dass die Hindernisse, welche unübersteigbar schienen, sich ebneten und schnell überwunden werden konnten. Er gab der ▭ ihren Namen und übernahm in seiner grossen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit nur mit Widerstreben den Vorsitz. In nie geahnter Kraft und Ausdauer, begünstigt von schönem, klangvollem Organe, leitete er die Arbeiten und erregte durch seine durchdachten, geistvollen und lehrreichen Vorträge bis in die neueste Zeit hin allgemeine Bewunderung. Die mr. Grundsätze lehrte er nicht nur, er lebte auch nach ihnen, und in ihm verkörperten sich alle Tugenden, die den Frmr. zieren. Er war ein leuchtendes Vorbild allen Brn; er gab und empfing Liebe. Die selten grosse Betheiligung an seiner Beerdigung, welche den 24. August, Nachm. 3½ Uhr stattfand, legte hiervon beredtes Zeugniss ab.

## Toast auf die musikalischen Brr.

Als sich der Himmel von der Erde
Getrennt mit seinem reichen Glück
Da blieb, dass Trost dem Herzen werde
Als treuer Bote uns zurück
Die Musik dem Himmel entsprossner Engelsklang.

Und wo nun auf dem Erdenrunde
Ein Herz des Glückes bar sich wähnt
Dann giebt der Himmelsbote Kunde
Dass es mit allem Leid versöhnt
Der Gesang dem Himmel entsprossner Engelsklang.

Auch ihr habt ihm euch zugewendet
Habt ihm geöffnet Ohr und Herz,
Den Boten den euch Gott gesendet
Geladen stets zu Ernst und Scherz
Die Musik dem Himmel entsprossnen Engelsklang.

Er hat euch stets in reicher Fülle
Gebracht des Glückes schönsten Strauss,
Drum danket ihm in Herzens Stille,
Wie in der Freude Lustgebraus
Der Musik dem Himmel entsprossnen Engelsklang.

Und preist in jubelnden Accorden
Durchströmt von Glut und Seligkeit
Den Gast der euch so lieb geworden
Die reichste Blüthe aller Zeit
Die Musik dem Himmel entsprossnen Engelsklang.

Ja preisen wollen wir die holde Musik, aber dabei auch ihre Träger, ihre Apostel nicht vergessen. Auch heute haben sie uns Geist und Herz erhoben, und wir bringen ihnen jetzt den Zoll innigsten Dankes in einem Hoch dar. Hand etc.

---



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 37. — Sonnabend, den 10. September. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Streiflichter auf Maurerei und Maurerleben.

Ein Klubvortrag.

Mit dem Lenz ein Ahnen
Zieht mir in's Herz hinein,
Als sollten neue Bahnen
Mir nun erschlossen sein,
Als sollt' ich endlich finden
Den Weg zu Ruh und Glück,
Und alle Wolken schwinden
Vor diesem Sonnenblick.

Aug. Schwalm.

Der Frühling mit seinem Treiben und Werden, mit seinen Keimen und Knospen, mit dem jungen Grün der neubelebten Natur, mit dem Säen und Pflanzen in Glaube und Hoffnung ist mir immer das liebste Sinnbild für unsere Mrei gewesen. Wie die Natur still und unbemerkt an ihrer Frühlingsarbeit schafft, so ist auch der Maurer berufen, in ruheloser Thätigkeit den rohen Stein zu behauen. Wie in der Natur Alles sich nach den ewiggeltenden Gesetzen des a. B. d. W. stetig und ohne Hast, aber auch ohne Rast, weiter entwickelt, so bringt auch dieser Bruderbund in stetiger Arbeit von Zeit zu Zeit etwas Neues fertig an dem unendlichen Bau des Maurerdomes. Wie aber alles Schaffen der Menschen in der Natur nur gerathen kann, wenn es sich die Gesetze der ewig schaffenden Natur zum Muster nimmt, so kann auch das Wirken der Brr unseres Bundes nur gedeihen, wenn es geschieht auf Grund der Gesetze, die in unseren maurerischen Symbolen so sinnig ausgesprochen sind.

Könnte ich doch bei den Streiflichtern, womit ich in diesen Zeilen einige Punkte im Maurerleben beleuchten will, die Frühlingssonne zum Vorbild nehmen, welche durch ihre Strahlen bald eine Gegend, prangend in jungem Maiengrün, in einen reizenden Anblick verwandeln kann, bald aber auch, wenn Wolken sie verhüllen, die dunkeln Schlagschatten um so greller hervortreten lässt. Lassen Sie mich von diesem Frühlingsbilde ausgehend heute reden von den Licht- und Schattenseiten unseres Bundeslebens.

Unsere Maurerei, ein Menschheits-Bund

I. so gross und doch so klein,
II. so staubbedeckt und doch so rein,
III. so fern und dennoch dein.

### I.

So gross und doch so klein.
Ein grosses Werk, daran wir bauen,
Ein Werk, das seine Meister lobt!
Es wölbet sich von Gau zu Gauen,
Wie auch der Sturm der Zeiten tobt.

H. Schwerdt.

Von der Grösse unseres Bundes ausführlich zu Ihnen zu sprechen und dieselbe nachzuweisen, halte ich für überflüssig. Ich will deshalb nur einige Streiflichter darauf werfen. Gross erscheint mir der Bund in seinem Umfang. Er reicht über die ganze Erde. Alle Brr auf dem Erdenrund reihen sich in seine Kette ein. Wir zählen zu denselben die berühmtesten und gefeiertsten Grössen der Menschheit, die beliebtesten Redner, Dichter und Denker; wir finden aber auch im Bruderkreise viele Brüder, die still und unvermerkt im Dienste der Menschheit wirken nach dem Grundsatz: Hinweg mit Selbstsucht und

Egoismus, lasst uns schaffen in Brüderlichkeit und Nächstenliebe für die ganze Menschheit! Zu diesem Werke reichen die erhabenen Grössen der Bruderkette ihre Hand dem schlichtesten Manne, dem unscheinbarsten Maurer und vereint bauen alle zum grossen Segen an dem Werke, dessen Riss der a. B. d. W. jeder Menschenbrust mit deutlichen Linien vorgezeichnet hat.

Und doch wie klein erscheint dieser Bund in seinem Entstehen und in seinem Wachsthum. Obgleich die Freimaurerei nichts Willkürliches, sondern etwas Nothwendiges, im Wesen des Menschen Begründetes ist, so ist doch nachgewiesen, dass sich die Freimaurerei ungekannt und ungenannt aus verschiedenen Handwerksgebräuchen entwickelt hat, so dass man nicht einmal bestimmt nachweisen kann, wo und wie sie in Wirklichkeit entstanden ist. Still und verborgen hat der geheime Bund weiter fortgelebt und heute noch weiss man in der profanen Welt von seinem Wirken noch sehr wenig; heute noch ist sein Umfang und sein Einfluss auf die sittliche Entwickelung der Menschheit den ausser der Kette Stehenden nur ganz unklar bekannt, so dass sich über die Gebräuche der Frmrei. im Munde des Volkes so manche lächerliche Ansicht ausgebildet hat, darum:

So gross und doch so klein!

Gross ist unser Bund aber auch in seinem ideal angelegten Bau. Wir betrachten alle Menschen als unsere Brüder; wir suchen die äusseren Gegensätze des Lebens auszugleichen durch Beförderung von Volksbildung und Volkswohlfahrt, durch Pflege des Guten, Schönen und durch Kampf mit dem Schlechten und Gemeinen; wir arbeiten vereint an der Verstopfung der Quellen der Ungleichheit, der Armuth und des Elends in der Welt, an der Pflege der Ideale der Menschheit; wir wollen in jeder Menschenbrust wahrhafte Begeisterung für alles Hohe und Erhabene, für die edelsten Güter dieses und des zukünftigen Lebens entzünden und erhalten. Wir bauen im Glauben an den grossen Weltenmeister, der unser Werk bis hierher gesegnet hat, wir schaffen in Hoffnung darauf, dass der grosse Bau Schritt für Schritt dem Ziele näher kommt. Unser Bund steht deshalb im innigsten Zusammenhange mit der Kultur und diese muss mit ihm als einem treibenden Faktor rechnen. Er ist an keine Zeit gebunden und man kann ihm nicht vorschreiben, dass in einem gewissen Zeitabschnitte dieser oder jener Teil des Werkes fertig sein muss. Mit Recht sagt deshalb Br Lessing in Ernst und Falk: „Die wahren Thaten der Freimaurer sind so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen, ehe man sagen kann: Das haben sie gethan!"

Und doch wie klein erscheint der Bau, wenn wir bedenken, wie wenig, wie gar nichts wir beim Eingreifen in das Weltgetriebe zu thun vermögen, wenn wir betrachten, wie langsam der Bau vorwärts schreitet, wie wenig man von der Arbeit beobachten kann. Oft wird unser Werk gar nicht genannt, oft verachtet und verkannt, oft verlacht und bespöttelt, für überflüssig oder gar für schädlich erklärt.

So gross und doch so klein!

Trotzdem ist es ein Eroberungszug, der sich einen Gau nach dem anderen aneignet, der die Grenzpfähle der Völker ungehindert überschreitet und deshalb kosmopolitisch zu wirken im Stande ist. Wie viel Thränen sind von den Gliedern unseres Bundes schon getrocknet worden, wie vielfache Unterstützung ist im Geheimen schon dahin gewandert, wo die Noth an die Thüre klopfte, wie viel Belehrung ist im Sinne und Geiste der Freimaurerei schon verbreitet worden und wie manches gebeugte Gemüth hat schon Bruderwort erleuchtet und aufgerichtet im Strahle der Frühlingssonne oder der Hochmittagsgluth. Wir verdanken unserem Baue die stille und persönliche Einwirkung auf den Charakter und das sittliche Leben der Brüder sowohl, als auch der ausser der Kette Stehenden. Wenn das Dichterwort

„Wohlthaten, still und rein gegeben,
Sind Todte, die im Grabe leben!"

eine anzuerkennende Wahrheit enthält, so ist auch unser Wirken ein Wirken für die Ewigkeit.

Und doch wie klein, wie kleinlich erscheint dasselbe, wenn wir auf das Thun und Treiben des einzelnen Bruders blicken. Wie gar mancher Bruder ist nur ein solcher durch das äussere Zeichen des Arbeitsschurzes, der aber oft unbenutzt im Winkel ruht. Wie mancher Bruder denkt kleinlich von dem grossen Werk und wendet ihm wohl gar den Rücken, oder er glaubt schon längst am höchsten Ziele angekommen zu sein.

Wenden wir uns von den Scheinmaurern, an denen meist nicht viel zu bessern ist, zu den fleissigen Werkleuten, die jederzeit mit Hammer und Kelle in der Hand angetroffen werden. Ist es möglich, den grossen Bau durch dieselben zu fördern und fertig zu bringen? Schreiten wir vorwärts an demselben oder bewegen wir uns rückwärts, wie von mancher Seite behauptet

wird? Es ist wahr, Jahrhunderte rinnen dahin und in der langen Zeit wird trotz der regen Arbeit von Tausenden wenig geändert in den Fortschritten der Menschheit auf dem Wege zur Weisheit und Tugend. Aber doch ist Kleines die Wiege des Grossen und eine mächtige Triebfeder zu reger Thätigkeit. Mir schwebt bei dem Gedanken an die Grösse der Aufgabe und die Schwachheit unseres Wirkens immer das sinnige Wortspiel vor:

„Sitzt das kleine Menschenkind an dem Ocean der Zeit,
Schöpft mit seiner kleinen Hand Tropfen für die Ewigkeit."

Aber doch:

Tropfen aus dem Ocean der Zeit schöpft das Menschenkind mit kleiner Hand,
Spiegelt doch dem Lichte zugewandt sich darin die ganze Ewigkeit!

Wie jetzt durch die sehnenden Fluren ein Frühlingswehen zieht, wie im Glanze der Frühlingssonne Alles zum Lichte emporstrebt, und wie durch dieselbe jedes Grashälmchen, jedes junge Blatt im frischen Grün sich zeigt, so zieht auch durch alle Bruderherzen ein Sehnen nach Licht und Wahrheit, nach Eintracht und Frieden, nach Gottesfurcht und Glauben. Gross ist die Maurerei in dem Forschen nach Wahrheit, denn in dem Streben, in dem Ringen nach Wahrheit sind wir vereint, verbrüdert. Alle Wissenschaften, alle Künste, alle Erfahrungen dienen uns dabei, stehen uns hilfreich zur Seite. Und doch wie klein erscheint das Resultat dieses Strebens in der Verwirklichung durch das Leben des Einzelnen. Wie mancher Br nimmt es mit der Wahrheit so wenig genau, dass man bei dieser Betrachtung oft zu der Frage gedrängt wird: Was ist und wo ist Wahrheit? Gross ist die Maurerei auch in der Idee der Eintracht. Sie kann uns den Frieden verschaffen, den die meisten Menschen auf ihrer Erdenfahrt vergeblich suchen, denn sie giebt uns durch edle Thaten den Frieden des Herzens, sie verkündet uns die reine Menschenliebe, welche verbindet, was Menschenhass getrennt hat, und sie führt uns zum Frieden mit dem Gott des Friedens und der Liebe.

Und doch wie viel Unfriede uud Zwietracht findet man, wenn man genauer aufmerkt, in dem Bunde, in welchem nur Eintracht und Frieden walten sollten. Wie oft reicht bei verschiedenen Brüdern die Eintracht nicht weiter als bis auf die Schwelle der Loge. Wie hassen und befehden sich oft Brüder um kleiner, oft kaum zu nennender Sonderinteressen willen. Es sollte, l. Brr, nicht also sein!

Auch in Gottesfurcht und Glauben zeigt sich die Grösse der Maurerei, denn beide sind ein heiliges Erbtheil unserer Stifter. Wir müssen den Glauben an das Ideale und Göttliche zu einem lebendigen machen, indem wir anbetend zu unserem a. B. d. W. emporschauen und die hellen Strahlen unseres ersten grossen Lichtes auch in unser Herz und Leben hineinleuchten lassen.

Wie klein erscheint aber diesem Ideal gegenüber der Bruder, der erst dann ein rechter Freimaurer zu sein glaubt, wenn er frei von allem Glauben keinen Gott und keine Ewigkeit anerkennt.

Zusammenfassend sagen wir: Unsere Mrei. ist gross in ihrem Umfang, aber klein in ihrem Anfang und in ihrer Fortentwickelung; gross in der Idee des Ganzen, klein im Schaffen des Einzelnen; gross in dem Ziele unseres Forschens und Glaubens, aber klein in den entgegenstehenden Ansichten einzelner Brüder — darum:

So gross und doch so klein!

## II.

## So staubbedeckt und doch so rein!

Wird aber die Grösse nnserer Idee, der herrliche Bauplan unserer Vereinigung, das eifrige Schaffen der Werkleute an diesem Bau auch gebührend anerkannt? Ach wie viel Schmutz und Staub wird auf den Riss geworfen, wie oft wird die Zeichnung in den Koth getreten, wie manches beleidigende und verletzende Wort bekommt gerade der Bruder zu hören, der am eifrigsten am Baue thätig ist. Es ist ja wahr: Auf einem schwarzen Rocke sieht man jedes Stäubchen! der weisse Schurz erhält sehr leicht Flecken! wer baut an den Strassen, muss sich oft meistern lassen! Doch will es dem menschlichen Gemüth manchmal unerträglich erscheinen, wenn die Reinheit durch so viel Staub verdunkelt, das Ideal durch so viel Schmutz entstellt wird. Lassen wir nur einige Streiflichter auf solche dunkle Punkte fallen!

Die mildeste Beurtheilung erfährt unser Bund von den Gegnern, die da sagen: Er hat sich überlebt, er ist zu einer Belustigungs- und Erholungsgesellschaft heruntergekommen. Andere sagen: Die Grundsätze der Freimaurerei sind ein schöner Traum, der leider in der nackten Wirklichkeit immer mehr verschwindet.

Doch giebt es auch herbere Vorwürfe. Mir ist am Biertisch von einem hochgeachteten Herrn der Vorwurf ins Gesicht geschleudert worden: „Was ist denn Euer Thun, Ihr Freimaurer? Ihr schmausst viel, haltet Euch gern zusammen, denkt dass Ihr besser seid als andere Sterbliche und thut höchstens den Armen manchmal Gutes, — das ist Alles!" Das muss sich unsere k. K. gefallen lassen, die keusch und bescheiden, im Verborgenen und ohne jedes Gepränge, ihre segensreichen Wirkungen auszuführen sucht und es verschmäht, durch die Reklame machende Verkündigung seiner erfüllten idealen Aufgaben, die wohl die Feuerprobe der öffentlichen Meinung bestehen würden, seinen Mitmenschen zu imponiren.

So staubbedeckt und doch so rein!

Von anderer Seite, und zwar von einem tüchtigen Geistlichen, ist mir gegenüber der Freimaurerei der Vorwurf gemacht worden, dass sie keine Obrigkeit, weder Kaiser noch Fürsten anerkenne und dass sie deshalb der Revolution und den Umsturzparteien in die Hände arbeite. Ihr Streben sei die Freiheit, vermöge deren Jeder thun und lassen könne, was er Lust hätte. — Dieser Staub auf unserem Bauriss ist zwar leicht weggeblasen, denn man darf den Behauptungen nur entgegenhalten, dass gewiss die deutschen Fürsten und an deren Spitze unser erhabener ehrwürdiger Heldenkaiser und sein Sohn, der tapfere und allbeliebte Kronprinz, nicht mit Leib und Seele unserem Maurerbunde angehören würden, wenn derselbe den Umsturz aller bestehenden Ordnung auf seine Fahne geschrieben hätte. Doch ist die oben ausgesprochene verdächtigende Meinung in den unteren Volksschichten sehr stark vertreten und deshalb sollte man mehr Bedacht darauf nehmen, sie durch Wort und That zu widerlegen.

So staubbedeckt und doch so rein!

Ferner wird den Freimaurern vorgeworfen, dass sie weder an Gott noch an die Ewigkeit glauben und somit geheime Minen gegen die Ordnung der Kirche graben und Religion und Glaubensleben aus der Welt zu schaffen suchen. Jedenfalls ist es — ob bewusst oder unbewusst, lassen wir dahingestellt — ein Ausfluss dieses Vorwurfs, der den Papst, das Oberhaupt der katholischen Kirche, dazu veranlasst, von Zeit zu Zeit Verfluchungen und Verwünschungen gegen die Freimaurerei auszustossen und sie bis in den Abgrund der Hölle zu verdammen. Aus gleichem Grunde sind unsere orthodoxen protestantischen Geistlichen nicht gut auf unseren Bund zu sprechen und werfen uns Religionslosigkeit, Unglaube, Atheismus etc. vor.

Diese herrschenden Vorurtheile sind nur zu entkräften, wenn man in der profanen Welt recht oft und bestimmt durch Wort und Beispiel darauf hinweist, dass jeder Freimaurer ein guter Christ, auch ein guter Katholik sein kann und sein muss. Unsere Maurerei ist ja eine Religion, welche wahre Begeisterung für die Ideale der Menschheit predigt. Haben wir doch als erste Grundbedingung unserer Aufnahme den Glauben an Gott, den Baumeister aller Welten, bekennen müssen. Bildet ja doch das höchste Gebot unseres Herrn und Meisters Jesu Christi — die Nächstenliebe — die Hauptaufgabe aller Brüder. „Diese Liebe ist für die ganze Welt der rechte Sonnenschein für das Wachsthum der Menschheitspflanze, sie ist der Zauberstab, der das Menschenherz dem Br öffnet, sie ist das Lebensband, welches ein schönes Verhältniss zwischen Bruder und Bruder, zwischen allen Menschen knüpft." Nach diesen Forderungen muss es das unausgesetzte Bestreben jedes Freimaurers sein, die Glaubenssatzungen unserer christlichen Religion in die That umzusetzen und durch Erfüllung derselben zum irdischen und ewigen Wohle der Menschheit beizutragen.

So staubbedeckt und doch so rein!

Freilich tragen auch die Freimaurer selbst einen Theil der Schuld, dass ihr Bund so staubbedeckt erscheint. Zunächst gereicht es unserer Freimaurerei nicht zur Ehre, ja es wirft einen recht dunkeln Schatten auf dieselbe, wenn beobachtet werden muss, dass zwischen vielen und oft besonders hervorragenden Brüdern so oft Zwist und Hader entsteht, dass da die Zwietracht kühn das Haupt erhebt, wo nur die Eintracht walten sollte. Auch der Partikularismus der einzelnen Logen und Grosslogen, der die allgemeinen Fragen der Freimaurerei zu keinem erwünschten Ziele kommen lässt und der sich jedenfalls in einem Bunde, der die ganze Welt umfassen soll, nicht so breit machen dürfte, dass es z. B. bis jetzt nicht möglich geworden ist, wenigstens die Freimaurer Deutschlands in den Hauptorganisationsfragen unter einen Hut zu bringen, gehört nicht zu den Glanzpunkten der Freimaurerei.

Auch die Forderung, dass man die Menschen und besonders die Brüder nicht nach dem messen soll, was sie glauben, sondern nur nach ihrer Gesinnung und der Handlungsweise ist weder geeignet, unser Ansehen in den Augen der Besser

denkenden zu erhöhen, noch unseren Bund zu befestigen und leistungsfähiger zu machen. „Ohne den Glauben, dass der Mensch von dem a. B. d. W. zur Ewigkeit bestimmt sei, hat kein irdischer Bau Bestand, weil die Versuchung nahe liegt, dass ohne diesen Glauben Bausteine mit eingemischt werden, welche von der Selbstsucht etc. aufgehäuft und dann bei Seite geworfen werden." — „Die Freimaurerei kann deshalb nicht zugeben, dass der Gottesglaube den Menschen eine Thorheit sei, denn ohne Glauben ist das Wort Religion und ohne Religion das Wort Humanität eine inhaltslose Phrase." Selchow. Wir bewegen uns deshalb mit dieser Forderung auf einer sehr abschüssigen Bahn. Entfernen wir uns von Glauben und Religion, rütteln wir an dem Werte und der Bedeutung unseres ersten grossen Lichtes, der Bibel, so leiden wir auch Schaden an unserm idealen Streben. Nur

„Im Streben nach dem Ideal
Da weiss der Geist sich frei,
Die Sündenwelt mit ihrer Qual
Zieht fern an ihm vorbei."

„Nicht abwärts führt der Weg des Bundes, sondern aufwärts zu reineren Formen, zu völliger Gottähnlichkeit." Deshalb müssen auch in das Bruderleben die Sterne der ewigen Liebe leuchten auch das Bruderherz muss vom Strahle des Himmelsglanzes erfüllt werden und auch die Blitze der göttlichen Weltordnung müssen die Brust des Bruders durchzucken. Tiefe Religiösität, aufrichtige Gottesfurcht, ernste Sittlichkeit und Empfänglichkeit für ideale menschliche Interessen sind unvergängliche Leitsterne am Himmel der Freimaurerei.

So staubbedeckt und doch so rein!

(Schluss folgt.)

## Pax Humanitate.*)

In keinem Jahrhundert ist die hohe Bedeutung gemeinsamer Arbeit so richtig erkannt, als in diesem. Vertreter aller Nationen halten Zusammenkünfte, um durch Erfahrungs- und Gedankenaustausch Wissenschaft, Handel, Gewerbe und Kunst zu fördern. Desto auffälliger muss es erscheinen, dass für die wichtigste sociale Frage: „Die Erziehung der künftigen Geschlechter" kein internationaler Verkehr und Vergleich stattfindet. Jede Nation lehrt in ihren Schulen fast ausschliesslich in der eigenen Geschichte die Vorzüge des eigenen Landes und stellt die eigene Grösse als Standbild auf, um sie zu verehren. Blind gegen dessen Schwächen, findet sie stets Fehler und Lächerlichkeiten jenseits der Grenzen heraus.

Kann es Wunder nehmen, dass Vorurteile, ja oft Hass gegen andere Völker so tief gewurzelt sind, dass meist nur die allgemeine Civilisation den Ausbruch von Reibereien und Feindseligkeiten in Schranken hält? Man denke nur an die Erschwerung der Anstellung von Ausländern und Einführung von Arbeitern im Auslande. „Patriotismus" heisst solche Selbstüberschätzung und Missachtung Anderer.

Wohl ist es eine edle Sache um die Liebe zum Vaterlande und Schande dem, der es nicht hoch hält, aber schlecht ist es, nicht auch dasselbe Gefühl bei andern Völkern vorauszusetzen und anzuerkennen. Denn nur durch eine richtige Schätzung der eigenen Grösse im Vergleich mit dem, was in anderen Ländern und Reichen Nützliches und Fortschrittliches hervorgebracht ist, wird die Liebe zu unserem Vaterlande veredelt und befestigt, und so langsam aber sicher das gute Einverständniss zwischen den Bewohnern dieser Erde angebahnt, auf dass die Propheten seit Jahrtausenden hinwiesen. — Nun, ein Schritt in dieser Richtung ist gethan, um dieses grosse und schönste Ziel zu erreichen. Bei einem solchen Vorgehen haben wir nicht zu fragen: wer darf oder soll anfangen, sondern wer fängt an!

Ueber die weiten Grasflächen Hollands schweift das Auge ungehindert in die Ferne; so scheint es, hat das geistige Auge der Holländer einen klaren, weitreichenden Blick in die Zukunft gethan. — Anfang des Jahres 1881 veröffentlichte Herr H. Molkenboer aus Amsterdam, zur Zeit in Bonn wohnend, etliche Flugschriften, in welchen er seine Ideen über eine Verminderung der Völkerfehden und als Endziel Aufhören der Kriege entwickelte. Er sandte die Blätter in die Welt. Sie wurden im besten Falle gelesen und — lächelnd in den Papierkorb geworfen. Ja, selbst in seinem Vaterlande betrachtete man „de denkbeelden van den Heer Molkenboer" als eine „beminnelijke Utopie."

Nur ungefähr 9 Personen nahmen mehr denn vorübergehenden Antheil; diesen gelang es, auf einer im Mai 1884 abgehaltenen Lehrerversammlung die Ideen zum Gegenstande einer lebhaften Diskussion zu machen. Das Ergebniss war ein

*) Aus der deutschen Schulzeitung. Dass der Artikel einige Verwandtschaft mit der Freimaurerei offenbart, springt in die Augen. D. R.

planmässigeres Vorgehen und nach einer zweiten Versammlung im September desselben Jahres die Bildung eines Vereines, dessen Zweck und Mittel zum Ziele folgende sind:

Art. 1. Der Verein bezweckt den Unterricht so zu beeinflussen, dass derselbe allgemeine Bruderliebe und Menschenachtung anstrebt und den Begriff Vaterlandsliebe in würdiger Weise auslegt, sodass eine Einheit der Grundsätze im Unterrichte bei den verschiedenen Nationen gefördert wird.

Art. 2. Er wirkt zu diesem Zwecke mit an einer internationalen Bewegung behufs Errichtung eines bleibenden internationalen Erziehungsrates, dessen Aufgabe das Erteilen von Rathschlägen auf jedem Gebiete des Unterrichtes und der Schulgesetzgebung im Geiste des Art. 1 ist. Die Mitglieder jenes Rathes werden aus der Mitte der Mitglieder des Vereins gewählt. (Durch die Regierung bestätigt.) So bald wie möglich werden von dem Verein Schritte gethan, um die Regierungen zu ersuchen, jenen Rath als officielle Körperschaft anzuerkennen. Die Petitionen müssen in den verschiedenen Ländern von den dortigen Zweigvereinen gleichzeitig eingereicht werden.

Art. 3. Der Verein wendet für die Verwirklichung seines Princips folgende Mittel an:

1. Aussenden von Rednern, um Propaganda zu machen und Zweigvereine zu bilden.

2. Das Prüfen der Schullitteratur mit Bezug auf das Princip des Vereins.

3. Einrichtung von Besprechungen über Gegenstände, welche zu dem genannten Princip in Beziehung stehen.

4. Verbreitung von Flugschriften, Artikeln und Aufrufen, besonders in Lehrer- und Schul-Zeitungen im obigen Sinne.

5. In den Niederlanden bekannt machen, was im Auslande auf diesem Felde geschieht.

6. Die Anlage einer Bibliothek, bestehend aus in- und ausländischer Schullitteratur, insofern diese für den Zweck nöthig ist.

7. Die Regierungeu in geeigneter Weise um Mitarbeit ersuchen.

Art. 4. In Verbindung treten mit Personen und Vereinen, die ähnliche Zwecke verfolgen, mit Eltern, Lehrern und Lehrerinnen.

Die Mitgliedschaft ist folgendermassen geregelt; ordentliche Mitglieder können-sein:

1. Alle Lehrer und Lehrerinnen bei öffentlichen und Privatschulen in Elementar-, mittlerem und höherem Unterricht und Privatunterricht.

2. Alle Autoritäten in Schulangelegenheiten

Als allgemeine Mitglieder können Personen eintreten, die nicht zum Unterrichtswesen gehören. Sie dürfen alle Versammlungen besuchen, sind jedoch nicht stimmfähig.

* * *

Pax humanitate nennt sich die Vereinigung, durch das lateinische Wort den internationalen Charakter bezeichnend, der keinen Unterschied der Religion, der Politik, der Staatsform, der gesellschaftlichen Klasse oder des Standes macht, der die vollste Freiheit und Entwickelung der Zweigvereine anerkennt, welche in jedem Lande nach dessen besonderen Gesetzen und Einrichtungen zu bilden sind, um dann gemeinsam durch Erziehung und Unterricht Bruderliebe und Menschenachtung anzustreben.

Obgleich die Bewegung erst seit 2 Jahren in die Oeffentlichkeit getreten ist, zählt sie schon Hunderte von Mitgliedern in allen Landen der Erde, die durch ein eigenes Korrespondenzblatt mit einander im Zusammenhang stehen. Auch haben folgende Zeitschriften bereits ihre Spalten diesen Bestrebungen geöffnet: in

Amerika: „The Peacemaker", Philadelphia.

Deutschland: „Allgem. Thüringische Schul-Zeitung", Gera. „Elsass-Lothringische Volksschule", Strassburg. Schleswig-Holsteinische Schul-Zeitung (Kiel) und Auf der Höhe, Dr. Leopold Ritter von Sacher-Masoch (Leipzig).

England: „The Journal of the Arbitration Association", London. „The Olive leaf", London. Herald of Peace, London.

Frankreich: „Les Congrés d'Instituteurs", Paris. L'Instituteur stenographe, Guérin, (Paris).

Holland: „Het Nieuwe Schoolblad", Amsterdam.

Skandinavien: Svensk Larare tidnings (Goteborg). — Zu grosser Genugthuung gereicht es, anführen zu können, dass Herrn Molkenboer's unermüdlicher Eifer durch die Gründung eines Zweigvereins in Paris belohnt worden ist unter dem Namen: Societé Française de la paix par l'Education. Der Verein ist Oktober in Wirksamkeit getreten.

Zu fernerer Auskunft sind gern bereit Herr H. Molkenboer, Verfasser von Soldatenwesen und Volksschule und Aphorismen. Bonn am Rhein und de Heer A. H. Gerhard, Openbare lagere School der 1. Classe. No. 32. Amsterdam, Marnixstraat 103.

* * *

Kaum ist es eine Spanne Zeit her, dass die

Erscheinung eines Kometen als Vorbedeutung blutiger Kriege galt, welchen die Menschen weder entgehen konnten, noch durften.

Wir lächeln jetzt über solchen Aberglauben! Kaum wird wiederum eine Spanne Zeit verstreichen und die dann Lebenden werden es im Rückblick auf heute unfasslich finden, wie es noch am Ende des 19. Jahrhunderts möglich war, dass die Völker der Erde sich absichtlich Wohlstand und Gesundheit durch Kugel und Schwert vernichteten.

Denn was ein Volk schädigt, schädigt Alle! Wollten wir das doch endlich einsehen!

Marie Fischer, (geb. Lette.)

## Literatur.

Volksschule und Erziehung zur Sittlichkeit. Eltern und Erziehern gewidmet, vom schweizerischen Freimaurerverein Alpina. Winterthur, Verlag v. M. Kieschke. 1887. Nachdem auf die Preisaufgabe der Alpina: Wie soll der Primarlehrer dazu beitragen, dass die sittliche Erziehung der Kinder mit dem Schulunterricht gleichen Schritt halte? 58 Arbeiten eingegangen waren, und die Jury über die meisten Arbeiten ein sehr günstiges Urtheil fällen konnte (4 Arbeiten wurden mit dem Preise gekrönt) sind die in den verschiedenen deutschen Denkschriften niedergelegten Ideen in obige Schrift zusammengefasst worden und es ist dadurch ein sehr werthvoller Beitrag zur Lösung der Erziehungsfrage hinsichtlich der Sittlichkeit entstanden. Nachdem auf die Klagen über den Verfall der Sitten, auf die Verwilderung unter der Jugend unsrer Zeit hingewiesen, und dieselben in die richtigen Schranken zurückgewiesen worden sind, wird daran der Gedanke geknüpft, dass die Menschheit trotz aller Zeitgebrechen doch immer weiter in der Vollendung ihrer Ziele schreitet. Die Frage: Wer handelt sittlich? wird mit den Worten festgestellt: „der in all seinem Thun seine Pflichten gegen Gott, seine Mitmenschen und gegen sich selbst erfüllt.“ Dann wirft der Verfasser einen Blick auf die Grundlagen für die Erziehung zur Sittlichkeit, auf Verstand und Vernunft und Gewissen hin, die uns zur Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung und zur Veredlung des Willens führen. Bei der Beantwortung der Frage: Wie ist die sittliche Erziehung der Kinder neben der intellectuellen wirksam zu fördern? erinnert der Verfasser an den Einfluss der Familie, an Dinge die den physischen Rückgang des Geschlechts verursachen können (Alkoholismus etc.), an den von vielen Seiten beklagten Ersatz der mütterlichen Erziehung durch den Kindergarten, und kommt dann zu dem Endresultat, dass die Ansicht von einer allgemeinen Demoralisation der Gesellschaft unwahr und gefährlich ist. Ferner betont er, dass die Schule besonders als wichtiger Factor in die sittliche Erziehung eingreifen müsse. Dies sei aber möglich durch die Person des Lehrers, durch die Disciplin und den Unterricht. Was nun die Schrift über den Lehrer, dem sein Amt Herzenssache sein muss und der mit Würde und edlem Charakter voranleuchten solle (auch in Vereinen und Gesellschaften), ferner über die Disciplin, wie sich dieselbe durch das Auftreten des Lehrers, durch die Mittel des Lobes, der Ermunterung, des Tadels und der Strafe gestaltet (die alle auf die Ausbildung des Ehr- und Pflichtgefühles zielen müssen), ebenso über den Unterricht, der Wärme und Leben als Hauptbedingungen hat, sagt, das sind köstliche Regeln, die zwar nicht neu erscheinen, aber nicht oft genug betont werden können. Namentlich unterschreiben wir mit Freuden den Satz in Bezug auf den Religionsunterricht: „Nie und nimmer darf die Schule den Widerstreit der Meinungen hinübertragen in das harmlose, noch nicht urtheilsfähige, der Sonne der allgemeinen Menschenliebe sich öffnende Gemüth des Kindes.“ Auch über die Lectüre der Jugend, über den Handarbeitsunterricht, die Schulsparkassen und die Volks- und Schulbibliotheken sagt der Verfasser viel Wahres. Die ganze Schrift ist ungemein lesenswerth.

Die Nichtigkeit der ganzen päpstlichen Nachfolgerschaft Petri sammt ihren allumfassenden Ansprüchen in Staat und Kirche. Von Lic. theol. Mücke. Brandenburg a. d. H. Wiesike. 86. Für den Protestanten wie für den Katholiken ist die Frage: ob Petrus zu Rom gewesen, eine wichtige und interessante, aber rein historische. In der genannten Schrift, die wir mit gespannter Aufmerksamkeit durchgelesen haben, wird nun die Nichtigkeit der ganzen Petrus-Legende aus der ganzen heiligen Schrift und aus den ältesten Geschichtsquellen in überzeugender Weise nachgewiesen. Der Verfasser, welcher seine Forschung, wie er selbst sagt, auch aus Liebe zu seinen katholischen Mitchristen unternommen hat, behauptet mit Recht, dass Papst, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Priester und Laien in Demuth sich vor den Worten Christi und den Zeugnissen seiner Apostel zu beugen haben und nun legt er aus Stellen der heiligen Schrift, aus den 5 Sendschreiben des Paulus, aus den Petrusepisteln, aus dem Fehlen der Petrusbriefe unter den apostolischen Urkunden, welche in der altoccidentalischen und altrömischen Kirche zur Erbauung dienten, aus der Apostelgeschichte

und besonders aus drei Christusoffenbarungen (in welchen er die Krone seines Beweises sieht) Offenbarung 18, 4, 5 — Joh. 21, 18 — 2 Petri 1, 14, mit einer wahrhaft bezwingenden Klarheit dar, dass eine Romfahrt des Petrus, ein gleichzeitiger Aufenthalt desselben mit Paulus in Rom undenkbar ist. Wie auch die Jesuiten und andere Knechte Roms sich abmühen mögen, diese Petruslegende und die darauf gegründete Nachfolgerschaft Petri zu retten, des grössten Kirchenhistorikers Ignaz v. Döllingers Wort vom Papstthum, dass auch seine stolze Barke am Felsen der Geschichte scheitern werde, dürfte als ein sehr ernstes prophetisches Wort immer zu beachten sein.

## Vermischtes.

Die Gr. L. von Schottland verzeichnet für das letzte Vierteljahr bis zum 23. Juli eine Einnahme von £ 1103,10 s und eine Ausgabe von 843 £ 12 s 8 d; ihre drei letzten ins Leben gerufenen Logen tragen die Nummern 744, 745 und 746.

In den sieben seit ihrer Gründung verflossenen Jahren hat die Bombay masonic Association nicht weniger als 52 367 Rupien für mr. Zwecke aufgebracht.

Soeben empfing unsre Redaktion die Annals of the grand Lodge of Jowa für 1887, ein prächtig gedrucktes und inhaltreiches Buch von 254 Seiten, welchem wir demnächst manches Interessante werden entnehmen können. Nach den Annals zählt gegenwärtig die Grand Lodge of Jowa 481 Logen, welche an Beiträgen für das Jahr 18425½ dollars zahlen. Die Zahl der Nord.-Amer. Gross. L. beläuft sich gegenwärtig auf 55.

— Die Freimaurerei in Hayti. Br A. P. Moriatry 33 erstattet folgenden Bericht über die Freimaurer in Hayti. In Hayti wurde die Freimaurerei im Jahre 1809 unter englischer Oberhoheit zu Port-Au-Prince begründet. Die jetzige Hayti Loge No. 1. erhielt damals von der englischen Grossloge die No. 606. Fünf Jahre darnach erlangten die Haytier ihre nationale Unabhängigkeit und gestalteten die Freimaurerei, welcher sie bei Erstrebung ihrer Freiheit viel zu verdanken hatten, zu einer sozusagen nationalen Institution, so zwar, dass das jetzige Staats-Oberhaupt Protector des Bundes ist. Im Jahre 1836 bildete sich der Gross-Orient von Hayti und nahm den schottischen Ritus an. Die innere Organisation kommt derjenigen der symbolischen Grossloge von Ungarn gleich. Die Leitung der Administration beider Riten — des Joh. und schottischen — bezüglich des 1—3. Grades ist in die Hand der symbolischen Grossloge gelegt. Das Gross-Capitel dagegen dirigirt die Royal-Arch-Capitel, während das grosse Conclave die Oberbehörde der Tempelritter bildet. Der grosse Rath endlich leitet das 18. Capitel der Rose-croix und den 30 Areopag. Das Rosenkreuzer-Capitel verleiht auch den Titel „Herzog von Jerusalem", während der 31., 32. und 33. Grad nur von Grand-Conseil verliehen wird. Die Hochgrade sind von allen Logen acceptirt, ausgenommen die Loge L'Etoile d'Hayti. Jede Loge besitzt ihr eigenes Haus u. zw. in Port-Au-Prince allein vier. Jedes derselben steht auf einem freien Platz und ist der Hofraum mit einer hohen Mauer umzäumt. Die Arbeiten beginnen um 4 Uhr Nachmittags. Eben jetzt wird der Tempel des Gross-Orients erbaut; zu diesem Bau gab die National-Vertretung ein Grundstück und 10,000 Dollars. In Hayti bestehen ausserdem drei Logen unter dem Schutze des unabhängigen Grand-Conseils; dieselben stammen noch aus der Zeit vor der Vereinigung beider Riten, stehen aber mit dem National-Gross-Orient in bestem Einvernehmen.

— Bedeutsame und treffliche Worte. Auf dem Dortmunder Handwerkertag hat Hr. v. Schorlemer-Alst Folgendes gesagt: „Bleiben Sie einig, lassen Sie sich durch nichts stören in dieser Einigkeit, vor allem auch nicht stören durch confessionelle Hetze, die man vielfach versucht hat, und die ich offen als ganz unpatriotisch und schmachvoll für unser Vaterland bezeichne, denn in dem Augenblicke, wo uns unsere Feinde von rechts und links drohen, müssen wir einig denen gegenüberstehen. Sie haben sich als christliche Männer beider Confessionen die schöne Aufgabe gestellt: Wiederaufrichtung des Handwerks auf christlicher Grundlage, d. h. Rettung und Erhaltung des Mittelstandes. Das ist Ihre Königsburg, aus der sie Jeden hinausweisen müssen, der Ihre Eintracht stören will; wir müssen unsre religiöse Ueberzeugung gegenseitig achten, wir müssen das, was uns trennt, in Liebe ertragen und austragen, ohne ein verletzendes Wort, ohne Hass und ohne Bitterkeit. Ja, ich sage, es darf über unsre Lippen niemals ein Wort kommen, was die religiöse Ueberzeugung des Andern verletzt". — Wir möchten fast glauben, der westphälische Freiherr sei Freimaurer geworden.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 38. — Sonnabend, den 17. September. — 1887.





## Gespräch mit einem Enttäuschten.

Aus dem Leben.

A.: Nun, lieber B., Du bist ja auch Freimaurer geworden wie ich höre?

B.: Ja! Aber ich bedaure es fast!

A.: Wenn Du mir das nach einigen Jahren gesagt hättest, da würde ich mich nicht wundern, da ich weiss, wie oft die Flamme der Begeisterung bei manchem Bruder immer kleiner wird und nicht selten dem Verlöschen nahe kommt. Aber wie ist es möglich, dass Du, der Du kaum aufgenommen bist, schon eine solche Aeusserung thun kannst?

B.: Ich bin enttäuscht und denke an das Wort Schleiermachers, das er sagte, als man an seine Persönlichkeit grosse Hoffnungen knüpfte. Es lautete: „Selig sind diejenigen, die nichts erwarten, denn sie werden nicht enttäuscht werden.“

A.: Darf ich fragen, welches der Grund der Enttäuschung ist?

B.: Ich sehe meine Ideale, die ich mir vor der Aufnahme machte, nicht verwirklicht. Die Freimaurer —

A.: Sind keine Engel willst Du sagen.

B.: Nein, das weiss ich wohl, dass es in unsrer unvollkommnen Welt keine Engel geben kann. Die suchte ich nicht, aber M e n s c h e n suchte ich, echte wahre Menschen!

A.: Und die hast Du in der Loge nicht gefunden?

B.: Nein, nur Kinder unsrer Zeit, die alle Gebrechen derselben, wie andere gewöhnliche Menschenkinder an sich tragen; die überall vor den Klippen, Schranken, ja vor den Unsitten der Welt sich beugen wie andre kleine Geister. Ich suchte freie, offne Menschen und was fand ich! In allerhand kleinliche Rücksichten des Lebens verschnürte Persönlichkeiten, befangen in kleinlichen Anschauungen und Vorurtheilen, liebedienerisch gegen Hochgestellte, anmaassend und missachtend gegen Niedrige, ungerecht gegen wahres Verdienst und überaus kriechend und schweifwedelnd vor Scheinverdiensten, immer bereit zu überschwenglichen Huldigungen des Reichthums, des Ranges und Standes, unermüdlich in der Jagd nach Genuss und Zerstreuung —

A.: Fahre nicht fort! Es fehlt blos, dass Du schliesslich noch ausrufst, wie Shakespear's Othello: Menschen wollt ihr sein, verkappte Teufel seid ihr! Was Du anführest, das mag auf den einen oder andern Freimaurer passen, auf die Maurerwelt im Ganzen zum Glück nicht. Die Maurerei ist eine Schule, in welcher die Menschen hinausgehoben werden sollen über alle Dinge, die sich wie ein Reif auf das rein sittliche Leben legen, hinaus heben will sie über Stolz und Dünkel, über Groll und Hass, über den Schmutz und die Gemeinheiten der Welt, und wenn Du meinst, dass auch viele Freimaurer mit der Maske herum wandern, so vergiss wenigstens nicht, dass sie die Maske, welche die Etiquette und Verhältnisse verschiedener Art den Menschen aufsetzen, doch in der Loge abnehmen müssen, und es gehört auch dazu ein gewisser Muth.

B.: Kann wohl sein. Man sagte mir ja, dass manche auch in der Loge ihre Maske behielten.

A.: Das wird dann eben so sein, als wenn ein Nordländer, der in dem heissen Süden sich befindet, doch den Pelz nicht ausziehen will,

B.: Meine Erwartungen sind auch in andern Dingen nicht befriedigt. Ich suchte Frieden und fand Streit, wie er ärger nicht sein konnte. Und um was denn? Um Kleinigkeiten, um Formalitäten, um Ansichten über einzelne Einrichtungen und Gebräuche, und ich habe schon gesehen, dass die Brüderstreitigkeiten an Gift den Streitereien der profanen Welt oft nicht viel nachgeben.

A.: Ja ohne allen Kampf geht es nun einmal nicht, auch in der Maurerwelt nicht. Ohne Kampf kein Leben. Und wenn der Kampf Kleinigkeiten betrifft, so bedenke, dass sowie unser ganzes Leben aus Kleinigkeiten zusammengesetzt ist, auch das Logenleben scheinbar kleinliche Dinge aufweist, die fürs Ganze aber doch grosse Wichtigkeit haben. Mag man immerhin über dieselben streiten; aber freilich, es soll dabei in der Loge stets heissen: Die Wahrheit in Liebe, die Liebe in Wahrheit.

B.: Die grossen Ideale der königlichen Kunst, von denen ich träumte, sehe ich auch nicht immer erfüllt. Ich höre, dass man fremde Völkerstämme verachtet, dass man Gefallene mit Füssen tritt, dass man für den Krieg schwärmt, oder für die Menschenschlächterei der Duelle, dass man die besten Werke nur aus Ehrsucht, Eitelkeit und Eigennutz vollbringt —

A.: Genug. Hast Du jemals die Ideale des Christenthums so recht tief angeschaut? Gewiss, denke ich. Nun frage ich Dich, siehst Du diese Ideale in der ganzen Christenheit sich ausprägen? Wo ist denn die Bescheidenheit und Demuth, mit welcher der göttliche Meister auftrat, wo ist die Gebetsinnigkeit, die er dem vielen heidnischen Geplapper vorzog, wo ist die Stille, die er bei dem Wohlthun befahl, wo ist die Feindesliebe, die er in reiner Glorie an sich trug, oder die Seelenreinheit, die er selig pries, wo ist die Liebe, an der er seine Jünger erkennen will, wo ist mit einem Worte das Licht, das er angezündet? Ist das Alles nicht bei Einzelnen in der Christenwelt umsonst zu suchen; ja wird es nicht von Einzelnen sogar verachtet und verfolgt, sodass der katholische Pfarrer Schlegel sagen konnte: Wenn Christus heut hernieder käme, er wäre der erste, der in Ketten und Banden gelegt würde? Aber würdest Du, wenn Einer die christliche Religion annehmen wollte, darin für ihn eine Enttäuschung, eine ihn zurückhaltende Enttäuschung erblicken, dass einzelne Christen nicht die hohen, himmlischen Eigenschaften des erhabenen Stifters an sich tragen? Doch gewiss nicht! Daher darfst Du Dich auch nicht entmuthigt fühlen, wenn Du gewahr wirst, dass einzelne Maurer die hohen Ideale des Bundes nicht offenbaren.

B.: Mag sein! Aber eins stört mich doch gar zu sehr. Ich finde, dass man die herrlichen Symbole und Gebräuche nur wie ein Schauspiel betrachtet, und dass ihre Mahnungen von einzelnen Brüdern nicht ausgeführt werden, dass also das Ganze auf eine schöne Heuchelei, auf ein tugendhaftes Scheinleben hinausläuft, das im Leben draussen wie eine Steifenblase platzt.

A.: Nun Br Zschokke sagt irgendwo: Auch der Schein der Tugend ist schon etwas Schönes. Aber Du hast recht, der Freimaurer soll nicht scheinen, soll sein! Aber darf ich fragen, was Dich zu der trostlosen Anschauung gebracht hat, dass die Freimaurer nur ein Spiel mit Formen und Gebräuchen treiben.

B.: Sie schliessen die Kette als eine unauflösliche und lassen dann doch den Einen oder Andern gänzlich fallen.

A.: Hast Du auf das ernste Wort geachtet, was an den Aufgenommenen herantritt, wenn er zum ersten Male in der Kette steht?

B.: Gewiss, es hat mich tief ergriffen!

A.: Nun, dann frag ich Dich: Wenn einem Wahrheit und Gerechtigkeit, Bruderliebe, Tugend und Verschwiegenheit nicht mehr heilig ist, wenn er nichts als Intriguen zu spinnen weiss, wenn er in frecher Weise gegen die Interessen des Bundes agirt, wenn er schliesslich den Verräther macht und unsre heiligen Mysterien dem Spotte der Welt preisgiebt, da sollen wir ihn halten?

B.: Nein! Aber wird nicht oft genug Einer ausgeschlossen, weil er arm geworden, oder Unglück gehabt hat in seinem Geschäft?

A.: Kannst Du mir einen nennen, der unverschuldet in Noth und Trübsal gekommen wäre, und dem die Brüder nicht beigestanden, den sie nicht zu halten versucht hätten, so lange eine Möglichkeit war. Nein! Aber ich könnte Dir Beispiele bringen, die Dir zeigen würden, wie man mit unendlicher Geduld und Aufopferung daran gearbeitet hat, einen sinkenden Br zu stützen, ihn auf die rechte Bahn zu leiten und dem Verderben zu entreissen.

B.: Schliesst man nicht aber immer von Zeit zu Zeit solche aus, die ihre Beiträge nicht bezahlen können?

A.: Wohl wahr, und es ist dies ein wunder Punkt, über den wir aber nie hinauskommen werden, so lange wir ein Logenwesen haben, das Geld kostet. Und wenn Einer leichtsinnig und ohne Noth seine Beiträge der Loge vorenthält, zeigt er

damit nicht auch, dass ihm die Maurerei nichts mehr werth ist, dass er vielleicht schon geistig todt für sie ist? Wenn aber der Fall vorliegt, dass ein für den Bund begeisterter Br so in traurige Lagen von Missgeschick aller Art versetzt ist, dass er nicht bezahlen kann, wo wäre da die Loge, die ihn grausam aus ihren Armen entlassen würde, ohne mit allen Mitteln sein Verharren im Bunde anzustreben.

B.: Ich beuge mich vor Deinen Erfahrungen, und will Dir gern gestehen, dass mich unser kurzes Gespräch doch wieder recht warm für die k. Kunst gemacht hat, und dass ich in die nächste Arbeit mit ganzer Seele gehen werde.

A.: Recht so! Dann wirst Du auch Segen davon haben und Dich mit der erhabnen Mission der Maurerei mehr und mehr befreunden.

B.: Das gebe der a. B. a. W.!

## Jahresberichte.

Aus dem Bericht der g. u. v. Freimaurerloge zur Harmonie im Or. Chemnitz über das Arbeitsjahr vom 7. Juni (Himmelfahrtstag) 1886 bis 18. Mai 1887.

Nachdem die uns im vorigen Berichtsjahre in reichem Masse beschäftigenden Fragen auf dem Gebiete unserer Verfassungs- und Finanzverhältnisse zum Abschluss gekommen, war es uns vergönnt, im nun verflossenen Jahre in regelmässiger, ruhiger Weise den allgemeinen Zwecken und Zielen der Maurerei in unseren Versammlungen dienen und unter der sicheren, Vertrauen und Liebe spendenden und erweckenden Leitung des verehrten Meisters vom Stuhl. ehrw. Br Ancke, in völliger Harmonie an unserm Theile Stein um Stein tragen und einfügen zu können an dem Baue des Tempels der Humanität, Brüderlichkeit und Wohlthätigkeit.

Es wurden in diesem Jahr 43 Versammlungen abgehalten und zwar

10 Logen und 16 Conferenzen I. Grades, unter ersteren 2 Festlogen, 1 Trauer- und 1 Wahlloge,
1 Loge und 1 Conferenz II. Grades,
4 Logen und 4 Conferenzen III. Grades,
6 Beamtenconferenzen,
1 Jahresschlussfeier mit Schwestern.

Den Arbeitslogen am Stiftungs- und Johannisfeste folgten, altem Herkommen entsprechend, Festtafeln, während sich an 3 Lehrlingslogen Brudermahle anschlossen. Die im Arbeitskalender vorgesehene Gesetzgebungsconferenz ist mangels Vorlagen ausgefallen.

In der Loge I. Gr. am 22. März fand gleichzeitig die Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers statt, während Sr. Maj. des Königs Geburtstag durch ein nach der Wahlloge am 24. April abgehaltenes Brudermahl besonders hervorgehoben wurde.

Aufnahme in unseren Bund suchten 9 Herren, 5 Gesuche harrten aus dem vorigen Jahre noch der Erledigung. Von diesen 14 Lichtsuchenden erhielten 8 die Aufnahme gewährt, während 1 Gesuch vor der Abstimmung zurückgezogen, 2 auf je 2 Jahre zurückgestellt, 1 (ein sich als dienendes Mitglied Meldender) mangels Bedarf jetzt abgewiesen wurde, 1 Suchender ist zur Aufnahme bestimmt und über 1 Gesuch steht noch Entschliessung aus.

Als ständig Besuchende reihten sich 2 Brr unserer Vereinigung an, während einer wegen Wegzugs ausschied.

Aus dem I. in den II. Grad wurden 9, aus dem II. in den III. Gr. 8 Brr (darunter einer im Auftrag der Loge zum Füllhorn im Or. Lübeck) befördert.

Die Ehrenmitgliedschaft unserer Loge verliehen wir dem ehrw. Br Carus, Mstr. v. St. der Minerva z. d. 3 Palmen im Or. Leipzig. Gern und freudig stimmten wir zu, als dieser verdienstvolle Br auch zum Ehrenmitglied der Grossen Landesloge von Sachsen ernannt wurde.

Den in den ew. O. eingegangenen Brn Alicke, Dietze, Matthess, Winkler III., Friedrich I., Meyer V., Plöttner, Senior Mejo, Schaarschmidt, Kloss, Senior Pröhl und perm. bes. Br Schaarschmidt ward in der Trauerloge am 21. November ein ehrendes Andenken gewidmet, während seit dieser Zeit verschieden die Ehrenmitglieder erw. Brr Heubner, Pornitz, Höckner, sowie die Brr Martini, Arnold, Gleisner, Kastellan Wendler, Knauth und Lindner.

An Stelle des heimgegangenen, tiefbetrauerten Br Kloss ward für das von diesem bekleidete Amt eines 2. Aufsehers Br Thümer und nach dessen Ablehnung Br L. Friedrich gewählt, als dessen Stellvertreter trat Br Ehrenmeister Walther ein.

Leider sahen wir uns in die unangenehme Lage versetzt, 1 Mitglied auf Grund §. 170 des Gesetzbuchs unserer Loge auszuschliessen, 1 wegen Steuerrückständen aus der Mitgliederliste zu streichen; 1 Deckung ward genehmigt.

Gegenwärtig gehören unserer Bauhütte 321 Mitglieder (gegen 327 im Vorjahr) an, davon sind

259 Meister, 37 Gesellen, 25 Lehrlinge. Hierüber haben wir 31 Ehrenmitglieder und 28 ständig Besuchende.

Nachdem leider zu Aller lebhaftestem Bedauern der mehrjährige erste zugeordn. Stuhlmeister, ehrw. Br Graue, bestimmt erklärt hatte, aus Gesundheitsrücksichten, die ihn schon im letzten Jahre immer etwas fern von den Logenarbeiten hielten, sich von diesem Logenamt zurückziehen zu müssen, beschloss die Brüderschaft, denselben im Hinblick auf seine hervorragenden geistigen Arbeiten im Dienste der Mrei und unserer Loge durch die Ernennung zum Ehrenmeister auszuzeichnen. Eine weitere Auszeichnung ward unserem Mitglied, dem Br Schneider I, z. Z. in Dresden lebend, zutheil, welcher anlässlich seines bevorstehenden goldnen Mrjubiläums zum Jubilar und Ehrenmeister ernannt wurde.

Beglückwünschungen unserer Loge empfingen Br Schmalz zum 40 jährigen Ehejubiläum, Br Gerber zum silbernen Ehe- und Geschäftsjubiläum, Ehrenmitglied Br Burkhardt in Meissen zum goldenen Mrjubiläum, Br Müller I. zum 25 jährigen Mrjubiläum, die Brr Scharlach, Witting, Starke und Hähnel I. zum 25 jährigen Geschäfts- bez. Dienstjubiläum, und unser Mstr. v. St., ehrw. Br Ancke, zur Silberhochzeit. Letzteres Jubiläum konnte die Brrschaft der Loge zur Harmonie nicht vorüber gehen lassen, ohne ihrem verdienstvollen, allverehrten Hammerführenden noch ein besonderes Zeichen der Dankbarkeit und Werthschätzung zu geben, welches in Gestalt zweier Tafelaufsätze durch eine Deputation unter Führung des ehrw. Br Hübschmann mit entsprechenden Beglückwünschungsworten überreicht wurde.

Hierüber hatte der Ausschuss für Aeusserung br. Theilnahme noch Anlass, zu mehreren anderen freudigen Ereignissen brieflich Glück zu wünschen, andererseits aber auch in einer Anzahl Trauerfällen Beileid unserer Loge zu bezeigen. Der langjährige Vorsitzende dieses Ausschusses, Br Hagenguth, trat leider hiervon zurück. Wir können nicht unterlassen, hier besonders der verdienstvollen Thätigkeit dieses Brs in vorgenannter Eigenschaft lobend und dankend Ausdruck zu geben.

An den Vorkommnissen in den Grosslogen und den Schwesternlogen, waren sie freudiger oder trauriger Natur, nahm unsere Bauhütte immer regen Antheil und war es uns vergönnt, mehrfach den geschätzten Einladungen zu Festlichkeiten durch Absendung von Vertretern entsprechen zu können. So nahmen theil: unser Mstr. v. St., ehrw. Br Ancke, an der 75 jährigen Jubelfeier der Grossen Landesloge v Sachsen; 1. zugeordn. Mstr. v. St., ehrw. Br Graue, an der Einweihung der neuen Werkstätte der Loge Minerva zu d. 3 Palmen in Leipzig; 2. zugeordn. Mstr. v. St., ehrw. Br Hübschmann, am Stiftungsfest der Loge Archimedes zum ew. Bunde im Or. Gera; 1 Aufs. Br Dörschel am Stiftungsfeste der Loge zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau. Für einige andere Einladungen statteten wir brieflich Dank und bez. Glückwunsch ab. Tief betrauerten wir das Hinscheiden des ehrw. Br Heubner, Ehrenaltmeister der Loge Bruderkette z. den 3 Schwanen im Or. Zwickau, des ehrw. Br Höckner, Mstr. v. St. der Loge z. Pyramide im Or. Plauen und des ehrw. Br. Pornitz, Alt- und Ehrenmstrs. der Loge z. Wahrhaftigkeit und Bruderliebe im Or. Döbeln; standen dieselben uns doch als unsere Ehrenmitglieder so nahe. Bei der Beerdigungsfeierlichkeit des Br Pornitz betheiligte sich in Vertretung unserer Loge 1. Aufs. Br Dörschel.

Wahre Freude bereiteten uns ehrw. und gel. Brr anderer Oriente, welche zu unseren Fest- und Arbeitslogen erschienen waren. Es sei ihnen hierfür nochmals br. Dank ausgesprochen mit dem Wunsche baldigen Wiederkehrens, um so das Verhältniss zu den Schwesterlogen ein immer innigeres und festeres werden zu lassen.

In den Arbeitslogen kamen auch in diesem Berichtsjahre wohldurchdachte, tiefempfundene Vorträge zum Gehör der anwesenden Brr. Sie wurden gehalten, von den Brn: Hübschmann, Gesell, Särchinger, Scholz, Hempel, Geissler, Gruhl, Leichter-Schenk.

Hinsichtlich der Verwaltungs- und geschäftlichen Angelegenheiten wird folgendes berichtet:

Die Mittheilungen über die Verhandlungen der Grossen Landes-Loge von Sachsen, sowie die Kreisschreiben des Geschäftsführenden Grossmeisters des deutschen Grosslogenbundes kamen ihrem wesentlichen Inhalte nach in den allgemeinen Conferenzen zur Kenntniss. Der vorgelegte neue Entwurf über Bestimmungen für das Verfahren bei Verletzung maur. Pflichten ward diesseits nach den Vorschlägen der mit der Prüfung und Berichterstattung betrauten Brr Hübschmann, Walther I. und Geidel en bloc angenommen. Einverständniss erklärte eine allg. Conferenz dazu, unsern Br Repräsentanten bei der Gr. LL. dahin zu instruiren, den aufgestellten Vorschlägen für die Neuwahl des Grossbeamtencollegiums zuzustimmen, wie auch dahin, dass derjenige Br der Gr. Landesloge, welcher letztere beim Grosslogentag vertreten würde, auch für die Victoriastiftung abgeordnet werde.

In Verfolg eines von einem Br unserer Loge gestellten und angenommenen Antrags richteten wir an die Gr. Landesloge das Ersuchen, den hochwürdigsten Br Kaiser Wilhelm zu seinem 90. Geburtstage im Namen der sächsischen Bauhütten schriftlich zu beglückwünschen. Wenn diesem Ersuchen zwar nicht stattgegeben werden konnte, so vernahmen wir doch mit Befriedigung, dass der geschäftsführende Grossmeister der verbündeten deutschen Grosslogen eine Adresse für jenen Zweck beabsichtige.

Trotz mehrfacher Aufforderungen hatte sich ein gedeckthabendes Mitglied, Dr. Nettl in Prag, geweigert, die maur. Bekleidung und Litteralien zurückzugeben. Auf erstatteten Vortrag bei der Gr. Landesloge hat dieselbe ein prozessualisches Einschreiten gegen Genannten nicht für opportun erachtet, es ist aber der Versammlung der Gr. Landesloge wünschenswerth erschienen, zur Verbütung von Missbrauch die Mittheilung über diesen Vorgang behufs der Kenntnissnahme seiten der Bundeslogen in die gedruckten Verhandlungen — wie auch geschehen — aufzunehmen.

Die im vorigen Logenjahre beschlossenen Gesetzbuchsänderungen, wie das abgeänderte Ritual bei der Beförderung in den Meistergrad haben anstandslos Genehmigung der Grossen Landesloge gefunden und sind dadurch in Kraft getreten. Dem Br Grossarchivar Stübler ist für seine Bemühungen und rasch bewirkte Erledigung dieser Angelegenheiten verbindlichster Dank unserer Loge übermittelt worden. Um die bewirkte Ausfertiguug und Reinschrift des neuen Meisterrituals haben sich die Brr Geidel und Reichert II. sehr verdient gemacht, wofür ihnen br. Dank ausgesprochen wurde.

Wiederholt trat die Frage der Erwerbung der Eigenschaft einer juristischen Person für unsere Vereinigung heran und es wurde zur Erörterung dieser Angelegenheit zunächst ein Ausschuss, aus den 5 ersten Beamten der Loge und dem Br Dr. jur. Casten bestehend, gewählt. Eine weitere Deputation ad hoc ward niedergesetzt für die von der Schwesterloge z. d. 3 Schwanen im Or. Zwickau gegebene Anregung, wie nach auswärts gekommenen Kindern von Brn gegenüber Hilfe und Unterstützung gewährt werden könne. In diese Deputation wählte man den Br Ehrenmeister Walther, Brr Köhler und Särchinger.

Aufgetauchte Zweifel liessen es dem Br Geidel wünschenswerth erscheinen, besonders darauf hinzuweisen, dass nach §. 25 des Gesetzbuchs die permanent besuchenden Brr sich in die für besuchende Brr bereit liegende Präsenzliste einzutragen haben.

Vorgekommene Unzuträglichkeiten führten weiter zu den Beschlüssen, an den Jahresschlussfeiern minderjährige Söhne von Brn zur Theilnahme nicht zuzulassen und in den Schwesternklubs das Belegen der Stühle für Nachkommende nicht mehr zu gestatten.

Leider verloren wir nach längerem Siechthum unsern Castellan, Br Wendler, durch den Tod. Es wird diesem Br ob seiner Treue und seines Pflichteifers allseitig ein ehrendes Andenken verbleiben. Wegen der Neuwahl eines Castellans ist dem Wirthschaftsausschuss zur Unterbreitung von Vorschlägen etc. Auftrag ertheilt worden.

Um über die in den letzten Jahren beschlossenen Aenderungen gesetzlicher Bestimmungen, wie über getroffene allgemeine Festsetzungen vollständig im Bilde zu sein, ist der Druck eines, des III. Supplements zum Gesetzbuch beschlossen worden und wird mit zur Vertheilung gelangen.

Der Arbeitskalender für das Arbeitsjahr 1887 bis 88, vom ehrw. Br Schippel in dankenswerther Weise gewohntermassen aufgestellt, ist, nachdem er einige Zeit ausgehangen hatte, nach dem vorgelegten Entwurfe festgestellt worden mit dem Zusatze, dass zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs nach der Wahlloge am 22. April nächsten Jahres ein Brudermahl abgehalten wird. Eine Aenderung gegen früher haben die „Anmerkungen" zum Arbeitskalender erfahren insofern, als die geselligen brdl. Vereinigungen mit Schwestern ausser Sonntags noch Donnerstags, wie thatsächlich zeither geschehen, und nicht Dienstags stattfinden.

Ueber den unter Aufsicht der Loge zur Harmonie stehenden maur. Flöhathalklub kann nur erwähnt werden, dass im October vor. Jahres sein Vorsitzender, Br Kretzschmar, infolge Versetzung nach Dippoldiswalde, dieses Amt wieder niederlegen musste. Ein Bericht über die Neuwahl, wie über die Thätigkeit dieses Klubs ist uns bis jetzt nicht zugegangen.

Die Bibliothek hat sich dieses Jahr wieder ansehnlich vermehrt und zwar durch 3 Jahrgänge maur. Zeitschriften, 1 Kalender für Frmr. und 1 Jahrg. Asträa auf d. J. 1887, 11 Bücher und 20 kleinere Druckschriften, sowie durch 5 Hefte Annalen unserer Loge von 1799 bis 1885 (Manuscript von Br Geidel). Unter den 11 Büchern befinden sich einige Bände aus den Nachlässen der Brr Mejo, Pröhl, und Arnold, sowie ein 850 Quartseiten starker Band Manuscript mit dem

Titel: „Materialien zur Geschichte des deutschen Logenthums, von Br G. B. Hazelius.“ Dieses Werk gehörte wahrscheinlich zum Nachlass des im Jahre 1876 verstorbenen ehrw. Br Eger, war aber vielleicht schon vor 1876 nach Leisnig gerathen und wurde neulich in der Büchersammlung des Br Eisenbeiss daselbst aufgefunden, welcher dasselbe an den Vorsitzenden des Leisniger Maurerklubs, Br Lachmund aushändigte. Dieser übersandte es nun unserer Loge, da es derselben durch eine Inschrift (augenscheinlich von Br Eger's Hand) vermacht ist. Den beiden Brn in Leisnig ward für die Ablieferung dieses Werkes bestens gedankt. Unter den kleinen für unsere Bibliothek erworbenen Druckschriften befinden sich 2 aus dem Nachlass des Brs Plöttner, 7 aus dem Nachlass des Brs Kloss, 1 Geschenk des Brs Lewis (Budapest) und 3 als Schenkung eines Brs, der nicht genannt sein will.

Ueber mehrfache Zuwendungen und Liebesbeweise haben wir auch diesmal erfreulicherweise unter nochmaliger Dankabstattung zu berichten. Während ehrw. Br Ancke aus Anlass seiner Silberhochzeit und Br Voigt anlässlich der Verlobung seiner Tochter der Logenarmenkasse namhafte Summen spendeten, gab schenkungsweise Br Kleeberg das Werk „Maurerische Bücherkunde“ der Bibliothek, verw. Schw. Kessler verzichtete auf die ihr zustehende Pension zu Gunsten hilfsbedürftiger Personen, und perm. bes. Br Reppert bewirkte ohne Entschädigung seiner geleisteten Arbeiten die Ausbesserung der elektrischen Leitung im Logengrundstück.

Die Kassenverhältnisse sind als günstige zu bezeichnen.

Die in der zeither üblichen Weise vor sich gegangene Confirmandenbeschenkung aus den Mitteln der Egerstiftung erstreckte sich auf 9 Knaben und 9 Mädchen, welche vollständige Bekleidung erhielten.

Mit den Erträgen der in den Arbeitslogen vorgenommenen Sammlungen suchten wir Armennoth und Elend zu lindern, soweit es die verfügbaren Mittel gestatteten, wie früher wurde auch dem Verein zur Rettung Schiffbrüchiger und der Anstalt des Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld für Epileptische eine Beihilfe gewährt. Die von Schw. Kessler zur Verfügung gestellte Jahrespension von 45 Mk. überwiesen wir diesmal einer hilfsbedürftigen Schwester.

Die Logenkasse spendete wie früher 30 Mk. für die Landesblindenanstalt und neu eine gleiche Summe für die Gemeindediakonie hier.

Uebrigens sind sämmtliche Rechnungen seitens der dazu bestimmten Brr geprüft und in der allg. Conferenz richtig gesprochen worden. Br Wilde.

---

## Streiflichter auf Maurerei und Maurerleben.

**Ein Klubvortrag.**

(Schluss.)

Was haben wir aber zu thun, um unseren Bund in seiner Reinheit darzustellen und zu erhalten? Zunächst muss jeder Bruder an seinem Theile dazu beitragen, dass wir in Wirklichkeit das werden, was wir dem Ideale nach sein sollen: Eine grosse Bruderkette, ein Kreis, in dem Glaube, Eintracht und reges Streben für Menschenwohl und Menschenglück waltet! Der profanen Welt gegenüber aber genügt es nicht, wenn wir bei den gemachten Vorwürfen den Staub von den Füssen schütteln und sagen: Mag die Welt denken was sie will! Auch damit ist noch nichts gethan, wenn wir absprechende Redensarten über die Freimaurerei einfach ignoriren und mit den Angreifern nicht darüber verhandeln wollen. Damit beweisen wir nur, dass wir die Behauptungen stillschweigend zugeben müssen. Der einzig richtige Weg ist, solchen Ansichten frei und ohne Scheu entgegenzutreten und durch Wort und That im öffentlichen Leben das Gegentheil zu beweisen. Vor dem Lichte der Wissenschaft, vor dem Forschen nach Wahrheit, vor dem ehrlichen Handeln muss Heuchelei und Lüge weichen. Das sind Hammerschläge, welche auch das festeste Gebäude menschlichen Wahnwitzes zerstören müssen. Je mehr Schwäche, desto mehr Lüge; Kraft geht gerade. (Jean Paul). Ist auch jetzt in der ersten Frühlingszeit so mancher Keim hoch mit Staub und Erde bedeckt, so ringt sich doch durch die Gewalt des Weltenmeisters jeder Trieb ins Freie heraus und strebt dem Lichte zu. Das giebt uns die Gewissheit, dass auch im Maurerleben jeder gute Keim im Glanze unserer Sonne gedeihen und zur Frucht reifen muss.

Doch damit bin ich schon in den 3. Theil meiner Zeichnung eingetreten.

### III.

### So fern und dennoch dein.

Ueberblicken wir das erhabene Ziel der Freimaurerei und die Arbeit, die dem einzelnen Bruder dadurch erwächst, so mag wohl von manchen Lippen der Ausruf ertönen: dieses Ziel ist nie zu erreichen! Wenn dies auch wahr ist und bleiben wird, weil sich Ideale eben nie erreichen lassen, so ist doch so viel sicher, dass

unser Werk doch nach dem gesteckten Ziele hin sich fortbewegt. Wie viel ist im Laufe von fast 200 Jahren, auf welche die Freimaurerei seit ihrem Bestehen zurückblicken kann, schon erreicht worden. Wir können nachweisen, dass die Maurerei schon viel zur Verbreitung von Bildung und Gesittung, zum Wohl und Glück der Menschheit beigetragen hat. Freilich liegt es nicht in unserer Macht, die Dinge zu beschleunigen und bewegend in das Weltenrad einzugreifen. Wie draussen in der Natur will Alles seine bestimmte Zeit zum Wachsen, Blühen und Reifen haben. Doch lehrt die Erfahrung, dass wir nicht pessimistisch in die Zukunft zu blicken brauchen, sondern an dem Glauben festhalten können und müssen: Die Menschheit ist verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig.

Wollen wir aber das Böse in seinen Ursachen bekämpfen, so müssen wir an uns zu bessern beginnen und Anderen mit gutem Beispiel vorangehen. Immer müssen wir die ideale Forderung unseres Lieblingsdichters Schiller zu erfüllen suchen:

Wo du auch wandelst im Raum,
Es knüpft dein Zenith und dein Nadir
An den Himmel dich an,
Dich an die Axe die Welt.
Wo du auch handelst in ihr,
Es berühre den Himmel der Wille,
Doch durch die Axe der Welt
Gehe die Richtung der That.

So fern auch das Ziel der Freimaurerei uns scheint, so gewaltig auch die zur Ueberwindung der Hindernisse nöthige Anstrengung ist, der Beweis ist erbracht, dass wir uns vorwärts bewegen, dass wir uns, wenn auch langsam, doch allmählig dem Ziele nähern. Also

So fern und dennoch dein!

Jeder Maurer ist berufen und verpflichtet, die Arbeit der Maurerei als seine eigenste Aufgabe zu betrachten und an der Erfüllung derselben zu arbeiten. Lassen wir darum auch unseren Willen den Himmel berühren, lassen wir auch unser Handeln vom Sonnenglanze der Maurerei durchleuchtet sein, dann wird auch unsere That in der Richtung der Axe der Welt gehen, wir werden handeln, wie wir als Männer und Brüder zu handeln haben.

Jeder Bruder muss sich als ein Mittel ansehen, wodurch die Welt und die Menschheit verfeinert und veredelt werden soll, und muss immer des Wortes eingedenk sein: Dein ist die Arbeit an dem Bau des Weltendomes. Dieser musst Du Dich hingeben mit ganzer Seele und mit voller Kraft.

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born;
Nur des Meisels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

Zu dieser Arbeit gehört, dass wir zuerst Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung lernen und dann fortwährend an unserer Selbstveredelung arbeiten. In unermüdlicher Thätigkeit und immer jugendfrischem Eifer müssen wir aber auch für das rechte Leben in der Gemeinschaft mit Anderen wirken. Wir müssen entschlossen eintreten für das Rechte und müssen das, was wir als wahr erkannt, auch mit voller Kraft vertheidigen. Dazu gehört aber gar oft ein bestimmtes, wohl auch hartes Wort, eine muthige That, die nur ein selbständiger Character auszuführen im Stande ist. Jeder Bruder muss dabei des Wortes von Br Bodenstedt eingedenk sein: Ruhiges Blut, fester Muth, feurige Gluth. „Man kann den einen Diamant nur mit dem anderen schleifen."

Zur Erreichung dieses Zieles ferner Ideale ist aber eine Arbeitstheilung unter die Brüder nöthig. Jeder Bruder muss nach der Richtung hin arbeiten, die ihm sein Character vorzeichnet; er muss aber auch den Theil der Arbeit auszuführen suchen, den die Organisation der Arbeit ihm zuweist. Doch ist unter der Brüderschaft der Grundsatz massgebend: Nicht uniformiren, sondern individualisiren. Nach demselben wird sich ein Wetteifer zeigen, der die mannigfachen Kultur- und Bildungsbestrebungen, welche die Freimaurerei fördern will, schliesslich zu einem mächtigen Akkorde sammelt und in einem Brennpunkte vereinigt. Darum

So fern und dennoch dein!

Doch nun zum Schlusse! Wie ein Saatfeld sich bald im lichten Sonnenschein zeigt, bald von dunkeln Wolken überschattet wird, so wechseln auch in unserem Maurerleben freundliche und trübe Bilder. Einige davon habe ich mit meinen Streiflichtern zeichnen wollen. Mögen diese uns zu der Ueberzeugung bringen, dass die Maurerei und das Leben in derselben manche menschliche Fehler und Mängel aufzuweisen hat, dass sie aber doch eine königl. Kunst ist, deren Erzeugnisse uns durch ihre Schönheit erfreuen, in die Sphäre der hohen Kunst zu erheben und uns zur eifrigen Nachahmung zu begeistern im Stande sind. Mag man dann an der Maurerei und an der Bruderschaft so Manches tadeln, an unseren Satzungen und Symbolen so Manches verspötteln,

an unseren Idealen so Manches als unerreichbar bezeichnen, lasst uns an dem grossen, reinen und uns ganz zugehörigen Streben derselben festhalten und mit dem Dichterwort bekennen:

Ein grosses Werk, daran wir bauen,
Ein Werk, das seine Meister lobt;
Es wölbet sich von Gau zu Gauen,
Wie auch der Sturm der Zeiten tobt.
Ob jetzt die Wälder sich belauben,
Ob bald sich neigt des Jahres Lauf,
Wir huldigen dem festen Glauben:
Die Liebe höret nimmer auf!

In diesem Glauben lasst uns treiben
Das grosse Werk, das uns vereint;
In diesem Glauben lasst uns bleiben,
Wie dunkel auch die Zukunft scheint.
Dann wird kein Sturm das Band zerreissen,
Das wir geknüpft mit Hand und Mund,
Und Brüder aller Zeiten preisen
Mit uns den reinen Maurerbund.

K. Höhn.

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Landes-Loge. Zum goldenen Pflug. Die L. hat während der Ferien 2 treue Brr und Mitarbeiter verloren. Am 2. August verstarb in der Blüthe der Jahre der gel. Br Knothe, und am 24. folgte ihm der HBr Möller I. in den O. nach. Beide Brr waren echte Frmr. und verstanden es, durch ihr freundliches und liebenswürdiges Wesen sich die Herzen der Brr zu sichern. Zeugniss für die Beliebtheit im Bruderkreise wie im profanen Leben gab die überaus zahlreiche Betheiligung bei der Bestattung zur ewigen Ruhe. Eng gepaart standen die Brr mit Freunden und Verwandten um die sterblichen Ueberreste der theuren Dahingeschiedenen vereinigt. Möge der a. B. a. W. den Verblichenen den Lohn geben, den sie sich durch ihre treue winkelrechte Arbeit auf der irdischen Pilgerbahn im reichsten Maasse verdient haben, und wir rufen ihnen nach: „Auf Wiedersehn!"

**Berlin.** Die Mitgliederzahl der einzelnen 17 Berliner Logen, einschliesslich der dienenden Brr, beträgt 3315.

Gr. Landes-Loge.

| Loge | Zahl |
|---|---|
| Zu den drei gold. Schlüsseln | 197 |
| Zum goldenen Schiff | 124 |
| Pegase | 207 |
| Zur Beständigkeit | 184 |
| Zum Pilgrim | 261 |
| Zum goldenen Pflug | 231 |
| Zum Widder | 205 |
| Friedr. Wilh. z. Morgenröthe | 122 |
| Summa | 1531 |

Gr. L. zu den 3 Weltkugeln.

| Loge | Zahl |
|---|---|
| Zur Eintracht | 252 |
| Zum flammenden Stern | 304 |
| Zu den drei Seraphim | 204 |
| Zur Verschwiegenheit | 285 |
| Zur Treue | 109 |
| Dienende Brr | 28 |
| Summa | 1182 |

Gr. Loge Royal-York.

| Loge | Zahl |
|---|---|
| Friedr. Wilh. z. gekr. Gerecht. | 250 |
| Zur siegenden Wahrheit | 117 |
| Urania z. Unsterbliehkeit | 98 |
| Pythag. z. flammenden Stern | 126 |
| Dienende Brr | 11 |
| Summa | 602 |

**Görlitz** Gestern Abend am 7. h. hat unsere Loge zur gekrönten Schlange programmgemäss ihre Arbeiten wieder begonnen, leider in Abwesenheit des Meisters v. St., welcher noch auf einer Erholungs-Reise befindlich ist. Gegen die sonstige Gewohnheit war die erste Arbeit eine Beförderung im III. Grade, die in der üblichen Weise verlief und auch, trotz der ungemein hohen Temperatur, welche den Aufenthalt im Tempel erschwerte, nicht ohne ergreifenden Eindruck auf die Brüder geblieben ist. Gegen fünfzig Brüder waren es, welche sich eingefunden hatten. — Vom Stuhle wurde in den Pausen, welche die Beförderung liess, aus Veranlassung der Wiederaufnahme der Arbeit, eine Ansprache an die Brüder gerichtet, welche, ausgehend von der geheimnissvollen Eigenthümlichkeit der Maurerarbeit, die Lebensstimmung und die Lebensanschauungen zu beeinflussen, die freimaurerische Deutung der Devise „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" beleuchtete. — Die verflossene Ferienzeit hat der Loge eine Veränderung ihres eigenen Personalbestandes nicht gebracht, wohl aber den schmerzlich beklagten Verlust ihres verehrten Repräsentanten bei der Grossloge und früheren hochverdienten, langjährigen Stuhlmeisters, Br Strützki in Berlin, welchem seine persönlichen Verhältnisse die Nothwendigkeit aufgelegt haben, aus dem Bunde zu scheiden.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. Einundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 39. — Sonnabend, den 24. September. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Die Nichtigkeit und Wichtigkeit unsres Lebens.

Zur
Wiedereröffnung der Arbeit am 8. Septbr. 1887.
(Zugleich Trauerloge.)

Von Br Ludwig Fensch zu Forst i/L.

Mit Sehnsucht, l. Brr, haben wir der Stunde entgegengeschaut, in welcher nach der Zeit der Rast die Pforte unsres Tempels sich uns wieder aufthun werde, und mit Freuden haben wir soeben seine Schwelle überschritten. Diese Freude, mit welcher die Begeisterung für die hehre Sache unsres Bundes und der heilige Eifer zu den Arbeiten unsrer Bauhütte jedes redliche Maurerherz erfüllen muss, widerstreitet nicht dem hohen Ernste, zu welchem heute der in die dunkle Farbe der Trauer gehüllte Tempel auffordert; denn wenn wir bei der Wiederaufnahme unsrer Arbeit veranlasst sind, zum Gedächtniss eines gel. Br eine Trauerloge abzuhalten, so werden wir dadurch bewogen, uns auf einen Standpunkt zu stellen, welcher uns wie kaum ein anderer die Grösse und Wichtigkeit, die Hoheit und die Heiligkeit unsrer maurerischen Aufgaben aufs Deutlichste zeigt und aufs Dringlichste ans Herz legt.

Was ist unser Leben? Wozu ist es bestimmt? Welchen Werth und welche Bedeutung hat es für uns? Wozu sollen wir es gebrauchen? Was sind wir in unserm bisherigen Leben gewesen? Was sollen und wollen wir in unserm zukünftigen Leben sein? So müssen wir doch bei Wiederaufnahme unsrer maurerischen Arbeit fragen; so lehrt uns aber nichts so sehr und so ernstlich fragen wie das Memento mori! einer Trauerloge. Auf die Nichtigkeit und auf die Wichtigkeit unsres Lebens fällt unser Prüfungsblick.

Sehet, Brr, die Nichtigkeit unsres Lebens! Der Bau unsres Leibes, wie kunstvoll auch, hält nur eine gewisse Zeit von kürzerer oder längerer Dauer aus. Wie Nomaden schlagen wir auf dieser Erdenflur unsre vergängliche Lehmhütte auf und sind gezwungen, nach rascher Flucht der Jahre, die uns zuletzt ein Traum dünken, unsre Hütte wieder abzubrechen. Wir selbst und die Lebensverhältnisse um uns her sind in einem rast- u. ruhelosen Wechsel begriffen, und ungewisser mag dem Sterblichen kaum etwas dünken, als Ende und Ziel seiner Erdenwallfahrt. Ein feindseliger Lufthauch kann plötzlich im hellsten Glanze sein Lebenslicht auslöschen; ein Wetterschlag vom heitersten Lebenshimmel her kann die stärkste Eiche fällen; ein winziger Blutstropfen kann sich an eine falsche Stelle verirren, den klarsten, kräftigsten Geist verwirren und in den nächtlichen Abgrund des Todes stürzen. Das Junge wird eine Beute des unbarmherzigen Todes, das Schöne wird unnachsichtig von grausamer Naturnothwendigkeit zermalmt, das Edle und Grosse muss untergehen. Keine Kraft, kein Wissen schützt; kein Rang, kein Wohlstand, kein Glück gewährt einen Freibrief; der Macht des Todes muss alles weichen.

Lasst auf rosige Jugendwangen, lasst auf Pracht und Herrlichkeit der Erden den fahlen Schein des Todes fallen: in welchem Lichte erscheint dann das Streben und die Leidenschaft der Menschenkinder?

Zu den allerflüchtigsten Genüssen der Erde gehören die der Sinnlichkeit. Ist die Nichtigkeit des Menschenlebens an sich schon überwältigend

gross, wie ungeheuer muss sie gesteigert werden, wenn der Mensch auf das Nichtigste im Nichtigen das Hauptgewicht legen und sein flüchtiges Leben an das Allerflüchtigste, an die Sinnengenüsse, ganz und gar hingeben wollte!

Ein Andrer fröhnt der Eitelkeit. Er treibt einen wahren Götzendienst mit seinem vergänglichen Fleische; es ist nicht die aesthetische Freude am Schmuck des Lebens, was ihn leitet, sondern eine erbärmliche Verliebtheit in sich selbst. Oder er ist einer Art von Morphinismus verfallen; er kann der Betäubung durch Selbstberäucherung und Lobhudelei nicht mehr entbehren. Das heisst in der That das Nichtige noch mehr ins Nichtige verstricken, anstatt es zu befreien und zu erheben. Wie unwürdig diese Abhängigkeit von dem, was der Verwesung entgegeneilt, diese Verknechtung unter Dinge ohne Gehalt und ohne Wert!

Aber wie? Geld und Gut haben doch einen Wert für dies Leben: sie erhöhen und verfeinern unsre Genüsse, sie verleihen uns Ansehen und Macht. Der Habsüchtige trachtet nach ihnen mit allen Fibern seines Wesens; der Geizige vergisst, dass das Geld nur ein Mittel sein soll; es wird ihm Zweck, es wird sein Abgott, vor dessen Inspirationen die edelsten Gedanken in ihm erblassen und die besten Regungen des Herzens ersterben. Fällt durch die Umnachtung einer solchen Menschenseele wie ein plötzlicher greller Blitz der fahle Schein des Todes, o, wie nichtig muss dann dieser Abgott erscheinen, dem alles geopfert worden: „Fort musst Du, Deine Uhr ist abgelaufen! Du musst alles zurücklassen! Wes wird sein, dass Du gesammelt hast?“

Und warum erhebt sich Mancher über seine Mitmenschen? Der Hochmuth bläht ihn, mit Verachtung schaut er auf die Genossen seines Geschlechts. Aber auch sein Leben ist nichtig, auch sein Leib ist sterblich und verweslich, und einst wird sein Staub mit dem Staube der Verachteten durcheinander wehen.

Die Menschen verwunden sich mit scharfen, schnellen Worten; sie kämpfen wider einander in kleinlicher Rechthaberei, in unersättlichem Ehrgeiz und verbittern sich mit Lieblosigkeiten mannigfachster Art dies ohnehin unvollkommene Dasein; sie hetzen sich gegenseitig ab durch Rachsucht, Hass und Feindschaft, und selbst Diejenigen, welche sich nahe stehen, welche innig mit einander verbunden sein sollten, wie erschweren sie sich das Leben, wie verderben sie sich manchmal die schönsten Stunden, wie viel verlieren sie von der flüchtigen Zeit für die thätige Liebe, die sie einander schuldig sind! Wie bald, wie unvermuthet kann es heissen: Zu spät! „Die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo Du an Gräbern stehst und klagst!“

Und das ist all' Eure Ehre, das ist all' Euer Ruhm, Ihr, die Ihr athemlos eilet, um den Kranz zu erhaschen, die Ihr euch bücket unter das Joch der elendesten Rücksichten, nur um das Lob und den Beifall der Menge zu ernten, — dieser verfallende Grabeshügel, von Unkraut überwuchert diese unleserliche Grabschrift, von Wind und Wetter ausgelöscht? Niemand kennt Euch mehr, Niemand weiss von Euch, Niemand gedenkt Euer der Selbstsüchtling ist am schnellsten vergessen, Niemand dankt Ihm, achtlos schreitet schon die Mitwelt über sein Grab hinweg.

Das ist all' Eure Grösse und Herrlichkeit, dieses kleine Haus, aus zehn Brettern zusammengezimmert? Das ist all' Eure Macht und Gewalt, dieses Häuflein Ohnmacht, diese Grube der Verwesung, diese Hand voll Asche? Besinnet Euch, Ihr Grossen, Ihr Machthaber, Ihr kleinen Tyrannen, besinnet euch auf die Nichtigkeit Eures Lebens!

Aber, meine Brr, die Erkenntniss dieser Nichtigkeit wird uns der Schlüssel zur Erkenntniss der Wichtigkeit unsres Lebens.

> Dreifach ist der Schritt der Zeit:
> Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
> Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
> Ewig still steht die Vergangenheit.
>
> (Schiller.)

Den fliegenden Pfeil des gegenwärtigen Augenblicks hält keine Macht der Erde auf. Träge Hände und zögernde Schritte bleiben hinter seinem Fluge weit zurück. Darum gilt es, das flüchtige Heute, die schnell entschwindende Gegenwart rasch und wacker auszunutzen; darum gilt es, keine Zeit zu verlieren, sie ist, wie das viel, sehr viel gebrauchte, aber darum in seiner Wahrheit doch nicht entwerthete Wort sagt, kostbar und unwiederbringlich.

> Nie holen wir den flücht'gen Vorsatz ein,
> Wenn nicht die That ihm auf der Ferse folgt.
>
> (Shakespeare.)

Ist unser Leben an sich nichtig, so gilt es, ihm einen über seine Nichtigkeit hinausragenden Inhalt zu geben, so gilt es, die vergängliche, werthlose Schale mit einem Kern von Gehalt und Werth zu erfüllen. Der flüchtige Augenblick kann durch einen edlen und erhabenen Genuss, durch reine und weihevolle Freuden zu einer Ewigkeit werden, welche Vergangenheit und Zukunft mit

einander verknüpft; denn die Probe eines Genusses ist die Erinnerung.

Br Herder mahnt uns deshalb:

„Flüchtiger als Wind und Welle
„Flieht die Zeit; — wer hält sie auf?
„Sie geniessen auf der Stelle,
„Sie ergreifen schnell im Lauf,
„Dies nur hält ihr rasches Schweben
„Und die Flucht der Tage ein,
„Schneller Gang ist unser Leben,
„Lasst uns Rosen auf Ihn streu'n!“

Die flüchtige, ungewisse Zeit unsres Lebens kann mit einem Beständigen und Unvergänglichen erfüllt werden, wenn wir es von der Norm der Vernunftgesetze und der Gewissensurtheile bestimmt werden lassen und es durch Winkelmass und Zirkel gestalten. Diese Norm ist das Allgemeine im Einzelleben, dieses Gesetz ist das Ewige im Vergänglichen; die Thaten und Werke, welche in ihrer Kraft gewirkt werden, sind Saaten zu unaufhörlich sich wiedergebärenden Segensernten in der Menschheit.

Unaufhaltsam enteilet die Zeit. — Sie sucht das Beständ'ge.
Sei getreu, und Du legst ewige Fesseln ihr an.
(Schiller.)

Wohlauf denn, Arbeiter auf, an das wichtige, grosse Werk! Ueberwindet Euch selbst; legt der Sinnlichkeit Fesseln an; lernet geniessen in einem Masse, welches die Genussfähigkeit hütet und erhält; gebet in Euch dem die Herrschaft, welchem sie gebührt, dem Geiste; gewinnt Selbstbeherrschung! Weihet Euch der Selbstverklärung; werft hinter Euch die unedlen Beweggründe menschlichen Handelns; tretet muthig den Dämon der Selbstsucht unter Eure Füsse und zermalmt mit entschlossener That sein ganzes Schlangengezücht, die Eitelkeit, den Hochmuth, den Geiz, die Ehrsucht, den Hass und die Rachsucht! Schöpfet unermüdlich aus dem krystallklaren Born der Wahrheit und der Selbsterkenntniss; lasst heiligen Adel der Gesinnung immer mehr die Lebensluft Eures Geistes werden; setzet Euch edle Zwecke; trachtet nur nach guten Zielen und nur mit den Mitteln eines gerechten Thuns, nur auf den Wegen eines reinen Wandels!

Unser Leben ist vergänglich, kurz, ungewiss: wie gross seine Nichtigkeit! Unser Leben soll aber doch die Pflanz- und die Werkstätte der Liebe sein: wie unbeschreiblich gross, daher zugleich seine Wichtigkeit! Wie manches scharfe Wort bliebe ungesprochen, wenn man sich stets bewusst wäre, dass wir für die Liebe keine Zeit, keinen Augenblick zu verlieren haben! Wie manche stachliche Rede brennt später mit der Pein der Reue im Herzen, wenn die Zeit längst verstrichen, die für die Liebe uns gegeben war! Was die Liebe sei, was die Liebe will, was die Liebe wirkt, das zu sagen, wäre ein Grosses und Schweres! Unser in den e. O. eingegangener Br hat uns manches mal von ihr gesungen mit dem gewaltigen Meisterliede unsres Br Mozart: „In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht.“ Unsere Symbolik giebt uns die maurerischen Lehren, auch die Lehre vom Meisterstück der k. K., von der Liebe, in Bildern für unsre unmittelbare Anschauung. So will ich denn, was Liebe sei und von uns verlangt, jetzt auch nicht in trockenen Worten der Lehre aussprechen, sondern Ihren Seelen, liebe Brr, vorführen in einem Bilde, welches zwar der Maurerwelt nicht unbekannt, aber von mir auf meinem Reissbrett in neue Form und Farbe gefasst ist.

(Schluss folgt.)

---

## Jahresberichte.

**Aus dem Jahresbericht der Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg pro 1886/87.**

In Wahrheit ist zu sagen, dass in Nürnberg kaum ein Verein mit gemeinnützigen Zwecken besteht, welcher nicht seine Initiative theilweise den hiesigen Freimaurern zu danken hat, an dessen Spitze oder in dessen Ausschuss sich nicht Mitglieder der hiesigen Logen thatkräftigst betheiligen. Gleiches ist aber auch der Fall in gemeindlichen und geschäftlichen Verhältnissen; nicht der Ehrgeiz ist es, welcher die Brüder darnach streben lässt, sondern es beruft sie das allgemeine Vertrauen in ihre Fähigkeit, Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit, gepaart mit dem allseitig anerkannten Pflichtgefühl, welches sie als anerzogenes Gut durch ihre Loge mit hinaus in den allgemeinen Wirkungskreis genommen und daselbst bewährt haben. — Und so muss es auch sein! Was helfen all die schönen Zeitungsartikel, die vielen Redensarten und gut gemeinten Vorschläge für das Hinaustreten der Logen auf den Kampfplatz des Daseins? Sie werden gelesen, gehört und entschwinden dann dem Gedächtniss. Die Loge allein ist der Ort, wo durch gehöriges Zusammengreifen aller fähigen Brüder bei Allen, auch bei den nicht Geübten, ein Bedürfniss nach Leistung geweckt und ausgebildet werden muss, und richtiges Eingehen auf ihr Schaffen, mit weiterer brüderlicher Beschäftigung mit ihnen, und Belehrung kann schon sehr viel erreichen. Und dabei ist das Hauptsächlichste die Wirkung des Bewusstseins eigener Kraft. Sie

verleiht dem Zaghaften Freude und Muth und so die Fähigkeit, mit Liebe seinen maurerischen Pflichten in und ausser der Loge nachzuleben.

Unser Bund, meine Brüder, der von Geschlecht zu Geschlecht geht, hat ja auch sein Hauptaugenmerk ganz besonders auf seine Jünger selbst zu richten und dafür Sorge zu tragen, dass das Werk nicht blos am Einzelnen allein sich möglichst vollende, sondern dass durch Jeden der segenbringende Einfluss als Allgemeingut in immer weitere Kreise hinausgehe und feste Wurzeln fasse. Nur so wird eine gute und sichere Grundlage geschaffen zu weiterer Beachtung und ernsten Theilnahme für die hohen Wahrheiten und Grundsätze unserer K. K., welche schöne Früchte zeitigen und die Maurerei zum Segen für die Menschheit machen wird.

Die Thätigkeitsäusserungen der Loge und der Brüder geben nun folgendes Bild:

In dem abgelaufenen Maurerjahre fanden 19 Versammlungen im Lehrlingsgrade statt zu dem Zwecke von 5 Aufnahmelogen, 4 Instruktionslogen, 7 Gesammtkonferenzen, 1 Wahlloge, 1 Trauerfestloge und 1 Stiftungsfestloge. Im Gesellengrade wurden 2 Beförderungslogen und 2 Gesellenkonferenzen abgehalten. Im Meistergrade fanden 2 Beförderungslogen und 18 Konferenzen, ferner 4 Direktorial-, sowie 2 Beamtenkonferenzen statt, zusammen 49 Arbeiten, zu denen sich die Brüder versammelten. Die hervorragendste Arbeit bildete die Festfeier unseres 125jährigen Bestandes, welche in Folge der traurigen, höchst betrübenden Ereignisse durch das Ableben unseres geliebten Königs, Sr. Majestät Ludwig II. nicht an dem Gründungstage, dem 20. Juni, stattfinden konnte, sondern auf die Zeit der Beendigung der allgemeinen Landestrauer verlegt werden musste, daher diese herrliche Erinnerung erst am 5. December begangen wurde. Unter dem beängstigenden Drucke dieser schweren Zeit ward sofort nach Eintreffen der niederschmetternden Nachricht durch Direktorialkonferenzbeschluss nicht nur das Johannisfest, sondern auch alle maurerische Thätigkeit eingestellt. Der Besuch aller rituellen Arbeitslogen war stets zahlreich, namentlich auch von den Brüdern der geliebten Schwesterloge zu den drei Pfeilen und den permanent besuchenden Brüdern.

35 Vorträge wurden in denselben von Brüdern gehalten und die Themata dazu vom Vorsitzenden diesen je nach Wissen und Können gegeben, wodurch bei den Einzelnen theils ihr maurerisches Wissen erweitert, theils durch tieferes Eindringen in den Geist der Maurerei ihr Interesse an der K. K. gesteigert wurde.

Die bearbeiteten Einzelthemata waren folgende: 1) Die Fähigkeit zu moralischen Handlungen ist allen Menschen gemeinsam. — 2) Die Pflichten des Maurer Meisters. — 3) Entschlüsse des Maurers beim Jahreswechsel. — 4) Der Glaube des Jüngers der K. K. — 5) Ein Ende ohne Ende. — 6) Symbolik der Freimaurerei. — 7) Ueber den Zweifel. — 8) Zufall oder Bestimmung. — 9) Der flammende Stern. — 10) Durch Nacht zum Licht. 11) Lebe stets so, wie Du, wenn Du einst sterben musst, wünschest gelebt zu haben. — 12) Verschieden ist des Menschen Streben, und ihre Sitten mancherlei, doch eine That wird ewig leben, genug, dass sie vortrefflich sei. — 13) Der Mensch muss bei dem Glauben verharren, dass das Unbegreifliche begreiflich sei, er würde sonst nicht forschen. — 14) Die Loge ein Tempel, kein Gesellschaftshaus. — 15) Der Hochmuth ist's, wodurch die Engel finden, woran der Lügengeist den Menschen fasst. — 16) Zögernd kommt die Zukunft hergezogen, pfeilschnell ist das Jetzt verflogen, ewig still steht die Vergangenheit. — 17) Wahrheit suchen wir Beide — Du aussen im Leben, ich innen im Herzen — und so findet sie Jeder gewiss. — 18) Ueber den Werth geistiger Geselligkeit. — 19) Was ist Maurerei? — 20) Kalif und Kaufmann. — Ein poetisches Gleichniss, für den zweiten Grad bearbeitet, mit der Durchführung des Gedankens: dass nur Arbeit, das abgelegte Zeugniss geistiger Fähigkeit, den Lehrling würdig für den Gesellen macht. — 21) Siehe! Das Böse vermagst Du auch schaarweis zu gewinnen ohne Bemüh'n; denn kurz ist der Weg und nahe dir wohnt es. — 22) Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen, die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide gehören für einander. — Diesen Glauben soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören. — 23) „Vor die Trefflichkeit setzen den Schweiss die unsterblichen Götter, windet doch lang und steil die Bahn zur Tugend sich aufwärts und sehr rauh im Beginne. Doch wenn Du zur Höhe gelangt bist, leicht dann wird sie hinfort und bequem, wie schwer sie zuvor war.“ — 24) Der Maurer des zweiten Grades. — 25) Die Welt. — 26) Gedanken eines Freimaurers über Bedeutung und Pflege der idealen Weltanschauung. — 27) Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. — 28) An den Fehlern erkennt man den Menschen, an den Vorzügen den Einzelnen, Mängel und Schicksale haben wir alle gemein, die Tugend gehört Jedem besonders. —

29) Böser! Suche nicht das Weiche, dass Du nicht das Harte findest. — 30) Die Zeit, ein Bild des maurerischen Lebens. — 31) Gott vor Augen, Liebe im Herzen, Wahrheit auf den Lippen. — 32) Die ägyptischen Todtengerichte und unsere Trauerloge. — 33) Licht und Liebe als Element unserer K. K. — 34) Halte Treue im Kleinen. — 35) Die Odd Fellows in ihren Einrichtungen und Zwecken.

In unsere Bruderkette wurden 6 neue Mitglieder eingeführt: die Brüder: Dr. Schilling, Pronnet, Ries, Reissmann, Weiss, Wagner jr. Befördert wurden in den zweiten Grad 7 Brüder: Abdias Kugler, Hch. Bloch, Laun, Ulrich Müller, Goldbrunner, Hohmann, Hahn. Die Meisterweihe erhielten 8 Brüder: Dr. Barabo, Aufeesser jr, Ringler, Rudolph, Scharrer, Geng, Held, Götz, sowie aus Auftrag der gel. Schwesterloge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht im Orient Coburg, der permanent besuchende Br Gustav Spühler.

Dem sehr ehrw. und um die gel. Schwesterloge zu den drei Pfeilen so hochverdienten Mstr. v. St., Br Dr. Birkner, wurde bei der Feier unseres 125 jährigen Stiftungsfestes von Seite unserer Loge einstimmig die Ehrenmitgliedschaft ertheilt und dieser theure Bruder mit uns enger verbunden. Gleiche Auszeichnung und hohe Ehre widerfuhr dem um unsere Loge gleichfalls hochverdienten zugeordneten Meister, Br Martin Weigel, seitens der Schwesterloge zu den drei Pfeilen.

Zur feierlichen Begehung der Erinnerung an die Stiftung vor 125 Jahren hatte sich eine sehr grosse Anzahl von Brüdern von Nah und Ferne eingefunden und der festfeiernden Bauhütte ihr brüderliche Theilnahme in der erfreulich wohlthuendsten Weise bezeugt.

Der Verein deutscher Freimaurer hielt am 18. September seine diesjährige Sitzung in unseren Logenräumen unter dem Vorsitz des hochverdienten, genialen Br Emil Rittershaus ab. Die Versammlung bot sehr viel Anziehendes und Belehrendes, und freudig betheiligten sich die hiesigen Mitglieder an derselben. Es waren schöne Stunden, welche wir mit den auswärtigen Brüdern verlebten, Stunden, in denen so manches Band alter Freundschaft fester geschlungen und auf's neue inniger geknüpft wurde. —

Die Trauerloge wurde am 14. November von unserer Loge abgehalten. Es galt diese wehmüthige Feier der Erinnerung von 7 Brüdern und von 2 um die Maurerei und ihre eigene Loge — zu den drei Pfeilen — sehr verdienten Brn, welche in den letzten 2 Jahren zu höherem Lichte eingegangen sind.

Leider blieben wir auch in diesem Jahre nicht frei von schweren Verlusten; entführte uns doch der unerbittliche Freund Hain zu unserem tiefen Schmerze abermals 2 um die Maurerei hoch in Ehren stehende Ehrenmitglieder, die Brüder Dr. theol. und phil. Frommann und Künzel, Ersterer langjähriger zweiter Direktor des Germannischen Nationalmuseums, Alt- und Ehrenmeister der Loge in Coburg, Deutschlands hochverdienter Sprachforscher. Er war eine ehrliche, fromme und treue Seele, ein liebenswürdiger Mensch, ein der Mrei innig sich hingebender Sohn, seinen Brüdern aufopfernd zu jeder Zeit und Stunde, stets bereit mit Rath und That. — Der Letztere, Mitglied der Loge Eleusis in Bayreuth, bekleidete längere Zeit hindurch das Amt eines Grossmeisters in der Grossloge „zur Sonne“ und glänzte ebenso durch seine grossen Geistesfähigkeiten wie durch seine ungemeine Freundlichkeit und Herzenzgüte. Das Andenken dieser beiden unvergesslichen Brüder wird durch feierliche Begründung ihrer hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der K. K. in der nächsten Trauerloge geehrt werden.

Die Mitgliederzahl unserer Loge weist folgenden Stand auf: einheimische Brr 126, auswärtige Brr 40, dienende Brr 8, und 8 Ehrenmitglieder.

Die wichtigste Berathung aber blieb die Feststellung neuer Satzungen zum Zwecke der staatlichen Anerkennung der Loge, ein Fortschritt, dessen Tragweite man nur zu ermessen vermag, wenn man einem Staate angehört, in welchem die Maurerei bisher nur stillschweigend geduldet war. Der Tag, an welchem uns seitens des kgl. Landgerichtes Nürnberg der Akt mit der Zuerkennung der Corporationsrechte ausgehändigt, und wir damit in die Reihe der „anerkannten Vereine“ in Bayern gestellt wurden, war für uns als Freimaurer ein hochwichtiger und für uns Alle von wahrhaft erhebendem Bewusstsein. —

Vielfache Berathungen zog auch der in Vorschlag gebrachte Gesetzentwurf über Verfahren bei Verletzung maurerischer Pflichten nach sich, von dem wir uns als Eklektiker nicht ganz angezogen fühlen konnten, dem wir aber doch in Rücksicht auf die sonst isolirte Stellung unserer ehrw. Grossloge im Grosslogenbunde, wie um das Bild der Einigkeit auch in der deutschen Maurerei darzustellen, unsere Billigung zusagten. —

Um den neuaufgenommenen Brüdern das Studium der Geschichte der Maurerei zu erleichtern und dieselben dafür zu interessiren, hat der

Vorsitzende einen Leitfaden ausgearbeitet, durch den sie vermittelst der angeführten Werke feste Anhaltspunkte gewinnen können, und so vor Irrwegen behütet werden. Dieser Leitfaden wurde vervielfältigt und an die jüngsten Brüder vertheilt.

Die Feier ihres 25jährigen Maurerjubiläums begingen im laufenden Jahre die Brr Hopf sen., Weissmann, Fürtsch, denen die Loge bei dieser Gelegenheit ihre Dankbarkeit und Liebe für deren treues Ausharren im Dienste der K. K. durch das bei uns eingeführte äusserliche Zeichen zu erkennen gab. —

Die alljährliche Bekleidung armer Kinder — 12 Knaben und 12 Mädchen mit vollständigem Anzuge — ist durch die reicheu Spenden aller Brr der Loge ermöglicht und am Sonntag vor dem Weihnachtsfeste abgehalten worden. Die Leitung der Feier hatte der zugeordnete Meister, Br Martin Weigel, übernommen und erfreute sich wie immer der lebhaften Theilnahme seitens des dazu eingeladenen Publikums.

Unsere Wittwen- und Waisenstiftung war durch eine stattliche Beisteuer zu den alljährlichen Zinsen seitens eines hochherzigen Bruders bei Gelegenheit seines 25jährigen Maurerjubiläums in die erfreuliche Lage versetzt, in diesem Jahre 6 Wittwen von Brn unserer Loge eine bedeutende Präbende an dem Todestage der Schwester des gel. Stifters verabreichen und so deren missliche Lage erleichtern zu können. Der Lufton dieses Stifters übergab zur Erinnerung an eine freudige Veranlassung dem Kapitalfond obiger Stiftung eine namhafte Summe.

Gehen wir nun auf unsere auswärtigen Beziehungen über, so haben wir vor Allem unseres in Schutz genommenen Kränzchens zu Passau rühmend zu gedenken. Dasselbe wird von zehn Brn gebildet, welche durch hohes Interesse für die Maurerei, durch rastloses Streben und regen Eifer auch in diesem Jahre — laut eingesandtem Jahresbericht — sich hervorgethan haben. Unsere Loge kann mit Liebe und freudigem Stolze auf diese kleine aber auserwählte Schaar von Pionieren der Humanität blicken, welche meist unter den schwierigsten Verhältnissen, selbst unter Hintansetzung ihrer bürgerlichen Stellung, in dieser fast ausnahmslos von zelotischen Anhängern der römischen Kirche bewohnten Provinz in ihrem Berufe als Jünger der K. K. nicht erlahmen. Dafür Allen die höchste Anerkennung und der brüderlichste Dank! —

Unseren Repräsentanten bei der Grossloge fühlen wir uns zu brüderlichem Danke für die treue Erfüllung ihrer Ehrenämter verpflichtet; namentlich gebührt solcher in hohem Grade unserem korrespondirenden Repräsentanten, Br Paul, der auch dieses Jahr, wie seit 28 Jahren, die Geschäfte mit ebenso hoher Gewissenhaftigkeit als Pünktlichkeit und Liebe führte. Es sei ihm hier Namens der Loge nochmals der beste Dank dargebracht.

Wenden wir uns nun zum Schlusse den geselligen Unterhaltungen zu, so kommt vor Allen der Klub in Betracht. Es war in diesem Jahre fest bestimmt worden, dass an 2 Abenden im Monat von dazu befähigten Brüdern Vorträge gehalten werden sollen und diese Brr wussten ihre Aufgabe bestens zu lösen. Die Vorträge derselben behandelten: 1) Die Sagen der Freimaurerei. — 2) Eine Besteigung des Aetna. — 3) Der deutsche Volksdichter G. Bürger. — 4) Referat über den Grand Orient de France. — 5) Die Iphygenie des Euripides und Göthe's. — 6) Die Erfindung der Taschenuhren. — 7) Das Elfenbein in der Geschichte der Kunst. — 8) Meine Eindrücke von Rom und Neapel. — 9) Von Meran über die Stubei-Gletscher zur Nürnberger Hütte.

Verschiedene musikalische Abendunterhaltungen und ein Konzert vereinigte auch im verflossenen Winter die Schwestern und Brüder beider Logen, und die vielfachen Genüsse, welche jene boten, erfordern den brüderlichen Dank gegen den Br Ringler, welcher sich der Leitung und Anordnung dieser Aufführungen freundlichst unterzogen hatte. Namentlich war das von diesem Bruder arrangirte Konzert bei Gelegenheit der feierlichen Uebergabe und Einweihung des von den Schwestern der Loge Joseph zur Einigkeit zum Geschenk gegebenen Blüthner'schen Flügels von ganz vortrefflicher Wirkung und fand dasselbe auch allseitig reichlichen Beifall.

Einen hohen Genuss bildete auch der Vortrag bei dem Schwesternabend zum Abschluss unserer 125jährigen Jubelfeier, betitelt: „In den Katakomben Aegyptens", welchen unser lieber Bruder und hochverdientes Ehrenmitglied, der Altgrossmeister der Grossen Mutterloge, Br Dr. Oppel, den Brn und Schwestern widmete. Der als ägyptiologischer Schriftsteller weit bekannte Bruder wusste durch denselben alle Anwesenden in so hohem Grade zu fesseln, dass selbst das Ungesehene und Unerlebte in der reinen Farbe der Wahrheit und Wirklichkeit vor Aller Augen und Herzen stand, wodurch sich dieser liebenswürdige, anspruchslose und doch so hochverdiente Br den herzlichsten Beifall und wärmsten Dank erwarb. Auch hier

sei seiner mit brüderlicher Liebe und herzlichem Danke gedacht. —

Und so schliesse ich den Bericht über unsere Leistungen in dem verflossenen Jahre.

Wir haben versucht zu bethätigen, was in unseren Kräften stand; wir haben uns bemüht, als wahre Freimaurer im Strahlenglanze der 3 grossen Lichter unseren Pflichten für das Leben zu entsprechen und werden nicht ermüden fortzuwirken im Interesse der Menschheit! —

Nürnberg, im Mai 1887.

Dr. Barthelmess.

## Aus dem Logenleben.

**Bromberg.** Hundertfach sind die Züge, aus denen das menschenfreundliche Herz unsers durchlauchtigsten Brs Kaiser Wilhelm hervorleuchtet, ebensoviel davon auch bekannt worden sind, es ist doch nur ein sehr geringer Theil von dem, was unser kaiserlicher Br in Wirklichkeit an Wohlthaten austheilt. Denn der Kaiser giebt im Stillen, und da auch der Empfänger in sehr häufigen Fällen kein Interesse daran hat, der Welt zu zeigen, in welcher Drangsal er sich befindet, so dringt die Kunde davon nur selten in die Oeffentlichkeit. Ein derartiger Fall hat sich in jüngster Zeit ereignet. Lange Jahre hatte der Benefiziat, um den es sich hier handelt, in dem persönlichen Dienst des Kaisers gestanden, und dann war er mit Pension in allen Gnaden entlassen worden, und hätte den Rest seiner Tage in Ruhe beschliessen können, wenn nicht eine schwere Sorge sein Herz bedrückt hätte. Seine Tochter war nämlich an einen Kaufmann verheirathet, mit dessen Verhältnissen es trotz allen Fleisses nicht recht vorwärts gehen wollte. Es stand eine Katastrophe zu befürchten, wenn nicht baldige und ausgiebige Hülfe kam. Da kam dem Alten ein Gedanke. Vielleicht hilft der Kaiser! dachte er, setzte sich hin und schrieb an den Kaiser. In schlichter Weise legte er die Verhältnisse dar, die ihn bei des Kaisers Majestät zum Fürsprecher seiner Tochter machten, und bat um ein Darlehn. Es handelte sich um eine bedeutende Summe, und als nach einiger Zeit vom Kaiser keine Nachricht eingegangen war, so hielt der tiefbetrübte Vater sein Kind für verloren. Da, und wer beschreibt die Freude des Alten, theilt ihm der Schwiegersohn mit, dass der Kaiser die geforderte Summe direkt an ihn gesandt habe und zwar mit der Bemerkung, dass er für die Kinder seines treuen Dieners kein Darlehen habe. Sie möchten das Geld als ein Geschenk ihres Kaisers ansehen und es möge ihnen Segen und Gedeihen bringen. So liess der Kaiser schreiben und sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Die Firma hat einen neuen Aufschwung genommen und drei glückliche Menschen mehr preisen den greisen kaiserlichen Herrn als ihren Retter.

**Chemnitz.** In unserer Loge zur „Harmonie" gestaltete sich am 11. September d. J. eine Arbeit I. Grades durch die Mitfeier des silbernen Maurerjubiläums unseres treuverdienten ehrw. I. zugeordn. Mstr. v. St., Br Hübschmann, zu einer Festloge im vollsten Sinne des Wortes. Der Jubilar wurde vom Br Ceremonienmeister in Equipage abgeholt und ins Vorbereitungszimmer geführt. Nachdem sich die zahlreich anwesenden Brr von hier und auswärts Nachmittags 5 Uhr im festlich geschmückten Arbeitssaale versammelt hatten, ward die Loge vom ehrw. Mstr. v. St., Br Aucke, ritualgemäss eröffnet. Sodann begrüsste derselbe die anwesenden Brr fremder Oriente, darunter unser Ehrenmitglied, den ehrw. Br Fischer, Mstr. v. St. der Loge Archimedes zum ew. Bunde in Gera, sowie den ehrw. Br Paufler, Mstr. v. St. der Loge Archimedes zum sächs. Bunde in Schneeberg. Geleitet vom Br Ceremonienmeister und von beiden Brr Schaffnern, deren Stäbe mit Blumen verziert waren, erschien nun der Jubilar an der Pforte des Arbeitssaales und begehrte durch maur. Klopfen Einlass. Auf die Frage des ehrw. Mstrs. v. St.: „Wer bürgt für ihn? riefen die anwesenden Brr freudigst: „Wir Alle!" Unter Gesang des Festliedes: „Heil, dreimal Heil dem Jubilar" ward derselbe vor den Altar geführt, dann vom ehrw. Stuhlmeister in längerer herzlicher Ansprache begrüsst und beglückwünscht, ihm der Silberschurz überreicht und ihm zugleich mitgetheilt, dass unsere Loge ihn wegen seiner Verdienste um unsern Bund zum Ehrenmeister ernannt habe, worauf er mit dem Zeichen dieser Würde geschmückt wurde. Die Brr begrüssten den Jubilar und neuen Ehrenmeister in maur. Weise. Derselbe begab sich nun auf seinen Platz im Oriente und ergriff das Wort, um für die ihm zutheil gewordene Auszeichnung den herzlichsten Dank auszusprechen und gab dann einen Rückblick auf seine 25jährige Maurerlaufbahn. Er bat schliesslich den gr. B. a. W. um noch lange Gestattung gemeinsamer Arbeit mit dem jetzigen ehrw. Mstr. v. St. und mit den Brüdern dieser Loge. — Hierauf brachten die musikalichen Brr eine Festkantate unseres in d. e. O. eingegangenen Brs Pröhl zur Aufführung und dann hielt Br Redner Scholz die Festrede über die Ideale des menschlichen Lebens und deren Anwendung auf unsere K. K. Dieser Rede folgte zunächst eine Ansprache des ehrw. Mstr. v. St. der Loge zu Schnee-

berg, Paufler, an den Jubilar, indem er demselben die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darbrachte und unserer Loge für vielfache Beweise br. Theilnahme dankte. In gleicher Weise begrüsste dann der erhw. Mstr. v. St. der Geraer Archimedes-Loge, Br Fischer, den Jubilar in längerer Rede und überreichte demselben schliesslich das Diplom und Zeichen der Ehrenmitgliedschaft dieser Loge. Der Jubilar dankte herzlich beiden ehrw. Vorrednern für ihre Glückwünsche und für die hohe Auszeichnung, die ihm seitens der Geraer Archimedes-Loge zutheil geworden. Er nahm diese Ehre zugleich im Namen unserer Loge an und forderte die Brr derselben auf, mit ihm dafür nochmals zu danken, was in maur. Weise geschah. Eine lange Reihe von Glückwunschschreiben wurde nun verlesen, darunter die von 14 auswärtigen Logen, die unserer Einladung zur Theilnahme an diesem Feste nicht persönlich hatten nachkommen können. Nach rituellem Schluss der Loge folgte eine Tafelloge unter Vorsitz des ehrw. 2. zugeordn. Mstrs. v. St., Br Dörschel, die durch Tafelgesänge, musikalische Vorträge und zahlreiche Trinksprüche einen sehr festlichen Verlauf nahm. Besonders der Trinkspruch unseres stellv. 1. Aufsehers, Br Schröter, auf den Jubilar fand wegen seiner anmuthigen Form grossen Beifall. Auch ehrw. Br Fischer aus Gera ergriff mehrmals das Wort zu gediegenen Ansprachen. Von einem besonderen Tafelgesang auf den Jubilar, sowie vorher von dem Weihegruss und Musiktexte der Arbeitsloge, erhielt der Gefeierte je ein Exemplar in Prachtband. Erst in später Abendstunde trennten sich die Brüder in der freudigen Ueberzeugung, ein würdiges, schönes Logenfest mitgefeiert zu haben. Möge dem noch im besten Mannesalter stehenden und allseitig hochgeehrten und geliebten Jubilar beschieden sein, von allem Glück umgeben auch sein goldenes Maurerjubiläum ebenso freudig zu begehen. Das gebe der gr. B. a. W.! G.

**Merseburg.** Aus der Loge zum goldenen Kreuz. Die am 8. September cr. abgehaltene Lehrlingsloge, die erste nach langer Sommerpause, gestaltete sich zu einer besonders erhebenden Feier. Die Veranlassung dazu gab die zu unserer grossen Freude kürzlich erfolgte Ernennung dreier unserer Mitglieder zu Ehren-Mitgliedern der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin. Es sind dies unser hochverdienter und in weiterem Bruderkreise bekannter und verehrter Ehrenmeister Br Witte, der zugeordnete Meister vom Stuhl Br Wendenburg und der Schatzmeister Br Schultze. Diese 3 Brüder, welche von der ihnen gewordenen Auszeichnung bis dahin keine Ahnung hatten, wurden in geöffneter Loge durch die Mittheilung davon überrascht. Demnächst wurden ihnen durch den Mstr. v. St. Br Krieg nach einer herzlichen auf ihre Verdienste um die Freimaurerei bezw. unsere Loge hinweisenden Ansprache und zwar zunächst dem Br Witte, sodann den beiden andern Brn die Bijoux der Grossloge mit den herzlichsten Glückwünschen derselben, denen sich die Glückwünsche der anwesenden Brr auf Maurerweise anschlossen, überreicht. In bewegten Worten sprach hierauf Br Witte für sich und die Brr Wendenburg und Schultze den herzlichsten Dank für die Auszeichnung aus, denselben auf Maurerweise bekräftigend. An die Arbeit schloss sich eine Tafelloge an. Dieselbe wurde gewürzt durch Instrumental- und Vocal-Vorträge geliebter musikalischer Brr. Unter den ausgebrachten Toasten ist besonders der des Redners Br v. d. Schulenburg zu erwähnen, welcher die 3 neuen Ehrenmitglieder der Grossen National-Mutterloge in schwungvoller poetischer Form feierte. Vom Br Witte wurde der Dank hierfür in gewohnter meisterhafter Rede ausgesprochen, in welcher er namentlich die hier zur Geltung gekommene warme Bruderliebe hervorhob, welche die Auszeichnung doppelt werthvoll mache.

Diese schöne und erhebende Feier wird gewiss den zahlreich erschienenen Theilnehmern unverlöschlich im Gedächtniss bleiben. Möge sie für die Maurerei reiche Früchte tragen!

Br Foertsch.

## Briefwechsel.

Br F. in F. Herzlichsten Dank und Gruss. Kommt bald. — Br E. in B. Mit grossem Interesse gelesen. Besten Dank und Gruss. — Br A. in G. Wird im Oktober kommen. Herzlichsten Gruss und Dank. — Br F. in M. Br Gruss und Dank!

## Berichtigung.

In letzter Nr. 38. muss es auf Seite 1, Zeile 14 nicht heissen seine sondern eine Persönlichkeit.



Verlag von M Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 40. —— Sonnabend, den 1. Oktober. —— 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sish als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Die Feier des Johannisfestes in der Loge zum Tempel des Friedens zu Metz.

Die Feier des diesjährigen Jahannisfestes erlangte eine erhöhte Weihe dadurch, dass zugleich die Aufnahme zweier Luftons damit verbunden war. Die Brüder hatten sich sehr zahlreich in dem mit Blumen und Guirlanden festlich geschmückten Tempel eingefunden, und wurde die Arbeit von dem neuen M. v. St. Br Seydel in ritualmässiger Weise zur festgesetzten Zeit eröffnet. Nach einer kurzen Ansprache des hammerführenden Meisters über die Bedeutung des heutigen Tages fand die Aufnahme der beiden Luftons statt. Der älteste derselben, Br Dannhofer, Sohn unseres kürzlich verstorbenen Br Dannhofer, wurde dabei von dem ersten Aufseher, einem alten Freunde seines Vaters, geführt, während der jüngere, Br Ehrhardt von seinem Vater, unserm allbewährten 2. Aufseher geleitet wurde. Die Aufnahme gestaltete sich zu einer wahrhaft erhebenden Feier für die versammelten Brr. Nach Beendigung derselben hielt der Redner der Loge, Br Albers den nachfolgenden Festvortrag:

Des Maurers ewige Jugend.

Zu einem dreifachen Feste haben wir uns hier heute versammelt. Nicht allein das Johannisfest, das höchste unseres Bundes, hat uns hier zusammengeführt, sondern wir Metzer Brr verbinden damit auch zugleich die Feier der Stiftung unserer Loge. Diese Doppelfeier kehrt heute zum 15. Male wieder, aber es tritt zugleich noch ein drittes Moment zu der Feier hinzu. Zwei jugendliche, neu aufgenommene Brr sitzen heute zum ersten Male in unserer Runde, der eine, um dereinst den leer gewordenen Platz seines Vaters einzunehmen, der heute vor 15 Jahren mit den Grundstein zu unserem Tempel gelegt hat, und der andere um dereinst in gleicher Umsicht und in gleicher Treue wie sein Vater, der trotz des Silberhaares in ungeschwächter Jugendkraft unter uns dasteht, mit zu arbeiten an dem weiteren Ausbau und der endlichen Vollendung dieses Tempels.

Gleichwie nun dieses dreifache Fest in ein einziges aufgeht, und die dreifache Freude heute in eine einzige zusammenklingt, so möchte ich meine gel. Brr auch meine Festrede, die ja nach altem Brauche und alter Sitte eine dreitheilige sein muss, in einen einzigen Accord zusammenfliessen lassen. Ich finde nun keinen schöneren und passenderen als den Accord der Jugend, als den Accord der ewigen Jugend des Maurers. Ihr sollen meine 3 Hammerschläge gelten, der ewigen Jugend des Maurers, die sich zu keiner Zeit deutlicher zeigt als an einem Feste wie das heutige.

Eine ewig grünende und blühende Jugend ist von jeher das Ideal des Menschen gewesen. Der Baum des Lebens im Paradiese, die goldenen Aepfel der Hera, die die Hesperiden bewachten, die Aepfel der Idun, die sie den Göttern Walhallas zum Mahle darreichte, sie alle sind Symbole der ewigen Jugend. Mit unseren Stammeltern, den Ariern, aus dem Oriente herübergekommen, findet sich die Sage von der Existenz irgend eines Mittels, dem verjüngende Kraft innewohnt, bei allen europäischen Völkern. Wie alle mythologischen Erzählungen ist auch die Sage von der Existenz dieses Mittels auf die sinnige Naturanschauung unserer Voreltern zurückzuführen. Durch einen

Apfel ist die Sünde und mit ihr der Tod in die Welt gekommen, durch den Genuss eines anderen Apfels wird dieses grösste aller Uebel überwunden. Das ist die auch von der Bibel übernommene Sage des mythenreichen Persiens. Eine andere ungleich lieblichere und poetischere ist die von dem Quickborn, der Verjüngungsquelle. Ihre Heimath ist der hohe Norden, wo sich allmorgendlich der junge Tag aus der Nacht erneuert, indem das goldene Tagesgestirn majestätisch aus den Fluthen emporsteigt. Für diese tägliche Verjüngung der Zeit aus der Meeresfluth ist die Sage vom Quickborn, d. h. der Lebensquelle, das poetische Gewand. Die Sage selbst erscheint im Volk in zweierlei Gestalt, als Jungbrunnen und als Jungmühle. Die erstere ist von den Gebrüdern Grimm sowohl, als auch von W. Mannhardt mitgetheilt und scheint dort vorzugsweise aus Mitteldeutschland geschöpft zu sein. Sie lautet etwa folgendermassen: Dort, wo der Himmel die Erde berührt, besitzt Frau Holda oder Holle unter dem Wasser eines Brunnens einen wunderlieblichen Garten, in welchem duftende Blumen erblühen, und die schönsten, goldigsten Früchte reifen. Hier nimmt die Göttin, die einige Germanisten mit Frigga, andere mit Hela, der Todesgöttin, identificiren, die Seelen der Verstorbenen auf, und sendet sie wiedergeboren als Kinderseelen auf die Welt zurück. Wer diesen Brunnen findet und hineinspringt, dem wird die Gestalt gewandelt, und ob er alt, gebrechlich und krüppelich war, die Quelle verleiht ihm einen neuen jugendlichen Körper. Wenige finden diesen Brunnen, und noch weniger kommen aus demselben wieder an das Tageslicht, und wenn sie zurückkommen, so wandelt meistens ein anderes Geschlecht auf der Erde; sie selbst aber sind frisch und jugendlich. Diese Quelle heisst Quickborn oder Lebensquelle. Auch von einer Jungmühle berichtet die Sage. Sie steht da, wo der Regenbogen die Erde berührt, und wer das Herz hat, in den grosen Trichter, der über dem Mühlstein angebracht ist, hineinzuspringen, der wird zwar zuerst zermahlen, aber unten erscheint er in schönster Jugendblüthe und beginnt das Leben von Neuem. Diese Form der Sage ist entschieden die ältere und der Zusammenhang mit der nordischen Mythologie noch deutlich erkennbar. Asenheim, die Götter-Heimath, ist mit Mannheim, der Menschen-Heimath, nach dem Glauben unserer alten nordischen Stammesbrüder durch die feurige, vielfarbige Brücke Bifröst verbunden. Die Menschen aber nannten Bifröst den Regenbogen. Am Ende dieser Brücke ging die eine der drei Wurzeln der Lebensesche, des Weltbaumes, der den Bau der Welt zusammenhielt, in Mannheim hinein und an derselben war der Urdsbrunnen, jene Wunderquelle, an der die Nornen den Faden der Zeit spannen, und den Göttern weissagten, den Baum aber jeden Morgen frisch begossen, damit er nicht verdorre, sondern grüne und blühe bis zum dereinstigen Weltbrand. Selbst die Mühle und die Mühlsteine erinnern an die nordische Sage: Fenja und Maja waren zwei von Freyr, dem Sonnengotte, gefangene Riesentöchter. Sie mussten auf seinen Befehl tief unten in einer weiten Grotte das gewaltige Schwungrad drehen und die Mühle des Glückes in Bewegung setzen, d. h. die Sonne und das Firmament in kreisendem Umlaufe erhalten. In der Edda singen sie:

„Wir mahlen dem Freyr Frieden und Frohsinn
Und goldenes Gut auf des Glückes Mühle."

Das Bild von den mahlenden Riesentöchtern, welche die neues Leben erzeugende, und durch Reibung erzeugte Wärme bedeuten, verband sich in der Volkssage mit jenem Bilde von der Urds, d. h. Vergangenheitsquelle am Ende des Regenbogens, die ewig gesucht und nimmer gefunden wird, und so entstand die Sage von dem Jungbrunnen und der Jungmühle.

Wo ist sie nun, diese Quelle der ewigen Jugend, auf dass wir hinabtauchen in ihre Fluthen und Leib und Seele, Herz und Sinn verjüngen? Der Dichter, und nur er allein, beantwortet uns diese Frage. Schiller sagt in seinen zerstreuten Epigrammen (Musen-Almanach 1797):

„Glaubt mir, es ist kein Märchen: Die Quelle der Jugend sie rinnet
Wirklich und immer. Ihr fragt: wo? In der dichtenden Kunst."

Schiller sagt in der „dichtenden" Kunst, und gewiss er hat recht. Wir aber, wir Brr Fr. sagen in der königlichen Kunst. Ja, meine gel. Brr, der rechte Freimaurer muss ewig jung bleiben. Wie auch des Lebens Jahre sich häufen auf seinem Haupte, er bleibt, was unsern Bund betrifft, derselbe. Dieselbe jugendliche Begeisterung, derselbe jugendliche Muth, ja, dieselbe jugendliche Kraft zu maur. Thun erfüllen ihn. Die sonst alles besiegende Zeit kann ihm nichts anhaben. Der Sonnenbrand der Trübsal und der Sturmwind irdischer Noth, die das profane Leben so vielfach bringt, können seine Seele nicht versengen noch erschüttern, und wenn ihn Leid und Kummer trifft, und die bange Sorge seine Seele beschleicht, wo schüttelt der Br Fr. sie ab? wo verjüngt er sich gleichsam allabendlich? Wo sonst, gel. Brr, als in

der Loge, im Kreise seiner gleichgesinnten Brr. Und wo zeigt sich nun eine solche Verjüngung des Maurers wohl mehr als am Johannisfest? Wer von uns Alten fühlt nicht unwillkührlich heute neues Leben durch seine Adern rollen? Und wenn einst der Schnee des Alters unser Haupt bedeckt, dann wird es drinnen im Bruderherzen, wenn wir anders rechte Brr waren, noch glühen und flammen. Wir werden dann einem Berge gleichen, dessen vergletschertes Haupt in die Wolken, d. h. in eine andere Zeit, in ein anderes Geschlecht hineinreicht, in dessen Innern aber des Feuers Gluthen wallen. Und nun, meine Brr, denken Sie sich dazu die Johannissonne. Sie thaut das Eis auf und aus dem alten Bruderherzen quillt neues Leben, eine neue Jugend geht ihm auf, und in heiliger Begeisterung lohen die Flammen empor, wie einst in feierlicher Stunde des ersten Johannisfestes. Und wenn nun doch einst die Natur gebieterisch ihr Recht fordert? Wenn wir ihn nun doch endlich thun müssen den grossen Schritt über den Teppich, vom dunklen Westen des Lebens in den Osten des Lichtes? Wenn das morsche Gebäude unserer Seele in sich zusammenzustürzen droht, dann macht es der rechte Johannisbruder, wie einst sein grosses Vorbild. Er lässt sich, wenn möglich noch am letzten Johannisfest in die geliebten Hallen tragen, und von seinen Lippen erschallen die ersterbenden Worte des Abschieds: „Brüder liebet Euch unter einander!" Und gehen wir dann nun einst zu Grabe, durch die dunkle Pforte, durch die es keine Rückkehr giebt, so ist selbst das Grab gleichsam für uns eine Verjüngungsquelle. Wir tauchen hinab in den Quell ewiger Jugend, und in unseren Kindern kommen wir zu neuem, thatenreichen Leben wiedergeboren zurück. Oder glauben Sie nicht, gel. Brr, dass die Väter der beiden neuaufgenmmenen Brr etwas ähnliches denken? Das verklärte Auge des Einen — warum soll ich nicht das alte schöne Bild gebrauchen? — schaut gleichsam aus dem ewigen Osten auf uns herab, und sein Geist, sein echt maurerischer Geist, kehrt in unsere Mitte zurück. Und der andere Br: O, wir brauchen ihm nur in das leuchtende Auge zu sehen. Heute ist sein Lieblingswunsch erfüllt. Er weiss, dass sein Geist, der seit Jahren in diesen Hallen walltet, fortleben wird; er weiss, dass er heute in seinem Sohne wiedergeboren, und dass ihm die eigene Jugend zurückgekehrt ist.

Und nun, meine gel. Brr, glaube ich in einem einzigen Bilde in dreifacher Beleuchtung das heutige Fest vorgeführt zu haben, nämlich in der auf sinnige Naturanschauung begründeten Sage vom Jungbrunnen, in dem alljährlich am Johannisfest dem Mr. auf's neue fliessenden Quell ewiger Jugend und endlich in der Wiedergeburt des Maurers in seinen Kindern.

Und nun, meine gel. Brr, lassen Sie uns unsere Wünsche zusammenfassen in den Spruch:

Ew'ger Meister, der Du lebst und waltest
Ueber Zeit und Ewigkeit,
Und in ew'ger Jugend schaltest
In dem Reich der Herrlichkeit,
Gieb uns Deinen Geist der Jugend,
Tränk uns aus dem Lebensquell,
Dass auch uns in ew'ger Jugend
Fliesst des Lebens flücht'ge Well'
Dass wenn einst am End der Tage,
Wenn es ist Hochmitternacht,
Wir nach aller Erdenplage
Stehn bei Dir auf Morgenwacht! Amen.

An der nach der Arbeit stattfindenden Tafel-Loge nahmen reichlich 60 Brr theil. Br Ludwig, der dieselbe leitete, brachte den Toast auf den allerdurchlauchtigsten Br Protektor aus und Br Albers widmete im Anschluss an seine Festrede den besuchenden Brn folgenden Trinkspruch:

Gel. Brr. Ich habe bereits früher einmal an dieser Stelle des Weiteren ausgeführt, dass unsere Tafel-Loge eigentlich nur ein feierlicher und zugleich fröhlicher Nachklang der ernsten Arbeit im Tempel sein solle. Ich denke, so soll es auch heute sein, und meine, das, was ich vor einer Stunde von der ewigen Jugend gesagt habe, liesse sich auch leicht auf die Tafel-Loge anwenden. Ja meine Brr, ich sollte meinen, dass auch hier ein Brünnlein fliesst, aus dem ewige Jugend quillt. Weltliche Dichter haben diesen Quell der Jugend ebenso feurig, ja, vielleicht noch feuriger besungen, als die geistlichen den oben erwähnten behandelten Quell. Die alten Brr Fr. wissen es, welch' eine Fülle von Jugendfrische und Jugendkraft gerade in der Johannis-Tafel-Loge steckt. Da geht allen das Herz auf und wer noch so griesgrämig und hypochondrisch wäre, heute taucht er hinab in den Jungbrunnen, ja, er stürzt sich wohl kühn in den Trichter der Jungmühle, um blühend und glühend in herrlichem Jugendprangen auf's Neue zu erstehen. Gel. Brr, die Sie heute als Besuchende in unserem Kreise weilen, auch Sie müssen es bestätigen, dass gerade die Johannis-Tafel-Loge für die besuchenden Brr zu einem immer neuen Lebensquell wird. Man reisst sich los aus dem Alltagsgetriebe und entflieht der sengenden und bren-

nenden Werktagssonne und badet sich einmal recht gesund im erquickenden Johannisthau. Ist es nicht so, gel. Brr? Ich sehe es denjenigen unter Ihnen, die ich nun seit Jahren am Johannisfest als Besucher begrüsst habe, am Bruderantlitz an, wie recht sie mir geben; wie sehr sie sich mit uns auf den verjüngenden Johannistrunk, der echten und rechten Johannisminne freuen. Aber auch Sie, gel. Brr, die Sie heute zum ersten Male in unserer Mitte weilen, auch Sie werden bald diese verjüngende Kraft verspüren, und wenn Sie am nächsten Johannisfest wieder in unserer Mitte sind, so werden auch Sie mir Recht geben.

Und nun, meine gel. besuchenden Brüder, rufe ich Ihnen im Namen der Loge z. T. d. Fr. einen herzl. br. Willkommensgruss zu. Und Sie, meine gel. Brr vom Tempel d. Fr., legen Sie die Hand an die Waffen und bringen mit mir den lieben Bes. unsern Gruss in einem dreifachen Feuer dar.

Hand an die W.!

Erstes F.: Das heutige Fest möge Ihnen werden zu einem lebendigen Quell der Erinnerung an die Aufnahme und an Ihre erste maurerische Jugend.

Zweites F.: Es möge Ihnen sein ein erquickendes Johannisbrünnlein, wenn des Lebenssonne im Hochmittag der Trübsal steht.

Drittes F.: Es möge allen sein und bleiben ein Jungbrunnen, aus dem wir immer auf's neue jugendliche Begeisterung schöpfen für die grossen Aufgaben unseres Bundes. Br. A.

---

## Die Nichtigkeit und Wichtigkeit unsres Lebens.

Zur
Wiedereröffnung der Arbeit am 8. Septbr. 1887.
(Zugleich Trauerloge.)
Von Br Ludwig Fensch zu Forst i/L.

(Schluss.)

Dieses Bild von der Liebe lautet:
Auf seiner Väter angeerbter Scholle
Verlebte Gottfried Tage saurer Mühe
Und friedlich stiller Freuden, wie sie Gott
Nach seinem weisen Rath den Menschen spendet.
Nichts störte dieses Wechsels stilles Gleichmass;
Nur einmal ging es über seine Hütte
Wie Sturmesbraus und Donnerschlag des Blitzes,
Als seines Daseins liebliche Genossin
Das Leben sweier Knaben sich errang
Mit ihrem eignen. Lange brauchte Gottfried,
Um unter dieses Schlages mächt'ger Wucht
Die eigne Stärke wieder zu gewinnen.
Doch als die Stunde endlich war gekommen,
Da er das bittre Schicksal überwunden
Und sich entschlossen, wiederum zu leben,
Da legte er auf ihren Grabeshügel
Die eine Hand und auf das Herz die andre
Und weihte sich der heiligen Pflicht, den Knaben,
Nur seinen Knaben fürderhin zu leben
Und seines Weibes heilig teures Erbe,
Wie nur die heisse Liebe lehren kann,
Bis an sein Ende treulich zu verwalten.
Und Gottfried war ein Mann, dem Wort und That
In allen Treuen bei einander wohnten;
Was er gelobt, er hat es treu gehalten
Und wenn kein Jüngling trefflicher und edler
In weiter Runde war als seine beiden Söhne,
Als Hellmut und sein Bruder Hulderich,
So war's der Segen von des Vaters Treue.
Gebräunt war beider Antlitz hinterm Pfluge,
Wie sie, so schwang kein Schnitter seine Sense,
Kein Knecht den wucht'gen Flegel auf der Tenne,
Kein Jäger fand wie sie des Wildes Spur,
War wie ein Edelhirsch im Lauf so flink
Und wie des Hochwald's Bär so kühn und stark
Wie sie; kein Fischer konnte besser legen
Das Netz nach silberschupp'gen Fischen aus,
Kein Schwimmer konnte Wogen mächt'ger theilen
Mit rüst'gen Armen als dies Brüderpaar,
Und gab's im Haus zu zimmern und zu bauen,
Im Garten duft'gen Blumenflor zu pflegen,
So konnte niemand emsiger, geschickter
Als Hellmut und sein Bruder Huldrich sein.

An einem Abend nach der Mahlzeit war's,
Der Abschiedsstrahl der Sonne glimmte rosig
Und stiller Frieden ruhte auf der Flur,
Da sprach mit Ernst der Vater zu den Söhnen:
„Gereift seid Ihr am heimathlichen Stock,
„Mein süsses Traubenpaar; nun send ich Euch
„Von Eurer Mutter Grab, von Herd und Hof
„Hin in die Ferne, die Ihr manchesmal
„Von unsern Bergen liegen saht im blauen,
„Geheimnissvollen Duft. Gewartet des!
„Legt Euch bereit den Reisestab, den Beutel!
„Am nächsten Vollmond scheidet ihr von hier.
„Der Mensch muss reisen durch die Welt und wandern,
„Muss fremde Länder, Menschen kennen lernen,
„Muss Neues sehen, hören und erwerben,
„Probiren seiner Lehrlingszeit Gewinn
„Und wachsen in die Weite aus der Enge
„Der Heimath. Soll er doch zur Meisterschaft

„Allmählich reifen! Kann er anders das,
„Als wenn er in der Fremde sich's versucht
„Im Lieben und im Leiden? Kann er's anders,
„Als wenn den Sturm er widerstanden hat
„Und sich bewährt in Prüfung aller Arten?
„Fürwahr, Ihr kommt nicht leer zu fremden Menschen!
„Ihr nehmet mit Euch Eurer Heimath Saaten,
„Bestimmt, sich hundertfältig zu vermehren
„Und Ackerfurchen fremden Land's zu füllen.
„Wo Ihr des Fremdlings Schwelle überschreitet,
„Da bringt ihm Eures Vaterhauses Segen,
„Und wo Euch durch die Welt die Wege führen,
„Verbreitet von den Schätzen, die Euch eigen,
„Rings um Euch her wie eine Segensfluth!
„Das ist des Reisens hoher Zweck und Sinn."
So sprach der Vater. Als der Tag gekommen,
Stand mit dem Hahnenschrei das Brüderpaar,
Gegürtet, in der Hand den Reisestab,
Vor seinem Vater. „Nun, wohlan, ihr Braven!"
So sprach er, und die Stimme bebte leis,
In seinen Augen schwamm ein heller Glanz,
„Lasst stark uns sein, dieweil wir scheiden müssen
„Und schon uns freuen künft'gen Wiederseh'ns!
„Ihr werdet besser, edler, schöner kommen,
„Als Ihr von hier heut' scheidet, meine Söhne;
„Doch könntet Ihr, was Gott verhüten wolle,
„Nicht also vor mein Antlitz einstens treten,
„Dann bleibet fern! Dann war dies Scheiden heut'
„Für alle Zeit ein Scheiden. Gott verhüt's
„Und Eure eigne Kraft und Eure Treue!"
So stiegen sie hinan die wald'ge Höhe,
An jeder Hand ein Kind der Vater führend,
Und mählich stieg der Morgensonne Licht
Aus einem Meer von Purpurfluten auf.
Am Kreuzweg auf des Berges Gipfel fanden
Versammelt sie die Sippe und die Nachbarn,
So Mann und Greis wie Weib und Kinderschaar,
Die alle herzlich Abschied nehmen wollten,
Und zweier Jungfrau'n Augen flossen über,
Dass ihrer Thränen helle Silbertropfen
Der Wangen Purpur netzten, wie der Thau
Am Morgen hell auf Pfirsichblüthen strahlt.
Dann liess das Saitenspiel vom Hirtenbuben
Der Vater dar sich reichen, stieg hinan
Den Felsblock, der des Kreuzwegs Mitte hielt,
Und hob nach alter Weise an ein Lied,
Dazu er selbst die Worte sich erfunden.
Die Kinder und die Frauen schauten ernst
Darein; die Männer aber summten leise,
Wenn ohne Worte auch, die alte Weise,
Die wohlbekannte, nach wie Geisterchor,
Der Jungen Sang wie Flügelschlag der Höhe,
Der Alten wie Gesang aus Bergmannstiefen.

Und also lauteten die Liedesworte:
(Volksmelodie: „So leb denn wohl, du stilles Haus.")

I.

Was ist Dein Leben? Mensch, sieh's ein!
Gleich einer Reise soll es sein,
Zur Weisheitsschule Dir bestimmt,
Darin durch Nacht zum Licht man klimmt.

II.

Was ist Dein Leben? Mensch, gieb acht!
Es ist zur Prüfung Dir gemacht,
Ob Du das Edle Dir erwählt
Und Deine Kraft dazu gestählt.

III.

Was ist Dein Leben? Mensch, sag' an!
Du sollst sein wie ein Säemann,
Der ringsum Saat des Guten sät,
Dass schöner diese Welt ersteht.

Der Sang verstummte, leise bebte noch
Das Saitenspiel vom Hauch des Schlussaccords,
Da stieg vom hohen Stein der Vater nieder
Und griff mit beiden Armen nach den Söhnen.
Sie lagen lang und schluchzend an der Brust ihm,
Dann legte segnend er auf ihre Häupter
Die Hand und sprach, den Blick zum Himmel wendend:
„Erhabner Meister, leite meine Kinder
„Und gieb, dass sie einst wiederkehren können!"
Drauf wandte schnell entschlossen er sich weg,
Und tapfer wie der Vater hoben sich
Die beiden Söhne auch alsbald von dannen,
Hellmut dem Sonnenaufgang stracks entgegen
Und Hulderich vor der Sonne her gen Westen.

Und Jahr nach Jahr verging, mit Sehnsucht schaute
Der greise Vater nach dem Tage aus,
In dessen Morgenfrühe seine Söhne
Von ihrer Wanderung wiederkehren sollten.
Schon schwebte unsichtbar ob seiner Scheitel
Der Tod und reckte seine scharfe Sichel
Nach seinem weissbehaarten Greisenhaupt.
Nur sie noch sehen und von ihnen hören,
Was ihnen ward die Fremde, und was sie
Der Fremde waren, dies nur wollt' er noch,
Sie wiedersehen und dann gerne scheiden;
Denn Sehnsucht schwellte ihm das alte Herz
Nach Freiheit von Gepress und Altersschwachheit
Und nach dem Morgen eines andern Lebens,
In dessen Rosenschein er wiedersehen
Und wiederhaben sollte die Gefährtin.
Und endlich, endlich brach der Morgen an
Und fand am Kreuzweg harrend ihn zur Stelle.
Schon stieg, vom Lerchenchore laut umjubelt,
Wie dazumal die Sonne schön empor,

Und lauschend neigte unser Greis das Ohr
Nach Osten jetzt und wiederum nach Westen.
Da tönts von Osten wie des Falken Schrei,
Und, horch! von Westen tönet Antwort wieder,
Und rauschend durch des Waldes Dickicht bricht's;
Das Vaterherz erbebt in heft'gen Schlägen,
Und vor ihn tritt ein Mann von da und dort.
„Sie sind's! Er ist's!“ so rufen unsre Drei,
Und wieder liegen an der Vaterbrust
Die Beiden und vergiessen Freudenthränen.
Drauf blickt der Vater jedem in das Auge,
Tiefbohrend bis auf ihrer Herzen Grund,
Und als er lange so sie angeblickt,
Fragt er mit heilgem Ernste: „Sprecht, was bringt Ihr
„Für Söhne Eurem Vater aus der Fremde?
„Was habt Ihr in der Fremde Euch erworben?
„Ich frag auf Eure Ehre Euch, und droben
„Der Meister aller Welten, hört die Antwort.
„Was Ihr errungen und erworben, sagt es
„Mit einem einz'gen Wort mir in das Ohr;
„Verkündet Eurem Vater, was Euch ward
„Von allem in der Welt das Herrlichste!“
Und sieh, da schlingen sich der Arme zwei
Von da und dort dem Greise um den Nacken,
Und lauschend hört sein Ohr von jeder Seite
Ein Wort, das mit Entzücken schier ihn tötet:
Die Liebe! „O,“ so spricht er selig lächelnd,
„Die Freude tötet mich, doch sterb ich gern,
„Dir, grosser Meister, Dank für diese Gabe!“ —
Und einen lieben Toten trugen sie
Auf ihren Kindesarmen in das Thal
Und betteten ihn dort an jener Stelle,
Die viele Jahre schon sein Liebstes barg.
Fortan verwalteten Ihr Erbe sie
In Haus und Hof, in Feld und Wald und Garten
In Eintracht und in brüderlicher Liebe,
Die Arbeit theilend, wie es jeder Tag
Und sein Bedürfniss grade heischte; doch
Dieweil sie bald des Weibes Sinn und Hand
Im Haus und in der Wirthschaft mangeln sahen,
Entschloss zuerst sich Hellmuth auf den Rath
Des Bruders, jener beiden Jungfrau'n eine
Zum Ehebunde in ihr Heim zu führen,
Und bald umblühte eine Kinderschaar
Die Eltern wie den Stock der Kranz der Rosen.
Auch Hulderich gedachte nun der Jungfrau,
Die einst beim Abschied in der Thränen Glanz
Verrathen, was das zücht'ge Herz verbarg,
Und führte sie an einem Freudentage
Als neue Schwester den Geschwistern zu.

Zur Zeit der Ernte war's, und nach Gewohnheit
Ward jedem eine Hälfte von den Garben
Des väterlichen Erbes zugetheilt;
Da sprach zur Nacht zu seinem Weibe Hellmuth:
„Es ist nicht recht, dass ich gleichviel der Ernte
„Wie Hulderich haben soll. Indessen ich
„Im Hause weilte, um bei unsern Kindern
„Von Zeit zu Zeit des Vaters Zucht zu üben,
„Verharrte er noch manchesmal da draussen
„Auf Feld und Wiese und im fernen Wald,
„Um Saat und Ernte, Fischfang und den Holzschlag
„Mit kund'gem Blick und kräft'ger Hand zu fördern.
„Er hat viel Arbeit mehr gethan denn ich.
„Wenn Du gesonnen bist wie ich, so geh'n wir
„In's Feld und legen auf des Bruders Schober
„Von unsern Garben heimlich eine Anzahl!“
Und wohlzufrieden war's das brave Weib;
Sie thaten heimlich in der stillen Nacht,
Wie sich die guten Herzen vorgenommen.
Just war's, als Hulderich auf der Lagerstatt
Im treuen Herzen zu sich selber sprach:
„Es ist nicht recht, dass ich gleichviel der Ernte
„Wie Hellmuth haben soll. Er hat nicht bloss
„Ein Weib, hat auch die Kinderschaar zu nähren.
„Komm,“ sprach er drauf zu seinem güt'gen Weibe,
„Sie haben karg nur und nicht zur Genüge,
„Sie brauchen mehr als wir. Wenn Du gesonnen
„Wie ich, so geh'n wir heimlich jetzt zur Nacht
„In's Feld und legen auf des Bruders Schober
„Von unsern Erntegarben eine Anzahl!“
Und wohlzufrieden war's das brave Weib;
Sie thaten heimlich in der stillen Nacht,
Wie sich die guten Herzen vorgenommen.
Als drauf am nächsten Morgen unsre Brüder
Im Feld die wieder gleichen Haufen sahn,
Erstaunten sie und wussten's nicht zu deuten.
Aus wohlbewussten Gründen ward man eins,
Die Ernte in die Scheuren jetzt noch nicht
Zu schaffen; jeder aber hub bei Nacht
Auf's neue an, den Vorsatz auszuführen,
Und wieder stand am Morgen ungelöst
Vor ihrem Blick des Feldes Räthsel da.
Da kam die dritte Nacht, und beide Brüder
Erhoben sich, nochmals ihr Werk zu thun.
Nur noch ein leiser Lichtstreif glomm im Westen,
Der letzte Vogel hatte ausgesungen,
Die Grille zirpte leise wie im Traum,
Und durch die Bäume rauschte sacht der Nachtwind:
Da standen plötzlich, Garben auf den Schultern,
Ein jeder g'rade auf dem Weg zum andern,
Sich Hulderich und Hellmuth gegenüber
Und schauten sich beim Sternenlicht in's Auge.
Wer kann es schildern, was sie da empfunden?
Schnell warfen von der Schulter sie die Last,
Umschlangen sich und drückten sich an's Herz,

Und helle Thränen quollen aus den Augen.
Doch in dem Rauschen dieser sel'gen Nacht
War's beiden, als wenn leiser Fusstritt nahte,
Als legten sich zwei Hände auf ihr Haupt,
Und eine wohlbekannte Stimme spräche:
„Wohl Euch! Wirkt weiter in der Liebe Kraft!
„Wer Liebe hat, der hat die Meisterschaft!"

Hiermit habe ich das Bild vor Ihren Blicken entrollt, welches ich Ihnen zeigen wollte, meine Brr. Messen wir uns an dem Massstabe, welchen wir aus seiner Betrachtung gewinnen! Es zeigt uns die Meisterschaft in der Liebe, die Verklärung des sittlichen Charakters durch Pflichttreue, durch Erprobung in den Kämpfen und Leiden des Erdenlebens.

Angesichts dieses idealen Vorbildes halten wir stille, ernste Einkehr bei uns selbst. — — —

Und was finden wir? Wir sind unvollkommen in der Liebe. Der Veredelung und Verklärung unsrer selbst fehlt es auf verschiedenen Seiten. Wir preisen die Güte des G. B. a. W., welcher uns auf unserm irdischen Arbeitsposten noch Frist vergönnt hat, an der Ausglättung unsres Charakters, an der Vervollkommnung unsres Wesens zu arbeiten. Wir machen die Abhaltung der gegenwärtigen Trauerloge fruchtbar durch das aufrichtige Gelübde, allzeit der Nichtigkeit und Wichtigkeit unsres Lebens eingedenk zu sein und immer mehr uns unter die Leitung dieses Bewusstseins in allen unsern Werken und Thaten zu stellen. Wir gedenken beim Blick in das Grab unsres Brs an unser eigenes Grab und lauschen der Rede unsres Ahnens, unsres Hoffens, dass wir, was wir hienieden im sterblichen Leibe in allem Guten, Hehren und Edlen wachsen und reifen, das alles für den ewigen Osten zu unsrer eignen Belohnung wachsen und reifen. Wir nehmen vom Grabe unsres Brs die Mahnung und Warnung Friedr. Rückert's mit hinweg:

„O Herz, in Lust und Schmerz
„So trotzig als verzagt,
„Du bist ein Jäger-Herz,
„Und bist zugleich gejagt;
„Du jagest nach der Zeit,
„Die flüchtig Dir entweicht,
„Und fliehst die Ewigkeit,
„Die sicher Dich erreicht."

Brüder, wir wollen die Ewigkeit nie und nirgends fliehen, wir wollen sie zu aller Zeit und das Beständige in allem Zeitlichen suchen und ergreifen. Wir entnehmen aus den Todesgedanken anregungsvolle Lebensgedanken, wir kehren aus dem Ernst und der Trauer dieser Stunde mit neuem Muth und neuer Freudigkeit in unser Leben zurück. Wir haben dem Tode in's „schreckliche Gesicht" geschaut, aber wir erbeben nicht, wir haben ihn überwunden, wir legen unserm grossen Meister einen neuen Lebensplan vor, einen Riss von dem Ewigen und Beständigen, welches wir über den Gräbern bauen wollen und auf den Trümmern ausgelebten Lebens aufblühen sehen möchten, und unser Meister winkt Beifall und verheisst seinen Beistand in Weisheit, Stärke und Schönheit. Auf dem Risse aber schauen uns ernst die mahnenden Worte an:

„Was Du denkest,
„Lass es nicht fade sein;
„Was Du lenkest,
„Lass es gerade sein;
„Was Du sagest,
„Lass es klar sein;
„Was Du klagest,
„Lasst es wahr sein;
„Was Du ergründest,
„Lass es kund sein;
„Was Du empfindest,
„Lass es gesund sein;
„Was Du begehrest,
„Lass es rein sein;
„Was Du bescheerest,
„Lass es Dein sein;
„Was Du erstrebest,
„Lass es nichts Schlechtes sein;
„All, was Du lebest,
„Lass es was Rechtes sein!"
— Also sei es! —

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Am 19. Septbr. begann die Loge Apollo ihre Arbeiten mit einer Messloge. Der Mstr. v. St. Br Smitt eröffnete dieselbe mit einer herzlichen Begrüssung der Anwesenden und es wurde sodann zur Aufnahme zweier Suchenden geschritten. Es waren dies die Herren Lehrer: E. W. Schulze aus Plagwitz und E. G. Schrödter aus Lindenau. An die Arbeit schloss sich eine Tafel, welche durch Toaste und musikalische Genüsse reichlich gewürzt war.

**Lübeck.** Zu Ehren des 60jährigen Mr-Jubiläums des Brs Dr. Wehrmann, Mitglied der Loge zur Weltkugel, wurde durch gleiche Beiträge aller Mitglieder der Loge eine „Wehrmann-Stiftung" mit einem Capital von 600 Mk. gegründet,

welcher ein weiteres Capital von 800 Mk. als Geschenk einzelner Brüder bereits am Jubiläumstage zufloss. Der Zinsertrag der Stiftung ist zur Förderung von Werken der Barmherzigkeit und der Humanität bestimmt; die Disposition darüber soll dem Jubilar für seine Lebenszeit zustehen.

**Hilburghausen.** Die Loge Karl zum Rautenkranz feierte am 22. Mai das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Es war eine grosse Zahl auswärtiger Theilnehmer anwesend. M. Lbl.

**Quedlinburg.** Sonntag, den 21. Aug. feierte die L. „Zur goldenen Wage" ihr 42. Stiftungsfest und hatte die grosse Freude, den HL. Landes-Gr-M. Br Neuland bei sich zu sehen, welcher eigens aus Hamburg, wo er seinen Sommeraufenthalt genommen, herüber gekommen war, um den, an Stelle des in den e. O. eingegangenen M. Br Hampe, zum LM. gewählten HBr Hertzer, selbst einzusetzen. Aus Berlin war der Repräsentant der L. HBr Rosenthal eingetroffen, während eine grössere Anzahl von Brn aus dem benachbarten Halberstadt mit ihrem M. SE. Br Thilo, sowie auch aus Aschersleben, Köthen etc. an der Feier theilnahmen. Dieselbe verlief in der herkömmlichen Weise, nachdem der HL. Landes-Gr.-M. unter dem st. D. in den mit Blumen geschmückten Tempel eingeführt worden war. Besonders anregend wirkte der freie Vortrag des Redners und II. abg. LM. HBr. Schoenfeld, welcher anlehnend an I. Cor. IV. 1-2, das frmr. Geheimniss behandelte, dasselbe bezeichnend als ein Wissen: 1. dass Gott ist, 2. dass wir sind, 3. dass wir Gottes Geist haben. Die der Arbeit im Tempel folgende zahlreich besuchte Fest-tafel-L. war durch Ansprachen und Vorträge mannigfacher Art verschönt, und nur zu schnell schlug die Abschiedsstunde, welche die auswärtigen Brr zur Heimkehr mahnte. Möge die L. „Zur goldenen Wage" auch unter dem neuen LM. sich gedeihlich fortentwickeln. W. A.

**Pegase.** Am Sonntag, den 4. d. Mts., feierte die L. unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern der L. und besuchenden Brn ihr 117. Stiftungsfest Nach dem Vortrage des Liedes: „Ich suche dich, o Unerforschlicher" berichtete der LM. HBr Berthold über die Thätigkeit der L. im abgelaufenen Logenjahr und schloss, nachdem die Brr Beamten ihre Insignien auf dem Altar niedergelegt, mit Dank gegen den G. B. a. W., gegen die Ordensbehörden und die Schwester-LL. das 116. Jahr mit drei Hammerschlägen. Nachdem der LM. sich wieder mit den Zeichen seiner Würde bekleidet, auch der I. abgeord. LM. HBr von Olberg und die übrigen Beamten, welche sämmtlich in ihren Aemtern verbleiben, ihre Amtszeichen wieder angelegt hatten, wurde das 117. Logenjahr in üblicher Weise und mit Gebet eröffnet. Nunmehr brachte der W. O.†M. der feiernden L. seine Glückwünsche und die der Gr.-Landes-L. dar, worauf der Redner Br Tamaschke seine Festrede hielt und zwar über din Worte: „Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes, als Gottes Haus!" Bei der der Arbeit folgenden Fest-Tafel-L. wiederholte nach dem auf die Allerdurchl. und durchl. Protetoren ausgebrachten Toaste der W. O †M. die der L. im T. schon ausgesprochenen Glückwünsche; der HBr Wächter toastete Namens der vors. M. der Schwester-LL., und den Toast auf die besuch. Brr erwiderte Br Sachs aus Brandenburg, während der I. Aufseher Br Gaerdt den Toast auf den vors. M. HBr Berthold ausbrachte. W. A.

## Vermischtes.

— Als man in St. Claude die Bildsäule Voltaire's umzustürzen versuchte, warfen Anschlagzettel den Freimaurern vor, dass sie aus Mangel an Vaterlandsliebe das Standbild aufgerichtet. Diese Bildsäule ist aber zur Erinnerung daran errichtet worden, dass Voltaire die Aufhebung der Hörigkeit im französischen Jura, die dort in einer der Menschheit entwürdigenden Form bestand, durchgesetzt hatte.

— Wie die Post mittheilt hat die Kaiserin von Deutschland je 1000 Mk. dem Provinzialverband des Vaterländischen Frauenvereins und dem Oberbürgermeister in Stettin zur Vertheilung an wohlthätige Anstalten und Vereine überweisen lassen. Bei der Vorstellung der Vertreter der Stettiner Wohlthätigkeitsvereine sprach sie sich auch über die jüdischen Wohlthätigkeits-Anstalten in huldvoll anerkennender Weise aus.

## Briefwechsel.

Br L. in B. Ihr freundliches Urtheil über Geist und Haltung unserer Freimaurer-Zeitung kam zu einer Zeit, wo es doppelter Balsam für mich war. Herzlichen Dank und Gruss!

Br L. in U. Die „Säulen" werde ich Ihnen senden. Die versprochene Empfehlung und Verwendung begrüsse ich dankbar. Herzlichen Gruss

Br A. in L. Ueber dieses interessante Thema kommt in einer der nächsten Nummern ein Artikel. Br Gruss.

Br A. in S. Auch von andern Seiten habe ich gehört, dass verchiedene Artikel der Frmr-Zeitung in den Clubabenden einzelner Logen zur Verlesung gekommen sind, und ich freue mich darüber nicht wenig. Herzlichsten Gruss.

Verlag von M Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 41. — Sonnabend, den 8. Oktober. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Freimaurerei und Astronomie.

Isolirte Kenntnisse fruchten wenig. Alles muss im Geiste mit einander in Uebereinstimmung stehen. Mit den auf einem Gebiete gewonnenen Erkenntnissen und Einsichten soll das übrige Denken und Fürwahrhalten, von andern Seiten uns zugekommen, zusammengestellt, verglichen und untersucht werden, ob sie mit ihm harmoniren oder nicht. So finden wir auch in der frmr. Literatur zuweilen Zusammenstellungen der Frmrei mit andern Gebieten des Empfindens und Wissens; z. B. lesen wir: Frmrei und Christenthum; — Frmrei und Confessionalismus-Frmrei und Volkswirthschaft. — „Frmrei und Astronomie" zusammengestellt und mit einander verglichen ist mir als Zeichnung noch nicht entgegengetreten. Eine solche Vergleichung aber entstand in mir als ein Anfängliches durch die im vorigen Jahre in „der Bauhütte" veröffentlichten Arbeiten des gel. Br Dr. Lachmund in Döbeln und durch die unsers gel. Br Manteuffel. — In beiden Zeichnungen sind die Forschungs-Ergebnisse der Neuzeit, welche sich auf die Entstehung, Beschaffenheit und muthmassliche Zukunft der Erde und unsers gesammten Sonnensystems, also des Weltalls, beziehen, in den Vordergrund, bez. in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Der Gedanke, dass Frmrei und Astronomie in ganz bestimmten und wichtigen Beziehungen zu einander stehen, ist gewiss, wie mir, so auch manchem Br schon vor einigen Jahren durch den Sinn gegangen, als der berühmte Astronom R. Falb, ein Nichtfreimaurer, hierorts einen öffentlichen Vortrag hielt über das sensationell zugespitzte Thema: „Die Geheimnisse der Frmrei." Damals habe ich der Frage nach dem tieferen Zusammenhange beider Gebiete nicht weiter nachgedacht. Erst durch die Ankündigung der am 19. August stattgefundenen totalen Sonnenfinsterniss wurde mit der Erinnerung an die beiden vorerwähnten Arbeiten das lebhafte Bestreben in mir wach gerufen, die Beziehungen, in welchen Frmrei und Astronomie zu einander stehen, aufzusuchen und näher zu betrachten, um das hervorragende Interesse vieler Frmr. für diese Wissenschaft zu erklären. —

Den Versuch, die hierher gehörigen Gedanken zusammenzustellen und in die entsprechenden Beziehungen zu setzen, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Sollten diese Gedanken sowohl, als auch ihre vergleichende Gruppirung als naheliegend und zutreffend bezeichnet werden können und ebenso auch nicht ohne Anregung für das Gemüth bleiben, so würde mir dies um so mehr zu hoher Freude gereichen, als ich damit die Gewissheit erhielte, dass das Thema kein verfehltes war. Im voraus aber möge bemerkt werden, dass durch die starke Hervorhebung der segensvollen Wirkungen der Astronomie der Einfluss der übrigen Wissenschaften auf ihre Jünger im Allgemeinen sowohl, wie im Speziellen, durchaus nicht als ein im Wesentlichen geringerer hingestellt werden soll, sondern dass es sich hier nur um den Versuch handelt, die beiden Gebiete: Frmrei und Astronomie in übereinstimmende Beziehungen zu setzen. Frmr. Denken und Fühlen stehen in solchen Beziehungen zu dem astronom. Denken und Fühlen:

1) Hinsichtlich des Umfanges des Verbreitungs- bez. Existenzkreises, den Frmrei,

und Astronomie gemeinsam haben, sowie hinsichtlich gemeinsamer Wirkungen im Allgemeinen.

2) Hinsichtlich gemeinsamer Wirkungen auf Charakter und Gemüth ihrer Jünger im Besonderen.

3) Hinsichtlich eines gemeinsamen Momentes, durch welches diese Wirkungen mit erzielt werden: d. i. „die Symbolik." —

I. Schröder's Lehrlingskatechismus (der mir grade zur Hand ist) enthält die Frage: Wie ist die Loge gedeckt? und giebt darauf die Antwort: „Durch ein mit zahlreichen Sternen besätes Azurgewölbe, auf welchem die Sonne, der Mond und unzählige Himmelskörper, die sich durch gegenseitige Anziehung im Gleichgewichte halten, hin und her bewegen; und weiter auf die Frage: Welche Gestalt hat die Loge? folgt die Antwort: Eines rechtwinkeligen, länglichen Vierecks von Osten bis Westen, zwischen Norden und Süden und von der Oberfläche der Erde bis zum Mittelpunkte. Auf die Frage: Wie erklären Sie das? hören wir: Die Frmrei ist allgemein; sie erstreckt sich über den ganzen Erdboden und alle Brr auf demselben machen eine Loge aus. —

Erinnern wir dazu nur noch an das Symbol der allumfassenden Gesammtheit, den Zirkel, und der Fundamentalsatz der Bundeslehren: „Die Frmrei ist ein Weltbund und will ihre Glieder zum Weltbürgerthume erziehen," ist bewiesen. Kaum bedarf es eines Hinweises auf den Umfang des Verbreitungskreises der Mrei. Eben so gross als der Kreis ihrer Verbreitung, ja noch grösser, ist der Raum, innerhalb dessen sie die Gegenstände findet, welchen sie ihr Denken, Fühlen und Handeln zuwendet. Wer nicht bloss dem Namen nach ein Frmr. ist, weiss, dass in dem ganzen All der Schöpfung kein Punkt ist, der dem forschenden Geiste nicht Stoff zur Betrachtung darböte, und dass auf dem ganzen bewohnten Erdenrund kein Fleckchen ist, wo sein liebendes Herz nicht einen Gegenstand seiner Liebe in einem Menschen fände. Darum finden sich auch in jeder Zone des Erdenrunds Maurer, und eben darum muss ein echter Bruder dieses Bundes sowohl von Seiten des Geistes, als des Herzens ein Weltbürger sein. Darum kann auch das letzte Ziel des Mrbundes: Die allmählige Vereinigung der gesammten Menschheit zu einem Menschheitsbunde im Grossen auf der Grundlage der Menschenliebe — nur erreicht werden durch Beförderung echter Humanität, welche deshalb allgemein als Zweck des Bundes anerkannt wird.

Und was gilt von dem Existenzkreise der Astronomie und von den Wirkungen derselben auf ihre Jünger im Allgemeinen? — Das astronomische Wissen hat seine Gültigkeit durch alle Räume des Weltalls; die Astronomie ist darum mit Recht die „Weltwissenschaft" genannt worden. Dasselbe gilt auch von der Mathematik, ohne welche ja kein astronomisches Wissen denkbar ist. Ueberall, wo Raum existirt, gelten die Kepler'schen Gesetze, ebenso gut auf dem Monde und auf dem Neptun, wie auf der Erde. — Und was lehrt diese Wissenschaft allen, die sich mit ihr beschäftigen? Nichts weiter, als mathematische Bestimmungen, formelle Gesätzmässigkeit? Ich denke auch noch Anderes! Schiller sagt es in den Worten: „Immer strebe zum Ganzen! Lebe im Ganzen! „Schliess an ein Ganzes Dich an!" Oder:

„Wirke, so viel Du willst,
Du stehst doch ewig alleni da,
Bis an das All die Natur Dich,
Die gewaltige, knüpft!"

Die Astronomie erweitert des Menschen Blick und erhebt ihn über engherzige, lokale Auffassungen und Ansichten. Vielleicht könnte man sogar behaupten, dass keine menschliche Wissenschaft so sehr wie diese geeignet ist, den Bann zu lösen, mit welchem der Mensch durch seine Leiblichkeit an die Erdenscholle gefesselt ist, keine in dem Masse den engen Horizont des irdischen Daseins zu erweitern vermag, keine so sehr das erhabene Bewusstsein seines Berufes, Alles im Raume und in der Zeit mit seiner Erkenntniss zu durchdringen, in ihm zu erwecken und zu nähren vermag, als die Astronomie. So gehört sie unzweifelhaft zu den vorzüglichsten Mitteln sich zu grossartiger Weltanschauung zu erheben. Denn das Handeln des Mannes wird freier, „wenn sich das Haus dehnt", und die Winzigkeit der Ansichten verschwindet, „wenn die Räume wachsen". Um bei sich recht daheim zu sein, muss man ein Weltbürger werden, d. h. sich zu allgemeinen, universalen, dem ganzen Menschengeschlechte gemeinschaftlichen Ansichten erheben — und um das Erdenleben zu fassen, mag man in die Himmelsräume hineinschreiten und sie umfassen.

O blicke, wenn den Sinn Dir will die Welt verwirren
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren!
— mahnt Rückert.

Von grösster Bedeutung ist neben der Erweiterung der Erkenntniss die Inanspruchnahme des Gefühls. —

Wie mancher von uns hat nicht bei der Betrachtung der Schönheit des Weltalls in der Pracht

der stillen Sternennacht den Herzenserguss Schiller's zu dem seinigen gemacht:

Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kuss der ganzen Welt
Brüder, über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Blicken wir nur recht oft auf zur ewigen Liebe, die herabstrahlt aus dem besternten Himmel zur dunklen Erde, lauter Wohlwollen, lauter Güte ausströmend und unsere von der Liebe Gottes ergriffenen Seelen werden erfüllt werden von heisser Gegenliebe, von solcher Gottesliebe, die sich nicht nach innen verschliessen lässt, sondern die sich nach aussen offenbaren muss als Liebe zu den Brüdern, als warme, thätige Nächstenliebe.

Die Wirkung astr. Wissens oder sagen wir lieber der Kenntniss der Wunder des gesternten Himmels — erweist sich sonach als eine solche, die sich im Allgemeinen erstreckt auf die Erweckung, Beförderung und Stärkung aller humanen Empfindungen und Bestrebungen.

Die Astronomie ist eine Dienerin der Humanität, sie bringt uns Licht und Liebe. — Lehrt nicht auch die Geschichte der Astronomie, dass das Licht stärker ist, als die Finsterniss, dass es zuletzt alle Räume durchdringt, selbst die Kerker der Inquisition! Denn siegreich hat sich der nach Wahrheit forschende Geist aus den mittelalterlichen Banden des Aberglaubens befreit. Und so wird es bleiben! Das Licht der Vernunft wird Niemand auslöschen, ebensowenig als bei der Sonnenfinsterniss Glanz und Gluth des leuchtenden Feuerballes durch den Mond wirklich beseitigt werden. Einem gewappneten Manne gleich schreitet der Geist des Lichts und der Wahrheit durch alle Jahrhunderte. Wie er erhaben und herrlich am sichtbaren Himmel dasteht und nur momentan verdunkelt werden kann, so steht er jedem nach Wahrheit dürstenden am Himmel des Geistes, an dem die Dunkelheit des Irrthums, wenn auch nicht immer nur momentan, aber doch endlich vorübergleitet.

Ein jüngst verstorbener hervorragender und edler Freimaurer drückt den durch die Weltgeschichte bestätigten Gedanken von dem endlichen Siege des Lichtes über die Finsterniss dichterisch aus in den Worten:

Mag im Himmelssternenkranze manch ein schöner Stern erbleichen —
Manche Sonne selbst zurück in uralte Nacht entweichen —
Welten, wunderherrlich leuchtend in den ungemessnen Räumen,
Mögen sie versprüh'n in Trümmern,
Gleich verflognen Wellenschäumen:
Was im Reich des Geistes einmal sich zu vollem Licht entzündet
Zu dem Lichte, das dem Leben, das der Liebe sich verbündet, —
Das wird nimmermehr zerstieben —
Nie in Staub und Nacht versprüh'n, —
Sondern unvergänglich leuchten und lebendig glühn und blühn.

Auch jede Loge — so halten wir es fest im Ideal — soll eine Stätte sein, von der die Wohlthat des Lichtes und der Wahrheit als ein heiliges Feuer ausstrahlen soll nach Osten, Westen, Süden und Norden, so dass allen Menschenbrüdern auf dem ganzen Erdboden ebenso geholfen werde, „ihren Verstand zu erleuchten, als auch das Herz für die Tugend zu erwärmen."

(Schluss folgt.)

## Die XXV. Jahresversammlung des Vereins Deutscher Freimaurer

fand am 17. und 18. September c. in den Räumen der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht" in Bremen statt und war unstreitig eine der zahlreichst besuchten und belebtesten seit langer Zeit.

Die erste Sitzung wurde Sonnabend den 17. September Nachmittags 4½ Uhr eröffnet, nachdem am Vormittag eine Vorstandssitzung abgehalten worden war. Br Biermann, Mstr. v. St. der gedachten Loge, begrüsste die Versammlung mit kurzen, schlichten Worten, worauf der Vorsitzende des Vereins, Br Rittershaus, seine Festansprache hielt, in der er der Bedeutung der Wanderversammlungen auf den verschiedensten Gebieten gedachte und solche auch für die Brr Freimaurer in Anspruch nahm. Hierbei betonte er, dass es dem Verein fern liege, in das Getriebe der Grosslogen einzugreifen oder für ein System Partei zu nehmen, wohl aber anstrebe, was unser Durchl. Br Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preussen wiederholt als hohes und wichtiges Ziel des Bundes hingestellt habe: Unterstützung der freimaurerischen Forschung, Reform des Logenlebens und Erfüllung der freimaurerischen Werkthätigkeit. Er bat um persönliche Kenntnissnahme von den Verhanlungen des Vereins, um sich von diesen Bestrebungen zu überzeugen.

Zu Sekretären wurden die Brüder Blume, Carl und Nelling von Bremen ernannt.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Jahres- und Kassen-

berichtes auf das letzte Vereinsjahr, erstattet von dem Geschäftsführer Br Cramer-Berlin. Das Vereinsvermögen besteht darnach in 28557 Mark 50 Pfg. Br R. Fischer-Gera ergänzt auf gegebene Veranlassung den Jahresbericht rücksichtlich dessen, was in Bezug auf die Schaffung allgemeiner deutscher Maurertage in der Zwischenzeit geschehen sei, indem er aus den Akten nachwies, wie man bestrebt gewesen sei, für dieses Projekt Sympathien zu erwerben, die schon vielseitig vorhanden seien, aber geweckt werden müssten, weil man sich mit denselben nicht herauszutreten getraue. Es wurde auf das Vorgehen der Versammlung in Gössnitz und auf die Bestrebungen der Thüringer Logen hingewiesen und zu gleichen muthvollen Initiativen auf gesetzlicher Basis aufgefordert. Ein weiterer Beschluss soll diesmal in der Angelegenheit nicht gefasst, aber in nächster Jahresversammlung zunächst wieder in der Sache Bericht erstattet, jedenfalls die Angelegenheit auf der Tagesordnung erhalten werden. Dem Geschäftsführer wird Decharge ertheilt und genehmigt, dass die vorhandenen 4 %igen Konsols im Betrage von 10200 Mk. demnächst in 3½ %ige umgewechselt werden, um einem etwaigen Kursverlust vorzubeugen.

Br Fischer-Gera hielt im weiteren Verlauf einen Vortrag darüber: „Welche Bedeutung haben die s. g. Alten Pflichten noch jetzt für die Freimaurerei?“, mit dessen Inhalt man sich allseitig einverstanden erklärte. Eine Debatte wurde nicht beliebt. Da dieser Vortrag, wie die übrigen, welche in der Versammlung gehalten wurden, in den „Mittheilungen“ des Vereins zum Abdruck gelangen, mag hier nicht näher darauf eingegangen und nur bemerkt werden, dass Redner die Bedeutung dieser Alten Pflichten für die Gegenwart nur noch in einer sachgemässen und zeitentsprechenden Auffassung fand, die Grundsätze derselben aber als im Allgemeinen heute noch für massgebend hielt.

Indem Br Portig-Bremen den Vorsitz übernimmt, wird zunächst der aus dem Vorstand ausscheidende Br Rittershaus-Barmen per Acclamation wieder gewählt, was dieser dankend annimmt.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Beschlussfassung über die Drucksachen des Vereins. Es soll im nächsten Jahre wieder ein Heft der „Mittheilungen“ gedruckt werden, welches die Protokolle der Jahresversammlung und die bei derselben gehaltenen Vorträge enthält. Demselben soll auch das Mitglieds-Verzeichniss ohne Konsequenz für die Folgezeit beigefügt werden.

Zum Schluss erfreute Br Degoner-Bremen die Versammlung mit einer Darlegung der bei der Loge Hansa in Bremem bestehenden Einrichtungen über maurerische Werkthätigkeit und die dabei beobachteten Grundsätze, und zwar 1) über die Unterstützung kranker und hilfsbedürftiger Brr, 2) über die Unterstützung der Witwen und Waisen der Brr, 3) über die Erziehung der Waisen, 4) über Logen-Stipendien, 5) über die sg. reisenden Brr, sowie 6) über die Betheiligung der Brr an profanen Unterstützungsvereinen.

Nach einer kurzen Debatte über diesen Gegenstand, in welcher die Brr ihre gegenseitigen Erfahrungen austauschten, wurde die Sitzung 6½ Uhr geschlossen.

Der Abend vereinigte die überaus zahlreichen Theilnehmer in dem Festsaale des Bremer Rathskellers zu einem gemeinschaftlichen Abendessen, wobei es sehr animirt herging.

Die zweite Sitzung begann Sonntag am 18. September Vormittags ½12 Uhr und wurde von Br Portig als Vorsitzendem eingeleitet mit einem kurzen Rückblick auf die vorhergegangene Sitzung, über welche sodann noch das Protokoll verlesen wurde.

Hieran schlossen sich die beiden Vorträge des Br Portig-Bremen über Reformen im Logenleben durch die Grosslogen und durch die einzelnen Logen, sowie des Br Cramer-Berlin über die Schwierigkeiten der maur. Reform. Ersterer wünschte Reform seitens der Grosslogen in Bezug auf das Rituelle und grössere Freiheit der Johannislogen in Bezug auf die äussere praktische Einrichtung des Logenlebens, für die einzelnen Logen aber grösseres Verständniss der Zeit und mehr Rücksichtnahme auf die Forderungen derselben bei der freimaurerischen Arbeit. Br Cramer suchte die Schwierigkeit der Reform in der mangelnden Methode der Erziehung der Menschen im Geiste der Zeit.

Diese beiden Vorträge gaben zu einer eingehenden Besprechung Veranlassung, an welcher sich die Brr Degoner-Bremen, Fischer-Gera Carney-Essen, Rittershaus-Barmen, Schulz-Bochum besonders betheiligten. Man trat der pessimistischen Anschauung, welche vielfach durch jene Vorträge hindurch klang, entgegen und suchte darzuthun, dass die wiederholt vernommenen Klagen theils nur lokale, theils eingebildete seien. Namentlich wurde von Br Fischer durch thatsächliche Aufzählungen darauf hingewiesen, dass viele der gewünschten Reformen hier und dort bereits längst ausgeführt seien und es nur der Initiative bedürfe, um sie auch anderwärts durchzusetzen. Auch wurde bemerkt, dass lokale Verhältnisse mancher Werkthätigkeit hinderlich entgegenständen und die

Erziehung zum Humanismus oft zunächst nothwendiger sei, als die Thätigkeit der Humanität.

Die weiteren Gegenstände der Tagesordnnng betrafen 1) die Abänderung des §. 4 der Vereins-Statuten, wonach künftig das Vereinsvermögen bei der Reichsbank in Berlin zu deponiren ist, die Depotscheine aber einer deutschen Loge in Verwahrung zu geben sind, 2) Verwilligung von 300 Mk. für die einladende Loge zu humanitären Zwecken; 1000 Mk. zur Verfügung des Vorstandes und 100 Mk. für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Als nächstjähriger Versammlungsort ward Barmen bestimmt.

Um 2 Uhr erfolgte der Schluss der Sitzung durch Br Rittershaus, welcher inmittelst den Vorsitz wieder übernommen hatte.

Um 4½ Uhr versammelten sich die Brr zu einem Brudermahl in dem Speisesaal der einladenden Loge, das ebenso zahlreich besucht, als mit begeisterten Trinksprüchen gewürzt war.

Am Montag, den 19. September, wurde ein Ausflug nach Bremerhafen veranstaltet, und zwar mit den Schwestern. Diese empfingen bereits am Bremer Bahnhof die Brr mit Rosen, während in Bremerhafen die dortige Loge freundlichen Empfang bereitete. Nach Besichtigung des Hafens fand auf einem gemietheten Dampfer eine Fahrt in die See statt. Nach der Rückkehr hatte die Loge „zu den 3 Ankern" ein gemeinsames Mahl in ihren Räumen engagirt, das in freudigster Stimmung verlief.

Der Nachtzug führte die Gäste wieder nach Bremen zurück.

Man darf sagen, dass die Versammlung allgemein befriedigt hat, nicht nur weil aus den verschiedensten Logen Brr anwesend waren (u. a. aus Hamburg, Harburg, Bremerhafen, Bückeburg, Bochum, Essen, Barmen, Gera, Zittau, Oldenburg), insbesondere auch die Bremer Logen „Friedrich Wilhelm zur Eintracht" und „Hansa" sich zahlreich betheiligten, sondern weil vornehmlich die letzteren in Liebenswürdigkeit und freundlichem Entgegenkommen sich überboten. Die Tage von Bremen werden allen Brn unvergesslich bleiben, und aufrichtigen Dank gebührt der aufopfernden Liebe der Brr in Bremen und Bremerhafen, der ihnen hierdurch auch auf diesem Wege dargebracht wird. —r

## Jahresberichte.

### Aus dem Jahresbericht der Loge zu den 3 Bergen in Freiberg 1886/87.

Unsere gemeinsamen Arbeiten im letztvergangenen Logenjahre bestanden in 2 Festlogen mit Tafelloge, einer Trauerloge, 3 Aufnahmelogen, einer Gesellen- und einer Meister-Beförderungsloge, 5 Instruktionslogen, 12 Konferenzen im 1. Grad, einer im 2. Grad und 4 im 3. Grad. Ausser diesen gemeinsamen Versammlungen fanden noch einige Beamtenkonferenzen und zahlreiche Deputations-Sitzungen statt.

Ausser der Johannisfeier, dem Stiftungsfeste, Kaisers Geburtstag und einer Trauerloge wurden noch folgende Aufnahmelogen gehalten. Ausser der mit dem Stiftungsfeste verbundenen und dort bereits erwähnten Aufnahme des Br Börner III. wurden am 20. September 1886 die Brr Gersten, Reichelt und Röseler in den Bnnd aufgenommen. In Abwesenheit des s. ehrw. Mstr. v. St., welcher eine längere Reise unternommen, wurde die Aufnahme vom dep. Mstr. geleitet. Dabei kamen zum Vortrage ein Baustück des Br Schulz durch denselben: „Wie ich mir die segensreichen Folgen der Freimaurerei an und in der profanen Welt wirkend denke," und: „Anfnahmegebräuche aus dem Katechismus für den Lehrlingsgrad der Loge Balduin zur Linde in Leipzig" durch den dep. Mstr. v. St. — Am 14. Februar 1887 wurden die Brr Köhler hier und Börner-Zwickau in die Bruderkette eingereiht. Bei dieser Aufnahme wurde ein Baustück vom Br Oeser verlesen: „Wie erfülle ich die Aufgabe der K. K.?" Die Antwort lautete: a) durch das Beispiel der Liebe, b) durch mildes Wort und c) durch Gutesthun an Jedermann.

In den Instruktionslogen wurden folgende Vorträge gehalten: Erklärung der Aufnahmegebräuche durch den 2. Aufs. Br Helbig. — Vortrag einer Zeichnung von Br Schletter, enthalten im Reissbrett: „die dreifache Loge", durch den s. ehrw. Mstr. v. St. Br Gerlach. Die erste Loge ist die, in der wir zu Maurern geweiht sind und uns erkennen an Zeichen, Wort und Griff. Die zweite ist die unsichtbare Loge, d. h. die Gesammtheit aller sittlich guten Menschen. Die dritte Loge ist in eines Jeden Innern aufgebaut; sie ist das Gewissen, das Band, welches uns mit der überirdischen Welt verbindet. — Vortrag einer Zeichnung des Br Schönfeld, Mstr. v. St. der Loge zu Quedlinburg: „Die Freimaurerei, eine königliche Kunst." — Die Bedeutung des Gesellengrades aus der Agende von Br Marbach. — Die Macht der Frei-

maurerei über ihre Jünger von Br Merbitz in der Loge Balduin zur Linde. — „Maurerliebe und Maurerfreundschaft“ vom verstorbenen Br Fritzsche in Potschappel, vorgetragen mit besonderer Beziehung auf das Ritual der Beförderung in den 2. Grad. — Ausserdem gelangten noch folgende eingegangene Baustücke von Brüdern zum Vortrage: 1) „Das maurerische Licht“ von Br Junghans. 2) „Christus als unser Vorbild im Leben und Dulden“ von Br Haubold. 3) „Die symbolische Freimaurerei und ihre Systeme“ von Br Junghans. 4) „Die Würde der Loge“ von Br Kretschmar. 5) „Johannisgedanken“ von Br Günther. 6) „An der Säule der Schönheit“ von Br Schmidt III. Von diesem längern Baustück konnte bis jetzt nur der erste Theil desselben, „das Wesen der Schönheit“ zum Vortrag gebracht werden.

In den Konferenzen fanden zunächst die nöthigen geschäftlichen und persönlichen Angelegenheiten Erledigung, dann wurden auch die Anträge und Vorschläge der verschiedenen Deputationen besprochen und darüber Beschluss gefasst. Auf Anregung von seiten des Mstr. v. St. wurden zeitweilig Beamtenkonferenzen abgehalten, um eine erhöhtere gemeinsame Thätigkeit aller Logenbeamten und dadurch überhaupt eine vermehrte Rührigkeit der gesamten Brüderschaft unserer Loge zu erzielen. — Aus den Protokollen der Gr. L. L. v. S. und den Kreisschreiben des Grosslogenbundes gab der s. ehrw. Mstr. v. St. die nöthigen Referate. — Der im vorjährigen Bericht erwähnte „Entwurf zu einer einheitlichen, gemeinsamen maur. Rechtspflege für die vereinigten deutschen Grosslogen und die unter ihnen arbeitenden Töchterlogen“, den wir in Uebereinstimmung mit unserer Grossloge ablehnten, wurde zurückgezogen und es wurde ein anderer dergleichen Entwurf zur Genehmigung vorgelegt, welcher, nachdem er in einer Beamtenkonferenz Gegenstand der Berathung war, auf Vorschlag dieser in der Konferenz vom 14. März 1887 von unserer Loge angenommen wurde. — Zur Feier des 75jährigen Bestehens der Gr. L. L. v. S. waren die beiden Brr Aufseher als Vertreter unsrer Loge dabei anwesend und rühmten dieselben in ihrem Berichte den wohlthuenden, ächt maur. Geist, der die ganze Feier durchweht habe. — Infolge eines Konferenzbeschlusses wurde dem s. ehrw. Landesgrossmeister Br Erdmann bei der Quartalsitzung der Gr. L. L. von unserm Mstr. v. St. unter Assistenz unsrer beiden Brr Repräsentanten das Diplom der Ehrenmitgliedschaft der L. z. d. 3 B. überreicht.

Die Wahlloge ergab für das neue Maurerjahr eine nicht unbedeutende Veränderung in der Zusammensetzung des Beamtenkollegiums, da die betreffenden Beamten dringend um Enthebung von ihren Logenämtern gebeten hatten. Die Meisterschaft glaubte den bestimmt ausgesprochenen Wünschen der geliebten Brüder nachgeben zu müssen in der Hoffnung, dass sie auch fernerhin mit Rath und That uns treu zur Seite stehen.

Die Klubabende, an welchen in der Regel zunächst von 8—9 Uhr kleinere Vorträge und Mittheilungen erfolgen, geben auch durch Ausliegen maur. Zeitschriften und Werke Gelegenheit, von denselben Einsicht zu nehmen.

Die Abendunterhaltungen für Brr und Schw. boten wie immer reiche Abwechselung durch musikalische, sowie andere belehrende und humoristische Vorträge unter der bewährten Leitung unseres gel. Musik- und Ehrenmstrs. Br Eckhardt. Die künstlerischen Leistungen einiger Schwestern und Brr machen diese Unterhaltungen zu wahrhaft genussreichen. — Ebenso war den Brn am 11. Februar Gelegenheit gegeben, mit Br Rittershaus nach seinem Vortrage über Gottfried Kinkel im Handelswissenschaftl. Vereine noch einige Stunden gesellig zu verkehren.

Die Bibliothek erhielt in diesem Jahre folgenden Zuwachs: Von den maur. Zeitschriften: Am Reissbret, Bauhütte, Freimaurerzeitung und Latomia Jahrg. 1886 und Dresdener Logenblatt Jahrgang 1885. — Erläuterung der Katechismen der versch. Gr. v. Br Robert Fischer. — Darstellung der hauptsächlichsten freim. Systeme von Br R. Fischer. — Ziele und Aufgaben des Freimaurerbundes von Br Cramer. — Beitrag zur Geschichte der Freim. in Dresden v. Br Peuckert. — Freimaur. Dichtungen von Rittershaus. — Die Säulen der Maurerei, von Br Pilz. — Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer in Wort und That. — Asträa, 1887. — Jahrbuch des Lessingbundes.

Die Confirmandenbekleidung fand wie gewöhnlich am Sonntage Judica in feierlicher Weise nachm. 5 Uhr unter sehr grosser Betheiligung der Brr und deren Familienglieder statt. Es wurden 10 Knaben und 10 Mädchen vollständig bekleidet und erhielt ein jedes Kind diesmal auch noch ein Gesangbuch mit eingeschriebenem Denkspruch. Die Rede hielt Br Tannert unter Zugrundelegung des Spruches: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen u. s. w.“

Die Sonntagsschule, 1818 von unserer Loge gegründet, ertheilt unentgeltlichen Unterricht in Deutsch, Rechnen, Rohstoffkunde, Buchführung, geometr., gewerbl. und Freihandzeichnen. Es konn-

ten bei Gelegenheit der letzten Prüfung an 21 Schüler, welche 3 Jahre ununterbrochen die Sonntagsschule besucht hatten, Erinnerungsblätter und Medaillen als Auszeichnung vertheilt werden.

Die Volksbibliothek, 1876 von der Loge gegründet und unter Beiordnung eines Rathsmitgliedes geleitet, zeigt durch die Benutzung derselben wie nothwendig und nützlich sie insbesondere für die unbemittelte Bevölkerung der Stadt ist. Es wurden im Jahre 1886 ausgeliehen 5942 Bücher.

Der Bruderverein im Weisseritzthale, welcher nach Anordnung der Gr. Landes-Loge v. S. unter Aufsicht unserer Loge steht, hat die Protokolle und Aktenstücke seines letzten Vereinsjahres uns eingesendet. Dieselben haben der Logenkonferenz am 23. Mai 1887 vorgelegen und sind unter ausdrücklicher voller Anerkennung des regen und gedeihlichen maur. Wirkens und Strebens genannten Vereins in allen Theilen genehmigt worden. Es gehören diesem Vereine 26 Mitglieder an. In den 7 Sitzungen, die durchschnittlich von 18 Brn besucht waren, wurden 3 Vorträge und 4 Vorlesungen gehalten. Ausserdem fielen in das letzte Vereinsjahr 2 Confirmandenbekleidungen und 2 Schwesternfeste, ferner fand eine Christbescheerung mit Verlosung statt und wurde eine gemeinschaftliche Partie mit Schwestern nach Dippoldiswalde am 1. August 1886 ausgeführt. Unser Ehrenmitglied Br Lippmann ist auch für das neue Vereinsjahr wieder Vorsitzender. Wir schliessen uns dem in der Generalversammlung ausgesprochenen Wunsche desselben an: Möge nach wie vor der Bruderverein im Weisseritzthale blühen und gedeihen, möge der Geist echter Bruderliebe auch fernerhin in diesem kleinen Kreise ungeschwächt herrschen und den Verein mehr und mehr zu einer Institution gestalten, in der die Grundsätze der Maurerei eine kräftige und segensvolle Pflege finden!

## Maurerische Umschau.

**England.** Br W. T. R. Marvin in Boston wird demnächst eine Ergänzung zu seinem schätzbaren Werke über maur. Medaillen veröffentlichen, welche er so vollständig als möglich zu machen bemüht ist und welche gewiss allen Freunden maur. Archeologien höchst willkommen sein wird. Freemason.

In einem kraftvollen Artikel beklagt der Freemason den unpassenden Ton, in welchem in den Vereinigten Staaten maur. Meinungsverschiedenheiten oft erörtert oder besser ausgekämpft werden. Unsere Londoner Kollegin hat vollkommen Recht. Zank und Beschimpfung, Hohn und Leidenschaftlichkeit stehen der maur. Presse ebenso schlecht, wie Schmutz auf einer frischen Rose. Diese Eigenthümlichkeit in der Bethätigkeit des maur. Grundsatzes „weise, schön und stark" ist aber nicht ausschliesslich den Nord-Amerikanern eigen, auch bei uns kann man oft beobachten, dass die Frage, ob der Mann im Monde den Zopf einen Zoll mehr nach rechts oder links tragen sollte, in der Presse die Begeisterung für die „Wahrheit" zu einer sehr spasshaften, leider dabei aber auch sehr bedenklichen Höhe treiben kann. Dem gegenüber gewährt die Lektüre des Freemason einen Hochgenuss, denn es wäre schwer eine Zeitung zu nennen, welche selbst Fragen von vitalster Bedeutung mit grösserem äusseren und inneren Anstand behandelt, als der Freemason.

Br Gould, dessen epochemachendes Werk History of Freemasoury vor kurzem vollendet wurde, hat nach Freemason über die Freimaurerei in Frankreich einen Artikel vom Stapel gelassen, welcher in den Daily News vom 17. veröffentlicht ist. Derselbe lautet:

Paris, Freitag, 16. Sept.

Die Freimaurer von Frankreich sind eben im Gr. Or. zu ihrem General-Convent versammelt. Vertreten sind 275 □. Zwei Minister wohnen den Sitzungen bei, M. Hérédia und M. Barbe, sowie ein früherer Kammerpräsident (Speaker), h. Brisson. Die Freimaurerei wurde erst im 18. Jahrh. und zwar als eine mit der Sekte der Illuminaten verbundene politische Einrichtung nach Frankreich verpflanzt. In jenem Lande war sie der Monarchie immer feindlich gesinnt und half sicher durch ihre heimliche Wirksamkeit zu dem Ausbruche der Revolution.*)

Louis Blanc war der Meinung, dass sie viel dazu beigetragen habe, die Regierung LouisPhilipps zu untergraben. Gewiss half sie Brisson, Floquet und andere, sich empor zu schwingen. Gambetta schloss sich ihr ihres Einflusses wegen an. Die Zeit seines Eintritts in den Grand Orient war eine Zeit der Reaktion gegen den Klerikalismus und gegen alles, was durch die Reaktionäre der Versailler Regierung begünstigt wurde. Um diese Zeit geschah es, auf Antrag Br Massols, nicht auf denjenigen Littré's, dass ein Konvent der Rue Cadet den G. B. M. A. W. aus den Statuten der Fr. Maurer entfernte Der jetzige Konvent erörtert eben die Frage, ob dieser erste Artikel, dessen Entfernung den G. Or. den Brn aller Länder und

*) In der Hauptsache gewiss richtig, doch aber wohl nicht ausschliesslich zutreffend. In der 2. Hälfte des 18. Jahrh. befanden sich an der Spitze der Frmrei sehr viele Adlige, ja selbst nahe Verwandte des königl. Hauses, welche schwerlich die Revol. gewünscht haben dürften. Und unter Napoleon I. war in Frankreich die Mrei ein Werkzeug des Despoten. Dénervaud.

der Gesammtkirche der Mrei (Universal Church of Freemasonry) entfremdet hat, nicht wieder eingefügt werden soll.

**Briefkasten.**

Br **A.** in **G.** Herzlichsten Dank. Kommt so bald als möglich. Br **H.** in **L.** Sehr willkommen und besten Dank. Br **K.** in **M.** Ich warte mit Schmerzen auf das Versprochne. Herzlichen Gruss. Br **F.** in **F.** Mit grossem Interesse gelesen. Herzlichen Gr. Br **A.** in **G.** Besten Dank. Herzlichen Gruss. **R.** folgt in nächster No.

## Bekanntmachung.

Der in Konkurs verfallene und flüchtig gewordene ehemalige Br **Heinrich Gustav Krause** Bandagist in Mittweida ist von der Liste der Loge Balduin zur Linde gestrichen worden.

**Die Loge Balduin zur Linde**
**in Leipzig.**

# Anzeige.

Ein hellleuchtender Stern ist am maurerischen Himmel erloschen, ein reichbegabter, im öffentlichen Leben hervorragender Mann ist in das Grab gesunken, eine edle, ideal angelegte Menschenseele ist mit der Fülle des höhern Lichtes verklärt worden.

Durch die Gnade des O. B. A. W. wurde unser theurer Se. und allgeliebter Mstr. v. St., Br August Pietscher, Ehrenmitglied der Gr. N. M. L. und der Johannislogen Alexius z. Beständigkeit in Bernburg, z. goldenen Kreuz in Merseburg, z. festen Burg a. d. Saale in Calbe a/S., zum aufblühenden Baum in Eisleben, Esiko z. aufgehenden Licht in Dessau, Ferdinand z. Glückseligkeit in Magdeburg, Harpokrates in Magdeburg, zum treuen Verein in Wittenberg, Ludwig z. Palmbaum in Cöthen, Minerva z. den 3 Palmen in Leipzig — weiland Landgerichtspräsident, Präsident des Anhalt. Landtages und Präses der Anhalt. Landes-Synode — welcher 18 Jahre lang den ersten Hammer geführt hat und seit 34 Jahren Mitglied des Bundes war, am Sonntag, d. 25. September d. J. von schwerem Leiden und Siechthum erlöst.

Ein vielseitiger Wissensschatz, ein erstaunlicher Gedankenreichthum, eine zündende Beredtsamkeit, ein ausgeprägter Sinn für alles Schöne, Gute und Wahre, eine anregende That- und Willenskraft, ein lebendiger Gottesglaube und ein warmes religiöses Bewusstsein war nicht nur sein Eigen, sondern die lautere Quelle des segenbringenden Einflusses auf die Brüder, welche ihm mit Verehrung, Liebe, Treue und Freundschaft aus ganzem Herzen anhingen und vertrauten.

Mit den innigsten Gefühlen des Dankes und der Wehmuth bringen wir tiefbetrübt unsern schweren Verlust zur Kenntniss der ganzen Brüderschaft.

**Friede seiner Asche!**

Or. Zerbst, den 27. September 1887.

**Die Johannisloge Friedrich zur Beständigkeit.**

| **Alb. Henning,** | **F. Greger,** | **Krause,** | **Kölling,** |
|---|---|---|---|
| Zugeordn. Mstr. | Zweit. zugeord. Mstr. | I. Aufs. | II. Aufs. |

**E. Koppwanh,**
Secret.

# Warnung!

Der unserer Loge angehörig gewesene, seit 4. März a. c. aber wegen verschiedener Vorkommnisse gänzlich von uns ausgeschlossene

Redakteur **Ernst Otto Hübler,** früher in Lindenau b/Leipzig

hat trotz seiner Ausschliessung gewagt in neuerer Zeit sich immer noch als Br auszugeben und unter Vorspiegelung falscher Thatsachen Anleihen zu erheben.

Da die maurerische Bekleidung (III. Gr.) und sonstige ihm sr. Zt. übergebene Bücher und Schriften trotz aller angewandten Mittel nicht wieder von ihm zu erlangen waren, auch sein jetziger Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist, so warnen wir hiermit alle hochgeschätzten Logen und alle gel. Brr vor pp. Hübler, da gewissen Zeichen zufolge die Gefahr nahe liegt, dass er sich auch ferner als Br auszugeben und Zutritt in fremde Oriente zu erlangen versucht.

Or. Chemnitz, den 29. Septbr. 1887.

**Die Loge zur Harmonie.**
**Oscar Ancke,** Mstr. v. St.
**C. Reuschel,** correspond. Sekr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5

Wöchentlich eine Nummer. Einundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 42. — Sonnabend, den 15. Oktober. — 1887.





## Zur Rechtfertigung.

In Nr. 34 dieser Zeitung hat Br J. J. in P. (doch wohl Posen?) den von mir in Nr. 19 geäusserten Ansichten über die Bedeutung des Christenthums für die Freimaurerei seinen Widerspruch entgegengesetzt. Ich bin diesem Bruder für seinen Angriff dankbar, denn es kann meiner Sache nur von Nutzen sein, wenn sie mehrfach besprochen und von verschiedenen Seiten beleuchtet wird; und es ist nicht gut, wenn gerade diese, für die Freimaurerei unendlich wichtige und doch keineswegs in allen maurerischen Kreisen feststehende Sache — der christliche Charakter unsrer k. K. — nur mit behutsamen Schweigen umgangen wird. Wozu das? Die übergrosse Mehrzahl der Brüder sind Christen. Die wenigen Nichtchristen, welche den Schurz tragen, müssen, wenn sie wirkliche Freimaurer sind, Bruderliebe und Wahrheitstrieb genug haben, um — ohne Rücksicht auf ihr persönliches Wünschen und Empfinden — die Beantwortung der vorliegenden Frage ganz objectiv unternehmen zu können. Es hindert also nichts, sine ira et studio diese, wie jede andere geschichtlich-kritische, Frage in Betrachtung zu ziehen, und wenn sich, so oft dies geschieht, eine gewisse Gereiztheit von Seiten der nichtchristlichen Maurer dabei bemerkbar macht, so liegt das weder an der Sache selbst, noch an der Behandlungsweise. Denn nichts liegt den Brüdern, welche für die christliche Natur der Freimaurerei eintreten, ferner, als Intoleranz.

Wenn mein verehrter Gegner sagt: „Im Gegentheil möchte ich es an der Hand der bisherigen Forschungen als erwiesen erachten, dass das Hineintragen der religiösen Frage in das Maurerthum den Grundgesetzen der k. K. schnurstraks widerspricht,“ — so befindet er sich nach meiner Ueberzeugung in einem dreifachen Irrthum. Zunächst ist die Religion in der Freimaurerei gar keine „Frage“, sondern eine Thatsache; Freimaurerei hat ohne Religion gar keinen Sinn, und darum ist auch die Religion nie und von Niemandem in die Freimaurerei „hineingetragen“ worden, sondern diese hat von Anfang an auf dem Boden der Religion gestanden. Ferner verbieten die Grundgesetze der Freimaurerei keineswegs das Eingehen auf religiöse Betrachtungen; im Gegentheil, sind die maurerischen Einrichtungen durchweg auf deren Förderung berechnet; was sie verbieten, ist der Streit unter den Brüdern über den grössern oder geringeren Werth ihrer religiösen Meinungen, und vor dem wollen auch wir uns wohlweislich hüten. Das aber ist keinem Bruder verwehrt, sich die Uebereinstimmung seiner religiösen Meinung mit den Lehren der Freimaurerei klar zu machen und festzustellen, und so wenig es einem Bruder mosaischen Glaubens verdacht werden kann, wenn er die Punkte zu finden strebt, in denen seine religiösen Ueberlieferungen oder selbstgewonnenen Anschauungen mit dem Inhalte der Maurerei zusammentreffen, so wenig darf es christlichen Brüdern zum Vorwurf gereichen, wenn sie sich bemühen, sich des Einklanges ihrer religiösen Empfindungen und Ueberzeugungen mit dem Wesen der k. K. bewusst zu werden. Endlich täuscht sich der verehrte Br J. über die abschliessende Bedeutung der geschichtlichen Forschungen, welche er die „bisherigen“ nennt. Ob Fessler, Krause, Heldmann, Lennig, Kloss, Findel

u. v. A. in mehr oder weniger geistreichen Büchern den christlichen Ursprung der Freimaurerei in Abrede gestellt haben, oder nicht, darauf kommt es nicht an, sondern auf die Thatsachen, aus denen die Erkenntniss dieses Verhältnisses ersichtlich wird. Diese Thatsachen aber waren den älteren Schriftstellern nicht bekannt, denn sie sind erst vor zwei Jahren durch den Archivar Keller in Münster aufgedeckt worden. Wenn dem Bruder J. dessen Buch, „die Reformation und die älteren Reform-Parteien", bekannt gewesen ist, so verstehe ich nicht, wie er es, bei seiner Aeusserung über die geschichtliche Seite unserer Frage, so ganz hat ausser Acht lassen können. Das Buch liefert zwar keinen zwingenden Beweis für die Christlichkeit der heutigen Maurerei, aber doch einen so hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, dass die gebliebenen Lücken für den eingeweihten Freimaurer, welcher das Fehlende aus den ihm bekannten Gebräuchen und symbolischen Lehren der k. K. leicht ergänzen kann, sich von selbst ausfüllen. —

Es war bisher sehr schwer, den Zusammenhang der freimaurerischen Geschichte bis in ihre Anfänge zu verfolgen; um so schwerer, je mehr im vorigen Jahrhundert die verschiedensten Einflüsse gewirkt haben, durch Erfindung legendärer Geschichten die Wege zur Erkenntniss des wahren Sachverhaltes grenzenlos zu verwirren. Der klare und kritische Kopf Schröder's warf alle diese Erzählungen über Bord und knüpfte an das documentarisch feststehende Ereigniss der Gründung der heutigen Londoner Grossloge im Jahre 1717 an. Die meisten späteren maurerischen Geschichtschreiber sind ihm gefolgt. Keinem von diesem aber — so wenig wie Schröder selbst — ist es zweifelhaft gewesen, dass jenseit dieses Ereignisses eine lange Vorgeschichte liegen muss, von der man nur ihrer Undurchdringlichkeit wegen abgesehen hat. Aus der Unkenntniss dieser Vorgeschichte aber ist die Unsicherheit hervorgegangen, in welcher wir uns über das eigentliche Wesen der Frmrei seit ihrer Verbreitung über den Continent befunden haben, denn dieses Wesen erklärt sich nur aus ihrer Entstehung. Ohne die Vorgeschichte ist das Ereigniss der Gründung der Grossloge selbst unverständlich, denn eine solche bedeutungsvolle und epochemachende Thatsache tritt nicht fix und fertig in die Welt, wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus. — In das Dunkel dieser Vorgeschichte aber wirft das Keller'sche Buch ein helles Licht, und dieses Licht zeigt uns klar und deutlich als die Geburtstätte der Freimaurerei christlichen Boden. Dieser Zusammenhang war den ältern Geschichtsforschern unbekannt, und darum sind auch ihre Schlussfolgerungen, welche sie irrthümlich dahin führen, die Christlichkeit der Freimaurerei zu leugnen, heutzutage ohne Belang.

Dass die Freimaurerei aus den deutschen Bauhütten hervorgegangen ist, geben alle deutschen und englischen Systeme — mit diesen oder jenen Einschränkungen — zu. Man wusste nur bisher nicht, welche Bedeutung der Bauhütte in den christlich-kirchlichen Bewegungen des Mittelalters zukommt, und welche tiefchristliche, echt fromme Gesinnung die Bauhütten-Brüder durchdrungen und begeistert hat. Seit wir es aber wissen, können wir gar nicht mehr zweifelhaft sein, welchen Sinn wir in den Symbolen und Bräuchen unserer k. K. zu suchen haben, und ebensowenig darüber, dass den Gründern der Londoner Grossloge nichts ferner gelegen hat, als die Zusammengehörigkeit von Freimaurerei und Christenthum zu verleugnen.

Was anders hätten denn auch die Bauhütten-Brüder sein sollen, als Christen?! — In allen Ueberlieferungen der verschiedenen mrschen ächten Systeme (von neu erfundenen, wie z. B. das von Missraïm u. a. sehe ich natürlich ab, denn diese sind gar nicht Freimaurerei) findet sich nur einmal eine Andeutung, als ob die Tempelherren daran gedacht hätten, aus den Hauptlehren des Mohammedanismus, Mosaismus und Christenthums eine neue Religion zusammenzustellen. Bewiesen ist aber in dieser Beziehung nichts, als dass die Templer in ihrem letzten Prozesse der Ketzerei angeklagt und geständig gewesen sind; und in die Bauhütten ist von solchen Bestrebungen, trotz der Verbindung, in welcher sie mit den geistlichen Ritterorden gestanden haben, entschieden nichts gedrungen. — Mein Bruder Gegner scheint nun anzunehmen, dass mit der Neugestaltung des Bauhüttenwesens und seiner Umformung zu der heutigen Maurerei in der Londoner Grossloge eine Lossagung vom Christenthum verknüpft gewesen sei. Warum?! Liesse sich so etwas von dem geistigen Urheber dieser englischen Nachfolge des deutschen Steinmetzenthums, von Anderson, dem presbyterianischen Geistlichen, annehmen?! — Br J. beruft sich auf die ersten Bestimmungen des Anderson'schen Constitutionen-Buches. Kann aber eine so allgemein und dunkel gehaltene Stelle, wie Pflicht I. Gott und Religion" — zumal bei der bekannten, geheimnissvollen Ausdrucksweise der älteren Freimaurer — als genügender Beweis gelten für die der ganzen Institution zu Grunde liegende religiöse Geistesrichtung? Was sollen

wir denn unter „der Religion, in der alle Menschen übereinstimmen“, verstehen? Gibt es denn eine solche Religion? oder ist etwa die Forderung, „gute und treue Männer zu sein“, eine Religion? Wenn wir uns – gerade bei dieser Stelle des Constitutionen-Buches – lediglich an die Wortfassungen halten wollten, ja, dann hätten wir sicher die Negation, die man uns so gern unterschieben möchte, und zwar eine Negation, die sich noch dazu unter den heuchlerischen Deckmantel einer fingirten Religiosität versteckte. Diese Verpflichtung, wörtlich genommen, wäre der radicalste Indifferentismus und ein Hohn auf alle Religiosität. Den Ausdruck: „diejenige Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen“, muss deshalb einen besondern Sinn haben, und er hat ihn. — Dass auf die gebildeten Kreise der damaligen Zeit die um die Mitte des 17. Jahrhunderts auftauchende philosophische Richtung, welche wir den Deïsmus nennen, von tiefeingreifender Wirkung gewesen ist, steht fest. In seiner späteren Entwickelung artete derselbe in den extremsten, von dem Glauben an einen persönlichen Gott durchaus abgewandten Panthismus und — durch Bolingbroke — in frivole Spötterei aus. Die älteren Deïsten aber hielten ernsthaft und frommgesinnt an einem wahrhaften Gottesglauben fest und stellten sich zur Aufgabe, das natürliche, d. h. das von Offenbarungen und positiven Lehren nicht beeinflusste Verhältniss der Menschenseele zu ihrem Ursprung, zu Gott, zu finden; sie suchten das „Reinmenschliche‘, in der Religion. Dass Einer dieser Philosophen den Bauhütten, oder dem Freimaurer-Bunde angehört habe, muss bezweifelt werden. Allein sie beherrschten die Geister ihrer Zeit vollständig, und es ist nicht denkbar, dass sie den gebildeten und gelehrten Männern, von denen die Begründung der Freimaurerei ausging (Wren-Anderson-Desaguilier etc.) fremd gewesen sein sollten, während gerade diese sich in gleicher Geistesrichtung bewegten. Da stossen wir nun in einer — 1663 zuerst vollständig erschienenen — Abhandlung über Religion von einem der ersten Deïsten, Herbert von Cherbury, auf eine Stelle, in welcher er von den „angeborenen Begriffen“ spricht, d. h. von solchen, über welche bei allen Völkern Uebereinstimmung herrsche, und in welcher er, diese Begriffe auf das Wesen der Religion übertragend nur dasjenige als Grundlage der Religion anerkennen will, was allen Religionen gemeinsam sei und deshalb als allen Menschen angeboren angesehen werden müsse. Als diese Grundwahrheiten führt Herbert auf: 1) Es gibt einen höchsten Gott. — 2) Dieser höchste Gott muss verehrt werden. — 3) Tugend und Frömmigkeit sind die wesentlichsten Theile dieser Gottesverehrung. — 4) Der Mensch ist verpflichtet, seine Sünden zu bereuen und von ihnen zu lassen. — 5) Das Gute und das Böse wird in diesem und jenem Leben vergolten. Hier haben wir die bestimmte Erklärung dessen, was Anderson sich unter der Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, gedacht hat. Wir müssen diese Erklärung gelten lassen, nicht nur wegen ihrer logischen Uebereinstimmung mit der sonstigen freimaurerischen Lehre, sondern auch, weil wir eine andre ausreichende Erklärung weder haben, noch uns durch eigenes Denken bilden können; ohne eine solche Erklärnng aber die ganze Stelle des Constitutionen-Buches — ich will nur sagen, unverständlich wäre und darum ohne autoritative Bedeutung für uns bleiben müsste. Was später — d. h. nach den Gründern — einzelne Maurer, und wenn sie von den höchststehenden und höchsterleuchteten Brüdern gewesen wären, über die hier anzunehmende Auffassung gesagt haben, ist für uns gleichgültig. — Sehen wir uns aber jene Herbert'sche Erklärung genauer an, so finden wir in ihr: 1) Gottesglauben — 2) auf diesen gegründet, Sittlichkeit – 3) Unsterblichkeit. Kann im Ernste Jemand der Meinung sein, dass in einem solchen Glauben alle Menschen übereinstimmen? Ich will nicht von den unvollkommenen Religions-Aeusserungen der rückständigen Natur-Völker reden: finden wir in den Glaubens-Vorstellungen der auf hoher Culturstufe stehenden süd- und ostasiatischen Völker die Vorstellung eines persönlichen, Alles umfassenden Gottes und, aus seinem Wesen mit Nothwendigkeit hervorgehend, die Forderung der Sittlichkeit und die Gewissheit der Unsterblichkeit der Menschenseele? Dem einen Volke fehlt diese, dem andern jene Vorstellung, und diese Völker umfassen nahezu ein Sechstel aller Menschen. Allerdings haben diesen — mehr oder weniger vergeistigten — Glauben neben dem Christenthum auch der geläuterte Mosaismus und Muhammedanismus. Wenn wir aber mit dem citirten Ausspruche Herberts die dem ganzen Freimaurerthum eigene Anschauung von der Liebe, als der reinsten Offenbarung der Gottheit und als der Grundlage aller Sittlichkeit (gegenüber der Gesetzlichkeit der andern Religionen), von der Liebe zu allen Menschen als Bruderliebe, d. h. als Ausfluss der allen Menschen gemeinsamen Kindschaft Gottes in Verbindung bringen, so ist es nicht mög-

lich, zu zweifeln, in welchem Sinne die Verfasser des Constitutionen-Buches die „Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen" verstanden haben. Es ist — befreit von allem Nebensächlichen der Kirchen-Bekenntnisse — der Kern und wesentliche Inhalt des Christenthums. — Dass die Gründer unsres Bundes, trotz der Allgemeinheit ihres Religions-Begriffes, nicht im entferntesten daran gedacht haben, über die Grenzen des Christenthums hinaus zu gehen, ergibt sich ausserdem noch aus VI. 2. des Const.-Buches, („von dem Betragen") wo von dem Verbote der Streitigkeiten über Religion die Rede ist. Dort heisst es: „Diese Pflicht (in der Loge nicht über Religion zu streiten) ist jederzeit streng eingeschärft und befolgt worden, besonders aber seit der Reformation in Britannien und Trennung dieser Nationen von der Gemeinschaft mit Rom". — Wo von Religions-Unterschieden in dieser ältesten Urkunde unserer heutigen Freimaurerei die Rede ist, da sind — in nothwendiger, aus der Erbschaft der alten Bauhütten sich ergebender Consequenz — nur die innerhalb des Christenthums vorhandenen gemeint. Auch die ältere Bestimmung, nach der, in den Zeiten der grausamen Ketzer-Verfolgungen, die Bauhütten-Brüder — um ihrer Sicherheit willen — äusserlich die Landes-Religion an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte bekennen sollten, ist nur mit jener Einschränkung zu verstehen.

Nach allem Gesagten erscheint es mir kaum erforderlich, auf die Befürchtung des verehrten Bruders J., die Freimaurerei müsse zu Grunde gehen, wenn sie sich nicht von der Religion losmache, weiter einzugehen. Sie hat so bestanden, besteht noch so und wird nicht nur weiter so bestehen, sondern gerade durch die bewusstere Betonung ihres religiösen Inhaltes zu ihrer früheren Bedeutung sich wieder erheben. Der verehrte Bruder urtheilt, wie es scheint, aus den Anschauungen eines einzelnen — seines — Systems heraus. Wer sich aber ein Urtheil über die Freimaurerei selbst bilden will, dem müssen auch wenigstens die hauptsächlichsten andern Systeme, ihre Lehre, ihr Aufbau, ihre Geschichte bekannt sein, denn nur aus dem Vergleich aller Systeme erkennt sich die Freimaurerei selbst. Dem gegenüber muss es doch mindestens beachtet werden, dass gerade die älteren Systeme (die preussischen und die schwedische, sowie die dänische Grossloge) den christlichen Charakter der Freimaurerei auf das Entschiedenste festhalten, dass auch die englische Grossloge bis Ende des vorigen Jahrhunderts Aufnahmen von Nichtchristen nicht kennt, während nur die neueren Formen — meist Schröder'schen Systems (Royal York nimmt zwar Juden auf, betont aber trotzdem bestimmt seinen christlichen Charakter) — die ausdrückliche Bestätigung dieses Punktes fallen gelassen haben. Es ist also nicht die „zweifelhafte Errungenschaft der neueren Zeit", die religiöse Seite der Freimaurerei hervorzuheben, sondern, im Gegentheil, sie abzuschwächen und womöglich hinwegzuraisonniren (s. Grand orient de France). — Was der geliebte Br J. von der maurerischen Forderung eines Glaubensbekenntnisses von den einzelnen Brüdern und von dem Ausarten des Bundes in eine Religions-Secte, von Proselytenmacherei und Unduldsamkeit spricht, kommt wieder einmal auf die hundertfach berichtigte, aber mit unermüdlicher Absichtlichkeit sich immer wieder hervordrängende Verwechselung von Christenthum und Kirchenthum hinaus. So wenig ein System die Maurerei darstellt, so wenig eine Kirche das Christenthum, ja so wenig alle Kirchen und Bekenntnissformen zusammengenommen mit ihren Starrheiten und Fehlern. Wenn Freimaurer von Christenthum sprechen, so meinen sie die Idee des Christenthums oder vielmehr der Jesu-Lehre, wie sie im Evangelium des neuen Testamentes ausgesprochen ist, und welche zu begreifen und sich anzueignen Sache jedes Einzelnen ist. Der Br J. wundert sich, dass die gesammte orthodox-kirchliche Welt uns hasst trotz unsrem Festhalten am Christenthum, hier hat er die Erklärung; sie verfolgt uns wegen unsrer Freiheit im Glauben und in der Auslegung der Bibel, unsres ersten grossen Lichtes.

Ueber die Idee des Christenthumes selbst kann ich mich in eine Erörterung nicht einlassen, weil dieselbe zu einem Streit über einen religiösen Gegenstand führen würde, und weil ich billig bezweifeln darf, dass Br J., als Nichtchrist, mich verstehen würde. Nur soviel muss ich, zur Richtigstellung der Begriffe, erwähnen, dass das Christenthum weder eine Sammlung oder ein System von Moralvorschriften ist, noch eine im Einzelnen feststehende Glaubenslehre, sondern eine Welt- und Lebensanschauung, verwirklicht und dargelegt in einem von Liebe durchdrungenen Menschenleben. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", sagt Jesus.

Was die Klagen über vermeintliche Lieblosigkeit gegen die jüdischen Brüder und über Verunglimpfung des universellen und humanen Charakters der Freimaurerei betrifft, in welche Br J. ausbricht, so sind dieselben theils Verkennungen der Thatsachen oder meiner Aeusserungen, theils

— Worte. Was heisst „Humanität?" Wie kann ein so vieldeutiges Wort etwas beweisen wollen einer weltbewegenden Erscheinung gegenüber, wie sie das Christenthum ist! Kann man im Ernste glauben, es sei der Freimaurerei möglich, humaner zu sein, als das Christenthum, dieser reinste Ausdruck der Humanität selbst? Was Br J. als Vorzüge der Maurerei rühmt, ihre uneingeschränkte, allgemeine Liebe, ihr einfacher und erhabener Gottesglauben, ist das nicht Christenthum? Der Ausspruch des Br J.: „Meiner Ansicht nach ist die Maurerei — eine vollkommene — positive Religion" würde unanfechtbar sein, wenn er nicht sagte „ist", sondern „besitzt". Die Maurerei ist, ihren Grundgesetzen zufolge, eine Kunst, und eine Kunst ist nie eine Religion. Aber die Mrei beruht auf Religion, und zwar auf der universellsten und geistigsten, welche die Erde hat, der christlichen und wenn Br J. ferner sagt: „Die christliche Weltanschauung und Moral — kann jeder Jude anerkennen" — warum nimmt er denn dann so grossen Anstoss daran, dass ich diese Anerkennung von jüdischen Suchenden ausdrücklich verlange? Denn nur dieses Verlangen ist der Sinn meiner desfallsigen Aeusserung. Wenn ich dabei neben der Weltanschauung auch die Glaubenslehre erwähne, so geschieht das unwillkürlich, wegen der Zusammengehörigkeit der Begriffe, denn j e d e Weltanschauung beruht auf Glauben. Gegen die Verkennung aber, als ob ich diese c h r i s t l i c h e Glaubenslehre, die mit der freimaurerischen sich deckt, diesmal für eine k i r c h l i c h e gehalten wissen wolle, verwahre ich mich. Ich habe dazu nicht nur keine Veranlassung gegeben, sondern eine solche Unterstellung in meiner Zeichnung in Nr. 19 d. Bl. deutlich und ausdrücklich von mir abgewiesen. Br J. muss diese Stelle wohl übersehen haben. Demnach ist es durchaus unbegründet, dass ich von einem aufzunehmenden Juden ein christliches Glaubensbekenntniss gefordert hätte; und eine vollständige Missdeutung meiner Worte ist es, zu behaupten, ich hätte die jüdischen Brüder Betrüger genannt, oder wolle sie zu Proselyten machen. oder gar zu Brüdern zweiter Klasse stempeln. Wer sich genug für diesen Gegenstand interessirt, um das was ich in der genannten Zeichnung gesagt habe, noch einmal nachzulesen, wird sich überzeugen, dass mich die von Br J. mir gemachten Vorwürfe nicht treffen. Einer weiteren Vertheidigung gegen dieselben bedarf ich nicht.

Was ich gesagt habe, was ich auch jetzt wiederhole und immer von Neuem wiederholen werde, was aber Br J. mit Schweigen übergeht, das ist die Behauptung, dass es beschämend für uns, die unverhältnissmässig überwiegende Mehrheit der Freimaurer ist, uns das Bewusstsein unsres christlichen Charakters durch sehr zweifelhafte philosophisch-dilettanische Raisonnements trüben zu lassen und — einer verschwindend kleinen, nichtchristlichen Minderheit zu Gefallen — unsern höchsten idealen Schatz, den christlichen Ursprung und Inhalt unsrer k. K., zu v e r l e u g n e n. Es ist dabei einerlei, ob diese Gleichgültigkeit aus unsrer gutmüthigen Nachgiebigkeit, oder unsrer weitherzigen Sympathie mit denen, welche wir für die Schwächeren, die im Nachtheil Befindlichen halten, oder aus unsrer bedenklichen Neigung, das bekannte Eigene hinter das noch als Problem vor uns stehende, durch seine Unbestimmtheit reizende Neue und Fremde zu stellen, oder aus unsrem überbescheidenen Misstrauen gegen unser eigenes Denken und Empfinden, oder aus allen diesen Ursachen zusammengenommen entspringt: Es ist eine grosse, verhängnissvolle S c h w ä c h e; denn nie darf die Friedensliebe und das Entgegenkommen gegen Andre so weit gehen, dass man in Gefahr kommt, s i c h s e l b e r u n t r e u z u w e r d e n.

Hiermit könnte ich mich von meinem verehrten Gegner verabschieden, wenn ich nicht noch auf einen Vorwurf persönlicher Natur zu antworten hätte. Br J. schreibt: . . . . . . „dem besagten Artikel aus Görlitz entgegenzutreten, welcher — nur bezweckt — die Judenfrage in den deutschen Logen nach seinem Sinne in Fluss zu bringen und, sagen wir es geradezu, seinen antisemitischen Anschauungen Ausdruck zu geben." — Wenn Br J. unter „antisemitischen Anschauungen" die Ueberzeugungen versteht, dass die Juden, als Gesammtheit, als Volk, welches sich in unser Volk hineingeschoben hat, für unser staatliches, volksthümliches und wirthschaftliches Gedeihen von Nachtheil und deshalb von uns zu bekämpfen sind: so redet er von einer durchaus und ausschliesslich politischen Angelegenheit, welche ihren Gesetzen folgt, die Freimaurerei, welche es nur mit Einzelnen zu thun hat, nicht berührt und vor Allem in eine brüderliche Auseinandersetzung zwischen Freimaurern über freimaurerische Gegenstände — nicht gehört. Wenn er aber unter Antisemitismus, wie es nach dem Zusammenhange mehr den Anschein hat, Judenhass, Racen-Feindschaft, Unduldsamkeit gegen die Juden, kurz die lieblose, verfolgungssüchtige oder hochmüthige Gemüthsrichtung versteht, welche an den einzelnen Juden offenbar zu werden strebt, so ist der Vorwurf dieser Gesinnung, einem Freimaurer von einem

Freimaurer und in Bezug auf Freimaurer gemacht, eine Beleidigung, denn er enthält die Beschuldigung schwerer Verletzung der von jedem Eingeweihten übernommenen Verpflichtung. — Ich verzeihe Br J. diese Beleidigung, selbst wenn er sie beabsichtigt haben sollte. Vielleicht ist er sich derselben aber nicht klar bewusst gewesen, denn es ist, leider, ein sehr betrübendes Zeichen unsrer Zeit, und speciell der landsmännischen Kreise des verehrten Br J., an das Vorhandensein rein sachlicher, oder sogar idealer Beweggründe bei sich und Andern nur schwer zu glauben, sodass Br J. nichts Aussergewöhnliches zu thun gemeint hat, wenn er auch hinter meinem Thun persönliche, einer unlauteren Sphäre entstammende Motive gesucht hat. Ich kann so etwas verstehen, wenn ich es auch beklage. Für künftighin bitte ich aber Br J., von seinen Brüdern Freimaurern, selbst wenn sie Gegner seiner Meinung und seines Standpunktes sind, besser zu denken. A.

## Freimaurerei und Astronomie.

(Fortsetzung.)

II.

Betrachten wir nun noch weiter die gemeinsame Wirkung der Frmrei und der Astronomie im Besonderen auf das Herz oder auf Charakter und Gemüth ihrer Jünger.

Auf die Frage im Lehrlingsritual: Wodurch soll sich ein Frmr. von anderen Menschen unterscheiden? (die mir so angemessener erschiene: „Wodurch soll ein Frmr. anderen Menschen voranleuchten?") folgt die Antwort: „Durch ein tadelloses Betragen, durch eine von der Sklaverei der Vorurtheile befreite Denkart und durch eine auf sittliche Grundsätze gegründete echte Freundschaft gegen seine Brüder." Gedenken wir hier des kubischen und des rohen Steines als der Sinnbilder der zu erarbeitenden Selbstveredelung, wie auch des Winkelmasses, als des Symbols der Moralität, d. h. der Ausübung des Guten, so treten uns schon in diesen wenigen Mometen Zweck und Ziel der Frmrei und, wo sie ihre hochideale Aufgabe zu erfüllen im Stande ist, auch ihre Wirkung auf Charakter und Gemüth ihrer Jünger entgegen. Sie besteht in der Veredlung des Herzens, in der Läuterung des Gefühls von den Schlacken der Leidenschaft und der Selbstsucht, Unzweifelhaft ist also das Schönste und Höchste, was weise Menschen sich unter einander zum Ziele ihrer Arbeit machen können, die moralische Bildung, eine ihrer wesentlichsten Aufgaben. Im Charakter des Frmrs. allein besteht seine ganze Würde! Und das Charakterbild des echten Maurers ergiebt, wie die alten Frmrregeln besagen, „dass er der beste Bürger, der treueste Unterthan, der unbestechlichste Richter, der redlichste Freund, der beste Vater sein müsse. Denn die allgemeinen Verbindlichkeiten des Bürgers hat er durch freie, ungezwungene Gelübde geheiligt und gestärkt, und wenn er sie versäumte, dann häufte er Heuchelei und Meineid auf unmännliche Schwachheit." — Wer aber im Denken, wie im Thun den Forderungen der Nächstenliebe mit allen Kräften nachkommt, dessen Seele muss immerdar voll Ruhe und Frieden, ja voll Seligkeit sein. Die Frmrei wirkt somit auf das Gemüth beruhigend und erhebend, wie sie den Charakter läutert und reinigt. Da die Frmrei aber ein Mysterium ist, welches die erforderliche Empfänglichkeit voraussetzt, um es an und in sich erleben zu können, so wird selbstverständlich nicht jeder Frmr. ihre besänftigende und erhebende Wirkung erfahren. Hier gilt das Faustwort: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen." — In welcher Weise und in welchem Umfange aber die dafür Empfänglichen durch ihre Einrichtungen und den ganzen Gehalt ihres inneren und äusseren Wesens segensreich berührt werden, das hat Br Waldow in Nr. 46 unseres Liederbuches schön dargestellt, wie folgt: (Strophe 4 und 5.)

Du lehrst mich leben,
wie dem Ebenbilde des ew'gen Meisters es allein gebührt;
Du lehrst mich sterben,
wenn zu dem Gefilde der bessern Heimath mich mein Engel führt.
Wie kann das Erdenleben mir höh're Schätze geben?
Verklärt steh' ich von Deinem milden Schein;
Drum will ich stets Dein treuer Jünger sein!

O Maurerei! Was auch dem Leben fehle,
Dein Zauber füllt das Herz mit reinster Lust;
Lehrt schleifen mich am Demant meiner Seele,
Und stillt die Lavawelle wilder Lust.
Denn nur das Edle, Reine gedeiht in deinem Scheine.
Drum, bis mich hüllt die Macht des Todes ein,
Will ich Dein Sohn, Du treue Mutter, sein!

Auch die Astronomie bildet und stärkt den Charakter und erhebt und beruhigt das Gemüth. Wir kennen das Wort: „Die Wahrheit wird uns frei machen", und wir wissen, dass sie uns frei macht von der Sklaverei der Leidenschaften und Vorurtheile und uns weiter verhilft zum rechten Wollen und Thun.

Das astronom. Wissen gehört mit dem mathematischen Wissen zum sichersten Wissen, zur gewissesten Wahrheit. Deshalb liebt es jeder ernst strebende Mann, im Besonderen muss es der Frmr. lieben, denn er weiss, wieviel sein Charakter dadurch an Festigkeit gewinnt, während der Schwankende sich an dem Unbestimmten und Nebelhaften weidet (der Hammer ist ihm deshalb das Sinnbild der Macht, welche die Ueberzeugung auf das menschliche Herz ausübt). Die Astronomie kennt kein anderes Vaterland als die Wahrheit. Die Consequenz ihrer Lehrsätze, die überraschend grossartigen Resultate, und ihr ernster und — wenn der Ausdruck erlaubt ist — religiöser Charakter — religiös nicht im beschränkten, engherzigen, kirchlichen, sondern im universellsten und erhabensten Sinne, den dieses Wort haben kann, — das Alles muss von tiefgehender, läuternder und festigender Wirknng für die Charakterbildung sein. Selbstverständlich dürfen ihre Erkenntnisse nicht bloss im Gedächtniss aufgespeichert werden, sondern sie müssen in ein lebendiges und fruchtbares Wechselverhältniss zu den übrigen Erkenntnissen und Bestrebungen des Geistes treten. So erfasst und verwerthet muss aus astronomischen Kenntnissen ein hoher sittlicher Ernst, ein tüchtiger Charakter resultiren. Nennen wir nur eine solche Frucht astronom. Erkenntniss, die ebenso auch als echt frmr. Tugend gelten muss — die Bescheidenheit. Weil der Astronom, wie jeder charakterfeste Mann, allüberall nach festem, sicheren Erkennen strebt, eben darum kennt er die Grenzen des menschlichen Wissens und lernt — die Bescheidenheit — oder, wie wir der Gottheit gegenüber sagen müssen, die Demuth. In Demuth wird er sich seiner Endlichkeit und einer höheren ewigen Macht bewusst; und so führt ihn die Bahn des Erkennens nicht von lichter Höhe hinab, sondern zu ihr hinauf. Er vernimmt in der erhabenen Sternennacht, in der er Gott gesucht, auch sein Wort: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm!“ — Es ist aber auch wohl kaum ein anderes Wissen zu nennen, das den Menschen in gleichem Grade erhebt und beruhigt, als das astronomische. Humbold sagt darüber im Kosmos: „Was ihm ernstes und feierliches inne wohnt, entspringt aus dem fast bewusstlosen Gefühl höherer Ordnung und innerer Gesetzmässigkeit der Natur, aus dem Contrast zwischen dem sinnlich Unendlichen und der eigenen Beschränktheit, der wir zu entfliehen streben.“ — Wahrlich, in der Unruhe des Lebens fühlt der zu dieser Wissenschaft hintretende Mensch recht innig und tief ihre besänftigende und veredelnde Kraft. In ihr herrscht keine Feindschaft und kein Hass. Sie entwurzelt diese herzanfressenden Dämone. Sie ist eine herrliche, erhabene, weil erhebende Wissenschaft. Wie kann es auch anders sein, da ihre Gesetze und Regeln nicht auf Menschenwerk, sondern auf den A. B. A. W. zurückweisen. Aber auch die Phantasie wird in der belebendsten Art angeregt. Pythagoras vernahm die Harmonie der Sphären. Ebenso unser Schiller:

Ehre das Gesetz der Zeiten
Und der Monde heil'gen Gang,
Welche still gemessen schreiten
In melodischem Gesang.

(Schluss folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Die Arbeit, welche die Loge Balduin zur Linde am 24. Septbr. abhielt, war sehr zahlreich besucht und erfreute sich der Anwesenheit vieler besuchender Brüder. Nachdem sie ritualmässig eröffnet worden war, begrüsste der Mstr. v. St. der sehr ehrw. Br Götz die letzteren, unter welchen sich auch der Mstr. v. St. der Loge in Plauen, Br Günther befand, auf das Herzlichste. Es erfolgten nun vom ersten Vorsteher die Mittheilungen, dass 4 Mitglieder durch den Tod abgerufen worden seien, und dass verschiedene Anmeldungen und ein Gesuch um Affiliation eingegangen sei. Hierauf erschienen 3 Suchende im Tempel, an welche der Mstr. v. St. bedeutsame Worte richtete, durch welche er ihnen die Wichtigkeit des Schrittes ans Herz legte, sie über den Zweck der Maurerei, über ihre symbolischen Handlungen im Allgemeinen aufklärte und sie zu einer Prüfung ihres Gewissens aufforderte. Nach erfolgter Aufnahme der drei Suchenden gab der Redner der Loge Br Harrwitz eine Zeichnung, in welcher er in klarer, überzeugender Weise darlegte welches der Einfluss der Freimaurerei auf die Berufsthätigkeit sei Die Freimaurerei erweckt, fördert und erhält 1) die Liebe zum Beruf; 2) die Tüchtigkeit im Beruf und 3) die Freude am Beruf. Wir theilen später diese zeitgemässe Rede unsern Lesern mit. Nachdem der Mstr. v. St. dem Redner gedankt und der sehr ehrw. Br Günther die Grüsse seiner Loge überbracht hatte, wurde die Arbeit geschlossen, an welche sich eine durch Toaste und musikalische Genüsse reich gewürzte Tafel schloss.

**Leipzig.** Die gestrige Arbeit in der Loge Minerva zu den drei Palmen gestaltete sich unter der Leitung des Hochw. Br Carus (welcher nach längerer Abwesenheit von Leipzig und nach erlangter

Kräftigung seiner Gesundheit zum ersten Male wieder zur Freude seiner Brr amtirte) zu einer weihevollen und erhebenden. Nach einem poetischen Wort, welches am Schlusse in einem ergreifenden Gebete ausklang, hiess der Mstr. v. St. die Brr willkommen und theilte dann mit, dass in dem vorigen Monat leider 4 Brr durch den Tod abberufen worden seien. Er widmete Jedem einen kurzen, aber pietätvollen Nachruf und die Brr erhoben sich zum Andenken und zur Ehre der Todten von ihren Plätzen. Hierauf fand die Aufnanme zweier Suchenden statt, an welche der Mstr. in der Vorbereitungsansprache beherzigenswerthe Worte richtete, in welchen er auf das Vertrauen der Suchenden und der Loge hinwies, zur Einkehr in das eigne Herz mahnte, die Freiheit des Freimaurers, der die reinste Menschlichkeit darzustellen habe, schilderte und das Kämpfen der K. Kunst gegen alle geistige Versumpfung betonte. Nach der erfolgten ritualen Aufnahme hielt der Hchw. Br Carus einen Vortrag, der geeignet war, die Herzen der Brr von dem Staub der Erde abzuziehen und auf einen grossen Gedanken hinzulenken, auf den von der unsichtbaren Loge, die das ganze Universum in sich fasst, und in welcher die ewige Liebe und Weisheit wohnt. An diesen Gedanken knüpfte er die erhabne Aufgabe des Maurerbundes, der die Menschheit nicht in der Versumpfung lassen, sondern eine durch Glauben und Liebe geeinigte Kette aus ihr machen wolle. An die Arbeit schloss sich eine Tafel, die wie immer durch sinnige Toaste und ansprechende musikalische Vorträge gewürzt war.

**Leipzig.** Am 1. October feierte der gel. Br Fuchs, Beamter der Loge Balduin und Redacteur des Reissbretes, in aller Stille als Kirchenbuchführer und Küster zu St. Nicolai sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum und trat an diesem Tage in den wohlverdienten Ruhestand. Der Br Jubilar sieht auf ein reich gesegnetes Wirken im Dienste der Schule und Kirche zurück. Lange Jahre hindurch war er Kirchschullehrer in Zöschau und Wellerswalde bei Oschatz und leitete in letzterem Orte neben seiner Schule auch ein Privatseminar, aus dem eine Reihe tüchtiger Lehrer hervorgegangen ist. Im Jahre 1863 siedelte er nach Leipzig über und übernahm an der 2. Bezirksschule eine Lehrerstelle. Aber schon 1867 trat er sein Amt an der Nicolaikirche an. Gratulirt wurde ihm von seiner Loge, als deren Vertreter der sehr ehrw. Br Götz erschien, ebenso von dem Herrn Pastor Hölscher und von vielen andern Seiten. Bei dem Festmahl, welches im intimen Familienkreis abgehalten wurde, sprachen noch die Lehrer Pasemann und Keller die besten Wünsche für den Jubilar aus, der übrigens auch durch Geschenke geehrt und erfreut wurde.

**Wien.** Zur Bekleidung armer Kinder hat bekanntlich die Loge Humanitas in Wien einen Verein gebildet, welcher so eben seinen 5. Jahresbericht erstattete. Wir entnehmen demselben nachstehende Daten. Der Verein begann seine segensreiche Wirksamkeit im Jahre 1882 und ist heute die Anzahl seiner Mitglieder 800. Für die Bekleidung armer Kinder sind bisher eingegangen: 3801 Fl. 59 Kr., welche zur Bekleidung von 350 Kindern verwendet wurden. Im letzten Jahre empfingen 90 Kinder Kleider, im Werthe von ca 900 Fl. In seinen edlen Bestrebungen wurde der Verein von einigen Grosshändlern durch Naturalspenden, coulante Preisstipulationen in hochherziger Weise unterstützt. Im Schoose des Vereins bildete sich ein Kegelklub, welcher allein 165 Fl. zu den Vereinszwecken beisteuerte. Im Laufe des vorigen Jahres wurden 1354 Fl. 60 Kr. eingenommen und 936 Fl. verausgabt, es bleiben daher für das nächste Schuljahr 418 Fl. 18 Kr. Zum Schlusse des Berichtes sind alle Spender namentlich aufgeführt. An der Spitze des Vereines stand als Obman-Stellvertreter Br Moritz Amster, der verdienstvolle Redacteur des Zirkels, der so wie der Schriftführer und Kassier Emil Fey nebst den Ausschuss volle Anerkennung verdient.

**New-York.** Leider hat der Tod in den heissen Tagen der Monate Juli und August eine reiche Ernte gehalten und auch noch mehrere werthvolle Glieder aus unserer Bruderkette gerissen. Wir beklagen insbesondere den Verlust des Br Altm. Georg Aery und der Brr H. Kaschau und Saul, welche treue und eifrige Mitglieder des Bundes waren und mit Leib und Seele demselben anhängend, als Beamte in ihren resp. Bauhütten wirksam waren. Auch traf unseren geliebten Altm. der German Pilgrim, Br Gminder ein harter Schlag durch den Verlust des Gatten seiner Tochter, welcher am 3. Juli bei einer Explosion von Feuerwerkskörpern sein Leben einbüsste. M—a.



Verlag von M Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

**№. 43.** — Sonnabend, den 22. Oktober. — **1887.**

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Unsre Schwarzseher.

Es ist etwas Herrliches um den Fortschritt! Stillstand ist Rückschritt und wer rückwärts schreitet, ist sein eigner Todtengräber! Das sind gewiss Wahrheiten, die nicht so leicht umzustossen sind. Auch unsre Königliche Kunst ist dem Gesetz des Fortschritts unterworfen; sie darf nicht stille stehn, sie muss in ihrem Wirken immer bessere Resultate erstreben; sie muss ihre Einrichtungen vervollkommnen, an ihren Formen zeitgemässe und wünschenswerthe Verbesserungen vornehmen und namentlich ihren Thaten eine immer grössere Ausbreitung, einen immer mächtigeren Einfluss zu geben versuchen. Aber sie muss sich auch ihres gewonnenen Glückes, ihres erreichten Standpunktes erfreuen. Doch da kommen die Schwarzseher der profanen Welt! Nein die Schwarzseher unter den Brüdern; sie sagen uns, dass die Freimaurerei gänzlich verfallen ist, sie lassen kein gutes Fleckchen an ihr, und meinen, dass sie ihr Scheinleben so nicht mehr fortsetzen könne. „Da ist kein Leben in den Logenarbeiten; die Vorträge sind geistlos; die Rituale werden mechanisch abgeschnurrt und ohne irgend eine Einwirkung ausgeführt; die Symbole sind veraltet und haben keinen Sinn mehr; die ganze Mission der jetzigen Freimaurerei ist Geselligkeit und Tafelfreude, gut Essen und Trinken und ein gemüthlicher Schafkopf im Club, das sind die Ideale, die noch Anhänger haben, für eine höhere Region des Maurerthums ist die grosse Masse der Brüderschaft rein todt; es ist auch nichts als Intrigue und Kleinlichkeitsgeist in der Verwaltung zu findeu und das einzige Gute an der Sache sind die schönen Phrasen, welche viele Redner drechseln; nur Schade, dass oft nichts dahinter ist.“ So und in noch viel schlimmerer Weise nörgeln unsre Schwarzseher und sie werden dabei kräftig unterstützt von den Unzufriedenen und Enttäuschten, die durch irgend welche Erfahrung im Bruderkreise erbittert worden sind. Aber hat denn diese arge Schwarzseherei wirklich einen wahren Grund? Die Idee und der Zweck der Freimaurerei sind schön und erhaben, und werden es bleiben, wie sehr man auch daran rütteln und sie zu erschüttern versuchen mag. Wer freilich sich bis zu der rechten maurerischen Höhe nicht aufzuschwingen weiss, der wird auch die rechte Begeisterung nicht finden. Sind unsre Symbole sämmtlich veraltet und unwirksam? Wir glauben es nicht und noch jetzt nach Jahrzehnten unsrer Maurerarbeit werden wir durch die sinnigen Gebräuche und Zeichen tief ergriffen. Wer freilich kein Herz hat, in dem wird auch das herrlichste Symbol kein Gefühl erwecken können. Oder ist der ganze Geist, der in unsern Tempeln herrschen soll, entwichen? Das wäre schlimm. Aber es ist nicht wahr; wo der Schreiber dieser Zeilen mit Brüdern zusammengekommen ist, überall hat er die zuvorkommende, aufopfernde Liebe gefunden, die unser schönstes Erkennungszeichen ist, und überall hat er Grossdenken und Grossherzigkeit gefunden. Ausnahmen haben ihn nicht gestört. Oder sind die Arbeiten in den Logen wirklich so geistlos, sind die Redner wirklich solche Strohdrescher, wie man sie hinstellt? Meine Erfahrung und die Vorträge in maurerischen Blättern sagen: Nein! Es wird noch so manche Zeichnung geliefert, die so recht aus maurerischem Geist geboren ist und die jedem Br zu erwärmen

versteht, vorausgesetzt, dass er sie aufmerksam hört oder liest.

Aber die Betheiligung der Brr an den Arbeiten ist eine so schwache, dass man auf förmliche Gleichgültigkeit schliessen muss. Das mag wohl hier und da zutreffen und ist sicher sehr zu beklagen. Im Allgemeinen bestätigt es sich nicht. Wir sind oft genug Zeuge von überfüllten Logen gewesen. Nach einer Seite unsers Bundes, und zwar nach der wichtigsten und erhabensten hin, finden die Schwarzseher allerdings einen wesentlichen Grund zu ihren Nörgeleien. Es ist dies die religiöse Seite der königl. Kunst. Sie ruht von den ältesten Zeiten an auf einem religiösen Fundament, nicht auf einem kirchlich-dogmatischen, wohl aber auf einem tief-innerlichen Herzensfundament der Gottesfurcht und des Gottvertrauens, und sie wird, so lange sie dieses Fundament behält, felsenfest stehen. Rabulisten, die an Religion und Glauben vollständig abgebrannt sind, werden freilich immer den einen oder andern Zug, der die Maurerei mit der unsichtbaren Welt verbindet, zu bekriteln und zu verhöhnen suchen. Ihre Arbeit ist aber nur ein Anbellen des Mondes. Wir sehen also, dass für so arge Schwarzseherei in unserm Bunde zum Glück noch keine offenbaren, einleuchtenden Gründe vorhanden sind. Die wahre Ursache dazu ist die Sucht immer einzureissen, immer zu rütteln, wo sich nur irgend ein Anhaltepunkt findet. Dieses Einreissen nennen sie interessant und Leben erweckend. Nun Leben ist allerdings Streben; aber bei unsren Schwarzsehern heisst das Wort: Leben ist raisoniren, opponiren, kritisiren etc. Ja, wenn nur die Lust aufzubauen, auszubauen, zu vervollkommnen auch so gross wäre, dann würde es schon besser stehen. Die Erniedrigung und das viele Beklagen unsrer Sache schadet nns vielmehr als manche denken, die solche gepfefferte Aufsätze mit Vergnügen lesen. Die Nichtmaurer sagen sich, dass eine Sache, die von den eignen Jüngern so mit Füssen getreten wird, nicht den Werth haben kann, den man ihr beilegt. So that ein Nichtmaurer mir gegenüber den Ausspruch: Ach, mit dem Bischen Freimaurerei ist ja nichts mehr! Und als ich ihn fragte, wie er zu solch einer Anschauung gekommen sei, nannte er mir den Aufsatz eines Blattes, worin die Freimaurerei als verfallen und todt wie eine alte Ruine hingestellt worden wäre. So ists. Wer selbst in seinem eignen Fleische wühlt, darf sich nicht wundern, wenn er sich in Gefahr bringt.

Darum, ihr guten Schwarzseher, legt eure trüben Brillen ab, setzt aber auch keine gefärbten Gläser auf, sondern betrachtet ruhig und klar unsre Bundeszustände, macht dann in maurerischer, d. h. edler Form eure gediegnen Reformvorschläge wir werden sie gern hören, denn wir gehören nicht zu den Schläfern und sind auch stets bereit das wirkliche Gute als Neues einzuführen und einzubürgern. Keine überflüssigen und trostlosen Jeremiaden, aber gesunde, praktische, das Maurerleben wahrhaft hebende und fördernde Reformvorschläge! Das soll die Losung sein! Ein Freimaurer.

## Freimaurerei und Astronomie.

(Schluss.)

III.

Hiermit haben wir bereits den 3. Punkt unserer Vergleichung beschritten, welcher von einem gemeinsamen Moment handeln soll, durch welchen Frmrei und Astronomie ihre Wirkungen mit erzielen. Es ist dies die Symbolik. Wir haben zunächst von der frmr. Symbolik als eines Hauptmittels zu reden, durch welches die Frmrei auf ihre Jünger wirkt. Die Symbolik des Weltalls, die sodann in Betracht kommt, wirkt in voller Unmittelbarkeit auf jeden Gemüthsmenschen, ohne dass irgend welches astronom. oder andere Wissen dabei in Frage kommt. Es soll hier aber nicht eine Aufzählung der frmr Symbole und deren Bedeutung stattfinden.

Nur auf diejenigen Symbole, welche dem astr. Himmel entnommen sind, soll hingedeutet werden, weil dies unmittelbar zur Aufgabe mit gehört. Das bedeutungsvollste derselben ist die Sonne, als Quelle des Lichts. Sprechen wir doch auch die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele aus, indem wir von dem hingeschiedenen Br sagen: „er ist in d. e. O. eingegangen." — Sonne, Mond und Sterne erblicken wir vor uns auf dem Teppiche, ebenso den flammenden Stern. Und im Lehrlingsritual heisst es auf die Frage: Warum sind in ihrer Loge Sonne und Mond dargestellt? „Da die Loge das Abbild des Weltalls ist wird man leicht begreifen, dass die zwei herrlichen Leuchten des Himmelsgewölbes, welche die Einbildungskraft des Menschen ansprechen mussten, nicht fehlen durften;" und weiter: „Die Sonne regiert den Tag, der Mond die Nacht und der Meister die Loge." — Es möge hier, bevor wir der Natursymbolik im Besonderen uns zuwenden, zuvor kurz noch einmal des Falb'schen Vortrages gedacht werden. Derselbe verrieth natürlich nicht das sogenannte Geheimniss der Frmr., das kannte ja Falb selbst nicht, sondern er führte auf den Ursprung der

frmr. Symbole bezügliche höchst interessante Forschungsergebnisse in detaillirter Weise aus, denen jahrelange, überaus umfangreiche Studien sprachlicher und culturhistorischer Art vorangegangen sein mussten. Erinnerlich ist mir davon nur weniges, wie z. B. die Entstehung des Δ als Symbol aus dem Auf- und Absteigen der Sonne hergeleitet und wie ebenso auch das Symbol der Flamme und des Flammensternes damit in Zusammenhang gebracht wird. —

Wie das Weltall seine Himmelskörper schon vor grauen Zeiten zur Entstehung solcher Symbole dargeboten hat, die wir in der Frmrei bewahren, so muss man demgemäss auch reden können von dem Weltall und der Natur überhaupt als einer Symbolik. — Keine Schrift verkündigt und veranschaulicht deutlicher, nachdrücklicher und wahrer diese h. Symbolik der Natur als das poet., die Kindheit verklärende Buch: Buch der Kindheit von Bogumil Holz, welches jedem Phantasie- und Gemüthvollen als eine herrliche Lektüre zu empfehlen ist. Gestatten Sie mir, Ihnen ein diese Saiten des Herzens berührendes Poem unsers Br Waldow, des Verfassers der unter dem Titel: „Tempel der Humanität“ erschienenen frmr. Gedichte, mittheilen zu dürfen:

Fort mit den Büchern! Menschenweisheit trügt!
Ich finde Antwort nicht auf tausend Fragen!
Hinaus, hinaus in's Freie! Ja, dort liegt
Das herrlichste der Bücher aufgeschlagen!

Zwar Tausende seh'n in der reichen Flur
Nur eine unverstand'ne Hieroglyphe:
Doch wem ein off'nes Auge gab Natur,
Der taucht hinab in ihre heil'ge Tiefe.

Mir öffnetest Du 'Aug' und Herz! Schon früh
Las ich mit heil'gen Schauern Deine Lettern,
Die Du gewebt in reinster Harmonie
Aus Stern und Blüthen und aus grünen Blättern.

Du lehrtest weise Demuth mich im Glück,
Du lehrtest mich das Schwerste muthig tragen,
Vom Staube aufwärts lenktest Du den Blick,
Gabst Antwort mir auf tausend dunkle Fragen.

Fort mit den Büchern! Wahrheit find' ich nicht,
Wie ich darin auch heiss verlangend suche;
Natur, der Weisheit ernste Stimme spricht
Allein zu mir aus Deinem hei'gen Buche!

Da wird, was meinem Auge dunkel war,
Durch Deines Zaubers Walten Licht und Klarheit,
Da reinigt sich mein Herz so wunderbar,
Da scheidet von der Lüge sich die Wahrheit.

Es geht das Herz mir auf, so gross, so weit,
Wenn Deine leisen Stimmen mich umrauschen. —
Und diese hohe, reinste Seligkeit,
Um keine Schätze will ich sie vertauschen!

Wer sich eine lebendige Erinnerung aus seinen Kinderjahren von dem ersten Erwachen des Bewusstseins an den Erscheinungen der Natur, der Mondessichel in einer stillen Winternacht, über Schneefeldern und über bereiften Waldbäumen, oder an der aufgehenden Sonne aus dem Meeresspiegel oder hinter Gebirgen bewahrt hat, den erinnert der Anblick derselben Erscheinungen im späteren Leben an Ereignisse, Zustände und Personen, welche das Gemüthsleben fundirten und mit unauslöschlichen Zügen der innersten Seele des Menschen eingegraben bleiben. — Freilich gilt auch hier das Wort: „Nicht Alles ist für Alle!“ — Denn nicht Jedem ist die Welt eine Chiffernschrift; wenigstens hat sie noch Keiner auf eine allgemein giltige, wissenschaftliche Weise gelesen und entziffert. Das Schiller'sche Wort: dass mancher in ihr liest, was er selber in sie geschrieben — ist aber nicht minder zutreffend, als das andere von demselben Kenner der Höhen und Tiefen: „Was Du fühlst, das ist Dein eigen!“ Vernehmen wir den Erguss einer die ahnungsreiche Herrlichkeit des Universums tief empfindenden Dichterseele (August, Graf von Platen):

Ein Leben glaub' ich, das alles belebt,
Einen Geist, der durch alle Geister strebt,
Von allem Edlen, allem Wahren,
Von allem Grossen und Wunderbaren,
Von Allem was unsern Busen schwellt:
Ein Jdeal auf dem Gipfel der Welt.

Und seh' ich die Morgensonne erwachen,
Wenn der Frühling kommt, die Gärten lachen,
Die Herde weiden, die Schwalben bauen,
Und ich wandle dahin auf den blumigen Auen:
Dann zeigt mir der Teppich des reichen Gefildes
Das Symbolum des unendlichen Bildes.

Und ist das Abendrot spät verschwunden,
Und nah'n die stillen, die traulichen Stunden,
Und ich schaue hinaus, wie der Himmel glüht,
Wenn die Saat der Welten dem Auge blüht,
Dann fühl' ich noch mächtiger Deine Spur,
Erhabener Geist, in der grossen Natur!

Wir stehn am Schlusse der Betrachtung.

Aber sind nicht durch dieselbe Geist, Gemüth und Empfindung zum Weiteren angeregt? — Angeregt zu Fragen, die wohl einem Jeden entgegen

treten, über die der Eine mehr weiss, oder zu wissen glaubt als der Andere, die aber besonders dem echten Frmr. in seinem Drange nach Wahrheit und fortschreitender Erkenntniss sich aufdrängen müssen. Ich will einige dieser Fragen anführen, um mit der Antwort eines erleuchteten Mannes zu schliessen. —

Wo ist Anfang, Mitte, Grenze des Weltalls, wo steht der Markstein der Schöpfung? — Besteht es aus einzelnen, abgegrenzten Theilen, oder bilden sie eine höhere, organische Einheit, und wie heisst die Centralkraft, die sie regiert? Ist unsere Erde ein Bild der übrigen Weltkörper, der andern Planeten, Kometen, Sonnen? Sind auch sie von lebendigen, vernünftigen Wesen bewohnt? Welches ist der Endzweck ihres Daseins, Lebens und Wirkens? Wo kommen sie her, wo gehen sie hin? Ist die sichtbare Welt die ganze Welt, oder ist hinter dem Sichtbaren, jenseits desselben oder in demselben noch etwas Anderes? Wird dem menschlichen Geiste einst die Anschauung des in den Räumen des sichtbaren Himmels Vorhandenen werden, wird sich ihm einst das geheimnissvolle Innere, das Woher? — Das Wohin? — Das Warum und Wozu? — erschliessen? —

Genug! Das beste wird nicht klar durch Worte. Statt eigener Worte möchte ich am liebsten den berühmten „Traum des Galiläi oder über die Freuden der Erkenntniss" von Johann Jokob Engel (Erzieher des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preussen) folgen lassen, da in ihm Geist und Gemüth sich in hoher Vollkommenheit durchdringen. Es würde dies aber ihre Aufmerksamkeit allzulange in Anspruch nehmen. Darum nur einige der erhabenen Worte des edlen Galiläi:

„Durch diese ganze zahllose Mannigfaltigkeit von Wesen hindurch herrscht bis zum kleinsten Atom herab unverbrüchliche Ordnung; ewige Gesetze stimmen alles von Himmel zu Himmel und von Sonne zu Sonne und von Erde zu Erde in entzückende Harmonie; unergründlich ist für den unsterblichen Weisen in die Ewigkeit aller Ewigkeiten der Stoff zur Betrachtung und unerschöpflich der Quell seiner Seligkeiten". —

„Jede hier durcharbeitete mühevolle Stunde wird dort fruchtbar an Glückseligkeit, die der nie fühlen kann, der leer an Erkenntniss in jene Welt tritt. Und darum will ich, wie Viviani, (sein Schüler und späterer Biograph) auch nicht in diesem zitternden Alter aufhören, nach Wahrheit zu forschen. Denn wer sie hier suchte, dem blüht dort Freude hervor, wo er nur hinblickt, aus jeder bestätigten Einsicht, aus jedem vernichteten Zweifel, aus jedem enthüllten Geheimniss, aus jedem verschwindenden Irrthum." — Und worin bestanden die Seligkeiten, welche Galilei, geleitet vom Geiste des Copernikus, dort genoss? so fragen wir uns. Wir antworten: Im klaren Schauen und Erkennen dessen, was er hier dunkel geschaut und geahnt hatte, in der Betrachtung der Werke des Schöpfers. — Die Seligkeit des Menschen, als eines Geistes, besteht sonach in der Erkenntniss des Wahren und demnächst — in der Uebung des Guten. — D. G. B. A. W. bringen wir heut und immerdar Preis und Anbetung. —

Anbetung Dir, der die grosse Sonne
Mit Sonne und Erden und Monden umgab!
Anbetung Dir!
Denn Dein ist das Reich und die Macht
Und die Herrlichkeit! Amen. (Klopstock.)

Or. Bautzen. Br Enge.

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Grosse Loge zu den 3 Weltkugeln. Mittheilung betreffend den Sterbekassenverein der unter Constitution der Gr. National-Mutter-L. „zu den drei Weltkugeln" arbeitenden fünf St. Johannis-Logen. Der Sterbekassen-Verein der im Orient zu Berlin unter Constitution der Gr. National-Mutter-□ arbeitenden 5 St. Johannis-Töchter-□, dessen Zweck auf Seite 43—46 der Haupt-Uebersicht der Gr. National-Mutter-□ für das Jahr 1887/88 angegeben ist, hat sein segensreiches Wirken seit dem Jahre 1847 thätig fortgeführt; er gewährt den Hinterbliebenen jedes Mitgliedes ein Sterbegeld von 300 Mark und unterstützt seit dem Jahre 1853 auch die bedürftigen Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder aus dem Ueberschusse der Verwaltung. Der Verein hat für das vorige Jahr 1541 Mark an Unterstützungen gewährt, und sein Bestehen ist durch Kapital-Vermögen von 42,600 Mark in zinstragenden Papieren sichergestellt. Die gegenwärtige Zahl seiner Mitglieder beträgt 350, unter derselben befinden sich Brr, die in fremden Welttheilen weilen und ihre Zahlungen durch hiesige Bevollmächtigte regelmässig fortführen, denn es geht die Mitgliedschaft und der Anspruch an den Verein selbst durch Ausscheiden aus dem Bunde nicht verloren. Es liegt im Interesse des Vereins, dass die gel. Brr sich möglichst zahlreich dabei betheiligen, es liegt aber gewiss auch im Interesse sehr vieler Brr, ihren Hinterbliebenen eine materielle Stütze zu gewähren, wie sie kein anderer Verein zu geben vermag, da nach den Statuten des Vereins das Sterbegeld weder gerichtlich noch durch irgend einen Gläu-

biger mit Beschlag belegt werden kann, und da ausserdem der Verein durch das Institut der Pflegschaften den Hinterbliebenen durch Rath und That zur Seite steht. Aber auch diejenigen Brr, welche so glücklich situirt sind, das voraussichtlich ihre Hinterbliebenen nicht einer materiellen Unterstützung bedürfen werden, mögen sich der guten Sache wegen an diesem Werke ächter Bruderliebe betheiligen. Wir haben die grosse Genugthuung gehabt, dass mehrere würdige dahingeschiedene Brr ihr Sterbegeld zur Unterstützung der Hinterbliebenen bedürftiger Brr vermacht haben. Wir bemerken, dass nach §. 11 der Statuten nach dem Wunsche des in den Verein Eintretenden das Eintrittsgeld in vier gleichen Raten mit den ersten vier Quartalsbeiträgen entrichtet werden kann. Beitritts-Erklärungen sind dem Secretair Br Meinecke (Mitgl. der L. „Zum flammenden Stern") zu übersenden. W. A.

— Pegasc. Bei der am 8. d. Mts. stattgehabten Arbeit fand die Feier des 50jährigen Mr.-Jubiläums des H. Br Bourjan statt. Sowohl im Tempel, als auch bei der Tafel-□, wurde der Jubilar vom H. LM. Br Berthold auf das Herzlichste begrüsst und beglückwünscht, und ihm ein Lehrling-Schurz mit der Zahl „50", wie auch ein mit maur. Emblemen geschmücktes Logenglas überreicht, wofür derselbe tiefbewegt mit herzlichen Worten dankte.

An demselben Tage wurde in den Orden aufgenommen der Rector an der städtischen Blinden-Anstalt Emil Kull.

**Leipzig.** Am 10. October fand in der Loge Apollo eine Arbeit im 1. Gr. statt. Der dep. Mstr. Br Erdmann leitete dieselbe und begrüsste nach Eröffnung der Loge zuerst in herzlichen Worten die Besuchenden. Dann folgte eine Reihe von Mittheilungen, Einladungen, Gesuchen, Dankschreiben etc. Den für die Arbeit bestimmten Vortrag hielt Br Erdmann und zwar über den Zuruf: Beherrsche dich selbst. Nachdem er in der Einleitung auf die Schwierigkeiten der Selbstbeherrschung hingedeutet und an die „zwei Seelen" in der Menschenbrust erinnert hatte, zeigte er, wie man den Weg zur Selbstbeherrschung finde (durch Unterwerfung unter die Vernunft, durch Gleichmuth, Reue, Pflichttreue etc.) und entwarf zuletzt eine Schilderung des hohen Segens der Selbstbeherrschung, die er mit hervorragenden Beispielen illustrirte. Die zeitgemässe und die maurerischen Ideale tief berührende Rede theilen wir in einer der nächsten Nummern mit. Auf die Arbeit folgte ein Brudermahl.

**Gera.** Die unter der Konstitution der Gr. L.-L arbeitende St. Joh.-Loge Heinrich zur Treue in Gera (Reuss) hat in den letzten Jahren einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen. Während dieselbe früher jahrelang kaum 20 Mitglieder zählte, hat sich gegenwärtig diese Anzahl beinahe verdoppelt (binnen Jahresfrist haben allein 8 Aufnahmen stattgefunden); ausserdem nahmen 6 permanent besuchende Brr an den Arbeiten und Klubabenden regelmässigen Antheil. Es hat freilich schwer gehalten, so vorwärts zu kommen, da die Loge H. z. T. eine bedeutende Konkurrenz am Orte selbst zu bestehen hat; die seit länger als 80 Jahren in Gera arbeitende unabhängige Loge Archimedes zum ewigen Bunde, welche prächtige eigene Räume hat und gegen 200 Mitglieder zählt, übt natürlich auf f. SS. eine ganz besondere Anziehungskraft aus, zumal da dieselbe an Br R. Fischer einen Logenmeister besitzt, welcher in den weitesten Kreisen der Maurerwelt sich eines nicht geringen Ansehens erfreut. Wenn sich die Loge H. z. T. dagegen auch noch nicht im Besitz eines eigenen Heims befindet, so hat doch das jetzige seit 1½ Jahren benutzte Logenlokal den nicht zu unterschätzenden Vorzug, dass es ausserordentlich günstig gelegen ist (dasselbe befindet sich in einem Flügel des an der Hauptstrasse (Schlossstrasse) gelegenen vollständig umgebauten und prachtvoll eingerichteten Hôtels zum Bären, dessen Besitzer, Br Stötzner, Mitglied der Loge H. z. Tr. ist); infolgedessen ist der Besuch auch der Klubabende stets ein reger; nicht selten ist es den Brn zu ihrer Freude auch vergönnt, fremde Brr, welche durch Geschäfte oder sonstige Veranlassung nach Gera geführt werden, in ihrem trauten Heim begrüssen zu können. (Jeden Dienstag Abend von 8 Uhr an Zusammenkunft, entweder Arbeit oder Klubabend). M. L.

**Potsdam.** Die Johannisloge Teutonia zur Weisheit in Potsdam theilt mit, dass der Meister vom Stuhl, s. e. Br Frege, nach Schneidemühl versetzt ist und deshalb für die genannte Loge bestimmte Sendungen in der Folge an die Adresse des zugeordneten Meisters vom Stuhl, Kgl. Hofarzt Stolte, Schlossstrasse 13 in Potsdam, zu richten sind.

## Vermischtes.

Wien. Toleranz auf dem Throne. Kaiser Franz Joseph, so sagt ein Blatt, lässt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne zu Gunsten des religiösen und des nationalen Friedens warme Worte zu sprechen. Zweimal bereits seit wenigen Tagen meldeten wir, dass der österreichische Monarch während seines jetzigen Aufenthalts in Siebenbürgen überall Toleranz und Versöhnlichkeit förmlich gepredigt hat, und nun liegen wieder gleichartige offizielle Nachrichten vor. Am Donnerstag empfing der Kaiser in Klausenburg verschiedene Deputationen, und auf deren Ansprachen ertheilte er Antworten

aus denen wir die folgenden goldenen Worte hervorheben:

„. . . Mehrere Konfessionen und Nationalitäten wohnen im Lande, aber ich zweifle nicht, dass mit den auf die Wahrheit, den Frieden und die Nächstenliebe basirten Prinzipien unserer Religion und unter der Mitwirkung dieser alten Institution, des römisch-katholischen Status, Sie jederzeit beispielgebend in erster Reihe bereit sein werden, diese Aufgaben zu erfüllen, die Sittlichkeit zu heben, sowie die brüderliche Eintracht aufrecht zu erhalten, wobei Ich aufrichtig wünsche, dass zwischen Ihren Gläubigen und den anderen Konfessionen angehörenden Mitbürgern ausser dem Glauben eine andere Scheidewand nicht bestehen möge . . ."

„. . . Ich betrachte es ohne Reserve, wenn Meine Unterthanen verschiedener Konfessionen und Zunge ihrer Religion und Nationalität anhängen. Die bestehenden Gesetze gewähren auch genügenden Raum zur Entwickelung dieser Interessen. Ebenso wünsche Ich aber, dass jede Konfession ohne Unterschied der Nationalität, jede Agitation von sich fernhaltend, sich Eins fühle und in Eins verschmelze in der unverbrüchlichen Treue gegen den Thron, in der Liebe des gemeinsamen Vaterlandes und in der Erfüllung der patriotischen Pflichten."

Die beiden Aeusserungen waren an die Bischöfe der katholischen und der griechisch-orientalischen Kirche gerichtet. Auf die Begrüssungsansprache der israelitischen Deputation antwortete der Kaiser:

„Die Bezeugung treuer Anhänglichkeit von Seiten aller Meiner Unterthanen ohne Unterschied der Religion ist Mir angenehm, und darum empfange Ich gern auch Ihre Huldigung, indem Ich überzeugt bin, dass Ihre Glaubensgenossen durch Treue, Patriotismus und gesellschaftliche Tugenden die Achtung ihrer Mitbürger anderer Konfessionen und den königlichen Schutz sich auch ferner sichern werden."

Und den Unitariern sagte der Monarch:

„Mit Freuden empfange Ich Ihre von aufrichtiger Anhänglichkeit zeugende Begrüssung, und Ich versichere Sie dessen, dass, obzwar Ihre Glaubensgenossen in diesem Lande weniger zahlreich als die anderer Konfessionen sind, Sie Meinem väterlichen Herzen ebenso nahe stehen als jene, und dass Meine Gnade Ihnen gegenüber stets unverändert bleiben wird."

Nicht weniger wohlwollend und warm lauteten die an die Deputationen der Reformirten und der Sachsen gerichteten Worte des Kaisers, von denen kaum erst versichert werden muss, dass sie allseits die verdiente enthusiastische Aufnahme fanden, und von denen man nur wünschen kann, dass sie von allen Jenen, welchen sie galten, auch dauernd beherzigt werden mögen.

— Leipzig. In der Nr. 10 des Correspondenzblattes im Interesse eines bleibenden internationalen Erziehungsrathes lesen wir: „Der Plan von Herrn Herm. Molkenboer, zur Anbahnung einer Verständigung unter den — Völkern im friedlichen Sinne ist durchaus verschieden von den auf dasselbe Ziel gerichteten Bestrebungen anderer Friedensfreunde. In unseren Kreisen dürfte die vor einigen Jahren von dem österreichischen Reichsrathsabgeordneten Adolf Fischhof diesbezüglich entwickelte rege Thätigkeit vielleicht am lebhaftesten in Erinnerung stehen. Sie ist bekannt unter dem Schlagworte der „Abrüstung". Seine auf publizistischem Wege, in grossen politischen Tagesblättern verbreiteten, mit viel Geist und Herz ausgeführten Ideen gingen darauf aus, die Regierungen der grossen europäischen Militärstaaten zu vermögen, gleichzeitig und in demselben Verhältniss eine Herabminderung ihrer Kriegsmacht vorzunehmen.

Dass seine, an sich höchst edlen und anerkennenswerthen Bemühungen erfolglos blieben, hat seinen Grund darin, dass er von oben, den Regierungen erwartete, was offenbar nur von unten, den Völkern, ausgehen kann. So lange diese nicht die feste Gewähr bleibender Ruhe und Ordnung bieten, kann doch keine Regierung sich der einzigen Stütze des Staatsganzen entäussern. Also zuerst muss das Volk, müssen die Völker friedlich denken und handeln, und die Regierungen werden von selbst „abrüsten".

Diesen Weg schlägt Herr Herm. M. ein. Er wendet sich direkt an die Volksschullehrer, welche die Bildner und geistigen Vormünder des Volkes sind. Aus der Schule soll und muss sich der friedliche und menschenfreundliche Geist in die Familie verpflanzen, aus ihr über den einzelnen Staat und endlich auf die Gesamtheit derselben, die Menschheit. Hierzu kann jeder Volksschullehrer sein Scherflein beitragen, besonders erfolgreich, wo, wie in unserem Vaterlande, die verschiedenartigsten Volksstämme neben einander wohnen. Hier hat er Tag für Tag bei den Vorkommnissen der verschiedensten Art Gelegenheit, im Sinne der internationalen Moral zu wirken." Wir Freimaurer, als die Apostel des Friedens und der Menschenliebe können uns nur freuen, wenn der Weg des Hrn. M. zum Ziele führen sollte. Aussicht ist freilich dazu noch nicht vorhanden.

— In Klausenburg ist von der Grossloge von Ungarn eine neue Loge Union eröffnet worden; ausserdem wird demnächst die bisher unregelmässige und nicht anerkannte, aber gut organisirte Loge zur Grossmuth in den Grosslogenverband aufgenommen werden.

J. Z.

— New-York. Der Zerfall des einst so mächtigen Arbeiterbundes „Ritter der Arbeit“ schreitet unaufhaltsam vorwärts und seine gänzliche Auflösung ist nur noch eine Frage der Zeit. Unter den Mitgliedern herrschen Zwietracht, sowie Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verwaltung und der langjährige Grossmeister, der einst der vollständige Abgott der Arbeitsritter war, hat es verstanden, sich so unbeliebt zu machen, dass der grösste Theil seiner Anhänger von ihm abgefallen ist. Es steht dem Bunde eine Krisis bevor.

— Die Grossloge von England hat das Gehalt ihres Grosssecretärs auf 1000 Pfd. St. (20,000 Mk.) erhöht.

— Der Componist Sir Arthur Sullivan ist zum „Grand Organist“ der Freimaurerlogen in England für dieses Jahr ernannt. (M. Logenbl.)

— Religiöser Wahnsinn. Ein ausserordentlicher Fall von Aberglauben liegt gegenwärtig dem Gerichtshof von Malaga zur Entscheidung vor. Vor einigen Monaten erklärte ein aus dem Orte Torrox gebürtiges Weib, dass ihr die Jungfrau Maria erschienen sei und befohlen habe, ein neues Evangelium zur Rettung der Menschheit zu predigen, da das Ende der Welt nahe sei. Es scheint, dass man der Geschichte dieses Weibes ohne Zögern Glauben geschenkt habe, und bald befand sich der ganze Ort in einem Zustande religiösen Wahnsinns. Das Weib predigte zu Gunsten des Aufgebens alles weltlichen Besitzes und der Rückkehr zur Lebensart der ersten Menschen. Im Fortschreiten dieses Wahnsinns wurde ein grosses Feuer im Orte angezündet, in welches die Bekehrten alle ihre Kostbarkeiten, Kleider und Einrichtungsstücke warfen, während Männer, Weiber und Kinder im Zustand vollkommener Nacktheit um das Feuer tanzten und schrieen. Von dem Vorgang in Kenntniss gesetzt, kam die Gendarmerie noch gerade rechtzeitig an, um zu verhindern, dass die Kinder von ihren fanatisirten Müttern in's Feuer geworfen und die Häuser des Orts angezündet wurden.

— Geniestreich eines Seelenhirten. Dem in Mailand erscheinenden „Secolo“ meldet man aus Palermo: „In Canciatti provocirte dieser Tage der Pfarrer eine furchtbare Panik, welche von entsetzlichen Folgen begleitet war. Nach einer Predigt, in welcher der Pfarrer seinen Pfarrkindern alle Schrecken der Hölle gemalt, liess er plötzlich eine schwarze, mit Hörnern und Schweif versehene Gestalt unter einem Feuerscheine erscheinen. Die Weiber und Kinder kreischten entsetzt auf, viele stürzten vor Schreck ohnmächtig zusammen, eine Frau wurde wahnsinnig. Zwei Kinder wurden von den Flüchtenden zertreten. Die Burschen wollten den Pfarrer, der sich flüchten musste, lynchen. Das Mailänder Blatt steht für die Richtigkeit seiner Meldung ein. Hoffentlich entgeht der geniale Teufelsbeschwörer seiner Strafe nicht!

— Religiöser Fanatismus. In Horka hatte der Gemeindevorsteher sich das Leben genommen. Er wurde auf dem Friedhofe bestattet und dabei nach Landesart die Posaunen geblasen. Der Kirchenrath verlangt nun von der Wittwe des Gemeindevorstehers die Anschaffung neuer Kirchenposaunen, weil sie durch das Blasen an dem Grabe eines Selbstmörders „entweiht“ seien. Die Wittwe weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen, und nun wurde, wie der „Neue Görl. Anz.“ erzählt, die Leiche des verstorbenen Gemeindevorstehers ausgegraben und aus den „Reihen der Gerechten“ in eine Ecke am Zaun geschafft. So geschehen im letzten Fünftel des neunzehnten Jahrhunderts! Wann endlich wird das Licht der Vernunft die Köpfe so erleuchten, dass solche unerhörte Vorkommnisse in das Bereich der Unmöglichkeit gehören?! M—a.

— Br Reinhold Taute bringt in der „Bauhütte“ die folgende interessante Berichtigung, die wir auch hier mittheilen wollen. „In Nr. 17, S. 136 der „Latomia“ wird über einen angeblichen Zweig des Frmrordens, nämlich über den „Salzbund“ referiert, welcher jedoch niemals bestanden hat. — Wie ich in meiner „Mrischen Bücherkunde“ (Leipzig, Findel 1886) unter Nr. 1302 und 1410 nachgewiesen habe, ist die von Br Dr. Schaible im Jahre 1882 über den „Salzbund“ herausgegebene Schrift ein buchstäblicher Wiederabdruck aus dem von J. J. Ch. Bode im Jahre 1788 verfassten: „Heft E. Nr. 6 Familie der Giblime oder Söhne der Freimaurer“ (Weimar, Bodes Hausdruckerei 1788. 8. 118 S. und zwar von S. 3—32, 58—68 und 83—96. — Bekanntlich beabsichtigte Br Bode die Errichtung eines Bundes der deutschen Frmr. und schrieb er über sein Projekt eine Anzahl Hefte, welche er bei den Logen zirkulieren liess. Diese in nur wenigen Exemplaren gedruckten, von mir in der „Bauhütte“ 1881 S. 209 näher beschriebenen Broschüren gehören heutzutage zu den litterarischen Seltenheiten, sonst haben sie jedoch keinen besonderen Wert, da die Bode'schen mannigfach an den Illuminatenorden erinnernden Entwürfe zwar manche Verbesserungen der bis dahin gangbaren Rituale enthalten, aber niemals zur Anwendung kamen. — Das von Br Dr.

**Schaible im Auszug mitgetheilte Heft E. Nr. 6 enthält das Ritual der Vorbereitungsstufe der Akademiker für die Frmrei. Es wurde erstmals unter dem missverständlich gegebenen Titel: „Der Salzbund" im Göttinger Revolutionsalmanach für 1802 S. 78—112 abgedruckt, und auch unter gleichem Titel in der Allgemeinen Oesterreichischen Freimaurerzeitung 1875, S. 24 reproduziert. Schon in der Freimaurerzeitung" 1883 S. 4 erschien auf Grund der Schaible'schen Schrift ein ausführliches Referat über den Salzbund und auch die „Alpina" (1883 S. 94) und andere mrische Zeitschriften hielten diesen niemals bestandenen Bund für echt." —**

## Was ist ein Freimaurer?

Ein Mann, der durch Vernunft, durch Redlichkeit und Fleiss,'
Zeit, Welt, Glück, Ehr' und Lust — kennt und zu brauchen weiss,
Der sein vergnügtes Herz durch muntre Blicke zeiget,
Frei denkt, — vernünftig spricht — und ungezwungen schweiget,
Der keinen Menschen drückt, der Allen gern vergibt,
Und Alle Brüder nennt und sie als Brüder liebt,
Der nichts aus Geiz verlangt, der nichts aus Stolz verschenket,
Der seinen König ehrt und als ein König denket,
Der, wenn er liebet, sich und And're glücklich macht,
Und Thorheit, Argwohn, Neid und Eigensinn verlacht;
Der, wenn er Freunde sucht, sein Herz zu Rathe ziehet
Und mehr auf Biederkeit als Glanz und Titel siehet,
Der nichts umsonst erkennt, erwäget und beschliesst,
Frei wie die grosse Welt, — gross wie ein Weiser ist;
Der eine edle That am Feinde selbst verehret,
Und der, — den Undank nie in seinem Wohlthun störet;
Der unverändert bleibt, und wenn die Welt zerfiel.
O, welch' ein schönes Bild! hier steht kein Wort zu viel. (Zirkel.)

## Maurerische Gedanken.

Heut geht geharnischt mit behelmten Scheitel
Ein Geist des Lichtes feurig durch die Zeiten,
Ich höre ihn sieghaft über Trümmer schreiten,
Es stirbt was unwahr ist und falsch und eitel
Und kühn beschwingter Forschung fällt zum Raube
Der dumpfe Aberglaube,
Der keine Grenze kennt und keine Schranke,
Gemeingut wird der siegende Gedanke.

## Cornelia,

**Zeitschrift für häusliche Erziehung.**
**Herausgegeben v. Dr. Carl Pilz, Leipzig. E. Kempe.**

Die Frage: Wie erzieht man wohlgerathene Kinder? liegt wohl jedem Vater, jeder Mutter auf dem Herzen. Antwort auf dieselbe gibt die seit beinahe einem Vierteljahrhundert in den deutschen Familien einkehrende v. Br Pilz redigirte „Cornelia", welche sich ausschliesslich der Hauserziehung widmet und heilsame Rathschläge hinsichtlich der Kinderkrankheiten, (deren Verhütung sie namentlich anstrebt) so wie der leiblichen und geistigen Pflege überhaupt ertheilt, und ganz besonders auch das Feld der Spielsachen und der Jugendschriften überblickt. Sie hat jetzt bereits ihren 48. Band begonnen, und die beiden erschienenen Hefte (Heft I. und II.) enthalten Artikel, die keine Familie unbeachtet lassen sollte. Es sind folgende: Die Rose. — Ein Gespräch über Mädchenerziehung. — Die Rechtlosigkeit des ersten Kindesalters v. Br Dr. med. Freiherr v. Lesser. — Ehre dem Alter! von Hildebrandt Strehlen. — Ueber Zeit und Pünktlichkeit von Erna Velten. — Die häuslichen Aufgaben der Kinder. — Die Gefahren für die Kinder in den Entwicklungsjahren von Hofrath Dr. Krug. — Eigensinn von A. Busset. Daneben bieten diese Hefte auch in dem Feuilleton eine Fülle von theils ernsten, theils humoristischen Notizen, so dass sie überall, auch in freimaurerischen Kreisen, sicherlich willkommen sein werden.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 44. — Sonnabend, den 29. Oktober. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sish als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, worden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Die Zukunft der Freimaurerei.

Von Br Harrwitz.

Wird die Frmrei der wir mit Herz und Hand zugeschworen, der viele Tausende ihr ganzes Leben geweiht haben, auch wirklich so fortblühen, wie wir hoffen möchten?

Ist ihr ein noch durch Jahrhunderte, oder gar bis in unabsehbare Fernen dauerndes Dasein beschieden? Oder wird sie in kurzer Frist in Nichts vergehen, und wenig später vielleicht ganz vergessen sein? — —

Eine schwere, gewichtige Frage ist es, die wir da aufwerfen — die Frage nach der Zukunft der Maurerei, und fast will es gewagt erscheinen, ein so ernstes Traumbild herauf zu beschwören.

Und dennoch! Diese Frage, die fast Jeder von uns sich in stiller Stunde schon einmal vorgelegt haben wird, sollte sie sich nicht besonders auch zu gemeinsamer Betrachtung eignen?

Sollten nicht gerade die wichtigsten Fragen, zu welcher unsre K. Kunst uns anregt, hervorragenden Anspruch darauf haben, auch gerade bei den wichtigsten Logenarbeiten zur Besprechung gezogen zu werden?

Möchte es uns nicht gerade als Freimaurer, die den Mann der unentwegten Wahrheit und Geradheit, Johannes den Täufer, zu ihrem Schutzpatron erwählt haben, besser anstehen, einen in uns aufsteigenden Zweifel rückhaltlos zu bekennen und zu versuchen, ob wir ihn zu lösen im Stande sind, als dass wir ihn uns selbst verschweigen und gleichsam unser Haus auf schlechtem Baugrunde aufführen?

Gewiss, meine Brr. Unsere Freude kann nicht verringert werden durch Besprechung eines unsre Kunst betreffenden, ernsten Gegenstandes, aber sie muss sich unsres Erachtens sogar erhöhen, wenn es uns gelingen sollte, auch auf die uns heute beschäftigende Frage durch gemeinsame, brüderliche Erörterung eine befriedigende Lösung zu finden.

Dies zu versuchen, soll unsre Aufgabe sein, indem wir die Zukunft der Freimaurerei einer Besprechung unterziehen, und dabei zunächst und hauptsächlich die Frage erörtern: Hat die Freimaurerei eine Zukunft? und sodann noch einige Ausführungen darüber, was wir von dieser Zukunft zu erwarten haben? hinzufügen.

Hat die Freimaurerei eine Zukunft? — Wie wichtig für uns ist diese Frage, wieviel Interesse könnte sie aber auch ausserhalb unsres Bundes dem Culturhistoriker und dem denkenden Menschenfreunde bieten; — und doch, wie wenig wird sie in der profanen Welt besprochen.

Tausende hören ihr ganzes Leben hindurch von der Freimaurerei kaum mehr als hin und wieder ein flüchtiges Wort, welches zu erfassen und zu erwägen ihnen Zeit und Neigung mangelt. Wie sollten sie sich nun gar erst mit der Zukunft einer Sache beschäftigen, deren gegenwärtiger Zustand ihnen schon so fremd bleibt? Wir wollen und werden indess mit der Welt nicht rechten, dass sie sich wenig um uns kümmert. Streben doch auch wir nicht danach uns die Arena der Oeffentlichkeit zu erobern, und wissen wir doch, wie weit oft unsre Interessen und Ansichten von denen der profanen Welt abweichen.

Je weniger, aber die grosse Zahl der Neutralen und Indifferenten an uns denkt, desto eifriger

beschäftigt sich mit uns der im Verhältniss zu der Menge der Gleichgültigen immerhin kleine, aber fest in sich geschlossene und fest zusammenhaltende Kreis unsrer Gegner. Mit raschem Wort und Urtheil sind diese bei der Hand, wenn es gilt über unsre K. K. den Stab zu brechen. Die Freimaurerei ist nach ihnen entweder eine staats- und glaubensgefährliche Verbindung, welche unter der Maske der Unschuld und Wahrheit ihre geheimen Umsturz-Tendenzen gleissnerisch verbirgt, oder eine Gesellschaft von Schwärmern und Träumern die besser nach Utopien gehörten, als in das reale praktische Leben unsrer Zeit. Selbst die milddenkenden unter unsren Widersachern sagen: Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob die Freimaurerei früher eine gewisse Berechtigung und Lebensfähigkeit besass; aber jetzt ist sie ein veraltetes Institut, welches sich überlebt hat, und dessen Tage daher gezählt sind. Wie sollte dasselbe noch eine Zukunft haben? Aus zerbröckelten und vermoderten Steinen baut man keine neuen Häuser mehr.

Wollte man die Steine auch wirklich mühsam zusammenfügen, sie würden doch nicht halten.

Nun, meine Brr, was sagen wir zu solchen Urtheilen, die Viele von uns in der einen oder anderen Form gehört, oder in gegnerischen Schriften gelesen haben werden. Zwingen sie uns nur ein Lächeln ab, oder erfüllen sie unser Herz mit Bitterkeit über die Verkennung und Verleumdung, von der sie Zeugniss geben?

Weder der einen noch der anderen dieser Regungen zu folgen wäre unsres Erachtens das Richtige. Zorn und Ingrimm wären vergeblich; des Angriffs nur zu spotten, wäre dagegen gefährlich.

Wir müssen mit möglichster Objectivität selbst prüfen und unser Urtheil durch die Resultate ernster Erwägung festigen.

Glauben wir uns überzeugt halten zu dürfen, dass der Freimaurerei noch eine Zukunft beschieden sei, so müssen wir diese Ueberzeugung auch begründen.

Worauf stützen wir nun unsre Prognose?

Zunächst gewiss auf den gegenwärtigen Zustand unsres Bundes.

Ueberblicken wir das heutige Maurerthum, insbesondere aber das uns am meisten bekannte deutsche Maurerthum, so finden wir allerwärts eine Fülle des reichsten maurerischen Lebens.

Von edelsten Absichten und treuer Fürsorge beseelte Leitung der Logen, von ernster Arbeit und massvollem Frohsinn getragene Versammlungen und eine in aufrichtiger Gesinnung treuverbundene Bruderkette begegnen uns aller Orten; selbst in den kleinsten Bauhütten herrscht Eifer und Regsamkeit, während die grösseren Logen mit einem weiteren Bruderkreise zugleich durch Vielseitigkeit der maurerischen Leistungen Erfreulichstes bieten. —

Dieses Streben und Wirken maurerischer Kunst und Gesinnung in den Logen, verbunden mit schöner Bethätigung derselben in einer, treffliche Werke aufweisenden maurerischen Literatur — ist es nicht eine Gewähr für eine glückliche Fortentwickelung unsres Bundes auch in der Zukunft?

Nicht minder wichtig ist uns die herzerfreuende Gewissheit, dass die gegenwärtige Maurer-Generation durch Lehre und Beispiel vor Allem im Kreise ihrer Familien für die Fortsetzung maurerischer Arbeit ebenso ernst und rastlos thätig ist, wie wir das Gleiche von unseren Eltern und Voreltern sagen können.

Noch jetzt, wie ehedem, ist es der grösste Stolz des Vaters, auch im Sohne die gleichen Gesinnungen erwecken und ihn wohl vorbereitet dem Bunde zuführen zu können.

Gattin und Töchter eines guten Freimaurers nehmen an jener echten Kunst des Lebens, welcher der Gatte und Vater, den auch das häusliche Glück erhöhenden harmonischen Einklang seines ganzen Wesens verdankt, innigsten Antheil — und so wird eine segensreiche Saat ausgestreut für das Werk, an dem wir baueu, so dass wir Grund zu der Hoffnung haben — es werden, auch wenn wir einst schlummern, neue Kräfte in gleichem Sinne daran thätig sein.

Wer aber weiss, dass nicht selten auch die blühendsten, menschlichen Einrichtungen und Vereinigungen unter veränderten Zeitverhältnissen unerwartet rasch in Verfall gerathen, dem werden die vorhin von uns angeführten Gründe für die Hoffnung auf eine Zukunft der Freimaurerei noch nicht genügen.

Es giebt aber neben der günstigen Gestaltung unsres Bundes in der Gegenwart und neben der ernsten Fürsorge der Brüder für die Weiterführung des maurerischen Werkes noch einen dritten, stärkeren Grund für die Ueberzeugung, dass der Freimaurerei ein Fortbestand beschieden sei. Dieser Grund beruht in ihrer Bedeutung für die allgemeinen Cultur-Ziele der Menschheit.

Knüpfen wir hier an das Wirken unsres Schutzpatrons Johannis des Täufers an. Als die Priester und Leviten zu ihm geschickt wurden, um zu fragen, was er lehren und für wen er selbst gehalten

werden wolle, da antwortete er — wie uns der Evangelist Johannis mittheilt auf die Frage: „Wer bist Du?" mit den Worten des Propheten Jesaias: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn!

Dieser Zuruf — zunächst allerdings eine Mahnung an die selbstvergessenen Gemüther seiner Zeit, und in besonderem Hinblick auf das Erscheinen Desjenigen gesprochen, dessen Schuhriemen aufzulösen der Täufer sich nicht werth hielt — dieser Zuruf gilt in einem anderen allgemeineren Sinne noch heut und für alle Menschen.

Den Weg des Herrn zu richten, d. h. ihr ganzes Wollen und Handeln so einzurichten, dass es dem Willen des Ewigen entspricht, das ist die Aufgabe der Menschen von Anbeginn bis an das Ende aller Tage.

Nicht in einseitiger Ausbildung des Verstandes, der zwar Mittel findet, die Schranken von Raum und Zeit zu durchbrechen, aber gegenüber den grösseren Räthseln des Daseins sich zuletzt mit einem Ignorabimus zu begnügen genöthigt ist, sondern in allseitiger harmonischer Durchbildung des ganzen menschlichen Wesens, daher zugleich in der Hebung und Stärkuug des sittlichen Willens und in der Vertiefung und Bereicherung des Gemüthslebens, besteht die wahre Vervollkommnung.

Insofern aber die Freimaurerei den Menschen unaufhörlich auf die Nothwendigkeit der Erkenntniss und Ueberwindung seiner selbst hinweist, ihn alle Menschen als Brüder betrachten lehrt, und als wünschenswertheste Freiheit ihm nur die Stärke des selbständigen Entschlusses zum Guten bezeichnet, fördert sie den Fortschritt ächter Humanität und damit das Ziel der gesammten Menschheit, — richtet sie auch an ihrem Theile den Weg des Herrn.

Dies darf aber allerdings nicht etwa so verstanden werden, als wollten wir Freimaurer uns bessere Einsicht oder grössere Sittlichkeit als unseren Mitmenschen vindiciren. Wir wissen vielmehr, dass sie alle denselben Gottesfunken in sich tragen und rühmen uns weder klüger noch besser zu sein als sie.

Aber wir wollen mit ihnen wetteifern in sittlichem Streben und unser mitthätiges Beispiel soll auch sie ermuntern zu gleichem Ringen um ihre Freiheit.

In dieser Aufgabe der Freimaurerei beruht ihre Bedeutung für die allgemeinsten Interessen der Menschheit, aber auch das sicherste Unterpfand für den eignen Fortbestand unsrer Kunst.

Von dem Wege, welchen sie wandelt, kann das Menschengeschlecht selbst sich nicht wieder abwenden, denn dieser Weg führt zum Lichte und zur Freiheit und kann nicht verlassen werden ohne einen Rückschritt der gesammten Culturentwickelung, der in der Geschichte ohne Beispiel und mit dem heiligen Plane unsres Schöpfers, der den Menschen nach seinem Bilde schuf, unvereinbar wäre.

Dürfen wir nun aber hiernach nicht nur hoffen und ahnen, sondern auch überzeugt sein, dass unsre Kunst gegründete Aussicht auf weiteren Fortbestand besitzt, so schliesst sich naturgemäss die Frage an, was dürfen wir von der Zukunft der Freimaurerei erwarten, d. h. wie wird sich dieselbe voraussichtlich weiter entwickeln?

Kann auch hierüber selbstverständlich keine Gewissheit geboten werden, so dürfte doch wenigstens zu Vermuthungen zu gelangen sein, welche einige Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Da die Freimaurerei, wie jede Kunst, die Darstellung des Schönen bezweckt — welchem im Gebiete des Sittlichen das Gut entspricht, und da der Begriff des Sittlich-Guten wenig unveränderlich bleibt, so sind auch die Principien der Freimaurerei in sich unwandelbar.

Kein Stillstand, kein Rückschritt, denn das Streben, dem Ideale näher zu kommen, ruft immer neue Bethätigung, neue Lebensäusserung hervor; — aber auch keine Umgestaltung und Umwälznng der Grundlagen — dies wird gewiss auch die Signatur der Zukunft unsrer Kunst sein.

Unveränderlich, weil mit den Prinzipien zusammenhängend, ist vor Allem ihre Stellung zu Staat und Kirche in dem Sinne, dass die Freimaurerei, so lange sie überhaupt bestehen will, nicht darauf ausgehen kann, eine Rolle im politischen oder religiösen Leben zu spielen.

Da sie das ganze Dasein des Menschen ergreifen will, so kann sie sich allerdings gegenüber zwei so mächtigen Factoren des äusseren und inneren Lebens, wie es Staat und Kirche sind, nicht indifferent verhalten. Sie muss zu ihnen Stellung nehmen und hat dies auch gethan. Sie erkennt beide rückhaltslos an, und zwar nicht unter, nicht neben, sondern über ihr selbst.

Denn sie vermag ohne Staat und ohne Kirche, oder wenigstens ohne Religion nicht zu bestehen.

Dass sie andrerseits die in staatlicher und religiöser Beziehung zwischen den Menschen gezogenen Schranken zu beseitigen sucht, steht hiermit nur in scheinbarem Widerspruch. Allerdings hat sie es nicht mit einer bestimmten Religion oder einem bestimmten Staate zu thun, insofern sie

über alle Staaten und Confessionen hinaus das stärkere Band der Nächstenliebe schlingen will.

Aber sie weiss auch, dass wahre Freiheit nur in einem geordneten Staatswesen gedeihen kann, und dass alles Leben seinen Grund und Urquell in Gott hat, und dass wahre Selbstüberwindung und Selbstveredelung nicht ohne aufrichtigen Gottesglauben errungen werden kann, dessen Beförderung ebensowohl die Kirche dient, als die Freimaurerei.

Indem diese letztere ihren Anhängern solche Grundsätze einprägt, bewirkt sie, dass ein guter Freimaurer immer zugleich auch ein guter Bürger des Staates und in der Tiefe seines Herzens frommer und gläubiger Mensch sein wird, und somit ist sie indirect selbst für die Interessen des Staates und jeder Religion thätig.

Nur auf directe Mitwirkung in politischen und religiösen Angelegenheiten muss sie verzichten, denn der Streit der Parteien in beiden Richtungen ist ihren friedlichen Zielen fremd und muss von ihr ausgeschlossen bleiben.

Einzelne Versuche des Gegentheils sind zwar unternommen worden und werden — wenigstens ausserhalb Deutschlands — noch heute unternom- — aber maurerische Arbeit kann man das nicht nennen und die Freimaurerei wird, so hoffen wir, auch in Zukunft einen solchen Weg nicht einschlagen. —

Aber nicht nur das Verhältniss der Freimaurerei zu Politik und Religion, sondern auch ihre Stellung zu den Fragen des socialen Lebens wird sich in der Folge kaum wesentlich ändern können. Sie befördert zwar in jedem Bruder die Liebe zu den Menschen und darum auch das Interesse für diejenigen Verhältnisse, welche auf das Wohl und Wehe der Bevölkerungsklassen oder des ganzen Volkes Einfluss haben. Zwei in dem socialen Leben eine hochwichtige Rolle spielenden Angelegenheiten, der Wohlthätigkeit und dem Unterricht ist sie sogar unmittelbar näher getreten und übt auch heutzutage in sehr vielen Logen durch stille Liebeswerke oder Unterhaltung von Bildungsanstalten eine segensreiche Thätigkeit aus, welche gewiss auch eine ächt maurerische ist.

Aber als ihre ausschliessliche Aufgabe schreibt sie selbst die Mitwirkung bei so schönen Bestrebungen nicht auf ihr Panier, denn sie will weder als ein blosser Unterstützungs- noch als ein blosser Erziehungsverein mit öffentlichen Institutionen solchen Zweckes in Concurrenz treten, wobei sie ihre übrigen besonderen Aufgaben vernachlässigen und ihrer Eigenart entsagen müsste. Auch für die Folge wird voraussichtlich gleiches gelten, und es hängt dies zugleich mit dem ganzen Verhältniss der Freimaurerei zur Oeffentlichkeit überhaupt zusammen.

Der Freimaurerbund ist ja in einem gewissen Sinne noch jetzt eine g e h e i m e Gesellschaft und es liegt nahe, hier die Frage zu berühren, ob zu erwarten ist, dass die Freimaurerei in Zukunft ihr Geheimniss aufgeben und sich ganz in das Licht der Oeffentlichkeit stellen werde.

Wir glauben diese Frage verneinen zu müssen. Die freimaurerischen Sitten und Symbole würden der Allgemeinheit preisgegeben, in der Hand der Alltagsmenschen zu leerem Formelkram und Spielerei herabsinken, während sie uns eine bedeutungsvolle Wiederspiegelung des Inhalts und der Principien unsrer Kunst sind. Die Zwecke unsres Bundes dagegen sind in Wirklichkeit zwar kein Geheimniss, aber sie aller Welt anzukündigen wäre einerseits erfolglos, da man uns das nicht glauben oder missverstehen würde, anderseits auch ungeziemend, denn es stände uns schlecht an, unsres Strebens nach sittlicher Vervollkommung uns selbst zu rühmen.

Dies beherzigend dürfte der Freimaurerbund — wenn er auch, wie wir hoffen, sich immer weiter ausbreiten und eine mehr und mehr geachtete Stellung in den Augen menschenfreundlicher Beurtheiler, die sich für ihn interessiren, einnehmen sollte, ja wenn sich auch selbst seine Form später noch mehr verändern wird — dennoch eine sogenannte geheime Gesellschaft bleiben, bis er sich dereinst auflöst.

Ja, auch unser Bund, meine Brr, wird, wenn auch in ferner Zeit, doch einmal aufhören, wie jede menschliche Vereinigung und Einrichtung. Wir können zwar diesen Zeitpunkt noch nicht nach Jahren genau bezeichnen, aber wir können ihn schon heute charakterisiren.

Der Zeitpunkt der Auflösung der Freimaurerei wird, wie wir meinen, dann eintreten, wenn dieselbe überflüssig wird, d. h. wenn sie ihren Beruf im Culturleben der Menschheit erfüllt hat. Wenn diese erst allgemein auf dem Standpunkte angelangt sein wird, welchen jetzt die Frmrei einzunehmen sucht, wenn Jeder in seinem Mitmenschen nur den Bruder sehen wird, wenn auch in der grossen Welt die idealen Güter höher geachtet werden, als die irdischen, wenn nicht mehr der Eigennutz, sondern die Liebe auf Erden regieren wird, dann ist die Stunde da, in welcher der letzte Hammerschlag im Tempel der Freimaurerei er-

schallen wird, weil das Werk beendet ist, an welchem wir jetzt noch zu bauen haben.

Diese Stunde wird nicht ausbleiben, denn durch alle Wandlungen der Geschichte strebt die Menschheit ihrer eignen Veredelung zu nach dem Willen des Ewigen, und wir würden — selbst wenn es wirklich in unsrer schwachen Kraft stünde — dieses Streben gewiss nicht aufhalten mögen, wenn wir auch erkennen, dass der Fortschritt der Cultur und Humanität den Zeitpunkt heranbringen muss, in welchem der Freimaurerbund als besondere Vereinigung aufhören wird.

Dieses Bewusstsein braucht uns indess nicht muthlos zu machen. Wird doch das Ende der Freimaurerei kein Vorfall sein, sondern nur ein Aufgehen in der dann emporblühenden allgemeinmenschlichen Verbrüderung. Und wenn die Menschheit sich dann noch weiter und weiter entwickelt zu immer höherem Culturleben und zu immer reineren sittlichen Anschauungen, so dürfen wir überzeugt sein, dass auch die spätesten Generationen der jetzt noch so vielfach verkannten, dann aber in ihrer Wesenheit und in ihren wahren Zielen längst erkannten Freimaurerei in Ehren gedenken werden, und dass unsre Arbeit im Laufe der Jahrhunderte nicht vergeblich gewesen sein wird. Bis zu jenem noch fernem Zeitpunkte empfehlen wir die Freimaurerei und alle dem Bunde jetzt und künftig Angehörenden vertrauensvoll dem Schutze und Schirme des Allmächtigen Baumeisters der Welten, ohne dessen heiligen Willen nichts auf Erden geschieht, und auch die freimr.-Idee in keinem Menschengeiste aufgegangen wäre.

Ihm, vor dessen Angesicht die Thaten der Menschen nicht bestehen können, aber redliches Streben nach dem Guten Gnade zu finden hoffen darf, stellen wir allezeit die Zukunft und das Heil unsres geliebten theuren Freimaurerbundes anheim. Jakin.

---

## Ansprachen an Neuaufgenommene.

### I.

Geliebter neu aufgenommener Bruder! Ihre nunmehr vollzogene Aufnahme zum Bruder Freimaurer wird Ihnen, wenn Sie die Kunst recht verstehen lernen, manche ernste, weihevolle, aber auch manche fröhliche Stunde bringen. Das ist auch ein symbolischer Brauch der Königlichen Kunst, dass sie erst ernste Arbeit im Tempel am rohen Stein in strenger Form, nach feststehendem Ritus verlangt, sodann aber die Stunden der Erholung, der Freude und des Genusses folgen lässt. Aber selbst bei der Freude, beim fröhlichen Mahle herrscht stets Ordnung, Zwang und Zucht. Mein lieber neu aufgenommener Bruder, das sei Ihnen ein Bild für das Leben draussen in der Welt. Der echte Freimaurer hält sich stets in Zwang und Zucht, all sein Thun und Denken ist beherrscht von Ordnung und Harmonie, er nimmt es ernst mit dem Leben. Wir sind nun einmal von dem grossen Weltenmeister in dieses Leben hineingestellt und sollen die uns zugezählten Tage nicht leichthin durchleben, wir sollen als denkende Männer die Dinge mit Weisheit überlegen, unsere Pflichten mit Stärke erfüllen und unserem ganzen Wesen eine edle Schönheit aufprägen. Das, mein Bruder, ist jene edle Lebensklugheit und Lebensweisheit, die den Hauptinhalt der freimaurerischen Lehren ausmacht. Mit ihr werden wir im Leben zurecht kommen, mit ihr zu jener schönen Menschlichkeit uns hindurchringen, die das Ideal und das Ziel alles freimaurerischen Wirkens ist. Glauben Sie mir, unser Bruder Goethe hat recht, wenn er sagt:

„Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht.“

Nur der Mann, der mit Weisheit prüft, mit Stärke handelt, mit Schönheit ziert, d. h. in dessen ganzem Thun und Wesen Klarheit, Zucht, Ordnung und Harmonie herrscht, nur der allein kommt im Leben zurecht, wer sich in seinem Wollen, in seinen Leidenschaften nicht beherrscht, der bleibt stets ein Sklave seiner eigneu Triebe, er bleibt auch stets abhängig von Anderen. Darum fährt der Dichter fort:

„Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt stets ein Knecht.“

Und so lautet der ganze Gedanke:

„Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt stets ein Knecht.“

Mein geliebter Bruder, dieses Xenion, d. h. dieses Gastgeschenk, geben wir Ihnen heute mit, wenn Sie Ihre Wanderung durchs Leben nunmehr als Bruder Freimaurer fortsetzen. Nehmen Sie es, als echter Bruder, von heute an ernst mit dem Leben, befreien Sie sich selbst von der Knechtschaft der sündigen Leidenschaft, indem Sie sich selbst befehlen, sich selbst in strenge sittliche Zucht und Ordnung nehmen. Dazu gebe der grosse Baumeister aller Welten seinen Segen!

(Aus des „Freimrs Heiligthum“ v. Br Schild.)

## Ein Blick auf die maurerische Literatur.

Instructionen für Freimaurer-Lehrlinge von Br Ernst Deeke. Berlin, Br Hermann Paetel 1887.

Eine Quelle reicher maurerischer Belehrung ist dieses Buch, und wir haben in den 38 Vorträgen desselben so viel Interessantes gefunden, dass wir es jedem Bruder warm empfehlen möchten. Es verdient übrigens umsomehr Theilnahme, als es einem Liebeswerke dient und zum Besten der Wittwen- und Waisenkasse der Loge „zum Füllhorn" in Lübeck von dieser Loge mit Genehmigung der Gr. L. L. herausgegeben worden ist. Im Vorwort giebt Br Linde ein Lebensbild des verewigten Br Ernst Deeke, welcher 1805 geboren und schon als Gymnasiast unserm Bunde zugeführt wurde; welcher nicht nur eine tiefgreifende und glänzende Thätigkeit in Kirchen-, Schul und Bibliothekenwesen entfaltet, sondern auch als Freimaurer und namentlich als Mstr. v. St. sich grosse Verdienste erworben hat. Die Vorträge selbst verbreiten sich über alle Seiten der Freimaurerei. Damit die Leser sehen, wie reichhaltig das Buch ist, geben wir hier die Titel der einzelnen Vorträge: 1) Ueber die Stellung des Freimaurer-Ordens als geheime Gesellschaft. 2) Ueber das Verhältniss des Freimaurer-Ordens zum Christenthum. 3) Ueber die symbolische Form der Freimaurerei. 4) Was ist ein Freimaurer? 5) Die Grade des Ordens. 6) Die Brüder der höheren Grade und ihre Stellung im Orden. 7) Die St. Johannis-Meister und Gesellen. 8) Die St. Johannis-Lehrlinge. 9) Die Arbeit der Lehrlinge. 10) Die Aufgaben der St. Johannis-Loge, der St. Andreas-Loge und der Stuarts-Loge. 11) Die Gestalt der Loge. 12) Die Ausdehnung der Loge. 13) Der Name „Loge". 14) Die Bezeichnung ‚St. Johannis-Loge" und „Freimaurer-Ritter". 15) Die Lage der Loge. 16) Die nothwendigsten Geräthe einer Loge. 17) Die Beamten der Loge. 18) Die Logenstunden. 19) Die Zeiteintheilung der Freimaurer. 20) Arbeitstag und Lohn des Freimaurers. 21) Die allgemeinen Zeichen des Freimaurer-Ordens. 22) Die drei Freimaurer-Schläge und ihre Bedeutung. 23) Wandern, Alter und Lohn der Lehrlinge. 24) Wetter — Verhalten gegen Fremde. 25) Pflichten des Freimaurers. 26) Materialien der Arbeit: Kreide, Kohlen, Feuer. 27) Pfeiler der Arbeit: Weisheit, Stärke, Schönheit. 28) Kelle, Degen, Hammer. 29) Die Kleidung des Meisters. 30) Symbolische Bedeutung der drei Fenster: Vernunft, Verstand und des Meisters guter Wille. 31) Fragen an besuchende Brüder. 32) Die Arbeitstafel der St. Johannis-Lehrlinge. 33) Die drei Zierrathen. 34) Die drei beweglichen Kleinodien. 35) Die drei unbeweglichen Kleinodien. 36) Die drei Sinnbilder. 37) Die vier Gleichnisse. 38) Die vornehmsten Arbeiten der Freimaurer. — Gleich der erste dieser Vorträge, den wir später einmal als Probe aus dem Werke geben werden, zeigt den ruhigen, klaren und ächt maurerischen Geist, in dem die sämmtlichen Vorträge abgefasst sind. Wir haben sie mit erhebendem Gefühle gelesen, und einzelne Vorträge, wie z. B. die Ausdehnung der Loge etc. zeigen so recht die Tiefe maurerischer Anschauung. Wenn ein junger Br in allen Theilen der Maurerei, in ihren Idealen, in ihren innern und äussern Verhältnissen sich orientiren will, dann kann man ihm kein schöneres Buch als diese Instructionen empfehlen, und wir schliessen uns gern dem Herausgeber an, wenn er sagt: Möchten diese Vorträge den Lesern eine gleiche Befriedigung für Geist und Gemüth gewähren, wie sie unauslöschlich denen zu Theil geworden ist, die so glücklich waren, das lebendige Wort des Meisters zu vernehmen; möchte sein Werk zur Weckung und Förderung freimaurerischen Sinnes und Wandels beitragen und dadurch das Andenken des verdienten Mstrs. dauernd fortgepflanzt werden! (Der Preis der Schrift beträgt: brochirt 5 Mk., elegant gebunden 6 Mk. Die Ausstattung ist vorzüglich.)

Aus des Freimaurers Heiligthum. Reden und Ansprachen von Br Dr. Th. Schild, Mstr. v. St. der Loge „z. treuen Verein" i. O. Wittenberg. Verlag v. Herrosé 1887.

Der Verfasser dieser trefflichen Sammlung deutet im Vorwort auf den Erfahrungssatz hin, dass man Reden hören, aber nicht lesen soll, da das gehörte Wort mehr Leben hat als das gelesene. Mag das auch wahr sein; es wohnt aber diesen Reden noch viel von der Kraft inne, die auf die Herzen einzuwirken versteht; ja einzelne Reden strahlen noch ein besonderes Licht, eine besondere Wärme aus. Ein rechter Vorzug aller Ansprachen ist die Kürze; lange Reden ermüden und wenn sie noch so geistreich sind. Auch die klare und fliessende Sprache, die an manchen Stellen sich zu erhöhtem Leben zur vollen Begeisterung aufschwingt, muthet den Leser an. Die Reden selbst betreffen das Johannisfest, Stiftungsfest, Kaisers Geburtstag, die Trauerloge, das Schwesternfest, Ansprachen an Neuaufgenommene und Toaste. Einige Proben aus der empfehlungswerthen Schrift führen wir unsern Lesern vor.

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Gestern fand der erste diesjährige Vortragsabend in der Loge Apollo statt. Der deput. Mst. v. St. Br Erdmann begrüsste die anwesenden Schwestern und Brüder, machte einige Mittheilungen und ersuchte dann den Redner Br Dr. Carl Pilz seinen zugesagten Vortrag zu halten. Derselbe hatte sich als Gegenstand seines Vortrages Josph II. als Freimaurer ohne Schurz und Band gewählt, und zeigte wie dieser Menschenfreund auf dem Throne in seinem Streben nach Licht, in seinem Hochhalten der Menschenwürde und der Toleranz, in seiner aufopfernden, durch keinen Undank auszulöschenden Liebe (von welcher rührende Züge mitgetheilt wurden), in seiner Demuth und Bescheidenheit, und in allen seinen lebensvollen, zeitgemässen Schöpfungen so recht ein Freimaurer von Gottes Gnaden war. Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall der Zuhörer, die ihm mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt waren. Nach demselben fand eine gesellige Zusammenkunft statt, bei welcher zuerst Br Erdmann dem Vortragenden für die Freude dankte, die er durch seine Rede allen Zuhörern gewährt habe und ihm ein Hoch ausbrachte. Daran reihten sich noch andere Trinksprüche, ein heiterer und humoristischer auf die Schwestern (v. Br Hermann.) Auf die musikalischen Brr, welche durch Maurerquartette, Clarvierlieder (Br Himmel), Flötensolo (Br Schwedler), Cello-Vorträge (Br Schulz) den Abend verschönerten und dankbare Anerkennung und lebhaften Applaus erhielten. Der ganze Abend muss als ein glücklicher Anfang für die diesjährigen Vorträge bezeichnet werden, obgleich er etwas schwach besucht war.

— Wir erhalten soeben das Schreiben aus dem Archiv. der gr. L. von Hamburg, welches wir hier mittheilen: Gel. Brr. Von den Mstr. v. St. der □ „Zum Tempel d. Freundschaft" in Bingen ist dem hiesigen Grossmeister mitgetheilt, dass sich ihm ein Reisender vorgestellt habe, der eines Reisepasses entbehrte, aber im Besitze zweier Empfehlungsschreiben war. Das eine Schreiben trug den Stempel der Loge Mamornitza mit der Unterschrift Br Goldenberg; das andere Schreiben auf Billetbogen enthielt die Unterschrift in Rundschrift von der grossen Loge in Hamburg, und eine Empfehlung beginnend Albert Maalin émigrés (?) aus Russland, und war unterzeichnet: V. M. V. St., J. Brandt. Da das letztere Schreiben notorisch gefälscht ist, so darf ich im Namen unsers ehrwürdigsten Grossmstrs. Br Zinkeisen bitten, eine entsprechende Notiz in Ihrem Blatte aefälligst geben zu wollen, um damit der Warnung vor dem Schwindler thunlichste Verbreitung zu verschaffen. Mit Dank und brdl. Gruss i. d. u. h. Z. Ihr treu verbundener Ferd. Brandt Grossarchivar.

— Die Loge „zu den fünf Thürmen am Salzquell", Halle a/S., wird am 13. Novbr. die Weihe ihres neuen Heims durch eine Festarbeit und Festtafel feierlich begehen. Wir senden der geliebten Bauhütte zu diesem schönen Einzugsfeste im voraus die besten Glückwünsche.

**Jena.** Am 1. und 2. October hielt der Lessingbund deutscher Freimaurer in Jena seine Jahresversammlung ab, wobei über geschäftliche Angelegenheiten, Reformprogramme, Resolutionen über die Stellung des Lessingbundes zu den Bestrebungen für Völkerrecht und Völkerfrieden u. A. verhandelt wurde. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Brr Findel, Maier und Dr. Schulze. J. Z.

**Berlin.** Anlässlich des Geburtstages unsres durchl. Brs des Kronprinzen hatten auch diesmal wieder zahlreiche öffentliche und private Gebäude geflaggt. Beredter und stärker jedoch, als durch diese Kundgebungen in der Oeffentlichkeit, äusserte sich die allgemeine, noch weit tiefer als sonst empfundene Theilnahme in ungezählten Gesprächen; in der Familie, in den Büreaus und Werkstätten, überall, wo Bekannte sich trafen, bildete der hohe Gedenktag das Thema der Unterhaltung und erkenntlich genug war die freudige Genugthung, welche die gerade zum Geburtstage des hohen Herrn eingetroffenen günstigen Nachrichten über sein Befinden in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen haben. Eine Art von froher Bewegung herrschte in den Vormittagsstunden in der Umgebung des kronprinzlichen Palais. In dem letzteren waren, wie üblich, die Gratulationslisten ausgelegt, welche sich im Laufe des Tages mit einer unübersehbaren Zahl von Namens-Aufzeichnungen bedeckten. Der Andrang von Gratulanten aus allen Schichten der Bevölkerung war ein so ausserordentlich grosser, dass die Glückwünschenden mehrmals dicht gedrängt bis zur Rampe des Palais standen, von dort schoben sie sich langsam vor, bis es jedem vergönnt war, durch Einzeichnung in die aufgelegten Listen die aufrichtige Theilnahme für das in der Ferne weilende Geburtstagskind zu bekunden. B. T.

— Grosse Loge. Am Donnerstag, den 20. October, werden die „allgemeinen Instructionen" der Gr. Landes-L. wieder aufgenommen werden, und zwar im Lehrlingsgrade durch einen Vortrag des W. O.†M. Br Alexis Schmidt über: „Die Fortbildung der

Freimaurerei unter dem Einfluss deutscher Denker und Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts". Der Vortrag wird in diesem seinem ersten Abschnitte seinen Ausgang nehmen von dem Deismus Englands und dessen Einwirkungen auf die Anfänge der modernen Freimaurerei, wird hierauf die Wirksamkeit Lessing's und Kant's auf dem Gebiete der frm. Aufgaben besprechen und sich dann zu den Denkern und Dichtern wenden, welche an dem neuen positiven Aufbau des deutschen Gedankenlebens gearbeitet haben. So weit die Zeit reicht, werden hier zunächst Herder und Göthe in Betracht gezogen werden.

**Charlottenburg.** Blücher von Wahlstadt. (Vorläufige Mittheilung.) Die □ veranstaltet auch im bevorstehenden Winterhalbjahre in ihren Logenräumen (Berlinerstrasse 61) Vortragsabende zum Besten der Armen. Die Vorträge finden Donnerstags statt, und zwar zunächst am 27. Octbr., 24. Novbr. und 15. Decbr. d. Jahres. Der SE. zugeord. Mstr. v. St. Br Lieber wird resp. die Themata: „Die Ideale meiner Jugend", „Aus dem Leben der Pflanzen" und „Das Christenthum im Lichte der Naturwissenschaften" behandeln, und der jedesmalige Vortrag pünktlich 7½ Uhr Abends beginnen. Die drei nach Weihnachten stattfindenden Vorträge werden später noch bekannt gegeben werden. Nach dem Vortrage geselliges Zusammensein und gemeinsames Mahl (à Couv. Mk. 1,25). Eintrittskarten für eine Familie à Mk. 5 und für eine einzelne Person à Mk. 2,50, welche für alle 6 Vorträge giltig sind, sind beim dien. Br Boer (Berlinerstrasse 61) in Empfang zu nehmen. Einzelkarten für einen Vortrag Mk 0.50. Gäste, auch nicht Frmr., sind herzlich willkommen.

**Dortmund.** Behufs Abhaltung des Verbandsfestes rheinisch-westfälischer Logen im Frühjahr 1888 wurde auf dem diesjährigen Verbandsfeste in unsrer Stadt zum Vorort Iserlohn ernannt, in dessen Loge „zur deutschen Redlichkeit" die vereinigten Brüder gewiss würdig empfangen werden.

**Gera.** Die Loge „Archimedes z. ewigen Bunde" feierte am 23. October ihr 83. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme der Brr von Nah und Fern. Auf die mit Würde und Erhebung abgehaltene Festarbeit folgte eine heitere und gemüthliche Festtafel, die durch manches ernste und humoristische Wort, so wie durch höchst ansprechende musikalische Vorträge gewürzt war. Alles Nähere in nächster No.

**Rathenow.** Friedrich Wilhelm zur Wahrheit und Treue. Die am Sonntag, den 9. October d. J., stattgehabte Feier des 25jähr. Stiftungsfestes der L. vereinigte eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Brn in unserem Tempel, da viele Brr benachbarter, auch fernerer LL. zur Theilnahme an der Feier erschienen waren. Zu unserer Freude waren auch die 3 noch lebenden Mitstifter der L. der an sie ergangenen Einladung gefolgt und im Tempel anwesend, nämlich: Br Fleck aus Magdeburg, Br Roedlich aus Breslau und Br Zemlin I. in Rathenow. Der H. LM. Br Heise, welcher die L. eröffnete, begrüsste durch Ansprache die 3 Mitstifter und die bes. Brr. In seinem daraufffolgenden Vortrage führte er Folgendes aus: Heute vor 25 Jahren sei eine kleine Schaar von Brn, von denen heute nur noch 3 vorhanden, zusammengetreten, um in Rathenow eine L. zu stiften. Diese kleine Schaar, welche von dem Wunsche beseelt gewesen, in eigener Bauhütte die idealen Bestrebungen zu pflegen, habe den Grundstein gelegt, der sich bewährt habe. Wir dürften nun aber, nachdem uns von den Vätern das Erbtheil überkommen, nicht still stehen bleiben, müssten vielmehr rastlos vorwärts streben. Wir müssten durch emsige Arbeit an uns selbst bestrebt sein, den Menschen immer mehr zu vervollkommnen und zu veredeln, um Gott ähnlich zu werden, wie denn unsere Seele ein göttliches Kunstwerk sei. Es erfolgte der Schluss des 25. und die Eröffnung des 26. Mr.-Jahres. — Der 1. abgeordn. Landes-Gr.-M. Hl. Br Zoellner überbrachte uns einen Festgruss von der H. W. Gr. Landes-L. Er beglückwünschte die L. zur heutigen Feier und gedachte in seiner Ansprache der Symbole auf dem Teppich und ihrer Bedeutung. Der abgeordn. LM. Br Schuke sprach in Vertretung des Br Redners über „die Ziele der Frmrei", ausführend, dass diese keine anderen seien, als das Streben nach Humanität, nach reiner Menschlichkeit im engsten und weitesten Sinne des Worts. — Der Arbeit im Tempel schloss sich die Tafel-Loge an, an der noch manches ernste und heitere Wort die theilnehmenden Brr fesselte.

## Briefkasten.

Br K. in J. Meinen herzlichsten Dank für l. Brief und Sendung. Wie gern wäre ich einmal bei Ihnen! Weiteres brieflich. Br. Gruss!



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 45. — Sonnabend, den 6. November. — 1887.





## Zur Feier des Kronprinzlichen Geburtstags,

des 18. October 1887.

Ansprache

von

Br Dr. **Gotthold Kreyenberg,**

M v. St. der Loge „zur deutschen Redlichkeit“, Or Iserlohn.

Gebet.

Am heut'gen Tag im ganzen Land
Dringt dies Gebet zu Dir, o Vater,
Sei unsrem Prinzen unverwandt
Ein Schutz, ein Schirm und sein Berather!
Der Heere schlug mit Deinem Wort,
Den Prinzen segne fort und fort!

Verleih' ihm Freude immerdar
Im hehren Kreis der lieben Seinen,
Und lass auf Deutschland's edlen Aar
Des Glückes Sonne immer scheinen!
Sei ihm und uns ein starker Hort:
Den Prinzen segne fort und fort!

Meine l. Brr! Der Sommer mit seiner Sonne und Wärme ist schon längst entschwunden, die blumige Pracht vergangen, und was noch als Herbstgruss gelten konnte, hat ein früher rauher Frost verwelken und verkümmern lassen. Ja, ist doch schon die langsame Schwere des ersten Schnee's herabgeglitten, sodass wir bereits mit dem Dichter sagen konnten:

Himmelsboten, die ihr wieder
Zu uns kommt nach langem Weilen,
Lichte Sterne, fallt hernieder,
Deckt der Aeker schwarze Zeilen,
Deckt und schirmt die Wintersaat,
Dass im Frühling sie erblühe,
Reichlich Arbeit dann und Mühe
Lohne, fleiss'ger Hände That!

Also die Zeit, in der das rothe und gelbe Laub zu unseren Füssen rauscht, ist auch schon vorbei. Hoffen wir, dass die Silberfäden sich noch in anderer Art um die Bäume spannen, als in der Form von Eis- und Schneekrystallen! Aber ob es auch kahler und trauriger und öder in unsrer Umgebung wird, ob rauhe Stürme wehen, — in unseren Herzen ist gerade am heutigen Tage lauter Frohsinn und Sonnenschein! Feiern wir doch wieder den Geburtstag unsres allgeliebten Kronprinzen, „des Nächsten am Throne, wo der grösste der Väter thront,“ und — unsres erlauchtesten stellvertretenden Protectors. In mehr als einer Hinsicht ist dieser Tag uns stets ein wahrer Freudentag. Friedrich Wilhelm ist als Fürst, als Mensch, als Charakter gross und nachahmenswerth, hochverehrt nicht nur von seinem angestammten Preussenvolk, sondern vornehmlich auch im Süden unsres gemeinsamen Vaterlandes. Sein ganzes Wesen und Handeln, seine Schneidigkeit, nicht minder aber seine Leutseligkeit haben ihn vor allem auch in Süddeutschland populär gemacht. So hat er durch seine Persönlichkeit die festeste Brücke über den Main geschlagen. Mag nun eine ernste Verwickelung drohen von West oder Ost oder von beiden Seiten, Nord und Süd ist treu um ihn geschaart! Er ist die Bürgschaft dauernden Schutzes, aber auch, — und in diesem Wunsche vereinigen sich gerade heute gewiss alle, — dauernden Friedens! Er ist die sichere Gewähr fernerer Blüthe, ja, noch schönerer Entfaltung aller Kräfte un-

seres deutschen Reiches — einstmals unter seinem Scepter! So ist der allgeliebte Kronprinz nicht nur unser flammender Stolz, unsre helle Freude, er ist auch der sichere Anker unsrer Hoffnung in allen Stürmen und Wogen etwaiger Gefahr. Am heutigen Tage sind wir daher frohbewegt. Gefühle der Dankbarkeit, der aufrichtigsten Liebe und Verehrung durchströmen uns.

Höher fühlen wir uns erhoben, und unser empfängliches Herz bietet Raum für das Gute, Wahre und Schöne, welches in der That an solchen Weihetagen in unser Inneres leichter einzieht, als während des alltäglichen Lebens und Treibens. In derartigen Weihestunden sind wir namentlich viel geneigter, auf die Stimmen derjenigen zu hören, welche in schöner Form uns Weisheit lehren, auf die Denker und Dichter des Volkes. Welche Vorzüge nun die Klassiker anderer Culturvölker besitzen mögen, mit immer neuem Genusse vertiefen wir uns in die Schöpfungen der deutschen Dichterheroen und beklagen dabei nur, wie wenig Zeit auf unseren Schulen der Lektüre derselben gewidmet wird und wie, gerade auf unseren Lehranstalten für die männliche Jugend, der deutsche Unterricht in dem Kranze der Lehrfächer leider immer noch nicht diejenige Stellung einnimmt, welche ihm gebührt. Welche Litteratur aber böte einen reicheren Schatz reinster und köstlichster Perlen, als die deutsche? Haben wir doch in unsrem Schriftenthum die gewiss seltene Erscheinung zu verzeichnen, dass sich zwei Blüthezeitalter in demselben finden, das eine, als Deutschland die mächtigen Hohenstaufen zu Herrschern hatte und die Begeisterung der Kreuzzüge die Gemüther entzündete; das zweite allerdings merkwürdiger Weise in einer geschichtlichen Periode, die gerade kein Ruhmesblatt in der deutschen Chronik ist. Und doch, — dass die grösste Blüthe des deutschen dichterischen Genius sich entfaltete in den Tagen tiefster Schmach und Erniedrigung, als die Nation unter der Napoleonischen Fremdherrschaft seufzte, — ist das nicht ein überaus erfreuliches Zeichen für die unverwüstliche Kraft des deutschen Geistes und Gemüthes, für die schliesslich siegende Gewalt desselben? In Wahrheit hat zu keiner Zeit diese Kraft, die Gestaltungsfähigkeit und schöpferische Lust seiner Dichter geschlummert. Als das Ritterthum in Verfall gerieth, nahmen sich, allerdings mit mehr gutem Willen als Vollbringen, die Bürger und Handwerker der Pflege der Dichtkunst an, und die ehrsamen Zünfte der Meistersinger bethätigen einen fast rührenden Eifer. Einzelne Sterne, wie ein Hans Sachs, ein Ulrich von Hutten, ragen mit dem Glanze der Klassizität schon damals hervor. Jene Pfleger der Poesie sind es auch, welche sich an dem damaligen religiösen und kirchlichen Aufschwunge betheiligen. Die Reformation in ihrem reinigenden und idealen Charakter hatte ihre eifrigsten Herolde und Stützen in jenen geistigen und poetischen Zünften, welche man nicht mit Unrecht als Vorläufer der Freimaurer betrachten dürfte. Es waren zwei Richtungen, die in jener Zeit den Vordergrund geistigen und dichterischen Schaffens einnahmen. Nachdem die Gutenbergische Kunst den Verkehr im Volke reger gemacht, nachdem ferner die humanistischen Studien aufklärend und läuternd gewirkt hatten, lenkten die reformatorischen Bestrebungen innerhalb der Kirche die Herzen einerseits auf das Ernste, Hohe, Heilige; andererseits forderten die vielen Schäden und Missstände geistlicher und weltlicher Art auch die Satire heraus, und so schrieb und dichtete neben einem Martin Luther und Hans Sachs ein Sebastian Brant, ein Thomas Murner, ein Johann Fischart, letzterer der unerbittlichste Satiriker des 16. Jahrhunderts. Trotz alledem weiss gerade Johann Fischart auch die Harfe tiefer Empfindung, — zarter, weicher Gefühle zu schlagen. Das ist ihm wohl nirgends besser gelungen als in dem leider wenig bekannten Gedichte: „Standhaft und treu." Hier erinnert er überraschend an die lyrische Meisterschaft eines Walther von der Vogelweide.

Der Anfang des Gedichtes lautet:

„Standhaft und treu, und treu und standhaft,
Die machen ein recht deutsch Verwandtschaft;
Beständige Treuherzigkeit
Und treuherzig Beständigkeit,
Wann die kommen zur Einigkeit,
So widerstehn sie allem Leid."

Lassen Sie uns, meine gel. Brr, an diese Dichterworte unsre Festbetrachtung knüpfen!

„Standhaft und treu, und treu und standhaft!" Klingt diese kernige Zusammenstellung nicht wie einer jener Wahrsprüche oder Devisen, welche sich die Fürsten des Mittelalters erwählten und unbefleckt ihren Nachkommen vererbten? Ein anderes „Suum cuique", ein anderes vom „Fels zum Meer"! „Furchtlos und beharrlich", das ist ein Lieblingsspruch unsres Kronprinzen, der ihn zugleich charakterisirt, ihn, den vor keiner Aufgabe zurückschreckenden, stets sein Ziel im Auge behaltenden chevalier sans peur et sans reproche Ebenso charakteristisch wäre aber für ihn dieses neue Wort: „Standhaft und treu!" Standhaft, wir mögen

den Begriff in irgend einem Sinne auffassen und auslegen, stets wird er sich mit einer Charaktereigenschaft unsres Geburtstagskindes decken. In physischer, in geistiger, in sittlicher Hinsicht, — immer zeigte sich unser Kronprinz standhaft. Schon seine imposante Gestalt, die der Anderen um Haupteslänge überragend, seine Hohenzollernfigur ist wie aus Erz gegossen, daher wie ein Standbild! Und hat er sich nicht überall in geistiger Beziehung, sei es als Schlachtenlenker, sei es als Förderer und Beschützer friedlicher Werke, neben seiner hervorragenden Begabung namentlich auch gerade durch seine Beharrlichkeit, durch seine Stetigkeit ausgezeichnet? In der Standhaftigkeit und Beharrlichkeit aber findet bereits Thomasin von Zerkläre den Grund aller Tugenden, in der Unbeständigkeit (Unstäte, wie es bei dem Dichter im Gegensatz zur Stäte heisst,) den Grund aller Untugenden. In physischer, geistiger und sittlicher Beziehung ist unser Kronprinz das Urbild der „Stäte", der Beständigkeit, der Standhaftigkeit! Dass er es auch in Bezug auf die Treue ist, bedarf keines weiteren Beweises. Die Treue ist der Grundzug deutschen Wesens. Vielfache Beispiele einer Treue bis zum Tode lehrt uns die deutsche Geschichte, verherrlicht die deutsche Dichtung. Wir erinnern nur an die Treue der Goten gegenüber ihren Königen, an die Treue der Konrade, ferner eines Ludwig und Friedrich, der 400 Pforzheimer Bürger, eines Froben in der Schlacht bei Fehrbellin; — wir erinnern an die Gestalt einer Gudrun in dem herrlichen gleichnamigen Epos. Wohl selten ist die Treue schöner versinnbildlicht worden. Und söhnt uns der im Grunde ein edles Gemüth verrathende Zug der Treue gegen seine Fürsten und Herren nicht mit mancher unsympathischen Charaktereigenthümlichkeit aus, die das Volksepos, die Nibelungen, dem ungefügen Recken Hagen beizufügen für gut befunden hat? Rein und unverfälscht, ja, durch viele andere schätzenswerthe Eigenschaften noch wesentlich erhöht und verfeinert, ist aber die Treue unsres Kronprinzen gegen sein Volk, seine Umgebung, gegen sich selbst. Und diese Treue beweist er auch gegenüber der Maurerei. Nicht nur, dass er unentwegt an den bewährten maur. Grundsätzen und Pflichten festhält; dieser Fürst namentlich ist bemüht, und es ist ihm Herzenssache, der Maurerei durch Anregung zeitgemässer Reformen zu der Stellung in unsrem Culturleben zu verhelfen, welche sie, bei richtiger Entfaltung ihres eigentlichen Wesens, in der That noch heute, oder bessergesagt, gerade heutigen Tages einzunehmen berufen ist! In vollkommener Harmonie ist daher bei unsrem Kronprinzen, wie der Dichter Johann Fischart es ja wünscht, die „echt deutsch Verwandtschaft" vorhanden, die Verbindung zwischen „beständiger Treuherzigkeit und treuherziger Beständigkeit." Und „wann die kommen zur Einigkeit", heisst es im Spruch weiter, „so widerstehen sie allem Leid!"

Meine l. Brr! Die grosse Liebe der gesammten Nation zu ihrem Kronprinzen hat diese eine Zeit lang nicht ohne Besorgniss die Berichte über sein Befinden verfolgen lassen. Indes zum Glück war alles, was eine ausländische und sensationsbedürftige Presse darüber verlauten liess, durchaus unbegründet. Wohl mag er augenblicklich noch nicht wieder im vollsten Besitze seiner sonst so unerschütterlichen Gesundheit sein; jedoch unbezweifelten Nachrichten aus Baveno, seinem Curorte, zufolge, schreitet seine Besserung rasch und glücklich fort. Unser Kronprinz wird in dieser Zeit seinem alten Wahr- und Wahlspruch treu bleiben: „Furchtlos und beharrlich!" Standhaft möge er der sicherlich ihn oft hemmenden Schonung sich unterwerfen, und treu wird das Auge Gottes über ihm wachen!

So begrüssen wir ihn am heutigen Tage mit dem gewohnten dreifachen Grusse. Der erste Gruss sei ein Salve, sei gegrüsst, oder eigentlich: sei bewahrt, befinde Dich wohl! Denn das ist in diesem Jahre doch unser vornehmster Wunsch. Dann aber grüssen wir ihn mit diesem römischen Grusse, welcher in den Häusern des klassischen Bodens dem Fremden aus Mosaikbuchstaben entgegenleuchtete, weil unser Kronprinz gegenwärtig auf diesem Boden, wenn auch im nördlichen Theile desselben, weilt; endlich bringen wir ihm diesen alten, historischen Gruss dar, zum Andenken daran, dass unsre Maurerei mit den römischen Baukorporationen in Verbindung steht.

Der zweite Gruss sei der schöne sogenannte englische Gruss, ein Ave! Lassen Sie uns ihn begrüssen mit diesem echt christlichen Gruss, um zu bekunden, dass wir den Segen Gottes auf ihn herab erflehen! Bei einer früheren Gelegenheit verglich ich das Streben und Weben unsres Kronprinzen mit den ja durch ganz besondere Farbenpracht ausgezeichneten Blumen des Herbstes. Wir wollen dasselbe in dieser Zeit mit der herrlichen Frucht des Herbstes, der köstlichen Traube, umgeben von rothem und gelbem, königlichem Schmuck, vergleichen. Damit aus der edlen Traube erquickender, die Menschheit erfreuender Wein erzeugt werde, muss da die Frucht nicht eine

gewissen, auf ihr lastenden Druck aushalten? Ohne schweren Stein keinen hehren Wein! So ist es auch jetzt mit dem Kronprinzen!

Und endlich möchten wir ihn mit dem Grusse grüssen, dem „kein anderer gleicht an Innigkeit,“ der zu jeder Zeit passt, mit dem deutschesten aller Grüsse: **„Gott grüsse Dich!“** Er erinnere ihn daran, dass wir, obschon wir als Maurer Weltbürger sein sollen, uns ganz besonders an solchem Tage, wie dem heutigen, Eins fühlen mit ihm, unsrem Vaterland und dem uns von Gott verliehenen Herrscherhause der deutschen Nation, wie wir alle Zeit als Maurer ihm treu ergeben sind!

Gesegnet sei der Tag, den heute zu seiner Ehre wir begehn!
Lasst treu vereint im Geist der Wahrheit uns um den Stein, den rohen, stehn
Und weih'n dem grossen Weltenmeister aufricht'ger Herzen Dank und Preis!
Zur Freude schenke er den Frieden, er segne Arbeit, Müh' und Fleiss;
Er helfe uns bei unsrem Werke; und thun wir treues Streben kund,
Dann blüht in Weisheit, Schönheit, Stärke stets herrlicher der Maurerbund!

---

## Jahresberichte.

Aus dem Jahresbericht der Loge „Zur Bruderkette“ Or. Hamburg, pro 1886/1887.

Im Laufe des verflossenen Mr.-Jahres hatten wir die Freude, das 25jährige Mr.-Jubiläum von 6 Brüdern zu feiern. Dagegen wurden wir durch das Hinscheiden dreier Brüder in tiefe Trauer versetzt. Die Loge wird diesen geliebten Brüdern ein treues Andenken bewahren. Seine ehrenvolle Entlassung erhielt ein in Amsterdam wohnender Br, welcher der Loge seines Wohnortes beizutreten wünschte; ein anderer Br sah sich genöthigt, wegen Zahlungseinstellung die Loge zu decken Nach sorgfältiger Prüfung wurde einem fr. S. das mr. Licht ertheilt, ein Br in den Gesellengrad befördert und ein Br in den Mstr.-Grad erhoben. Am Schlusse des Logenjahres bestand unsere Loge, ausser 8 Ehrenmitgliedern, aus 169 Br, davon 83 hiesige und 86 auswärtige, von denen 125 den Meister-, 5 den Gesellen- und 39 den Lehrlingsgrad bekleideten. Dienende Brn besass dieselbe zwei. Im Laufe des Jahres fanden 1[illegible] Logen statt. Die Logenangelegenheiten wurden vom Beamten-Collegium ausser in 9 Beamtenconferenzen, auch in Commissionssitzungen berathen. Mit Ausnahme des Schriftführers für das Protokoll, welcher dieses Amt profaner Geschäfte halber nicht weiterführen konnte und an dessen Stelle der frühere Wachhabende trat, wurden die bisherigen Beamten wieder gewählt. Allen sei Dank für die gebrachten Opfer an Zeit und Mühe, namentlich zollt die Loge dem s. ehrw. Mstr. v. St. Br E. Förster Dank dafür, dass er das so mühevolle Amt des Stuhlmeisters wieder übernommen hat. Ausser Ansprachen an die Aufgenommenen und Beförderten wurden Zeichnungen geliefert: von Br E. Förster, über: „Das heutige sociale Familienleben“, sodann, im Anschluss hieran und anknüpfend an einen Artikel der „Bauhütte“ über: „Die heutige Aufgabe der Freimaurerei“, ferner über: „Die Ideale des menschlichen Lebens und deren Täuschungen“. Zeichnungen aus dem Logenblatte „Zirkel“: „Der katholische Clerus und die Freimaurerei in Oesterreich im vorigen Jahrhundert“ und über einen Artikel der „Bauhütte“ „Sic transit gloria mundi“. Von Br Schultz über:

„Ist's recht gerichtet,
„Ist's gut geschichtet,
„Steht fest der Grund,
„So ist der Bau auch kerngesund“.

Br Corens reproducirte eine Zeichnung des Br Dr. Jul. Goldenberg: „Die Häresie der Systeme“. In der Trauerloge sprach Br Dr. Dellevie anschliessend an das Dichterwort: „O, lieb, so lang du lieben kannst“ und unser verehrter Altmeister Br Buthmann lieferte zu derselben Feier eine poetische Zeichnung. Wie in den Vorjahren hat unser Quartett auch im verflossenen Jahre durch seine Vorträge zur Verschönerung unserer Fest- und Arbeitslogen und zur Erheiterung geselliger Zusammenkünfte wesentlich beigetragen, was von der Loge dankend anerkannt wird. Ein Gegenstand von allgemeinem mr. Interesse, der Gesetz-Entwurf betr. Verfahren bei Verletzung mr. Pflichten, wurde von uns in reifliche Erwägung gezogen und beschäftigte uns u. A. in einer Mitgliederloge. Unser Verhältniss zu anderen Logen, namentlich zu unserer geliebten Schwesterloge „Zur Brudertreue an der Elbe“ ist nach wie vor ein höchst erfreuliches.

Rud. Hintz,
p. t. protoc. Secretär.

## Das Klopfen des Maurers.

Nach einem alten Manuscript mitgetheilt von Br F. Fuchs.

„Man klopft als Maurer!“ Das Klopfen an die verschlossene Pforte des Maurertempels ist das

Zeichen, die angenommene Bedingung des Einlasses. Wer als Maurer klopft, muss in irgend einer Loge als solcher aufgenommen sein, folglich hat er das Recht, in eine Loge Einlass zu begehren. Der als Maurer Klopfende ist mit den äusseren Gebräuchen des Bundes bekannt. Ob er aber auch dem Geist, dem Herzen nach Maurer ist, ob er fähig ist Vorurtheile zu bekämpfen, Wahrheit zu erkennen, seiner Pflicht auch unter schwierigen Verhältnissen treu zu bleiben; ob sein Herz auch klopft für Wahrheit, Recht und Bruderliebe: dies können wir aus seinem Klopfen nicht erkennen. — Aber er klopft als Maurer, darum müssen wir ihn einlassen als einem zum Bunde gehörigen.

Aber warum ist es nöthig als Maurer zu klopfen, um eingelassen zu werden? Wenn wir hier Wahrheit suchen — ist die Wahrheit nicht Gemeingut Aller? Warum öffnen wir nicht Thor und Thür, dass Alle eintreten in unser Heiligthum und die Wahrheit erschauen? Wohl sind Alle berufen das Licht zu schauen, aber nicht Alle können seinen Glanz vertragen. Das Heilige ist nicht für unheilige Gemüther; wir schliessen unsern Tempel vor Profanen, dass nicht das Heilige entweiht werde. Isolirung ist nicht des Bundes Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Durch das Klopfen soll wenigstens dargethan werden, dass der Einlass-Suchende äusserlich dem Bunde angehört, und dass er dadurch sein Streben für die Aufgaben des Bundes bekundet; wess Geistes Kind er eben ist, weiss nur das allsehende Auge allein.

Man klopft als Maurer an der Thür der Loge um Einlass zu erhalten; man kann sich aber auch ausser der Loge, wenn es nöthig ist, einem Bruder durch Zeichen zu erkennen geben. Aber man soll ausser der Loge nie als Maurer klopfen. Es ist gewiss, dass man noch weit entfernt ist vom Wesen der ächten Maurerei, wenn man mit kleinlicher Prahlerei allenthalben seine Zugehörigkeit zum Bunde zur Schau trägt. Ausser der Loge soll man nicht als Maurer klopfen, wohl aber als Maurer handeln. Alle Mitglieder einer Loge sollen sich in den Verhältnissen, in welche sie gestellt sind, als gute Gatten, Väter und Söhne durch treue Erfüllung aller Pflichten des häuslichen Lebens, als Staatsbürger durch Gemeinsinn und Vaterlandsliebe, als Weltbürger durch echte Menschenliebe auszeichnen; der Nichtmaurer wird dadurch vielleicht auf den Gedanken geleitet werden, dass der Bund einigen Antheil an solcher Erscheinung habe. Das muss aber auch dem Maurer genügen; im bürgerlichen Leben klopfe er nicht, er handele! Schon der Maurername bedingt, dass Du Dich überall ganz als solcher zeigen sollst. Dein Wort soll maurerisch sein, d. i. wahr, wohllautend und holdselig zu hören und nütze zur Besserung. Dein Gefühl sei maurerisch: was Du empfindest, willst und beschliessest, sei rein, edel und schön. Deine Freude sei lauter und vorwurfsfrei, in den Schranken der Mässigung gehalten und geheiligt durch Danksagung. Knüpfest Du eine Verbindung, unterziehst Du Dich einem Geschäft, übernimmst Du ein Amt: zeige Dich maurerisch durch Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Treue und Selbstverleugnung. Wohin Du kommst und wo man Dir aufthut, sei maurerisch Dein Eintritt. Die Herzen sollen dir entgegenklopfen, wenn du nahest; Frieden und Segen soll dein Kommen bringen.

Warum ist das Klopfen des Maurers ein d r e i m a l i g e s? Mancherlei Gründe lassen sich dafür anführen, wenn sich auch deren absolute Richtigkeit nicht beweisen lässt. Jedenfalls liegt der Hauptgrund in der Zahl drei selbst, die von Alters her und besonders in der Christenheit als heilige gegolten. Alle Harmonie ist auf den Dreiklang gegründet. Im Leben des Menschen lebt die Dreizahl, in mancherlei Variationen sich wiederholend, als Leib, Seele und Geist; als Gedanke, Empfindung und Wille; als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; als Glaube, Hoffnung und Liebe. Nicht minder tritt sie dem Maurer mit ihrer unwiderstehlichen Magie entgegen. Jeglicher Bau setzt eine Dreiheit voraus: Kraft, Plan und Ausführung. In der Ausführung soll er sich zeigen; aufgeführt durch Weisheit, wohlgefällig durch Schönheit, dauerhaft durch Stärke; und gedenkt man an den heiligen Gottestempel, den die Freimaurerei bauen will, auch da begrüsst uns die Dreiheit: Seelenfrieden, Menschenwohlfahrt, Gottesehre

Man kann nun weiter fragen: Warum wird bei dem Klopfen des Maurers der dritte Schlag verstärkt? Auch hier lässt sich symbolisiren. Man könnte sagen: das Leben soll sich darin spiegeln; Leib und Seele sind herrlich, aber der Geist ist das herrlichste; Gedanke und Empfindung sind stark, aber der Wille ist das stärkste; Vergangenheit und Gegenwart sind wichtig, aber die Zukunft ist das wichtigste; Glaube, Hoffnung und Liebe sind gross, aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen. Kraft und Plan bereiten den Bau vor, Ausführung krönt. Weisheit und Schönheit führen aus und schmücken, Stärke verewigt. Seelenfrieden und Menschenwohlfahrt verkünden das

Heil, Gottesehre ist der Grundton und das Hauptthema desselben.

Wer nicht maurerisch bei dir anklopft, den darfst du nicht einlassen. Das soll nichts Anderes heissen als: Gieb Niemandem Herberge in deinem Herzen, der sich nicht als rechter Maurer ankündigt, damit du nicht einen Verräther aufnimmst. Lass nur Einfluss auf deine Urtheile, deine Neigungen, deine Entschlüsse, deine Sitten gewinnen, was sich dir als maurerisch ankündigt und bei der Prüfung bewährt. Lass nichts über die Schwelle deines Lebens treten, was dir nicht darthun kann: es sei wahr, recht und gottgefällig; es sei würdig eines Maurers: weise, schön und stark. Und wenn einst der Tod bei dir anklopft und du an den Pforten der Ewigkeit stehst, so möge er auch als Maurer klopfen, d. h. du sollst sein Klopfen als Maurer vernehmen. Hast du dich bestrebt, die drei grossen Lichter der Maurerei zur Richtschnur deines Denkens und Handelns zu machen, hast du als Maurerleben gelernt, nach allen Seiten hin deine Pflicht redlich zu erfüllen gesucht, dann brauchst du auch Tod und Grab nicht zu fürchten und darfst hoffen, mit der sterblichen Hülle auch die irdischen Mängel und Unvollkommenheiten abzulegen, und zu gelangen vom Glauben zum Schauen, von der Finsterniss zum Licht.

Haben wir im Leben immer geklopft als Maurer, dann klopfen wir auch nicht vergebens an der Pforte der Ewigkeit, der A. B. d. W. wird seinen treuen Arbeitern Einlass gewähren in sein Reich und ihnen den verheissenen Maurerlohn geben; sorgen wir nur, dass wir als treue Arbeiter an seinem Werke erfunden werden.

(Aus dem „Reissbret.)“

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Am 25. October feierte die Loge Balduin zur Linde bei ihrer Monatsversammlung zugleich das 50jährige Maurerjubiläum eines ihrer ältesten Mitglieder, des im 83. Lebensjahre stehenden Br Friedrich Wilhelm Gebhardt, Dr phil. und emerit. Bürgerschullehrers hier. Der erste Theil der Arbeit war der Aufnahme des Br Oehler gewidmet; währenddem hatten zwei Brüder den Jubilar zu Wagen aus seiner Wohnung abgeholt; er wurde nun unter mrischer Begrüssung in den Arbeitssaal eingeführt, nahm Platz vor dem Altare und ein vom Mstr. v. St. Br Götz gedichtetes Lied: Bruder, der fünfzig Jahr treu unser Bruder war etc. wurde angestimmt. In seiner Ansprache an den Jubilar gedachte der Mstr. v. St. der vielen Verdienste, die sich derselbe durch seine musikalische Begabung um die Loge erworben, wie er stets bis in das höchste Alter treu zum Bunde und zu den Brüdern gestanden und durch sein Leben die bei seiner Aufnahme ausgesprochenen Grundsätze und Gelübde bethätigt habe. Er wurde hierauf mit dem goldenen Schurz geschmückt, nahm im Orient Platz und sprach seinen Dank in bewegten Worten aus. Namentlich rief er die Erinnerung an die während seiner langen Maurerlaufbahn geschiedenen Leiter der Loge wach, den Brn J. B. Limburger, Wilh. Götz, Döring und Gretschel, und gedachte in Liebe und Verehrung der noch lebenden Mstr., der Brr Marbach und Heinr. Götz. — Den Schluss der Arbeit bildete ein sehr zeitgemässer Vortrag des Br Nagel über die Wichtigkeit der äusseren Formen und Symbole in der Maurerei. Das darauf folgende Brudermahl brachte dem Jubilar noch verschiedene Ovationen in Wort und Lied. Möge ihm ein recht freundlicher Lebensabend beschieden sein.

**Spandau.** Victor zum goldenen Hammer. Die L. feierte am 26. Septbr. unter Anwesenheit des W. O.†M. Br Alexis Schmidt, des HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland und zahlreicher anderer auswärtiger Brr ihr 29. Stiftungsfest. Nach der Eröffnung der L. und der Begrüssung der als Gäste anwesenden Brr leiteten die sangeskundigen Brr der L. die Feier ein durch den Vortrag des Chorals: „Ich will dem Schöpfer Preis etc.“, worauf der H. LM. Br Franzky eine Ansprache hielt, in welcher er die Frage: „Was ist es, das uns den Aufenthalt in den Logenräumen so angenehm macht?“ dahin beantwortete: „Es ist das Gefühl, das Bewusstsein, durch unsern Eintritt in den Orden uns eine neue schöne Heimathstätte, ein neues heimathliches Haus gegründet zu haben.“ Dieser Ansprache folgte der Bericht über die Thätigkeit der L. im verflossenen Logenjahre. Es fanden im ganzen 36 Versammlungen statt, nämlich 19 im 1. Grad, 3 im 2. Grad und 6 im 3. Grad, und 8 Beamten-Conferenzen. Die L. zählt 139 Mitglieder, nämlich 6 Ehrenmitglieder, 119 wirkliche Mitglieder, und zwar 57 einheimische und 62 auswärtige, 8 perm. bes. Brr und 6 dienende Brr. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres ergriff der HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland das Wort: Er wies zunächst darauf hin, dass die Stifter bei der Wahl der Devise „Victor zum goldenen Hammer“ sich durch das Wort Hammer den Inbegriff der frmr. Pflichten haben vor Augen stellen wollen. Die L. sei dieser Devise stets eingedenk gewesen; dafür spreche er derselben seine volle Anerkennung und den Dank der

Gr.-LL. aus. Er knüpfte daran ein freudiges Glückauf für das neue Logenjahr und den Mahnruf zur ferneren Wahrnehmung der mr. Pflichten. Der LM., der L. „Blücher von Wahlstadt" in Charlottenburg, Br Lutter überbrachte den Glückwunsch seiner L., der in folgenden drei Punkten gipfelte: 1) Dass bei den Brn das Streben nach dem Ideal der Frmrei nach Schönheit, Wahrheit und allem Guten nie erlöschen möge; 2) dass die Brr des „Victor" seiner L. stets ein treues Herz bewahren mögen, und 3) dass jeder Br den Egoismus aus seinem Herzen bannen und ihn tapfer besiegen möge. — Darauf beglückwünschte der W. O †M. Br Alexis Schmidt die feiernde L. und führte in längerer Rede aus, dass in der heutigen Zeit der Frmrei der Vorwurf gemacht werde, dass sie den realen Bedürfnissen zu wenig Rechnung trage, dass aber gerade die Gr.-LL. sich stets bemüht haben, der realen Aufgabe der Menschheit im beruflichen Leben, im gesellschaftlichen Leben, im Staatsleben gerecht zu werden. Der Geist unserer Symbolik, unsere symbolischen Handlungen und Gebräuche seien für das praktische Leben von hoher Bedeutung, indem dadurch unsere geistigen Kräfte ausgebildet und für das Leben der Aussenwelt dienstbar gemacht würden. Diese Gesichtspunkte wolle er in den allgemeinen Instruktionen der Gr.-LL. während dieses Winters beleuchten. — Nachdem alsdann die sangeskundigen Brr das Lied: „Alles mit Gott" vorgetragen hatten, hielt der Br Apel die Festrede über das „Eröffnungs- und Schliessungsritual der Joh.-L. im Zusammenhange mit der Zeiteintheilung der Frmr." An die Fest-L. schloss sich eine zahlreich besetzte Tafel-L., welche einen schönen und erhebenden Verlauf nahm. W. A.

**Gera.** Am 23. October feierte die Loge Archimedes z. e. B. hier ihr 84. Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung auswärtiger Logen, nachdem am Tage vorher eine Receptionsloge abgehalten worden war, in welcher zwei Suchende das Licht empfingen, während ein dritter in Folge Familienkrankheit zu erscheinen abgehalten war und ein zu Affiliirender selbst krank darniederlag. Mittags bald nach 12 Uhr wurde die Festloge mit einem besonderen Ritual eröffnet, worauf zunächst in einer längeren Ansprache der vorsitzende Meister Br R. Fischer die Besuchenden willkommen hiess und maurerisch begrüssen liess. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang eines Liedes nahm der Mstr. v. St. Abschied von dem alten Hüttenjahr, indem er demselben einen feierlichen Nachruf hielt, und schloss diesen mit einem, von 12 Glockenschlägen begleiteten Gebet, wobei alle Brr im Zeichen standen. Das alte Jahr wurde mit den üblichen Hammerschlägen für geschlossen erklärt und mit eben denselben das neue eingeleitet und maurerisch begrüsst In seinem Festvortrag besprach der Mstr. v. St. den Einfluss der Freimaurerei auf die dermalige pessimistische Strömung der Zeit, die er in kurzen kernigen Worten nach den verschiedensten Verhältnissen des Lebens und der menschlichen Gesellschaft schilderte. Diesen Einfluss aber suchte und fand er darin, dass die Freimaurerei das Ideale pflege, ihren conservativen Charakter einwirken lasse und zur wahren Freiheit erziehe. Hierauf wurden eine grosse Anzahl Glückwunschschreiben benachbarter Bauhütten und einzelner Brr bekannt gegeben, auch mitgetheilt, dass die Zinsen der Robert-Fischer-Stiftung im Betrage von 120 Mk. dem Sohne des Br Hässner, welcher die Universität bezieht, zugewiesen seien, und dass ein ungenannter Br dem Fonds zur Unterstützung dienender Brr ein Geschenk von 50 Mk. zugewiesen habe. Letzterem wurde herzlichst hierfür gedankt. Auf Anfrage meldeten sich zum Wort und brachten Glückwünsche ihrer Logen dar: Br Fuchs, 1. Aufseher der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, Br Hübschmann, 2. zugeordneter Meister der Loge Harmonie in Chemnitz, Br Pilz, Redner der ▭ Apollo in Leipzig und Redacteur der Freimaurerzeitung, Br Eberlein, M. v. St. der Loge Göthe in Pösseneck, Br Zopf, M. v. St. der Loge Lessing zu den 3 Ringen in Greiz, sowie ein Bruder der Loge Bruderkette zu den drei Schwanen in Zwickau. Sämmtlichen Sprechern dankte der M. v. St. einzeln in kurzen Worten auf ihre Glückwünsche, was von den Archimedesbrn je maurerisch auch bestätigt wurde. Auch das Freimaurerkränzchen in Schmölln war durch 3 Brr vertreten. Im Ganzen waren gegen 30 besuchende Brr anwesend und gaben dem Archimedes das Zeugniss seiner Treue und anerkennenswerthen Thätigkeit. Mit dem Gesang eines gemeinschaftlichen Liedes wurde die Loge $^1/_2$2 Uhr wiederum durch ein besonderes Ritual geschlossen.

Machte diese Festfeier durch den Ernst und die Würde der Ansprachen, wie durch die geschickte und taktvolle Leitung einen erhebenden Eindruck, so war auch die folgende, ebenso zahlreich besuchte Tafelloge ein beredtes Zeugniss von der Erfahrung, welche die Bauhütte besitzt. Denn auch der deputirte Mstr. Br Busch, welcher die Tafel führte, verstand es, die Brr durch geschicktes Arrangement der geistigen Genüsse voll zu befriedigen. Herrliche Trinksprüche, von den verschiedensten Brn ausgebracht, wechselten mit vorzüglichen musikalischen Vorträgen ab, und in kurzer Zeit war die Tafel beendet, so dass sich die Brr noch im zwangslosen Verkehr bewegen konnten, ehe die Bahnzüge sie ihrer Heimath wieder zuführten

Wie der Archimedes sich dankbar den auswärtigen besuchenden Brn bewies durch freundliches, herzliches Entgegenkommen, ebenso dankbar sind diese von den reichen Genüssen nach Hause zurückgekehrt und haben empfunden, dass der Archimedes seinen alten Ruhm sich bewahrt hat, eine Musterstätte der k. K. zu sein.

**Royal-York.** Grosse Loge. Vorträge zum Besten der Wilhelmsstiftung und des Schwesternhauses werden, wie bereits früher, auch im bevorstehenden Winterhalbjahre im Logenhause der Gr.-L. Royal-York gehalten werden, und zwar an den 6 angegebenen Montag-Abenden. Eintrittskarten hierzu sind bei dem Hauswart Br Anbiel (Dorotheenstr. 27) zu haben. Der Abonnementspreis für alle 6 Vortragsabende beträgt 4 M., für einen einzelnen Abend 1 M. An die Vorträge schliesst sich jedesmal ein gesellschaftliches Mahl, an welchem auch durch Brr eingeführte Gäste theilnehmen können. Die Reihenfolge der Vorträge, welche pünktlich Abends 7 Uhr beginnen, ist folgende: 1) 14. Nov. Br Schwartz: „Eine schwarze Republik" 2) 28. Nov. Br Leisering: „Das Theater der Griechen," Br Wagner: „Berlin in seinen Beziehungen zur National-Literatur." 3) 12. Dec. Br Dierbach: „Sophie von la Roche." Br Crouze: „Napoleon III." 4) 23. Jan. 1888. Br Vogeler: „Göthe's italienische Reise." 5) 6. Febr. Br Oppenheimer: „Uriel Acosta." Br Bergemann: „Frauenleben im Mittelalter." 6) 20. Febr. Br Schauer: „Tempelbau." Br Schmidt-Cabanis: „Heitere Bilder in allerlei Rahmen." W. A.

**New-York.** Mit inniger tiefer Theilnahme lesen wir in der Masonia die folgenden betrübenden Nachrichten. Unsere geliebte German Pilgrim Loge trauert über den schweren Verlust, den zwei ihrer ältesten und treuesten Mitglieder erlitten haben. Br Henry Goebel verlor seine treue Lebensgefährtin, unsere brave Schwester Elisabetha Goebel. Am verflossenen Mittwoch wurde sie zur ewigen Ruhe gebettet, unter zahlreicher Betheiligung seiner vielen Freunde und Brüder. Alt. Br. Chas. Boss hielt am Grabe eine ergreifende Ansprache, und der tief gebeugte Br Goebel musste, einer Ohnmacht nahe, vom Grabe weggeführt werden. Möge die Zeit den herben Schmerz stillen und die tiefe Wunde heilen, welche der Tod seiner geliebten Gattin seinem edlen gefühlvollen Herzen verursacht hat.

Mit innigem Bedauern haben wir von dem furchtbaren Unglück gehört, welches unsern gel. Freund und Br Altm. Albert Jänicke betroffen. Ein hoffnungsvoller Sohn in der Blüthe des Lebens endete sein Dasein in einem Anfalle von temporärem Wahnsinn durch einen Pistolenschuss. Eine leichtsinnige Heirath war die Hauptveranlassung zu dieser bedauernswerthen Gemüthskrankheit, welche den jungen Mann zu dieser raschen That getrieben. Möge es ein warnendes Beispiel sein für alle jungen Leute, die gegen den Willen ihrer Eltern handeln und dann zu spät ihr Unrecht einsehen und durch das selbstverschuldete Unglück zur Verzweiflung getrieben werden. Die tiefgebeugten Eltern trauern jetzt an dem Grabe des unglücklichen Sohnes, der ihren liebevollen Ermahnungen und ihrem gutgemeinten Rath kein Gehör geschenkt hatte. Wie sehr wir dieses Unglück, das unsern gel. Br Jänicke betroffen, mitfühlen, brauchen wir wohl nicht erst zu versichern."

## Vermischtes.

— Aus einer Ansprache des Fürst Bischof Dr. Kopp. „Soll nun der Geist der Feindschaft und Entfremdung sich zwischen diejenigen drängen, die noch soeben zum Frieden zusammen wirkten? Nun, geliebte Diöcesanen, wir wenigstens wollen die Kluft nicht erweitern, die zwischen den Kindern eines Landes durch die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses besteht. Wenn wir auch mit Ueberzeugung, Wort und That gegen unsern Glauben Treue und Hingebung bewahren und die Kräfte, die in ihm für ein gottgefälliges, sittliches Leben liegen, an uns zu einer immer vollkommeneren Entfaltung bringen, so wollen wir doch alles vermeiden, was andere mit Recht verletzen oder mit Grund empfindlich berühren könnte. Wir wollen dabei wetteifern mit ihnen in der Ausübung aller Bürgertugenden und nicht zurückbleiben, wo es gilt, unsern Antheil zum Wohle des Gemeinwesens und des Vaterlandes beizutragen. Wir wollen endlich in gemeinsamer Arbeit die Säulen aufrecht erhalten, welche das Christenthum in unserem Vaterlande noch tragen und stützen. Wer wollte die Gefahren verkennen, welche von allen Seiten gegen dasselbe heraufziehen?" — Solche Worte hätte dieser hohe Beamte auch in einer Freimaurerloge vortragen können

## Briefkasten.

Br S. in B. Besten Dank für das anerkennende Urtheil über die Artikel. Die Nrn. habe ich besorgt, herzlichen Br. Gr. Br K. in G. Im Namen der Brr den innigsten Dank für freundliche Rückbeförderung. Die Stimmung war eine überaus glückliche nnd heitere. Herzlichsten Gr

## Druckfehlerberichtigung

No. 43 Seite 339 muss es statt Bogumil Holz heissen: Bogumil Golz. Seite 340 muss es heissen: Und darum will ich nie, Viriani statt: ich, wie Viriani.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. **Einundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 46. — Sonnabend, den 13. November. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, worden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## In der Lehrlings-Loge

bei der Wiederaufnahme der Arbeiten

von Br A.

Die milden Sommertage sind vorüber, und heimgekehrt oder ruhesatt sammelt sich wieder die treue Schaar der Brüder um den immer empfangbereiten Altar. Willkommen heisst sie das Wort des Meisters, willkommen der Druck der Bruderhand, willkommen die unterbrochen gewesene Aufgabe der Arbeit im verschwiegenen Tempel und mit frischer Kraft erfassen die Brüder die gewohnten Werkzeuge. — Ein neuer Anfang ist es, zu dem wir uns anschicken, und jeder Anfang ist geeignet, zu überlegender Betrachtung aufzufordern. „Zum Werke, das wir ernst bereiten — geziemt sich wohl ein ernstes Wort", sagt Schiller, und es ist sicher Keiner unter uns, der sich nicht heute gedrungen fühlte, sein Wollen und sein Erwarten in abwägenden Gedanken zu prüfen. Jeder auf seine Weise, jeder nach seinem Bedürfniss und seiner Art! Meine Aufgabe aber ist es, nachdem Ihre Güte mir heute das Wort gestattet hat, einen Ausdruck zu finden, in welchem Ihrer Aller Wünsche und Bestrebungen, Empfindungen und Anschauungen sich vereinigen lassen, und ich habe mir dazu einen inhaltreichen Ausspruch unsres Bruders Goethe ausgesucht, den wir als Merkspruch und als frommes Gebet vor unsre neue Jahresarbeit setzen möchten. Wir finden ihn im 10. Kapitel des I. Buches von „Wilhelm Meister's Wanderjahren", wo Wilhelm, welchen Goethe ja so oft zum Dolmetsch seiner eigenen Meinung macht, nach einer Vorlesung über menschliche Lebensaufgaben, sagt:

„Hier vernehm' ich von grossen Naturgaben, Fähigkeiten und Fertigkeiten, und doch zuletzt, bei ihrer Anwendung, manches Bedenken. Sollt' ich mich darüber in's Kurze fassen, so würd' ich ausrufen: Grosse Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollten." —

Grosse Gedanken! Klingt das nicht anspruchsvoll? warum gross, wenn doch der Lebensgang nur auf der Mittelhöhe vielleicht unter derselben sich hält? Wer von uns ist zur Grösse geboren? und doch sollen unsre Gedanken zu ihr sich erheben? Wie stimmt dieser Ausspruch Goethes mit jenem andern aus demselben Munde, den uns die edle Atriden-Tochter Iphigenia verkündet:

Was nennt man gross? Was hebt die Seele schaudernd<br>
Dem immer wiederholenden Erzähler,<br>
Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg<br>
Der Muthigste begann? . . . . . —

Das eben ist der Unterschied der That und des Gedenkens. Iphigenia spricht von Thaten, von staunenswerthen Handlungen heldenhafter Menschen, die wohl die eigene, das gewöhnliche Mass übersteigende Kraft des Körpers und des Geistes, fast mehr aber noch die Gunst der Umstände über die gewöhnlichen Sterblichen emporhob. Diese grossen Thaten, so tief sie auch eingreifen mögen in die Geschicke der Einzelnen, wie der Völker, sind indessen nur die Erscheinungen eines grossen Gedankens in der Welt

der sinnlichen Gestaltungen und mit allen ihren Wohlthaten und segensreichen Folgen vergänglich wie alles Geschehende. Selbst die Erinnerung an sie wird ein Raub der Zeit. Der Gedanke aber, dem sie entsprossen sind, bleibt; er lebt, auch wenn ihn eine Zeit lang kein Menschenhirn denkt; und er wirkt fort und erzeugt neue Grossthaten. Der Gedanke ist der Vater der That, und er ist allgemein, er gehört der Menschheit, er wohnt in jedes Menschen Haupt und kann bei jedem in das Bewusstsein treten. Nicht immer ist es der Starke gewesen, der eine grosse That mit Muth und Kraft vollbrachte, in welchem auch zuerst der schöpferische Gedanke für dieselbe entsprungen ist; noch weniger oft entspricht die in der Enge der Verhältnisse gewordene That dem freien Geistesodem, der den Gedanken wach gerufen hat. Wie stellt sich Jesu lichtverklärter Gedanke von der weltumfassenden Liebe zu der geschichtlichen That des Kaisers Constantin und des Papstes Sylvester, welche die christliche Kirche in das Leben rief? — Welche Hoheit liegt in dem Gedanken Voltaire's von der Gleichheit und dem Recht auf Freiheit aller Menschen, und was haben die Thaten der Blutmänner der französischen Revolution aus ihm gemacht? — Zollen wir immerhin der grossen That die volle Bewunderung, welche ihrer glänzenden, kraftsprühenden Erscheinung gebührt: unser tieferes, menschliches Interesse werden wir der geistigen Quelle zuwenden müssen, aus der sie hervorgegangen ist, dem Gedanken, den wir hinter jeder That zu suchen gezwungen sind. Nur dieser ist es, welcher der That für den Thäter ihren Werth verleiht und welcher uns ein Gebiet geistiger Grösse erschliesst, welches in reinerer Sphäre über dem Weltgetriebe schwebt. Grosse Gedanken sind mehr als grosse Thaten, und sie sind nicht das Privilegium weniger Bevorzugter, sie sind das Gemeingut aller Menschen, die sie in sich erkennen und nähren wollen.

Gibt es einen grösseren Gedanken, als: Gott?! — den Allerhalter, den Allumfasser, den Ohnezahl, den Ohnegrund? — und wurzelt er nicht in der Seele eines Jeden von uns? Der Unwissendste wie der Gelehrteste, der Einfachste, wie der Gebildetste, trägt er ihn nicht in sich, und drängt er sich nicht mit unbesiegbarer Gewalt dem Zweifler in das Gehirn und auf die Lippen, wenn ein übermächtiges Ereigniss seinen kleinen Menschenstolz erschüttert? — Ist es weniger gross, mit diesem — unsrem Verstehen und unsrer Verstellung unfassbaren, nur in andachtsvollem Ahnen erreichbaren — Wesen aller Wesen doch durch die Liebe sich verbunden zu denken? und aus dieser Gemeinschaft die Liebesverpflichtung und die Liebesseligkeit gegenüber der ganzen Welt und besonders unsrer, der Menschen-, der Bruderwelt zu folgen? — Ist es nicht ebenso gross, Alles was ist und geschieht als Kundgebungen des Weltengeistes zu denken und in deren Zusammenhang im Ganzen, wie in ihrer Bedeutung im Einzelnen die Wahrheit zu ahnen, durch deren stückweise Enthüllung Gott zu uns redet? — Was reicht an die Grösse des Gedankens, dass alles Werden und Geschehen nur einem Zwecke dient, der Entwickelung des Unvollkommenen und Getrennten zur höchsten Vollendung und vollen Einheit, und dem entsprechend die Erkenntniss, dass dem urtheilsfähigen Menschen für sein Wollen und Handeln nur das ziemt, was dieser Bestimmung förderlich ist und was sich ihm als solches in seinem Gewissen ankündigt, mit andern Worten: das Gute und das Streben nach dem Guten die Sittlichkeit? — Es ist nicht schwer, die Reihe der im Menschengeiste thätigen oder schlummernden grossen Gedanken weiter zu führen; doch es genügt, darauf hinzuweisen, dass sie alle ausgehen von der Alles umfassenden Gottes-Idee, und dass sie gleichsam nur Phasen des in unentlicher Mannigfaltigkeit leuchtenden, in unzählbaren, farbenprächtigen Facetten glänzenden Lichtes sind, welches von dem erhabensten aller Gedanken, dem unsres gr. B. M. a. W. ausströmt. —

Wem dieser Gedanke in der Seele lebendig ist, den hebt er empor über die Einwirkung der Versuchungen, welche das gemeine Leben birgt, den bewahrt er vor dem Beherrschtwerden durch die Sorgen und Begierden des Verkehres und — wie wir heute sagen — des Kampfes um das Dasein. Alle diese Beeinflussungen entspringen aus der Furcht vor dem Wechsel, oder der auf ihn gegründeten Hoffnung und sind darum selbst veränderlich und vergänglich. Der grosse Gedanke aber, der über eine Menschenseele seine Weihe verbreitet, richtet den Blick auf Dauerndes und Ewiges und zeigt auch das Wechselnde in dem Lichte seiner ewigen Bedeutung. Nichts ist so gering: es ist ein Theil des Weltganzen und gehört als nothwendiges Bruchstück einer gewichtigen Einheit an. Betrachten wir einige Seiten der menschlichen Lebensthätigkeit. Die mühselige Tagesarbeit des unbemittelten Mannes, dem nur die Stärke seiner Arme den kargen Lebensunterhalt verschafft, sie erdrückt den Geist und beugt den gekrümmten Nacken der Schwerbelasteten zur harten Erde; die dem Müden nur kümmerlich

einen schmalen Ruheplatz gönnt, wenn diese Arbeit begleitet ist von der ewig wachen Sorge um ihren Ertrag, von dem Gefühle ihrer Unzulänglichkeit und von der nagenden Unruhe, denen gleich zu kommen, deren Lebenspfad durch reicheres Gelände führt. Muss das aber sein? Kann nicht auch der Aermste und Einfachste es begreifen, dass auch sein Thun ein Liebeswerk sein soll für die Andern, und dass er an dem Platze, den ihm sein Schicksal angewiesen, im Dienste seines Gottes steht? Wird der äussere Lohn, welchen seine Mühe ihm bringt, ihm dann noch verächtlich erscheinen, oder wird er, in stiller Zufriedenheit mit seinem Loose der ihm von oben zugetheilten Aufgabe gerecht zu werden suchen? ist er dann ein unglücklicher, beklagenswerther Mann, oder steht er nicht in seinem ruhigen, frommen Selbstgefühl und in seinem Werthe vor Gott den Ersten unter den Menschenkindern gleich? Die Hoheit des Gedankens, der sein Leben durchdringt, adelt dieses selbst, und der Segen, der von ihm ausgeht, wird selten auch der Verbesserung seiner äusseren Lebenslage fehlen. — Der fleissige Handwerker, Fabrikant und Kaufmann, der schwer ringt mit der Ungunst der Zeit und seinen Kopf zermartert, seine Glieder bis zur Erschöpfung anstrengt, um einen nur etwas befriedigenden Gewinn aus seinem Besitz und seiner Thätigkeit zu ziehen, vielleicht nur Verlust und Rückgang abzuwenden — er muss in seinem Grübeln und fieberhaften Schaffen zu Grunde gehen an Glück und Hoffen, an Gesundheit und Geistesklarheit, wenn sein Blick sich nicht erheben kann von der trüben Fläche des Geschäftes. Aber wenn er frei genug ist, sich zu sagen, dass nicht der Gewinn seines Lebens Ziel ist, sondern das Wirken für die Welt, für die Brüder; dass Kunst und Handel dem vermehrten Glück Aller, der gesteigerten Bildung der Welt dienen sollen, und dass der Einzelne, der sich ihnen weiht, in Gottes Namen an einem Liebeswerke für seine Brüder steht, dann kann ihm die Lust an seinem Thun und seinem Werben so wenig untreu werden, wie der immer fröhliche Muth zum Weiterwirken, dann wachsen aus dem Gedanken seiner Gottesaufgabe und seines Liebesthuns ihm nicht nur Zufriedenheit mit dem, was ihm beschieden, sondern auch neue, fruchtbare Gedanken, die ihn andre Wege finden lassen, wenn der eingeschlagene für seinen Fuss keinen Raum mehr bieten will. Vor Allem aber hält ihn die Grösse seines Denkens über sich und seinen Werth hoch in seiner S e l b s t a c h t u n g, dem ersten Erforderniss für wahres Erdenglück. — Der Pflichttreue, unermüdliche, tüchtige Diener seines Staates, gleichgültig, auf welcher Stufe der Beamten-Reihe er stehen, welchem Zweige des Dienstes er angehören möge; dem es manchmal bang um das Herz ist, wenn er kaum noch weiss, wie er mit dem knapp zugemessenen Einkommen den immer mehr steigenden Anforderungen des Lebensunterhaltes und des geselligen Verkehres für sich und die Seinigen gerecht zu werden, wie er mit Ehren bestehen soll unter Seinesgleichen und vor den Vorgesetzten — er muss die Spannkraft seines Geistes verlieren und vor der Zeit schwach werden in seinen Leistungen, wenn Angst und Sorge, Hast nach Verbesserung und Verbitterung bei wiederholter Enttäuschung Herr über ihn werden. Aber wenn ihn der Gedanke emporhebt: Du stehst im Dienste Deines Vaterlandes; Dein Volk, die heilige, von Gott gewollte Gemeinschaft und Besonderheit unter den vielsprachigen Menschen, der Du entsprossen bist, ist es, für die Du denkst und schaffst und entbehrst; das Leben, das Du diesem Volke verdankst mit all seinen Kräften und Forderungen, schuldest Du auch diesem Volke, und wenn Du es ihm wiedergibst, sei es in dem ermüdenden, für das auf der Oberfläche weilende Auge kaum bemerkbaren, täglichen Dienst, der die Kraft und Gesundheit langsam, aber sicher verzehrt; sei es in einmaligem, muthigem Opfer, das der Kampf der Friedensarbeit oder des feindlichen Krieges erheischt, so erfüllst Du das Gebet Deines Gottes, der Dich zu solchem Werke berufen hat, — dann verstummen neben dem Selbstgefühl, welches treue Pflichterfüllung verleiht, die schwächlichen Klagen über Mangel an Anerkennung und Undank, und die Einschränkungen und Entbehrungen, welche dem fleissigen Diener das Vaterland nicht abnehmen kann, weil es nicht reich genug ist, trägt dieser stolz als ehrende Auszeichnung. Was ihm zu Theil wird an äusserem Gut, ist ja ohnehin nur eine Entschädigung für die dem eigenen Gewinn entzogene Zeit; die aufgebrauchte Lebenskraft, die selbstlos dem Allgemeinen zugewendete Gesinnung lässt sich nicht belohnen und soll nicht belohnt werden, sie ist gleichbedeutend mit dem Leben selbst, und dieses wird freiwillig dargebracht, nicht wie ein Opfer an den übermächtigen Staat, sondern als eine Schuld an Volk und Vaterland. Wer so denkt, der hebt die Unterschiede jeder Rangordnung und jeder Leistungs-Sphäre in sich auf; denn mehr thun als er kann Keiner, auch der Höchststehende und Höchstbegabte nicht, mit wie überlegener Stärke er auch in das Geschick seines Volkes eingreifen möge.

Die ihrem Gott in ihrem Volk dienen mit Allem, was sie sind und haben, sind in ihrem Werthe einander gleich, und vor diesem Gefühl schwinden die unvermeidlichen Ungleichheiten und Mühsale des gemeinen Lebens in nichts. —

Genug der Beispiele. Ueberall, wo der Gedanke an das Ewige irgendwelche Lebenserscheinung verklärt, erweitert er sie zu der Grösse einer Gottesverkündigung. Darum sind er und die ihm verwandten Gedanken grosse Gedanken; darum — und weil ihnen gegenüber der Ausdruck „klein“ seine Berechtigung verliert. Es gibt an sich nichts Kleines in der Welt; nur der selbstsüchtige Mensch bildet diesen Begriff nach seinen Wünschen und Vorurtheilen, und darum, wenn es Kleines gibt, so ist es nur die Selbstsucht selbst mit ihren Lastern. — Ist ein Infusions-Thierchen klein? Betrachten wir die winzigsten Lebewesen unter Vergrösserungs-Gläsern, und wir verstummen in anbetender Bewunderung vor der ohne Grenzen schaffenden Macht und Weisheit, welche die Lebensanfänge ordnet und jedem Einzelgeschöpf eine staunenswerth zweckmässige Gestaltung für seine nothwendige Lebenswirkung verliehen hat, und die in dem Zusammenwirken dieser unentbehrlichen Anfangswesen die unendliche Grösse des Weltenschöpfers ebenso verkündet, wie Sonnen-Systeme. — Versetzen wir dagegen uns selbst in Gedanken auf eine jener grossartigen Schöpfungen des Menschengeistes, welche die Brücken der Meere bilden — auf einen jener gewaltigen Dampfer, die uns mit dem fernsten Osten und Süden in Verbindung halten, und lassen wir unsren Blick über die unermessliche Wasserfläche hinüberschweifen, welche rundum uns umgibt und am Rande mit dem Himmel zu einem ununterscheidbaren Ganzen verschwimmt: ein die Seele beängstigendes Bild der Unendlichkeit. Wie eine Nussschaale, verloren in dem endlosen Wassergrabe, klein bis zur Nichtigkeit sehen wir das im Hafen so colossal erschienene zerbrechliche Plankengehäuse unsres Schiffes, und mit erdrückender Deutlichkeit empfinden wir die Thatsache unsres Nichts. — Da bemerken wir den ruhigen, sichern Gang unsres Schiffes, wie es in gleichmässigem, elastischem Heben und Senken die trotzigen Wellenkämme, die gähnenden Wellengräber durchfurcht und unaufhaltsam die ungezählten Meilen seines nassen Weges zurücklegt — und in freudigem Muthe erkennen wir die Macht des Menschengeistes, der durch seine Gedanken sich die elementare Kraft der Erde dienstbar macht. Der Gedanke ist es, der das Schiff hervorgebracht hat und der es lenkt durch die todtdrohende Wüste des Oceans; aber der Gedanke selbst ist geweckt worden durch die Ahnung des Alles verbindenden und über Allem waltenden Gottesgeistes, die den Menschen, zur Entdeckung der immer ferner gesuchten Küsten und Länder, zu kühnem Wagen begeistert und aus dem ängstlichen Strandschiffer einen todtverachtenden, im Dienste der Menschheit die weite Welt durchforschenden, das Element beherrschenden Seefahrer gemacht hat. — Das ist das Bild des selbstsüchtigen und des von dem Gedanken an Gott und die Menschheit geleiteten Menschen. Der Selbstsüchtige, mit all seinem Ringen und seiner eingebildeten Kraft ist klein und immer furchtsam — und er fühlt das; daher seine Abneigung, sein Neid und sein Hass gegen die Besseren, die er über sich dahinschreiten sieht in unerschrockener Thatkraft und weitherziger, weitschauender und des Erfolges gewisser Freudigkeit. Aber sein kleiner Hass und Neid verzehrt sich in sich selbst, denn er ist, trotz manchem Schaden, den er stiften kann, ohnmächtig. Kleine, bewusst oder unbewusst selbstsüchtige Seelen dienen auch dem allgemeinen Besten, weil sie dem grossen Zuge der Zeit, d. h. dem Wehen des Gottes-Odems folgen müssen; aber sie thun es ohne Wachsthum an ihrem eigenen Werth, sie sind nur Fröhner in dem Wettstreit der geistigen Menschenkräfte. —

Warum wollen nicht alle Menschen von „grossen Gedanken“ geleitet sein? warum verfehlen so viele diesen einzigen Weg zu ihrem Lebensglück? — Weil sie selbst ihn sich versperren durch den Wahn ihrer wilden Wünsche und Begierden. — Der Vater des Gedankens ist der Wunsch, und der Wunsch entsteht aus der Empfindung; der Sitz aber der Wünsche und Empfindungen ist das Herz. Darum stellt Goethe neben die „grossen Gedanken“ ein „reines Herz“, denn nur aus einem reinen Herzen entkeimen edle und grosse Gedanken, nur ein reines Herz empfindet richtig und zart. — Rein, jedes Eindrucks fähig geht das Herz aus der Hand der Natur hervor. Was verunreinigt die Herzen und verderbt in ihnen den Boden für grosse Gedanken? die Selbstsucht? Ist nicht jedes Herz egoistisch angelegt? muss nicht jedes Verlangen, jeder Wunsch ein selbstisches Ziel haben? Gewiss! denn der Mensch kann nur mit seinen eigenen Organen empfinden und nur seinem eigenen Bedürfen zu genügen streben. Aber er kann dieses Bedürfen regeln. In unsrer Brust wohnen nebeneinander zwei Seelen, wie der Dichter sagt. — Das erste Verlangen gehorcht

dem thierischen Triebe der körperlichen Erhaltung: Hunger und sinnliche Liebe regieren die Welt der Wünsche im ungebildeten, rohen Menschen. Diese Triebe sind natürlich und, an sich, mit Nichten unrein. Aber sie können es werden durch ihr Uebermass. — Mit dem erstarkenden Körper wächst auch das feinere Nervenleben und mit ihm das Unterscheidungs-Vermögen. Es entwickelt sich die Sprache. Der Mensch lernt sich begreifen als ein allem Andern gegenüberstehendes Einzelwesen und sucht den Ausgleich mit dem Andern, sei es in Kampf, sei es in Freundschaft. Er fühlt die Schwäche des Alleinseins, die Mängel seiner Einzelnatur und sucht Ergänzung nach seiner Eigenthümlichkeit: er empfindet Neigung und Abneigung. Nach und nach wird es ihm klar, was ihn anzieht, was ihn abstösst; seine Verstandeskräfte sind gewachsen und fragen nach dem Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, und damit tritt er ein in das Gebiet der geistigen Forschung. Er begreift den bis dahin unverstandenen Trieb seines Herzes nach Vergeistigung und Veredlung des Sinnlichen und erkennt in ihm, durch das Gefühl des Glücks, des höchsten Wohlbefindens, welches seine Befriedigung gewährt, die wahre Aufgabe seines Lebens. Er setzt den Verstand zum Hüter seines Herzen und prüft die Regungen, welche diesem entquellen, auf ihren geistigen, ihren sittlichen Gehalt. Die gemeinen soll er verwerfen und unterdrücken. Er wird es nicht immer können, noch weniger wird er frei von ihnen sein. Wer hat nicht mit Vorstellungen und Wünschen zu kämpfen, deren er sich vor sich selbst schämt? Sie sind das Ergebniss von Eindrücken, die er nicht immer fern halten kann; aber zunächst beflecken sie nur seine Phantasie; sie fliehen vor dem scharfen Lichte der Selbstbeobachtung und hinterlassen, schnell verjagt, keine Spur in dem Herzen. Doch wehe Dem, der seiner unbewachten Phantasie Macht über sich gestattet. Ihre bald schmeichelnden, bald trotzigen, bald begehrlich aufreizenden Bilder umziehen das Herz mit einem Netze harter Fäden, das mit jeder neuen, wohlgefällig aufgenommenen unedlen Empfindung enger und undurchdringlicher wird und jenes zuletzt mit einer Rinde von Sinnlichkeit umgibt, durch die kein Strahl erwärmenden Geisteslichtes mehr hindurch dringt. Darum sind alte Menschen, wenn sie nicht ihr Leben lang an sich gearbeitet haben, lasterhafter, als junge. Die Rinde, welche sich um das Herz legt, ist das Laster, die der veredelnden Geistessonne nicht mehr zugängliche Sinnlichkeit — und in ihr erkennen wir die Verunreinigung des Herzens, die nach Aussen sich kundgibt in Eitelkeit, Ehrsucht, Hochmuth, in Habsucht und Geiz, in Neid und Missgunst, in Hass und Grausamkeit, in Genusssucht, Schwelgerei und Wollust. Wo eines dieser Laster sich zeigt, da ist das Herz von einem bösen Ansatz angegriffen und beginnt die Sonne des reinen Menschenthums sich zu verdunkeln. — Reines Herzens sind die Menschen, welche den sinnlichen Theil ihres Wesens durch die Kraft ihres Willens unter der Herrschaft des Gewissens — denn das ist der sittlich prüfende Verstand — und das Herz offen halten für die höchsten und edelsten Gefühle; sie allein sind fähig, sich zu der Höhe wahren Menschenthums und zur Ahnung ihrer Bestimmung zu erheben, und darum sagt unser erstes gr. L. von ihnen: „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." — Gott schauen — heisst das etwas Anderes, als die Wahrheit erkennen über sich, über die Welt und den Geist? Den Weg aber, welcher zu diesem Schauen führt und der aus einem reinen Herzen seinen Ausgang nimmt, weisen uns die „grossen Gedanken", die über unser ganzes Wollen und Thun sich hinbreiten und es — ob alltäglich oder von geschichtlicher Bedeutung, ob niedrig oder vornehm, ob Handwerk, Kunst oder Wissenschaft — zu einem Werke für die Menschheit und einem Gottesdienst adeln. — „Grosse Gedanken und ein reines Herz" heben den Menschen empor in eine geistige Sphäre, die Goethe in seinem Nachruf von Schiller mit den Worten zeichnet:

.... Und unter ihm, im wesenlosen Scheine
Bleibt, was uns Alle bändigt, das Gemeine.

Doch — wer von uns hat diese Höhe der Entwickelung erreicht, wer kann nur hoffen, sie zu erreichen? „Wir sind allzumal Sünder". Auch soll Keiner glauben, aus eigener Kraft, ohne die Hilfe der Brüder und ohne den Segen Gottes zu so erhabenem Aufschwung zu gelangen. Zwar verleiht ein reines Herz auch eine kräftigere Ausbildung des Willens zum Guten und bildet den Charakter zu edlerer und festerer Gestaltung, sodass der geläuterte Geist den gefahrdrohenden Kampf mit der Sinnlichkeit je länger je sicherer in immer wiederholtem Siege abschwächt. Aber ganz überwunden wird dieser Feind nie; selbst der, welchem gut und recht Handeln schon zu selbstverständlicher Gewohnheit, zum Herzensbedürfniss geworden zu sein scheint, kann der immer wachen Versuchung unterliegen, und mit gutem Grunde mahnt das Sprichwort: „Sicherheit

droht Dir den Fall." — In Demuth und bescheidenem Zweifel stellt darum der Weise eines Zuversicht auf den Beistand Gottes. „Das ist es was wir uns von Gott erbitten sollen, sagt Goethe." Von Gott: denn nur in dem kindlichen Sich hingeben an Gott und seinen heiligen Willen ruht die Kraft unsres Wollens und Vollbringens; und erbitten sollen wir es, denn nur die Demuth, die eigenes Verdienst nicht kennt und auf die eigene Stärke sich nicht verlässt, die alles Können und jeden Erfolg als Gabe in dankbarer Freudigkeit aus der Hand des Höchsten empfängt, nur der Demuth öffnet sich die Pforte zu dem Geheimniss der höchsten Erkenntniss. Ein reines und demüthiges Herz ist es, das der a. B. M. a. W. zur Heimathstätte auserkoren hat für die „grossen Gedanken", welche seine Menschenkinder zu ihm führen sollen. Möchten auch uns, meine theuren Brüder, diese Gedanken und dieses reine, demüthige Herz nicht fehlen in dem Jahresabschnitt unsrer Lehrlingsarbeit, den wir heute beginnen!

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Die Arbeit welche die Loge Minerva zu den drei Palmen am 1. Novbr. abhielt, war sehr zahlreich besucht. Unter den Suchenden war auch ein Sohn des hochverdienten dep. Meisters Br Schuster, welcher so glücklich war, denselben mit noch zwei Aspiranten in die Bruderkette einreihen zu können. In der Ansprache an dieselben enthüllte Br Schuster das Wesen der Freimaurerei in kurzen Zügen und in sehr zu Herzen gehender Weise. Als die rituelle Aufnahme vorüber war, richtete ausser dem ehrw. Br Schuster auch der hochw. Br Carus mahnende und erhebende Worte an die Neuaufgenommenen. Hierauf hielt der hochw. Br Schuster einen recht zeitgemässen und lehrreichen Vortrag, aus welchem wir nur folgende Sätze herausheben: Wer im Bunde etwas finden will, muss etwas hineinthun, wer Liebe entgegenbringt, findet sie auch wieder, wer Alles giebt, wird Alles finden, der Bund ist jedem, der ehrlich und redlich zu ihm steht, mehr als einer erwarten kann. Unter den Mahnungen die der Vortrag enthielt war auch die: Unter dem Hasten, Mühen und den verwickelten Lebensverhältnissen nimm dir Zeit ein Mensch zu sein, und versäume nicht die Arbeit an Deinem Herzen, und die Hand, welche Dir die Loge dazu bietet. Auf die Arbeit folgte eine Tafel, die durch Toaste und musikalische Genüsse gewürzt war.

**Gössnitz.** In der am 22. Mai d. J. in Gössnitz abgehaltenen Versammlung der unterzeichneten Freimaurerclubs ist auf vorhergestellten schriftlichen Antrag folgender Beschluss einstimmig gefasst worden: „Die Brüder der Freimaurer-Clubs zu Crimmitschau, Gössnitz, Meerane und Schmölln und die heute ausserdem anwesenden Brüder erklären ihr Einverständniss mit der von dem Verein deutscher Freimaurer in der Jahresversammlung zu Nürnberg 1886 gefassten Resolution des Inhalts: 1) „Man erkennt nach Einigung der deutschen Grossloge nunmehr auch eine organische Einigung der deutschen Johannislogen, einschliesslich der unabhängigen Logen, durch regelmässig zusammentretende allgemeine Maurertage für nothwendig und als unentbehrliches Schlussglied zu dem begonnenen Einigungswerke an, 2) die Maurertage treten zu dem deutschen Grosslogenbund, dessen Organisation unverändert fortbestehen kann, in das Verhältniss einer vorberathenden Körperschaft, welcher wichtige Vorlagen von allgemeinem Interesse für den Grosslogentag zur Aeusserung unterbreitet werden, die aber auch das Recht hat, selbständige Anträge an den Grosslogentag zu bringen, 3) die erste Einberufung eines allgemeinen Maurertages erfolgt durch den deutschen Grosslogenbund. Auf diesem werden die erforderlichen statutarischen Bestimmungen festgestellt, die dem Grosslogenbunde zur Bestätigung unterliegen," — und beschliessen, diese Resolution durch Druck zu vervielfältigen, damit sie von jedem unter Protection einer Loge arbeitenden Club der betreffenden Protectionsloge, weiter von anderen Brüdern ihren Heimathslogen, endlich von den Vorsitzenden der 4 vereinigten Clubs an eine Anzahl hervorragender Brüder süddeutscher Logen zur weiteren förderlichen Behandlung überreicht werden kann." Indem wir diesen Beschluss andurch zur Ausführung bringen, knüpfen wir hieran noch die ebenso ergebene als dringende Bitte: für die Durchführung obiger Resolution angelegentlichst wirken zu wollen. Mit Bruder-Gruss i. d. u. h. Z. Die Versammlung der vereinigten Freimaurer-Clubs Crimmitschau, Gössnitz, Meerane und Schmölln, am 22. Mai 1887. Im Auftrage Br Dr. Stapelfeld, Vorsitzender des Clubs Lotos zu Crimmitschau.

— Gössnitz, d. 2. Octbr. 1887. Das seit langer Zeit allvierteljährlich hier tagende Maurerkränzchen hielt eine Sitzung unter dem Vorsitz des Br Böttger-Schmölln ab, welche von 32 Brn aus Meerane, Crimmitschau, Schmölln, Altenburg, Glauchau und Gössnitz besucht war. Zur grossen Freude der Anwesenden hatte sich auch Br Fischer, Mstr. v. Stuhl der Loge Archimedes in Gera, eingefunden. Nachdem der Vorsitzende in einem herzlichen „Will-

kommen" seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck gegeben hatte, wurde das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen, dann trat man in die Tagesordnung ein. Br Höhn-Schmölln entwickelte in einem längeren Vortrage aus dem Bibelwort 1. Petr. 2, 5. „Ihr lebendigen Steine, baut euch auf zum geistl. Hause, mehrere zeitgemässe Forderungen an Mrei und Maurerleben. In dem I. Theile zeigte er, was wir unter einem lebendigen Steine zu verstehen haben, wie sich jeder Br zu einem solchen bilden kann und muss, wo und wie derselbe zu wirken berufen ist, und welcher Segen sich daran knüpft. Um ein lebendiger Stein zu werden, muss jeder Br fort und fort an seiner Selbsterkenntniss und Selbstverdlung arbeiten, muss Interesse für das Bundesleben zeigen und in und ausser der Loge nach den Grundsätzen unserer k. K. handeln. Aber auch die Loge kann durch Aufnahme von geistig und gemüthlich edel angelegten Männern und durch Erziehung derselben zu thätigen Boten viel dazu beitragen, dass die faulen Steine, unter denen oft unser Logenleben leidet, durch lebendige Steine ersetzt werden. Der II. Theil mit seinem „Bauet euch!" gab dem Redner Veranlassung, von dem gemeinsamen Schaffen der Brr in der Loge und ausser derselben zu reden, die Unterordnung des Wirkens des einzelnen Brs unter die Gesetze des Bundes und zur Beförderung der Vereinsthätigkeit und zum Besten des maurerischen Strebens angelegentlichst zu fordern und das egoistisch-kleinliche Handeln mancher Brr an den Pranger zu stellen. Er wies auch nach, dass dies „Bauet euch" den Logen und Grosslogen gilt und dass man jede Ausnahmestellung einer ders. im Mrbunde als dem Ganzen nicht förderlich verurtheilen muss. Im III. Theil zeichnete der Redner den Grundriss des „geistigen Hauses" der Mrei, sprach über dessen Grösse, über die Verbindung der Grundpfeiler durch Fachwerk und Strebebalken. Er wies nach, wie unter der rastlosen Thätigkeit des Bundes schon so manche humanitäre Bestrebung erreicht worden ist und wie jetzt, wo die kaiserl. Botschaft unseres erhabenen Br Wilh. I. alle Herzen zu frischen Schaffen begeistert, ein Frühlingswehen die Arbeit an dem „geistlichen Hause" fördert. Zu den angestrebten Reformen in der Mrei — die im Verein deutscher Frmr, in dem Lessingbunde, in den Berathungen der Grosslogen und in den anzustrebenden Mrtagen vielseitige Unterstützung finden, — muss sich jeder Br sympathisch stellen, zu denselben müssen die einzelnen Logen durch Aufnahme gediegener Kräfte in unsern Bruderbund, durch Erzieh. ders. zur Pflege unseres idealen Strebens beitragen. Aufgabe der Freimr. ist es, den humanitären Bestrebungen unseres Vereinslebens fördernd, veredelnd zur Seite zu stehen und diesem Zeichen des Lebens und Wachsens wird auch der Segen des e. B. d. W. nicht fehlen und das grosse Werk der Mrei dem Ziele näher bringen. Von einer Debatte über den Vortrag sah man ab. Br Fischer-Gera wird demselben durch Aufnahme in die von ihm redigirte Asträa weitere Verbreitung geben.

Br Fischer-Gera gab einen kurzen Bericht über die in Bremen gepflogenen Verhandlungen des Vereins deutscher Frmr, erzählte davon, wie sein Antrag bezüglich der abzuhaltenden Maurertage aufgenommen worden sei und forderte zu unentwegtem Vorgehen auf dem betretenen Wege auf. Er ist der festen Ueberzeugung, dass trotz des abfälligen Urteils der profanen Welt in unserm grossen Bunde genug geistiges Leben vorhanden ist und dass es hauptsächlich gilt, dasselbe an den Tag zu bringen und für unser Streben wirkungsfähig zu machen. — Br Bauer-Meerane teilt mit, dass ihn die Loge in Meerane zum Ehrenmitglied ernannt habe und dass dadurch dem Streite, den die Clubs von Meerane und Crimmitschau wegen der Anerkennung ihrer Vorsitzenden mit der Grossloge von Sachsen führen, die Spitze abgebrochen sei.

Nach Schluss der Verhandlungen blieben die Brr noch bis zum Abgang der Züge in traulichem Gespräch vereinigt. Durch verschiedene Ansprachen klang der maurerische Grundton, der in dem Vortrag angeschlagen worden und sich in die Forderung zusammenfassen lässt: Maurerisches Streben jedes einzelnen Brs, gegenseitiges Aussprechen in freien Versammlungen und ideale Auffassung unseres Baues und gemeinsame Förderung desselben. Wenn vom Worte auf die That geschlossen werden kann, so lässt sich nicht leugnen, dass derartige Clubversammlungen, wie sie in Gössnitz seit langer Zeit abgehalten werden, recht segensreich auf unsere k. K. und auf die Brr derselben wirken können.

**Ohlau.** Unsere Loge, Wilhelm zur deutschen Eiche beging am Sonntag das Fest des zehnjährigen Bestehens zusammen mit dem der Einbringung des Lichts in die neuen Logenräume unter br. Theilnahme vieler Brr der benachbarten Logen Brieg, Breslau, Oels u. s. w.

Br von Bredow, unser Repräsentant bei der Grossloge (3 Weltkugeln) vollzog die Weihe der neuen Räume und überbrachte die Glück- und Segenswünsche der Grossloge, wonach er dem S. E. Ehrenmeister Br Eckert, der an Stelle des in den e. O. eingeg. Br Lampe die Arbeiten wieder leitete, den Hammer übergab.

Br Eckert feierte den Tag der Doppelfeier als

einen Tag der Freude und des Dankes. In schwieriger Lage habe sich die kleine Loge wohl mehr als nötig innerhalb der 10 Jahre ihres Bestehens befunden, aber die Schwierigkeiten seien überwunden, ein neues schönes Heim sei bereitet für die Arbeiten (ohne Schulden machen zu müssen). Es sei aber auch ein Tag der Begeisterung und der Einkehr bei uns selbst, wie sie die Mrei. fordere. Dem Br v. Bredow, den besuchenden Brn, den Brn, die thätig an der Herstellung der Räume mitgewirkt, sprach er seinen Dank aus.

Br Hoppe, hammerführender Mstr. der Loge Fr. z. a. S. Or. Brieg, erwiderte, dass dieser Tag auch für die besuchenden Brr ein Tag der Freude und des Dankes sei, da in diese profanen Räume das Licht der Weisheit, das Licht der Liebe eingebracht sei. Durch die Weihe sei aber auch der alte, schöne Name eingebracht, die Brüder mit ihrem Herzen, ihrem Wollen eingezogen und das Licht sowohl wie der Name gebe Grund genug eine glückliche weitere Entwickelung zu hoffen. Br Loewe. hammerführender Mstr. der Loge Fr. z. g. Z. Or. Breslau, überraschte freudig alle Brr. Er blickte zurück auf die Zeit des Bestehens der kleinen Loge. auf die Krisen, auf die schweren Verluste in jüngster Zeit, des Mstrs. u. zug. Mstrs. In allen diesen schweren Stunden, sowie zur Freude und Fröhlichkeit sei aber ein Br stets zur Arbeit dagewesen, das sei Br Eckert. Er habe nicht Verdienste blos um diese Loge, sondern um die Maurerei, und um auch ihrerseits dies anzuerkennen habe die Mstrschaft der Loge Fr. z. g. Z. ihn zum Ehrenmitglied ernannt. Nach dem Danke des Br Eckert hielt der Br Redner den Festvortrag, in dem er den heutigen Tag als ein Fest der Freude über das, was bisher an uns geschehen, aber auch als ein Fest ernsten Entschlusses besonders für den Mr. feierte.

Der Festarbeit folgte Tafelloge, an welcher ungefähr 80 Brr teilnahmen, welche Frohsinn und Zufriedenheit über das schöne Fest noch lange nach dem Schluss beisammen hielt. Br Schulz.

## Literatur.

Br C. van Dalens Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1888. Fortgesetzt und bearbeitet von Karl Paul. 28. Jahrgang. Leipzig, J. G. Findel 1888.

Als ein vorzügliches Vademecum, welches über Alles Auskunft giebt, was nur ein Freimaurer in statistischer oder literarischer Hinsicht wünschen kann, ist dieser Kalender gradezu unentbehrlich geworden. Die veränderte Einrichtung des vorigen Jahrgangs, welche sich als praktisch erwiesen hat, ist auch in der neuen Ausgabe für 1888 festgehalten. Einzelne Fehler, wie sie bei einem statistischen Buche fast unvermeidlich sind, haben wohl Berichtigung erfahren; nur ein einziger falscher Name eines Mstrs. ist uns in dieser Ausgabe aufgefallen. Redacteur und Verleger erwerben sich jedes Jahr ein neues Verdienst mit diesem Werkchen, dass wir stets freudigst willkommen heissen.

An der Generalversammlung des gr. Or. von Frankreich in Paris, auf welcher 275 Logen vertreten waren, nahmen zwei Minister theil, de Herodia und M. Barbe und der ehemalige Kammerpräsident Brisson, sämmtliche active oder gewesene Mitglieder des Ordensrathes. Von Bedeutung ist die Thatsache, dass die französischen Logen, um mit den deutschen in Freundschaft zu leben, in den Ordensrath keinen Elsass-Lothringer wählten. Ill. Z.

## Briefkasten.

Br **H. in Sch.** Mit herzlichem Dank und Gruss erhalten Weiteres wird mir sehr willkommen sein.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. | Einundvierzigster Jahrgang. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 47. — Sonnabend, den 20. November. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Zur Würdigung des Konstitutionenbuchs von Br Jakob Anderson.

**Instruktionsvortrag,**

gehalten am Michaelistage 1887

von

**Br L. Fensch zu Forst i/L.**

Das Konstitutionenbuch von Br Jakob Anderson hat bis auf den heutigen Tag in der Mrei die Bedeutung des vornehmsten Grundgesetzes behalten, und es dürfte kaum irgendwo eine gerechte und vollk. Loge entstanden sein, welche nicht ursprünglich auf dieser Grundlage sich auferbaut hätte. Dies Buch ist jedoch schon zur Zeit seiner Herausgeber der Gegenstand der heftigsten Angriffe und der höhnischsten Beurteilung gewesen, und in neusten Zeiten haben sich die abfälligen Urteile über dasselbe auf die Person seines Verfassers, des Br Jakob Anderson, zurückgewandt. Prof. D. Nielsen nennt ihn in seinen Streitschriften wider Br Schiffmann einen Deisten, d. h. einen Menschen, welcher alle und jede Gottesoffenbarung und insbesondere die des Christenthums leugnet. Dietrich von Ortzen tastet in seinem überaus schwachen Machwerk über die Frage: „Was treiben die Freimaurer?“ seinen Charakter an und erklärt, seine Geschichte der Frmrei mit ihren kindischen Fabeln und mit der Zurückführung ihres Ursprungs bis auf Adam beweise, dass er ein Fälscher und Lügner gewesen.

Sollte die ganze Mrei auf solchem Fundamente ruhen, und noch dazu dieses von solchen ungeeigneten Maurerhänden aufgemauert sein? Das ist für uns geradezu eine Lebensfrage. Wir müssen einmal untersuchen, was wir von dem Konstitutionenbuche der ersten englischen Grossloge und seinem Verfasser, dem Br Anderson, zu halten haben.

Br Jakob Anderson, ein geborner Schotte, war Doktor der Theologie und Prediger der schottischen Presbyterianer in London. Er nahm als Mitglied einer der vier Londoner Logen im Jahre 1717 an der Begründung der ersten englischen Grossloge theil. Aus seiner Geschichte der Frmrei geht hervor, nicht nur dass er mit Verständniss aus Werken über die Baukunst geschöpft, sondern auch dass er selbst Kenntniss und Erfahrung im Technischen besass, und der Umstand, dass er den Auftrag der Grossloge, ein Konstitutionenbuch mit der Geschichte der Mrei zu verfassen, in kurzer Zeit ausführte, beweist, dass er sich schon vorher mit dieser Geschichte eingehend beschäftigt und reiches Material dazu bereits hinter der Hand gehabt haben muss. Dieses Verständniss und dieses Interesse für die Baukunst macht auch seinen Eintritt in die Zunft der Mrei erklärlich. Er starb im Jahre 1746 im zweiundsechzigsten Jahre seines Lebens.

Dafür, dass er ein Deist und also nach seiner ganzen Glaubensstellung ein abtrünniges Glied der reformirten Kirche gewesen, welcher er doch als Prediger zu dienen hatte, lässt sich auch nicht der Schatten eines Beweises beibringen. Wohl aber wird er die dringende Sehnsucht vieler seiner Zeitgenossen von Herzen getheilt haben, welche aus den unsäglichen Drangsalen der religiös-politischen Bürgerkriege nach Ruhe und Frieden verlangten, und wird sich mit vielen derselben nach einer Stätte gesehnt haben, wo man über die Verschiedenheit des Glaubens und der Meinungen hin-

weg als Mensch dem Menschen die Bruderhand reichen und in unbehelligtem Freundschaftskreise der Pflege aller menschlichen Ideale in Kunst, Wissenschaft und Gesittung leben könnte. Diese Stimmung dokumentirt er noch in der zweiten Ausgabe durch folgende Worte in seiner Widmung an den Prinzen von Wales: „Soweit unsre Meinungen in andern Städten unterschieden sind, indem wir allen Menschen die Gewissensfreiheit vergönnen, so genau stimmen wir als Mr. mit einander überein in Ansehung der edlen Wissenschaft und k. K., in den geselligen Tugenden, Treue und Redlichkeit."

Ein Deist, noch dazu ein Fälscher würde nicht geschrieben haben, wie Br Anderson in der Geschichte der Frmrei geschrieben hat, in der ersten Ausgabe des Konstitutionenbuches Frankfurt a M., Andreäsche Buchhandlung 1783—1784, II. Theil, S. 44 und 45: „Und daher kam es, dass Rom der Mittelpunkt der Gelehrsamkeit wurde, zugleich aber auch ihre Macht und Hoheit stieg, bis endlich die Römer auf den höchsten Grad ihres Ruhmes unter Kaiser Augustus gelangten, unter dessen Regierung der Messias geboren wurde, der grosse Baumeister der Kirche, welcher den Menschen die Ruhe mitbrachte und Friede auf Erden verkündigte." Noch viel weniger, wie Br Anderson in der zweiten Ausgabe geschrieben (a. a. O. Theil I., S. 121): „Nachdem endlich Augustus wegen des im ganzen römischen Reiche hergestellten Friedens im 26. Jahre seiner Regierung den Tempel des Janus hatte zuschliessen lassen, wurde das Wort Fleisch oder der Herr Jesus Christus Immanuel, der grosse Baumeister oder Grossmeister der christlichen Kirche, zur Welt geboren." Anhänger des Deismus, nach dessen Lehre der Schöpfer sich von der Welt zurückgezogen und dieselbe dem natürlichen Verlauf der in ihr wirkenden Kräfte überlässt, konnten nicht so darauf dringen, wie es in den Verordnungen des Konstitutionenbuches geschieht, dass vor und nach der Tafel von einem Bruder oder einem anwesenden Geistlichen gebetet und dass, wenn der Johannistag auf einen Sonntag falle, die Logenversammlung am Tage danach abgehalten werden solle. Deisten und Fälscher hätten im Ritual das Undeistische, das Offenbarungsgläubige und das Kirchliche zu unterdrücken gewusst, und dennoch hat nach dem Zeugniss der Verrätherschrift von Prichard „die zergliederte Frmrei" dies Ritual dergleichen in Menge aufzuweisen: Die Bibel gehört zu den Geräthschaften der Loge; der Mr. dient dem Meister von Montag Morgen bis Sonnabend Nacht (nicht Sonntags, a. a. O., I. S. 564); der Mr. ist ein Br durch Gottes Gnade (S. 570); zum Meister ist er durch Gottes Hülfe gemacht (S. 571), und muscus domus Dei gratia heisst es von des Meisters Grab (S. 575).

Was zum Andern den gegen Br Anderson geschleuderten Vorwurf der Erfindung und der Fälschung betrifft, so werden wir uns über diesen am Besten ein Urtheil bilden, wenn wir die Geschichte der Entstehung und den Inhalt des Anderson'schen Konstitutionenbuches genauer untersuchen.

Br Anderson erhielt von der ersten englischen Grossloge am Michaelistage am 29. September 1721, gerade heute vor 166 Jahren, den Auftrag, aus den vorliegenden alten Konstitutionen der Bauhütten die Geschichte und Gesetze der Brüderschaft zusammenzustellen. In seinem Vorbericht zur zweiten Ausgabe sagt Br Anderson als Verfasser (a. a. O., I.): „Die Frmr. haben stets ein Buch in Manuscript gehabt, welches von ihnen das Konstitutionenbuch genannt wurde, wie sie denn davon annoch verschiedene sehr alte Abschriften besitzen. Es enthält dasselbe nicht allein ihre Pflichten und Verordnungen, sondern auch die Geschichte der Baukunst seit dem Anfang der Zeit, um das Alterthum und die Vortrefflichkeit der Zunft oder Kunst zu zeigen, und wie selbige nach und nach auf ihrem festen Grunde, der edlen Wissenschaft der Geometrie durch die Unterstützung königlicher, edler und gelehrter Patrone zu allen Zeiten und bei allen wohlgesitteten Völkern emporgebracht worden." Das Buch im Pergament, welches in der Zunftlade aufbewahrt wurde, enthielt also ausser den Gesetzen eine Geschichte, nicht der Zunft, geschweige der Frmrei und Loge, sondern der Baukunst, sogut die Zunft bei ihrem Bildungsstande und ihren Ueberlieferungen sie haben konnte. Die Baukunst wird in der ersten Ausgabe des Konstitutionenbuches (II. S. 47) auf alle Techniken ausgedehnt, welche nach der Geometrie und den Regeln der Baukunst arbeiten, nämlich auf die Maler, Bildhauer, Tapetenmacher, Zeltschneider, Steinmetzger, Zimmerleute, Tischler und eine grosse Anzahl anderer Arbeiter. Nehmen wir nun noch hinzu, dass die Andersonsche Geschichte der Frmrei überall nicht bloss die bildenden Künste, sondern auch sämtliche „Musen", auch die Wissenschaften, z. B. die „Astronomie" berücksichtigt und an dem Faden ihrer Entwickelung die Hebung und Verbreitung menschlicher Gesittung überhaupt verfolgt, so werden wir erkennen, dass wir es eigentlich mit einem alt-

überlieferten Versuch einer Kulturgeschichte der Menschheit zu thun haben. Damit haben die Baubrüder für ihre Zunftgeschichtsschreibung einen sehr hohen und vornehmen Standpunkt eingenommen, und sie waren hierzu allerdings berechtigt; denn mit den ersten Anfängen der Baukunst begann die Bewegung der menschlichen Kultur, mit ihrer Entwickelung hing diese Bewegung innig zusammen, und noch heute dürfte der Stand der Baukunst in einem Volke einer der Gradmesser für seine kulturelle Bildung sein.

Ueber den Ursprung jener alten handschriftlichen Geschichtsüberlieferungen wollen wir keine Vermuthungen anstellen. Geistlichkeit, Kloster und Kirche standen zuerst der Bauhütte nahe; gebildete Liebhaber des Gewerks traten später ihr nahe; aus Kloster- und Domschulen brachten die Zunftgenossen ein gewisses Mass von Schulwissen in die Bauhütte mit, und die biblischen Geschichtsberichte waren in früheren Zeiten, selbst noch im vorigen Jahrhundert, für die profane Geschichtsschreibung massgebender, als es bei dem heutigen Aufschwunge der Historiographie der Fall ist. Endlich muss auch das noch betont werden, dass alle Anfänge der Geschichte vom Schleier der Sage umwoben sind.

Aus dem alten Mreide und aus mehrmaligen Andeutungen des Br Anderson in seiner Geschichte der Frmrei wissen wir, dass die Gebräuche und Geheimnisse der Baubütten nicht niedergeschrieben werden durften. Dies war bloss für die Hüttengesetze erlaubt. Die älteste Handschrift, die sogenannte Halliwellsche, wurde zwischen 1427 und 1445 verfasst, die älteste deutsche, die Strassburger Ordenunge, im Jahre 1459. In Deutschland verlor sich das Hüttengebrauchthum; in England aber, wo es von jeher Sitte war, dass sich hochgestellte Leute, selbst Könige irgend einer Zunft anschlossen, wie heutzutage noch Fürsten irgend ein Handwerk erlernen, wurde dies Gebrauchthum in späteren Zeiten überliefert. In Schottland gehn die Akten bis 1598 zurück. Ueber England berichtet der berühmte Gelehrte Elias Ashmole in seinem eigenen Tagebuche, wie auch Br Anderson in seiner Geschichte verwerthet, (I. S. 337.) dass er am 16. October 1646 nebst zwei Anderen in eine Londoner Bauhütte als Frmr. aufgenommen worden sei, aber erst 1682 wieder eine Loge besucht habe.

Auf solche alten Konstitutionen und Urkunden, Akten und Abschriften in den Archiven der Bauhütten beruft sich nun Br Anderson wiederholentlich: z. B. a. a. O. (I. S. 349) „alte Schriften und Urkunden von den Mrn. und der Mrei“ und „alte Abschriften von den gothischen Konstitutionen,“ letztere auch Seite 356, Seite 310 „die besten Urkunden von Irland,“ „die noch vorhandenen Manuscripte von Irland;“ „die alten Urkunden der Brschaft“ (S. 442). Andrerseits war er, wie Br Schwalbach (die ersten Jahre der Gr.-Loge von England, bei B. Zechel 1883, Seite 38) gewiss zutreffend bemerkt, ausser auf die Sagen der alten Handwerks-Konstitutionen noch auf andere nicht immer ganz zuverlässige Quellen und auch auf ein Arbeiten nach Hörensagen angewiesen. Hieraus ist erklärlich, wie Br Schwalbach S. 39 äussert, dass manche seiner Angaben der heutigen fortgeschrittneren Forschung verdächtig erscheinen, und ergibt sich, dass ihm eine volle Glaubwürdigkeit nur für die Berichte über seine eigene Zeit beigemessen werden kann.

Dass Br Anderson in manchen Punkten nach Hörensagen gearbeitet hat, erhellt daraus, dass er zu wiederholten Malen von verloren gegangenen oder vorschnell verbrannten Manuscripten und Handschriften redet, z. B. a. a. O. I. Seite 323, 338 und 351. In manchen Zeitläuften ist auch, wie wir dies aus Ashmole's Verhalten soeben entnommen haben und aus mehrmaligen Andeutungen des Br Anderson (z. B. I. S. 338) wissen, das Logenwesen mit grosser Lauheit behandelt worden und in Verfall gerathen, was auf den Stand seiner Ueberlieferungen nicht ohne Einfluss geblieben sein kann.

Ohne Skepsis ist indessen Br Anderson bei Benutzung dieser Quellen von sehr verschiedenem Werthe nicht gewesen; denn dass er zu manchen Angaben der alten Ueberlieferungen sich skeptisch verhielt, bezeugen die Anmerkungen, welche er zum Oefteren macht: „Die alten Mr. glauben es, halten es für gewiss,“ die „alten Urkunden versichern“ und Aehnliches (I. Seite 11, 15, 21, 27, 46, 51). Er hielt es aber für seine Pflicht, die alten Berichte unangetastet zu lassen. Dieser Skrupulosität gegenüber muss der Vorwurf der Erfindung und Fälschung in nichts zerfallen, und dass inmitten jener alten mehrfach getrübten Ueberlieferungen doch auch ein reiner Strom der Wahrheit fliesst, ist durch die heutige Wissenschaft der Kunstgeschichte an frappanten Beispielen, z. B. in bezug auf die Keltischen Kunstdenkmäler in Franz Kugler's kunstwissenschaftlichen Werken, nachgewiesen worden.

Br Anderson sagt in seiner Vertheidigungsschrift wider das Verrätherbuch von Prichard (a. a. O. I. Seite 592 f.): „Ich gestehe, dass ich einer

andern Meinung bin, obgleich der Abriss der Mrei, wie er von dem Zergliederer dargestellt ist, zu gewissen Einwürfen Anlass zu geben scheint. Auch kommt mir die Sache nicht so klar vor, dass sie bei dem ersten Anblick, und wenn man bloss auf die buchstäbliche Zusammensetzung der Worte Achtung gibt, völlig verstanden werden sollte. Ich räume auch dieses ein, dass die Verfassung, wie sie in den ordentlichen Logen vorgetragen wird, einige überflüssige und mangelhafte Dinge enthalte, wozu die Unwissenheit und Nachlässigkeit der alten Mitglieder Anlass gegeben. Und gewiss, wenn man erwäget, durch was für Dunkelheit und Finsterniss das Geheimniss fortgepflanzt worden, die vielen Jahrhunderte, welche es erlebet, so manche Länder und Sprachen, Sekten und Parteien, welche es durchlaufen, so haben wir eher Ursache, uns zu verwundern, dass es nicht mit noch grösserer Unvollkommenheit bis auf diese Zeiten gebracht worden. Kurz, ich bin fast der Meinung, dass die Mrei, wie sie jetzt erklärt wird, in einigen Umständen von ihrer ursprünglichen Reinheit abgewichen sei. Es hat selbige lange Zeit durch schlammige Ströme, ja, fast unter der Erde ihren Lauf nehmen müssen. Allein, ungeachtet des starken Rostes, womit sie umzogen sein mag, und des verborgenen Lichts, worin sie der Zergliederer gesetzt hat, ist dennoch, wenn ich recht urtheile, noch vieles von der alten Fabrik vorhanden; man kann die wesentlichen Pfeiler des Gebäudes durch den Schutt entdecken, obgleich das darauf Gebaute mit Moos und Epheu überzogen und die Steine durch Länge der Zeit aus einander gerissen worden. Gleich wie dennoch das Brustbild eines alten Helden unter Kennern von grossem Werthe ist, ob es gleich ein Auge, die Nase oder die rechte Hand verloren: also muss die Frmrei bei allen ihr zugestossenen Befleckungen und widrigen Zufällen keineswegs für lächerlich geachtet, sondern nach meiner Ansicht mit einiger Rücksicht und Hochachtung wegen ihres Alterthums angesehen werden."

So hat Br Anderson über die Ueberlieferung des mrschen Gebrauchthums gedacht; nicht anders wird er von den alten Geschichtsüberlieferungen der Loge gedacht haben. Aber sein Auftrag war nicht, an diesen Kritik zu üben, sondern sie nach den vorhandenen alten Handschriften und Ueberlieferungen der Zunft zusammenzustellen.

In seinem Vorbericht zur zweiten Ausgabe des Konstitutionenbuchs erwähnt er, dass er bei Abfassung dieser Geschichte auch zahlreiche wissenschaftliche Werke über Heilige, Profan- und Kirchengeschichte zu Rathe gezogen, dass er die hebräische Chronologie vor der christlichen Zeitrechnung nach Usserius, Spanheim, Prideaux und anderen gründlichen Chronologisten eingerichtet und für die christliche Zeitrechnung die gemeine Zählung von der Geburt Christi ab beibehalten habe.

Man hat von einem chiffrirten Sinn seiner Geschichte der Frmrei oder doch einzelner Abschnitte derselben geredet, jedoch dergleichen nicht nachzuweisen vermocht. Dass aber Br Anderson sein Werk nicht wie jedes andre Geschichtswerk, sondern von denjenigen Geschichtspunkten aus beurtheilt und gebraucht wissen wollte, welche wir in unsrer bisherigen Auseinandersetzung ermittelt haben, ist jedenfalls aus dem Schlusswort des erwähnten Vorberichts zu entnehmen: „Es ist gut zu wissen, was nicht gut zu sagen ist." Die Geschichte der Frmrei im Konstitutionenbuch der ersten engl. Grossloge ist eine Art allegorischer Kulturgeschichte. Wenn sie von Logen, Baumeistern und Grossmeistern redet, z. B. Jesum einen Baumeister nennt, was der Verräther Prichard natürlich sehr lächerlich und profan findet (I. S. 571), wiewohl doch Jesus selbst sich den Erbauer seiner Gemeinde genannt hat (Matthaei 16, 18), so ist dies nicht von der Institution der Loge zu verstehen, sondern auf die Entwickelung der Menschheitskultur, insbesondere der Baukunst zu beziehen. (Schluss folgt).

## Jahresberichte.

Aus dem Bericht des Meisters vom Stuhl der Loge zur Weltkugel in Lübeck über das 108. Logenjahr. October 21. 1886 bis October 20. 1887.

Auch auf das verflossene Logenjahr können wir mit derselben Befriedigung zurückblicken, wie auf die vorhergehenden. Es hat unserer Loge ein mässiges, aber immerhin angemessenes Wachsthum gebracht; in treuer, fleissiger Arbeit sind die Ziele unserer königlichen Kunst erstrebt, in mancherlei Berathungen und Beschlüssen ist für das innere, wie für das äussere Wohl derselben Erspriessliches unternommen und ausgeführt, und wenn uns auch einige bittere Erfahrungen nicht erspart wurden, so ist doch das Wichtigste stets unverletzt geblieben, die Eintracht unter den Brüdern und das frische Zusammenwirken aller. Ja, wir haben sogar Freudenfeste begehen können, wie sie im maurerischen Leben selten vorkommen.

Ich beginne, wie üblich, mit einigen statistischen Mittheilungen. Wir traten das verflossene

Logenjahr mit einem Bestande von 167 Meistern, davon 21 auswärts, 39 Gesellen, davon 7 auswärts, und 38 Lehrlingen, davon 17 auswärts, also 244 wirklichen Mitgliedern an. Von diesen wurden uns drei Brüder durch den Tod entrissen, die Brr Meister Johs. Otto Geffcken, 28 Jahre Mitglied, gewesener zugeordneter Archivar und Bibliothekar, sowie Verwalter der Jubiläumsstiftung, und Hermann Jacobsohn, 10 Jahre Mitglied, endlich der Br Lehrling Ludw. Gottfr. Hoff in Neustadt, 43 Jahre Mitglied. Ehrenvoll entlassen, um sich Logen an ihrem gegenwärtigen Wohnorte anzuschliessen, wurden die Brr Meister Wilhelm Georg Karl Ludwig Paetow in Hamburg und Paul Gottfried Karl Sartori in Dortmund, sowie der Br Lehrling Heinrich Anton Ludwig Lentvör in Liverpool. Leider mussten zwei Brr aus schwerwiegenden Gründen entlassen werden.

Dagegen wurden ein Br Meister affiliirt, 14 Brr Lehrlinge aufgenommen, 19 Brr Lehrlinge in den zweiten Grad befördert und 8 Brr Gesellen zu Meistern erhoben, so dass die Loge jetzt 251 Mitglieder zählt, nämlich 171 Meister, 50 Gesellen und 30 Lehrlinge. Von diesen sind 43 nicht in Lübeck wohnhaft, nämlich 23 Meister, 7 Gesellen und 13 Lehrlinge. Es hat also die Zahl der einheimischen Mitglieder um 9 zu-, die der auswärtigen um 2 abgenommen. Zu diesen wirklichen Mitgliedern zählen ferner 10 Ehrenmitglieder, von denen eines unserer Loge angehört, 2 permanent besuchende und 6 dienende Brr, so dass die Gesamtzahl aller unserem Mitgliederverzeichnisse angehörigen Brr 268 beträgt. Dem Engeren Geschichtlichen Bunde haben sich hiervon 69 Br Meister angeschlossen.

Die Veränderungen im Beamtenkollegium waren gering und bezogen sich nur auf den üblichen Wechsel der zugeordneten Beamten. Es traten ein oder übernahmen andere Aemter die Brr Dr. Schroeder als korrespondirender und Ramm als protokollführender Sekretär, Dr. Plessing als Archivar und Bibliothekar, Br Riesenfeld und Br Buhrmann als Schaffner. Dagegen verliessen das Beamtenkollegium die Brr Paul Schmidt und Boy. Mir erwies die Brüderschaft am 28. April die hohe Ehre der Wiederwahl zum vorsitzenden Meister.

Es haben in unserer Loge während des verflossenen Jahres 17 Arbeits-, bezw. Festlogen stattgefunden, nämlich 11 im ersten Grade, davon 8 mit Tafellogen, 2 im zweiten und 4 im dritten Grade. Dazu kommen 5 Conferenzlogen im ersten und 1 im dritten Grade, 8 Versammlungen des Beamtenkollegiums und 3 des Engeren Geschichtlichen Bundes, zusammen 34 Versammlungen. In den Arbeits- und Festlogen sind von den Brüdern Dr. Wehrmann, Senator Dr. Wilh. Brehmer, Senator Dr. Klug, Dr. Benda und mir 16 Vorträge gehalten worden. Ausserdem habe ich es unternommen, an 12 Abenden den Brr Meistern, welche sich freiwillig dazu einfanden, einen Ueberblick über das gesammte Gebiet der Seelenkunde zu geben.

Ausser dem Stiftungsfeste, welches am 21. Oktober in üblicher Weise unter der Theilnahme von 112 Brüdern gehalten wurde, und bei welchem wir die Freude hatten, die Brr Beamte unserer Schw.-Loge zum Füllhorn, sowie unsern zweiten Repräsentanten bei der Ehrwürdigsten Grossloge von Hamburg, Br Ed. Boy, als Gäste bei uns zu sehen, wurde uns das Glück zutheil, zwei Jubelfeste feiern zu können. Das erste, ein sechzigjähriges Maurerjubiläum, beging am 16. März unser geliebter Ehren- und Altmeister Br Dr. Wehrmann. Die Loge sandte ihm eine Deputation, um ihn zu beglückwünschen; dasselbe thaten der Engere Geschichtliche Bund und die Verwalter der Jubiläumsstiftung, deren Patron der Jubilar ist, sowie die Loge zum Füllhorn. Die eigentliche Feier fand am folgenden Tage, am 17. März, in diesen Räumen statt. Wir suchten dem hochverehrten Jubilar durch einen goldenen Halsschmuck mit der Zahl 60 und durch die Gründung einer wohlthätigen, seinen Namen tragenden Stiftung zu erkennen zu geben, von welcher hohen Dankbarkeit für seine reichen Verdienste um sie die Loge zur Weltkugel erfüllt ist. Ausserdem hatte sich eine grosse Zahl von Brüdern eingefunden, welche von auswärts gekommen waren, um den Jubilar zu begrüssen. Die Logen z. d. 3 Sternen in Rostock, Hermine z. Nesselbladt in Bückeburg und Selene z. d. 3 Thürmen in Lüneburg ernannten den Jubilar zu ihrem Ehrenmitgliede. An der Festloge nahmen 192 Brr und an der Tafelloge 180 Brr Antheil; mehr gestattete der Raum nicht. Wir aber wollen des schön verlaufenen Festes mit Dankbarkeit gedenken und uns der frohen Zuversicht, zu welcher uns die von unserm Br Dr. Wehrmann bei demselben bewiesene grosse körperliche und geistige Frische ein Recht verleiht, hingeben, dass er uns noch recht lange erhalten bleiben werde.

Ein zweites Jubelfest begingen wir am 26. Mai dieses Jahres zu Ehren unsers Brs Classe, welcher an demselben Tage sein fünfzigstes Maurerjahr vollendete. Der Jubilar hat sich um unsere Loge wohl verdient gemacht und längere Zeit als 1. Schaffner dem Beamtencollegium angehört. Er ist in jungen Jahren unserm Bunde

beigetreten. So dürfen wir denn hoffen, auch ihn noch recht lange als Glied unserer Kette zu sehen.

Das Johannisfest wurde im Hause der Loge zum Füllhorn in Gemeinschaft mit derselben und unter ihrem Vorsitze am 24. Juni begangen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass wir der Schwesterloge zur Pflichttreue in Birkenfeld zur Feier ihres 50jährigen Bestehens schriftlich und dem Br Passow, Mitglied der Loge zum Füllhorn, zu seinem 50jährigen Maurerjubiläum, sowie unserm Br N. H. W. Marty zu seiner goldenen Hochzeit durch Deputationen unsere herzlichsten Glückwünsche abstatten konnten.

Der durchschnittliche Besuch der 11 Arbeitslogen des ersten Grades stieg von 82 bis auf 88 Brr, betrug in den beiden Gesellenlogen nur 39, hob sich aber in den 4 Meisterlogen von 27 auf 43 Brr.

Die Jubiläumsstiftung hat ihre Thätigkeit mit Erfolg fortgesetzt. Das Kapital ist auf 7310 Mk. 83 Pfg. gestiegen und seit der Gründung im Jahre 1879 um 2000 Mk. gewachsen, zumeist durch gelegentliche Geschenke einzelner Brüder, und es konnten wieder drei Raten verteilt werden. In die Verwaltung traten für den in den ewigen Osten eingegangenen Br Engelhardt und die statutenmässig ausscheidenden Brr Theodor Sartori und P. H. A. Engel die Brr Dahlberg, Buhrmann und Quittenstädt wieder ein. Die Statuten der am 17. März gegründeten Wehrmannstiftung der Loge zur Weltkugel wurden am 28. April von der Brüderschaft festgestellt und der Vorstand gebildet. In denselben wurden gewählt der Ehrw. II. Dep. Mstr. Br Senator Dr. Klug und die Brr Adolf Rose und Fritz Roeper.

Schon nach einjähriger Amtsführung hat Br Götting, unser Ehrenmitglied, den ersten Hammer der Ehrwürdigsten Grossloge niederlegen müssen. Im Hinblick auf seine äusserst umfangreichen Profangeschäfte hatte er schon bei seiner Erwählung die Befürchtung ausgesprochen, dass er zu diesem Entschlusse sich genöthigt sehen werde. Bedauerlicherweise ist dies Ereigniss wirklich eingetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Deputierte Grossmeister, Br Zinkeisen erwählt, und dieser ernannte zu seinem Deputierten Grossmeister den Br Retzmann, Mstr. v. St. der Loge Emanuel. Br Götting erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Grossloge.

Aug. Sartori, Prof.,
Mstr. v. St.

---

## Aus dem Logenleben.

**Die einzige Freimaurerin.** An den Herausgeber des Freemasons schreibt ein Br C. Kupferschmidt, P. M. Helene, Comtesse Hadick Barkoczy, geb. 1833, die einzige Erbin des Grafen Johann B. und letzte ihres Geschlechts, erhielt von dem Hungarischen Hofe die Erlaubniss, die Stellung eines Sohnes einzunehmen. Bei dem 1871 erfolgten Tode ihres Vaters erbte sie dessen ausgedehntes Majoratsgut Barkoczy und heirathete 1860 den Grafen Bela Hadik, Flügeladjudanten des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexico. Die Erbschaft brachte auch eine ausgedehnte maurerische Büchersammlung in ihren Besitz. Sie war von hoher Bildung, machte die maur. Literatur zum Gegenstande ihres eifrigen Studiums und empfand bald, nachdem sie alle rituellen und sonstigen Geheimnisse der Mrei bemeistert hatte, eine grosse Bewunderung für den Bund. Sie hatte nähere Bekanntschaft mit einigen Frmrn., mit deren Hülfe sie in den Orden Eingang zu verschaffen sich bemühte.

Ihr Wunsch ging in Erfüllung und im Jahre 1875 wurde Sie gehörig in der Loge Eggenloseg in Wnghovas, welche ihre Constitution von dem Gr. Or. von Hungarn hat, eingeweiht. Als er von dieser offenkundigen Verletzung der Statuten, welche nur Männer als zur Aufnahme berechtigt bezeichnen, erfuhr, veranstaltete der Gr. Or. von Hungarn ein Verfahren gegen die schuldigen Brr, welche durch Beschluss vom 5. Januar 1875 als „schuldig“ erklärt, und von denen der dep. Mstr. zum Verlust aller seiner maur. Rechte und Ausstossung, die L. Offiz. zur Streichung ihrer Namen aus der Logenliste, die übrigen Brr zu einer 12, 6 und 3 monatlichen Suspension ihrer maur. Befugniss verurtheilt wurden.

Und die Dame? —

Nach Beschluss vom 19. März 1876 erklärte der Gr. Or. die Aufnahme der Gräfin Helene Hadik Barkoczy als ungesetzlich und null und nichtig; ihre Aufnahme in irgend welche Loge wurde somit verboten bei Strafe der Ausstreichung der betr. Loge von den Listen und die Gr. L. wurde ersucht, ein Gleiches zu thun. Die Gräfin sollte Ihr ungültiges Zeugniss binnen 10 Tagen zurückstellen, in Ermangelung dessen Massregeln getroffen werden sollten, um das Zeugniss zu beschlagnahmen, wo es auch immer vorgezeigt werden sollte.

**Berlin.** Bei der doppelten Theilnahme und den innigsten Wünschen, mit welchen die Brr deutscher Logen den durchlauchtigsten Protector und deutschen Kronprinzen auf allen seinen Schritten begleiten, ist

es für dieselbe ein erhebendes Gefühl, dass jetzt das ganze Vaterland für die Gesundheit und das Leben des allseitig geliebten und verehrten Thronfolgers zittert, und tausend Seufzer und Gebete für ihn aus den Herzen zum Himmel gehen. Möge es den Aerzten gelingen, das wahre Rettungsmittel zu finden und möge unserm erhabnen stellvertr. Protector recht bald die volle Frische und Gesundheit zurückkehren!

**Ungarn**. Im Orient lesen wir: „In der Lewis Affaire producirt der Dep. Grossmeister Br Abraham Szontagh die Zuschrift, welche Br Lewis an ihn gerichtet, so wie das Concept der Antwort, welche er hierauf dem Br Lewis ertheilte. Durch diesen Briefwechsel ist der Friede mit dem greisen Br endlich wieder hergestellt, was der Bundesrath mit Befriedigung zur Kenntniss nahm." Die Auflösung dieses Misstones zwischen dem in vieler Hinsicht verdienten Br Lewis und der geehrten ungarischen Brüderschaft wird gewiss auch auswärts mit grosser Befriedigung begrüsst werden.

**England**. Nach der Mittheilung eines Bruders Crossley im Freemason wurde schon im Januar 1765 in Halifax im Royal-Arch-Grade gearbeitet. Nach Freemason ist der älteste noch existirende, von der Gr. L. von England ertheilte Constitutions-Brief ein Warrant der S.-John Lodge No. 39 Exeter, welcher das Datum des 11. Juli 1732 trägt. Noch älter ist ein Charter der Gr. L. von Irland, welcher im Monat Juni 1887 durch Br Gould in Plymouth ausgestellt worden ist, denn dieses Dokument datiert vom Februar 1731. In dem am Mittwoch den 2. Nov. in Freemason's Hall London abgehaltenen höchsten Gross-Kapitel von England theilte Comp. Ob. Shadwell # Clerke mit, dass S. K. H. der Prinz von Wales als First Principal 25 Royal-Arch-Gesellen in den Provinzen den höchsten Rang im Gr.-Kapitel (Grand Rank in Grand Chapter) verliehen habe. Unter den Namen lese ich denjenigen des Brigade-Generals G. B. Wolseley (Indien), welcher auch bei uns bekannt ist.

Eine neue Loge No. 2216 wurde Donnerstag den 27. Sept. in Swinton bei Manchester eingeweiht. Sie trägt den Namen Egerton Lodge.

**Hamburg**. Eine seltene Logenfeier wird am 6. December 1887 in Hamburg stattfinden, indem die Logen Absalom zum Nesselblatte, gestiftet am 6. December 1737 und Ferdinand zum Felsen, gestiftet am 12. Januar 1788, als älteste bzw. jüngste der 5 vereinigten Hamburger Logen gemeinschaftlich ihren 150 bzw. 100jährigen Stiftungstag festlich begehen.

Die Feier wird dadurch eine erhöhte Bedeutung für die ganze deutsche Maurerwelt haben, dass mit der Stiftung der Loge Absalom die Freimaurerei in Deutschland Fuss gefasst hat.

Die feiernden Logen haben unlängst in Gemeinschaft mit ihren Schwesterlogen und den beiden Grossmeistern Einladungen an alle deutschen Grossmeister und Grosslogen und an sämmtliche deutsche St. Johannislogen versandt.

Gleiche Einladungen erhielten auch die mit der Grossloge von Hamburg befreundeten auswärtigen Grosslogen.

Von einigen deutschen Grossmeistern ist die Betheiligung an der bedeutsamen Feier schon zugesagt, wie von einer Anzahl St. Johannislogen die Entsendung eines oder mehrerer Brüder angemeldet, sodass bei der allgemeinen Bedeutung des Festes eine ungewöhnlich grosse Betheiligung zu erwarten steht.

Insbesondere mit Rücksicht hierauf wird die Festloge wie die darauf folgende Tafelloge in dem grossen Saale des Conventgartens, neust. Fuhlentwiete stattfinden. S.

## Vermischtes.

— In Marienbad versammelten sich die dort anwesenden Brr auch diesen Sommer im Hotel Casino des Br Petzhold. Am Johannis-Feste nahmen auch Schw. Theil und wurden bei dieser Gelegenheit zahlreiche interessante Reden über Frmrei gehalten.

— Unter den M. v. St. Deutschlands sind 70 Professoren, 17 Lehrer, 11 Priester, 46 Aerzte, 35 Juristen, 26 Administrativ-Beamte, 29 Gerichtsräthe und Bürgermeister, 22 Officiere, 21 Architecten, 5 Postbeamte, 2 Förster, 5 Steuerbeamte, 9 Apotheker, 51 Kaufleute, 31 Fabrikanten, 10 Buchhändler und Buchdrucker, 6 Bankdirectoren, 2 Hotelbesitzer, 10 Privatiers und 1 regierender Fürst. Es sind also in dieser Würde — sehr richtig — alle Stände verhältnissmässig vertreten. Or.

— Auf der Insel Wight hat sich ein Wohlthätigkeitsverein gebildet, dessen ausschliesslicher Zweck die Erziehung, Bekleidung und die Förderung im Leben von Kindern dürftiger und verstorbener Brr und die Unterstützung ihrer Familien ist. — Ein ähnlicher Unterstützungsverein besteht zu Bombay, der im Laufe der sieben Jahre seines Bestehens 35,307 Rupien gesammelt hat.

### An alle hochgeehrten und gel. Brr!

Mit dem nächsten Jahre beginnt unser Bundesorgan, die Freimaurer-Zeitung ihren 42. Jahrgang. Es sind uns im nun bald verflossenen Jahre so viele freundliche und beistimmende Urtheile aus dem Kreise der Brüderschaft zugegangen, dass wir uns herzinnig erfreut, aber auch zugleich zum eifrigsten Weiterstreben veranlasst fühlen. Die Beistimmungen haben uns nicht selbst zufrieden oder wohl gar eitel gemacht, sondern förmlich ängstlich und besorgt hinsichtlich des Verdienens der Anerkennung. Und so werden wir denn mit ganzer Begeisterung wieder Hand an's Werk legen. Mit Hülfe und Beistand der sehr ehrw. würdigen und geliebten Brüder, für deren einflussreiche Unterstützung wir nicht genug danken können, und deren Namen uns für alle Zeiten theuer und werth bleiben, werden wir auch im neuen Jahre für alle Interessen des wahren Maurerthums, 'für Frieden und Fortschritt, überhaupt für die Ideale unsers erhabnen Bundes einstehen. Nicht Altes und Ueberlebtes mühsam fortzuschleppen, nicht conservativ im Irrthum zu sein, nicht ächt zeitgemässe Reformen zu hindern und zu erschweren, wohl aber auf dem altehrwürdigen Grunde, der durch keine noch so stürmisch auftretende Umwälzung erschüttert werden kann, in Gottesfurcht und Bruderliebe weiter zu bauen, zu reformiren und vor allen Dingen die zum Segen für die Menschheit dienenden Werke und Bestrebungen des Bundes thatkräftig zu unterstützen, das wird auch ferner die Mission sein, welcher die Freimaurerzeitung ihre Kräfte zu widmen gedenkt.

Willkommen werden ihr alle Stimmen sein, die sich für Hebung und Erfrischung des Maurerlebens, für eine glückliche Entfaltung und Verbesserung der Logenverhältnisse, und für den Aufschwung der k. K. überhaupt erheben; ganz dringend aber ersuchen wir alle hochgeehrten Brr uns aus ihren Bauhütten Berichte und Notizen get. zugehen zu lassen, damit die Freimaurerzeitung immermehr ein treuer Spiegel des Logenlebens werde.

Durch eine regsame Verbreitung der Freimaurerzeitung, um die wir unsere geehrten Leser zugleich brüderlichst ersuchen, wird es derselben gelingen maurerische Belehrung, Erbauung, Mittheilungen und Nachrichten in immer weitere maurerische Kreise zu tragen. Möge ihr auch im neuen Jahre der Segen des O. B. A. W. nicht fehlen!

Die Redaction der Freimaurer-Zeitung.

### Einst und jetzt!

(Nach Friedr. Baltzer.)

Sohn du aus Nazareth! Wie deine Jünger
Gehofft auf Erden wieder dich zu schaun,
So hoffen wir auch, und um nichts geringer
Ist unser Hoffen und Vertraun;
Doch nicht in sichtlichem Erscheinen
Wirst du dich wieder uns vereinen,
Es wird dein Geist, wie Sturmeswehn,
Lebendig durch die Völker gehn!

Du schaltest einst die Pharisäer,
Der todten Satzung zugethan,
Und kündigtest, ein heiliger Seher,
Verderben deinem Volke an.
O, sieh! Wie ist's bei uns geworden!
Sieh, wie sie deine Wahrheit morden!
Wie der Vernunft, dem Himmelslicht,
Den Stab ein blinder Glaube bricht!

Kämst du, ein Mensch, zu unsern Kreisen,
Von wem wohl würdest du erkannt?
Zu schlicht wärst du für unsre Weisen,
Die Gläub'gen kränkte dein Verstand.
Sie würden deiner Weisheit spotten,
Sich wider dich zusammenrotten,
Sie führten dich, wie einst, mit Hohn
Auch heute vor Pilatus' Thron!

Sie würden dir die Kirchen zeigen,
Die stolzen Säulen ihrer Macht,
Du aber würdest trauernd schweigen, —
So hast du nicht dein Reich gedacht,
Dass man den Glauben ohne Liebe
Auf Tafeln des Gesetzes schriebe!
Religion in Stein und Erz!
Die deine war — ein reines Herz!

Wie würdest du mit heil'gem Zorne
Durch manche Tempelhallen gehn,
Wo vor dem ew'gen Lebensborne
Die Eimer ausgetrocknet steh'n!
Du sähst mit hoch erhobnen Händen
Die Priester betend — nach Agenden,
Nur tönend Erz und Schellenklang,
Nicht Wahrheit und nicht Herzensdrang!

Ist das dein Reich? So soll es bleiben?
Nein! Deine Jünger hoffen noch!
Die Heuchler aus dem Tempel treiben,
Zerbrechen wirst du dieses Joch!
Es wird mit heilgem Sturmeswehen
Dein Geist durch alle Lande gehen,
Der Warheit Schwert wird uns befrein,
Und Siegerin die Liebe sein!

M a.

Verlag von M Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. Einundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 48. Sonnabend, den 27. November. 1887.





## Zur Würdigung des Konstitutionenbuchs von Br Jakob Anderson.

**Instruktionsvortrag,**

gehalten am Michaelistage 1887

von

**Br L. Fensch zu Forst i/L.**

(Schluss.)

Nachdem Br Anderson am 29. Septbr. 1721 von seiner Grossloge den Auftrag zur Zusammenstellung des Konstitutionenbuchs erhalten hatte, konnte er bereits am Tage Johannes-Evangelist desselben Jahres die vollendete Arbeit vorlegen, und die Grossloge zur Prüfung derselben eine Kommission von 14 gelehrten Brüdern einsetzen. Diese also wären samt und sonders an der Erfindung und Fälschung betheiligt, wenn eine solche vorläge. Allein ihr der Grossloge am 25. März 1722 erstatteter Bericht lautete dahin, dass sie die Arbeit des Br Anderson geprüft und nach einigen Verbesserungen gebilligt hätten. Hierauf beschloss die Grossloge, das Werk dem Druck zu übergeben.

Dieses Buch enthält ausser einer Widmung des damaligen deputirten Grossmeisters Désaguliers, eines Rechtsgelehrten und Naturforschers, an den Herzog von Montagu, welcher der erste adlige Grossmeister gewesen war, die besprochene Geschichte, ferner die Pflichten eines Frmrs nach alten aus verschiedenen Ländern herrührenden Logen-Aufzeichnungen und endlich 39 allgemeine Verordnungen, welche 1720 vom Grossmeister Georg Payne, der aus einer alten Baugewerks- und Mathematiker-Familie stammte, zusammengetragen und 1721 von der Grossloge angenommen worden waren. Den Rest des Buches füllt die Druckerlaubniss von Seiten der Grossloge und 20 Einzellogen und eine Sammlung von Gesängen aus.

In dem folgenden Jahrzehnt erschienen mehrere Verrätherschriften, unter ihnen 1730 Prichard's zergliederte Mrei, welche das Ritual veröffentlichte, und 1735 das Vademecum, welches wahrscheinlich einen Auszug aus dem Konstitutionenbuch enthielt. Die Grossloge übte an solchen Publikationen ihre Kritik. Anderson verfasste gegen Prichard eine Vertheidigungsschrift, und von dem zweiten Buche heisst es in der II. Ausgabe des Konstitutionenbuches unter dem 24. Febr. 1735 (I. 399): „Zugleich wurde das Buch, welches den Titel führt Freimaurer-Vademecum als ein geraubtes und abgeschmacktes und ohne Erlaubniss unternommenes Werk verworfen, und man warnte die Brr es weder zu kaufen noch seinen Verkauf zu befördern."

Unter demselben Datum notirt Br Anderson (I. S. 398): „Weil der Br Anderson, Verfasser des Konstitutionenbuchs, eine Vorstellung that, dass eine neue Herausgabe vonnöthen wäre, und dass er die Materien dazu schon in Bereitschaft hätte, so erging an ihn von Seiten des Grossmeisters und der Grossen Loge der Befehl, seine Sammlung den gegenwärtigen und vorigen Grossbeamten vorzulegen, damit selbige davon der Grossen Loge Bericht erstatten möchten." Und weiter (I. S. 399): „Br Anderson erhielt auch Befehl, in der neuen Ausgabe der Konstitutionen die Patrone der alten Mrei, welche man seit dem Anfang der Zeit zusammenbringen könnte, wie auch die Grossmeister und Vorsteher, alte und neue und die Namen der Schaffner seit dem Grossmeister Montagu

anzuführen.“ Unter dem 25. Januar 1738 berichtet dann Br Anderson (I. 409): „Sobald man mit der Almosensache fertig war, billigte die Grosse Loge das neue Konstitutionenbuch und befahl dem Verfasser, Br Anderson, dasselbe nebst der Zugabe der neuen Verordnung IX. in Druck zu geben.“ Die Approbation der Gr. Loge zu dieser neuen Ausgabe besagt, dass der Verfasser sein Manuscript den ehemaligen Grossbeamten, unter ihnen den Brn Désaguliers und Payne, sowie den damaligen Grossbeamten zur Prüfung vorgelegt habe, und dass diese einige Aenderungen und Verbesserungen vorgenommen hätten.

Die Geschichte der Mrei in der ersten Ausgabe war zum Vorlesen in der Loge bestimmt; in der zweiten Ausgabe ist sie durch Abhandlungen über die Bauarten der Alten und durch viele Mittheilungen baulicher Einzelheiten dermassen erweitert, dass sie vollständig den Charakter einer Vorlesung verloren hat. Die Pflichten sind in einigen wichtigen Punkten abgeändert. Hinter ihnen steht eine Belehrung über die alte Manier, eine Loge zu errichten. Der allgemeinen Verordnungen sind nunmehr 40; jede der alten Verordnungen ist durch eine neue erläutert, abgeändert oder ausser Kraft gesetzt. Diese Verordnungen betreffen die Verfassung und das Wahlwesen, die Quartal- und Jahresversammlungen, die Bekleidung und Kleinodien, das Schaffner-, Tafel- und Almosen-Wesen, die Logen-Ordnung und Disziplin. Auf die Verordnungen folgt eine Mittheilung über die Einrichtung der am 21. Novbr. 1724 in Vorschlag gebrachten Almosencommission und ein Verzeichniss der Logen-Deputationen in und um London.

Die Dritte von Entick im Jahre 1756 besorgte Ausgabe brachte die Pflichten wieder in ihrer ursprünglichen Fassung, wie dies auch in allen späteren Ausgaben geschehen ist, auch, wenigstens was den Inhalt betrifft, in der neuesten offiziellen Ausgabe vom Jahre 1855.

Wenn wir nun den Inhalt der Geschichte in beiden Ausgaben überblicken, so gewinnen wir folgenden gedrängten Abriss.

Adam, der Vater der Menschheit, nach dem Ebenbilde des G. B. a. W. geschaffen, besass die ersten Begriffe der Geometrie und pflanzte sie auf seine Nachkommen durch seine Söhne Kain, welcher eine Stadt baute, und Seth, welcher der erste Astronom war, fort. Noah und seine drei Söhne, die Erbauer der grossen Arche, pflanzten die vorsündfluthliche Mrei auf das neue Menschengeschlecht fort. Als seine Nachkommen von dem erstaunlichen Thurmbau im Thale Sinlar, d. i. Babylonien, abliessen und sich zerstreuten, verbreitete sich die Mrei in andere Länder, namentlich durch die grosse Monarchie des Nimrod, die Länder des Euphrat und Tigris, woselbst es viele gelehrte Priester, Mathematiker und Magier gab.

Von dort gelangte die Kunst auch nach Aegypten, wo sie Moses, der Erbauer der Stiftshütte, lernte. Nach ihrem Modell baute König Salomo mit Hülfe des Königs Hiram von Tyrus und des gleichnamigen Baumeisters Hiram Abif seinen Tempel zu Jerusalem. Nach seiner Vollendung zerstreuten sich die Arbeiter in viele Länder der drei Welttheile und verbreiteten auf diese Weise ihre Kunst, so dass selbst ein Nebukadnezar, wiewohl er den Salomonischen Tempel zerstörte, ihren Einwirkungen sich nicht entziehen konnte.

Besonders kam aber die Kunst im Griechenvolke in Aufschwung und durch dessen Vermittelung nachher im Römervolke. Vorzüglich Thales, Pythagoras, Euklid und Archimedes förderten die Geometrie. Kaiser Augustus, unter dem der Messias, der grosse Baumeister der Kirche geboren wurde, begünstigte den Vitruvius, welcher über die Baukunst schrieb, beförderte die Wohlfahrt der Bauleute und begründete in seinen vielen Bauten, zu welchen er den griechischen Säulenbau und den etruskischen Gewölbebau verwandte, einen eigenen Baustiel, welcher in seiner Grossartigkeit unerreicht geblieben ist, den augustischen Styl. Mit dem Verfall der altrömischen Bauart verwilderte die Bauweise immer mehr; unkultivirte Völker wie die Gothen und Vandalen zerstörten auch viele Reste des augustischen Styls, so dass die Muster immer mehr verschwanden; aber im 15. und 16. Jahrhundert wurde dieser Styl in Italien wieder zur Geltung gebracht, durch Bramante und Andere. Der seit dem Verfall der altrömischen Bauart aufgekommenen Bauweise legten die italienischen Architekten im 15. Jahrh., welche den augustischen Styl wieder herzustellen unternahmen, den Namen des gothischen Styls bei.

Wie Gothen und Vandalen hausten unter asiatischen und afrikanischen Völkern die Muhamedaner und in der ehemaligen römischen Provinz Britannien die vom Festlande hinübergekommenen den Gothen stammverwandten Angeln. Die Baukunst kam hier aber, wenngleich nur im gothischen Style, wieder in Aufschwung, als Karl Martell von Frankreich Bauleute hinübergesandt hatte, und noch mehr blühte die gothische Bauart auf, als durch den Normannen Wilhelm, den Eroberer, die Sachsen und Dänen besiegt und Ruhe und Friede in Britannien wieder hergestellt war. Kö-

nige, Prinzen, Adlige und vornehme Geistliche protegierten die Mrei, und alte Urkunden besagen sogar, dass etliche von ihnen wie Prinz Edwin im zehnten Jahrh. die Mrei erlernt und die Pflichten eines Meistermaurers übernommen, auch die Frmr. mit Exemptionen ausgestattet hätten. Solche Vorrechte und das Geheimniss der Maurerverbindung erregte aber auch Argwohn und Abneigung. Unter dem unmündigen Heinrich VI. verbot im J. 1425 ein Parlament den Mrn., sich in Kapiteln und Versammlungen zu verbinden. Auch die Königin Elisabeth war, da sie als Frau nicht zum Mr. gemacht werden konnte, der Mrei nicht hold, so dass dieselbe in Verfall gerieth, und die Logen erst wieder unter ihrem Nachfolger Jakob I., der ein Mr. war, auflebten.

Unter ihm brachte Inigo Jones, einer der bedeutensten englischen Baumeister (geb. 1572, gest. 1651), aus Italien eine gründliche Vertrautheit mit dem augustischen Styl nach Grossbritannien mit. Die bald darauf entbrennenden Bürgerkriege brachten die Mrei bis an den Rand des Untergangs, und dieselbe kam erst wieder in neuen Schwung, als sich nach dem furchtbaren Londoner Brand im J. 1666 eine neue grosse Bauthätigkeit entwickelte. Christoph Wren, der Erbauer der St. Paulskirche in London, schenkte dem Logenwesen wenig Theilnahme, und als das Baubedürfniss befriedigt war, sank das Logenwesen wieder darnieder, so dass mit Beginn des neuen Jahrhunderts in London vier Logen nur eben noch ihr Leben fristeten. Da sollte eine neue Periode der Mrei anbrechen durch Begründung der ersten englischen Grossloge im J. 1717.

Die schwedische Mrei nimmt an, dass die Stifter dieser Grossloge die Bauhütte mit ihrem dürftigen Ritual nur zum Vorwande genommen hätten, um dahinter das eigentliche uralte Geheimniss der Mrei zu verbergen (Zirkelcorrespondenz: die Beziehungen zwischen dem Urchristenthum u. s. w., 1885 und 1886). Allein bis jetzt hat dergleichen nicht nachgewiesen werden können, auch nicht durch Br Krügers Aufsatz im Mecklenburgischen Logenbl. 1882: „Zur Geschichte der Entstehung des Konstitutionenbuches der Gr.-L. von England." Die angenommenen Frmr. waren in den Logen vor den Werkmrn. in der Mehrzahl und benutzten das vorhandene Institut der Loge sowie seine Formen, um ein dringendes Bedürfniss der Zeit sowohl wie der Menschheit überhaupt durch Begründung der symbolisch-moralischen Mrei zu befriedigen.

Dieser geschichtliche Abriss bestätigt in allem was wir bei der Untersuchung über die Entstehung des Konstitutionenbuches vorhin zur Würdigung desselben ermittelt haben. Br Anderson hat aus den vorhandenen Logen-Urkunden und den ihm unverdächtig erscheinenden mündlichen Ueberlieferungen unter Beirath seines eigenen Wissens und wissenschaftlicher Werke eine Art von Kulturgeschichte unter dem einen leitenden Gesichtspunkte der Entwickelung der Baukunst zusammengestellt. Er hat keine kritische Arbeit liefern und auch nicht die Aufnahme eines Historikers und Geschichtsforschers beanspruchen wollen. Er hat mit den Mitteln der Bauhütte und seiner Zeit der jungen Symbol-Mrei einen Dienst erweisen und sie durch denselben auf den rechten Standpunkt stellen wollen, welcher der der Humanität, der Toleranz und der menschlichen Kultur ist.

Die Pflichten werden erst in der zweiten Ausgabe die „alten" genannt im Unterschiede zu den neuen Bestimmungen, welche als neue Verordnungen den alten hinzugefügt waren. Die Vorschrift der Approbation zur ersten Ausgabe, „dass diese Verordnungen jederzeit bei der Aufnahme eines neuen Br, oder wenn es der Meister verordnet, auch von allen neu angenommenen Brn, ehe sie angenommen, fleissig gelesen werden sollen", ist in der zweiten Ausgabe weggelassen.

Die Pflichten handeln: I. von Gott und der Religion, II. von der höchsten und untergeordneten bürgerlichen Obrigkeit, III. von den Logen, IV. von Meistern, Aufsehern, Zunftgenossen und Lehrlingen, V. von dem Verhalten der Zunft bei der Arbeit, VI. vom Betragen: 1) in der Loge, wenn sie geöffnet ist, 2) wenn die Loge geschlossen ist, und die Brr noch nicht auseinander gegangen sind, 3) wenn Brr ausserhalb der Loge zusammentreffen, und kein Fremder zugegen ist, 4) in Gegenwart von Fremden, welche nicht Mr. sind, 5) im Hause und in der Nachbarschaft, 6) gegen einen fremden Br. Die erste Pflicht, „Gott und die Religion betreffend" redet von der Verpflichtung des Mrs., dem Sittengesetz zu gehorchen. Die zweite Ausgabe setzt hinzu, dass er dies thun solle „wie ein treuer Noachide." Professor D. Nielsen wollte aus diesem Zusatz den Ursprung der Mrei aus dem Deismus beweisen; denn das Noachidenthum sei nichts weiter als die natürliche Religion, von welcher die Deisten geredet. Allein die erste Ausgabe enthielt diesen Zusatz nicht, und wenn die alte Logentradition begründet ist, so wurde schon in den Pflichten vom Jahre 926, welche dem erwähnten Prinzen Edwin zugeschrieben werden, von Noachiden geredet, also beinahe

ein Jahrtausend vor dem Aufkommen des Deismus. Ein Noachide ist nach dem Sprachgebrauch der Bauhütte ein Mensch, welcher mit dem Glauben an Gott ein sittlich geregeltes Leben führt. Die allgemeine Religion (catholic religion in Pflicht VI., später universal religion genannt), in welcher nach der ersten Pflicht alle Menschen übereinstimmen, ist die praktische Religion eines auf dem Gottesglauben beruhenden sittlichen Lebens; im Uebrigen soll jedem seine besondere Meinung gelassen werden. Dies soll der Zusatz „Noachide" jedenfalls besagen Anfechtungen, welche die junge Symbol-Mrei seitens der christlichen Kirche und von den sogenannten ancient masons, erfuhr, die in ihrem Ritual das spezifisch Christliche herauskehrten, führten dahin, dass dieser Zusatz als ein Stein des Anstosses wieder beseitigt und der Wortlaut der ersten Ausgabe wieder hergestellt wurde.

Andere Unterschiede der beiden Ausgaben können wir, weil sie ohne Belang sind, übergehen. In den Verhandlungen über den neuesten Entwurf zu einem Gesetze für das mrsche Rechtsverfahren ist die Erklärung in der zweiten Pflicht wichtig geworden, welche in beiden Ausgaben übereinstimmend dahin lautet, dass „ein Br zwar in seiner Empörung gegen die Staatsobrigkeit nicht zu bestärken sei, dass er aber, wenn er keines anderen Verbrechens überführt werde, nicht aus der Loge gestossen werden könne, und seine Verbindung zu ihr unauflöslich sei." Dieser Grundsatz ist in der Loge nicht ursprünglich. Die von Br Anderson tradirten Pflichten vom J. 926 sagen vielmehr: „Eurem Könige sollt ihr treu sein ohne Verrätherei und der Obrigkeit, wo ihr euch auch befinden werdet, gehorchen ohne Falschheit. Hochverrath sei fern von euch, und erfahret ihr des etwas, ‚so sollt ihr den König warnen." Ebenso lautet eine Konstitution aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und die Pflicht No. 2 vom Jahre 1624.

Die Aufgabe der Selbsterhaltung gibt dem Staate das Recht, in seinem Bereiche keine geheimen Gesellschaften zu dulden. Wenn er dennoch im Vertrauen zu ihren Grundsätzen und Zielen die geheime Verbindung der Frmr. in seinem Schosse duldet, so scheint diese dadurch unbedingt verpflichtet, jede Gemeinschaft mit einem Feinde des Staates zu verneinen. Die Loge kennt das katholische Mirakel des Character indelebilis nicht. Auch erscheint im entgegengesetzten Fall ihre ganze Existenz im Staate gefährdet. Will sie sich selbst und ihre Arbeit, so muss sie auch die Grundbedingung von alldem wollen, ihre eigene Existenz. In den Zeiten des 17. und 18. Jahrhunderts, in welchen die Staatsregierungen mehrmals wechselten und das Volk von Parteiungen zerklüftet war, mochte es als eine Anwendung des Toleranz-Prinzips erscheinen, wenn man einem Menschen um seiner politischen Gegnerschaft Willen nicht die Zugehörigkeit zur Loge aberkennen wollte, da ja seine Partei über kurz oder lang sich am Staatsruder befinden konnte. Heutzutage kann es nur als ein Ausfluss des sittlichen Wesens der Loge betrachtet werden, wenn sie die Auflehnung gegen die zu Recht bestehende und das Recht handhabende Staatsgewalt mit Exklusion bestraft.

Wie sehr die Pflichten es ursprünglich mit den Werkmrn. zu thun hatten, und wie gewissenhaft Br Anderson den Inhalt der alten Urkunden und Ueberlieferungen wiedergab, ohne zu ändern, geschweige zu entstellen, zu fälchen und zu erfinden, thut auf das Schlagendste die Pflicht No. V dar; denn diese handelt ganz und gar von Handwerkssachen, von den Arbeitsstunden, vom Meister, von den Zunftgenossen, vom Bauherrn, von den Baugeldern, den Entwürfen und Grundrissen, den Werkzeugen, den Handlangern, in der Ausgabe von 1738 sogar von Pfuschern. Alle diese Bestimmungen waren für die Symbol-Mrei ohne jegliche Bedeutung, wurden aber auf die gewissenhafteste Weise vom Verfasser des Konstitutionenbuches beibehalten.

Somit haben wir auch nicht das Geringste entdeckt, was auf den Charakter des Verfassers des Konstitutionenbuches einen dunklen Schatten würfe, und wir haben daher das, was die Feinde der Frmrei in dieser Richtung behaupten, lediglich ihrem Uebelwollen zuzuschreiben. Wir finden auch keinerlei Veranlassung, in die abfälligen Urtheile einzustimmen, welche über sein Werk, das Konstitutionenbuch von 1722 und 1738, gefällt worden. Im Gegentheil dürfen wir uns freuen, an seinem Inhalte eine treue und gewissenhafte Zusammenstellung alter Ueberlieferungen aus dem Leben der uralten Bauhütten zu besitzen. Wir geben diesen Inhalt gern der Forschung und der Kritik frei. Wir sehen, dass durch solche wissenschaftliche Behandlung schon manches helle Licht auf die Geschichte und die Bestimmung unsres Bundes geworfen worden, und müssen in den alten Pflichten das wesentliche Fundament unsres Bundes den gelungensten und durch sein ehrwürdiges Alter geheiligten Ausdruck des Geistes, des Wesens und des Zweckes der Frmrei anerkennen.

## Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Dr. Jacob Auerbach †.

I.

Am Montag, den 31. October d. J. wurde der in Maurerkreisen weithin bekannte und verehrte Alt- und Ehrenmeister der Loge „zur aufgehenden Morgenröthe" in Frankfurt am Main Br Dr. Jacob Auerbach im nahezu vollendeten 77. Lebensjahre plötzlich infolge eines Herzschlages in den e. O. abberufen. Geradezu 44 Jahre lang hatte der Heimgegangene dem Frmrbunde angehört und sich während dieses langen Zeitraums immer als einen der eifrigsten und treuesten Jünger der k. K., als einen der gewissenhaftesten und unermüdlichsten Arbeiter auf dem Gebiete der Humanität, sowie als rastlosen und tüchtigen Kämpfer für geistigen Fortschritt bewährt. Bei dem Entwurf der „Verfassungsurkunde" und des „Gesetzbuches" des Eklektischen Bundes war Br Auerbach in hervorragender Weise thätig, wie auch mehrere gutachtliche Berichte über Grosslogen-Angelegenheiten hauptsächlich sein Werk sind. Eine Zeitlang bekleidete der Hingeschiedene das ehrenvolle Amt eines Dep. Grossmeisters des Eklekt. Bundes, bis ihn sein vorgerücktes Alter nöthigte, dasselbe niederzulegen.

Wie ihm in den Versammlungen der Grossloge allezeit das unbegrenzte Vertrauen und die höchste Achtung seiner Brr entgegen gebracht wurde, so ward dem Heimgegangenen namentlich im Kreise der Brr seiner Werkstätte ungetheilte Liebe, Anhänglichkeit und Ehrerbietung zu Theil. Das Vertrauen seiner Brr übertrug ihm in kurzen Zwischenräumen dreimal, jedesmal auf die Dauer von drei Jahren die Führung des ersten Hammers. Bei Gelegenheit der Feier des 75jährigen Stiftungsfestes der Loge wurde er zum lebenslänglichen Ehrenmeister ernannt.

Die Grossloge „Royal-York" in Berlin und die Grossloge des „Eintrachtbundes" in Darmstadt, sowie alle Logen in Frankfurt a/M. und viele auswärtige hatten ihn durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Br Jacob Auerbach war in Emmendingen im Grossh. Baden am 24. November 1810 geboren, hatte in Heidelberg Philosophie und Philologie studirt und im Jahre 1836 in Tübingen promovirt, welche Universität im Juli v. J. zur Feier seines 50jährigen Doctor-Jubiläum in ehrender Würdigung seiner literarischen Thätigkeit sein Diplom erneuerte. Nach einer mehrjährigen Wirksamkeit als Religionslehrer in Wiesbaden und als Erzieher in einer angesehenen Familie Wiens folgte er im Jahre 1843 dem Rufe als Religionslehrer und Prediger an die Realschule der isr. Gem. (Philanthropie) in Frankfurt a/M., welche Stelle, sowie die als Lehrer der hebr. Sprache am Gymnasium er bis zum April 1879 bekleidete. Unter der ihm gewordenen gerechten Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen seitens der Schulbehörde und der kgl. Regierung, die ihn durch Verleihung des Rothen Adlerordens .. Cl. ehrte, trat der von seinen sämmtlichen Collegen und seinen zahlreichen Schülern hochgeehrte Greis in den wohlverdienten Ruhestand.

Unter seinem Beirath und Mitwirken wurde im Jahre 1865 die Flersheim'sche Stiftung (Erziehungsanstalt für arme isr. Knaben) gegründet, welcher er 20 Jahre als Director vorstand, und die unter seiner musterhaften Leitung sich zu einem der segensreichsten Institute entwickelte.

Während der Zeit seines beruflichen Wirkens hat Br Auerbach verschiedene werthvolle pädagogische und literargeschichtliche Schriften veröffentlicht; die Muse während seines Ruhestandes benutzte er zur Herausgabe der an ihn gerichteten Briefe seines Vetters, des Dichters Berthold Auerbach, wodurch er seinem verstorbenen geliebten Freunde ein biographisches Denkmal errichtete.

Br Auerbach, der sich bis an sein Lebensende einer ungestörten körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische zu erfreuen hatte, war ein scharfer Denker, ein Mann von klarem Geiste; sein edles Herz war erfüllt von Menschenliebe, Milde und Güte. Er war streng gegen sich und gerecht gegen seine Nebenmenschen; nichts hasste er mehr als Trug, Falschheit und Heuchelei. Er war ein muthiger Verfechter der Wahrheit und trat jederzeit mit Entschiedenheit und Eifer für geistigen Fortschritt und für geistige Aufklärung ein. Wie ihm während seines arbeitsvollen Lebens nur allseitige Verehrung und Anerkennung gezollt wurde, so wird ihm auch bis in späteste Zeit ein ehrendes und liebevolles Andenken in den Herzen seiner Brüder und Freunde gewahrt bleiben. T.

## Aus dem Logenleben.

**Halle a/S.** Feste sind auch für den Freimaurer Berge der Verklärung, auf welchen er die k. K. einmal im hellern Lichte strahlen sieht. Ein solch erhebendes Fest feierte am 13. Nov. die Loge zu den fünf Thürmen am Salzquell in Halle. Diese

junge Loge — sie ward erst vor zwei Jahren gegründet — hat sich ein Heim erbaut, wie es schöner und erhebender kaum gedacht werden kann. Es ist ein wahrer Prachtbau, dessen Räume alle eben so freundlich und zweckmässig wie geschmackvoll hergestellt sind. Namentlich macht der Arbeitssaal mit seinem fast kirchenähnlichen Anstrich, seinem hohen, weihevoll ausgestatteten Altar, dem Orgelchor mit wohlklingender trefflicher Orgel und dem Wandbilde des Täufers St. Johannes einen wahrhaft überraschenden und andachtsvollen Eindruck. Als die Brüder, an deren Spitze der ehrwürdigste Grossmeister Br Herrig aus Berlin sich befand, in den Arbeitssaal eingezogen waren, begann der Weiheact damit, dass nach erhebenden, weihevollen Worten des Grossmeisters und nach einem ergreifenden Ritual die Lichter angezündet, der Altar geschmückt, und der Teppich ausgebreitet wurde. Als dann der Grossmeister die Weihe vollzogen und mit einem innigen Gebete versiegelt hatte, übergab er den Hammer an d. s. ehrw. Br Schulze Mstr. v. St. der Loge zu den 5 Thürmen, mit den besten Wünschen für die Zukunft der Loge, deren Wirken und Schaffen er rühmend anerkannte. Es erfolgte hierauf die Uebergabe von 3 Hammern, welche die Loge zu den 3 Degen der Festloge schenkte. Br Schulze dankte dafür und rief nun allen Brüdern ein herzliches Willkommen zu. Er dankte dem ehrwürdigst. Br Herrig für die freundlichen anerkennenden Worte und sprach dann den Wunsch aus, dass die Kraft, welche die Arbeit der Maurerei verlangt, auch ferner aushalten möge namentlich auch in den Kämpfen des Lebens; dass Weisheit, Liebe, Freisein von profanen Schlacken die Brüder zieren und der Muth und die Begeisterung und die Eintracht, die so Schönes geschaffen hätten, nicht mit der Festfreude verrauschen möchten. Nun ergriff der ehrw. Grossmeister von neuem das Wort und überreichte mit ehrenden Worten die Ehrenmitgliedschaft der Gr. L. Royal-York den Brn Schulze, Mstr. v. St. und Kühn, 1. Aufseher. Einen tiefen Eindruck ja eine wahrhaft gerührte Stimmung rief die Uebergabe des Bildes hervor, welches der allerdurchlauchtigste Protector Kaiser Wilhelm der feiernden Loge geschenkt hat. Als der Grossmeister dabei auch des stellv. Protectors des Kronprinzen gedachte, da gingen gewiss Bitten zum Himmel hinauf aus dem Herzen aller Brüder. Nach den für die Ehrenmitgliedschaft und das Bild ausgesprochnen Dankesworten der Br Kuhn und Schulze ergriff der Letztere das Wort zu einer längeren Ansprache. Mit dem Danke gegen den ewigen Meister verband er den Dank an die Festgenossen aus Nähe und Ferne, und einen Dank an Alle die, welche an der Vollendung des Bundes betheiligt waren. Er blickte dann zurück auf die Gründung der Loge, auf die bisherigen Arbeiten und dann auf den herzerfreuenden Schmuck des neuen Hauses. Es möge den Maurer daran erinnern, wie er an dem heiligen Tempel der Humanität bauen solle, wie er nicht gelehrte Bildung oder gewöhnlichen Welt-Firniss, wohl aber allgemeine sittliche Bildung sich anzueignen, die idealen und hohen Güter der Menschheit zu erringen und zu vertheidigen und Gott zu dienen habe im Geiste und in der Wahrheit. Mit Gelöbnissen und Wünschen für die Zukunft schloss der Meister seine Rede. Vom Chore herab ertönte die Cantate: „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht", nach deren feierlichen Klängen der Redner Br Weck das Wort nahm und die Festrede hielt, welche so recht dem Tage angemessen war. Von dem Einwande ausgehend, dass die Freimaurerei sich überlebt habe, dass ihre Geheimnisse verrathen, ihre Macht zu Grabe getragen worden, ihre Wirksamkeit belächelt werde, zeigte er wie dieser Logenbau doch ein beredtes Zeichen davon sei, dass die Maurerei noch lebe, wie durch ihn die Verhöhnung einen Schlag ins Gesicht bekomme und die Liebe ein neues Wahrzeichen erhalte. Auf das Wort fussen: Mit unsrer Macht ist nichts gethan! wies er darauf hin, wie Gott die Herzen der Brüder gelenkt und Kraft zum Werke gegeben, und dann entwarf er an den Worten der Schrift: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet" und: „Wer die Wahrheit thut, der kommt an's Licht" ein Bild eines echten Freimaurers der frei von Dünkel, Vorurtheil, wahr gegen sich selbst und wahr gegen die Brüder sei. Wenn Wahrheit und Liebe alle Brüder beseele, dann werde die Maurerei im hellsten Lichte glänzen und eine Hütte Gottes bei den Menschen sein. Nach dieser trefflichen Rede erfolgte die Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften an die Brr Hölycke und Blümler von den 3 Degen, welche die Auszeichnung mit Dank hinnahmen. Hieran schlossen sich eine ganze Reihe von Deputationen, welche der feiernden Loge Grüsse, Wünsche und Geschenke überbrachten. Die Loge z. d. 3 Degen übergab 2 Leuchter; die □□ in Merseburg und Eisleben überreichten die Ehrenmitgliedschaft an Br Schulze. Weitere Festgrüsse erhielt die Festloge von den Leipziger Logen von den 5 unabhängigen Logen, und den Logen in Cöthen und Torgau (durch Br Carus, welcher den Namen der Loge in sinniger Weise deutete) von der Loge z. d 3 weissen Felsen in Weissenfels, von den Logen in Magdeburg (Ferdinand zur Glückseligkeit und Harpokrates), Sangerhausen, Querfurt etc Der sehr ehrw. Meister Br Schulz dankte mit gerührten Worten fü alle diese Auszeichnungen und Worte der Theilnahme

und sprach das Gelöbniss der Treue und Freundschaft für alle Zeiten aus. Kette und Schlusslied beendigten die herzerhebende Feier. Nach derselben begaben sich die Brr in den überaus freundlichen Speisesaal zur Festtafel, die sehr animirt verlief, und so mit Toasten und Reden gewürzt war, dass es dem Schreiber dieser Zeilen nicht möglich war, zu Worte zu kommen, um seinen Dank auszusprechen. Die Toaste die schnell aufeinander folgten, galten dem Kaiser, dem gottbegnadeten Schöpfer des deutschen Reiches, dem heissgeliebten innig verehrten Protector; den Grosslogen (in deren Namen der Grossmeister Br Herrig dankte, welcher seine Bewunderung über das, was die Loge errungen habe, aussprach und ebenso seine Freude über das Verhältniss der neuen abgezweigten Loge zu der alten) den Stiftern, den besuchenden Brüdern, den Ehrenmitgliedern, den Ehrengästen (im Namen der letztern ergriff Br Demuth das Wort, welcher in warmen, zu Herzen gehenden Worten das Symbol der 5 Thürme und des Salzes deutete) der Loge zu den 5 Thürmen, (welcher ein Br von den 3 Degen ein vivat, floreat, crescat zurief, den Schwestern, und der Eintracht und Liebe für immer, den musikalischen Kräften etc. Weitere begeisterte Reden wurden gehalten von Br Schuster (Leipzig) Br Carus (feierte den Grossmeister, welcher herzlich dankte), Br Fischer aus Gera, welcher die Richtungen der Maurerei, die sittliche, freiheitliche und nationale ins rechte Licht setzte. Während der Tafel machte der Mstr. v. St. Mittheilung über eingegangene Telegramme, Gratulationen, trug ein sehr ansprechendes schwungvolles Gedicht eines Bruders vor und gedachte theilnehmend eines in Carlsbad weilenden kranken hochverdienten Bruders. Auch durch gemeinschaftlichen Gesang von Brüdern und durch Sologesang war die Tafel gewürzt. Schliesslich kann der Referent nicht umhin, der feiernden Loge und ihren geliebten Brr den innigsten Dank für die so überaus freundliche Aufnahme und für das äusserst gelungene und allen Theilnehmern gewiss in freudiger Erinnerung bleibende Fest innig zu danken. Möge die gel. Loge in dem neuen Heim viel Glück und Segen ernten!

**Leipzig.** Loge Apollo, den 14. Nov. 1887. Der S. E. Stuhlmeister Br Smitt eröffnet die heutige Lehrlings-Aufnahme- und Unterrichtsloge mit Begrüssung sämmtlicher erschienenen und insbesondere der besuchenden Brüder.

Nach Mittheilungen aus der Registrande, von denen besonders hervorzuheben sind, die Todesanzeige des am 31. Octbr cr. in d. ew. O. eingegangenen Br Dr. Jacob Auerbach in Frankfurt a/M., und die Einladung zur 150jähr. Stiftungsfeier der Loge Absalom in Hamburg, — meldet sich an der Pforte des Tempels zur Aufnahme in den Bund Herr Station-Assistent Oskar Ludwig aus Markranstädt.

Der S. E. Stuhlmeister wendet sich, nachdem zuvor die Bürgschaft durch Br Bauer bestätigt, mit einer Ansprache an denselben, in welcher er ungefähr sagt: Sie haben uns in Ihrem Aufnahmegesuch gebeten, Sie in unsern Bund aufzunehmen, Sie haben trotz des Misstrauens, das hin und wieder gegen denselben besteht, Vertrauen zu uns, und Sie können es haben. Wir besitzen kein theoretisches Lehrgebäude, sondern ein friedliches Wohngebäude. Hier vereinigen sich vier Elemente, können wir mit Schiller sagen: das eigene Ich, die Natur, Gott und die Zukunft. So verschieden dieser Gedanke Gottes von den verschiedenen Religionen aufgefasst werden mag, so liegt doch das darin: Nähert euch dem Gotte, den ihr meint. Ohne diese feste Axe giebt es keine Freimaurerei. Unsere Kunst verlangt Reinigung des Herzens. Hier ist Raum für alle Stände, nur muss ideales Streben vorhanden sein.

Die drei Glockenschläge, die Sie vor Ihrem Eintritt hörten, sollten Weck- und Mahnrufe an Sie sein; der erste Schlag sagte: „Wache auf, gelange zur Erkenntniss!

Der Zweite sprach: Schüttle den Staub ab von den Füssen, bringe nicht den Werktagsmenschen mit, Du trittst in ein Heiligthum!"

Der Dritte warnte: „Du stehst an der Schwelle, prüfe Deinen Entschluss!"

Nunmehr stehen Sie im Tempel unter Männern, die sich Brüder nennen. Sie beginnen ein neues Werk; es ist das der Bruderliebe. Dieselbe sagt uns, dass wir in Zukunft aufeinander angewiesen sein werden. Vorausgesetzt wird von jedem Suchenden, dass ihn Aufrichtigkeit, Offenheit und Ehrlichkeit auszeichne. Wenn Sie uns das entgegenbringen, werden Sie nicht enttäuscht sein.

Nach der rituellen Aufnahme des neuen Bruders entledigt sich der erste Aufseher Br Beer des ihm bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Logenhauses in Halle a/S. gewordenen Auftrags: Grüsse zu überbringen von den dortigen Brüdern, sowie vom Grossmeister Br Herrig in Berlin, Settegast und Anderer.

Dieselben werden mit Beifall entgegen genommen.

Darnach wird diese Arbeit ritualgemäss geschlossen.

Bei der sich daran schliessenden Tafelloge führte Br Beer den Vorsitz. Derselbe brachte auch den ersten Toast auf Kaiser, König und Vaterland, dabei fürbittend des schwer erkrankten deutschen Kron-

prinzen, des hohen Protectors der Freimaurerei, gedenkend. Die übrigen Toaste brachten die Brr: Pick (auf die Besuchenden), Mangner (auf die Schw.) Hausler (auf die musikalischen Brr) und Herrmann (auf den Neuaufgenommenen.)

Den Dank der Besuchenden erwiederte Bruder Zschörner.

Musikalische Genüsse bereiteten uns die Brr Leo Schulz und Dr. Meissner.

Breslau, den 2. November 1887. Die □ Horus feierte heute ihre Trauerloge, welche wie alljährlich, durch die Gross-Beamten der Provinzial Grossloge von Schlesien abgehalten wird.

Um 6½ Uhr Abends eröffnete der Prov. Gr. Meister Br Klopsch unter Beihülfe der Br Gr. Aufseher ritualmässig die Trauerloge, und wurde das Requiem von Helwig „Himmelruh und Frieden gieb" von den musikalischen Brn erhebend ausgeführt. Hierauf ergriff der sehr Ehrw. Br Klopsch das Wort, und hielt nach einer ergreifenden Ansprache, wie das Herz und der Ernst des Augenblickes sie ihm eingaben, die Nekrologe der in den ewigen Osten eingegangenen Brr, welche mit allseitiger grosser Theilnahme der sehr zahlreich auch aus andern Or. gekommenen Brr vernommen wurden.

Deputationen der Logen Friedrich zum goldnen Zepter und der Vereinigten Loge aus Breslau, erhöhten die Trauerfeier durch ihre Gegenwart.

Es trat nun der Gr. Redner Br Braunhälter an die Säule der Weisheit, und sprach über den Zuruf: „Welche Zeit ist es? Es ist Hochmitternacht", und gab dann ein Bild von der Flüchtigkeit und Hinfälligkeit unseres irdischen Daseins.

Br Braunhälter verlieh durch seine erhebenden der Feier entsprechenden Worte, die von treuer Liebe und tiefer Wehmuth getragen wurden, dem Acte der Trauerfeier einen überaus würdigen und rührenden Eindruck. Es wurde dann von den musikalischen Brn der Stimmung der Gemüther entsprechend, unter Orgelbegleitung „die letzte Loge" von Grünig — in erhebender Weise ausgeführt, und die Loge nach dem Ritual der Grossen-Loge von Preussen Royal York z. Fr. von dem Vorsitzenden Br Klopsch geschlossen. Diese sehr weihevoll ausgestattete Trauerfeierlichkeit, welche unter ausserordentlicher Theilnahme der zahlreich versammelten Br abgehalten wurde, hatte gewiss in dem Herzen derselben einen unvergesslichen Eindruck hervorgebracht, und spricht Unterzeichneter den Wunsch aus d. g. B. d. W. möge die Loge Horus recht lange in seinem besondern Schutz und Schirm nehmen, damit noch manch herrliches Werk in ihrem Schoss gedeihe. O. Reichenbach. Naphtali.

**Würzburg.** Unsere Loge hat zu Beginn ihrer neuen Thätigkeit im laufenden Mrjahr den Beschluss gefasst, die Schlussworte der von unserm erlauchten Protector-Stellvertr. Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen am 12. September 1886 in der Loge Erwin in Strassburg gehalten Ansprache:

> **„Zwei Grundsätze aber bezeichnen vor allem „unser Streben: Gewissensfreiheit und Duldung. „An ihnen lassen sie uns festhalten mit unserer ganzen Kraft! Dass dieselben bei uns „immer vollkommener werden, dazu lassen „Sie uns alle Zeit mithelfen! Nicht nur „loben wollen wir diese Tugenden, sondern „sie auch fleissig üben! Wenn wir also „wirken, dann wird es wohl um uns, wohl „um die Freimaurerei stehen. Dazu helfe „uns der A. B. A. W."**

den Denkschriften einzuverleiben, die ihre Bauhütte zieren, um diese goldnen Worte, in schöner kalligraphischer Ausführung und würdiger Ausstattung unter Glas und Rahmen, allen Brn alle Zeit vor Augen zu halten!

Möchte dieses Beispiel ausnahmslos und in allen Logen Nachahmung finden! Aus diesem Wunsche übersenden wir Ihnen diese Notiz zur Veröffentlichung. Th. Voigt, z. Z. Mstr. v. St.

## Vermischtes.

— In Omonville feierte unter Betheiligung der Logen von Cherbourg, Caen u. a. der schon 60 Jahre der Loge angehörige Freimaurer Rouvilleis am 20. September seinen 100. Geburtstag.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. | Einundvierzigster Jahrgang. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 49. — Sonnabend, den 3. December. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sish als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, worden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Wie verhalten wir uns den Verräthern gegenüber?

Verrath! Welch ein übles, wir möchten sagen, diabolisches Wort! Wo es genannt wird, da ketten sich Gefühle des Abscheues daran, und wie der Volksmund über die Verrätherei, über das Zeichen einer Judasseele denkt, sagt schon das Sprichwort: „Von einem Verräther frisst kein Rabe!" Die Carolina droht dem Verräther sogar mit verschärfter Todesstrafe. Auch unser Weltbund hat stets seine Verräther gehabt. Es waren elende Schurken, die sich des Bundes unwürdig gemacht und aus ihm hinaus gestossen werden mussten. Ihre Verrätherei war nichts als eine That der Rache. Andere suchten im Bunde in der Loge die höchsten Stellen einzunehmen, und wenn das aus Gründen nicht möglich war, so machte sich ihr gekränkter Ehrgeiz durch Verrätherei Luft. Noch andere gehören zu den Enttäuschten; sie haben vielleicht Dinge erwartet, die zu den Fabeln gehören, oder so vollkommne Zustände, so reine Engel in Menschengestalt, wie sie nun einmal auf der armen Erde nicht zu finden sind, oder ihr Eigennutz ist nicht befriedigt, und nun erheben sie selbst als Unzufriedene die Hand gegen die k. Kunst. Mitunter ist es auch ein Judasgeld, welches die Verräther lockt. Es wird ihnen für die Aufdeckung der maurerischen Geheimnisse, für die Enthüllung der Logenarbeiten Geld versprochen, und so führen sie oft um einen schnöden Sündenlohn das Werk des Verrathes durch die Schrift aus. Die Verräther machen sich dann auch durch den Gedanken das Herz leicht, dass ja alles bereits enthüllt sei, dass man Gebräuche, Symbole, Erkennungszeichen längst der Oeffentlichkeit in Schriften preisgegeben habe, so wie sich die Verführer zu entlasten suchen mit dem Gedanken, dass ihr armes Opfer ja längst nicht mehr unschuldig gewesen sei. Und giebts nicht sogar auch Brüder, die verlangen, dass man die ganze Verborgenheit der Maurerei aufgeben und den Schleier von ihren Arbeiten vollständig wegziehen solle? Es ist daher kein Wunder, dass unser Bund stets seine Verräther gehabt hat und noch hat. Während man aber früher die Verrätherei in plumber Weise und ganz nackt ausführte (wie in dem Buche „Sarsena", oder in Mac Benac, oder in den Schriften eines Eckert u. A.) geht man jetzt anders zu Werke. Vor mir liegt ein Buch, welches den Titel trägt: In der Loge Archimedes zum flammenden Stern. Roman nach den hinterlassenen Papieren eines Freimaurers. Leipzig, Verlag v. F. W. Steffens. Darin ist die Aufdeckung des ganzen Logenrituals, der Zeichen und Symbole in eine Liebesgeschichte eingeflochten, die so spannend als möglich eingerichtet ist. Dass dabei Mord und Raub, Verschwinden einer Tochter, alte Circus-Anecdoten und andere abentheuerliche, sehr unwahrscheinliche, zum Theil gruselige Dinge eine besondere Rolle spielen, kann man sich denken. Das Buch ist ein nicht zu unterschätzendes Jesuitenmachwerk; es zeigt bei dem Verrath einen gewissen Ernst, es scheint mitunter fast, als ob der Verfasser den Bund billige, aber zuletzt sucht er ihm dadurch den Todesstoss zu versetzen, dass er den Br Sonneborn als einen der imfamsten Schurken entlarven lässt. Auch geht der Zweck des Verfassers mit daraus hervor, dass er den Vater des jungen

Edgar, dessen Aufnahmen und Beförderungen geschildert und Wort für Wort beschrieben werden, mit einem besondern Pathos gegen die Freimaurerei auftreten lässt.

Wie treten wir nun solchen plumben oder romanhaft ausgeführten Verräthereien gegenüber? Vor allen Dingen mit Ruhe und leidenschaftsloser Anschauung der Sache. Die Freimaurerei ruht auf so erhabnen ethischen Gedanken und ist zum grössten Theil eine so tiefe Herzenssache, dass sie selbst von den geistreichsten Männern schwer durch Worte zu offenbaren ist und also von Uneingeweihten gar nicht verrathen werden kann. Was das eigentliche Geheimniss — man sagt ja bekanntlich: die Freimaurerei hat kein Geheimniss, sie ist ein Geheimniss — anbelangt, d. h. das Ideale, welches die Maurerei dem Gemüthe einpflanzt, so können die Verräther davon nichts ausplaudern, weil sie selbst von der k. K. nichts gewommen haben und kalt, leer und öde an ihrer Hand geblieben sind. Aber die Formen, die Rituale, Symbole und Gebräuche werden verrathen! Verlieren sie nicht durch diesen Verrath? Nun, verlieren denn die kirchlichen Gebräuche dadurch, dass sie von jedermann gekannt sind, oder dass sie, wie es ja auch vorkommen kann, von frevelhafter Hand entweiht werden? Gewiss nicht. Und so können auch unsre Symbole und Gebräuche, in die wir ja selbst das Beste hineinzulegen haben, durch das Bekanntwerden weder entweiht noch ihres Einflusses beraubt werden. Aber nicht zu leugnen ist, dass durch den Verrath dieser Formen, die ja für den Nichtmaurer zum Theil unverständlich sind, Missverständnisse entstehen, Veranlassungen zur Verspottung und Lächerlichmachung unserer heiligen Sache gegeben werden können. Und wenn wir in dieser Hinsicht den Verrath bedauern, so müssen wir dann auch sehr vorsichtig sein, dass wir nicht selbst durch Postkarten, durch Klopfen, durch Weggeben von Büchern, Verzeichnissen, Zeitungen, (die nur in die Hände der Brüder gehören) uns wenn auch nur kleiner Verräthereien schuldig machen. Aber Eins drängt sich uns dabei lebhaft auf. Es ist der Gedanke, dass es gut ist, wenn man das Ritual und die Gebräuche von Zeit zu Zeit einer Revision unterwirft, und das Veraltete durch Neues, Besseres ersetzt, was einen tiefern, frischern Eindruck hervorbringt; dies geschieht auch in vielen Logen und so kommt es dann dahin, dass durch neue, reformirte Gebräuche (z. B. neue Wandersprüche, Sprüche beim Anzünden der Kerzen etc.) nicht nur neues frisches Leben in die Logen einzieht, sondern auch die Verräther nur noch todte Formen zu verrathen haben, die allein der Geschichte angehören.

Und noch Eins ist den Verräthern gegenüber, die oftmals die schauderhaftesten Vorurtheile gegen uns erwecken, eine wahre Naturnothwendigkeit. Es ist die freie, offne Darlegung unsrer Weltanschauungen, unsrer praktischen Zwecke und Bestrebungen, überhaupt eine klare Auseinandersetzung und Schilderung des Geistes, der durch unsern Bund geht und mit dem die Welt rechnen muss. Ein Anfang mit solchen Aufklärungs-Vorträgen ist schon hier und da gemacht worden. So hat u. A. der sehr ehrw. Br Willem Smitt in dem Kaufmännischen Verein zu Leipzig Vorträge über Lessings Ernst und Falk gehalten, wobei er die Ideale unsers Bundes ins rechte Licht setzte. Möchten Andere nachfolgen, damit auf diesem Wege lächerliche Einbildungen und falsche Begriffe zerstreut werden und ein richtiges Verständniss unserer Bestrebungen angebahnt wird. Wenn das Volk sich über unsre höchsten Zwecke klar wird, dann sind die Verräthereien ohne allen Schaden. Deshalb sind auch Schriften, die für denkende Nichtmaurer geschrieben sind, wie z. B. Seidels Reden an Nichtmaurer, Maurerische Blüthen, der Geist der Freimaurerei, das Heiligthum der Maurerei (Gespräche über die Vorurtheile gegen den Bund etc.) v. Br Pilz und die werthvollen Schriften von Fischer, Findel, Carus, Smitt, Döring durchaus nicht von dem allgemeinen Publicum zurück zu halten, sie sollen nicht unter den Scheffel gestellt werden, sondern auf den Leuchter, damit sie die Nacht der Unwissenheit über unsern Bund zerstreuen. Aus demselben Grunde möchten wir es auch befürworten, dass die Vorträge, welche an den Vortragsabenden geboten sind, nicht in der Presse todt geschwiegen werden, sondern ihre Referate in den Tageszeitungen wie andere Vorlesungen bekommen.

Unsre Verräther können wir schliesslich nur bedauern und ebenso die, welche sich von ihnen einführen lassen in unsre Formen. Auch hier dürfte Schillers Wort bis auf einen gewissen Grad anzuwenden sein: „Wehe dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld, sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein." Die profanen Leser solcher Verräthereien werden schliesslich trotz der Befriedigung ihrer Neugierde keine rechte Freude daran haben, und können höchstens eine Voreingenommenheit gegen den Bund bekommen, dem sie vielleicht beitreten wollten. Einer besondren Strafe für die Verräther bedarf es nicht, das Gewissen, welches ihnen fort und fort sagt, dass sie sich

durch ihre That die Verachtung des Bundes zugezogen haben, wird sie hart genug strafen, wenn sie es nicht vermocht haben, dasselbe zu betäuben und einzuschläfern. Ein Freimaurer.

## Die nationalen Einheitsbestrebungen der deutschen Freimaurerei.

Die Frage der nationalen Einigung der deutschen Freimaurerei hat in dem 8. Hefte des „Bundesblattes" eine abermalige Besprechung erfahren. Dies ist um so bedeutungsvoller, als darin jedenfalls eine, wenn auch nur officiöse Behandlung seitens einer grösseren deutschen Grossloge zu erblicken ist, mindestens eine Kundgebung, welche unter der Fahne dieser erfolgt ist. Man kann sich dessen freuen. Erklärt man sich ja darin principiell mit der angestrebten Einigung der deutschen Freimaurerei einverstanden. Damit ist unendlich viel gewonnen. Ein neues öffentliches Zeugniss für die Idee tritt hinzu zu den früheren eines Herrig, eines Eckstein, eines Warnatz aus den Grosslogenkreisen. Der Artikel wendet sich in der Hauptsache gegen die Einwendungen des Br Katsch in dessen Gutachten gegen den Jenerser Aufruf v. J. 1883 und widerlegt dieselben in durchaus zutreffender Weise. In Bezug auf die Ausführung der Idee geht der Verfasser aber nicht mit den Bestrebungen, die Einigung unter Wahrung der bestehenden Grosslogen herbeizuführen, sondern will diese in einer nationalen Grossloge aufgehen sehen und macht den Vorschlag, dass sich geistig näherstehende Grosslogen zunächst verschmelzen möchten. Es wird dabei auf den Ausspruch des National-Grossmeisters, E. Br Frederichs, hingewiesen, dass er nicht einzusehen vermöge, dass für Deutschland gerade acht Grosslogen unerlässliches Bedürfniss wären.

Diese Anschauung kann nur allgemeinen Beifall derer finden, welche sich überhaupt für die nationale Bewegung in der deutschen Freimaurerei interessiren.

Ja, diese stehen zuversichtlich auf demselben Standpunkt, dass dies der alleinrichtige, kürzeste und einfachste Weg zum Ziele ist. Allein die Erfahrung hat bis jetzt gezeigt, dass er zugleich der schwierigste und aussichtsloseste ist. Und deshalb hat man gesucht, auf Umwegen, unter vorläufiger Wahrung und Autrechterhaltung der bestehenden Grosslogen, die Einigung zu erstreben. Wer die bezüglichen Verhandlungen im Schosse des deutschen Grosslogenbundes verfolgt hat, kann sich dem nicht verschliessen. Es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, dass nicht zwei Grosslogen sich freiwillig verschmelzen werden und dass an eine Verschmelzung der preussischen drei Grosslogen zur Zeit gar nicht zu denken ist. Wohl hatte mit Rücksicht hierauf der Gedanke volle Berechtigung, dass es vielleicht als der beste und kürzeste Weg zu erachten sei, wenn von oben herab die der Einigung noch entgegenstehenden Schwierigkeiten geebnet würden. Es liegt dies einmal in unserer deutschen Natur, dass wir uns aus der Lethargie und Zerrissenheit nur durch äusseren Zwang herausreissen lassen. Und es kann dabei ganz gleichgiltig sein, ob dies von oben oder von unten geschieht, — wenn es nur überhaupt geschieht. Diese Aussicht, auf die auch von anderer Seite schon hingedeutet wurde, ist jetzt mehr als je uns entrückt, vielleicht ganz genommen. Wir sind auf uns selbst angewiesen.

Die weitere Entwickelung des deutschen Grosslogenbundes giebt keine Hoffnung zur Erreichung einer National-Grossloge. Dies verhehlen sich die Grosslogen selbst nicht, deren Vertreter durchaus nicht alle für diese Einrichtung begeistert sind.

Der in Frage stehende Artikel rechnet mit Thatsachen, mit denen man allerdings zunächst rechnen sollte und müsste, mit denen aber leider nicht gerechnet werden kann, und deshalb kommen wir auf diesem Wege nicht weiter. Es bleibt nichts übrig, als die Grosslogen vollständig unberührt zu lassen und die Strömung von unten herauf zu unterstützen. Unverkennbar sind sehr viele Brüder und Logen noch gar nicht für die nationale Einheitsbestrebung eingenommen, namentlich in Süddeutschland. Man erinnere sich der Aeusserungen aus Mannheim gegen die allgemeinen Maurertage in diesem Jahre. Der deutsche Particularismus spielt in der deutschen Freimaurerei eine gewaltige Rolle. Er muss erst durch Zusammenführen der deutschen Brüder gebrochen werden. Das sollten die allgemeinen deutschen Maurertage anbahnen und bewirken. Wir stehen uns im Süden und Norden noch viel zu fern, und die Anschauungen herüber und hinüber entsprechen meist gar nicht den wirklichen Verhältnissen. Das lernt man leicht kennen, wenn man sich persönlich begegnet. Diese Berührungen schaffen Licht und mildern manche schroffe Ansicht. Die Maurertage können und sollen nicht mit einem Male die National-Grossloge schaffen, aber sie sollen den Boden, auf dem sie zu errichten ist, besser als zeither vorbereiten. Und das thut noch sehr Noth. Die Grosslogen lassen den

Gedanken der nationalen Einigung aus begreiflichen Gründen weit von sich. Man wirft uns von dieser Seite vor, dass noch kein allgemeines Bedürfniss dazu vorliege. Die allgemeine Gleichgiltigkeit der Brüder rechtfertigt dies allerdings zum grösseren Theile. Die Maurertage werden die Geister aufrütteln und mehr Leben bringen. Wie fast alle Berufszweige derartige Versammlungen seit langer Zeit regelmässig mit dem günstigsten Erfolge halten, warum soll das bei den Freimaurern nicht möglich sein? Zeigen sich ja die Vortheile bei jeder kleineren Zusammenkunft in überraschender Weise, warum sollen sie bei grösseren ausgeschlossen sein?

Freilich sind diese überflüssig, wenn wir eine National-Grossloge besitzen mit der von dem Verfasser des besprochenen Artikels in Aussicht genommenen Repräsentativ - Verfassung. Ist es möglich, eine solche auf dem bezeichneten kürzeren Wege zu beschaffen, dann werden alle bisherigen Bestrebungen, die sich auf anderen Wegen zeigen, von selbst verschwinden. Sie haben alle nur dasselbe im Auge und entfernen sich von jenem Pfad, weil er ihnen das Weiterschreiten versperrt. Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln würde sich daher zum grössten Dank verpflichten, wenn sie auf den unter ihrer Aegide bezeichneten Wege energisch vorwärts gehen wollte. Man kann wohl sogar sagen, dass man auf sie erwartungsvoll schaut. Möge jene officiöse Kundgebung ein Vorläufer zu günstiger Weiterentwickelung des Projektes sein und mögen die Grosslogen überhaupt durch ihr thatkräftiges Eingreifen in die Frage die Befürchtungen selbst zu nichte machen, die man gegen sie hegt! Wer wäre dann, der sich seines Irrthums nicht gern bekennen möchte! F.

---

## Ehrentempel für geschiedene Brüder.

### II.

### Bruder Dr. Lampe

Es war der heisse Wunsch des Verfassers dieser Zeilen dem verdienten Mitarbeiter an unsrer Zeitung in das treue Bruderauge blicken und ihm die Hand drücken zu können. Aber der Tod hat diesen Wunsch, diese Hoffnung vernichtet. Zu einer Zeit, wo wir hofften, wieder einen Beitrag aus seiner geistreichen Feder zu erhalten, kam die herbe Trauerkunde und wir können ihm nun unsre Liebe und Dankbarkeit über das Grab hinaus nur dadurch erweisen, dass wir als ein bescheidenes Denkmal sein Lebensbild hier aufrollen.

Br Karl Johannes Christoph Lampe wurde am Weihnachts-Heiligen Abend des Jahres 1830 zu Hadersleben bei Quedlinburg geboren. Er besuchte zunächst das Gymnasium zu Paderborn und gern und mit aufrichtigem Danke erinnerte er sich seiner dortigen Lehrer, die mit einer gewissen Frische und einem freien weiten Blicke ohne Kleinmeisterei die ersten Keime wissenschaftlicher Begeisterung in seine Seele gelegt hatten. Er verliess diese Anstalt, um sich dem militärischen Berufe zu widmen, und hat in trüben und schweren Zeiten des Vaterlandes dem damaligen Prinzen von Preussen, unserm jetzigen Kaiser und Bundesprotector treue Dienste geleistet. Aber bald verabschiedete er sich vom Mars; denn der Trieb zu wissenschaftlichen Studien regte sich auf's neue in ihm. Er bereitete sich privatim auf die Abiturientenprüfung vor und bestand dieselbe glücklich im Jahre 1854 am Gymnasium zu Münster. Hierauf widmete er sich dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften an der Akademie zu Münster, später an der Universität zu Berlin, erwarb sich in Rostock die philosophische Doctorwürde, setzte seine Studien zu Heidelberg und Bonn fort und erlangte in Halle die facultas docendi. Inzwischen übernahm er eine Lehrerstelle an der höhern Bürgerschule zu Pillau in Preussen, wo sein Rector Zander durch seine Frische, Energie und tief durchdachte pädagogische Ueberzeugung den anregendsten und nachhaltigsten Einfluss auf ihn ausübte. Nachdem er einige Jahre als Lehrer in Wollin gewirkt, wurde er im Jahre 1868 als Lehrer an die in der Entwickelung zum Gymnasium begriffene höhere Lehranstalt in Ohlau berufen und wirkte seit 1884 als erster Oberlehrer an diesem Gymnasium mit reichem Segen. Sein ganzes Leben war ein deutlicher Beweis der Liebe und Gnade Gottes. Er war ausgestattet mit den reichsten Gaben des Leibes und der Seele. Wie frisch ging er seinen Schülern voran in allen körperlichen Uebungen und namentlich in den Ruderübungen auf der Oder, wobei er es an Opfern von Zeit, Kraft und sogar Gesundheit nicht fehlen liess. Ebenso gesegnet war er mit geistigen Gaben; er besass eine seltene Regsamkeit und Frische des geistigen Lebens. Es war immer entzückend und in hohem Maasse anregend mit ihm in geistigem Verkehr zu stehen, selbst wenn man mit ihm in Ansichten auseinander ging. Er konnte, wie wir erfahren haben, eine hinreissende Kraft der Beredtsamkeit entfalten, aber vor Allem lebte in ihm eine gewaltige Energie des Willens, eine Liebe zu allem Idealen,

ein Feuer der Begeisterung, das unwillkührlich mit fortriss und einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterliess. Und wenn man fragt, welches der Inhalt seiner Ideale gewesen, so ist vor allem das neu erstandene deutsche Vaterland und das deutsch-nationale Volksleben zu nennen. Das war das Centrum, in dem alle die einzelnen Strahlen seiner geistigen Thätigkeit, seines Empfindens und Wollens wie in einem Brennpunkte zusammentrafen. Und für ihn war der Patriotismus nicht etwa nur eine Schwärmerei, nein, er hatte in seinen vielseitigen und vertieften Studien ihm auch eine breite und sichre wissenschaftliche Grundlage zu geben gewusst. Gleich in den ersten Jahren der deutschen Einheit richtete sich sein Blick auf die Feinde im Innern und Aeussern und voll Eifers war er gegen Alle, welche die Einheit seines Vaterlandes zu stören, den wieder erwachten Geist des deutschen Volkslebens zu hemmen und zu trüben Miene machten. Das nationale Leben, die Entfaltung und Kräftigung des nationalen Geistes in allen Schichten des Volkes zu fördern, das war die wesentliche Aufgabe seiner letzten Lebensjahre. In seltener Weise vereinigte er in sich die moderne Weltanschaunng mit dem Besten, was das klassische Alterthum, besonders das Griechenthum, der Menschheit darbot. So suchte er namentlich den Gedanken der Griechen, dass nur im gesunden Körper eine gesunde Seele sei, zur That und Wahrheit zu machen. Er wollte nichts davon wissen, dass unter dem Arbeiten der Schule die körperliche Entwickelung zurückbleibe und die Seelen verkrüppeln. Er wollte eine Jugend frisch und kräftig, frei von allem Zagen und Schwanken, entschlossen und begeistert für alles Hohe und Edle. In diesem Sinne pflegte er auch mit vollem Ernst das Rudern, als ein Mittel zu planmässiger Forderung der Jugendfrische und Jugendkraft.

Alle Anzeichen einer neuen bessern Zeit erfreuten ihn in innerster Seele. So schrieb er in seinem letzten Briefe aus Salzbrunn an einen Freund, dass er eine neue Zeit kommen sehe, und dass es eine Lust zu leben sei. Und wie plötzlich sollte das Leben für ihn erlöschen. Sanft und schmerzlos ging er am 20. Juli in den ewigen Osten ein, ohne Todeskampf und ohne eine Ahnung, dass sein Ende so nahe sei. Das Schulwesen der ganzen Provinz hat durch seinen Tod einen schweren Verlust erlitten, ja das Vaterland hat Grund, den Mann zu betrauern, der im wahren Sinne des Wortes ein volksthümlicher Patriot war.

Br Lampe wurde im Jahre 1877 unserm Weltbunde zugeführt; und befördert wurde er in den II. Gr. 1879; in den III. 1881. Während 5 Jahren war er Mstr. v. St. der Loge in Ohlau, und hat als solcher sich hervorragende Verdienste erworben. Er war ein Maurer in Wort und That, und unsre Zeitung verlor in ihm einen der geistreichsten Mitarbeiter, der immer bereit war, dieselbe aus dem Schatze seines reichen Geistes zu unterstützen. Auch in der Maurerei hielt er die Ideale hoch; das ging aus jeder Zeile hervor die er schrieb. Br Lampe war ein treuer Diener und Anhänger seinem Kaiser und König, unserm durchlauchtigsten Protector; ein pflichtgetreuer Beamter in seinem Berufe; ein guter friedliebender Bürger der Stadt; ein guter, treuer, zärtlicher Gatte seiner Lebensgefährtin; ein guter, lieber, aufopfernder Vater seinen Kindern; ein biederer, treuer, offner Freund seinen Freunden und Bekannten, ein Berather und Helfer allen Menschen. In ihm wohnte die Liebe, die nicht müde wird, die alles duldet und trägt und nicht nach Lohn fragt. Sein Andenken bleibt für alle Zeit gesegnet! Friede seinem in Gott ruhenden Geiste!

## Jahresberichte.

### I.

**Aus dem Jahresbericht der □ Friedrich August z. d. 3 Zirkeln in Zittau.**

„Das helle Johannis-Licht, das heute aus unser Aller Augen strahlt, bleibe uns eine helle Leuchte auf unserem Lebenswege, auf das uns diese frohe Stunde gesegnet sei!“ Mit diesen Worten eröffnete der ehrw. Meister v. St. Br Just die Johannisloge des Jahres 1886.

Und es strahlte helles Johannislicht aus Aller Augen und mit innigem Danke gegen d. a. B. a. W. begrüssten die Brr den festlichen Tag, sahen sie doch den geliebten Meister, der nunmehr durch 10 Jahre hindurch in treuer Hingebung, mit Aufbietung aller seiner Kräfte der Brüderschaar vorgestanden hatte, am Ehrenplatze der festlich geschmückten Hütte.

In seiner Festrede führte er mit beredten Worten aus, dass wir im Sinne Johannes des Täufers wirken würden in der kirchlichen Bewegung unsrer Zeit, wenn wir mit Besonnenheit, mit Entschiedenheit und insbesondere durch unser Beispiel eintreten wollten für das edelste Gut der Gewissensfreiheit.

Einen wichtigen Theil der Johannisfestloge bildete die Aufnahme des Br Lehrling Eugen

Munde, dem folgende Wandersprüche das Geleit gaben:

Erkenne Dich selbst! so erringst Du der Weisheit Anfang, die im weitern Fortschritt des Lichtes Pforte Dir öffnet!

Verleugne Dich selbst! so übst und prüfst Du die Kraft, die zur Vollendung der höheren Aufgabe Dich führt.

Veredle Dich selbst! so näherst Du Dich der Schönheit Urbilde, das im Glanze der Gottähnlichkeit Dir offenbart ist.

Eine Tafelloge bildete den Schluss des Johannisfestes.

Nach fast dreimonatlicher üblicher Ruhepause versammelte sich die Brüderschaar wieder in der Lehrlingsinstructionsloge am 14. September 1886. Der ehrw. Meister Br Just leitete dieselbe und lenkte die Aufmerksamkeit zurück auf das Abschiedswort am Johannisfest. Wie die Sonne in jener Zeit hoch am Himmel gestanden, dem längsten Tag geleuchtet und Blumen und Früchte und eine Fülle von Segen hervorgezaubert habe, so, das sei ihm Gewissheit, habe das Johannislicht die Herzen der Brr durchleuchtet und durchwärmt, und der Segen jener weihevollen Stunde sei nachhaltig wirksam geblieben. Wenig würde die Arbeit der Maurer den Namen Arbeit verdienen, wollte nicht ein Jeder in seinem Geiste und Gemüthe die empfangenen Eindrücke weiter in sich zur Entfaltung bringen. Jede Arbeitszeit fordere aber gebieterisch eine Zeit der Ruhe nach gethaner Arbeit und könne nun auch im Maurerleben diese Ruhe nicht gleichbedeutend sein mit dem süssen Nichtsthun der Südländer, so verlange doch Geist und Körper eine anderweite Thätigkeit nach der Logenarbeit des Winters. Was im lebhaften Geschäftsleben schwerer erreichbar sei, Genuss der Natur, Anregung durch Reisen, Anstrebung der Heilung von körperlichen Leiden in irgend welchen Kurorten, für die Meisten wenigstens der häufigere Besuch der Naturschönheiten der Heimath, das suche man auf während der warmen Sommertage, um im behaglichen Genusse die Mussestunden zu verbringen, um neue Kraft und neuen Muth zu sammeln für die neue Arbeit, die in der kommenden Zeit bevorstehe.

In solcher Fassung und Stimmung heisse er die gel. Brr bei Antritt der Winterarbeit Alle herzlich willkommen und freue sich, nicht wie sonst von schweren Verlusten der Kette, wie sie sichtbar und unsichtbar am Johannisfest die Loge bilde, berichten zu müssen. Nur eines Mannes müsse er in Wehmuth gedenken, des vormaligen Br Sintenis in Berlin, der durch ein äusserst schmerzhaftes und sahreckliches Leiden an die Pforten d. E. gestellt sei. Die ihn gekannt hätten, als er noch in glücklichen Verhältnissen Mitglied der Loge gewesen sei, würden ihm eine baldige Erlösung von seinen schweren Leiden wünschen. Der g. B. a. W. werde ihm ein milder Richter sein, die Brr möchten aber nicht vergessen, dass er treu an der Loge gehangen habe, so lang es ihm die Verhältnisse gestattet hätten und dass er im Glück niemals gesäumt, wenn es gegolten habe Gutes zu thun und Nothleidenden zu helfen. (Schluss folgt.)

## Aus dem Logenleben.

**Frankfurt a. M.** Die Loge zur Einigkeit in Frankfurt a. M. feierte am 28. September unter zahlreicher Betheiligung den 100jährigen Geburtstag des maurerischen Geschichtsschreibers Dr. Kloss. Als Festredner in der Loge beim Brudermahl traten Dr. Weissmann und Karl Paul auf. Die Loge errichtete eine Stiftung, welche den Namen ihres berühmten Mitgliedes trägt.

— In Frankfurt a. M. starb am 31. October der Altmeister der Loge zur aufgehenden Morgenröthe Dr. J. Auerbach im 77. Lebensjahre. (Ill.Z.)

**Merane.** Berichtigung. No. 46 der Freimaurer-Zeitung vom 13 Nov. 1887 enthält ein Referat über die am 2. Oct. d. J. in Gössnitz stattgefundene Versammlung der Brr der Freimaurerklubs zu Crimmitschau, Gössnitz, Merane und Schmölln. In diesem Referat findet sich folgender Satz: „Br Bauer-Meerane theilt mit, dass ihn die Loge von Meerane zum Ehrenmitglied ernannt habe und dass dadurch dem Streite, den die Clubs von Meerane und Crimmitschau wegen der Anerkennung ihrer Vorsitzenden mit der Grossloge von Sachsen führen, die Spitze abgebrochen sei." Der Satz enthält soviel Irrthümliches, dass ich mich zu einer Berichtigung veranlasst sehe. Nicht die Loge in Meerane — in Meerane existirt überhaupt keine Loge — sondern die Loge zur Verschwist. d. Menschheit in Glauchau hat mich zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Dies ist meinerseits den in Gössnitz versammelten Brn mit Worten herzlichen Dankes gegen die Loge zu Glauchau mitgetheilt und dabei zu gleicher Zeit hervorgehoben worden, dass, nachdem ich Mitglied einer sächsischen Bundesloge geworden sei, meiner Anerkennung als Vorsitzender des Clubs in Meerane Bedenken seitens der Gr. L. L. v. Sachsen nicht mehr entgegenständen·

Von einem Streite, den die Clubs von Meerane und Crimmitschau wegen der Anerkennung ihrer Vorsitzenden mit der Grossloge von Sachsen führen, ist meinerseits nicht gesprochen worden und konnte nicht gesprochen werden, da weder der Club zu Meerane noch der zu Crimmitschau einen solchen mit der Gr. L. L. v. Sachsen führt. Br Bauer. (Wir bedauern dass ein solches Versehen und Missverständniss vorgekommen ist. Die Red.)

**Charlottenburg.** Loge Blücher von Wahlstadt. Die L. hat einen schweren, schmerzlichen Verlust erlitten. Der 1. Aufseher der L. und Ehren-Mitglied der Mutter-L., allseitig gel. Br Raasche — Geh. Rechnungs-Rath a. D. — ist am 4. d. Mts., Vorm. 11½ Uhr, nach kaum 3 wöchentlichem aber schweren Leiden in einem Alter von 61 Jahren in den e. O. abberufen. Leider war es ihm nur kurze Zeit vergönnt, mit den Seinen in wohlverdienter Ruhe den Lebensabend zu geniessen, denn erst seit dem 1. Octbr. d. J. war er auf seinen Antrag pensionirt, bei welcher Gelegenheit er durch Verleihung des Kronen-Ordens III. Classe angenehm überrascht wurde. Den Rothen Adler-Orden IV. Classe besass er bereits seit mehreren Jahren. Der gel. Br Raasche war wegen seines wirklich echt mr. Charakters, wegen seines stets gefälligen und freundlichen Wesens bei den Brn der L. ausserordentlich beliebt, und wahrlich, er versah sein Amt und stand zu seiner Arbeit musterhaft, bis seinen ermatteten Händen das Werkzeug entfiel. Sein Heimgang wird in und ausserhalb der L. auf's tiefste betrauert. Hiervon legte auch noch die ungemein zahlreiche Betheiligung an der am 7. d. Mts. erfolgten Beerdigung ein schönes Zeugniss ab. Als letzter Gruss der L. wurde auf das Grab des theuren Brs ein Lorbeerkranz mit den 3 Rosen niedergelegt. Den Brn bleibt nur übrig, eine warme, treue Erinnerung zu pflegen an den zur besseren Arbeit dahingegangenen, liebenswürdigen Br, sein Bild lebendig zu tragen uud sich zu bemühen ein Mr. zu sein, wie er es war. W. A.

**Plauen i. V.** Am 31. October feierte die Loge zur Pyramide ihr Stiftungsfest. Unter mehr als hundert anwesenden Brn befanden sich viele aus andern Or., sowie hammerführende Mstr. Nach Einführung der besuchenden Brr erfolgte Festgruss, Text vom Ehrw. Mstr. Br Günther, Melodie von Br Gast, vorgetragen von Br Hartenstein, also lautend: Seid willkommen, hochwillkommen, Brüder hier im Bruderkreis! Wer des Meisters Ruf vernommen, zeig' nun echten Maurerfleiss, schaff' mit Hammer, Maass und Kelle, was am Reisbret ward erdacht: Keiner weiche von der Stelle, bis ihm schlägt Hochmitternacht!

Ew'ger Geist, du Geist der Liebe, kehr' in diesen Tempel ein, weck' in uns die heil'gen Triebe, deines Namens werth zu sein: Dass wir bau'n am Menschheitswerke, nach des grossen Meisters Plan, und in Weisheit, Schönheit, Stärke unser Bau steig himmelan!

In seiner Festrede sprach Br Günther über „Des Mrs. Arbeit". Nach einem Quartett von Mendelssohn hielt Redner, Br Krause I., seinen Festvortrag „Ein Lied vom Stein". Die Festtafel verlief in heitersten, gehobenster Stimmung.

**Aus dem Reichslande.** Die Loge „zum Tempel des Friedens" in Metz hatte schon des öftern den Wunsch aus ihrer Mitte vernommen, es möge ein näherer Verkehr mit den benachbarten Logen in Strassburg, Saarbrücken, Trier und Luxemburg angebahnt werden. Es war nun auf den 7. Nov. d. J. an die vorbezeichneten Logen eine dahinzielende Einladung zu einer Festarbeit mit nachfolgendem Brudermahl ergangen, der eine Anzahl von Brn auch bereitwilligst Folge leisteten. Unter ihnen heben wir als Abgeordnete ihrer resp. Logen besonders hervor: die Brr Korn, Meister vom Stuhl der Loge zu Saarbrücken, Wasmuth, Meister vom Stuhl der Loge „An Erwins Dom" in Strassburg i. E., v. Claer, deputirter Meister der Loge in Trier, Schmidtborn und Hammerschmidt, Aufseher der Loge in Saarbrücken. resp. Trier.

Die Festarbeit, die sich indessen äusserlich in nichts von den gewöhnlichen Arbeiten unterschied, begann mit einem Gesang der musikalischen Brr und wurde von dem ehrw. M. v. St. Br Seydel ritualmässig eröffnet. Derselbe begrüsste in herzlicher Weise die erschienenen Gäste und ertheilte darauf dem Br Redner das Wort zu einer Ansprache, in welcher er mit beredten Worten das Zusammenwirken der verschiedenen Logen auseinandersetzte. Er wies dabei auf den Wettstreit hin, den der einzelne Br wie die Loge nicht aus den Augen lassen dürfe, da es gelte vorwärts zu schreiten, harmonisch zusammen zu wirken, die einzelnen Rituale mit einander zu vergleichen und schliesslich zu einer gewünschten Einheit zu gelangen.

Hierauf dankte Br Korn im Namen der Besuchenden, indem er, von dem Namen unserer Loge ausgehend, derselben Glück und Heil, Frieden und Segen zum fröhlichen Gedeihen wünschte, und ganz besonders betonte, dass es seine heimathliche Loge ganz besonders freue, hier in Metz so reges maurerisches Leben zu finden, da dieselbe bei Gründung unserer □

z. T. d. Fr. im Jahre 1873 Pathenstelle bei derselben vertreten habe.

An dem darauf stattfindenden Brudermahl nahmen gegen 60 Brr Theil und hielten Toaste, musikalische und deklamatorische Vorträge die Brr zusammen, bis die einzelnen Züge sie ihren Heimstätten zuführten. Auf Wiedersehn am Rhein und an der Saar!

**Rendsburg.** Die Loge Nordstern vereinigte am 6. October d. J. gelegentlich der Aufnahme des fr. S. Reimers aus Friedrichshof eine grössere Anzahl von Brn aus den Nachbarlogen „Leuchte am Strande" in Eckernförde und „Wilhelm zur nordischen Treue" in Flensburg mit ihren Mitgliedern zu gemeinsamer Arbeit und Tafelloge. Ausserdem waren durch einzelne Mitglieder die Logen „Josua zu den drei Brücken" in Hadersleben, „Zur Brudertreue an der Schwale" in Neumünster, „Wilhelm zum gekrönten Anker" in Glückstadt, und „Carl zu den 3 Greifen" in Greifswald vertreten, sowie von den 3 Weltkugeln die Loge „Wilhelm zur Männerkraft" in Colberg und „Marc Aurel" in Marburg und von Royal York die Loge „Zum Tempel des Friedens" in Metz und „Aurora zur ehernen Kette" in Reichenbach i. S. In geöffneter Loge erwiederte Br Böe-Eckernförde in herzlichen beredten Worten die Begrüssung der fr. Brr durch den vorsitzenden Logenmeister, welcher mit einem Instructionsvortrag „Ueber den richtigen Weg" die Arbeit beschloss. Die darauf folgende Tafelloge brachte ausser den offiziellen Toasten die Ansprache des Br Wickenhagen an den Neuaufgenommenen über die Ziele der Frmrei, die Begrüssung der ausw. Brr durch Br Klinger und die der Brr andrer Lehrart durch den vorsitzenden Logenmeister. Es erwiderten in warmen zu Herzen gehenden Worten die Brr Bruhn-Flensburg, von Brincken-Hadersleben, Böe-Eckernförde und Gerlach-Colberg und die vortrefflichen musikalischen Vorträge der Brr aus Eckernförde trugen wesentlich dazu bei, der Festesfreude einen besonderen Glanz zu verleihen. Es war ein echt maurerisches Fest, das noch lange in unsrer Erinnerung fortleben wird, voll Friede, Freude und Einigkeit. Wärmsten Dank den anw. Brn, die uns dasselbe mitfeiern halfen! M. L.

## Vermischtes.

— Vaterlands-Sigl, der fast zur Carricatur gewordene Feind der Freimaurerei, schreibt: „Seit jenem für die Freimaurerei fatalen Datum, an welchem Leo XIII. seine epochemachende Encyclica gegen die Loge erlassen hat, haben in Frankreich die Freimaurer mehr als einen Schlag erlitten; bedeutende Anhänger wie Leo Taxil sind ihre Feinde geworden, ihre geheimsten Actenstücke sind ans Licht gezogen, ihr Mummenschanz ist der öffentlichen Lächerlichkeit preisgegeben worden." Natürlich nach Sigl ist die Freimaurerei an allem Bösen in der Welt schuldig. Es soll uns nicht wundern wenn er ihnen noch die Trichinose in die Schuhe schiebt.

## Briefkasten.

Br **Sch.** in **Pl.** Herzlichen Dank. Freue mich, dass ich nicht ganz vergessen worden bin. Br **A.** in **M.** Mit viel Dank und herzlichem Gruss erhalten. Die Angelegenheit werde ich überlegen. Br **B.** in **M.** Bitte recht dringend um regelmässige gütige Berichte. Br Gruss.



**Ganz ergebene Bitte.** Wir bitten dringend darum, alle Geldsendungen, Bestellungen von Belegnummern, Abonnementsbestellungen, **nicht an die Redaction** sondern an den Verlag der Frmr.-Ztg., M. Zille, Seeburgstr. 8 in Leipzig, gef. zu senden. Die Red.




Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. Einundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 50. — Sonnabend, den 10. December. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Aus bedrängtem Maurer-Herzen.

Unter diesem Titel bringt die maurerische Zeitschrift der „Zirkel" den folgenden Artikel an der Spitze ihrer No. 11: „Die ungetheilte Trauer über die herben Schicksalsfügungen, welchen einer der lichtvollsten Männer der letzten Jahrzehnte ausgesetzt ist, muss uns die erhabene Person des heldenmüthigen Dulders, muss uns Se. k. Hoheit Br Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preussen, im Sonnenglanze einer unsere Freimaurerei besonders innig berührenden meteorischen Erscheinung zur Anschauung bringen. Wenigen auf den höchsten Stufen maurerischer Machtvollkommenheit mochte es gegönnt gewesen sein, durch ihrer Worte beredten Ausdruck jene Saiten zu wecken und in unausgesetzten Schwingungen zu erhalten, wie dies in so hervorragendem Masse dem Thronerben des mächtigsten Reiches fortgesetzt bis vor Kurzem zu eigen war. Die in den Logen deutscher Bauhütten abgehaltenen Reden des Deutschen Kronprinzen veranschaulichen uns die von der edelsten Menschenliebe zeugenden, den Sinn nach Vervollkommung der moralischen Zwecke unseres Erdenwallens kehrenden Bestrebungen dieses wahren erhabenen Freimaurers; der Gedankenreichthum seiner rethorischen Ausführungen, seine Nachsicht gegen die Fehler Anderer, seine mehr als toleranten, seine anerkennenden Kundgebungen anlässlich der Bestrebungen, jene Bauhütten, in welchen nicht die Pflege des Glaubens, sondern jene des Menschenwerthes als unverrückbares Ziel galt, sichern dem edlen Prinzen für alle Zeiten ein goldenes Blatt in der Geschichte des Freimaurerthums.

Darum sehen wir auch, gebeugt und verhüllten Antlitzes, den Genius unserer erhabenen Institution trauern, um ein leider unabwendbares Geschick, welchem diese lichtvolle Erscheinung des Bundes verfallen ist, und in stummer Ergebung sendet die gesammte maurerische Welt zitternden Herzens ihre Bitten an die Thronstufen des A. B. a. W., welche in dem innigen Wunsche ausklingen:

Mögen in letzter Stunde der schwersten Prüfungen Folgen abgewendet werden von dem Haupte des edelsten herrlichsten Maurers, möge der allverehrte Prinz, das Musterbild eines liebenden Gatten, eines guten Vaters, möge dieser erhabene Pionier der Vervollkommung des Menschengeschlechtes von seinen Leiden geheilt und seinem gottbegnadeten Berufe wiedergegeben werden. Das wolle Gott.

Mit uns stimmen gewiss alle Werkgenossen in die Worte eines Bruders ein, die da lauten:

Wenn düst're Wolken tief das Licht umnachten,<br>
Der Wellenschlag von wildem Grimm erbost<br>
Der Anker Kraft, des Steuers Sorg' verachten<br>
Und zu dem Auswurf man die Fracht verlost,<br>
Wenn irre seh'n des Mastkorbs treue Wachten,<br>
Wo nimmt dann her der Schiffer seinen Trost?<br>
Wenn Kummer, Sorgen um die Fürsten thronen,<br>
Kann auch das Volk im Thal nicht ruhig wohnen!

(Wir stimmen diesen Worten, in welchen die Gefühle der ganzen Maurerwelt sich offenbaren, von ganzer Seele zu. Die Red.)

## Jahresberichte.

Jahresbericht der ▭ Fr. Aug. zu den 3 Zirkeln
II.
(Schluss.)

Die erfreulichen Ereignisse im Bruderkreise wurden im weitern Verlauf mitgetheilt, besonders wurde der Silberhochzeit des 2. Schaffners Bruder Poppe gedacht und dem Paare angewünscht, dass das innre Glück treuer Gattenliebe, das Beiden auch über manche Stunde der Sorge und der Trübsal hinweg geholfen habe, denselben noch recht lange erhalten bleibe. Bei dem Brudermahle, das der Instructionsloge folgte, war von den Brn für den ehrw. Meister Br Just, dessen 50. Geburtstag gleichzeitig gefeiert wurde, eine festliche Ueberraschung vorbereitet. Ein wohlgelungenes Konterfei in Oel gemalt, die Züge Br Just's darstellend, hing bei Beginn des Mahles verhüllt im Speisesaal. Die Enthüllung leitete der ehrw. dep. Mstr. Br Thomas und als Festredner trat der ehrw. Br Ehrenmeister Meister I. vor die Brr. Anknüpfend an eine Stelle des Scheferschen Laienbreviers brachte der Redner die Gedanken auf die mitwirkenden Factoren bei Herstellung des Nagels, an dem das Bild aufgehangen sei. Das Kleinste, Unbedeutendste setzte eine Reihe von Bedingungen voraus, ohne die es nicht gedacht zu werden vermöchte.

Umgekehrt könne ein schwaches Kind in einzelnen Spänen einen mächtigen Baum von einem Ort zum andern tragen. Wieviel freilich Späne herzugetragen und wie deren Formen und Grössen berechnet werden müssten, um einen schönen Bau vollenden zu können, das entziehe sich dem gewöhnlichen Blick. Zu loben sei der Meister, der einen Bau gegründet und herrlich gekuppelt habe, und ihm müsse bei jeglicher Gelegenheit Gruss und Dank gezollt werden, um so mehr, wenn er uneigennützig gebaut habe. Solche Gelegenheit biete sich den Brn dar, bei Gelegenheit der 50. Geburtstagsfeier unseres Meisters. Für alle Zeiten möchte sein Bild und mit ihm sein Geist unter den Brüdern wohnen. Auch wenn er längst nicht mehr sei, möchte die Brüderschaft sich erfreuen an dem freundlichen Blick des Meisters, wenn sein Mund längst stumm sei, möchte das Abbild der redegewandten Lippen des Meisters die Herzen der zukünftigen Brr bewegen. Das Paradoxon des Pythagoras „im Sturm verehre das Echo" sei eine ernste Mahnung, die die Brüderschaft nicht ausser Acht lassen wolle. Der Redner schloss mit der Paraphrase, dass der ehrw. Meister nicht glauben dürfte, nunmehr durch die Verherrlichung im Bilde an der Wand dislocirt zu sein aus den Herzen der Brr. Der alte Platz, den das Bild des Meisters bisher im Herzen jedes wahren Bruders eingenommen habe, er bleibe reservirt, trotz dem Bilde, für ewige Zeiten für den ehrw. Meister Br Just. Ein Gruss der Brr mit allen Ehrenbezeugungen der k. Kunst zu Ehren des ehrw. Meisters Br Just schloss sich hier an. Selbstverständlich unterliess der also Gefeierte nicht hieran anzuknüpfen und in längerer bewegter Rede darauf hinzuweisen, dass der von ihm zurückgelegte, auf der Wandrung durchs Leben, wichtige Schritt über die 50 hinaus, nach welchem die Genüsse des materiellen Lebens mehr und mehr ihre Reize verlören, und das Herz intensiver in den idealen geistigen Genüssen wahre Befriedigung und selige Freude fände, eine Feier erfahren habe, die ihn im tiefsten Innern rühre und die höhere Befriedigung und selige Freude in ihm wecke. Solche Liebe und Theilnahme der Brr verpflichte ihn zu neuer gleicher Bethätigung der Treue, und nöthige ihn abermals zu bekennen, dass er in Dankbarkeit und Liebe zu jedem einzelnen Br dieser Stunde gedenken, und dass er seines Amtes warten werde, mit Anspannung seiner Kraft so lange und so oft der Ruf der Brüderschaft der Loge Friedrich August zu den 3 Zirkeln an ihn ergehen werde. Allen Brn aber wünsche er gleiche oder ähnliche Freude in ihrem Maurerleben wie er zur Stunde erfahren habe.

In der Gesellenbeförderungsloge am 28. September 1886, in welcher die Brr Lehrlinge Böhme, Raschke, Windel, Renker und Hoffmann den Gesellenschurz erhielten, brachte zugleich der ehrw. deputirte Meister Br Thomas, der als Deputirter der hiesigen Loge nach Dresden abgesandt war, den interessanten Bericht über das Fest des 75jährigen Bestehens der Gr. L.-L. von Sachsen. Seine ausführliche Mittheilung gab den Brn Gelegenheit ihm für die opferbereite Uebernahme des Amtes eines Deputirten zu der Dresdner Feier in maurerischer Weise zu danken.

In der Lehrlingsinstructionsloge vom 12. October 1886 wurde Br Gleiss aus Cablonz, Mitglied der Loge zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute, Or. Dresden, in der hiesigen Loge, als permanent besuchender Br aufgenommen, mit den Rechten und Pflichten desselben bekannt gemacht und brüderlich begrüsst.

Die Arbeit des Br Raschke über Zweck und Ziele unseres Bundes, gab dem Mstr. Br Just Gelegenheit, über die Vorzüge desselben, die sich schon in den Eingangsworten „Der Freimaurer-

bund ist eines der vollkommensten Institute zur Veredlung der Menschheit" durch anzuerkennenden Optimismus und Idealismus kennzeichneten, ausführlich zu sprechen und daran den als Tagesfrage bekannten Angriff des Br Cramer gegen die Behauptung, dass maurerische Sonderbünde keinen Anspruch hätten von den Grosslogen Berücksichtigung zu erfahren, in längerer Rede zu beleuchten und zu widerlegen.

In der Lehrlingsinstructionsloge am 9. November 1886 wurden die Arbeiten vom ehrw. deputirten Meister Br Thomas geleitet. Br Wäntig erfreute hierbei die Brr durch einen Erstlingsversuch mit dem Spitzhammer. Der Gegenstand behandelte die fünfte Frage des Lehrlingskatechismus. Ueber die letzten Lebenstage Friedrichs des Grossen verbreitete sich der ehrwürdige Br Thomas, anknüpfend an eine Abhandlung der Latomia und verfehlte hierbei nicht, das Gedächtniss des erlauchten Bruders in den Herzen der Brüderschaft wachzurufen.

In der Meistererhebungsloge am Todtensonntag 1886 erhielten die Brr Lobeck und Reichel die Meisterwürde. Mit ernsten Worten erinnerte der ehrwürdige Meister Br Just die Brüder Gesellen daran, dass die Freimaurer sein wollten und sollten Bausteine in der Hand des a. B. a. W., tüchtig und geeignet an seinem Weltenbaue verwendet zu werden, ein Jeder nach seiner Eigenart, Form und Gestalt, Einer aber so nöthig wie der Andere.

Seit 1878 habe die Loge den Todtensonntag mit einer Meisterloge verbunden und zum ersten Male sei sie so glücklich, keinen Br aus der Kette durch den Tod verloren zu haben. Für die Vereinigung von 138 Brn, grösstentheils aus Männern bestehend, die den Höhepunkt des Lebens überschritten hätten, sei dies eine ungewöhnlich glückliche Thatsache, die Anlass genug böte dankerfüllt aufzublicken zu dem Lenker unsrer Geschicke. Aber gar mancher Br trauere doch an diesem Tage um theuere Angehörige, die ihm der Tod geraubt, seitdem die Brr zuletzt zur Todtenfeier versammelt gewesen seien. Br Gruner in Ebersbach trauere um seine, ihm durch jähen Tod geraubte Gattin, die Brr Brüning, Eckstein, Theile und Wiedemann trauerten um hoffnungsvolle Kinder, und die Brr theilten ihren Schmerz. Schwer sei es, bei dem bittren Herzeleid, das jedem von uns der Tod eines unserer Lieben zufüge, ein Wort des Trostes zu sagen, schwer ja fast unmöglich dünke es dann in solcher Trauer jemals Trost zu finden. In der That gebe es nur Eines, was solchen Schmerz lindere, das sei die Zeit, die Unmöglichkeit auf die Dauer dem Schmerze nachzuhängen. Der Gedanke, dass alles nur Fügung des a. B. a. W., auch der Tod unserer Lieben Seine Schickung sei, die er in Seiner Weisheit über uns verhänge, vermöge wohl uns zu stiller Ergebung in seinen Willen zu veranlassen, nur Wenigen werde er ein Trost sein, keinem Vergessenheit bringen. Und Vergessenheit sei auch nicht der Wille des Herzens. Der Schmerz, die Trauer um die Lieben werde sogar zur Wohlthat, da er uns immer wieder erinnere an die Geliebten, und ihr Bild verklärt und verschönt uns bewahre in Erinnerung. Der einzig wirkliche Trost für ein durch den Tod Geliebter tief betrübtes Herz sei aber die Hoffnung auf ein Wiedersehn, eine Hoffnung, welche in den religiösen Vorstellungen aller Völker dieser Erde wiederkehre, wenn auch in vielfach verschiedener Auffassung. Man brauche den Glauben derer nicht zu theilen, welche in der Bibel, der ältesten schriftlichen Urkunde, im anderen Sinn als bei sonstigen Schöpfungen menschlichen Geistes, den Ausfluss des göttlichen Geistes erblickten, und man werde dennoch in der zu allen Zeiten, von allen Völkern gehegten Hoffnung auf Unsterblichkeit eine göttliche Offenbarung erblicken müssen. Nur vereinzelte Stimmen seien es, die mit dem Tode alles zu Ende sein liessen, aber auch bei ihnen sei es mehr der Widerspruch gegen bestimmte Anschauungen des Lebens nach dem Tode, als eine unbedingte Ablehnung jeder Art des Fortlebens. Geradezu angeboren sei allen Menschen die Hoffnung auf ein Wiedersehn mit unseren Lieben, auf eine Fortdauer der Seele nach dem leiblichen Tode. Und diese gläubige Hoffnung, wie sie Christ, Jude, Moslem und Parse Buddhist und Fetischanbeter gleichmässig hegten, diese Hoffnung, welche Millionen ein Trost im Elend, eine Stütze in Todesnoth und Gefahr sei und andere Millionen zu höchsten Leistungen und Anstrengungen begeistere, könne, weil offenbar von Gott selbst ins Menschenherz gepflanzt, nicht trügen. Was Allen als letztes Ziel im Geist vorschwebe, es könne unmöglich leerer Wahn sein, nur bestimmt über die Bitterkeit des Todes hinweg zu helfen, es müsse Wahrheit sein, auch wenn es in Wikrlichkeit keiner der mancherlei Vorstellungen entspräche, die der Mensch sich von dem Leben nach dem Tode mache. Diese Hoffnung werde auch denjenigen Brn den herben Schmerz lindern, die vor Kurzem erst liebe hoffnungsvolle Kinder zum letzten Schlafe gebettet, anstatt dass die Kinder dereinst der Brr Sarg zur letzten Ruhe-

stätte begleitet hätten. Nicht Trost allein möchten die Brr schöpfen aus der schönen Hoffnung, auch Kraft und Muth zu fernerem Leben und Streben. Wohl sei der edle wahrhaft gute Mensch weit davon entfernt, um der erhofften Belohnung im Jenseits willen edel und tugendhaft zu sein, — ihm genüge der feste Wille seine Pflicht zu erfüllen — aber der überwiegende Theil der Menschheit, insbesondere die vom Glück weniger Begünstigten fänden eine wichtige Stütze in dem Glauben an ein Fortleben im Jenseits. Mancher würde in seinem redlichen Bemühen nachlassen, wenn er bemerken müsste, wie oft hienieden Laster und Unrecht triumphirten, arglos und glücklich dahinlebten, während die Tugend darbe und ihre Kräfte ums Dasein kämpfend erschöpfe, würde nicht die Hoffnung auf späteren Ausgleich ihm Halt und Stütze sein. Auch wenn unser redliches Streben um Erfüllung unsrer Pflichten hier ohne Lohn bliebe, so möchten wir doch nicht nachlassen, einst winke der Lohn, der früher oder später jeder Arbeit zu Theil werde. In solchem Sinne möchten die Brr von den Gräbern ihrer Lieben Muth und Kraft mit hinwegnehmen für das fernere Leben, in der festen Zuversicht, dass ihre Arbeit, wenn hienieden scheinbar vergeblich aufgewendet, doch ihren Lohn finden werde im ewigen Osten.

Der bei dieser Gelegenheit in den Meistergrad erhobene Br Reichel, Decorationsmaler hier, ist der einzige, dessen Tod die Brüderschaft im abgelaufenen Maurerjahre zu beklagen hat. Er starb nach kurzem Krankenlager am 18. Juni 87, kaum 37 Jahre alt, betrauert von seiner nun ganz alleinstehenden Mutter, seiner Gattin und 7 Kindern. In der einfachen, bei uns üblichen Abschiedsfeier an seinem Sarge, am 20. Juni, gab der ehrwürdige Meister den Empfindungen der Trauer, in Gegenwart der Leidtragenden Ausdruck und schlossen die Brr zum letzten Male mit dem Heimgegangenen die Kette.

Die Stiftungsfestloge am 7. Dec. 1886 brachte den Brn die betrübende Kunde, dass der II. Aufseher Br Eckstein nun auch seinen 2. Sohn verloren habe, er selbst aber noch an den Folgen einer Lungenentzündung kranke. Die lebhafteste Theilnahme der Brr fand in ergreifenden Worten des Meisters Br Just ihren Ausdruck und der innige Wunsch, dass der ewige Baumeister aller Welten das so hart geprüfte Elternpaar mit himmlischem Troste erquicken wolle, stieg zum Himmel empor.

In der Festloge erfolgte die Aufnahme des nunmehr. Brs William Häbler aus Grossschönau in den Freimaurerbund.

Die Ansprache des Meisters lehnte sich an die Wandersprüche des Br Kinder an:

„Schau in Dich"! Zum Erkennen
Ist jede Stunde recht,
Wie andre Dich auch nennen,
Du weisst, ob Herr ob Knecht.

„Schau um Dich"! Alles wage,
Wenn Deine Kraft Du kennst,
Dass selbst bei Niederlage
Du Dich noch Sieger nennst.

„Hinauf, hinan"! Dein Streben,
An jedem Tag sei's neu;
Dem Ideal Dein Leben,
Dnd Deinem Stern getreu!

Nach Vortrag der Stiftungsurkunde der Wärmestiftung erfolgte die Proclamirung der neu ernannten Ehrenmitglieder. Zuerst wurde genannt der ehrwürdige Br Hugo Weber, Meister v. Stuhl der Loge Isis in Lauban, der neben anderen grossen Verdiensten um die Maurerei durch seine unausgesetzten Bemühungen es dahin gebracht habe, dass die Laubaner Loge zum Wiedereintritt in den engern Verband der 4 Lausitzer Logen bewegt worden sei; ferner der ehrwürdige Br Carl Pilz, Redner der Loge Apollo in Leipzig und Redacteur der Freimaurerzeitung, welcher insbesondere in letzterer Eigenschaft sich hervorragende Verdienste um die Freimaurerei erworben habe. Seine Bestrebungen zielten besonders dahin, die von den Altvorderen vorgezeichneten Bahnen dem Bunde zu erhalten und ihn nur dem Fortschritte zugängig zu machen, der den innersten Kern und das innerste Wesen der Brüderschaft unberührt lasse. Beiden ehrw. Brn wollte die diesseitige Loge ihren Beifall ausdrücken und sie durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft bestärken in ihrem Streben und in solcher Form den Wunsch darbringen, dass ihre Arbeit zu Ehren der k. K. gesegnet bleiben möchte allezeit.

Der 16. Januar 1887 führte wieder einmal die Schwestern zu einem Schwesternfest in die Räume der Bauhütte. Selbstverständlich wurde mit Aufhebung des gesetzlichen Rituals die Feier begangen. Der ehrwürdige Meister Br Just hiess die erschienenen Schwestern im Namen der Brr auf das herrlichste willkommen, gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass er manche Schwester begrüssen könne, deren Erscheinen treue Anhäng-

lichkeit und liebevolles Verständniss für die maurerischen Zwecke und Ziele verbürge, aber auch mehrere, in denen die Brr gleiche Gefühle erst zu wecken, für ihre Aufgabe zu halten hätten. Die Aufgabe sei aber nicht schwer zu erfüllen, wenn der Gatte oder der Bräutigam sein eigenes Interesse am Bruderbunde auf die geliebte Schwester übertragen habe. Wie überall so hätten auch in Zittau die Schwestern allezeit die lebhafteste Theilnahme für jede ihnen bemerkbare Lebensäusserung der Loge an den Tag gelegt und das sei ebenso natürlich wie dankenswerth. Eine jede Frau, die ihre Aufgabe richtig erfasse, müsse an den Bestrebungen, an den Arbeiten ihres Mannes das regste Interesse nehmen; nur derjenige Ehebund berge in sich Bedingungen dauernden Glückes, in welchem die Frau auch geistig mit dem Manne eng verbunden sei und an Allem Theil nehme, was sein Inneres bewege, ohne sich in die Geheimnisse einzudrängen, die er nothgedrungen, zur eigenen Schulung der Verschwiegenheit, selbst vor seiner treuen Lebensgefährtin zu bewahren habe. Es zieme sich für den Mann, nicht Alles, was in der Loge gesagt und gethan werde, frischweg daheim zu erzählen, die Anregungen aber, die in dem Bruderkreise bei ernster Arbeit empfangen würden, die ethischen socialen Fragen, über welche in der Loge gesprochen worden sei, könne der Br auch recht wohl mit seiner Gattin besprechen und in solchem Sinne wolle der Meister die festliche Stunde benützen, um über Wesen und Geschichte des Freimaurerbundes zu den Schwestern zu sprechen.

Die weiteren umfassenden Darlegungen des Meisters wurden von den Schwestern mit sichtlichem Interesse entgegengenommen

Hierauf sprach der Schreiber dieses Berichtes über den Charakter der Mutter, der Wirthin zum goldnen Löwen, in Hermann und Dorothea, anknüpfend an ihre Klage dem Gatten und Sohn gegenüber:

„Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegen einander!
„Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
„Keiner zum guten Worte dem ersten die Zunge bewegen“ —

und feierte in diesem Bilde die deutsche Mutter, die Erzieherin deutschen Gemüthslebens, die Hoffnung auf Erhaltung des guten deutschen Charakters.

In der Geselleninstructionloge am 25. Januar 1887 theilte der ehrwürdige Meister Br Just mit, dass er dem Ehrenmitglied unserer Loge, dem ehrw. Br Rumpelt-Walther in Dresden, zu seinem Logenjubiläum, welches unter den dortigen Brn gefeiert wurde, schriftlich die Grüsse der hiesigen Brüderschaft übermittelt habe. Eine Zeichnung des Br Oelzner „zur Selbsterkenntniss“, Worte an einen beförderten Br, nimmt man mit Dank entgegen und der Mstr. knüpfte hieran Erläuterungen einiger Fragen des Gesellenkatechismus.

Auch die Lehrlingsinstructionsloge am 8. Febr. 1887 leitete der ehrwürdige Meister Br Just und wies auf ungünstige Resultate hin, zu welchen der Prüfungsausschuss bei Erkundigung über einen Suchenden gekommen sei; man will das Gutachten des Ausschusses, um den Maurerbund vor Unheil zu bewahren, an die Gr. L.-L. einsenden. Ueber eine Busse bis in das 7. Glied sprach dann der Verfasser dieses Berichtes und verbreitete sich über eine Petition, die von verschiedenen Mitgliedern einer sicilianischen Familie jüngst an das italienische Parlament gekommen sei, wo sie nicht geringes Aufsehen erregt habe. Die Petition habe um eine endliche Befreiung von einer gewissen Zahlung gebeten, die jene Familie sammt ihren Vorfahren seit 1724 an den Staatsfiscus habe leisten müssen. In dem erwähnten Jahre sei in der Stadt Palermo eine Benedictiner-Nonne wegen Ketzerei lebendig verbrannt worden. Nun habe zwar die Stadt die Kosten der Hinrichtung selbst getragen indess nicht die, welche durch den 25jährigen Prozess des heiligen Tribunals zu einer gewaltigen Summe aufgelaufen gewesen. Da die Kirche mit ihrem unersättlichen Magen sich noch viel weniger zur Deckung dieser Summe verstanden habe, so sei die Familie der unglücklichen Nonne zur Zahlung verurtheilt worden. Allein Alles, was sämmtliche Verwandten der Hingerichteten besessen hätten, habe nicht hingereicht, um der heiligen Inquisition die berechneten Kosten zu erstatten und so sei die väterliche Regierung auf das Auskunftsmittel gekommen, einstweilen die Summe zu verlegen, dafür aber zu verfügen, das die Familie der Nonne fortan „für ewige Zeiten“ dem Staatsschatze eine bestimmte Abgabe zu entrichten habe. Diese Leistung wollte die Petition nach anderthalbhundert Jahren beseitigt wissen. Die Schilderung des Prozesses und der Hinrichtung sollte nur ein Bild geben von der bestialischen Methode der heiligen Inquisition und von dem Charakter der frommen Väter Jesu, die sich bis zur Stunde als die grimmigsten Feinde der Freimaurerei gerirten.

Am 6. März 1887 erfolgte die Feier der Confirmanden-Bescheerung. 11 Kinder erhielten je einen vollständigen Festanzug nebst Gesangbuch.

Br Just hielt die Ansprache und legte seinen Worten den oft gewählten Stammbuchsvers zu Grunde:

„Denke mit Ehrfurcht stets an Gott, an die Menschen mit Liebe,
„Und mit Ernst an die Pflicht! Lass es dann gehen wie's mag.
„Sind auch die Menschen nicht treu, so bleibt es der innere Gott Dir,
„Und aus den Dornen der Pflicht sprossen Dir Rosen des Heils."

Bei der Festfeier zu Ehren des 90. Geburtstages des erlauchten Brs Sr. Maj. des deutschen Kaisers Wilhelm am 20. März 1887 griff der ehrwürdige Br Just hinein in den Schatz seiner m. Geschichtskenntnisse, nachdem er zuvor den Segen des e. B. a. W. herabgewünscht auf das Haupt des edelsten und besten Freimaurers, des huldvollen Protectors der deutschen Maurerei, des ältesten deutschen Brs! und zeichnete in ausführlichen bestimmten Strichen das Maurerleben des erlauchten Brs Wilhelm. Die Aufnahme am 22. Mai und die Einführung in die 3 Johannisgrade, unter der Hammerführung des Gr.-Meisters der Gr. L.-L. von Deutschland, des ehrwürdigen Brs Henkel von Donnersmark, und unter Assistenz des Brs O'Etzel, Gr.-Meister der Gr. Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln, und Br Linke, Gr.-Meister der Gr.-L. R.-Y., wurde ausführlich geschildert und nicht unerwähnt gelassen, dass das Gelübde der Treue und Verschwiegenheit von dem erlauchten Br vor dem Altar in knieender Stellung in die Hände der Gr.-Meister abgelegt, und dass hierauf von ihm die Protection über die 3 Grosslogen in Preussen, durch Abgabe des Handschlags der GG.-MM. an ihn, übernommen worden sei. Bald nachher habe der Prinz-Protector am 19. April 1842 die Brr aufgefordert, den Ausbau des Cölner Doms mit zu fördern, habe am 27. Januar 1845 die Loge ermahnt, den Vereinen für das Wohl der arbeitenden Klassen beizutreten, habe nach Niederwerfung des badischen Aufstandes am 19. October 1849 an einer Festarbeit im Saale der 3 Weltkugeln theilgenommen, habe den Einflüssen der Kreuzzeitungspartei, die sogar seinen Ausschluss von der Thronfolge verlangt, und den Angriff der Hengstenbergschen Partei, die eine christlich-orthodoxe Schmähschrift gegen die Freimaurer erlassen, die Spitze geboten, indem er in der Loge zu Solingen, die er eigens und ostentativ zu diesem Zwecke aufgesucht, das Wort ergriffen und Zeugniss für die königliche Kunst abgelegt habe. Das alles schilderte der Br Just ausführlich und citirte die goldenen Worte, die der Prinz-Protector über die Loge hinaus zum Volke geredet habe. Die Weihe unseres jetzigen stellvertretenden Protectors, des nunmehrigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen zum Freimaurer sei von der Hand des Vaters in einem Saale des königlichen Palais, der zu einem Johannistempel umgewandelt gewesen, am 5. November 1853 erfolgt.

Nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm IV. in der Trauerloge für denselben am 19. Januar 1861, erschien der nunmehrige König mit dem Kronprinzen um zu erklären, Er sei absichtlich erschienen, um zu beweisen, dass trotz der anderen Stellung, die der Himmel Ihm in der Aussenwelt gegeben habe, Er im Bruderkreise derselbe bleiben werde, wenn die Brr Religion und Gottesfurcht immer hochhalten würden. Das sei der feste Grund, auf dem die Maurerei ruhe, ihr Beruf sei es, dem entsprechende Gesinnung zu pflegen und in die Aussenwelt zu übertragen. In solchen Grundsätzen würde Er den Brn immer vorausgehen. —

Mit einem hochgestimmten Zuruf und einem tiefempfundenen Gebete schloss der ehrwürdige Meister die Feier. Eine Ueberraschung für die Brr und für den Ehrenmeister, den ehrwürdigen Br Haberkorn hatte hierauf Br Just vorbereitet, indem er ein grosses Haberkornbild, in Kreide ausgeführt, zum Schmucke des Logenspeisesaals dedicirte. Die Brüder dankten dem freundlichen Geber und der ehrwürdige Br Haberkorn kleidete seinen Dank in den Glückwunsch für die Loge, dass sie in Br Just einen unersetzlichen Meister besitze, und schloss mit den besten Segenswünschen für das Wohl desselben.

In der Meistererhebungsloge am 5. April 1887 wurden unter Hammerführung des ehrwürdigen Meisters Br Just erhoben die Brr Wiedemann, Windel, und im Auftrage der Loge z. Verschw. der Menschheit im Orient Glauchau, Br Löber.

Den 59. Geburtstag Sr. Maj. des Königs Albert feierten die Brr am 26. April 1887. Der ehrwürdige Meister Br Just konnte darauf hinweisen, dass kaum einer der Brr den 23. d. M. habe vorübergehen lassen, ohne draussen im bürgerlichen Leben den Empfindungen des sächsischen Staatsbürgers in irgend welcher Weise Ausdruck verliehen zu haben. Umsomehr könne sich die Brüderschaft darauf beschränken, still und ernst den Tag zu begehen, der von einem ganzen Volke benutzt werde, laut und öffentlich die innige Liebe

die hohe Verehrung für seinen theuern Herrscher zu bekennen. In der Schilderung von sonst und jetzt kam der Redner zu dem Gedanken, dass das Leben Sr. Maj. des Königs Albert ein Leben der treuesten Pflichterfüllung und dass sein Dichten und Trachten nur auf das Glück und die Zufriedenheit seines Volkes gerichtet sei; dass alles lohne ihm sein Sachsenvolk durch immer wachsende Liebe und Verehrung, durch unwandelbare Treue, durch inbrünstiges Gebet, das an seinem Geburtstage aus Millionen Herzen zum Himmel aufsteige.

„Ist die Freimaurerei werth, dass man ihr Zeit, Kraft und Interesse darbringe?" diese Frage, die Br Lomer in „Reissbret" zu beantworten gesucht hatte, warf auch der ehrwürdige Meister auf und suchte sie im Sinne des Br Lomer zu beantworten. In der darauf folgenden Lehrlingsconferenz wurde Br Löber, Mitglied der Loge zur Verschwisterung der Menschheit, Or. Glauchau, zum permanent besuchenden Br aufgenommen.

In einer Zuschrift der Loge Bruderkette z. d. 3 Schwanen im Or. Zwickau wurde mitgetheilt, dass die Zwickauer Brüderschaft den in Zwickau, entfernt vom Elternhause lebenden Söhnen und Töchtern von Brn, Unterstützung angedeihen lassen wolle, damit Geist und Sitte gehoben würde unter den Angehörigen der Bundesmitglieder, und es lud nun der Orient Zwickau zur Mitbetheiligung ein. Mit Beifall und im zusagenden Sinne begrüsste man diesseits den Aufruf, in gleicher Weise die Söhne und Töchter von Brn aufzusuchen und sich ihrer anzunehmen.

Auf Einladung des Ebersbacher Clubs durch den Br Rietzel fanden sich Brr und Schw. am 8. Juni 1887 auf den Cottmarberge zusammen zu gemüthlicher Aussprache. Am Abend vereinigte sich die Gesellschaft zu fröhlichem Thun in Eibau. Der herzliche brüderlich-schwesterliche Verkehr weihte die Stimmung und liess die Hoffnung keimen auf beständiges, tief inneres, täglich besseres Einverständniss zwischen den auswärtigen und einheimischen Brn des Orientes Zittau.

Am 19. Juni 1887 feierte der ehrwürdige Meister v. Stuhl der Loge zum goldenen Apfel im Orient Dresden, der ehrwürdige Br Kinder sein 40jähr. Maurerjubiläum. Br Just eilte nach Dresden, um das Resultat des Beschlusses der hiesigen Loge, dem ehrw. Br die Ehrenmitgliedschaft anzutragen, nebst Grüssen und Glückwünschen der hiesigen Brr zu überbringen. Die Annahme erfolgte und mit Stolz schreibt nunmehr die Loge Friedrich August z. d. 3 Zirkeln den verdienten Namen des neuen Ehrenmitgliedes auf seine Ehrentafel zu dauerndem Gedächtniss.

Die Beförderung des gel. Br Seiler zum Director der Seifhennersdorfer Schule am Tage seines 25jährigen Lehrerjubiläums, sowie die gleiche des Br Oelzner zum K. S. Bahnhofsinspector in Dahlen, wurde von den Brn in offener Loge freudigst begrüsst. —

Ueber die mit der Loge verbundenen Stiftungen sagt der Bericht ebenfalls viel Erfreuliches.

Möge die gel. Schwesterloge in Zittau auch im neuen Logenjahre viel Glück und Segen am Bau erleben. Die Red.

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Die grosse Freimaurerloge „Zur Eintracht" hat ein Grundgegetz erscheinen lassen, das uns durchweg so gesund, so praktisch und von maurerischem Geiste durchweht erscheint, dass wir es uns nur ungern versagen, Theile desselben hier ab zu drucken. Vielleicht ist es uns später möglich auf einzelne Paragraphen desselben näher einzugehen.

**Gera.** Am 24. November wurde die alle 3 Jahre wiederkehrende Trauerloge von der Loge Archimedes z. e. B. abgehalten, wobei das Andenken von 3 Ehrenmitgliedern und von 15 der Bauhütte als ordentliche Mitglieder angehörenden Brr gefeiert wurde. Unter letzteren befanden sich 4 Brr, welche länger als 30 und bez. 40 Jahre in der Kette standen, und einer, der unmittelbar vor dem 50jährigen Maurerjubiläum sich befunden hatte. Die Feier galt für den 1. Grad. Zu derselben hatte der M. v. St. Br Fischer I. ein besonderes Ritual ausgearbeitet, das allgemeinen Anklang fand. Der Arbeitssaal war entsprechend dekorirt und an den Wänden hingen an schwarzen Draperien die Schilder mit den Namen der i. d. e. O. eingegangenen Brr, und zwar im Osten die der Ehrenmitglieder, am Haupteingang die der dienenden Brr. An den schwarz behangenen Sarkophag waren der rohe, der kubische Stein und das Reissbret, so wie in Verschlingung die verschiedenen Werkzeuge der Lehrlinge, Gesellen und Meister angebracht. Nach einem einleitenden Vortrag, in welchem dargelegt wurde, dass der Tod mahnt und warnt, stärkt und erhebt, tröstet und versöhnt. wurden von den Schaffnern und dem Zeremonienmeister mit angemessenen Sprüchen ein Lehrlings-, ein Gesellen- und ein Meisterschurz auf den Sarkophag gelegt. Es folgte der Nekrolog der geschiedenen Brr in 5 Abtheilungen. Nach Schluss einer jeden der-

selben wurden die Geister der betreffenden Brr gegrüsst. Unter einer dichterischen Ansprache forderte der M. v. St. nunmehr die Brr Schaffner auf, das Trauergewand des Sarkophags in ein Lichtgewand umzuwandeln. Dieselben breiteten mit Hilfe dienender Brr ein weisses grosses Tuch über den Sarkophag, die Schaffner bekränzten diesen mit einer grünen Guirlande und der Zeremonienmeister legte einen Akazienkranz auf das Kopfende, Alles unter poetischen Sprüchen. Sodann fiel eine hinter dem Altar im Osten in Form eines Baldachins angebrachte schwarze Draperie, und es zeigte sich bei nunmehr eintretendem plötzlichen hellen Lichte der Engel der Auferstehung auf einem Postamente im grünen Hintergrund. Diese Verwandlung machte einen erhebenden und zugleich wohlthuenden Eindruck, der durch passendes Zwiegespräch zwischen dem M. v. St. und den beiden Aufsehern noch erhöht wurde. Nachdem zuletzt noch des durchl. Br Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen von Deutschland und von Preussen feierlich gedacht und der Beistand des A. B. A. W. für dessen betrübendes Leiden erfleht worden war, schloss die Feier, mit welcher auch verschiedene Gesänge verbunden waren, zur Befriedigung und Erhebung aller anwesend gewesenen Brr.

**Halle.** Vor uns liegt ein höchst interessanter Artikel des Br Dr Rud. Maennel in Halle. Er gedenkt des diesjährigen Stiftungsfestes der Loge zu den 3 Degen, welches am 11. Dec. gefeiert werden wird, und wobei dieselbe die hundertste Wiederkehr desjenigen Tages zu feiern hat, an welchem sie von der Gr. National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" ein neues Konstitutions-Patent erhielt. Es ist dies das vierte der Patente, die von Berlin aus Freimaurern in Halle ertheilt worden sind. Der Verfasser giebt dann Rückblicke auf die Logenverhältnisse in Halle im vorigen Jahrhundert und setzt dabei die 4 Haupt-Gedenktage aus dem halleschen Logenwesen ins rechte Licht. Im Jahre 1787 wurde das alte frühere Verhältniss zwischen der Loge in Halle und der Mutterloge in Berlin hergestellt. Obgleich die Degenloge durch ihren Anschluss an die National-Mutterloge ihre bisherige Unabhängigkeit verlor, hatte sie sich doch die Selbstständigkeit in ökonomischen Verhältnissen gesichert. Wir rufen der ehrwürdigen Loge „Zu den drei Degen" das herzlichste Glückauf! zu dem Gedenk-Fest am 11. Dec zu.

Aus Halle ist auch noch das Erscheinen einer werthvollen Gedenkschrift zu erwähnen. Sie führt den Titel: Geschichte der Gründung und Entwickelung der Johannis-Freimaurerloge „Zu den fünf Thürmen am Salzquell i. O. Halle v. 1. März 1884 bis zum 13. Nov. 87. Nach amtlichen Quellen bearbeitet und seiner geliebten Loge gewidmet von Br Theodor Herwig. Zuerst bietet die Schrift Notizen und Mittheilungen darüber, wie sich aus einer freien Vereinigung von Brüdern nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten die Loge zu den 5 Thürmen entwickelte und wie sie gegründet wurde. Dann wird das Weihefest derselben eingehend geschildert und endlich ein Bericht über die Arbeiten der Loge von 1885—87, so wie über die Bauangelegenheiten und den Bau selbst erstattet. Die Schrift, welche in hingebender, gründlicher und ächt maurerischer Weise abgefasst ist, gehört zu den würdigsten und schönsten Gaben, die zum Fest der „Hausweihe" den fünf Thürmen dargebracht wurden.

**Die Zahl der Grosslogen** in den Vereinigten Staaten und Canada beträgt 55. Die Mitgliederzahl der unter denselben arbeitenden Bauhütten war beim Ablauf des Maurerjahres 1886 etwas über 596,000. Die Aufnahmen durch Einführung und Restitution betrugen 41,578 — dagegen traten freiwillig aus 14,307, gestrichen wurden wegen Nichtzahlung von Beiträgen 12,729. Ausgestossen wurden 416, suspendirt 278, gestorben sind 7426. — Im Jahre 1884 betrug die Gesammtzahl der Mitglieder 587,321, im Jahre 1885 aber 593,164. — In den letzten drei Jahren wurden im Ganzen in den Meistergrad befördert 86,603. Dagegen verlor der Bund während dieser drei Jahre durch freiwilligen Austritt, Suspension, Expulsion und Tod im Ganzen 113,977 Meister. Mas.

**Spandau.** Die St. Joh.-Loge „Victor zum goldenen Hammer" feierte am 26. September ihr 29. Siftungsfest. Es fanden im abgelaufenen Jahre im Ganzen 36 Versammlungen statt, nämlich 19 im I. Grad, 3 im II. Grad und 6 im III. Grad, und 8 Beamten-Conferenzen. Die Loge zählt 139 Mitglieder, nämlich 6 Ehrenmitglieder, 119 wirkliche Mitglieder, und zwar 57 einheimische und 62 auswärtige, 8 perm. bes. Brr und 6 dienende Brr. W. A.



Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. Einundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 51. — Sonnabend, den 17. December. — 1887.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



## Rede zur Tempel-Einweihung.

Von Br Weck.

Ehrwürdigster Grossmeister! Ehrwürdiger Mstr. v. Stuhl! Allerseits geliebte Brr! Man nennt den Freimaurerbund ein veraltetes Institut, man behauptet, dass er sich bereits überlebt habe und für unsere aufgeklärte Zeit ganz unpassend, ja zwecklos sei, und diese Meinung ist nicht nur bei den Ungebildeten vertreten: auch in höheren Kreisen schenkt man unseren Bestrebungen nur ein mitleidiges Lächeln. Was will die Maurerei? Was soll man in ihr suchen? Ist es nicht mit ihrer Macht und Bedeutung zu Ende, seitdem Jahraus, Jahrein immer mehr Verräther sich gefunden haben und sich finden lassen, die in langathmigen Brochüren und Auseinandersetzungen die ganze sogenannte k. K. und das ganze sogenannte Geheimniss preisgegeben und enthüllt haben? Sie haben recht, diese Weltweisen und Klugen. Sie kennen unsere Geheimnisse: gewissenlose, armselige Verblendete, die das Geheimniss bei uns suchten und nicht finden konnten, haben unsere Geheimnisse verrathen. Sie haben recht die Gegner und Zweifler. Denn seitdem man aufgehört hat, den Freimaurer als vervehmt zu betrachten, an den man nicht mehr denken und von dem man nicht mehr sprechen kann, ohne ein geheimes Grauen zu empfinden, hat der ganze Bund das allgemeine, furchterregende Interesse verloren. Seine Macht, die nur die Furchtsamen und Geistigarmen erzittern liess, ist zu Grabe getragen und keiner Frucht bringenden Idee mehr fähig.

Da wird plötzlich von einer kleinen, muthigen Schaar von Dunkelmännern eine neue Loge gegründet, mitten in unsere aufgeklärte Stadt, den Sitz der Wissenschaften und geistigen Kapacitäten hinein eine Werkstätte der k. K. geschaffen. Man hört's und wundert sich, wundert sich um so mehr, als doch nach aller Meinung das tollkühne Unternehmen nur als — sit venia verbo — Concurrenz der alten, bekannten und berühmten Loge gegenüber anzusehen sei und ist schier ausser sich, dass sogar die Letztere mitfeiert und der neuen Vereinigung offenbar in herzlichster Weise entgegenkommt. Aber, weil keine Namen genannt wurden, die in öffentlichen und wissenschaftlichen Kreisen einen lauten Klang haben, auch die Verhältnisse der jungen □ zumeist darnach angethan waren, dass sie sich zunächst mehr innerlich festigen und maurerisch verstärken musste, so war bald jede Veranlassung geschwunden, sich mit dem neuen Unternehmen näher zu befassen und die Ereignisse des Monats October 1885 fielen dem Schatten der Vergessenheit anheim. Doch noch einmal musste unsere □ die Veranlassung sein, dass sich nicht bloss das öffentliche Leben unserer Stadt, sondern auch die benachbarten Freimaurerlogen mit ihr beschäftigten. Das war, als es ruchbar wurde, dass die Brr der 5. Th. beschlossen hatten, sich ein neues und eigenes Haus zu bauen. Ist das wohl möglich, dass eine so geringe Anzahl, ein so kleiner Kreis von Menschen es wagen kann, einen so stolzen Plan zu fassen und was für Ideen sind das nur, deren Schoosse eine solche beispielslose Kühnheit entspringen konnte? Sollte wirklich hinter der Maurerei und ihren Jüngern etwas anderes verborgen sein, als blosse Geheimnisskrämerei und Spielerei mit Symbolen? Liegt doch vielleicht in ihrem Wesen ein geheimer Zauber, der

aller Glieder und Angehörigen Herzen gefangen hält? Gestehen wir es nur, m. Brr! gar mancher von uns, gar viele der uns befreundeten Brr sind selbst in schwerer Besorgniss über das Gelingen des Wagnisses gewesen und gar manchmal sind ernste Bedenken in uns aufgestiegen und haben ein Scheitern des Unternehmens befürchten lassen. Und nun steht es doch da vor uns in seiner Pracht und Schöne mit tausend Opfern und selbstloser Hingabe erkauft, ein beredtes Zeugniss für die Gewalt und Macht der maurerischen Idee, ein Schlag in's Gesicht der zweifelnden und höhnenden Welt, die die Maurerei für überlebt und veraltet hält, ein Wahrzeichen, dass die Liebe nimmer aufhöre. Wer Ohren hat zu hören und Augen zu sehen, der komme und sehe und lerne verstehen und begreifen, dass hinter der Maurerei und ihrem Thun und Treiben doch noch etwas Gewaltiges und Lebendes stecken müsse, denn für ein flüchtiges Wahngebilde und eitle Spielerei kann der praktische Mann unserer Zeit nicht solche Opfer bringen und ein leeres Nichts vermag nicht das heilige Feuer der Begeisterung zu heller Gluth anzufachen! —

M. gel. Brr! Ich durfte zur Feier unserer Installation von dieser Stelle aus mit Recht sagen, dass nicht Hoffahrt und eitle Selbstüberschätzung uns den Namen unserer Bauhütte wählen liess, und ich stehe keinen Augenblick an, in dieser feierlichen Stunde zu bekennen, dass ich voll und ganz auf dem Boden unseres alten Lutherliedes stehe und mit ihm rufe: „mit unsrer Macht ist Nichts gethan!“ Alles, alles, meine Brr was Sie hier sehen, ist ein Geschenk des allgütigen Baumeisters, der uns mit seiner Gnade und seinem Segen überschüttet hat und dessen allumfassender Liebe wir unser Dasein verdanken. Mit unserer Macht ist Nichts gethan! Nur er allein hat die Herzen unserer Brr geleitet und getrieben und ihnen die Wege gezeigt, auf denen sie zum Ziel gelangen konnten; nur von ihm ist die Kraft entnommen worden, die Kraft, die nie ermüdet, nie erschlafft, der Born, der nie versiegt, die Triebfeder, die den Willen des Menschen unausgesetzt antreibt, das Gute zu wollen und zu thun: es ist die gewaltige Macht der Liebe, die Gott in das Herz der Menschen gepflanzt hat.

Ja, m. Brr, diesem göttlichen Geschenke verdanken wir die heutige Festfeier und damit das unvergessen bleibe, bringt uns unser Johannes, dessen Bildniss uns gütige Bruderhand gespendet, als Festgruss und Richtschnur für unsere fernere Arbeit: „ein neu Gebot gebe ich Euch, dass Ihr Euch untereinander liebet!“

Man könnte wohl sagen, dass diese Forderung eigentlich nichts Neues sei und unter Freimaurerbrn. als etwas Selbstverständliches, das ganze Logenleben Bedingendes vorausgesetzt werden müsse. Wir hören ja und sehen hier nur Liebes und Gutes und unser Mund spricht es immer und immer wieder aus, dass das Band der Liebe alle Brüder umschliesst und die einzelnen Glieder unserer Kette fest miteinander verbunden hält.

Indessen, m. Brr, die wahre Liebe begnügt sich nicht bloss mit der Gesinnung, sondern sie will die That. Sie kennt kein Zögern und wird nicht von Zweifeln gequält, sondern sie giebt sich hin und will ohne Zaudern dem, dem ihre Zuneigung gilt, etwas Gutes zuwenden.

Die wahre Liebe ist die Erkentniss, dass der Nächste ebenso, wie wir selbst ein Geschöpf des grossen Baumeisters ist und dass uns sein Wohl ebenso am Herzen liegt, wie unser eigenes.

Hand auf's Herz, m. Brr! Ist unsere Liebe immer von dieser Beschaffenheit? Streben wir unausgesetzt nach Vollbringen des Guten um des Guten Willen, ohne Rücksicht auf Anerkennung und Lohn? Sind wir stets uneigennützige und freiwillige Förderer des Wohles des Nächsten? Sind wir immer frei gewesen von Missgunst, Neid und Hass? Haben wir uns stets gern und willig den Ansichten und Rathschlägen unserer Brr gefügt, auch wenn wir das Irrige der eigenen Meinung selbst eingesehen hatten? Haben wir uns immer über das Wohl des Nächsten gefreut und immer Böses mit Gutem vergolten? Nein, m. Brr! γοῶδις αὐτόν! so war Deine, so war meine Liebe nicht. Aber so sollen wir uns untereinander lieben, dass der Egoismus bis zu dem für die Existenz des Menschen erforderlichen Grade in unserm Herzen verschwinde, wir mit Gottes Geiste verbunden bleiben und ihn in uns aufnehmen und in uns wirken lassen. Dann wird auch der Geist der Liebe zu Gott und zu unsern Mitmenschen in unserm Herzen erwachen und wir werden mit diesem Geiste, im Lichte der Liebe unsere Stellung zu einander besser verstehen lernen. Dann endlich werden die Disharmonien aus unserm Leben, auch aus unserm Logenleben verschwinden, der Verkehr der Brr untereinander in die rechten Bahnen geleitet und einer völligen Zufriedenheit die Wege geebnet. Dann, wenn wir mit der That und in Wahrheit uns untereinander lieben, werden wir auch der Verheissung theilhaftig werden, die uns als zweiter Festgruss unser Johannes bietet,

nämlich: „wer die Wahrheit thut, kommt an's Licht!"

M. Brr! Liebe und Wahrheit sind es, die wir Brr bei ernsthaftem Willen und gewissenhaftem Eifer in der Loge suchen und finden können. Nur wer den Werth der Liebe vollständig erkannt und begriffen hat, wer dieser Vorbedingung genügt, wird im Stande sein, der Wahrheit mit allen ihren Consequenzen in's Angesicht zu schauen. Zwischen dem Suchen nach der Wahrheit, und der rückhaltlosesten Bethätigung derselben liegt noch ein gutes Stück Weges, den wir nur zurücklegen werden, wenn wir uns frei gemacht haben von Eigenliebe und Eigendünkel, frei von den hemmenden Fesseln kleinlicher Lebensanschauungen, frei von der Macht des Urtheils der Welt.

Zuerst aber und vor allem, m. Brr, müssen wir wahr sein uns selbst gegenüber. Vor dem ernsten Richter in unserm Innern müssen alle unsere Worte und Handlungen als winkelrecht bestehen können; an diesem klaren Spiegel wird jeder Flecken und jeder Hauch uns zeigen, dass wir uns einer gefährlichen Selbsttäuschung hingegeben haben, einem eitlen Pharisäerthum, das vor dem blendenden Licht der Wahrheit in Nichts zerfällt.

M. Brr! Wer hat diese Loge gegründet und wer hat ihr dieses neue Heim gegeben? Nicht wir sind die geistigen Urheber dieses Baues, sondern der in uns und über uns schafft und wirkt, hat uns Begeisterung und Liebe für das ihm wohlgefällige Werk in unsere Herzen gegeben und zu mehr oder minder geschickten Werkzeugen seines Willens herangebildet. Er hat Jedem sein Theil zu tragen und zu leisten aufgegeben nach Verhältniss seiner geistigen und materiellen Güter; da ist Keiner, der sagen könnte: ich habe mehr gethan als Du, mir gebührt daher ein grösseres Verdienst an dem Gelingen des Ganzen. Nur wenn diese Ueberzeugung, diese Wahrheit unser aller Gemeingut geworden ist, werden wir frei von Selbsttäuschung und Selbstüberhebung sein, wird das stolze Gebäude eitler Selbstgenügsamkeit zerstört werden. Noch sind wir weit vom Ziele, dahin wir streben sollen, entfernt, wenn aber erst die Selbstkenntniss sich Bahn gebrochen hat, dann sind wir auf dem rechten Wege gute und vollkommene Maurer zu werden.

Wer aber sich selbst überwunden hat, wird auch Wahrheit im Verkehr mit seinen Mitmenschen, im Besonderen mit seinen Brüdern als oberste Pflicht des Maurers hinstellen. Denn eben dieser wechselseitige Austausch von Meinungen und Gegenmeinungen, das Sichtragen- und Ertragenlassen, die feste Ueberzeugung, dass man die sicherste Stütze und den zuverlässigsten Halt in der Bruderband erkennen darf, bilden den Prüfstein für unsere Herzens- und Geistesbildung. Die Wahrheit hört nicht Jeder gern und nur der darf sich ihrer einem Anderen gegenüber ungescheut bedienen, der selbst durchaus wahr denkt und handelt: die Wahrheit ist eben ein zweischneidiges Schwert, das den Ungeschickten und Unkundigen selbst verletzt. Ist uns aber die Lauterkeit des Charakters und der Gesinnung des Tadelnden verbürgt, dann thut die Wahrheit nicht weh, dann verletzt sie nicht, weil sie nicht verletzen will, dann wissen wir aber auch, dass der entgegengebrachte br. Geist, der warme Händedruck, dem wir schon im Empfangen die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit anmerken, rückhaltlos gegeben wird, ohne dass ihm der erkältende Schein conventioneller Höflichkeit anhaftet. Es ist so schon — Gott sei's geklagt — viel Täuschung und Unwahrheit draussen in der Welt zu finden, gestatten wir, meine Brr, der 5 Th. diesen bösen Feinden keinen Eintritt in diese geweihten Hallen, dann wird unser Heim eine Stätte, da wahre Liebe und Freundschaft ihren Wohnsitz hat, bedeuten, dann wird unser Bau nicht erscheinen als ein leeres Prunken mit maurerischen Eigenschaften.

Meine gel. Brr! Wenn wir dem neuen Gebote Folge leisten, immer tiefer in das Geheimniss desselben einzudringen versuchen und die Liebe als Leitfaden und zur Richtschnur unseres ganzen Lebens nehmen, wenn wir von ihrem Geiste getragen und beseligt der Wahrheit ohne Furcht und Grauen in das Antlitz sehen, dann wird auch die Freimaurerei und wir mit ihr im hellsten Lichte glänzen, im Lichte, dessen Strahlen von Osten hergehen und die dunklen Schatten der Geistesnacht vertreiben, — dann wird auch unsere Loge ihre Bestimmung erfüllen und für Alle: eine Hütte Gottes bei den Menschen sein.

Das walte Gott! Amen!

---

## Das Schwert in den Logen französischer Obedienz.

Das Unpassende gewisser Einzelnheiten des in den meisten französischen Bauhütten bestehenden Rituals wurde in neuester Zeit im Schoosse der Loge „La Renaissance" zu Paris bei Gelegenheit der Angriffe, denen die Freimaurerei gegenwärtig ausgesetzt ist, in helles Licht gesetzt.

Ein Mitglied dieser Bauhütte, Br A. S. Morin, ehemaliges Mitglied des Pariser Munizipalrathes, Schriftsteller und Philosoph von seltener Bedeutung, hat eine Schrift vorgelegt, welche gegen die Verläumdung gerichtet ist, ‚dass der Freimaurerorden über seine Mitglieder eine allmächtige Jurisdiktion ausübe, dass er Diejenigen zum Tode verurtheile, welche ihren Verpflichtungen nicht nachkämen, dass er ein Gesellschaftsmitglied mit der Ausführung der Todesstrafe beauftrage und dass, wenn der letztere sich zu gehorchen weigere, über ihn selber ein Todesurtheil verhängt werde, dem er nicht zu entrinnen vermöge".

Indem er zuerst untersucht, was den Glauben an freimaurerische Racheakte hat verursachen können, hat er nachgewiesen, dass das Ritual gewisse Stücke einschliesse, welche, falsch erklärt, an solche Bestrafungen habe denken lassen. Wenn der Neuaufgenommene zugelassen worden ist, nimmt man die Maske weg, welche sein Gesicht bedeckte, und er findet sich gegenüber den Logenmitgliedern, die mit Schwertern bewaffnet sind, deren Spitze gegen seine Brust gewendet ist. Der M. v. St. sagt ihm: „Alle diese Schwerter, die gegen Sie gerichtet sind, zeigen an, dass Sie in jeder Lage bei den Freimaurern Hülfe und Schutz finden werden und dass, wenn Sie Ihren Schwüren untreu werden, Sie bei ihnen nur Rächer antreffen werden."

Br Morin macht die Bemerkung, dass dieser Ritus, wie alle andern, ein symbolischer ist und nicht wörtlich zu verstehen sei. Immerhin sei es unangenehm, meint er, dass der natürliche Sinn dieser Worte die Natur habe, Irrthümer hervorzurufen. Die einzige Stütze, auf welche die Adepten rechnen dürfen, ist ein wohlwollender und brüderlicher Schutz, nicht aber die Vertheidigung mit bewaffneter Hand. Die einzige Strafe, der sie sich aussetzen, ist die Missbilligung, die Verachtung, welche bei allen ehrenwerthen Leuten gegen Unehrenhaftigkeit und Meineid geschleudert wird.

Dies ist die Wahrheit der Sache.

Das Schwert und die Drohung, welche es darstellt, haben keine Berechtigung mehr in einer Zeit, wo die Freimaurerei sich als eine im Wesentlichen menschenfreundliche, philosophische und fortschrittliche Einrichtung kundgibt, welche sich das Suchen nach Wahrheit, das Studium der Moral und die Ausübung der Zusammengehörigkeit zum Ziele gesetzt hat, welche an der materiellen und sittlichen Verbesserung, an der intellektuellen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit arbeitet und das Prinzip gegenseitiger Duldung, der Achtung vor den Andern und vor sich selbst, der absoluten Gewissensfreiheit aufstellt.

Eine solche Vereinigung kann Erkennungszeichen, Symbole haben; sie kann mit grosser Sorgfalt ihre Mitglieder auswählen und sich mit Vorsichtsmassregeln umgeben, damit das Gute, an welchem sie arbeitet, unter möglichst günstigen Bedingungen emporkeime, aber, wie Br Morin sagt, sie hat weder Geheimnisse noch Mysterien im eigentlichen Sinne des Wortes. Es ist also unmöglich, Geheimnisse zu verbreiten, welche gar nicht existiren und es kann also auch nicht die Rede von einer Bestrafung einer unmöglichen Verbreitung sein.

Der Redner fügte hinzu: „Vom Augenblick an, dass man es richtig versteht und veröffentlicht, dass es in der Freimaurerei weder Geheimnisse noch Mysterien gibt, und dass die ganze Vorstellung von einer freimaurerischen Rache beseitigt werden muss, ist es einleuchtend, dass die Schwerter keine Rolle mehr zu erfüllen und daher von der Bühne zu verschwinden haben, ebenso gut, wie die Formel, welche oben erwähnt wurde. Das Schwert ist eine Waffe für den Kampf, ein Instrument für den Mord; es darf nicht in einer wesentlich friedlichen Gesellschaft figuriren, welche eine Freundin allgemeiner Eintracht ist. Als Symbol bezeichnet es die Gewalt und die Freimaurerei hat die Aufgabe, die Gewalt dem Gedanken unterwürfig zu machen. Man muss also die Schwerter aus dem Arsenal der Logen entfernen und selbst die Erzkuppel opfern. Je mehr man die Freimaurerei vereinfacht, um so mehr Macht wird man ihr verschaffen."

Nachdem die Loge „La Renaissance" von dem eben besprochenen Aufsatz Kenntniss genommen, hat sie die Schlüsse, zu denen der Verfasser gelangte, mit Einstimmigkeit angenommen und ausserdem den Beschluss gefasst, dass diese Arbeit gedruckt und an alle Logen der Obedienz des Gross-Orients von Frankreich, sowie an die Mitglieder des Ordensrathes verschickt werden solle.

Wir beglückwünschen den Br A. S. Morin wegen der ergriffenen Initiative, welche vollkommen der innigen Liebe zur Logik und Wahrheit entspricht, die wir an ihm kennen und von welcher er uns in seinen werthvollen Werken so viele Beweise gegeben. (Alpina.) Elie Ducommun.

## Jahresberichte.

Aus den Jahresberichten und der statistischen Uebersicht der Bundeslogen der Gr. Mutterloge des Eklect. B.

Bundesloge zur Einigkeit. Ernste und freudige Ereignisse sind auch wieder in dem Maurerjahr von Johanni 1886 bis dahin 1887, dem 146. unseres Bestehens, an uns herangetreten. Der Wille des A. B. a. W. hat 3 Brüder aus unserer Mitte abgerufen, und mit Wehmuth und stillergeben in die höhere Fügung haben wir die treuen Brüder zur letzten Ruhestätte begleitet. Wir werden ihnen ein wohlverdientes ehrendes Gedächtniss bewahren. — Durch diese Verluste und die Deckung unseres geliebten Brs R. Welcker in Allendorf am 19. Januar 1887, welcher in die ihm näher gelegene Loge Ludewig zur Treue im Orient Giessen einzutreten beabsichtigt, reducirte sich unsere Mitgliederzahl von 171 auf 167, die durch die Aufnahme von 8 Brüdern sowie den Wiedereintritt eines Bruders anwuchs auf 176, worunter im 3. Grad 134 Brüder, im 2. Grad 23 Brüder, im 1. Grad 19 Brüder. — Unsere Mitgliederliste weist demnach 14 Ehrenmitglieder und 176 active, zusammen 190 Mitglieder auf, denen sich 2 permanent besuchende Brr anreihen.

Unsere Tempelarbeiten verherrlichten höchst lehrreiche interessante Zeichnungen. Es sprachen: am 1. December 1886 Br Lotz über kirchliches Leben und Pflege des Kirchenliedes, am 15. December 1886 Br Dr. Ditrich über Jean Jacques Rousseau, am 29. December 1886 Br Rector May über Johannes der Evangelist, am 12. Januar 1887 Br Dr. Willbrand über die Pflichten des Maurers gegen das Vaterland. Diese Zeichnung hat unser geliebter Br A. Mahlau in 500 Exemplaren kostenlos gedruckt. Mit seinem Einverständniss wurde der ganze Ertrag dem General-Almosenbeutel der 6 hiesigen Logen überwiesen. Am 30. März 1887 Br May über die Geschichte der Union Lodge in London; am 6. April 1887 Br A. Collischonn, Meister v. St., über die Thätigkeit der Loge von 1886 bis 1887; am 9. April 1887 Br Leonhard über das Wesen und die Formen der Freimaurerei; am 11. April 1887 Br A. Collischon über die Frage: wodurch soll sich der Freimaurer von dem Nichtmaurer unterscheiden? am 25. Mai 1887 Br Rector May über die Worte des Dichters: „Es muss doch Frühling werden!“

Bundesloge Carl zum Lindenberg pro 1886/1887.

Bevor wir in die Schilderung unserer Thätigkeit näher eingehen, müssen wir leider hier anführen, dass unser S. Ehrw. Meister v. St. Br Dr. Leykam, welcher seit October 1884, ungeachtet seines sehr angestrengten profanen Berufes, die Loge in würdevollster Weise leitete, sich veranlasst sah, wegen Ueberbürdung seiner dienstlichen Geschäfte, nach erspriesslicher Thätigkeit den ersten Hammer niederzulegen. An dessen Stelle wurde dem seitherigen dep. Meister v. St., Br Heinr. Zeiss-Lomb, einem um das Wohl der Loge wohlverdienten Bruder, die Leitung der Loge übertragen, und der bisherige zweite Aufseher Br Stumpff, Kgl. Oberlandesgerichtsrath, zum dep. Meister v. Stuhl gewählt.

Im Laufe des Jahres sind uns 10 Gesuche um Aufnahme zugegangen, wovon wir 2 Gesuche unberücksichtigt lassen mussten, es wurden aufgenommen 8 Brüder. — In den Gesellengrad wurde 1 Bruder durch Communication befördert. — In den Meistergrad wurden erhoben 11 Brüder. — 2 Brüder haben gedeckt. — Br Schad, welcher der Loge während 2 Jahren angehörte und durch seinen einfach biederen Sinn sich die Achtung und Werthschätzung der Brüder erworben hat, ist durch höhere Fügung in den ewigen Osten einberufen worden.

Der Bestand unserer Loge stellt sich Johanni 1887 wie folgt: Ordentliche Mitglieder incl. 3 helfende Brüder 154, permanent besuchende Brüder 12, Ehrenmitglieder 9; hiervon sind von den ordentlichen Mitgliedern Meister 92, Gesellen 36, Lehrlinge 26. Im Laufe des Jahres hat sich ein Abgang ergeben: durch Deckung 2, durch den Tod 1.

Wie im verflossenen, so wurden auch in diesem Jahre unsere Arbeiten durch gehaltvolle Zeichnungen erhöht; ausser den die Arbeit leitenden Meistern, betheiligten sich an denselben noch die Brr Köbig, Dr. Hoburg, Schmahl, Stupp, Dr. Tempel, Bübke, Schneider, Graul, Wassmann und Teubner. — Sämmtliche Vorträge legten Zeugniss ab, dass die Brüder in der Kunst den „rohen Stein im Winkelmasse zu behauen“ eifrig bestrebt gewesen sind.

Bundesloge zu den drei Pfeilen pro 1886—1887.

Es fanden 34 Versammlungen statt und zwar: 15 im Lehrlings-, 2 im Gesellen-, und 17 im Meister-Grade. — Die Verhandlungen im Lehrlingsgrade bestanden in: 1 Beamteneinsetzung und Vorlage des Jahresberichtes, 1 Trauerloge mit Schwestern, 1 Stiftungsfest mit Feier des 90. Geburtstages unseres erhabenen Protectors, 1 Wahl-

loge, 2 Hauptversammlungen und 9 Unterricht-, Aufnahme-, Affiliations-Logen und Verhandlungen.

Ausser den Vorträgen und Arbeiten der Brüder dienten zur Unterhaltung und Belehrung: Rede unseres erhabenen Protectors des Kronprinzen des Deutschen Reiches Br Friedrich Wilhelm gehalten in der Festloge in Strassburg. — Mittheilungen aus den Protokollen der Hochwürdigen Grosslogen zu Frankfurt a. M. und Hamburg. — Johannis-Festrede des Brs Dr. Hoburg gehalten in der Loge Carl zum Lindenberg in Frankfurt a. M. am 26. Juni v. J. und anderes mehr. — Die Gesellenbeförderungslogen am 17. Februar und 9. März hatten den Zweck, 11 Brüdern den zweiten Grad zu geben. — In zwei Meisterbeförderungslogen am 19. Nov. und 22. April wurden 6 Brüder in den Meistergrad erhoben. — Diese 16 Brüder Lehrlinge und Gesellen haben die ihnen aufgegebenen Arbeiten eingeliefert und sind dieselben von einer Commission und Meister-Conferenz geprüft und begutachtet worden. — In diesen Beförderungslogen richteten die Brr Dr. Gottlieb Birkner, Dr. Gottlieb Merkel und Julius Hager ermunternde Worte an die neun beförderten Brüder, worauf die Brüder Wertheimer und Kugler dankend erwiderten. — In 15 Meisterconferenzen wurde das Wohl der Loge berathen. — Es wurde einstimmig beschlossen, den allgemein geliebten, verehrten und verdienstvollen Br Martin Weigel, deputirten Meister der Schwesterloge Joseph zur Einigkeit, zu bitten, die Ehren-Mitgliedschaft unserer Loge anzunehmen. Die Uebergabe fand an dem Tage statt, wo das Johannisfest gefeiert werden sollte, das aber in Folge eingetretener Landestrauer, verschoben wurde. Br Weigel hatte die Güte, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen, und wir gaben unserer Freude darüber unverholen Ausdruck. — Am selben Tage erhielt unser Meister v. St., Br Dr. Birkner, von der Schwesterloge durch eine Deputation die Ehrenmitgliedschaft, derselbe ist durch diese Anerkennung sehr überrascht und erfreut gewesen und sprach seinen innigsten Dank dafür aus.

(Schluss folgt.)

---

## Aus dem Logenleben.

**Berlin.** Auf das Glückwunschschreiben, welches die drei Berliner Gr.-□ unter dem 18. October d. J. anlässlich des Geburtstages Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, unseres geliebten Durchlauchtigsten Protectors an Höchstdenselben gerichtet haben, ist folgendes Antwortschreiben eingegangen, welches, seines Inhalts wegen, die weiteste Verbreitung innerhalb der Brüderschaft verdient:

„Die Wünsche, welche die drei Preussischen Gr.-„LL. Mir zu Meinem Geburtstage und zu Meiner „baldigen Wiederherstellung ausgesprochen haben, „erkenne Ich gern als den Ausdruck der Treue „und Ergebenheit an. Mit dem Danke hierfür „verbinde Ich den Wunsch, dass die Maurerei „ihre wohlthuende Wirksamkeit in immer weitere „Kreise tragen möge. Für Mich war sie mit eine „Quelle, das Mir auferlegte Leid in Ergebenheit „gegen den Willen d. g. B. a. W. zu tragen. Zu „ihm blicke Ich auch voll Vertrauen empor, und „hoffe, dass Ich in nicht allzuferner Zeit, genesen, „mit den Meinen in die Mitte des geliebten Vater„landes und in die Residenz zurückkehren kann, „Ihnen und allen Logen sende Ich Meinen Gruss „i. d. u. h. Z."

Baveno, den 27. October 1887.

Der stellvertretende Protector

gez.: Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An die drei Preussischen Gr.-□, Berlin.

**Dresden.** Die Loge zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute hielt ihre erste diesjährige Arbeit am 19. September ab, wobei ein Suchender das maur. Licht erhielt und Br Winkler, dep. Mstr. ein Baustück bot, in welchem er die „gegenwärtige Situation" beleuchtete, und namentlich die Centralisation, die ohne vollständige Confessionslosigkeit der Maurerei nicht möglich sei, einer besondern Betrachtung unterwarf. Betont wurden dabei die freiheitlichen Vorzüge des Schröderschen Systems. Am 17. Octbr. fand die 2. Aufnahmeloge statt. Nach der Aufnahme dreier Suchenden hielt Br Peuckert einen Vortrag über die Geschichte der Maurerei in Sachsen in den Jahren 1871—1880. Leider hat die Loge in letzter Zeit 5 Mitglieder durch den Tod verloren.

Die geselligen Abendunterhaltungen, zu denen sich die Apfel- und die Schwerter-Brr gemeinsam mit ihren Schwestern vereinigen, begannen am 12. October mit einem interessanten Vortrage des Br Blochwitz aus dem Gebiete der Heraldik. Der gewandte Redner verstand es, aus diesem Bereich, das sonst vielleicht dem Laien-Publikum ferne liegt, gerade das Interessante herauszuschöpfen und so die zahlreich versammelten Brr und Schwestern in der angenehmsten Weise zu unterhalten und zu belehren. — Ebenso bot Br Senff-Georgi in seinem Vortrage am 26. October über Orthoepie, oder die Kunst des Rechtsprechens, ein von seiner Begeisterung für dieses Thema zeugendes Bild. Er zeigte, wie wenig

diese Kunst selbst in gebildeten Kreisen bis jetzt noch Eingang gefunden habe und wie weit der Deutsche, trotz aller wissenschaftlichen Vorzüge doch noch hinter anderen Nationen zurückstehe. Wünschenswerther noch wie die deutsche Rechtschreibekunst sei die Rechtsprechkunst. Reicher Beifall lohnte beide gehaltvolle Vorträge. — Am 2. November folgte hierauf der erste Familienabend, der, sehr zahlreich besucht, an Gesanges- und Declamations-, wie an Clavier- und Physharmonika-Vorträgen die reichste Abwechslung bot, welche alle die verdienteste Anerkennung fanden. Das Arrangement hatte in liebenswürdiger Weise der Musikdirector der Loge zum goldenen Apfel, Br Schurig, übernommen und wirkten dabei in gleicher Weise mit die Schwstrn Alsleben und Spott, sowie die Brr Kohser, Köckeritz und Georgi. — Heitere und gemüthliche Geselligkeit hielt die Brr und Schwstrn. bis nach Mitternacht vereinigt und nur die eine Klage tauchte immer wieder aufs Neue auf, d. i. die aus dem entfernten Nebensaale stammende und über die Engigkeit des Raumes, die erst enden kann, wenn endlich der längst beschlossene Neubau zur Wirklichkeit wird.

— Die Loge zum goldnen Apfel hielt am 30. Septbr. unter Vorsitz des Br Kinder, Mstr. v. St., eine allgemeine Conferenz, bei welcher in pietätvoller Weise der 5 in den e. O. eingegangenen Brr gedacht, eine Spende von 100 M. dankbar begrüsst und auf die Victoriastiftung hingewiesen wurde. Die erste Lehrlingsaufnahme-Arbeit im neuen Mr.-Jahr war zugleich eine Jubiläumsloge und wurde vom Mstr. v. St., Br Kinder, geleitet, und durch die Anwesenheit des ehrwürdigst. Landes Gr. Mstrs. Br Erdmann, des sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Walther, so wie verschiedener anderer Ehrenmstr. und Ehrenmitglieder, insbesondere auch zahlreicher besuchender Brr, unter diesen letzteren ein Br aus dem fernen Osten. und zwar zum ersten Mal, so weit die Erinnerung der Apfelbrüder reicht, hervorgegangen als Kind derselben Mutterloge, welcher unser vorsitzender Mstr., Br Kinder, z. Z. das mrische Licht verdankt, dem „Stern im Osten" im Or. Batavia, nämlich ein gel. Br Schneider, geborener Deutscher, königlich niederländisch-indischer Beamter mit Pension und unlängst aus Indien zurückgekehrt mit der Absicht, hier in Dresden sein Domicil zu nehmen. Dies bemerkenswerthe und freudige Zusammentreffen der beiden, einer so fernen gemeinschaftlichen Mutterloge entsprossenen Brr gab in begrüssender Rede und Gegenrede bei der Arbeit und später beim geselligen Mahl manche anregende Anknüpfung zum Gedankenaustausch, dem die Brr mit Interesse folgten.

Das eingangs erwähnte Jubiläum war dasjenige des gel. Brs Otto Beyer, der am 2. October 1862 in unserer Loge dem mrischen Lichte zugeführt und unter dem Schutze des A. B. a W. eine 25 jährige Mrwanderung glücklich zurückgelegt hatte. An den A. gerufen wurde derselbe im Namen der Loge von dem vorsitzenden Mstr. mit herzlichen Worten beglückwünscht, unter Hinweisung auf seine erspriessliche und reich gesegnete Thätigkeit im Leben und in der Loge, insbesondere aber auch in dankbarem Gedenken seiner treuen und erfolgreichen Mühewaltung im Interesse unserer ehemaligen Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände. In dankbarer Würdigung dieser Verdienste sei es der Loge Pflicht und Bedürfniss, ihn in die Reihe der Brr Ehrenmstr. aufzunehmen, und ihm, dem vorsitzenden Mstr., sei es eine ganz besondere Freude, ihm den Sckmuck der Ehren-Mstrschaft überreichen zu dürfen. Der Br Jubilar dankte in bewegten Worten. Die weitere Arbeit war der Aufnahme eines Suchenden gewidmet.

**Lommatsch** Am 29. November feierte das hiesige Maurerkränzchen, welches zur Zeit aus 15 Brn besteht, sein Stiftungsfest, an welchem fast sämmtliche Mitglieder theilnahmen. Zu dieser Festlichkeit war auch an die gel. Brr in Meissen, woselbst die meisten hiesiger Brr ihre Mutterloge haben, Einladung ergangen, welcher eine Anzahl Akazienbrüder — aber auch zu grosser Freude der Festversammlung der hammerführende Meister Br Schulrath, Bezirksschulinspektor Wangemann — bereitwilligst Folge geleistet hatten. Der S. E. Stuhlmeister übertrug die Leitung der Festarbeit, dem langjährigen, um die hohe Sache der Maurerei, wie um das Wachsen und Gedeihen des hiesigen Logenclubs hochverdienten Vorsitzenden, dem allseits gel. würdigen Br Pfarrer Zipffert. Derselbe begrüsste in altgewohnter, herzlicher Weise die erschienenen Gäste und ertheilte darauf dem Br Lehrer Langhammer von Piskowiks das Wort zu einem Vortrage, welcher „den Geburtstag des Maurers" behandelte und wohlverdienten Beifall fand. Hierauf lieferte der Clubvorsitzende noch selbst einen Baustein, indem er in lichtvoller, Geist und Gemüth erregender Weise vom maurerischen Standpunkte aus die Solomonischen Worte: „Mensch, erkenne Dich selbst!" einer Erörterung unterzog. Vor dem Schluss der Arbeit, welcher, wie deren Beginn, ritualmässig erfolgte, dankte der S. E. Stuhlmeister im Namen der Besuchenden, dem Lommatzscher Kränzchen alles Glück zum weiteren, fröhlichen Gedeihen wünschend.

Der Arbeit folgte noch ein Brudermahl. Der

Vorsitzende eröffnete dasselbe mit Gebet. Alsdann wurde von demselben der erste Toast auf den obersten Schirmherrn des Deutschen Reiches und den theuren Landesvater ausgebracht, und hierbei noch der Schutz des allgütigen Gottes für den von schwerer Krankheit heimgesuchten Deutschen Kronprinzen, den erhabenen Protector und warmen Freund der Maurerei erfleht. Nach den übrigen officiellen Toasten sprach u. A. der sehr ehrwürdige Meister v. Stuhl — in weiten Kreisen durch seine seltene Meisterschaft in der freien Rede bekannt — eindringliche Worte über das Wesen und die Aufgabe der Königlichen Kunst. In zündender Weise liess dann noch manches ernste und heitere Wort der allverehrte Clubvorsitzende, ein von echt maurerischem Geiste durchglühter Br, der sich trotz höherem Alter doch immer noch einer seltenen Frische des Geistes und Gemüthes erfreuende Br Pfarrer Zipffert, und das eifrige Clubmitglied, der als Schriftwart thätige gel. Br Klitzsch an der Tafelrunde von Stapel laufen. In gebundener Rede toastete Br Bürgermeister Pilz von Lommatzsch, und vor Allem der S. E. Stuhlmeister Br Schulrath Wangemann, um den allgeliebten Clubvorsitzenden Br Pfarrer Zipffert zu feiern.

**Altenburg.** Folgende Zuschrift ging uns aus Altenburg zu: Sehr geehrter Br! Vor Kurzem brachte die Freimaurerzeitung eine Notiz über die einzige Freimaurerin, die je aufgenommen worden sei. Diese Notiz ist geeignet, irrige Vorstellungen zu erzeugen und verweise ich die Brr, welche sich für den Fall hadik-Barkoczy interessiren auf das Allgemeine Handbuch der Freimaurerei. IV. (Jahrgangs-)Band 1879 S. 78a—80a, dann auf die andere eingegangene Zeitschrift der Freimaurer: Illustrirte Zeitschrift für die gesammte Freimaurerei. Wien I. Jahrgang 1876 No. 10 (mit dem Bildniss der Gräfin) S. 111a—113a und in No. 11 derselben Zeitschrift (S. 129a—132a), woselbst die Urtheile des Br Marbach, Merzdorf und Anderer über diesen Fall abgedruckt sind, die in Budapest 1877 erschienene Schrift von 28 S. über diesen Fall und den Artikel Frauen im Allgemeinen Handbuch der Frmrei Bd. IV. S. 656.

Der betreffende Einsender scheint aber den Artikel über die Baronin Elisabeth Aldworth im Allgemeinen Handbuche der Freimaurerei Band I. (1863 erschienen) S. 15a und den Artikel (mit Abbildung) in demselben Jahrgang des Freimaurers No. 2 S. 11a—12b nicht gekannt zu haben. Nach S. 112a war sie sogar in den zweiten Grad befördert worden.

Würde es sich nicht empfehlen, wenn sie dem betreffenden Einsender zu einer Richtigstellung des betreffenden Artikels veranlassten?

Mit herzlichem Brudergruss d. d. u. h. Z. Ihr tr. Br Horst von Baerenstein, Archivar der Loge z. d. 3 Reissbretern in Altenburg.

Als Beantwortung der obigen freundlichen Zeilen möge es mir erlaubt sein zu bemerken, dass die Aufnahme der Baronin Hadick in den Maurerbund mir allerdings bis zur Veröffentlichung des in Frage stehenden Berichts des Freemasons unbekannt war, nicht aber, dass diese Frau nicht die einzige Maurerin ist, die es gegeben. Die besonderen Umstände, welche die Aufnahme der Frau El. Aldworth herbeigeführt und begleitet haben, sind in einem der letzten Jahrgänge des Freemasons, wo ich sie gelesen, ausführlich erzählt worden; ausserdem habe ich selbst, ich glaube im letzten Jahrgange der Freimaurer-Zeitung, über eine ehrwürdige und hochverdiente Spanierin berichtet, welche dem Bunde angehört und es sogar bis zum 3. Grade gebracht hat.

Wenn ich nun beide mir bekannte Fälle nicht erwähnte, so geschah dies deshalb, weil ich den Bericht des Freemason nur als solchen wiedergeben wollte, d. h. ohne meine Ansicht über dessen Richtigkeit zu äussern. Indem ich nun der Bemerkung des lieben Brs Horst v. Baerenstein, dass der Bericht zu Irrthümern führen konnte, beipflichten muss, gebe ich recht gern die vorstehende Berichtigung, welche hoffentlich den Br und alle diejenigen, welche sich für die Frage interessieren, zufriedenstellen wird.

Br Dénervand.

Leipzig. Alle geehrten Logen und Brr machen wir auf die Beilage des Br Bruno Zechel aufmerksam, welche unserer heutigen Nr. beiliegt und u. A. eine neue Folge der Logenarbeiten von Br Willem Smitt ankündigt, welche den Titel führt: Tempelwacht, und sicherlich eben so freundliche Aufnahme finden wird wie das früher erschienene Buch: Erkenne dich selbst. Der Catalog des Br Zechel (62 Nrn.) enthält Schriften der Brr: Carus, Eckstein, Fischer, Holtschmidt, Klötzer, Marbach, Osterwald, Peukert, Pietsch, Pilz, Schiffmann, Schletter, Smitt, Rumpelt, Walther u. a.

## Zu freundlicher Beachtung.

Mit der Nr. 52 schliesst der 41. Jahrgang unsrer Freimaurer-Zeitung und wir ersuchen hierdurch alle hochgeehrten Logen und Brr ihre Bestellungen auf den neuen Jahrgang rechtzeitig aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Versendung entsteht. Zugleich knüpfen wir an den Dank für die sich steigernde Theilnahme an unserm Bundesorgan die ergebene Bitte, dasselbe in Freimaurerkreisen gütigst weiter verbreiten zu helfen.

Hochachtungsvoll
*Verlag und Redaction der Frmr.-Ztg.*

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 5.

Wöchentlich eine Nummer. — **Einundvierzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 52. — Sonnabend, den 24. December. — 1887.

**Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.**



## Poetische Sylvesterbetrachtung.

Von

**Br Gotthold Kreyenberg,**

**M. v. St. der Loge „zur deutschen Redlichkeit", Or. Iserlohn.**

Ist bald das Jahr zu Ende, wird matt der Sonne Lauf,
Die Wintersonnenwende zur Einkehr fordert auf. —
Du, Sonne, willst uns mahnen, dass wir nicht stille stehn,
Dass, hoch der Wahrheit Fahnen, die Kämpfer vorwärts gehn!

Denn noch im alten Jahre wird neu das Licht entfacht!
Wie strahlt das milde, klare Gestirn der Weihenacht!
Ja, was sich hell entzündet nach der Natur Gebot,
Auch geistig sich verkündet als segnend Morgenroth!

Noch schattet tiefes Dunkel auf Menschen und auf Welt,
Noch hat des Lichts Gefunkel die Klüfte nicht erhellt.
Du möchtest schier verzagen, freiwill'ge Geistes-Wacht,
Und keinen Kampf mehr wagen, da gross der Thorheit Macht!

Doch schlägt die Zeit Dir Wunden, von aussen und im Bund,
Die Kraft muss sich bekunden; was Mark ist, bleibt gesund!
So fest'gen sich die „Ketten"! Wer heut' nicht kämpfen kann,
Der ist nicht mehr zu retten, der ist ein toter Mann! —

Drum wehrt im neuen Jahre nur nicht dem neuen Licht!
Neu Leben bringts, das wahre, mehr fördernd als bloss Pflicht.
Die Pflicht der alten Bräuche, sie sei es nicht allein!
Giesst in die alten Schläuche um Gott doch neuen Wein!

Und neue Liebe wahrlich kommt dann zu unsrem Bau,
Und baut und hilft beharrlich, dass in des Aethers Blau
Des Tempels schmucke Reinheit hochragt, ein Monument,
Das Einheit, Einheit, Einheit als vierte Säule nennt!

So sei's im Jahr, dem neuen! Der Wunsch ist hoch genug! —
Und nun noch allen Treuen von Herzen diesen Spruch:
Gott möge gnädig walten ob unsrer Maurerei
Und lange uns erhalten durch 3×3 noch Zwei:

**Den Helden aller Helden, den Bruder auf dem Thron, —**
**Von dem die Lieder melden! — Ihm ward der Liebe Lohn!**
**Es dräute eine Wolke, — Gott hat sie abgewehrt**
**Und ihm und seinem Volke nur neues Heil beschеert!**

**Und Dich, des Reiches Wonne, Dich, edlen Königssohn!**
**Weit schwebt in's Land der Sonne der Wünsche Herzenston.**
**Erhörung frommer Bitte, o, unser höchstes Glück!**
**Bald kehre in die Mitte des Volks gesund zurück!**

---

## Weihnachtsspenden der Freimaurer.

Die Zeit der Verklärung ewiger Liebe, die hehre Weinachtszeit ist wieder eingekehrt auf unsrer Erdenwelt. Ach wie viel Millionen hoffen auf dieselbe, sie ist ja ein süsser Trost, ein lichter Himmelsschein den Freudelosen, ein Paradiesesschein für alle Menschen. Spriesst doch nach unserm Br Herder alle Menschenglückseligkeit aus der Liebe, und diese Liebe lässt am Weihnachtsfeste alle Engelssaiten des Menschengeschlechts ertönen; die schwarzen Schatten der Menschheit müssen sich vor ihr verkriechen. Und so muss das Fest der ewigen Liebe auch dem Freimaurer, der ja in ihrem Dienste steht, mächtig ergreifen und ihn antreiben, seine Weihnachtsspenden nicht zu vergessen. Und wenn es wahr ist, dass es nur eine Liebe giebt, wie es nur eine Wahrheit, eine Güte giebt, so werden die Strahlen dieser einen Liebe auch der armen, trüben Umgebung des Freimaurers leuchten. Er wird nicht nur Weib und Kind, Freunde und Genossen seines Berufes, Verwandte und Nahestehende erfreuen; nein, er wird seine Hand auch ausstrecken über die Gestalten der Armuth und des Elends und zwar nicht aus kalter Gewohnheit, aus flüchtiger Gefühlsanwandlung, aus Ruhmsucht, Eitelkeit und Ehrgeiz, oder Hoffnuug auf süssen Dank, sondern aus der reinen, vollen, alle Menschen als Brüder umfassenden Liebe. Dann werden seine Weihnachtsspenden auch den rechten Charakter an sich tragen. Sie werden vor allen Dingen in der Stille und Verborgenheit geschehen, die der Welterlöser überall predigte, die er selbst bei seinen Barmherzigkeitsthaten liebte, und an die auch unser Br Löwe denkt, wenn er singt: „Wo krank und wo in Kümmernissen ein Mensch auf hartem Lager ruht, da seid zu lindern still beflissen. Doch lasst die linke Hand nicht wissen, was eure rechte Gutes thut." Vergessen wir auch weiter nicht, dass es nicht auf die Grösse unsrer Gaben und Spenden ankommt — man kann nach Christus mit einem Becher Wasser den Lohn eines Propheten erlangen — wohl aber auf den Geist, der auch das Grosse, was gegeben wird, erst zu dem macht, was es sein soll. Vergessen wir nicht, dass Grazien uud Furien bei Liebeswerken stehen können, und dass wir Freimaurer unsern Spenden ohne alle Ostentation die rechte Form der Freundlichkeit und Herzlichkeit zu geben haben, die weit entfernt ist von jener vornehmen, kalt herablassenden Mildthätigkeit, die dem Unglücklichen sein Elend noch mehr fühlbar macht und sein Herz verbittert. „Brüder gebt mit vollen Händen", sagt Br Marbach, „und mit heiterm Angesicht', Jede Gabe, die wir spenden, sei getaucht in lauter Licht!" Die Spenden des Freimaurers sollen aber besonders auch dahin gelangen, wo verschämte Arme dulden und darben, wo die unverschuldet in Noth Gerathenen klagen, wo Verlassene trauern oder Verachtete und Zurückgesetzte seufzen; und auch den Irrenden, von Leidenschaft Verblendeten sei am Fest der Liebe ein Glücksstrahl nahe! Freimaurer dürfen ihre Spenden Empfänger nicht pharisäisch bemäkeln und bekritteln, sie stehen am Herzen d. O. B. A. W., erhaben über kleinliche, engherzige Erdenverhältnisse, über welche die profane Welt so oft nicht hinaus kann.

Gross wird dann der Segen sein, den die Freimaurer durch ihre Weihnachtsspenden stiften. Nicht nur werden sie Trost und Frieden bringen, wo die Augen roth vom Weinen sind, nicht nur Misstöne auflösen, Seufzer stillen, nicbt nur Mangel und Elend vertreiben, sondern auch in dem Einzelnen den Glauben an die Menschheit retten und ihn mit der Welt versöhnen. Aber durch ihre Liebesspenden legen die Freimaurer auch ein Capital im Himmel an. „Drei Freunde", so sagt Br Herder „hat der Mensch in dieser Welt; wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott vor Gericht fordert? Das Geld, sein bester Freund, verlässt ihn zuerst und geht nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde begleiten ihn bis zur Thür des Grabes und kehren wieder in ihre Häuser. Der dritte, den er im Leben oft am meisten vergass, sind seine wohlthätigen Werke. Sie allein begleiten ihn bis zum Throne des Richters, sie gehen voran, sprechen für ihn und finden Barmherzigkeit und Gnade. So geht hinaus ihr Kinder der Wittwe und theilt mit vollen Händen aus, macht dem Armen seine schönsten süssesten Träume wahr, ihr werdet mehr einnehmen als ihr ausgebt. Denkt an Br Marbachs Wort:

Wohlzuthun und mitzutheilen
Ist der freien Maurer Lust,
Wunde Herzen mild zu heilen

Eigner Schwachheit ernst bewusst,
Eilet Hand an's Werk zu legen,
Aus dem Staub den Armen hebt,
Und den Muth ihm neu belebt
Mit der Liebe holdem Segen!
Die euch fluchen, sollt ihr segnen,
Lieben die euch gram und feind,
Sollt mit Wohlthat dem begegnen
Der es übel mit euch meint.
Ueber Guten, über Bösen,
Gehet Gottes Sonne auf!
Lasst der Liebe freien Lauf,
Liebe wird die Welt erlösen! P.

## Ansprachen an Neuaufgenommene.

Von Br Schild.

II.

Mein geliebter neu aufgenommener Bruder! Nachdem an Ihnen die alten Formen und Rituale der Aufnahme eines Bruder Freimaurerlehrlings vollzogen sind, sind Sie eingetreten in die Gemeinschaft dieses ehrwürdigen Ordens. Sie sind Mitglied eines Geheimbundes geworden, von dem man in den Lagern unserer vielfachen Freude und auch in Ammen- und Kinderstuben oft genug recht viel Schlimmes zu erzählen weiss. Und je mehr die Freimaurerei sich in geheimnissvolles Wesen einhüllt, desto grausigere Märchen werden von ihr ersonnen und umhergetragen.

Sie, mein Bruder, müssen darum vor allen Dingen wissen, was es mit dem Geheimniss der Königlichen Kunst, der Sie Ihre Dienste von nun an gewidmet haben, für eine Bewandtniss hat.

Ich will es Ihnen gleich im Voraus sagen, die Freimaurerei ist in dem Sinne, wie die Welt es meint, ganz gewiss kein Geheimniss, sie ist es aber in einem andern Sinne, von dem die draussen Stehenden gar keine Ahnung haben.

Wenn der ausgesprochene, auch vor aller Welt offen dargethane Zweck der Loge kein anderer ist, als eine Schule zur sittlichen Veredlung der Menschen zu sein, so werden Sie mir zugeben, dass dieser vor keinem Menschen geheim gehalten zu werden braucht.

Wenn ferner bereits alle Welt weiss, dass die Freimaurerei nicht etwa ein philosophisch-ethisches oder ein dogmatisches Lehrgebäude darstellt, welches hier gepredigt und den Jüngern des Ordens mitgegeben wird, sondern dass hier in der Sprache von überlieferten, alten Bildern und Symbolen zu unserem Herzen geredet wird, — in Bildern, deren Deutung, deren Verwertung für Leben, Wandel und Denkungsweise der eifrig arbeitende Br sich selbst suchen und gestalten muss, — wie kann bei alledem von einem Geheimniss die Rede sein?

Oder ist es wirklich berechtigt, von einem solchen zu sprechen, wenn wir diese uns überlieferten Rituale und ihre Bedeutung, wenn wir unsere spezifischen Erkennungszeichen und Worte für uns behalten und nicht jedem Uneingeweihten ausschwatzen? Ganz gewiss nicht! — In dem Sinne der Welt ist die Freimaurerei also kein Geheimniss. —

Und doch, mein Bruder, ist sie es, aber sie ist es nicht für die draussen, sie ist es für die drinnen, für die Brüder selbst. Halten Sie von vorn herein auf Ihrer maurerischen Laufbahn fest, dass Ihnen hier niemals ein philosophisches Gebäude der Moral in abstrakten Formen der Wissenschaft geboten wird. — Wollen Sie das kennen lernen, so gehen Sie in den Hörsaal eines Moralphilosophen, der Ihnen von allem Guten, Erhabenen, Schönen reden wird mit einer Weisheit, die Sie in Erstaunen setzt, der aber, selbst kühl bis ans Herz hinan, auch sie nur kalt und kühl lassen wird, es wird dort beim Reden einerseits und beim Hören andrerseits verbleiben.

Nein, mein Bruder, hier wird in einer Sprache des Herzens und darum wirklich auch zum Herzen gesprochen. Indem Sie als Freimaurer arbeiten, indem Sie die maurerischen Riten fleissig üben, wird Ihrem Gemüthe eine Fülle inneren geistigen Lebens, geistiger Nahrung und Frische, auch geistigen Trostes zugeführt, so dass sich ihre Anschauungen klären, läutern, veredeln, so dass ihr Thun, Handeln, Ihr ganzes Leben und Wesen vollendeter, formenschöner wird.

Hier werden die Lehren der Weisheit und Tugend nicht nur gelehrt, hier werden sie auch geübt und unmittelbar zur Anwendung gebracht.

Ich rufe Ihnen, mein Bruder, deshalb zu:

„Die Freimaurerei ist keine Wissenschaft, die gelehrt oder studiert werden kann, sie ist eine hohe, erhabene Kunst, die geübt, in der gearbeitet werden muss."

Mein geliebter Bruder, in diesem Sinne ist die Freimaurerei nicht sowohl für die draussen als vielmehr für uns selbst ein grosses, gewaltiges Geheimniss. Indem wir in unserem Tempel nach den Regeln der Königlichen Kunst arbeiten, wie wir es nennen, füllen wir unsere Seele an mit Bildern, die durch hervorragende Geister geschaffen und durch Jahrhunderte geheiligt sind, — bewegen wir uns in Formen, die Anderen vielleicht nichtig erscheinen, uns aber, je länger wir sie

kennen, desto lieber werden, und bei dieser scheinbar äusseren Arbeit vollzieht sich unbewusst, aber doch merkbar und fühlbar, eine geheimnissvolle Arbeit an unserem Herzen, die, je länger je mehr unseren inwendigen Menschen umgestaltet, und wenn wir unsere Kunst recht verstehen, uns hinführt zu jener schönen Harmonie des Geistes und Herzens, die wir mit dem Namen Humanität, schöne Menschlichkeit, bezeichnen.

Von diesem Standpunkte, mein Bruder, betrachten Sie das neue, unbekannte, jetzt vor Ihnen liegende Gebiet. Sie werden durch einseitiges Forschen und Studieren im Buche der Freimaurerei kein Freimaurer, denn vergessen sie nicht:

„Die Freimaurerei ist keine Wissenschaft, die gelehrt werden kann, sie ist eine Kunst, die geübt werden muss.“ Aus: des Frmrs Heiligthum.

## Jahresberichte.

(Schluss.)

Aus den Jahresberichten und der statistischen Uebersicht der Bundeslogen der Gr. Mutterloge des Eklect. B.

Bundesloge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht pro 1886—1887.

Wenn wir am Schlusse des Maurerjahres einen Rückblick auf dasselbe werfen, können wir mit Befriedigung constatiren, dass unsere Loge sich ihrer edlen Aufgabe bewusst war, die idealen Ziele des Bundes durch eine ganz besonders rege geistige Thätigkeit zu fördern.

Diese erfreulichen Ergebnisse verdanken wir in erster Linie unserm geliebten Meister v. St. Br Taubald, der in wirklich aufopfernder Weise für das Gedeihen unserer Bauhütte rastlos bemüht war. — Ein sichtbares Zeichen für die thatkräftige Hammerführung geben 13 Logenarbeiten, die sämmtlich von unserm S. Ehrw. Meister v. St. geleitet wurden und zwar: 3 Festlogen, 1 Wahlloge und 9 Monats-Receptions- und Promotions-Logen. Hiervon waren 7 Logen im I. Grad, 2 im II. und 4 im III. Grad. — Einen weiteren Beweis fruchtbarer Thätigkeit bildeten 10 Lehrlings-Conferenzen, 2 Gesellen-, 7 Beamten-Conferenzen und 1 Meister-Conferenz. — Ausserdem kamen diejenigen Brr, welche besonderen Ausschüssen angehörten, oftmals zu Commissionsberathungen zusammen. — Drei Suchende empfingen im Laufe des Jahres das maurerische Licht. — In den erhabenen Meistergrad wurden 17 Brüder befördert; durch die Loge Joseph zur Einigkeit im Orient Nürnberg wurde im Auftrag unserer guten Loge dem Br G. Spühler die Meisterwürde verliehen. — In den Gesellengrad wurden 11 Brr Lehrlinge befördert. — Als permanent besuchende Brüder haben sich 4 Brüder angeschlossen. — In den ewigen Osten wurden zum grossen Leidwesen unserer Loge 4 Brüder einberufen.

Das 25 jährige Maurer-Jubiläum feierten im vergangenen Jahr folgende Brr: Georg Meyer, G. A. Bödecker und G. Kuhlmann. — Durch freiwillige Deckung schied aus unserer Bauhütte Br Martin. — An Stelle des Brs Georg Uhlemann, der seine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Br Carl Ludwig Schäfer in Frankfurt a. M. zum dritten Repräsentanten bei der Ehrw. Grossen Mutterloge gewählt. — Unsere Tempelarbeiten waren stets durch maurerische Zeichnungen geziert, und nächst unserem verehrten Meister v. St., Br Taubald und unserem S. Ehrw. Altmeister Br Brand verdienen hierfür noch aufrichtigen Dank die Brr Leyh, Lotz, Mylius, Ruder, Türck und Hoffmann.

Bundesloge Plato zur beständigen Einigkeit pro 1886—1887.

Mit Befriedigung können wir am Schlusse des abgelaufenen Maurerjahres auf unsere Thätigkeit während desselben zurückblicken. — Ausser einer im allgemeinen regen Theilnahme an unseren Arbeiten seitens der Mitglieder unserer Loge sowohl als auch unserer permanent besuchenden Brüder, hatten wir sehr oft die Freude, eine dem internationalen Charakter unserer schönen Bäderstadt entsprechende, grössere Anzahl von Brüdern auswärtiger Oriente in unserer Bauhütte begrüssen zu können. Dass die letzteren bei uns die brüderlichste Liebe, die der Freimaurer dem Bruder stets entgegenbringen soll, gefunden, gaben sie durch Anrede öfters kund, und als bei unserem diesjährigen Johannisfeste ein Bruder aus Paris und ein anderer aus Stockholm den Dank für die brüderliche Aufnahme, letzterer in schwedischer Sprache aussprachen, da wurde uns so recht der Segen des Maurerbundes, dessen Tempel ja die ganze Oberfläche der Erde ist, vor Augen geführt.

Es fanden im Ganzen folgende Logenarbeiten statt: 4 Festlogen, 5 Aufnahmelogen, 3 Instruktionslogen und 7 Coferenzlogen im 1. Grad. 1 Beförderungsloge und 1 Conferenzloge im 2. Grad. 4 Erhebungslogen, 1 Conferenzloge und 14 Beamten-Conferenzen. — Die Arbeiten wurden meist durch Ansprachen unseres S. Ehrw. Meisters v. Stuhl Br Marc, durch Zeichnungen seitens einzelner Brüder, sowie insbesondere auch durch Vorträge der musikalischen Brüder belebt. — Ausser

den Tempelarbeiten erfüllten die geliebten Brüder Knauer, Wissmann, Travers und Albrecht in hervorragender Weise ihre maurerischen Pflichten durch belehrende Vorträge im Bankettsaale an Geselligkeits-Abenden, deren reger Besuch Zeugniss ablegte sowohl von der Anerkennung, welche dieselben fanden, als aber auch von dem Bestreben der Brüder, geistige Nahrung und Belehrung zu suchen. — Am 6. Mai wurde in einer zu diesem Zwecke einberufenen Loge unserem S. Ehrw. Meister Br Marc die Führung des ersten Hammers für ein weiteres Jahr übertragen. Derselbe übernahm das Amt des Meisters v. St. und benutzte auch diese Gelegenheit, die Brüder zu recht liebevollem und keinen Misston zulassenden Verkehr unter einander zu ermahnen.

Die Loge hatte die Freude, beim diesjährigen Johannisfeste dem geliebten Br Wilhelm Auer, nach 25 jähriger Maurerthätigkeit, die Ehrenschürze überreicht zu sehen. — Die den geselligen Zusammenkünften gewidmeten Abende waren zahlreich besucht. Es herrscht ein herzlicher und wahrhaft brüderlicher Verkehr in unserer Loge. Wir dürfen deshalb hoffen, dass dieselbe auch ferner sein werde ein Tempel „der Liebe“ und „der beständigen Einigkeit!“

Bundesloge zur Brudertreue an der Elbe pro 1886—1887.

In dem abgelaufenen Logenjahre und zwar vom 15. September 1886 bis Juni 1887 wurden abgehalten: 5 Mitglieder- und Lehrlings-Instruktionslogen und 1 Mitglieder- und Wahlloge, 6 Mitglieder- und Lehrlings-, 2 Gesellen- und 4 Meister-Receptionslogen, 1 Meisterconferenz, 3 Festlogen und zwar Stiftungsfest, Schwesternfest und St. Johannisfest, letzteres im Verein mit der gel. Schwesterloge unter Leitung unserer Loge, 14 Beamten-Conferenzen.

In den Lehrlings-Receptionslogen erblickten nach sorgfältiger Prüfung 7 Suchende das maurerische Licht, 12 Brr Lehrlinge wurden in den zweiten Grad befördert und 12 Brr Gesellen in den Meistergrad erhoben; ein Br reactivirt, ehrenvoll entlassen 4 Brr, gedeckt hat 1 Br, in den ewigen Osten abgerufen wurden 8 Brr. Hiernach beträgt die Mitgliederzahl der gerechten und vollkommenen St. Johannisloge zur Brudertreue an der Elbe gegenwärtig 322 Mitglieder und zwar 196 Meister, 46 Gesellen und 80 Lehrlinge.

Zur Anregung und Belebung der zu den Arbeitslogen durchweg zahlreich erschienenen Brr Mitglieder und besuchender Brr wurden folgende Vorträge gehalten: Von dem Sehr Ehrw. Ehrenmeister, Br Alex. Detmer: 1) Ueber die Bedeutung der Freimaurerei zur Kirche, zum Staat und zur Familie. — 2) Gedanken an den Tod. Von dem Sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Dr. Bahnson: 1) Was ist die Bestimmung des Menschen? — 2) Gedanken über die Unsterblichkeit. — 3) Das Wesen der Baukunst im Vergleich zu den anderen Künsten. — 4) Die drei unbeweglichen Kleinodien. — 5) Ob und wie weit philosophische Betrachtungen in die Loge gehören. — 6) Wie sind Sie als Meister gereist? — 7) Die drei Geräthschaften Hammer, Bibel und Zirkel. — 8) Mens sana in corpore sano. Von dem Ehrw. ersten Redner, Br Dr. Fritz: 1) Ueber Pessimismus und Optimismus. — 2) Ueber Natur und Geist. Von dem Ehrw. zweiten Redner, Br Dr. Goldmann über: Woher kommst Du, was willst Du hier, wohin gehst Du? Von Br Siegfr. Berendsohn: 1) Die Frau unterm Mutterrecht und Vaterrecht. — 2) Ueber Eleusinische Mysterien. Von Br Rosenhayn: 1) Ueber die Ehe. — 2) Ueber Socialismus und Freimaurerei. Von Br Müllenbach: 1) Die Kunst unser Dasein zu verlängern. — 2) Der Maurer soll ein weiser Haushalter sein nicht allein seines Geldes sondern auch seiner Zeit.

## Literatur.

Eine neue Zeitschrift, und diesmal aus dem herrlichen Norwegen, hat mir dieser Tage grosse Freude bereitet. Bisher sind die Nachrichten uber das Leben und Wirken der Maurer in Skandinavien nur sehr spärlich geflossen und schwer zu erlangen gewesen.

In meiner mehr als 20 jährigen Thätigkeit, als Reporter für das Ausland haben sich meines Erinnerns nur ein oder zwei Mal schwedische oder dänische Schriften in meine Hände verlaufen, trotzdem ich mehr als einen Versuch zur Erlangung solcher gemacht habe. Stets lautete die Antwort: im Norden wird über Mrei nicht geschrieben. Im vorigen Jahre las ich allerdings im Pythagoras (Athen) eine Ansprache des Königs von Schweden an seine Logenbrüder, habe aber das Original der Ansprache nicht bekommen.

Um so willkommener ist daher die Frimurertidende des Brs J. Lange, welche hoffentlich nunmehr Möwenartig öfters ihren Flug über Land und Meer nehmen wird, um Kunde zu bringen von dem, was dort an den schäumend wilden Forsen und den leuchtenden Elfen Norrlands gefühlt, gesagt, und gethan wird. Die Tidende wird regelmässig in Heften bei

Br A. Bentzen in Christiania neugeboren und ist für die Kleinigkeit von 7 Kronen 20 jährlich zu haben. Ich sage mit Absicht eine Kleinigkeit, denn der Inhalt des ersten Heftes ist so reich, interessant und gediegen, dass die vorgenannte Summe bei Berücksichtigung des Gebotenen, sowie des Umstandes, dass die Tidende im Jahre 12 Mal mit je 2 Bogen ausgegeben werden soll, sicher als mässig bezeichnet werden kann.

Das erste Heft, von dem unsre Zeitung demnächst mehrere Auszüge bringen wird, enthält folgende Artikel: 1) König Oscar II. (mit Bildniss). 2) Aufzeichnungen über die Mrei in Norwegen 1749 bis 1887. (Sehr interessant!) 3) Pompejanische Mosaik. 4) L. Conrad Danneskjold-Laurvig. 5) Zunftgilden (Gilden laugene) in Norwegen unter König Olaf Kyrre. (Auch sehr anziehend.)

Also herzlichen Dank für die Zusendung und ein kräftiges Glückauf dem jungen Skandinavischen Acaziensprössling! Br Dénervaud.

Unter dem Titel l'Union Fraternelle, Tydschrift voor Vrijmetselaars ist dieser Tage mir eine neue Zeitung übermittelt worden, welche ich herzlich begrüsse und der ich eine rechte glückliche Zukunft und recht viele Leser wünsche. Die in holländischer Sprache geschriebene Kollegin erscheint monatlich in hübschen Heften von 48 Seiten 8° und kostet jährlich pränum. 4 f. 10 holl. und ist von J. F. Sikken in Amsterdam zu beziehen. Das vorliegende erste Heft enthält unter Anderen einen aus dem Deutschen übersetzten Art: Die moderne Welt und Lebensanschauung; einen Bericht über die Versammlung des Lessingundes zu Jena, eine kurze Skizze über Ulrich von Hutten, einige Bemerkungen über das Logenleben und über die Aufgaben des Freimaurers und die unvermeidlichen Varia und Büchernotizen.

Gern las ich im Programm die Meinung des Herausgebers. dass die Mrei ein vorzugsweises ideales Ziel verfolgen müsse und dass demnach die Zeitschrift ein Organ sein wolle für alle Diejenigen, welche an eine ideale Fortentwickelung der Menschheit glauben, welche davon überzeugt sind, dass der Mensch in sich die Anlage zur Vollkommenheit trage und dass sie allen aufrichtig gemeinten Ansichten offen stehen werde, so sie „mit Würde und Ernst zu Tage treten." Das ist ein edler Vorsatz, welcher, wenn treu befolgt, den Heften der Union Fraternelle viele Freunde und hoffentlich auch viele Abonnenten verschaffen wird. Br Dén.

## Aus dem Logenleben.

**Leipzig.** Der „Apollo" hielt am 12. Dec. die Trauerloge ab, welche zahlreich besucht war. Nach Eröffnung der Feier durch den Stuhlmstr. Br Smitt trug der Sekretair Br Mangner die Nekrologe von 9 Brüdern vor, in welcher durch lebensvolle und pietätvolle Schilderungen den Geschiedenen ein ehrendes Andenken gewidmet wurde. Daran knüpfte der Mstr. v. St. eine Betrachtung über ein Wort aus der Braut v. Messina, worauf die Trauerfeier ritualmässig geschlossen wurde.

**Halle** a. d. S. Am verflossenen Sonntag 11. Dec. feierte die □ zu den 3 Degen im Or. Halle ihren 144. Geburtstag und zugleich den 100jährigen Gedenktag der 4. Constitutions-Patentertheilung seitens der Gr. Nat. Mutterloge zu den drei Weltkugeln. Leider war ja die Grossloge nicht vertreten, da der hochw. National-Grossmeister Br Frederichs durch Unwohlsein an seinem zugesagten Erscheinen verhindert worden war. Sonst war diese Tafel- und Festloge recht zahlreich besucht, besonders von der hiesigen jungen Schwesterloge (5 Thürme am Salzquell), die an dem Tage von ihrer ältern Schwester in Rede und That vielfach und ganz besonders gefeiert wurde und kann man sich nur über das wirklich sich herrlich gestaltete Verhältniss der hiesigen beiden Bauhütten herzlich freuen. Der Meister vom Stuhl Br Schulze, Fabrikbesitzer hier, wurde dann auch zum Ehrenmitgliede unserer altehrw. Loge ernannt.

Die Tafelloge verlief in schönster Feststimmung gewürzt von wahrhaft schönen Worten und Musikvorträgen; es waren doch wohl über 200 Theilnehmer anwesend.

**Hamburg.** Aus unseren 5 vereinigten Logen. Die Loge „Absalom" arbeitete am 15. October im Lehrlingsgrade unter Vorsitz des dep. Mstrs. v. St. Br W. Carvens in Vertretung des verreisten Mstrs. v. St. Br Jos. Iklé. Vortrag v. St. aus „Kelle und Krone", — ferner in Betreff Aenderung der Fremdwörter in der Maur. Presse. Am 22. October im Meistergrade unter Vorsitz des Br R. Möring, in Vertretung des Mstrs. v. St Br Iklé. Vortrag v. Br F. A. Becker über „Tod und Unsterblichkeit." Am 29. October im Meistergrade nach vorausgegangener literar. Gesellenloge unter Vorsitz d. Mstr. v. St. Br Jos. Iklé. Vortrag des Br Söder über die Strophe Schiller's:

„Erde mag zurück in Erde stäuben etc."

In diesen Versammlungen wurden 2 Brr Lehrlinge in den Gesellen- und 4 Brr Gesellen in den Meistergrad befördert. H. L . . tt.

**Portugal.** Nach dem Taller hat der Patriarch von Lissabon verboten, in den Kirchen jener Hauptstadt Todtenämter für die Seele des ehemaligen portugiesischen Ministers Br Antonio A. de Aguiar abzuhalten, weil er Gr. M. der Freimaurer in seinem Lande gewesen ist.

Geschieht ihm Recht, sagt der Taller; wenn er sich des Papstes Segen erbeten, vor einem Priester seine Irrthümer abgeschworen oder gebeichtet hätte, würde ihm solches nach dem Tode nicht widerfahren. Wir haben Gr. M. und Gr. Comm. gekannt, welche gebeichtet und absolviert gestorben und mit grossen kirchlichen Ehren bestattet worden sind, so z. B. Romero Ortiz und der Marquès de Sevanne in Madrid. Der Unterzeichnete giebt dem Taller ganz Recht. Schnurrig ist nur, dass die Kirche bei Lebzeiten die Freimaurer verdammt und doch ihre Kirchensteuer einsteckt, und dass es Staaten giebt, welche die mit den Bann Getroffenen zwingen, ihre Beiträge für die Flucherin weiter zu bezahlen. Das scheint bei oberflächlichster Betrachtung zwar sehr nützlich; konsequent aber ist es nicht!

In Hignera la Real, Provinz Badajos, beabsichtigten eine Anzahl Freimaurer, eine Loge zu gründen. Aber das Entsetzen der Bevölkerung war so gross, dass sie sich gezwungen sahen, ihren Plan aufzugeben. Es gab dort ein Priesterlein, welcher allen Ernstes versicherte, dass die Freimaurer die Kinder raubten, um ihnen behufs Vornahme gotteslästerischer Zeremonien Blut und Eingeweide zu nehmen. Auch eine schöne Gegend!

In Spanien beschäftigen sich ultramontane Zeitungen viel mit der Frage der Anerkennung der Mrei. als gesetzliche Gesellschaft. Das geschieht natürlich in der ihnen eigenen Weise und man wird nicht irren, wenn man annimmt, dass dort nach den gegebenen Beschreibungen der Thaten der Freimaurer manches alte Weib das Gruseln lernt, das bisher nicht daran gedacht hat. Und doch ist der oberste Grundsatz der Mrei. derselbe, den Christus als das höchste Gebot bezeichnete: „Liebet Euch einander und liebet Eure Feinde!"

Die Grossloge der Niederlande hat am 19. Juni ihre gewöhnliche jährliche Sitzung in Gegenwart einer grossen Anzahl Vertreter fremder Or. abgehalten. Die Belgischen Brr besonders wurden sehr warm empfangen. Dem Festmahle wohnten 300 Brr bei. Die Aussöhnung zwischen Belgien und Holland gab Anlass zu manchem herzl. Wort und scheint nun eine unwiderruflich vollendete Thatsache. Wir gratulieren!

**Bützow.** Trauernachricht. Die Loge Urania zur Eintracht in Bützow hat einen herben Verlust erlitten, welcher nicht bloss sie, sondern den ganzen O. und insbesondere auch das Prov.-Kap. für Mecklenburg und Neuvorpommern trifft und welcher in weitem Bruderkreise innige Theilnahme finden wird. Der Br Gustav Rötger, Oekonomierath zu Sternburg, ist, nachdem er am 7. November eine Operation glücklich überstanden, am 9., Abends 10 Uhr, im Krankenhause zu Rostock ganz unerwartet aus diesem Leben abberufen! — Am 14. Januar 1821 zu Bützow geboren, wo sein Vater, Andreas Nicolaus Rötger, Director des Grossh. Criminal-Collegii, in demselben Jahre die genannte Loge stiftete, verlor er diesen, welcher eifriger Freimaurer und innig befreundet mit dem Br v. Nettelbladt I., auch einer der bedeutendsten Mitarbeiter desselben für die Neuredaction unserer Akten war, schon in seinem 11. Jahre am 9. October 1832. Er widmete sich demnächst der Landwirthschaft, bald aber aus besonderer Vorliebe ausschliesslich der Schafzucht und hat sich als Wollsortierer und Schäfereidirector namentlich in Pommern, West- und Ostpreussen wohlverdienten Ruf erworben. Er nahm seinen Wohnsitz in Sternberg, wo er in der glücklichsten Ehe lebte und hinterlässt eine trauernde Wittwe sowie einen Sohn und zwei Töchter, von denen die älteste verheirathet ist. — Dem O. wurde er in der Loge Friderica Ludovica zur Treue zur Parchim zugeführt am 17. November 1843 und erhielt dort auch am 10. März 1846 den Gesellen- und am 4. December 1846 den Joh.-Meistergrad. Am 12. August 1857 aber schloss er sich in kindlicher Pietät der von seinem Vater gestifteten Loge in Bützow durch Affiliation an. In dieser bekleidete er von 1870—1881 das Amt des Redners und seit 1879 das des Abg. Logenmeisters, in welcher Eigenschaft er, bei der gleichzeitigen Uebersiedelung des Logenmeisters von Bützow nach Schwerin, der eigentliche Führer und Leiter der Loge bis zu seinem Tode gewesen ist. — Im October 1858 wurde er der Andr.-Loge Lucens in Rostock zugeführt und am 27. December 1865 in das Kapitel daselbst berufen. In diesem erstieg er die höchste Stufe, und wurde ihm am 11. März 1886 das rothe Kreuz verliehen. — Der Verlust für seine Loge ist unersetzlich. Er war ein wahrer Freimaurer, der redlichste Freund und treueste Bruder! — S. r. s. A. M. L.

— Br Fr. Werner, bis 1886 abg. Logenmeister der Loge Urania zur Eintracht in Bützow, feierte am 2. December in aller Stille sein 50jähriges Maurerjubiläum. Die Brr Beamten brachten vereint ihm ihren Festesgruss; auch wurde er von zahlreichen Brn persönlich, sowie auch schriftlich und telegraphisch beglückwünscht. Hoch erfreute den Jubilar die Zusendung seines Bildnisses nebst besonderen Schreibens vom hammerführenden Meister, Br Krü-

ger, der durch Umstände am persönlichen Erscheinen behindert war, sowie ein Glückwunschschreiben aus der Grossen Landesloge der Feimaurer von Deutschland in Berlin, aus der Provinzialloge von Mecklenburg zu Rostock, des Repräsentanten derselben in Berlin und aus der Loge Athanasia zu den 3 Löwen in Wismar. L.

## Vermischtes.

— Die Zahl der Freimaurer in Deutschland beträgt 44,016 in 364 Logen. Am meisten verbreitet ist die Freimaurerei in den norddeutschen Seestädten. In Lübeck kommen auf 10,000 E. 82 Mr., in Hamburg 54, in Bremen 45, in Berlin 29, Anhalt 23, Mecklenburg 19, Sachsen 16, Thüringen 15, Braunschweig 14, Würtenberg und Baiern je 3, Baden 4, in Elsass Lothringen 2, auf 10,000. Die Zahl der Logen ist in Schlesien am grössten; dort befinden sich 38, in Brandenburg 35, Provinz Sachsen 27, Rheinprovinz 25, Sachsen 18, Hessen 16, Mecklenburg 13, in Hamburg 14 L. Ill. Z.

— Die Theilnahme für unsern durchlauchtigsten Br den Kronprinzen erstreckt sich bis in die fernsten Länder. Wie aus Melbourne gemeldet wird, fand in sämmtlichen anglikanischen und Presbyterianerkirchen der Kolonie Victoria Fürbitte für die Wiedergenesung des Kronprinzen statt. In der deutschen Kirche zu Stockholm sind Fürbitten für hochdenselben dem Kirchengebete beigefügt worden. Der Bischof von Rochester in England hat in den Kirchen seiner Diäzöse ebenfalls Fürbitten für den deutschen Kronprinzen angeordnet

## Briefkasten.

Br **F.** in **L.** Herzlichen Gruss und Dank für das Gedicht, das mich selbst tief gerührt und in der 1. oder 2. Nr. nach Neujahr erscheinen wird. — Br **K.** in **J.** Herzlichsten Dank und Gruss. Wird besorgt. Br **A.** in **M.** Weitere gütige Berichte sehr erwünscht. Br Gruss und Dank! — Br **H.** in **Schm.** Bitte ergebenst mir die zugesagte Zeichnung recht bald gef. zu übersenden. Herzlichen Gruss. — Br **H.** in **H.** Herzlichen Dank für alle Ehre und br. Gruss.





**Ganz ergebene Bitte.** Wir bitten dringend darum, alle Geldsendungen, Bestellungen von Belegnummern, Abonnementsbestellungen, **nicht an die Redaction** sondern an den Verlag der Frmr.-Ztg., M. Zille, Seeburgstr. 8 in Leipzig, gef. zu senden. Die Red.

## Zu freundlicher Beachtung.

Mit der Nr. 52 schliesst der 41. Jahrgang unsrer Freimaurer-Zeitung und wir ersuchen hierdurch alle hochgeehrten Logen und Brr ihre Bestellungen auf den neuen Jahrgang rechtzeitig aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Versendung entsteht. Zugleich knüpfen wir an den Dank für die sich steigernde Theilnahme an unserm Bundesorgan die ergebene Bitte, dasselbe in Freimaurerkreisen gütigst weiter verbreiten zu helfen. In den nächsten Nrn. kommt zum Abdruck: Joseph II. als Frmr. ohne Schurz und Band, Herrnhuter und Freimaurer, Geschichtliches etc.

Hochachtungsvoll

*Verlag und Redaction der Frmr.-Ztg.*

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.



